



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Z
2225
.A43

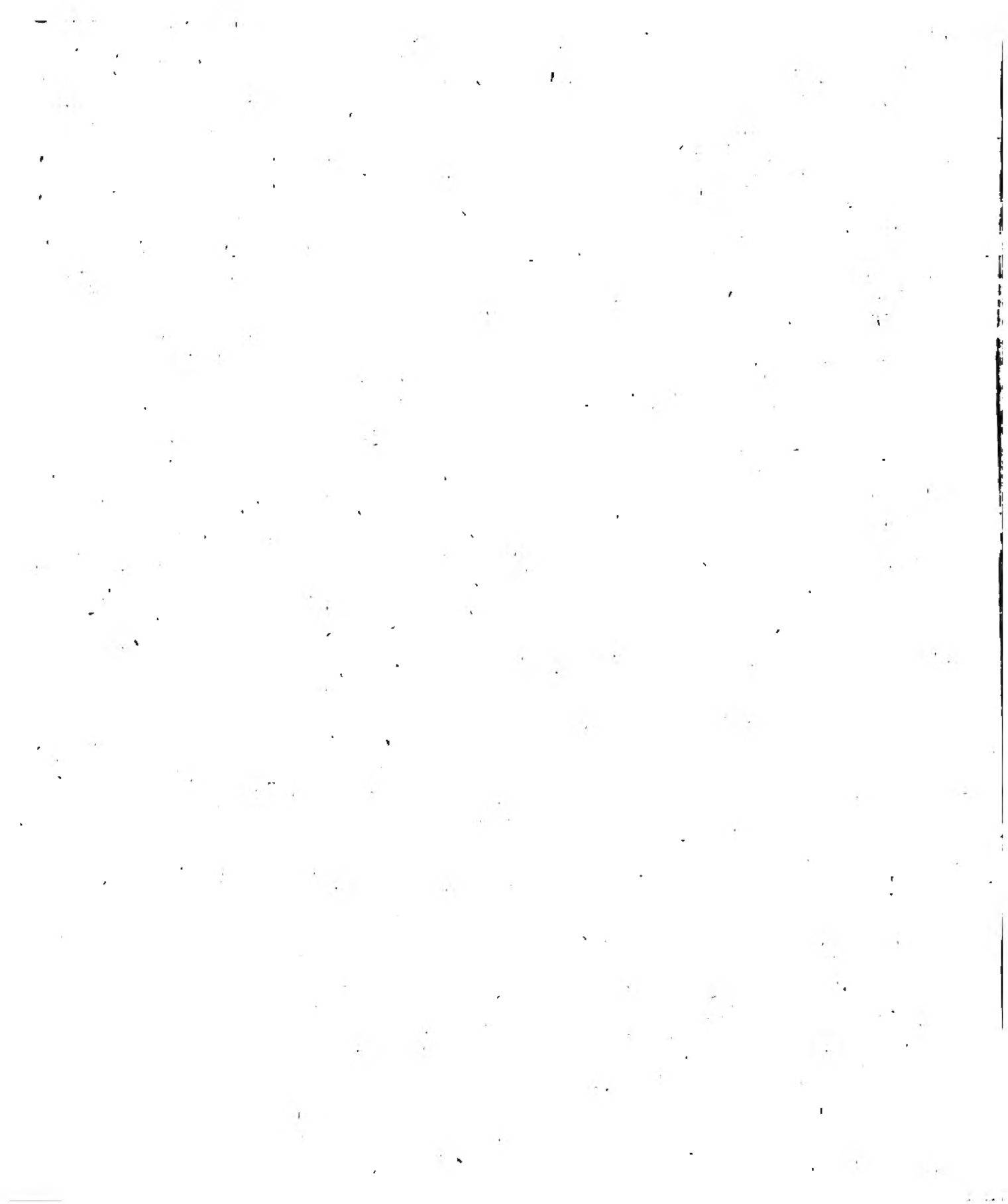




Z

2225

.A43





ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1804.

DRITTER BAND.

(MIT EINEM TITELKUPFER.)

JULIUS, AUGUST, SEPTEMBER.



HALLE,
in der Expedition dieser Zeitung,
und LEIPZIG,
in der kurfürstl. sächsischen Zeitungs-Expedition.
1804

Director
Suetta
11-5-116
64009

P l a n

des

Nationalmuseums der Naturgeschichte zu Paris.

Zur Erklärung der Kupfertafel zum dritten Bande; wozu auch die Anzeige der Fischerischen Schrift
Nr. 221. und 222. gehört.

Der *Jardin des Plantes* zu Paris liegt in der *Faubourg St. Victor* und erstreckt sich von der *rue du jardin des plantes* bis an die Seine, wo ihm gerade gegenüber die neuerbaute, noch nicht ganz fertige Brücke der *Faubourg St. Antoine* mit der *St. Victor* verbindet, wo bisher nur eine langsame Fähre war. Fig. 1. ist die Darstellung des Gartens in seinem ersten Zustande nach der Gründung der Anstalt 1633. Fig. 2. ist der Grundriß des jetzigen Gartens mit allen seinen Gebäuden, der nun fast noch zweymal so groß ist, als bey der ersten Einrichtung, indem alles, was rechter Hand der punctirten Linie liegt, erst nach und nach hinzugekommen ist.

Wenn man aus der *rue du jardin des plantes* durch den Haupt-Eingang eintritt, so kommt man erst in einen an die Gallerie-Gebäude stoßenden Hof, der von den übrigen Gärten durch ein eisernes Staket abgefordert ist, und in den man auch fahren kann.

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

Diesem Haupt-Eingange gegenüber ist auch in dem eisernen Gitter ein großes Thor, welches in die mittelste der drey, den Garten der Länge nach durchschneidenden, großen Alleen führt, die von dieser Seite des Gartens bis an den *Quay Bernard* führt, einen schönen breiten Spatziergang bildet, und in wenig Jahren vielleicht der berühmten Pyramonter Brunnen-Allee nichts nachgeben wird. Geht man nun von dem Eingange rechts an dem Eisengitter bis zu dem mit der *rue de Buffon* parallel laufenden äußersten Gange, so hat man zuerst die Abschnitte des Gartens für die Cultur der Bäume vor sich.

A. A. A. Baum- und Strauchpartieen, worin sich doppelt verzäunte Parke für Hirsche, Rehe u. s. w. finden.

B. B. B. sind vier Baumstücke, wovon das erste die immer grünen, das zweyte die im Herbst blühenden Bäume, das dritte das Sommergehölz,

gehölz, und das vierte die Bäume enthält, die den Frühling hindurch in Blüthe sind.

C. C. in der zweyten Abtheilung des Gartens ist die Pflanzschule der Saftgewächse, auf *Chapels* Betrieb so eingerichtet, daß diese Vierecke über 50 Beete enthalten, auf deren jedem sich fünf Pflanzenreihen befinden, wo jede Reihe aus Pflanzen derselben Gattung besteht.

D. die Pflanzschule von Bäumen und Sträuchern, woraus zunächst der Garten selbst rekrutirt wird.

E. ein großes, allmählig vertieftes, mit Sträuchern besetztes Erdbecken, in dessen Mitte sich ein Teich befindet, der durch die Seine, mit der er *au niveau* ist, sein Wasser erhält. Dieses Becken ist mit einem eisernen Geländer umgeben; jetzt werden die Wasservögel darin aufbewahrt; in der Folge aber soll es bloß zur Cultur der Wasserpflanzen benutzt werden.

F. F. Abschnitte, dem Anbaue von Saftpflanzen, die im Freyen fortkommen und in den Künsten benutzt werden, gewidmet.

G. ein Blumenstück.

H. und J. sind wieder Baumstücke; letzteres für ausländische nach Frankreich zu verpflanzende Baumstämme.

Nun folgen die botanischen Schulen.

K. enthält die Gewächse des Ackerbaues und die Küchenpflanzen in 550 Gattungen, auf deren Cultur für jede Gattung 6 Quadratschuhe Raum gerechnet ist. Sie sind unter folgende Abtheilungen gebracht: Hülsenfrüchte, Wurzelwerk, Gemüse, Küchengewächse, wovon die Blumen

verbraucht werden, Saftfrüchte, Pflanzen mit aromatischen Samen, Oelpflanzen, Futterkräuter, Pflanzen für Weberey, Färberey u. s. w.

L. ist die Obstbaumschule.

M. Diese große Abtheilung ist die eigentliche allgemeine botanische Schule, wo zur Zeit des Lehrcurfus, ausser den hier im Freyen gebaueten Pflanzen, auch von den in Gewächshäusern oder an andern Orten des Gartens gezogenen Pflanzen ein Exemplar in der methodischen Ordnung nach dem Jussieu'schen System aufgestellt ist. Die Pflanzen heißer Zonen stehen daselbst nur, so lange die Demonstration dauert, unter Glocken, Bedeckungen u. s. w. gesichert; von den Pilzen finden sich Modelle, so daß der angehende Botaniker das ganze Pflanzenreich gleichsam mit einem Blicke überschauen kann.

N. die Abtheilung, wo die Orangerie den Sommer hindurch steht. Von hier geht man über die Terrasse.

O. in den obern Theil des Gartens, wo sich links der mit einem Schnecken gange versehene Berg erhebt, dessen Gipfel einen antiken Tempel von Bronze trägt, woran die Kuppel mit einer künstlichen Mittagslinie versehen ist. Von diesem Berge hat man eine entzückende Aussicht; die nur nach einer Seite durch das Pantheon interessant beschränkt ist. Auf dem Berge steht auch die von *Bernard de Jussieu* gepflanzte Zeder von Libanon, ein großer herrlicher Baum, der einen majestätischen Anblick gewährt. In der Nähe desselben ist

Q. *Daubentons* Grab, durch eine antike Säule von Granit, auf einem kleinen Felsen von Basalt stehend,

hend, angezeigt. Diesem Berge gegenüber liegt bey

R. ein etwas kleinerer, sonst ebenfalls sehr schöner, mit immer grünenden Bäumen besetzter Hügel, der sich gegen das Amphitheater hin allmählig in Rasenplätze und kleine Gärtchen verliert.

Gewächshäuser sind in Menge vorhanden und nach sehr guten Grundsätzen eingerichtet. — Nr. 1. neben dem Orangerieplatz N, in demselben Gebäude, das weiter links mit e bezeichnet ist, für Pflanzen, die einen geringen Grad von Wärme verlangen. Nr. 2. für Pflanzen, die nur gegen strengere Kälte geschützt werden sollen, z. B. Alpenpflanzen. Nr. 3. dem Anbau von Saftpflanzen gewidmet. Nr. 4. zur Cultur des *Mesembryanthemum* bestimmt; das Licht fällt hier senkrecht auf die Gewächse. Nr. 5. enthält die Palmen. Nr. 6. ist für den Anbau junger Pflanzen der heißen Zone, die den höchsten Grad von Hitze erfordern. Nr. 7 wie Nr. 2. Nr. 8. für Sträucher heißer Zonen. Nr. 9. von Buffon in der Absicht gebaut, um hier fremde Gewächse durch gewisse Vorrichtungen gleichsam im Freyen anzunehmen, zur Blüthe zu bringen, und so sie allmählig leichter an das Klima von Frankreich zu gewöhnen. Nr. 10. für die neuen Auslaaten in Töpfen, die nachher, wenn sie keimen, in die Mistbeete gebracht werden. Nr. 11. endlich ist ein ganz neues großes Gewächshaus von 200 Fuß Länge für den Anbau von Bäumen und Sträuchern heißer Gegenden; es findet sich hier auch die Wohnung des zweyten Gärtners und seiner Gehülfen, der Behälter für die Geräthschaften, die Saamenkammer und eine Wasserpumpe, welche durch zwey Kameele in Bewegung gesetzt wird und die Menagerie mit Wasser versorgt.

Fast alle Lehrer (*Lacépède* und *Hawy* ausgenommen) und bey dem Garten-angestellte Personen wohnen in dem innerhalb des Bezirks des Gartens befindlichen Häusern. Das dem Haupteingange zur Rechten liegende Gebäude a enthält die naturhistorischen Gallerien und die Bibliothek. Der mit einer schönen Treppe verzierte Haupteingang i wird nur an zwey Tagen der Woche bey dem Besuche des Publicums geöffnet; der Eingang 2 ist für die Studierenden und an den übrigen Tagen geöffnet. c ist die Wohnung von *Faujas de St. Fond*, an welche d die Wache der Veteranen stößt. e dicht neben dem ersten Gewächshause, ist *Thouins* Wohnung. Das Gebäude f, sonst *Buffon* gehörig, erst unter ihm mit dem Garten vereinigt, ist jetzt die Wohnung der Hrn. *Lamaré*, von *Spaendonck* und der beiden *Lucas*. — Jenseits der Terasse liegt g, *Fourcroy's* Wohnung. h ist das Sitzungszimmer der Administration und darüber das naturhistorische Laboratorium, wo man stets beschäftigt ist, Sängethiere und Vögel auszustopfen, Insecten auszubessern, Conchylien und Mineralien zu reinigen. In dem Gebäude i an der *rue de Seine* wohnt *Jussieu* und *Brongniart*; in k *Desfontaines*; in l der Portier für das große Seitenthor. m wird von *Portal*, n von *Geoffroy* und o von dem Commandanten der Veteranen und einigen Angestellten bewohnt. p ist *Cuviers* Wohnung; in demselben Gebäude, nämlich q, befindet sich die Sammlung für vergleichende Anatomie. In r wohnen die *aides naturalistes*: *Dufresne*, *Desmoulins*, *Roussau* und *Delaune*. s ist der bedeckte Aufenthalt der Elephanten und einiger anderer Thiere. t wird von *de Lamoignon*, u von einem Mahler (sonst von *Mariéchal*) bewohnt. Das mit v bezeichnete Gebäude ist das herrliche Amphitheater mit durchbrochenen

chener Kuppel; wo sich im Hintergrunde des Hofsaals zugleich das chemische Laboratorium und zur Seite das anatomische Präparirzimmer befinden. α an dem andern Ende des Gartens ist das Gebäude mit den Logen für die wilden Thiere, wo sie so lange bleiben werden, bis man auch für sie geräumigere Behälter wird eingerichtet haben, wie schon für die zahmen Thiere die neuen Wohnungen und Parks zum Theil fertig und auf dem Plane angegeben sind. So ist α für die angorischen Ziegen, β für die spanischen Schafe, γ für die Dammhirsche, δ für die Hirsche, ϵ für die Büffel, ζ für die Elephanten, η für die Kameele bestimmt. Diese kleinen Parks haben meistens kleine Hütten und Behälter unter Formen, die dem Auge sehr gefallen. Für die Erweiterung der Menagerie, sowohl für die zahmen als vorzüglich

für die wilden Thiere ist der grofse Raum λ übrig und bestimmt. Die Wasservögel befinden sich, wie gesagt, in und an dem mit Büschen umgebenen Teiche E , und die, welche man nicht frey gehen lassen kann, so wie die Raubvögel, sind in der Nähe vom α in grössern und kleinern Käfigen.

Wie man sieht, so ist für alles, was man nur zum Behuf des naturhistorischen Studiums verlangen kann, gesorgt; damit aber, wenn der Geist beschäftigt gewesen und gesättigt ist, der Körper nicht Noth leide, so wohnt auch innerhalb des Gartens in b ein Restaurateur, und in dem angenehmen Gebüsch A findet sich y ein reichlich versehenes Caffé, wo man sein Frühstück im Freyen einnehmen und dabey die in dem Park daneben befindlichen Thiere recht mit Mufse beobachten kann.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 2. Julius 1804.

ERDBESCHREIBUNG.

CASCHAU, gedr. b. Landerer: *Merkwürdigkeiten der königl. Freystadt Kásmark in Oberungern am Fusse der Carpathen*, von Christian Generich, Prediger der evangelischen Gemeinde in dieser seiner Vaterstadt. Erster Theil. 1804. 636 S. 8.

Mit Vergnügen sieht Rec., daß das historische und geographische Studium in Ungern sich auch über Provinzialstädte verbreitet, und daß Hr. G., so wie Hr. Prediger Bartholomäus zu Ochtna, seinen Amtsbrüdern ein Beyspiel giebt, wie nützlich sie die Stunden ihrer Muse für ihr Vaterland überhaupt und ihre vaterländische Gegend insbesondere anwenden können. Ohne vorausgehende Geschichte der einzelnen königl. Freystädte Leutschau, Kásmark, der XVI. Stadt Iglo u. s. w. wird nie eine gute Geschichte des merkwürdigen Bundes der XXIV königl. freyen deutschen Ortschaften in der Zips zu Stande kommen, ungeachtet zu derselben bereits in Hn. Hofrath Schlözer's Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen S. 688 fg. eine Skizze entworfen worden, die unser Vf. nicht zu kennen scheint. Das Hauptthema in der Geschichte dieses Bundes ist, zu zeigen, wie die gesetzliche und Privilegialfreyheit der Zipser Deutschen einerseits durch die ungesetzmäßige Verpfändung von XIII Städten an Polen, andererseits durch die Verschenkung von XI Ortschaften in adlichen Besitz so geschmälert worden, daß nur noch Leutschau und Kásmark ihren alten freyen Zustand größtentheils behaupten konnten. Der Bund der XXIV Städte ward zerrissen; von Seiten der Deutschen selbst trat eine solche Verwirrung ein, daß sie auf ihre alten Privilegien nicht achteten; von Seiten der königl. Kanzley aber wurden die alten guten Grundsätze der ungrischen Könige, nach welchen den Deutschen ihre Freyheiten verliehen waren, hintangesetzt, und das Interesse des Augenblicks dem allgemeinen Besten vorgezogen. — Auch die Kásmarker hatten in einem entscheidenden Zeitpunkte entweder nicht die Kenntniß, oder nicht den Muth, sich auf alte Privilegien zu berufen, und die Verschenkung ihrer Stadt und ihres Schlosses an Emrich Zápolya 1462. durch den bekanntlich zu willkührlichen Verfügungen sehr geneigten K. Matthias Corvinus zu hindern. Ein kühnes Wort; damals von der, den Zipser Deutschen wiederholt in Privilegien auf immerwährende Zeiten und unwiderruflich zugesicherten Unverschenkbarkeit, zu K. Matth. Corvinus gesprochen, und mit Urkunden erwiesen, hätte die Kásmarker von der Gefahr erretet.

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

tet, in der sie mehrmals schwebten, Unterthanen und Bauern ihrer adlichen Schloßbesitzer zu werden. Es gereicht zwar den Kásmarkern zu großer Ehre, und gehört zu dem interessantesten Inhalt ihrer Geschichte, daß sie standhaft und endlich siegreich den langwierigen Kampf mit der Uebermacht ihrer adlichen Schloßbesitzer gekämpft haben; aber die große Lehre, die auch aus ihrer Geschichte folgt, ist diese: wie nöthig es allen, besonders auch den Zipser Deutschen sey, ihre alte Geschichte und Privilegien zu studiren, um ihre Freyheiten zurück zu erhalten und zu befestigen.

Der Vf. giebt in diesem ersten Theile noch keine Uebersicht seines ganzen Plans; er enthält indessen eine Topographie und eine politische Geschichte von Kásmark, so daß im zweyten eine Kirchen- und Gelehrten-Geschichte der Stadt zu erwarten ist. Ehe sich Rec. auf den Inhalt dieses Theils einläßt, muß er einige allgemeine Bemerkungen vorausschicken. Rec. schreibt nicht mit dem Vf. Kásmark, sondern Kásmarkt: der Vf. hat freylich die Rechtschreibung des Diploms von Karl I. 1312. für sich; Rec. aber die Rechtschreibung Kásmark im Diplom Bela's IV. 1269. (S. 120.); ferner den Umstand, daß Kásmarkt von Deutschen, nicht von Ungern erbaut worden; daß zu Anfang des 14ten Jahrhunderts der Diphthong *ae* noch gar oft mit *e* verwechselt worden, und daß die Uebersetzung *Civitas Cascoforensis* auch urkundlich ist, S. 202. Indessen ist Rec. weit entfernt, hierüber jemanden seine Meynung aufzudringen. Daß sich die Tököly's, ungrischen Ohren zu gefallen, lieber *de Kásmark* als *de Kásmarkt* schrieben, ist leicht zu begreifen. — Die Quellen, aus denen der Vf. schöpfte, sind zum Theil handschriftlich, und hatten daher, wenn sie nicht schon durch ihren Titel charakterisirt wurden, wie z. B. *Registrum Censuum regalium et aliorum Proventuum ab a. 1454—1459.*, oder *Protocolium Civitatis ab a. 1436.*, *Registrum Vectigalis ab a. 1480.*, *Registra Civitatis*, *Protocolium Correspondent. ab a. 1589.*, *Documenta Arcensia u. s. w.* eine nähere Angabe verdient, wie z. B. *MS. Melchioris Generich, judicis Leutschov. de 1546.* (S. 92.), *Buchholz MS.* (S. 115. vgl. 477.), *MS. Familiae* (vermuthlich *Berzevitzianae*, S. 135.), *Notarius Igloviensis* (S. 209.), *Connotatio chronologica ab a. 1521.* (S. 218.), *Caspari Hayn Chronicon Leutschoviense* (S. 222.), *Notar. Kásmark.* (S. 227.), *Kray MS.* (S. 264.), *Recordanz- oder Wißbuch der Stadt 1554—1619.* (S. 282.), *MS. Varadi. Szakmariarum* (S. 334.), die Matrikel des Cantors Wier mit Anmerkungen von 1600—1640. (S. 328.). Einmal citirt der Vf. gar, nur höchst unbestimmt, sein Manuscript (S. 117.), oder ein altes Manuscript (S. 132.). Schade übrigens, daß

A Kás-

Käsmarkt und Leutichau ihre alten Archive durch Feuersbrünste und Plünderungen unwiderbringlich verloren haben.

Aus der *Topographie* (S. 1—56.) zeichnet Rec. nur den Bevölkerungsstand aus, der im Monat November 1800. 3968 Einwohner betrug. Das ganze Stadtgebiet begreift nur 5831 Erdjoch. Nachrichten über Käsmarkts Contribution, Allodial-Einkünfte und Ausgaben, über die Zahl der Magistratualen, der Gemeindeglieder, über die Wahlverfassung u. s. w. sind hier nicht zu finden.

Die *Geschichte* der ältesten Bewohner des Zipfer Landes (S. 56—90.) könnte kürzer und richtiger gefaßt seyn. Risdorf hieß wohl nie Riksdorf, noch war es je eine sehr reiche Handelsstadt (S. 64.). Ein geographisches Versehen ist, den Berg Belskid oder Bielskad den Berg Bestiad (S. 98.), oder Dsurdtschu in der Walachey Georgien (S. 292.) zu nennen. — Zur *Geschichte der ältern deutschen Kolonien in Zipsen* ist folgende Bemerkung des Vf. (S. 117.) wichtig: „Es wäre zur genauern Bestimmung der hiesigen Zipfer Kolonien dienlich, wenn jemand den Dialect der Straburger Gegend untersuchte. Denn ich finde, wenn mich mein Manuscript nicht täuscht, daß die *Zipfer Kirchen* in den ersten Jahrhunderten der ungarischen Monarchie ihre *Priester von Straburg bezogen haben*.“ Dies würde den Ausspruch des ehrlichen *Thurnschwamb*, den unser Vf. nicht zu kennen scheint, bestätigen: daß Zipfer und Siebenbürger nur Rheinländer gewesen (die Zipfer mehr vom obern, die Siebenbürger vom untern Rhein). Ob Käsmarkt schon in den ältesten Zeiten zum Zipfer Bund gehört habe, oder erst hernach aufgenommen worden, ist nicht klar zu ersehen. Die Urkunde von Bela IV. 1269. scheint zuerst Käsmarkt den andern Zipfer Deutschen gleich zu setzen, und dem Zipfer *Comes terrestris* unter zu ordnen (S. 120.). Gleich darauf ward das Gebiet von Käsmarkt 1270. abgemerkt durch einen Propst von Thuroz, der ein Magyar gewesen seyn muß, weil er die deutschen Benennungen der Bäche, Bäume u. s. w. in ungrische, oft nicht geschickt, verwandelte (z. B. Distelbrunn in Dedislopataka), woraus aber keinesweges folgt, daß damals Ungern da gewohnt haben (S. 95.). Bey S. 133. hat der Vf. die wichtige Angabe nicht an gehörigem Orte eingeschaltet, daß die Käsmarkter von Ladislaus dem Cumaner einen Theil ihres Gebiets mit Geld erkaufte haben; der Vf. hätte sich wohl umsehen sollen, ob sich hierüber gar nichts mehreres in alten Urkunden oder Handschriften finde. Im Carolinischen Privilegio von 1312. erscheint allerdings schon Käsmarkt als Mitglied der deutschen Provinz in Zipsen. Die Frage, wann das Schloß von Käsmarkt eigentlich erbaut worden, beantwortet unser Vf. nicht; vielleicht im J. 1404., als Sigmund Käsmarkts Mauern herstellen ließ; und ihm eine Gränzfestung gegen Polen sehr nothwendig dünk.

Ueber den Betrag der 37000 Schock breiten böhmischen Groschen, für welche die XIII Städte an die erpfändet worden, fand der Vf. in einem Familien, das er nicht näher beschreibt, folgende Erklärung:

„macht nach ungarischer Zahl 60906 (Goldgulden), 100 Pfennig (*denarios*) vor 1 fl. gerechnet.“ — Der Einfall der Hufiten in die Zips 1433. war für dießmal noch vorübergehend, aber Käsmarkt verlor darüber sein Archiv. Im Käsmarker Schlosse saß der *Comes Posoniensis* Stephan Rozgon, um hier das Reich wider die Polen und Hufiten zu vertheidigen. Im J. 1434. hob der Zwist über mehrere und mindere Handelsfreyheit zwischen Leutichau und Käsmarkt an. Unter Wladislaw I. leuchtete dem Zipfer Bunde ein schöner Strahl der Hoffnung. Die 13 Städte sollten von den Polen zurückgegeben, und die 24 Städte (eigentlich 23, weil Kabsdorf indessen schon ungebührlich verchenkt war) unter einem *Comes* (nicht *parochialis*, wie der Vf. S. 164. sagt, sondern) *provincialis* vereinigt werden. Aber dieser Hoffnung machte Giskra's Eindringen in die Zips 1441. ein Ende. Giskra mit seinen Böhmen nistete sich fest in Zipsen ein; er bestätigte aber doch die Privilegien der Käsmarkter im J. 1447., und erhielt in so weit auch die Freyheiten der Zipfer Deutschen aufrecht, daß diese noch 1458. für ihre eilf königlichen Freyörter, zu denen Käsmarkt gehörte, einen eigenen Landgrafen, eigene Richter, ein eigenes gemeinschaftliches Siegel mit der Inschrift: *Sigillum Saxonum XI Civitatum Terrae Scepusiensis*, hatten. (Dieses hätte der Vf. nicht übergehen, und die Geschichte dieser Stadt nicht so sehr, wie er gethan hat, von der Geschichte des ganzen Zipfer Bundes trennen sollen.) Giskra und die Böhmen überhaupt wurden in den J. 1460. u. 1461. ganz aus der Zips herausgeschlagen; aber der schöne Bund der Zipfer Städte ward zerstört. Leutichau allein wußte sich ganz frey zu erhalten; hingegen weil Emerich Zápolya zur Auszahlung der Böhmen 16000 Goldgulden hergeschossen hatte, schenkte ihm Matthias Corvinus, uneingedenk der alten Zipfer Privilegien, die Einkünfte der Stadt Käsmarkt, und erklärte ihn zum *Dominus naturalis* dieser Stadt. Eben damals wurden auch die zur Zahl der freyen Eilfer gehörigen Orte Eisdorf, Mühlenbach, Schlagendorf, Donnersmarkt, Odorin, Sperndorf, St. Kirn, Eulenbach, Kabsdorf, widerrechtlich verchenkt. Alle diese Ortschaften verschleifen damals ihre Freyheit; Käsmarkt allein war so glücklich, sie wieder zu erhalten: aber was hat jener Augenblick der Schwäche der guten Stadt nicht für Mühe, Geld, Demüthigungen und sogar Blut gekostet? Im Anfange ward den Käsmarktern die Pille ihrer Unterthänigkeit sehr vergollet. Sie wähten anfangs, ihr neues Verhältniß werde bloß dieses mit sich bringen, daß sie den schuldigen Jahrszins nun nicht mehr dem König, sondern dem Schloß-Inhaber Zápolya zahlen sollten. Emerich Zápolya nannte sie zwar seine *Subditos* (S. 182.), aber da er ihnen zu gleicher Zeit die Mauthfreyheit und die Schenkung des Dorfs Klein-Schlagendorf auswirkte: so wurden sie sammt ihrem Richter *Pollifex*, d. h. Kürschner, eingeschläfert, und dachten nicht daran, die den Zipfer Städten zugesicherte Unveräußerlichkeit und Unverchenkbarkeit zu reclamiren. Erst ihre Nachkommen empfanden die demüthi-

mäthigenden Wirkungen des adlichen Feudalgeistes. Weder Emrich Zápolya (ft. 1487.), noch Stephan Zápolya (ft. 1499.), noch dessen Wittwe Hedwig (ft. 1521.) kränkten die Stadt, die nur dann und wann bey Anwesenheit der Herrschaft zur Kuchel, zum Reisetransport u. f. w. das Ihrige beytrug. Wegen dieses schonenden Betragens heißen die Zápolya's in den Protocollen der Stadt *Domini generosi, generosissimi, gratiosissimi* (S. 193., wo Rec. das Excerpt aus den Protocollen gern ganz gelesen hätte). Johann und Georg Zápolya behandelten die Stadt väterlich, als sie durch eine Feuersbrunst 1521. verheert war (S. 196.). Im J. 1528. schien Käsmarkt von der Unterthänigkeit errettet zu seyn, indem die Stadt an Ferdinand I. mit Vorbehalt ihrer Privilegien übergab. Aber im J. 1530. ward sie leider wieder von Joh. Zápolya's Truppen unter Nic. Kostka erobert, und von Joh. Zápolya an Hieronymus Laski verpfändet. Dieser verpfändete sie schon 1531. an Nicolaus Mynkowitz; in diese Zeiten fallen die Fehden zwischen Käsmarkt und Leutichau, welches letztere Ferdinandisch blieb. Laski ging zu Ferdinands I. Partey über, nahm den Mynkowitz gefangen, übernahm Käsmarkt wieder, und starb 1541. Seine Gemahlin Anna und sein Sohn Albert Leonhard Laski, dessen Vormund Matthias Lobozki war (ft. 1553.), folgten ihm im Besitze von Käsmarkt. Laski verpfändete es 1572. an Joh. Ruber von Pixendorf; dieser zuerst im J. 1578. an Stanislaus Thurzo, dann 1579. an Sebastian Tökölyi, einen reichen und geadelten Pferdehändler. Tökölyi fand sich schlau genug mit den Laski's, 1582. auch mit Ruber, ab, und nun fing er an, 1597. die Stadt zu unterjochen und die Bürger als Bauern zu behandeln. Die königl. Befehle zu Gunsten der Käsmarkter legte er auf die Seite (ft. 1607.). Sein Sohn Stephan Tökölyi verglich sich vollends 1610. mit den Ruberischen Erben, und betrug sich dann als Tyrann gegen die Käsmarkter. Die Bürger wurden im Schlosse wie Leibeigene und Bauern auf die Bank gezogen und geschlagen (S. 362.). Mit Erstaunen und Unwillen liest man bey dem Vf. mehrere solche Wirkungen des adlichen Uebermuths, der nicht einmal dadurch gemildert wurde, daß die Tökölyische Familie, so wie die Bürger zu Käsmarkt, evangelische Glaubensgenossen waren. Die aus Adlichen und Tökölyischen Freunden und Verwandten bestehenden Stände halfen, ungeachtet wiederholter Vorstellungen, nicht (S. 383.). Die Stadt mußte sich endlich 1651. in einen Loskaufungs-Contract einlassen; wonach Stephan Tökölyi der ältere starb. Sein Sohn, ebenfalls Stephan (ft. 1670.), konnte nunmehr 1655. die Wiedererhebung Käsmarkts zu einer k. Freystadt nicht hindern. Nach Stephan Tökölyi's Tode ward die evangelische Religionsfreyheit in Käsmarkt mehrmals bedroht. Im J. 1701. erhielt die Stadt das Schloß und die Schloßgüter durch Vergleich mit der Kammer und mit den Ruberischen Erben (S. 546.). Im J. 1710. starben zu Käsmarkt 1285 Personen an der Pest. Die Tökölyischen und Rakotzischen Unruhen, wie auch die übrigen Begebenheiten der Stadt bis zum Ende des acht-

zehnten Jahrhunderts, hat der Vf. lehrreich beschrieben.

BAUTZEN, gedr. b. Monse: *Schandau und seine Umgebungen, oder Beschreibung der sogenannten Sächsischen Schweiz*, von M. Wilh. Lebr. Götzinger, Diaconus zu Neustadt bey Stolpen. 1804. 398 S. 8. Nebst 8 Kupfern u. einer Reisecharte. (Pränumerationspreis 1 Rthlr. 8 gr. — Ladenpr. 2 Rthl.)

Der schon durch seine *Geschichte und Beschreibung des churfürstlichen Amtes Holstein und Lohmen* (Freyberg 1786. 8.) bekannte Vf. liefert hier einen neuen Beweis seiner Liebe für die Vaterlandskunde. Schon jenes erste Werk machte auf die Natur Schönheiten dieser Gegend aufmerksam, und war eine von den Hauptquellen für diejenigen, welche bisher, bey Beschreibung dieses oder jenes Theils der sächsischen Schweiz, auch die Geschichte derselben berührten. Da der Vf. von Jugend auf in dieser Gegend wohnte, so kann man wohl seiner Versicherung zu Ende der Vorrede glauben, daß er diese Gegend mehr als einmal bereiset, alles genau untersucht und berichtet habe, und daß also diese Beschreibung nicht als ein Tagebuch einer einzigen (oder allenfalls noch einmal wiederholten) Durchreise anzusehen sey. Wirklich ist auch dieses Buch vollständiger, als die Schriften aller seiner Vorgänger, die nur beschrieben, was ihnen auf einer, und wenn es hoch kommt, auf zwey Durchreisen bemerkbar wurde, und zufrieden waren, ihre Leser auf diese und jene schöne Partie aufmerksam zu machen. Unter Vf. hingegen verbreitet sich nicht nur über die ganze sächsische Schweiz nach ihren verschiedenen Wegen und Ansichten, sondern er macht auch seine Leser mit einer großen Menge Natur Schönheiten und Seltenheiten bekannt; die bis jetzt nur sehr wenigen bekannt waren. Andere führen aus der Geschichte nur das an, was das oben erwähnte ältere Werk des Vfs. erzählt; Hr. G. hingegen fügt hie und da noch wichtige historische, mehrentheils aus Urkunden erwiesene, Nachrichten hinzu, die bis in das graueste Alterthum hinan reichen; z. B. von Rathen, und besonders von der Festung Königstein wird man, in der Kürze, noch keine so vollständige Geschichte gelesen haben; und die historischen Winke, welche der Vf. giebt, daß der sogenannte Kuhstall nichts anders, als das alte Schloß Wildenstein seyn könne, sind neu und annehmlich. Ueberdies werden die botanischen, entomologischen, besonders aber die mineralogischen und geognostischen Nachrichten vielen sehr willkommen seyn. — Auch ist es angenehm, daß der Vf. nicht bloß sagt, daß hier und da eine schöne Aussicht sey, sondern daß er auch die Namen von den entferntesten Gegenden, Oertern und Gebirgen angiebt. Unterhaltend ist die Erzählung von den Steinbrüchen (S. 12 fg.), und zu wünschen wäre es, daß die, wie es scheint, wirklich ausführbaren Vorschläge, welche der Vf. zu einer Unterstützungscasse zum Besten der sechs Steinbrecher und ihrer Wittwen und Waisen thut, ausgeführt würden. — Unter

ter andern werden hier auch einige sonderbare Gebräuche erwähnt. Wenn nämlich ein Fremder ein Werkzeug der Steinbrecher angreift, so muß er eine Geldstrafe zahlen, und klingt das angegriffene Werkzeug beym Aufheben oder Hinwerfen, so kostet dieser Klang eine halbe Tonne Bier; denn alles ist auf Trinken abgesehen. — Wenn ein Reisender seinem zurückbleibenden Gefährten zuruft: *Lauf zu!* so kommen alle Steinbrecher aus den Brüchen auf den Rufenden zugelaufen, und fordern ihm eine Geldstrafe von 26 Groschen ab. Weil nämlich das Wort „*Lauf zu*“ die Losung ist, welche ein Steinbrecher ausruft, wenn er während seiner Arbeit in Lebensgefahr kommt: so werfen alle seine Kameraden, sobald sie diesen Ruf hören, ihre Werkzeuge hin, und eilen ihrem nothleidenden Bruder zu helfen. Läßt aber ein anderer, der kein Steinbrecher ist, diese Worte hören, so haben sie die alte Gerechtigkeit, daß sie die genannte Strafe von ihm erhalten müssen, weil er sie verleitet hat, ihre Arbeit vergeblich liegen zu lassen. — Die meisten dieser Steinbrecher sterben zwischen ihrem 30sten und 40sten Jahre; denn der feine Staub, welchen sie beym Behauen der Steine täglich einziehen, und das häufige Trinken, indem sie ganz von Schweisse triefen, und in der brennendsten Hitze am heißen Felsen aufs äußerste erhitzt werden, zieht ihnen einen frühen Tod zu. — Den starken Abgang der Männer durch den frühen Tod der Steinbrecher scheint die Natur in dieser Gegend sogleich wieder ersetzen zu wollen; denn unter den 196 Einwohnern des Dorfs Liebethal befinden sich viele Kinder, besonders männlichen Geschlechts, nämlich 43 Knaben und 24 Mädchen; und in Mühltsdorf unter 256 Einwohnern 43 Knaben und 29 Mädchen.

Doch dieses sey genug, da der sachreiche Inhalt des Buchs eine eigentliche Darlegung des Ganzen nicht gestattet. Zu wünschen wäre jedoch, daß es dem Vf. gefallen hätte, zu Anfange oder zu Ende dieses Werks eine kurze Uebersicht von den Reiserouten, nach verschiedenen Richtungen hin, zu geben, so wie er es für die Schandauer Badegäste gethan hat, damit derjenige, der diesen Weg machen will, nicht nöthig hätte, das Buch zu solchem Behufe ganz durchzugehen.

Die acht Kupfer von *Günther* stellen vor: den Kuhlthal; das Thor am Prebisch-Grunde; den Prebisch-Kegel; den Kleinstein; Lichtenhayn; eine Ansicht von Oltra mit dem Falkenstein und Schrammsteine; die Hirschmühle, und eine Partie aus dem Bieler Grunde bey Rosenthal. Man erkennt darin die Meisterhand des Künstlers, die auch auf so kleinen

Blättchen alles Anziehende dem Auge sichtbar machte. — Die Karte, von der Hand des Vfs., benutzt und berichtigt alle Karten dieser Gegend.

WIEN, b. Pichler: *J. C. Unger's Reise durch österreichische und steyerische Gebirgsgegenden.* Ein Beytrag zur österreichischen Länderkunde. 1803. 179 S. 8. mit einer Karte u. einem radirten Blatte. (16 gr.)

Diese neuntägige Reise geht von Wien aus über den Sömmering in das Merzthal, und zurück über Mariazell. Dieß ist seit mehrern Jahren ein sehr betretener Boden; aber eben darum, weil viele Wiener diese Reise entweder ganz, oder theilweise machen, wird es diesen angenehm seyn, in vorliegendem Bändchen einen ziemlich treuen und nicht ganz unterhaltungslosen Führer zu finden. Der Vf. geht von Wien über Mödling durch den Brühl, und über Heiligenkreuz und Baden auf die Landstraße zurück; von da weiter über Wienerisch Neustadt und Glocknitz, von wo aus er einen Abstecher nach dem Schneeberge zu macht; dann verfolgt er die Reise über den Sömmering bis in die Gegend von Bruck, wo er sich gegen Norden wendet, und über Mariazell, Annaberg, Lillienfeld, Käumberg, Farafeld, Feslau und Baden wieder auf die große Straße kommt, von der er ursprünglich ausging. Wie reich dieser ganze Strich bald an großen und wilden Natur Schönheiten, bald wieder an malerischen und romantischen Ansichten sowohl, als an alten Schlössern ist, weiß man jetzt hinlänglich auch in Norddeutschland, und Rec. kann diesen Landstrich allen Reisenden empfehlen, die sich in der schönen Jahreszeit in Wien befinden.

Die Sprache des Vfs. ist keinesweges zu empfehlen. Außer Provinzialismen und Sprachfehlern findet man auch viele steife, abenteuerliche und veraltete Wendungen. Wer mag Stellen, wie folgende, ertragen? S. 23.: „Weiland Ihre Majestät Maria Theresia haben ihn (einen Kreuzpartikel) um vieles verkleinert, da sie einige Stücke davon prächtig gefast, an fromme Liebhaber zu verschenken geruhten.“ — S. 64.: „Seine Eminenz der Kardinal Migazzi verleben viele Sommertage allhier.“ — S. 73.: „Die Fahrt über den Sömmering ist . . . der Augenschwelgerey wegen, die sich hier oft befriedigen läßt, nicht unangenehm.“ — Widerlich ist eine Art von Wichtigkeit, wenn sie ganz unbedeutenden Sachen gegeben wird, z. B. S. 69.: „Wenn es den guten Göttern gefällt, so kannst du dich auf Nachrichten aus Steyermark gefast machen.“

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEGELAHRTHEIT. Pirna, in d. Verlagsh.: *Die sichersten Mittel, sich von den Zahnschmerzen zu befreien, sie mögen aus hohlen Zähnen oder Flüssen entstehen.* Nebst einer Anweisung, schwarze und angebrochene Zähne wieder herzustellen. Auf vieljährige Erfahrung gegründet. 32 S. 8. (5 gr.) —

Ein höchst elendes Product in einem besonders, auch mit einem Titel beklebten Umschlage von blauem Papier, vor dessen Ankauf Rec. hier nur den Leser im Allgemeinen warnen zu müssen glaubt; ins Einzelne zu gehen würde überflüssig seyn.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 3. Julius 1804

G E S C H I C H T E.

LEIPZIG, in d. Baumgärtner. Buchh.: *Annalen der gesammten Numismatik*. Herausgegeben von Friedr. Schlichtegroll. Erster Band. 1804. 202 S. 4. und 6 Kupfertafeln. (3 Rthlr.)

Der Vf. hat diesen ersten Theil seiner Annalen in zwey Abschnitte getheilt, wovon er den einen der alten, den andern der neuen Numismatik widmet. In Absicht auf die neuere Münzwissenschaft hat man ehedem schon Zeitschriften gehabt, die theils überhaupt, ohne sich auf ein Land einzuschränken, Abbildungen, Erklärungen und Nachrichten von Münzen lieferten; theils aber auch solche, die sich nur mit Münzen irgend eines Landes, einer Provinz, oder auch nur einer Stadt beschäftigten; indessen dauert keine derselben mehr fort. Der alten Numismatik hingegen hat es bis jetzt noch ganz an einem Magazine gefehlt, das zum Vereinigungspunkt für die Kenntniß einzelner hier und da zerstreuter seltner Münzen gedient, und die Freunde dieser Wissenschaft väher mit einander in Verbindung gebracht hätte. Untersuchungen über erst entdeckte, oder zeither falsch gedeutete Münzen mußte man entweder in Schriften antiquarischer Gesellschaften, oder in Journalen, wo sie übersehen wurden, oder in einzelnen kleinen Schriften, die sich leicht verlieren, suchen. Erfreulich ist daher die Erscheinung dieser Annalen, besonders, da sie von einem Manne herausgegeben werden, in welchem sich alles vereinigt, was man von dem Herausgeber eines solchen Werks wünschen kann.

Indessen ist es sehr zu bedauern, daß Hr. Schl. in diesen Annalen einige bedeutende Lücken läßt, da er nicht allein die Münzen der mittlern Zeit ganz von seinem Plane ausschließt, sondern auch in die neuere Numismatik nur Münzen aufnehmen will, die seit drey bis vierhundert Jahren geprägt worden sind. — Unsers Erachtens sollten, wenn er auch Bracteaten und Solidos nicht aufnehmen wollte, doch die andern schönen Münzen der frühern Zeiten, die zwar alte, aber doch schöne und deutliche Schrift haben, und eben deswegen unverwerfliche historische Denkmäler sind, nicht davon ausgeschlossen bleiben. Doch auch die andern Münzen der ältern mittlern Zeit (die Bracteaten und Solidi) könnten durch diese Annalen mehr aus ihrer Dunkelheit gerissen und nach und nach zu bekanntern historischen Denkmälern erhoben werden. Denn wie viel ist nicht schon darüber geschrieben worden, das jetzt, zer-

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

streut, fast gar keinen, oder nur sehr geringen, Nutzen bringt! Könnte nun nicht von Zeit zu Zeit, von einem Lande, oder von einer Provinz nach der andern, das Brauchbare davon zusammengestellt, mit den Sammlungen und Erfahrungen neuerer Sammler verglichen, und daraus ein Ganzes gemacht werden? Es giebt viele Bracteaten und Solidi mit deutlicher, wenigstens mit lesbarer Schrift, durch welche manche Münze ohne, oder mit sehr undeutlicher Schrift, wegen der völligen Aehnlichkeit alles übrigen, bestimmt werden kann.

Noch einen Wunsch erlaubt sich Rec., der die Fortdauer dieser Annalen herzlich wünscht. Da diese Annalen nämlich die gesammte Numismatik umfassen sollen, so könnten wohl auch arabische, persische, mogulische und andere exotische Münzen mit aufgenommen werden. Freylich wäre es aber auch hier vorzüglich nöthig, bey jedem Lande eine literarische Nöthiz von den darüber schon vorhandenen Münzwerken vorausgehen zu lassen, und das, was hier und da in kleinern Schriften, in Reisebeschreibungen, in Schriften vermischten Inhalts u. s. w. zerstreut ist, in eine Uebersicht zu bringen. Auf diese Art könnte man von jedem Lande nach den vorhandenen Münzen eine Regentenfolge ordnen, und bey jedem derselben angeben, in welchem Werke sich Münzen von ihm befänden. Vorsteher von fürstlichen Cabinettern, oder Besitzer von reichen Sammlungen, wenn sie auch eben diese Sprachen nicht verstünden, würden alsdann, durch Vergleichung der Schriftzüge oder der Bilder, bald sehen, ob sie etwas noch nicht publicirtes besäßen, und es sich gewiß zum Vergnügen machen, Zeichnungen von ihren noch nicht bekannten Münzen einzuschicken, die nachher von gelehrten Orientalisten erläutert würden. Welcher Gewinn könnte daraus nicht für die Geschichte jener Länder entstehen! Daß der Vf. sich dieser Art Münzen auch nicht ganz entziehen will, davon glaubt Rec. dieses als einen Beweis ansehen zu können, daß er in der *Literatur der neuern Numismatik Dombay's* Buch von Maroccanischen Münzen und *Hallenbergs Collect. Numor. cuscor.* mit aufgeführt findet. Doch nun zum eigentlichen Inhalte des vor uns liegenden ersten Theils dieser Annalen. Die erste Abtheilung beschäftigt sich mit der alten Numismatik. Hier findet man

I. *Abhandlungen, das Ganze der alten Numismatik, und zwar 1) ihre Geschichte und Methode betreffend.* Die gelehrtere Beschäftigung mit alten Münzen ist, im Vergleich mit andern Zweigen der alten Literatur, noch nicht alt, und verliert sich nicht, wie die Astronomie, Physik, Geschichtskunde u. s. w. in dem griechischen

chischen und römischen Alterthume; denn man kann noch nicht einmal dreyhundert Jahre zählen, seitdem die Kenntniß der alten Münzen ein Gegenstand gelehrter Werke wurde, und eben deswegen kann man auch die Schicksale ihrer Behandlung sicherer darstellen, als es bey den mehresten andern Wissenschaften möglich ist. Die Titel der verschiedenen Aemter in Rom, welche man, um Codices zu berichtigen und die alten Klassiker zu erklären, auf alten Inscriptionen aufsuchte, waren die Veranlassung, daß man erst lateinische Inschriften auf Steinen, Grabmälern und Gebäuden, und nachher auch auf *Münzen* aufsuchte. Man ging hierauf zwar weiter, und sammelte und erläuterte auch Gemmen, Statuen, Basreliefs u. s. w. aber da diese Dinge gemeinlich das Vermögen eines Privatmanns übersteigen; Münzen hingegen, wegen der Menge, in der sie ausgegraben wurden, leichter und mit weniger Kosten erlangt werden konnten, so blieben letztere seit dem 16ten Jahrhundert fast ununterbrochen ein Gegenstand des gelehrten Fleißes, an welchem alle gebildete Nationen von Europa Theil nahmen. In Abticht auf den Erfolg dieses gelehrten Fleißes kann man mit dem V. f. sehr füglich drey Perioden annehmen, die den Geist, die Methode und die allmählichen Fortschritte der alten Numismatik genau bezeichnen; nämlich die erste von ungefähr 1580. bis 1680. oder von *Fulv. Ursinus* und *Hub. Goltzius* bis auf *Carl Patin* und *Andr. Morell*; die zweyte von 1680. bis 1780. oder von *Vaillant* und *Spanheim* bis auf *Pellerin*, *Eckhel* u. s. w.; und die dritte von 1780. bis auf unsere Zeiten. In der ersten Periode war der Eifer für alte Numismatik grösser, als er jemals gewesen ist. Sie war die eigentliche Modewissenschaft der Zeit, und Grose und Reiche fanden daran Vergnügen. Der Geist, mit welchem die Numismatik in diesem ersten Jahrhundert getrieben wurde, hatte zum Charakter: Zusammenfallen der Münzen nach den Metallen und Größen, wenig Kritik über Aechtheit und Unächtheit der Münzen, und Vernachlässigung der Genauigkeit bey ihrer Abbildung in den damaligen vielen, übrigen laubern Kupferwerken. Die wahre Gröfse der Münze in Abbildungen darzustellen, davon war die Rede gar nicht; jedes Kupferwerk nahm einen gewissen Modulus an, und in dieser Gröfse wurden nun alle Münzen gebildet, die man aufnahm. Das Eigenthümliche der zweyten Periode des numismatischen Studiums besteht darin, daß die römischen Münzen sehr häufig zur Erläuterung der Klassiker gebraucht wurden; daß Regenten darauf dachten, Prachtwerke über ihre Sammlungen, und besonders über die römischen Münzen, zu liefern. Aber die Aufmerksamkeit der gelehrtesten Forscher dieser Zeit richtete sich immer mehr auf die Griechen; die griechischen Königsmünzen wurden als eine eigene Klasse behandelt, und gingen vor den Städtemünzen her; die Städte ordnete man nach dem Alphabet. Mit der zunehmenden Verbreitung der griechischen Literatur erhielten die Münzen der Könige und Städte immer mehr Freunde und Sammler, und ihr Werth für Mythologie, Geschichte und Geographie wurde, besonders

gegen das Ende dieses Zeitabschnitts, allgemein anerkannt. *Pellerin*, *Combe*, *Eckhel* und *Neumann* lehrten durch ihr Beyspiel, es komme bey dieser Wissenschaft nicht auf prächtige, die Münzen verschönernde und vergrößernde Kupferwerke an, und auf Wiederholung des längst bekannten aus den Klassikern, sondern auf höchst treue Darstellung der Münzen und auf bündige, zweckmäßige Benutzung der alten Schriftsteller zur Erläuterung. Da nun eine dürftige Kenntniß der römischen Geschichte, oder gar nur der Kaiserfolge, nicht mehr hinlänglich war, weil der Reichthum der antiken Münzen sich immer vergrößerte und die Benutzung derselben gelehrtere Kenntnisse erforderte, sich überdiß auch bey der unkritischen Liebhaberey der vorigen Zeit so viel unächte Münzen eingeschlichen hatten, so wurden der Sammler immer weniger. Aber in dem Maasse, als sich die Anzahl der bloßen Liebhaber verminderte, die nothwendig vor der ungeordneten Menge der sich ihnen anbietenden Gegenstände erschrecken mußten, nahm das Vergnügen der Eingeweihten bey den erweiterten Gränzen der Wissenschaft zu. In der dritten Periode zeichnet sich *Eckhel* besonders aus. Er stellte zuerst mit festen Gränzen die zwey Hauptklassen der alten Münzen auf, nämlich 1) die aufserrömischen, die man, nach der grössern Zahl, die griechischen nennt, oder die Münzen der Städte, Völker und Könige, und 2) die römischen. Vor ihm hatte man, wie selbst *Pellerin* noch that, die sonderbare Gewohnheit, die aufserrömischen in zwey Haupttheile zu theilen. Man ordnete nämlich die Münzen der Könige für sich, und liefs dann die Münzen der Städte und Völker in alphabetischer Ordnung folgen. Wie unkritisch dieses gehandelt war, fällt in die Augen, denn mancher Staat hatte eine Zeitlang Könige, und vorher oder nachher keine; die Münzen desselben Landes wurden dadurch von einander getrennt, Uebersicht und Vergleichung erschwert. Sehr weislich nahm also *Eckhel* für die Münzen der Völker, Städte und Könige nur einen *Eintheilungsgrund* an, nämlich den geographischen; mit Recht wies er auch den Münzen der Kaiser, die von auswärtigen Städten, unter Begünstigung der römischen Regenten, geprägt waren, ihren Platz unter jenen Städtemünzen an, so daß nun dadurch die natürliche Eintheilung, in autonome und kaiserliche, entstand. Bey den römischen schaffte er die unliterarische Gewohnheit ab, die Münzen nach den Größen und Metallen zu legen. Nach diesem verbesserten Plane wurden die Münzen jedes Kaisers, ohne alle Unterabtheilungen nach Metallen und Größen, bloß streng chronologisch geordnet; und so geben nun diese metallenen Denkmale eine fortlaufende Geschichte. Nachdem er auf diese Art das kaiserliche Münzcabinet in Wien geordnet und den Catalog darüber herausgegeben hatte, unternahm er die Bearbeitung seines die ganze alte Münzwissenschaft umfassenden Werks, welches, wie bekannt, unter dem Titel: *Doctrina numorum veterum* von 1792. bis 1798. in acht Quartbänden herauskam, und starb kurze Zeit nach Beendigung desselben.

ben. Mit Eckhel hat also eine neue Periode der alten Numismatik begonnen; Sestini, Millin und Mionnet haben nach ihm seine Grundsätze anerkannt, und eben dieses kann man von jedem erwarten, der künftig mit schriftstellerischen Arbeiten in diesem Fache auftreten wird. — Nachdem der Vf. den Zustand der alten Numismatik mit eben so viel Deutlichkeit als Sachkenntnis bis auf unsere Zeiten gehörig auseinander gesetzt und dargestellt hat, kommt er auf die Frage: Was nun weiter für diese Wissenschaft zu thun sey? — und äußert den Wunsch, daß über alle große Sammlungen antiker Münzen solche Catalogen gedruckt werden möchten, wie wir jetzt einzig über die kaiserlichen zu Wien besitzen. In diesen Wunsch stimmt Rec. nicht ein; denn wozu sollen die in allen Sammlungen sich befindenden gemeinen und bekannten Münzen so vielmal beschrieben werden? Allenfalls kann man dieses von den seltneren wünschen. Aber das Wünschenswerthe ist, daß aus allen, großen und kleinen, öffentlichen und Privatsammlungen die einzigen (*numi unici*) und noch nicht publicirten Münzen bekannt gemacht werden möchten; dann könnte, nach einiger Zeit, ein allgemeines Verzeichniß aller vorhandenen antiken Münzen, und vielleicht wohl gar ein allgemeines Kupferwerk darüber entstehen, wenn es Unterstützung fände. — Ein Lehrbuch für akademische Vorlesungen und für den Selbstunterricht zu schreiben, in welchem die alte Numismatik in ihrem ganzen Umfange dargelegt wird, um das Ganze leicht zu übersehen und die Hauptpunkte zum Nutzen anderer Wissenschaften aufzufassen, ist wirkliches Bedürfnis, das man durch Hn. Schl. befriedigt zu sehen wünschen muß. — 2) Ueber numismatische Landkarten. Daß Hubert Goltz, der schon im J. 1576. zwey dergleichen Karten von Sicilien und Großgriechenland lieferte, und die Herausg. des *Musei Theupoli* (Venet. 1736.), welche auf zwey Landkarten vom östlichen und westlichen Griechenland nur diejenigen Städte verzeichneten, von welchen sich Münzen in Theupoli Sammlung befanden, keine Nachfolger fanden, die diesen Karten theils, nachdem man nach und nach Münzen von mehreren Städten und Völkern entdeckte, mehr Vollständigkeit gegeben, theils mehrere Karten dazu geliefert hätten, davon liegt der Grund in der Art, wie man vor Eckhel die Münzen der Völker und Städte legte, nämlich, wie wir oben bemerkten, in der alphabetischen Ordnung, wobey man freylich nicht an Geographie zu denken nöthig hatte, weil man bloß sammelte, um zu haben. Jetzt aber, da das Eckhelsche System fast durchgängig angenommen ist, muß der Wunsch nach guten und richtigen numismatischen Landkarten immer allgemeiner werden. Um sich einen numismatischen Atlas zu verschaffen, und das Gebiet der alten Numismatik auf den geographischen Karten selbst mit Leichtigkeit übersehen zu können, kam der Vf. anfangs auf den Gedanken, auf Danvillischen Karten die Münzstädte roth zu unterstreichen und sie so vor den übrigen herauszuheben. Allein da das Auge durch die Menge der übrigen Namen irre

gemacht wurde, und sich auf diese Art auch die andern Zeichen nicht beysetzen ließen: so machte er den Versuch, einige Länder der alten Welt so zu zeichnen, daß nur die Münzstädte auf ihnen zu finden wären, um Raum genug zu haben, durch hinzugefügte Zeichen überall zu bemerken, von welchem Metall oder von welchen Größen Münzen geprägt worden wären. Dieser Privatversuch fand den Beyfall mehrerer numismatischen Freunde, und in dieser Rücksicht liefert der Vf. hier eine Karte von Sicilien, als numismatisches Land betrachtet. Als Probe ist diese numismatische Karte recht gut, eine strenge Kritik hält sie aber noch nicht aus, da man, nach *Torre-muzza*, mehrere Städte darauf vermißt, und auch die Metalle von den Münzen nicht überall genau genug angegeben sind. — 3) Ueber die Insel Cane und die ihr zugeschriebenen Münzen. Die fünfley Gepräge von den Münzen, welche das Wort KAINON oder KAINON zur Aufschrift haben, werden gemeinlich der Insel Cane (*cani*), welche *Plinius* (*Hist. nat. lib. III. c. 8.*) erwähnt, zugeschrieben. Aber da sie nichts als ein geringer Felsen ist, an welchem nicht einmal die Schiffer gut landen können, so ist es wohl nicht wahrscheinlich, daß sie jemals von der Wichtigkeit gewesen seyn sollte, daß auf ihr Münzen geschlagen worden wären. Wäre aber auch nur die geringste Wahrscheinlichkeit dazu da, so stünde wieder diese Schwierigkeit im Wege, daß die Aufschrift KAINAIQN heißen müßte. Die Stadt Cane bey Agrigent kann es auch nicht wohl seyn, weil der einzige Lateiner, der sie auführt (*Antonini Itinerar.*) sie nicht Caena, sondern Cane schreibt. Uebrigens verdient aber doch der Umstand Aufmerksamkeit, daß diese Münzen in Sicilien gefunden werden, und daß ein mit den Agrigentinischen Münzen verwandtes Emblem, nämlich der Adler, sehr gut hierher paßt. Diese Münzen aber der Stadt Neapel zuzuschreiben, wie *Sestini* thut (weil diese Stadt anfangs *Neapoli* geheissen zu haben scheint), dagegen spricht hauptsächlich der Umstand, daß sie häufig in Sicilien, aber nicht in Campanien gefunden worden. Rec. stimmt daher dem Vf. bey, wenn er diese Münzen der Stadt Syrakus zuschreibt, denn die Aehnlichkeit des Gepräges spricht für diese Vermuthung. Der Umstand, daß ein Quartier dieser Stadt Neapolis hieß, möchte freylich diese Hypothese nicht bestätigen, weil man keine ähnlichen Münzen von den drey andern, eben so berühmten Quartieren (der Insel, Achradina und Tyche) hat. Annehmen läßt sich aber, daß diese Münzen zur Zeit des innerlichen Kriegs zwischen den alten und neuen Bürgern der Stadt Syrakus von der Parthey der Neuen geschlagen wurden. Dieser Conjectur fehlt zur Evidenz weiter nichts, als daß Numismatiker in Sicilien selbst untersuchen, ob diese Münzen sich besonders in der Gegend von Syrakus, oder vielleicht wohl gar im alten Hafen und am Ufer finden.

(Der Beschluss folgt.)

PARIS, b. F. Louis: *Vie militaire et privée de Henry IV., d'après ses lettres inédites au Baron de Batz, celles à Cort-*

Corisandre d'Anduins, à Sully, à Duplessis-Mornay, à Brantome; ses harangues, son itinéraire etc. Précédée d'une notice sur Corisandre, et d'un Précis des Amours de Henry IV.; avec des notes historiques. 1803. XLI u. 386 S. 8.

Voraus schickt der Herausgeber eine kurze Lebensbeschreibung Heinrichs IV., nebst einer Sammlung seiner launigsten Einfälle; einen besondern Abschnitt macht seine Liebesgeschichte mit Corisandern, d. i. mit der Vicomtesse de Louvigny, die sich im J. 1567. mit einem Grafen von Guiche vermählte. Die Briefe selbst sind von ungleichem Werthe; ein Theil verliert und freundschaftlich, der andere politischen Inhalts. Den Beschluss machen verschiedene Reden, nebst einer umständlichen sehr naiven Beschreibung der häuslichen Verhältnisse des Königs zur Zeit der ersten Niederkunft seiner Gemahlin von der Hebamme der Maria von Medicis. Das Itinerarium enthält nur ein trocknes Oerter-Verzeichniß. Vorzüglich bemerkenswerth ist unter den Reden diejenige, welche Heinrich IV. im J. 1596. an die Versammlung der Notabeln in Rouen hielt. Sehr treuherzig äußert er darin den größten Abcheu vor willkürlicher Autorität, so wie in andern Reden, z. B. an die Abgeordneten der reformirten Kirchen den 12. Nov. 1593. und an das Parlement den 8. Jan. 1599., den Abcheu vor Intoleranz und Parteygeist.

PHILOGIE.

Stockholm, b. Nordstrom: *Samling af Skrifter uti äldre litteraturen utgifven af* (Sammlung von Schriften aus der ältern Literatur, herausgegeben von) F. A. Wallmark. 1802. 8.

In der Einleitung theilt der Vf. die Uebersetzungen überhaupt in die sogenannten freyen modernisirten, wobey alle Spur von Alterthum und Originalität verloren geht, in die ängstlich gelehrte und wörtliche, und in diejenige Uebersetzung ein, die weder paraphrastisch noch wörtlich ist, worin man Spuren des Zeitalters und der Natur der Sprache des Originals findet; erstere, glaubt er, könne man die *französische*, die zweyte die *deutsche*, (?) die dritte die *vernünftige* nennen. Aufser einigen in dieser Einleitung vorkommenden Schiller'schen Ideen sagt er übrigens manches Gute, über den Unterschied, wie der Griechen und Römer die Dinge ansah und sie ausdrückte, und wie wir es in neuern Zeiten auf eine ganz verschiedene Art thun. Zum Inhalt dieser Sammlung hat der Vf. gewählt: Alles, was mit der ältern oder der griechischen und römischen Literatur einige Gemeinschaft hat; Uebersetzungen aus griechischen und lateinischen Poeten und Prosaikern; Abhandlungen über dahin gehörige Materien; neuere Versuche über

die Sprache der Griechen und Römer; Recensionen; biographische Nachrichten von Männern, die sich um diesen Zweig der Gelehrsamkeit entweder durch Schriften oder den Schutz ihrer Bearbeiter verdient gemacht. — In der That ein sehr weites Feld! In dieser ersten Sammlung findet man: *Etwas über Xenophon und dessen Schriften*. Nach einer kurzen biographischen Nachricht von ihm wird der Charakter seiner Schriften in Leichtigkeit und Anmuth des Ausdrucks und zugleich in männlichem Ernst und Stärke der Gedanken gesetzt. Man findet bey ihm weder *Plato's* hohe Allegorien, noch *Isocrates* und *Gorgias* Antithesen und Wortspiele. Er war Soldat und Feldherr, ehe er über die Kriegskunst schrieb, und er schrieb als Augenzeuge. Man lernt mehr aus seinen als aus *Plato's* Schriften den Sokratischen Philosophen kennen. *Sokrates über die Freundschaft*, übersetzt aus *Xenophons* Denkwürdigkeiten des *Sokrates*, Kap. 5. 6. 7., mit historischen, philologischen und kritischen Anmerkungen des Uebersetzers. *Einige übersetzte Stellen aus dem Aelian. Der Vorzug des Frühlings, Bions sechste Idylle. Basilii Hymne an den Apoll.* Die kurze Lebenszeit, ein kleines Stück aus einigen Auflagen *Lucians* (*Brunck* hat es in seinen *Analectis* nicht als ihm gehörig mit aufgenommen). *Ad principes belligerantes pro pace*; 1800. geschrieben. *Bemerkungen über die griechische Sprache*, die dazu dienen, sie auf eine leichtere Art zu lernen. Die griechische Sprache übertrifft an Reichthum alle andern. Es giebt in derselben Stammwörter, die an 1000 Derivativa haben; aber sie ist auch eben so biegsam, besonders in Zusammensetzung der Wörter. Wer damit bekannt ist, der kann das Griechische, ungeachtet des großen Reichthums an Wörtern, leicht lernen; denn über 3 der Wörter sind solche zusammengesetzte Wörter, und zwar theils zusammengesetzte Verba, worunter die mit Präpositionen zusammengesetzten die größte Zahl ausmachen, theils zusammengesetzte Nomina. Dies wird durch eine große Menge Exempel erläutert. Zuletzt wird ein langes Register von griechischen Wörtern, die mit schwedischen Aehnlichkeit haben, angehängt. *Horazens dreyzehnte Ode des vierten Buchs in schwedischen Versen. Einige Briefe des jüngern Plinius. Ueber den Nutzen und die Nothwendigkeit eines griechisch-schwedischen Lexicons.* Hr. W. ist gelonnen, einen Auszug aus *Schneiders* griechischem Lexicon für Schweden zu bearbeiten und drucken zu lassen. Der Vf. giebt diese Sammlung selbst mit vieler Bescheidenheit für einen jugendlichen ersten Versuch aus, und verdient eher Aufmunterung als strenge Kritik. Diese würde auch hier, da die wenigsten unserer Leser Schwedisch verstehen, um so weniger angebracht seyn. Das Buch ist dem damals in Stockholm anwesenden französischen Minister, Hn. *Bourgoing*, der die Kosten zum Druck hergegeben hat, dedicirt.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 4. Julius 1804

G E S C H I C H T E.

LEIPZIG, in d. Baumgärtner. Buchh.: *Annalen der gesammten Numismatik*. Herausgegeben von Friedr. Schlichtegroll u. f. w.

(Beschluss der in Num. 196. abgebrochenen Recension.)

II. **U**ntersuchungen über einige seltene antike Münzen. Ueber die Münzen von Nola in Campanien. Da selbst der sonst so genaue Münzforcher *Eckhel* diesen Artikel etwas stüchtig bearbeitet hat, obgleich *Gesner* (*Num. gr. pop. et urb. Tab. 48. 22.*) und *Rasche* ihm das Fehlende an die Hand gaben: so muß man es dem Fleiße und der Genauigkeit des gelehrten Vfs. sehr danken, daß er die Gelegenheit, welche ihm die im herzogl. Gotha'schen Münzcabinet befindlichen Nolanischen Münzen an die Hand gaben, dazu benutzte, hier eine, alle Münzen von Nola befassende, Abhandlung zu liefern. — Es giebt drey Klassen von Nolanischen Münzen, nämlich 1) *Av.*: Kopf der Minerva, nach der Rechten; auf dem Helm ist ein Lorbeerkranz und eine Eule. *Rev.*: ΝΩΛΑΙΩΝ. Der Stier mit dem Menschengesichte, rechtssehend; das Gesicht im Profil. Zwischen den Füßen des Stiers ein Monogramm, welches die Buchstaben *Ac* ausdrückt. Die Schrift ist über dem Stiere; *Av.* III. 2) *Av.*: Ein weiblicher Kopf mit dem Diademe. *Rev.*: Der Hebon, das Gesicht halb hergewendet; auf einigen links, auf andern rechtsgehend; über ihm die Victoria. Im Abschnitte: ΝΩΛΑΙΩΝ. (Auf zweyen im Gotha'schen Cabinet: ΝΩΛΑΙΩΣ.) *Av.* III. 3) *Av.*: ΝΩΛΑΙ. Der Kopf des Apollo. *Rev.*: der Hebon mit darüber fliegender Victoria. *Ac.* III. — Die beiden ersten Klassen sind also, wie man sieht, silberne Münzen, die dritte von Erz; goldne giebt es gar nicht. — Alle Münzen von Nola sind selten, daher sind die acht wohl erhaltenen Münzen, welche das herzogl. Gotha'sche Cabinet von dieser Stadt besitzt, ein Schatz, welchen vielleicht kein anderes Cabinet in Deutschland aufweisen kann. Hierin liegt aber auch vermuthlich zum Theil die Ursache, warum dieser Artikel in *Eckhels Doctrina* nicht gehörig behandelt worden ist; wenigstens besafs das kaiserliche Cabinet in Wien im Jahr 1779., als der *Eckhelsche* Catalog herauskam, nur eine Münze in Silber von Nola. Von Nr. 1. besitzt das herzogl. Cabinet zu Gotha vier Stücke, davon zwey wegen der rohen Zeichnung und des Geprägs ein hohes Alterthum verrathen, und eine dritte diesen gleich, aber ein *Subaeratus* ist. — Merkwürdig ist es, daß Minerva und der Stier ganz so auf Münzen von Hyrium vorkommen, einer Stadt,

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

die durch die ganze Breite Italiens von Nola getrennt ist; und an der entgegengesetzten Küste des adriatischen Meers in Apulien lag. Nr. 2. scheint unter den Münzen dieser Stadt am wenigsten selten zu seyn, denn man findet sie in der *Hunterschen* Sammlung und unter den Abgüssen von *Mionnet*. Es ist auch diejenige Münze, von der wir oben sagten, daß sie im J. 1779. die einzige Nolanische im Wiener Cabinet gewesen wäre. Zwey, dieser Münze in allem vollkommen gleiche, befinden sich, wie wir oben sagten, im Gotha'schen Cabinet, aber mit dem Unterschiede, daß man ganz deutlich ΝΩΛΑΙΩΣ darauf liest — eine merkwürdige Abweichung. Die höchst seltene Münze Nr. 3. kannte *Eckhel* bloß aus dem *Pembrock'schen* Kupferwerke, wo in der ersten Sylbe von ΝΩΛΑΙΩΝ ein O statt eines Ω erscheint; daher er es unentschieden läßt, ob diese Münze zu Nola gehöre oder nicht. Aber der Punct neben dem O scheint zu verrathen, daß der Zeichner zweifelhaft war, ob er ein O oder ein Ω lesen solle, und das nach der Versicherung des Hrn. S. deutliche Exemplar dieser Münze im Gotha'schen Cabinet, wo offenbar ein Ω stehen soll, hebt diesen Zweifel.

Neue Erklärung einer Samnitischen Münze. Diese Münze findet man abgebildet im *Mus. Pembrocki*. P. II. tab. 87. und im *Dutens* zu S. 222. Es ist folgende: *Av.*: Ein Kopf, vor welchem mit Samnitischen oder Oscischen Buchstaben steht: ΜΥΤΙΛ. ΕΜΒΡ. *Rev.*: Ein Stier; welcher ein anderes Thier unter sich hat. Im Abschn.: C. PAAPL. *Swinton* hält dieses Thier für einen monströsen Hund, *Dutens* für ein Krokodil, aber der Vf. hält es nach einer wohl erhaltenen Originalmünze des Goth. Cab. für einen Wolf. Dies paßt sehr gut, da C. Papius Mutilus, nach der Geschichte, im Marsischen Kriege siegreich gegen Rom focht, und also der Samnitische Stier den römischen Wolf (oder Wölfin) besiegte.

Seltene Münze von Delphi auf die ältere Faustina. So lange man noch nicht gewiß weiß, daß die bis jetzt bekannten wenigen Autonom - Münzen von Delphi acht sind, muß man sich an die Kaisermünzen dieser Art halten, die auch selten sind. Schon *Spon* führt diese Münze in seiner *Voyage de Grece* etc. (Amst. 1679.) T. I. p. 435. aus der Sammlung des Grafen Moscardi in Verona an, und giebt den Revers davon in Kupfer; auch im *d'Ennery'schen* Catalog findet man sie S. 532. beschrieben; aber da man nicht weiß, wo diese beiden Originale hingekommen sind, so ist das hier abgebildete, sehr gut erhaltene Exemplar des Goth. Cab. das einzige Original, dessen Aufbewahrungsort man kennt.

C

Ueber

Ueber eine Münze von Capua. Diese Münze kennt man schon aus dem Wiener Catalog I. p. 17. N. 7. und aus *Arigoni* T. III. *Numi urbium* Tab. XV. 68 — 73. Aber die Erklärung ist neu. Nämlich das, was hier *Eckhel* für *Pyramiden* und *Rasche* für *Zelte* hält, wird vom Vf. für *Metas* gehalten, welche Meynung bey Münzen von Capua sehr annehmbar ist.

Sehr seltene Münze der Familie Băbia. Münzen von dieser Familie, mit dem Kopf der Pallas auf der einen und dem Apoll auf einer Quadriga auf der andern Seite, findet man in vielen Sammlungen; aber diese Münze mit dem Kopfe des Jupiter auf dem Avers und mit der ein Tropäum Krönenden Victoria auf dem Revers, sind außerst selten.

Eine noch nicht bekannte Münze von Nicäa. Av.: ΑΥΤ. ΔΟΜΙΤΙΑΝΟΣ ΚΑΙΣΑΡ ΣΕΒ. ΓΕΡ. Der Kopf Domitians mit dem Lorbeerkränze. Rev.: ΤΟΝ ΚΤΙΖ ΝΕΙΚΑΕΙΣ ΠΡΩΤΟΙ ΠΟΝΤ. ΚΑΙ ΒΥΘ. Eine Figur (nicht zu unterscheiden, ob männlich oder weiblich) mit einem Galeros oder sonst einer Bedeckung auf dem Haupte, mit zweymal geschürztem Kleide, das aber doch herab bis auf die kurzen Stiefeln geht; in der Rechten einen Weinkrug, in der Linken einen Thyrsus. Unter den Füßen ist etwas, das wie Wogen aussieht, aus denen sich ein Kopf hebt. Sehr richtig liest der Vf. die Schrift auf der Rückseite: ΤΟΝ ΧΡΙΣΤΙΝ (τιμαίνουσι) οἱ Νικαεῖς, πρῶτοι Πόντου καὶ Βυθύνιας. Die Figur ist unstreitig ein bekleideter Bacchus, der hier so vorgestellt ist, wie er von seiner Reise aus Indien zurückkommt, und nachher die Stadt Nicäa erbauete. — Sehr wahrscheinlich ist die Erklärung desjenigen, was sich unter den Füßen des Bacchus befindet. Der Vf. vermuthet nämlich, daß es den Fluß Sagaris oder Sangarius vorstellen soll, der auf andern Münzen von Nicäa als liegender Flusgott vorkommt.

Seltene Münze von Kolophon in Jonien. Av.: Caput Apollinis laureatum. Rev.: Pars anterior equi salientis, lora in ore; pone recta linea sursum ΣΩΚΡΑΤΗΣ infra ΚΟΛ. Diese bis jetzt einzige Münze, die sich im Goth. Cab. befindet, wird die Aufmerksamkeit aller Kenner auf sich ziehen. Sie unterscheidet sich durch den Namen eines Magistrats, *Socrates*, und ist von Erz.

Münze der Stadt Erythrae in Ionien. Erythrae in Böotien war eine alte Stadt, die schon Homer im Schiffs-Katalog erwähnt; allein in den mittlern Zeiten Griechenlands war sie bereits verfallen, und Pausanias weiß kaum, wo er ihre Ruinen suchen soll. Es ist also unwahrscheinlich, daß wir überhaupt Münzen von diesem Orte haben; daher erklärt der Vf. gegenwärtiges Stück mit Recht für eine Münze von Erythrae in Ionien, besonders da dieses Klima dem Weine günstig war, und die auf dieser kleinen Kupfermünze befindliche Weintraube dieses auszudrücken scheint. Uebrigens kommt auf keiner bis jetzt von den beiden Erythrae bekannten Münze weder der sich auf dem Avers befindliche Weiberkopf, noch Trauben, vor, eine einzige im *Hunterschen* Museum ausgenommen, die aber ohne Grund dem Vorgebirge Erythraum zugeschrieben wird. S. p. 140. und tab. 27. IV.

Münze der Insel Salamis. Eine ganz ähnliche, aber etwas größere im *Hunterschen* Museum, war bis jetzt die einzige Münze, die wir von dieser Insel kennen. Freunden der alten Numismatik wird es also angenehm seyn, zu wissen, daß sich auch eine im Goth. Cab. befindet.

Münze von Cydonia in Kreta. Andere Münzen dieser Stadt zeigen auf der Hauptseite einen mit Blumen bekränzten Kopf, auf der Kehrseite eine Weintraube. Der Kopf auf dieser Münze scheint unbekrönt und auf beiden Seiten der Weintraube stehen die Buchstaben ΚΥ. Im Pariser Cabinet befindet sich eine mit den Buchstaben ΚΥΔΩ, wie man aus *Mionnet's* Schwefelabgüssen sieht.

Silberner Medaillon des Kaisers Hadrian (mit: PONT. MAX. TR. POT. COS. III.). Dieses Stück befindet sich in Altenburg, in der reichen Sammlung des Hn. Geh. Rath, Bar. von Gabelenz; ein ähnliches besitzt (nach *Mionnets* zweyter und größerer Sammlung) das Pariser Cabinet, und beide zusammen widerlegen *Eckhel*, welcher glaubte, daß es nur in den Zeiten Trebonians bis auf Carus silberne Medaillons gegeben habe.

Eine unedirte Münze der Insel Delos. Av.: Eine fliegende Taube. Rev.: die Buchstaben ΔΗ in einem Kranze. — Da das Original, welches sich im Goth. Cab. befindet, sehr undeutlich ist, so muß die Zukunft zeigen, ob sich etwa in den noch unedirten Schätzen eine Münze befindet, die wirklich ΔΗ liest, oder ob man nicht ΣΙ lesen müsse, da dieses das ganze Gepräge der Münzen von der Insel Siphnus ist.

Ein Medaillon der Stadt Bizya in Thräcien, von Erz. Av.: ΑΥΤ. Κ. ΙΟΥΔ. ΦΙΛΙΠΠΟΥ ΑΥΤ. Caput Imp. radiatum sinistrorsum. Rev.: ΒΙΖΗΝΩΝ. Tigris sin. gradiens, tergo portans virum seminudum, f. hastam tenentem, d. capiti imponentem; in segm. N. Diese Münze befindet sich auch im herzogl. Goth. Cab. und hat die bekannte Centralvertiefung auf beiden Seiten, die man immer auf den ehernen Medaillons der Ptolemäer, häufig auch auf ehernen Münzen der Städte in Syrien, Kleinasien und Europa antrifft, aber auf keiner goldenen oder silbernen.

Höchst seltene Münze der Magna Urbica und des Kaisers Carinus. Ausser dem Werthe, den die Seltenheit dieser Münze des goth. Cab. giebt, hat sie noch diesen, daß sie endlich den Zweifel hebt, ob die Magna Urbica die Gemahlin des Carus oder Carinus war.

III. *Ausgrabungen antiker Münzen.* Es wäre zu wünschen, daß man von je her die Nachrichten über jeden Fund antiker Münzen, mit Bemerkung der verschiedenen Gepräge, aufbewahrt hätte, woraus sich, ausser dem eigentlichen numismatischen Nutzen, auch noch manche Vortheile für historische Annahmen ziehen ließen. Diese Annalen werden daher auch in dieser Rücksicht vielen Nutzen haben, da sie alle Nachrichten aufbewahren, wo in unsern Tagen antike Münzen gefunden werden. In diesem ersten Theile hat der Vf. schon den Anfang dazu gemacht.

IV. und V. *Nachrichten von den berühmtesten den Regenten und Staaten zugehörigen Cabineten, und von den ansehnlichsten Privatsammlungen antiker Münzen.* Diese Nachrichten gehen, geographisch, von Portugal bis Rußland, und werden Numismatikern sehr erwünscht seyn, besonders auch in dieser Rücksicht, daß Sammler einander kennen lernen. Eben so interessant sind gewiss auch jedem Freunde dieser Wissenschaft die beiden letzten Kapitel, nämlich VI. *die Literatur der alten Numismatik*, und VII. *vermischte Nachrichten und Anfragen* in eben dieser Rücksicht.

Auch die zweyte Abtheilung, welche sich mit der neuen Numismatik beschäftigt, ist auf eine ähnliche Art in sieben Kapitel eingetheilt.

I. *Abhandlungen.* 1) *Allgemeine Regeln, wie Vorstellungen für Denkmünzen zu entwerfen sind.* Aus dem Französ. des B. Leblond, mit Anmerk. des Herausg. Aus dieser Abhandlung, welche durch die beygefüzten Anmerkungen ihren Werth erhält, einen Auszug zu machen, würde überflüssig seyn, da sie nicht jeden Numismatiker interessirt, und da derjenige, den sie interessirt, dieselbe lieber ganz zu lesen wünschen wird. 2) *Ueber Herrn Gedike's Vorschlag, den gangbaren Münzen zugleich die Einrichtung und Bestimmung von historischen Denkmünzen zu geben* — verdient ganz gelesen, und von denjenigen beherzigt zu werden, die darauf Einfluß haben können, in einem oder dem andern Lande die gangbaren Münzen zu historischen Denkmälern zu erheben, und sie zugleich auf eine auszeichnendere Art zur Belohnung großer und edelmüthiger Thaten anzuwenden.

II. *Aufzählung und Beschreibung der in den letztern Jahren geprägten Münzen, nach der geographischen Folge der Staaten.* Es ist sehr gut, daß der Vf. hier mehr auf Medaillen und Denkmünzen, als auf gangbare Münzen, Rücksicht nahm. Die gangbaren Münzen, besonders der benachbarten Länder, werden ohnedem bald bekannt. Freylich ist dieses aber nicht der Fall mit den Münzen entfernter Länder. Das Ganze ist geographisch, Deutschland in sich alphabetisch geordnet, und den Anhang bey jedem Lande machen die Medaillen auf berühmte und verdienstvolle Männer.

III. *Jetons, Münzen von Medailleurs auf den Jahreswechsel, zur Belohnung des Fleißes, als Geschenke für Freunde u. s. w., ohne bestimmte Veranlassung unternommen.* Diese Art Münzen verdienen in Rücksicht auf Erfindung, Kunstfleiß und Kunstgeschicklichkeit Erwähnung. Ein Kapitel dieser Art kann sehr nützlich werden, theils für Künstler, theils aber auch für solche, die Münzen zu erfinden haben, weil doch immer ein Gedanke den andern weckt.

IV. und V. *Öffentliche und Privatsammlungen moderner Münzen.* Wenn der Vf. gehörig von Münzsammlern unterstützt wird, so kann dieses Kapitel in Zukunft sehr wichtig werden. Denn da es mehr Sammler neuerer, als antiker Münzen giebt, und durch diese Annalen ein Vereinigungspunkt für sie entsteht: so erwächst, wenn besonders jeder Sammler seine noch unedirten und seltenen Münzen sorgfältig angiebt, in so fern daraus nach und nach ein Ganzes,

weil derjenige, dem daran gelegen ist, wissen kann, erstlich was wirklich existirt oder nicht, und zweytens, ob dieses oder jenes Stück einzig oder nur selten sey, und drittens, wo es zu finden ist.

VI. *Literatur der neuen Numismatik.* Nachrichten von Büchern, welche von Zeit zu Zeit in diesem Fache erscheinen, sind nothwendig und angenehm, besonders da diese Anzeigen zugleich von kleinen Bemerkungen begleitet sind, aus welchen man theils den nähern Inhalt, theils den Werth eines Buchs beurtheilen kann.

VII. *Numismatische Miscellen.* Ein solches Kapitel war nöthig, um Anfragen, Münzverkäufe, wichtige Anekdoten u. s. w. in diese Annalen aufnehmen zu können und ihnen dadurch noch ein Interesse mehr zu geben.

Diese genaue Uebersicht glaubte Rec. seinen Lesern schuldig zu seyn, um sie in den Stand zu setzen, den Plan gehörig zu übersehen. Die Reichhaltigkeit und der Werth dieses ersten Theils fällt zu sehr in die Augen, als daß man nicht die Fortsetzung und Dauer dieses Unternehmens wünschen, und den Beyfall des Publicums hoffen sollte, zumal da ein Werk dieser Art nicht nur belehrend und unterhaltend für den eigentlichen Numismatiker ist, sondern auch für den Geschichtsforscher, für den Künstler, und überhaupt für jeden Mann von Geschmack, dem solide Lectüre Vergnügen macht.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

MARBURG, b. Krieger: *Magazin für das Kirchen- und Schulwesen*, besonders in Hessen und den angrenzenden Ländern, herausgeg. von D. Wilhelm Münch. *Zweytes, drittes und viertes Heft.* 1802. gr. 8. (1 Rthlr.)

Ueber die Einrichtung dieses Magazins s. die Rec. des ersten Hefts A. L. Z. 1802. Nr. 322. Wie das erste, so beschäftigen sich auch das zweyte und vierte mit dem Schulwesen, und nur das dritte, besonders als Nr. I. bezeichnet, mit dem Kirchenwesen. Inzwischen werden künftig, nach einer Erklärung des Herausg. im vierten Heft, der vielen Unbequemlichkeiten wegen, die eine solche Absonderung hat, beiderley Arten von Aufsätzen mit einander vermischet erscheinen. Es sind deren über das Schulwesen im zweyten und vierten Heft 16, und deren über das Kirchenwesen im dritten 4; Rec. zeigt besonders diejenigen von ihnen an, die in irgend einer Beziehung allgemein interessant sind, um wo möglich, den allgemeinen Wunsch der Fortsetzung dieses für das In- und Ausland nützlichen Magazins mit zu veranlassen.

Zweytes Heft 1) *Organisation des Schulwesens*, fortgesetzt viertes Heft nr. 2. Der ungenannte Vf. verspricht, den Umriss eines Gesetzbuchs für den ganzen Schulstand in diesem Magazin folgen zu lassen. Sein Entwurf stellt übrigens nur das Formelle einer solchen Organisation, die erforderlichen Eigenschaften der Schullehrer, Schulinspectoren und Directoren kurz und doch vollständig dar, und ist von dieser Seite sehr anzie-

anziehend; das Materielle derselben; die Lehrgegenstände, deren Wahl und Bearbeitung, und die Behandlung der Lehrlinge mittelst ihrer, berührt er kaum. Was hilft es aber, zu sagen, der Staat organisiere das Schulwesen, und von Lehrern, Aufsehern u. s. w. Lust und Liebe zum Geschäft, Geschicklichkeit u. dgl. zu fordern, wenn man nicht sieht, wie jene Organisation durch einen *wirklichen* Staat geschieht oder geschehen kann, und wie durch ihn diese Forderungen, die sonst fromme Wünsche bleiben; und deren Inbegriff ein bloßer formaler, sich Organisation nennender Allgemeinbegriff ist, realisiert werden können? Mit diesem Aufsatze verdient insbesondere der *siebente* im *vierten* Heft verglichen zu werden: *Ueber die Verbesserung der niedern Schulen in Hessen*, von Hn. Metropolit. Schüler. Der Vf. derselben sieht in der höhern Organisation eines bestimmten Staats die seiner Schulen, ihrer Form und ihrem Inhalt nach, und in der Gesundheit des erstern die der andern, und umgekehrt; es ist National-Erziehung und National-Unterricht, die er vorzüglich im Auge behält, und deren Mängel, so wie die Mittel, ihnen abzuhelfen, er aus genauer Sachkenntnis, und doch nicht ohne die *Idee* des Vollkommensten dieser Art, aufs eindringendste und bündigste darlegt.

6) *Beschreibung des Lyceums zu Cassel*. Ein musterhafter Aufsatz, in welchem die Geschichte der Entstehung des Lyceums erzählt und seine innere und äußere Einrichtung anschaulich und belehrend beschrieben wird, wie eine Anstalt es verdient, die in ihrer Anlage sehr zweckmässig und in ihrer bisherigen Wirklichkeit, vom J. 1779. an, für die niedere und höhere Bildung in Hessen sehr nützlich geworden ist. Die Beschreibung ist noch bey Lebzeiten des verdienstvollen und ächt humanen Rector *Richter*, der lange der das Institut befehlende Geist war, und wohl allen seinen Schülern unvergesslich bleibt, verfertigt worden. 7) *Ueber die Befoldungen der Schullehrer*, womit nr. 3. *Einige Vorschläge zur Verbesserung der Schullehrerstellen auf dem Lande*, von Hn. Pfarrer *Knyrim* zu Homberg, ein übrigens unbedeutender Aufsatz, verglichen werden kann. Wie Hr. *Knyrim* fast alles Heil von den Schullehrern selbst erwartet, indem diese irgend ein Nebenamt übernehmen, z. B. Contributionserheber u. dgl. werden sollen, so schlägt nr. 7. vor, und zwar aus erheblichen Gründen, alles Schulgeld abzuschaffen und die Befoldung der Lehrer zur unmittelbaren Angelegenheit des Staats durch eine allgemeine Schulssteuer des Landes zu machen; wie jeder Wohlthätende, heisst es S. 112., willig seine Steuer zur Unterhaltung der Kriegsvölker giebt, durch welche ihm und seinen Mitbürgern Schutz und Sicherheit zu Theil werden, so würde er mit Freuden seinen Beytrag zur bessern Einrichtung von Pflanzschulen der Weisheit und guten Sitten für seine und seiner Mitmenschen Kinder leisten. — *Viertes Heft*. 1) *Nachricht von der hohen Landeschule zu Hanau*. Hr. *Swabedissen*, seit 1800. Professor der Philosophie an derselben, ist der Vf. dieses mit historischer Kennt-

niss und Kunst geschriebenen Aufsatzes. Das Institut ist verblühet, und hat in seiner Abgestorbenheit besonders für den Ausländer wenig oder gar kein Interesse mehr; doch ist die Geschichte seiner Entstehung und seines Verfalls von dem Vf. so geistreich und anziehend erzählt, dass selbst der auswärtige Leser lebhaften Antheil daran nimmt. Möchten die leicht ausführbaren Vorschläge, welche Hr. S. dem Schluss seiner Nachricht beygefügt hat, zur Wiederbelebung dieser Schule wirklich ausgeführt werden! 3) *Ueber einige Fehler der Schullehrer im Katechisiren*, von Hn. Pf. *Hahnzog* zu Welsleben. Sie werden nachdrücklich gerügt; dabey aber verlangt der Vf. zum Katechisiren ein gewisses Genie, sich in das Fassungsvermögen der Kinder hinein zu schleichen, und ihnen vorzuspiegeln, als ob die Kenntnisse, die sie durch ihre Antworten zeigen, aus ihrer Seele herausgegangen wären, da sie doch durch Unterricht und Fragen des Lehrers erst hineingegangen seyen. Hr. *Hahnzog*, dem es übrigens mit dieser Forderung Ernst ist, hätte, wenn er die dermalige Katechisirerkunst als einen Zweig der Taschenspielerkunst hätte beschreiben wollen, dieselbe kaum treffender bezeichnen können.

Drittes Heft. 1) *Ueber die Convente der Hessen-Casselschen Prediger*, von Hn. Metropolit. Schüler. Dieser Aufsatz trägt das Gepräge vieljähriger Erfahrung und Praxis, gründlicher Kenntniss der das Predigtamt angehenden Erfordernisse und einer männlichen Denkkraft. Die Mängel, Gebrechen und Mißbräuche der genannten Convente, die theils von ihrem Ursprung an ihnen anhängen, theils aus und mit ihnen nach und nach hervorgingen, werden anspruchlos, aber freymüthig aufgedeckt, und dann kräftige und treffliche Vorschläge gethan: wie fortan diese an sich höchst nützlichen Convente zweckmässig einzurichten seyen. Der Aufsatz verdient, wie besonders von den Conventualen im Vaterlande des Vfs., so von allen denen beherzigt zu werden, die an der zweckmässigsten Einrichtung des Predigtwesens irgend ein Interesse nehmen und zur wahren Verbesserung desselben thätig beyzutragen vermögen. 2) *Ueber Besetzung der Predigerstellen, besonders der Patronatsstellen*. Der Vf. zählt gegen 200 der letztern im Hessen-Casselschen, rügt scharf und strenge die Ungerechtigkeiten und Niederträchtigkeiten, die nicht selten bey dem Besetzen derselben begangen werden, führt den Nachtheil an, der daraus für Religion und Sitten entspringt, berührt die höhern Orts getroffenen Vorkehrungen, um dem Mißbrauch des Patronatsrechts vorzubeugen, fügt aber hinzu, dass dadurch derselbe doch nicht ganz verhindert werde, und thut endlich, indem er seine Anklagen mit Thatfachen aller Art belegt, Vorschläge, welche ausgeführt, das Uebel wo nicht vertilgen, doch beträchtlich vermindern würden, und die auch nicht ausgeführt, doch dem Vf. das Verdienst geben, die Aufmerksamkeit auf die Schlupfwinkel, wohin die Ränke und Gräuel im Bewerben um diese Art Predigerstellen und im Verleihen derselben meist ihre Zuflucht nehmen, gelenkt zu haben.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 5. Julius 1804.

S C H Ö N E K Ü N S T E.

STOCKHOLM: *Gudm. Jöran Adlerbeths Poëtiska Arbeten.* Andra uplagan rättad och tilökt. Erster Band. 1802. 388 S. Zweyter Band. 1803. 355 S. gr. 8.

Hr. A. gehört unstreitig unter die correctesten schwedischen Dichter, der das, was ihm an hohen Dichter-Genius, an Originalität und Phantasie abgeht, durch Regelmäßigkeit des Vortrags und Würde des Ausdrucks zu vergüten sucht. Durch seine eben herausgekommene hexametrische Uebersetzung der Aeneis, wovon Rec. nächstens eine ausführliche Anzeige liefern wird, hat er der schwedischen Literatur eine neue, und, wie wir hoffen, erfreuliche Aussicht eröffnet. Die erste Auflage dieser Gedichte erschien in den Jahren 1798. u. 1799. „Kaum, sagt der Vf., sah ich sie ein Buch ausmachen, als ich Fehler in ihnen gewahr ward, die ich, so lange sie zerstreut oder nur handschriftlich vorhanden waren, übersehen hatte. — Dem Publicum glaubte ich die Verbesserung so vieler Mängel schuldig zu seyn, als mir meine Kräfte verstatteten.“ Rec. kann sich hier in keine genaue, eindringende Vergleichung beider Ausgaben einlassen; er wird sich daher mit einer kurzen Angabe des Inhalts der vorliegenden Sammlung begnügen.

Der erste Band enthält Trauerspiele: *Ifigeni i Auliden*, *Edip* (nach der von der schwedischen Akademie festgesetzten Rechtschreibung, der Hr. A. durchgehends folgt), *Ingjald Illröda*, *Kelonid*, und *Fedra och Hippolit* (aus Racine); das dritte und vierte Stück kommen noch nicht in der alten Ausgabe vor. Als tragischer Dichter folgt er durchaus den Grundsätzen und Vorbildern der Franzosen, denen auch zum Theil der Stoff und die Charaktere seiner Werke angehören; er wagt es nicht einmal, ohne eine vorläufige Entschuldigung, in der Kelonis die Einheit des Orts zu verletzen. Er hat in die Iphigenie und den Oedip Chöre eingeflochten, es ist aber nicht ein Chor im antiken oder griechischen Geist, es sind Chöre, wie sie in der modernen Oper vorkommen, und die auch schon Racine und andere französische Dichter im Trauerspiel angewandt haben. Alle diese Tragödien sind in Alexandrinern, deren Monotonie jedes unverwöhnte Ohr nothwendig ermüden muß. Möchte es Hr. A., der durch die Kühnheit seiner metrischen Versuche ein neues Feld für die schwedische Poesie eröffnet hat, gefallen, auch diese Fessel abzuwerfen; die nur von der Convenienz und nicht durch die ewigen Gesetze der Kunst aufgelegt ist. — Der unermüdete Fleiß, A. L. Z. 1804. Dritter Band.

den er auf die Ausfeilung und Vervollkommnung seiner Werke gewandt, und die Resignation, womit er das Bessere allen individuellen Rücksichten vorgezogen hat, verdienen ein vorzügliches Lob und die Nachfolge jüngerer Dichter und Schriftsteller.

Der zweyte Band enthält zuerst eine Reihe lyrischer Theaterstücke und Cantaten, die schon in der frühern Ausgabe befindlich sind, und worunter besonders die bekannte Oper *Cora und Alonzo* sehr viele Abänderungen und Verbesserungen erhalten hat. Unter den zerstreuten Gedichten zeichnen sich die Oden des Vfs. durch Kraft, Bedeutung des Inhalts und melodische Sprache aus; wie schön und edel ist z. B. folgender Schluss des Gedichts Germanicus:

O örefulla Sorg! Du är den enda heder,
Som aldrig Lastens våld från Dygden röfvat har;
Man öfvar en Tyrän med tvungen hand bereder,
Men glädjen vid hans grift hans blygd gör uppenbar.
När du en dödlig vitsford gifver:
Han dygdig war, hans lif var ält för kort.
Hans namn til vördnad helgadt blifver,
Och värdt, at aldrig glömmas bort.
Men när din tåreflod en Förstes mull begjuter,
Som purpur redan rätt til världens minne gaf,
Han sin odödlighet af dig förädlad njuter,
Och till et Tempel vigs hans marmorkladda graf!
Den Krans kring Hjeltens hjesa knytes
Uaf hans Tid, du ewig glans beskär.
Hvart blad uti en Stjerna bytes,
Som Krans väg ut Hjeltar lär.

(O ehrenvolle Trauer! Du bist die einzige Ehre, die die Gewalt des Lasters nimmer der Tugend geraubt hat. Mit gezwungener Hand bereitet man einem Tyrannen Opfer, aber die Freude bey seiner Urne offenbart seine Schande. Wenn du einem Sterblichen das Zeugniß giebst: *er war tugendhaft, sein Leben war zu kurz*, bleibt sein Name der Ehrfurcht heilig, und würdig, nie vergessen zu werden. Aber wenn deine Thränen eines Fürsten Staub benetzen, dem schon der Purpur ein Recht an die Erinnerung ertheilt, genießt er seine Unsterblichkeit von dir verodelt und sein marmorbekleidetes Grab wird zu einem Tempel geweiht. Dem Kranze, der um des Helden Stirn von seiner Zeit geflochten wird, gewährst du ewigen Glanz. Jedes Blatt wird in einen Stern verwandelt, der Helden die Bahn der Ehre zeigt.) Die empfindungsreichen Elegien sind mit einer auf den unglücklichen Tod des Erbprinzen von Baden vermehrt worden, und zu den poetischen Episteln, wodurch sich Hr. A. besonders ausgezeichnet hat, sind zwey neue, eine an Leopold, und die andere an Graf Gyllenborg hinzugekommen, die ihren Schwestern an Werth nicht nachstehen. Ausser der schon bekannten Dolmet-

Corisandre d'Anduins, à Sully, à Duplessis-Mornay, à Brantome; ses harangues, son itinéraire etc. Précédée d'une notice sur Corisandre, et d'un Précis des Amours de Henry IV.; avec des notes historiques. 1803. XLI u. 386 S. 8.

Voraus schickt der Herausgeber eine kurze Lebensbeschreibung Heinrichs IV., nebst einer Sammlung seiner launigsten Einfälle; einen besondern Abschnitt macht seine Liebesgeschichte mit Corisandern, d. i. mit der Vicomtesse de Louvigny, die sich im J. 1567. mit einem Grafen von Guiche vermählte. Die Briefe selbst sind von ungleichem Werthe; ein Theil verliebt und freundschaftlich, der andere politischen Inhalts. Den Beschlufs machen verschiedene Reden, nebst einer umständlichen sehr naiven Beschreibung der häuslichen Verhältnisse des Königs zur Zeit der ersten Niederkunft seiner Gemahlin von der Hebamme der Maria von Medicis. Das Itinerarium enthält nur ein trocknes Oerter-Verzeichniß. Vorzüglich bemerkenswerth ist unter den Reden diejenige, welche Heinrich IV. im J. 1596. an die Versammlung der Notabeln in Rouen hielt. Sehr treuherzig äußert er darin den größten Abscheu vor willkürlicher Autorität, so wie in andern Reden, z. B. an die Abgeordneten der reformirten Kirchen den 12. Nov. 1593. und an das Parlament den 8. Jan. 1599., den Abscheu vor Intoleranz und Parteygeist.

PHILOGOLOGIE.

STOCKHOLM, b. Nordström: *Samling af Skrifter uti äldre Litteraturen utgifven af* (Sammlung von Schriften aus der ältern Literatur, herausgegeben von) *F. A. Wallmark.* 1802. 8.

In der Einleitung theilt der Vf. die Uebersetzungen überhaupt in die sogenannten freyen modernisirten, wobey alle Spur von Alterthum und Originalität verloren geht, in die ängstlich gelehrte und wörtliche, und in diejenige Uebersetzung ein, die weder paraphrastisch noch wörtlich ist, worin man Spuren des Zeitalters und der Natur der Sprache des Originals findet; erstere, glaubt er, könne man die *französische*, die zweyte die *deutsche*, (?) die dritte die *vernünftige* nennen. Ausser einigen in dieser Einleitung vorkommenden Schiller'schen Ideen sagt er übrigens manches Gute, über den Unterschied, wie der Griechen und Römer die Dinge anah und sie ausdrückte, und wie wir es in neuern Zeiten auf eine ganz verschiedene Art thun. Zum Inhalt dieser Sammlung hat der Vf. gewählt: Alles, was mit der ältern oder der griechischen und römischen Literatur einige Gemeinschaft hat; Uebersetzungen aus griechischen und lateinischen Poeten und Prosaikern; Abhandlungen über dahin gehörige Materien; neuere Versuche über

die Sprache der Griechen und Römer; Recensionen; biographische Nachrichten von Männern, die sich um diesen Zweig der Gelehrsamkeit entweder durch Schriften oder den Schutz ihrer Bearbeiter verdient gemacht. — In der That ein sehr weites Feld! In dieser ersten Sammlung findet man: *Etwas über Xenophon und dessen Schriften.* Nach einer kurzen biographischen Nachricht von ihm wird der Charakter seiner Schriften in Leichtigkeit und Anmuth des Ausdrucks und zugleich in männlichen Ernst und Stärke der Gedanken gesetzt. Man findet bey ihm weder Plato's hohe Allegorien, noch Isocrates und Gorgias Antithesen und Wortspiele. Er war Soldat und Feldherr, ehe er über die Kriegskunst schrieb, und er schrieb als Augenzeuge. Man lernt mehr aus seinen als aus Plato's Schriften den Sokratischen Philosophen kennen. *Sokrates über die Freundschaft*, übersetzt aus Xenophons Denkwürdigkeiten des Sokrates, Kap. 5. 6. 7., mit historischen, philologischen und kritischen Anmerkungen des Uebersetzers. *Einige übersetzte Stellen aus dem Aelian.* *Der Vorzug des Frühlings, Bions sechste Idylle.* *Basili's Hymne an den Apoll.* *Die kurze Lebenszeit*, ein kleines Stück aus einigen Auflagen Lucians (Brunck hat es in seinen *Analectis* nicht als ihm gehörig mit aufgenommen). *Ad principes belligerantes pro pace*; 1800. geschrieben. *Bemerkungen über die griechische Sprache*, die dazu dienen, sie auf eine leichtere Art zu lernen. Die griechische Sprache übertrifft an Reichthum alle andern. Es giebt in derselben Stammwörter, die an 1000 Derivativa haben; aber sie ist auch eben so biegsam, besonders in Zusammenfassung der Wörter. Wer damit bekannt ist, der kann das Griechische, ungeachtet des großen Reichthums an Wörtern, leicht lernen; denn über $\frac{3}{4}$ der Wörter sind solche zusammengesetzte Wörter, und zwar theils zusammengesetzte Verba, worunter die mit Präpositionen zusammengesetzten die größte Zahl ausmachen, theils zusammengesetzte Nomina. Dies wird durch eine große Menge Exempel erläutert. Zuletzt wird ein langes Register von griechischen Wörtern, die mit schwedischen Aehnlichkeit haben, angehängt. *Horazens dreyzehnte Ode des vierten Buchs in schwedischen Versen.* *Einige Briefe des jüngern Plinius.* *Ueber den Nutzen und die Nothwendigkeit eines griechisch-schwedischen Lexicons.* Hr. W. ist gelonnen, einen Auszug aus Schneiders griechischem Lexicon für Schweden zu bearbeiten und drucken zu lassen. Der Vf. giebt diese Sammlung selbst mit vieler Bescheidenheit für einen jugendlichen ersten Versuch aus, und verdient eher Aufmunterung als strenge Kritik. Diese würde auch hier, da die wenigsten unserer Leser Schwedisch verstehen, um so weniger angebracht seyn. Das Buch ist dem damals in Stockholm anwesenden französischen Minister, Hn. Bourgoing, der die Kosten zum Druck hergegeben hat, dedicirt.

Mohn.

Drum thue laut, mein Fik-
gerlied,
im Thränenthal hienieden!
Und ihr, ihr meine Trauten,
zieht,
zieht hin, zieht hin in Frie-
den.
Mit euch sey Gott, und mit
euch sey
sein Engel, bis wir froh und
froy
in unsers Vaters Hallen
uns in die Arme fallen.

Bürger.

Mach's wieder gut! —
Gott segne dann, der auf uns
sieht,
euch segne Gott von Glied zu
Glied!
Auf, wechselt Ring' und Hän-
del!
Und hiermit Lied am Ende!

Andere haben hingegen keinen sonderlichen Werth;
z. B. „Welcher Nemich ist ohne Kopf in seinem Hau-
se?“ *Antw.* „Wer zum Fenster hinausfieht.“ — Oder:
„Was ist geboren, aber nicht gestorben?“ *Antw.* „Was
jetzt noch lebt.“ — Von den *Charaden* mag folgende
zur Probe dienen:

Mein Erstes sehn mit Wonne die Piloten,
Und klagen, wenn mein Zweytes droht.
Mein Ganzes wird vergebens oft geboten
Alß Hülff in allgemeiner Noth.

Das Wort dazu ist *Landsturm*. — Und von den *Log-
gryphen*: „Welches Wort ist es, das enthält: ein vier-
füßiges Thier, ein köstliches Getränk, eine Zahl,
die Möglichkeit zu einem Vogel?“ In dem Worte
Schwein ist *Wein*, *Ein* und *Ei* enthalten.

Das beste von *Mohn* ist der *Gemeinnützige*, Ein
Gedanke, aus der Fülle des Herzens, schön ausge-
führt zum erhebenden Liede. In seinen längern Stük-
ken ist Gefuchtes und Ueberflüssiges.

Die letzte Idylle, *das Umsuchen*, Beschreibung
des bekannten Suchspiels, hätte eine naive schöne Er-
zählung werden können, wäre sie prosaisch gegeben.
Sie soll in *Vossens* Ton seyn; aber wer diesem Meister
des Hexameters nachahmt, fällt leicht ins Platte und
Matte. Schade, daß der Einfall und die glückliche
Ausführung durch die unpoetischen Hexameter und
die noch schlechtern Lieder geschwächt wird. Man
scandire zum Beweise folgende Strophen:

1. Allzu helle Wahrheit
Seha wir oftmals nicht (??)
Die zu große Klärheit
Blendet das Gesicht.
2. Drum schaut ihr nur dreister
Ins Auge hinein;
Und laßt euch nicht blenden
Durch täuschenden Schein!
3. Nur drauf losgegangen
Und sie seht gefalst,
Wenn du sie nach langen
Zirkelgängen hast.
4. Drum preiset, o Freunde!
Die glückliche Hand,
Die noch vor dem Auge
Durch Greifen sie fand!

LEIPZIG, b. Fleischer d. j.: *Räthsel und Charaden
für Jung und Alt. Erste Sammlung. 1804. XVI
u. 136 S. 12. (16 gr.)*

Was *Martial* von seinen Sinngedichten eingestekt:
Sunt bona, sunt quaedam mediocria - - quae legis, gilt
auch von dieser Sammlung; mit Unrecht aber würde
man den Schluß des Hexameters: *sunt mala plura*,
hinzusetzen. Vielmehr scheint sie uns unter mehreren
ähnlichen noch die beste zu seyn. Der *Räthsel* sind
258, der *Charaden* und *Logogryphen* 71, jene mei-
stens in gereimten, oft etwas holprichten Versen.
Manche darunter sind sinnreich genug, z. B. folgendes
von einer *Brille*:

Ich zwey bin Eins, von Kind und Jüngling oft verlacht,
Im Alter aber oft in Ehren.
Wohl dem, der mich ganz kann entbehren!
Weh dem, dem sein Geschick mich ganz unbrauchbar
macht!

1) HALLE, in d. Waisenhaus-Buchhandl.: *Hallischer
Briefsteller*, zum Schul- und Privat-Gebrauche,
von Fürchtegott Christian Fulda, Pfarrer zu Schoch-
witz in der Grafschaft Mansfeld. 1801. 515 S. 8.
(20 gr.)

2) LEIPZIG, PRAG u. WIEN, b. Michaelis: *Peter
Franz Michaelis neuer und vollständiger theo-
retisch-praktischer Briefsteller für alle im bürgerli-
chen Leben vorkommende schriftliche Aufsätze*, oder
falscher Unterricht über den deutschen und
Brief-Styl, ferner wie man seine Gedanken zur
Abfassung aller Arten von Briefen, Vorstellun-
gen, gerichtlichen und außergerichtlichen Auf-
sätzen, besonders aber auch zu Glückwünschun-
gen (hier werden zwanzig Arten von Briefen genannt)
und andern Briefen auf die leichteste Art ordnen
soll, nebst jeder Materie vorausgesetzter Abhand-
lung, beygefügt zahlreichen Mustern, auch ei-
nem besondern Anhang von Wechselbriefen (wie-
der fünf und zwanzig Gattungen verschiedener Ge-
schäfts-Aufsätze), Rechnungen u. s. w. und einer
reichhaltigen Sammlung deutsch- und französi-
scher Adressen. 1802. 521 S. 8. (1 Rthl. 4 gr.)

Ob die sogenannten Briefsteller überhaupt je wahren
Nutzen gebracht und auf eine nur einigermaßen
befriedigende Weise ihren Zweck erreicht haben, be-
zweifelt Rec. um so mehr, da er, trotz der Anzahl
ähnlicher Anleitungen und Sammlungen, eben aus
den Klassen, für welche sie zunächst bestimmt seyn
müssen, und die sie allenfalls brauchen, die zweck-
widrigsten Briefe vor den Augen hat, und diese nur
dann erträglich werden, wo ihre Vff. von eigner Ein-
sicht und natürlichem Gefühle geleitet sind. — Wenn
man indessen diese Zweifel vortibergeht, und den
Nutzen jener umständlichen Anweisungen zum Brief-
schreiben als entschieden voraussetzt: so verdient Nr. 1.
vor andern empfohlen zu werden. Der Vf. stellt die
Vorschriften, wie die allgemeinen Regeln des guten
Stils sich auf die Briefform insbesondere anwenden
lassen, in zweckmäßiger Ordnung und Vollständig-
keit zusammen. Sein Vortrag ist falsch; auch dehnt
er seine Belehrungen auf die äußern Verhältnisse, die
beym Briefschreiben vorkommen, mit aus, z. B.
Schreib-

Schreibmaterialien, Form, Verwahrung und Verfertigung der Briefe. Die Ordnung, in welche die einzelnen Abschnitte gestellt sind, ist folgende: I. *Von der Briefstellerey überhaupt*. Erklärung des Worts: Brief. Vortheile des Briefschreibens. Deutlichkeit, das allgemeinste Gesetz für Abfassung der Briefe. Verschiedene Arten der Briefe und ihre Eintheilung. II. *Von der Einrichtung der Briefe an und für sich selbst*, sowohl in allgemeiner Rücksicht, als in Beziehung auf die Personen, die schreiben und an welche geschrieben wird — auf den Gegenstand, von welchem der Brief handeln soll — auf die Einkleidung in Ansehung der Gedanken, der Sprache, der Deutlichkeit des Ausdrucks und der Darstellung des Stils, wie auch der äußern Deutlichkeit (hier umständlich und sehr befriedigend von der Interpunction), der Zierlichkeit und des Wohlstandes. Als ein großes Beförderungsmittel der innern und äußern Güte der Briefe empfiehlt der Vf. vorzüglich das Concipiren, und das, was er darüber sagt, ist gewiß vollkommen zweckmäßig. — III. *Von den Antwortschreiben*. Begreiflich nur von demjenigen, was insbesondere bey ihnen vorkommt. — IV. *Von den Schreibmaterialien*. — V. *Von einigen äußern Umständen bey dem Schreiben*. Regeln zur Schonung des Körpers und der Augen. — VI. *Exempelbriefe nach den Hauptgattungen, nebst einigen den einzelnen Gattungen beygefügten Regeln*. Diese Beyspiele sind von verschiedenem Gehalt, im Durchschnitt den Regeln treu; nur ist in ihnen, wie in den vorhergehenden Vorschriften selbst, mehr auf ceremoniellen und altconventionellen Zuschnitt Rücksicht genommen, der doch nach und nach, außer dem eigentlichen Geschäftsstil, immer seltener wird. — VII. *Vom Verschlusse der Briefe*. — VIII. *Von der Aufschrift oder Adresse*. — IX. *Von der Versendung der Briefe*. — X. *Von der Ordnung in der Correspondenz*. — Ein Anhang enthält Nachrichten von dem Postwesen in Halle.

Im dunkeln Schatten steht neben diesem Vorgänger Nr. 2., und diese Arbeit ist so gehalt- und nutzlos, als sich nur denken läßt. „Man muß nichts reden oder schreiben, was man nicht versteht“ sagt der Vf. belehrend (S. 63.), ohne zu ahnden, daß ein guter Genius ihm diese goldenen Worte warnend zuflüsterte. Er schrieb vielmehr wirklich, was er nicht verstand, wie sich auf allen Blättern verräth. Schon bey der unsystematischen Anordnung des Ganzen muß man fürchten, daß der Vf. über „*Ordnung der Gedanken*“, womit er seine Lehren eröffnet, wenig Befriedigendes sage. Denn auf die Rubrik: *von Gange der Gedanken bey Abfassung schriftlicher Aufsätze*, folgt unmittelbar: *von Unterscheidungszeichen oder Interpunctionen*; dann: *von deutschem Stil überhaupt*; *von Briefstil*; *äußere Form des Briefs*; nun folgen *Glückwünschungsschreiben* und ferner die einzelnen Gattungen von Briefen, unter welchen *Bewerbungsschreiben* (vorzüglich auf Heirathsanträge beschränkt) ohne Zweifel

sehr systematisch neben den *Ermahnungs- und Warnungsschreiben*, und den diesen folgenden *Verweis- und Vorwurfschreiben* stehen, so wie auf die *Liebes- u. zärtlichen Briefe* gleich die *Handlungsbrieft* und *Wechselbrieft* folgen, wovon die letztern allerdings in Angelegenheiten des Herzens nicht selten zur Hand genommen werden. Die Lehre von *Geschäftsaufsätzen in Privatangelegenheiten* macht dann einen Anhang, der uns wie Ballast vorkommt, womit der Vf. sein zu leicht beladenes Schiff vor dem gefährlichen Schwanken zu sichern bemüht ist. — Argwohnt man aus dieser Stellung der einzelnen Theile des Ganzen ferner, daß der Vf. auch im Detail der besondern Lehren sich nicht als Meister erprobe, so bestätigt sich auch dieses wirklich nur zu sehr, und die Mängel stellen sich hier, ohne daß man sie mühsam aufsucht, leicht und offen genug dar! — So sagt der Vf.: „die gewöhnlichste Art der Briefe betrifft Glückwünsche, Nachricht- oder Erkundigungsschreiben.“ — „Ehe und bevor (antwortet ein Kaufmann, der eine Partie Leder erwartet) dieses nicht geschehen ist, finde ich Bedenken, den an mich gestellten Wechsel (der Wechsel war aber, nach dem vorhergehenden Schreiben, auf ihn gezogen) anzunehmen.“ Also nicht einmal die Ausdrücke seines Meisters kennt der Vf.! — Bey einem als Muster aufgestellten Contracte über eine zu erbauende Mauer, bey welchem der Vf. auf alles Wesentliche Rücksicht genommen zu haben versichert, ist nichts weiter ausgelassen, als: die Art der Steine, aus welchen die Mauer aufgeführt werden soll; die Bestimmung, wie der Grund eingerichtet werden soll; ob solcher bey der angegebenen Höhe der Mauer mitgerechnet ist, oder nicht; wer die Baumaterialien zum Bau liefern soll. Bey einem Baue, der nach dem Anschlage 3000 Gulden kostet, sind jene Umstände ohne Zweifel Kleinigkeiten? — Die Behandlung der sogenannten Geschäftsaufsätze ist durchaus kläglich. Und auch unter den Formularen, auf die der Vf. den größern Werth legt, und die allerdings, im Durchschnitt genommen, nicht den schlechtesten Theil des Buchs ausmachen, findet sich noch immer allzu viele geringhaltige Waare. Ganz zwecklos und widersinnig scheinen uns die Formulare für nahe Verwandte, für Aeltern, Geschwister, Ehegatten. Und wer kann wohl etwas Kälteres, Empfindungsloseres und Flacheres lesen, als hier dem warnenden Vater und Verwandten (S. 333. u. 334.) in die Feder gelegt wird. — An allen möglichen Fehlern leidet auch das Formular S. 252.: „An einen vornehmen Gömmer zur Hochzeit.“ Die Ehre, welche ich habe, mich am 24ten dieses, mit einer Person zu verheirathen, die ihnen, obwohl weitläufig, anverwandt ist, veranlaßt mich Eurer Hochwohlgebohren gehorsamst zu bitten, mir an meinem Hochzeitstage diejenige zu erzeugen, solchen durch Ihre Gegenwart doppelt erfreulich zu machen. Ich werde die geneigte Gewährung dieser Bitte mit jener vollkommenen Verehrung zu erkennen wissen, womit ich beharre“ u. f. w.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 6. Julius 1804.

BIBLISCHE LITERATUR.

DORDRECHT, b. van Braam: *Verklaring van Paulus Brief aan de Galatiërs*; door *Paulus Bosveld*, Predikant te Dordrecht. 1802. LII und 430 S. gr. 8. (3 Guld. Holl.)

Diese Schrift kann als ein nützlicher Beytrag zur Schrifterklärung angesehen werden. Sie ist zwar zunächst für unangelehrte oder solche Leser bestimmt, die nach einer deutlichen und unparteyischen Erläuterung einzelner wichtiger Stücke des N. T. verlangen, sich nicht mit abgebrochenen Anmerkungen begnügen, sondern das Ganze in einer zusammenhängenden und durch Gründe unterstützten Erklärung zu übersehen wünschen; aber deswegen verdient sie doch in verschiedener Rücksicht auch von andern gelesen und benutzt zu werden. Der Vf. zeigt sich überhaupt als ein liberaler Schrifterklärer, der meistens von richtigen hermeneutischen Grundsätzen ausgeht, auf die Denkungsart und Vorurtheile des Zeitalters besonders Rücksicht nimmt, und mit vieler Sorgfalt den Sinn seines Schriftstellers zu entwickeln sucht. Wenn er manchmal etwas weiterschweifig wird: so läßt sich dieses durch die Absicht, auch gemeinen Christen die Sache einleuchtend und verständlich zu machen, gewissermaßen rechtfertigen. Auch ist es schon zum Voraus zu erwarten, daß der Vf. bisweilen seine eigenen Ansichten habe, denen man nicht immer beystimmen kann.

In der Vorrede giebt der Vf., überzeugt, daß sehr viel darauf ankomme, die Briefe der Apostel nach der Zeitordnung zu lesen, in der sie geschrieben sind, eine nähere Anleitung dazu. Er bemerkt ferner, daß in der Apostelgeschichte eigentlich nur ein einziger sicherer Zeitpunkt sey, der sich mit Gewißheit ausmitteln lasse, und daß man von diesem mit Grund rückwärts und vorwärts rechnen könne, um die Thaten und Briefe der Apostel in eine sichere Zeitordnung zu bringen; dieser Zeitpunkt sey die Gefangennehmung Pauli zu Jerusalem und seine Abführung nach Cäsarea. Achte man auf die in der Apostelgeschichte bemerkten Umstände, daß Paulus für den Aegyptier angesehen wurde, der kurz vorher einen Aufruhr erregt hatte, daß der Verkläger des Apostels der damals wirkliche Hohepriester Ananias war, daß Felix und Drusilla bey der Ankunft Pauli zu Cäsarea waren, und daß bald darauf Festus folgte, und sich Agrippa und Berenice ebenfalls dort einfanden: so lasse sich aus der jüdischen und römischen Geschichte zeigen, daß die zwey Jahre, in welchen

dieses alles vorfiel, kein anderer Zeitpunkt seyn könne, als das Jahr Chr. 54 und 55. Der Vf. rechnet nun rückwärts also: Paulus gerieth im J. 54. in die Gefangenschaft, er schrieb also den zweyten Brief an die Korinther im Sommer 53. aus Macedonien, und seinen ersten Brief etwa um das Paschafest aus Ephesus. Zu Ephesus hatte er bis an das dritte Jahr gepredigt, er war also in dem Frühjahr 51. hingekommen. Nach Ephesus kam er aus Korinth, wo er ein Jahr und sechs Monathe gelehrt hatte, folglich war er in dem Spätjahr 49. in Korinth angelangt. Hierhin kam er nach der Reise, die er mit Silas aus Antiochien unternommen hatte und die 1 Jahr kann gedauert haben. Auf diese Weise wäre er also im Herbst 48. von Antiochien weggegangen. In demselben Jahr, im Frühjahr 48., ging er wegen der Streitigkeit über die Beobachtung des Mosaischen Gesetzes mit Barnabas nach Jerusalem, wo in diesem Jahr über die Sache entschieden wurde. Nach Gal. 2, 1. machte er diese Reise mit Barnabas und Titus 14 Jahre nachher, als er nach seiner Bekehrung und Reise nach Arabien in Jerusalem angekommen war. Diese Ankunft zu Jerusalem fällt also in das J. 35. Nach Gal. 1, 18. kam er damals drey Jahre, oder im dritten Jahr, nach seiner Bekehrung nach Jerusalem, folglich ist das J. 33. der Zeitpunkt, da Paulus auf dem Wege nach Damaskus bekehrt wurde. Der Vf. verwirft daher die gewöhnliche Meynung, daß Jesus im J. 33. sey gekreuzigt worden, und zeigt, daß wenigstens drey bis vier Jahre zwischen dem Tode Jesu und der Verfolgung der Christen durch Paulus müßten verfloßen seyn. Er liefert auch noch ein chronologisches Verzeichniß der merkwürdigsten Begebenheiten vom J. Chr. 33 bis 117., worin er besonders die Geschichte Pauli und seiner Briefe näher zu bestimmen und zu erläutern sucht. Wir wollen daraus nur folgendes auszeichnen. Der Tod des Apostels Paulus fällt in das J. 67., als Nero sich noch in Griechenland aufhielt, und Helius und Polycletus die Machthaber in Rom waren. Dieses stimmt mit dem ältesten und glaubwürdigsten Zeugniß des Clemens überein, nach welchem Paulus den Märtyrertod *ἐπὶ τῶν ἡγουμένων* erlitt. Daß Petrus damals ebenfalls zu Rom sey hingerichtet worden, bezweifelt der Vf. Clemens redet zwar in ebenderselben Stelle auch von dem Märtyrertode des Petrus, aber unbestimmt. Die spätern Zeugnisse sind schon weniger zuverlässig und haben die Geschichte durch Zusätze ausgeschmückt. Paulus erwähnt auch in seinen letzten Briefen nichts von Petrus, und Petrus, der bey der Abfassung seines zweyten Briefs seinen nahen Tod vorausah, sagt ebenfalls

falls nichts von der Gefangenschaft zu Rom und von Paulus. Wie kommt es, sagt der Vf., daß die zwey Apostel, die doch Briefe geschrieben und mit Menschen sprachen, nichts von einander sollten gewußt haben?

In der Einleitung erinnert der Vf., daß wir, um den Unterricht der Apostel richtig zu fassen, uns aus der gegenwärtigen in die damalige Zeit versetzen und mit der Denkart und dem Sprachgebrauch dieser Zeit vertraut seyn müssen. Die Apostel schrieben an ihre Zeitgenossen, meistens an gewisse besondere Gemeinden; daher denn auch in dem einen Brief eine ganz andere Frage abgehandelt seyn kann als in dem andern; besonders da die Briefe von sehr verschiedenem Datum sind. Jedes Stück muß eigentlich erst für sich selbst gelesen und nach der Lage der Gemeinde, an welche es gerichtet ist, erklärt werden. Erst alsdann können Vergleichen mit andern angestellt, und über den wahren Sinn und die Meynung des Apostels geurtheilt werden. Um nun den Leser auf den rechten Standpunkt zu führen, woraus der Brief an die Galater betrachtet werden muß, wird die Geschichte der Streitigkeit über die Verbindlichkeit des Mosaischen Gesetzes von ihrem ersten Ursprung an, und wie sich insbesondere Paulus dabey betragen habe, zweckmäßig und umständlich erzählt.

Was die Erklärung des Briefs selbst betrifft, so hat der Vf. von jedem Kapitel zuerst eine eigene Uebersetzung gegeben, die sich genau an die Worte anschließt, und darauf folgt die ausführliche Erklärung des Kapitels im Zusammenhang mit beständiger Rücksicht auf die damaligen Zeitumstände und Begriffe. Die Erklärung ist in einer planen Schreibart und ohne Aufwand von Gelehrsamkeit abgefaßt. Auch die Schriften neuerer Exegeten sind mit Auswahl genutzt; sie hätten aber bey einzelnen Stellen noch mehr genutzt werden können. Auch stößt man bey aller Ausführlichkeit auf einzelne Stellen, wo man eine tiefere Untersuchung und genauere Erläuterung hätte erwarten können. Wir wollen einiges von der Erklärungsart des Vfs. zur Probe hersetzen. Kap. 1, 2. wird bey dem Ausdruck *παιτες αδελφοι* die Schwierigkeit gemacht, daß das Wort *παιτες* nicht wohl bloß auf den Timotheus und Silas, die damals bey Paulus waren, könnte bezogen werden. Da die Briefe an die Theßalonicher, die um dieselbe Zeit geschrieben wurden, in dem Namen des Paulus, Silvanus und Timotheus abgefaßt sind: so meynt der Vf., Paulus müsse einen besondern Grund gehabt haben, warum er sich hier allgemeiner ausdrückt. Er vermuthet, daß einige Brüder aus der Gemeinde in Galatien, die der Lehre Pauli getreu blieben, aber den Gegnern nicht genügenden Widerstand thun konnten, zu dem Apostel ihre Zuflucht genommen hätten, und daß diese unter dem Ausdruck *παιτες* mit begriffen seyen. Paulus habe aber absichtlich diese nicht nennen wollen. Dieses ist doch wohl zu viel aus dem Ausdruck gefolgert. Warum sollten nicht außer Silas und Timotheus auch korinthische Christen darunter können verstanden werden. v. 6. wird

ἐν χάριτι durch die Lehre der Gnade übersetzt, und aus K. 5, 4, wo *χάρις* dem *νομος* entgegengesetzt wird, erklärt. Die Predigt des Evangeliums verdiente in vorzüglichem Verstande die Gnade im Gegensatz gegen die mosaische Einrichtung oder das Gesetz genannt zu werden. *ἐταρον εὐαγγέλιον* ist von der Beybehaltung des mosaischen Gesetzes zu verstehen. v. 13. wird *ἰουδαϊσμος* durch *Joodfchgezindheid* übersetzt, und von der Anhänglichkeit an den pharisäischen Lehrbegriff erklärt. v. 16. ist der Vf. geneigt, die Erklärung von Grotius anzunehmen; doch übersetzt er wörtlich: *Maer toen het Gode — behaagde, zijnen Zoon in mij te openbaren*, und giebt zugleich folgende Erklärung: Paulus war zwar in seinem Unglauben mit der Geschichte Jesu nicht ganz unbekannt, aber er kannte ihn nicht als den Sohn Gottes, den Messias. Aber es gefiel Gott, diesen seinen Sohn als einen solchen in dem Gemüth des Apostels bekannt werden zu lassen, so daß er ihn nun mit ganz andern Augen betrachtete, als vorher. Bey v. 19. wird ausführlich gezeigt, daß der hier genannte Jakob nicht mit dem beiden Aposteln dieses Namens zu verwechseln, sondern der älteste unter den vier Brüdern Jesu, deren die evangelische Geschichte ausdrücklich gedenkt, gewesen sey. Er ist eben der, der unter dem Namen Jakob der Gerechte bekannt ist, und nach dem Bericht der Kirchenschriftsteller Bischof der Gemeinde zu Jerusalem war, der Verfasser des Briefs, den wir noch in der Sammlung der neutestamentlichen Schriften haben. Ganz richtig, sagt der Vf. S. 79., der Ausdruck: *ich sahe keinen andern von den Aposteln, als den Jakob, den Bruder des Herrn*, erfordert es nicht, daß dieser Jakob auch ein Apostel war, eben so wenig als Barnabas, obgleich Paulus und Barnabas Apostelg. 14, 4 14. Apostel genannt werden. Die Geschichte muß hier entscheiden, und nach dieser war keiner von den beiden Aposteln, die den Namen Jakob haben, ein Bruder des Herrn; sie gedenkt aber ausdrücklich eines Bruders Jesu mit Namen Jakob. Paulus unterscheidet ihn hier absichtlich von den beiden Aposteln, er war ein eifriger Anhänger des mosaischen Gesetzes, von ihm hatte also Paulus das Evangelium der Freyheit nicht gelernt. Kap. 2, 3 — 5. wird übersetzt: *Maar noch wordt Titus, die bij mij was, schoon een Griek, genoodzaakt, zig, om den wil der ingedrongen valsche Broederen, te laten besnijden; Broederen, die ingeslopen waren, om de Vrijheid, welke wij door Christus Jesus hebben, te bespieden, op dat zij ons tot dienstbaarheid brengen zouden; noch hebben wij hem, door onderwerping, een oogenblik geweken*. Der Vf. nimmt also auf *de* im Anfang des 4ten Verses keine Rücksicht. Unter den falschen Brüdern versteht er nicht solche, die aus guter Meynung irrten, sondern Menschen, die in ihrem Herzen noch Juden waren, sich aber in das Christenthum eingedrungen hatten, um ihm desto sicherer entgegen zu wirken. Bey v. 5. wird die Anmerkung gemacht: Was die falschen Brüder gegen Paulus behaupteten, wissen wir nicht. Wahrscheinlich bestritten sie sein apostolisches Ansehen, und hätten gern gesehen, daß er sich nach ihren Begriffen und

and ihrer Lehrweise gerichtet hätte. Aber auch hierin hatte er ihnen widerstanden, ohne sich auch nur auf einen Augenblick ihnen zu unterwerfen. Bey v. 11. wird die Ankunft des Petrus zu Antiochien in den Nachsommer des J. 48. gesetzt, da Paulus gegen das Ende des Jahrs von Antiochien abreiset. Die Worte *ὅτι κατεγυναικεύετο* *ἦν* werden übersetzt *om dat hij te bestraffen was*; der Vf. bemerkt aber, daß es eigentlich heiße: *om dat hij veroordeeld of bestraft was*, und sagt, daß man dieses auch von dem Gemüth und der eigenen Ueberzeugung des Petrus verstehen könne, indem ihn sein eigenes Herz über eine Handlung, die sein eigenes Urtheil verwarf, verurtheilen mußte. Bey Kap. 3. 16. wird gezeigt, daß Paulus in der Stelle 1 Mos. 22, 17. 18. das Wort *Same* (*σπέρμα*) in zweyerley Sinn nehme. Der Same, d. i. die Nachkommenschaft Abrahams, sollte sich unzählbar vermehren; ihm wird aber zweyerley verheissen: dein Same d. i. deine Nachkommenschaft soll die Thore seiner Feinde besitzen, und in deinem Samen d. i. in einem deiner Abkömmlinge sollen alle Völker der Erde gesegnet werden. Die letzte Verheissung ist nach Paulus von Christus zu verstehn; der Vf. merkt dabey an, daß diese beiden Verheissungen wirklich ganz verschieden und von strittiger Art sind, und daß es deswegen nicht ungereimt sey, zu denken, daß Gott bey seiner Verheissung auch auf zweyerley Abkömmlinge von Abraham gezielt habe. Abraham möge dieses wohl nicht eingesehen haben, aber Paulus habe die wahre Absicht Gottes, und was unter den Worten begriffen werde, gewußt (?) v. 19. ist übersetzt: *de Wet is door de Engelen in de Hand des Middelaars gegeven*. In der Erklärung wird gesagt: vielleicht würde man besser übersetzen *door de hand eens Middelaars*, und alsdann würde der vollständige Sinn seyn, daß das Gesetz von Gott durch die Engel gegeben sey, die dasselbe, durch die Hand oder Dazwischenkunft eines Mittlers, Israel hätte zukommen lassen. Doch, sagt der Vf., ich bin zu wenig von der rechten Vorstellung der alten Juden in Anlehnung dieser Sache unterrichtet. Vielleicht dachten sie an die steinernen Gesetztafeln, die nicht durch, sondern in die Hand des Mittlers gegeben wurden, und wahrscheinlich hatten sie davon noch andere Begriffe. Wozu ist alles dieses nöthig, da die hebräischartige Redensart *ἡ χεὶρ* bekannt genug ist? Bey der schwierigen Stelle v. 20. dachte der Vf. sonst bey *ἐν*; an den einen Abkömmling Abrahams, und faßte den Sinn also: Moses, der Mittler des Gesetzes, war nicht der Mittler dieses einen Abkömmlings von Abraham, worauf sich die Verheissung gründete; dadurch würde die Verheissung und das Gesetz vermenget worden seyn; aber Gott ist einer und allezeit derselbe, der, ob er gleich das Gesetz der Verheissung beysetzte, doch keine Verheissung ohne Abänderung erfüllen wird. Nun zieht aber der Vf. die *Strothische* Erklärung vor, und übersetzt: *Dog de Middelaar is niet de Middelaar van eens en dezelfde Belofte, maar God is dezelfde*. Von andern Erklärungen dieser Stelle ist nichts erwähnt. v. 24. übersetzt der Vf.: *Zoo was dan de Wet onze Tugt-*

meester tot Christus; op dat wij uit het geloof zouden geregtvaardigd worden. Das Wort *Tugtmeester* gefällt zwar dem Vf. nicht ganz, weil es einen andern Begriff erweckt, als Paulus bezweckt, doch wußte er kein besseres Wort aufzufinden, ob er gleich mehrere Uebersetzungen anführt; und bemerkt, daß das Wort hier nichts mehr sagen will, als die Worte Kap. 4, 2., *Aufseher* und *Verforger* unmündiger Kinder, die unterwiesen und unter einer gewissen Aufsicht müssen gehalten werden, um sie so viel als möglich vom Bösen zurückzuhalten und sie zu ihrem Besten zu lenken. Diefs mag hier genug seyn, um von der Erklärung und der Manier des Vfs. einige Proben zu geben.

NEUERE SPRACHKUNDE.

LEIPZIG, b. Hinrichs: *Hand- und Lesebuch der englischen Sprache und ihrer classischen Schriftsteller*, oder Auswahl der interessantesten Aufsätze aus allen Theilen der englisch-classischen Literatur, zum Unterrichts und Unterhaltung. Zusammengestellt von G. A. Müller, Lehrer der engl. Sprache an der Univ. zu Halle. Ohne Jahrzahl (1803.). 388 S. 8.

Auch unter dem Titel:

A Manual or familiar Guide to the english Tongue. Being a choice collection of the most entertaining essays; taken from the different branches of british literature and classical productions. Selected by G. A. Müller etc. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der gewöhnliche Fehler dieser Art von Hand- und Lesebüchern ist, daß sie Auszüge aus zwar sehr geschätzten, aber auch sehr bekannten Werken enthalten, so daß der Leser nicht nur das Nämliche zu wiederholten Malen kauft, sondern auch wohl noch ein und das andere Werk besitzt, woraus die Auszüge genommen sind. Diefs hat Hr. M. in diesem Handbuche, wenigstens für den profaischen Theil, vermieden; denn, etwa die Beschreibung der Pelew-Inseln abgerechnet, sind seine Auszüge größtentheils aus Werken genommen, die nicht in Jedemans Händen sind, und die auch nicht bereits in andern Handbüchern sich finden. Dabey ist seine Auswahl auch in Rücksicht des Inhalts sehr glücklich, denn sie sind größtentheils überaus interessant. Ausser einer kurzen Beschreibung von 15 merkwürdigen Städten und einigen Landstrichen findet man hier Nachrichten von der Eroberung von Mexico, Chili und Peru, von den amerikanischen Wilden, von den Sklaven in Virginien, von der Hinrichtung der Königin Maria von Schottland, dem Wallfischfange u. s. w. Auch die moralischen Aufsätze (S. 193—240.) sind mehrentheils glücklich gewählt, und gewähren eine nützliche und interessante Lectüre. Indessen möchte doch wohl mancher Leser finden, daß der Vf. von diesem Artikel zu viel geliefert hat, und daß es besser gewesen wäre, einen Theil dieses Raums mit Aufsätzen der ersten Art auszufüllen. Den Rest des Bandes nehmen Gedichte ein; diese sind aber gerade der Theil des Werks, den Rec. am wenigsten empfehlen kann. Es finden sich darunter wenige, die sich über das Mittel-

mässige

mäßige erheben, und manche sind sehr mittelmäßig. Einige sind freylich von einem anerkannten hohen Werthe; aber diese trifft fast durchaus der Vorwurf, daß sie längst allgemein bekannt und durch englische sowohl als deutsche Handbücher längst in Jedermans Händen sind. Sollte man wohl erwarten, daß der Sammler *the beggar's petition*, *Happy the man who's wife and care*, *Edwie und Emma*, ja sogar *Gray's Elegie* auf den Dorfkirchhof hat abdrucken lassen! Daß auch *Pope's Heloise to Abelard* hier aufgenommen ist, läßt sich dadurch nur schlecht entschuldigen, daß Abelards Antwort von *Cawthorpe* damit verbunden ist. Uebrigens ist der ganze Band mit einer Genauigkeit abgedruckt, die Hn. M's Sorgfalt Ehre macht, und die um so viel angenehmer ist, je weniger wir in Deutschland daran gewöhnt sind. Zu bedauern ist es, daß der Herausg. niemals die Quelle angezeigt hat, aus der jedes Stück genommen ist.

PIRNA, in d. Verlagsh.: *Neue englische Sprachlehre*, oder gründliche Anweisung, die englische Sprache auf eine neue Methode in kurzer Zeit ohne Lehrer zu erlernen. Auf Erfahrung gegründet. Herausg. von J. Milton und K. G. F. Schwalbe, Lehrer d. engl. Sprache. (1803.) 164 S. 8. (12 gr.)

Diese Grammatik gehört keineswegs unter die schlechten, nur hat Rec. die auf dem Titel angezeigte

„neue Methode, in kurzer Zeit ohne Lehrer die englische Sprache zu lernen“ nicht finden können. Im Gegentheile ist die Syntax sehr kurz abgefertigt, und die Aussprache, für ein so kleines Werk, auf 66 Seiten viel zu weitläufig behandelt. Dafür aber ist dieser Theil besser ausgefallen, als Rec. ihn gewöhnlich in den deutsch-englischen Orthoeipiltien findet. Freylich stößt man auch hier auf Fehler, und manohmal irren die Vff. gerade da, wo sie auf einem guten Wege sind. So findet man z. B. S. 24. „*bar*, Riegel, l. *barr*.“ Dieß ist richtig und wider den Gebrauch anderer Werke dieser Art. Nun setzen sie aber noch hinzu: „oder *bärr*,“ welches falsch ist. Eben so S. 25.: „*heart*, Herz, l. *harrt* (falsch!) oder *härrt* (richtig!).“ *Spiracle* (S. 29.) lesen sie *Speiracle*; es muß aber nach dem Gebrauch der besten Redner *Spiracle* gelesen werden, welches auch *Walker* angenommen hat. — S. 114. „Sonderbare Verwechslung des Nominat. mit dem Accusat. und des Accusat. mit dem Nominat., als *me* statt *I*, *thee* statt *thou*, *him* statt *he* u. s. w.“ Hierbey hätte angemerkt werden sollen, daß diese Sprachformen, der Autoritäten ungeachtet, grüßtentheils zu verwerfen sind. — Die Beyspiele zum Uebersetzen ins Deutsche sind aus guten Werken genommen, und mit mehr Geschmack gewählt, als man sie gemeinlich in Grammatiken findet.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. Leipzig, b. Hinrichs, u. Paris, b. Levrault: *Traits caracteristiques de la jeunesse de Bonaparte*, et: *réfutation des differents anecdotes qui ont été publiés à ce sujet*. Par un de ses camarades à l'école militaire de Brienne et de Paris. 1802. 59 S. 8. (9 gr.) — Es konnte nicht fehlen, daß Erzählungen in Menge hoch über das frühere Leben des merkwürdigen Mannes verbreiteten, welchen seine ausgezeichneten Thaten und das Glück so schnell und so hoch gehoben haben. Unter diesen Sagen fanden sich natürlich viele, deren Wahrheit mehr als zweifelhaft ist; ein ehemaliger Mitschüler desselben fand dadurch Anlaß, die Unrichtigkeit einiger der auffallendsten zu zeigen und nach eigener Kenntniß die Zöglingstage des Helden zu schildern. Aber auch seine Erzählung lehrt uns nichts Neues, stellt den außerordentlichen Mann von keiner andern Seite dar, als ihn das Publicum schon aus frühern Schriften kennt. Die Hauptangaben bleiben bekräftigt, daß B. eine sehr einsame, in sich gekehrte Lebensart führte, fast ausschließlich nur für mathematische Studien und Geschichte entschiedene Neigung fühlte, wegen seiner Launen oft mit den übrigen Eleven zerfiel, und als der schwächere Theil gewöhnlich den Kürzern zog, daß ihn auch seine Vorgesetzten nicht liebten und freygebig die Ruthe gegen den stoisch leidenden Jüngling gebrauchten. Unter die zur Ehre oder Unehre B's verbreiteten Anekdoten gehörte auch die, daß er einst zu Paris mit Blanchard, aber wider Willen des Luftseglers, den Nachen habe besteigen wollen. Der unbekannte Vf. dieses kleinen Buchs berichtigt die Angabe, indem er sie für wahr erklärt; aber nicht B., sondern seinen Freund Dupont (jetzt Chef des Generalstabs) als den Branskopf angiebt, der die Auffahrt erzwingen wollte. Seine Mitschüler

machten nämlich dem ehrgeizigen Jüngling einleuchtend, er würde sich durch die Luftschifferey einen Namen erwerben, und er versprach aufzufahren. Die Eleven hatten ihren Platz hinter den Reihen der von den Damen besetzten Sessel, welche im Kreise um den Ballon auf dem Marsfelde geordnet waren. Blanchard war im Begriff einzusteigen, als Dupont sich über die Sessel wagschwang, und einen Platz in dem kleinen Nachen verlangte. Vergebens suchte Blanchard ihn abzuweisen: mein Entschluß ist gefaßt, sagte Dupont, wir machen entweder die Reise in Gesellschaft, oder es macht sie keiner von uns. Blanchard will ihn durch die Wache abweisen lassen, aber der entschlossene Dupont steht bey ihrer Annäherung einige Löcher mit dem Degen in den Ballon, und die ganze Fahrt muß zum großen Verdruss der harrenden Menge unterbleiben. — B. erinnerte sich auf seiner hohen Stufe der meisten ehemaligen Mitschüler, welche nur einigermaßen sein Vertrauen zu erwerben gewußt haben, und hat ihnen vortheilhafte Stellen verschafft. Unter ihre Zahl gehören vorzüglich Baurienne, jetzt Staatsrath und B's geheimer Secretär; Lauriston sein Adjutant; Duroc, welcher vorzüglich zu den wichtigsten Missionen gebraucht wird; der General Murat, jetzt sein Schwager u. s. w. —

Leipzig, b. Hinrichs: *Wahre Charakterzüge aus Bonaparte's Jugendjahren*. — Ein authentischer Beytrag zur Berichtigung und Ergänzung aller bisher über den ersten Consul erschienenen Nachrichten — von einem seiner Schulfreunde. 1802. 46 S. 8. (8 gr.) Ist eine freye und im Ganzen wohlgerathene Uebersetzung des eben angezeigten Buchs; ein Umstand, der weder auf dem Titel, noch irgend sonst erwähnt ist.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 7. Julius 1804

LITERATURGESCHICHTE

NÜRNBERG, in d. Lechner. Buchh.: *Neuer oder Fortgesetzter Allgemeiner Literarischer Anzeiger. Erster Band. Mit neun Beylagen, einem zweyfachen Register und einer Kupfertafel. 1802.*

Auch unter dem Titel:

Literarische Blätter — Erster Band. Mit neun Beylagen u. f. w. 532 S. und 1 Bog. Titel, Vorrede und Register. 4. (Das Alphabet 20 gr.) — Zweyter Band. Mit vier Beylagen, einem zweyfachen Register und einer Kupfertafel. 1803. 432 S. und 2 Bog. Titel, Vorbericht u. Register. — Dritter Band. Mit vier Beylagen, einem dreyfachen Register und Holzschnitten. 1803. 432 S. und 3 Bog. Titel, Vorbericht u. Register.

Dies ist, wie schon der Titel zeigt, die Fortsetzung des durch *Rock's* Tod unterbrochenen *Literarischen Anzeigers*, der in der Mitte des J. 1796. begann, und bis zu Ende des J. 1802. fort dauerte. Man wählte daher auch für dieses literarische Institut zweyerley Titel, theils für die Besitzer des *A. L. A.*, theils für diejenigen, welche nicht im Besitz desselben sind.

Der *Hauptsache* nach ward bey diesem Institut der nämliche *Plan* befolgt, welchen *Rock* bey seinem *A. L. A.* zum Grunde gelegt hatte. Dieser *Plan* ist in den Numern I. und X. bestimmt angegeben. Doch litt derselbe im Fortgange einige Abänderungen. So fand z. E. die ausländische Literatur von dem zweyten Bande an keinen Platz mehr darin, um Aufsätze interessanten Inhalts desto früher bekannt machen zu können. Die Redaction sah sich auch bewogen, den Artikel, welcher *Preisaufgaben*, *Preisertheilungen*, *Ehrenbezeugungen*, *Beförderungen* u. f. w. betrifft, aus dem Plane auszuschließen, theils weil sie in mehreren literarischen Blättern bereits bekannt gemacht werden, theils weil ihre Bekanntmachung durch dieses Institut nicht so frühzeitig geschehen kann, als es zur Erreichung des beabachtigten Zwecks nöthig wäre, theils weil durch die Ausschließung dieses Artikels mehr Raum für solche Aufsätze, welche zur Verbreitung literarischer Kenntnisse mitwirken, gewonnen wird.

Außer mehreren *Anonymen* oder *Pseudonymen*, welche zu diesem neuen Institut, so wie zum *A. L. A.* Beiträge lieferten, erschienen wieder thätig: *Böttger*, *Bark*, *Delius*, *Eberhard*, *Eck*, *Fikenscher*, *Gabler*, *Götz*, *Höck*, *Kieshaber*, *Kinderling*, *Mayer*, *Motz*, *v. Murr*, *Nopitsch*, *Panzer*, *Pilger*, *Richter*, *Ring*, *Rotermund*, *Roth*, *Siebenkees*, *Sioc*, *Veesenmeyer*, *Vulpus*, *Waldau*, *Wundt*, *Zahn*, *Zapf*.

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

Bey der Anzeige des Inhalts muß sich Rec. nur auf die wichtigsten und größern Aufsätze beschränken, ob er gleich gerne bekennt, daß sich auch unter den kleinern nicht minder wichtige vorfinden. Sogleich in Num. I. des ersten Bandes findet sich ein interessanter „Beytrag zur Geschichte der Bücherprivilegien und des Nachdrucks.“ Ueber *Kirsch's* bekanntes lateinisches Handwörterbuch erhielten mehrere Buchhändler kaiserliche Privilegien, dasselbe allein verlegen zu dürfen. (!!!) Die in eben dieser Numer befindlichen „Moralischen und Rechtlichen Fragen über Bücher-Auctionen“, deren in der Folge noch mehrere vorkommen, auch beantwortet werden, verdienen Erwägung. N. V. Beytrag zur Literatur der Diplomatie. N. VI. und an mehreren Orten: Von den Privatdruckereyen. N. X. u. ff. Ueber J. P. v. Ludewig. N. XVI. u. ff. Ueber die Frage: Ob es eine deutsche Ausgabe der Confutation der A. C. von 1572. gebe? Ueber diese Frage wurde in der Folge zwischen Hn. D. *Gabler* und Hn. Hofrath *Mayer pro* und *contra* gestritten. N. XIX. Beantwortung des historischen Zweifels, das Castellische *Lexicon Heptaglotton* betreffend. N. XXI. u. ff. Ueber den Cardinal Richelieu. N. XXIII. Nähere Nachricht über den M. Naumann.

Aus dem zweyten Bande hebt Rec. folgende Aufsätze aus: N. I. Nachrichten von Jacob Roth und seinen Schriften. N. III. Etwas von Nicol. Schweygker. N. IX. Ueber einige Suiten von Kupferstichen der Gebrüder Sadeler u. f. w. N. XII. u. ff. Nachlese zu des sel. am Ende Nachricht von Thom. Naogeorgus. N. XV. Nachrichten, den Christian Fende betreffend. N. XVI. ff. Zusätze zu den *Flügelischen* Werken. N. XVII. Ueber den Todtentanz. N. XVIII. Verzeichniß der von den Franzosen in *Aegypten* gedruckten Werke. N. XIX. Ein Anekdoten von *Kepler*. N. XX. Ueber Kaiser Otto III. N. XXI. Der Baron von Burkana. N. XXII. Die Waltpoten von Rom. N. XXIII. Ueber Ge. Thom. Serz, Rector und Prof. in Nürnberg.

In dem dritten Bande mögen folgende Aufsätze die wichtigsten seyn. N. I. Ueber den Glauben an die Kraft der Eichel - Mistel u. f. w. N. II. Ueber die Entlarvung anonymischer Schriftsteller. Ein Anonymus bestreitet hier die Rechtmäßigkeit, anonymische Schriftsteller zu entlarven, welche ein andrer Anonymus behauptete. N. III. *Wundt's* Verzeichniß der Rectoren auf der Heidelberger Universität. N. X. Geschichte der Brandenb. Culmbach. Landes - Constitution vom J. 1723. u. f. w. N. XI. Nachricht von dem: *Horologio Principum* oder von der *Weckuhr der Fürsten*. N. XIV. Nachricht von einer alten lat. Bibel mit den Glossen des *Lyra* u. f. w. N. XVI. Nachtrag zu *Wal-*

dau's Nachrichten von Thom. Murner. N. XVII. Bemerkungen zum zweyten Theil des *Holfsteinischen* Idiotikons von *Schütze*. N. XX. ff. Etwas von Seb. Murrhös aus Colmar. N. XXIII. Zusätze zu *Strobel's* Nachr. von Melanchthon's Declamationen. Beylage zu N. XXIII. Beyträge zu *Scherz - Oberlins* Glossarium.

Mehrere Nummern liefern Briefe verstorbenen Gelehrten, als: *Ernesti* (J. A.), *Bandiſſ* (G. L.), *Boernave*, *Plancus*, *Lang* (J. P.), *Spiess* (P. E.), *Stieber* (G.) und *Schwennter*.

Sehr nützlich ist auch der *Nekrolog* von den Jahren 1801 und 1802. Für die Besitzer des A. L. A. wird das beygefügte zweyte Register erwünscht seyn, welches ein Verzeichniß derjenigen Aufsätze enthält, welche mit dem A. L. A. in Verbindung stehen, zumal da ein Register zum letztern bis jetzt noch fehlt.

Nach dem *Vorbericht* zum dritten Bande sollte sogleich mit dem Druck des vierten Bandes zu *Ostern* d. J. der Anfang gemacht seyn, und alle Freunde der Literatur werden mit dem Rec. wünschen, daß dieses in mehrerer Hinsicht nützliche Institut einen ununterbrochenen Fortgang haben möge.

BERLIN, b. Unger: *Erinnerungen aus meinem Umgange mit Garve, nebst einigen Bemerkungen über dessen Leben und Charakter*, von Siegmund Gottfried Dittmar. 1801. VIII. u. 240 S. 8. (16 gr.)

Obgleich diesem Beytrage zu *Garve's* Charakteristik schon einige andere vorangegangen, und hernach noch mehrere, besonders in seinem Briefwechsel mit *Weisse* und *Zölliker*, gefolgt sind: so bleibt doch die hier anzuzeigende Schrift immer sehr lesenswerth, und ist daher auch von *G's* spätern Biographen benutzt worden. Er wird darin nicht sowohl als Schriftsteller und Gelehrter, sondern mehr als *Mensch* geschildert, vorzüglich wie der Vf. ihn in den Paar Jahren kennen lernte, die er in *Garve's* Hause und Umgange verlebte. Diese Jahre fielen indess gerade in den Zeitraum, wo er sich noch in der vollern Kraft des Lebens, im Genuße des häuslichen Glücks bey seiner trefflichen Mutter, und in der Blüthe seines schriftstellerischen Ruhms befand. Es war nämlich im J. 1780, als der damals noch junge und in Breslau die Schule besuchende Vf. in *G's* väterlichem Hause eine Wohnung bezog, und dadurch Gelegenheit bekam, seine nähere persönliche Bekanntschaft zu machen. Bey den Beobachtungen, die er über ihn machte und in sein Tagebuch nieder schrieb, hatte er damals nur die Absicht, sich seine Art der Bildung des Verstandes und Herzens zum Muster zu nehmen; jetzt hat er sie, und einige ihm mitgetheilte Briefe von *G.* nebst Stellen aus seinen Schriften, als Stoff zu diesen Erinnerungen benutzt. Der Auftrag, ihm seine Büchersammlung zu ordnen, und die Mittheilung mancher Bücher daraus, gab noch mehr Gelegenheit zu Unterredungen mit ihm, die hier zum Theil aufgezeichnet und in mehr als einer Hinsicht

lehrreich und interessant genug sind. Vornehmlich kann die Lectüre dieser Schrift jungen Leuten und ihren Lehrern sehr nützlich werden, wegen der Winke und Aufschlüsse, die darin über gelehrte Bildung und Erziehung und einige philosophische; auch theologische Gegenstände vorkommen. Der sanfte, bescheidene, behutame und doch ans Herz dringende Ton des edlen Mannes muß ihn selbst seinen vieljährigen Verehrern noch ehrwürdiger machen. Auch der wiederholte Abdruck der *Gellert'schen* Briefe an *G's* Mutter und an ihn selbst, und die öftern Auszüge aus seinen Schriften wird der Leser nicht ungern hier wiederfinden. Und wer diese Schriften selbst besitzt, wird für diese Wiederholungen durch manche neue und interessante Anekdote und Erinnerung aus des Vfs. Unterredungen mit *G.* schadlos gehalten. Dahin gehören z. B. seine sehr richtigen Bemerkungen (S. 74. ff.) über das Lesen der Ciceronischen Bücher *de finibus*, mit noch nicht genug dazu vorbereiteten und im Denken wenig geübten Schülern, und die Erklärung, die *G.* seinem jungen Freunde von einer ihm dunkeln Stelle in diesen Büchern gab. Nicht weniger lesenswürdig sind seine Aeußerungen über die Erziehung der Kinder, besonders der Töchter, S. 82. ff. Ueber ihre heutige Bildungsweise sagte er z. B. sehr treffend: „Das Frühjahr unserer Ehen ist schöner, blumenreicher; aber dafür ist auch der Sommer desto drückender; und der verblendete Ehemann findet dann oft in der Sonnenhitze oder bey den Ungewittern des Lebens weder einen erquickenden noch schützenden Schatten im Umgange seiner verblüheten Hälfte, und auf schmackhafte Früchte im Herbst darf er sich dann auch nicht Hoffnung machen.“ — Viel Wahres und Hellgedachtes wird der Leser dieser Schrift auch in des Vfs. Unterredungen mit *G.* über Theologie und Aufklärung finden. „*G.* meinte, es sey ein großes Hinderniß des Besserwerdens junger Leute, daß man auf Schulen die dogmatische Theologie noch immer als eine unentbehrliche Wissenschaft in ihrer scholastischen Form mit allen den streitigen Lehren verschiedener Parteyen vortrage.“ Mit Recht glaubte er, der Unterricht in der praktischen Sittenlehre würde zweckmäßiger seyn, und hielt für junge Leute die Regeln einer feinen Lebensart und Weltkenntniß für nicht minder nothwendig. Treffend wahr sind auch seine Bemerkungen über die Würde des geistlichen Standes und über die Aufhebung der Klöster. Eine Probe seiner edeln Denkart und seiner durch Feinheit der Art veredelten wohlthätigen Verwendung für den Vf. bey seinem Abgange zur Akademie, wird man S. 153. ff. nicht ohne theilnehmende Befriedigung lesen; und die nachher S. 170. ff. mitgetheilten Stellen aus *G's* Briefen an den Probst *Spalding*, deren es auch vorher schon verschiedene giebt, geben zur Charakteristik des würdigen Mannes noch fernere Beyträge, so wie das, was in dieser Hinsicht von dem Vf. selbst am Schluß dieses Buchs über ihn gesagt wird. Zuletzt noch ein Verzeichniß seiner Schriften, dessen, was bis dahin über ihn geschrieben war, und der von ihm

ihm in Kupfer gestochenen Bildnisse. Die Büste von Hn. *Doll* in Gotha war damals noch nicht vollendet.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Rein: *Jesús der Weise von Nazareth*, ein Ideal aller denkbaren Gröfse, für alle seine wahren Verehrer zum weitem Nachdenken aufgestellt, von M. *Joach. Bernh. Nikol. Hacker*, Pfarrer zu Straach bey Wittenberg. *Zweytes* Bändchen. *Seelen-Größe*. Mit einem Titelkupfer, die Einsetzung des Abendmahls vorstellend. 1803. 406 S. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Die Licht- und Schattenseite dieses Werks kennen die Leser der A. L. Z. schon aus unserer ausführlichen Anzeige des *ersten* Bändchens (J. 1801. Nr. 199. S. 81 ff.); und der Vf. bestätigt auch durch dieses *zweyte* Bändchen unser dort gefälltes Urtheil. Auch hier findet man, neben manchen guten und treffenden Gedanken, viel Halbwahres und Einseitiges, neben einigen gelungenen Stellen viele Worte und leere Declamationen.

Statt der Vorrede steht ein Gedicht voran, *der Mensch* betitelt. Hohen poetischen Geist, lebendige Darstellung und reines Metrum darf man hier nicht suchen; wohl aber enthält dieses Gedicht einige recht gute Ideen und moralische Aeusserungen, die dem Vf. zur Ehre gereichen. Nur einmal wird doch der Vortrag zu matt und prosaisch, wie z. B. in folgenden Zeilen:

An andern sehen wir der Fehler Menge,
Und richten streng des Lebens Sittlichkeit,
Und zählen in der Breit und in der Länge
Das alles auf, was uns die Pflicht gebet u. f. w.

Im *ersten* Kapitel hat der Vf. den Satz ausgeführt: „Weisheit und Tugend bestimmen vereint die Würde des Menschen;“ und dabey eine passende Sage von dem persischen Könige *Usüm Kassin* eingeflochten. Nicht ganz befriedigend wird im *zweiten* Kap. der Begriff der *Tugend* bestimmt durch: „höchste Vollkommenheit des Willens, da der Mensch entfernt von allem fremden Einflusse nur dasjenige ausübt und vollbringt, was sein Verstand theils durch sich selbst, theils durch die Belehrung anderer für das einzige Beste in der jedesmaligen Lage zum allgemeinen Wohle anerkannt hat.“ In der Ausführung kommen jedoch einige recht gute Gedanken vor. An das Daseyn *moralischer Ungeheuer*, d. h. solcher Menschen, denen man nie etwas nachzulegen wüßte, das die bildende Hand des weisen und vollkommenen Schöpfers verriethe, die in allen Verhältnissen des Lebens ohne Ausnahme die bessere Erkenntniß und das bessere Gefühl verläugnen könnten, — glaubt der Vf. nach S. 25. nicht. Schön und gefühlt ist das, was er über den Werth ächter Tugend sagt. Im *funften* Kap. stellt Hr. H. Jesum als das Ideal der vollkommensten Tugend auf. Nur wird hier wieder zu viel declamirt; und wenn *Kant* sagt: „selbst der Heilige des Evangelii

muß zuvor mit unserm Ideale der sittlichen Vollkommenheit verglichen werden, ehe man ihn dafür erkennt,“ so kann doch das keine Widerlegung dieses Gedankens heißen, was Hr. H. aus *Ewalds* Briefen an Emma dagegen anführt. Die *Versuchungsgeschichte Jesu* wird (K. 6. 7.) von dem Vf. für eine wahre und treue Schilderung der von Jesu selbst gemachten Erfahrungen angesehen, der Erfahrungen über das, was oft in dem Innern des Menschen vorgeht, über das Erwachen seiner Leidenschaften, seinen Hang zur Sinnlichkeit, den Kampf zwischen Willen und Willen, und über die daraus entstehenden Gefahren für sein eigenes wahres Wohl, bey seinem eben nicht allzu seltenem Leichtsinne und seiner gewöhnlichen Unachtsamkeit. Die Geschichte der Versuchung Jesu soll (S. 112.) *die Geschichte der Verirrungen des menschlichen Herzens zu allen Zeiten* seyn. In moralischer Hinsicht scheint uns jedoch bey Jesu eine innere Versuchung bey kalter Vernunft und völligem Bewußtseyn seiner selbst, eben so viele Bedenklichkeiten zu haben, als eine Versuchung durch eine Vision, entweder im Traume oder in einer Ekstase. Und schwerlich wäre die Erzählung einer solchen Versuchung dazu geeignet gewesen, den Schülern Jesu höhere Begriffe von der Würde seiner Person einzuflößen. Die meiste Wahrscheinlichkeit scheint uns daher die, auch neuerlich noch von *Ziegler* mit neuen Gründen unterstützte Erklärung zu haben, wornach die ganze Geschichte als eine aufgenommene Sage betrachtet wird, die man unter den Judenchristen als factisch annahm, und die vielleicht bloß in die griechische Uebersetzung des Matthäus, die wir jetzt haben, eingerückt wurde. — Im *vierten* Kap. hat der Vf. eine Parallele zwischen Jesu und Johannes dem Täufer gezogen, aber doch zu viel auf einzelne unbestimmte Ausdrücke der Evangelien gebaut. Auch ist er bisweilen ungerecht gegen den Johannes. So soll er durch seine sonderbare Tracht und Lebensart haben Aufmerksamkeit erregen wollen, er soll dadurch Charakterschwäche bewiesen haben u. f. w. Im Gegentheil scheint es uns, daß Johannes bloß nach den strengsten Grundätzen der essenischen Sittenlehre lebte, daß er unabhängig von den Menschen leben wollte, und gerade eben dadurch eine gewisse Festigkeit seines Charakters zeigte. Auch führt die Freymüthigkeit, womit er das Laster ohne Menschenfurcht und ängstliche Nebenrückichten bestrafte, wahrlich nicht auf Schwäche hin! Unter der Aufschrift: „Gemälde des Zeitalters in welchem der Weise von Nazareth lebte, in moralischer Hinsicht“ (Kap. 10.) giebt der Vf. ein grelles Gemälde von der Verderbtheit der Zeitgenossen Jesu. — Im *ersten* Kap. seines Evangeliums soll Johannes, nach S. 156. „Jesum als den Urquell alles Erschaffenen vorstellen, von dem alle Welten mit ihren Geschöpfen und Wesen ausgehen.“ „Und muß nicht, schließt Hr. H. sodann weiter, — muß nicht der erhabenste Geist, durch dessen allmächtige Kraft eine solche Welt, wie die unsere, mit allen, ihrer Bestimmung angemessenen Einrichtungen, hervorgehen kann, auch die höchste Moralität besitzen?“!! Das bekannte Zeugnis

nifs des *Josephus* von Jesu (*Antiq.* I. 18. c. 4.) wird (S. 176.) so angeführt: „Zu dieser Zeit lebte ein gewisser Jesus, ein weiser Mann, *wenn man ihn anders einen Mann nennen darf*, denn er verrichtete wunderbare Thaten, und war ein Lehrer der Menschen, die die Wahrheit mit Freuden annahmen.“ Die von uns unstrichenen Worte scheinen uns unächt zu seyn. Hr. H. theilt die ganze Stelle nicht mit. Aber auch in den von ihm ausgelassenen Worten scheint uns noch Etwas interpolirt zu seyn, wiewohl wir das Zeugniß des *Josephus* nicht ganz für untergeschoben halten können, sondern es für wahrscheinlich achten, daß *Josephus* einiges über Jesum gesagt habe. Kap. 14 ff. werden einzelne schöne Scenen aus dem Leben Jesu aufgestellt, und Rec. ist hier mit den meisten Resultaten des Vfs. zufrieden. Das „Abbrechen des Tempels und Wiederaufbauen desselben in dreien Tagen“ versteht der Vf. (Kap. 20. S. 242 ff.) so, wie man gewöhnlich versteht, von dem Töden und Wiederbeleben des Körpers Jesu. Wir möchten jedoch den dunkeln und das Nachdenken erweckenden Anspruch Jesu lieber von einem Aufhören des ganzen Tempel- und Ceremonienwesens, und der Errichtung eines neuen geistigen Tempels, einer neuen heilbringenden Lehre verstehen, und Joh. 2, 21. 22., mit einigen Auslegern, für eine mildernde oder deutende Glosse halten. Hiernach hätte Jesus sagen wollen: „zerstört nur immerhin diesen Tempel, in dreien Tagen, d. h. in kurzer Zeit, errichte ich einen neuen geistigen Tempel, stifte ich eine neue heilbringende Religion!“ Das schöne *Henke'sche* Programm über diese Stelle scheint Hn. H. nicht bekannt geworden zu seyn. Die *Lehrer-Tugenden Jesu* werden Kap. 22 — 29. sehr ausführlich entwickelt, und diese Abschnitte werden für manche Leser gewiß erbaulich und lehrreicher seyn, als viele unserer neuesten Predigten. Von Kap. 30 — 36. wird *Jesus in seinem Privatleben*, als zärtlicher Sohn, als Freund der Kinder, im Umgange mit Freunden, sodann als ein Mann von hoher Rechtschaffenheit und Wahrheitsliebe, als ein erklärter Feind aller Scheinheiligkeit u. s. w. dargestellt, und auch hier kommt recht viel Gutes vor; nur bedauert man es, daß man jedesmal erst so viele Blätter zurückschleichen muß, ehe man die gewiß nicht zu ver-

achtenden Früchte pflücken kann. S. 382. äußert der Vf. wiederum die auch im ersten Bändchen vorgetragene unwahrscheinliche Meynung, daß Jesus bis in sein dreißigstes Jahr „glückliche Tage in seinem mütterlichen Hause verlebt habe.“ Woher weiß es denn Hr. H. so bestimmt, daß Jesus sich gar keine Kenntnisse auf größern Reisen eingesammelt habe? S. 385. wird Jesus „das Muster der leidenden und sterbenden Tugend“ genannt. Die Nacht, in der Jesus gefangen genommen wurde, heißt S. 386. die *dunkelste aller Nächte!* S. 387 ff. kommt eine groteske Schilderung vom Judas Ischarioth vor. Schon längst soll er „die erhabenen Eigenschaften seines großen Lehrers mit stillem Neide beobachtet und die unzerstörbare Ruhe desselben mit Unwillen bemerkt haben; — er soll ihm die *angenehme Erholung* in dem, wegen seiner Lage und Naturschönheiten von ihm so oft besuchten Garten nicht gegönnt haben“ u. s. w. Woher weiß alles der Vf.? und giebt es nicht näher liegende Quellen seiner Verrätherie? Bisweilen sind die Ausdrücke des Vfs. nicht glücklich gewählt. So soll Jesus, nach S. 399., mit den Worten am Kreuze: „Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun!“ *öffentlich sein Testament vom Kreuze herab zu promulgiren geschehen haben*: Friede allen mit seinem Tode, Friede und Freyheit den Freunden und Feinden! Unter andern werden die Worte Jesu: „es ist vollbracht!“ S. 402. so commentirt: „der Vorhang fällt, die Musik verstummt, die Lichter verlöschen, das Schauspiel ist aus, da wandelt der Schauspieler im leeren dunkeln Hause, die Töne des Beyfalls haben sich alle verloren, die Zuschauer sind verschwunden, traurig würde ihm jetzt diese Einsamkeit seyn, lästig das Dunkel der Nacht um ihn her; — aber das Bewußtseyn seiner Anstrengung, seiner geleisteten Dienste wandelt mit ihm durch die einsamen Hallen zur offenstehenden Pforte, und mit Wohlbehagen freut er sich auf die Ruhe, die ihm so freundlich lächelt; sich hingebend in ihre weichen Arme wird er ausrufen: „es ist vollbracht!“ Dergleichen Tiraden kommen in der Leidensgeschichte Jesu in Menge vor. Möchte es der Vf. doch einsehen lernen, daß zu viele Worte kein Mittel sind, das Herz zu rühren!

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. Glatz, a. K. d. Vfs. gedr. b. Pompejus: *Ueber Bürgerschulen*, von Joh. Geö. Fried. Scholze, Nachmittagsprediger und Rector in Reichenstein. 1801. 102 S. 8. (8 gr.) — Der Vf. bescheidet sich selbst, keine unbekannten Wahrheiten sagen zu wollen; auch haben wir so wenig neue treffende Anichten des Ganzen als ausgezeichneten Scharfblinn in dieser Schrift wahrgenommen. Indes enthält sie mehrere richtige praktische Bemerkungen, die von der angestregten wohlmeinenden Aufmerksamkeit eines verständigen Mannes bey

der täglichen Beschäftigung mit einem so wichtigen Gegenstande ein rühmliches Zeugniß ablegen. Wir glauben daher, diesen Versuch den Aufsehern und Lehrern solcher Institute mit Ueberzeugung empfehlen zu können, wenn gleich einige der Behauptungen des Vfs., wie z. B. in Ansehung der beschimpfenden Strafen, ungeachtet er sich auf sechsjährige Erfahrung beruft, dennoch nur unter gewissen Einschränkungen anzunehmen seyn möchten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 9. Julius 1804.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

WARSAU, in d. Plaristen-Druck.: *Roczniki Towarzystwa Warszawskiego Przyjaciół Nauk. Tom. Pierwszy do pozwoleniem Zwierzchności w Warszawie, d. i. Jahrbücher oder Memoires der Warschauer Societät der Freunde der Wissenschaften.* Mit Erlaubniß der Obrigkeit. 1803. Erster Band. 527 S. Zweyter Band. 464 S. gr. 8.

Dafs durch die Theilung Polens bey den Nationalpolen die Liebe zu den Wissenschaften nicht erstickt worden ist, sondern dafs die Freunde der polnischen Literatur sich theils näher an einander geschlossen, theils ihre Bemühungen verdoppelt haben, ja dafs selbst in Warschau eine Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften sich gebildet hat, die gewissermaßen vom Hofe autorisirt wird, ist bereits im Intell. Bl. der A. L. Z. erwähnt worden. Rec. hat nun die Memoiren jener Gesellschaft vor sich. In der Vorrede, worin man den Vf. des Werks über die polnischen und lithauischen Gesetze nicht verkennen kann, heist es: dafs die Gesellschaft ihren Endzweck, die polnische Sprache in ihrer Reinigkeit zu erhalten, die Wissenschaften, sowohl die nothwendigen, als auch die nützlichen und angenehmen, unter der polnischen Nation zu verbreiten und aufrecht zu erhalten, Sr. Majestät dem Könige von Preussen vorgelegt, und dafs darauf der König huldreichst rescribirt habe: „dafs er ihre Abhandlungen gnädig aufgenommen, die Gesellschaft confirmire, und überzeugt von dem aufrichtigen Willen, seinen Schutz zu verdienen, auch davon dieselbe versichere.“ Rec. glaubt dieß um so mehr anführen zu müssen, da dieser Schutz, den Friedrich Wilhelm III. der polnischen Literatur angedeihen läßt, ganz gegen den Kleingeist mancher Unkundigen spricht, welche behaupten, dafs die polnische Sprache und Literatur aussterben könne, und die darum, weil sie keine Kenntnisse von beiden haben, dreist genug vergeben, dafs in der polnischen Literatur nichts Wissenswerthes vorhanden sey, und gänzlich vergessen, dafs etwa 2,000,000 Böhmen in Deutschland ihre Sprache und Literatur behaupten, dafs die Wenden ohne alle Literatur noch immer Wendisch sprechen, und dafs fast ein Viertheil von Deutschland nicht deutsch ist. Dafs 10,000,000 Polen, bey einem zahlreichen, mit den Wissenschaften bekannten Adel, ihre Mutter Sprache nicht verlernen werden, ist wohl eine ausgemachte Sache; damit aber die Polen nicht auf jene Stufe der Cultur zurücksinken, auf welcher die Wenden, die Oberschlesier, die Slawa-

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

ken und andere fast ohne Literatur lebenden Völkern stehen, sondern immer in den Wissenschaften weiter kommen, das ist der Zweck der Gesellschaft, das ist der Wille des Königs, das ist der Wunsch eines jeden Polen, ja selbst vieler Deutschen, die von den Polen ganz anders urtheilen, als diejenigen, die alles, was von deutschen Sitten abweicht, verachten. — Die erste Sitzung der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, am 25. Nov. 1800., eröffnete der Bischof von Zenopolis, *Albertrandi*, Weihbischof von Warschau, mit einer Rede, worin er bewies, dafs die Autocratie keinesweges einem Volke zur Aufrechthaltung der Wissenschaften nothwendig sey. Beyspiele und Belege sind Italien in neuern, die Chaldäer, Aegypter und Griechen in ältern Zeiten. Diese Rede, die voller Feuer ist, macht den Anfang in den Jahrbüchern der Societät. Hier auf folgt im ersten Theile dieser Jahrbücher eine zweyte Rede vom 9. May 1801., von eben demselben Vf., worin sehr viele treffliche Gedanken und Winke über die polnische Literatur vorkommen, und folgende Fragen der Gesellschaft vorgelegt werden: 1) Worin besteht die Vollkommenheit der Kunst in den ältern und neuern Zeiten? 2) Hat die Beredsamkeit der Polen, besonders im 16ten Jahrhundert, etwas Charakteristisches, und zu welcher Art gehört dieselbe? 3) Welche Wissenschaften haben besonders die Polen getrieben, zumal im 16ten Jahrhundert? 4) Wie viel hat die Astronomie dem Copernicus zu danken? 5) Welche Pflanzen und Thiere kann das ehemalige Polen als ursprünglich einheimische ansehen? Dieser Rede des Hn. Weihbischofs folgt eine Lobrede von Hn. *Stanislaus Koska Potocki* auf Hn. *Joseph Szymonowski*, worin manche schöne Notizen über die neuere und ältere polnische Literatur anhangsweise vorkommen. Alsdann sind noch in dem ersten Theile der Jahrbücher des Paters *Joseph Ofinski* S. P. Abhandlung über den Wachsthum der physikalischen Wissenschaften in der zweyten Hälfte des 18ten Jahrhunderts, eine Rede des Hn. Weihbischofs *Albertrandi* bey der Erneuerung der Sitzungen der Gesellschaft; eine Abhandlung über die Musen, von eben demselben; Vergleichungstabellen der neuen französischen und polnischen und lithauischen Maasse, vom Fürsten *Alexander Sapieha*; eine Lobrede des Abbé *Dmochowski* S. P. auf den verewigten Erzbischof *Krasicki*; eine Abhandlung über die Zehnten in Polen, von Hn. *Thaddäus Czacki*; eine Rede des Hn. Weihbischofs *Albertrandi*, literarischen Inhalts, d. d. 15. May 1802.; vier Abhandlungen von dem gelehrten und aus *Zach's* Ephemeriden rühmlichst bekannten Abbé *Johann Sniadecki*, über astro-

astronomische Beobachtungen überhaupt, über astronomische Beobachtungen in Krakau, über die Ceres und Pallas. Rec. begnügt sich, diese Reden und Abhandlungen bloß anzuzeigen, und setzt nur dies noch hinzu: daß ihm die lichtvolle Darstellung der Hn. Abbé *Ofinski* und *Dmochowski* vorzüglich gefallen habe. In der Abhandlung des Hn. *Thaddäus Czacki*, über die Zehnten, die er in mit Gelde lösbare Getreidecanons umzuändern anrath, findet man die schätzbaren historischen und statistischen Nachrichten über die Landwirthschaft in Polen. Aus dem Betrage des Peterpfennigs schließt der gelehrte Vf., daß auf eine Quadratmeile nicht mehr als vier Lanen (etwa acht Magdeburger Huben) in alten Zeiten angeschlagen worden sind; zur Zeit Siegmund Augusts kommen im Krakauischen 35 Lanen auf eine Quadratmeile, etwa ein Drittheil von der jetzigen Urbarmachung. Die Zahl der Dörfer hat sich viermal vermehrt. Im J. 1764 waren in der Krone Polen allein 39,885 Niederlassungen. Nach der ersten Theilung verordnete man eine neue Revision; man fand im J. 1789., binnen 14 Jahren also, einen Zuwachs von ungefähr 9300 Dörfern und Anbedelungen. — Die Vergleichungstafeln des Fürsten *Alexander Sapieha* sind mit vielem Fleiße gearbeitet. Zum Beweise, das Rec. dieselben durchgesehen, mögen folgende unbedeutliche Errata dienen. Die Einheits-Gramme der Gewichte wurde bey der zweyten Normalbestimmung nicht bey 0 Grad Reaumur, wie der Vf. sagt, sondern bey 4° über Null gewogen, weil das Wasser bey dieser Temperatur den höchsten Grad der Verdichtung hat; indessen ist die Bestimmung der Gramme 18,82715 Grains richtig, dagegen ist die Are nicht ganz genau angegeben 947,6817461; genauer ist sie 947,6820197.

In dem zweyten Theile findet man eine Lobrede auf den Abbé Gregorius Piramowicz, vom Hn. *Stanislaus Kosika Potocki*; eine Abhandlung des Hn. Abbé *Sniadecki* über Copernicus, nebst Anmerkungen, eigentlich zur Beantwortung der Frage, wie viel die Astronomie dem Copernicus zu danken habe; eine Abhandlung des Hn. *Szaniawski* über die moralischen Systeme der Alten; zwey Reden vom Hn. Weihbischof *Albertrandi* bey Eröffnung der Sessonen; eine Lobrede auf den verstorbenen Piaristenprovincial *Zaborowski* von Hn. *Peter Maleszewski*; eine Abh. des Hn. Prof. *Kraskinski* über meteorologische Beobachtungen; eine Abh. über allerley physikalische Versuche, die Receptivität der Körper für das Licht betreffend, von Hn. *Kortum*; eine Abh. von den Nationalgefängen der Polen, vom Hn. Canonicus *Woronicz*; das System des Christenthums, erklärt von Hn. *J. K. Szaniawski*; eine Elegie auf den Fürsten *Glinki*, verfaßt von dem beliebten Dichter *Niemcewicz*, und eine Nachahmung einer Elegie von *Gray*, von eben demselben. Rec. bemerkt nur ganz kurz, daß die Abhandlung von *Johann Sniadecki* über Copernicus ein Meisterstück ist, das auch andern Nationen bekannter zu seyn verdiente. In der Abhandlung des Hn. Canonicus *Woronicz* glaubte Rec. Nachrichten über eigentliche Volkslieder zu finden, allein es ist darin

nur die Rede von den polnischen Gefängen überhaupt, und zwar ganz summarisch, und, wie es Rec. dünkt, nicht ganz vollständig. Es wäre zu wünschen, daß man in Polen einige Volkslieder und manche Elegieen der Ukrainer sammeln möchte. Rec. erinnert sich, selbst mehrere sehr naive Volkslieder in seiner Jugend gehört zu haben. In Rußland hat man bereits eine russische und zum Theil ukrainische Liederansammlung der Art gemacht; eine polnische kennt Rec. nicht. Der Literator findet übrigens in der Abhandlung des Hn. Canonicus *Woronicz* manche schätzbare Nachricht. Die Abhandlungen des Hn. *Szaniawski* zeichnen sich durch viele Freymüthigkeit aus, und auch dadurch, daß er *Garve* und andere deutsche Philosophen benutzt, welches, bey der Unbekanntschaft der meisten polnischen Gelehrten mit der deutschen Literatur, etwas seltenes ist. Aber Rec. wünschte, daß in diesen Abhandlungen eine mehr populäre und reinere Sprache herrschte, und daß überhaupt der ganze Vortrag lichtvoller wäre.

LEIPZIG, b. Breitkopf u. Härtel: *Neues Museum für die sächsische Geschichte, Literatur und Staatskunde*. Herausgeg. von D. Christian Ernst Weise, Assessor des Oberhofgerichts u. Prof. der Rechte zu Leipzig. Dritten Bandes erstes u. zweytes Heft. 1804. 184 u. 237 S. gr. 8. (Jeder Heft 18 gr.)

Mit ausharrender Geduld fährt Hr. W. fort, sein reichhaltiges Museum mit den wichtigsten Actenstücken und Abhandlungen zur mehrern Aufhellung der sächsischen Geschichte und Verfassung auszustatten. Der erste Heft dieses dritten Bandes enthält: I. *Decretum extirpatorium über das Kapitel zu Zeitz*. Eine wichtige Urkunde. Der vierte Sohn Johann Georgs I., Moritz, der, vermöge des väterlichen Testaments und der darauf gegründeten Postulation, die Administration des Hochstifts Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz erhalten hatte, war gesonnen, das Kapitel des letztern gänzlich aufzuheben, wie schon in D. *Weissens* diplomatischen Beyträgen S. 119. gezeigt worden. Das Decret ist vom 2ten Nov. 1660., es kamen aber nicht alle Verfügungen desselben zur Ausführung. Nach der *resolutione declaratoria* dieses Decrets (Moritzburg d. 14. May 1667.), welches in den angeführten Beyträgen (S. 122 — 134.) enthalten ist, wurde dem Zeitzer Kapitel ferner seine Existenz gelassen und bloß einige geringere von ihm abhängige Pfründen zum geistlichen Fiskus gezogen. II. *Ueber die Verfassung der Ganerbschaft Trefurth und dazu gehörigen Voigtey Dorla*, vom Kreisamtmann *Just*. Diese Abhandlung enthält viele neue Aufschlüsse, die aber hier zu speciell scheinen könnten. III. *Diplomatische Beyträge zur Geschichte der Altenburgischen und Weimarischen Landestheilung von 1603*. Nach der in *Hellfeld's* Beyträgen Th. II. S. 118. aufgeklärten Theilung entstandenen heftige Streitigkeiten über das Recht der Erstgeburts und die davon abhängenden Vorzüge, und über den Theilungsvertrag selbst und dessen Auslegung. Ueber diese Gegenstände ertheilte der Kurfürst

fürst Christian II. eine hier mitgetheilte vormundtschaftliche Verabschiedung (Dresden, d. 12. Jenner 1607.). Da aber manche Punkte nicht hinlänglich erledigt waren, so wurde im März 1607. zu Naumburg eine Zusammenkunft gehalten. Die Deputirten brachten am 23. März einen commissariischen Reces zu Stande, der den 10. April von dem Obervormund bestätigt ward; er ist hier abgedruckt. IV. *Beyabschied der kayserslichen Commissarien zu der Land-Theilungs-Verabschiedung zwischen Herzog Johann Willhelmen zu S. Weimar und den Hz. Kasimir und Johann Ernsten zu S. Gotha, den 18. Nov. 1572.* Als Herzog Johann Friedrich der Mittlere in die Reichsacht erklärt wurde, theilte bekanntlich seine Länder an seinen Bruder Johann Wilhelm, obgleich zwey Söhne, Johann Kasimir und Johann Ernst, vorhanden waren. Durch Verwendung vieler Fürsten wurden die letztern vom Kaiser wieder in den Besitz ihrer väterlichen Länder eingesetzt. Sobald die Aemter - Abschlüsse vollkommen berichtigt waren, schritt man zur Theilung, worüber am 6. Nov. 1572. ein kaiserlicher Commissions-Ausspruch erfolgte, der mehrmals schon abgedruckt ist. Manche übriggebliebenen streitigen Punkte sind in dem hier mitgetheilten Abschied theils entschieden, theils auf künftige Entscheidung ausgesetzt. V. *Kurf. Johann George II. Präcedenz-Vergleich zwischen den churfürstl. Brüdern, Herz. Christian und Herz. Moritz, mit Herz. Friedrich Wilhelm II. zu Sachsen-Altenburg, Dresden den 1. Dec. 1658.* Ist um deswillen wichtig, weil man daraus ersieht, wie man in einem der ersten reichständischen Häuser das Verhältniß der von der Hauptlinie desselben abstammenden Zweige zu einer andern Nebenlinie desselben in Rücksicht der Präcedenz bestimmte, und Aufschluß über den Gesichtspunkt giebt, aus welchem damals das Kurhaus seine Nebenlinien betrachtete. VI. *Ueber die Verleihung des Erbmarschallamtes der Kurachsen.* Da das altadliche Löbser'sche Geschlecht in dem Mannstamme seinem Erlöschen nahe zu seyn scheint: so verdienen die bey der Wiederbesetzung dieses so wichtigen Amtes möglichen Rechtsfragen eine nähere Untersuchung. Diese stellt hier Hr. Prof. Zachariä zu Wittenberg sehr gründlich an. Die vorstehende historische Einleitung ist besonders auf die Bedingungen gerichtet, wodurch bisher das lehnbare Recht an diesem Amte bestimmt wurde. VII. *Ueber die sächsischen Pfalzgrafen, von Gottlieb Siegfried Sohr; mit Anmerkungen und einem Anhang, von dem Herausg.* Dieses ist die Uebersetzung der unter dem Vorsitz des D. Seger's 1789. zu Leipzig vertheidigten Disputation: *Notata de comitibus Saxoniae.* In dem Anhang wird der Ursprung der Eintheilung der sächsischen Pfalz in die Pfalz Lauchstädt und Altstadt gründlich entwickelt. VII. *Zuverlässige Lebensgeschichte der Prinzessin Anna, geb. Herzogin zu Sachsen und Gemahlin des Prinzen Wilhelm I. von Oranien.* Diese bisher als eine geheime Hausgeschichte noch ganz unbekannt gebliebene Biographie ist sehr interessant. Aus Original-Acten sind die Materialien zur Geschichte der Veranählung dieser Prinzessin und ihrer nachherigen

Scheidung gesammelt. Sie starb zu Dresden am 18ten December 1577., nachdem sie bey den Unfällen und der Abwesenheit ihres Gemahls sich dem Trunke sehr ergeben und eine ihrem Stande nicht angemessene Lebensart geführt hatte. VIII. *Verzeichniß der Herren Oberhofrichter und Viceoberhofrichter — zu Leipzig, von Zeit der Entstehung dieses Gerichts bis zu Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts.* Ist vollständiger als das, welches der Hr. Appellationsrath D. Kind in seiner Disputation: *de origine et fatis curiae provincialis in Saxonia*, 1773. geliefert. — Den Beschluß dieses Heftes, machen *Anzeigen kleiner Schriften und eine Anzeige verschiedener Handchriften zu der sächsischen Geschichte*, aus dem Auctionsverzeichnisse der Bücherammlung des Directors Lorenz zu Altenburg.

Zweyter Heft. I. u. II. Einige kursächsische Landtagsverhandlungen von 1728. Diese Actenstücke, die Landtagspropositionen, und die Antwort der Stände auf die darin enthaltenen Anforderungen, haben das größte statistische Interesse, indem die Nachrichten von dem allgemeinen Zustande des Landes, von den zum Besten desselben getroffenen Anstalten, und von der Veranlassung und Verwendung der Steuern, einen desto größern Einfluß auf die Erläuterung statistischer Gegenstände äußern, je mehr sie sich unsern Zeiten nähern. III. *Revision einiger ältern wenig bekannter Chroniken sächsischer Städte.* Der Vf., der damit fortfahren will, giebt nur Nachricht von den bis zu Ende der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erschienenen Chroniken; weil die neuern durch die vielen kritischen Journale hinlänglich bekannt sind. Hier werden von *Fauß's* Geschichte und Zeitbüchlein der Stadt Meissen, und von *Rühlmann's* historischem Bericht von der Stadt Laucha, genaue literarische Nachrichten mitgetheilt. IV. *Ueber die Verhandlungen wegen der Ausöhnung des Herzogs Johann Ernst von Weimar mit dem kaiserlichen Hofe, und die Befreyung seines Bruders des Herzogs Wilhelm aus der kaiserlichen Gefangenschaft, nebst einigen angedruckten Schreiben zur Erläuterung derselben.* Eine nicht unwichtige Lücke der sächsischen Geschichte wird durch diesen Aufsatz ausgefüllt. V. *Auszug aus einem Manuscripte, unter dem Titel: Historische Untersuchung von der Pfalzgraffschaft zu Sachsen und der damit verbundenen Grafschaft zu Merseburg.* Aus dieser von dem ehemaligen Kreisamtmann Just mit vielem Fleiß und gründlicher Gelehrsamkeit abgefaßten, 48 Bogen starken Handschrift hat der Herausg. die Nachrichten weggelassen, die theils nicht unmittelbar zum Zweck gehören, theils durch neuere Untersuchungen überflüssig gemacht oder berichtigt worden sind. VI. *Wiederkaufs-Veranschreibung der Abtey Hirschfeld über Colledan und Zubehör an Graf Friedrich von Beichlingen auf 20 Jahr, d. d. Jacobi 1398.* Ist ein nicht unwichtiger Beytrag zu der thüringischen Landesgeschichte, weil sie einen Theil der beträchtlichen Güter der Abtey Hirschfeld in Thüringen genauer bestimmt. VII. *Verschiedene für die sächsische Geschichte interessante Schreiben, und zwar: eine vom Papst Eugen IV. an den Kaiser Friedrich den Sanftmüthigen ergangene*

durch Gesandten Antheil an der nach Ferrara verlegten Kirchenversammlung zu nehmen und die Prälaten seines Landes dazu einzuladen. Das zweyte ist ein von dem Dogen zu Venedig, Augustin Barbado, an Kurfürst Friedrich den Weisen 1490. gerichtetes Creditiv. Das dritte ist ein Brief des Oberhofpredigers Höe v. Hönegk, an den Herzog zu Sachsen Friedrich. VIII. *Ueber das älteste Einkommen der Universität Wittenberg, aus einer Handschrift D. Caspar Cruciger, von 1547.* IX. *Vergleich des hochfürstl. und hochgräfl. Gesammthausfes Schönburg mit verschiedenen gegen sie lüthigirenden Ortschaften über die Repartition der Reichskriegs-Lasten, vom 3. Nov. 1794.* Dieser Reces ist durch einen Vorbeschied bey der Landesregierung in Dresden veranlaßt worden, und der Disputation *Carl Ludolph Hansen, de jure civium rationes tributorum extraordinariorum exigendi*, beygefügt. Durch diesen Abdruck wird er bekannter. X. *Ueber das Schwankende in dem Begriff einer sächsischen Geschichte, vom R. Assessor Lepsius zu Naumburg.* Ist wider einen Aufsatz in *Woltmann's Geschichte und Politik*, unter der Aufschrift: *Ueber den Begriff und Umfang der sächsischen Geschichte.* XI. *Historischer Abriss vom Ursprung der peinlichen Gerichtsbarkeit in Sachsen, und besonders der Stadt Leipzig, vom Oberhofgerichtsassessor D. Blümner.* Ist sehr gründlich bearbeitet. XII. *Anzeige kleiner Schriften, welche die sächsische Geschichte und Staatskunde betreffen.*

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

BRESLAU, b. W. G. Korn: *Predigten über die evangelischen Texte auf das ganze Jahr, von Sigm. Rud. Rambach, Probst zum heil. Geist, Pastor bey der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Bernhardin und des Consistor. Assessor. 1803. Erster Band. 664 S. Zweyter Band. 632 S. 8. (3 Rthl. 8 gr.)*

Diese auf Veranlassung der Gemeine des Vf. gedruckten Religionsvorträge verdienen die Bekanntmachung sowohl wegen ihres innern Gehalts, als auch wegen ihrer guten Ausarbeitung und Darstellung. Der Vf. hat meistens helle Begriffe von dem, was er vorträgt, ordnet seine Gedanken richtig und deutlich, redet einfach, bestimmt, und doch verständlich, so daß man fast keine Predigt in dieser Sammlung ohne Belehrung und Erweckung für die vorgetragenen Wahrheiten lesen wird. Besonders haben diese Predigtvorträge das Charakteristische, daß sie, im guten Sinn genommen, biblisch sind, und hauptsächlich auf christliche Belehrung und Erbauung hin arbeiten. Auch ist die Wahl der Materien fast ohne Ausnahme gemeinnützig, z. B. im ersten Theile: am 1. Epiphan.

Das musterhafte Verhalten Jesu in seinen Jugendjahren. An Rein. Mar. *Wie können wir als Christen die Todesfurcht am besten überwinden?* Am 4. Epiph. *Das würdige Betragen eines Christen in den Prüfungsstunden seines Lebens.* Am 6. Epiph. *Wie können wahre Christen hier schon auf Erden einen Vorschmack des Himmels erlangen?* Am Septuag. *Wie haben wir es anzufangen, wenn wir uns vor aller Unzufriedenheit bewahren wollen?* Sexag. *Warum erfahren nicht alle Christen die Kraft des göttlichen Worts an sich selber?* Estom. *Das Verhalten eines Christen bey wichtigen Ereignissen seines Lebens.* Invoc. *Das nachahmungswürdige Verhalten Jesu in seinen Versuchungsstunden.* Reminisc. *Wie oder wozu müssen wahre Christen die häuslichen Leiden oder das Hauskrenz anwenden?* Lätare: *Wie müssen sich Christen bey erlangtem Segen Gottes verhalten?* — Im zweyten Theile, am Pfingstfest: *Der Geist des wahren Christenthums.* Am 2. Pfingstf. *Welches sind die Ursachen der überhandnehmenden Religionsverachtung?* Am 1. Trin. *Armuth und Reichthum, als zwey gefährliche Klippen der menschlichen Glückseligkeit.* Am 3. Trin. *Die Ordnung Gottes, in welcher er gerne die Menschen segnen will.* Am 14. Trin. *Was ist von der Bekehrung zur Zeit der Noth zu halten?* Am 16. Trin. *Die verborgenen Wege Gottes bey dem Leben und Sterben der Menschen.* Am 21. Trin. *Wie können die Leiden der Zeit uns zum wahren Segen gereichen?* Am 25. Trin. *Die hohe Verbindlichkeit wahrer Christen, Acht zu haben auf die Zeichen der Zeit u. s. w.* — Zu den tadelhaften Seiten dieser Vorträge gehören theils die zu sparsame Abwechselung in den fast nach einer Form gefertigten Dispositionen, theils der zu häufige Gebrauch der Liederverse, sowohl bey dem Anfang der Predigt, als auch nach der Vorstellung und am Ende der Predigt. Die Auswahl von Liederversen, welche, an der rechten Stelle gebraucht, erbaulich sind, ist zwar meistens recht gut getroffen; nur werden sie meistens zu einformig angebracht. Außerdem müssen wir diese Einformigkeit bey den Exordien rügen, welche gewöhnlich mit einem zweckmäßigen biblischen Spruche anfangen. Auch erlaubt sich der Vf., bey allem Streben nach der möglichsten Deutlichkeit in einem meistens rein-populären Ausdrücke, dennoch hie und da scientificische Ausdrücke, welche dem größten Theile der Zuhörer unverständlich sind, z. B. *moralisches Reich, moralisches Verderben, Vervollkommenung, idealische Welt, Sinnlichkeit* u. s. w. Doch sind diese nur unbedeutende Fehler dieser schätzbaren Predigten, die nicht nur recht viele christliche Belehrung und Erbauung suchende Leser, sondern auch unter den Predigern, welche, wie der Vf., ein gemischtes Auditorium haben, recht viele glückliche Nachahmer verdienen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 10. Julius 1804.

GOTTESGELAHRTHEIT.

STUTTGARD, b. Metzler: *D. Gottlob Christian Storr's Lehrbuch der christlichen Dogmatik* ins Deutsche übersetzt, mit Erläuterungen aus andern, vornehmlich des Verfassers eigenen Schriften, und mit Zusätzen aus der theologischen Literatur seit dem Jahr 1793. versehen von M. Carl Christian Platt. 1803. XXX u. 818 S. gr. 8.

Aus dem vollständig angegebenen Titel erhellt schon, wie das lateinische Compendium der Dogmatik des Hn. D. St. in dieser Uebersetzung zu so vielen Seiten ausgedehnt werden konnte, und es bedarf nur noch einer Angabe der Methode, wie Hr. M. P. bey dieser Arbeit verfahren ist. Die biblischen Citate der Paragraphen des Originals sind von ihm größtentheils aus den Paragraphen entfernt, und theils mit den Anmerkungen des Originals verbunden, theils in besondere Anmerkungen gebracht, welche mit jenen in einer Zahl fortlaufen. Sehr viele biblische Stellen sind ganz eingerückt, welches überflüssig war, und aus den im lateinischen Text vorkommenden Citaten anderer Schriften die Hauptgedanken derselben kurz ausgehoben, vorzüglich aus den Schriften des Vfs. selbst, weil diese am besten zur Erläuterung dienen konnten. In den *Notes* zu den Anmerkungen ist vieles verbunden worden, um nicht zu viel verschiedene Anmerkungen zu erhalten. Dennoch ist die Zahl der Anmerkungen zu groß geblieben, und der Leser nicht vor Verwirrung geschützt. In diese Noten sind nicht bloß die meisten biblischen und andern Citate aus den lateinischen Anmerkungen aufgenommen, sondern es ist darin auch die theologische Literatur seit 1793. nachgetragen. Hiebey ist nicht so sehr auf Vollständigkeit Rücksicht genommen worden, als vielmehr auf eine bestimmte Angabe der Meynungen, welche in den angeführten Schriften vertheidigt oder bestritten werden. Ein sehr lobenswürdiges unparteyisches Verfahren. Bey solchen neuern Meynungen, die der Vorstellung des Lehrbuchs widersprechen, sind die Gründe dagegen aus dem Lehrbuche selbst oder aus andern Schriften des Vfs. bemerkt. Hin und wieder ist in den Noten zu den Anmerkungen auch die dogmatische Terminologie ganz kurz beygefügt. Die meisten Zusätze hat das erste Buch von der *heiligen Schrift* erhalten, welches in der deutschen Bearbeitung fast dreymal so stark geworden ist, als der lateinische Text, wozu vorzüglich auch die wörtliche Anführung der Stellen aus den Kirchenvätern, die in den

Händen der wenigsten Leser sind, beygetragen hat. Diese ganze Arbeit ist darauf vom Vf. revidirt, und noch mit einigen wenigen Zusätzen vermehrt worden. Wir können also sicher seyn, daß wir hier die ächte theologische Vorstellungsart des Hn. D. St. im Kern haben, und Rec. muß gestehen, daß der Herausg. sich alle Mühe gegeben hat, das Storr'sche Lehrbuch so lesbar als möglich zu machen. Sollte ihm diese auch nicht überall gelingen seyn, so muß man bedenken, daß es nicht wohl anging, die ganze alt-schwerfällige Form unzuwerfen, sondern daß es nur darauf ankam, sie so viel möglich zu verbessern. Die Eintheilung des Ganzen ist aus dem lateinischen Compendium schon bekannt, und auch hier wieder beybehalten, wenn sie gleich ihre Unbequemlichkeiten hat. Dagegen ist die ganze Darstellung in dieser Uebersetzung und neuen Bearbeitung weit deutlicher, falscher und verständlicher geworden. Man kann die Zusätze aus den übrigen Schriften des gelehrten Vfs. als eine Vorlesung über den Text des Compendii betrachten, wodurch demselben natürlich ein größeres Licht angezündet werden mußte. — Was nun aber die theologische Vorstellung des Hn. St. selbst betrifft: so ist es bekannt, daß er keine zeitigen und localen Ideen in der Bibel gelten läßt, und die Bibel nicht als das Archiv der Offenbarung betrachtet, sondern als durchgängige Offenbarung, woraus nur allgemeine Ideen für alle Zeitalter fließen können. Daher muß consequenter Weise jede beyläufige theoretische Religionsidee der Bibel für ihn allgemeines Dogma werden, und die Zahl dieser Dogmen weit größer seyn, als bey andern Theologen, welche die Zeitigkeit und Oertlichkeit mancher Ideen mit in Anschlag bringen, diese von den allgemeinen absondern, und dieses Verfahren mit eben der Consequenz rechtfertigen können, da sie die Bibel nur als das Archiv der Offenbarung gelten lassen. Welche Vorstellungsart den Bedürfnissen unsers Zeitalters angemessener sey, braucht Rec. nicht erst zu entscheiden, da sich die Mehrheit unsrer Theologen längst für die letztere entschieden hat. Schwerlich darf also diese Dogmatik auf einen allgemeinen Beyfall, oder nur auf den Beyfall der Mehrheit rechnen: allein man wird doch allgemein die darin herrschende theologische Gelehrsamkeit und den großen Scharf sinn des Vfs. nicht verkennen, so bald man unparteyisch bleibt, und man wird es zum Theil als ein verwundernswürdiges psychologisches Phänomen betrachten, wie der Vf. bey solchen Talenten und solcher Gelehrsamkeit sich der Ueberzeugung auch von solchen religiösen oder Dogmen hat ergeben können, die so sehr

H

ausgemachte psychologische und philosophische Begriffe anstößen. Dagegen wird man es bedauern, daß diese Ueberzeugung zum Theil nicht fest genug biblisch begründet ist, und auch nicht so vom Vf. vertheidigt werden kann, da seine Erklärung der Bibel oft zu sehr von der bessern Interpretation der neuern Zeit abweicht, als daß sie annehmlich befunden werden dürfte. Die richtigere Auffassung des Sinnes der Bibel von Seiten eines *Ernesti*, *Nöfeli*, *Morus*, *Koppe*, *Eichhorn* u. s. w. hat zu wenig Einfluß auf ihn gehabt, und er huldigt noch immer der alten gepreßten Exegese, welche schwerlich die wahre ist. Dabey geht er zu befangen von den symbolischen Dogmen unsers Kirchenystems aus, und glaubt diese sämmtlich aus der Bibel hinlänglich beweisen zu können, welches doch nach einer richtigen Exegese nicht wohl angeht, wie z. B. nicht bey der Augustinischen Erbsünde u. s. w. So wie sich also die neuere Dogmatik, z. B. des *Morus*, durch eine sorgfältige Auswahl und Schärfe der Beweisstellen vor der alten auszeichnet: so zeichnet sich diese Dogmatik wieder durch Anhäufung nicht beweisender Stellen vor der neuern aus, wenn gleich nicht zu ihrem Vortheil. — Unter den einzelnen Parteen hat Rec. der Artikel von der *heiligen Schrift* am besten gefallen, und der Artikel von den *Engeln* am wenigsten. Nach der neuern Theologie ist die Lehre von den Engeln mehr von exegetischer als dogmatischer Nothwendigkeit, und es läßt sich historisch nachweisen, wie sich die Vorstellung von den Engeln nach und nach in der hebräischen Nation gebildet hat. Die exegetisch-historische Auseinandersetzung giebt also den besten Aufschluß über diesen Artikel. Allein Hr. St. stellt abermals jede beyläufige Aeußerung der Bibel aus der Sprache und Vorstellung des Volks über die Engel als allgemeines Dogma auf. Daher entstehen alsdann manche auffallende Behauptungen, wie z. B. §. 51. S. 400.: „Der Teufel verführte die ersten Menschen zur Sünde, und hat noch immer eine feindselige Gesinnung gegen das Menschengeschlecht. Vermöge dieser Gesinnung sucht er in Vereinigung mit seinen Engeln Sünde und Verderben unter den Menschen zu befördern. Dagegen sieht er das Wohl des Menschen als etwas, welches seinen Plänen und Unternehmungen entgegen ist, und ihm zur Unruhe gereicht, mit Empfindungen des Unwillens und Schmerzens an.“ Rec. sieht nicht ein, wie der Vf. den letzten Satz biblisch zu beweisen im Stande seyn sollte. Die auf gutes Glück angeführten Stellen Joh. 16, 11. Kol. 2, 15. Hebr. 2, 14. beweisen nichts. Dergleichen Stellen sind aber dem Rec. nur zu oft aufgestoßen, wo der Vf. etwas für biblisches Dogma ausgiebt, welches es in der That nicht ist. Es ist vielmehr individuelle dogmatische Folgerung, die man nicht gelten zu lassen braucht, sobald sie nicht biblisch bewiesen werden kann. Wie will z. B. Hr. St. S. 443. den harten Satz biblisch beweisen, „daß die Kinder, wenn sie gleich schuldlos sind, doch wenigstens in so fern an der Strafe Adams Theil nehmen, als sie mit Recht (?) für unwürdig gehalten werden, Mitglieder der reinen Gesellschaft in dem

„Reiche Gottes und Mitgenossen ihrer Seligkeit zu seyn?“ Davon sagt die Bibel nichts, und man vermist in solchen Fällen die Achtung für die Bibel, deren Mangel der Vf. sonst nur an andern Theologen wahrzunehmen glaubt, bey ihm selbst, in so fern er selbst anstößige Sätze für biblische Dogmatik ausgiebt, die doch der Bibel nicht zur Last fallen. Erlaubte es die Natur einer Rec., eine strenge Absonderung alles dessen, was nicht biblisch ist, mit dieser Dogmatik vorzunehmen, so würde eine Menge von Behauptungen wegfallen. Dagegen mag hier noch eine Stelle zum Beweise der willkührlichen Folgerungen, die sich Hr. St. so häufig erlaubt, Platz finden. So heist es z. B. bey der Trinitätslehre, welche in Hinsicht der drey Personen in einem göttlichen Wesen schwerlich aus der Bibel bewiesen werden kann, S. 382.: „So wie der Sohn, der sich im Menschen „Jesu geoffenbart hat, in der Taufformel *deswegen* „mit dem Vater verbunden wird, weil er zwar vom „Vater unterschieden, aber doch ein und derselbe Gott „mit dem Vater ist (?); eben so wird der heilige Geist „in der nämlichen Taufformel mit dem Vater und „Sohne aus dem nämlichen Grunde verbunden, weil er „nämlich auf eine ähnliche Art vom Vater und Sohn „unterschieden, aber zugleich mit beiden aufs engste „verbunden, und mit beiden ein und derselbe Gott ist (?), „an den sich die Getauften wenden, und den sie verehren sollen.“ Woher weiß der Vf., daß die Zusammenstellung des V., S. und G. in der Taufformel nicht bloß wegen der Verschiedenheit der drey, sondern auch wegen der göttlichen *Einheit* derselben gemacht ist? Die Verschiedenheit läßt sich wohl daraus folgern, aber nicht die Einheit, welche gar nicht darin liegt, sondern vom Vf. willkührlich hinein getragen ist. Warum sollte man nicht lieber unbefangenen gestehen dürfen, daß die kirchliche Lehre von den drey Personen in einem göttlichen Wesen sich nicht streng biblisch beweisen lasse, daß es aber dennoch Gründe gebe, das Athanasische System allen übrigen, die aus der Bibel abgeleitet seyn, vorzuziehen? Aber die Orthodoxie des Vfs. scheuet sich vor diesem redlichen Geständnisse, und nimmt daher ihre Zuflucht zu willkührlichen Künsteleyen, denen sich Rec. nicht ergeben möchte.

WIEN, b. Binz: *Christliche Sittenlehre*. Von Ferdinand Wanker, Doct. der Theol. u. ord. öffentl. Prof. der Moraltheologie auf der hohen Schule zu Freyburg in Breisgau. *Erster Th. Zweyte vermehrte und ganz umgeänderte Ausgabe*. 1803. 344 S. 8.

Die erste Ausgabe dieses Werks erschien 1793 und 95. (Ulm, b. Wohler). Diese zweite ist fast als ein ganz neues Werk zu betrachten; um so weniger wird daher bey der Beurtheilung derselben auf die erste, in diesen Blättern überdiß nie angezeigte, Rücksicht genommen werden dürfen.

Schon in der Einleitung handelt Hr. W. die ganze Lehre von der *Bestimmung und Würde des Menschen* ab und

und bringt selbst noch manches hinein, was nicht in die Moral gehört. Er redet hier namentlich von dem *Menschen als organischem, denkendem und vernünftigem Wesen*, von der *Freyheit*, vom *Religionsglauben* und *Offenbarungsglauben*, von der *Schöpfung des Menschen*, vom *Ehnbilde Gottes*, vom *Verluste desselben* und dessen *Folgen für das ganze Menschengeschlecht*, von der *Erbünde*, von der *Herstellung des Ehnbildes Gottes durch Christus*, vom *Reiche Gottes und Jesu* u. s. w.

Der Vf. nimmt die von Kant aufgestellte Idee der *Freyheit* an, macht aber mancherley Einwürfe wider die Gründe, mit welchen dieser Philosoph die Realität derselben vertheidigt hat, ohne jedoch andere Gründe für dieselbe seztzusetzen. Unter seinen Einwürfen ist folgender besonders merkwürdig: Da die Vernunft absolut und nothwendig gebietet, so folgt, daß sie den Willen nothwendig und nicht frey bestimme, und daß es also keine Freyheit des Willens gebe! S. 15. Eine recht seltsame Verwechslung und Verwirrung der Begriffe, welche hier keiner Aufklärung bedürfen wird. Eben so bestreitet er aber auch das, was andere Philosophen, besonders Fichte, für die *Freyheit* und auch für die natürlichen Gründe der *Religion* gesagt, und wirft sich zuletzt in die Arme der Offenbarung, deren Wahrheit er auf *Wunder* gründet. (§. 17.) Durch die christl. Vorstellung vom Reiche Gottes wird seiner Meynung nach alles ergänzt und begründet, was in den Auslagen der Vernunft über die Bestimmung und Würde des Menschen unbekannt, zweifelhaft oder unbestimmt bleibt. Die objective Realität unserer Würde als freyer sittlicher Wesen und Glieder einer übersinnlichen Weltordnung unter der höchsten moralischen Regierung Gottes wird durch die Geschichte Jesu außer allen Zweifel und eben dadurch die Ausübung der Tugend, die an dem subjectiven Vernunftglauben, so oft sie angefochten wird, nur eine schwache Stütze hat, unendlich erleichtert. Das N. T. versichert uns zwar, wie die Vernunft und Erfahrung, daß der Mensch tief von seiner Würde herabgesunken ist, aber was uns weder Vernunft noch Erfahrung lehren kann, sagt uns die Offenbarung Gottes, daß der Sünder durch den Tod Jesu Vergebung seiner Sünden und Befreyung von der Furcht der Strafe und durch Aufnahme in das Reich Gottes Unterstützung zum Guten erlangen werde. Ueber alles, was jemals die Philosophie von der Würde des Menschen auslegen konnte, erhaben und göttlich groß ist das Gemälde, welches das N. T. von den Vorzügen des begnadigten und gerechtfertigten Menschen, von seinen Verhältnissen zu Gott und den hieraus entspringenden Aufforderungen und Erwartungen entwirft. Allein eben dieser Vorzüge wegen wird von den Gliedern des Reichs Gottes der möglich größte Grad eines sittlich guten Charakters gefordert. (S. 26.) Schon hieraus kann man erleben, was man hier für eine christliche Moral zu erwarten hat, und welches die leitenden Grundsätze derselben sind. Wir wollen jedoch zur genauern Ansicht derselben noch einiges hinzusetzen. Einen der Vorzüge der christlichen Sittenlehre setzt der Vf.

(§. 35.) darin, daß sie verschiedene Pflichten enthalte, z. B. das Gebot der Feindesliebe, das *Verbot des Selbstmords*, welche in keinem Moralsysteme bis auf Christus als genau bestimmte und allgemein geltende Gesetze aufgestellt wurden. (Wo hat denn das N. T. den Selbstmord verboten, und wo hat es die Pflicht der Feindesliebe genau bestimmt? Daß diese auch schon vorher von vielen Moralphilosophen geboten worden sey, ist bekannt genug.) Zu den *Quellen* der christlichen Sittenlehre werden auch die *untrüglichen Entscheidungen der allgemeinen Kirche*, die *übereinstimmenden Traditionen* und noch obendrein die *Aussprüche der Philosophie* gerechnet. (§. 37.) Das philosophische höchste Sittengesetz drückt der Vf. in verschiedenen Formeln aus: Setze bey jeder deiner Handlungen den freyen Trieb in Thätigkeit. — Mache dich nicht von sinnlichen Gütern abhängig. — Erwecke in dir das Urbild der in ihrer Würde vollendeten, d. i. der selbstthätigen, unabhängigen und über die Sinnlichkeit gebietenden Menschheit; beziehe auf dasselbe alle deine Vorstellungen und realisire sie nur dann und in so fern in dir, als dadurch in dir und andern diese Würde erhalten, hergestellt und wirksam gemacht wird. §. 94. Alle andern philosophischen Moralprincipien bestreitet er. Von diesen unterscheidet er das höchste Princip der christlichen Sittenlehre, welches er in der *Liebe Gottes und des Nächsten* findet. Damit findet er es ganz gleichbedeutend und übereinstimmend, wenn im N. T. anderswo geboten wird, *Gott ähnlich zu werden, dem Willen Gottes zu gehorchen; die Ehre Gottes zu befördern und das zu thun, was uns die ewige Seligkeit verschafft*. (§. 101 — 106.) Die *christliche* oder *übernatürliche* Reue, heist es S. 319., unterscheidet sich von der bloß vernünftigen oder natürlichen Reue durch die Beweggründe des Sündenhafes, in sofern sie aus der Geschichte der christlichen Offenbarung und aus der Idee des von Christus errichteten Reichs Gottes hergenommen und die Reue selbst als die Wirkung der Gnade des Erlösers dargestellt wird. Aus dieser Zusammenstellung erhellt deutlich genug, daß der Vf., ungeachtet er auf Consequenz Anspruch macht, doch nur ein übel zusammenhängendes System geliefert hat. Von der einen Seite beschuldigt er menschliche Vernunft und Philosophie einer großen Schwäche und Unzuverlässigkeit in moralischen Dingen, und nimmt daher seine Zuflucht zu einer übernatürlichen Offenbarung, und von der andern Seite schreibt er der Vernunft doch wieder eine große Stärke in der Moral zu, philosophirt überall in der christlichen Moral und ist bemüht, die Uebereinstimmung derselben mit der Moralphilosophie darzuthun. Das Letzte ist er jedoch bey seinen Vorstellungen von der christlichen Moral und von ihrer engen Verbindung mit der Dogmatik keinesweges zu leisten im Stande gewesen. Noch weniger hat er ein anderes Unternehmen ausführen können, welches S. 67. ff. so bezeichnet wird: die *einheitliche Uebereinstimmung der heiligen Väter* und die *alte kirchliche Praxis*, als *vollgültige Richter* und *Zeugen* von dem, was *immer, überall und von allen* in *Ablicht auf die Sittenlehre als eine göttliche Tradition* ange-

angesehen wurde, gehören um so mehr zu den *Erkenntnißquellen der christlichen Moral*, weil sie mit der Lehre der heiligen Schrift und den allgemeinen Gesetzen der Vernunft übereinstimmen müssen. Man kann nicht anders als über eine solche Behauptung erstaunen, welche ohne Beweis hingestellt und auch in der Ausführung nirgends realisirt wird. Sie übersteigt die gewöhnlichen Behauptungen von der Tradition, sie will diese auch mit der Philosophie in Uebereinstimmung bringen. Es kann nicht die Meynung des Vfs. seyn, daß nur das in der Tradition wahr sey, was mit der Vernunft übereinstimme, dieß würde mit seinen übrigen Grundsätzen streiten und kann auch nicht der Sinn dieser Stelle seyn. Aber so geht es, wenn man sich durch Philosophie empfehlen, und doch das, was keinesweges Sache der Philosophie ist, noch, so gut es gehen mag, damit verbinden will.

Das *Literarische* und die *Geschichte der christlichen Moral* verdienen noch eine besondere Aufmerksamkeit. Die Literatur ist sehr dürftig und nachlässig. §. 62. wird von den *Werthe der christlichen Moral* geredet. In der Anmerkung heist es: „Von dem Werth des Christenthums (davon war ja hier nicht die Rede, sondern nur vom Werthe der christlichen Moral) handeln Hallers Briefe über die wichtigsten Wahrheiten der Offenbarung; Doederlein de difficultate in tradenda morum doctrina (dieser gehört hieher gar nicht); Garfe (sic) über den Einfluß der Religion auf die Sittlichkeit, in dessen Anmerk. zum II Br. (Buche) Ciceros über die Pflichten (wo doch G. von der Religion überhaupt, nicht oder nur wenig vom Christenthum redet); Reinhard's System der theol. Moral (wo?

und warum wird dieß Buch gerade hier angeführt?).“ In der *Geschichte der Moral* sind gerade die besten und gründlichsten Schriften über das Ganze und über einzelne Theile nicht benutzt. Diese Geschichte enthält übrigens sehr viel Vorzügliches und mehr freymüthige Urtheile, als man von den Grundsätzen des Vfs. erwarten sollte. Warum läßt er aber die *Jesuiten* so leicht wegkommen? §. 56., wo er doch offenbar von ihrer Moral redet, nennt er sie nicht einmal, und spricht nur von gewissen Meynungen, welche für die guten Sitten sehr gefährlich werden konnten, von schlüpfrigen casuistischen Speculationen, mit welchen die christliche Sittenlehre angefüllt worden sey.

Wenn der Vf. so oft *empyrisch* statt *empirisch* schreibt, wenn S. 141 f. dreymal *hollerig* st. *choleric* vom Temperamente, und S. 106. *Buddhus* st. *Buddens* vorkommt, so wird man geneigt, dieß für keine Druckfehler zu halten, ungeachtet sonst deren viele offenbare vorkommen.

JUGENDSCHRIFTEN.

ZÜRICH U. LEIPZIG, b. Ziegler u. S.: *Kleine Fabellese für die Jugend*. 1803. 133 S. 12. mit Kpfrn. (20 gr.)

Zu den neun und neunzig ähnlichen Sammlungen die hundertste, aber nicht die schlechteste, da sie aus einer Auswahl der gefälligsten verificirten Fabeln unserer bessern, auch neuern und allerneuesten Fabeldichter besteht. Auch die bunten Küpferchen sind wenigstens etwas besser, als die vom gemeinen Schlag.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. Halle, im Verlag d. Waisenhaus, Buchh.: *Erfahrungen über die Wirkungskräfte des Gesundbrunnens und des Bades zu Lauchstädt in ältern und neuern Zeiten*. Von D. Joh. Ernst Andr. Koch, Brunnenarzt. 1803. XVI u. 96 S. gr. 8. (8 gr.) — „In der gegenwärtigen Zeit, sagt der Vf., wo so viele neue Bäder entstehen, und man ihre Wunderkuren bekannt macht; oder einen Theil der schon länger vorhandenen durch Journalisten und andere Aushängeschilder von neuem anpreisen läßt, ältere hingegen, wenn auch nicht vergessen, doch von mehreren Aerzten aus Neid, aus Mode und Neuerungsucht, noch öfterer aber aus Unkunde ihrer durch Theorie und Erfahrung bestätigten Wirkungskräfte gleichgültig behandelt werden, dient es wohl einem Brunnenarzt zur Entschuldigung, wenn er den ihm anvertrauten Kurort, der nun schon über ein Jahrhundert seinen Ruf mehr den Heilkräften des in ihm vorhandenen Mineralwassers als andern jetzt bey verschiedenen Gesundbrunnen verstatteten Privilegien verdankt, durch Mittheilung der bey selbigem seit seiner Existenz gesammelten Erfahrungen der durch ihn bewirkten Kuren in Schutz nimmt und sie dem Publika zur Belehrung vorlegt.“ Ein offenes Geständniß des Zwecks, den der Vf. bey dieser Schrift im Auge hatte. Im ersten *Abchn.* derselben theilt er 36 Krankengeschichten mit, die von zwey

ehemaligen Lauchstädter Brunnenärzten, *Reinecius* und *Fränzel*, 12, die vom berühmten *Friedr. Hofmann* und 10; welche vom D. *Henkel* schon bekannt gemacht waren, und die alle mehr oder weniger die Heilkräfte des Lauchstädter Mineralwassers bezeugen; nach *Rea.* Meynung möchte es jedoch hinreichend gewesen seyn, wenn auf diese alten Zeugnisse mit Auführung der Schriften, wo man sie auffinden könne, hingewiesen worden wäre; der Vf. würde dann Raum erhalten haben, die von ihm selbst über die Heilkräfte seines Brunnens gemachten Erfahrungen weiter auszuführen und den Einfluß, welchen das Mineralwasser auf die Heilung hatte, oder die Art und Weise, wie es der Krankheit entgegen wirkte, deutlicher darzulegen, kurz die glücklichen Krankengeschichten für den vorliegenden Zweck mehr auszuarbeiten. Der zweyte *Abchn.* (S. 48 — 96) enthält 23 Fälle von Krankheiten, die der Vf. selbst beobachtet und mit Hülfe des äußerlichen und innerlichen Gebrauchs des lauchstädter Mineralwassers glücklich beendigt hat. — Diese Krankengeschichten reichen alle ihm und seinem Mineralwasser zur Ehre, einige, z. B. die 3te 6te 8te 18te und 23te sind auch für die Kunstinteressant, und sie würden dem Endzweck ihrer Bekanntmachung noch mehr entsprechen, wenn es dem Vf. gefallen hätte, sie im Geiste der Erregungstheorie darzustellen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den II. Julius 1804.

H - O M I L E T I K.

GIESSEN, b. Krieger: *Praktisches Journal für Prediger und Prediger-Geschäfte*, oder: *Beyträge zur Beförderung zweckmäßiger Predigten, Katechisationen, Liturgien, Unterhaltungen mit Kranken u. s. w.* Von einer Gesellschaft zusammengetragen und herausgegeben von *Joh. Balhaf. Müller*, fürstlich Hessischem Superintend., Conf. Rathe und Stadtprediger in Gießen. *Ersten Bdes erstes bis viertes Stück. 1800. 1801. Zweyten Bdes erstes u. zweytes Stück. 1802. 1803.* (Jedes Stück 6 gr.)

Hr. M., der Herausg. des beliebten Magazins für Wochen- und Leichenpredigten, hat in diesem praktischen Journal die rühmliche Absicht, sich über Religions-Gegenstände, hauptsächlich aber über solche Religionsvorträge, womit Prediger in ihrem Amte sich täglich beschäftigen müssen, mit Vorbeygehung aller eigentlichen gelehrten Untersuchungen, zu verbreiten. Der Vf. will hier nämlich vorzüglich das Zweckmäßige bey allen praktischen Religionsvorträgen der Prediger in Anspruch nehmen, und sowohl durch musterhafte Beyspiele als durch kritische Belehrungen zeigen, wie der Religionslehrer dem wahren Zweck gemäß predigen, katechisiren, liturgische Formulare abfassen oder benutzen, sich mit Kranken unterhalten und andre Geschäfte seines Amts abwarten soll. Er theilt diese Sammlung jedesmal — jedoch mit kürzern oder längern Aufsätzen, wie es der Raum zuläßt — in folgende Rubriken ein.

I. *Predigten*, nicht skizzirte, sondern vollendete, welche ihren Gegenstand in einer verständlichen und edeln Sprache, erbaulich für Leser aus allen Ständen, hinlänglich erschöpfen. II. *Katechisationen* vorzüglich über wirkliche Religionsgegenstände, Glaubenslehren, Lebenspflichten, Tugendmittel u. s. w., als Muster für angehende Prediger. III. *Liturgische Aufsätze* theils neue, theils verbesserte Formulare, theils freymüthige Kritiken über alte und neue Liturgien und Vorschläge zu ihrer Verbesserung. IV. *Unterhaltungen mit Kranken und Sterbenden, Belehrungen und Gebets für dieselbe, Anweisungen zu einem klugen und gewissenhaften Verhalten des Predigers* in Ansehung der Kranken überhaupt und der verschiedenen Arten derselben insbesondere u. s. w. V. *Kurze Anzeigen und Recensionen* der neuesten, in die genannten Rubriken einschlagenden, Schriften. VI. *Nützliches Allerley für Prediger und Prediger-Geschäfte*. In diese Rubrik wird alles aufgenommen, was Prediger nur auf irgend eine Weise interessieren kann, z. B. lehrreiche Abhandlungen über A. L. Z. 1804. Dritter Band.

homiletische, katechetische, liturgische Gegenstände, Anfragen, Vorschläge, Wünsche, Aufgaben, Erfahrungen, einzelne interessante Gedanken und Bemerkungen über hierher gehörige Dinge, Nachrichten von wichtigen Vorfällen und Veränderungen in liturgischen Sachen, Briefe merkwürdigen Inhalts u. s. w. Nach diesem Zuschnitt kann nun jeder Prediger leicht einsehen, daß er hier ein *praktisches Handbuch* für die wichtigsten Theile seiner Amtsführung zu erwarten hat.

Es fragt sich nun, ob das, was ihm hier bestimmt versprochen ist, auch wirklich so geleistet wird? — Im Ganzen genommen hat man Ursache, mit dieser periodischen Schrift, welche ihren Gang, besonders nach den letztern Heften, langsam macht, ziemlich zufrieden zu seyn, um so mehr, da man dabey sichtbar wahrnimmt, daß es dem verdienten Herausg. darum zu thun ist, solche immer mehr zu vervollkommen, und ihrem gemeinnützigen Ideal näher zu führen.

In dieser Hinsicht legt hier Rec. einzelne Vorschläge und kritische Bemerkungen zu mehrerer Vervollkommenung dieser Schrift vor. In der *ersten* Rubrik, welche dem Predigtfache gewidmet ist, liefert der Herausg. meistens von verdienten Predigern, z. B. *Förster, Pischon, Wagnitz, Wilmsen, Schwarz, Rehm* u. s. w. nach der Art seines Magazins für Wochen- und Leichenpredigten ganz ausgearbeitete Predigten. Er führt zwar seine Gründe dafür an; aber nach unserer Ansicht glauben wir, daß der Zweck dieses praktischen Journals auf diese Art nicht so, wie wir wünschen, erreicht wird. Es ist doch unläugbar, daß Predigten nach dieser Einrichtung nicht nur zu vielen Raum hinwegnehmen, sondern daß auch (dessen nicht zu erwähnen, daß wir schon zu viele Predigtsammlungen, Magazine u. dgl. haben, und daß angehende Prediger in denselben hinreichende Hülfe finden können) auf diese Art bequemen Predigern ein neues Polster gereicht wird. Nach unserm Dafürhalten wäre es weit dienlicher, wenn aus zweckmäßigen Predigten, nebst den Texten dazu, nur die vorzüglichsten Ideen, oder nach der *Tablerischen* Manier Hauptwendungen und frappante Stellen ausgehoben würden. Auf diese Art hätte der Prediger noch immer genug Beschäftigung für sich, und die Materialien im Predigtfach würden hierdurch weit reichhaltiger, als nach der bisherigen Einrichtung. — Ganz anders muß Rec. das *zweyte* Fach, welches der Katechetik gewidmet ist, hier ansehen. Es ist unläugbar, daß wir hierin noch wenig gute Muster haben, und daß man an solchen Mustern (dergleichen z. B. *Dolz, Gräffe*,

Größe, Rehm, Marcus u. f. w. lieferten) statt der vielen Regeln gleichsam verflüchtigt sehen kann, wie eine Katechese zweckmäßig einzurichten ist. Die hier gelieferten Proben sind zwar, wie es bey dergleichen Sammlungen gewöhnlich zu gehen pflegt, von verschiedenem Werth. Doch sind die meisten z. B. eines Hahnzog, Kieselbach u. f. w. gut und nachahmenswürdig. Nur die erste Katechese von Größe (vgl. St. I. S. 25—31.) über die sogenannten Gnadenmittel zeichnet sich am wenigsten vortheilhaft aus. Es ist zu viel Dogmatik darin, und wird für Kinder offenbar zu gelehrt gefragt; auch werden die Fragen selten hinreichend entwickelt. Z. B. S. 25. wird gefragt: wie kann man die Gnadenmittel sonst nennen? A. Besserungsmittel. Warum heißen sie Gnadenmittel? A. weil der Mensch dadurch, daß er sie anwendet, gebessert, und durch Besserung der Gnade oder des Beyfalls Gottes theilhaftig wird. Wie kann man also auch alles andere nennen, wodurch der Mensch Gelegenheit bekommt, sich zu bessern? A. Gnaden- oder Besserungsmittel. Was sind aber die Sacramente nebst Gebet und Wort Gottes für Gnadenmittel? A. allgemeine christliche Gnaden- oder Besserungsmittel. Was ist denn ein Sacrament? A. eine äußerliche göttlich verordnete Religionshandlung, wodurch etwas inneres für das Herz angedeutet, versichert und mitgetheilt wird. Was gehört also zu einem Sacrament? A. dreyerley: 1) es muß eine göttlich verordnete Handlung seyn, 2) es muß etwas äußeres für die Sinne, 3) und etwas inneres für das Herz dabey seyn u. f. w. — Im dritten Fach kommen gleichfalls von verschiedenen Vfn. liturgische Aufsätze vor. Einige z. B. von Wagnitz, Hufnagel u. a. zeichnen sich vortheilhaft aus; aber andere sind öfters matt und nicht genug herzerhebend. Rec. zweifelt, daß mehrere Aufsätze der Art (ohne solche in ihrem Werth herabsetzen zu wollen) diesem praktischen Journal beförderlich sind, da in mehreren protestantischen Ländern die Prediger bey den gewöhnlichen Vorschriften bleiben müssen, und ohne Verantwortung (vermuthlich aus politischen Gründen) nie willkürliche Veränderungen damit vornehmen dürfen; auch mehrere gute liturgische Agenden bereits im Umlauf sind. Ganz anders ist der Fall bey einem eigentlichen liturgischen Journal, wie Hr. Wagnitz mit verdientem Beyfall herausgibt. Die vierte Rubrik, worin der angehende Prediger Anweisungen zu einem klugen und gewissenhaften Verhalten in Ansehung der Kranken erhält, ist hingegen desto lehrreicher und gemeinnütziger. Man kann nicht in Abrede seyn, daß man in diesem für den Prediger so wichtigen Fach noch wenig zweckmäßiges und brauchbares hat. Der Vf. bleibt zwar hier noch größtentheils im Allgemeinen; aber es ist zu hoffen, daß er in der Fortsetzung dieses praktischen Journals auch auf individuelle Fälle übergehen wird. Die Kranken-Unterredung des Hn. Pred. Hofmann in Helmarshausen mit einem schwer kranken Unterofficier (St. IV. S. 519—527.) ist in dieser Hinsicht empfehlenswerth. Was die fünfte Rubrik anbelangt, so muß Rec. aufrichtig gestehen,

daß sie ihm nach dieser Einrichtung überflüssig zu seyn scheint. Es wird dadurch im Ganzen wenig oder nichts erreicht, indem auf diese Art gewöhnlich nur eins oder das andere Buch unter den vielen, welche für Prediger ans Licht treten, beurtheilt wird. Hier kommen z. B. folgende Recensionen vor: *Praktisches Tagebuch für Landprediger von Jacobi und Danz, Soldat der Lehrer in Bürger- und Landschulen, Mniok Ideen über Gebetsformeln, Sentenz Postille u. f. w.* Hr. M. scheint dieses selbst gefühlt zu haben, und hat deswegen in den letztern Heften die merkwürdigsten neuern Schriften für Prediger zum Wohlgefallen des Rec. in einem kurzen Verzeichniß von Messe zu Messe dargestellt, um dadurch den angehenden Prediger desto leichter in den Stand zu setzen, die brauchbarsten Schriften für seinen Hauptzweck genauer kennen zu lernen. Das sechste Fach ist wegen der darin vorkommenden Mannichfaltigkeit besonders interessant, und es wird vermuthlich durch die Aufmerksamkeit des verdienten Herausg., wenn er besonders dabey stets genaue Rücksicht auf den Geist und die Bedürfnisse des Zeitalters zu nehmen sucht, immer mehr anziehend und lehrreich werden. Wenigstens hat Rec. durch genaue Vergleichung dieser Hefte zu seinem Vergnügen gesehen, daß Hr. M. dieses immer mehr zu thun scheint, und daß er auch hierdurch diesem praktischen Journal, dessen Fortsetzung nach den hier erwähnten Vorschlägen und Modificationen zu wünschen ist, in der Folge noch eine ausgedehntere Gemeinnützigkeit verschaffen wird.

SCHLESWIG, h. Röhs: *Katechetische Methode in Unterredungen über moralisch-religiöse Gegenstände.* Ein Beytrag zur Beförderung der wahren katechetischen Lehrart. 1803. 376 S. 8. (22 gr.)

Einigen dieser zehn Unterredungen geht ein logisch geordneter Abriss ihres Inhalts, und als Beschreibung der in ihnen selbst befolgten Methode, die Angabe einzelner katechetischer Regeln, die sich auf den Inhalt beziehen, und Winke für die Kunst, ihm gemäß zu fragen, geben sollen, voraus. Ein glücklicher Gedanke, wenn er nur nicht bloß bey zweyen, sondern bey allen zehn Unterredungen, die dann in Form und Materie das Beyspiel für die Regel seyn würden, und wenn er überhaupt nur glücklich ausgeführt wäre! Allein im Grunde findet der Leser hier fast durchgängig doch weiter nichts, als ein leidiges Analysiren gegebener Begriffe und biblischer Stellen, und oft nicht einmal diels, sondern nur ein Substituiren der einen für andre Begriffe, z. B. Sinnlichkeit für Fleisch, Vernunft für Geist. Die drey ersten Gespräche handeln von den Verdiensten Christi um die Menschheit ganz aus dem sogenannten praktischen Standpunkte, als wenn dieser, so wie er im Unterricht der Jugend vielleicht mit Recht der erste ist, nun auch der einzige wäre, und auf ihm als dem einzigen nicht alle Religion verschwände, statt gesehen zu werden. Darauf folgen 4) von der dankbaren Verehrung Christi; 5) von der Liebe gegen Gott; 6) der wahren

wahren Gottesverehrung; 7) von der Sinnlichkeit, als Quelle des sittlichen Verderbens; daß sie diese Quelle ist, soll daher rühren, weil sie sich früher regt und entwickelt, als die ge- und verbietende Vernunft, und unter andern besonders durch eine schlechte Erziehung in ihrer Wirksamkeit verstärkt wird. Die Kinder antworten hier, als hätten sie, was selbst den scharffinnigsten Männern nicht gelungen ist, die Wurzel alles Bösen gesehen und erkannt, und selbst den Boden, worin sie keimt und wuchert, vollkommen entdeckt und aufgedeckt. 8) Von der Pflicht der Arbeitamkeit; 9) Erklärung des Vaterunfers; 10) von der Unsterblichkeit unsers Geistes. Dem Vf. war es, wie er in der Vorrede sagt, mit diesen Unterredungen darum zu thun, Methode zu zeigen; aber die er zeigt, ist schlecht und verdient den Namen nicht. Als Vorübungen eines Schülers möchten seine Katechisationen allenfalls hingehen, aber dann auch ungedruckt geblieben seyn, als Beyspiele für die ausübende Kunst sind sie nicht des Nennens werth.

RECHTSGELAHRTHEIT.

BAYREUTH, b. Lübecks Erben: *Rechtliche Bemerkungen und Ausführungen*. Von Joh. Bernh. Christ. Eichmann. 1803. 276 S. 8. (1 Rthlr.)

Die acht Aufsätze, die der Vf. hier dem Publicum mittheilt, enthalten rechtliche Erörterungen, welche durch einzelne Rechtsfälle veranlaßt worden sind. Es sind folgende: I. *Beytrag zu der Lehre, in wie fern ein Kind, welches mittelbar dem Vater im Lehen succedirt, dessen Allodialschulden zu bezahlen verbunden sey, und zur Erläuterung des Longobardischen Lehnsgesetzes* II. F. 45. Der Fall ist eigentlich dieser: Können die mitbelehnten Schwestern eines Vasallen, die diesem in einem altväterlichen Lehen folgen, durch Ausschlagung der brüderlichen Erbschaft die Verbindlichkeit von sich ablehnen, die noch nicht abgetragenen Allodialschulden des Vaters, dessen Testaments-Erbinnen in *re certa* sie geworden waren, zu bezahlen? Der Vf. verneint diese Frage, und glaubt, daß der Lehnstext II. F. 45. hier seine volle Anwendung finde. Wir bezweifeln dieses. Es ist im vorliegenden Falle von Töchtern die Rede, die nicht dem Vater, sondern zunächst dem Bruder im Lehen folgen, und denen Lehen und Erbe nicht zugleich, dieses aber bloß mit der rechtlichen Wirkung eines Vermächtnisses anfällt. II. *Die von einem weltlichen Kirchenpatron ertheilte Anwartschaft auf eine erst zu erledigende Kirchenpfünde hat auch bey den Protestanten, besonders in den Altenburgischen Ländern, gar keine rechtliche Wirkung*. Gegen diesen Satz hatte in dem zum Grunde gelegten Rechtsfalle der eine Sachwalter besonders dies erinnert, daß der Grund des kanonischen Rechts in Deutschland und bey den Protestanten wegfalle, und daß dasjenige, was über die Ertheilung einer Anwartschaft festgesetzt ist, auf das Versprechen zur Präsentation sich nicht ausdehnen lasse. Beide Einwürfe werden hier befriedigend widerlegt. III. *Der Civilproceß kann*

nicht ausgesetzt werden, wenn der Beklagte die Einrede vor-schützt, daß der Kläger ein den Grund der Klage betreffendes Falsum begangen habe; oder das bey einer Executivklage zum Grunde gelegte Document falsch oder verfälscht sey. Viele, besonders sächsische Rechtsgelehrte, z. B. Kind (Qu. for. T. III. c. 11.), behaupten das Gegentheil. Es dürfte wohl alles davon abhängen, ob die Einrede hinlänglich bescheinigt, und für wirklich präjudiciell anzusehen ist. IV. *Ein Richter kann nicht nach Wechselrecht verfahren, wenn der Aussteller eines Wechsels zwar nach den Gesetzen des Orts der Ausstellung, nicht aber nach den Gesetzen des Orts, wo geklagt wird, wechselfähig ist*. In Kursachsen ist ein Doctor, welcher noch unter der väterlichen Gewalt steht, nur dann dem Wechselverfahren unterworfen, wenn er eigenes Vermögen besitzt, worüber er frey disponiren kann. Den ersten Satz, ungeachtet er die gemeine Meynung gegen sich hat, tragen wir kein Bedenken zu unterschreiben, da es hier bloß auf die gerichtliche Wirkung eines an dem Ort, wo geklagt wird, durch kein verbietendes Gesetz unterlagten Rechtsgeschäfts, besonders auf den Proceß und die Art des gerichtlichen Verfahrens ankommt. V. *Beytrag zu der Lehre, daß ein Stammgut in einem zweifelhaften Falle nicht für ein gemeinschaftliches, sondern für ein Linien-Stammgut zu halten sey*. Die Entscheidung des vorgetragenen Rechtsfalls beruht auf der Auslegung eines Testaments, das weniger an sich als durch die Beziehung auf einen vorangegangenen Revers zweydeutig ist. VI. *In Sachsen kann ein Ehemann ausstehende Capitalien seines Eheweibs, sie mögen als Heyrathsgut oder als Paraphernalvermögen anzusehen seyn, selbst mit Widerspruch desselben erheben*. Daß das Verwaltungsrecht dem Manne diese Veräußerung nicht gestatte, scheint der Vf. selbst zuzugestehen. Eben so wenig kann der eigentliche Nießbrauch denselben berechtigen, über die Substanz der Sache zu verfügen. Der Vf. erklärt daher den Nießbrauch des Mannes an solchen Schuldforderungen des Eheweibs, die zum Paraphernalvermögen gehören, für einen uneigentlichen Nießbrauch, weil nach dem alten sächsischen Recht der Ehemann Erbe der Mobilien seiner Frau wurde, und sein Nießbrauch in Ansehung derselben mit Eigenthumsrechten verbunden war. Wir getrauen uns nicht, diesen Synkretismus des altdeutschen und des gemeinen Rechts zu rechtfertigen, und können nicht einsehen, wie das alte sächsische Recht einen Grund abgeben könne; den uneigentlichen Nießbrauch auf Dinge auszudehnen, die ihrer Substanz unbeschadet benützt werden können, also nicht unter den römischen Begriff desselben passen. VII. *Etwas über die Nichtigkeitsquerel wider Sentenzen in Sachsen, und über die Zeit, von welcher an die Verjährung dieser Klage läuft*. Der Vf. setzt zuerst die Fälle aus einander, in welchen nach der altenburgischen und der dieser hieby zum Grunde liegenden alten kursächsischen Proceßordnung die Nichtigkeitsquerel wider Erkenntnisse theils binnen einer längeren Frist soll gebraucht werden können. Sodann sucht er zu zeigen, daß die Frist erst von der Zeit zu laufen anfangt, da die Sentenz als rechtskräftig ange-

angesehen werden kann. Wir zweifeln jedoch, ob diese Meynung mit der altenburgischen Processordnung sich vereinigen lasse. VIII. Der Zunftzwang eines Handwerks geht an sich nicht so weit, daß die Unterthanen behindert werden können, Waaren, welche dasselbe verfertigt, sich von einem fremden Orte zu holen. Diese Frage wurde von der Regierung zu Altenburg gegen das Tischlerhandwerk daselbst, das sich dielsfalls auf eine Stelle seiner Innungsartikel berief, wie uns scheint, aus befriedigenden Gründen bejahend entschieden.

LEIPZIG, b. Kummer: *Johann Christian Hellbachs*, Fürstlich Schwarzburg-Rudolstädtischen Raths, *Wörterbuch des Lehnrechts*. 1803. XXXII u. 346 S. 8, (1 Rthlr. 8 gr.)

Nach dem in der Vorerinnerung angegebenen Plane soll dieses Wörterbuch eine möglichst vollständige, kurze und zweckmäßige Erklärung der in Lehnsgesetzen, Lehnbriefen und andern Urkunden vorkommenden Kunstwörter enthalten, mit Verweisung auf die zur Erklärung gehörigen Haupt-Gesetzstellen und auf die vorzüglichsten davon handelnden Schriften. An literarischen Hilfsmitteln scheint es dem Vf. nicht gefehlt zu haben, dagegen aber an einer vertrauten Bekanntschaft mit der Wissenschaft selbst; daher von vielen Begriffen dunkle und fehlerhafte Definitionen gegeben worden. Dafs dieser Vorwurf nicht ungegründet sey, können folgende Beyspiele zeigen: „*Ambachtslehn*; dasjenige, wenn jemand auf eine dem Eigenthümer beliebige Zeit mit der Verwaltung eines Justiz- oder Wirthschafts-Amtes (Staats- oder Hof-Amtes) beliehen wird. Genau genommen ist Ambachtslehn in eigentlicher Bedeutung eine, mit der Verbindlichkeit ein öffentliches Amt zu versehen Jemanden zu Lehn ertheilte Sache; und *Amtslehn* das bestimmte Amt an und für sich selbst.“ Gewifs wird es aus dieser Erklärung niemanden begreiflich werden, ob unter dem Ambachtslehn ein *feudum officii*, oder ein *feudum intuitu officii concessum*, oder beides zugleich verstanden werde. Bey dem Worte *Amtfassen* wird kein allgemeiner Begriff derselben aufgestellt, sondern dafür bemerkt: „sie könnten seyn 1) Edelleute, die nur Bauergüter besitzen, und deshalb unter der Amtsjurisdiction stehen; 2) die, welche adliche Güter besitzen, und doch

in der ersten Instanz vor den Aemtern stehen; 3) Bauern, welche Bauerlehn besitzen.“ Wie unrichtig diese Classification sey, bedarf gar keiner Erörterung. — Ohne allen Sinn ist die Definition von *Austrägen*, dafs man darunter gesetzlich bestimmte Schiedsrichter der Reichsstände verstehe, für (vor) welchen gewisse mittelbare Personen in erster Instanz belangt werden müssen.“ Gleichen Werth hat folgender Begriff der *Bauergüter* — „solche Güter, deren Besitzer Bauern sind, welche diese ihre Güter nicht zu Lehn, meistens zu Erbzinsherrn von dem Erbzinsherrn tragen.“ *Erbmarschallamtslehn* ist nach der Definition des Vfs. ein eigentlich von dem Kurfürsten zu Sachsen als Reichserzmarschall dem Marschall zu Pappenheim und dessen männlichen Geschlecht verliehenes Recht oder Gerichtslehn (!). Bey dem *seudo ex pacto et providentia majorum* soll ein Vertrag zum Grunde liegen, dafs in allen Stücken der Lehnsherr beybehalten bleiben müsse. Von den *Fahnenlehnen* erfährt man nur so viel, dafs sie der Kaiser mit einer Fahne verlieh, welche Gattung von Reichslehnen aber dazu gehörte (eine Frage, die noch jetzt praktische Anwendung hat), wird nicht angegeben. — Zu dem Begriff der *Felonie* soll allemal *Vorsatz* gehören; ob es gleich wie allgemein bekannt ist, auch eine *feloniam culpofam* giebt, die aber hier ganz mit Stillschweigen übergangen wird. Eben so wenig wird die *quasi felonie* erwähnt, deren Erklärung man in einem Wörterbuche des Lehnrechts nicht vermissen sollte. *Gewährleistung des Lehns*; die vom Lehnsherrn dem Vasallen zu leistende Versicherung und Reichung der verliehenen Lehnstheile. *Ledigkeit*; die freye Lehnspflichtbarkeit, wo jemand einem Lehnsherrn gegen Seiden zu dienen, oder einem oder dem andern z. B. Kaiser und Reich, angenommen, verbunden war. *Lehngerichtsbarkeit*; ausser den gewöhnlichen Bedeutungen sollen darunter auch sämtliche dem Lehnsherrn zustehende Eigenschaften verstanden werden. *Lehnaccessionen*; eine Unterabtheilung von Lehnsmutzungen. *Lehnklage*; das Mittel, wodurch Jemand dasjenige, was das Lehn betrifft, und er von einem andern mit Recht fordern kann (einen rechtlichen Anspruch an das Lehn), in Güte nicht erhält, und daher gerichtlich zu erlangen sucht.“

Diese Proben, die wir noch mit vielen andern vermehren könnten, werden wohl hinlänglich seyn, unser oben angeführtes Urtheil zu bewähren.

KLEINE SCHRIFTEN.

STATISTIK. Rostock, b. Müller: *Das jetztlebende Rostock*. 1801. 2 Bg. 4. — Ein Staatskalender der Stadt Rostock, den Rec. kaum anzeigen würde, wenn er sich nicht bisher dem forschenden Blicke des Hn. von Schwarzkopf entzogen hätte. Dieser Staatskalender ward bis zum Jahre 1796. als Beylage zu den Rostocker gemeinnützigen Aufsätzen herausgegeben,

wird aber jetzt besonders gedruckt, obgleich für die Interessanten jener Aufsätze gratis ausgegeben. Plan, Schreibart und Einrichtung dieses Werkleins könnten noch in vielen Stücken verbessert, und dabey die bekannten schon besser eingerichteten Staatskalender zum Muster genommen werden.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 12. Julius 1804.

ARZNETGELAHRTHEIT.

BAMBERG U. WÜRZBURG, b. Goebhardt: *Versuch einer Gesundheit-Erhaltungslhre* von Dr. Karl Paulus, Arzt u. Geburtshelfer. 1804. 112 S. 8.

Sehr richtig sagt der Vf., daß die Grundsätze, aus welchen die bisherigen Diätetiker die Regeln zur Erhaltung der Gesundheit ableiteten, meist irrig oder bloß hypothetisch waren; wenn auch gegen die Regeln selbst nichts einzuwenden wäre. Die Schriftsteller waren entweder zu allgemein und für besondere Fälle unbrauchbar, oder umgekehrt. — Dieser Fehler muß man vermeiden, und dabey weder der Theorie allein noch der Empirie unbedingt folgen, sondern beide vereinigen. Rec. muß gestehen, daß er den hier dargelegten allgemeinen Entwurf zur Gesundheit-Erhaltungskunde für gar nicht misslungen und besonders zur Grundlage zu Vorlesungen für sehr tauglich hält, wenn auch gegen einzelne Kapitel Einwendungen gemacht werden möchten. Folgende Inhaltsanzeige beweist, daß der Vf. zum Theil einen ganz neuen Weg zur Bearbeitung der Diätetik eingeschlagen hat. I. *Von dem menschlichen Organismus und seinen Systemen überhaupt.* Drey Qualitäten, Geist, Leben und Körper, sind im menschlichen Körper vereinigt, und stehen im engsten Verhältniß zu einander; in ihnen können wir die Gesetze und Geheimnisse der Natur erforschen. Das Leben, das Verbindungsmittel der Geister- und Körperwelt, ist ursprünglich nicht etwas von den erregenden Potenzen abhängiges, sondern durch und aus sich selbst bestehend, so daß es nur seine Erhaltung der äußern Welt verdankt. Das Leben kann nur unter einer zweyfachen Thätigkeit gedacht werden, Receptivität und Reaction, die sich beide selbst entgegengesetzt sind und im umgekehrten Verhältniß zu einander. Bey Erhöhung der Receptivität ist die Reaction vermindert — allgemeine asthenische Beschaffenheit; bey verstärkter Reaction ist die Receptivität herabgestimmt — allgemeine sthenische Beschaffenheit. Bleibt das Uebergewicht der einen oder der andern in gewissen Schranken, so kann der Organismus und seine Gesundheit bestehen; (für die kleinen Abweichungen, wobey kein schmerzliches unangenehmes Gefühl ist, hatte Rec. den artigen Ausdruck, Krankheiten der Gesundheit.) Werden die Schranken überschritten, so entsteht Krankheit. — Als Repräsentanten der oben erwähnten drey Qualitäten nimmt Hr. P. das Nerven-Muskel- und Gefäßsystem an, die in den einzelnen Theilen des Körpers mit einander freylich in sehr

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

verschiedenen Verhältnissen vorkommen. Ersteres besorgt die Verrichtungen des Geistes und der Empfindung; das zweyte die willkührlichen und unwillkührlichen Bewegungen, das dritte die Ernährung des Organismus. Diese drey Systeme können wieder durch das Gehirn, das Herz und den Magen repräsentirt werden. (Rec. würde statt Gefäßsystem lieber den Ausdruck: reproductives System gewählt haben, den der Vf. auch an einem andern Orte braucht; dann muß darunter aber nicht bloß die Reproduction des Individuums (Ernährung), sondern auch Reproduction der Gattung (Fortpflanzung) begriffen werden. Hiernach wäre denn auch der Magen mit Unrecht zum Repräsentanten des reproductiven Systems gewählt worden, da er bloß auf der einen Seite der Reproduction steht und auch nicht der wesentlichste Theil dieses Systems ist; oft ist er fast ganz unthätig und doch geht die Ernährung vor sich. Der Satz, daß alle Theile des ganzen Körpers ohne Gefahr für das Leben eher verletzt werden können als Gehirn, Herz und Magen, ist in Bezug auf ersteres und letzteren noch gar nicht bewiesen; vielmehr ist es ganz neuerdings noch durch zwey Krankengeschichten, herausgegeben von Jacob Helm. Wien 1803., außer Zweifel gesetzt, daß Wunden des Magens nicht allemal tödlich sind.) II. *Von den verschiedenen Zuständen des Organismus und der Systeme.* Nach einigen Bemerkungen über Sthenie und Asthenie spricht der Vf. von den Temperamenten und nimmt, nach dem Hervortreten des einen oder des andern angeführten Systems, drey derselben an: das sanguinische Temperament, wo das Nervensystem überwiegend ist; das cholerische, wo das Muskelsystem herrscht; das phlegmatische, wo das Gefäßsystem herrscht. Das sogenannte melancholische Temperament sey nur eine Mischung des sanguinischen und phlegmatischen. — Die Charakteristik dieser Temperamente ist sehr artig. III. *Von den innern und äußern Einflüssen und ihrem Verhältniß zum Organismus.* Sie wirken zuerst auf die Receptivität oder Reaction, und erhöhen oder vermindern dieselbe; dann aber äußern sie ihre Wirkung nach Verhältniß ihres Grades entweder zunächst auf das Nerven- oder das Muskel- oder das Gefäßsystem. IV. *Von der Gewohnheit.* Hr. P. erklärt sie folgendermaßen: Der Organismus ist als ein allgemeiner und besonderer zu betrachten, dessen Thätigkeit in Wechselwirkung und umgekehrtem Verhältniß stehen. Die äußern Einflüsse bringen nur durch die besondern Systeme des Organismus allgemeine Wirkungen hervor. Ist nun durch das eine System, welches zunächst von diesem oder jenem Ein-

K

Einflüsse afficirt ist, die Receptivität oder die Reaction des allgemeinen Organismus vermehrt, so muß nothwendig die Thätigkeit des besondern Systems als solches vermindert seyn; ist umgekehrt die Thätigkeit des allgemeinen Organismus vermindert; so wird die Thätigkeit des besondern Systems verstärkt. (Dieses wechselseitige Verhältniß findet nur bey *mäßigen* äußeren Einwirkungen statt; denn durch *heftige* Einwirkungen wird sowohl die Thätigkeit der besondern Systeme, als auch des Organismus außerordentlich vermehrt oder vermindert u. s. w.) Hierauf beruhen die Bemerkungen, die man über Gewohnheit machen kann. Trinkt z. E. jemand, der nicht daran gewöhnt ist, Wein: so wird dadurch nach Verhältniß entweder die Reaction oder die Receptivität des allgemeinen Organismus durch das besondere System vermehrt, d. h. die besondere Vermehrung geht in die allgemeine über. In wie fern nun der allgemeine Zustand mit dem besondern in Wechselwirkung steht, so wird zwar zuletzt die allgemeine Receptivität vermehrt seyn, in demselben Grade aber wird die des besondern Systems vermindert seyn; (und nur nach und nach könnte wieder das Gleichgewicht hergestellt werden). Dadurch nun geschieht es, daß, wenn dieselbe Person nach einiger Zeit wieder Wein trinkt, derselbe, weil die Receptivität des besondern Systems vermindert ist, keine so heftige Wirkung für sich hervorzubringen im Stande ist, wie das erste Mal; und so geht es fort zur Gewohnheit. Wird aber nicht nach einer gewissen Zeit derselbe Einfluß angewendet, und dauert es so lange, bis die allgemeine Thätigkeit mit der besondern wieder in gleichem Verhältniß steht, so wird derselbe Einfluß wieder die nämliche Wirkung, wie das erste Mal, hervorbringen. — Wird dagegen die Gewohnheit unterbrochen, z. B. einem Weintrinker plötzlich aller Wein entzogen, und kommt nichts an die Stelle des gewohnten Weins oder gar noch das entgegen- gesetzte: so wird das größte Mißverhältniß des Systems zu dem Organismus statt haben; d. h. es werden sich alle üble Folgen einstellen, die man nach plötzlich unterbrochenen Gewohnheiten häufig beobachtet hat. Der Vf. beschränkt diese Erklärungen selbst nur auf die Wirkung der Gewohnheit, in so fern der gesunde Zustand des Körpers noch bestehen kann. V. *Ueber die Verschiedenheit des Geschlechts und Alters.* Im männlichen Geschlecht stehen Receptivität und Reaction zusammen auf einem hohen Grade; bey dem weiblichen hingegen geht die Receptivität überhaupt schon mehr in Reaction über; den Widerspruch, worin letztere Behauptung mit der anerkannten leichteren Afficirbarkeit des Weibes steht, sucht der Vf. befriedigend zu heben. VI. *Ueber die verschiedenen Jahreszeiten, den Einfluß des Mondes und den Wechsel von Tag und Nacht.* Im Sommer sey die äthenische, im Winter die sthenische Beschaffenheit die herrschende; so gewinne der äthenische Zustand mit zunehmendem Monde die Oberhand, wie der sthenische mit abnehmendem. (Wenn letzteres bey kranken Sub-

n auch richtig wäre, so glaubt Rec. doch nicht,

daß der Einfluß des Mondwechsels solchen deutlichen Einfluß auf Gesunde, selbst auf Unpäßliche habe; wo er sich äußert, muß man wohl schon immer wirkliche Kranke annehmen.) — In Rücksicht der Tageszeit vermehrt die Receptivität sich von Mitternacht bis zum Morgen, und nimmt von da bis zum Mittag wieder ab, wo dagegen die Reaction sich erhöht, um zur Abendzeit wieder abzunehmen. VII. *Einfluß der Geistesbeschäftigung*, ein sehr praktisches Kapitel. VIII. *Ueber den Genuß der Vergnügungen.* Mäßigung wird sehr empfohlen; zum Trost für den Städter, dem der Winter die genüßreichste Jahreszeit ist, heißt es hier: des Winters werden alle Arten von Vergnügen, wenn sie anhaltend genossen werden, weniger schaden, indem die sthenische Beschaffenheit die gewöhnlichere ist, die durch anhaltende, die Receptivität erhöhende, Vergnügen herabgestimmt wird. IX. *Ueber den Beyschlaf.* X. *Ueber körperliche Bewegung.* XI. *Ueber Schlaf und Wachen und das Schlafzimmer.* größtentheils bekannte, aber sehr gute Regeln. XII. *Ueber Wohnung und Kleidung.* XIII. *Ueber die Nahrungsmittel.* Die Speisen des Sommers eher warm, des Winters hingegen kalt zu genießen, möchte manchem widersprechend vorkommen. XIV. *Ueber geistige Getränke, den Genuß des Kaffee und Opiums.* Ein wahres Wort über den, durch nicht verstandene Brown'sche Theorie veranlaßten, Mißbrauch dieser Dinge. XV. *Ueber den innerlichen und äußerlichen Gebrauch des Wassers; auch einiges über mineralische Wasser.* Sehr stimmt Rec. darin überein, den Mineralbrunnen nicht zu große Wunder zuzuschreiben, so empfehlenswerth auch sonst jedem Geschäftsmanne eine Erholung in einem Bade, der übrigen Umstände wegen, seyn mag. In dem *Anhange* handelt Hr. P. das Verhalten bey Epidemien ab, und schließt mit Bemerkungen über einige medicinische Mißbräuche.

GOtha, b. Ettinger: *Beiträge zur praktischen Arzneikunde*, von J. Ge. Friedr. Henning, HR. u. A. zu Zerbst. *Erster Band.* m. 1 K. 1802. 284 S. 8. (18 gr.)

So mannichfaltig dieses Werk in Absicht auf den Inhalt der abgehandelten Gegenstände ist: so können wir doch nicht sagen, daß uns die Durchsicht der Abhandlungen selbst viel Vergnügen gemacht oder den Wunsch nach der Fortsetzung bey uns rege gemacht hätte. Es fehlen dem Vf. zu viele Eigenschaften, welche zu einem guten Schriftsteller überhaupt und zu einem guten medicinischen insbesondere unumgänglich erforderlich sind; es gehen ihm namentlich Deutlichkeit der Begriffe, Klarheit und Bestimmtheit im Ausdrucke, Reinheit und Gewandtheit in den Wortfügungen auf der einen Seite, auf der andern die genaue Bekanntschaft mit dem Zustande des medicinischen Wissens, nebst der daraus resultirenden freyen Umhersicht und Beurtheilung mehrerer der herrschenden Theorien und Aneignung einer einzigen, als der bessern, ab; — Eigenschaften, welche man itzt durchgängig von einem guten medicinischen

schen Schriftsteller und Ärzte erwartet. Statt derselben ist die medicinische Ansicht des Vf. noch ins Dunkel der veralteten Humoralpathologie gehüllt, durch welche nur hie und da, an einzelnen seltenen Stellen, ein nicht ganz heller Strahl Hufelandschen und Brownischen reineren Lichtes durchleuchtet; sein Vortrag ist dunkel und verworren, und nur die Auffuchung des empirischen Theiles dieser Beyträge kann einiges Interesse für die Leser haben. Wir wollen dieses allgemeine Urtheil durch einige Beweise im Einzelnen bestätigen. Den Anfang macht eine *medicinisch-topographische Beschreibung der Stadt Zerbst*. Aber schon diese hat keinen grossen Werth, und kann ihn nicht haben, da Zerbst sowohl in Hinsicht auf Medicinalanstalten, als in Rücksicht auf Eigenthümlichkeiten der endemischen und epidemischen Krankheiten durchaus nichts Ergiebiges zu liefern im Stande ist. Zerbst selbst gehört zu denen Städten, deren Volksmenge, wie der Vf. S. 12. sagt, „*unter der*“ mittelmässigen Anzahl zu bringen ist, und deren eigentliche Verfassung nach S. 13. nichts, oder kaum bemerkbare Einrichtungen besitzt, die auf das eigentliche Medicinisch-Politische Einfluss haben. Auch leben die Zerbster, was das eigentliche Gesundheitswohl anlangt, grösstentheils in einer glücklichen Atmosphäre. Von eigentlichen ansteckenden Krankheiten, bössartigen Epidemien wissen sie (die Glücklichen!) nichts. Doch hat der Vf. in den 17 Jahren seiner Praxis viermal Blatterepidemien erlebt, in deren einen das vierte Kind starb. Der Vf. war der erste Impfer in Zerbst. Der letzte Fürst hatte die Impfung seinen Aerzten unterlagt. Die Masern, Rötheln, den Scharlach hat der Vf. öfter zu beobachten Gelegenheit gehabt; der Keichhusten war jedesmal schlimm (und doch preist der Vf. oben die Glückseligkeit Zerbsts in dieser Hinsicht!) und folgte gewöhnlich auf die Masern. Vorzüglich dieses Jahr gab es in Zerbst gleich hinter einander verschiedene Epidemien, den Bauerwezel (*Tumor parotidum*), die Influenza, die Ruhr, Masern, Rötheln und Blattern. Unter den gewöhnlichen Krankheiten sind Wechselieber häufig; eigen ist es aber, sagt der Vf., dass hier die Hämorrhoiden am meisten in Schwange gehen. (Was ist nun häufiger, Wechselieber oder Hämorrhoiden?) Auch giebt es unter dem Mittelstande, besonders jungen Leuten, viele Hektiker vom Tanzen, unter den Kindern viele Skrofulöse, Dickbäuchige (ist das eine besondere Krankheitsgattung?) und Wurmkrankte; der Bandwurm kommt hier häufiger vor, als anderwärts u. s. f. Die *Beyträge zur praktischen AW.* erstrecken sich hauptsächlich auf genaue Beschreibung der geschwollenen Parotiden, einer gewöhnlich sehr leichten Krankheit. Die *Influenza*. S. 49. sagt der Vf., er gestehe, dass er überhaupt der *Wirkard'schen* Theorie über die Entstehung der Katarre gern huldige, sie habe das *mehrste* Gepräge *natürlicher Wahrscheinlichkeit* und sey von *zu grossem hypothetischen Uebel* überlastet (!). Die Krankheit machte gerne Metastasen. Nach S. 57. *siehe die Krankheitsmaterie* bey manchen auf die *Respirationsinstrumente* und *Deglutitions-*

werkzeuge. Am gefährlichsten wurde sie (S. 60.) dem *professionirten Schnapsfreunde*. Die *Ruhr*. Der Vf. nimmt ein eigenes Materiale an. Er meynt (S. 68.), eine besondere reizende *Masse* müsse schlechterdings da seyn und ins Spiel treten, denn sonst müsste doch fast jede Erkältung auf gewesene Erhitzung Ruhr erzeugen können. (Das kann sie auch, wenn die übrige Receptivität dazu da ist.) Recht auffallend bemerkte der Vf. ein weit *Hefigerwerden* dieser Krankheit nach einem fürchterlichen Hagelwetter, wo Steine von 11 Loth fielen. Die darauf folgende sehr kühle Luft verschlimmerte fast alle Ruhrkranke und verbreitete die Krankheit selbst äusserst schnell. (Hier war doch keine reizende Masse mit herabgefallen?) Die Ruhr war, (S. 74.), völlig *rheumatisch-katarrhalisch-schleimicht*. (Nicht noch etwas mehr?) Ansteckend war sie (S. 82.) auf jeden Fall. *Geschichte eines epileptischen Knaben*. Die Epilepsie entstand bey der Entwicklung des Zahnens, erzeugte bey äusserst reglamer Vegetationskraft einen blödsinnigen Gemüthszustand, welcher sich durch lichte Zwischenräume auszeichnet, in welchen er, bey seiner übrigen Albernheit, willig und richtig arithmetische Exempel berechnet. *Bemerkungen über die Erscheinungen bey einigen paralytischen und apoplektischen Zufällen* beweisen, dass Gelähmte das Vorstellungsvermögen einzelner Ideen bey übrigen ziemlich richtigem allgemeinen Urtheile verlieren können, z. E. von Rechts und Links. *Ein faulichtes Nervenfeber, das seiner Krisen wegen merkwürdig ward*; es gieng nämlich eine Menge Eiter und Blut durch den Stuhl ab. *Ueber den Gebrauch der Phosphorsäure in einigen Zufällen, besonders Mutter- und andern Blutflüssen*, bis auf die verworrene, mit lateinischen Worten überfüllte Schreibart, z. E. profuse Erupzion der Periode, uterinöse Gefässe, Diffikultät im Athemholen u. s. w. recht gut. *Pollutionen. Einige Bemerkungen über Thierkrankheiten und Vergleichen mit ähnlichen Zufällen bey Menschen*. Ganz recht zeigt der Vf., dass Mensch und Thier unter eine und die nämliche Klasse organischer Wesen subsumirt, dass aber doch auch manche Eigenheiten der Form in Anschlag gebracht werden müssen. Die specifischen Verschiedenheiten sind nur nicht scharf genug von einander getrennt und erörtert. Der Vf. will mit dieser Abhandlung zeigen, dass zwischen Kuh- und Menschenpocken etwas Analoges und Homogenes zum Grunde liege. *Beytrag zu den Kuhpocken. Schneller Tod eines Kindes durch unbestimmte Ursachen*. Eine Art von Leichenpredigt, vielleicht für das Locale des Vfs. von Interesse! S. 193. sagt der Vf.: Mir boten sich *zween* Fälle dar, wo ich *abermals* die widernatürliche Beschaffenheit sonst gesunde *geschienener* Menschen zeigte. Es wird aber nur ein Fall erzählt und durch das Kupfer erläutert. *Elephantiasis* und *Herpes* seyen äusserst verwandt, Nerven Schwäche und nicht üble Beschaffenheit der Säfte die Mutter von beiden. *Gallopirende Schwindsucht*. *Ist es gut, die Blattern unter jeden Umständen und zu jeder Zeit einzupflanzen?* Konnte besser beantwortet seyn! *Eine gemachte Bemerkung bey einigen Wechselfebern*, das Herbst- oder viertägige Wechselieber pflanze sich durch Ansteckung

steckung fort. *Visa reperta* hätten ganz wegbleiben können und sollen.

WIEN, b. Schalbacher: *F. Swediaur's Arzneymittellehre, oder kritische Uebersicht der einfachen Arzneymittel und ihrer Zubereitungen*. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit Erläuterungen einiger Wiener Naturforscher und praktischer Aerzte zum Gebrauch deutscher Aerzte vermehrt. *Erster Theil*. 1801. *Zweyter Theil*, den Commentar enthaltend, 1802. 970 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Die Urschrift dieses Werks ist schon von einem andern Recens. (1801. Nr. 285.) nach Verdienst beurtheilt worden; wir gehen daher sogleich zu der deutschen Ausgabe über, worin der ungen. Bearbeiter das Originalwerk zu verbessern und durch Zusätze und Erläuterungen zu vervollkommen suchte. Wirklich bringt er in diesen Erläuterungen, die ungefähr eben so viel Raum einnehmen, als der Text selbst, viele gute theoretische und praktische Bemerkungen bey, und füllt mehrere Lücken des Originals nicht übel; indessen spricht er nirgends aus eigener Erfahrung; seine Urtheile und Aeusserungen über die Bestandtheile und Kräfte der peruvianischen Rinde, des Kampfers, der Aloe, des Bibergeils, des Spiessglases, der spanischen Fliegen, des Quecksilbers und anderer einfacher und zusammengesetzter Arzneyen, über die vortheilhaften oder nachtheiligen Wirkungen, die diese und andere, zumal heroischen Mittel unter gewissen Umständen hervorbringen u. s. w., sind aus mehrern allgemein bekannten Schriften, z. B. aus *Gren's Pharmacologie*, aus *Hahnemann's Apothekerlexicon*, aus *Murray's Apparatus Medicaminum*, und aus den Werken eines *Cullen*, *Bergius*, *Störk*, *Jaquin*, *Löfke* und anderer Aerzte entlehnt; so daß diese natürlich nur für die wenigen Leser, die diese und andere ähnliche Schriften nicht besitzen, Werth haben. Eben so hat er zwar manche, die historische und physikalische Kenntniß der abgehandelten Drogen betreffende (nur leider nicht immer sehr wichtige) Umstände eingeschaltet. (So giebt er S. 204. II Th. die Ursache an, warum der gemeine Beyfuß *Gänsekraut* genannt wird; so sagt er an einem andern Orte, daß die *Collinsonie* vom Hn. *Collinson*, einem Quäker und Handelsmanne in London, und die *Allemande* von *Allemand*, einem Hofarzte in St. Petersburg, ihre Namen erhalten haben, und wieder an einem andern bestimmt er die Zeit, zu welcher der Rosskastanienbaum zuerst in Wien gepflanzt und das Haferbier in Schlesien eingeführt worden, u. s. w.) Aber dieser Unterricht kommt entweder zu spät, oder ist hier nicht am rechten Orte angebracht, so daß kein Arzt von einiger Belesenheit ihm die auf dieses Buch gewendete Mühe danken wird. — Auch als Uebersetzer befriedigt der Herausg. nicht; an mehrern Orten (z. B. I Th. S. 36., wo er ein flüchtiges und scharfes Oel als einen Bestandtheil der Zehrswurzel angiebt,

da doch der Vf. nur von einem scharfen und flüchtigen Wesen redet; ferner I Th. S. 52. 95. 138. 190. 212. 247., II Th. S. 29. 59. u. s. w., wo die Worte: *otalgia*, *amenorrhoea*, *morbi pulmonum atonici*, *antaphrodisiaca*, *colica pictorum*, *blennorrhoea*, *alcoholis solutum*, *alumen fustum* u. s. w., ganz falsch übersetzt sind) ist der Sinn des Originals nicht richtig ausgedrückt, und an andern (z. B. I Th. S. 49. 55. 59. 85. 100. 186. 224. II Th. S. 16. 19. 66. u. s. w.) haben wir andere Fehler bemerkt, die sehr deutlich darthun, daß der Herausg. seiner Arbeit entweder gar nicht gewachsen war, oder auf sie nicht den gehörigen Fleiß wendete. Ueberdies findet man darin viele Druckfehler (z. B. I Th. S. 40. 57. 61. 66. 73. 96. 100. 104. 106. 109. 121. 180. 210. 323. II Th. S. 19. 50. 52. 67. 106. 107. 417. u. s. w.)

WIEN, a. K. d. Verl.: *Darstellung der neuesten Theorien und Erfahrungen über die Natur und Heilart der syphilitischen Krankheiten*. Herausg. von *Joseph Eyerel*. 1802. 11½ Bog. gr. 8. (16 gr.)

Auch unter dem Titel:

F. Swediaur's vollständige Abhandlung über die Zufälle, die Wirkungen, die Natur und die Behandlung der syphilitischen Krankheiten. Aus dem Französischen übers. von *Jos. Eyerel*. Dritter Th., welcher von *Howen's* Anmerkungen und *Swediaur's* Zusätze zu seiner letzten französischen Ausgabe dieses Werks enthält.

Hr. *Eyerel* hat die Bescheidenheit gehabt, sich nur als Herausg. bey dem Publicum einzuführen, und auf dem zweyten Titel anzuzeigen, was die Leser hier zu erwarten haben. Tiefer und richtiger scheint der Verl. gefühlt zu haben, was es mit dieser Unternehmung eigentlich für eine Bewandniß habe; denn er hat nicht für gut gefunden, sich zu nennen. Die Zusätze, welche *Swediaur* in der vierten Ausgabe seines bekannten Werks eingeschaltet hat, konnten Beide, Herausg. und Verleger, allerdings mit Fug und Recht zu einem Supplementenband ihrer Uebersetzung, wie in der Vorrede gesagt wird, benutzen. Allein diese nehmen nur 28 Seiten ein. Gerade entgegengesetzt aber verhält es sich mit *v. Howen's* Anmerkungen zu dem von ihm selbst übersetzten *Swediaur's*chen Werke und mit *Metzger's*, *Spomitzer's* und eines *Ungenannten* Aufsätzen über die Behandlung der Bubonen im *Hanseland's*chen Journale (B. I. St. 4. B. II. St. 2. B. III. St. 4.), die man alle hier wörtlich wieder abgedruckt — richtiger: nachgedruckt — findet; und zwar, wie sich's bey so etwas von selbst versteht, manchmal sehr verunstaltet. So heist es z. B. S. 87. *Andera*, statt *Andre*; *Diffonart* st. *Dufouart*; S. 88. *Hevard* st. *Heward*; S. 89. *Draße* st. *Dease*; *Thuden* st. *Theden*; die *trefflichsten* Gründe st. die *trifflichsten* Gründe; S. 102. *Exitus* st. *Coitus*; S. 120. *Specier. pro catapl. emoll. dr. β.*, st. *Sp. p. catapl. emoll. D. B.* u. dgl. m. Es bedarf keines Wortes weiter zur Würdigung eines solchen — Verfahrens.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 13. Julius 1804.

ERDBESCHREIBUNG.

LEIPZIG, b. Gräff: *Gemälde von Valencia*, von Ch. A. Fischer. 1803. Erster Theil. 293 S. Zweyter Theil. 291 S. 8. (3 Rthlr. 8 gr.)

Die pyrenäische Halbinsel hat ihre Oasen; zwischen dürrn Bergen, mit saftlosen Sträuchern und Gewächsen bedeckt, erscheint plötzlich ein quellenreiches Thal oder eine quellenreiche Küste, und alles, was jenes glückliche Klima darbieten kann, ist in einem kleinen Raume vereinigt. Der Reisende, ermüdet durch die Einförmigkeit jener Wüsten, wird desto mehr von dem Paradiese entzückt, welches sich oft unvorbereitet und ungeahndet seinen Augen öffnet. Diese überraschenden Contraste machen den Ton begreiflich, in welchem die Spanier überhaupt von Valencia reden, und die Lobreden erklärbar, welche Hr. F. diesem Ländchen freygebig ertheilt. „Reizendes Klima, ruft er aus, wo alle Ideen poetischer, alle Genüsse süßer, alle Formen des Lebens schöner werden, wo die Jahre des Alters freundlicher, die Tage der Leiden erträglicher sind; wo selbst der Augenblick des Todes und der Vernichtung den größten Theil seiner Schrecklichkeit verliert.“ Solche Ausbrüche der Empfindung trifft man oft bey dem Vf. an; sie geben dem Ganzen, welches aus einem mannigfaltigen Gemische zerstreuter, kurzer, lebhafter Schilderungen besteht, ein dichterisches Ansehen; doch wird dieses hin und wieder durch eingemengte statistische und ökonomische Artikel verändert. Die letztern hat der Vf. aus *Cavanilles* Beschreibung von Valencia genommen, und der Leser wird sich freuen, hier in einer leichten gefälligen Darstellung zu lesen, was ihm *Cavanilles* in einem gezierten und langweiligen Stil giebt.

Die schöne valencianische Küste, welche fast allein der Gegenstand dieser Schrift ist, nimmt nur 30 Leguas in die Länge und 30 in die Breite ein. Das Klima ist äußerst angenehm; das Thermometer hält sich im Sommer zwischen 17 und 20 Grad, im Winter zwischen 7 — 13 Gr. über dem Thaupunkt; ein fast beständig heiterer Himmel deckt das Land; man zählt im Jahre nur 18 bis 20 Regentage. Im Sommer kühlen Gewitter die Luft ab, machen sie aber, muß Rec. hinzusetzen, vorher schwül, und die heitere trockne, im Sommer völlig gewitterlose Luft noch mehr südlicher Breiten scheint doch der Gesundheit noch zuträglicher. Die Bevölkerung ist ansehnlich, im Jahre 1795. betrug sie 932,150 Seelen. Valencia selbst hat schmale winklichte Gassen, zwar ungepflastert, aber

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

erleuchtet und reinlich, wie die meisten Städte in Spanien. Die Häuser sind nach maurischer Bauart mit einem flachen Dache gebaut, welches in diesem Klima viel zu den Annehmlichkeiten des Lebens beiträgt. Man lebt in Valencia sehr wohlfeil. Ackerbau und Industrie befinden sich in sehr gutem Zustande; mit großer Mühe sammelt man das Wasser in großen Behältern, um es von dort in die Felder zu vertheilen; die Wasserfeste und selbst der Wasserraub, beide ungemein schön von dem Vf. geschildert, zeigen, wie wichtig ihnen dieser Gegenstand ist. Jährlich liefert Valencia anderthalb Millionen Pf. Seide, das wichtigste Product dieses Landes. Es werden jährlich 150 — 160000 Centner Barilla gewonnen. Von dem Baue und der Benutzung der Algarrobas (*Ceratonia siliqua*), der Palmen um Elche, der Chufas (*Cyperus esculentus*), der Cacahuete (*Arachis hypogaea*), wird nach *Cavanilles* gehandelt. Man zieht noch etwas Zuckerrohr um Gandia, auch wird Reis gebaut; doch verursachen die Ueberschwemmungen, welche zur Cultur desselben nöthig sind, eine äußerst ungesunde Luft. Man verschickt Rosinen; um sie zu bereiten, taucht man die Trauben in eine alkalische Lauge, wozu man hier die Asche von *Nerium Oleander*, Rosmarin und *Daphne Gnidium* nimmt. Das Oel ist schlecht. — Die Leibesübungen der Valencianer zeigen, wie wenig man sie der Trägheit beschuldigen kann; eine Beschuldigung, welche den Bewohnern des südlichen Europa oft mit Unrecht gemacht wird. Immer bedenke man, daß ein rauhes Klima schon bey mäßiger Cultur seine Bewohner zur Industrie zwingt, nicht so ein mildes. Noch ist die Taubenpost in Valencia üblich. Im J. 1796. wurden die Räuberhaufen zerstört, welche sonst die Eingangspässe von Valencia, die Cabrillas, unsicher machten. Entzückend ist die Schilderung, welche der Vf. von der Liebe und den Hochzeiten in Valencia macht; er ist Meister in Schilderungen dieser Art. Wenn nur die Blüthe des Lebens in diesen Gegenden nicht zu schnell verblühete! Denn das Leben selbst dauert lange genug; der Vf. führt das Beyspiel von Maria Augustina Newoz an, welche ein Alter von 142 Jahren erreichte. Am Ende des zweyten Theils findet man eine geographisch-statistische Uebersicht des ganzen Landes, und am Ende des ersten ein Namenregister der in Valencia gefundenen Pflanzen mit den valencianischen und kastilianischen Namen. Die Flor von Valencia ist im Ganzen die pyrenäische Flor, wozu noch der ganz eigene Charakter der dortigen Kalkberge kommt, auf welchen besonders die kleinern Cisten und die Teucra in Menge wachsen. Sehr unterscheidet sie sich von der Flor

Flor der dürren, im Sommer heißen, im Winter kalten, mit Granitgeufs bedeckten kastilischen Berge, oder der andalusischen, südportugiesischen und mauritanischen Thäler und Ebenen, so wie von der Flor der nordportugiesischen schattenreichen Haynen. Zu dem von *Cavanilles* gegen den tollen Hundsbiß gerühmten Mittel von *Eryngium campestre*, *Echinum vulgare*, *Alyssum spinosum* und *Melissa cretica* hegt Rec. kein großes Zutrauen.

BERLIN, b. Unger: *Gemälde von Madrid*, von Ch. A. Fischer. 1802. 410 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Unter den Schriften des Vfs. über Spanien setzt Rec. diese oben an, so schätzbar die übrigen auch seyn mögen. Hier bemerkt man nicht den kleinen Anstrich von Schminke, welcher im Gemälde von Valencia auffällt; bestimmter und sicherer sind hier die Urtheile, als in seiner Reisebeschreibung. Eine hinreißende Lebhaftigkeit der Schilderung, eine sorgfältige, glückliche Auswahl der Züge, wodurch er die Gegenstände darstellt, und eine Wahrheit des ganzen anziehenden Gemäldes wirken hier vereint auf den Leser, der das Original kennt. Rec. fühlte sich in jene sonderbare Stadt versetzt, welche mehr, als irgend eine andere Hauptstadt in Europa, den Charakter der Nation trägt, und wo die ausgezeichneten Sitten und Gewohnheiten des Volks sich ungewöhnlich weit in die höhern Stände verbreitet haben. Selbst die Kleidung der gebildeten Stände ist nur Volkskleidung; noch deckt der spanische Schleyer die eigenthümlichen Reize des weiblichen Geschlechts in den ersten Stufen des Mittelstandes. Madrid gehört zu den wenigen großen Städten, wo kein bedeutender Handel getrieben wird, der überall den Charakter raubt. Selbst die Gegend um Madrid vereinigt alles, was eine kastilianische Flur auszeichnen kann; die schroffen Felsen des Guadarrama, die Wälder von immergrünen Eichen im Prado, und überall dürre Fluren; die kastilianischen Gewächse sind nur diesem Reiche eigen. In allen Schilderungen des Vfs. trifft man keine Zeichnung irgend eines merkwürdigen Mannes an; in neuern Zeiten hat kein Spanier auf seine Nation bedeutenden Einfluß gehabt; der auffallendste Mann in Spanien, der Friedensfürst, ist Schaum auf der Woge. Aber das große Ganze des Volks interessirt desto mehr. Stoff hatte daher der Vf. zu einem glänzenden Gemälde, und er hat diesen Stoff zu nutzen gewußt. Man lese die schöne Beschreibung vom Prado und den grotesken Spazierfahrten in demselben; man versetze sich in die Gärten von Buen Retiro, wohin Rec. die Darstellung des Vfs. zurückzauberte; man fühle die üppige Schilderung des Volero. Rec. wird keinen Auszug aus einem Buche liefern, welches in aller Händen ist, und in denen derer seyn muß, welche spanische Schriftens anders Romane, verstehen wollen. An der mit der einzelnen Züge weiß Rec. nichts aus ihrer Zusammenstellung mag zuweilen dazukommen; einzelne Volkscharaktere, z. B. die Pro-

tectionsritter, sind seltener, als es nach dem Vf. scheinen möchte; die verliebten Bestellungen am Weihkeßel sind nicht viel häufiger, als in der Vaterstadt des Rec., die er eben darum nicht nennen darf; die Justizpflege ist zwar schlecht, hier aber doch gar zu grell geschildert. Dafür hat *Bourgoing* greller, aber nicht unrichtig, von den Ausschweifungen der Frauen in den höhern Ständen geredet, — eine Duqueza näherte sich dem Charakter der Cleopatra, — dafür hätte die verzogene Kinderrey der jungen Frauen selbst im Mittelstande greller ausgemalt werden können. Von dem Hofe sagt der Vf. nichts, auch nichts von den königlichen Sitios, die zwar von Madrid entfernt, doch genau damit verbunden sind, ungeachtet eine Schilderung des colossalischen Escorial und des üppigen Aranjuez von der Feder des Vfs. dem Leser angenehmer gewesen seyn würden, als die ängstlichen Beschreibungen anderer Reisenden.

BERLIN, in d. akadem. Buchh.: *Handbuch der alten Erdbeschreibung*; zur nähern Verständniß des vollständigen Atlases der den Alten bekannt gewordenen Theile der Erde, in XII Karten. Herausgegeben von Benjam. Friedr. Schmieder u. Friedr. Schmieder. 1802. 532 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Dafs ein gutes Handbuch der alten Geographie ein nützliches Unternehmen für das ganze gelehrte Publicum sey, wird jedermann den Vff. des gegenwärtigen gern zugestehen; ob aber sie es geliefert haben, dürfte wenigstens zur Hälfte zu bezweifeln seyn, da sie zu wenig eigene Kenntniß der Wissenschaft bey der Verarbeitung fremder Materialien zu besitzen scheinen, oder sie wenigstens in der gegenwärtigen Arbeit nicht im vollen Lichte gezeigt haben. Ihr vorzüglichster Gewährsmann ist *Mannert*; so weit also die Beschreibungen desselben reichen, wird über die Größe, Beschaffenheit, Völkerschaften, Sitten und Gewohnheiten jedes Landes belehrend gesprochen, und bey der Beschreibung der Städte werden zugleich die neuern bekannten Namen beygefügt. Die allgemeine Einleitung über die Systeme der Griechen ist ganz nach demselben, und öfters mit seinen Worten, vorgetragen. Wollen sie mitunter ihre eigene Einsicht beweisen: so stößt man auf sonderbare Fehlgriiffe. S. 5: „Am Himmel konnte man sich durch Bemerkung gewisser Sterne kenntlich machen, wo jeder neue Grad angeht, und wo man so einen Stern im Scheitelpunkt hatte, da fing man auch an, auf der Erde den Anfang desselben Grads zu bestimmen.“ Sollten denn die Vff. im Ernste glauben, dafs die Alten die Grade der Erde auf diese Art zu bestimmen vermögend waren? dafs sie die nöthige Geschicklichkeit hatten, genau den Scheitelpunkt zu treffen, und dafs Männer, welche diese Kenntnisse besaßen, nördlich und südlich alle Winkel barbarischer Nationen durchwanderten, um die Grade bestimmen zu können? mußte nicht schon die Unrichtigkeit ihrer meisten Bestimmungen zeigen, dafs man sich ganz anders bey der Eintheilung der Erde in Grade benahm? Und wenn

wenn man z. B. unter dem 36ten Gr. einen Stern wirklich im Scheitelpunkt fand: so ist ja dieß nicht der *Anfang*, sondern das Ende des 36ten Grads oder seines Abstandes vom Aequator. Nicht minder auffallend ist eine andere Stelle (S. 29.), wo behauptet wird, daß man im Allgemeinen die nördliche gebirgige Gegend Hispaniens „*fast für die rauheste in der Welt hielt.*“ Sie war nur rauh als Gebirgsland, und in Vergleichung mit den übrigen Theilen Hispaniens. Unrichtig wird Sagunt (S. 31.) *nahe* an das rechte Ufer des Ebro gestellt. Aehnliche Fehler finden sich auch in der Beschreibung der übrigen Länder; wir übergehen sie, um das Verdienst der Vff. näher durch ein Land zu bestimmen, wo sie ihre eignen Kenntnisse zeigen konnten, weil es von Hn. *Mannert* noch nicht bearbeitet ist, und wählen zu dieser Absicht Griechenland, in welchem Lande sich bey Schulmännern, schon durch die Lectüre der klassischen Schriftsteller, vorzügliche Einsichten voraussetzen lassen. Auf der einen Seite täuschte uns unsere Erwartung nicht; vorzüglich finden sich Hinweisungen auf mythologische Gegenstände fast in allen Theilen der Auseinandersetzung. Aber desto mehr vermifste Rec. nähere Angaben über die Gröfse, natürliche Lage, Fruchtbarkeit und ältere Eintheilung der Länder; die concentrirte Entwicklung von den Wanderungen und Schicksalen der einzelnen Völkerschaften, über die Perioden des Wachstums und Sinkens der einzelnen Republiken u. s. w.; Gegenstände, ohne deren lichtvolle Zeichnung sich weder ein treues Bild des Ganzen, noch auch der topographischen Theile liefern läßt. Selbst in diesen topographischen kurzen Schilderungen herrschen Vermengung des Aeltern und Neuern, und viele unrichtige Angaben. S. 254: „Zum eigentlichen Griechenland gehören Epirus und *Thessalien* nicht.“ Von Thessalien, dieser Wiege so vieler griechischen Völkerschaften, hätten die Vff. vorzüglich aus *Dicaearchus* das Gegenheil erfahren können; ohne Zweifel verwechselten sie mit dieser Behauptung das eigentliche Griechenland nach römischer Eintheilung. S. 265.: „Die Städte von Doris werden immer mit zu Aetolien gerechnet.“ Zu keiner Zeit. Es gab eine kurze Periode, wo die Aetolier in diesen und den umliegenden Gegenden das überwiegende Volk waren; aber dieß giebt kein Recht, die beiden Ländchen zusammen zu ziehen. Die italiänische Republik ist jetzt abhängig von Frankreich, ohne daß noch jemand auf den Gedanken gekommen wäre, das Land selbst und seine Städte mit zu Frankreich zu zählen. S. 270. Das Amphiktyonen-Gericht, von welchem in der Einleitung oder bey Thermopylä hätte gesprochen werden sollen, findet hier seine Stelle erst bey Attika. S. 271. „*Decelia* und Phyle, kleine Festungen, die bey dem Nepos vorkommen.“ Also ahndeten die Vff. nichts von der Wichtigkeit, welche dieses *Decelia* im peloponnesischen Kriege hatte? Zwischen die Beschreibung von Megaris und Korinth schalten die Vff., man weiß nicht wie, oder warum hier, die Berechnung der griechischen Münzen nach *Barthelemy* ein. Wenn dieser Gegenstand seinen Platz in

dem kurzen Handbuche finden sollte, so mußte er ihn ja nothwendig in der Einleitung zu Griechenland finden. *Korinth* wird S. 275. als das Haupt des achäischen Bundes angegeben, war es aber zu keiner Zeit. *Phlius*, eine eigene Republik, ist (S. 276.) als eine Stadt des kleinen Sicyonischen Reichs angegeben. S. 280.: „Der Ausgang des messenischen Kriegs war, daß *Messena* zerstört wurde.“ Damals war noch keine Stadt Messena vorhanden. S. 285. werden Trözen, Epidaurus und Hermione als zur Republik Argos gehörige Städte aufgezählt, da sie doch eigene Republiken waren, und erst durch die Römer zu Argolis gezogen wurden. — Mehrere Schreibfehler haben die Vff. noch zu verbessern, z. B. die *Lectofages* (Tectofages), *Salger* (Salyer) in Gallien, den Propontis bey Thracien u. s. w. Und warum setzen sie wohl in Griechenland die neuern Namen wichtiger Städte nicht bey, z. B. bey Lamia, Amphissa, Delphi, Rhium, Patrae, Lebadaia u. s. w., da es doch bey den nach *Mannert* beschriebenen Ländern geschah?

BERLIN, in d. akadem. Buchh.: *Lehrbuch der alten Erdbeschreibung* zum vollständigen Atlasse der den Alten bekannt gewordenen Theile der Erde, in XII Karten, zum ersten Unterricht der Jugend. Von M. Benjam. Friedr. Schmieder und M. Friedr. Schmieder. 1802. 152 S. 8. (12 gr.)

Aus dem so eben beurtheilten Handbuche der alten Geographie liefern die Vff. einen Auszug als Lehrbuch zur ersten Unterweisung und zu dem Gebrauche eines Atlasses, welchen Rec. nicht näher kennt. Man findet also hier die nämlichen, nur mehr abgekürzten Angaben, an der Spitze aber eine Abhandlung über die Abplattung der Erdpole, den Abstand der Erde von der Sonne und die Gröfse ihrer Bahn um dieselbe, über den Inhalt der Erde in Qu. Meilen ausgedrückt, und über das System des Hn. *de Luc* von den Revolutionen der Erde. Wie dieß alles mit einem Compendium der alten Geographie in Verbindung stehe, wird nicht gesagt, und wir wissen es auch nicht zu erklären, so wenig als die Quelle der Angabe S. 6., daß 15 geographische oder 17½ *deutsche Meilen* einen Grad ausmachen, und daß die geograph. Meile 2366 *rheinf. Fuß* habe. Rec. würde es als Druckfehler statt 23664 Fuß erklären, wenn nicht auch der selbst erfachten deutschen Meile 2000 Fuß zugeheilt wären.

S T A T I S T I K.

DARMSTADT, b. Wittich: *Landgräfl. Hessischer Staats- und Adress-Calender* auf das Jahr 1804. 439 S.-8.

Aus der vor 26 Jahren (1778.) anhebenden Reihe hessisch-darmstädtischer Staatskalender wurden, nach Anleitung des von *Schwarzkopfschen* Werks, in der A. L. Z. Decennienweise zwey Jahrgänge, der von 1790. (A. L. Z. 1791. Nr. 44. S. 352.) und der von 1800.

1800 (Nr. 189.) herausgehoben. Weit mehr verdient aber der vorliegende diese Auszeichnung. Einestheils als Anzeiger der durch den Verlust im Elsass und die Entschädigung, so wie auch durch die diesjährige Organisation, bewirkten Umstellungen; anderentheils wegen der mühsamen Bearbeitung, wodurch der Hr. Kriegsrath *Scriba* zu Darmstadt den Staatskalender zu einem wahrhaft *vaterländischen Staatshandbuche*, wie er ihn am Schlusse nennt, erhoben hat. Von der ersten Seite an, welche den landgräflichen Titel enthält, bis zu der letzten, wo das Personale der neuen Territorial-Postverfassung nachgetragen wird, ist diese Ausgabe, selbst für die Kenner der vorigen, durchaus neu und unkenntlich. Statt der jetzt ausgelassenen elssässischen Besitzungen enthält sie ganz neue Rubriken; der vielen Personalveränderungen, welche seit dem Abschlusse (wahrscheinlich schon im Februar 1804.) vorgefallen, nicht zu gedenken.

Der *Militär-Etat* (S. 1 — 80.) zeigt die Tendenz eines möglichst-militärischen Staats, indem der Regent die Invaliden und das Kriegs-, wie auch das Oberforst-Collegium in eigener Person dirigirt. Die Anzahl der Pensionirten und der Officiers von der Suite ist unverhältnißmäßig groß, aber die Kriegs- und Artillerieschulen und die Invaliden-Anstalt sind desto nützlichere Ausgaben. — Der *Hof-Etat* (S. 29 — 42.) im Verhältnisse zu den Nachbarn ist sehr mäßig; man zählt darin nur 20 Kammerherren und 3 Kammerjunker; der Marstall ist die zahlreichste Partie. — Der *Civil-Etat* umfaßt den übrigen Theil des Buchs, und liefert zuerst die Collegien und Anstalten, welche sich über *sämtliche* Lande erstrecken. Drey Ministerien (für Finanzen, für die innern und für auswärtige Angelegenheiten), die Gesetzgebungs-Commission, das Ober-Appellationsgericht und die Ober-Postdirection sind merkwürdige *Neuigkeiten* der speciellen Staatskunde. Die gegenseitigen Gesandtschaften mit Preussen und Pfalzbayern und mit drey Kaisern, zu Paris, Wien und Petersburg (wovon jedoch die beiden letztern (S. 56.) unrichtig, als mit den Grafen Schlick und Stackelberg bestehend, angegeben werden), zeigen den Zuwachs der auswärtigen Consideration. Die Universität *Gießen* ist (S. 50 — 54.) für die literarische Statistik deutlich herausgehoben. Mit diesem Abschnitt sind noch die 16 Pensionnäre und 47 charakterisirte Personen (S. 384 fg.) zu verbinden. — Von S. 57. an sind die drey neuen Landesprovinzen Starkenburg, Hessen und Westphalen abgesondert. Beym *Fürstenthum Starkenburg* ist die löbliche Gleichheit der drey Religionen sehr anschaulich. Stadt und Ritterstift *Wimpfen* ist S. 94 — 142. eingeschaltet, und S. 67. das Personale des Rhein- und Maynbaues. — Im *Oberfürstenthum Hessen* (S. 157 ff.) sind die Gemeinschaft des Sammt-Revisiongerichts mit dem *Kurbauße*, die Besitzungen der *Homburgischen* Nebenlinie

(S. 242.) und das Stadt *Friedbergische* Personale (S. 267 — 269.) zu bemerken. In letzterm erscheinen die eilf Schöffen, zehn Senatoren und das dortige Militär in sehr veränstertem Glanze. — Diesen beiden Fürstenthümern verblieben die Schuldenkassen, die Erbämter, Steuer- und Brand-Anstalten, Hospitallen, adeliche Stifter und Justitiarien (S. 283 — 296.) gemeinschaftlich. — Das *Herzogthum Westphalen* (S. 297 — 383.) erhält hier zuerst die unter der geistlichen Administration so lange entzogene statistische Publicität. Für das feinere Studium giebt das jetzige Verhältniß der neu-angestellten Darmstädter zu den beybehaltenen Westphälern und der Kirchen- und Schulrath bedeutenden Stoff. Das zahlreiche Berg- und Forstpersonale beweist die Ergiebigkeit dieser beiden Zweige. Von den sogenannten Quartalen, Städten, Freyheiten, Gerichten und Dörfern, ja sogar von einzelnen Häusern, Höfen und Unterthanen-Familien, sind hier die Zahlen specificirt, welches für die Special-Statistik eine herrliche Ausbeute ist. In kurzer Zeit wurde viel organisirt; denn nur allein die Justizverfassung ist noch provisorisch.

Diese heterogenen Theile des Staatshandbuchs werden durch ein alphabetisches *Special-Register* aller Orte, Aemter, Gerichte und Freyheiten in sämmtlichen landgräflichen Landen, mit Angabe der Seitenzahl, wo die daselbst angestellten Geistlichen, Justiz-, Rent- und Forst-Beamten wohnen, zum praktischen Gebrauche aufs zweckmäßigste verbunden. Die Seelenzahl der Ortschaften nebst den Sessionen der Gerichte ist durchaus eingeschaltet. Rec. würde ein Verzeichniß der adelichen Vasallen und Familien noch mehr vermessen, wenn solche nicht aus dem der Justitiarien einigermassen zu ersehen wären. Einige während des Drucks vorgenommene Veränderungen kommen nebst den Druckfehlern im Nachtrage vor. In der leider großen Anzahl von letztern fallen gleich auf der ersten Seite das Epitheton *Hochfürstlich* statt *Landgräflich*, und S. 283. der Name des Erbküchenmeisters von *Dürnberg* statt *Döringberg*, in das Auge.

SCHÖNE KUNSTE

LEIPZIG, ZÜLLICHAU u. FREYSTADT, b. Darnmann:
Natalia, vom Vf. der Novelle Carlo. *Zweytes*
Bändchen. 1803. 472 S. 8. (1 Rthl. 20 gr.)

Rec. findet keinen Grund, bey der Anzeige dieses zweyten Bandes etwas von dem Urtheil zurückzunehmen, das er in diesen Blättern (1803. Nr. 214.) über den ersten gefällt hat. Noch immer kann er der Abenteuerlichkeit der Geschichte kein Interesse abgewinnen, das überdies durch die vielen, jeden Augenblick erscheinenden und verschwindenden Gestalten nirgends festgehalten wird. Der Darstellung gebührt übrigens das ihr bey dem ersten Bande ertheilte Lob.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonntags, den 14. Julius 1804

O E K O N O M I E.

ERFURT, b. Maring u. Beyer: Dr. Carl Ludwig Willdenow's, ord. Prof. d. Natargesch. am Coll. Medico-Chirurg. zu Berlin, mehrerer gel. Soc. Mitgl. — und A. H. Homeyer's, K. Großbr. und Kurf. Br. Lüneb. Obercommissarii zu Limmer bey Alfeld, versch. gel. Ges. Mitglieds — gekrönte Preisschriften über die von der Kurfürstl. Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt aufgegebenen pomologischen Preisfragen. — Nebst einer kurzen Inhaltsanzeige der übrigen Preisbewerbungsschriften von der Kurf. Akademie nützlicher Wissenschaften. 1801. 159 S. 8. (15 gr.)

Hr. Garten-Baudirector Schell zu Schwetzingen schickte der Erfurter Akademie 10 Fragen über die Veredelung des Obsts zu, welche sie noch mit Einer vermehrte, und da sich ein ungenannter Beförderer jeder Art nützlicher Veredlung fand, welcher diesem Gegenstande 40 Ducaten widmete, so stellte sie diese 11 Fragen als Preisfragen auf. Zum ersten Male liefen vier Schriften ein, deren aber keine genugthuend befunden wurde; sie wurden zurückgefordert; drey derselben erschienen theils verbessert, theils ganz umgearbeitet; — dazu kamen drey neue. Eine der ersten und Eine der neuen (Hn. W's) wurden zur Hälfte gekrönt „weil diese letztere einen grossen Aufschluß über die Spielarten im Pflanzenreiche giebt und die erstere (Hn. H's) durch bereits gemachte Versuche zu mehrern andern am meisten aufmuntern dürfte.“ — Die 11 Fragen waren, auf einige weniger reducirt, folgende: 1) Giebt es aufser dem *Pirus communis* und *Pirus malus* Linn., dem gemeinen wilden Birn- und Apfelftamme, mehrere Mutterstämme des (Kern-) Obstes oder nicht? 2) Welche sind sie, und wo sind sie zu Hause? 3) Sind alle unsere bekannten Fruchtarten Spielarten? 4) Arten sie, wenn man ihren Samen säet, immer wieder und zuletzt in jene Mutterstämme zurück? Oder lassen sich 5) auch neue Spielarten durch den Samen erziehen? in welchem Falle das sonst zur Erhaltung der Spielarten sichere Veredeln unnöthig, ja zweckwidrig wäre. 6) Welchen Einfluß hat die Vermischung des Samens Staubes bekanntlich oder vermuthlich auf die Entstehung neuer Spielarten? 7) Wie lange ist das Veredeln üblich und welcher Schriftsteller erwähnt desselben zuerst? — Fünf der Preisbewerber (denn die vier übrigen Abhandlungen sind in Auszügen mitgetheilt worden) haben auf Veranlassung jener Fragen treffliche Bemerkungen niedergegeschrieben; nur hat A. L. Z. 1804. Dritter Band.

Keiner derselben das Ziel ganz erreicht. Vielmehr sind die beiden Preisschriften vielfach im offenbaren Widerspruche mit einander und dabey mit so vieler Ueberredungskunst abgefaßt, daß, wer eine jede derselben allein liest, sich gedrungen fühlt, ihr unbedingt beizupflichten. Man hätte daher wohl von der Akademie eine Nebeneinanderstellung und ungefähre Vereinigung dieser Widersprüche erwarten dürfen. Da dieses nicht erfolgt und doch nöthig ist, wenn der Lehre von der Obstbaumzucht wesentliche Dienste geleistet werden sollen: so hält es Rec. für Pflicht, dieß nach seinem Vermögen zu thun.

Hn. H's Abhandlung erzählt (S. 127.) eine Thatfache. Der Gartenmeister Kranz in Zelle legte ein Samenbeet am Ende des Gartens an, das eben nicht das beste Land hatte, und erzog auf demselben graue und weisse Reinetten, Pepins, Ramboues, Prinzess- und Küchen-Aepfel. — Hr. W. (S. 96.) fordert guten fruchtbaren Boden, um neue Spielarten hervor zu bringen. — Da man einstimmig der Meynung ist, daß nur in warmen fruchtbaren Klimaten die meisten Varietäten sich finden, so, daß z. E. in Chili, nach Molina's Berichte, fast alle Apfelfäume Samenstämme sind, deren Früchte an Schönheit und Güte den besten in Europa nichts nachgeben und so viele Varietäten aufweisen, daß die Karthäuser zu Paris eine Menge neuer Sorten hätten finden und benennen können: so hat W. im Ganzen und H. nur in so fern Recht, als Kranz's Garten eine überaus warme und fruchtbare Lage hat, in deren Vergleichung nur von seinem Samenbeete gesagt werden konnte, „daß es eben nicht das beste Land hatte.“ Hr. W. sagt S. 95 f. bey aller Mühe, die wir uns geben würden, durch die Ausfaat neue Spielarten hervorzubringen, wird es doch schlechterdings für uns unmöglich seyn, irgend eine schon bekannte Spielart aus den Holzäpfeln und Birnen, oder aus dem Samen veredelter Sorten zu erhalten. S. 81. redet er hievon noch bestimmter. Hr. H. pflanzt (S. 125.) den Kern einer *Doyenne jaune* und zieht einen Baum, dessen Rinde, Zweige, Blätter und ganze Gestalt dem Mutterstamme höchst ähnlich ist und eine Frucht bringt, die an Gestalt und Geschmack so gut ist, wie sie der gepfropfte Mutterstamm trägt; (S. 122.) nur etwas kleiner, weil der junge Baum hochstämmig ist und im Grasgarten auf magern Boden, der Mutterstamm aber, ein Espalierbaum, im Küchengarten, auf gutem Grunde, nahe an den Gemüesfeldern steht. — Ein gleichfalls aus dem Kerne aufgewachsener hochstämmiger Apfelbaum hat ohne vorgängige Veredlung einen Apfel getragen, welcher von dem Gartenmeister Stauwasser zu Brüggen für einen Goldpepin erkannt

kannt wurde. Die Frucht erreichte beynahe die gewöhnliche Gröſſe, *obgleich der Baum* eine schlechte Stelle und *schlechten Boden* hat. Hr. W. behauptet unstreitig zu viel. Selbst wenn die Baumfrüchte ins Unendliche variierten, so ist es nichts Unmögliches, daß diejenige Varietät hie und da wieder zum Vorschein kommt, welche ehemals auf ähnliche Weise hervorkam. Variiren sie nicht ins Unendliche, so müssen die nämlichen Varietäten wieder hervortreten. — S. 62 f. sucht Hr. W. den Grund vieler Varietäten in der Bastarderzeugung, welches auch durch vielerley Beyſpiele und Versuche von *Kölreuter*, *Heritier*, *Mönch* und *Linneé* höchst wahrscheinlich wird. Hr. H. verwirft (S. 159.) diesen Weg der Natur fast gänzlich; aber mit Unrecht. Jeder praktische Oekonom weiß, daß weiße Erbsen unter Bohnen gesäet, graugetüpfelt werden. Dies sind offenbar keine Varietäten, sondern Bastarde. Diese Bastarde abermals zwischen Bohnen gesäet, geben schwarze Erbsen.

Was von den Dornen der Gewächse zu halten sey, darüber belehrt uns nach Hr. W. (S. 85.) die Cultur hinlänglich. Sie sind aus Mangel an hinreichender Nahrung unausgebildet gebliebene Zweige, die bey besserer Nahrung sich gehörig entfalten und ihr Ansehen verlieren. — S. 134. sagt Hr. H.: wenn gleich *Krönitz* seine Behauptung, daß die mehresten aus dem Kerne aufwachsenden Birnen Dorn (*Dornen*) haben, auf Erfahrung gegründet u. f. w. — und S. 156. antwortet *Krönitz*: — durch die Wartung und öftere Verletzung kann man einem stachelichten wilden Baume allmählig die Stacheln benehmen und ihn gleichsam zahm machen. — Das kann man nicht. Die jungen Zweige der kleinen runden Holzbirnen haben jederzeit Dornen, und wenn der Baum in einem Mistbeete stünde oder noch so oft versetzt würde; einige andere wilde Birnarten haben weniger Dornen, die sich auch eher verlieren; man kennt sie gleich an den größern, länglich runden, fettern Blättern. Ganz recht unterscheidet nämlich der Vf. der Schrift mit den Worten: *Poma degenerant* bey der wilden Birne drey Arten, als: 1) die wilde Honigbirn, wovon er die Butterbirnen, 2) die Knüttelbirn (jene kleinste mit kleinen runden Blättern und jederzeit mit Dornen), wovon er die Bergamotten, und 3) den Langhals, wovon er die Winterbirnen abstammen läßt. — Hr. W. hat noch weniger Recht. Denn 1) man setze einen veredelten Birnstamm in den magersten Boden, so wird er verkümmern, aber niemals Dörner bekommen. 2) Dagegen wird der Schlehdorn (*prunus spinosa*), auch bey dem frechesten Wuchse, nie ohne Dörner erscheinen; — wie können also die Dornen Erscheinungen seyn, die aus Mangel an hinreichender Nahrung entstehen?

Vom Orient aus, sagt Hr. W. S. 92., kamen also keine Äpfel und Birnen, da auch ihrer gar nicht in der heiligen Schrift gedacht wird. — Leider, sagt dagegen Hr. H. S. 153., hatte man schon im Paradiese Obst. Und das nach und nach vom Morgen her die feinern Obstsorten über Griechenland, Italien und Frankreich zu uns gekommen sind, berichten nicht nur alle

Schriftsteller u. f. w. Allerdings wird ihrer in der Schrift gedacht; denn das *μηλον*, welches die 70 Dolmetscher gebrauchen, ist eben dasselbe Wort, welches die Profanschriftsteller der Griechen gebrauchen, wenn sie vom Obst, und namentlich vom *Apfel* reden. Ja man kann sogar unter *μηλον* auch die *Birn* verstehen, da in unserer Kunstsprache umgekehrter Weise der Apfelbaum *pyrus* heißt, und man ehemals noch weniger unterschied.

Hr. W. S. 81.: Beym Apfel sieht man, daß sich alle Spielarten entweder mehr dem Holzapfel oder dem Johannisapfel durch das Ausſäen nähern — einige kommen dem wilden Holzapfel sehr nahe; ja sind zuweilen in nichts von diesem verschieden. — Bey der Birne hingegen gehen alle aus Samen gezogene Sorten in den wilden Birnbaum (*pyraea* der Alten) über.

Zur Beantwortung obiger vierten Frage sagt Hr. H. S. 146.: Vergeblich habe ich nachgelesen und nachlesen lassen. Ich habe keine Versuche, Erfahrungen und Beweise gefunden; und der Medicinalrath *Schrader* in Göttingen, dessen einziges Geschäft Pflanzenkunde ist, antwortete mir: „Unter allen pomologischen Schriftstellern finde ich keinen, der durch Versuche bewiesen hätte, daß Obstsorten, die aus dem Samen erzeugt sind, in der ersten Generation, oder in den folgenden Generationen, in den gemeinen Birn- oder Apfelbaum übergangen. Man scheint dieß nur wahrscheinlich gefunden zu haben. Und so hat einer dem andern nachgeschrieben.“ — Dieß ist der schwierigste Punkt in der ganzen Baumzuchtlehre, welches auch die vier übrigen Preisbewerber gefühlt, und, sich ebenfalls widersprechend, darauf geantwortet haben. Die Ursache liegt klar am Tage: der Versuch, der ohnehin für wenige Menschen Reiz hat, würde zu lange Zeit, nämlich gewiß mehr als ein Menschenalter, erfordern.

Es wäre dem Botaniker allerdings viel werth, wenn dieser Punkt aufs Reine gebracht werden könnte, weil sich alsdann auch mit Gewißheit würde ausmitteln lassen, wie viele Mutterstämme der Obstarten es gebe, und welche es seyen? Für den praktischen Pomologen wären einige andere Punkte wissenschaftlicher, welche aber, nach Rec. Meynung, weder in den Fragen noch in den Beantwortungen gehörig gewürdigt worden sind, so sehr sie es verdient hätten; z. B. 1) von welchen unserer Äpfel- und Birnsorten muß man säen, wenn man sich viele gute Sorten versprechen will? — Man hat bisher fast allein auf die Frucht gesehen und darum vielleicht den Weg zum Ziele so oft verfehlt. Man sollte mehr auf den Baum und zwar auf die jungen Triebe und das Blatt sehen, und dann würden nach physiologischen Grundſätzen diejenigen Bäume unsere Mutterstämme werden müssen, welche sich am weitesten von den allgemeinen Mutterstämmen entfernen; unter den Äpfeln z. B. diejenigen, deren Trieb und Blätter dick, saftig und wollig sind, wie die Ramboues, Pepins, Reinetten — von welchen gerade *Krantz*s Samenkörner hauptsächlich waren genommen worden; — unter den Bir-

nen dagegen die, deren Blätter mehr lang als rund, und also je länger, desto mehr von der kleinen wilden Knüttelbirn sich entfernen, z. B. *Homeyer's Doyenne jaune*. Dagegen würden viele Bergamotten-Arten bey der Samenschule zu vermeiden seyn. 2) Schlagen mehrere Samenstämme aus Aepfeln oder aus Birnen ein? — Die Erfahrung stimmt mit *Homeyer's* Beobachtungen überein und spricht mehr für das Apfelgeschlecht. Ist dieß, weil der Apfel an dem Johannisapfel schon einen bessern Mutterstamm hat, als die Birn, oder weil der Holzapfel schon an sich selbst mehr variirt? Rec. kann mit Holzapfeln in der Wildniß beweisen, die der Gestalt nach der *weissen englischen Reinette* und dem *Winter-Streiflinge* sehr ähnlich, aber essigsauer sind. Die Bäume selbst sind schon sehr alt, mithin wohl schwerlich von schon veredelt gewesenen Sorten gefallen; also sind es wahre Variationen des Holzapfels.

Nach Hn. *W's* Meynung beschreibt *Palladius* sehr deutlich das Copuliren. Rec. hält diese Beschreibung für nichts anders als für die Beschreibung des *Pfropfens in den Spalt*, wie bey *Columella*, weil er so sehr gegen das Austrocknen der Pfropfstelle durch den Zutritt der äußern Luft warnt (*secto trunco furculus recentissimus statim debet inferi, ne mora exiguum, qui est, siccet humorem!*). Dieß paßt aber offenbar mehr auf das Pfropfen, als auf das Copuliren. Das *medulla utrimque divisa* gilt gewiß eben so gut vom Spalten bey *Pfropfen*, als bey *Copuliren*, und das *secto trunco* beweist vollends für das Erstere.

S. 77: „Die *Reinette* und der *Borsdorffer*, so wie der Holzapfel haben so viele Verschiedenheiten, daß wir ohne weitere Untersuchung bey dem ersten Blick gleich der Meynung beytreten möchten: *sie sind verschiedene Arten* und können nicht von einer Art abstammen.“ — Alle bessere Pomologen rechnen die *Borsdorfer* zu den *Reinetten*!

Auch die Inhaltsanzeigen der übrigen Preiswerbungschriften sind lehrreich, außer der fünften, dessen Vf. mit Preisfragen sehr willkürlich umgeht, z. B. mit der sechsten: „Wie lange kennt man schon die sogenannten französischen Obstsorten? Welcher Schriftsteller erwähnt ihrer zuerst?“ Antwort S. 36.: „Ad 6. liegt gar nichts dran, wer der erste Schriftsteller gewesen, der dieses oder jenes Obst für eine französische Erfindung ausgegeben.“ — Auf diese Art kann man freylich mit den schwersten Aufgaben sehr bald fertig werden.

KOPENHAGEN, b. Arntzen u. Hartier: *Zeitschrift der Forstwissenschaft*. Herausgegeben in Gesellschaft mehrerer Forstmänner von August Hartmann in Stuttgart und C. P. Laurop in Kopenhagen (jetzt in Meiningen). Ersten Bandes zweytes Heft. 214 S. 8. 1801. Zweyten Bandes erstes Heft. 210 S. Zweytes Heft. 216 S. 1802.

Die Rubriken, welche den Inhalt dieser nützlichen Zeitschrift ausmachen, sind bey der Anzeige des ersten Bandes ersten Heftes (1802. Nr. 335.) angegeben

worden. Unter den *ungedruckten Aufsätzen* im zweyten Hefte dieses Bandes zeichnet sich der des Grafen von *Sponneck über das Einweiden mit dem Rindvieh in den Wäldern* aus, weil er Angaben und Vorschriften enthält, die aus vieljährigen Erfahrungen hergeleitet sind, und sich da, wo dieß Uebel für die Waldungen nicht abgeändert werden kann, leicht und zweckmäßig anwenden lassen. — Der zweyte, *über die neueste Verfügung in Württemberg wegen der Waldvertheilung ganzer Corporationen*, zeigt das Unstatthafte in den Behauptungen mehrerer Neuern, die die Staatswaldungen an Privatpersonen veräußert haben wollen. In Rec. Gegend, wo neben den Communalwaldungen, die unter herrschaftlicher Pflege stehen, auch viele Privatwaldungen sich befinden, die bis jetzt noch nicht der Aufsicht herrschaftl. Forstmänner unterworfen waren, zeigt sich der Nachtheil in der eigenen Administration augenscheinlich. — Unter den *Beyträgen für die Forstnaturgeschichte* zeichnen sich die *kritischen Untersuchungen Hartmanns über den Blütenbau der Nadelhölzer* und die Angabe neuer Gattungskennzeichen, deren man auch schon mehrere in *Borkhausens* Forsthandbuch II. verbessert findet, sehr vortheilhaft aus. — Unter der Aufschrift: *Forstgeographie*, ist die *über Rußland* fortgesetzt, und aus *Links* Bemerkungen auf einer Reise durch Frankreich, Spanien und Portugal ein kleiner Beytrag, diesen Gegenstand betreffend, ausgezogen.

In dem ersten Hefte des zweyten Bandes liefert Hr. von *Borke* einige merkwürdige Beyträge zur *Policey des Forstwesens*, und Hr. *Laurop* tadelt die Behandlungsart in *Ansäung und Anpflanzung des Schwamsee's* im Weimarischen, und, wie es Rec. scheint, mit Recht. Was sollen alle die verschiedenen, ungleichwüchsigten, oft schlechten Holzarten, da, wenn nicht die Erle allein, doch andere gute Schlagholz-Arten einen zweckmäßigern und nützlicheren Holzbestand gegeben hätten? — In den Beyträgen für *Forstnaturgeschichte* u. s. w. fährt Hr. *Hartmann* in seinen wichtigen *Untersuchungen über die Gattungen der Holzarten* fort, und zerlegt hier die Blüthenheile der Eiche, des Hornbaums, der Hasel und Pappel. — Auch *Febberonis* Beobachtungen und Erfahrungen über verbrennliche Stoffe und ihre Eigenschaften, die im vorhergehenden Bande angefangen waren, werden hier fortgesetzt, und dem Wissbegierigen sehr willkommen seyn. — In der *Forstgeographie* werden Bruchstücke über die *forstmäßige Behandlung der Schweizer-Waldungen* geliefert, in welchen Wahrheiten enthalten sind, welche die Vorsteher dieser Republik sehr wohl beherzigen mögen.

Der zweyte Hefte dieses Bandes beginnt mit einem sehr wichtigen Aufsatz *über die Erziehung junger Eichen zum Auspflanzen ins Freye*, vom Förster *Brauns*. Er giebt die erfahrungsmäßigen Vortheile des Eicheljäns und der Verletzung der Eichenheister an. Die Auspflanzung vierjähriger Pflänzlinge wird für die beste gehalten. — Aus dem *Forst-Memorabilienbuche* des bekannten Forstverwalters *Jeiters* in Heideheim werden Auszüge geliefert, um dadurch die Nachahmung zu

zu ähnlichen nützlichen Unternehmungen zu reizen. — Der Forstmeister Friedel giebt einige Erfahrungen über die *rechte Zeit der Verpflanzung des Lerchenbaums* an, und zieht mit Recht in sandigem Boden die Herbstpflanzung der Frühlingspflanzung vor. Ueberhaupt scheint bey diesem Baume die Herbstpflanzung die Regel zu seyn. — Dann theilt er auch einige interessante *Beobachtungen an dem Lohdentriebe der Aspenflöcke* mit. — Der Beytrag zur *Erleichterung der Situationszeichnungen und Aufnahme gebirgiger Waldungen* gründet sich hauptsächlich auf des Geheimenraths Heims zu Meinigen Regeln, die sich aus seiner geologischen Beschreibung des Thüringerwaldes und über die Bildung der Thäler durch Ströme herleiten lassen. — Bey des Bürgers Columb Versuchen über den *Umlauf des Saftes in den Bäumen* kann Rec. die Bemerkung mittheilen, daß er bey Abhauung einiger Bäume und mehrerer Aeste der Cornelkirche (*Cornus mascula*) mitten im Winter es ebenfalls gefunden hat, daß der Saft mit einem Geräusch neben dem Kern in die Höhe stieg und sich hier bloß ein bis zwey Zoll im Umkreise die Feuchtigkeit zeigte, die übrigen nach außen stehenden Holzringe aber noch ganz trocken waren. Daß dieser Saftzug mit dem frühen Blühen des Baums in Verbindung stehe, ist keinem Zweifel unterworfen. Die genauere Auseinandersetzung aber gehört nicht hierher. — Merkwürdig ist die *Zerlegung des in der Birke und Hainbuche im Frühjahr aufsteigenden Saftes nebst einigen Gedanken über das Wachsthum der Vegetabilien*, die aus Jordans mineralogischen und chemischen Beobachtungen und Erfahrungen ausgezogen ist. — Unter der Rubrik *Forstgeographie* wird die *Skizze einer Geschichte und der Bewirthschaftung des Preussischen und Sächsischen Spree-Waldes* mitgetheilt. — Die *Recensionen über Forstbücher*, die diese Hefte enthalten, schränken sich mehrentheils auf zweckmäßige und lehrreiche Auszüge ein, und wenn sie ja Urtheile und zwar tadelnde enthalten, so geschieht es immer mit Schonung und Bescheidenheit. Sie müssen dem Leser um so willkommener seyn, da sie ihn gewöhnlich früher

als andere gelehrte Anzeigen ein wichtiges Forstbuch kennen lehren.

HANDLUNGSWISSENSCHAFTEN.

BREMEN, b. Seyfert: *English mercantile Letters, for the use of young people studying that language, by William Eberhard Ludger. 1803. 201 S. 8. (14 gr.)*

Wer eine fremde Sprache bloß durch Lefung ihrer klassischen Schriftsteller oder von einem gewöhnlichen Sprachmeister gelernt hat, kennt die Schwierigkeit, die er oft findet, über das gemeinste Geschäft sich bestimmt und deutlich auszudrücken. Rec. hat nicht selten bemerkt, daß Leute, die eine hübsche Kenntniß der englischen Sprache besaßen, sich durch einen gemeinen Kaufmannsbrief in Verlegenheit gesetzt sahen. Es war also ein verdienstliches Unternehmen des Herausg., eine Sammlung von Briefen zu liefern, in welchen man nicht nur eine Menge theils technischer theils bloß gebräuchlicher Ausdrücke des Handels findet, sondern auch die Form, in der gewisse Geschäfte zu verhandeln sind, nebst Beyspielen von mancherley Fällen, die sich im Handel zutragen. Freylich beschäftigen sich diese Briefe hauptsächlich mit dem Material- und Seehandel, so daß sie vorzüglich für den Geschäftsmann in den Seehäfen brauchbar sind; und dem deutschen Kaufmann, welcher mit den mancherley englischen Fabriken zu thun hat, wird noch sehr viel zu wünschen übrig bleiben. Aber wir können den Herausg. darum noch nicht tadeln, daß er sich nicht ein weiteres Ziel steckte. Auch würde ein Werk, das die mancherley und vielen Bedürfnisse des inländischen Kaufmanns befriedigte, in der That ziemlich weitläufig werden. Indessen findet sich auch Einiges für diesen unter der Rubrik *on detached Subjects* von S. 182. bis zu Ende. Der erklärenden Noten sind wenige, und diese vielleicht nicht immer für das Bedürfnis des Schülers genau berechnet. Der Druck ist ziemlich correct.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELANDTHEIT. Ohne Druckort: *Wahre Beschaffenheit der noch außergerichtlichen Appellation Johann Hillmanns, Erb- und Gerichtsherrn auf Lublin und Zibühl gegen den Mühlenmeister Lau. Jänner 1801. 1 Bog. fol.* — Die Veranlassung zu dieser in Wetzlar erschienenen Schrift gab der auf dem Titel angezeigte Proceß, welcher bey dem Hof- und Landgericht zu Güstrow rechtsanhängig war. Er betrifft hauptsächlich die richterliche Befugniß, den Consens des Leibherrn zur Ehe seines Leibeigenen kraft des richterlichen Amtes zu ergänzen. Diese Befugniß ward hier ausgeübt; der Leibherr Braut des Mühlenmeisters Lau forderte ein Losgeld Rthlr., der Bräutigam behauptete aber, von ihm das den der unentgeltlichen Loslassung erhalten zu haben über entsand ein Rechtsstreit vor dem angeführten

Landesgericht, welches, nachdem eventualiter auf die Summe von 400 Rthlr. genugsame Caution bestellt war, den Leibherrlichen Eheconsens unterm 13. Oct. 1800. gerichtlich snplirte. Hievon appellirte zwar Hillmann an das Reichs-Kammergericht, und die vorliegende Schrift enthält die Momente der Rechtfertigung der Appellation; in Wetzlar hat sie indessen mit Recht wenig Glück gemacht. Nach dem in der vollständigen Sammlung reichskammergerichtlicher Urtheile und Decrete 1801. S. 60. n. 139. abgedruckten Conclufum vom 23. Jun. 1801. ward nicht allein die Appellation abgeschlagen, sondern auch der appellantische Advocatus causae „wegen des „durch den Mißbrauch der Rechtsmittel in dieser Sache be- „zeigten Frevels“ in die Strafe eines halben Mark Silbers verurtheilt.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 16. Julius 1804

M A T H E M A T I K.

BERLIN, b. Frölich: *System der reinen und angewandten Mechanik fester Körper*, von I. I. A. Ide, Doctor der Philosophie u. Mitglied der phys. Gef. zu Göttingen. *Zwey Theile*. 1802. *Erster Th.* die Statik, 360 S. *Zweyter Th.* die Mechanik, 406 S. gr. 8.

Die Bemerkung des Vfs, „dass man in unsern deutschen Lehrbüchern der Mechanik gleich bey den Anfänge gar zu ängstlich darauf bedacht sey, alles in das Gewand von Nutzenanwendung einzuzwängen, dadurch genöthigt werde, den Zulchnitt zu kärglich zu machen, und sich so den Weg zu höhern Wahrheiten verschliesse, die gerade an interessantesten Folgen die fruchtbarsten sind;“ Vorwürfe, die wir hier dahin gestellt seyn lassen, bewogen den talentvollen und fleissigen Vf. zu einem eigenen System. Der erste Theil desselben trägt in elf Kapiteln die Lehren der Statik vor. I. Allgemeine Betrachtung der Kräfte im Zustande des Gleichgewichts. II. Von der Zusammenetzung und Zerlegung der Kräfte. III. Vom Schwerpunkte fester Körper, wo eine nützliche Anwendung auf die Dächer mit vorkommt. IV. Von der Vertheilung des Druckes auf mehrere Punkte und ganze Flächen. Hier findet der Vf. den Druck eines in drey Punkten unterstützten Körpers auf jeden dieser Punkte durch Formeln (S. 117.), welche in dem Falle, wenn die drey Punkte samt dem Schwerpunkt in eine einzige gerade Linie fallen, alle drey in $\frac{2}{3}$ verwandelt werden: also in diesem Falle keine bestimmte Werthe geben. Er wählt daher (S. 119.) einen andern Weg, um auch für diesen Fall bestimmte Werthe für den Druck auf jeden der drey Punkte zu finden. Er legt dabey die Voraussetzung als unbezweifelt zum Grund: „die Vertheilung des Druckes werde so gleichförmig geschehen als möglich, oder die Verschiedenheit des Drucks auf die verschiedenen Unterstützungspunkte werde so gering seyn, als es die Umstände zulassen.“ Er setzt hiernach die Summe von den Unterschieden der drey mit p, p', p'' bezeichneten Pressungen, oder die Summe ihrer Quadrate $(p - p')^2 + (p - p'')^2 + (p' - p'')^2 = \text{minimum}$, und kommt nun durch die gewöhnliche Differentialmethode auf eine neue Formel (S. 120.). Rec. gesteht jedoch, dass ihm die Evidenz jener Voraussetzung nicht einleuchten will; sie kann wohl schwerlich als Axiom gelten, so wenig, dass sich vielmehr ihre Richtigkeit bezweifeln lässt, die der Vf. schwerlich allgemein zu beweisen über-

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

nehmen wird. Er scheint die Resultate seiner Untersuchung als ausgemacht richtig anzusehen und nun vom Leser zu verlangen, dass er um dieser Resultate willen jene Voraussetzung werde gelten lassen. Aber um diese Resultate richtig zu finden, müsste erst die Richtigkeit jener Voraussetzung erwiesen seyn, und dieses um so mehr, da sich gegen die Resultate selbst erhebliche Erinnerungen machen lassen. So ergiebt z. B. diese Theorie den Druck eines unbiegsamen Balkens, dessen Schwerpunkt in der Mitte liegt, und der in der Mitte und ausserdem in zwey gleichweit von der Mitte entfernten Punkten unterstützt ist (so dass die drey Unterstützungspunkte in eine gerade Linie fallen), auf jeden der drey Unterstützungspunkte = dem dritten Theil seines Gewichts. Wer wird aber dieses Resultat als *wahr* oder nur als *wahrscheinlich* anerkennen? Auf jeder Seite des mittlern Unterstützungspunktes wird das Bestreben zu sinken durch das entgegengesetzte Bestreben auf der andern Seite freylich *nicht vernichtet*, aber doch *unwirksam* gemacht, und es wäre den ersten Grundgesetzen der Statik zuwider, anzunehmen zu wollen, dass auf beiden Seiten des unterstützten Schwerpunkts noch ein Druck statt fände. Von einem *elastischen* Balken ist hier ganz und gar die Rede nicht, sondern eigentlich von einer vollkommen steifen Linie. Würde aber auch auf Elasticität des Balkens mit gesehen, so wäre dennoch diese Theorie falsch, und wenn sie auch mit der Eulerschen ganz einerley Resultate lieferte. Denn in diesem Falle könnte der Druck auf den mittlern Unterstützungspunkt sogar *verneint* werden, wenn nämlich die äussern Unterstützungspunkte nicht weit genug vom mittlern entfernt wären. Ueberhaupt geben die gefundenen Formeln für jeden von dreym Unterstützungspunkten ein Drittheil vom Gewicht des Körpers als Druck auf jeden Unterstützungspunkt, sobald der Schwerpunkt in einen Unterstützungspunkt fällt, der von den beiden andern gleichweit entfernt wäre, welches doch auffallend unrichtig ist, wenn es auch Euler behauptete, weil in der Mathematik der Name nichts beweist. Bey vorausgesetzter völliger Unbiegsamkeit ruht auf dem *unter dem Schwerpunkt* angebrachten Unterstützungspunkte das ganze Gewicht, oder der Schwerpunkt müsste *nicht der Schwerpunkt* seyn. Zudem giebt auch für diesen Fall die vorher (S. 117.) gefundene erste Formel richtig $\Pi = P$, d. h. den Druck auf die Unterstützung des Schwerpunkts dem ganzen Gewicht gleich. Hiernächst kommt der Vf. auf Eulers Verfahren, das auf dem Grundsatz beruht, dass kleine Aenderungen allemal den Kräften proportional seyen, die sie hervorbringen. Dieser

Satz, sagt er (S. 122.), klinge zwar etwas hypothetisch, er sey aber in dem einzelnen Falle, welcher hier betrachtet werde, der vollkommensten Evidenz fähig. Er sucht nämlich noch besonders zu beweisen, daß die Ausdehnung eines Fadens, welche durch daran gehängte Gewichte bewirkt werde, der Größe dieser Gewichte proportional sey, wofür die Ausdehnung unendlich klein sey. Aber nach Rec. Ueberzeugung hat der Vf. nichts bewiesen. Wenn z. B. 1000 Pfd. eine sehr kleine Ausdehnung des Fadens bewirken, so läßt sich keineswegs behaupten, der Faden habe wegen der erlittenen *nur sehr kleinen* Ausdehnung seine natürliche Dehnbarkeit nicht merklich abgeändert, so daß er nun für die Hinzufügung eines neuen Gewichts von 1000 Pfd. eben so zu betrachten sey, wie für das erste Gewicht von 1000 Pfd., und daß also die zweyte erfolgende Ausdehnung der ersten gleich gesetzt werden dürfe. Allerdings müßten gleiche Kräfte unter gleichen Umständen gleiche Aenderungen hervorbringen; aber diese gleichen Umstände des Fadens können hier vor und nach der ersten Ausdehnung nicht angenommen werden, weil die Erscheinung selbst beweist, daß zur Erhaltung des Fadens im veränderten Zustande ein so bedeutendes Gewicht von 1000 Pfd. erfordert wird. Nach Rec. Einsicht müßte im Beweise zugleich vorausgesetzt werden, daß das zur kleinen Aenderung angewandte Gewicht selbst sehr klein sey, weil nur *sehr kleine Gewichte* den Zustand des Fadens nicht merklich abändern, jene Voraussetzung aber, daß eine bewirkte sehr kleine Ausdehnung den Zustand des Fadens unmerklich abgeändert habe, ganz unstatthaft ist. Dann fällt aber wiederum das ganze, auf jene Voraussetzung gegründete Gebäude zusammen. Wenn daher das Eulerische Verfahren (S. 125.) dieselbe Formel giebt, welche der Vf. vorher durch das seinige gefunden hatte: so kann diese Uebereinstimmung, die nur auf der Aehnlichkeit der gebrauchten Voraussetzungen beruht, den Formeln gar nicht zur gegenseitigen Bestätigung dienen. Nach mehrern Folgerungen aus der vorgetragenen Theorie fügt der Vf. (S. 136.) noch hinzu: „So wird z. B. die Schüssel, in der man die Linsengläser schleift, allenthalben gleich stark gedrückt werden, wenn die auf den Druck verwandte Kraft genau durch die Axe derselben geht. Rec. zweifelt sehr, daß sich dieser Satz werde beweisen lassen, wenn, wie doch bey diesen Untersuchungen vorausgesetzt werden muß, Schüssel- und Linsenflächen als geometrische Flächen angesehen werden. Hätte die ganze Schüssel auch nur die Festigkeit einer Eyerchale, und wäre bloß die Stelle, durch welche die Richtung des mittlern Drucks durchgeht, vollkommen fest unterstützt: so würde sie bey obiger Voraussetzung geometrischer Flächen, auch bey der größten Kraft, die auf die Linse wirken möchte, dennoch nicht zerbrechen. Zerreiblichkeit, Compressibilität, Beugbarkeit hier freylich sehr vieles ändern. Aber ist von diesen zufälligen Eigenschaften hier die Rede; fürs andere würden aber auch hier gefundenen Formeln unzureichend seyn,

weil sie z. B. auf die *Grade* der Beugbarkeit mit Rücksicht nehmen müßten, die aber in diesen Formeln gar nicht vorkommen. Auch hat man die Unanwendbarkeit auf beugbare Balken oben schon gesehen. Uebrigens lag es Rec. ob, sich bey diesem Kapitel besonders aufzuhalten, weil der Vf. darauf in der Vorrede besonders aufmerksam macht, und für diese Untersuchung auf besondern Dank Anspruch zu machen scheint, weil sie in andern Lehrbüchern fehle. Wir werden es dagegen, wo nichts besonderes zu bemerken ist, bey bloßer Anzeige der zum Kapitel gehörigen Ueberschrift bewenden lassen. V. Von der Spannung biegsamer Fäden. Dabey zugleich vom *Flaschenzug*, wo zwar von *Seilen*, nicht aber von ihrer *Steifigkeit* und von *Reibung* die Rede ist; auch wird nicht erwähnt, daß diese Hindernisse hier bey Seite gesetzt werden, wie doch allerdings hätte geschehen sollen, um nicht die noch unkundigen Leser in dem Wahne zu lassen, als ob sie nun wirklich mit der Berechnung des Flaschenzugs fertig wären. VI. Vom Räderwerke. Dabey auch vom Tretrade, der Tretrischeibe, den Winden und den verzahnten Rädern. VII. Von der Schraube. VIII. Vom Keile, wo zugleich von den bey Gewölben vorkommenden Pressungen gehandelt wird. Da hier, wie gewöhnlich, bloß auf die von den Gewölbfsteinen, *als Keile betrachtet*, herrührende Wirkung gesehen wird: so ließen sich gegen die Anwendbarkeit des bloß darauf gegründeten Calculs erhebliche Erinnerungen machen. IX. Von der Cohäsion fester Körper. X. Von der Friction. XI. Vom Princip der virtuellen Geschwindigkeiten.

Der zweyte Theil begreift in elf Kapiteln die Lehre von der Bewegung, die wir hier nur nach ihren Ueberschriften mittheilen wollen. I. Von der Bewegung der Punkte. II. Von der fortrückenden Bewegung eines Körpers in gerader Linie. III. Von derselben in krummen Linien. IV. Von dem Widerstande der Luft bey fortrückender Bewegung. V. Zurückführung der mechanischen Gesetze auf das Gleichgewicht. VI. Von den Kräften der Menschen und der Thiere bey Bewegungen. VII. Vom centralen Stosse der Körper. Dabey auch Berechnungen über das Eindringen der Pfähle, die durch Ramm-Maschinen eingetrieben werden, wo *Lamberts* Versuche dieser Art zur Bestätigung angeführt werden. Rec. freut sich immer, das Andenken an *Lamberts* Namen erneuert zu finden; nur wünscht er sehr, daß der große Mann bloß da erwähnt werden möge, wo er wirklich groß war. Das ist wohl nicht der Fall bey jenen kleinlichen Versuchen mit der Sandbüchse. Dem großen Manne vergiebt man zwar gern solche, unter seine übrigen ernstvollen Untersuchungen eingeschlichene Spielereyen; findet man sie aber im Ernste zur Bestätigung einer Theorie gebraucht, so kann man kaum dem Lächeln widerstehen. Für gefüllte Sandbüchsen mag die Theorie immer noch hingehen; aber in Bezug auf Anwendungen im Großen hat sie auch nicht den geringsten Nutzen. Den Beweis dieser Behauptung werden erfahrene Leser Rec. gern erlassen. VIII. Von der Umdrehung der Körper um feste Axen. Dabey

Dabey auch umständlich vom einfachen und zusammengefügten Pendel und verschiedenen Anwendungen bey Maschinen. IX. u. X. Von den freyen Axen fester Körper und der gemischten Bewegung derselben. XI. Von der Bewegung biegsamer und elastischer Körper. — Wenn sich übrigens Rec. bey den meisten Kapiteln bloß auf die Erwähnung ihrer Ueberschriften einschränkte: so geschah dies in der Ueberzeugung, daß man schon wisse, was mit diesen Ueberschriften gesagt werden solle, und mit der Versicherung, daß man, was man da mit Recht zu suchen hat, auch wirklich findet. Ueberhaupt ist die Anordnung des Ganzen durch beide Theile trefflich, und die einzelnen Untersuchungen ohne Weitschweifigkeit ausführlich, deutlich und gründlich. Die wenigen, zum Beweise der Unparteylichkeit beygebrachten, Erinnerungen wird der Vf., dem diese Schrift zur Ehre gereicht, gern annehmen.

BRAUNSCHWEIG, b. Reichard, *Anfangsgründe der unbestimmten Analytik*, zu Vorlesungen und für diejenigen, die sich selbst unterrichten wollen, von D. Joh. Chr. Ludw. Hellwig, Herz. Braunschw. Pagenhofmeister u. s. w. 1803. XIV u. 184 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Theil der Mathematik, zu welchem die sogenannte unbestimmte Analytik gehört, ist gewiss einer der allerinteressantesten. Ein üppiger Reichthum an Lehrsätzen von ausnehmender Eleganz und Einfachheit; deren Gründe gleichwohl meistens so tief liegen, daß nur ein an feinen Kunstgriffen sehr fruchtbarer Scharf sinn sie aufspürt; ferner der ganz unerwartete und überraschende, und doch so innige Zusammenhang, der sich so oft zwischen den dem Scheine nach heterogensten Lehren und Wahrheiten in diesem Felde zeigt, geben dieser Wissenschaft für ihre Eingeweihten einen ganz eigenthümlichen Reiz, den man vielleicht so rein und in dem Grade bey keinem andern Theile der Mathematik antrifft. Auch abgesehen von diesen Vorzügen, die sie zu einer kräftigen Geistesnahrung und zu einem vortrefflichen Mittel der Verstandesübung machen, fängt sie bereits an, in andere Zweige der Analyse so tief einzugreifen, und neues Licht darüber zu verbreiten, daß billig kein Geometer mehr ein Fremdling in derselben seyn darf. Nichts desto weniger zählt sie bis jetzt nur wenige Freunde und noch viel weniger Kenner. So sonderbar diese Bemerkung scheinen möchte, so wenig wird sie doch denjenigen befremden, der den Gang des Zeitalters mit Aufmerksamkeit beobachtet. Die Anzahl derer, die sich *ernstlich* mit den mathematischen Wissenschaften beschäftigen, ist überhaupt klein: die guten Köpfe, die sich denselben bloß aus dem lauten Interesse an der Wahrheit widmen, sind darunter noch weit seltner. Wenige haben Sinn für geistige Genüsse, die mit Anstrengungen erkaufte werden müssen; noch weniger, die ihn haben, sind vom Glücke so begünstiget, daß sie sich ihren Neigungen überlassen können.

Wir sind inzwischen doch überzeugt, daß die *Theorie der Zahlen*, oder die *höhere Arithmetik* — diese Namen sind der Wissenschaft, die uns zu obigen Bemerkungen veranlaßt hat, von ihren neuesten Bearbeitern ertheilt worden — mehrere Liebhaber finden würde, wenn ihre Vorzüge erst mehr erkannt, die Wege zu ihr mehr geebnet, und die Vorurtheile von Dunkelheit und eingebildeten Schwierigkeiten, die manchen davon abschrecken, weggeräumt wären. Dazu ist unstreitig eines der zweckmässigsten Mittel, daß man gute Köpfe schon *früh* mit solchen Gegenständen aus der höhern Arithmetik bekannt macht, die ihrem Fassungsvermögen angemessen, und ihren Scharfsinn zu üben und sie zu einem künftigen tiefern Studium dieser Wissenschaft anzulocken und vorzubereiten geeignet sind.

Die unbestimmte Analytik, deren Studium der Vf. durch gegenwärtige Schrift mehr zu verbreiten die lobenswerthe Absicht hat, ist eigentlich nur ein specieller Theil der höhern Arithmetik, oder richtiger eine praktische Anwendung derselben auf die Auflösung unbestimmter Gleichungen durch ganze, oder wenigstens rationale, Zahlen. Die ächten Principien dieser Kunst liegen in der *arithmetischen Theorie* der Functionen zweyer oder mehrerer veränderlicher Größen (in so fern diesen nur ganze oder nur rationale Werthe gegeben werden dürfen). Durch die großen Erweiterungen, welche die höhere Arithmetik in den neuesten Zeiten gewonnen hat; ist daher auch die Auflösungskunst unbestimmter Gleichungen zu einem viel höhern Grade von Sicherheit und Vollkommenheit gebracht; aber auch zugleich so innig in jene verflochten, daß sie sich, vollständig und methodisch, eigentlich gar nicht mehr abge sondert von jener abhandeln läßt.

Eine vollständige und methodische Abhandlung der unbestimmten Analytik war indeß auch nicht der Zweck des Vfs. des vorliegenden Werks. Er wollte nur mit den leichtesten Kapiteln derselben bekannt machen, wodurch sie immer schon zur Uebung im Nachdenken und algebraischen Calcul, so wie zur Bekanntschaft mit mancherley nützlichen Kunstgriffen Gelegenheit erhalten können. Es gereicht ihm daher um so weniger zum Vorwurfe, daß er von den neuesten Entdeckungen gar nichts benutzt hat, da sein Plan — wenigstens in vorliegendem Bande — sich noch nicht einmal auf alle, im *zweiten* Theile von *Eulers* Algebra vorkommende Gegenstände erstreckt. Dagegen hat er die meisten abgehandelten Materien so umständlich auseinander gesetzt, die Rechnungen so gewissenhaft in ihre kleinsten Momente zergliedert, bey den Aufgaben alle, nur einigermaßen verschiedenen Fälle so sorgfältig, ja zuweilen übertrieben ängstlich, abge sondert, und mit so zahlreichen Beyspielen erläutert, daß auch Anfänger von langsamem Fassungsvermögen, bringen sie nur Geduld mit, das ganze Buch meistens ohne Anstoß werden durchgehen können.

Es zerfällt in *zwey* Abtheilungen, wovon sich die *erste* mit lineären, die *zweite* mit Gleichungen vom zwey-

zweyten Grade beschäftigt. Jene besteht aus fünf Kapiteln, worin der Ordnung nach eine Gleichung mit zwey, zwey mit drey, drey mit vier, eine mit drey, zwey mit vier unbekannten Gröſſen betrachtet werden, und ist, besonders in den drey ersten Kapiteln, sehr umständlich ausgeführt. Die zweyte Abtheilung enthält folgende sechs Kapitel: 1) Aufgaben mit Producten zweyer unbekannten Gröſſen ohne Dignitäten. 2) Solche, worin nur von der einen unbekannten Gröſſe das Quadrat vorkommt. 3) Auflösung der Gleichungen von der Form $y^2 = cx^2 + bx + a$ durch bloß rationale Werthe. 4) Auflösung der Gleichung $ax^2 + 1 = y^2$ in ganzen Zahlen. 5) Auflösung der Gleichung $ax^2 + b = y^2$, und 6) dieser $ax^2 + bx + c = y^2$ in ganzen Zahlen. — Bekanntlich ist zwar in den neuesten Zeiten die Theorie der Auflösung der allgemeinen Gleichung $ax^2 + bxy + cy^2 + dx + ey + f = 0$ sowohl durch ganze als bloß rationale Werthe ganz aufs Reine gebracht, so daß darüber nichts mehr zu wünschen übrig bleibt; freylich nur durch sehr tiefe und feine Untersuchungen. Allein von diesen darf man in obigen sechs Kapiteln nichts erwarten: sie beschränken sich vielmehr nur auf die leichtesten, ganz elementarischen Fälle. Dazu gehören die Gegenstände des ersten und zweyten Kapitels an sich schon: im dritten hat der Vf. solche Fälle allein betrachtet, und bey dem dazu nicht gehörenden vorausgesetzt, daß Eine Auflösung bereits bekannt sey. Die Auflösung des sogenannten Pellischen Problems im vierten Kapitel ist ohne allgemeine Vorschriften bloß in einigen Beyspielen abgehandelt, daher man den auf tiefere Untersuchungen sich gründenden und von Lagrange zuerst entdeckten strengen Beweis der allgemeinen Ausführbarkeit derselben hier nicht suchen darf. Im fünften und sechsten Kapitel begnügt sich der Vf. lediglich damit, aus einer schon bekannten

Auflösung, nach einem von Euler vorgetragenen Verfahren, andere abzuleiten, und beschränkt sich auf den stillschweigend vorausgesetzten Fall, wo a positiv und kein Quadrat ist. Dieses Verfahren giebt zwar allerdings eine unendlich große Anzahl neuer Auflösungen, aber nur in speciellen Fällen alle, welches schon lange bekannt ist, aber unserm Vf. entgangen zu seyn scheint. Wenigstens wird im Inhaltsverzeichnisse ein Beweis im 186 §. versprochen, daß man durch Anwendung dieser Methode keinen Werth für x und y verfehlen könne; allein diesen Beweis, ja den ganzen 186 §. vermissen wir im Buche, und natürlich, da die Behauptung falsch ist. So kann man z. B. durch Anwendung der Methode auf die Gleichung $31x^2 + 33 = y^2$ aus der Auflösung $x = 1, y = 8$, diese $x = 4, y = 23$ gar nicht ableiten. Da dergleichen Unrichtigkeiten in Schriften, die für die ersten Anfänger bestimmt sind, doppelt nachtheilig zu seyn pflegen; so wird die Anzeige einer andern ähnlichen uns bey Durchlesung dieses Werks aufgestoßenen nicht überflüssig seyn. Unter denjenigen leichtern Fällen der Gleichung $y^2 = cx^2 + bx + A$, die der Vf. im dritten Kapitel einzeln betrachtet, unterscheidet er unter andern die folgenden: im 139 §. — 143 §. den, wo $\sqrt{(b^2 - 4Ac)}$ rational ist, und §. 148. den, wo dieser Ausdruck nicht rational ist, aber $cx^2 + bx + A = (hx + e)(ix - g)$ werden kann. Allein ein solcher Fall findet gar nicht Statt: denn wenn $cx^2 + bx + A = (hx + e)(ix - g)$, so wird allemal $\sqrt{(b^2 - 4Ac)} = ei + gh$, also rational. Es ist um so mehr zu verwundern, daß der Vf. einen solchen Fehler hat begehen können, da das Beyspiel, wodurch er im 149 §. diesen Fall zu erläutern glaubt (wo er aber bey Vergleichung der Gleichung $y^2 = 2x^2 - 2$ mit obiger Form $A = 2$ setzt), ihn auf seinen Irrthum hätte aufmerksam machen sollen.

KLEINE SCHRIFTEN.

GESCHICHTE. Darmstadt, b. Wittich: Jo. Georg Zimmermann *de primis urbis Romae incolis*. Particula prior. 1804. + — In dieser kleinen, als Einladung zum Frühlingsexamen des Gymnasiums zu Darmstadt, vom dem würdigen Rector desselben geschriebenen Abhandlung wird die gewöhnliche Meynung, als habe Romulus mit einem Haufen zusammengelaufenen Gefindels von Verbrechern und Sklaven Rom erbaut, bestritten. Es ist höchst unwahrscheinlich, sagt der Vf., daß Numitor, wofern er das Unternehmen seiner Enkel begünstigen wollte, — und daß er dieses wollte, dazu trieb ihn eigenes Interesse, Dankbarkeit und Religiosität an — ihnen nicht etwa angefehene, kluge und erfahrene Männer, die mit Rath und That die Sache unterstützen, und der neuen Anlage nur allein Bestand geben konnten, sondern verworfene Menschen aus der geringsten Klasse, ohne Eigenthum und Bildung, zur Ausführung mitgegeben habe; es ist nicht minder unwahrscheinlich, daß Romulus und Remus, die nach einer Ueberslieferung, deren Dionysius von Halicarnass und Plutarch ge-

denken, zu Gabii griechische Bildung erhalten hatten, und wie alle ihre Unternehmungen zeigen, Einsicht und Klugheit besaßen, sich mit solchem Gefindel zu jenem großen Zweck sollten vereinigt haben. Und sollte nicht auch der Ruhm, den sich die Enkel durch die Stürzung des Amulius erworben hätten, rechtliche Menschen aus andern Städten angelockt haben? Endlich beruft sich der Vf. noch auf das ausdrückliche Zeugniß des Dionysius, der über die Römer und Griechen gar sehr in Eifer geräth, welche einer solchen abgeschmackten Sage Gehör gaben. — Ungeachtet auf das Zeugniß dieses Schriftstellers, der gern alles verschönert, nicht viel zu bauen ist, so hat doch der Vf. die Sache so wahrscheinlich gemacht, als es bey den wenigen historischen Daten nur möglich war; dabey eine so gute Combinationsgabe und einen so ruhigen Forschungsgeist gezeigt, daß die Fortsetzung der Abhandlung, die sich auch durch einen guten Vortrag empfiehlt, nicht anders, als willkommen seyn kann.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 17. Julius 1804

NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Fuchs: *Illustratio iconographica Insectorum, quae in Museis parisiis observavit et in lucem edidit I. C. Fabricius*, praemissis ejusdem descriptionibus; accedunt species plurimae, vel minus vel nondum cognitae. Auctore Anton. Joann. Coghbert, Societ. philom. et hist. nat. parif. socio. Tabular. Decas I. et II. An. VII et X. (1798. 1801.) 88 S. gr. 4. (36 fl.)

Der Vf. will durch Abbildungen nur diejenigen Insecten bekannt machen, welche *Fabricius* in den Pariser, zum Theil sehr reichen entomologischen Sammlungen bisher sah, und sodann in seinen bekannten Werken anführte, jedoch dabey auch mehrere daselbst noch nicht genannte Arten einschalten. Dieses Unternehmen ist an sich schon beyfallswürdig, wäre es auch nur Vehikel, um noch gar nicht abgebildete, erst seit kurzem bekannt gewordene Insecten in getreuen Abbildungen darzustellen. — Ueberdiß aber erregt der Zutritt des Vfs. zu den reichen Pariser Sammlungen, seine Verbindungen mit den dasigen berühmtesten Entomologen, seine eigene kostbare Sammlung, so wie die ihm nicht abzuprechenden entomologischen Kenntnisse, zumahl er selbst Zeichner ist, für die Ausführung dieses Unternehmens große Erwartungen. Indessen werden diese nicht völlig erfüllt. Der Vf. beginnt seine iconographische Illustration mit einigen Arten aus den *Ulonatis* und *Synistatis*, schaltet auch einige aus den *Piezatis* ein, geht sodann das von *Latreille* genau beschriebene und bearbeitete Genus *Pfocus* durch, nimmt wieder einige aus den *Synistatis* vor, läßt auf diese wieder mehrere aus den *Piezatis* folgen, mengt dazwischen auch einige *Glossata* ein, worauf sodann auch *Odonata* und *Mitofata* folgen, und endigt die erste Decade mit mehreren aus den *Ryngotis*. Dieses unsystematische Verfahren, nach welchem Gattungen und Arten aus mehreren so ungleichartigen Classen durch einander geworfen werden, sucht der Vf. durch das Vorgeben zu entschuldigen, mit diesen Arten deswegen sein Werk begonnen zu haben, weil sie der Zerstörung am meisten ausgesetzt wären, die *Eleutherata* aber, als leichter sich conservirende Insecten, ans Ende des Werks verspart werden könnten. Eine an sich leicht zu widerlegende Entschuldigung, mit welcher überdiß die hier sogleich im Anfange vorkommenden Insecten im Widerspruche stehen. Doch find auch selbst die Pariser entomologischen Merkwürdigkeiten, so weit sie nämlich *Fabricius* in seiner *Entom.*
A. L. Z. 1804. Dritter Band.

systematica benutzen wollte, (denn das neue System. *Eleutherat.* und *Ryngot.* konnte der Vf. noch nicht anführen), nicht mit derjenigen Vollständigkeit vorgelegt, die man erwarten konnte. Die Sammlungen *Olivier's*, *Bosc's*, *Desfontaines's*, *Tigny's* und *Latreille's* waren es, welche der Vf. zu diesem Behufe zu benutzen die Erlaubniß hatte. Aber selbst aus diesen Sammlungen hat *Fabr.* mehrere vom Vf. übergangene genannt, die einer getreuen Zeichnung ungleich würdiger gewesen, als manche hier abgebildete Art, die schon um vieles richtiger und schöner in andern wohlbekannten deutschen entomologischen Werken angetroffen wird. Um einige Beyspiele anzuführen, bemerken wir, daß: *Blatta gallica*, *Gryllus clavicornis*, *Lepisma thezana* und *vittata*, *Sembris planata*, *Hemerob. nervosus*, *Termes morio*, *flavicolle*, *Panorpa halterata*, *Cynips Quercus rad.*, *Tenthredo pallicornis*, *abdominalis*, *frigosa*, *Ichneumon oculatorius*, *irrorator*, *ruspator*, *truncator*, *stigmatizans*, *alvearius*, *Sphex hemiptera*, *Pompilus lunicornis*, *Philanthus ventilabris*, *Apis favosa*, *atrata*, *Formica tarsata*, *cylindrica*, *bituberculata*, nebst einer beträchtlichen Anzahl aus den übrigen Classen in den Pariser Sammlungen vorkommen, hier aber von dem Vf. unbemerkt gelassen worden. Dagegen finden sich mehrere vor, die der Vf. für neue noch ganz unbeschriebene Arten gehalten hat, auch mitunter verschiedene Arten, die *Fabr.* nicht in den Pariser entomol. Sammlungen, sondern in andern, z. B. des Hrn. v. *Scheffels*, *Rohrs*, *Lunds*, *Halldorfs*, *Hübners* gesehen und beschrieben hat; denn leicht läßt es sich denken, daß in den Pariser Sammlungen auch manche vorhanden sind, die in andern vorkommen. Was der Vf., um der von ihm genannten *Fabricius'schen* Arten spezifische Identität kennbar zu machen, hiebey angebracht hat, ist aus *Fabric. Ent. Syst.* und dessen *Supplem.* wörtlich abgeschrieben, und wenn dieses gleich durch das *praemissis ejusdem descriptionibus* schon auf dem Titel bemerkt worden ist, so ist es doch in mehr als einer Hinsicht unangenehm, daß solches ohne nur einigen erheblichen Zusatz, oder irgend einige erläuternde Bemerkung geschehen, zumal da man diese *Fabricius'schen* Bestimmungen samt den Synonymien und dem Habitus nochmals in einem so üppigen Gewande kaufen muß. Man sieht hieraus, daß die Abbildungen mehrerer wirklich höchst seltener und noch nirgends abgebildeter Insecten, aus den Pariser Sammlungen, das wesentliche Verdienst ausmachen, welches sich der Vf. um die Wissenschaft erworben hat. Dieses Verdienst wird aber um so größer, da der Vf. in diesen beiden Decaden gerade die Classen gewählt hat, von welchen man die wenigsten

1800 (Nr. 189.) herausgehoben. Weit mehr verdient aber der vorliegende diese Auszeichnung. Einestheils als Anzeiger der durch den Verlust im Elßs und die Entschädigung, so wie auch durch die diesjährige Organisation, bewirkten Umstellungen; andertheils wegen der mühsamen Bearbeitung, wodurch der Hr. Kriegsrath *Scriba* zu Darmstadt den Staatskalender zu einem wahrhaft *vaterländischen Staatshandbuche*, wie er ihn am Schlusse nennt, erhoben hat. Von der ersten Seite an, welche den landgräflichen Titel enthält, bis zu der letzten, wo das Personale der neuen Territorial-Postverfassung nachgetragen wird, ist diese Ausgabe, selbst für die Kenner der vorigen, durchaus neu und unkenntlich. Statt der jetzt ausgelassenen elßsischen Besitzungen enthält sie ganz neue Rubriken; der vielen Personalveränderungen, welche seit dem Abschlusse (wahrscheinlich schon im Februar 1804) vorgefallen, nicht zu gedenken.

Der *Militär-Etat* (S. 1—80.) zeigt die Tendenz eines möglichst-militärischen Staats, indem der Regent die Invaliden und das Kriegs-, wie auch das Oberforst-Collegium in eigener Person dirigirt. Die Anzahl der Pensionirten und der Officiers von der Suite ist unverhältnißmässig groß, aber die Kriegs- und Artillerieschulen und die Invaliden-Anstalt sind desto nützlichere Ausgaben. — Der *Hof-Etat* (S. 29—42.) im Verhältnisse zu den Nachbarn ist sehr mäßig; man zählt darin nur 20 Kammerherren und 3 Kammerjunker; der Marstall ist die zahlreichste Partie. — Der *Civil-Etat* umfaßt den übrigen Theil des Buchs, und liefert zuerst die Collegien und Anstalten, welche sich über *sämtliche* Lande erstrecken. Drey Ministerien (für Finanzen, für die innern und für auswärtige Angelegenheiten), die Gesetzgebungs-Commission, das Ober-Appellationsgericht und die Ober-Postdirection sind merkwürdige *Neuigkeiten* der speciellen Staatskunde. Die gegenseitigen Gesandtschaften mit Preußen und Pfalzbayern und mit drey Kaisern, zu Paris, Wien und Petersburg (wovon jedoch die beiden letztern (S. 56.) unrichtig, als mit den Grafen Schlick und Stackelberg bestehend, angegeben werden), zeigen den Zuwachs der auswärtigen Consideration. Die Universität *Gießen* ist (S. 50—54.) für die literarische Statistik deutlich herausgehoben. Mit diesem Abschnitt sind noch die 16 Pensionärs und 47 charakterisirte Personen (S. 384 fg.) zu verbinden. — Von S. 57. an sind die drey neuen Landesprovinzen Starkenburg, Hessen und Westphalen abgesondert. Beym *Fürstenthum Starkenburg* ist die löbliche Gleichheit der drey Religionen sehr anschaulich. Stadt und Ritterstift *Wimpfen* ist S. 94—142. eingeschaltet, und S. 67. das Personale des Rhein- und Maynbaues. — Im *Oberfürstenthum Hessen* (S. 157 ff.) sind die Gemeinschaft des Sammt-Revisiongerichts mit dem *Kurbauße*, die Besitzungen der *Homburgischen* Nebenlinie

(S. 242.) und das Stadt *Friedbergische* Personale (S. 267—269.) zu bemerken. In letzterm erscheinen die elf Schöffen, zehn Senatoren und das dortige Militär in sehr verfinstertem Glanze. — Diesen beiden Fürstenthümern verblieben die Schuldenkassen, die Erbämter, Steuer- und Brand-Anstalten, Hospitallen, adeliche Stifter und Justitiarien (S. 283—296.) gemeinschaftlich. — Das *Herzogthum Westphalen* (S. 297—383.) erhält hier zuerst die unter der geistlichen Administration so lange entzogene statistische Publicität. Für das feinere Studium giebt das jetzige Verhältniß der neu-angestellten Darmstädter zu den beybehaltene Westphälern und der Kirchen- und Schulrath bedeutenden Stoff. Das zahlreiche Berg- und Forstpersonale beweist die Ergiebigkeit dieser beiden Zweige. Von den sogenannten Quartalen, Städten, Freyheiten, Gerichten und Dörfern, ja sogar von *einzelnen Häusern, Höfen und Unterthanen-Familien*, sind hier die Zahlen specificirt, welches für die Special-Statistik eine herrliche Ausbeute ist. In kurzer Zeit wurde viel organisiert; denn nur allein die Justizverfassung ist noch provisorisch.

Diese heterogenen Theile des Staatshandbuchs werden durch ein alphabetisches Special-*Register* aller Orte, Aemter, Gerichte und Freyheiten in sämmtlichen landgräflichen Landen, mit Angabe der Seitenzahl, wo die daselbst angestellten Geistlichen, Justiz-, Rent- und Forst-Beamten wohnen, zum praktischen Gebrauche aufs zweckmässigste verbunden. Die Seelenzahl der Ortschaften nebst den Sessionen der Gerichte ist durchaus eingeschaltet. Rec. würde ein Verzeichniß der adelichen Vasallen und Familien noch mehr vermissen, wenn solche nicht aus dem der Justitiarien einigermaßen zu ersehen wären. Einige während des Drucks vorgenommene Veränderungen kommen nebst den Druckfehlern im Nachtrage vor. In der leider großen Anzahl von letztern fallen gleich auf der ersten Seite das Epitheton *Hochfürstlich* statt *Landgräflich*, und S. 283. der Name des Erbküchenmeisters von *Dürnberg* statt *Düringberg*, in das Auge.

SCHÖNE KUNSTE

LEIPZIG, ZÜLLICHAU u. FREYSTADT, b. Darnmann:
Natalia, vom Vf. der Novelle Carlo. *Zweytes*
Bändchen. 1802. 472 S. 8. (1 Rthl. 20 gr.)

Rec. findet keinen Grund, bey der Anzeige dieses zweyten Bandes etwas von dem Urtheil zurückzunehmen, das er in diesen Blättern (1803. Nr. 214.) über den ersten gefällt hat. Noch immer kann er der Abenteurlichkeit der Geschichte kein Interesse abgewinnen, das überdies durch die vielen, jeden Augenblick erscheinenden und verschwindenden Gestalten nirgends festgehalten wird. Der Darstellung gebührt übrigens das ihr bey dem ersten Bande ertheilte Lob.

lanocephala. Verschieden von *Tenth. melanoceph.* *Panzer Faun. Inf. 9. 64. 5.* fig. 7. *Tenthredo fera*. Sie kommt nicht immer genau so vor, wie sie im Supplem. von *Fabric.* beschrieben worden, und ändert zumal in Hinsicht der Seitenflecken des Unterleibes sehr ab. *Fabric.* sagt auch noch: *alas obscurae und caput nigrum labio albo*; in des Vfs. Abbildung sind *labium und alas* gelb. fig. 8. *Tenthredo asphalotes*. Richtiger in *Panzer's Faun. Inf. 9. 62. 7.* abgebildet. fig. 9. *Tenthredo punctata*. Sehr richtig zeigt der Vf. die *mandibul. ferrugineas* an; aber die Füße haben auch diese Farbe, die ganz weiß geblieben sind; dagegen sind die Augen rostbraun übermahlt worden, die es nicht sind. fig. 10. *Ichneumon tripunctator*, vom Vf. selbst entdeckt. Wenn das Charakteristische der Flügeladern noch angebracht worden, würde diese Darstellung, da sie auch die Fresswerkzeuge anzeigt, nichts zu wünschen übrig lassen. Tab. IV. fig. 2. *Ichneumon nominator*. So wahr es ist, daß diese Schlupfwespe sehr bedeutenden Abänderungen unterworfen ist, so wenig kann doch diese sehr mißrathene Vorstellung genügen. Vgl. *Panzer Faun. Inf. germ. 79. 10.* fig. 3. *Ichneumon purgator*. Auch in Deutschland gemein. Viel zu dunkelbraun vorgestellt; auch sind die gefleckten Flügel sehr verfehlt. fig. 5. *Ichneumon nitidulus*. Ist eine wahre *Chalcis*, so wie fig. 6. *Ichneumon stigma*, und fig. 7. *Ichneumon minutus*. fig. 11. *Pompilus bifasciatus*. Den vergrößerten Flügel ausgenommen, ist diese Darstellung ganz mißrathen. Die natürliche GröÙe zeigt sogar einen gelben oder röthlichen Kopf an, welches ganz irrig ist. Tab. V. fig. 1. *Ichneumon fulgidus*. fig. 2. *Ichneumon obsoletus*. fig. 3. *Ichneumon dorsalis*. fig. 4. *Ichneumon cyaneus*. fig. 5. *Ichneumon depressus*. fig. 6. *Ichneumon purpurascens* werden wohl zu keiner Zeit der Gattung *Chalcis* einverleibt werden müssen. Von diesen sechs Arten kann füglich wenigstens eine Art eingehen, weil *Ichneumon purpurascens* das Männchen von dem Weibchen *Ichneumon fulgens* ist. fig. 7. *Oryffus coronatus*. Nach *Latreille's* neuester Bemerkung sey *O. coronat.*, jedoch nur das Männchen, wozu *O. asperitio* (*Panzer Faun. Inf. germ. 52. 19.*) als das Weibchen gehöre, *cui desunt puncta albida humeror. et anus*. fig. 9. *Sphex lites*. Hier das Weibchen. Ist ein wahrer *Pompilus*. Die Flügeladern sind unrichtig gezeichnet. fig. 10. *Sphex eruenta*. In *Panzer's Faun. Inf. germ. 84. 20.* zuerst am richtigsten nach *Jurine* unter *Pompilus* gebracht. Tab. VI. fig. 1. *Leucospis Gigas*. Hieher gehört auch *Panzer Faun. Inf. germ. 84. 17. 18.* fig. 2. *Bembex carolina*. Variirt in Hinsicht der Flecken auf dem Unterleibe sehr: am meisten *ultimis tribus segmentis immaculatis*. *Vertex cinereus pubescens*. *Frons inter oculos flava tomento argenteo sericeo tecta; macula nigra bipartita: labium elongatum flavum macula media lineari*. Des Vfs. Zeichnung bey B. kommt damit nicht überein. fig. 6. *Apis splendida*. Schade, daß dieses vortreffliche Geschöpf so ungestaltet hier vorgestellt ist. fig. 7. *Apis vestita*. Eine sehr mißrathene Figur. Sie ist auch in Deutschland nicht selten. Vgl. *Panzer Faun. Inf. germ. 55. 9.* fig. 8. *Formica melanocephala*. Ist nur die *Operaria* von *formica depressa* *Latreille*. *hif.*

nat. des fourm. p. 269. fig. 9. *Formica megacephala*. Vgl. mit *Latreille a. a. O. p. 232.* fig. 10. *Formica quadridens*. Auch hierher gehört *Latr. a. a. O. p. 213.* Tab. VIII. fig. 4. *Cicada irrorata*. *Scutellum rufum*, nicht aber von der Farbe des Brustschildes, wie es hier angegeben worden; auch sind die *pedes* nicht *sanguinei*, sondern *testacei*. Tab. IX. fig. 4. *Cicada spinosa*. Nun *Lyfra spinosa*. *Fabric. Syst. Ryngot. n. 7.* fig. 6. *Cimex flavolineatus*. Nun *Tetyra flavolineata* *Fabric. S. R. n. 60.* fig. 7. *Cimex duodecimpunct.* Nun *Tetyra duodecimp.* *Fabric. S. R. n. 16.* fig. 8. *Cimex Antilope*. Nun *Edessa Antilope* *Fabr. S. R. n. 8.* Die *Elytra fusca albo lineata* sind hier nicht angezeigt. fig. 9. *Cimex Boscii*. Nun *Tetyra Boscii* *Fabr. S. R. n. 47.* fig. 12. *Lygaeus quadratus*. Die Abbildung dieser auch in Deutschland einheimischen Art ist ganz verfehlt. Tab. X. fig. 6. *Cimex globus*. Richtiger schon in *Wolfs Cimic. tab. I. fig. 3.* vorgestellt. Von dem *margine abdominis ferrugineo* hier keine Spur. fig. 8. *Corvus hirticornis*. Auch außer Frankreich in Oesterreich und Mähren zu Hause. Die vergrößerte Abbildung ist, wie fast überall bey den vergrößerten Figuren des Vfs., ganz unverhältnißmäßig. fig. 7. *Cimex lynceus*. *Tetyra lyncea* *Fabr. S. R. n. 10.* Das *Scutellum* hat nach der Beschreibung und bey des Rec. Exemplar *puncta fulva*, nicht aber wie in dieser Abbildung *alba*. fig. 13. *Lygaeus scriptus*. *Capsus scriptus* *Fabr. S. R. n. 32.* Ungleich schöner und richtiger von *Sturm* Verz. dessen Insecten-Samml. tab. 4. fig. 5. abgebildet. fig. 14. *Lygaeus punctum*. Auch schon in *Wolfs Cimic. tab. 8. fig. 70.* richtig vorgestellt. Diese beiden vergrößerten Figuren sind eigentliche Zerrbilder.

(Der Beschlusß folgt.)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

SCHWEINFURT, b. Volkhart: *Staatsrecht, Geschichte und Statistik der beiden Reichsdörfer Gockshelm und Sonnfeld*, als ein Anhang zu des Herrn von Dacheröden Versuch eines Staatsrechts, Geschichte und Statistik der freyen Reichsdörfer in Deutschland. — Von Dr. Simon Friedrich Segnitz. 1802. 128 S. 8.

Reichsdörfer sind nun zwar aus der Statistik des deutschen Reichs verschwunden, und ein Theil des Interesse, welches die genauere Beschreibung derselben erregen kann, verschwindet mit ihnen. Aber so wie die Ruinen einst dankwürdiger Gebäude unsere Aufmerksamkeit fortdauernd erregen, so wird auch diese Antiquität unsers so ungleichartig zusammengesetzten Staatskörpers ihr Andenken selbst bey der Nachkommenschaft nicht verlieren. Die gegenwärtige Beschreibung von zwey der merkwürdigsten unter diesen unmittelbaren Dörfern, wahrscheinlich die letzte über diesen Gegenstand, empfiehlt sich durch Gründlichkeit, und verdient daher eine nähere Anzeige. Reichsdörfer finden sich bekanntlich einzig in den Gegenden, welche einst die Herzogthümer Franken und Schwaben umfaßten; man darf also die Behauptung:

der-

derjenigen Schriftsteller, welche ihren Ursprung aus den Trümmern der Hohenstaufischen Erbschaft ableiten; wohl als die zuverlässigste annehmen. Eine Menge Dynasten und Herren sproßten aus derselben hervor, Städte behaupteten sich als Reichsstädte und wenige Dörfer als Reichsdörfer. Zwischen ihren Familiengütern hatten die Hohenstaufen bekanntlich auch mehrere Reichsgüter befaßen, und von diesen waren die Städte und Dörfer vermuthlich Fragmente, welche der Herrschaft einzelner kleinerer und größerer Gebieter zu entgehen gewußt hatten. Mit Gewisheit weiß keins dieser Dörfer seine Unmittelbarkeit zu documentiren; wie wäre dies auch möglich, da schon im Mittelalter Reichsgut und Privatbesitz so unter sich vermengt waren, daß sich die Absonderung nicht weiter machen ließ. Sehr natürlich könnte der Gedanke aufkeimen, daß diese Gemeinden zu den wenigen gehörten, deren ländliche Bewohner ihre persönliche Freyheit und den ungekränkten Genuß ihres Eigenthums in den Zeiten zu erhalten gewußt haben, da alles, was Bebauer des Feldes hieß, mit dem Titel: armer Mann, bezeichnet wurde, und wenigstens der Regel nach leibigen war. Aber die Voraussetzung trägt; auch die Bewohner dieser Reichsdörfer waren dem harten Loose nicht entgangen; auch sie waren wenigstens hörige Leute gewesen, und wohl nur dadurch in eine günstigere Lage gekommen, daß ihr Gebieter der Landesregent oder der Herzog selbst war. Der Beweis liegt in der neuen Gestalt dieser Dörfer vor Augen. Sie sind nicht bloß dem Zehnten fremder Herrschaften unterworfen, welches der Fall bey übrigen ganz unabhängigen Gütern seyn konnte, sondern sie haben Göllden-Zinse, Laudemien zu bezahlen; die wahren Ueberreste alter härterer Abhängigkeit. Diese allgemeinen Bemerkungen gelten auch ganz für die hier sehr bündig beschriebenen Reichsdörfer. Hr. S. hatte schon 1792. einen Aufsatz über dieselben in das Journal für Franken eingerückt, und aus demselben hat Hr. *Bundschuh* einen Auszug in seinem Lexicon für Franken gemacht. Die ältern vorhandenen Nachrichten sind theils sehr dürftig, theils mit irrigen Angaben angefüllt. Hier erscheinen sie vollständig und genau. — *Gochsheim* ist ein wohlgebautes Dorf, oder vielmehr schöner Flecken mit 1050 bürgerlichen Einwohnern (ohne die Schutzverwandten), und hat seine Nahrung auf der beträchtlichen eigenthümlichen Flur vom Getreide- und Weinbau, noch mehr von der Viehzucht, durch welche das nahe Schweinfurt mit Milch, Butter, Schmalz u. s. w. versorgt wird, und am meisten vom Gartenbau. Alle Felder sind eigentlich, bey sehr ungleichem, nicht überall günstigem Boden, ein sorgfältig gepflegter und cultivirter Garten, welcher in reichem Maasse alle Arten von Küchenkräutern, von vorzüglicher Güte aber gelbe Rüben und Zwiebeln hervorbringt; der Bau der letztern trägt jährlich gegen 12000 Gulden. Der Absatz geschieht zum Theil

in den nahe gelegenen Orten; der Hauptmarkt ist aber in dem ziemlich weit entfernten Würzburg. Die Obrigkeit des Orts bestand leither aus 7 *Richtern* mit dem *Reichsschultheis* an ihrer Spitze; die Gemeinde wählte ihn aus den Richtern, welche alle Mitbürger des Dorfs sind; und ein anderes Collegium von 8 Personen, der *Stuhl* genannt, nahm als Stellvertreter der Gemeinde an den Versammlungen Theil, und aus diesem wurden die Gerichtspersonen gewählt. Jeder eigentliche Bürger trieb ohne allen Zwang ein ihm beliebiges Geschäft, und hatte einige Vortheile von den Gemeingütern, der Waldung u. s. w. Die *Auf-lagen* waren in Friedenszeiten sehr gemäßigt; dagegen hatte nicht nur die Familie Erthal den Zehnten, sondern schwere Göllden, Lehnzinsen; Laudemien liegen noch auf den Gütern. Alle diese Einrichtungen, Nahrungszweige und Verhältnisse traten auch bey dem eine halbe Stunde vom erstern Orte entfernten *Sennfeld* oder dem zweyten Reichsdorfe ein, welches nur 130 eigentliche Bürger zählt. Die sämtliche Einwohnerzahl wird nicht angegeben, da es doch nicht schwer seyn konnte, sie zu erfahren. Die Einwohner von beiden sind Lutheraner, folgen aber der Heidelberger Liturgie. Sie machten in so fern Eine Gemeinde aus, daß sie einen gemeinschaftlichen Consulenten zur Berathung bey verwickelten Rechtsfällen hielten, und den Matricularanschlag (*Gochsheim* $\frac{2}{3}$ und *Sennheim* $\frac{1}{3}$) gemeinschaftlich trugen. Der einfache Römermonat für beide betrug 11 $\frac{1}{2}$ Gulden; sie waren also sehr hoch angelegt, und die Bezahlung geschah hiervon und von der zu stellenden Mannschaft nicht unmittelbar an das Reich, sondern an Würzburg als an den Schutzherrn. Denn der Schutz mit der Vogtey war nach mancherley Abwechslungen von der Stadt Schweinfurt im J. 1572. an Würzburg durch Kauf und Vertrag gekommen; die Zent- oder Criminaljurisdiction befals es schon früher. Daher mußten beide Orte ihren Pfarrer zu Würzburg examiniren und bestätigen lassen; daher hatte dieses die hohe Jagd (es ist aber bey Mannsgedenken kein Hirsch in der Gegend gesehen worden); daher ging in vielen nicht hinlänglich bestimmten Fällen die Appellation von dem Spruche des Schultheissen und Gerichts an das Würzburgische Amt; daher entstanden Ansprüche auf der einen und die möglichste Gegenwehr auf der andern, um die Reichsunmittelbarkeit nicht gänzlich zu verlieren; es entstanden Prozesse, welche zum Theil bis diese Stunde bey den höchsten Reichsgerichten schweben und schwebend bleiben werden, da Pfalzbayern als jetziger Besitzer von Würzburg und von den Reichsdörfern wohl schwerlich einen Spruch weiter verlangt. Die nähere Auseinandersetzung dieser ehemals verwickelten Verhältnisse findet der Leser in dieser gut gerathenen Schrift sehr zweckmäßig und ohne Theilnahme bloß historisch vorge tragen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 18. Julius 1804

NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Fuchs: *Illustratio iconographica Insectorum, quae in Museis parisiis observavit et in lucem edidit I. C. Fabricius etc. Auctore Anton. Joann. Coquebert etc.*

(Beschluss der in Num. 208. abgebrochenen Recension.)

Tab. XI. fig. 2. *Sirex pygmaeus*. Ist schon in *Panzers Faun. Inf. germ.* 73. 17. abgebildet. fig. 4. *Sirex tabidas*. Bey diesem und dem vorhergehenden sind zugleich die Fresswerkzeuge mit angebracht, die zugleich beweisen, mit wie wenig Grunde beide Arten unter *Sirex* bisher gestanden. fig. 6. *Ichneumon truncator*. Dem *Ichneumon hisrio* F. sehr nahe verwandt. fig. 7. *Ichneumon intratorius*. Ist das Weibchen vom *Ichneumon vagatorius*. fig. 9. *Ichneumon flavator*. Nur das Weibchen, wie bey *I. urinator* und andern unter diese Horde, oder wenn man will *Genus (Bracon)* gehörigen, hat auf dem Rücken des Unterleibes eine Längsreihe schwarzer Punkte. Tab. XII. fig. 3. *Sphex brevipennis*. Ist gewiss kein *Sphex*, sondern eine *Mutilla*. Auch Rec. kennt die vom *Fabric.* in *Desfontaines* beobachtete Abänderung, *abdominis immaculata*. Der Vf. hat bey dieser Figur einen Flügel vergrößert abgebildet, und zwar ziemlich correct. Nur erinnert Rec. hiebey, dass es nicht wohlgethan ist, zu dergleichen iconographischen Illustrationen den linken Flügel zu wählen. fig. 6. *Sphex dimidiata*. Ist ein *Pompilus*. fig. 9. *Pompilus tricolor*. Ist eine *Larra*; der sehr richtig vergrößerte Flügel bestätigt dies. fig. 10. *Larra ichneumoniformis*. Zwar gewiss eine *Larra*, nur ist der nebenan noch gezeichnete vergrößerte Flügel entweder ganz irrig gezeichnet, oder er gehört gar nicht hierher. Man vergleiche die äußerste *cellulam radialem* mit der Natur. Auch sind an der Figur selbst die sehr starken (*clavata*) *femora* viel zu schwach angezeigt. Hierher gehört auch als Synonym: *Devill.* n. 43. fig. 11. Hier hat der Vf. den *Sphex anathema* *Rossi* n. 822., unter dem sehr richtigen Namen *Larra anathema* *Latreille* eingeschaltet. Tab. XIII. fig. 3. *Tiphia collaris*. Ist eine eigentliche *Scolia*. fig. 6. *Scolia variegata*. Scheint eine eigne Unterabtheilung bey den *Scolien*, mit *S. quinquefasc.* und *interrupta*, auszumachen. fig. 8. *Scolia ciliata* ist, wie schon *Latreille* sehr richtig bemerkt, nur das Weibchen von der nächstfolgenden fig. 9. *Scolia aurea*. fig. 13. *Scolia quadripunctata*. Schon in *Panzers Faun. Inf. germ.* 3. 21. abgebildet: hier sind nebenan auch noch die Fresswerkzeuge gezeichnet. Tab. XIV. Diese Kupfertafel stellt mehrere *Chrysides* *Fabr.* vor, nur sind bey den

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

meisten Figuren die *segmenta des abdominis* sehr unnatürlich, gleichsam *elevato-distincta*, vorge stellt, welches doch in der Stärke nicht statt findet. Verschiedene, wie fig. 4. *Chrysis lucidula*, fig. 6. *Chrysis fulgida*, *Panzer Faun. Inf. germ.* 79. 15., fig. 8. *Chr. regia*, fig. 9. *Chr. aenea*, fig. 11. *Chr. carnea* sind schon bereits bekannt und abgebildet. Tab. XVI. Eine der vorzüglich schön und rein bearbeiteten Kupfertafeln, welche außer dem *Dorylus* mehrere *Mutillen* überaus kennbar darstellt. fig. 3. *Mutilla armaria*. Hier ist die des *Fabricius* vorge stellt, unter fig. 4. aber diejenige Spielart dieser *Mutille*, die sich von der Stammart nur durch *abdominis macula basos fasciaeque mediae albis* auszeichnen soll. *Latreille* hingegen hält sie gleichwohl für verschieden. Vielleicht ist es doch nur Geschlechtsverschiedenheit. Dieses kann auch mit ziemlicher Evidenz bey der unter fig. 5. abgebildeten *Mutilla barbara* *Fabric.* statt finden, die jedoch, wie es schon der Augenschein zeigt, von der fig. 6. *Mutilla barbara* *Linn.* höchst verschieden ist. fig. 7. *Mutilla maura*. Der Vf. hat bey *lit. D. E. F.* noch eine hieher gehörige Spielart dieser *Mutille* abgebildet, die *Desfontaines* ihm mitgetheilt hat, die sich jedoch, außer den *maculis abdominalibus distinctis*, noch durch eine *maculam frontalem majorem* auszeichnet. fig. 8. *Mutilla europaea*. Sehr schätzbar ist hiebey auch die sehr schöne Abbildung des geflügelten Männchens, nebst einem vergrößerten linken Flügel. fig. 9. *Mutilla rufipes*. Hieher gehört auch mit allem Rechte *Mutilla sellata*. *Panzer Faun. Inf. germ.* 46. 19. fig. 10. *Mutilla calva*. Auch schon in *Panzers Faun. Inf. germ.* 83. 20. abgebildet. fig. 11. *Mutilla erythrocephala*. Eine neue bisher noch unbekannte Art vom *Latreille* in den *Act. de la Soc. d'hist. nat. de Paris* n. 3. p. 8. beschrieben. Sie wurde in der Provence entdeckt: der spezifische Charakter ist: *aptera hirta nigra: antennis capite thoraceque rufis: abdominis segmentis margine albis*. Tab. XVII. Auf dieser sehr schönen Kupfertafel sind außer andern mehrere kleinere *Glossaten*, aus den Gattungen *Crambus*, *Tinea*, *Alucita* und *Typhlophus*, abgebildet. Tab. XVIII. Der Vf. beginnt die Beschreibung dieser Kupfertafel mit einer interessanten Nachricht, die sich aber nicht ganz bestätigt hat. Er sagt: *cum illustris Fabricius hujus operis priorem fasciculum benevolentissime exceperit, cum me pergere optari videatur, protio hujus tabulae insecta, descriptiones earum ineditas, adjecta generis Membracis nova distributione, mihi generose obtulit etc.* Dies ist gegenwärtig so zu verstehen: *Fabricius* theilte die auf dieser Kupfertafel abgebildeten *Membracis*-Arten aus seiner eignen Sammlung dem Vf. mit, nebst einer anfänglich projectirten *distributione spec.*

specierum dieser Gattung, und mit diesen auch sowohl deren *differentiam specificam*, als auch die eigentlichen *adumbrationes specierum*, gerade so; wie ers sich vornahm, bey der künftigen, nun erfolgten, Ausgabe seines *Systemat. Ryngotor.*, dem entomologischen Publicum vorzulegen. Allein *Fabricius*, der das *dubitans plerumque et mihi ipsi diffidens*, als wahrer Naturforscher, stets zu beherzigen gewohnt ist, fand bey einer nachgehends angestellten Revision dieser Classe und Gattung, das sowohl diese *distributio specierum*, als auch seine *differentiae specificae*, sammt den *adumbrationibus*, einer Abänderung allerdings fähig wären. Dieß ist nun auch in dessen *System. Ryngot.* erfolgt. Nun läßt es sich erklären, warum auch nicht eine der dem Vf. damals von *Fabricius* mitgetheilten handschriftlichen Beschreibungen dieser Insecten mit den gegenwärtig im *Syst. Ryng.* vorhandenen übereinkommt. Wie sehr auch die Gattung *Membracis* selbst revidirt worden ist, davon sind die daraus neu errichteten Gattungen *Centrotus*, *Darnis* und *Ledra* Beweise. fig. 5. *Membracis clavata*. Nun *Centrotus clavatus*. *Fabr. S. R. n. 4*. Dieses so merkwürdige als höchst sonderbar gestaltete Geschöpf ist schon durch *Stoll* (tab. 21. fig. 115.) Abbildung bekannt. fig. 6. *Membracis cimicoides*. Nun *Darnis cimicoides*. *Fabr. S. R. n. 1*. fig. 8. *Membracis tuberculata*. *Centrotus tuberculatus*. *Fabr. S. R. n. 32*. Die *tubercula thoracis* sind in der vergrößerten Darstellung über Gebühr hervorstehend angezeigt. fig. 7. *Membracis involuta*. — *Darnis involuta*. *Fabr. S. R. n. 4*. Sehr viel ähnliches mit *Darnis cimicoides*. fig. 9. *Membracis lateralis*. *Darnis lateralis*. *Fabr. S. R. n. 6*. fig. 10. *Membracis picta*. *Darnis picta*. *Fabr. S. R. n. 11*. fig. 14. *Cimex Vahl.* Nun *Tityra Vahl.* *Fabr. S. R. n. 69*. Rec. glaubt ein paar Exemplare dieser *Tityra*, jedoch ohne die *lituras capitis*, zu besitzen, sonst in allem damit übereinkommend. Tab. XIX. Auch diese Kupfertafel enthält Arten, dem Vf. von *Fabricius* mitgetheilt, die jedoch von diesem bereits zum Theil unter andere Genera vertheilt worden sind. fig. 2. *Cimex Vacca*. Nun *Edessa Vacca*. *Fabr. S. R. n. 6*. fig. 4. *Cimex meditabundus*. *Scutelli apex flavicans*! fig. 5. *Coreus Scapha*. Ausser *Wolf. Cimic.* tab. 7. fig. 66. schon von *Sturm Verz.* tab. 4. fig. 4., und zwar richtiger, abgebildet. fig. 8. *Lygaeus scutellaris*. Dann *Capsus scutellaris*. *Fabr. S. R. n. 22*. fig. 9. *Lygaeus leucocephalus*. Schon von *Wolf Cimic.* tab. 8. fig. 73. abgebildet. Beide Arten sind auch in Deutschland nicht selten. fig. 10. *Lygaeus Batatas*. Nun *Coreus Batatas*. *Fabr. S. R. n. 5*. fig. 11. *Gerris currens*. Nun *Hydrometra currens*. *Fabr. S. R. n. 12*. Tab. XX. Auf dieser Kupfertafel werden zwölf Arten aus der Classe der *Antliat.*, und zwar in größtentheils sehr vortrefflichen Abbildungen, vorgestellt, von welchen wir nur einige, als die vorzüglichern, nennen wollen: fig. 5. *Bombylus anatis*. fig. 7. *Volucella florea*. fig. 8. *Volucella aurata*. fig. 9. *Volucella versicolor*. fig. 10. *Cytherea obscura*. fig. 11. *Cytherea aurea*.

ZÜRICH, b. Orell, Füesli u. Comp.: *Flora Helvetica, exhibens Plantas Helvetiae indigenas Hallerianas*

et omnes, quas nuper detectas sunt ordine Linnaeano. Curavit Joann. Rudolf Suter, Med. et Phil. Doct. 1802. Vol. I. LXIII u. 345 S. Vol. II. 416 S. 12. (2 Rthlr. 16 gr.)

Auch unter dem deutschen Titel:

Helvetiens Flora, worin alle im Hallerischen Werke enthaltenen und zeither neu entdeckten Schweizer Pflanzen nach Linne's Ordnung aufgestellt sind u. s. w. Erstes und zweytes Bändchen.

Hallers vortreffliche und einem jeden Pflanzenforscher unentbehrliche Werk: *Historia stirpium indigenarum Helvetiae inchoata*, hat neben dem großen Formate und dem hohen Preise auch die Unbequemlichkeit, das das Auffuchen und Bestimmen der Gewächse dadurch sehr erschwert wird, das der große Mann nur die Linneischen Diagnosen, nicht aber dessen Trivialnamen unter seinen Arten anzeigte. Ueberdem finden sich in diesem Werke mehrere Arten, die zwar von andern Schriftstellern schon größtentheils beobachtet waren, die aber in *Linne's* früheren Werken fehlen, und bey diesen stießen dem Forscher, bey *Hallers* kurzen Beschreibungen und dem Mangel einer vollständigen Bibliothek, in der Bestimmung die größten Schwierigkeiten auf. Es mußte daher der allgemeine Wunsch bleiben, einen vollständigen Commentar zu diesem Werke zu erhalten, der uns zugleich mit den neu entdeckten Pflanzen der Schweiz bekannt machte. Einen solchen Commentar konnte aber nur ein Mann liefern, der, mit den nöthigen Kenntnissen und Hilfsmitteln hinlänglich versehen, die Pflanzen an ihrem Standorte selbst zu beobachten und mit den Beschreibungen *Hallers*, nach richtiger Beurtheilung, zu vergleichen im Stande war. Mit außerordentlichem Fleisse und dem glücklichsten Erfolge hat Hr. *Suter* die Wünsche des botanischen Publicums in einem hohen Grade in dem vor uns liegenden Werke erfüllt, und sich dadurch sowohl um sein Vaterland, als auch um die Wissenschaft ein großes Verdienst erworben.

Schon im Jahre 1794., als der Vf. zum zweyten Male in Göttingen studierte, faßte er den Entschluß, *Helvetiens Flora* nach Linneischer Ordnung in dem Formate eines Taschenbuchs herauszugeben, und benutzte daher die neueren und älteren botanischen Schriftsteller zu seinem Zwecke. Bey seiner Zurückkunft in sein Vaterland ging sein sehnlichster Wunsch dahin, die Natur in ihrer Werkstätte zu belauschen, zu welcher der unsterbliche *Haller* so schön und richtig den Weg bezeichnet hatte. Er durchwanderte daher die seinen Vaterstadt *Zofingen* nahe liegenden Luccerner, Berner, Solothurner und Basler Gebiet, und untersuchte die Pflanzen an ihrem Standorte. Darauf machte er eine Reise über die Alpen in der Gesellschaft desselben *Thomas*, der schon für *Hallers* Pflanzen suchte. Die ihm noch fehlenden und seit *Hallers* Tode neu gefundenen Pflanzen theilte ihm Hr. *Schleich* zu *Bex* mit, dessen Fleisse wir schon so viele Entdeckungen an Schweizergewächsen zu verdanken haben. Auf solche Weise erhielt Hr. *S.* eine ziemlich vollständige

händige Helvetische Flora, und er versichert, daß er nichts beschrieben, ja selbst nicht einmal einem *Haller* nachgeschrieben, ohne vorher untersucht zu haben. Um auch die Beschreibungen einiger schwierigen Pflanzen desto sicherer zu geben, durchsuchte er die Sammlung, welche die Republik von D. *Tribolet*, einem Schüler *Hallers*, an sich gekauft hat. Nach dieser kurzen Rechenchaft, wie er seinen Plan bey dieser Arbeit ausführte, theilt der Vf. in der Vorrede eine Uebersicht der Bestandtheile der pflanzenreichsten Schweizer-Gebirge nach Hn. *Eschers* Beobachtungen mit, die auch für den Mineralogen sehr wichtig ist. Alsdann folgt ein namentliches Verzeichniß der Pflanzen, die sich fast auf allen Schweizer-Alpen finden, der seltenern, die die Alpen mit dem kälteren Norden Lapplands und Sibirien gemein haben, derjenigen, die sonst nur in wärmeren Gegenden, als in Italien, Spanien und dem südlichen Frankreich gefunden werden, und zuletzt der Gewächse, die nur einigen Schweizergenden eigenthümlich sind. Hr. S. schließt hier mit folgenden herzlichen Worten an seine Landsleute: „Die Natur schloß uns in den schönsten Kranz von Alpen ein, den sie auf dieser Welt geschaffen. Möchten wir nie über diesen schönen Umriss unseres Lebens hinausstreben, immer bedenken, daß wir lange ihre Lieblingskinder waren, und nur dann wieder glücklich werden können, wenn wir uns so innig an unser Land schließen, als die Blumen an ihren Berg.“

Das erste Bändchen enthält die dreyzehn ersten Classen des *Linne'schen* Systems und das zweyte die vierzehnte bis-drey und zwanzigste Classe. Bey einer jeden Gattung ist neben dem deutschen Namen der Gattungscharakter nach *Schrebers* Ausgabe der *Gen. Plant. Linn.* angegeben. Die Diagnosen der Arten, welche der Vf. zu verändern und zu verbessern für nöthig fand, sind mit S. bezeichnet, die übrigen sind von *Linne* und andern neuern Botanikern entlehnt und zugleich die besten Abbildungen bey *Oeder*, *Jacquin* u. s. w. angezeigt. Alsdann folgt die Anzeige der Standörter, wo jede Art bisher gefunden ist und gleich dahinter die Numer, unter welcher sie sich in dem *Haller'schen* Werke findet. Bey weniger gemeinen Pflanzen liefert Hr. S. eine kurze Beschreibung und oft auch sehr wichtige kritische Bemerkungen, z. B. unter *Draba dubia* Vol. 2. pag. 46. berichtigt er mehrere Arten anderer Schriftsteller dieser Gattung, die nur als Abarten anzusehen sind. Manche, vorzüglich nach *Hoffmanns* neuerem Taschenbuche als neue Arten hier aufgestellte Pflanzern, möchten doch wohl in der Folge, bey einer genauern Prüfung und Vergleichung nur für Abarten gehalten werden können. Rec. will hier einige Bemerkungen mittheilen, die dem fleißigen Vf. keinesweges zum Vorwurf gereichen sollen; sondern ihm nur als Winke zu Berichtigungen für die Zukunft dienen können. Da *Haller* die Abbildung der *Flora Danica* Tab. 128. bey seiner *Utricularia calcare brevissimo* n. 291. anführt: so ist *Hallers* Pflanze nicht die *Utric. minor. Linn.* sondern *Utricularia intermedia Hayne, Term. Bot. Heft 6. Tab. 36.*

fig. 6. *Schrader Journ. für die Bot. B. II. St. I. p. 18. Tab. 5. Veronica urticifolia.* Vol. I. p. 9. ist *Ver. latifolia Linn.*, wie *Roth's Neue Beytr. Th. I. p. 70.* gezeigt haben. *Haller* führt auch die *Ver. latifolia* als Synonym unter seiner Pflanze n. 535. an. *Eriophorum polyflachium*, Var. *B. angustifolia* Vol. I. p. 29. ist eine besondere, sich hinlänglich unterscheidende Art, nämlich *Erioph. triquetrum Hoppe*, *E. gracile Roth*, *Triticum junceum* Vol. I. p. 77. möchte doch wohl nicht in der Schweiz gefunden werden, da dieses Gras nur an Seefern wächst. *Hallers Triticum* n. 1428. kann nicht zu dem eigentlichen *Trit. junceum Linn.* gerechnet werden, wie hier gesehen ist, weil er die Kelchspelzen *evidentissimas ciliatas* und die Kronspelzen *hirsutae* nennt, welches bey *Trit. junceum* nicht der Fall ist. Dieses Gras ist vielmehr eine Abart des *Trit. repens*, nämlich *Triticum repens γ. maritimum. Smith Flora Brit. Vol. I. p. 158. Caulalis helvetica* Vol. I. p. 157. darf nicht als besondere Art von *Scandix infesta Linn.* unterschieden werden. Erstere ist vielmehr eine durch den Standort verkrüppelte Abweichung der letztern, wie Rec. durch die Vergleichung mehrerer Exemplare überzeugt ist (*Conf. Smith Flora Brit. Vol. I. p. 199.*). *Drosera longifolia*, Vol. I. p. 185. Hier mußte bemerkt werden, daß mehrere bot. Schriftsteller die *Drosera longifolia Linn.* nach dessen Herbarium, mit der *Drosera anglica Hudf.* verwechselten und die letztere für die erstere hielten, weil diese *fol. oblongo-lanceolata*, die erstere dagegen *folia ovata* hat. Daß *Haller* die erstere vor Augen gehabt habe, erhellet daraus, daß er seiner *Ronella* n. 833. *folia elliptica* zuschreibt und *Dodon. Pempt. p. 474.* dabey anführt. *Anthericum calyculatum* Vol. I. p. 202. *Willdenow* hat diese Pflanze (*Spec. Plant. Linn. Tom. II. p. 274.*), und zwar mit Recht, zur Gattung *Helonias* gebracht, welches hier angemerkt zu werden verdiente. *Mespilus germanica* Vol. I. p. 295. Hier verdiente bemerkt zu werden, was *Haller* von seiner Pflanze sagt: „*Arbor ramis in robustas spinas exaristibus, quae a sativa absunt.*“ *Leontodon salinum Pollich* bringt der Vf. als eine Abart zu *Leont. Taraxicum* Vol. II. p. 137. Nach der großen Verschiedenheit des Kelches ist das erstere doch als besondere Art von dem letzteren zu unterscheiden. Bey der Gattung *Carex* wird H. S. noch manches nach *Goodenough* und *Schkuhr* nachzuholen haben, da er vorzüglich des letzteren schätzbares Werk über diese Gattung bey der Herausgabe dieser Flora noch nicht benutzen konnte. Vol. II. p. 296. ist aus Versehen eine Pflanze doppelt aufgeführt, nämlich *Cenchrus racemosus Linn.*, der schon Vol. I. p. 77. unter *Lappago racemosa* vorkommt. *Scirpus Holoschoenus* Vol. II. p. 303. Hier muß *Oeder Flor. Dan. Tab. 454.* weggestrichen werden. Diese Abbildung stellt die kleinere Abart des *Scirpus lacustris* vor, und hat mit dem *Sc. Holoschoenus* nicht die mindeste Aehnlichkeit.

In einem Anhang holt Hr. S. einige neu entdeckte Pflanzen nach, die dem *Hallerschen* Werke fehlen; alsdann berichtigt er noch einige zweifelhafte *Hallersche* Pflanzen, und zuletzt liefert er eine Ueber-

Uebersicht der Gewächse in *Hallers* Werke nach den Numern von 1 — 1664., worunter sie aufgeführt sind, mit Linnéischen, deutschen und französischen Namen. Dadurch wird der Pflanzenforscher in den Stand gesetzt, eine jede Pflanze in *Hallers* Werke nach der derselben vorstehenden Nummer sogleich bestimmt zu finden, wie sie von *Linne* und andern benannt ist. Den Beschluss macht ein Register der in diesen beiden Bändchen vorkommenden Gattungen. Wie sehr die Flora der Schweiz durch die spätern Entdeckungen an neuen Arten bereichert ist, erhellt daraus, dass sie ausser den Cryptogamisten, die Hr. S. ohngefähr auf tausend Arten anschlägt, beynahe zweyhundert Arten mehr enthält, als *Hallers* Werk. Möchte uns der Vf. doch bald auch mit dem cryptogamischen Theile dieser reichen Flora beschenken, wovon aber in der Vorrede nichts erwähnt ist. Die Verleger haben für einen reinen Druck und schönes Papier gesorgt.

O E K O N O M I E.

NÜRNBERG, in d. Raspe. Buchh.: *Handbuch der Forstwissenschaft*, worin der praktische Betrieb der Waldungen, ihre möglichste Erhaltung, Verbesserung und cameralistische Benutzung abgehandelt wird. Von *Johann Leonhard Späth*, Prof. der Mathematik, Physik u. Forstwissenschaft. *Erster Theil*. 1801. XVI u. 368 S. *Zweyter Th.* 1802. XXIV u. 392 S. 8. (2 Rthlr.)

In dem *ersten* Theile dieses Werkes handelt der Vf., nachdem er in der Einleitung eine kurze Dendrologie und die forstliche Abtheilung der Waldbäume und mit solchen bestockter Plätze, nebst einer forstlichen Literatur mitgetheilt hat, in zehn Kapiteln von der Beschaffenheit oder den äussern Umständen und von den innern Eigenschaften des Bodens; von dem Wachsthum der Waldbäume und ihrer Theile im freyen Stande; von dem specifischen Wuchse des Holzes in Beziehung auf seinen Standort; von der natürlichen Fortpflanzung einer Holzart; von dem Wachstume der Bäume im gespannten (geschlossenen) Stande; von dem Wachstume der Bäume bey innern und äussern Gebrechen oder Verletzungen; von dem Betriebe nach diesen Resultaten; von den Verbesserungen, welche bey einem Waldstriche statt finden; von den Unfällen, welche die Waldungen durch die Natur, besonders aber durch die Insecten und andere Feinde erleiden.

Der *zweyte* Theil enthält die praktischen Regeln der Forstökonomie, und die Einleitung dazu Bemerkungen über Holzsortimente, stereometrische Bemerkungen und Beobachtungen sowohl über forstliche

Gegenstände, als über den Wärme- und Ausdünstungsgrad des Bodens, über das Einfangungsvermögen einer Holzart u. dgl.

Aus dieser summarischen Inhaltsanzeige ergibt sich, dass der Vortrag dieses für jeden Forstmann sehr brauchbaren Werks systematisch geordnet und ganz vollständig ausgeführt ist. Es lässt sich daher um so mehr empfehlen, da der wichtige Punkt wegen der möglichst richtigen Abschätzung der Forsten noch immer Stoff genug zum weitem Nachdenken übrig lässt.

NÜRNBERG, in d. Stein. Buchh.: *Abhandlung über die periodischen Durchforstungen, oder über den regulären, nach dem Locale geordneten Plantertrieb in den Hochwaldungen* für Forstmänner und Cameralisten. Von *Johann Leonhard Späth*, Prof. der Mathematik, Physik u. Forstwissenschaft. 1804. XIV u. 264 S. gr. 8. (20 gr.)

Diese Schrift enthält, ausser einer Vorrede und zweckmäßigen Einleitung, drey Abschnitte. Der *erste* befasst das Detail der Umstände, von welchen die Gradation der Samenprösslunge eines jungen Holzbestandes bis zur Epoche seines Kümmerens (Absterbens) abhängt; der *zweyte* die Erörterung der verschiedenen Ursachen des Absterbens mit den Wirkungen; der *dritte* endlich ein Aggregat von Umständen, wonach die Durchforstungen regulirt werden müssen. Rec. findet alles sachgemäß, und glaubt, dass in unsern Tagen, worin das Forstfach allmählig wissenschaftlicher betrieben wird, kein Oberforst- oder Kammercollegium mehr existirt, welches die Leitung des Betriebes in den Waldungen nicht nach diesen und in mehreren Forstschriften enthaltenen richtigen Grundsätzen einrichten sollte. Wie kann die *Voll- und Gleichwürdigkeit* eines Forstes oder einer Waldung mit dem vorzüglichsten Zuwachs bewirkt werden, wenn nicht periodenweise die Aushauung des verdrängten und abgestorbenen Holzes geschieht? Ausser dem Vf. hat bereits Hr. *Hartig* hierüber sehr richtig geurtheilt, und man braucht nur nach den Vorschriften dieser und anderer Forstschriftsteller zu verfahren und die Behörden zu deren Erfüllung anzuhalten, um den besten Erfolg davon wahrzunehmen. Es versteht sich aber von selbst, und jeder Sachkenner wird es voraussetzen, dass bey der Besetzung der Förster- oder Oberförsterstellen vorzüglich auf solche Subjecte gesehen werden muss, die in einer praktischen Schule die Handgriffe erlernt haben, und zu richtigen Urtheilen angeführt sind. Die höhere Forst-Inspection wird dann schon die etwa begangenen kleinen Fehler rügen und das Ganze zur Vollständigkeit bilden.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 18. Julius 1804

ERDBESCHREIBUNG.

DRESDEN, b. Gerlach: *Beiträge zur genauern Kenntniß der spanischen Besitzungen in Amerika*, aus dem Span. überf. mit Anmerkungen von Ch. A. Fischer. 1802. 276 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Dem Leser werden diese Uebersetzungen aus dem *Viagero universal* sehr angenehm seyn, da das Original sehr schwer in Deutschland zu erhalten ist, und unsere Kenntnisse von dem spanischen Amerika ungemein dadurch vermehrt werden. Die Uebersetzung ist so vorzüglich, wie sie sich von Hn. Fischer erwarten läßt; auch die Anmerkungen sind zweckmässig und richtig. 1) *Briefe aus der Havana*. Schilderung des Ganzen, des Hafens, der Stadt, der Lustbarkeiten; sonst kurz. (Mammy ist keine Aprikosenart, wie der Uebers. sagt, sondern die Frucht der Mannea.) 2) *Mexico*. Eine sehr specielle Angabe der Einfuhr und Ausfuhr aus dem Correo mercantil von 1799. 3) *Buenos Ayres*. Vorzüglich vom Handel. Die Versuche mit dem Anbau des Madi (*Madia fativa*) sind sehr glücklich ausgefallen. Das Consulat zeichnet sich durch seine patriotischen Anstalten sehr aus. 4) *Tucuman*. Ist die größte Provinz im spanischen Amerika. Die Einwohner der Hauptstadt Cordova sind wohlhabend durch den Handel mit jungen Füllen, welche sie aus den nahegelegenen Provinzen aufkaufen, und an die Maulthierhändler aus Peru absetzen. Peru verbraucht viele Maulthiere, weil auf der Reise dahin viele von dem Genuß der *Phaca baetica* (gewiß eine andere Pflanze) sterben. Der Aufsatz ist kurz. 5) *Briefe über Peru*. Nebst dem folgenden der wichtigste Abschnitt im Buche. Die Volksmenge von Peru war, nach dem Censo im J. 1795., eine Million 66,122 Seelen, von der Hauptstadt Lima 52,627. Diese letztere ist sehr gering, woran Luxus und gänzlicher Mangel an Industrie, da sogar die Hemden fertig aus Spanien kommen, schuld sind. Umständlich wird vom Handel geredet. Von den Blättern des *Erythroxylon Coca* schickt Peru nach der Provinz del Rio de la Plata für anderthalb Millionen Piafter. Die Indianer, besonders die Arbeiter in den Minen, halten sie für ein stärkendes, erwärmendes und nährendes Magenmittel, kauen sie daher mit Kalk und schlucken den Saft hinunter. Bey der Bestimmung der Producte ist der Fehler zu rügen, daß man den amerikanischen Pflanzen Namen von spanischen giebt, z. B. *Pistacia Lentiscus*; auch der dortige Zimmt ist nicht der ostindische. Eine kurze Topographie der Provinz folgt hierauf. Ueberall Beyspiele, wie gut sich

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

jetzt die Spanier gegen die Indianer und Negerklaven betragen. 6) *Montana real*. Eine merkwürdige Provinz, welche sich von dem Fusse der Cordilleras bis Brasilien erstreckt, von großen Strömen durchschnitten und mit undurchdringlichen Wäldern angefüllt ist. Das Klima ist äußerst heiß, feucht und ungesund. Viele freye indianische Stämme bewohnen diesen Landstrich. Wahrscheinlich entstand die Fabel von den Amazonen daher, daß sich die Männer oft von ihren Weibern mehrere Monate hindurch, der Jagd wegen, entfernen. Manche dieser Stämme sind Menschenfresser; die Capanaguas braten ihre Todten und essen sie zum Beweise ihrer Freundschaft und Liebe. Die Carapachos sind weiß und haben äußerst starke Bärte. Rec. scheinen indessen manche dieser Nachrichten von den dortigen Völkerschaften vom Hörensagen herzuführen, und also noch einer nähern Berichtigung zu bedürfen.

HAMBURG u. MAYNZ, b. Vollmer: *Neues vollständiges geographisch-statistisch-topographisches und historisches Lexicon der fürstlich anhaltischen, schwarzburgischen, reussischen, herzoglich sächsischen Lande, nebst dem Erfurter Gebiet und der Grafschaft Blankenhain*, von D. Theod. Ferdin. Kajetan Arnold. 1802. 8.

Ungeachtet der Vf. in der Vorrede zu diesem ersten Theile (von A — D, wie auf dem Titel hätte bemerkt werden sollen) sich ein überaus wichtiges Ansehen giebt, und behauptet, daß ihm die Ausarbeitung dieses Lexicons große Mühe und Kosten verursacht habe, weil er durchaus authentische und neue Nachrichten hätte liefern wollen: so kann doch Rec. nach der Durchsicht des Werks nicht begreifen, wie der Vf. es wagen durfte, bey den so reichhaltigen und authentischen Vorarbeiten eines Martels, Hellbach, des lobensteinischen Intelligenzblattes, eines Gruner, Walch, Kestler von Sprengseisen, Fabri, Leonhardi, Dominicus, und des Lexicons von Franken und Obersachsen, seine Compilation ein mühseliges Unternehmen zu nennen, wenn er nicht etwa das freylich bis zum Ekel mühsame Abschreiben der gedachten Werke darunter versteht oder verstanden wissen will. Daß er aber nichts mehr gethan habe, zeigt sich auffallend an mehreren Stellen; z. B. S. 58. hat er treulich im J. 1802. nachgeschrieben: *daß die Accise im Anfange dieses Jahrhunderts* (also im 19ten Jahrh.) im Anhaltischen entstanden sey, da ihre Entstehung doch ins 18te Jahrh. fällt. Von den neuen Verhältnissen, unter welchen nunmehr Anhalt-Deßau das Amt Walter-Nienburg

Q von

von Kurfachsen zu Lehen erhalten hat, findet man nichts angedeutet, da es doch gegen das vorige merklich abweicht, wie der darüber abgeschlossene Recens vom 15. Junius 1796. den Vf. hätte belehren können. S. 63. ist zwar das Absterben der zerbütschen Linie, aber nicht die genaue darauf erfolgte Erbvertheilung angeführt, welche doch nicht fehlen sollte; allein sie stand nicht und konnte nicht in den gedruckten Quellen des Vfs. stehen, daher kommen die unvollständigen Anzeigen der ehemaligen zerbütschen Landesportion. Bey der Beschreibung von Dessau fehlt (S. 233.) bey der fürstlichen Mühle der Lachsfang, welcher für Dessau so wichtig und für Kurfachsen so nachtheilig ist. Wie unvollständig andere Beschreibungen sind, davon mag (S. 3.) *Ahlstadt* im Fürstenthum Koburg zum Beweise dienen: „Ahlstadt, Pfarrkirchdorf, hat 55 H. und 243 Einw., zwischen Rodach und Eisfeld, und ist centbar. Hinter dem Dorfe am Wege nach Harras ist ein Erdball.“ Wäre der Vf. wirklich bemüht gewesen, neue Nachrichten mitzutheilen, und hätte er sich nicht bloß auf das bisher Gedruckte verlassen, so würde er mehreres hinzugefügt haben, z. B. daß dieses Dorf erst seit 1727. ein Pfarrkirchdorf sey (seine Compilation hat ja das ausdrückliche Prädicat *historisch*); daß es jetzt 56 Häuser habe; daß es auf den langen Bergen liege; daß nicht bloß Koburg und Rodach Oberherren und Eigenthümer sind, sondern daß die Dorfherrschaft das herzogliche Amt Koburg habe; die Grundstücke außer dem Amt Koburg noch neun verschiedene Lehnsherren, den Zehend aber drey Eigenthümer, zu $\frac{1}{4}$, zu $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{4}$, besitzen; daß die hohe und mittlere Jagd Koburg, die niedere und Vorjagd das Kloster Veilsdorf ausübe u. s. w. S. 34. heißt der Ort nicht *Rascha*, sondern *Raschau*; und nicht in der Gegend zwischen Elterlein, Raschau und der Abtey Grünhayn ward der Prinz vom Köhler gerettet, sondern auf dem zwischen Grünhayn und Raschau liegenden *Fürstenberge*, wie der Vf. aus *Leonhard's* Erdbeschreib. zweyter Aufl. Bd. II. S. 370. hätte erfahren können; wo jedoch anstatt Schwarzenberg, bey der künftigen dritten Ausgabe, *Raschau* zu schreiben ist. Aehnliche Verstöße findet man in diesem Lexicon häufig.

TÜBINGEN, b. Cotta: *Reise über den Sund*. 1803. 334 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. dieser gutgerathenen Beschreibung zeigt Sachkenntniß, Scharfsinn und Unbefangenheit; und, so beschränkt auch seine kleine Reise ist, so hat er ihr doch viel Interesse zu geben gewußt. Auch findet man mehrere statistische Details, über deren Richtigkeit aber Rec. nicht zu urtheilen vermag; für die nicht genugsame Wichtigkeit einiger Gegenstände möchte das große Publicum vielleicht auch finden, daß des Details zu viel ist. Im Ganzen aber ist es ein guter Beytrag zur nähern Kenntniß der Gegenden und Orte, die der Vf. berührt.

Bis zum 15. Aug. 1802. waren schon gegen 12,000 Schiffe durch den Sund gegangen. Ueber den Gra-

fen Hartwig von Bernstorff und seinen Nessen, Andreas Peter, werden merkwürdige Nachrichten ertheilt; auch wird die Geschichte des Gutes bey Kopenhagen, das der König dieser Familie überließ, und die Geschichte der Aufhebung der Leibeigenschaft auf demselben erzählt. — Bauerngüter, die zu 400 bis 500 Rthlr. angeschlagen sind, werden jetzt mit 10,000 Rthlr. bezahlt. Auf manchen solchen Gütern, die in die Hände Kopenhagener Bürger gekommen sind, befinden sich hübsche Anlagen. Für eins dieser Art wurde kürzlich 20,000 Rthlr. verlangt, und 18,000 geboten. — Der Vf. macht eine Reise nach Lund, und kehrt über Helsingborg nach Seeland zurück. Dann geht er wieder nach Schweden, und giebt mehrere Details von Ramlösa und Higganese, welchen letztern Ort Hr. v. Bonsettens Höganäs schreibt. Malmöe (S. 88.) ist mit 6000 Einwohnern wohl etwas zu stark ange-setzt. — Von Lund geht er über Christiansstadt und Karlsham nach Karlskrona. Mit den Docken am letztern Orte geht es immer noch so langsam, daß man ihr Fortrücken kaum bemerkt. Von zwanzig, wozu der Plan angelegt ist, wurden unter Gustav III. zwey vollendet; die dritte ist bis auf Dach und Pfeiler fertig; für die vierte und fünfte sind die ersten Arbeiten angeordnet. — Die jährliche Löhnung der schwedischen Admiralität ist lächerlich gering; Prof. *Sjåberg* von Lund setzt sie auf 65,000 Rthlr. — S. 129. Ueber Karlskrona (mit 12000 Einw.), so wie über den letzten Krieg mit England, werden gute Nachrichten gegeben. Hiebey vertheidigt der Vf. Schwedens Redlichkeit (S. 215.). In und um Kopenhagen leben gegen 30,000 Schweden.

Vermögens-Anschlag, welcher 1801. von den liegenden Gründen, Mobilien, baarer Münze u. s. w. des schwedischen Reichs gemacht wurde. Die Reichsgeldzettel werden besonders angemerkt, weil sie gegen Banco verlieren.

	Banco - Thaler	Reichsgeldzettel - Thaler
Stadt Stockholm	17,642,963 u.	7,384,452
Gothenburg u. Bohus	8,023,440 u.	4,476,672
West-Bothnien u. Lapp-land	2,239,448 u.	839,694
Oeffentl. Etablissements und Gehalte	38,849 u.	1,318,426
Ertrag der Reichsgeldzettel nach Abzug des Verlustes in Banco-Thalern	30,493,270	30,493,270
Totalsumme in Banco	196,658,010	42,690,577 mit 40 p.C. in Banco verwandelt

Des Vfs. Sprache ist hin und wieder fehlerhaft und undeutlich, wovon freylich wohl manches auf Rechnung des Setzers kommen mag. S. 3. mangelnde statt mangelnde, zweymal. S. 9. bedaurungswürdige Menschen st. bedauernswürdige; z. B. Schätze, ob deren Anblick ihr Herz und Kopf zu versteinern scheint. S. 30. die den *Vortheilen* nicht entsprach, die man sich davon *machte*. S. 62. diesen heiligen Leinwand.

wand. S. 96. die Festungswerke sind im Zerfall, statt Verfall. S. 128. große Zelte. S. 144. die ländlichen Reizen. S. 236. sie zitterte für (vor) den Folgen.

LEIPZIG, b. Feind: *Georgii Henrici Lünemann, Goettingensis Seminarii philologici sodalis, nunc quoque collaboratoris scholae Goettingensis, Descriptio Caucasi gentiumque Caucasiarum, ex Strabone, comparatis scriptoribus recentioribus.* — Commentatio, quae in certamine literario civium Academiae Georgiae Augustae die IV. Junii 1803. praemio in ordine philosophorum ornata est. 1803. 66 S. 4. (12 gr.).

Eine neue Frucht der lobenswürdigen Anstalt der Universität Göttingen, durch ausgezeichnete Preise ausgezeichnete Studierende zur Thätigkeit aufzumunteru, und sie durch ihre Arbeiten selbst in der gelehrten Welt bekannt zu machen. Der Vf. beweist durch die zweckmässige Anordnung des Stoffs, daß in seinem Kopfe Ordnung herrsche, in dem Vortrage selbst Belesenheit, kritischen Sinn, und durch den leichten und reinen lateinischen Vortrag ein anhaltendes Studium in den Vorkenntnissen, welche nur gar zu häufig bey dem Nachwuchs von Gelehrten vermisst werden. Die Aufgabe forderte eine Beschreibung der Striche zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere nach *Strabo's* Angaben, aber mit Vergleichung der neuesten Reisenden, *Güldenstädt's* und *Reinegg's*, welche den heutigen Zustand dieser Länder als Augenzeugen beschreiben. Hr. L. schickt seiner Darstellung eine allgemeine Schilderung von den Kenntnissen, welche die Griechen von diesen Gegenden hatten, in zweckmässiger Kürze voraus, und fällt sein Urtheil über ihre Glaubwürdigkeit, vorzüglich die des *Strabo*, dessen Quellen mit Sorgfalt bezeichnet werden. Dann kommt die Reihe an die neuen Reisebeschreiber, wo vielleicht *Reinegg's* in ein zu günstiges Licht gestellt wird. Nach dieser Einleitung entwickelt der Vf. die zum Theil irrige Idee, welche sich *Strabo* von der Gestalt jener Länder entworfen hatte; läßt hierauf die einzelnen Völkerstaaten folgen, welche in und zunächst an dem hohen Bergrücken wohnten, und schließt endlich mit der Beschreibung der drey Hauptprovinzen, welche sich am südlichen Abhange des Kaukasus befinden, nämlich Kolchis, Iberien und Albanien. Die ganze Auseinandersetzung ist lichtvoll, richtig, und enthält mitunter sehr glückliche Aufklärungen einzelner Stellen des *Strabo*, wozu wir vorzüglich die S. 22 fg. gegebene Entwicklung der Beschreibung des Cyrus-Flusses rechnen, welche, nach dem Texte des Griechen, Dunkelheiten von mancherley Art enthält. Nur in wenigen Behauptungen kann Rec. nicht mit dem Vf. übereinstimmen, z. B. wenn er (S. 20.) glaubt, die Alten hätten nie Bergmessungen vorgenommen, sondern immer bloß nach dem Auge geschätzt. Es sind noch wirkliche Messungsangaben von dem Berge Olympus in Macedonien und von dem Berge Kyllene in Arkadien vor-

handen. S. 21. hat er keine richtige Idee vom dem Zusammenhange des Kaukasus und Taurus; beide Hauptgebirge stehen wirklich durch ununterbrochene Bergreihen in unmittelbarer Verbindung. Die Bemerkung über die Mauer Alexanders des Großen im Kaukasus (S. 52.) hat er andern Schriftstellern wohl nicht im Ernst nachgeschrieben; Alexander kam nie in jene Gegenden. S. 63. versichert Hr. L. bloß aus Uebereilung, es würden aus den Gegenden des Donflusses und der Krimm noch jetzt eine beträchtliche Menge Sklaven nach Konstantinopel verkauft. Hr. L. schließt seine Abhandlung mit der kurzen Beschreibung des wichtigen Handels, welchen die Völker am Kaukasus nicht nur mit einheimischen Producten, sondern auch mit den Waaren des fernen Indiens führten. Als das vorzüglichste Handelsvolk werden dabey die Aorß, ein längs der Nordseite des kaspischen Meers wohnendes Volk, angegeben, welches, nach *Strabo's* Angaben, auf Kameelen die indischen und babylonischen Producte über den Kaukasus nach den Nordländern führte. Hr. *Mannert* hat in seiner Geographie wahrscheinlicher gefunden, daß die Aorß die indischen Waaren nicht auf diesem Wege, sondern von der Nordostseite des kaspischen Meers her holten, weil sie auf dieser Seite wohnten, der andere von *Strabo* angegebene Weg äußerst unnatürlich sey, und Kameele nicht zu Transporten über hohe Gebirge gebraucht würden. Diese Annahme bestreitet Hr. L., und hat wenigstens in so fern Recht, daß schon damals, wie noch jetzt, ein Handelsverkehr zwischen den Völkern auf der Süd- und Nordseite des Kaukasus vorhanden war. Ob aber je indische Waaren auf dieser Straße geholt wurden, und ob man Kameele als das gewöhnliche Lastthier zum Transport über das hohe Gebirge brauchte, bleibt selbst in unsern Tagen noch eine andere Frage, wo man in Rußland Abnehmer der so beschwerlich herbeygeschafften Handlungsartikel findet, die man damals nur in ein paar mittelmässigen griechischen Kolonien finden konnte, welche noch überdies zur See sich alle diese Artikel sicherer und leichter zu verschaffen wußten. Eine Bemerkung drängt sich bey dieser Auseinandersetzung auf. Warum folgt wohl Hr. L. der übeln Sitte mehrerer Schriftsteller, den Verfasser eines Hilfsbuchs nur dann zu citiren, wenn man glaubt, einen Satz desselben bezweifeln zu können, übrigens ihn aber in aller Stille zu benützen, und nur bey irgend einer Nebensache seinen Namen gelegentlich zu nennen? Der grössere Theil der Bestimmungen und Gedanken in diesem kleinen Werke sind aus Hn. *Mannert's* Geographie entlehnt, z. B. von den Ursachen, warum die Alten das kaspische Meer in Vereinigung mit dem Ocean setzten; daß Herodot als Augenzeuge seine Nachrichten über Kolchis niedergeschrieben hat; von den gedoppelten Quellen des Phasis-Flusses u. s. w. Statt dankbarer Anerkennung der gebrauchten Hülfen stehen diese Bemerkungen als eigener Fund in der Abhandlung.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Unger: *Spanische Miscellen*. Herausgeg. von Ch. A. Fischer. Erster Band. 1803. 266 S. 8. (1 Rthlr.)

Diese Sammlung soll, wie die Vorrede sagt, die Quintessenz der spanischen Journale und Monatschriften liefern. Die Schwierigkeit, spanische Bücher überhaupt, besonders Journale, zu erhalten, die sorgfältige Auswahl, die Kenntniße des Herausg., machen diese Sammlung höchst schätzbar, und lassen uns sehr bedauern, daß bis jetzt der zweyte Band noch nicht erschienen ist. Am meisten wird der Naturforscher befriedigt. Rec. will nur auf die wichtigsten Abhandlungen aufmerksam machen. Merkwürdig ist die Nachricht von den Bäumen, welche Federharz liefern; *Cavanilles* lehrt uns, nach *Née's* Bemerkungen, daß der Milchsaft einiger *Ficus* sich zu Federharz verdickt; er beschreibt ferner eine neue Baumart, *Castilla elastica* von ihm genannt, welche ein solches Harz liefert. Die Abhandlung von *Mutis* über die Arten der peruvianischen Rinde hat besonders ihren Werth durch die Berichtigung der botanischen Synonymie und durch die genaue Beschreibung der Decocte und Infusionen von den Rinden. Es kommen aber in den europäischen Officinen viele Abänderungen von Chinarinden vor, welche sich zu diesen nicht bringen lassen, und wir werden nicht eher hierüber eine bestimmte Auskunft erlangen, bis jemand in Amerika gesammelte und botanisch bestimmte Rinden mit den im Handel vorkommenden aufmerksam vergleicht. *Née* beschreibt neun neue Arten der Eiche, von ihm in Südamerika entdeckt; es scheint, daß diese Gattung in dem südlichen Amerika eben so ausgebreitet ist, als im nördlichen. Derselben Nachricht von den spanischen Eichen, im Anhang, ist etwas dürftig ausgefallen; auch wird *Quercus Ballota* mit *Ilex* verwechselt, und verschiedene, sogar schon von *Lamarck* bezeichnete Arten sind ausgelassen. Von der Cultur und den Eigenschaften der *Arachis hypogaea* (*Cacahuete*) handelt der Vf. ausführlich nach *Cavanilles*. Aber auch andere Leser werden hier interessante Aufsätze finden. Mit Vergnügen las Rec. die Beschreibung der Wasserfälle des Boyota, dieses romantischen Flusses, der ein Feenland durchströmt. Freuen wird sich mancher über den spanischen Kunstschichter, der strenge, aber nicht unbillig, *Kotzebue's* Menschenhaß und Reue beurtheilt; aber lächeln wird jeder Deutsche über die Nachrichten von der deutschen Dichtkunst, welche uns Hr. *Andres* giebt.

POSEN U. LEIPZIG, b. Kühn: *Neue Reise-Abenteuer*, herausgeg. von Ch. A. Fischer. Zweytes Bdchen.

1802. 282 S. *Drittes* Bdchen. 1803. 314 S. *Viertes* u. letztes Büchlein. 1803. 314 S. 12.

Schon bey der Anzeige des ersten Bändchens in der A. L. Z. (1802. Nr. 184.) bemerkten wir, daß Hr. F. hier Reisende lebhaft und gedrängt ihre eigene Schicksale erzählen läßt, und dadurch, wie er sich in der Vorrede zum zweyten Bändchen ausdrückt, „Beyspiele von Menschenelend und Menschenstärke aufstellt, aus denen man Trost und Belehrung schöpfen kann.“ In diesen letzten drey Bändchen sind vorzüglich mehrere dieser Beyspiele aus der Geschichte der französischen Revolution hergenommen, und darneben ein eigenes kleines Abenteuer des Herausg. dieser Sammlung, dessen größere Abenteuer auf seiner spanischen Reise früher erschienen, und nachher von neuem aufgelegt wurden. Auch scheinen ihm in demselben vierten Bändchen, worin das eben erwähnte Abenteuer an der Gränze der Schweiz und Frankreichs vorkommt, die Reise nach Bareges und die Wanderer in den Pyrenäen näher anzugehören. Wie mannigfaltig und zugleich wie kurz erzählt diese Reiseabenteuer sind, wird man aus dem Inhaltsverzeichnisse sehen. Im zweyten Bändchen treten auf: Donald Campbell, die unglücklichen Nantefer, Mackay, Pagea, Black, Wagner, Delesalle, Wright, Meillan, Spearing, Ramel und seine Unglücksgefährten, und Montaignu; im dritten Bändchen: Louvet, Briffon, Anquetil du Peron, Hynes und seine Unglücksgefährten, Mechin und seine Begleiter, Johannot, Aymé, James und seine Gefährten, die Prinzessinnen von Frankreich, Madame Chevreau und Barollet; im vierten Bändchen erzählen, ausser dem Herausg. und Vf. der schon erwähnten Abschnitte, die Emigrirten in Holland, die Prinzessin von Bourbon-Conti, Follie, Boiffy, der Kapitän Wilson, Wimpfen, Harrison, Ledyard, Shaw und seine Gefährten, und Paul Jones, ihre Schicksale.

JUGENDSCHRIFTEN.

ALTONA, b. Bechtold: *Des Kapitäns James Cook Beschreibung seiner Reise um die Welt*. Ein nützliches Lesebuch für die Jugend, nach Campe's Lehrart bearbeitet. *Drittes* Bändchen. 1803. 154 S. 8. (m. schwarzen Kpf. 12 gr., m. illum. 16 gr.)

In dies dritte Bändchen hat der Herausg. den Rest der Cook'schen Reisebeschreibung zusammengedrängt und auf eine belehrende und unterhaltende Art bearbeitet. Er versichert, daß die Gespräche, in welche er sein Buch einkleidet, nicht erdichtet, sondern wirklich in einer Landfamilie zwischen einem Vater und seinen Kindern gehalten worden, welches auch dem ungekünstelten Vortrage anzusehen sey. Zwey Kupfer sind diesem Theile zugegeben.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 19. Julius 1804.

G E S C H I C H T E.

GÖTTINGEN, b. Röwer: *Kleine historische Schriften von A. H. L. Heeren*, Prof. der Geschichte zu Göttingen. Erster Theil. 1803. XII u. 348 S. (1 Rthlr. 4 gr.)

Mit dieser Schrift beginnt Hr. H. eine Sammlung historischer Abhandlungen, welche theils mehrere seiner frühern zerstreuten Aufsätze in verbesserter Gestalt wieder geben, theils und vornehmlich völlig neue Darstellungen desselben aus dem Gebiet der Geschichte enthalten wird. Die mehresten der letztern werden sich auf die neue Geschichte beziehen und die Bestimmung haben: die wichtigsten allgemeinen Ansichten zu entwickeln, welche die Geschichte des europäischen Staaten-Systems in den drey letzten Jahrhunderten darbietet. — So angenehm es Rec. ist, daß der würdige Vf. die frühern Früchte seiner historischen Muse dem allgemeinem Gebrauche mittheilt, und so sehr er besonders wünscht, daß derselbe seine Abhandlung über den *Einfluß der Normannen auf französische Sprache und Literatur* recht bald wiedergeben möchte: so ist es doch doppelt erfreulich für ihn und gewiß für alle Freunde der Historie, zu sehen, welche treffliche Anstalten Hr. H. trifft, um den inhaltsreichen Zeitraum der drey letzten Jahrhunderte einst auf eine würdige Weise darzustellen. Noch immer fehlt es uns an einer gründlichen, zusammenhängenden, gediegenen Darstellung der neuern Geschichte; wenigstens steht das bey vielen Vorzügen doch sehr unvollkommene Werk des verdienstvollen Büsch immer noch unerreicht da. Aber, wenn ein Historiker, wie unser Vf. mit den trefflichsten Vorkenntnissen reichlich ausgestattet, von Wahrheitsliebe und edelm Eifer für die Sache belebt, an das schwierige Werk geht, selbst die Vorarbeiten dazu nicht übereilt, sondern mit Mufse und beharrlichem Fleiße fertigt und durch öffentliche Mittheilung gleichsam der gemeinsamen Berathung vorlegt: so können wir wohl mit Recht hoffen, daß wir endlich eine des großen Gegenstandes würdige Darstellung der neuern Geschichte erhalten werden.

Schon die erste Abhandlung dieses ersten Theils beschäftigt sich mit der für die neuere Geschichte so interessanten Frage: *Welchen Einfluß hatte die Reformation auf die politische Lage der Länder Europa's?* Die bekannte Preisfrage des französischen National-Instituts für den Julius des Jahrs 1803. war es, was den Vf. zunächst zu der Ausarbeitung dieser Abhandlung veranlaßte; aber da es ihm an Mufse gebrach, die

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

Aufgabe des Instituts in ihrem vollen Umfange zu lösen, so that er auf den fremden Kranz, nach welchem er anfangs ringen wollte, Verzicht, und ist es zufrieden, wenn ihm für seine Beantwortung des ersten Theils der Preisfrage der Beyfall deutscher Historiker zu Theil wird. Doppelt angenehm wäre es nun freylich, wenn Hr. H. die Aufgabe in ihrer ganzen Ausdehnung gelöst hätte. Er, der uns vor Kurzem das schöne Zeitalter der Mediceer in seiner Geschichte der klassischen Literatur mit meisterhafter Hand gezeichnet hat, wäre gewiß vor vielen Andern geschickt gewesen, jenen sonderbaren Umschwung, welchen die Reformation in der höhern Bildung der Europäer hervorbrachte, treu und richtig darzustellen. Auch können wir nicht bergen, daß das Princip der Theilung der Arbeit, welches ungefähr seit einem Jahrzehend in der in so vielen Rückfichten vortrefflichen historischen Schule Göttingens immer herrschender wird, uns für die Historie aus mehr als einem Grunde verderblich scheint. — Indessen wer kann mit einem geschätzten Schriftsteller darüber rechten, daß er nicht mehr gab, als er gerade geben wollte, besonders wenn das, was er wirklich gegeben, unsern Dank verdient. Auf den letztern hat Hr. H. in Beziehung auf die vorliegende Abhandlung den vollkommensten Anspruch. Eine beurtheilende Uebersicht der Resultate seiner Forschungen wird dieß bestätigen, und wir wollen unsern Lesern dieselben um so sorgfältiger mittheilen, je wichtiger es besonders in unsern Zeiten ist, daß die Folgen der Reformation mit Gerechtigkeit gewürdigt werden.

Der Vf. sucht die Frage, welche der Gegenstand seiner Untersuchungen ist, so zu beantworten, daß er zuerst den politischen Einfluß der Reformation auf die einzelnen Staaten von Europa in Rückficht ihrer innern Verhältnisse entwickelt, dann aber zeigt, was dieselbe auf die Politik von Europa im Allgemeinen gewirkt habe.

Die Beleuchtung des ersten Punkts beginnt der Vf. mit Deutschland, als dem ursprünglichen Herde der Reformation. Sie war für dieses, sagt er, in so fern politisch-wichtig, als das Princip der Trennung, welches der Protestantismus in dem deutschen Staatskörper hervorbrachte, diesem, der beynahe bis zur politischen Lethargie herabgesunken war, neues Leben und neue Regsamkeit einhauchte. Diese politische Wiederbelebung Deutschlands, falls sie sortdauernd seyn sollte, konnte nicht wohl auf einem andern Wege zu Stande kommen, denn ein gemeinsames Streben nach Vergrößerung konnte unmöglich bey einem Staate Statt finden, der bey aller Kraft zum Widerstande

stande doch fast gar keine Kraft zum Angriff befah. Auch hatte Deutschland kein allgemeines Handels-Interesse, und kann es nicht haben, weil seine Lage und Zerstückelung es unmöglich machen. Also bleibt dasjenige übrig, welches aus dem Bedürfnis einer allgemeinen Vertheidigung gegen Angriffe von Außen entstand. Die Geschichte hat aber schon in vielen Beyspielen gezeigt, daß, da diese vorübergehend sind, auch ein solches Interesse nur vorübergehend seyn kann, und die Geschichte von Deutschland hat insbesondere gezeigt, wie leicht es den Feinden des Reichs wurde, in einem so zusammengeletzten Staate sich Freunde zu verschaffen, und Deutsche durch Hülfe von Deutschen zu bekriegen. Für einen solchen Staatskörper war die Einigkeit mit sich selbst nichts anders, als eine langsam schleichende Krankheit; nur sein Princip der Trennung konnte daher die Lebenskraft aufs neue in denselben erregen und erhalten." — Aber, hat man schon öfters gefragt, hätte es nicht, ohne den neuen Zwispalt, der durch die Reformation unter den Deutschen entstand, irgend einem talentvollen Kaiser, vielleicht schon dem staatsklugen Karl V., gelingen können, sich zum minder beschränkten König der Deutschen emporzuschwingen, die Vielherrschaft in Deutschland zu vernichten, politische Einheit in den deutschen Staatskörper zu bringen, und so ihm den alten Glanz und die alte Würde wieder herzustellen? Und wenn man bedenkt, mit welcher heiligen Scheu selbst noch im Laufe der Reformation die deutschen Fürsten dem Kaiser zu behandeln pflegten, so wird jene Möglichkeit wenigstens zur Wahrscheinlichkeit erhoben. Jedoch, auch zugegeben, daß das System der Vielherrschaft in Deutschland bereits in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts zu weit gediehen war, als daß die Einführung eines minder beschränkten Königthums noch möglich gewesen wäre, ja, sogar zugegeben, daß es sich nicht absehen lasse, wie der Süden und Norden Deutschlands je zu einem Staate im eigentlichen Sinne des Worts coalesciren können: so ist doch das unleugbar, daß die Reformation sehr vieles zur Vollendung des Systems der ständischen Territorial-Hoheit beygetragen habe, und der Vf. hätte daher wenigstens genauer nachweisen müssen, daß und wie diess geschehen sey. Er hätte diess um so mehr thun sollen, da die Folgen davon sich bald so auffallend geäußert haben. Denn bald nachdem der genialische *Moritz von Sachsen* durch den Vertrag zu Passau (1552.) der lange projectirten „wohlpracticirten Monarchie“ Karls V. für immer ein Ende gemacht und jenes Princip der Trennung wenigstens dem Wesen nach constituirt hatte, ward auch die Vielherrschaft in Deutschland vollends begründet, der Friede im Innern gestört, und auswärtigen Feinden von den Genossen des Reichs selbst gleichsam Thür und Thor geöffnet. Der gemeinschaftliche Staatsverband ward von nun an immer loser, die einzelnen deutschen Völker entfremdeten sich immer mehr von einander, und das Einmischen fremder Nationen in Deutschlands Ange-

legenheiten, wie schädlich äußerte es sich schon bey den Verhandlungen zu Münster und Osnabrück, wie oft ward es nachher wiederholt, auf welche Weise ward es erst in unsern Tagen wiederholt! Jenes Princip der Trennung hatte also auch seine nachtheiligen Folgen, und wohl war es nur Schonung des deutschen Vaterlandes, was den Vf. bestimmte, dieselben mit Stillschweigen zu übergehen. *Oesterreich*. „Die österreichische Monarchie verdankt den Zusammenhang und die innere Festigkeit, die sie besitzt, großentheils der Benutzung der Folgen der Reformation.“ Kurz, aber treffend, hat hier der Vf. vornämlich *Un-garns* Schicksale geschildert. *Preußen*. „Wenn die Reformation den Grundstein zu dem Gebäude der preussischen Monarchie legte, so kann man doch nicht sagen, daß sie zu dessen weiterer Ausführung viel beygetragen habe, außer in so fern man die im westphälischen Frieden gemachten Acquisitionen als eine Wirkung derselben betrachten will.“ Gegen den zweyten Theil dieser Behauptung könnte man wohl daraus einige Zweifel herleiten, daß die preussische Monarchie bekanntlich, besonders seit Friedrich II. recht eigentlich als der Stolz des protestantischen Deutschlands angesehen wird. *Frankreich*. „Die Religionskriege in Frankreich (1562 — 1598.) bahnten auf der einen Seite den Weg zu der Unumschränktheit der königlichen Macht, und doch waren sie es auch auf der andern, die selbst nach dem Fall der protestantischen Partey einen Geist des Widerspruchs in der Nation erhalten zu haben scheinen.“ Auf den letzten Satz möchte Rec. eben kein großes Gewicht legen, da bekanntlich jener Geist des Widerspruchs, wenigstens bis zur Revolution, beynahe völlig wirkungslos blieb. Desto wichtiger aber scheint uns das Mißlingen der Reformation in Frankreich in anderer Hinsicht gewesen zu seyn. Ob nämlich gleich selbst die neuesten Erscheinungen hinlänglich gezeigt haben, daß der Protestantismus keineswegs für Frankreich geeignet sey: so ist doch soviel unleugbar, daß der Sieg, welchen der Katholicismus im sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderte in diesem Lande über jenen davon trug, ein schädliches Mißverhältniß zwischen der religiösen Cultur der Franzosen und ihrer damals immer mehr steigenden Cultur überhaupt hervorgebracht habe. Ideenleerheit, Frivolität, ja, endlich ein völliges Darniederreißen der idealischen Welt überhaupt, welches besonders der geistvolle *Voltaire* aufs Höchste trieb, waren die natürlichen Folgen hievon. Doch die Extreme berühren sich. Vor allen wollte der seelenvolle *Rousseau*, der feuriger, als irgend einer seiner Zeitgenossen, den Jammer des achtzehnten Jahrhunderts fühlte und aussprach, die niedergerissene Welt wieder aufbauen. Aber theils jenes frivole Niederreißen der Aufklärer, theils die schimärischen Versuche *Rousseau's* und seiner Geistesverwandten waren es vornehmlich, was die Gemüther und Köpfe der Franzosen für jene wunderbaren Schöpfungen vorbereitete, wodurch die französische Revolution für lange Zeiten denkwürdig seyn wird. Nächst dem Despo-

Despotismus des Königthums war es daher, unserer Ueberzeugung nach, vornehmlich das Mislingen der Reformation in Frankreich, was jener großen Staatsumwälzung, wenigstens mittelbar, Ursprung und Form gab; eine Behauptung, welcher freylich diejenigen widersprechen werden, denen die Herrschaft der Ideen in der Geschichte eine Thorheit ist, und die dafür halten, daß jenes Phänomen einzig aus dem Deficit in dem französischen National-Schatze müsse hergeleitet werden. *England.* Treffend zeigt Hr. H., wie, um gelinde zu reden, die Halbheit, womit die Reformation in England eingeführt wurde, den Puritanismus, dieser aber den Independentismus und die Revolution herbeyführen mußte. — Zwischen letzterer und der großen Katastrophe in Frankreich läßt sich ein für die Universalgeschichte höchst interessanter, historischer Zusammenhang nachweisen; der Vf. hat aber desselben keine Erwähnung gethan. Mit Recht dagegen sagt er von *Irland*: es schien bestimmt, nicht die Segnungen, sondern nur den Fluch der Reformation zu empfinden. *Die vereinigten Niederlande.* „Mitten aus den Stürmen der Reformation ging, gleich einem glänzenden Gestirn zwischen Gewittern, die Republik der V. N. hervor, und durch die Art ihrer Entstehung mußte auch ihr Geschick gänzlich an die Reformation geknüpft, und der Fall oder Sieg des Protestantismus auch ihr Fall oder ihr Sieg werden. Auf die Organisation dieser Republik konnte sie indeß keinen weiteren Einfluß äußern. Doch artete der ursprünglich-religiöse Enthusiasmus der Niederländer bald in eine protestantische Bigotterie aus, die in keinem Staate so weit getrieben wurde, als in diesem. Nirgend anders hatte daher auch die protestantische Geistlichkeit einen so bedeutenden Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten, als hier.“ Auch diese Sätze hat der Vf. kurz, aber treffend, entwickelt. *Schweden.* „Der vortreffliche *Gustav Wasa* wußte durch die Perspective großer Acquisitionen von den eingezogenen Gütern der Geistlichkeit den Adel für sich zu gewinnen; und von diesem unterstützt, bestand er glücklich die große und entscheidende Krise auf dem Reichstage zu Westerås, die damit endigte, daß der Klerus sich unterwarf und seine Güter der Disposition des Königs überließ. Es bedurfte jetzt nur noch der Erblichkeit des Reichs, welche *Gustav Wasa* gleichfalls einführte, um den Königen von Schweden ein Mittel in die Hände zu geben, einen Principat im Norden zu bilden, der auch auf das übrige Europa zurückwirken mußte.“ *Dänemark.* „Auch hier legte die Reformation durch die Einziehung der geistlichen Güter den ersten Grund zur Erweiterung der königlichen Macht. Doch war die Aristokratie durch sie in Dänemark weniger gebrochen, als in Schweden. Es bedurfte erst der entscheidenden Ueberlegenheit des Bürgerstandes über den Adel, um den Uebergang zu jener Constitution zu machen, die *Friedrich III.* (1660.) unter einem seltenen Zusammenfluß glücklicher Umstände, und mit einem noch seltenern Glück einführte; in welcher neben der erblichen Souveränität, Er-

haltung der lutherischen Religion, als der herrschenden, das einzige Reichsgrundgesetz blieb.“ *Polen.* „In der letzten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts breitete sich hier die Reformation mit starken und kühnen Schritten aus. Aber weil die religiösen Secten hier anfangs keine politischen Secten wurden, oder zu werden brauchten, so fehlte ihnen auch das Princip der Thätigkeit, das sie anderwärts beseelte; und die Reformation blieb hier nichts weiter, als die Veränderung einiger abstracten Dogmen, über die man viel disputiren kann, ohne darum viel klüger und aufgeklärter zu werden. Indeß halfen sich die beiden religiösen Parteyen, während sie sich tolerirten; und es bedurfte nur eines Funkens, um die Leidenschaften zu entflammen und einen Brand zu erregen, der nur unter den Ruinen des Staats gelöscht werden konnte.“ Wie diese letztere geschehen sey, zeigt der Vf. mit jener energievollen Kürze, mit welcher der scharfsinnige *Spittler*, besonders die spätere Geschichte Polens in seinem Entwurf der E. St. G. dargestellt hat; nur daß *Spittler*, dessen Forschungsgeist auch die Lage und Schicksale des dritten Standes nicht entgingen, das traurige Ende Polens vornehmlich aus dem Uebergewicht der Aristokratie in diesem Lande, auf welches Hr. H. zu wenig Rücksicht nimmt, hergeleitet hat. In *Spanien, Portugal* und *Italien* konnte, wie der Vf. richtig bemerkt, der Protestantismus hauptsächlich deswegen nicht eindringen, weil er mehr für den Norden, als Süden Europa's berechnet war.

(Der Beschlufs folgt.)

JENA, in d. akad. Buchh.: *Grundriß der Universalgeschichte.* — Zum Behuf seiner Vorlesungen, von *Carl Wilh. Friedr. Breyer*, Prof. der Philosophie zu Jena. Zweyter Theil. Erste Abtheilung. Von 476 bis 1517. n. C. 1804. 207 S. (1 Rthlr.)

Auch unter dem Titel:

Das Zeitalter der Germanen. Im Grundriß dargestellt von *C. W. F. Breyer*. Erster Theil. Erste Abtheilung.

Mit einem denkenden und unterhaltenden Gesellschaftler wandelt man gern; daher ging auch Rec. bald nach der Beurtheilung des ersten zur Lectüre dieses zweyten unterdessen erschienenen Theils über. Wir erinnern uns nicht, irgendwo die concentrirte Geschichte der europäischen, vorzüglich der deutschen Geistescultur, zum Theil auch der aus ihr fließenden oder modificirten Staatsverfassung eingreifender und dem größern Theile nach richtiger als in diesem Buche zusammengestellt gefunden zu haben. Wenn auch der Vf. mit zu warmer Vorliebe von den Vortheilen sprechen sollte, welche die Hierarchie, die Ritterzeiten und das Feudalsystem auf die etwas hoch angeschlagene Bildung unserer Vorfahren gehabt haben: so wird doch seine lebendige Darstellung selbst den anders Denkenden Befriedigung geben, und ihn nicht selten zur Recapitulation der Gründe seiner eigenen

eigenen Ueberzeugungen bringen. Schon der Titel zeigt, daß dieser Theil die Zeiten von der Völkerwanderung bis zu Luthers Reformation umfaßt. Mit der Verfassung der Franken beschäftigt sich also Hr. B. nach einer kurzen Einleitung zuerst ausführlich. Mit künstlicher Hand sucht er die meist sehr widersprechenden Angaben und abgezogenen Sätze *Mably's* und *Montesquieu's* mit *Mannert's* neueren Resultaten in Einklang zu bringen, welches aber wohl schwerlich jemals ganz gelingen kann. S. 40. lobt er dann den Reichthum der Begriffe, welche die Franken hatten, um gleich darauf auf die zu sehr in das Schöne gemahlte Entstehung und Ausbildung der römisch-katholischen Hierarchie überzugehen. Einer der vorzüglichsten Theile des Buchs dünkt uns die Darstellung von der durch Mohammed bewirkten großen Revolution. Als vorzüglichen Führer benutzt dabey, wie in mehrern Theilen seines Vortrags, Hr. B. *Gibbons* bekanntes Werk, aber nicht ohne eigenes Studium, und ohne eine abweichende Ansicht der Dinge, welche durchgängig den Selbstdenker verräth. Eben so wird jeder Kenner die Geschichte Frankreichs unter den Carolingern und ersten Capetingern, noch mehr aber die ziemlich ausführliche Geschichte der Kreuzzüge interessant finden. Auch wird er seinen Beyfall dem durch Gründe unterstützten Lobe der Geistlichkeit im Mittelalter, als den einzigen Erhaltern der alten Wissenschaften (S. 91.) nicht entziehen, wenn auch sein Begriff von diesem allerdings richtigen Satze minder günstig für jene Geistlichkeit seyn sollte. Vor allen übrigen scheint die richtig und schön, dabey aber mit sorgfamer Vermeidung alles für seinen Zweck Ueberflüssigen, zusammengestellte

Geschichte von der Entstehung und Ausbildung der Universitäten geglückt zu seyn, wobey *Meiners* Schriften als vorzügliches, aber nicht als einziges Hülfsmittel gebraucht wurden. Da überdies der blühende, ungekünstelt schöne Stil des Vfs. sich gleich bleibt, und nur einzelne, etwas häufig angebrachte Lieblingswörter (z. B. das Wort *wunderfam*) dem ruhigen Leser zuweilen minder passend scheinen können: so muß dieses Werk als äußerst vorzüglich und brauchbar für seinen Hauptgegenstand, als Entwicklungsgeschichte der Geistescultur unserer Väter, anerkannt werden. Einiges von diesem gerechten Lobe fällt hinweg, wenn das Buch als Compendium der ganzen sogenannten Universalhistorie gelten soll. Denn politische Angelegenheiten werden nur dann, wenn sie entschiedenen Einfluß auf den Lieblingsgegenstand haben, mit einigen verlorren Worten in Anregung gebracht, oder auf ganze zusammenhängende Reihen von Begebenheiten mit wenigen Worten hingewiesen, damit der Lehrer bey'm Vortrage Veranlassung habe, sich auf das Nähere einzulassen. Von den Hauptreichen Europens finden sich zerstreute Bruchstücke, von den Nordländern unsers Welttheils und von der Geschichte anderer Theile unserer Erde aber gar nichts. Dagegen ist ein großer Theil der Culturgeschichte mit solcher Ausführlichkeit behandelt, daß Rec. es nicht wagen würde, nach der nöthigen Vertheilung der Lehrstunden bey'm mündlichen Vortrage der Universalgeschichte seinen Zuhörern mehreres davon zu sagen. Diese Ausführlichkeit macht noch ein drittes, für die neueste Geschichte bestimmtes Bändchen nothwendig.

KLEINE SCHRIFTEN.

ÖKONOMIE. Erfurt, v. Meyer u. Maring: *Die Feldmäus und die Mittel zu ihrer Vertilgung*. Ein Noth- und Hülfsbüchlein für den Landwirth; herausgegeben auf Verfügung der kurf. Mainzischen Commerciendeputation zu Erfurt. 1803. 91 S. 8. (5 gr.) — Hagelschlag und Mäusefras sind sehr furchtbare Uebel für unsre Kornfelder, dieses aber ungleich mehr als jenes. Der Hagel trifft nur einzelne Oerter oder Striche, der Mäusefras hingegen ganze Provinzen oder Länder, weshalb die Totalität des Schadens kaum zu berechnen ist. Die Commerciendeputation zu Erfurt setzte daher im J. 1802. einen Preis von 50 Rthlr. auf die Entdeckung eines Mittels zur Vertilgung der Feldmäuse, welche in gedachtem Jahre eine so schreckliche Verwüstung der Kornfelder anrichteten. Unter den zur Beantwortung der vorgelegten Frage eingegangenen Aufsätzen wurden die des Hn. *Lorleberg* zu Harzgerode und des H. v. *Notitz* auf Gersdorf in der Oberlausitz gekrönt. Aus diesen Aufsätzen verfaßte Hr. Prof. *Gotthard* zu Erfurt gegenwärtige zweckdienliche Abhandlung zur Belehrung der Landleute, um sie unentgeltlich in den Dörfern des Erfurtischen Gebiets zu vertheilen. Nachdem zuerst von der Natur, Vermehrung und Lebensart der Feldmäuse das merkwürdigste beygebracht worden, werden (S. 31 — 91.) mancherley zur Vertilgung der Mäuse

dienende Mittel beschrieben, die zum Theil mehr oder weniger als ausführbar anzusehen sind. — Nach Rec. Urtheil wird es allemal besser seyn, den Mäusen zuvorzukommen, als sich von ihnen zuvorkommen zu lassen. Muß man voraussetzen, daß ihre Jungen vom ersten und zweyten Wurfe schon im ersten Sommer ihres Lebens ihr Geschlecht fortpflanzen, und von einem einzigen Paare in einem Jahre aufs allerwenigste nur 10 Stück gezeugt werden, so wird eine Anzahl von 100,000 Mäusen eines Districts eine Million hervorbringen. Wie wird man nun aber einer so ungeheuren Zahl von Mäusen genügsame Vertilgungsmittel entgegen stellen können? Zur Verhütung einer so schrecklichen Mäusevermehrung würde man sich nach Rec. Meynung am besten eigends abgerichteter Hunde bedienen. Sobald man etwas mehr Mäuse als sonst bemerkte, müßten die Hirten sogenannte Spitzhunde, die hierzu am schicklichsten sind, mit sich auf die unbestellten Felder führen, damit sie die Mäuse in ihren Löchern aufspüren, ausscharen und auffressen. Sind die Hunde satt, so werden sie die Mäuse todt beißen und liegen lassen; die Hirten müssen aber den Hunden zur Hand bleiben, um die denselben entlaufenden Mäuse zu erschlagen oder todt zu treten.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 20. Julius 1804

G E S C H I C H T E.

GÖTTINGEN, b. Röwer: *Kleine historische Schriften von A. H. L. Heeren u. s. w.*

(Beschluss der in Num. 211. abgebrochenen Recension.)

Von dem Besondern geht der Vf. zum Allgemeinen fort, und sucht die *zweyte Frage*: Was wirkte die Reformation auf die Politik von Europa im Ganzen? eben so gründlich und erschöpfend zu beantworten, als die erste. Seine Untersuchungen reduciren sich hier auf folgende Punkte:

1. *Folgen der Reformation für die Organisation des gesellschaftlichen Zustandes überhaupt.* a) „Seit der Reformation wurde die Religion förmlich zur Basis der Staatsverfassungen gemacht.“ — Richtiger und bestimmter hätte der Vf. diesen Satz so gefasst und ausgedrückt: seit der Reformation bedienten sich nicht nur die Regenten der religiösen Antipathie zwischen Protestanten und Katholiken als eines wirklichen Mittels, die Masse zu leiten, sondern es coalescirte auch, besonders in den protestantischen Ländern, die Kirche auf eine sonderbare Weise mit dem Staat, wodurch zwar die äussere Existenz der ersten gewahrt, ihre höhern Rechte aber, in Beziehung auf den Staat, mit dem sie coalescirte, in der Regel keinesweges hinlänglich gesichert waren. Hätte der Vf. diesen Satz so gefasst; so würden die wichtigen Fragen: Was verlor die europäische Republik durch die Zerstörung jenes christlichen Völkerstaats, den die katholische Kirche im Laufe des Mittelalters gebildet hatte? und, was gewann die Fürstenmacht, indem sie seit der Reformation und mit Hilfe derselben in der Regel die Kirche ihrer Oberhoheit unterwarf? seiner Aufmerksamkeit gewiss nicht entgangen seyn. Rec. kann nicht bergen, dass er die Uebergang dieser Fragen für eine wesentliche Lücke in diesem Versuche hält. b) „Erweiterung und Vergrößerung der Macht der Fürsten.“ Um diesen wichtigen Satz genauer zu entwickeln, hätte der Vf. auch die Schicksale des dritten Standes seit der Reformation gründlicher nachweisen müssen, als er gethan hat. c) „Veränderte Bestimmung der Geistlichkeit, besonders in den protestantischen Ländern.“ Diesen Punkt hat der Vf. trefflich entwickelt, so wie er auch mit Recht bemerkt, dass der Geist der Freyheit, der durch und mit dem Protestantismus erwachte, sich bald auch auf andere, besonders politische Gegenstände verbreitet habe.

2. *Folgen der Reformation für die wechselseitigen Verhältnisse der Staaten von Europa, oder das System des po-*
A. L. Z. 1804. Dritter Band.

litischen Gleichgewichts. „Schon die Rivalität zwischen Franz I. und Karl V. legte, unabhängig von der Reformation, den ersten bleibenden Grund zu dem System des Gleichgewichts von Europa. Erst mit der niederländischen Revolution begann die Reformation auch für das Staatensystem von Europa wichtig zu werden. Indem fremde Mächte an jener Antheil nahmen, bildete sich im Westen von Europa ein neues politisches System. Wie vorher die Rivalität von Frankreich und Oesterreich das Gleichgewicht von Europa bestimmte, so jetzt die zwischen England und Spanien. Mit dem Tode Philip's II. (1598.) und Elisabeth's (1603.) hörte zwar die Rivalität zwischen diesen Staaten wieder auf; aber die mannichfaltigen Abwechslungen des dreissigjährigen Kriegs, welcher bald darauf begann und unstreitig als eine Wirkung der Reformation betrachtet werden muss, waren fast eben so viele Erweiterungen des europäischen Staatensystems. Ja, als Gustav Adolph als Retter des Protestantismus in Deutschland auftrat, begann die erste Verflechtung des Nordens von Europa in das Interesse des südlichen und westlichen; durch die Reformation ward sonach Europa zu einem Staatensystem verbunden. Unrichtig ist es indessen, wenn der westphälische Friede in den Geschichtsbüchern der Grundstein des Gleichgewichts von Europa genannt wird. Uebrigens war die erste Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts unleugbar der Zeitraum, in welchem die politische Wirkung der Reformation auf alle Theile des europäischen Staatensystems am stärksten war; denn eben damals wurde England durch religiöse Gründe zu Bürgerkriegen und durch diese zu einer Staatsrevolution geführt, in Frankreich aber die Parthey der Hugonotten mit Gewalt entworfen. Anders ward es in der zweyten Hälfte des genannten Jahrhunderts; das religiöse Interesse verlor immer mehr seinen Einfluss auf öffentliche Angelegenheiten, wozu besonders die Unternehmungen Ludwigs XIV. sehr Vieles beytrugen. Die Politik der Europäer wurde mehr und mehr eine Handelspolitik. Auch bildeten sich zwey neue Staaten von grosser politischer Bedeutung: *Russland* erhob sich zu einer Macht vom ersten Range, der überdies das katholische und protestantische Interesse gleich fremd war; *Friedrich II.* von Preussen aber legte (1742.) durch den Frieden zu Breslau den Grundstein zu einem neuen System des Gleichgewichts von Europa. Die Religion verlor, als Triebfeder der Politik, ihre Kraft, und eine neue grosse Revolution konnte Europa erschüttern, ohne dass jene darauf einen weitem merklichen Einfluss gewann, als dass bald ihr Bedürfniss für die Staaten,

Uebersicht der Gewächse in *Hallers* Werke nach den Nummern von 1 — 1664., worunter sie aufgeführt sind, mit Linnéischen, deutschen und französischen Namen. Dadurch wird der Pflanzenforscher in den Stand gesetzt, eine jede Pflanze in *Hallers* Werke nach der derselben vorstehenden Nummer sogleich bestimmt zu finden, wie sie von *Linne* und andern benannt ist. Den Beschluß macht ein Register der in diesen beiden Bändchen vorkommenden Gattungen. Wie sehr die Flora der Schweiz durch die spätern Entdeckungen an neuen Arten bereichert ist, erhellt daraus, daß sie außer den Cryptogamiten, die Hr. S. ohngefähr auf tausend Arten anschlägt, beynahe zweyhundert Arten mehr enthält, als *Hallers* Werk. Möchte uns der Vf. doch bald auch mit dem cryptogamischen Theile dieser reichen Flora beschenken, wovon aber in der Vorrede nichts erwähnt ist. Die Verleger haben für einen reinen Druck und schönes Papier gesorgt.

O E K O N O M I E,

NÜRNBERG, in d. Raspe. Buchh.: *Handbuch der Forstwissenschaft*, worin der praktische Betrieb der Waldungen, ihre möglichste Erhaltung, Verbesserung und cameralistische Benutzung abgehandelt wird. Von *Johann Leonhard Späth*, Prof. der Mathematik, Physik u. Forstwissenschaft. *Erster Theil*. 1801. XVI u. 368 S. *Zweyter Th.* 1802. XXIV u. 392 S. 8. (2 Rthlr.)

In dem *ersten* Theile dieses Werkes handelt der Vf., nachdem er in der Einleitung eine kurze Dendrologie und die forstliche Abtheilung der Waldbäume und mit solchen bestockter Plätze, nebst einer forstlichen Literatur mitgetheilt hat, in zehn Kapiteln von der Beschaffenheit oder den äußern Umständen und von den innern Eigenschaften des Bodens; von dem Wachsthum der Waldbäume und ihrer Theile im freyen Stande; von dem specifischen Wuchse des Holzes in Beziehung auf seinen Standort; von der natürlichen Fortpflanzung einer Holzart; von dem Wachstume der Bäume im gespannten (geschlossenen) Stande; von dem Wachstume der Bäume bey innern und äußern Gebrechen oder Verletzungen; von dem Betriebe nach diesen Resultaten; von den Verbesserungen, welche bey einem Waldstriche statt finden; von den Unfällen, welche die Waldungen durch die Natur, besonders aber durch die Insecten und andere Feinde erleiden.

Der *zweyte* Theil enthält die praktischen Regeln der Forstökonomie, und die Einleitung dazu Bemerkungen über Holzfortimente, stereometrische Bemerkungen und Beobachtungen sowohl über forstliche

Gegenstände, als über den Wärme- und Ausdünstungsgrad des Bodens, über das Einlaugungsvermögen einer Holzart u. dgl.

Aus dieser summarischen Inhaltsanzeige ergibt sich, daß der Vortrag dieses für jeden Forstmann sehr brauchbaren Werks systematisch geordnet und ganz vollständig ausgeführt ist. Es läßt sich daher um so mehr empfehlen, da der wichtige Punkt wegen der möglichst richtigen Abschätzung der Forsten noch immer Stoff genug zum weitem Nachdenken übrig läßt.

NÜRNBERG, in d. Stein. Buchh.: *Abhandlung über die periodischen Durchforstungen, oder über den regulären, nach dem Locale geordneten Plündertrieb in den Hochwaldungen* für Forstmänner und Cameralisten. Von *Johann Leonhard Späth*, Prof. der Mathematik, Physik u. Forstwissenschaft. 1802. XIV u. 264 S. gr. 8. (20 gr.)

Diese Schrift enthält, außer einer Vorrede und zweckmäßigen Einleitung, drey Abschnitte. Der *erste* befaßt das Detail der Umstände, von welchen die Gradation der Samenprüfslinge eines jungen Holzbestandes bis zur Epoche seines Kümmerns (Absterbens) abhängt; der *zweyte* die Erörterung der verschiedenen Ursachen des Absterbens mit den Wirkungen; der *dritte* endlich ein Aggregat von Umständen, wonach die Durchforstungen regulirt werden müssen. Rec. findet alles sachgemäß, und glaubt, daß in unsern Tagen, worin das Forstfach allmählig wissenschaftlicher betrieben wird, kein Oberforst- oder Kammercollegium mehr existirt, welches die Leitung des Betriebes in den Waldungen nicht nach diesen und in mehreren Forstschriften enthaltenen richtigen Grundsätzen einrichten sollte. Wie kann die *Voll-* und *Gleichwüchsigkeit* eines Forstes oder einer Waldung mit dem vorzüglichsten Zuwachs bewirkt werden, wenn nicht periodenweise die Aushauung des verdrängten und abgestorbenen Holzes geschieht? Außer dem Vf. hat bereits Hr. *Hartig* hierüber sehr richtig geurtheilt, und man braucht nur nach den Vorschriften dieser und anderer Forstchriftsteller zu verfahren und die Behörden zu deren Erfüllung anzuhalten, um den besten Erfolg davon wahrzunehmen. Es versteht sich aber von selbst, und jeder Sachkenner wird es voraussetzen, daß bey der Besetzung der Förster- oder Oberförsterstellen vorzüglich auf solche Subjecte gesehen werden muß, die in einer praktischen Schule die Handgriffe erlernt haben, und zu richtigen Urtheilen angeführt sind. Die höhere Forst-Inspection wird dann schon die etwa begangenen kleinen Fehler rügen und das Ganze zur Vollständigkeit bilden.

Erzählung völlig in Ungewissheit. Nur die Natur der Sache läßt ihn bisweilen ahnden, daß er bloß orientalische Sagen vor sich hat, wohin Rec. z. B. den paradiesischen Lustgarten des Scheiks der Affinen rechnet, worin künstliche Bäche von Wein, Milch und Honig flossen, I. Th. S. 165, 166. Ausser dieser historischen Kritik vermißt man ferner den historischen Pragmatismus, welcher nur eine Geschichte instructiv und interessant machen kann. Dieser Mangel ist um so unerwarteter, da man wirklich am Ende des zweyten Theils einige gute pragmatische Bemerkungen aufgestellt findet, so daß es bloß von der Willkühr des Vfs. abgehängt zu haben scheint, ob er dergleichen mit seiner ganzen Geschichte verweben wollte, oder nicht. Allein er hat nach dem Beyspiele seiner Quellen und Hilfsmittel die Chronikenform vorgezogen, und die historische Kunst verschmäht. Demungeachtet haben wir aber an diesem Werke ein gutes historisches Lesebuch, welches den historischen Dilettanten mit den Hauptbegebenheiten des Königreichs Jerusalem bekannt machen und dieselben im Andenken erhalten kann. Angenehmer würde es freylich zu lesen seyn, wenn der Vf. einem Stile und einer Orthographie gehuldigt hätte, die weniger eigenthümlich wären. Der Stil ist nicht nur auf eine gewisse Weise pretiös, sondern auch von der gewöhnlichen deutschen Construction sehr abweichend, und die Orthographie scheint der *Schlözer'schen* nachgeahmt zu seyn, welche wegen ihrer Ungewöhnlichkeit so unangenehm auffällt. Einem so verdienten Gelehrten, wie *Schlözer*, kann man solche Abweichungen wohl nachsehen, aber zu billigen sind sie nie, und verdienen auf keinen Fall nachgeahmt zu werden. Von beiden Eigenheiten des Vfs. mag folgende Stelle eine Probe liefern: Th. I. S. 32. „Inzwischen war gekommen die Nachricht von dem unglücklichen Anfange der Kreuzzüge; Gottfried vernahm sie mit Schmerz und Unwillen, und heftiger ward die Begierde in ihm, einen bessern Erfolg zu bewirken. Mächtige Barone von Deutschland und Frankreich stießen mit ihren Truppen zu ihm, durch das Beyspiel eines solchen Mannes angefeuert, der von beiden Völkern als Landsmann geliebt wurde, da er vom Vater her zu den Franzosen, von mütterlicher Seite zu den Deutschen gehörte, auch beide Sprachen gleich fertig redete. In ihm löste sich auf gewissermaßen die wechselseitige Abneigung, welche die verschiedene Gemüthsart beider Nationen hervorbrachte. Gemeinschaftliche Vererbung seines Verdienstes war das Band, das sie vereinigte. — Drey Jahre des gefarvollsten und mühseligsten Krieges verzerrten eine große Menge der Krieten; denn nicht allein die Türken, sondern auch die Griechen waren ihre Verderber“ u. s. w. Nach welcher consequenten Regel sich diese Orthographie richtet, sieht Rec. nicht ein. Nach der Analogie von *ir* und *ire* müßte auch *im* und *in* statt *ihm* und *ihn* geschrieben werden; allein die letzte Methode ist doch vorgezogen. Krieten aber statt Christen ist unrichtig, sobald man nur die griechische Etymologie und Aussprache vor Augen hat. Die deut-

sche Aussprache allein kann nicht für die Rechtschreibung entscheiden, am wenigsten bey den Eigennamen fremder Nationen und Sprachen. Daher kann man *Schampanje*, *Klarwo* statt *Clairvoux* und anderes dergleichen unmöglich billigen. Da übrigens Hr. Sp. vorzüglich auch die Sitten und den herrschenden Geist damaliger Zeit darstellen wollte, so mußte er auch manche kleine Privatbegebenheit mit aufnehmen: allein er fürchtet, darin zu weit gegangen zu seyn, und so ist es auch in der That. Wie kann uns z. B. die Genealogie dieses oder jenes Barons einer so entfernten Zeit interessieren, da uns oft der Mann selbst nur noch wenig interessiert? Oder was kann uns die Kenntniß so manchen kleinlichen Umstandes nutzen, der nur dem ungebildeten Chronikenschreiber auffiel, z. B. daß das Siegel des Briefes, den der Kaiser *Emanuel* sandte, in eine goldene Kapsel gedruckt war, II. Th. S. 80.? Der orientalische Luxus des griechischen Hofes geht aus weit auffallendern Thatfachen hervor, wovon einige selbst in diesem Werke angeführt sind. Endlich kann Rec. nicht unbemerkt lassen, daß ihm der angegebene Ursprung der Affinen in Syrien sehr problematisch bleibt, und daß die Charakterisirung der *Jakobiten* I. Th. S. 43. sehr unvollständig ist. Es heist: „Jakobiten, eine kristliche Sekte, benannt von irem Stifter Jakob Zanzal oder Baradeus [*Baradaeus*], einem morgenländischen schwärmerischen Mönche des sechsten Jahrhunderts. Sie setzten die Befolgung des Evangeliums hauptsächlich in strenges Fasten, und waren den abendländischen Kristern nicht viel weniger abgeneigt, als den Mahometanern und Juden.“ Hier fehlt der Hauptcharakter dieser Sekte, woraus sich nur der Hals gegen die übrigen Christen erklären läßt. Jener *Jakob* war der zweyte Vater der Monophysiten, die von den Dyophysiten im ehemaligen römischen Reiche so entsetzlich verfolgt wurden. Jakob nahm sich der Reste dieser Unglücklichen noch während des fortdaurenden Drucks an, belebte ihren Sektengeist aufs neue, ordinarie Bischöfe für sie, und verbreitete dadurch ihren Anhang über den ganzen Orient. Kein Wunder also, daß sie auch noch späterhin die Dyophysiten mehr haßten, als die Mahometaner und Juden. — Das angehängte Verzeichniß der merkwürdigsten christlichen Fürsten im Orient während des Königreichs Jerusalem ist sehr zweckmäßig.

1) NÜRNBERG u. ALTORF, b. Monath u. Kufsler: *Compendium der deutschen Reichsgeschichte*, verfertigt von Konrad Mannert, Prof. der Gesch. u. Geogr. 1803. 278 S. 8. (1 Rthlr.)

2) MÜNCHEN, b. Lindauer: D. Joseph Milbiller's, kurfürstl. geh. Raths u. öffentl. ordentl. Lehrers der Geschichte zu Landshut, *Grundriß akademischer Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Nation*, mit vorzüglicher Rücksicht auf den Gang ihrer Cultur und die Entwicklung ihrer Staatsverfassung. 1803. 322 S. 8. (1 Rthlr. 3 gr.)

Da bey der Beurtheilung eines Lehrbuchs vorzüglich Plan und Methode in Betrachtung kommen, so

können wir füglich die Anzeige dieser beiden Lehrbücher über die deutsche Geschichte mit einander verbinden. Das erste ist der *Reichshistorie* gewidmet und beschränkt sich daher größtentheils auf die politischen Veränderungen der Nation; das zweyte, welches sich über die *Geschichte der Deutschen* überhaupt verbreitet, umfaßt auch alle die wichtigsten Veränderungen in Ansehung ihrer Cultur: Dafs also das zweyte reichhaltiger ist, als das erste, versteht sich von selbst; doch ließe sich darüber streiten, ob es nicht zweckmäßiger sey, auf Universitäten blofs die eigentliche Staatsgeschichte vorzutragen, weil dadurch die Wissenschaft an Einheit gewinnt und so viele andere Merkwürdigkeiten der Nation in der kurzen Zeit eines akademischen Halbjahrs nur oberflächlich dargestellt werden können. Freylich wird es auch bey den politischen Begebenheiten und Veränderungen nöthig seyn, einen Blick auf den Zustand der Religion, Cultur und Gelehrsamkeit zu werfen, doch blofs in so fern er auf erstere wirkte, oder durch erstere verändert wurde. Uebrigens muß man Hn. *Milbiller* die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, dafs er eine glückliche Auswahl unter diesen mannichfaltigen Gegenständen getroffen, und zugleich auf die Entwicklung der deutschen Staatsverfassung die nämliche Aufmerksamkeit wie Hr. *Mannert* gerichtet hat. Ja nicht selten ist er sogar vollständiger als dieser. So wird z. B. die Geschichte der deutschen Concordaten S. 221. sehr gut und richtig von ihm dargestellt, da sie im Gegentheil in der *Mannert'schen* Schrift nur mit einigen Wor-

ten berührt wird. Dagegen findet man in dieser, besonders in den ersten Perioden, mehr eigene Ansichten, vorzüglich in Ansehung des Lehns-Systems, das ein Lieblingsgegenstand des Vf. zu seyn scheint. — Die Vorerinnerungen, welche eine Anleitung zur gelehrten Kenntniß der Reichshistorie enthalten sollen, sind von beiden Gelehrten nicht mit der gehörigen Vollständigkeit vorgetragen, doch von Hn. *Milbiller* noch ausführlicher als von Hn. *Mannert*, der in Ansehung der gleichzeitigen Schriftsteller blofs auf *Freher's* Directorium verweist, und alle Sammlungen von Urkunden, und Staatschriften ganz mit Still-schweigen übergeht. Auch in dem Verfolg der Geschichte ist die Literatur, besonders die neuere, weit häufiger von Ersterm als von Letzterm angeführt. — Die Abschnitte sind in der *Milb.'schen* Schrift glücklicher gewählt als in irgend einem andern Hand- oder Lehrbuche der deutschen Geschichte, indem sie durchaus auf wichtigen Veränderungen in der deutschen Staatsverfassung beruhen; nur würden wir die letzte Periode, die von 1495 bis in die neuesten Zeiten geht, durch den westphälischen Frieden in zwey Abschnitte getheilt haben.

Uebrigens findet man in beiden Schriften nur selten historische Irrthümer, aber auch in beiden eine allzukurze Darstellung der neuesten Begebenheiten, besonders der eigentlichen Reichsverhandlungen, die doch seit dem westphälischen Frieden den wichtigsten Gegenstand der allgemeinen politischen Geschichte von Deutschland ausmachen.

KLEINE SCHRIFTEN.

TECHNOLOGIE. Hamburg, b. Bachmann u. Gundermann: *Anweisung zum Schleifen kleiner und großer Vergrößerungs-Gläser, der Brillen, Ferngläser und der Schalen zum Versenden der Kuhpocken-Materie, wie auch einfache und zusammengesetzte Sonnen-Microscope und Fernröhre zu verfertigen*, von F. W. Dieck, Prediger in Witzwort, Landschaft-Eiderstadt. Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. Mit drey Kupfertafeln. 1803. 82 S. 8. — Diese nützliche Schrift von einem Manne, der alles, was er hier lehrt, aus eigener Erfahrung und Praxis weiß, verdient in dieser neuen Auflage noch mehr Empfehlung, als in der ersten, die Rec. nur aus der kurzen Anzeige in der A. L. Z. (1795. Nr. 122.) kennt. Die Maschinen, deren sich der Vf. bedient, sind ungemein einfach, wohlfeil; und lassen sich bald anfertigen, nehmen auch nicht viel Platz ein. Die Zeichnungen sowohl, als auch die Beschreibungen davon sind so deutlich und umständlich, als man nur wünschen mag. Was bey ihrer Anfertigung alles zu beobachten ist, wird bis auf die geringste Kleinigkeit mit eigner Sachkenntniß angezeigt. Eben so ist auch der Unterricht zur Vorrichtung der zu Schleifenden Gläser, zur Zu-

bereitung der Schleif-Pulver, der Schleif- und Polier-Schalen und zur Fassung der geschliffenen Gläser. Es wird auch gelehrt, wie geprüft werden könne, ob das Glas gehörig geschliffen sey, und wie sich stark vergrößernde Microscope aus mehreren Gläsern zusammen setzen lassen. Auch lehrt der Vf. den Gebrauch dieser Microscope zur Betrachtung und Untersuchung der Moosarten, der Infusionsthierchen und der Thierchen in den Hölungen der Sandkörner, so wie auch der Circulation des Bluts. Hierdurch wird seine Schrift auch Besitzern andrer Microscope nützlich. — Eine Zugabe dieser neuen Auflage enthält die Beschreibung einer Maschine, auf welcher große Gläser, Brillen, Ferngläser und die Schalen zum Versenden der Kuhpocken-Materie geschliffen, so wie die zum Schleifen dienlichen Schalen ausgebohrt werden können. Auch hierbey ist alles auf Zweckmäßigkeit, Einfachheit und Wohlfeilheit berechnet. Auch wird das Arbeiten mit einer solchen Maschine sehr deutlich und umständlich gelehrt, auch zur Verfertigung größerer Fernröhre Vorschrift ertheilt.

wand. S. 96. die Festungswerke sind im Zerfall, statt Verfall. S. 128. große Zelten. S. 144. die ländlichen Reizen. S. 236. sie zitterte für (vor) den Folgen.

LEIPZIG, b. Feind: *Georgii Henrici Lünemann, Goettingensis Seminarii philologici sodalis, nunc quoque collaboratoris scholae Goettingensis, Descriptio Caucaſi gentiumque Caucasiarum, ex Strabone, comparatis scriptoribus recentioribus.* — Commentatio, quae in certamine literario civium Academiae Georgiae Augustae die IV. Junii 1803. praemio in ordine philosophorum ornata est. 1803. 66 S. 4. (12 gr.).

Eine neue Frucht der lobenswürdigen Anstalt der Universität Göttingen, durch ausgesetzte Preise ausgezeichnete Studierende zur Thätigkeit aufzumunteru, und sie durch ihre Arbeiten selbst in der gelehrten Welt bekannt zu machen. Der Vf. beweist durch die zweckmäßige Anordnung des Stoffs, daß in seinem Kopfe Ordnung herrsche, in dem Vortrage selbst Belesenheit, kritischen Sinn, und durch den leichten und reinen lateinischen Vortrag ein anhaltendes Studium in den Vorkenntnissen, welche nur gar zu häufig bey dem Nachwuchse von Gelehrten vermisst werden. Die Aufgabe forderte eine Beschreibung der Striche zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere nach *Strabo's* Angaben, aber mit Vergleichung der neuesten Reisenden, *Güldenstädt's* und *Reinegg's*, welche den heutigen Zustand dieser Länder als Augenzeugen beschreiben. Hr. L. schickt seiner Darstellung eine allgemeine Schilderung von den Kenntnissen, welche die Griechen von diesen Gegenden hatten, in zweckmäßiger Kürze voraus, und fällt sein Urtheil über ihre Glaubwürdigkeit, vorzüglich die des *Strabo*, dessen Quellen mit Sorgfalt bezeichnet werden. Dann kommt die Reihe an die neuen Reisebeschreiber, wo vielleicht *Reinegg's* in ein zu günstiges Licht gestellt wird. Nach dieser Einleitung entwickelt der Vf. die zum Theil irrige Idee, welche sich *Strabo* von der Gestalt jener Länder entworfen hatte; läßt hierauf die einzelnen Völkerstämme folgen, welche in und zunächst an dem hohen Bergrücken wohnten, und schließt endlich mit der Beschreibung der drey Hauptprovinzen, welche sich am südlichen Abhange des Kaukasus befinden, nämlich Kolchis, Iberien und Albanien. Die ganze Auseinandersetzung ist lichtvoll, richtig, und enthält mitunter sehr glückliche Aufklärungen einzelner Stellen des *Strabo*, wozu wir vorzüglich die S. 22 fg. gegebene Entwicklung der Beschreibung des Cyrus-Flusses rechnen, welche, nach dem Texte des Griechen, Dunkelheiten von mancherley Art enthält. Nur in wenigen Behauptungen kann Rec. nicht mit dem Vf. übereinstimmen, z. B. wenn er (S. 20.) glaubt, die Alten hätten nie Bergmessungen vorgenommen, sondern immer bloß nach dem Auge geschätzt. Es sind noch wirkliche Messungsangaben von dem Berge Olympus in Macedonien und von dem Berge Kyllene in Arkadien vor-

handen. S. 21. hat er keine richtige Idee vom dem Zusammenhange des Kaukasus und Taurus; beide Hauptgebirge stehen wirklich durch ununterbrochene Bergreihen in unmittelbarer Verbindung. Die Bemerkung über die Mauer Alexanders des Großen im Kaukasus (S. 52.) hat er andern Schriftstellern wohl nicht im Ernst nachgeschrieben; Alexander kam nie in jene Gegenden. S. 63. versichert Hr. L. bloß aus Uebereilung, es würden aus den Gegenden des Donflusses und der Krimm noch jetzt eine beträchtliche Menge Sklaven nach Konstantinopel verkauft. Hr. L. schließt seine Abhandlung mit der kurzen Beschreibung des wichtigen Handels, welchen die Völker am Kaukasus nicht nur mit einheimischen Producten, sondern auch mit den Waaren des fernen Indiens führten. Als das vorzüglichste Handelsvolk werden dabey die Aorſi, ein längs der Nordseite des kaspischen Meers wohnendes Volk, angegeben, welches, nach *Strabo's* Angaben, auf Kameelen die indischen und babylonischen Producte über den Kaukasus nach den Nordländern führte. Hr. *Mannert* hat in seiner Geographie wahrscheinlicher gefunden, daß die Aorſi die indischen Waaren nicht auf diesem Wege, sondern von der Nordostseite des kaspischen Meers her holten, weil sie auf dieser Seite wohnten, der andere von *Strabo* angegebene Weg äußerst unnatürlich sey, und Kameele nicht zu Transporten über hohe Gebirge gebraucht würden. Diese Annahme bestreitet Hr. L., und hat wenigstens in so fern Recht, daß schon damals, wie noch jetzt, ein Handelsverkehr zwischen den Völkern auf der Süd- und Nordseite des Kaukasus vorhanden war. Ob aber je indische Waaren auf dieser Straße geholt wurden, und ob man Kameele als das gewöhnliche Lastthier zum Transport über das hohe Gebirge brauchte, bleibt selbst in unsern Tagen noch eine andere Frage, wo man in Rußland Abnehmer der so beschwerlich herbeigeschafften Handlungsartikel findet, die man damals nur in ein paar mittelmäßigen griechischen Kolonien finden konnte, welche noch überdies zur See sich alle diese Artikel sicherer und leichter zu verschaffen wußten. Eine Bemerkung drängt sich bey dieser Auseinandersetzung auf. Warum folgt wohl Hr. L. der übeln Sitte mehrerer Schriftsteller, den Verfasser eines Hilfsbuchs nur dann zu citiren, wenn man glaubt, einen Satz desselben bezweifeln zu können, übrigens ihn aber in aller Stille zu benutzen, und nur bey irgend einer Nebensache seinen Namen gelegentlich zu nennen? Der größere Theil der Bestimmungen und Gedanken in diesem kleinen Werke sind aus Hn. *Mannert's* Geographie entlehnt, z. B. von den Ursachen, warum die Alten das kaspische Meer in Vereinigung mit dem Ocean setzten; daß Herodot als Augenzeuge seine Nachrichten über Kolchis niedergeschrieben hat; von den gedoppelten Quellen des Phasis-Flusses u. s. w. Statt dankbarer Anerkennung der gebrauchten Hülfe stehen diese Bemerkungen als eigener Fund in der Abhandlung.

„nicht ihr Zustand gegen sie? Ein Engel soll zu ihr gekommen seyn, und ihr die Nachricht gebracht haben, daß sie durch eine Wunderwirkung Gottes Mutter des Messias werden solle? Möglich; aber unwahrscheinlich; sehr unwahrscheinlich! Für den Messias schickt es sich freylich, auf eine außerordentliche Weise in die Welt eingeführt zu werden; aber warum soll gerade meine Maria seine Mutter seyn? Wie, wenn ein Verbrechen durch ein solches Vorgeben bedeckt werden sollte? Und ihre Unschuld, kann sie nicht mißleitet worden seyn? Aber wenn sie doch die Fromme und Gute wäre, für die ich sie hielt; wenn Gott sie wirklich gewürdigt hätte, Mutter des Messias zu seyn? Was soll ich thun, um aus diesem Labyrinth zu kommen? In der Stille will ich meine Verbindung mit ihr aufheben. So bleibt, ist sie schuldig, meine Ehre, ist sie unschuldig, die ihrige gerettet. So kämpften Ehre, Liebe und Pflicht in der Seele des Edeln, als er auf seinem einsamen Lager einschlummerte. Jetzt hielt die Seele im Schlafe den Gedanken fest, der im Wachen beynähe schon gesiegt hatte: Nein, sie hat dich nicht getäuscht, deine Geliebte! des Messias Mutter wird sie. Die Rettung eines tief gesunkenen Volks ist nahe, und sie wird den Retter gebären. Ich darf kein Bedenken tragen, die Ehe mit ihr zu vollziehen“ u. s. f. Indessen ist die Arbeit des Vfs. doch im Ganzen zu nachlässig und nicht hinlänglich gereift, und mehrere besondere Gründe lassen Rec. zweifeln, daß sie ihr Glück machen werden. Denn *erstens* wird das Zerstückeln der Evangelien in so viele kleine Ab schnitte dem Leser, der beständig von einem Evangelium in das andere versetzt wird, schwerlich angenehm seyn. *Zweytens* wird der durch viele vortreffliche Schriften verwöhnte Geschmack der Lesewelt durch die Schreibart des Vfs. nicht genug angezogen werden, und der edlere Theil des Publicums wird seinen Ton hie und da nicht edel genug finden, z. B. wenn er über Luc. I, 15. sagt: „daß die dritte Person in der Gottheit (man denke!) mit einem Kinde sich vereinigt, das noch nicht einmal den freyen Gebrauch seines Verstandes habe, ist nicht denkbar; daß aber bey einem Kinde schon Spuren künftiger Geistesanlagen sich zeigen, lehrt die Erfahrung. Was eine Nessel wird, brennt bald.“ Da *drittens* der Vf. sich Mühe giebt, so viele Anstöße heutiger Leser an einem Theile des Inhalts der Evangelien aus dem Wege zu räumen, so mußte er sich keine Inconsequenzen in seiner Auslegung zu Schulden kommen lassen, und z. B. nicht die sonderbare Erklärung von Matth. VIII, 9., nach welcher jener Hauptmann sagt, Jesus habe die Krankheiten unter seinem Commando, wie er seine Soldaten, der viel annehmlicher, die Hr. D. Paulus in seinem Commentare mittheilt, vorziehen, während er dagegen aus dem offenbar jüdischen Reiche, wovon der Engel Luc. I, 33. mit Maria redet, das moralische Reich Christi macht; auch sollte ihn das Bestreben, die Wundergeschichten natürlich zu erklären, nicht zu Ideen verleiten, über die der Unbefangene nur lächeln

kann, wie wenn er Jesum während des Sturms auf dem See ein Merkzeichen suchen läßt, woraus er schließen kann, daß der Sturm sich bald legen werde; wobey ihm endlich die Bemerkung, daß der Wind die Schiffe zwischen Berge treibe, welche die Gewalt der Winde hemmen, aus der Verlegenheit hilft. *Viertens* ist die äußere Form dieses Buchs fehlerhaft, und macht einen unangenehmen Eindruck. Der Vf. hat das Klein-Octavformat gewählt, wobey oft nur eine Linie Text auf eine Seite zu stehen kommt, und die Noten, welche, nebst einer oft in der Mitte der Seite angebrachten und abgefondert gedruckten, so genannten wörtlichen Uebersetzung, den übrigen Raum der Seite einnehmen, nicht selten durch mehrere Seiten fortgehen, was die Folge hat, daß z. B. eine Note, welche S. 242. stehen sollte, sich erst S. 247. findet, und dem Leser der Gebrauch des Buchs ohne Noth erschwert wird. Ueber dieses kleine, das Buch vertheuernde Format muß man sich um so mehr wundern, da der Vf. den armen Predigern, die ihr Geld sehr zu Rathe halten müssen, durch sein Buch die Anschaffung anderer Bücher ersparen will. Wer sollte es glauben, daß z. B. S. 225. nur folgendes gedruckt steht: „Abschnitt XXXII. Matth. 5. 6. 7. Luc. 6, 20 — 49. Die Rede Jesus vom Berge. Glückliche sind, welche die Schwäche ihres Verstandes und die Unvollkommenheit ihrer Tugend einsehen; denn sie lassen sich gerne verständiger und besser machen, und genießen dann im messianischen Reiche, dessen Bürger sie werden, die Vortheile derselben, Aufklärung des Verstandes und Ruhe des Herzens; Vortheile, welche eingebil dete Weise und eingebildete Fromme entzathen müssen. Wörtliche Uebersetzung: Selig sind die Armen am Geiste; denn sie werden Mitglieder des Messiasreiches. Note: Die Armen am Geiste sind keinesweges die Dummen und Einfältigen; denn solche Leute würden der entstehenden Religion Jesus mehr geschadet als genützt haben.“ (?) Und auf andern Seiten ist nicht viel mehr gedruckt. Heißt das den Beutel der armen Geistlichen schonen, die man so sehr bemitleidet? Unter den Subscribenten finden sich *Schreiner, Hammer schmiede, Seifensieder, Schneider, Bäcker, Töpfer*; woraus man auf einen Theil des Publicums des Vfs. schließen kann. Mögen solche Leser nicht Anstoß an dem Vf. nehmen! Er hat gewisß Talente und Kenntnisse, und kann in der Folge, wenn sein Geschmack sich etwas mehr geläutert hat, wenn seine Beurtheilungskraft etwas reifer geworden ist, und er sich durch fortgesetzten Fleiß im Studiren zu einem höhern Grade von Bildung erhoben hat, vortreffliche Arbeiten liefern, denen Rec. wenn er den Auftrag erhält, sie anzuzeigen, mit Vergnügen das ihnen gebührende Lob ertheilen wird. *Edlern, feinern, würdigern Ton* kann, wer es gut mit dem Vf. meynt, ihm nicht genug empfehlen.

RÖMISCHE LITERATUR

LEIPZIG, b. Martini: *M. T. Ciceronis pro A. Licin. Archia, T. Ann. Milone et Q. Ligario orationes.* — M. T.

M. T. Cicero's Reden zur Vertheidigung A. Licin. Archias, T. Ann. Milo's und Q. Ligarius. Uebersetzt nebst beygedrucktem verbesserten lat. Text, kritischen Anmerkungen, erklärendem Commentar, erläuternden und beurtheilenden Sachbemerkungen, von *Karl Gottlob Schelle.* — Dritter Band. 1803. CXXXII u. 302 S. gr. 8. (1 Rthl. 12 gr.)

Auch unter dem Titel:

M. T. Ciceronis pro Q. Ligario oratio. M. T. Cicero's Rede zur Vertheidigung Q. Ligarius. Uebersetzt nebst u. f. w.

Mit diesem Bande schließt der oratorische Curfus, auf den es der Herausg. bey der Bearbeitung der drey Ciceronischen Reden angelegt hatte. Er ist sich in Art und Form, selbst bis auf die ihm eigene Weitläufigkeit und Redfeligkeit, treu geblieben, jedoch mit der Einschränkung, daß die Kritik, die Worterklärung und die Sacherläuterung, welche in den vorigen Bänden in drey verschiedene Commentare vertheilt war, jetzt in einen vereinigt, und in so fern für den Wunsch und die Bequemlichkeit der Leser geforgt worden. In dem *prologus galeatus* eifert der Herausg. unter andern über den Tadel der Weitläufigkeit in seiner Uebersetzung der Reden für den Archias und für den Milo, welche jedoch, auch unserer Uebersetzung nach, eben so wenig den höchst möglichen Grad von Präcision erreicht, als die vom Vf., zu unserer Verwunderung, hochgepriesene *Schulz'sche* Uebersetzung von *Rochefoucault's* Maximen und Aphorismen. Indes erfordert es die Gerechtigkeit zu bekennen, daß der Uebersetzer der schönen, durch ihren ironischen und Conversationston schwer zu treffenden Rede für den Ligarius eine höhere Fertigkeit, Gewandtheit, Kunst und Streben nach Kürze an den Tag gelegt habe. Wir machen nur noch aus der Vorrede vornehmlich auf die Theorie der drey vom Vf. bearbeiteten Ciceronischen Reden (S. XCVIII ff.), auf die Kritiken über *Ernesti*, und namentlich über seine Ansichten von der Folge der Zeiten in den Zeitwörtern, so wie über *Schadaloock's* Werk über diesen Gegenstand (S. LXVII ff.), dann auch auf die Beurtheilung der *Hermann'schen* *Diff. de differentia prosae et poeae orationis* (S. CII f.) die Leser aufmerksam.

Der lateinische der Uebersetzung gegenüber stehende Text ist an vielen Stellen verbessert, durch Interpunction, durch Zurückrufung alter, von den Kritikern verlassener, und überall durch gute Auswahl der Lesarten, auch hie und da durch eigene Conjecturen.

Hätte der Herausg. in seinem weitfichichtigen Commentar, des Hesiodischen Spruches eingedenk, nur die Hälfte von dem gegeben, was er in seinem Vermögen hatte: so hätte er gewiß ein noch genießbareres und nützlicheres Werk geliefert. Denn bey aller Reichhaltigkeit und Gelehrsamkeit wird man doch durch diese gedehnte, oft mehrere Seiten hindurch laufende, zum Theil nur als Beywerke hingestellte Anmerkungen ermüdet, wo nicht erschöpft. Ueber die Nothlüge geht von S. 154 — 164. eine Abb.

nach *Fichte's* Sittenlehre; S. 190 fg. handelt er vom Gebrauche des Schicksals bey den Alten und den Neuern; S. 156. kommt sogar beyläufig eine kurze Recension über *Seume's* Spaziergang nach Syracus vor. Einen vorzüglich schätzbaren Theil der Anmerkungen machen die oratorisch-ästhetischen, zum Theil nach Quintilians Winken über diese Rede, abgefaßten Erläuterungen aus, und nächst ihnen Sprachbemerkungen, in welchen sich der Herausg. als einen aufmerkamen Förcher zeigt.

LITERATURGESCHICHTE.

LEIPZIG, b. G. Fleischer d. j.: *Lexicon der vom Jahr 1750 bis 1800. verstorbenen deutschen Schriftsteller*, ausgearbeitet von *Joh. Georg Meusel.* Zweyter Band (C — D.). 1803. VIII u. 456 S. Dritter Band (E — F.). 1804. 593 S. gr. 8. (Beide Bände 5 Rthlr. 6 gr.)

Nach dem, was wir in der Anzeige des ersten Bandes dieses nützlichen Werks (A. L. Z. 1802. Nr. 234.) über den Plan desselben gesagt haben, beschränken wir uns bey der Anzeige dieser zwey Theile, deren schnelle Folge, zu nicht geringem Vergnügen der Besitzer der ersten Bände, für den sichern Fortgang der Unternehmung zu bürgen scheint, auf einige wenige Bemerkungen. Sie sind größtentheils von derselben Art, wie wir sie früher schon machten. Auch hier hätten nämlich, wie bey dem ersten Theile, die ehemals bereits erwähnten Hülfsmittel noch einige Artikel mehr liefern, bey andern Ergänzungen und Berichtigungen veranlassen können. Abgerechnet *Ekhard's* Register zu den Göttingischen Anzeigen, in welchem sich einige Artikel befinden, die wir hier vermissen, hätten bey verschiedenen hier aufgeführten Artikeln die Register zu den Literatur-Repertorien der J. 1783 — 95. (nochmals vielleicht) verglichen werden können, z. B. bey *Ph. F. Freyhr. v. Dieterich*, *M. F. Ebeling*, *J. A. Ernesti*, *L. Euler*, *Feddersen*, *J. J. Ferber*, *Friedrich II.* u. a. Eben diese Register hätten, neben *Ekhard*, an den russischen Reisenden *Falk* erinnert. Vergebens suchten wir auch den unglücklichen *Eschen*, der am 7. Aug. 1800. sein Leben durch einen Sturz in eine Eispalte im Chamounithale verlor (s. Intell. Bl. d. A. L. Z. 1800. N. 182.). In eben diesem Jahrg. Nr. 102. findet man *J. C. Fischer* zu Gießen, Vf. einer Deduction der Rechtmäßigkeit des Büchernachdrucks, unter den Gestorbenen aufgeführt. Uebrigens haben wir unter den in den Registern zum Intell. Bl. genannten Verstorbenen keinen vermisst, dem hier eine Stelle gebührte. Dagegen hätten aber die Register zu den Uebersichten der ausländischen Literatur in diesen Blättern noch manche Data an die Hand gegeben, z. B. bey dem schon erwähnten *Frhn. v. Dieterich* einen 5ten u. 6ten Theil der *Description des gîtes de Minerais* etc., eine englische Uebersetzung von *Euler's* Algebra, eine französische des *Forster'schen* *Enchiridion Hist. nat.* von *Leveillé* u. f. w. Einige andere Angaben dieser Art hätten sich aus dem

gelehrten Frankreich benutzen lassen, wie *La Place's* aus dem Englischen gefertigte Uebersetzung von *Cochausen's Hermippus redivivus*, *Le Roy's* Uebersetzung von *Euler's Obf. de morbis acutis*, *Labey's* von *Euler's Introd. in Analysin Infinitorum*, *Eckard's* von *Flügel's* erklärten Courszetteln u. s. w. Ausserdem hätte dieses Werk bey einigen Artikeln, die das gelehrte Deutschland mit dem gelehrten Frankreich gemein hat, z. B. *Catharina II.*, *Ehrmann* u. a. zu Rathe gezogen werden können. — Die hier und da von andern abweichenden Angaben von Geburts- und Sterbetagen sind öfters ausdrücklich bemerkt, anderwärts aber nicht; entweder weil diese Abweichungen dem Vf. nicht bekannt, oder als unrichtig stillschweigend verworfen wurden; doch scheint dies nicht der Fall bey Abweichungen im gelehrten Deutschland selbst, wie z. B. bey *Daller*. — Minder bedeutende Bemerkungen halten wir hier zurück.

So eben sind auch erschienen:

LEMGO, b. Meyer: *Sechster Nachtrag zu der vierten Ausgabe des gelehrten Deutschlands*, welcher die Verbesserungen und Zusätze der fünften Auflage des Hn. Hofraths und Professors *Mensel* enthält. 1804. 1124 S. 8.

Siebenter Nachtrag zu der vierten Ausgabe des gelehrten Deutschlands, welcher die Nachträge zu der fünften Auflage des Hn. Hofr. u. Prof. *Mensel* enthält, in zwey Abtheilungen. 1804. 644 S. u. 858 S. 8.

Bekanntlich versprach Hr. M. in der Vorrede zum ersten Bande der fünften Ausgabe den Besitzern der vier-

ten und der dazu gehörigen fünf Nachträge, die in jener letzten Ausg. vorkommenden neuen Notizen in einem sechsten Nachtrage; die Nachträge zur fünften Ausgabe aber in weiter fortzuzählenden Nachträgen zur vierten zu liefern. Dies ist denn durch diesen sechsten und siebenten Nachtrag zur vierten Ausgabe geschehen, so daß die Notizen, welche die ersten acht Bände der neuesten Ausgabe vor der letztern voraus hat, der sechsten, und die zwey bisher erschienenen in diesen Blättern angezeigten Supplementbände, oder der neunten und zehnten Band derselben, welche die Notizen bis zu Ende des verfloßenen Jahrhunderts fortführen, den siebenten Nachtrag zur vorhergehenden Auflage in zwey Abtheilungen ausmachen, und ihnen daher auch von Anfang bis zu Ende Seite für Seite ganz gleich sind, nur mit dem Unterschiede, daß sie auf den abgeänderten Titeln auch andere Jahrszahlen führen, die Vorerinnerungen zu denselben aber mit der zur fünften Auflage überhaupt der von der Verlagshandlung unterschriebenen Vorrede zum sechsten Nachtrage ausführlich einverleibt sind. Auf diese Art hat nun, wie auch in der Vorrede erinnert wird, die vierte Auflage mit der fünften gleiche Vollständigkeit, und selbst darin noch einen Vorzug vor der letzten, daß die unterdessen verstorbenen Schriftsteller, welche nach dem Plane des Werks in der fünften ausfallen mußten, sich noch in der vierten vorfinden; daher denn immer noch die vierte Ausgabe (mit dem ersten bis fünften Nachtrage) neben der fünften gebraucht werden muß, bis das oben angezeigte *Lexicon der von 1750 — 1800. verstorbenen deutschen Schriftsteller* vollendet seyn wird.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Hull u. London*, b. Butterworth u. Richardson: *An Analysis of the Law on the Abandonment of Ships and Freight, as it relates to the effects of the late Russian Embargo on British Ships, and to the subsequent Liberation of the Ships from the embargo*; wherein the Subject is also discussed on Principles of Policy and Equity. By *Alistrophe Stovin*. 1801. 71 9. 8. (12 gr.) — Bey weitem die meisten englischen Schiffe, welche sich in russischen Häfen befanden, als Kaiser Paul I. am 11. Nov. 1800, Beschlag auf sie legte, waren versichert. Viele unter ihnen waren damals schon befrachtet und hatten Ladungen eingenommen. Auch die Frachten waren, wie die Schiffe, größtentheils versichert. Die Eigenthümer der Schiffe abandonnirten so fast alle den Versicherern; die Frachten wurden gleichfalls denen aufgegeben, die darauf gezeichnet hatten, oder vielmehr sie wurden von den Versicherten angegangen, ihnen den Schaden zu ersetzen, den sie durch den Verlust ihrer Schiffe oder ihrer Reife erlitten. Hieraus und aus der nachmaligen Wiederbefreyung der Schiffe entstanden verschiedene Streitfragen zwischen den Versicherern und den Eigenthümern der Schiffe, worüber die englischen Rechtsgelehrten sehr verschiedener Meinung

waren. Der Vf. gesteht zwar, daß die englischen Gesetze die Fälle nicht deutlich entscheiden; er führt indess sowohl durch die Analogie der gesetzlichen Verfügungen, als durch Präjudicate einen sehr wahrscheinlichen Beweis für seine Behauptung, daß die versicherten Frachten durch das Abandonniren der Schiffe, im buchstäblichen Sinne des Worts, beides für den Eigenthümer des Schiffs und den Versicherer der Fracht verloren waren. Aus diesem Grundsatz entscheidet er die beiden wichtigsten Fragen über jene Händel. Welche Ladung nämlich auch immer ein in Beschlag genommenes und während des Beschlags abandonnirtes Schiff nach der Freylassung nach England bringen mochte, so gehörte, ohne Unterschied, ob das Schiff befrachtet war oder nicht, die ganze Fracht oder aller Vortheil durch den Transport einer solchen Ladung, den Versicherern, welchen das Schiff abandonnirt war. Eben so ward ein jeder Contract über die Befrachtung, welchen der Eigenthümer des abandonnirten Schiffs vor der Abandonnirung, es sey durch Contrepartie oder auf andere Weise, geschlossen hatte, an dessen Erfüllung er aber durch den Beschlag gehindert ward, durchaus null und nichtig, indem er das Schiff den Versicherern abandonnirte.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 23. Julius 1804

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PESTH, b. Patzko: *Zeitschrift von und für Ungern* zur Beförderung der vaterländischen Geschichte, Erdkunde und Literatur, herausgegeben von Ludwig von Schedius. 1803. Dritten Bandes drittes bis sechstes Heft. S. 137 — 406. Vierten Bdes erstes bis sechstes Heft. 390 S. 8. (Der Jahrg. 5 fl.)

PESTH, b. Hartleben: *Zeitschrift von und für Ungern* u. s. w. 1804. Fünften Bdes erstes und zweytes Heft. 126 S. 8. (Der Jahrg. 6 fl.)

Es freut den Rec. sehr, dem Publicum anzeigen zu können, daß diese Zeitschrift, zugleich ein wirksames Beförderungsmittel und ein ehrenvolles Document der literarischen Cultur von Ungern, ihren dritten Jahreslauf angetreten und an ihrem Werth und Gehalt nicht nur nicht ab-, sondern zugewonnen habe. Dieß wird eine gedrängte Anzeige des Inhalts vorliegender Hefte bestätigen.

Dritten Bandes drittes Heft. 1) *Allgemeine Ansichten der Oberfläche des Bodens von Ungern*, vom Prof. Paul Kitaibel und vom Herausg. Dießmal von den Bergen, welche die weiteste Aussicht über die verschiedenen Theile von Ungern gewähren., 2) *Versuch über den Ursprung des Königreichs Serbien*, von Joh. Lazarewitsch, Prof. am Gymnasium zu Karlowitz. Rec. glaubt in dieser Abhandlung Spuren einer andern hochverehrlichen Hand, die den nunmehr für die Wissenschaften zu früh verstorbenen Vf. geleitet hat, zu sehen. Die Abhandlung ward durch des Hn. v. Engel Geschichte von Serbien und Bosnien (Halle b. Gebauer 1801. 4.) veranlaßt, und der letzte Zweck derselben ist, wahrscheinlich zu machen, daß unter den Slawischen Völkern unterhalb der Donau in Mysien schon Serben vorhanden gewesen, ehe noch die Serbische Colonie aus der heutigen Lausitz in jenen Gegenden angelangt, und daß mithin die erste Stiftung des Serbischen Reichs keineswegs dieser Colonie zuzuschreiben sey; sie habe nur die schon an der Unterdonau befindlichen Serben verstärkt und mächtiger gemacht. Indessen beweisen die vorgebrachten Gründe bey dem Mangel an positiven Zeugnissen der Chronisten höchstens die Möglichkeit, keineswegs aber die Wahrscheinlichkeit dieser Behauptung. 3) *Ueber den Untergang der Corvinischen Bibliothek zu Ofen*, von Jac. Ferd. v. Müller, Aufseher der Széchényischen Regnicolar Bibliothek. Der Vf. hat hier weder etwas neues gesagt, noch das bekannte ganz erschöpft. Daß schon Wladislaw II. und Ludwig II. die Corvinische Bibliothek plünderten und plündern ließen, daß die Türken im

J. 1541. diese Bibliothek keineswegs zerstreut, sondern nur die Gold- und Silberbeschläge abgerissen haben, und daß 1686. bey der Eroberung von Ofen durch die kaiserlichen Waffen noch viele Bände vorhanden waren, wissen wir längst. Hingegen scheint dem Vf. ganz unbekannt geblieben zu seyn, daß und wie ungrische Urkunden aus dem Reichsarchiv nach Plassenburg, 15 Corvinische Codices nach Wolfenbüttel und anderswohin nach Deutschland gekommen.

4) *Militärische Ordres des Königs Matth. Corvinus*. Diese Ordres dienen keineswegs seinem Andenken zur Unehre; denn ein Feldherr muß nach Umständen streng seyn; er darf nicht einige wenige Menschen schonen, um das Leben von hunderttausenden auf das Spiel zu setzen. Die nützlichen Bücheranzeigen und das lehrreiche Intelligenzblatt wird Rec. bey diesem wie bey den folgenden Heften, wenn sich nicht eine besondre Erinnerung darbietet, übergehen.

Viertes Heft. 1) *Ueber die medicinische und naturhistorische Literatur von Ungern*, von D. Joh. Carl Lübek. Ist eine Fortsetzung der sehr brauchbaren raisonnirenden Zusammenstellung solcher Schriften vom III. B. 1. Heft. 2) *Ueber die Gesundbrunnen zu Neuhau und Bartfeld*, von Joh. Christian v. Engel. Sehr merkwürdig und aufmunterungswerth ist der Versuch, Schiffsbauholz auf dem Poprad und der Weichsel aus Ungern bis Danzig zu schaffen. Wie sehr gewönnen nicht beide Theile, wenn sich der k. k. und der k. preussische Hof zu einem billigen Handelstractat, und besonders zu wechselseitigen Begünstigungen bey der Poprad- und Weichelschiffahrt, bey Beziehung mancher jetzt über Hamburg kommender Producte aus preussischen Häfen, und bey einem dießfälligen wechselseitigen Tauschhandel mit ungrischen Producten einverstanden! Der Bartfelder Sauerbrunn verdient wegen seiner Heilsamkeit das zweyte Spa für den russischen, preussischen, galizischen Norden zu seyn. 3) *Beschreibung der Cistercienser Abtey Szircz im Bakonyer Wald, in ökonomischer Hinsicht*: Fragment einer ökonom. Reisebeschreibung von Joh. v. Asbóth, Director des Georgicons zu Keizthely. Die nunmehr wieder in den Besitz des Klosters eingeführten Cistercienser, welche mit dem Prälaten des Klosters Heinrichau in Schlesien in einer sonderbaren Verbindung stehen, machen sich durch Gartenanlagen, Schweizeereyen, Einführung von Futterkräutern, von Kartoffelfütterung, durch Ansaen von Tannenwäldern, und dabey auch durch Anlegung einer Bibliothek um ihre Gegend verdient. 4) *Fortsetzung der Ansichten der Oberfläche von Ungern*. Dießmal über die verschiedenen Endpunkte und Gränzumriffe Ungerns: der mit-

telte Meridian sey 37° 26' und die mittelfte Parallele 46° 53' 30", mitlin sey Ketskemet ungefähr der Mittelpunkt von Ungern im weitem Sinn genommen. 5) *Chronologische Reihe der Obergespanne des Liptauer Comitats*, aus authentischen Protocollen und Urkunden gezogen (von wem?). Rec. hält auf solche Listen sehr wenig, wenn nicht die Protocolle und Urkunden gehörig angeführt, und die noch ungedruckten mit abgedruckt werden. Auch diese Liste wimmelt von Fehlern: Doucsh soll wohl Doncs, Oppau soll Opeln, und Lupoglava soll Lepoglava heißen.

Fünftes Heft. 1) *Reise nach Constantinopel*, in Briefen vom Grafen Vincenz Batthydni. Dießmal über den Hafen von Constantinopel, über das neu angelegte Bassin zum Schiffbau, über den Zug des Sultans am Freytage nach einer Moschee. Am jetzigen Sultan bemerkt man Freundlichkeit, so oft er Franken sieht. 2) *Diplomatische Verhandlungen zwischen Sigmund I., K. von Polen, und Ludwig II., K. von Ungern*, von den Jahren 1519 — 1521., aus den Gräfl. Ossolinskischen Handschriften mitgetheilt von Joh. Christ. v. Engel. Sigmunds Vermittelung und Beystand sowohl bey den innern Zwistigkeiten der ungrischen Reichsräthe, als auch bey der heranahenden Türkengefahr, wurde von Ludwig II. verlangt; aber Worte wurden für Thaten gegeben. Diese bisher ungedruckten diplomatischen Beyträge sind also für die ungrische Geschichte jener Jahre sehr interessant. Dem würdigen Herausgeber des Balbus, dem Freyherrn Jos. v. Retzer, dürfte die *Summa Regationis Hieronymi Balbi in Poloniam 1519.* willkommen seyn. 3) *Einige Ideen über Ausfuhr im Allgemeinen und deren Anwendung auf Ungern*, von Paul v. Sponek, Advocaten in Kásmarkt. Der Vf. eifert wider Ausfuhr-Verbote ungrischer Producte zu Gunsten der Fabrikanten und Consumenten der deutschen Erblände; er zeigt die schädlichen Folgen davon für das Ganze der Monarchie einleuchtend; er behauptet mit Recht: die Beschuldigung der Trägheit passe nicht auf den ungrischen Landmann, sobald er nur des Absatzes sicher, und sein Eigenthum durch die Gesetze hinlänglich geschützt sey; er führt eben so gründlich an, daß man doch von Ungern, wo noch so viel für Ackerbau und Viehzucht zu thun übrig sey, große Fabrikunternehmungen weder erwarten noch befürchten solle. Wir wünschen seinen Ideen, die zwar nicht neu, aber gut vorgetragen sind, den Eingang zu den Mächtigen, den sie verdienen, hoffen aber die Realisirung derselben nur von jener Zeit, wo das ungleiche Finanzverhältniß der ungrischen zu den deutschen Erbländen durch ein herzliches Einverständniß des Königs und der Stände des ungrischen Reichs mehr ausgeglichen seyn wird. 4) *Ueber die erste Buchdruckerey in Ungern*, von Jak. Ferd. v. Miller. Rec. hat aus diesem Aufsatz durchaus nichts Neues gelernt: aus der Vorrede des *Chronicon Budense* ist allgemein bekannt, daß Andreas Hefs den Druck davon besorgt und im J. 1473. beendigt habe. Ein solches Thema muß, nach des sel. Cornides Beispiel, nicht isolirt für sich, sondern in Verbindung mit der Geschichte der Buchdruckerey über-

haupt, in allen Ländern, besonders aber in Italien, Wien und Krakau bearbeitet, die Werke eines *Mettairie, Panzer, Denis* u. s. w. müssen sorgfältig hiebey benutzt werden. Dem Vf. sind nur vier Exemplare vom *Chronicon Budense* bekannt; drey in den Bibliotheken zu Wien, Prag, Leipzig, eines in der Nic. Jankowitschischen Bibliothek zu Pesth. Der Gräfl. Széchényischen Regnicolar-Bibliothek fehlt noch ein solches Exemplar, das sie, wenn sich irgendwo ein zum Verkauf geneigter Besitzer fände, nach der Erklärung des Hn. v. Miller, als Aufseher dieser Bibliothek, gern ankaufen würde. 5) *Anzeige der jetzt lebenden aus dem Zipser Comitate gebürtigen oder darin wohnenden Schriftsteller*, von Joh. Genersich, Prof. am Evang. Gymnasium zu Kásmarkt. Dießmal nur von den literarischen Verdiensten verstorbener Zipser (des verdienstvollen Gottfried Schwarz zu Rinteln, gebürtig aus Yglo, hätte vorzüglich gedacht werden sollen) und vom literarischen Ruhm von Zipfen überhaupt.

Sechstes Heft. 1) *Ueber den Torf in Ungern*, von Gregor v. Berzevitzi. Der Vf. hat das Verdienst, im Zipser Comitats den Gebrauch des am Fusse der Carpathen befindlichen Torfs befördert zu haben. Sehr richtig urtheilt er, daß Beyspiel, Prämien und zunehmende Holznoth, wirksamer als Befehle den Gebrauch desselben allgemeiner machen werden. Er hat auf seinen Reisen in Ungern noch mehrere Torfmoore wahrgenommen; z. B. im Wasserarrp Hortohágy, wo ohnehin die Gegend holzlos ist, dieses Geschenk der Natur aber noch wenig oder gar nicht gekannt und benutzt wird. Solchen Gegenden sind viele wackere Berzevitzi zu wünschen. 2) *Reise-Briefe des Grafen Vincenz Batthydni*. Dießmal über Scutari in Kleinasien und die dortigen Cypressenbegräbnisse. Die Türken glauben bekanntlich selbst an eine Prophezeiung, nach welcher sie aus Europa verdrängt werden sollen; darum lassen sich hier viele Türken aus Constantinopel begraben. Ausichten vom Strande von Scutari auf Constantinopel, das Serail, die Gärten des Sultans, wo jetzt der Bruder des Schönbrunner Hofgärtners als Sultanischer Hofgärtner angestellt ist, sich aber den Einfällen des Sultans und seiner Weiber fügen muß. 3) *Untersuchungen über die ungrische Sprache* von Nic. Revai, Prof. der ungr. Sprache und Lit. an der k. Univ. zu Pesth. Eigentlich sollte die Ueberschrift lauten: Erläuterung einer Strophe eines alten magyarischen Volkslieds aus der Geschichte der alten magyar. Wort- Etymologie und Wortfügung und aus den verwandten finnischen Sprachen. Diese Probe beurkundet, wie tief der Vf. in das Innere der alten und neuen magyar. Sprache eingedrungen sey; wovon er seitdem in dem Buche: *Antiquitates Literaturae Hung.* und in seiner eben erschienenen *Grammatica Hung. elaboratio*, Vol. I. Tom. I. noch mehr Beweise gegeben. Die Hülfe, die der Vf. bey ein Paar veralteten magyar. Worten in der lappländischen und esthnischen Sprache gefunden, verdient alle Aufmerksamkeit der Sprach- und Völkergenealogisten. 4) *Anzeige der Zipser Schriftsteller*. Hr.

Hr. Prof. *Generfich* zählt ihrer 53 auf. Im Intelligenzblatt dieses Hefts wird der ausgelassene 54te nachgetragen: auch wäre es leicht, dem Vf. mehrere ausgelassene Schriften nachzuweisen; allein der eifrige Literator wird wohl von selbst den Mängeln seiner schätzbaren literarischen Monographie durch einen Nachtrag, mit Zuziehung auch des seitdem erschienenen Supplementbandes zum gräf. Széchényischen Catalog abhelfen. 5) *Production eines ungr. Privat-Oekonomen* (des Hrn. *Thefchedik* zu Szarvas), angezeigt von *Andreas Skolka*, Rector zu Mezö Berény. Rec. glaubt, eine Aufzählung der vielen Centner von Futterkräutersaamen, der Seide, des Wachses, der Ellen von Seiden und Wollenzeug, welche Hr. Thefchedik erzeugt und abgesetzt hat, werde auf den unglaublichen und das Alte liebenden Oekonomen weit weniger wirken, als wenn mit Grund und notorischer Wahrheit gesagt würde, daß er sich durch dieses Alles ein ansehnliches Vermögen erworben. Bis dahin wird z. B. ein Armenier, der auf seiner gepachteten Puszta oder Einöde durch häufige Ochsen- und Schaafheerden an Geld und Bankopapier Schätze sammelt, über alle diese Aufzählungen mitteilid die Achsel zucken. Um die Wahrheit klarer zu sagen: kommt Thefchediks an sich sehr verdienstvolles Streben für das untere ebene Ungern nach der jetzigen Lage der Bevölkerung, des Absatzes, der äußern Umstände um wenigstens zwey Decennien zu früh. 6) *Das älteste Document in ungrischer Sprache*, vom Herausgeber, eine Quittung vom J. 1473. Hr. Prof. *Schwarter* hat in seinem diplomatischen Lehrbuch angezeigt, er kenne kein älteres als vom J. 1478. Rec. hofft, als auch jenes vom J. 1473. bey sorgfältigerer Nachforschung nach solchen Gegenständen noch nicht das älteste bleiben dürfte.

Vierten Bandes erstes Heft. 1) *Reisebriefe des Gr. Batthyányi*. Ueber einen Ball bey dem russischen Generalen Tamara in Bujukdere. Spazierritt nach Belgrad. Zwey Regimenter türkischer auf europäische Art regulirter Truppen. Aufenthalt in Fanaraki. 2) *Siebenbürgische Beyträge zur ungrischen Geschichte und Diplomatie*, vom Abbé *Eder*. *Ersster* Beytrag: *Des Cardinalen Pazmány Verhältnisse mit dem siebenbürgischen Fürsten Georg Rákótz* I. Die hier gelieferten merkwürdigen vier Urkunden sind aus Originalen oder Originalconcepten genommen, und gehören ins J. 1637., ehe Pazmány (am 26. März 1637.) starb. Zwischen dem frigen katholischen Prälaten und dem nicht minder frigen reformirten Fürsten knüpfte dennoch Politik und persönliche wechselseitige Achtung eine freundschaftliche Correspondenz, die zuweilen mit Chiffren geführt wurde; das vorhergegangene viele Blutvergießen und die bedenkliche Lage Siebenbürgens und Ungerns gegen die Türken stimmten beide zu friedlichen Rathschlägen und zu gegenseitiger Mittheilung dessen, was von den Anschlägen der Türken bekannt wurde. Pazmány schenkte dem Rákótz seine Schriften; und Rákótz versprach sie zu lesen und aufzubehalten, ungeachtet er sonst zum Lesen katholischer gedruckten keine Mufse habe. *Georg Lippay*, Bischof

von Erlau, erbot sich d. d. Wien 30. April 1637., des Georg Rákótz Freund und Fürsprecher bey dem kaiserlichen Hofe anstatt des verstorbenen Pazmány zu seyn. 3) *Medicinische und naturhistorische Literatur von Ungern*. Rec. wünscht am Schlusse dieses Aufsatzes ein alphabetisches und Realregister. 4) *Ueber die Entstehung der so häufigen Hügel im südöstlichen Ungern*, von *Andreas Skolka*. Sie rühren nach der Meynung des Vfs. aus den Zeiten der Türkenkriege her; sie waren größtentheils Wachstumpunkte, heilsen deswegen bey den Eingebornen *Orhálom* und könnten jetzt zu Windmühlplätzen dienen. — Aus dem Intelligenzblatt ist die kurze Notiz vom *Bega-Canal* und von den Ungern betreffenden *Handschriften der Wolfenbüttler Bibliothek* (welche letztere Nachricht jedoch sehr stüchtig und unvollständig ist und aus des Hn. *Kulsfers* neuestem Reiseportefeuille leicht vollständiger hätte gegeben werden können) auszuzeichnen.

Zweytes Heft. 1) *Reisebriefe des Grafen Batthyányi* über die Seefahrt von Fanaraki nach Warna. Ueber Silistria und die Art, wie man in jener Gegend der Bulgarey zu Lande reist. 2) *Etwas über die Magyarische Orthographie*, von *Paul v. Beregszászi*, Prof. der orientalischen Sprachen am reform. Collegio zu Patak. Die Orthographie müsse sich nicht sowohl nach der Aussprache als nach der Etymologie der Wörter richten. 3) *Kriegsszenen aus (in) Burzland* (d. h. im Cronstädter Bezirk) in Siebenbürgen, von *Lucas Jos. Marienhurg*, Corrector des evangel. Gymnasiums zu Cronstadt. Diesmal über die Schlacht bey Cronstadt 17. Jul. 1603. zwischen Moyzes Székely und Radul Scherban (statt Rätz und Rádul lese man überall Rätz und Radul). Die Localumstände der Schlacht beschreiben einige gleichzeitige Cronstädter Rathsglieder genauer als Wolff. Bethlen. 4) *Auszug aus den Acten der galicisch - ungrischen Gränzberichtigungscommission, Zipsen betreffend*. Das jetzt galicische Gebiet von Nowitarg und Mulsina, welches sich wider die Gesetze natürlicher Gränzen zwischen dem Zipser und Arwer Comitat hineindrängt, und gleichsam eine ins ungrische Gebiet vorspringende Erdzunge bildet, ward von Seiten Ungerns aus rechtlichen Gründen reclamirt, denen aber auch andere galicischer Seits vorgebracht, triftige rechtliche Gründe entgegenstehen. Dem Souverain steht es frey, nach Maassgabe der natürlichen Gränzconvenienz dem Streit ein Ende zu machen. 5) *Antiquarische Erörterung der neulich (am 30. Jun 1803.) in Siebenbürgen (im Hunyader Comitat im Gebirge Muntfel) gefundenen Goldmünzen und Ruinen*. Die Münzen haben die Inschrift KOEON und manche ein aus den Buchstaben L. B. bestehendes Monogramm. Der Vf. hat seine hier vorgetragenen Meynungen seitdem in einer eigenen kleinen Abhandlung darüber verändert, von welcher ein andermal die Rede seyn soll; man sehe indessen die Abbildung einer gleichen, vorher schon aufgefundenen Münze bey *Liebs Gotha Nummaria* S. 15. Die Ruinen auf Muntfel hält der Vf. mit vieler Wahrscheinlichkeit für ein Decabaliches Castell. — Aus dem Intelligenzblatt verdient herausgehoben zu werden ein Brief des russ. kaiserl. Hof-

Hofraths Joh. v. Orlai an Hn. Mich. Tertina, wonach allerdings die uralischen Berge noch jetzt bey den Russen die Uhorskischen Berge heißen, und die Anwohner derselben, die Ugrißchen, einen Magyarischen Dialect reden sollen.

Drittes Heft. 1) Reisebriefe des Grafen Batthyány. Dießmal über Bukarest, den damaligen Fürsten Murufi und über den Weg von Bukarest nach Herrmanstadt. Hiermit schliessen sich diese interessanten, ihrem Vf. sehr viel Ehre machenden Briefe. 2) *Fortsetzung der siebenbürgischen Beyträge u. s. w.* Dießmal theilt Hr. Abbé Eder einen Brief des siebenbürgischen Abgeordneten Steph. Szentpáli aus Warschau vom 24. Febr. 1837. an seinen Herrn, den Fürsten Georg Rákótzim; allein derselbe ist grossentheils mit Buchstaben-Chiffren geschrieben, die der Vf. unentwähelt copirt, der Cenfor aber als bedenklich verthilt hat, so daß man von der Hauptsache nichts erfährt. Beynahe eben so ging es zweyen Briefen des franz. Gesandten de la Haye zu Constantinopel an Georg Rákózi vom 25. Jul. und 25. Aug. 1642., wo aber doch aus dem, was stehen geblieben ist, klar wird, daß der franzöf. Resident bey der Pforte von seinem antiösterreichisch gesinnten Hofe den Auftrag hatte, den Rákózi bey der Pforte in seinen Absichten wider den kaiserlichen Hof und zu Gunsten der Schweden zu unterstützen; wie denn auch bekanntlich Rákózi im J. 1644. den berücktigten Krieg wider den K. Ferdinand III. begann. 3) *Etwas zur Berichtigung geographischer Schriften über Siebenbürgen*, von Lucas Jos. Marienburg. Dießmal nur eine Zurechtweisung des Hn. Prof. Fabri in Rücksicht auf den dritten Band seiner Elementargeographie (Halle. 1801. 8.). Da übrigens die Inländer selbst bis jetzt für keine gute Geographie dieses Landes gesorgt haben: so sind einem Ausländer die nachgewiesenen Fehler wohl zu verzeihen. 4) *Nähere Nachrichten über den Geschichtschreiber Ludwig Tubero*, vom Herausg., nämlich aus der Vorrede der Ausgabe seiner „*Commentaria. suorum temporum.*“ Ragusa. 1784. 8. Ludwig Cerva (in lateinischer Form Cervarius oder Cervinus), mit dem akademischen Beynamen Tubexo, war geboren 1459. zu Ragusa, ward 1484. Benedictiner, und starb 1527. Die Materialien zur Geschichte von Ungern verdankte er größtentheils dem Erzbischof von Colocsa, Gregor Frangepani.

Viertes Heft. 1) Wanderungen durch ungrische Gegenden, von J. Karl Unger. Der Vf., jetzt Erzieher des jungen Freyherrn v. Forgách zu Wien, ein geborner Zipser, anfänglich zur Theologie bestimmt, aber durch eigne Neigung zur Dichtkunst und Aesthetik hingezogen, und sich selbst bildend, hat in diese gefälligen und lehrreichen Briefe seine Erfahrungen früherer Jahre niedergelegt. Diese Erfahrungen lieft man auch darum mit Interesse, weil der Vf., als zum geistlichen Stande bestimmt, mit dem Innern mancher katholischer Klöster, Gymnasien und Seminarien genau bekannt ist, von welchem man sonst wenig erfährt: doch urtheilt er über alles so schonend

und bescheiden, und entspricht seinem Zweck, das zerstreute Korn der Weisheit unter den Menschen aufzufuchen, so sehr, daß man ihn in jeder Rücksicht lieb gewinnen muß. Im ersten Briefe dieses Heftes beschreibt er das wenig gekannte, aber von 500 galizischen und ungrischen Zöglingen besuchte, wichtige Gymnasium der Piaristen zu Pudlein in Zipfen, im zweyten Podolin oder Pudleir selbst. So wie sich der Piaristen-Orden überhaupt durch classische Gelehrsamkeit, Geschmack und religiöse Duldsamkeit auszeichnet, so rühmt der Vf. auch hier mit Recht die Piaristen Geraltovcics, Szentzi, und das mechanische Talent des P. Häusler. 2) *Ueber K. Sigmund's Aufenthalt zu Ragusa 1396.*, von Joh. Christ. v. Engd. Der Vf. hat über diesen Aufenthalt, bey welchem Ragusa sich gegen Sigmund, K. von Ungern, als gegen einen Ober- und Schutzherrn benahm, Auszüge aus Ragusanischen Senatsprotocollen und aus dem noch handschriftlichen Ragusanischen Chronisten *Junius Resti*, die er durch einen glücklichen Zufall erhalten hatte, bekannt gemacht. 3) *Beyträge zur Geographie des Békéscher Comitats*, von Andreas Skolka. Dießmal über die Baron Wenckheim'sche Ortschaft *Be'kés* von 11000 Einwohnern, die vormals städtischer Privilegien genoß. Auf ihrem Gebiet standen ehemals fünf Ortschaften; der ganze große Békéscher Comitath, der jetzt nur 18 Ortschaften zählte, umfaßte ihrer wohl viermal mehr: so sehr ist Süd-Ungern durch die türkischen Kriege verheert worden: und so sind die allzugroßen Gebiete der einzelnen Ortschaften und die Pussten und Pradien entstanden. Der Vf. beschreibt die beträchtliche Bienenwirthschaft der Békéscher, und ein herrschaftliches Kornmagazin mit 15 Faggotischen Tuben, in welchem das Getreide dadurch besser aufbehalten werden soll, daß die äußere Luft ganz davon abgehalten wird. Die Fortsetzung dieser mit Sachkenntniß geschriebenen Beyträge ist sehr wünschenswerth. 4) *Neue Berichte über die Kuhpocken-Impfung in Ungern*, eigentlich im Békéscher Comitath. Im J. 1802 und 1803. sind daselbst 4608 Kinder geimpft worden. 5) *Beyträge zur ungrischen Literaturgeschichte*, von Mich. Tertina, Prodirector und Prof. am k. Hauptgymnasium zu Großwardein. a) Ueber den ungrischen Lexicographen *Albert Molnár* und dessen Vorgänger. Wir find dem Vf. und dem Hn. Herausg., welcher brauchbare Noten hinzugesetzt hat, gute Bemerkungen schuldig: doch wünschte Rec. diesem Artikel mehr Vollständigkeit. So z. E. hätte der Herausg. die seltene erste Ausgabe des Molnár'schen Dictionairs, Nürnberg 1604., die er besitzt, und die der Gräfl. Széchy'schen Reichsbibliothek fehlt, mit einer in gedachter Bibliothek vorhandenen spätern Ausgabe, Nürnberg 1708., vergleichen, und die aus den Vorreden der alten Ausgaben für die Biographie des Vfs. zu entlehnenden Data bekannt machen sollen. b) Ueber den aus Bistritz gebürtigen Siebenbürger *Dan. Körner*, der in den Struvischen *Actis literariis* eine Beschreibung des Zustandes von Siebenbürgen im J. 1715. hat drucken lassen.

(Der Beschlus. folgt.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 24. Julius 1804

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PESTH, b. Patzko: *Zeitschrift von und für Ungern* — Herausg. von Ludwig von Schedius u. f. w.

(Bechluss der in Num. 214. abgebrochenen Recension.)

Vierten Bds. fünftes Heft. 1) *Ueber des Hn. Prof. Winterl neues System der Chemie.* Der Vf. des Auffatzes, *Christian Oversted*, (im ersten Hefte der *Materialien zu einer Chemie des 19ten Jahrh.* Regensb. 1803.) empfiehlt die Prüfung desselben. Bis jetzt ist es in einem 1800 zu Pesth erschienenen Buche des Hn. Prof.: *Profusiones in chemiam Saec. XIX.* und in einem andern vom J. 1803, betitelt: *Accessiones etc.*, enthalten; nächstens dürfte es aber in Deutschland in deutsches Gewand gekleidet auftreten. 2) *J. Karl Ungers Wandlungen* u. f. w. Dießmal über das warme Schwefelwasser und die durch ihre Ausdünstungen tödtende Quelle bey Raufchenbach; über ein Steinkohlenflöz zwischen Raufchenbach und Pudlein; über Kniefen und Lublau. 3) *Ueber das röm. Quadrivurgium bey Belye im Baranyer Comitatz*, von M. P. K. (*Matthias Peter Katayfich*), auf Veranlassung alter Inschriften auf Ziegeln u. dgl., welche Hr. *Hölzl*, herrschaftl. Gärtner daselbst, besitzt. Der Vf. kündigt eine alte Geographie von Pannonien an, der wir mehr kritische Genauigkeit wünschen, als von der *diff. de Istria, ejusque accolis* gerühmt werden kann. 4) *Mich. Terzina's Beyträge etc.* Dießmal über Matth. und Karl Andreas Bel. — Ob von Matth. Bel einige Handschriften und welche in der gräf. Redaischen Bibliothek aufbewahrt werden? hätte der Herausg. vielleicht durch seine Verbindungen zu Pesth wohl erfahren und den Lesern berichten können. Matth. Bel wird übrigens ganz gründlich gegen die Beschuldigung eines Plagiums an Chr. Parschitz vertheidigt. Von *Karl Andreas Bel* werden kleine im Szech. Catal. übergangene Promotionschriften nachgetragen und gelegentlich die frühern Lebensumstände und Schriften des aus Leutschau gebürtigen Leipziger Gelehrten *Christian Zwanziger* angegeben. Hätte es doch dem Herausg. gefallen, auch die spätern im Szech. Cat. und dessen Supplement mangelnden Schriften und Schicksale des Mannes bey einem so guten Anlafs hinzuzufügen. — Aus dem *Intell. Bl.* verdient ausgezeichnet zu werden die Biographie des *Adolph Groll*, Bischof von Raab und Lehrer der K. K. Maria Theresia, aus dem Orden der frommen Schulen; doch wird über den Einfluss seines Unterrichts auf die Bildung der Kaiserin gar nichts gesagt.

Sechstes Heft. 1) *Ungers Wandlungen.* Ueber den durch das Verkehr mit Warschau gebildeten fei-
A. L. Z. 1804. Dritter Band.

nern Ton einiger Lublauer Familien. — Ueber das Lublauer Schloß und dessen Aussicht. Ueber die dasigen Colonistendörfer und die Ursachen, warum auch diese Colonisten - Ansiedelung nicht nach Wunsch gerieth. — (Hier hätte Rec. mehr und tiefer eindringendes Detail gewünscht.) Ein Lied auf das Zipfer-völkchen an dem Neulublauer Gesundbrunnen, mit eingewebten Zipfer Idiotismen. — Fahrt auf dem Poprad nach Lubotin. — Fußreise über Siebenlinden und Toriszka nach Eperies. 2) *Mineral-Producte des Bihar-Comitats*, von J. F. v. Miller. Die merkwürdigsten sind: Porzellan-Erde bey Robogány-Lázur; Goldsand im Körös (beide ungenutzt); gediegenes Gold auf dem Ponorer Gebirg; Kupfer und Silber zu Rézbánya, vormals Dombánya genannt. (Die Verzierungen beider Metalle sind nicht genau beschrieben.) Eisen bey Vaskoh; Bley bey Pézbánya, Baróth, Mezőád, Belényes. Schon im 25 und 26ten Jahre kannte man einige dieser Metallprodukte, aber sie werden bis jetzt nicht gehörig benutzt, weil das grundherrliche Interesse und andere Hindernisse dem freyen Betrieb des Bergbaues entgegenstehen. 3) *Bemerkungen über die Gegenden von Plasky und Zeng im Juny 1803.*, vom Cand. Theol. *Joh. Ritter*. Plasky ist die Residenz des oriental. gläub. Bischofs von Karlstadt (Peter von Vidák), auch liegt daselbst ein Compagnie-Commando vom Oguliner Gränzregiment. Der Bischof Vidak sorgt sehr gut durch seinen Protodiakon Hachics für die Bildung des jungen Clerus. Die Dürre des Sommers 1802. verursachte in den croatischen vier Gränzregimentern eine fürchterliche Hungersnoth, man mußte Reis aus Italien kommen lassen und vertheilen. Armuth der Gränzsoldaten, deren Ursachen zum Theil in der Beschaffenheit des Bodens, zum Theil in Fehlern des Gränzsystems liegen. Möchte doch die menschenfreundliche Absicht des jetzigen Kriegsministers, diesen Fehlern abzuhefen, realisirt werden! Josephinische Strafe von Karlstadt über die sogenannte Capella und den Gipfel Wratnik vom Gebirgszug Velebit nach Zeng. Ueber Zeng wird nicht viel mehr gesagt, als daß sein Handel jetzt vorzüglich im Verkehr der rothen dalmatischen Weine und des Baumöls bestehe. Mehr über Zeng siehe v. *Engels* Gesch. des ungr. Reichs II. S. 332 f. 4) *Andreas Skolka's Nachlese zur ungr. Literatur.* Dießmal über die *Handschriften der Gothaer Bibliothek*, welche Ungern betreffen. Die Nótiz ist flüchtig aufgesetzt; manches wirklich vorhandene ist von Hn. Skolka übersehen worden. Z. B. *Epistolae Episcopi Lombardi Csanadiensis ad Cardinalem Hofium.* — *Litterae Georgii Balchyesi — Litterae Veziri Budensis ad Jo.*

Jo. Ernestum Vimariersem — Jo. de Capistrano Epistola ad Papam de rebus Turcicis u. s. w. Die Nachricht vom *Itinerarium Carolovizii* 1542: ist ebenfalls dürftig; jedoch die Absicht des Vfs., ungrische Reisende auf solche historische Handschriften des Auslandes aufmerksam zu machen, löblich; wenn nur die ungr. Candidaten der Theol. auf ungr. Schulen vor der Reise nach Deutschland zweckmäßiger und eindringender zum Studium der ungr. Geschichte angeführt würden!

Fünfter Bds. erstes Heft. 1804. 1) Briefe über das ungrische Küstenland, vom Grafen Vincenz Batthyány. Der Herausg. theilt hier nur einen Brief zur Probe mit; die ganze Sammlung von 14 solchen im J. 1796 verfaßten Briefen soll als ein eigenes Werk zu Pesth bey Hartleben erscheinen. Der Graf war in jenem Jahre bey dem k. ungrischen Gubernio zu Fiume angestellt, er kennt das ungrische Küstenland mit statistischer Genauigkeit, und mit tiefer Einsicht in das Wesen des Handels. Hievon sehen wir den deutlichsten Beyweis in dem hier gelieferten Probebrief, der sich mit den Fabriken der Seeküste und dem Handel mit ungrischen Tabak beschäftigt. Auch bey Verfertigung des Tabaks wäre eine Waarenbeschau zur Befestigung des ausländischen Zutrauens höchst wohlthätig. Von Herzen stimmt Rec. auch dem bey, was über die Gesellschaft zur Schiffbarmachung der Kulpa und über die Verfassung von Fabrikentabellen und Einmischung der Staatsgewalt in das Fabrikwesen gesagt wird. Mit Sehnacht sieht Rec. der Erscheinung des ausführlicheren Werkes entgegen. 2) *Ueber die Farbe des grünen See's auf den Carpathen*, von Zr. (Stunder, einem berühmten Mahler zu Pesth, gebürtig aus Dänemark). Dieser Aufsatz bezieht sich auf Hn. Bredetzky's topographisches Taschenbuch 1802. S. 58 f., und berichtigt die daselbst vorgetragenen Hypothesen mit beyfallswürdiger Gründlichkeit. Die grüne Farbe wird sehr schön aus den Gesetzen der Dioptrik und Katoptrik, und aus dem Widerschein des Krummholzes erklärt. 3) *Beschreibung der römischen Antiquitäten, die vor einiger Zeit* (in der Mitte des J. 1802.) *in Ofen* (eigentlich nahe bey Ofen) *ausgegraben worden sind*, vom Aloys Emanuel v. Stipfics, Prof. der Archäologie zu Pesth. Die in dem alten Grabmahl verwahrten Alterthümer sind jetzt in dem Besitz der k. Universität zu Pesth, und werden hier auf eine befriedigende, den Kenntnissen und der Darstellungsgabe des Vfs. Ehre machende, Art beschrieben. Schade, daß die Eröffnung des Grabmahls vom Finder desselben nicht vorsichtiger eingeleitet, sondern einiges, und darunter auch der Schädel des Begrabenen, zertrümmert worden! Die vorzüglichsten Stücke sind eine Camee, mit dem Bild eines römischen Frauenzimmers; ein Präfericulum und eine Patena von Bronze; ein Gießmodell, vorstellend den geflügelten Todesgenius mit ausgebogenen Beinen (s. Heyne über den Kasten des Cypselus 1770. S. 24.); eine Figur von rothem Harz, wahrscheinlich ein Amulet; eine Münze des Kaisers Carinus. 4) *Versuch eines Idioticon der Zipser Sprache*, von Joh. Generfich. In diesem Heft nur das Allgemeine über diesen aller-

dings beachtenswerthen Gegenstand: nur wundert sich Rec., daß der Vf. in seiner Classification der Eigenheiten der Zipser Sprache nicht auch den Slavismen und Hungarismen einen Platz angewiesen hat.

Zweytes Heft. 1) Graf Vinc. Batthyány über das ungrische Küstenland. Diesmal lehrreiche und gefällig vorgetragene Nachrichten über Buccari. 2) *Auforderung eines deutschen Gelehrten zu einem historischen Verzeichniß der antiken und modernen Münzsammlungen in Ungern und Siebenbürgen*, mitgetheilt von Joh. Christ. v. Engel. Der würdige Schlichtegroll zu Gotha wird sich freuen, daß seine Aufforderung S. 109 f. in den Annalen der gesammten Numismatik auf fruchtbarem Land gefallen ist, und hier dem ungrischen numismatischen Publico mit einem nachdrücklichen und ins Detail eindringenden Commentar ans Herz gelegt wird. 3) *Nachrichten eines Augenzeugen aus dem sechzehnten Jahrh. von der Großwardeiner Festung*, mit Erläuterungen von Jak. Ferd. v. Miller. Der Augenzeuge, der die Festung, noch mehr aber die in derselben vorhandenen Denkmäler aus eigener Ansicht im J. 1609, wo mehr als jetzt übrig war, beschreibt, war Stephan Miskolczy, ein reform. Geistlicher; die Handschrift erhielt Hr. v. Miller vom emeritirten Debresziner Prof. Smay. In der Nachricht kommen einige wenige Angaben zur Geschichte der Handwerke und Künste in Ungern vor. 4) *Idioticon der Zipser Sprache*, von Generfich. Diesmal a) verdorbene Aussprache. b) Verderbungen der guten Schriftsprache. c) Schimpfworte des gemeinen Volks. d) Kindersprache. Dieß Idioticon verdient die Aufmerksamkeit deutscher Glossatoren, besonders im Elsaß und am Rhein. 5) *Die Unrichtigkeit der Benennung Ober- und Nieder-Ungern*, dargestellt vom Herausg. Sehr gründlich und richtig wird hier das Schwankende, Unbestimmte und der Localität Widersprechende dieser Benennungen, die eigentlich in keiner guten Geographie mehr zu dulden sind, dargethan; und beherzigenswerth ist allerdings der Vororschlag, Ungern in das östliche (die zwey Circuli Tibiscani) und in das westliche (die zwey Circuli Danubiani) einzutheilen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

LONDON, b. Strahan: *Sermons by Hugh Blair*, one of the Ministers of the high Church, and Professor of Rhetoric and Belles Lettres in the University of Edinburgh. Vol. V. 1801. V u. 516 S. 8.

Von der Sammlung dieser Predigten erschien bekanntlich schon im J. 1777. der erste Band, welchem die übrigen vier in unbestimmten Zwischenräumen folgten. Sie wurden sogleich bey ihrem ersten Erscheinen in England mit einem Beyfalle aufgenommen, dessen sich nur wenige Schriften rühmen können; sie kamen schnell in Umlauf und wurden überall hin verbreitet, wo die englische Sprache herrscht. Ja in alle Sprachen Europens wurden sie übersetzt, und sie verschafften dem Vf. eine jährliche Pension von 200 Pf. Sterl. Bey seinem Tode hinterließ er noch die vorliegende

liegende, von ihm selbst gemachte Sammlung von Predigten nebst einer Vorrede, die sein College, Hr. D. James Finlayson zum Druck befördert hat. Sie ist nicht flüchtig gemacht, sondern nach einer vorhergehenden strengen Prüfung mehrerer, aus denen der Vf. nur die vorzüglichern aushob. Die besten sind wohl Nr. 3. *on the moral Character of Christ*; Nr. 8. *on drawing near to God*; Nr. 9. *on wisdom in religious Conduct*; Nr. 16. *on religious Joy as giving Strength to Virtue*; Nr. 14. *on a peaceable Disposition*. Die Gabe eines durch Popularität und Beredsamkeit anziehenden Vortrags ist in den angeführten, wie in allen übrigen Predigten unsers Vfs. ein in die Augen springender Vorzug. Die Haupttheile und Unterabtheilungen weils er sehr gefällig zu verbinden; den Perioden giebt er eine solche Kürze, wie sie zur Deutlichkeit nothwendig ist, ohne doch dadurch seinen Stil unangenehm zu machen; er sucht seinen Gegenstand stets aus dem Texte zu entwickeln, ihn durch passende Beyspiele zu erläutern, und verschmäh't bey Beweisen die Hülfe der Bibel nicht. Kleine Verstöße gegen die Popularität sind es, wenn der Vf. sich zuweilen solcher Ausdrücke bedient, die aus fremden Sprachen genommen sind, oder wenn er sich auf Sachen bezieht, von denen der grösste Theil seiner Zuhörer keinen Begriff haben konnte, z. B. S. 126. *philosophers*; S. 128. *philanthropy*; S. 136. *chimera*; S. 144. *sophistical*; S. 146. *epicurean system*; S. 443. *scepticism und system*; S. 26. u. a. O., wo der Vf. sich auf Völkergeschichte bezieht. Gegen die logische Richtigkeit der Dispositionen läst sich selten etwas erinnern; dagegen der Haupttadel wohl die häufigen Wiederholungen vieler Gedanken und Schilderungen in verschiedenen Predigten, und die oft sonderbaren dogmatischen Vorstellungen des Vfs. treffen möchte. Wir wollen unser Urtheil an einigen Predigten rechtfertigen.

Die erste Predigt handelt: *Von Hoffnungen und Täuschungen*, und wird durch folgende Ideen sehr passend eingeleitet. Unser Sinn für die Zukunft, sagt der Vf., hat einen merkwürdigen Einfluss auf unsern Geist. Die Gegenwart beschäftigt uns selten so, als die Zukunft, und wenn auch die Erinnerung an die Vergangenheit zuweilen unsre Gedanken einnimmt, so drehen sie sich doch weit mehr um das Zukünftige. Die Gegenwart ist für uns ein vorübergehendes Schauspiel; dagegen wohnen wir zwischen Hoffnungen und Besorgnissen, zwischen Wünschen und Erwartungen, die auf die Zukunft gerichtet sind. Da sich nun um diese also das Leben des Menschen so sehr dreht, so wird es ein wichtiger Theil der Klugheit, wie der Pflicht, auf die Regeln zu achten, die uns hier leiten müssen. Darauf wird zuerst von dem gehandelt, was wir vernünftigerweise von der Welt nicht erwarten können, nämlich nicht eine ununterbrochene Dauer der Gesundheit, des Glücks, der Zufriedenheit, die wir gerade jetzt genießen, keine Befriedigung unserer eiteln Wünsche, keine durchgängige Dankbarkeit von denen, welchen wir gedient haben; dann aber von dem, was der Rechtchaffene erwarten kann, daß ihm nämlich, wie auch seine Sachen in der Welt

gehen mögen, der Friede des Geistes nicht verlassen werde; daß jede widrige Lage, in die er kommt, durch Tugend und Klugheit ihm, wo nicht angenehm, doch erträglich gemacht werden könne; daß er endlich die Ehre, Achtung, Liebe und das Zutrauen aller derer, die ihn umgeben, erhalten werde. Der Text zu dieser Predigt aus Sprüchw. X, 28. ist gut gewählt, welches sich nicht gerade von allen Predigten der vorliegenden Sammlung sagen läst. In Nr. 2. *on the proper Disposition of the Heart towards God* beschäftigt sich der Vf. nur mit der Erläuterung dieses Satzes, und es fehlt eigentlich der praktische Theil. Die Stelle S. 26.: *the American and the Indian in his desert as well as the Grecian sage and the Roman conqueror, adored, each after his own mode, a Sovereign of the Universe*, hätte weggetrichen werden sollen, da der grösste Theil des Auditoriums sich nichts deutlicher dabey denken konnte. Nr. 3. u. 4. gehören zu den gelungensten Predigten dieses Bandes. In dieser handelt der Vf. von den Wunden des Herzens, und giebt dabey eben so deutliche Beweise seiner grossen Menschenkenntniß und seiner Gabe der Rührung, als er in jener „über den moralischen Charakter Jesu“ ein seines Studium des N. T. und besonders der Geschichte Christi documentirt. Wir erlauben uns hier eine von den vielen eingreifenden Bemerkungen auszuheben, die der Vf. über den Charakter Jesu macht. Er sagt S. 49.: ein besonderer Vortheil des Beyspiels Jesu, als Vorbild des Wandels der Menschen, ist — welches man gewöhnlich übersieht — die Allgemeinheit seines Gebrauchs. Hätte sich Jesus eine bestimmte Lebensart gewählt, so würde der Einfluss seines Beyspiels beschränkter seyn. Die Wahrheitsliebe Samuels, als Richter, die Religiosität Davids auf dem Throne, die Standhaftigkeit Daniels in der Nähe eines verdorbenen Thrones, waren freylich schöne Beyspiele der Tugend, allein zur Nachahmung nur für Wenige. Das Thema von Nr. 6. über die Vaterlandsliebe ist von unsern Kanzelrednern schon weit besser abgehandelt worden, als es hier vom Vf. geschieht. Er hat nicht einmal den Begriff der Vaterlandsliebe erörtert, sondern zeigt sogleich im ersten Theile, worauf sie sich (bey Engländern) stütze. Dabey wird denn manches sehr übertrieben; England soll, nach S. 133., der Sitz der wahren Religion seyn, weil man hier von dem Papistischen Drucke nicht beschwert werde, weil hier die Religion mit unnützen Ceremonien nicht beladen, nicht das Instrument geistlicher Tyranney oder des Despotismus der Fürsten sey. Diejenigen, behauptet der Vf., welche in ihren religiösen Ueberzeugungen von der herrschenden Kirche abweichen, würden darin nicht gestört. Wie kommt es denn aber doch, daß die englische Dogmatik um ein halbes Jahrhundert zurückgeblieben? Die gehässigen Vergleichen, die der Vf. hier und bey der Ausführung der Punkte, daß England der Sitz der Freyheit und der Gesetze sey, zwischen seinem Lande und Frankreich anstellt, haben uns auch nicht gefallen. In den dogmatischen Predigten, deren Anzahl aber in diesem Bande nicht gar gross ist, hat uns —

wenn

wenn man von ihrer schönen Einkleidung abieht — nur Weniges gefallen, indem darin viele veraltete, sonderbare Behauptungen vorkommen. Nachdem z. B. der Vf. in der Predigt über die Himmelfahrt Jesu, die Geschichte derselben nach dem Buchstaben der Bibel erzählt hat, fragt er S. 371.: *warum fuhr Jesus gen Himmel?* Antwort: um damit zu zeigen, daß er sein Erlösungswerk vollendet habe; um die Herrlichkeit wieder anzunehmen, die er vorhin bey seinem Vater genoss; um dort in der Nähe Gottes das Amt eines Königs, Hohenpriesters und Mittlers zu unserm Besten zu verwalten. Das Hohepriesterliche und Mittleramt Jesu soll bereits nach S. 323. in der jüdischen Religionsverfassung durch das Geschäft des Hohenpriesters typisch abgebildet seyn!

Am Ende des angezeigten Werks steht eine kurze Lebensbeschreibung *Blairs* vom Dr. *Finlayson*, wovon aber ein Auszug hier um so überflüssiger seyn würde, da schon früher in diesen Blättern über sein Leben und seinen Charakter ausführliche Nachrichten mitgetheilt wurden.

KOPENHAGEN, b. Brummer: *Gesangbuch zum Gebrauche bey den öffentlichen Andachtsübungen der evang. reform. deutschen Gemeinde zu Kopenhagen*; mit Approbation des gesammten Presbyteriums, herausgegeben von *Carl Christian von Gehren*, der genannten Gemeinde Prediger. 1804. 1 Alph. 17 Bg. Nebst 1 Bg. Melodien u. 5 Bg. Gebete. kl. 8.

Die reformirte Gemeinde zu Kopenhagen bediente sich seit 1766. bey ihren gottesdienstlichen Versammlungen des eben damals neu aufgelegten und veränderten Bremer Psalm- und Gesangbuchs. Nothwendig mußte man jetzt nach beynahe 40 Jahren das Bedürfnis eines zweckmäßigeren mehr als je fühlen, und Hr. v. G. entschloß sich daher nach genommener Rücksprache mit den Aeltesten und Vorstehern seiner Gemeinde, ein verbessertes Gesangbuch zu besorgen, wobey jenes Bremische zum Grunde gelegt werden sollte. Er behielt aus diesem die besten Lieder bey, kürzte die weitläufigen ab, palste mit Zuziehung einiger, der Musik kundigen Männer den mit schwerfälligen Melodien versehenen Gesängen leichtere und gefälligere an, richtete für einige der schönsten Melodien, wozu oft nur eins oder zwey Lieder vorhanden waren, andere gute Lieder so ein, daß sie nun nach diesen gesungen werden können, entlehnte aus den besten Gesangbüchern unserer Zeit mehrere neue und erbauliche Lieder und nahm sie in seine Sammlung auf u. s. w. — Alles dies that Hr. v. G. mit so viel Geschmack und guter Auswahl, mit so viel Bedachtsamkeit und Sachkenntnis, daß das vorliegende Gesangbuch in die Reihe unserer besten Lieder-

sammlungen gehört und manches neue hinter sich zurück läßt. Besonders zeichnet es sich vor diesen noch dadurch aus, daß es nicht nur die überlangen Lieder, die den Gottesdienst gar zu sehr dehnen und zuletzt ermüden, theils überall vermeidet, theils die vorhandenen der Art zweckmäßig abkürzt, sondern auch mehrere ganz kurze Lieder giebt, die aus einem oder zwey Versen bestehen, und sogleich da, wo es eingeführt ist, in die Predigten oder den Vortrag Liederverse einzumischen und singen zu lassen, gebraucht werden können. An solchen fehlte es sehr in den bisherigen Gesangbüchern und der Prediger sah sich oft, wenn er einen Vers auffuchen wollte, in nicht geringe Verlegenheit versetzt. Denn er konnte nur aus einem längern Gesange wählen, und da fühlte man es denn nicht selten, daß der Gedanke noch nicht ganz geendet sey, sondern noch etwas folgen müsse. Auch das Aufschlagen und Finden wurde dadurch den Gemeindegliedern erschwert. Dafür verdient also Hr. v. G. vielen Dank; es ist hiermit ein Schritt weiter in der Verbesserung der Gesangbücher gethan. — Mit Vergnügen setzen wir hinzu, daß dies Gesangbuch am Palmsonntage 1804. als am Confirmationsfeste, öffentlich eingeführt wurde. Die dabey gehaltene Predigt, die gedruckt vor uns liegt, konnte nicht ihres Zwecks verfehlen.

JUGENDSCHRIFTEN.

SCHNEFFENTHAL, in d. Buchh. d. Erziehungsanst.: *Vater Traumann*. Ein Lesebuch zunächst für Bürgerschulen; auch bey dem Privatunterrichte brauchbar. Seitenstück zu *Thiemes Gutmann*. Von *Jakob Glatz*. 1803. XVI u. 271 S. 8.

Dieses Buch ist als Vorläufer zu *Thiemes Gutmann* für Kinder von etwa 10 Jahren bestimmt. Es besteht aus Erzählungen, von welchen mehrere auf einander folgende in Verbindung stehen und ein Ganzes ausmachen. Mit der Wahl des Stoffes ist Rec. im Ganzen, doch nicht durchgängig zufrieden; aus der Naturgeschichte ist z. B. zu viel Gemeines aufgenommen, welches sehr leicht mit einem interessanteren Stoffe vertauscht werden konnte. Der Vortrag ist deutlich und nicht selten herzlich und rührend; aber die meisten Erzählungen sind wohl zu lang, als daß Kinder, die nicht eine ausgezeichnete Fassungsgabe besitzen, im Stande seyn dürften, sie nur nothdürftig wiederzuerzählen. Es scheint also eine Hauptabsicht, die Hr. G. durch dieses Buch zu erreichen suchte, durch dasselbe nicht wohl erreicht werden zu können. Ein ganz zweckmäßiges Lesebuch für die mittleren Classen in Bürgerschulen ist überhaupt keine so leichte Arbeit; zur unterhaltenden Privatlectüre können wir indessen diese Schrift empfehlen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 25. Julius 1804.

GOTTESGELAHRTHEIT.

FÜRTH, im Bureau d. Literatur: *Die christliche Religionslehre*, philosophisch, exegetisch, historisch, kritisch und praktisch dargestellt von D. Georg Wilhelm Rulmann, Prof. der Theologie zu Rinteln. Erster Band, die Einleitung und die Anthropologie enthaltend. 1803. 228 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. befolgt in diesem Werke eine neue Methode, die Dogmatik vorzutragen, daß er nämlich zuerst jedes lutherische kirchliche Dogma philosophisch untersucht und bestimmt; alsdann die Bibellehre davon vorträgt; darauf die Kirchenlehre nebst der Kritik derselben folgen läßt, endlich aber mit einer Geschichte des Dogma's, und mit einer Anweisung, wie dasselbe praktisch anzuwenden sey, beschließt. Im Fall die Religionsphilosophie von einem kirchlichen Dogma nichts sagt, wie z. B. bey der Trinitätslehre, so bleibt die philosophische Behandlungsart weg. Dagegen übt die Vernunft ihre Rechte aus, und erfüllt ihre Pflichten durch die Kritik, welche über die Kirchenlehre ergehen läßt. Hr. R. hält diese Methode in der jetzigen Zeit für die schicklichste, ja für eigentlich nothwendig zur Bildung künftiger Religionslehrer, und zur fortgesetzten Ausbildung schon angestellter Religionslehrer, und hofft daher keine unnöthige Arbeit unternommen zu haben. Dieser erste Theil enthält die Einleitung und die *Anthropologie*; der zweyte Theil wird in zwey Bände zerfallen, wovon der erste die *Theologie* oder Lehre von Gott umfassen wird, worin nicht bloß von den Beweisen für das Daseyn Gottes, so wie von seinen Eigenschaften und Werken die Rede seyn soll, sondern auch von der Dreyeinigkeit. Die Lehre von der Vorsehung soll vorzüglich als die Lehre von dem Verhältnisse Gottes zu seinen vernünftigen Geschöpfen vortragen, und in einem Anhang, oder in der Geschichte der Lehre von der Vorsehung, von den Engeln und Dämonen behandelt werden. Der zweyte Band des zweyten Theils wird die *Christologie* ausmachen. In diesem wird alles abgehandelt werden, was von der Geschichte, der Person und den Verdiensten Jesu zu sagen ist. Hiemit wird alles übrige in Verbindung gesetzt werden, was in einer christlichen Religionslehre noch nothwendig abgehandelt werden muß, z. B. von dem Glauben an Christus, von den sogenannten Gnadenwirkungen und Gnadenmitteln, von den Sacramenten, der Kirche u. s. w. Uebrigens soll dieses Werk zwar ein Handbuch der Dogmatik

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

werden, aber nicht solche Ausdehnung gewinnen, daß es der Vf. nicht als Leitfaden zu seinen Vorlesungen über die Dogmatik gebrauchen könnte. Deswegen sind auch bey jeder Materie immer nur die Hauptschriften angegeben worden. Diefs ist die Methode und der ganze Plan des Vfs., worüber Rec. zuvor, seine Meinung sagen will. Das Neue der Methode dürfte darin bestehen, daß zuvor jedes Dogma philosophisch bestimmt wird, und daß die übrigen Theile der Behandlungsart genau abgefondert werden. Sonst ist man längst gewohnt gewesen, die Bibellehre von der kirchlichen Lehre zu unterscheiden, eine Kritik über die letzte ergehen zu lassen, etwas von der Geschichte des Dogma's beizubringen, und endlich die praktische Anwendung desselben kurz zu zeigen. Da die Absonderung hier aber eine größere Weitläufigkeit erfordert, so wird die Frage seyn: ob sich alles dieses in einem beschränkten Zeitraume bey Vorlesungen so abhandeln lasse? Indessen wird der Vf. selbst diese Schwierigkeit am leichtesten überwinden. Dagegen dürfte aber der erste hier vorzüglich neue Punkt am ersten wegfallen können, in so fern dazu der beste Platz in der Kritik über das Dogma ist. Ueberhaupt dürfte es logischer seyn, bey einer *christlichen* Religionslehre mit der Religionsphilosophie zu schließen, als damit anzufangen. Was ferner den Plan des Ganzen betrifft: so scheint es dem Rec., als wenn im letzten Bande zu viel Heterogenes zu einer Einheit verbunden werden soll, wobey der Vf. viele Schwierigkeiten zu überwinden haben, und am Ende doch vielleicht des Beyfalls verfehlen wird. Indessen ließe sich diess alles noch wohl übersehen, wenn nur die Ausführung des vorliegenden Theils besser gerathen, und nicht, wie es scheint, zu sehr übereilt worden wäre. Die Bescheidenheit des Vfs. wird gern gestehen, daß, wer diesen Plan genau, gründlich und vollständig ausführen will, auch eine sehr ausgebreitete theologische Gelehrsamkeit zu seinen Diensten haben muß, weil er sonst Gefahr läuft, bloß auf der Oberfläche zu bleiben, oder häufig anzustoßen, und in keinem Punkte völlig zu befriedigen. Er muß ein gründlicher Philosoph und Exeget, ein genauer Kenner der Dogmen- und Kirchengeschichte, so wie der theologischen Literatur, und noch obendrein in der geistlichen Praxis sehr bewandert seyn. Nur selten findet man alle diese Qualitäten in einer Person vereinigt, und hat es daher häufig fürs rathsamste gehalten, die wissenschaftliche Dogmatik lieber zu beschränken, als sie auszudehnen, damit einzelne Punkte, die sonst noch wohl mit aufgenommen werden könnten, ihren Meistern überlassen blieben, wie

Y

z. B.

z. B. die Dogmengeschichte und populäre Dogmatik (hier praktische Anwendung), welche als einzelne Disciplinen sehr gut besonders behandelt werden können. Auch Rec. stimmt nach der vorliegenden Probe für diese Einschränkung. Er findet die Begriffe häufig sehr unvollständig und willkürlich, die Literatur zu beschränkt, und die Dogmengeschichte theils zu mager, theils nicht immer richtig. Hier einige Beispiele. So heist es S. 4: „Der Zweck der Religion ist einzig und allein Beförderung der Sittlichkeit.“ Wenn auch diess der Hauptzweck ist: so darf doch die Beruhigung über die Schicksale des Menschen und die damit in Verbindung stehende Glückseligkeit nicht wohl ausgeschlossen werden. Was wäre auch sonst für ein Unterschied zwischen dem Zwecke der Moral und der Religion? Ferner heist es S. 6: „Auf welche verschiedene Weise die Menschen ihre Verehrung der Gottheit an den Tag zu legen gesucht haben, lernt man aus *Meiners* Grundriss der Geschichte aller Religionen, Lemgo 1785.“ Also nichts von den Werken des *Vossius*, *Cudworth*, *Mosheim*, *Lindemann* und anderer, über diese Materie. Dennoch ist dieses Buch zu Vorlesungen bestimmt, weshalb man mit Recht eine vollständigere Literatur erwartet, da sich diese nur sehr unbequem durch den mündlichen Vortrag beybringen läßt. Eben so wird S. 8. über den Ursprung der Religionen bloß *Eckermann* citirt, und *Jerusalem*, *de Brosses*, *Reinhard*, *Thieme* und andere werden übergangen. Zugleich heist es daselbst: „Das Vernunftvermögen des Menschen selbst, und nicht eine den ersten Ältern zu Theil gewordene Offenbarung Gottes, ist die Quelle der Religion.“ Diess ist für ein Handbuch der Dogmatik viel zu wenig. Es hätte doch wenigstens noch gezeigt werden müssen, daß die erste Idee von Gott nicht aus Offenbarung geflossen seyn könne; denn woher sollte der Mensch es wissen, daß es eine Offenbarung Gottes sey, wenn er noch keine Idee vom *Daseyn* Gottes hat; allein die Berichtigung der Idee von Gott könne schon aus Offenbarung geflossen seyn, also z. B. der Begriff von nur einem wahren Gott u. s. w. Gewiß, es läßt sich nicht so leicht über solche Punkte abprechen, als es hier geschieht, sondern man muß die Sachen von mehrern Seiten betrachten. Diess wäre auch S. 17. zu wünschen gewesen, wo es heist: „Positive Religion ist mit der geoffenbarten nicht ganz synonym. Positiv ist nämlich das, was bloß von fremder Autorität abhängt, was nicht unmittelbar und nothwendig aus den Forderungen der praktischen Vernunft folgt.“ Allein warum soll bloß dieser Begriff von *positiv* gelten, da es in der Dogmatik gewöhnlich heist, was ohne Vernunftdemonstration oder Entwicklung der Vernunftgründe geradezu gelehrt wird, *a ponendo ita esse*. Alsdann ist die positive Religion allerdings gleichbedeutend mit unserer geoffenbarten Religion (vergl. *Morus Epitome*). Ferner sieht Rec. die strenge Folge nicht ein, die der Vf. S. 18. für die Nothwendigkeit der Offenbarung zieht: „Geläuterte Religionsbegriffe durch mündlichen oder schriftlichen Unterricht gleich von Ju-

gend auf zu erhalten, und also in der Religion unterrichtet zu werden, kann daher nicht anders als sehr nützlich seyn. Nothwendig war daher die Offenbarung u. s. w.“ Rec. sieht hieraus nur die Nützlichkeit einer Offenbarung, und glaubt, daß wir von einer Nothwendigkeit derselben gar nicht einmal sprechen dürfen. Wir können die Wünschenswürdigkeit, Nützlichkeit und Wohlthätigkeit einer Offenbarung wohl demonstrieren, und müssen eine moralische Religion, die unter der Form der Offenbarung zu uns gekommen ist, dankbar benutzen; allein die Nothwendigkeit dieser Form bleibt uns völlig verborgen. Aber auch der Begriff von Offenbarung, den der Vf. aufstellt, und der Schluss, den er daraus für die Unmittelbarkeit derselben zieht, ist sehr unerwartet. Offenbarung gilt ihm nach S. 19. hier bloß von der Mittheilung solcher Religionskenntnisse, die der Mensch zu einer gewissen Zeit nicht selbst erfinden konnte. Diese ἀποκαλύψις könne daher nur unmittelbar von Gott selbst herrühren. Aber warum nicht auch von einem höhern Geiste, als der Mensch ist, welcher deswegen noch nicht Gott selbst zu seyn braucht? Es müßte also wenigstens der Begriff der Mittheilung von Seiten Gottes voran gegangen seyn, wenn der Schluss des Vfs. gelten soll. Wie er aber beweisen will, daß der Mensch zu einer gewissen Zeit jene Religionskenntnisse nicht selbst erfinden konnte, sieht Rec. nicht ein. Dieser Begriff von Offenbarung scheint daher viel zu gewagt, und es ist rathlicher, ihn so zu bestimmen, daß Offenbarung eine außerordentliche Veranstaltung Gottes zur nähern Belehrung über die Religion sey. Noch gewagter dürfte aber der Begriff von göttlich in Hinsicht des Inhalts der Bibel (S. 20.) scheinen. Jeder vernünftig Denkende wird sich leicht überzeugen können, daß der Inhalt der Bibel, vorzüglich des N. T., göttlich, d. h. mit der Vernunft übereinstimmend, sey.“ Ein passenderer Begriff liegt schon in dem, was der Vf. kurz vorher gesagt hat, wonach der Inhalt der Bibel göttlich heißen kann, in so fern er genau mit dem übereinstimmt, was Gott die Menschen gelehrt haben will. Um aber nicht zu weitläufig zu werden, will Rec. nur noch einige Stellen aus dem übrigen ausheben, wobey er angestossen ist. S. 43. berührt der Vf. die Frage: ob die Schriften des N. T. untergeschoben seyn können? und antwortet darauf, daß sich bey einem solchen Verdachte doch eine Zeit denken lassen müsse, worin sie untergeschoben wären. Diese laße sich aber bey den Schriften des N. T. nicht denken, weil sie zwischen der Zeit, wo die Apostel oder doch ihre Schüler noch lebten, und der Zeit, wo diese Schriften schon allgemein bekannt waren, nicht untergeschoben werden konnten. Bis z. J. 130. waren die Schriften schon allgemein in allen drey Welttheilen bekannt, und bis dahin konnten noch Schüler der Apostel leben, die sogleich den Betrug würden bekannt gemacht haben. Dieser Beweis kann allerdings gelten, wenn er darauf beschränkt wird, daß nicht alle Schriften des N. T. untergeschoben seyn können; allein auf einzelne paßt er nicht, in so fern die Schriften

ten nicht in der ganzen Sammlung, wie wir sie haben, so allgemein bekannt wurden, als der Vf. annimmt, sondern immer nur einzeln. Wie wäre auch sonst die Entstehung der Homologomenen und Antilegomenen möglich gewesen, wenn nicht nach und nach immer mehrere Schriften zum Vorschein kamen, die man vorher noch nicht gekannt hatte, an deren Aechtheit man also auch zu zweifeln anfang? Uebrigens ist die ganze wichtige Lehre von der heil. Schrift hier nur sehr kurz abgehandelt, woraus natürlich eine Unvollständigkeit und Oberflächlichkeit entstehen mußte (die überhaupt fast durch das ganze Buch herrschen), welche wenigstens den Charakter eines Handbuchs verwischen, wenn sie gleich einem Compendium nicht schaden, in so fern der mündliche Unterricht alles Mangelnde suppliren kann. Bey der Inspiration fehlt gerade die wichtigste Schrift von Töllner. In Hinsicht der Religionsgeheimnisse urtheilt der Vf. umstreitig zu rasch, wenn er sich S. 121. so darüber ausläßt: „Geheimniß ist entweder eine mir ganz verborgene Sache, oder eine Sache, die ich nicht begreifen kann - - - Lehren, die ich nicht begreifen kann, können unmöglich meine Sittlichkeit befördern, weil diese deutliche Vorstellungen von dem, was ich thun, und von den Gründen, warum ich es thun soll, erfordert.“ Freylich muß eine moralische Maxime, wonach ich handeln soll, mir auch begreiflich seyn; allein daraus folgt noch gar nicht, daß Lehren, die ich nicht begreifen kann, keinen Einfluß auf meine Sittlichkeit haben können. Schon die bloße Vorstellung von einem unbegreiflichen Gegenstande kann einen solchen Einfluß haben, dergleichen z. B. das Wesen Gottes und die Willensfreyheit sind. —

Bey der Geschichte der Dogmatik hätte sich der Vf. wohl etwas kürzer fassen können. Es ist zu weit ausgeholt, wenn alle Kirchenväter genannt werden, die einzelne Dogmen behandelt haben. Ausserdem fehlen bey der Geschichte des dogmatischen Systems wieder die beiden Hauptbücher von Heinrich und Flügge. Wenn S. 137. vom Cyrill von Alexandrien gesagt wird, daß er in seinem Eifer gegen die Nestorianer wohl oft zu weit gegangen sey: so ist dieß viel zu gelinde geurtheilt. Cyrill war einer der schändlichsten Bischöfe, die je gelebt haben, und seine ganze Opposition gegen Nestorius die Frucht des hämischsten Neides und der häßlichsten Kabale. Wenn ferner S. 138. Isidor von Sevilla als der erste genannt wird, der einen Versuch gemacht habe, einen geordneten und vollständigen Religionsunterricht mitzutheilen, so verdient er diese Ehre nicht; denn Origenes hatte schon einen ähnlichen Versuch gemacht, wenn er gleich nicht mehr Lehren aufführen konnte, als damals wichtig und gangbar waren. Allein es mußte erst die Vernunftphilosophie des Aristoteles hinzukommen, um eine Dogmatik zu ordnen, die einem Systeme ähnlich sah. Dieß lieferte mit Hülfe derselben Johann von Damascus, den der Vf. mit Recht den Schöpfer des dogmatischen Systems nennt. Nur findet sich in dem Titel seiner Dogmatik ein

Schreibfehler, indem statt *ορθοδοξίας πιστεύς* — *ορθόδοξου* gelesen werden muß. Wenn es aber auf derselben Seite (139.) heisst, daß die *Einmischung* der aristotelischen Philosophie die scholastische Theologie hervorgebracht habe: so ist dieß ein unbequemer Ausdruck; denn eine solche Einmischung, oder bestimmer, Anwendung, versuchte schon Johann Philoponus im siebenten Jahrhundert, und Johann von Damascus formte bereits im achten Jahrh. seine Dogmatik nach dieser Philosophie. Ferner scheint Rec. die Behauptung S. 169. etwas übereilt, daß ohne Ueberzeugung von Unsterblichkeit gar keine Religion Statt finden könne; denn 1) ergibt sich dieß gar nicht aus des Vfs. Definition von Religion, wonach sie *Anordnung eines höchsten Wesens* ist, und *Beobachtung der Vernunftgesetze als Gebote desselben*; und 2) giebt die Religion der ältern Hebräer ein klares Beyspiel der Erfahrung vom Gegentheil, da sie bekanntlich ohne Glauben an Unsterblichkeit war. Bey dieser Gelegenheit bemerkt Rec. zugleich, daß *nm* (Pred. 12, 7.) nicht sowohl *Geist* ist, wie der Vf. (S. 183.) behauptet, sondern vielmehr *der Lebenshauch*, den Gott, nach der Vorstellung der Hebräer, zum Leben verleiht, und ihn bey dem Tode wieder zurücknimmt. Endlich ist die Geschichte der Lehre von der Erbsünde vor Augustin (S. 212.) sehr unvollständig, wie die nicht angeführte Schrift von Horn hätte lehren können, und die gleich darauf folgende Darstellung der Lehre Augustins von der Erbsünde, sehr mangelhaft. Gerade der Hauptbegriff von der *Zurechnung* der Sünde Adams bey allen seinen Nachkommen fehlt. —

Ungeachtet aller dieser Mängel empfiehlt sich diese Dogmatik durch viele lieberale Ansichten, gute Ideen, und durchaus herrschenden praktischen Sinn. Wenn gleich der Vf. mehrern Kantischen Philosophen huldigt, so ist er doch weit entfernt, ein blinder Nachbeter Kants zu seyn; oft genug entfernt er sich von den Behauptungen dieses Philosophen, und hält besonders eine historische oder geoffenbarte Religion für sehr nützlich und heilsam für die Menschheit im Allgemeinen. Auch sind die Regeln, welche er für die Praxis giebt, recht gut, und es scheint, daß er im ascetischen Fache seine vorzügliche Stärke hat. Rec. will daher zum Schluß noch eine Stelle aus den praktischen Anwendungen anführen, welche diese Dogmatik vorzüglich praktischen Geistlichen empfehlen dürften. S. 227. zeigt der Vf., wie die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele anzuwenden sey. „Der Religionslehrer wird wohl thun, wenn er sich in den öffentlichen Religionsvorträgen aller weitläufigen Beweise für die Unsterblichkeit der Seele enthält. Es können bey dem großen Haufen nur gar zu leicht Zweifel gegen das entstehen, was man mühsam und ausführlich zu erweisen sucht. Einige Glieder des Beweises werden gewiß überhört, oder nicht verstanden, und so entsteht leicht ein Mißtrauen. Man begnüge sich, nur gelegentlich auf einige moralische Argumente (§. 116.) aufmerksam zu machen. Bey dem Unterrichte der Kinder und Confirmanden müssen aber billig alle Gründe, die von ihnen

„ihnen gefasst werden können, durchgegangen und ihnen tief eingepägt werden. Die katechetische Methode, wonach das Kind den Beweis selbst auffinden muß, verhindert alle Nachtheile, die ein weitläufiger Beweis in einem an einander hängenden Vortrage für solche Zuhörer, die an ein zusammenhängendes Denken nicht gewohnt sind, gar leicht hervorbringen kann. In den öffentlichen Vorträgen wird die Ueberzeugung von der Unsterblichkeit vorausgesetzt, und diese dazu angewendet, 1) daß der noch Lasterhafte einen Abscheu vor der Sünde erhalte, deren Folgen in alle Ewigkeit fortdauern; 2) der für die Tugend schon Gewonnene durch die Betrachtung, wie seine Tugend in alle Ewigkeit fortschreiten könne, sich aufmuntern, ja recht eigentlich bewegen und antreiben lasse, in keiner Periode seines Daseyns zurück zu bleiben, und weniger Gutes zu thun, als er thun kann. Ueberhaupt wird er [der Religionslehrer] die erhabene Menschenwürde öfters schildern, und daraus die kräftigsten Bewegungsgründe für die nothwendige Erfüllung aller christlichen Pflichten herleiten. Unsterblich ist der Mensch nur, weil er tugendhaft seyn soll, und nur durch Tugend glücklich werden kann.“ Vielleicht ist nur diese oder jene Anweisung etwas zu allgemein, und die Anwendung zu wenig durchgreifend. Auch dürfte auf den Stil noch etwas mehr Mühe gewandt werden müssen, wenn er rascher und kräftiger fortlaufen soll.

G E S C H I C H T E.

PEST, b. Trattner: *Magyar Ország historidja etc.* d. i. *Geschichte von Ungern*. Aus dem deutschen Werke des Ludw. Alb. Gebhardi ins Ungrische übersetzt von Jos. Hegyi, berichtigt (*megigazította*) und bis zum J. 1803. fortgesetzt von Stephan Kultsár. 1803. Erster Band. 440 S. Zweyter Bd. 530 S. Dritter Bd. 464 S. 8.

In ungrischer Sprache hat man über ungrische Geschichte nichts besseres, als diess Werk des verstorbenen Gebhardi (das beste ist noch Joachim Szeklers Werk in zwey Bänden, unter dem Titel: *A Magyar nemzet eredete etc.*). Hr. Hegyi, ein Piarist, lieferte die Uebersetzung des Werks; Hr. Kultsár, jetzt Erzieher des jungen Grafen Festetics, setzte hin und wieder eigene mit einem Stern bezeichnete Anmerkungen bey, und besorgte die Herausgabe. Der ungrische Ausdruck ist, nach des Rec. Urtheil, das auf Ver-

gleichung mehrerer Stellen beruht, so beschaffen, daß man damit im Ganzen zufrieden seyn kann. Der in den drey Theilen eingestreuete, mit einem Stern bezeichneten Noten sind sehr wenig, und diese gebet dem Herausg. schwerlich genuglames Recht, um auf dem Titel das oben erklärte Wort *megigazította* zu brauchen. Zur Berichtigung des Gebhardi'schen Werks gehört ungleich mehr, als der Herausg. geleistet hat, welcher auch solche Fehler von Gebhardi stehen ließ, die auffallend genug sind, um sogleich von jedem sachkundigen Inländer bemerkt und verbessert zu werden. Rec. hebt ein Beyspiel aus, das ihm ohne mühsames Nachsuchen aufgestossen ist. Th. III. S. 207. spricht die Uebersetzung von einem *Johann Csári*, der von Zápolya zu der Partey Ferdinands I. im J. 1527. überging. Diess ist freylich sehr getreu nach Gebhardi Th. II. S. 286. übersetzt. Allein welcher kundige Inländer weiß nicht, daß dieser Serbler eigentlich Johann Tscherni oder Tscharni (der Schwarze, daher auch *Niger* zubenamt) geheissen habe? Ein ächter Berichtiger hätte diess Gebhardi'sche Versehen im Stillen verbessern sollen. — Stritter heist in vorliegender Uebersetzung noch immer der Conector (Th. I. S. 198.). Auch verräth Hr. K. in der Vorrede großen Mangel an scharfem Urtheil, wenn er *Jos. Kaitar's* elendes Machwerk (betitelt: Die alte und neue ungrische Welt, Wien 1796. 346 S. 8.) in die Reihe anderer verdienstlicher deutschen Bearbeitungen der ungrischen Geschichte setzt, und von allgemeiner Verbreitung dieses Geschreibsels spricht. Mit einem Worte, die Geschichte an sich selbst hat durch diess Werk fast nichts gewonnen. Auch erhält man nicht den ganzen Gebhardi Ungrisch, sondern nur die ersten zwey Bände; es ist also die Geschichte aller Nebenländer unübersetzt geblieben. In der Einleitung sind einige Abänderungen getroffen; im übrigen ist der Gebhardi'sche Text beybehalten, und nur die Uebersicht durch Paragraphen und deren Ueberschriften erleichtert. Es ist in der That Schade, daß statt dieser ungrischen Uebersetzung von Gebhardi nicht vielmehr eine den Bedürfnissen und Fortschritten der Zeit angemessene Umarbeitung seiner Geschichte von Ungern in ungrischer Sprache geliefert worden: um so dringender wird das Bedürfnis, daß doch ein kompetenter Geschichtskenner eine brauchbare Geschichte der Magyaren in magyarischer Sprache liefern möge. Der vierte Band, worin Hr. Kultsár die ungrische Geschichte, die bey Gebhardi bey dem J. 1777. abbricht, bis zum J. 1803. fortzuführen versprochen hat, war noch bis zu den ersten Monaten des J. 1804. nicht erschienen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 25. Julius 1804.

ARZNETGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, in d. v. Kleefeld. Buchh.: *Naturgeschichtliche Darstellung aller ansteckenden Krankheiten bey Menschen und Thieren, nebst deren Kur und Behandlung.* Ein nützliches Handbuch für Aerzte, Nicht-ärzte und Oekonomen, vorzüglich Landgeistliche, welche in Fällen der Noth sich gerne thätig bezeigen. Von *Bernhard Laubender*, der Philosophie und Arzneywissenschaft Doctor — und ausübendem Arzte in Wurzen bey Leipzig. *Erster Band.* Ansteckende Krankheiten bey Menschen. 1803. 1 Alph. 3 Bogen. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Während der Vf. einige Jahre her mit ansteckenden Menschen- und Thierkrankheiten sich beschäftigte, „entglühte ihm,“ mitten im Gefühle der Wahrheit, daß die Miasmatologie noch von einer grossen Dunkelheit umgeben sey, der Gedanke: „ob nicht durch eine Zusammenstellung aller ansteckenden Krankheiten bey Menschen und Thieren ein etwas helleres Licht für die dunkle Region der Miasmatologie gewonnen werden möge?“ Dies bewog ihn denn zur Abfassung der gegenwärtigen Schrift.

Wer ein solches Unternehmen beginnt, muß unstreitig eine auserlesene und doch große Bibliothek besitzen oder frey benutzen können; die Lehre und Geschichte der medicinischen Dogmen wohl inne haben; mit strenger Auswahl und Kritik, geübtem Scharfsinne, festen Grundsätzen, und vorzüglichher Beurtheilungskraft sich die verschiedenen Theorien und die genaueste anschaulichste Kenntniß des menschlichen und thierischen Organismus und der hieher gehörigen Krankheiten und ihrer Modificationen u. s. w. zu eigen zu machen wissen, um die Hauptdata, worauf es bey jeder Theorie und Krankheit ankommt, und ihre Verschiedenheiten gehörig neben einander stellen, vergleichen, prüfen, und seine Gründe dafür oder dagegen bündig darstellen zu können. Denn man erwartet von ihm neue Ansichten oder Berichtigungen des bisher Bekannten, und treffende Winke zu weiterer Prüfung durch Andere, wenn er anders nicht bloß historischer Compiler oder Chronikenschreiber seyn will, der ohne kritische Untersuchung jede nur irgendwo erzählte Thatfache aufnimmt. — Aus diesem Gesichtspunkte glaubten wir denn auch das vorliegende Werk betrachten zu müssen.

Bev der Anordnung desselben verfuhr der Vf. (Vorr. S. VI ff.) indifferent gegen jede Theorie, wie sie immer Namen haben mag, weil wir „streng ge-
A. L. Z. 1804. Dritter Band.

normen, noch keine Theorie besitzen, nach der wir im Stande wären, alle Erscheinungen, die im Gebiete der Miasmatologie vorkommen, ungezwungen zu erklären, und weil, gesetzt auch, diese oder jene Theorie löse von einer Seite den schwierigen Knoten besser, als eine andere, dabey doch wieder unverkennbar ist, daß sie auf der andern Seite eben so einen neuen schürze, als sie den ersten wirklich gelöst hat.“ (Gerade aber die Kenntniß und Geisteskraft, in diesem Stücke die Theorien und die einzelnen, oft sich widersprechenden, Thatfachen gehörig zu würdigen, das Wahre und Gute herauszu ziehen, das Falsche als falsch darzustellen, das Unbrauchbare auszuschleichen u. s. w., bestimmt den Beruf des Schriftstellers über diese Materie.) Deswegen entwarf er sich denn den Plan, die Krankheiten nach bloßen Thatfachen abzuhandeln, dabey aller gangbaren Theorien zu gedenken (doch fehlt z. B. S. 249 ff. die Osanderische von der Ruhr), aber für keine derselben zu entscheiden. Daher sagt er denn auch z. B. S. 155. bloß: „gegen alle diese Meynungen lassen sich aber noch sehr gegründete Einwendungen machen, die ich hier aber übergehen muß;“ und S. 309. von den Rötheln: „Die Ansteckungsfähigkeit wird von vielen bezweifelt, wiewohl die ange- sehensten Aerzte dieselbige behaupten.“ (Also bloße Compilation. Für wen aber? Für Nichtärzte? Für Anfänger in der Arzneykunde? Beiden nützt so etwas nicht; es verwirrt sie vielmehr, giebt Veranlassung zu unverdauten, chaotischen Begriffen, und schadet folglich, eben weil kein Leitfaden, mit dem sie sich aus diesem Labyrinth von Meynungen, Hypothesen, Theorien herausfinden könnten, ihnen dabey in die Hand gegeben wird. Oder für schon gebildete Aerzte? Diese bedürfen einer solchen Compilation nicht, weil sie hoffentlich die dazu nöthigen Hauptbücher selbst besitzen und medicinische Zeitschriften u. s. w. lesen, wenn sie anders nicht bloße Anhänger des einmal auswendig gelernten Schlen- drians sind; und sind sie dies: so lesen sie auch dergleichen Compilationen nicht, oder werden dadurch ebenfalls in ihrem Glauben irre, ohne sich einen bes- sern auswählen zu können.)

Jenem Plane getreu liefert nun der Vf. im ersten Abschnitte eine Darstellung der verschiedenen Theorien (von *Wedekind*, *Darwin*, *Dömling*, *Reil*, *Röschlaub*, von *Humboldt*, *Mitchill*, *Frank*) über die Lehre der ansteckenden Krankheiten, im zweyten Abschnitte aber die Darstellung ansteckender Krankheiten selbst bey den Menschen, und zwar im ersten Kapitel der ursprünglich ansteckenden, der Pest, des gelben Fiebers,

bers, der Lustseuche, der Hundswuth; der Pocken, der Mafern, des Ausfatzes; im zweyten Kapitel hingegen der nicht-ursprünglich ansteckenden, des Faulfiebers, der Ruhr, des Keichhustens, des Scorbutis, der Influenza, des Scharlachfiebers, des Fleckfiebers, des Blasenfiebers, der Rötheln, des feberhaften Frießels, der Gicht, der Krätze, der Scropheln, des Kopfgrindes, des Krebses, des Weichselzopfes, der eiternden Lungenschwindfucht, und des Schnupfens. (Gegen die hier gewählte Ordnung ließe sich wohl Manches einwenden; wir wollen jedoch diesen Punkt übergehen. Unerwartet aber war es uns, daß der Yaws, des Herpes, der häutigen Bräune, des Wechselfiebers gar nicht gedacht worden, da doch manche Aerzte die letzteren Uebel für ansteckend halten, und sie also wenigstens eben so vieles Recht zu dieser Gesellschaft hatten, als einige der darin aufgenommenen.)

Bey der Beschreibung der einzelnen Krankheiten verfährt der Vf. so, daß er die Definition, Geschichte, Zufälle, Wege und Art der Ansteckung, Eintheilung, Ursache, Prognose, Verhütungsmittel, Heilung u. f. w. nach einander abhandelt, folglich auch seinem Werke eine therapeutische Tendenz giebt, die jedoch für Aerzte lange nicht hinreichend genug ist, für Nichtärzte aber zu sehr ins Specielle geht, ohne dabey die nöthigen Unterscheidungszeichen und Cautelen u. f. w. anzudeuten, folglich mehr schaden als nützen wird. Wir wollen nicht erwähnen, wie tadelhaft es in moralischer Hinsicht vielleicht seyn möchte, daß S. 139 f. unter den Verhütungsmitteln des Trippers gewisse Dinge genannt sind, die zum Theil wegen des Zutrauens, das Mancher dreist auf sie setzt, nachtheilig werden können, überhaupt aber in einem auch für Nichtärzte bestimmten Buche doch nicht so öffentlich Jedem vor Augen gelegt werden sollten, ob sie gleich in großen Städten vielleicht leider schon der frühen Jugend oft nicht mehr unbekant seyn mögen. Aber in physischer Rücksicht müssen wir z. B. die S. 143 f. so allgemein und ganz unbestimmt hingeworfene Regel zur Heilung des Chankers durch den „innerlichen Gebrauch des *mercur. sublim.* mit Opium“ durchaus mißbilligen; zumal da einige Zeilen weiterhin eben so unbestimmt hinzugesetzt wird: „Je größer und heftiger die Krankheit ist, desto größer muß die Menge des Quecksilbers auf einmal seyn, welche zu geben ist.“ Der Nichtarzt kann beynahe nicht anders, als dies noch mit auf den Sublimat ziehen. Eine ähnliche Bewandniß hat es mit der Schmiercur S. 152 ff., mit der Belladonna S. 160 ff., mit dem Opium S. 242., mit der Werlhoffischen Mercurialsalbe S. 343. 346., mit der Sublimatfolution S. 347., mit dem Arsenik S. 376 f. u. f. w.

Es würde zwecklos seyn, ins einzelne Detail dieser Compilationen zu gehen. Verschweigen aber dürfen wir doch dem Leser nicht, welche Verfahrensart der Vf. dabey zum Theil beobachtet. So hat er z. B. aus *Vogels Handbuch u. f. w.* Vieles mehr

oder weniger wörtlich abgeschrieben, ohne seinen Gewährsmann zu nennen, und dabey zuweilen sogar etwas, seiner Meynung nach, verbessert. Man vergleiche nur folgende Stellen bey

Laubender und Vogel:	
S. 163 — 166. §. 2.	B. III. S. 1 — 4. §. 1.
174 d.	29 ff.
181. §. 10.	8. §. 3.
206 f. §. 2. 3.	108. §. 30.
286. §. 2.	224 f.
305. §. 1.	281.
310 f. §. 3.	313 f.
312.	315 f. §. 135.
312. §. 5.	322 f.
279 f. §. 1.	B. II. S. 199 ff.

Von der Verbesserungsmethode des Vfs. müssen wir noch einige Proben anführen. S. 166. sagt er: „Nach *Clephorn* sind von 1725 — 1742., also 17 Jahre lang, in Minorka keine Pocken wieder gesehen worden. Später mögen sie wieder durch ein Schiff dahin gebracht worden.“ *Vogel* a. a. O. III. 4. drückte hingegen den letzteren Satz so aus: „Wahrcheinlich hat ein Schiff sie wieder“ (nämlich damals, 1742.) „dahin gebracht.“ — S. 164. heißt es im vorliegenden Werke: „*Aron, Moyses Maimonides* beschrieben sie“ (die Kinderblattern) „gar nicht-undeutlich im Jahre 602.“ bey *Vogel* a. a. O. III. 3. aber bloß: „*Aaron* war 622. der erste arabische Arzt, der sie beschrieb.“ (Unsers Vfs. Zusatz ist um desto sonderbarer, da bekanntlich *Moses Maimonides* erst im J. Chr. 1139. geboren wurde.) — Wenn ferner *Vogel* a. a. O. II. 199. sagt: „Die Russen haben sie“ (die Influenza), „erst aus China erhalten, von da“ (nämlich von welchem letzteren Lande aus) „sie ihren Weg über *Sibirien* nach Europa“ (worin nämlich Rußland liegt) „nahm;“ so verbessert S. 279. unser Vf. dies folgendergestalt: „Aus China erhielten sie die Russen, von da aus“ (also von Rußland aus) „nahm sie ihren Weg durch *Sicilien* nach Europa.“ — Endlich sagt *Vogel* a. a. O. S. 201.: „In der Gegend von Memmingen in Franken soll sie sich mit ungemein plötzlichen Todesfällen geäußert haben.“ Bey unserm Vf. heißt dies hingegen (S. 280.) so: „In der Gegend von Meiningen war sie sehr mörderisch.“ — Eben so macht er es S. 279. mit *Lentin*. „Immer“ (heißt es selbst von der Influenza) „nahm sie, sagt *Lentin*,“ (an welcher Stelle sagt er dies denn?) „ihren Heerzug von Nordost. Am siebenten May, setzt er hinzu, war bey uns in Hannover noch alles Volk gesund; allein am achten gegen Abend wehte der Wind aus Nordost, und schon die Nacht darauf wurden Tausende mit der Influenza befallen.“ Es gehört doch wahrlich nur ein geringer Grad von literarischen Kenntnissen dazu, zu wissen, daß dies, was *Lentin* sagt, nicht von seinem späteren Wohnorte, Hannover, sondern von Clausthal gilt, wenn es auch nicht aus seinem Werke so deutlich ohnehin erhellte. Auch waren es nicht mehrere Tausende, die in der erwähnten Nacht befallen wurden; *Lentin* sagt bloß: „die-

„diesen Mitteln genasen binnen 3 Wochen 1460 „Kranke.“

Aus Allem diesem läßt sich der Beruf unsers Vfs. zum Schriftsteller über den von ihm gewählten Gegenstand schätzen. Gewiß wird er besser thun, den *zweiten* Band, der wahrscheinlich die ansteckenden Krankheiten bey Thieren enthalten soll, zurück zu behalten, wenn Plan und Ausführung bey demselben eben so sind, als in diesem *ersten*.

ROSTOCK u. LEIPZIG, b. Stiller: *Beiträge zur Kritik der neuesten Meinungen und Schriften in der Medicin*, von D. G. Ernst Kletten, Prof. zu Greifswalde. *Erstes und zweytes Stück*. 1802. 440 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Auf einer Reise durch Deutschland nahm der Vf. mit Verwunderung wahr, daß das Brown'sche System nach Röschlaub'schem Zuschnitte einen großen Theil der Aerzte, besonders junge Mediciner auszeichnend beherrsche. Dies war ihm auffallend! Hierzu kam noch, daß der Vf. die meisten gewöhnlichen (welches sind denn un- oder aussergewöhnliche?) Recensenten so tief herabgesunken fand, daß sie entweder dieses System mit einer sklavischen Anhänglichkeit unbedingt annehmen, ihm Beyfall und nichts sagende Lobprüche zollen, oder mit demüthiger Schüchternheit ihre unerheblichen Zweifel stotternd vorbringen. Besonders soll dieses der Fall bey Röschlaubs Untersuchungen über Pathogenie gewesen seyn. Da nun Hr. K. viele Unwahrheiten, Unrichtigkeiten, falsche Begriffe, schiefe Ansichten, einseitige Beobachtungen und Betrachtungen, Fehlschlüsse und unangemessene Folgerungen darin bemerkte: so will er nicht nur diese, sondern überhaupt die neuesten Meynungen über Medicin, besonders in wie fern sie sich auf praktische Heilkunst beziehen, der Kritik unterwerfen. Der Ton seiner Gegner soll seinen eigenen bestimmen. So giebt, sagt Hr. K., Röschlaub den Ton der äußersten Insolenz und kühnsten Anmaßlichkeit an, folglich u. s. w. Und hierin ist Hr. K. sich wirklich treu geblieben, während er zwar eben so treu seinen ältern empirischen Ansichten, weniger treu aber dem Vorhaben geblieben ist, die praktische Medicin vorzüglich zu berücksichtigen. Im *ersten Heft* hat er es ganz mit theoretischen Meynungen, besonders Browns und Röschlaubs zu thun, sucht sie, zwar nicht selten mit gewichtvollen Gründen, aber zugleich auch mit einer Insolenz, Anmaßung und Heftigkeit zu bestreiten, welche der Röschl. wenig oder vielmehr gar nichts nachgiebt. Um z. B. die, wie er sagt, seltsame Logik Röschlaubs zu zeigen, führt er folgenden Syllogismus an: Eine große Hetzpeitsche auf den Rücken eines dumm-boshaften Recensenten angewandt, verursacht Uebelbefinden der Lebensverrichtungen in diesem Menschen: also muß die Hetzpeitsche ebenfalls Krankheit heißen können. — Solche Schlüsse kann zuverlässig nur ein moralisch kranker Schriftsteller zum Vorschein bringen!! — Mit dieser heftigen Explosion schließt sich

übrigens der erste Aufsatz über Röschlaubs Pathogenie. Der zweyte handelt von der Lebenskraft im Blute, auch größtentheils im Bezug auf die Röschlaub'schen Gegengründe bearbeitet. Dieser Aufsatz ist noch ziemlich gemäßigt und wirklich gründlich abgefaßt. Nach demselben folgt: über den Begriff von Lebensprincip oder der Erregbarkeit nach Brown und Röschlaub. — Begründung des Brown'schen Begriffs vom Lebensprincip durch Facta aus der Natur. Dem Rec. scheint hier viel auf genaue Festsetzung der Begriffe von Leben, Reiz, Aufsendingen u. s. w. anzukommen. Wenn dieses gelähen wäre, dürften sich beide Herrn nicht so weit von einander entfernt finden, als es beym ersten Anblick den Schein hat. Nähere Bestimmung und Entwicklung des Begriffs Erregbarkeit, Erregung u. s. w. Die Erregbarkeit sey nichts als Elasticität.

Im *zweyten* Hefte beschäftigt sich Hr. K. mit einer Kritik über Hufelands System der prakt. Heilkunde. Er tadelt an demselben Titel, Vorrede, die Begriffe H's von Leben, Lebenskraft und Lebensthätigkeit, Reiz, Reizung, Reizfähigkeit u. s. w., und behauptet, daß dieses Werk nicht eine eigene Theorie, sondern eine Mischung aller gangbaren Theorien enthalte, folglich nur einen höchst beschränkten Werth habe. Darauf kommt er wieder auf Röschlaub'sche Sätze! Etwas über medic. Theorie und medic. System enthält eine Kritik des Aufsatzes über das Verhältniß der medic. Theorie zur Praxis in einem Stücke des Röschl. Magazins, welchen Hr. K. für ein pures Galimathias hält, zusammengesetzt aus „aufgelesenen Brocken, die ein Schüler K's unverdaut auf eine ekelhafte Art wiedergiebt.“ Nachdem Hr. K. über diesen Aufsatz viel declamirt hat, zieht er noch einen zweyten von Köllner in demselben Magazin vor seine Kritik, und hält auch diesen für ein posierliches und unverständliches Galimathias. Endlich beurtheilt er noch eine Abh. von Röschlaub selbst ziemlich derb und heftig. Er behauptet, die Medicin vertrage kein System und alles Systematisiren müsse aus derselben verbannt werden. Es lasse sich kein oberster Grundsatz aufstellen; eine Wissenschaft aber sey zuzulassen. Zwar hätten wir noch keine Wissenschaft im Röschl. Sinne und würden eine solche nie erhalten, so lange belebte und unbelebte Natur zwey wesentlich verschiedene Dinge seyen; aber eine Wissenschaft, gegründet auf die Beobachtungen und Erfahrungen aller Zeitalter, wo man von dem Bekannten zu dem Unbekannten, vom Einzelnen auf das Allgemeine durch richtige Vernunftschlüsse fortschreitet u. s. w. (Allein davon rührt ja eben der ganze Streit her, ob belebte oder unbelebte, d. h., organische und unorganische Natur zwey wesentlich verschiedene Dinge seyen, ob die Erfahrung aller Zeit zu einem richtigen Vernunftschluß ausreiche, ob man mit Grund vom Bekannten auf's Unbekannte schließen könne, ob der Satz *a particulari ad universale* jetzt gültig sey, da man ihn in vorigen Zeiten verwarf u. s. f.) Ist denn damit etwas bewiesen, wenn zwey Männer gegen einander mit ihrem

ihrem subjectiven Glauben demonstrieren. Hr. K. sagt weitläufig und mit großer Heftigkeit gegen Andersdenkende, daß sie sich irren und Er recht habe; aber er führt, statt des Beweises, nur seinen Glauben und leere Declamationen, mit Galle tingirt, an; wird dieß den unbefangenen Leser genügen?) S. 322. nimmt der Vf. den gastrischen Zustand sehr in Schutz und führt für denselben an, er habe 1785 im Sommer die besondere Abänderung des gastrischen Zustandes gesehen, daß die Kranken nach einem Brechmittel gewöhnlich durch die damit bewirkte Ausleerung einer gelben, bittern Feuchtigkeit sogleich von ihren schlimmen Zufällen geheilt worden seyen. Aber ist denn das eine besondere Abänderung? Hat nicht Stoll das nämliche von sehr vielen Krankheitsformen angegeben? Nun, die Uebereilung, diesen Zustand (*morbi biliosi larvati*) überall zu finden, ist ja eben das, was bestritten wird. Mehrmals nennt Hr. K. die Röschl. Theorie eine „Schlössertheorie“. Dieser fade Witz scheint ihm sehr zu gefallen! Wohin führt aber eine solche Animosität? — S. 328. wird Hn. Röschl. der Vorwurf gemacht, daß er vielleicht den Hippokrates nie ganz gelesen oder durchstudirt habe; ob das wohl bey dem Vf. der Fall gewesen ist? Und zu welchem Zweck soll man die Bücher desselben *de Genitura*, *de natura hominis* u. s. w. durchstudiren? — Der folgende Aufsatz ist überschrieben: *Wiener Brownianismus*. Schon diese Aufschrift hat dem Rec. durchaus mißfallen. Giebts denn in Wien nichts als Brownianer? Und wozu denn solche Bitterkeiten, wie S. 339., daß Frank d. V. „aus lauter zärtlicher Vaterliebe gern den geliebten Sohn in die Strahlen seines großen Ruhms mit einwickeln wolle“. Auf diesen berühmten Arzt, J. P. Frank, scheint es in diesem Aufsatze zunächst abgesehen zu seyn; so (schlecht, wie Kl. in einigen unerheblichen Zügen zu beweisen glaubt) sey der Mann beschaffen, auf den die Brown'sche Parthey so stolz sey, so (schlecht) seine Epitome, so „hebe oft der Blödsinn des Zeitalters, nicht der hohe Werth der Sache!“ Rec. steht mit den beiden Hrn. Frank, nicht im Geringsten in Verbindung, aber er hat wirklich Indignation gegen Kl. über diesen Aufsatz empfunden. So schreibt kein wahrheitsliebender, sondern nur ein höchst leidenschaftlicher Mann, dessen Eigenliebe sich von einem seiner Gegner gekränkt glaubt. Hr. K. selbst fühlt das Unanständige seines Verfahrens, denn er schließt diesen Aufsatz mit folgenden Worten: Sie (die Hrn. Frank u. Werner, über welchen Hr. K. auch heftig wird) haben den Ton angegeben, und ich werde nicht unterlassen, das Recht der Wiedervergeltung in seinem ganzen Umfange an ihnen auszuüben. — Nun kommt die Reihe an *Horns Archiv für medic. Erfahrung*; natürlich findet K. an demselben auch nicht viel Gutes; sein Zorn wird aber dadurch abgeleitet, daß er auf die Anzeige von demselben in der Salzburger *med. chir. Zeitung* kommt, welche er in einer Nachschrift, betitelt: *Polemik*, (so verdiente das ganze Buch genannt zu werden!) mit erneuerter Heftigkeit angreift, sich in

den kurz. *Anzeig. medic. Schriften*, welche bloß *Mendels Grundz. d. neuern Theorie* und *Martens Paradoxien* berühren, abkühlt und in ein Witzspiel über *Schellings grammaticalische Unkunde*, welche aber Hr. Sprengel in seiner Uebersicht schon aufgedeckt hat, das Wort *amorgisch* betreffend, endiget.

HAMBURG u. LEIPZIG: Dr. Prigge's Anweisung für Frauenzimmer, wie sie sich während der Schwangerschaft, Entbindung und bey der Pflege ihrer Säuglinge und Kinder zu verhalten haben. Nebst einer Theorie der Krankheiten der Schwängern und einem Anhang von Heilmitteln, deren sie sich in Ermangelung eines Arztes bedienen können. 1803. Erster Th. 78 S. Zweyter Th. 94 S. 8. (12 gr.)

Der Vf. (ob er ein Teutscher oder ein Ausländer, ob die Schrift also Uebersetzung oder Original sey, vermag Rec. nicht anzugeben) scheint es recht gut gemeint zu haben; die Ausführung ist aber so ausgefallen, daß jeder, der nur einige neuere Schriften über Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten gelesen hat, diese beiden Bändchen entbehren kann. Unter den diätetischen Vorschlägen findet sich nichts auffallend Schädliches; Mißbilligung verdient es aber, daß der Vf. den Frauenzimmern zum Theil die medicinische Behandlung der Krankheiten überläßt, und deswegen einen *Anhang von Hilfsmitteln* hinzufügte. In diesem Anhang finden sich lateinische Benennungen von Arzneymitteln, wie man sie kaum einem Barbierer verzeiht. Z. B. *Pulvis lapidum cancerorum praeparatum*, *Essentia menthe piperitis*, *Liquor anodina Hoffmanni*, *Pulvis rhei optime*, *Syrupus capillare venenis*, *Moschus parate* (?), *Flores Mamomille romane* u. s. w. Die Theorie der Krankheiten übergehen wir am besten mit Stillschweigen.

SCHÖNE KÜNSTE.

WEIMAR, im L. Industrie-Compt.: A. B. C. des Zeichners, von G. M. Kraus, Herzogl. Weimar. Rath und Director der fürstl. freyen Zeichenschule in Weimar. Mit 10 Kupfertafeln. Vierte vermehrte Auflage. 1803. 16 S. Text. gr. 8. (8 gr.)

Der schnelle Vertrieb der vorigen drey Ausgaben bürgt schon für die Güte und vorzügliche Empfehlungswürdigkeit dieser gründlichen und faßlichen Anweisung. Ihre Absicht ist vornehmlich, den Anfängern die Kenntniß und Kunstübung in den Verhältnissen des menschlichen Körpers minder abschreckend und schwierig zu machen; und schwerlich läßt sich diese Absicht besser und vollkommenet erreichen, als es in diesem kleinen, auch durch Wohlfeilheit noch gemeinnützigern, Buche geschehen ist. Die Kupferblätter sind scharf und bestimmt, und der sich darauf beziehende Unterricht ist zu ihrer Deutlichkeit und Nachbildung, bey aller Kürze, zureichend.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 26. Julius 1804.

PHILOSOPHIE.

LEIPZIG, b. Feind: *Natürliche Theologie der Scholastiker*, nebst Zusätzen über die Freyheitslehre und den Begriff der Wahrheit bey denselben, von W. L. G. Freyherrn von Eberstein. 1803. XII u. 299 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Ungeachtet das Urtheil des Grotius und Leibnitz, daß unter den Schlacken der barbarischen Sprache der Scholastiker noch manches Gold verborgen liege, nach dem gegenwärtigen Geiste der Philosophie manche Einschränkung leidet: so ist doch die gründliche Kenntniß der Scholastik aus andern Rücksichten, vorzüglich in historischer, zumal wegen des grossen Einflusses, welchen jene Art zu philosophiren auf so viele spätere Jahrhunderte gehabt hat, ein wichtiger Gegenstand, dem die Bearbeitung eines Gelehrten von philosophischem Geiste, grossem Fleisse und beharrlicher Geduld zu wünschen war. Zwar hatte Tiedemann angefangen, dieses literarische Bedürfnis mit glücklichem Erfolge zu befriedigen, indem er in seinem Geist der speculativen Philosophie aus dem Werken der Scholastiker selbst ihre philosophischen Behauptungen herauszog und scharfsinnig beurtheilte; allein ausserdem daß ein Mann auch mit dem unermüddlichsten Fleisse dieser Arbeit allein nicht gewachsen ist, ohne reichlichen Stoff zur Nachlese den nachfolgenden Forschern übrig zu lassen, so erlaubte auch der Plan jenes Werks nicht, die scholastische Philosophie nach ihrer ganzen individuellen Eigenthümlichkeit, nach allen wechselseitigen Beziehungen und Verkettungen vollständig darzustellen. Es war daher ein glücklicher Gedanke des Vfs. vorliegender Schrift, der sich schon durch seine Forschungen um manche Theile der Geschichte der Philosophie Verdienste erworben hat, die natürliche Theologie der Scholastiker zu bearbeiten. Er wollte durch diese specielle Dogmengeschichte den Weg jeder einzelnen Lehre unabgebrochen mit seinen wesentlichen Krümmungen vorzeichnen, und die Ueberflucht des Ganges der Begriffe erleichtern, obgleich dabey die Bekanntschaft mit der allgemeinen Geschichte vorausgesetzt werden muß. Die natürliche Theologie wählte er aus dem Grunde, weil sie nicht nur andere Theile der Scholastik an Interesse überwiegt, sondern auch, weil den Scholastikern das Verdienst gebührt, diesen Theil der Metaphysik zuerst wissenschaftlich bearbeitet zu haben. Sehr bescheiden erklärt sich der Vf. über das, was er leisten wollte, S. VII.: „Die wichtigsten ihrer Untersuchungen, die Quellen ihrer Begriffe, die Aus-

bildungen ihrer Lehren, suchte ich in der Kürze anzugehen, wobey ich mich, so viel wie nur möglich, an ihre Schriften selbst gehalten habe, und nichts mehr wünsche, als daß es mir geglückt seyn möge, hie und da Ideen hervorzuziehen, welche die Geschichte der Philosophie bis jetzt übersehen, oder vielleicht ungerecht zurückgeworfen hat. Dennoch bin ich weit entfernt, mir zu schmeicheln, daß ich diesen Gegenstand erschöpft haben sollte; ich bin vielmehr überzeugt, daß noch jeder, der sich dieser Arbeit unterziehen wird, manches Neue und Unerwartete auffinden dürfte, das bemerkt zu werden verdient, jetzt aber unter dem unnützen Haufen von Syllogismen fault. Es muß auch schon der hingeworfene Blick auf die Werke eines Thomas oder Scotus den kühnsten Mann bewegen, für sich an einer völligen Erschöpfung zu verzweifeln, und genauerer Umgang wird jeden zur Bescheidenheit und Genügsamkeit stimmen.“

Die Schrift zerfällt in zehn Abschnitte. 1) *Allgemeine Beschaffenheit der scholastischen Naturtheologie*. Eine sehr gründliche Darstellung der Eigenthümlichkeiten der Scholastik und ihrer Entstehungsgründe, mit billiger Würdigung ihrer Fehler und ihrer Verdienste; auch zeigt der Vf. sehr gut, wie die speculativen Untersuchungen über Gott nach und nach veranlaßt und erweitert wurden, und warum sie so spät erst durch Raymund von Sebauda und Suarez eine systematischere Gestalt erhielten. 2) *Beweise für das Daseyn Gottes*. 3) *Ueber die Möglichkeit einer positiven Erkenntniß Gottes*. 4) *Nähere Bestimmung des Begriffs von Gott, als einem nothwendigen und unendlichen Wesen*. 5) *Von der Einfachheit und Substantialität Gottes*. 6) *Von der Allmacht, Ewigkeit und Allgegenwart Gottes*. 7) *Von den geistigen Eigenschaften Gottes, dem Verstande und dem Willen*. 8) *Von der Einheit Gottes*. 9) *Von der Schöpfung und Erhaltung der Welt*. 10) *Von der Rechtfertigung des Uebels*. Den Beschluß machen zwey Zusätze, deren Gegenstand schon auf dem Titel angegeben ist.

In diesen Abschnitten hat der Vf. geschichtlich und mit philosophischem Geiste die Entstehung aller speculativen Fragen und Untersuchungen gezeigt, welche späterhin das System der natürlichen Theologie ausmachten. Der Gegenstand hat ein vielseitiges Interesse, und die Bearbeitung ist gründlich durchdacht, und verräth ein vielseitiges aus den Quellen geschöpftes Studium der Scholastiker. Durchgängig wird der Punkt oder die Seite angegeben, von welcher die Scholastiker ein Dogma annahmen; die Quelle, woraus sie dasselbe schöpften; die Autorität, worauf sie sich

sich neben den Vernunftgründen vorzüglich stützten; die ganze Reihe von Fragen und Entwürfen, Gründen und Gegengründen; die allmähliche Entwicklung der Begriffe, Eintheilungen und Distinctionen, welche die dialectische Kunst versuchte, um den Gegenständen der Speculation mehr Licht zu geben. Es erhellt aus der Schrift, daß die Scholastiker keine so verächtlichen Gröbler waren, als sie oft aus Unkunde dargestellt wurden; schon der Umstand, daß die Scholastiker mehrere Sätze aufstellten, oder doch vorbereiteten, welche das Leibnitzsch-Wolfsche System so berühmt machten, ist ein Beweis dafür. Mit Recht hat daher der Vf. diesen Punkt nicht aus der Acht gelassen, sondern bey jedem Gegenstande gezeigt, wie *Leibnitz* und *Wolf* die Untersuchungen der Scholastiker aufnahmen, weiter fortsetzten und benutzten. Ungeachtet das Bestreben, positive Sätze des Kirchenglaubens durch die Metaphysik des Stagiriten auf Gründe der Vernunft zurück zu führen, sie nach dem Geiste jener Zeiten leicht verleiten könnte, die Grenzen des Verstandes zu überschreiten, und außer dem Felde möglicher Erkenntniß verständige Einsicht zu erzwingen, so fehlte es doch nicht an Beyspielen, wo sie durch Nüchternheit des Verstandes zurückgehalten, die Unmöglichkeit einer Erkenntniß *a priori* einzusehen angingen. Auch darauf ist hier Rücksicht genommen, nur nicht in dem Umfange und in der Bestimmtheit, als es möglich gewesen wäre, wenn nicht der Vf. aus dem Gesichtspunkte des Wolfschen Systems, dem er allein huldigt, darüber geurtheilt hätte.

Die Methode, welche der Vf. wählte, daß er nicht die Lehrsätze und Untersuchungen der einzelnen Scholastiker nach der Zeitfolge und im Zusammenhange, sondern zerstückelt unter den zehn Rubriken darstellt, hat ihre Vorzüge und ihre Mängel. Da hier noch von keinem vollständigen Systeme, sondern nur von einzelnen dazu gehörigen Untersuchungen die Rede ist: so konnten auf diese Art die Veränderungen einer Lehre, die mancherley versuchten Wendungen und Auswege am besten verständlich gemacht werden. Hingegen ging der Vortheil, welcher aus der Verbindung der Behauptungen eines Denkers und der ihnen zum Grunde liegenden Denkart für die größere Verständlichkeit entspringt, größtentheils verloren. Auch ist der Vf. etwas zu karg gewesen, von der Eigenthümlichkeit der scholastischen Dialectik in dem Zergliedern und Eintheilen der Begriffe, in Aufsuchung verschiedener Bestimmungen eines Satzes, und in der Zusammenstellung möglicher Sätze und Gegensätze mit ihren Gründen eine klare Ansicht zu geben, wozu einige Beyspiele hinlänglich gewesen wären. Aber auch da, wo die Ausführung des Gegenstandes dieses erfordert hätte, ist es nicht immer geschehen. So berührt der Vf. (S. 190.) mehrere Untersuchungen über die Schöpfung, welche den Hang der Scholastiker zu dem Transcendentalen charakterisiren, ohne sie weiter auszuführen. Auf der andern Seite übergeht er nicht selten ihre Gründe, wo sie die Möglichkeit, gewisse speculative Sätze zu demonstri-

ren, bezweifeln oder bestreiten. Dies ist z. B. der Fall, wo er die verschiedenen Behauptungen der Thomisten und Scotisten über die Erkennbarkeit Gottes anführt, und, nachdem er die vorzüglichsten genannt hat, hinzusetzt: „die Thomistische Schule sey genöthigt gewesen, mit einer Menge von Distinctionen aufzutreten, um den Gegnern doch das Feld nicht einzuräumen“, ohne diese Distinctionen weiter anzugeben. Und doch wäre dies nicht uninteressant gewesen, in wie fern daraus der Kampf der theologisirenden und der freyer denkenden Scholastiker, welche schon helle Blicke in die Beschränktheit des menschlichen Verstandes thaten, noch besser eingeleuchtet hätte. Auch die Gründe des *Occam*, daß sich die Unendlichkeit Gottes weder *a posteriori* aus den Wirkungen, noch *a priori* demonstrieren lasse, sind S. 81. zu kurz berührt. Die Beurtheilung der scholastischen Behauptungen ist sehr gemäsigt und billig, nur in wissenschaftlicher Hinsicht nicht scharf genug. So äußert der Vf. nie eine Bedenklichkeit gegen die Richtigkeit des Schlusses von der logischen Möglichkeit auf die reale Wirklichkeit, welches er freylich als Wolfianer nicht konnte; und dadurch wird er oft verleitet, etwas für wahr zu halten, was keine strenge Kritik aushält. Wir führen davon nur ein Beyspiel an. *Hervéy* bewies die Einheit Gottes auf folgende Art: wären mehrere Götter möglich, so könnte kein Grund zu einer bestimmten Anzahl von Göttern gefunden werden, und so würde eine unendliche Anzahl von Göttern wirklich seyn. Der Vf. setzt hinzu: Hierin lag allerdings ein grober Widerspruch, den *Scotus* in so fern besser aufdeckte, als er vorzüglich darthat, daß, weil in Gott Möglichkeit und Wirklichkeit Eins sey, bey der Möglichkeit unendlich vieler Götter auch die Wirklichkeit einer unbestimmten Anzahl derselben angenommen werden müsse. (S. 171.) — Auffallend war es Rec., daß der Vf., der sonst immer die Resultate seines eigenen Forschens aufstellt, S. 33. 34. durch die Autorität *Tiedemann's* verleitet, dem *Scotus Erigena* einen falschen Gedanken aufbürdet, die Behauptung nämlich: „Gott könne sich selbst nicht, und habe keinen Begriff von sich, weil er nicht einmal Etwas wäre“, da doch dieser Denker nichts weiter behauptete, als; Gott könne sich unter keinem Begriff eines endlichen Wesens irgend einer Gattung oder Art denken, so wie er auch nicht von Menschen auf diese Art gedacht und erkannt werden könne, ohne zu einem beschränkten endlichen Wesen zu werden; er ist keine Art des Seyns, sondern über jedes Seyn, dessen Urheber er ist, erhaben. Die Worte des *Scotus*: *Deus itaque nescit se quid est, quia non est quid; incomprehensibilis quippe in aliquo et sibi ipsi et omni intellectui*, verneinen die Begreiflichkeit Gottes nicht geradezu; sondern nur die Begreiflichkeit nach menschlicher Art, welche immer etwas Höheres voraussetzt, aus welchem das Niedrigere abgeleitet wird (*incomprehensibilis quippe in aliquo*). Die Folgerung hat ihre logische Richtigkeit; wie kann man aber darin nur einen Schein von Gottesleugnung finden?

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

ZWICKAU u. LEIPZIG, b. Schumann: *Genius der Zeit, oder die wahre Revolution*, von J. G. Heynig. 1803. IV u. 350 S. 8. (1 Rthlr.)

So abgenutzt und auch wohl unwirksam der Kunstgriff mancher Autoren und Verleger ist, auffallende und unverstündliche Titel zu wählen, um die Erwartung des Publicums zu spannen: so ist er doch bey dieser Schrift abermals angewandt. — Die hier feilgebotene Waare besteht in zehn Aufsätzen, oder eigentlich Abschnitten, welche sämmtlich längere oder kürzere Betrachtungen über allerley Gegenstände der Moral, Philosophie und des gemeinen Lebens enthalten, und oft Predigtfragmenten und Schulreden ähnlich sind. Alle diese Aufsätze haben eben so hochtönende Ueberschriften, als das ganze Buch, und entsprechen denselben eben so wenig, als dieses seinem Titel. Alle sind voller Trivialitäten, schiefer Ansichten und sinnleerer Floskeln, die durch die Selbstsucht, mit welcher sie der Vf. vorträgt, noch widerlicher werden.

Der erste Aufsatz: *Ahrimann und Ormuzd, oder der Kampf zwischen Tugend und Laster in der Welt*, enthält bloß moralische Betrachtungen über die allgemeine und schädliche Wirksamkeit der Verleumdung, zu deren Veranschaulichung die Geschichte Hiobs, unserer Einsicht nach, ziemlich schief und unrichtig angewandt wird. Gegen das Ende desselben kömmt er auch auf *Rousseau*, und läßt sich, zur Ehrenrettung desselben, gegen eine, seiner Meinung nach, bloße und ärge Verleumdung dieses Philosophen folgendergestalt vernehmen: „*Rousseau* wurde, wie noch einige Philosophen der ältern Zeit, in halb Europa, gleich einem Stäck Wild, herumgehetzt, so daß er am Ende nicht mehr wußte, wo er sich hinwenden und wo er sein Haupt niederlegen sollte. Gleichwohl machte man es dem unglücklichen *Rousseau* zum Vorwurfe, ja zum Verbrechen, daß er seine Kinder ins Findelhaus schickte, und sie nicht selbst erzog, da er doch, wie man sich hiebey ausdrückt, ein praktischer Philosoph, ein Lehrer und Verbesserer der Erziehung seyn wollte. Möge daher der Graufame, der im Sommer des Jahrs 1800. einen Brief von *Rousseau* an die Marchallin von *Luxenburg*, in Betreff seiner Kinder, der Hamburger Zeitung einverleibte, um diesem großen und ausgezeichneten Schriftsteller an seinem Nachruhm zu schaden, von Gott gestraft werden! Und möge sein Leben schnell ein Ende haben, damit er nicht stärker frevelt und wohl gar die Ehre *Jesus* und *Gottes* antastet!“ — Der Vf. scheint hier nicht zu ahnden, daß, indem er gegen Verleumdung eifert, er, ein Lehrer der Moral und Religion *Jesus*, hierin selbst verleumdet, und — anstatt zu segnen — flucht! Auch ist die Gradation hier nicht unmerklich von dem angefordigten Attentate auf die Ehre *Rousseau's*, auf die Ehre *Jesus* und *Gottes*! — In einer Note, in welcher er seine Aeusserungen durch Beziehung auf einen andern, neuerlich im zweyten Bande des *Conservateurs* gelieferten

Brief *Rousseau's* an die M. von *Luxenburg*, zu rechtfertigen sucht, sagt er, der oben im Texte fluchwürdige Verleumdung darin fand, daß der Vf. jenes Aufsatzes in der Hamb. Zeit. ihm aus der Verstoßung seiner Kinder einen Vorwurf, ja ein Verbrechen gemacht habe: „*Rousseau* habe das Verbrechen wegen Verstoßung seiner Kinder tief gefühlt, und die Reue darüber ihn hauptsächlich ermuntert, durch Ausarbeitung eines Werks, wie der *Emil*, sein Unrecht einigermaßen wieder gut zu machen.“ In dergleichen Widersprüche findet sich unser Vf. gar leicht verwickelt, sobald er sich aus dem Kreise der gewöhnlichen Predigt-Ideen herauswagt.

In dem zweyten Abschnitte, der überschrieben ist: *Fragmente aus der Philosophie und Moral*, find die trivialsten Gemeinplätze, wie man sie in schlechten Predigten findet, unverkennbar. So heist es gleich in dem zweyten Fragmente: „Die Leute fürchten sich gar vor keiner Sünde mehr und ihr Gewissen scheint ausgestorben zu seyn. Sie überthepern und betrügen einander im Handel und Wandel, sie belügen und überlisten sich wechselseitig, sie suchen einander auf alle Art Vortheile abzugewinnen, kurz sie schaden und beeinträchtigen einander abwechselnd, und zwar ohne alle Schaam und Scheu, als wenn sie Thiere wären, oder, als wenn in der Welt alles nur auf List und Schlaueheit ankäme.“ (Welche Tautologien, die, von einem Schwätzer auf der Kanzel hergeplaudert, schon ein Beweis von Gedankenlosigkeit und Geringschätzung des Publicums wären, hier im Druck beides noch unwidersprechlicher bewähren.) — In einem andern sogenannten Fragmente sagt der Vf.: „Die Menschen scheinen gar keine vernünftige und moralische Wesen zu seyn, sondern sie haben bloß eine Anlage dazu, und können vielleicht mit der Zeit das noch werden, was sie, nach manchen Compendien der Moral, schon seyn sollen. Bekanntlich kommt nichts auf Denken, Reden und Schreiben an, sondern alles auf Thun und Lassen.“ u. s. w. — Mitunter findet sich auch wohl eine wahre und gute Reflexion; doch auch diese enthalten meistens so bekannte Gemeinplätze, daß sie füglich hätten ungedruckt bleiben können.

In dem dritten Aufsatze, überschrieben: *Der gegenwärtige Zustand der Philosophie in Deutschland*, erhalten *Kant* und sein Commentator *Beck* ihre Abfertigung. Auch in diesem Aufsatze herrscht durchgehends der Kanzelton. Der Vf. spricht über *Kant's* Kritik und *Beck's* Standpunkt, als ob sie so eben erst erschienen wären, und er der erste sey, der darüber sein Urtheil dem Publicum vorlege. Von den neuesten Philosophien, die jene nene schon wieder verdrängen wollen, nimmt er gar keine Notiz. Was er den gegenwärtigen Zustand der Philosophie nennt, ist eigentlich der gegenwärtige vor zehn Jahren.

In einem der folgenden Aufsätze weist er die Regenten und Staatsmänner eben so zurechte, als in diesem die Philosophen. Des Auszeichnens werth ist der staatswirthschaftliche Vorschlag (S. 321.): „durch Vermittelung energischer Weiber die Deutschen sich

regeneriren zu lassen, damit neue acht germanische Geschlechter unter uns aufpriesen, in denen man unsere starken und muthigen Urväter wiedererkennt." Und überleben werden darf die diesem Vorschlage beygefügte Note nicht, in welcher der Vf. „da man vielleicht argwohnen könnte, daß diese Stelle unter die Satiren und nicht unter die Lehren gehöre" uns auf das zweyte Stück des ehemals in Altenburg erschienenen *psychologischen Magazins* verweist, wo wir „eine kleine Apologie des weiblichen Geschlechts finden würden"; aus welcher denn wohl hervorgehen wird, daß sie nicht unter die Satiren, sondern unter die Lehren gehöre. — S. 341. giebt der Vf. England die gebührenden Verweise dafür, daß es auf „eine Visitation der Schiffe aller neutralen Seemächte angetragen, und das stille Dänemark mit den andern nordischen Seemächten nicht zufrieden gelassen habe." Er belehrt es, daß, „dafern es sich mit der Zerstörung des Handels und der westlichen Seemächte begnügt hätte, es vielleicht noch lange das mächtige, große und reiche England geblieben seyn, es nun aber bald ein ohnmächtiges und kleines England werden würde; wie alle Menschen von mittlern Lebensjahren noch erfahren könnten." — Merkwürdiger, als alle bisher ausgehobene Stellen, dünkt Rec. indessen die (S. 343.) zu seyn, in welcher der Vf. die Frage aufwirft: „ob es nicht möglich sey, eine leichte und schnelle freywillige Todesart zu erfinden? Ob man es nicht der Natur ablernen könne, einen künstlichen Schlagfluß, der aber schnell und leicht tödten müßte, zu erregen." Dieß wäre, meynt er, ein wahres Bedürfnis unserer Zeit; denn „in unsern elenden Zeiten würden gewis viele davon Gebrauch machen, und dieß dürfte ihnen eben nicht zu verdenken seyn; denn der Mensch solle sich in einem erträglichen Zustande befinden, oder lieber gar nicht leben." Dergleichen erbauliche Aeußerungen bey einem Tugendprediger und mitten unter Kanzel-Floskeln über Jesus und Religion zu finden, muß freylich etwas befremden, dient aber doch, den Vf. und sein Werk recht eigentlich zu charakterisiren.

Unter den Ueberschriften: *Philosophische Aphorismen und Gedanken und Bemerkungen*, tischt der Vf. unter andern folgende geistreiche Bemerkungen auf. S. 272.: „Daß die Menschen nicht mit einander umspringen, wie Kühe und Ochsen; wie Ziegen und Böcke, rührt bloß daher, weil sie keine Hörner haben, wie diese und andere Thiere. Hätten sie Hörner, so stießen sie damit bey den geringsten Anlässen und Streitigkeiten, und machten es gerade so, wie dergleichen niedere Hornthiere." — S. 208.: „Wer wissen will, wie viel die Gewohnheit thut, der nehme den Spiegel seines Wohnzimmers von der Wand und bringe ihn einige Tage lang bey Seite. Er wird nicht bleiben können, und immer thun, als wenn ihm etwas fehlt, bis der Spiegel wieder an der Wand hängt. Unsere Vorfahren haben sich nicht gespiegelt, und

waren schöner, wie ihre faubern Nachkömmlinge!" u. s. w. — S. 194.: „Es ist eine wunderliche Erscheinung, daß jeder Mensch einen gewissen besondern Namen hat, womit man ihn bezeichnet und ruft, und womit man ihn auch gewöhnlicher Weise von andern Menschen unterscheidet, da doch jeder Mensch ist, auch so genannt werden könnte, und jeder mit mehr oder weniger Verschiedenheit von der Natur selbst ausgeprägt ist." — Mehrere Beweisstellen für unser Urtheil anzuführen, wird der Leser dem Rec. gern erlassen, dem es vielleicht an diesen schon zuviel ist. In der That würde er sich auch die widerliche und undankbare Mühe, diese abzuschreiben, erspart haben, wenn nicht die schlechtesten Autoren immer am lautesten über ungerechte Urtheile schrieen, und es doch auch nicht ganz ohne Interesse wäre, zu sehen, wie weit die Unverschämtheit derselben geht, alles drucken zu lassen, was ihnen aus der Feder fließt.

HAMBURG u. MAYNZ, b. Vollmer: *Aronet von Voltaire — interessante Bemerkungen über Menschen, Regierungen, Regenten und Unterthanen*. Ein ächter so eben erst aufgefundenen Nachlaß dieses Weisen. Aus dem Franz. übersetzt von S. F. C. Momme. 1803. XVI. u. 172 S. 8. (14 gr.)

Alles müßte uns tragen, oder der Titel ist nur ein armseliger Kunstgriff, um einer sehr mittelmäßigen Sammlung zerstreuter Gedanken und Einfälle, unter denen sich wenige befinden, die der Aufbewahrung werth waren, ein unverdientes Gewicht zu geben. Daß sie nicht alle, vielleicht überall keine, von *Voltaire* herrühren, beweiset ihr innerer Gehalt, der schlechte Ausdruck, auch mehrere Anachronismen. Gleichwohl versichert der Herausg. in dem Vorberichte, sie haben sich bey *Voltaire's* Tode in den Händen des Hn. von *Villeveille*, seines alten vertrauten Freundes, befunden, und seyen sodann in die Hände *Piccini's*, eines Sohnes des berühmten Tonsetzers, gerathen. Dieser habe sich endlich entschlossen, sie ans Licht treten zu lassen, ob er gleich als leidenschaftlicher Bewunderer *Voltaire's* lange gefürchtet habe, seinen Ruhm einiger Gefahr auszusetzen, wenn er bloße Bemerkungen ohne Ordnung und Verbindung, die fast immer (?) originell, oft aber fehlerhaft wären, drucken ließe; bewogen durch die Ueberzeugung, daß es ein Verbrechen gegen die Literatur sey, wenn man dem Publicum auch nur eine Zeile dieser mit Recht so berühmten Feder vorenthalten wollte. Wir sind aber des Dafürhaltens, daß Hr. *Piccini*, wenn er etwas genauer geprüft hätte, bey einer auch nur mäßigen Beurtheilungskraft, die Unächtheit des Products leicht erkennen müßte. Uebrigens lassen wir es gern auf sich beruhen, ob die Anekdoten in der Vorrede, welche *Voltaire's* kleine Schwachheiten beweisen sollen, wahr seyn mögen, oder nicht; auszeichnend sind sie auf keinen Fall.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 27. Julius 1804.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

BAYREUTH, b. Lübecks Erben in Comm.: Der Ansbach - Bayreuthische Armenfreund, herausgegeben von Ch. S. Krause, Kriegs- und Domänen-Kammer-Assessor. Erster Band. 1804. 8.

Bey dem fast allgemein aufgeregten Streben, das Armenwesen zu verbessern und den dahin gehörigen Anstalten eine zweckmässigere Einrichtung zu geben, liefs es sich leicht vorhersehen, dafs man, um ne immer grössere Theilnahme an derselben in bestimmten Gegenden zu bewirken und die bessern Ideen und Wünsche in einen grössern Umlauf zu bringen, zu einem schon früher mit glücklichem Erfolg gerauchten Mittel auch jetzt seine Zuflucht nehmen und durch *periodische Blätter* und *Wochenschriften* jene Zwecke zu befördern suchen würde. Unter diese Blätter, bey welchen man jene bestimmte Absicht hatte, gehören z. B. die Wochenschrift zum Besten der Armen in Kiel, vom Archidiaconus *Haff*, das Hallesche patriotische Wochenblatt, von D. *Niemeyer* und *rediger Wagnitz*, und mehrere andere, die theils nur in so fern sie ihren Ertrag und Ueberschufs den Armen abgeben, zum Besten derselben geschrieben sind, ob sie gleich weiter keine Rücksicht aufs Armenwesen nehmen, theils dieses und dessen Verbesserung durch eigene Aufsätze erzielen. An diese schliesst sich jetzt Hr. Assessor *Krause* mit seinem *Armenfreund* an, und giebt uns unter diesem Titel eine periodische Schrift, bey welcher er, wie er selbst im ersten Stück sagt, die Absicht hat, dem edeln Eifer, mit dem, jetzt in den Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth sich so viele für Arme und Armenwesen interessieren, einen Vereinigungspunkt zu verschaffen, um durch diesen jenen zu nähren, und indem ein solches Blatt ein beständiges gegenseitiges Mittheilen möglich und leichter macht, ein desto übereinstimmenderes und zweckmässigeres Wirken für die schöne Sache zu befördern. Seine Wochenschrift wird also historische Nachrichten von Anstalten, Einrichtungen, Erfindungen u. s. w., die sich auf Armenwesen beziehen, Ideen, Bemerkungen, Anfragen und Beantwortungen derselben, die jenes und dessen Verbesserung erzielen u. s. w. — alles vornehmlich in Beziehung auf die genannten Fürstenthümer, enthalten. Nur dann, wenn Raum übrig ist, wird man diesen mit andern neuen entlehnten, doch immer gemeinnützigen und unterhaltenden Aufsätzen füllen, auch wohl gegen Bezahlung Privatangelegenheiten durch das Blatt bekannt machen, und den ein-

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

zelnen Stücken ein Verzeichniss der Beförderer des Wochenblatts anhängen. Der Ertrag des Ganzen soll nach Abzug des baaren Aufwandes den im Ansbach-Bayreuthischen errichteten oder noch zu errichtenden Suppenanstalten, und in dringenden Fällen der Abhelfung anderer Bedürfnisse, gewidmet seyn.

Unter mehreren mit dem Hauptzwecke derselben in näherer oder engerer Verbindung stehenden Aufsätzen zeichnen wir einige besonders aus. Aus der kurzgefaßten *Geschichte der Rumfordschen Suppenanstalt und der jetzt damit verbundenen Arbeitsanstalt zu Bayreuth* bemerken wir folgendes: Jene nahm im Januar 1802. ihren Anfang, und die menschenfreundlichen Unternehmer hatten dabey die Absicht, alte gebrechliche, nicht mehr tüchtige Leute, so wie auch arme Familien, welche viel Kinder hatten und im Winter sich ganz zu ernähren wegen Mangel an Arbeit nicht im Stande waren, vom Januar bis März mit Rumfordscher Suppe und mit einer nach dem jedesmaligen Grade der Kälte bestimmten Quantität Holz zu unterstützen. Was für Erfahrungen dabey gemacht, was für Schwierigkeiten dabey bemerkt, was dadurch gewirkt worden u. s. w., alles diefs findet man hier ausführlich erzählt. Mit diesem Aufsätze ist die *Beschreibung der Privat-Armenanstalt zu Ansbach* zu vergleichen, die mit jener zu Bayreuth gleichen Zweck hat. Ein Schreiben an den Herausg. über die Frage: *Ist der Staat unbedingt verpflichtet, seine Armen zu ernähren?* bemerkt sehr richtig, dafs man dem Staate nicht selten zu viel aufbürdet, dafs man blofs die Vortheile, die er verschafft, genießen will, ohne auf die Herbeybeschaffung der Mittel zu denken, durch deren Anwendung jene Vortheile allein erst möglich gemacht werden können, und ohne sich daran zu erinnern, dafs die gemeinschaftliche Last auch auf gleichen Schultern getragen werden mufs, und dafs nur dann diese Last gleichmässig und gerecht vertheilt ist, wenn jeder so viel zahlt, als er von Seiten des Staats Schutz in Ansehung derjenigen Güter genießt, die er sein Eigenthum nennt. Ferner findet man hier einen Aufsatz über die *Rumfordsche Suppe*. Sie wird, wie Rec. glaubt, meistens und auch hier zu unbedingt empfohlen, und möchte wohl für einzelne kleine Familien, besonders bey den immer höher steigenden Holzpreisen, so wohlfeil nicht seyn, als der Vf. des Aufsatzes angiebt. Nur da wird sie, oder vielmehr die Anstalt, die mit ihr die Armen zu nähren sich zum Zweck gesetzt hat, wohlthätig, wo die Armen des theuren Feuermaterials wegen zu Hause keine warme Stube haben, vielleicht nicht einmal haben können, weil sie nur in einer Kammer ohne Ofen wohnen, den Tag über in öffentlichen Sälen und Man-

Bb

nufacturen arbeiten und also weder Zeit, noch Gelegenheit zur Zubereitung einer warmen Speise haben u. f. w. Unter diesen Umständen ist die Anstalt, besonders wenn sie dem Arbeitshause in der Nähe liegt, vorzüglich zu empfehlen. Uebrigens vergleiche man die trefflichen Bemerkungen des verstorbenen Baumeisters *Hansen* über diese Suppen in seiner Beschreibung des Sparberths im Georgenhanse zu Leipzig, mit denen die vom Rec. gemachten Erfahrungen, der selbst vor einigen Jahren eine Rumford'sche Suppenanstalt einrichten half, fast überall übereinstimmen. Von den übrigen Aufsätzen nennt Rec. nur noch folgende: *Das Verzeichniß, wie viel Baumwolle in der Spinn- und Arbeitsanstalt zu Erlangen vom ersten Nov. bis letzten Dec. 1802. durch Arme verarbeitet worden, und welche Kosten dafür bestritten sind*; Aufstellung einiger der vorzüglichsten Schwierigkeiten, mit welchen man bey der Errichtung einer wohlthätigen Anstalt zu kämpfen hat, und durch welche Mittel sie zu besiegen sind? Den darauf folgenden *Reflexionen über Armenanstalten* (S. 153.) hätte Rec. wohl eine Fortsetzung gewünscht. Sie haben das Thema zum Inhalt: *Wie der Zahl der Hilfsbedürftigen, besonders in Städten, wo sich diese so sehr vermehrt, ein kräftiger Damm entgegengesetzt werden könne?* Der Vf. des Aufsatzes glaubt, daß diels am besten dadurch bewirkt werden könne, wenn man die Ueberbevölkerung der Städte zu verhindern sucht, und deswegen in diesen das Etablissement solchen, die vom Lande dahin ziehen wollen, erschwert, und dagegen die Ansetzung auf dem platten Lande, wo es immer noch an Händen gebricht, begünstigt; wenn man den immer höher wachsenden Strom des Luxus nicht durch Kleiderordnungen oder andere despotische Gesetze, sondern durch Beyspiele derer, die am Ruder des Staats sitzen, Gränzen steckt; wenn man besonders in Fabrikstädten Getreidemagazine, Leihhäuser, Spar- und Hülfscaffen, auch Wittwencaffen für die niedrigen Stände, errichtet, und schließt mit dem sehr wahren Epiphonem: Nur diese Maafsregeln werden den drohenden Ruin der Städte verhüten, und ohne sie werden alle Rumford'sche Suppen und andere Armenanstalten bloß als Palliativcuren zu betrachten seyn, und vielleicht — diels hätte der Vf. hinzusetzen können — immer mehrere Arme hinlocken und das Uebel nur grösser machen. Auch hätte er zu jenen bessern Maafsregeln die Wachsamkeit der competenten Behörden über die Erziehung der Jugend u. m. rechnen können. Die Vorschläge (S. 196 ff.) zur vollständigen Uebersicht des Armenwesens, in bestimmten Rubriken und Tabellen alle und jede Arme, sowohl in Städten als auf dem platten Lande, gehörig aufzunehmen, sind zwar nicht neu, aber doch noch nicht so allgemein befolgt, als sie es verdienen.

Unter den zur Ausfüllung des Raums aufgenommenen kleinen Aufsätzen findet man manchen launigen und humoristischen, der gewiss seines Zwecks nicht verfehlen wird, und indem er manche Thorheit mit Rabner'schem Witz zur Schau stellt und geistelt, zugleich auf das bessere aufmerksam macht.

Dahin gehört z. B. ein Aufsatz über die *Albernheit* des Neujahrswunschs und die — *Ungezogenheit* unserer Schrazzen und Kleinmeister, die, indem sie sich über, die gewöhnliche Sitte hinwegsetzen wollen mit kindischer Geschäftigkeit die Straßen durchrollen, um Putztische und Spiegel mit ihren Karten zu beläen u. m. Auch liest man Nachrichten von Märnern, besonders aus der *deßigen Gegend*, die sich um ihre Zeitgenossen und Landsleute verdient gemacht, und ihren dahin gehörigen Unternehmungen. Noch findet man in den vorliegenden Stücken mancher andere gemeinnützige Aufsätze, Vorschläge u. f. w., die mit dem Hauptzwecke der Schrift in einer näher oder entferntern Verbindung stehen. Man lieft gern, wenn sie auch gleich nicht alle von gleichem Werth sind. Nur die, die man zu oft den Lachern zum Besten gegeben hat, z. B. der S. 30. unter der Ueberschrift: *War der Mann fromm? so wie die, die Seitenblicke auf Prediger, kirchliche Einrichtungen, religiöse Meynungen u. f. w. thun, und diese mit Bitterkeit persifliren*, hätte Rec. aus diesem Blatte weggewünscht. Dahin gehört z. B. der Aufsatz S. 187 ff. Nicht als wenn jene Herren oder diese Meynungen durchaus nicht angetastet werden dürften; aber das *Wo* und *Wie* darf doch, besonders in einer fürs große gemischte Publicum bestimmten Schrift nicht übersehen werden. Oefters füllen Räthsel den leeren Raum aus.

Schon aus dieser kurzen Beschreibung ergiebt sich, daß für Mannichfaltigkeit gesorgt, aber dabey immer der Hauptzweck der Schrift fest im Auge behalten ist. Vielleicht das letzte zu sehr! Und hierin sucht Rec. einen Grund, warum das Wochenblatt, wie der Herausg. selbst klagt, nicht durchaus die Aufnahme gefunden und den Ertrag und Ueberschuß gegeben, den er sich davon versprochen hatte. Sieht man auf den letztern, so wäre allerdings die Einrichtung des hallischen patriotischen Wochenblatts, dessen Hr. K. an mehreren Orten rühmlichst gedenkt, u. a. günstiger gewesen; denn alles auf Arme und Armenlachen und die dahin gehörigen Institute reducirt zu sehen und fast von nichts, als von diesen zu lesen, ermüdet und schreckt die Käufer zurück, so schön und nützlich auch die aufgestellten Ideen seyn mögen. Auch scheint nach einer Note (S. 168.) die ausschließliche Bestimmung des Ertrags für die Suppenanstalten manche kälter gegen die nützliche Schrift gemacht zu haben. Indessen wünscht Rec., daß der Herausg. nicht müde werden und hoffen möge, daß, so wie mehrere periodische Schriften nur erst allmählig ein größeres Publicum fanden, auch bey der sehnigen dieser Fall eintreten werde, da sie einen so edeln und menschenfreundlichen Zweck erzielt und viel Gutes und Brauchbares enthält.

REGENSBURG, b. Kayser: *Historische Nachrichten und Bemerkungen über die merkwürdigsten Irrthümer. Nebst Ideen und Planen zu Verbesserung derselben*

ben von D. J. D. A. Hück, Königl. Preuss. Justizrath und Polizeydirector. 1804. 95 S. 8. (8 gr.)

Schon vor geraumer Zeit kündigte Hr. H. in der Justiz- und Polizeyfama an, daß er nach *Wagnitz's* lane in dessen historischen Nachrichten von Zuchthäusern, ähnliche Nachrichten und Bemerkungen von Irrenanstalten in zwanglosen Heften herauszugeben Willens sey. Die vorliegenden Bogen sollen wahrheinlich — denn die Vorrede fehlt und der Vf. sagt weiter nichts davon — eine Probe seyn, wie er dieses Versprechen auszuführen gedenke. Aber Rec. muß aufrichtig gestehen, daß er nach derselben der Fortsetzung, wenn diese nicht gehaltvoller ist, nicht sehr begierig entgegen sieht. Es ist eine magere, dürftige Compilation, zum Theil aus sehr bekannten Schriften, mit einigen Anmerkungen von dem Herausg. ausgestattet, die zwar nicht ohne Sachkenntnis niedergeschrieben sind, meistens aber nur das Bekannte wiederholen. Die nähere Anzeige des Inhalts wird dieses Urtheil rechtfertigen, und zugleich zeigen, ob und in wie weit diese Nachrichten und Bemerkungen mit den *Wagnitz'schen* über Zuchthäuser in Parallele gesetzt werden können. 1) *Auszug aus Bergius's Polizey- und Kameralmagazin B. 8. über Anlegung und zweckmäßige Einrichtung eines Irrenhauses*, mit Anmerkungen des Herausg. Jene in *Bergius's* Magazin aufbewahrte Ideen enthalten das ganz Bekannte, was ich jeder, der nur einigermaßen über Anstalten der Art, besonders über eigentliche Toll- oder Verwahnhäuser für aufgegebene Wahnsinnige gedacht hat, leicht selbst sagen kann, z. B. daß keiner in eine solche Anstalt, ohne glaubwürdige Zeugnisse, daß er wirklich toll sey, aufgenommen werden kann; daß der, welcher Vermögen hat und seine Verpflichtung bezahlen kann, etwas dafür entrichten muß; daß man für die Reinigung der Unglücklichen zu sorgen verpflichtet ist u. s. w. Die Anmerkungen des Herausg. sind nicht sehr häufig, und machen nur hie und da einen kleinen Zusatz, z. B. bey jener Reinigung ist die Anmerkung: hiezu dient vorzüglich häufiges Baden und das Abfcheren der Haare. Selbst historische Unrichtigkeiten des Textes hat Hr. H. stehen lassen, z. B. S. 6. heist es: „In den Königl. Preuss. Staaten finden die Wahnwitzigen und Rasenden, weil sie zu keiner Arbeit zu gebrauchen sind, in den Zucht- und Arbeitshäusern keinen Aufenthalt.“ Hier hätte Hr. H. wenigstens eine berichtigende Anmerkung unter den Text setzen sollen. Konnte er doch schon aus dem zum Muster gewählten Buche wissen, wie noch so manches Zuchthaus im Preuss. Irre und Wahnsinnige aufnehme! Eben so wird S. 12. behauptet, daß die Rasenden in dem Irrenhause zu Berlin jeder allein, so lange die Wuth anhält, unbedeckt in enge Behältnisse oder Kästen eingesperrt werden, wo man ihnen durch Löcher Speise und Trank zureicht. So wars in dem ehemaligen Irrenhause, das in der Krufenstrasse stand und vor einigen Jahren abbrannte. Seit der Zeit ist die Anstalt mit der Charité verbunden, wo man nichts mehr von jenen

Kästen weiß. Dieses hätte der Herausg. bemerken sollen. Aber er scheint die Anstalt, so wie sie jetzt eingerichtet ist, gar nicht zu kennen. Auch S. 21., wo noch einmal von dem Irrenhause in Berlin die Rede ist, steht nichts davon. 2) *Instruction für den Irrenwärter und dessen Gehülfen bey dem Irrenhause zu Bayreuth*. Ist aus *Wagnitz's* hist. Nachrichten u. s. w. B. 2. bekannt, und hat auch, wenn Rec. nicht irrt, seit der Zeit einige Abänderungen erhalten, so wie überhaupt das Bayreuther Irrenhaus unter der Aufsicht des sehr geschätzten D. *Langermann* sich immer mehr heben wird, so musterhaft es auch schon jetzt als *Aufbewahrungsanstalt* seyn mag. 3) *Verordnungen, die Aufnahme der Wahnsinnigen in die Irrenhäuser betreffend*. a) Verordnung der Königl. Preuss. Kriegs- und Domainen-Kammer zu Ansbach, wie es bey der Aufnahme eines Wahn- oder Blödsinnigen in dem Schwabacher Irrenhaus gehalten werden soll. Vom Januar 1798. b) Herzogl. Sachsen Weimarische Verordnung, wie es gehalten werden soll, bevor die Einbringung einer blöden und tiefsinnigen Person in das Irrenhaus zu Weimar statt finden kann. Vom 18. May 1801. 4) *Historische Nachrichten von verschiedenen Irrenanstalten*. Hr. H. hebt mit einer aus der A. L. Z. abgeschriebenene Stelle zur Rechtfertigung seines Vorhabens an, und citirt Nr. 22. der Revisionsblätter, giebt aber nicht den Jahrg. (III.) an. Die Nachrichten sind meistens aus bereits gedruckten und bekannten Schriften entlehnt, sehr kurz, und verweilen gewöhnlich nur bey dem, was sogleich jedem Fremden, der sie besucht, in die Augen springt. Hr. H. hat fast immer nur einen Referenten vor Augen, und copirt seine Aussage wörtlich. Auch giebt er nicht allezeit die neuesten Nachrichten. Und doch hat vielleicht die Einrichtung, die z. B. 1794 noch existirte, seit der Zeit einer zweckmäßigeren Platz gemacht! Man findet hier Nachrichten a) vom Irrenhaus zu Augsburg. Aus *Schmidt's* medicinischen Miscellen von 1801. b) zu Wien. Aus den Bemerkungen über Menschen und Sitten u. s. w. 1794. und *Good's* Krankheiten der Gefängnisse. c) zu Neu-Ruppin. Aus der deutschen Justiz- und Polizeyfama von 1802. Eine sehr interessante Nachricht! d) zu Bayreuth. Meistens aus *Schmidt's* Miscellen. Nebst der Beköstigungstabelle der Irren. e) Mailand. Ebenfalls aus *Schmidt's* Misc. f) Paris. Sehr dürftige Nachrichten, da doch z. B. das Journal Frankreich 1800. St. 8., v. *Sodens* franz. Mercur, Jahrg. I. H. 2., die franz. Miscellen, B. 4. St. 2 u. s. f., die Blätter für Polizey u. s. w., die *Decade philosophique*, die er selbst citirt, und ähnliche Schriften, schätzbare Nachrichten von den französl. Hospitälern und Irrenhäusern geben. g) London. Von dem dasigen Lucas- und Bethlehem-hospital. Ebenfalls sehr mager! Mehr Bemerkenswerthes hätte er aus dem von ihm selbst S. 89. genannten *Black's* Vergleichung der Sterblichkeit u. s. w. hinzusetzen können. Von dem St. Lucashospital und dem Bedlam s. das Journal Frankreich 1801. St. 1. 5) *Nachricht von dem berühmten Institut des D. Willis zur Heilung der Wahnsinnigen*. Von einem Manne, der sich als Kranker in der Anstalt befand und dort hergestellt wurde. Dieser vermuthlich auch schon irgendwo gedruckte

druckte Aufsatz ist einer der lezenswertheften in der ganzen Sammlung. D. *Willis* logirte die Irren theils in seine eigene Wohnung, theils hatte er sie bey Privatleuten in der Nähe seines Wohnorts untergebracht. (Welches freylich besser ist, als wenn sie in ein Irrenhaus gesperrt werden.) Nur einer oder zwey wurden in ein Haus quartiert. Jeder hatte seinen eigenen Wärter. Die mittlere Zeit der Cur betrug 6, und die längste 18 Monat. Von 10 wurden gewöhnlich 9 wieder hergestellt, vorausgesetzt, daß man die Cur wenigstens in den drey ersten Monaten nach dem Ausbruch des Wahnsinns anfang. In Bedlam zu London wird das Verhältniß der Geheilten wie 1 zu 4 angegeben. Von denen, die ununterbrochen ein Jahr lang verrückt gewesen sind und daswage nur unter die Unheilbaren aufgenommen werden, wird etwa 1 von 50 wieder hergestellt. Das Gefühl der Furcht und Abhängigkeit oder Nothwendigkeit ist es, was *Willis* in den Unglücklichen vorzüglich zu wecken und zu unterhalten sucht. Er flößt ihnen gleich das erstemal durch sein Ansehn Ehrerbietung und Achtung gegen sich ein und beobachtet sie lange, ehe er etwas mit ihnen vornimmt. Im Anfall der Raserey braucht er das Zwangswestchen. Der Kranke darf durchaus keinen sehen und mit keinem umgehen, mit dem er ehemals in Verbindung stand, und Hr. *W.* machte die Beobachtung, daß unter gleichen Umständen ein Ausländer leichter hergestellt werde, als ein Engländer, aus dem Grunde, weil seine Abgeschlossenheit vollkommener ist, indem er nicht einmal die Sprache derer versteht, die ihn umgeben. Doch man muß den kleinen Aufsatz selbst lesen, der zwar nur die ersten Züge, aber doch manches bemerkenswerthe enthält. Der unter n. 6. gegebene Entwurf einer Bibliothek für Irrenhausärzte und Aufseher ist unvollständig, und ließe sich sehr leicht selbst aus den Ergänzungsblättern zur A. L. Z. 1803. Nr. 20—24., die doch Hr. *H.* kennt, vermehren.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

NÜRNBERG, in Comm. der Stein. Buchh.: *Versuch über die Art, eine Truppe zu Pferde abzurichten, nebst einigen Bemerkungen über die Taktik der Kavallerie*, von *van Bommel*, des churpfälzbayerischen Erbprinzen von Leiningen Chevaux-legers Regiments Oberst-Lieutenant. Aus d. Franz. *Erster Theil*. 1802. 188 S. *Zweyter Theil*. 156 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Dieses Werk gehört zu den besten über den Kavalleriedienst, über den sich hier die treffendsten Bemerkungen finden. Der *erste Theil* handelt von der eigentlichen Abrichtung des Reiters und des Pferdes bis zu den Evolutionen, und begreift alles dahin gehörende in sich. Die Breite eines Pferdes setzt der Vf. auf 2½ Fuß und die Länge derselben auf 6½ Fuß; das letztere ist jedoch nach Rec. Beobachtung zu weiten, denn er fand kein Pferd, das unter 7 Fuß Länge Alles was der Vf. über den Gebrauch des Ka-

rabinars, über die Zäumung und über die Nachtheile des englischen Sattels für die Kavallerie sagt, wird jeder mit Vergnügen unterschreiben; obgleich uns der ungarische — oder, wie er hier heißt, der orientalische — Sattel auch nicht der zweckmäßigste zu seyn scheint, weil das Satteln mit demselben mehr Zeit erfordert, und durch unrichtiges Auflegen der großen Decke das Pferd leicht gedrückt wird. Rec. würde sich überall lieber des sogenannten *halben Schwed. Sattels* bedienen, der die Vortheile beider vorerwähnter Arten in sich vereinigt, ohne ihre Nachtheile zu haben, wenn er nur sonst gut gemacht ist. Es wäre sehr zu wünschen, daß der Vorschlag des Vfs.: die Kavalleristen zum einzelnen Gefecht zu Pferde sorgfältiger abzurichten, allgemeiner befolgt würde. Selbst da, wo man ihm den Gebrauch des Säbels anweist, sind dieß gewöhnlich bloß Luftstreiche, dann unbrauchbar, wenn der Mann einen Feind gegen sich hat, dessen Hiebe er pariren oder ihnen zuvorkommen soll. Nur allein durch den Zweykampf zu Pferde mit hölzernen Stöcken und Fechtkörben kann der Mann zu dieser Art von Gefecht gebildet werden.

Nachdem der Vf. im *dritten, vierten und fünften* Kapitel auf eine eben so gute als deutliche Weise von der Dressur des Recruten sowohl als des Remontepferdes gehandelt, und sehr zweckmäßige Bemerkungen über die Elementarbewegungen mitgetheilt hat, wo er vorzüglich, und mit Recht, für die Wendung mit Vierecken stimmt, geht er im *sechsten* Theile zu dem angewandten Theile jener Bewegungen über, und handelt I. II. vom Manövriren; III. vom Augenmaasse; IV. von den Märschen; V. von den Flanken; VI. von der Reserve; VII. u. VIII. von den verschiedenen Attaquen; IX. von dem Rückzuge, gerade aus und durch Deelen; und X. von dem Verfolgen des Feindes. Auch hier, wie im *ersten* Theile, zeigt der Vf. Einsicht und Kriegserfahrung, indem er bey allen Vorfällen angemessene Vorschriften giebt. S. 44. wird, wie in allen ähnlichen Werken, die Jagd als ein sicheres Mittel zur Bildung des militärischen Ueberblickes. (*Coup d'oeil*) angegeben, aber gewiss mit Unrecht; dem Rec. ist mehr als ein Fall bekannt, wo ein Officier, der ein sehr leidenschaftlicher Jäger war, gerade deshalb gewählt ward, und dennoch durch seine verkehrten Maatsregeln die vollkommenste Unbekanntschaft mit dem Terrain verrieth, auf dem er vorher täglich gejagt hatte. — Das *sechste* Kap. von der Reserve hätte Rec. etwas mehr ausgeführt gewünscht; es ist offenbar zu kurz abgefertigt. Vorzüglich hat aber Rec. die Bearbeitung des *achten* Kap. gefallen, welches die trefflichsten Bemerkungen über die Kavallerieangriffe und die einzig mögliche Weise, sie gegen einen entschlossenen Feind mit Erfolg auszuführen, enthält.

Die Uebersetzung ist etwas steif, und voll ungewöhnlicher Worte. Z. B. *Fußer* für Infanterist; der *zwölfte Schweden König Karl*; die *dornigte (epineuse) Lage der Feldwachen* Th. II. S. 35.; der *Attak*, für die *Attaque*. Doch, das sind kleine Flecken, die den Werth des Werkes selbst nicht verringern können.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 28. Julius 1804.

LITERATURGESCHICHTE.

BERLIN u. STETTIN, b. Fr. Nicolai: *Das gelehrte England, oder Lexicon der jetztlebenden Schriftsteller in Großbritannien, Irland und Nordamerika*, nebst einem Verzeichniß ihrer Schriften vom Jahr 1770 bis 1790. Nachtrag und Fortsetzung vom J. 1790 bis 1803. Von Jeremias David Reuß, Hofr. u. Prof. der Philos., Mitgl. der königl. Gelellsch. d. Wiss. u. Unterbiblioth. bey der Univerf. Bibl. zu Göttingen. Erfter Theil. A — K. 1804. X u. 589 S. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

Alphabetical Register of all the Authors actually living in Gr. Britain, Ireland and in the united Prov. of N. A. etc.

Gewiss haben, gleich dem Rec., die Besitzer des bereits vor dreyzehn Jahren erschienenen *gelehrten Englands* bisher mit Sehnsucht einen Nachtrag erwartet, oder auch die Hoffnung dazu ganz aufgegeben. Um so willkommener wird ihnen nun diess Geschenk seyn, und um so angenehmer die Ueberraschung, hier bereits alle Notizen bis in das J. 1803. hinein, und überhaupt eine solche Reichhaltigkeit zu finden, daß diese erste Hälfte des Nachtrags allein um 130 Seiten stärker als das Hauptwerk ist. Zwar rührt diese starke Bogenzahl zum Theil von der schon im Hauptwerke beliebten Aufnahme aller in Sammlungen zerstreuten Aufsätze der Autoren, selbst solcher, die keine besondern Schriften herausgegeben haben, und von der ausführlicheren Angabe der Titel, größern Theils aber von der, gerade so wie in andern Ländern, vermehrten Menge der Autoren her, so daß man z. B. hier im Buchstaben A. die Anzahl von 200 Schriftstellern noch einmal so stark, und unter diesen 200 an 130 ganz neue (mit einem * bezeichnete) Autoren findet. Dieser Reichthum ist um so mehr zu bewundern, da der Vf. der Vorrede zufolge, von England aus beynahe gar nicht unterstützt zu seyn scheint, und die zwey seitdem in England erschienenen literarischen Werke, die *Literary Memoirs of living Authors of Great-Britain* (1798. 2 V. 8.) und der erste Theil des nicht weiter fortgesetzten *New Catalogue of living english Authors* (1799.) wenig brauchbar sind, so daß der Vf. seine Notizen nur aus mühsamer Lectüre der Journale sammeln konnte. Diese sind aber, wie Rec. nicht bloß bey dem Vf. voraussetzt, sondern auch nach seiner Bekanntschaft mit vielen derselben durchaus bemerkt hat, sehr sorgsam A. L. Z. 1804. Dritter Band.

benutzt, und da, wo sie Lebensumstände liefern, mit andern Quellen, z. B. den *public Characters*, angeben. Ungern haben wir aber das *European Magazine* vermißt, das Bildnisse und Biographien auch jetztlebender Gelehrten liefert, und bey den Todesanzeigen auf dieselben zurückweist. Von deutschen Journalen sind zum Besten derer, welche die englischen Journale nicht benutzen können, vorzüglich die *Intelligenzblätter* unserer A. L. Z. citirt; doch scheint der Vf. im Jahrg. 1803. die kürzern nekrologischen Nachrichten übersehen zu haben. Bey dieser aufmerksamen Benutzung aller dienlichen Hülfsmittel, durch einen in Arbeiten dieser Art gewandten Mann, darf man denn freylich um so sicherer auf brauchbare Nachrichten rechnen, und nur allenfalls kleine Versehen und Uebereilungen vermuthen. Was Rec. in diesen Rücksichten bey mehrmaligem Durchblättern bemerkt hat, will er hier dem Vf. und dem dafür interessirten Publicum mittheilen.

Zuerst einige allgemeine Bemerkungen über verschiedene Artikel, die, unter eine Rubrik geordnet, die Wiederholung gewisser Floskeln ersparen. Voran diejenigen, die sich bloß auf die Autoren, ohne Rücksicht auf das Verzeichniß ihrer Schriften, beziehen. Vermist haben wir nur wenige Artikel, die man mit Recht hier erwarten könnte. Die in England lebenden Ausländer hat Hr. R. auch hier absichtlich übergangen; daher man die Deutschen *Geisweiler*, *Herschel*, *Kollmann* u. a. hier eben so wenig suchen darf, als die naturalisirten Franzosen *Noel Desenfans*, *de Lolme*, von dem sich nur zufällig ein Buch hieher verirrt hat, u. a. Dagegen hätten folgende Briten von Geburt Ansprüche auf eine Stelle in diesem Verzeichnisse zu machen: *Banks* zu Manchester, Vf. eines *Manchester and Salford Directory* etc. (1800. 8. 2 Sh. 6. d.); *Rev. G. Benthom*, der mit *Warton*, *Große* und *Milner* im J. 1800. *Essays on gothic Architecture* herausgab, die man auch unter *Große* nicht findet; *Brownlow*, Bischof von Winchester, mit *Two Sermons before his Maj. and the Chapel royal at St. James during Lent* 1799. 4. — *G. Cocking*, gest. am 6. Febr. 1802. (f. Intell. Bl. 1803. S. 1793.); *W. Cooke*, gest. am 20. Oct. 1797. (f. Int. Bl. 1800. S. 648.), *Kingsmill Daven*, Vf. eines *Essay on the Passions* etc. 1799. 12. (2 Sh.). Weiterhin würden, nach dem Int. Bl. der A. L. Z. 1800. S. 988. u. 1164., die beiden Schotten *Sir Rob. Douglas* und der Prediger *Grant* zu Elgin, nebst den im J. 1799. verstorbenen *Th. English*, *Jos. Frike* und *Jackson* (Int. Bl. 1800. S. 650 — 52.) fehlen; ferner *Mrs Mary Hay*, Vf. einiger Romane; und *Mrs Knowles*, Vf. eines *Dia-*
Cc *logue*

logue between Dr. Johnson and Mrs Knowles, 1799. 8. (6 d.), großentheils nur unbedeutende Artikel, die aber, nach der Aufnahme anderer zu schliessen, ebenfalls angeführt zu werden verdient hätten. Wegz streichen sind andererseits die Artikel einiger Franzosen, die nur Uebersetzungen aufführen, wie *Dixmerie*, *Dralet*, *Foudras*, *de Gorgy* und *Imbert*; ein um so leichter zu begehendes Versehen, da, abgerechnet die oft unbestimmten Angaben in englischen Journalen, unter den englischen Schriftstellern bekanntlich Viele französische Namen führen, und neuere Emigranten das Heer der englisch-schreibenden Autoren vermehren, so dafs Rec. sich wundert, dafs der Vf. seinem Voratz, diese Schriftsteller von seinem Verzeichnisse auszuschliessen, so treu bleiben konnte, dafs nur wenige Schriftsteller dieser Art, wie etwa *Arleville* und *Florian*, bemerkbar werden. Ausser den eben erwähnten Artikeln französischer Autoren dürften noch einige Artikel englischer Autoren weggefallen seyn, oder Veränderungen erlitten haben, wenn der Vf. folgende verglichen hätte: *J. Allen* (S. 16. 17.), *T. B. Bailey* und *Thom. Butterworth Bayley*, *Baring* und *Buning*, (*H.*) *Becke* und *Henri Beeke*, *John* und *Joseph Benson*, *Delabere Blaine* und *Blaisrec* nebst *Delahene Blount*, *Rich* und *Rob. Bree*, *G. S. Carey* und *Corey*, *J. Housman Carlisle* und *J. Housman*, *Collard* (nicht *Colland*) mit *Drallor*, *Dancer* und *Dancer*, *Eaton* mit *Eton*, *Eddy* und *Edy*, *F. P. Eliot* und *Fr. Perc. Elliot*, *Farrar* und *Ferrar*, *Gerluwin* und *Godwin*, *Rich. Graves* und *R. Greeves*, *J. A. Gregg* mit *J. A. Grigg*, *Gregory* mit *Jos. Gregory*, *Hendley* und *Hindley*, *C. Hodgson* und *Hodson*, *Th. Home* und *T. Horne*, *Hunter* (1.) mit *W. Hunter*. Dergleichen Versehen sind, bey der schwierigen Uebersicht der Menge von Materialien, die der Literator aus verschiedenartigen, nie Druckfehler-freien, Hülfsmitteln sammeln muß, vielleicht nur durch die Anfertigung eines Sachregisters zu entdecken, welches die Namen der Verfasser der über einen Gegenstand erschienenen Schriften in eine und dieselbe Zeile, oder auch neben einander gedrängt, dem Auge mit einem Blicke darstellt, und einen nützlichen Anhang zu Werken dieser Art aus verschiedenen Gründen abgiebt.

Ausser den unwillkürlich falschen Namen, wie deren in dem so eben gelieferten Verzeichnisse mehrere vorkommen, pflegt sich auch eine Art willkürlich falscher Namen in dergleichen Werke einzuschleichen; wir meynen die *Pseudonymen*. Mehrere derselben hat Hr. *Reuß* genau als solche, theils bestimmt durch Worte, theils durch Fragezeichen, angedeutet, wie bey *Grizzle Baldpate* und *Dawplucker*; andere sind ohne Warnungszeichen geblieben, wie *Wiltshire Clothier*, Vf. von *Wool encouraged* etc.; *T. Fortune*, Vf. eines *Epitome of the Stocks* etc., und *Hedgehog*, *Porcupine's* Gegner; doch sind diese leicht zu erkennen. Schwerer ist dies bey Artikeln, wie *Albert*, der Person mit *J. Armstrong* ausmacht, so dafs also Artikel, wie mehrere der obigen, zusammenge-
setzt werden müssen. Dagegen mag es hier

und da, wie in ähnlichen literarischen Werken, einen Artikel geben, aus dem zwey zu machen seyn dürften, wie dies vielleicht der Fall mit *Alex. Anstetter* zu London ist, unter welchem Namen zwey Bücher, ein juristisches und ein philosophisches, vorkommen, wovon letzteres anderwärts einem *A. A.* zu Madras zugeschrieben wird. Ein Paar Artikel aus denen eines oder das andere Buch einem gleichnamigen Autor gehört, bemerken wir weiter unten.

Einige hier noch als lebend aufgeführte Schriftsteller sind als verstorben anzugeben; dahin gehört *Samuel Adams*, der am 2ten Oct. 1803. zu Newyork starb; *James Bafire*, wahrscheinlich wenigstens de am 17. Aug. 1802. zu London verstorbene Kupferstecher; *Dernody*, gest. im October 1802.; *Fearon*, gest. am 10. März 1803.; der Oberste *Frederik*, von dem Rec. unten noch einiges sagt; *Ironside*, gest. am 10. Jun. 1803. Uebrigens fand Rec. die Todesfälle, selbst der Schriftsteller in Nordamerika, bis in das Jahr 1803. angemerkt, wie z. B. bey dem exilirten Schotten *J. Th. Callander*, der am 7. Jul. 1803. im Jamesflusse in Virginien ertrank.

Diesen Bemerkungen über die Autoren fügen wir andere über die Verzeichnisse der Schriften bey. Dafs einige anonyme, wie z. B. die Romane von Mr. *Bage*, die frühern der Mrs. *Bennet* u. a. nicht das gewöhnliche Zeichen (*) haben, liegt größtentheils in den Quellen selbst, aus welchen dergleichen Data geschöpft werden; es sey nun, dafs man durch die Angaben der Titel früherer Bücher auf dem Titel eines spätern Buchs, oder durch nekrologische Nachrichten darauf geleitet wird. Eben dies gilt von den hier zuweilen fehlenden Jahrszahlen einzelner vorzüglich anonymer Bücher, die sich jedoch hier und da, zum Theil mit den Titeln selbst, ergänzen lassen, wie bey *Cobb's* anonymen *Siege of Belgrad* (*an histor. Novel transl. from a German Manuscript*), 1794. 2. V. 12. (6 Sh.); bey *St. Cullens* ebenfalls anonymen *Haunted Priory* etc. 1794. 8. (4 Sh.); bey *M. Edgeworth's* *Letters for literary Ladies* etc. 1795. 8. (4 Sh.); vgl. *Repert. d. Lit.* 1791—95. und deren auch deutsch übersetzten *Castle Rackrent* (*an hibernian Tale* etc.) 1800. 8. (4 Sh.), an welchem Buche ebenfalls *R. L. Edgeworth* Theil haben soll; bey *Mrs. Fenwick's* *Secrecy* (*or the ruin on the rock, by a Woman*) 1793. 3. V. 12.; bey *Mrs. Fuller's* *Convent* etc. 1786. 2. V. 8. (5 Sh.); ferner u. a. in dem Artikel *Hereford*; (die Geschichte Frankreichs erschien 1790., die Geschichte Roms 1792.; die Auszüge aus *Gibbon* und *Hume* 1790. u. 95. *S. Repert. d. Lit.* 1791—95.)

Von manchen Schriften wären noch deutsche Uebersetzungen (auf diese beschränkt sich der Vf., wie man aus dem Hauptwerke weiß) anzuführen gewesen. So sind unter andern verdeutscht mehrere von *Bage's* anonymen Romanen (*L. Repert. d. Lit.* 1785—90. XIV. 2319. 2378., wo auch — vgl. 2448. — die hier fehlenden Jahrszahlen der letztern angegeben sind; überhaupt würden von noch mehreren Romanen Uebersetzungen sich nachweisen lassen, wie bey Mrs. *Bennet*, bey Mrs. *Charlton* und *Clark*, bey *R. Graves*,
Hol-

Holcroft u. a.); *J. Barrow's* Reise auch von *M. C. Sprengel* (Weimar 1801. 8.); *Bicknell's Instances of the mutability of fortune* (Riga 1795. 8.); *Brown's* Reise, auch zu Leipzig 1800. 8.; *Carter's narrative of the Loss of Grosvenor* von *K. Sprengel*, Berlin 1792. gr. 8.; *W. Franklin's Hist. of the Reign of Shah Aurum* von *M. C. Sprengel*, Leipzig 1800. 8.; *Hearne's* Reise von Ebendenselben. Halle 1796. 8. (auch in der *Auswahl* etc. Bd. VII.); *Hunter's* Reise, auch von *J. R. Forster*, Berlin 1794. 8.; *Knox's Letters on the dismembrment of Poland and France*, Cölln (Zürich) 1794. 8. — Ausser den so eben genannten Uebersetzungen von *M. C. Sprengel* lieferte dieser Schriftsteller in der gedachten *Auswahl*, mehr oder weniger abgekürzt: *Anderfon's* Gesandtschaftsreise nach China; *Buchanan's* Reise in die westlichen Hebriden; *Corse's* Beschreibung des wilden Elephantenfangs in den nördlichen Gegenden von Hindostan; *Coxe's* Bemerkungen über Pensylvanien; *W. Crepech's*, hier nicht erwähnte Bemerkungen über Edinburgh; *Br. Edward's* Beschreibung der brit. Colonien in Westindien; *Goldson's* Bemerkungen über des spanischen Admirals de Fonte Seereise u. s. w. — In von *Archenholz's* *Minerva* erinnert sich Rec. — ausser andern hier bemerkten Uebersetzungen, z. B. von *Erskine's* Pamphlett über den Krieg mit Frankreich, — *Baldwin's political Recollections relat. to Egypt*, *G. Barrington's Voy. to New South Wales*, *J. Black's auth. Narrative, Th. Duppa's Journal of — occurr. in Rome* etc., *W. Hunter's View of the polit. Situation of the northern powers* etc., theils ausführlich, theils im Auszuge verdeutscht, gelesen zu haben.

Nun noch einige besondere Bemerkungen über einzelne Artikel. Die unter dem Namen des ehemaligen Präsidenten der vereinigten nordamerikanischen Staaten, *John Adams*, angeführte *History of the principal Republics of the World* wird in einer Todesanzeige dem obgedachten Amerikaner *Samuel Adams* zugeschrieben; die in demselben Artikel erwähnte *View of the univ. History* etc. aber dürfte wohl eher dem gegenüberstehenden *John Adams* zu Putney gehören, unter dessen Namen sie auch hier vorkommt. Dagegen wird dem ehemaligen Präsidenten, ausser den hier erwähnten Schriften, auch die einem besonders angeführten *J. Adams Esq.* zugeschriebene *Answer to Paine's Rights of Man* beygelegt. Zu *J. Aikin* oder *Mrs. Barbourd* gehört auch: *The Woodland Companion — compiled by the Author of Evenings at home*. — 1802. 8. (8 Sh.) — *Hugh Boyd's* Gefandtschaftsreise nach Ceylon ist nicht, wie in diesem Artikel bemerkt ist, aus dem *Indian Observer*, sondern, wie unter *L. D. Campbell* angegeben wird, aus den *miscell. Works* übersetzt. — *Ch. Caldwell* war auch der Redacteur der *Proofs of the origin of the yellow fever at Philadelphia and Kensington* 1797. — *from domestic exhalation* etc. Philad. 1798. 8. — Zu *Mrs. Celsia*, oder richtiger *Celsia*, im Hauptwerke hätte nachgetragen werden sollen, dass diese Gattin eines ehemaligen Senators zu Genua 1790. starb. — Die verstorbene *Mrs. Chapons* führte den Vornamen *Hester*. — Zu *W. Cockin's* Artikel wäre noch zu

vergleichen *A. L. Z.* 1803. Int. Bl. S. 1755. — *Bey G. Crabb* vermessen wir keine französische und deutsche Sprachlehre, wenn anders dieser *G. C.* mit jenem eine Person ist. (vgl. *A. L. Z.* 1804. Nr. 25.) — *W. Falconer*, der Schiffszahlmeister (gest. 1769. auf einer Reise nach Ostindien), hat, ausser dem hier angeführten Gedichte, auch das im Hauptwerke mit diesem Gedichte in dem Artikel des gleichnamigen Arztes aufgeführte *Universal Dictionary of the Marine* herausgegeben. Auch hätte in diesem Artikel *D. Irving* citirt werden können. Eben dies gilt auch dem im Hauptwerke befindlichen Artikel des schottischen Dichters *Ferguson* (geb. zu Edinburg am 5. Sept. 1750. gest. im Bedlamhospital am 16. Oct. 1774.). Von beiden handelt *Irving* ausser den besondern in seinem Artikel erwähnten Schriften auch in den dort fehlenden *Lives of scottish Authors* (1801. 8.), dessen Gebrauch wahrscheinlich auch bey einigen andern Artikeln gute Dienste geleistet haben würde. — Der Oberste *Frederick*, Sohn des unglücklichen Königs Theodor von Korsika, und Vater der in eben diesem Nachtrage aufgeführten *Emily Clark*, der sich am 1. Febr. 1796. erschoss, ist auch Vf. von *Mémoires pour servir à l'histoire de Corse* 1768. 8. (f. *Annual Necrology* for 1797—98.). — *Freeth*, der Dichter, ist ein Bierwirth zu Birmingham (f. *Nemnich's* Reise nach und durch England S. 139.). — *Gibbon's miscell. Works* enthalten auch dessen eigenes Leben von dem Herausgeber, dem Lord *J. Sheffield* (übersetzt Leipzig 1797. 8.). — *Bey L. Goldsmith* hätte bemerkt zu werden verdient, dass er, wenigstens bis noch vor kurzem, in Paris die englische Zeitung *the Argus* schrieb. — *J. M. Good* gab bereits 1787. *Maria, an elegiac Poem*, heraus. — *Ch. Grant, Vic. de Vaux*, ist eigentlich ein französischer Eingewandter, ursprünglich jedoch aus einer britischen Familie (vergl. Nachtrag zum gel. Frankr.). — *J. Griffiths* gab auch, französisch und englisch, die *Galerie du Louvre* heraus. — *Ch. Hoole's Curate* dürfte wohl mit *Sam. Hoole's* im Hauptwerke angeführten Gedichte einerley seyn; und eben dies scheint Rec. auch der Fall mit den *Sermons*. — *W. Hutton's History of Birmingham* erschien 1795. in einer dritten Auflage, ein Auszug daraus von einem andern Schriftsteller 1797. — *Bey Irving* ist die oben schon angegebene Schrift nachzutragen. — *E. Kentish* schrieb auch eine französische Schrift gegen *Baudelocque*, die Hr. *Martens* zu Leipzig ins Deutsche übersetzte.

Uebrigens sollen diese Bemerkungen, — die, wären sie auch reicher und bedeutender, als sie für jetzt und hier möglich waren, doch nach dem Sprüchlein „*Inventis facile est addere*“ nicht eben hoch anzuschlagen seyn würden, — nur ein kleiner Tribut des Dankes für das viele Neue seyn, das Rec. aus diesem reichhaltigen Repertorium der neuesten englischen Literatur gelernt zu haben mit Vergnügen gesteht.

Derselbe fleissige Literator hat so eben auch herausgegeben:

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Repertorium Commentationum a Societatibus literariis editarum* — secundum disciplinarum ordinem digestis J. D. Reuß, Conf. aul. etc. *Scientia naturalis*. Tom. V. *Astronomia*. 1804. VIII u. 548 S. 4

Die bisherigen *drey* Theile dieses nützlichen Werks, wovon die *zwey* ersten das Verzeichniß der Abhandlungen gelehrter Gesellschaften über Naturgeschichte lieferten, der *dritte* aber der Chemie gewidmet war, sind bald nach ihrer Erscheinung in der A. L. Z. angezeigt worden; der *vierte* erst im künftigen Jahre zu erwartende Theil wird das Verzeichniß der physikalischen Abhandlungen enthalten; dieser *fünfte* eilte, auf vielfältiges Verlangen, jenem voran. Auch dieser Band beginnt mit einem *Elenchus Sectionum*, der die Anordnung übersehen läßt, und schließt mit einem *Index Auctorum*. Die Folge der Sectionen ist: *Historia Astronomiae*, *Astronomia in genere* und *in specie* (in der allgemeinen Abtheilung werden die Aufsätze angeführt, die von den Planeten überhaupt, in der besondern die, die von den einzelnen Planeten, von den Kometen, von der Sonne und den Sternenhandeln); *Instrumenta astronomica*; *Observationes astronomicae variae* und *Obs. astr. serie chronologica*; *Tabulae astronomicae* und *Ephemerides astronomicae*. Dafs verschiedene Abtheilungen in diesem *Elenchus Sectionum* Einwendungen erlauben, ist leicht bemerkbar; doch will Rec. diese Andern überlassen, wenn sie ja nöthig befunden werden sollten; und sich auf einige Bemerkungen über den mit dem Texte verglichenen *Index Auctorum* beschränken. *d'Anyzy* ist mit *Danyzy*, *Bochart* mit *J. Bapt. Bochart de Saron*, *Degloss* mit *de Gloss*, *Deguiques* mit *de Guignes*, *Ch. Hagens* mit *Ch. Huygens*, *Ign. Kögler* mit *Ign. Kögler* einerley; *Graf Brühl*, *Cassini (fils)*, *Oriani*, *Sigorgne* u. a. hätten mit Vornamen versehen werden können; bey andern, wie bey *J. K. H. Börner* und *J. A. J. Cousin*, hätten sich diese (hier mit *Im. Karl Heinr.* und *Jean Ant. Joseph*) ausfüllen lassen; über *de la Hire*... und *Gabr. Phil. de la Hire*, *Maraldi*... und *Jacq. Phil. Maraldi* möchten noch Untersuchungen nöthig seyn. Doch diess sind Kleinigkeiten, zu deren Rüge der Vf. grossentheils nicht einmal Veranlassung geben würde, wenn er nicht, wie wir ehedem schon erinnerten, zu gewissenhaft wäre, als dafs er sich eine in seinen Quellen nicht befindliche Angabe, ohne völlige Ueberzeugung von deren Richtigkeit, erlauben sollte.

JUGENDSCHRIFTEN.

BRAUNSCHWEIG u. HELMSTÄDT, b. Fleckeisen: *Lehrbuch der Tugend- und Religionslehre nach Vernunft und Offenbarung*. Für die dritte Classe der Gymnasien. Von *Joh. Wilh. Heinr. Ziegenbra*, Prediger an der Petrikirche u. Religionslehrer am Katharineum zu Braunschweig. 1803. II 2 S. & (9 gr.)

Dieses Lehrbuch ist zum Unterrichte solcher Schüler bestimmt, welche schon *zwey* Cursus über Tugend- und Religionslehre in der vierten und fünften Klasse zurückgelegt haben, aber in der zweyten und ersten Klasse noch einen vollständigen und tiefgehenden Unterricht erhalten sollen. In der *ersten* Abtheilung ist die Tugend und Religionslehre *ohne Rücksicht auf Offenbarung*, in der *zweyten* noch einmal nach *Anleitung der Offenbarung* abgehandelt. Diese Eintheilung ist deswegen gemacht, damit der Lehrer während der zwey Jahre, welche die Kinder in der dritten Klasse des Gymnasiums zubringen, den Unterricht das eine Mal nach der *ersten*, das andere Mal nach der *zweyten* Abtheilung ertheilen könne, und dadurch Abwechslung und Neuheit in denselben gebracht werde. Es ist übrigens Alles so eingerichtet, dafs wenn ein Lehrer sogleich beides, den Unterricht nach Vernunft und Offenbarung, mit einander vereinigen will, er es nach diesem Lehrbuche recht gut thun kann. Das Ganze ist nur ein kurzer Abriss, welcher mit sehr zweckmässig ausgewählten Versen aus deutschen Dichtern durchwebt ist, die nach vorhergegangener Erklärung von den Kindern auswendig gelernt werden können. Wir urtheilen über den Werth und die etwanigen Mängel dieser Schrift eben so, wie wir schon zu anderer Zeit über das Lehrbuch für die zweyte Klasse geurtheilt haben. In die Tugendlehre hat der Vf. häufig kurze, treffende Sittensprüche eingeflochten, was wir sehr billigen. In der Tugend- und Religionslehre nach der Offenbarung hat er durchaus nur unter gewissen Titeln und allgemeinen Sätzen biblische Sprüche angeführt und herausgesetzt, ausgenommen in dem letzten Abschnitte: *Von den Beförderungsmitteln der Tugend und Religiosität*, wo der Vortrag wieder zusammenhängender wird, und die Belehrungen der Vernunft und Offenbarung zugleich umfaßt. Wir wünschen, dafs viele Lehrer geschickt und gebildet genug seyn mögen, dieses Lehrbuch zu gebrauchen und anzuwenden.

KLEINE SCHRIFTEN.

ÖKONOMIE. Leipzig, b. Fleischer d. j.: *Abbildung und Beschreibung einer ökonomischen Maschine zum Ausroden der Baumstücke*. Erfunden von Hn. Saint-Victor. Aus dem Französischen übersetzt von J. C. H. 1803. 8 S. 4. (9 gr.) — Wer ein Stück Land oder Garten rein von Baumstücken, die tief

an der Erde abgeschnitten und schwer herauszuholen sind, haben will, dem wird diese einfache eiserne Maschine, die mit Pulver gefüllt, und unter die Mitte des Stocks gebracht wird, willkommen seyn.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 30. Julius 1804.

NATURGESCHICHTE.

FRANKFURT a. M., b. Eßlinger: *Das Nationalmuseum der Naturgeschichte zu Paris*. Von seinem ersten Ursprunge bis zu seinem jetzigen Glanze geschildert von *Gotthelf Fischer*. Erster Band. 1802. 547 S. Zweyter Bd. 422 S. 8. mit 5 Kupfertafeln und einem grossen Plane.

Das Nationalmuseum der Naturgeschichte zu Paris, mehr bekannt unter dem Namen *jardin des plantes*, ist in jeder Rücksicht die erste Anstalt in ihrer Art; ja sie ist einzig, man mag nun auf die ungeheure Menge interessanter Gegenstände sehen, die sie enthält, oder auf die Art, wie sie eingerichtet und eordnet ist, oder auf den Gebrauch, den jedem, sey Franzose oder Fremder, reich oder arm, Naturforscher oder nicht, davon zu machen erlaubt ist. Diese Anstalt in Deutschland bekannter zu machen, ist ein Unternehmen, womit Hr. Fischer sich den Dank aller Naturforscher erwirbt. Wer selbst dies Paradies der Naturforscher besucht hat, wird durch die vorliegende Beschreibung sehr warm an das Gute erinnert, das er genossen hat; wer aber noch nicht darin wandelte, wird durch die genaue und lebendige Darstellung dessen, was es darbietet, zwar nicht entschädigt, aber doch interessiert und belehrt werden.

Zu berichtigen hat Rec., der bey seinem Aufenthalte in Paris sich mit diesem Institute sehr genau bekannt machte, fast gar nichts gefunden; bemerken wird er aber das, was nach dem Zeitpunkte, wo Hr. F. die Data zu seiner Beschreibung sammelte, neu hinzugekommen ist oder sich verändert hat, und das wenige hinzufügen, was unser Vf., da niemals ein einziger alles thun kann, etwa noch übersehen haben möchte.

Hr. F. eröffnet das Werk sehr zweckmässig mit einer documentirten Geschichte der Anstalt, deren jetzigen Flor er schildern will; wir heben davon folgendes aus. *Guy la Brosse*, Leibarzt Ludwigs XIII. war es, der 1626. die Errichtung eines Pflanzengartens (*jardin royal*) vorschlug. Ausgeführt wurde aber dieser Vorschlag erst 1633., da der König in der Vorstadt Victor für 70,000 Livres ein Haus mit Gärten und Zubehör dazu kaufte und die Oberaufsicht darüber seinem ersten Arzte *Herouard*, dem aber bald *Bouvard* folgte, übergab. Intendant und erster Lehrer war *La Brosse* selbst. Von diesem Garten, so wie er anfangs eingerichtet war, ist der perspectivische Riss aus dem ersten Hefte der *Annales du Muséum national d'Histoire naturelle* entlehnt als fig. 1. auf der A. L. Z. 1804. Dritter Band.

Kupfertafel beygefügt; um wie vieles er kleiner war, als der *jardin des plantes* jetzt ist, sieht man aus fig. 2., dem Grundriss des Gartens wie er jetzt ist (der Plan zu dem vorliegenden Werke, verkleinert), wo die Gränze des ehemaligen durch die punctirte Linie angegeben ist, während der jetzige sich bis an die Seine erstreckt. Anfangs war die Anstalt bloß auf Botanik, und wegen der Medicinalpflanzen auf Pharmacie berechnet; 1640. wurde dem Botanik liebenden Publicum der Zutritt verstatet, wo dann *la Brosse* öffentlich Pflanzen demonstirte, deren sich 1641. schon viele und seltene vorfanden. Nach *La Brosse's* Tode aber wurden auf *Bouwards* Betrieb chemische und anatomische Laboratorien eingerichtet. Unter *Bouwards* Nachfolger, *Vautier*, kam der Garten in Verfall bis 1653., wo *Vallot* sich seiner wieder kräftig annahm, wo *Fagon* sich in botanischen und chemischen, *Duverney* und *Mery* aber in anatomischen Vorlesungen auszeichneten, und durch ihren lebendigen Vortrag schon das grössere Publicum für die Anstalt interessirten. Durch *Duverney* ward es sogar in der feinen Welt eine Zeitlang Mode, anatomische Präparate bey sich zu tragen, um in Gesellschaften sie vorzuzeigen. Durch *Vallots* und *Fagons* Bemühungen kam auch ein eigener Director des Pflanzen-Anbaues an die Anstalt; der erste war *Marchant*, ein guter Botaniker, der 1678. starb, wo ihm dann *Demours* folgte. Als *Fagon* 1698. Oberintendant des Gartens und Professor der Chemie wurde, wählte er *Charas* zum Demonstrator der Chemie und den berühmten *Tournefort* zum Professor der Botanik. Nun kam die Anstalt beträchtlich in Flor, vorzüglich zog *Tournefort's* Ruf eine Menge Fremde herbey. Unter der Menge guter Schüler, die *Tournefort* bildete, war auch *Sebastian Vaillant*, der nachher Demonstrator der Botanik wurde. *Danty d'Isnard* war als Professor der Botanik nur kurze Zeit an dem Garten, worauf dann *Antoine de Jussieu* einrückte, der bis 1758. für die Anstalt sehr thätig war, und auch durch seinen Eifer und seine Reisen die Zahl der seltenern Pflanzen sehr vermehrte. Zu Demonstratoren der Chemie wurden, als *Charas* alterte, *Sim. Boulduc* (dem aber schon 1729. sein Sohn *Gillet François Boulduc* folgte) und *Lemery* ernannt; letzterer lehrte bis 1743. Die Professur der Chemie behielt *Fagon* selbst, obgleich er andere, z. B. *Berger*, *de St. Tou* und *Géoffroy* oft seine Stelle versehen liess; erst 1712. gab er sie an *Etienne Géoffroy* ab, der ihr bis 1713. vorstand. Nach *Fagons* Tode bekam *Chirac* die Oberintendetur; diesen berühmten Mann hinderten aber seine praktischen Arbeiten, viel für die Anstalt zu thun. Indessen erhielt diese jetzt dadurch einen neuen Vorzug, daß die

Acad.

Academie des Sciences ihre Sammlung von Skeleten dahin gab, und dadurch den Grund zu der jetzt so vortrefflichen Sammlung der vergleichenden Anatomie legte. Da der Garten unter *Chirac* gesunken war, so hob man die Stelle des unthätigen Oberintendanten gänzlich auf, und schränkte sich bloß auf den Intendanten ein. Dazu wurde *Du Fay* gewählt, der denn auch durch seinen Eifer dem in ihn gesetzten Vertrauen entsprach; er bereicherte durch seine Reisen den Garten, er baute Gewächshäuser, legte den Grund zu dem naturhistorischen Cabinet (dessen erster Anfang in den Conchylien bestand, womit Ludwig XIV. als Kind gespielt hatte), und schlug, noch auf dem Todtenbette für das Wohl des Gartens besorgt, *Buffon* zu seinem Nachfolger vor. Zu gleicher Zeit hatte *Bernard de Jussieu* den wesentlichsten Einfluß auf das Studium der Botanik in der Anstalt; er bekam nach *Vaillants* Tode dessen Stelle, bekleidete diese bis 1777., und begründete während der Zeit eine neue Methode der Pflanzenkunde, die sein Neffe und Schüler *Antoine Laurent de Jussieu* erst ausführlich bekannt machte. Lehrer der Anatomie war nach *Duverney's* Tode *Hunauld* von 1730 — 1742., da ihm *Winslow* folgte.

Mit den vierziger Jahren fängt für den Garten die glänzendste Periode an, die nur etwa von dem jetzigen Zustande übertroffen wird. *Buffon* war ganz dazu gemacht, einer solchen Anstalt Glanz und Ruf zu verschaffen; auch unterließ er durchaus nichts, was dazu näher oder entfernter beytragen konnte. Das glücklichste Ereigniß aber, was *Buffon* veranlaßte, war, daß er *Daubenton* an das ihm untergebene Institut brachte, der 1745. als *Garde* und *Demonstrateur du cabinet* angestellt wurde, und *Buffon* in allen seinen Bemühungen, das Studium der Naturgeschichte mehr in Aufnahme zu bringen, anhaltend unterstützte. Nun wurde der Garten beträchtlich erweitert und verschönert, die Gallerie für das naturhistorische Cabinet vergrößert, und das treffliche Amphitheater zu den Vorlesungen errichtet. *Lamomier*, der nach *Bern. de Jussieu's* Tode dessen Stelle erhielt, unterstützte *Buffons* Absicht dadurch, daß er Reisen auf Kosten des Königs bewirkte, um das Studium der Botanik auszubreiten und seltene Gewächse zu bekommen. Weil nun die Cabinette und Sammlungen sich so vermehrten: so wurden heue Demonstratoren erfordert, wozu *Buffon* die noch lebenden Professoren *Lacepede*, *Faujas de St. Fond* und *Lamarck* an den Garten zog. Die chemischen Vorlesungen wurden, während *Buffons* Administration, anfangs von *Bourdelin*, später von *Macquer* und seit 1784. von *Fourcroy*, die Demonstrationen der Chemie aber von *Rouelle* und *Brongniard* gehalten. Auch die Anatomie wurde unter *Buffon* immer vortrefflich bearbeitet. *Winslow* lehrte bis 1758.; ihm folgte *Ferrein*, der mit außerordentlichem Beyfall bis 1769. docirte; sein Nachfolger war bis 1784. *Antoine Petit*, der freylich nicht so berühmter Anatom als Arzt und Chirurg war, aber den Eifer für Anatomie doch nicht erkalten ließ; zum Demonstrator hatte er einen sehr guten Arbeiter, *Mertrud*, den Onkel des

kürzlich verstorbenen Professors der vergleichenden Anatomie. — *Buffon* und *Daubenton* beschrieben nun in des erstern *Histoire naturelle générale et particulière* zum Theil die Schätze, welche die Anstalt schon enthielt, und interessirte dadurch das Publicum noch mehr für den Garten, der nun auch, auf *Buffons* Vorschlag, zweymal wöchentlich für jedermann geöffnet wurde. Noch sorgte *Buffon* dafür, daß beständig treue Abbildungen von Thieren und Pflanzen verfertigt, und dieselben in die Portefeuilles der Anstalt niedergelegt wurden; auch wurde 1774. von *Spaendonck* angeordnet. Noch hatte *Buffon* manche große Plane zur Vollkommenung der Anstalt, an deren Ausführung ihn aber 1788. der Tod hinderte. — Sein Nachfolger als Intendant war *Labillardiere*, der den Wohlstand des *jardin des plantes* nicht bloß zu unterhalten, sondern auch zu vergrößern suchte, aber zu Anfange der Revolutionsunruhen seinen Posten aufgab, welcher 1791. *Bernardin de St. Pierre* zu Theil wurde. Obgleich *St. Pierre* nicht lange Intendant war, so hat er dem Garten doch einen großen und neuen Vorzug verschafft — die Menagerie, welche zuerst aus den Thieren angelegt wurde, die nach dem 10. Aug. 1792. in Versailles, wo vorher die Menagerie sich fand, nicht verhungert waren, z. B. das Rhinoceros, der Löwe, der Quagga, die *Antilope bubalis* und einige Vögel.

Durch ein Decret der National - Versammlung vom 10. Juny 1793. wurde der bisherige Pflanzgarten zum Nationalmuseum der Naturgeschichte erhoben und ihm die Einrichtung gegeben, die er noch jetzt hat. Die Stelle des Intendanten wurde aufgehoben und die Administration den Professoren anvertraut, die aus ihrer Mitte auf eine gewisse Zeit Director, Schatzmeister und Sekretair wählen und über alles, was das Institut angeht, entscheiden. Jetzt wurden die Lehrfächer beträchtlich erweitert und die Zahl der Professoren vermehrt. Die anatomischen Vorlesungen sind nun nicht mehr auf den menschlichen Bau eingeschränkt; sondern auch die vergleichende Anatomie wird mit großen Hilfsmitteln bearbeitet, die denn auch große Resultate geben. Ausßer der Botanik wird jetzt auch Agriculture vorgelesen. Der Pflanzenvorrath ist vorzüglich dadurch beträchtlich vermehrt, daß, nach einem Decret vom 6. Nivose An III., alle ausländischen Bäume, Sträucher und Pflanzen aus Paris und den Departements in den National - Pflanzgarten gebracht werden sollten. Mit der Chemie ist die Technologie verbunden worden. Ganz neu errichtet wurden die Lehrstellen der Mineralogie, Geologie und Iconographie. Auch wurde eine naturhistorische Bibliothek errichtet, die schon jetzt sehr reichhaltig ist, und in der Folge vielleicht in diesen Fächern die allerreichhaltigste werden wird. Der Garten wurde erweitert, neue Gewächshäuser gebauet, und andere Einrichtungen getroffen, deren Aufzählung hier nicht Raum finden kann. Die zur Unterhaltung des Instituts ausgelegte Summe wurde nun auch vermehrt. Im zweyten Jahre betrug die Fonds 115000 Livres, die aber nicht

nicht hinreichten; es wurden deswegen im dritten Jahre 23703 Liv. angewiesen, um das Deficit zu decken, zur Unterhaltung selbst aber für das dritte Jahr 194884 Liv. ausgesetzt, und noch zu außerordentlichen Ausgaben 18641 Liv. bewilligt. Dieser Fonds von etwa 240000 — 250000 Liv. ist, einige Jahre des Krieges ausgenommen, fast immer so geblieben, und das Institut unter allen andern Lehranstalten in Frankreich vielleicht am reichlichsten und ordentlichsten unterstützt.

Dafür leistet aber das Institut auch beträchtlich viel, und macht Frankreich große Ehre. Alle Departements werden von hieraus mit Saamen und Pflanzen zum neuen Anbau versorgt; so sind im 7ten Jahre der Republik verwendet 4433 frische Pflanzen und 44060 Saamen - Paquet; unter letztern befanden sich allein 145 Arten neue Wurzeln, Gemüse ff. 54 neue Futterkräuter, Medicinalpflanzen 77, Oelpflanzen 11 Gattungen, 28 Gattungen Pflanzen, die zum Behuf der Manufacturen und Künste gebraucht werden u. f. w. Im 9ten republikanischen Jahre betrug die Vertheilung noch mehr, nämlich 10231 frische ebende Pflanzen und 58320 Saamenpaquet, die an 5840 Gattungen enthielten.

Das Personal ist an dem *jardin des plantes* jetzt folgendes: *Professoren*: *Geoffroy* für die Naturgeschichte der Säugethiere und Vögel. *Lacépède* für die Naturgesch. der Amphibien und Fische; (*Lac.* verfiel auch *Geoffr.* Stelle, so lange dieser in Aegypten war.) *Lamarck* für d. Naturgesch. der weisblütigen Thiere, der Insecten und Würmer. *Desfontaines* für allgemeine Botanik, Physiologie der Gewächse ff. — *Jussieu* für einheimische Botanik, um Excursionen anzustellen. *A. Thouin* für Cultur der Gewächse und Ackerbau. *Hauy* für das Studium der Mineralogie. *Faujas de St. Fond* für Geologie. — *Fourcroy* für allgemeine Chemie. *Brongniard* für angewandte Chemie, d. h. auf Künste und ihre Verbesserung. *Portal* für Anatomie des menschlichen Körpers. *Cuvier* für vergleichende Anatomie. *van Spaendonck* für Iconographie. Bibliothekar ist *Toscan*; Unterbibliothekar *de Launay*. *Gardes des Galleries* sind die durch ihre Artigkeit mit Recht berühmten beiden *Lucas*, Vater und Sohn, wovon letzterer auch viel wissenschaftliche Kenntniß besitzt; ihnen sind mehrere Unterbedienten (*garçons*) zugegeben. Als Aufseher über die Menagerie und als Veterinararzt bey derselben ist seit wenig Wochen *Cuviers* Bruder angestellt. — *Gehülfen* der Professoren (*Aides naturalistes*) sind *Desmoulins* für Säugethiere, *Dufresne* für Vögel, Insecten und Amphibien, *Delessert* für die Herbarien, *Valenciennes* für Mineralogie, *Sal-made* für menschliche Anatomie, *Rouffeu* für vergleichende Anatomie. Erster Gärtner ist *J. Thouin*, der seine Untergärtner und Hülfсарbeiter hat. — Außerdem hat das Institut drey Portiers, mehrere Handwerker, z. B. Tischler, Glaser u. f. w. Als Zeichner sind engagirt *Redouté* der ä. u. j. für Pflanzen, *Oudinot* für Insecten; *Maréchal*, der für die Säugethiere angestellt war, und von dem die wunderschönen Zeichnungen in der *Menagerie du Muséum* herrühren,

hatte nach seinem Tode zu Anfang des vorigen Jahres einen Künstler zum Nachfolger, der vorzügliche Stärke in Verfertigung anatomischer Zeichnungen besitzt, auf dessen Namen sich aber Rec. nicht beinahe kann. Für die Sicherheit des Instituts sorgt ein besonderes Corps von Veteranen unter eigenen Officieren.

Der Gehalt der Professoren beträgt 6000 Fr., die Gehülfen haben 2 — 4000 Livres, beide freye Wohnung. Die Professoren sind nur verpflichtet, jährlich im Sommer einen Cours über die Fächer, für die sie angestellt sind, zu halten, der ungefähr 40 Seances in sich begreift. Die übrige Zeit des Jahrs sind sie nur mit der Administration und mit der Aufsicht über die ihnen anvertrauten Sammlungen beschäftigt; die ihnen Zeit genug lassen, noch mehrere Lehrstellen zu übernehmen; so sind z. B. *Fourcroy* und *Cuvier*, Professoren am *College de France* und an den *Lycees de Paris*, ersterer auch an der *école de medecine* und *école polytechnique*; für jede dieser Professuren ist das Gehalt etwa 6000 Fr., welches für *Fourcroy* allein als Professor über 24000 Francs austrägt; überdem ist er, so wie mehrere Professoren, Mitglied des Nat. Instit., ferner Staatsrath, so wie *Lacépède* zugleich Senator und Großkanzler der Ehrenlegion, wofür wieder bedeutende Gehalte bezogen werden. Die Gehülfen müssen beständig für Vermehrung der Sammlungen arbeiten. Das Programm zu den Vorlesungen wird 40 Tage vor dem Anfange derselben in die Departements geschickt. Für die einzelnen Vorlesungen werden noch besondere Anschlagezettel gedruckt und bekannt gemacht. Diese Vorlesungen werden in dem Amphitheater oder in den Gallerieen gehalten und sehr eifrig, selbst auch von Frauenzimmern, besucht. Das Auditorium ist mehr oder weniger zahlreich, je nachdem der Lehrer mehr oder weniger gefällt, z. B. *Fourcroy* hat an 5 — 600, *Brongniard* dagegen nur eine kleine Anzahl. Wollen die Professoren vielleicht eben bekannt gewordene neue Gegenstände ihrer Fächer untersuchen, so machen sie der Versammlung der Administratoren davon die Anzeige, die dann die Wünsche erfüllt oder sie der Regierung vorlegt. Will ein Professor einen Gegenstand zeichnen lassen: so läßt er einen der angestellten Zeichner kommen, der für die 2000 Francs Besoldung, die er erhält, 16 colorirte oder 24 schwarze Zeichnungen in die Portefeuilles liefern muß, die aber, um aufgenommen und dem Künstler zu Gute geschrieben zu werden, den völligen Beifall des Professors, der sie angeordnet hat, haben müssen.

Hr. F. läßt auf die Geschichte der Anstalt eine interessante Schilderung des Lebens, der literarischen Verdienste und des Vortrages der Professoren folgen, worin er ihnen aber oft über den Vortrag mehr Complimente macht, als sie unserer Ueberzeugung nach verdienen; *Fourcroy* z. B., dessen Vortrag man in Paris als das *non plus ultra* ansieht, würde gewiss nicht vielen Deutschen gefallen. (*Fourcroy* spricht nämlich mit einer außerordentlichen Geläufigkeit, ein Bild drängt das andere, eine Redensart die andere; andert-

derthalb Stunden und drüber spricht er mit der größten Schnelligkeit, fast ohne Athem zu schöpfen; aber das Resultat, was man am Ende einer solchen Seance erhält, ist nichts weniger als reich. Dazu kommt nun noch, daß der bey französischen Rednern wenig wechselnde Ton einem deutschen Ohre unmöglich gefallen kann, nicht gerechnet, daß dem Zuhörer manches weniger bemerkbar wird.) Mit vieler Leichtigkeit gleitet auch Hr. F. über die Rolle weg, welche *Fouvcroy* in den heftigeren Stürmen der Revolution spielte. — Von S. 477. bis zu Ende des ersten Bandes sind Documente über die Entstehung und Veränderung des Instituts abgedruckt.

Da der Garten, wie aus der Erklärung des, diesem dritten Bande der A. L. Z. von d. J. beygefügtten Plans erhellt, einen sehr schönen Spatziergang, abgiebt, so wimmelt es an schönen Tagen von Menschen, die sich dann in die Menagerie und in die Cabinette vertheilen, wohin jedermann Dienstags und Freytags freyen Zutritt hat, während die Sammlungen dem Studirenden auch Montags, Mittwochs und Sonnabends zugänglich sind, wenn er sich nur von einem der Administratoren ein Entrée-billet geholt hat, welches niemals verweigert wird. Was nun den Fremden, der in seiner Heimath alle Sammlungen nur unter Schloß und Riegel, die sich nur dem Reicheren durch klingende Münze öffnen, verwahrt weiß, und von dem wiederholten, von dem fast täglichen Besuche einer Sammlung gar keine Idee hat, hier so ganz entzückt, ist der gänzlich freye Gebrauch aller Sammlungen. Ist er mit einem Entrée-billet oder nur mit seiner Fremdenkarte versehen: so kann er z. B. in dem naturhistorischen Cabinet machen was er will, sehen, vergleichen (wozu man sich Bücher aus der Bibliothek ausbitten kann), seine Bemerkungen niederschreiben und selbst zeichnen oder zeichnen lassen. Man wird nicht allein nicht gehindert, sondern Hr. Lucas läßt sehr gefällig Tische, Stühle und Treppen herbey bringen, ohne daß sowohl er als seine Aufwärter je etwas anders als einen freundlichen Dank dafür verlangen oder annehmen. Und was findet man nicht alles in diesen Sammlungen! Sehr recht hat der Vf., wenn er sagt, daß hier auch die größten Erwartungen übertroffen würden; findet man auch noch hie und da im Einzelnen Lücken, so muß man doch gestehen, daß das Ganze ein National-Museum genannt zu werden verdient. Die obere Etage des Galleriegebäudes ist der Zoologie gewidmet. Was diese Sammlungen aber noch weit mehr als die Menge der Gegenstände auszeichnet, ist die Ordnung, in welcher sie aufgestellt ist, wodurch einem jeden Besucher, wenn er auch gar nichts von Naturgeschichte versteht, alles verständlich gemacht und das Studium erleichtert wird. Nicht genug, daß der systematische und Trivialname

sich bey jedem Thiere finden, man hat auch noch durch Inschriften die Familien und Ordnungen der Thiere abgetheilt und charakterisirt. Z. B. wenn jemand in das Zimmer der Säugthiere tritt, so findet er, wenn er sich vor die Glaswand rechter Hand stellt, darüber folgende Etiquette:

I. Division.

Point d'ailes membraneuses ni de nageoires
Quadrupèdes proprement dits.

I. Sous-division.

les quatre pieds en forme de main
Quadrumanes.

I. Ordre.

dents incisives, laniaires et molaires.

I. Genre. *Simia* Singe.

quatre dents incisives à chaque machoire; angle facial
de 65 degrés; point d'abajoues ni de queue.

Nun folgen die Species des eigentlichen Affengeschlechts.

Alle hier aufgestellten Thiere sind vortrefflich erhalten, stehen hinter Glaswänden oder Glasfchränken, und können sehr gut gesehen werden, da das ganze Cabinet der Zoologie von oben beleuchtet wird. Nur einige sehr große Säugthiere, z. B. die von *Le Vaillant* aus Afrika mitgebrachte Giraffe, das Nashorn u. s. w., stehen frey in der Mitte des Zimmers. Unser Vf. hat ein genaues Verzeichniß aller hier befindlichen Thiere verfertigt und hier mitgetheilt. Uebrigens vermehrt sich die Sammlung täglich. So giebt z. B. der Vf. die *Echidna* als noch fehlend an; Rec. hat aber schon ein Exemplar daselbst gesehen, was nebst einem *Ornithorynchus paradoxus* von *Sir Jos. Banks* an das Museum geschenkt war.

(Der Beschlufs folgt.)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Ohne Druckort: *Der Hypokritenritter*. Ein Beytrag zur bairischen Literatur. 1802. 87 S. gr. 8. (6 gr.)

Ein polemisches Schriftchen, worin eine Rede des Prof. *Weiler* in München über Beschuldigungen gegen dormalige Lehrer und Lehrarten gegen einen ungenannten und unberufenen Widerleger in Schutz genommen, Auszüge aus der Rede mitgetheilt und commentirt werden. Der Ton und die Art, wie die neuen Lehrer gegen die Vorwürfe, ihre Schüler vom Glauben an Gott, an das Christenthum und an den Katholicismus abzuführen, vertheidigt werden, möchte freylich die Anhänger des altväterischen Glaubens in Harnisch bringen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 31. Julius 1804.

NATURGESCHICHTE.

FRANKFURT a. M., b. Eßlinger: *Das Nationalmuseum der Naturgeschichte zu Paris.* Von Gotthelf Fischer u. f. w.

(Beschluss der in Num. 221. abgebrochenen Recension.)

Der große Saal neben dem Zimmer für die Säugthiere ist für die übrigen Thiere bestimmt. Die Sammlung der Vögel ist ungeheuer und wieder ganz systematisch geordnet, so daß man, wenn man einen Vogel sieht, nicht nur seinen Namen weiß, sondern auch sogleich ins Gedächtniß zurückrufen kann, wohin er gehört, mit welchen andern er am meisten zusammen trifft. Wie reich die Sammlung sey, wird man leicht aus folgendem abnehmen: man findet an 100 Papageyen, die Aras ungerechnet, 15 Exemplare vom Pfefferfraz, 70 Spechte, 46 Kukuke, 40 Eulen, 1 Hornvögel, eine große Menge Kolibri's und Fliegenvögel, 16 schöne Ibis, worunter eine, von ihrer Leinwand frey gemachte, gut conservirte Ibis-Munie, wo man noch die Farben der Federn sieht, ein Strauß und einige Kaguare. Ein genaues Verzeichniß giebt der Vf.

Die *Amphibien* sind nach *Lacépède's* System geordnet, dessen Werk in unserer deutschen Uebersetzung von *Bechstein* noch besser ist, wie im Originale; alle im Museum enthaltene Exemplare sind hier beschrieben.

Die Sammlung der *Fische* ist besonders reich und größtentheils nach *Lacépède's*, in seiner, in unserer A. L. Z. von einem competenten Richter gewürdigten *Histoire naturelle des poissons*, aufgestelltem Systeme geordnet; aber noch lange nicht durchaus mit Aufschriften versehen. Daß eine große Menge neuer Gattungen hier vorhanden sind, weiß man aus jenem Werke.

Die *Thiere ohne Wirbelbeine* sind von *Lamarck* nach seinem *Système des animaux sans vertèbres* und nach einer Tabelle in seinen *Recherches sur l'organisation des corps vivans* geordnet. Von den hierher gehörigen Mollusken sind die nackten und die Schalen tragenden, wovon man die Thiere hat bekommen können, in Spiritus aufbewahrt, z. B. außer einer Menge Seepien, ein Papiernautilus mit dem Thiere, *aplysia diplois*, *doris verrucosa* u. f. w. Wo man die Thiere nicht hatte, sind die bloßen Schalen der Muscheln ausgelegt, wovon man die schönsten und seltensten Gattungen sieht, z. B. *patella cristata*, von der zur Aufführung *Lapeyrouse's* ausgesandten Expedition mitgebracht. Wie reich auch diese Sammlung ist, sieht man aus folgendem: es finden sich 223 Patellen, 485 conus, 231 murex, *Monodonta* 61 Stück, *Siliquaria* 12, *Pinna* A. L. Z. 1804. Dritter Band.

13, *Mytilus* 32 mit Perlen allerley Art und Größe, *Tridacna* 15, *Mallus* 4, *Avicula* 8 u. f. w. Bey unserm Vf. folgt nun die Ordnung *Crustacea*. Seit der Zeit aber, daß Hr. F. in Paris war, hat *Lamarck* von der Classe der Würmer diejenigen getrennt, welche ein röthliches Blut und eine vollkommnere Organisation haben; diese machen nach ihm die sechste Thierclasse von oben aus. Zwischen den *Mollusques* und *Crustacés* findet sich also jetzt ein Schrank mit folgender Ueberschrift:

Classe fixième.

Animaux sans vertèbres, à corps allongé molaße, plus ou moins distinctement annelé, dépourvu de pattes articulées, ne subissant point de métamorphoses. Une moelle longitudinale et des nerfs, des artères, des veines et le sang rouge; des branchies pour la respiration.

Les Annelides.

Hierher gehören sehr schöne Exemplare von *Amphinome tetraedra*, *Aphrodite aculeata*, *Nereis*. Unter *Nereis* fand Rec. eine *espèce nouvelle* ohne weitem Namen aufgeführt; sie war 110 Centimeter lang, daumsdick, hatte fünf Fühlhörner auf dem Kopfe, die Oberlippe vierlappigt, hornartige Kinnladen. Der Körper hatte 440 Einschnitte, auf jeder Abtheilung standen federartige Kiemen u. f. w.

Die *Krustenthiere* werden theils frisch in Weingeist, theils getrocknet aufbewahrt, zeichnen sich durch ihre Menge und die Seltenheit der Stücke aus, z. B. an 100 Krabben, worunter *cancer chiragra horridus*, 26 Exemplare aus dem *genus Maja* u. f. w.

Die *spinnenartigen Thiere* sind von *Lamarck* von den Insecten getrennt, weil sie nicht, wie die letztern, eine Metamorphose erleiden. Sie sind übrigens wie die Insecten, in Glaskasten aufbewahrt und so reichhaltig, daß nur wenige Arten fehlen.

Die *Insectensammlung* ist durch *Reaumur's* und *Dombey's* Schätze besonders schön und reich. Unser Vf. hat die Arten der Zahl nach angegeben, die sich von den verschiedenen Gattungen vorfinden. Von den Hymenopteren konnte er dies nicht, da sie Rec. bey seinem spätern Aufenthalte in Paris noch nicht aufgestellt fand, sondern man im Laboratorio noch damit beschäftigt war. Dasselbe gilt von der Ordnung *Diptera*. Dagegen giebt Rec. die Anzahl von Exemplarien von mehreren Gattungen aus der Ordnung *lepidoptera*, und die der ganzen Ordnung *Hemiptera* an, die unser Vf. nicht aufzeichnen konnte, die aber zugleich wieder einen Beweis des Reichthums des Cabinets abgeben kann. *Bombyx* 207, *Phalaena* 283, *Noctua* 233, *Pyralis* 30, *Hepialus* 8, *Alucita* 6, *Tinea* 30, *Pterophorus* 3, *Fulgora* 20, *Cicada* 36, *Tettigonia* 40, *Scutellera*

lera 31, *Pentaloma* 55, *Cimex* 37, *Corvus* 43, *Reduvius* 27, *Hydrometra* 29, *Nepa* 21, *Notonecta* 5, *Naucoris* 5, *Corixa* 3, *Coccus* mehrere, *Thrips* (*Degeer*) *Aleyrodes* (*Latreille*), *Pfylla* (*Geoffroy*) und *Aphis* L. waren nicht vorhanden.

Noch findet sich ein ganzer Schrank voll der schönsten, seltensten Raupen, sowohl in Weingeist, als aufgeblasen, und in Wachs bösirt. Die Sammlung der Eingeweidewürmer (*Vermes*) ist die schwächste Seite des Museums; es ist nur sehr wenig da. Dagegen ist die Sammlung der Strahlenthier (radiaires) desto vollständiger, wo sich von den allermeisten Gattungen Exemplare vorfinden.

Die letzte Classe der Thiere, die Sammlung der Polypen, ist sehr reichhaltig an den Gehäusen dieser Thiere, füllt vier große Glaschränke und enthält sehr seltene Stücke.

Steigt man aus der obern Gallerie durch die Nebentreppe in die unterste Etage des Gebäudes hinab, so kommt man zuerst in den Saal der Gewächse, wo ebenfalls alle Gegenstände in großen Glaschränken stehen. (An der Decke hängen noch große Amphibien, die man oben nicht anbringen konnte), z. B. Schildkröten, Krokodille, Schlangen. — Besonders beträchtlich ist die Sammlung von Holzarten, in großen länglicht viereckigen Tafeln, wo sich z. B. Stücke von *Piper*, *Mimosa*, *Tamarindus*, *Passiflora* u. s. w. finden. Sehr schön ist auch die Sammlung von Früchten theils in Weingeist, theils getrocknet, je nachdem es ihre Natur erforderte, theils in Wachs bösirt. — Ausser einer Sammlung von Harzen sind hier in einem kleinen Zimmer die Herbarien, wozu *Tourneforts*, *Vaillants* und zum Theil *Halters* Herbarien den Grund gelegt haben, wo sich auch *Dombay's* und *Commerçons* Pflanzenschatze und *Georg Forsters* seltenste Südseepflanzen finden.

Die Sammlung der Mineralien faßt zwey Säle, röfst dicht an die Gewächssammlung, und verdient nicht sowohl wegen ihres Reichthums, als wegen ihrer Anordnung die Aufmerksamkeit der Naturforscher. Unser Vf. fand sie noch nach *Daubentons* Ideen geordnet, jetzt liegt das berühmte *Hauysche* System der Anordnung zum Grunde. Da *Hauy* bekanntlich besonders die Krytallographie bearbeitet hat, so findet man zum Unterricht erstlich eine vollständige Sammlung von hölzernen Modellen von Krytallificationen, und dann ist man bemüht gewesen, so oft man nur konnte, von den verschiedenen Steinarten die Grund-Krytallificationen loszusprengen, um diese primitive Form der Krytallification nun einzeln aufzustellen. Dies ist für das Studium außerordentlich erleichternd und interessant und verdiente in deutschen Sammlungen nachgeahmt zu werden. *Lucas* der Sohn war bey Rec. Anwesenheit beschäftigt, einen raisonnierenden Catalog der ganzen Sammlung nach *Hauy's* System zu verfertigen, den er öffentlich mittheilen wollte.

Das an den zweyten mineralogischen Saal stoßende Zimmer, das erste an der Haupttreppe, ist für die Sammlung von fossilen Knochen und Versteinerungen bestimmt, die durch *Faujas* Betrieffsamkeit zu-

sammengebracht und geordnet ist. Sie sind entweder in Flözlagern z. B. Gyps oder Schiefer enthalten, oder von tropfsteinartigen Massen umgeben, oder in nicht tiefen Sandebenen des platten Landes verborgen. Die hier befindlichen Gegenstände sind wegen ihrer Größe und Deutlichkeit vortrefflich; z. B. fossile Knochen aus dem Petersberge bey Maastricht, Fische vorzüglich aus dem Berge Melca bey Verona, durch Bonaparte's Feldzüge erobert, Muscheln, Krabben u. s. w., und auch eine große Menge fossiler Körper aus dem Pflanzenreiche.

In der ersten Etage ist auch die über Naturgeschichte, Chemie und Anatomie schon sehr reichhaltige Bibliothek. Hier sind auch *Commerçons* und *Palmiers* Zeichnungen und Handschriften, die mit der holländischen Sammlung hierher gekommenen chinesischen Fischgemälde, und besonders die Sammlung der *Velins*; so nennt man die zu *Vallets* Zeiten angefangenen prächtigen Zeichnungen, die jetzt schon 64 Folioebände betragen, d. h. 49 voll Pflanzenabbildungen, 10 mit Vögelzeichnungen, 3 mit Abbildungen von Insecten, einen mit Vierfüßern, einen mit Fischen. Nie hat sich Rec. etwas von diesen *Velins* zeigen lassen, ohne von wahrer Bewunderung über die gleichgroße Treue und Schönheit dieser Abbildungen durchdrungen zu werden. Es haben hiezu gearbeitet *Robert*, *Anbriet*, *Abeille*, *Desfontaines*, *Jobert*, *Madelaine*, *Basseports*, *van Spaendonk*, *Marchal*, *Redouté* d. ä. u. j., *Oudinot*. — Die zuletzt verfertigten *Velins* hängen immer eine Zeitlang in der Bibliothek zur Ansicht des Publicums. In dem Bibliotheksaale steht *Buffons* prächtige Bildsäule mit der Inschrift: *Majestati naturae par ingenium*.

Durchaus einzig in seiner Art unter den Sammlungen ist aber das Cabinet für vergleichende Anatomie, das unser Vf. ausführlich beschreibt, und das auch wir durchgehen wollen, da die Anordnung seit der Zeit, da Hr. F. sein Verzeichniß verfertigte, etwas verändert ist. — In dem an *Cuviers* Wohnung stoßenden ersten Zimmer befinden sich die anatomischen Präparate über die weisblütigen Thiere, welche an 500 Gläser füllten; eine auf einem noch so unbearbeiteten Felde äußerst reiche Aerndte. Erst ist ein noch ganz conservirtes Thier hingestellt, dann folgen die geöffneten und präparirten. Die Präparate sind meist unter Wasser oder Brantwein verfertigt, und erfordern noch mehr Geduld als Geschicklichkeit. Die allernettesten Präparate, z. B. die Muskeln der Weidenraupe u. s. w., sind von der vorigen Frau des Hn. *Roussin* verfertigt. Diese Sammlung von zergliederten weisblütigen Thieren ist einzig durch *Cuvier* veranlaßt. — In diesem ersten Zimmer befindet sich auch die herrliche Sammlung von Wachspräparaten über die in dem *Poli'schen* Werke: *Tyfaus ntriusque Siciliae*, abgebildeten und noch abzubildenden Thiere; diese Präparate waren, als unser Vf. seine Beschreibung verfertigte, noch nicht da. Sie sind unter *Poli's* Aufsicht verfertigt, und waren in dem Revolutionskriege auf eine unbekannte Weise nach Strasburg in das ehemalige *Herrmann'sche*, jetzt *Hammacher'sche*

er'sche Cabinet gekommen, von wo sie für die Sammlung des Nationalmuseums für 6000 Fr. erkauft sind. Sie sind unbeschreiblich schön; alle mit den natürlichen Farben, und selbst den Präparaten von Fontana in Feinheit vorzuziehen. Was Rec. sehr vermifste, war eine Erklärung der Tafeln, in welchen diese Präparate aufgehängt sind, die um so weniger fehlen sollte, da die Thiere, deren Theile vorgestellt sind, doch so wenig bekannt sind.

Im zweyten Zimmer sind die in Spiritus aufbewahrten Theile der rothblütigen Thiere, einigermaßen nach den Functionen geordnet. Eine reiche Sammlung von Gehirnen. (Als Menschen-Gehirn ist das von *Daubenton* hier befindlich. *Faujas de St. Fond* besitzt das *cerebrum* von *Buffon* einbalsamirt und bewahrt es als Reliquie auf. Von Thier-Gehirnen äußerst seltene Stücke.) — Eine sehr complete Sammlung von Geschlechtstheilen. Die andern Eingeweide von Thieren kann man nicht gut sehen, da sie ohne die Absicht, sie sichtbar zu machen, bloß in Gläser gesteckt sind, um sie in den Vorlesungen herausnehmen und demonstrieren zu können. — Eine sehr reiche Sammlung von Mißgeburten. — Eine Suite von Sinneswerkzeugen, die aber zum Theil schlecht conservirt sind. — Eine Sammlung von Stimmwerkzeugen, von Säugthieren und Vögeln. — Eine Reihe Herzen, unter andern das ungeheure Herz des zuletzt zergliederten Elephanten. — Einige gute Injectionen zum Behuf der Lehre von der Circulation.

Die im dritten Zimmer in Glaschränken befindliche Sammlung von Vogel-Skeletten ist von unserm Vf. genau verzeichnet. Hinzugekommen ist unter andern ein schönes aus einer Mumie verfertigtes Ibis-Skelet. *Pinsons* Wachspräparate im jüngsten Maasstabe gearbeitet, wollen nicht viel sagen. Bemerkungswerth ist ein Stück, wo die verschiedenen Grade der Fäulnis sehr gut vorgestellt sind, und ein Präparat, was die menschlichen Geschlechtstheile bey dem Coitus im Durchschnit darstellt. Zur vergleichenden Anatomie gehörig ist die allmähliche Entwicklung junger Kaninchen aus dem Ey und die Anatomie eines Huhns mit dem Eyerstocke u. s. w.

Im vierten Zimmer steht die beträchtliche Sammlung der äußerst künstlichen Skelette von Fischen und Amphibien, womit der thätige *Roussau* fast unaufhörlich beschäftigt ist. Diese existiren gewiß nirgends anders so in der Welt. — Eine sehr belehrende Sammlung von Thier-Zähnen, die zum Theil aufgehängt sind, und die ebenfalls sehr vollständige Sammlung von Säugthier-Schädel, worunter sich die seltensten Sachen finden. Alles dieses hat unser Vf. mit skrupulöser Genauigkeit verzeichnet, und zugleich die Schädel vom Wallroß und vom Lamantin abgebildet.

Das fünfte Zimmer enthält die Skelette der größten wiederkäuenden Thiere, der Kameele, der Schweine u. s. w., worunter sich besonders das aus der Sammlung des Erbstatthalters hierer gekommene Skelet der Giraffe auszeichnet, von welchem Hr. *Fischer* hier die Ausmessungen mittheilt. Besonders aufge-

fallen ist Rec. die Größe der Stirnhöhlen bey diesem Thier, welche fast beträchtlicher ist als die der Hirnhöhle.

Im 6ten Zimmer stehen bloß Skelette von Wiederkäuern aus dem Genus *bos*, *antilope*, *capra* und *ovis*.

Im 7ten Zimmer Skelette von reisenden Thieren, Beutelhieren, fliegenden Säugthieren, Ameisenfressern, Gürtelhieren, Faulthieren, Elephanten, Rhinoceros und Tapir.

Im 8ten Zimmer ist die so reichhaltige Sammlung von Affenskeletten, von Skeletten von Nagethieren, das Skelet des Zwerges Bebe, das sehr proportionirt ist; ägyptische Mumien, wovon eine von dem geduligen *Roussau* skeletirt worden ist.

In dem 9ten großen Zimmer liegen die großen Knochenmassen von Wallfischen, Skelette vom Delphin, Schädel vom Narwhal u. s. w. Dann ist hier das eigentliche Laboratorium von *Roussau*. — In dieses Zimmer, was sich gerade über dem Behälter des Elephanten befindet, führt auch der eigentliche Haupteingang des Cabinets der vergleichenden Anatomie.

Die Menagerie des Nationalmuseums würde auch von Jahre zu Jahre bedeutender werden, wenn nicht der unbarmherzige Tod hier manches Thier eher hinwegraffte, als man noch hinlängliche Beobachtungen darüber angestellt hat. Die zahmen Thiere befinden sich sämtlich recht leidlich, haben zum Theil schöne kleine Parks, worin sie sich gut bewegen können und den Verlust der Freyheit weniger empfinden. Die reisenden Thiere hingegen sind sehr übel daran und in enge Logen eingesperrt, wo sie sich kaum umdrehen können. — Man hat zwar den großen Plan, einen künstlichen Felsen in einer Abtheilung des Gartens, und in diesem Felsen so viele große geräumige Höhlen anzulegen, als man wilde Thiere halten will; jede dieser Höhlen soll einen gewissen freyen Platz haben, und alles durch starke eiserne hohe Gitter verwahrt werden; der Eisbär soll bey seiner Höhle ein Bassin bekommen, wo er sein Bedürfnis nach Wasser befriedigen kann u. s. w. Aber diese Anlage wird wohl noch eine Zeitlang unausgeführt bleiben, da sie eine äußerst beträchtliche Summe erfordern würde, über die man nicht sobald disponiren kann, als es die Administration des Gartens wohl wünschte. Was den Besuch bey den reisenden Thieren sehr interessant macht, sind die Erzählungen ihres Wärters *Felix*, der sie zum Theil in den afrikanischen Wüsten hat mit fangen helfen, sie oft in der Wildnis belauscht und manche interessante Bemerkung über ihre Lebensart gemacht hat. An Vögeln ist die Menagerie nicht so reich als man glauben sollte; von Raubvögeln war zu Rec. Zeit gar nichts da, als einige Geyer, die den ganzen Tag still saßen und die Augen verdrehten, aber deshalb auch von den Franzosen *Philosophes* genannt wurden.

Unser Vf. beschließt sein Werk mit einer etwas genauern Charakteristik der eigentlichen botanischen Schule, und führt noch einen raisonnirenden Catalog der merkwürdigsten Pflanzengattungen auf, die in den

den letzten Jahren daselbst blühten, und die für den Botaniker gewiss sehr interessant sind.

Erwägt man nun, was für bedeutende Gelehrte an diesem Institute gelebt haben und noch leben; bringt man in Anschlag, daß die Administration Correspondenz in die Länder aller Welttheile führt, daß sie in genauer Verbindung mit den botanischen Gärten anderer Reiche steht; ferner daß eine Menge Reisender diesem Institute immer neu entdeckte Naturproducte schicken, ja daß, weil die Regierung sich für die Anstalt interessirt, bey See-Expeditionen für diesen Garten ganz besonders gesorgt wird, wie das mit *Baudins* Expedition der Fall ist, durch die auch schon wieder von neuem unschätzbare Beyträge angekommen sind; bringt man dies alles zugleich mit dem jetzigen Zustande der Anstalt in Anschlag: so muß man gewiss den Satz, von dem wir bey der Anzeige der vorliegenden Schrift ausgingen, durchaus zugeben.

BRAUNSCHWEIG, in d. Waisenhausbuchdr.: *Recueil de noms par ordre alphabetique appropriés en Mineralogie*. Par le Prince Dimitri de Galitzin. Nouv. Edit. 1802. fol. 316 S. (6 Rthlr.)

Die erste Ausgabe ist A. L. Z. 1801. Nr. 360. mit dem gebührenden Lobe angezeigt worden. Diese zweyte Auflage wurde durch die Erscheinung von *Hauy's* Mineralogie veranlaßt, welche manche Berichtigungen und Zufätze nöthig machte. Aber der seitdem verstorbene Vf. hat auch noch andere, seitdem erschienene Schriften benutzt, und dadurch seinem Werke eine größere Brauchbarkeit gegeben. Da

dieses Buch vielleicht noch mehr Auflagen erlebt, setzt Rec. einige Bemerkungen für den künftigen Bearbeiter hierher. Zuerst macht Rec. auf die Orthographie aufmerksam, welche nicht selten unrichtig ist; so findet man hier die Endsyben *ite* ohne *h*, und dafür die Endigung *its* zuweilen mit einem *h*. *Actynote* muß *Actinote* heißen, *Enthomolite* aber *Entomolite* u. dgl. m. Bey *Actite* ist die systematische Benennung Eisenmore nicht angegeben. Bey *Arragonite* fehlt der Name excentrischer Kalkstein. *Hauy's* *Aplom* heißt der Vf. für Brauntseinkiesel. Beym *Actinite* ist die Schichte unrichtig; der erste Ort, wo man ihn entdeckte, war Thum und davon nannte ihn *Wern* Thumerstein; *Klaproth* nannte ihn nie Oisanit. Aehnliche Bemerkungen ließen sich auch an andern Stellen machen. Breccien und Puddingsteine sind sehr wirklich unterschieden; die meisten Mineralogen nennen Breccie, was aus eckigen Stücken zusammengeleimt ist, Puddingstein, was aus abgerundeten Stücken besteht. Corund und Diamantspat sind noch nicht unterschieden. Der *Felsite* oder dichte Feldspat ist keinesweges immer blau. Horablende läßt sich nie mit dem Nagel kratzen, wohl aber mit dem Messer schaben. *Jade* ist doch wohl ohne Zweydeutigkeit magerer Nephrit, *Jade tenace* Punamu-Nephrit oder Beilstein. Was heißt *Mellite de Linné*? L. kannte ja den Honigstein noch nicht. Der Ausdruck Amazonenstein wird am öftersten vom grünen Feldspat gebraucht. Vom Mokkastein sagt der Vf. zweymal, es sey ein Agat mit braunen Dendriten, aber Dendriten zeigt er eigentlich nicht. Doch diese kleinen Mängel benehmen der Brauchbarkeit des Werkes nichts.

KLEINE SCHRIFTEN.

LITERATURGESCHICHTE. Erfurt, b. Beyer u. Maring: *Was that die Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt für Aufklärung, Geistescultur und Gemeinwohl in den letzten zwölf Jahren?* Ein Beytrag zur Literatur im Allgemeinen und zum Andenken für Freunde des Guten insbesondere, von *Jakob Dominikus*, Prof. d. Philof. zu Erfurt und d. Z. Sekretär der Akademie. 1804. 47 S. 8. — In dieser Vorlesung, womit der Vf. am 2. Dec. 1803. das ihm einstimmig übertragene Amt eines beständigen Secretärs der Akademie zu Erfurt antrat, beantwortet der Vf. zuerst die auf dem Titel dieser Schrift aufgeworfene Frage überhaupt und insonderheit nach den verschiedenen Zweigen der Wissenschaften mit einiger Ausführlichkeit, dann aber auch die: was für Mittel standen der Akademie zu Gebote, um ihren Zweck zu erreichen? sehr kurz damit, daß sie jährlich über keine 200 Rthlr. gebieten konnte, daß die besondern Ausgaben, z. B. diejenigen, welche ausgesetzte Preise notwendig machten, zum Theil aus den Landescassen, größtentheils aber aus der Privatschatulle des (um die Akademie so sehr verdienten) Statthalters bezahlt wurden; daher denn auch die Akten der Akademie nur Bruchstücke ihrer Verhandlungen liefern konnten. Das Resultat dieser Schrift ist: Wenn die Akademie wesentliche Verdienste um Wissenschaften und Künste überhaupt hat; wenn sie in ihren Verhandlungen keinen in-

teressanten Theil des menschlichen Wissens unberührt ließ; wenn sie Welthürgerinn und reine Humanität zu befördern suchte, zum Wohle des allgemeinen deutschen Vaterlandes ihre Thätigkeit verwendete, und sich um den Staat, worin sie lebte, bedeutend verdient machte; wenn die Mitglieder der Akademie durch wirksame Thätigkeit und uneigennütziges Gemeinnützigkeit ihrem Berufe entsprachen; wenn endlich die Akademie durch Gerechtigkeit gegen jedes Verdienst zum Verdienste ermunterte; und zwar alles fast ohne äußere Unterstützung: so ließe sich von der ohne Unterstützung großen auf eine mit Unterstützung größere Wirksamkeit, von dem umfassenden Einflusse in einem kleinen Staate, wie der Erfurtisch-Maynzische war, auf einen viel umfassendern in einem so großen Staate, als der Königl. Preussische ist, von der liberalen Wohlwollenheit eines die Wissenschaften liebenden Privatmanns, wie *Karl von Dalberg* war, auf eine Königl. Wohlwollenheit eines die Cultur der Wissenschaften aus Grundsatz stützenden Monarchen, von dem beschränkten auf erweiterten Gesichtskreis, von der precären auf eine notwendige Existenz, von den nicht ganz heitern auf ungeübte Ansichten schließeln; es müßte denn seyn, daß gewisse Verhältnisse den Schluss aus jenen Prämissen hinderten oder störten.

Mittwochs den 4^{ten} Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur

des

neunten und zehnten Jahres der Republik
(1801 — 1802).

XIV. Erdbeschreibung und Statistik.

(Fortsetzung von Nr. 101.)

Nach der kurzen Übersicht dessen, was die französischen Schriftsteller in den Jahren 1801 — 1802. für die Kenntniß ihres eignen Landes leisteten, kommen wir zu den Schriften über die andern Staaten Europas. Portugal war der Gegenstand zweyer, bereits in der A. L. Z. recensirter Werke von *Duchatelet* und *Ranqué* (f. A. L. Z. Nr. 361 — 362.) und der *Mémoires géographiques militaires et historiques sur le Portugal* (1801). Letztere Memoiren wurden damals vom Kriegsdepot bekannt gemacht (wie diess neulich mit einem ähnlichen Werke über Großbritannien der Fall war), um den für diesen neuen Kriegsschauplatz bestimmten Officieren zum Wegweiser zu dienen. Zwey derselben waren schon im Jahr 1704 für den Erbfolgekrieg abgefaßt worden; die übrigen drey für den Krieg im J. 1762: das erste enthält eine ziemlich vollständige Militär-Geographie von P.; das zweyte eine Uebersicht des militärischen Zustandes dieses Reichs; das dritte eine historische Uebersicht der von P. bis dahin geführten Kriege, und der Angriffs- und Vertheidigungsmittel, welche Flüsse, Berge und Festungen darbieten; das vierte liefert Feldzugsplane nach verschiedenen Rücksichten, die aber die Direction auf dem Tagus nach Lissabon mit einander gemein haben; das fünfte enthält auszugsweise das Tagebuch des Feldzugs der französischen Truppen im J. 1762. unter dem Prinzen Beauveau. — Über Spanien haben wir bloß die Uebersetzung der Fischer'schen Reise von unserm Landsmann *Cramer* anzuführen (*Voyage en Espagne aux années 1797 — 1798. faisant suite au Voyage en Espagne du Cit. Bourgoing par C. A. Fischer, trad. de l'Allem. par C. F. Cramer.* P. Duchesne u. Leriche. 1801. 2 Vol. gr. 8. 6 Fr.) die als treu und oft wörtlich charakterisirt wird. — Auch über Italien erhielt die geographische Literatur Frankreichs einen Zuwachs

durch die schon oben erwähnte Uebersetzung eines deutschen Buchs: *Voyage en Italie par F. J. L. Meyer. — par Ch. Vanderbourg* (P. Hinrichs. 1802. gr. 8. 4 Fr. 50 C.). Der Übersetzer ist derselbe, der seine Landsleute mit *Jacobi's* Woldemar und *Lessing's* Laocoon bekannt machte; ein vieljähriger Aufenthalt im Deutschland hat ihn mehr als andre in den Stand gesetzt, dergleichen Arbeiten brauchbar zu liefern. Als Originale haben wir hier die schon ältere, bereits deutsch überetzte *Voyage en Italie — par Barthélemy* (A. L. Z. 1802. Nr. 84.), und einige neuere Schriften über einzelne italienische Staaten anzuführen. Der venetianische Exnobile *Leopold Curti*, gab eine neue Auflage seiner bekannten *Mémoires historiques et politiques sur la République de Venise* (P. Pougens. 1802. 2 Vol. gr. 8. 8 Fr.) heraus; *Dom. Alb. Azuni*, ehemaliger Senator und Richter bey dem Handels- und Seetribunal zu Nizza, jetzt zu Marseille, lieferte statt einer neuen Auflage des im J. 1798 herausgegebenen Versuchs über Sardinien, ein weit genaueres und vollständigeres Werk über diese Insel durch die *Histoire géographique, politique et naturelle de la Sardaigne* (P. Levrault 1802. 2 Vol. gr. 8.), von der in kurzem eine neue Bearbeitung zu erwarten ist. (S. A. L. Z. 1804. Int. Bl. Nr. 9.) Eine durch die Zeitumstände veranlafte Schrift war: *Voyage forcé de Naples* (P. Desenne 1802. 8.), dessen Vf. seinen durch die Engländer erzwungenen Aufenthalt zu Neapel dazu benutzte, manche interessante Bemerkungen über die Sitten daselbst, und besonders über die *Lazaroni* einzusammeln. Von derselben Art sind die von dem kürzlich auf St. Domingo gestorbenen Brigade-General *Meyer* herrührenden *Lettres familières sur la Carinthie et la Styrie adressées à Mme. Bianchi de Bologne, par un Officier général français prisonnier de guerre en Autriche en 1799.* (P. Prault. 1801. 8. 2 Fr. 50 C.), die indessen mehr eine unterhaltende Lectüre, als geographische Belehrungen gewähren; (in Hinsicht auf Geographie bedürfte sie vielmehr gar mancher Berichtigungen, besonders in den Namen) Fragmente aus beyden Werken hat die Minerva geliefert. Eben so hat der *Appercu statistique de l'électorat d'Hannovre dans son état actuel et de ce qu'il deviendrait par sa réunion aux états du Roi de Prusse* (P. Dupont 1801. gr. 8. 60 C.) von einem in Paris etablirten Hannoveraner, wie schon der

Titel zeigt, seine Existenz nur den Zeitumständen zu danken. Einen nicht gemeinen, mit vielem Beyfall aufgenommenen Zuwachs der statistischen Literatur, lieferte der durch mehrere aus dem Englischen übersetzte Reyrträge zu dem im vorhergehenden Abschnitte erwähnten *Recueil de Mémoires sur les établissements de l'Humanité* rühmlich bekannte *Adr. Duquesnoy*, durch den *Apperçu statistique des Etats de l'Allemagne etc. par J. D. A. Hoeck etc.* (P. Dupont 1801. gr. Fol. 12 Fr.), deren Werth hier keiner Würdigung bedarf. Zur Literatur der Statistik der vereinigten Niederlande kam eine *Histoire des Pêches, des Découvertes et des Etablissements des Hollandais dans les mers du Nord; ouvrage trad. du Hollandais par les soins du gouvernement, enrichi de notes et orné de cartes et de fig. etc. par le G. Bern. de Reste* (P. Nyon 1801. 8.), die als ein reichhaltiges Magazin über die darin behandelten Materien anzusehen ist; besonders belehrend sind seine Uebersichten des Wallfischfanges, aus welchen erhellet, daß von 1719 — 78 über 7000 Schiffe nach Grönland geschickt worden, die über 17 Millionen Gulden eintrugen; die nach der Davisstraße gesendeten 3000 Schiffe aber über 14 Mill. fl. Gewinn abwarfen.

Öfterer als die bisher erwähnten europäischen Staaten war Großbritannien der Gegenstand geographischer und statistischer Bearbeitungen. *Baert*, Mitglied der ehemaligen Legislatur, der vor der Revolution unter andern Ländern auch Großbritannien bereisete, lieferte aus seinen früher an Ort und Stelle aufgezeichneten Nachrichten und den nachher erschienenen Schriften, ein für sein Vaterland sehr brauchbares *Tableau de la Grande Bretagne et de l'Irlande, et des possessions anglaises dans les quatre parties du monde* (P. Janfen 1801. 4 V. gr. 8. 24 Fr.), worin er so ziemlich alle, zu einer vollständigen Statistik der britischen Besitzungen gehörigen, Materialien mit einer gewissen Vollständigkeit umfaßt. Auch ist der Vf. weit unparteyischer, als Franzosen sonst gegen Großbritannien zu seyn pflegen. Weit weniger findet man diese Unparteylichkeit in dem Werke: *L'Angleterre en 1800* (Cologne et P., Henrichs 1801. 2 Vol. 8.), dessen Vf. in seinem kurzen Abrisse einer Statistik Englands abichtlich darauf ausgeht, den Zustand desselben so nachtheilig zu schildern, daß man Großbritannien von einem baldigen Ruin bedroht glauben sollte. Ein Gegenstück dazu lieferte der, wegen seiner Schicksale während der Revolution in den Zeitungen oft genannte, *J. Marchéna* durch die Übersetzung eines englischen Werks des Dr. *Clarke*: *Coup d'oeil sur la force et l'opulence de la Grande Bretagne etc.* (P. Levrault 1802. gr. 8. 4 Fr.), worin Pitt's Finanzadministration während des letzten Kriegs und Englands gegenwärtiger Zustand in einem sehr glänzenden Lichte erscheint. — Zwey neuere französische Reisende, *Bertin*, ein Arzt, und *Fiévée*, Vf. mehrerer artigen Romane, wie z. B. des so häufig übersetzten *Dot de Suzette*, lieferten vermischte Bemerkungen. Die Schrift des erstern: *Quelques observations critiques, philosophiques et médicales sur l'Angleterre, les Anglais et les Français détenus dans les prisons de Plymouth etc.* (P. Barrois 1802.

8.) zeichnet sich vorzüglich durch die Nachrichten von den französischen Kriegsgefangenen aus, die der Vf. in Plymouth zu besorgen hatte, wozu auch eine Schleppe für die Kinder dieser Gefangenen anlegte, und enthält manches Nützliche für den Arzt; die Schrift des letztern, die ein ungewöhnliches Aufsehen erregte: *Lettres sur l'Angleterre et réflexions sur la Philosophie du 18. Siècle* (P. Perlet 1802. 8.), enthält eine eben so scharfe als parteyische Kritik der Verfassung und der Sitten der Engländer, zur Grundlage der Warnung vor der Anglomanie und der neuen Philosophie. Zur Charakteristik des Angriffs auf die letztere ist hinlänglich, zu bemerken, daß er darunter alles Falsche in der Moral, Gesetzgebung und Politik versteht. Wichtiger als diese zwey Schriften waren die für Reisende nach England bestimmte Übersetzung eines ganz neuen englischen Werkchens: *Tableau de Londres et de ses Environs en 1802.* (P. Langlois 1802. 2 V. 12. 5 Fr.) und die im J. 1801 erschienene neue Auflage der 1799 von *Millon* gelieferten Übersetzung der Reise *Young's* nach Irland, dessen Werke in Frankreich von jeher viel Glück machten.

Auch für die nordischen Reiche wurde gesorgt, mit Ausnahme von Schweden. *J. P. Catteau*, schon bekannt durch seine Schrift über Schweden, gab 1802 ein *Tableau des Etats danois envisagés sous le rapport du mécanisme social* (P. b. Treuttel u. Würz) in 3 Bänden mit einer Karte (13 Fr.), die Frucht mehrerer Reisen, mit Benutzung der besten Quellen, heraus, das alle dänische Staaten umfaßt, und die gewöhnlichen Rubriken der Statistik ziemlich erschöpft; Neues dürften jedoch Deutsche, die mit den Quellen bekannt sind, darin eben nicht finden. — Das in so vielen Rückichten interessante Island wurde den Franzosen durch die späte Übersetzung der bekannten Reise von *Olafsen* und *Poulsen* bekannter, die *Gauthier de la Peyronie*, Übersetzer von *Pallas* Reisen in Rußland, erst jetzt herausgab (*Voyage en Islande fait par ordre de Sa Maj. Danoise etc.* P. Levrault 1802. 5 V. gr. 8. 42 Fr.) Das *Tableau général de la Russie moderne et situation politique de cet empire au commencement du 19. Siècle* par *V. C.*, *Continuateur de l'Abrégé des Voyages*, (P. Treuttel u. Würz. 1802. 2 V. gr. 8. m. 2 Karten), ist, wie man aus einer neulichen Recension in der *A. L. Z.* weiß, eine ärmliche Compilation, die *Fortia de Pilles*, Mitverfasser der 1796 in 5 Bänden erschienene *Voyage de deux Français en Allemagne, Danemark, Suède, Russie et Pologne fait en 1790 — 92* in öffentlichen Blättern nach Verdienste gewürdigt hat. Ein eben so hartes Gericht ließ dieser strenge Kritiker über mehrere Rußland betreffende Werke in seinem *Examen de trois ouvrages de la Russie: Voyages de Mr. Chantreau, Révolution de 1760 [par Kulhière] Mémoires secrets [par Masson]* (P. Batillot u. a. 1802. 12. 1 Fr. 50 C.) ergehen; das erste, vorgeblich aus dem Holländischen übersetzte Werk, wird als eine Compilation aus *Coxe* dargestellt; das zweyte, schon von *Richter Serizi* in dem Anhang zur Übersetzung von *Swinton's* Reise kritisirte, von den Landesleuten des Vf. bisher als eine historische Urkunde betrachtete Werk.

Werkchen als ein Denkmal der Bosheit, Kühnheit und Eitelkeit charakterisirt; das dritte aber als eine Sammlung, die neben manchem Guten viele Verläumdungen enthalte. — Ein bedeutenderer Gewinn, als diese Originalwerke, waren einige Übersetzungen: das *Tableau hist. et statist. de l'empire de Russie* par H. Storch, Edit. franc. (Basel u. Paris, b. Decker und Pougens 1801 u. f. J.); die *Histoire de l'Empire de Russie sous le règne de Cathérine II.* — par Tooke, trad. de l'Angl. sur la 2e Ed. par S... avec les corrections de Mr. Erminoff, Secrét. de l'Ambassade russe à Londres et revue par Leclerc. (P. Maradan 1802. 6 V. gr. 8.) und die aus Fischer's Werke entstandenen *Recherches historiques sur les principales nations établies en Sibirie et dans les pays adjacens lors de la conquête de Russes, ouvr. trad. du Russe par le Cit. Stollenwerk, anc. Officier au service de la Russie* (P. Pougens 1801. 8. 3 Fr.), denen der Übersetzer einige Anmerkungen beygefügt hat.

Sichtbar zeigen diese kurz nach einander erschienenen Schriften von dem Interesse, das jetzt in Frankreich für Russland herrschte. Dasselbe Interesse war schon früher in Rücklicht des ottomannischen Reichs wirksam gewesen, wie in der vorigen Übersicht bemerkt wurde. Auch jetzt fuhr man fort, durch Herausgabe zum Theil älterer Reisen und anderer Schriften für die Befriedigung desselben zu sorgen. So erschiene jetzt die lange in Manuscripte gelegenen *Lettres sur Constantinople de Mr. l'Abbé Sevin, suivies de plusieurs lettres de Mr. Peyssonel, cont. des détails curieux sur l'empire ottoman etc.* (S. A. L. Z. 1803. N. 102.) worin auch mehrere über die beiden jetzt interessanter gewordenen Länder Ägypten und Griechenland vorkommt; *Sonnini* gab, aufgemuntert durch den Beyfall, den seine Reise nach Ägypten gefunden hatte, noch *Voyage en Grèce et en Turquie fait par ordre de Louis XVI. et avec l'autorisation de la Cour ottomane*, (P. Buillon 1801. 2 V. 8. u. 1 B. 4.) heraus, wofür er nicht weniger Beyfall erntete; und *Olivier* beschrieb die auf Befehl einer spätern Regierung mit dem verstorbenen *Bruguières* unternommene Reise in die ottomannischen Besitzungen und Persien: *Voyage dans l'Empire ottoman, l'Egypte et la Perse fait par ordre du gouvernement pendant les six premières années de la République* (P. Agasse 1801. u. f. J.), ein Werk, das, so weit es jetzt heraus ist, (2 Bde. 8. oder 1 B. 4.), nur Constantinopel und den Archipelag betrifft, über diese Besitzungen aber desto genauere Belehrungen giebt, die unterdessen schon durch Uebersetzungen allgemeiner worden sind. Auch lieferte ein Ungenannter, der 40 Jahre hindurch im Oriente theils für Peyssonel, theils in eigenen Angelegenheiten gereist seyn will, *Voyage en Orient*. (S. A. L. Z. 1802. Nr. 150.). Neben der Fortsetzung der *Mémoires sur l'Egypte publiés pendant les Campagnes du général Bonaparte* (T. II — IV.) und neben den bis zum 24sten Heft fortgeschrittenen *Voyage pittoresque de la Syrie, de la Palestine et de la basse Egypte* von Cassas, erschien jetzt das seitdem sehr bekannt gewordene Prachtwerk von *Denon: Voyage dans la haute et basse Egypte pendant les campagnes du Général Bonaparte*. (A. L. Z. 1803. Nr. 39. ff.)

Nebenbey wurden einzelne Denkmäler Ägyptens in besondern Schriften erläutert, wie durch die von *Sylvestre de Sacy* herausgegebenen *Observations sur l'origine du nom donné par les Grecs et les Arabes aux Pyramides d'Egypte et sur quelques autres sujets relatifs aux Antiquités égyptiennes* (1801. 8.), und durch dessen *Lettre au Cit. Chaptal au sujet de l'Inscription égyptienne du monument trouvé à Rosette* (1802. 8.), wovon zu Anfange des vierten Bandes der A. L. Z. von 1802. näherer Bericht erstattet worden.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Gelehrte Gesellschaften.

Der Königl. Oberst Hr. von Knobelsdorf, Gesandter Sr. Majestät bey der Ottomannischen Pforte, welcher (wie schon gemeldet worden) bey seiner Anwesenheit in Berlin von der Akademie der Wissenschaften zum Mitgliede erwählt ist, wurde am 7ten Junius als solches eingeführt und aufgenommen. Er überreichte hierbey der Akademie zwölf Bände *Persischer Handschriften*, welche er im Orient gesammelt hat. Diefs wichtige Geschenk besteht aus folgenden Werken: 1) *Rauzat al Saka*, die große Geschichte des Morgenlandes, von dem berühmten Historiker Mirkond, in sieben Bänden (man s. Herbelot, und la Croix in seiner Geschichte von Dschingiskan). 2) *Zobde Tawari*, auserlesene Geschichte. 3) Eine Geschichte der Familie Sefi bis auf Schach Abbas. 4) Geschichte Schach Nadirs. 5) und 6) Zwey Werke des berühmten Dichters Giami, betitelt: *Divan*, und *Schriften*.

Am 7ten März d. J. ist in London zu den bisherigen gelehrten Gesellschaften daselbst zur Beförderung des Christenthums eine neue hinzugekommen: *The british and foreign Bible Society*, deren Zweck dahin geht, die Ausbreitung der heil. Schrift ohne Commentar in allen lebenden Sprachen zu befördern.

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Dr. Oberthür zu Würzburg hat nach Abgange des Hn. Dr. Bergoldt auf die Pfarrey Estensfeld bey Würzburg, seine ehemalige Stelle als Professor der Dogmatik wieder erhalten.

Hr. W. Jakobs zu Gotha, bisheriger Consistorial-Asseffor, ist zum wirklichen Ober-Consistorialrath ernannt worden.

Hr. Dr. Med. Christ. Wilh. Schmid, Vt. der Kritik der Lehre von den sibemischen Krankheiten (Jena 1803) hat unter sehr vortheilhaften Bedingungen einen Ruf nach Moskau als Hausarzt des Generals Alex. Simonowitz Wasilitschikoff erhalten und angenommen.

Hr. Prof. Bruin zu Kopenhagen ist zum Lehrer der englischen Sprache bey dem dänigen Ingenieur-Corps ernannt worden.

Die Königl. norweg. Gesellschaft der Wissenschaften hat Hn. Dr. Theol. Clausen, Pred. zu Robbekhöing auf Falster, zu ihrem arbeitenden Mitgliede gewählt.

LITERA-

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N .

I. Ankündigungen neuer Bücher.

System der Philosophie, als evidente Wissenschaft aufgestellt von Dr. Jacob Fries. 8. Leipzig 1804. bey Hinrichs. 1 Rthlr. 20 gr.

Wenn die vielen neuen nach einander zum Vorschein gekommenen Systeme und Hirngespinnste der Ich- und Nichtich-Philosophen dem unbefangenen Denker diese an sich edelste Wissenschaft so lange verleidet haben, so findet er hier wieder einmal Nahrung für seinen gesunden Menschenverstand. Der scharfsinnige, bereits hinlänglich bekannte Verfasser hält die von Kant angefangene kritische Methode zu philosophiren für das einzige Mittel, allen Revolutionen in der Philosophie für die Zukunft ein Ende zu machen. Er hat also nach derselben ein eignes System aufgestellt, das, frey von allen Wortklaubereyen, auf festen unerschütterlichen Grundsteinen ruht, und dem gewiß kein Verehrer dieser Wissenschaft seinen Beyfall verlagern wird.

Das Recht des Buchhandels systematisch dargestellt, für Rechtsgelehrte, Buchhändler und Schriftsteller, von Dr. E. G. Rössig, 8. Leipzig bey Hinrichs. 1 Rthlr. 20 gr.

Durch dieses Werk wird einem Mangel abgeholfen, welchen Gesetzgeber, Rechtsgelehrte, Richter, Schriftsteller und Verleger bisher in der Rechtswissenschaft bemerkt haben. Für diese sammtlich wird es nicht ohne Interesse seyn; denn da die Verhältnisse zwischen Verleger und Schriftsteller hier nach dem strengen Recht und nach der Billigkeit und Buchhandlungs-Grundsätzen erörtert sind, so werden besonders praktische Rechtsgelehrte und Richter darinnen bey zweifelhaften Fällen einen Leitfaden finden. Auch der Buchhändler wird in manchen schwierigen Verhältnissen sich Rathes erholen und zweckmäßige Maassregeln der Vorlicht daraus nehmen können, daher man nichts weiter zur Empfehlung dieses Buchs beyfügen darf, welches sich durch seine Gründlichkeit und Nutzen selbst empfiehlt.

Anzeige für Kaufleute und Staatsmänner.

Zu Sam. Ricards Handbuch der Kaufleute, oder allgemeine Übersicht und Beschreibung des Handels der vornehmsten europäischen Staaten, erschien 1801 in 4to der 3te Band in der deutschen Übersetzung, welcher sehr wichtige Nachträge über den französischen, dänischen, schwedischen, russischen, preussischen, sächsischen und österreichischen Handel, so wie über den Handel der Hansestädte enthält, die noch vor dem Original durch Zusätze des Übersetzers sehr hervorstechen.

Die ersten beiden Bände dieses Handbuchs sind, nach den wiederholten Auflagen dieses Werks zu rechnen, in sehr vielen Händen, dieser dritte aber noch in sehr wenigen, weil gewisse widrige Umstände die Bekanntmachung verhinderten. Da ich nun jetzt den Vorrath davon an mich gekauft habe, und dadurch in den Stand gesetzt werde, diesen Band um die Hälfte des bestimmten Ladenpreises statt 5 Rthlr. für 2 Rthlr. 12 gr. sächsl. bis Neujahr 1805 überlassen zu können, so glaube ich mit Recht, Kaufleute und Staatsmänner darauf aufmerksam zu machen, und bitte bis zu diesem Termin um ihre geehrten Aufträge.

Leipzig, im Juny 1804.

Anton Meyfel,
Kunst- und Musik-Händler.

Lina, ein Gemälde menschlicher Größe und Verirrung. 8. Leipzig bey Hinrichs. Preis 21 Gr.

Dieses so eben erschienene Werkchen wird durch den Aufzug der Phantasie unterhalten, welche sich vermittelt der ruhigen Darstellung des sanftern Lebens unterbricht, und so den Leser zu gemeinschaftlicher Beschauung des Schönen und Schauerlichen leitet.

II. Auction.

Den 20ten August und folgende Tage d. Jahres soll zu Berlin die vom Wohlhel. Fürst-Erzbischof von Gnesen, Reichsgrafen von Krasicki hinterlassene, aus 33962 Stück bestehende Sammlung von Kupferstichen in Portefeuille, worunter sich viele der besten u. seltensten Blätter von Balechou, Bolswert, de Bruyn, Callot, Drevet, Edelinok, Houbraken, Masson, R. Morghen, Nanteuil, Pontius, Vorstermann, Wille etc. und eine im Ganzen zu versteigernde Collection von 14699 Bildnissen berühmter Personen mit 364 Handschriften derselben befinden, nebst einem Theile seiner Bibliothek gegen baare Bezahlung in Courant, an den Meistbietenden versteigert werden. Das gedruckte Verzeichniß erhält man in Hamburg in der Expedition des Correspondenten; in Halle in der Expedition der Allgem. Literatur-Zeitung; in Gotha in der Expedition des Reichsanzeigers; in Weimar in der Expedition des Journals des Luxus und der Moden; in Leipzig in der Juniuschen Buchhandlung; in Breslau bey Hn. Kanzleydirector Streit; in Danzig bey Hn. Fried. Sam. Gerhard; in Bremen bey Hn. Büchercommissar J. George Heise; in Frankfurt am Mayn in der Jägerischen Buchhandlung; in Warschau bey Hn. Kanzleydirector Kolk, und in Berlin bey Unterzeichnetem.

Berlin, den 30. April 1804.

Sonnin,
Königl. Preuss. Auctions-Commissarius.

der
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG
N u m. 106.

M i t t w o c h s d e n 4^{ten} J u l i u s 1804.

L I T E R A R I S C H E N A C H R I C H T E N.

I. Bibliotheken und Medaillen-Sammlungen.

Der Besitzer der in diesen Blättern bekannt gemachten reichen Sammlung von Manuscripten und alten Drucken in St. Petersburg, ist der ehemals bey der russischen Gefandtschaft in Paris angestellt gewesene Hr. Legationsrath von Dubrowsky. Die Leser sind durch jene Nachrichten mit einem Theile seiner literarischen Schätze bekannt gemacht worden. Nächstens werden sie von der in aller Rücksicht einzigen Sammlung von mehrern tausenden eigenhändigen Briefen großer Regenten und berühmter Staatsmänner und Gelehrten, welche sich in den Händen desselben Besitzers befindet, Nachricht erhalten. (A. Br.)

Vor kurzem wurde in St. Petersburg die von dem verstorbenen Hofrath von Bergmann mit langjähriger Mühe und vielen Kosten gemachte Sammlung von liefländischen und kurländischen Münzen und Medaillen verkauft, welche in diesen Blättern um so eher eine Erwähnung verdient, da sie eine der vollständigsten ihrer Art ist, und nicht allein alle von Arndt angeführte, sondern selbst noch so viele andere enthält, welche diesem heissigen Sammler unbekannt geblieben sind. Besonders befinden sich in derselben alle kleine Scheidemünzen, die bekanntlich oft von größerer Seltenheit als ganze Thaler sind, so vollständig beyfammen, daß sie hierin sogar die ehemals so berühmte, aber größtentheils durch die Flammen zerstörte von Kladische Münzsammlung weit übertrifft. Für Kenner und Liebhaber der Numismatik wird folgende kurze Übersicht dieser schätzbaren Sammlung gewiss nicht ohne Interesse seyn.

I. Heermeisterliche Münzen. A. In Wenden geprägt: Berend von der Borg 2. — Johann Freytag von Loringhausen 2. — Walther von Plettenberg: 1 Thaler und 1 Goldstück von 10 Ducaten, beyde von 1525. — Heier von Galen 6. — Gotthard Kettler 4. — B. In Riga geprägt. B. v. d. Borg. 2. — Plettenberg 19. — Herrmann von Brüggene 23. — Johann von der Recke 3. — H. v. Galen 10. — Wilhelm von Fürstenberg 5. — G. Kettler 1. — C. In Reval geprägt. 27 Hohl Münzen

etc. — Plettenberg 16. — Herrmann v. Brüggene 17. — Johann von der Recke 2. — Heinrich von Galen 20. — G. Kettler 5.

II. Bischöfliche Münzen mit heermeisterlichem Wapen und Titel. Linde und Plettenberg 18. — Markgr. Wilhelm und v. der Recke 3. — Markgr. Wilhelm und von Galen 19. — Markgr. Wilhelm u. Kettler 1.

III. Erzbischöfliche Münzen in Riga geschlagen: verschiedene 20. — Thomas Schöning 18. — Wilhelm, Markgraf Wilhelm zu Brandenburg 15. — 84 bischöfliche Münzen in Dorpat geprägt, unter welchen ein Doppelthaler von Jodocus v. der Recke vom J. 1545. — 11 östliche bischöfliche Münzen in Habal und Arensburg unter Magnus Herzog von Holstein geprägt.

IV. Münzen der Stadt Riga. Polnische. Sigismund I. 6. — Sigismund III. 64. — Schwedische: Gustav Adolph 15. — Christina 45. — Carl Gustav 20. — Carl XI. 9. — Carl XII. 3. — 48 Münzen der Stadt Riga, zur Zeit ihrer zwanzigjährigen Freyheit. — Münzen der Stadt Reval unter den Königen von Schweden. Gustav Adolph 28. — Christina 8. — Carl XI. 25. Münzen der Stadt Narva unter Schweden. 30 — 44 Münzen des Herzogthums Livland, unter welchem mehrere goldene von 13, 10, 8 und 5 Dukaten am Gewichte. — 50 Münzen des Herzogthums Curland.

II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

(A. Br. a. St. Petersburg. vom 20. May 1804.)

Bey der Commission der Redaction der Gesetze sind zu stellvertretenden Redactoren ernannt: in der ersten Expedition der Consulent Zimmermann aus Sachsen, welcher mehrere Jahre in Riga als praktischer Geschäftsmann gelebt hat; in der zweyten Expedition der Hofrath Dawidowitsch und der Adjunct der Rechte Powstankoi.

Der bey der medico-chirurgischen Academie zu St. Petersburg stehende außerordentliche Hr. Professor Engel ist zum Hofrath ernannt.

Der bey dem Katherinen-Hospital zu Moskau als Staatschirurgus angestellte Hr. Hofrath Friedrich Grave, ist zum Collegienrath ernannt worden.

Der bey der Commerzschule zu St. Petersburg als Aufseher stehende Hr. Dr. Philos. Kotter (aus Sachsen) ist

derthalb Stunden und drüber spricht er mit der größten Schnelligkeit, fast ohne Athem zu schöpfen; aber das Resultat, was man am Ende einer solchen Séance erhält, ist nichts weniger als reich. Dazu kommt nun noch, daß der bey französischen Rednern wenig wechselnde Ton einem deutschen Ohre unmöglich gefallen kann, nicht gerechnet, daß dem Zuhörer manches weniger bemerkbar wird.) Mit vieler Leichtigkeit gleitet auch Hr. F. über die Rolle weg, welche *Fourcroy* in den heftigeren Stürmen der Revolution spielte. — Von S. 477. bis zu Ende des ersten Bandes sind Documente über die Entstehung und Veränderung des Instituts abgedruckt.

Da der Garten, wie aus der Erklärung des, diesem dritten Bande der A. L. Z. von d. J. beygefügtten Plans erhellt, einen sehr schönen Spaziergang abgiebt, so wimmelt es an schönen Tagen von Menschen, die sich dann in die Menagerie und in die Cabinette vertheilen, wohin jedermann Dienstags und Freytags freyen Zutritt hat, während die Sammlungen dem Studierenden auch Montags, Mittwochs und Sonnabends zugänglich sind, wenn er sich nur von einem der Administratoren ein Entréebillet geholt hat, welches niemals verweigert wird. Was nun den Fremden, der in seiner Heimath alle Sammlungen nur unter Schloß und Riegel, die sich nur dem Reicheren durch klingende Münze öffnen, verwahrt weiß, und von dem wiederholten, von dem fast täglichen Besuche einer Sammlung gar keine Idee hat, hier so ganz entzückt, ist der gänzlich freye Gebrauch aller Sammlungen. Ist er mit einem Entréebillet oder nur mit seiner Fremdenkarte versehen: so kann er z. B. in dem naturhistorischen Cabinet machen was er will, sehen, vergleichen (wozu man sich Bücher aus der Bibliothek ausbitten kann), seine Bemerkungen niederschreiben und selbst zeichnen oder zeichnen lassen. Man wird nicht allein nicht gehindert, sondern Hr. Lucas läßt sehr gefällig Tische, Stühle und Treppen herbey bringen, ohne daß sowohl er als seine Aufwärter je etwas anders als einen freundlichen Dank dafür verlangen oder annehmen. Und was findet man nicht alles in diesen Sammlungen! Sehr recht hat der Vf., wenn er sagt, daß hier auch die größten Erwartungen übertroffen würden; findet man auch noch hie und da im Einzelnen Lücken, so muß man doch gestehen, daß das Ganze ein National-Museum genannt zu werden verdient. Die obere Etage des Galleriegebäudes *a* ist der Zoologie gewidmet. Was diese Sammlungen aber noch weit mehr als die Menge der Gegenstände auszeichnet, ist die Ordnung, in welcher sie aufgestellt ist, wodurch einem jeden Besucher, wenn er auch gar nichts von Naturgeschichte versteht, alles verständlich gemacht und das Studium erleichtert wird. Nicht genug, daß der systematische und Trivialname

sich bey jedem Thiere finden, man hat auch noch durch Inschriften die Familien und Ordnungen der Thiere abgetheilt und charakterisirt. Z. B. wenn jemand in das Zimmer der Säugthiere tritt, so findet er, wenn er sich vor die Glaswand rechter Hand stellt, darüber folgende Etiquette:

I. Division.

Point d'ailes membraneuses ni de nageoires
Quadrupèdes proprement dits.

I. Sousdivision.

les quatre pieds en forme de main
Quadrumanes

I. Ordre.

dents incisives, laniaires et molaires.

I. Genre. *Simia* Singe.

quatre dents incisives à chaque machaine; angle facial
de 65 degrés; point d'abajoues ni de queue.

Nun folgen die Species des eigentlichen Affengeschlechts.

Alle hier aufgestellten Thiere sind vortrefflich erhalten, stehen hinter Glaswänden oder Glasschränken, und können sehr gut gesehen werden, da das ganze Cabinet der Zoologie von oben beleuchtet wird. Nur einige sehr große Säugthiere, z. B. die von *Le Vaillant* aus Afrika mitgebrachte Giraffe, das *Nashorn* u. s. w., stehen frey in der Mitte des Zimmers. Unser Vf. hat ein genaues Verzeichniß aller hier befindlichen Thiere verfertigt und hier mitgetheilt. Uebrigens vermehrt sich die Sammlung täglich. So giebt z. B. der Vf. die *Echidna* als noch fehlend an; Rec. hat aber schon ein Exemplar dafelbst gesehen, was nebst einem *Ornithorynchus paradoxus* von *Sir Jos. Banks* an das Museum geschenkt war.

(Der Beschlufs folgt.)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Ohne Druckort: *Der Hipokratemitter*. Ein Beytrag zur bairischen Literatur. 1802. 87 S. gr. 8. 16 gr.

Ein polemisches Schriftchen, worin eine Rede des Prof. *Weiler* in München über Beschuldigungen gegen ehemalige Lehrer und Lehrarten gegen einen ungenannten und unberufenen Widerleger in Schutz genommen, Auszüge aus der Rede mitgetheilt und commentirt werden. Der Ton und die Art, wie die neuen Lehrer gegen die Vorwürfe, ihre Schüler vom Glauben an Gott, an das Christenthum und an den Katholicismus abzuführen, vertheidigt werden, möchte freylich die Anhänger des altväterischen Glaubens in Harnisch bringen.

Bey Hinrichs in Leipzig ist erschienen:

Prof. *Maygriers neue Methode der praktischen Entbindungskunst, zur Vereinfachung der Handgriffe bey Ausübung derselben.* A. d. Franz. bearbeitet, mit Zusätzen u. Kupfern vermehrt von Dr. F. H. Martens. 8. 21 gr.

Das gerechte Lob, welches das Original in der *Hartenkeilschen medicin. Zeitung* 1804. 16. Band, und in der *Allgem. Lit. Zeitung* 1803. Jan. ertheilt ist, rechtfertigt gewiss diese deutsche Bearbeitung. Der Recensent in der ersten Zeitung nennt das Werk einen kurzen, leichtfalschen und auf vernünftige Grundsätze gestützten Umriss der praktischen Entbindungskunst. Der Übersetzer hat diesem Werk durch Anmerkungen, Hinzufügung einer Tabelle etc. noch einen größern Werth gegeben.

Neue Verlagsbücher der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle. Jub.-Messe 1804.

Aussichten in den gegenwärtigen wichtigen Zeitpunkt für Deutschland. Allen Vaterlandsfreunden gewidmet. 8. 8 gr. — Beytrag zur Kenntniß und Heilung der Kolik oder Darmsicht der Pferde. 8. 6 gr. — Biograph, der, Darstellungen merkwürdiger Menschen der drey letzten Jahrhunderte. Für Freunde historischer Wahrheit und Menschenkunde. Von einer Gesellschaft Gelehrten. 3r Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. — Entdeckung und Strafe geheimer Verbrechen. Eine Sammlung merkwürdiger Beyspiele der göttlichen Gerechtigkeit, zur Warnung und Belehrung des Volks und der Jugend. gr. 8. 1 Rthlr. — *Holzmanns, Ph., hercynisches Archiv oder Beyträge zur Vermehrung der Kunde des Harzes.* 1r Band. 4 Stücke. gr. 8. 2 Rthlr. — *Kahle, F. L., über die Schädlichkeit der Erbverpachtungen der Kirchen- und Pfarr-Länder.* 8. 2 gr. — *Kirchhoffs, F. C., französische Sprachlehre für Schulen.* Zunächst für die Lehranstalten des Königl. Pädagogiums und Waisenhauses in Halle. gr. 8. 12 gr. — *Knapps, Dr. G. Ch., neuere Geschichte der evangelischen Mission in Ostindien.* 60stes Stück, nebst Register über den 5ten Band. 4. 10 gr. — *Mundts, G. W., Burgheims Reisen.* 2r Th. 8. 20 gr. — *Stengels, C. L., Beyträge zur Kenntniß der Justizverfassung und der juristischen Literatur in den Preuss. Staaten.* 17r u. 18r Th. gr. 8. 3 Rthlr.

Neue Auflagen.

Fabris, J. E., kurzer Abriss der Geographie. Zehnte rechtmäßig verbesserte Auflage, in welcher die neuesten Staatenveränderungen bis 1803 bemerkt sind. 8. 8 gr. — *Heinzelmanns, J. C. F., griechisches Lesebuch für die untern Classen.* 3te Auflage. 8. 8 gr. — *Hoffmanns, J. G., Unterricht von natürlichen Dingen oder Geschöpfen und Werken Gottes.* 6te verbesserte Auflage von J. C. W. Nicolai. 8. 6 gr. — *Junkers, F. A., Handbuch der gemeinnützigsten Kenntnisse für Volksschulen,* 3 Thle, neue verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr. — *Dessens biblischer Catechismus für Volksschulen.* Mit dazu gehörigen Erläuterungen und Beziehungen auf das Handbuch gemeinnütziger

Kenntnisse. 8te Auflage. 8. 2 gr. — *Livii, T., historiarn libri qui supersunt omnes.* Tom. III. Editio nova emendatio. 8. 1 Rthlr. 16 gr. — *Mundts, G. W., Burgheim unter seinen Kindern.* 1x u. 2r Theil. Neue verbesserte Auflage. 8. 1 Rthlr. 10 gr. — *Niemeyers, Dr. A. H., Lehrbuch für die obern Religionsclassen gelehrter Schulen.* 1ste Abtheilung. Einleitung in die bibl. Schriften und Religionsgeschichte. 2te Abtheilung. Religionslehre und Moral. 3te Auflage. 2 Thle. gr. 8. 16 gr. — *Dessens Gesangbuch für höhere Schulen und Erziehungsanstalten.* 5te verbesserte Aufl. 8. 10 gr. — *Splittegarbs, C. F., deutsche Sprachlehre für Anfänger mit Aufgaben.* 2te Auflage. 8. 6 gr. — *Terentii, Publ., Comoediae sex.* In ulum Scholarum. Editio nova. 8. 8 gr.

Für Guitarre- oder Fortepiano-Spieler.

Mücklers zwölf deutsche Lieder mit Begleitung des Fortepiano's oder der Guitarre, von Musikdirector C. F. Ebers. Leipzig, Hinrichs. 1 Rthlr.

Wenn edle Dichtungen schon an sich das Herz zu nahrhaften Empfindungen erheben, so muß es dann ungleich mehr der Fall seyn, wenn sie durch einen sanften melodischen Gesang das Herz noch näher ansprechen. Die hier componirten Lieder verdienen daher die ungesuchteste Empfehlung, da Dichter und Tonsetzer im gleich hohen Grade für's Herz gearbeitet und ihren schönen Zweck so ganz erreicht haben.

Unter dem Titel:

Nachträge zu der vollständigen Bleichkunst der Bürger O-Reilly und Chaptal, herausgegeben von Dr. und Prof. Eschenbach. Mit 10 Kupfertafeln. gr. 8. Leipzig bey J. C. Hinrichs. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Sind alle die Schwierigkeiten gehoben, welche bey Erscheinung der mit Beyfall aufgenommenen vollständigen Bleichkunst von O-Reilly, vielleicht noch übrig waren. Die Kupfer erläutern vollkommen den Text, besonders auch in Hinsicht der neuen, auch für große Haushaltungen sehr vortheilhaft anwendbar gefundenen Waschmethode. Durch diese Nachträge ist daher das Ganze der O-Reillyschen von D. Eschenbach herausgegebenen Bleichkunst nun als ein Vollendetes zu betrachten.

Neue Verlagsbücher bey Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Duffek, J. L., Pianoforteschule. 1 Thlr. (Clodius) Entwurf einer systematischen Poetik nebst Collectaneen zu ihrer Ausführung. 2 Thle. 4 Thlr. *Gozzi, K., der Rabe, dramatisches Märchen aus dem Ital. v. A. G. Wagner.* 8. 12 gr. *Murrhard, Dr. F. G. A., Bibliotheca mathematica, Vol. I. Auch unter dem Titel: Literatur der mathematischen Wissenschaften.* Vierter Band, gr. 8. Druckpap. 1 Thlr. 8 gr. Schreibpap. 1 Thlr. 12 gr. S. ku-

lera 31, *Pentatoma* 55, *Cimex* 37, *Corvus* 43, *Reduvius* 27, *Hydrometra* 29, *Nepa* 21, *Notonecta* 5, *Naucoris* 5, *Corisca* 3, *Coccus* mehrere, *Thrips* (*Degeer*) *Aleyrodes* (*Latreille*), *Psylla* (*Geoffroy*) und *Aphis* L. waren nicht vorhanden.

Noch findet sich ein ganzer Schrank voll der schönsten, seltensten Raupen, sowohl in Weingeist, als aufgeblasen, und in Wachs boscirt. Die Sammlung der Eingeweidewürmer (*Vermes*) ist die schwächste Seite des Museums; es ist nur sehr wenig da. Dagegen ist die Sammlung der Strahlenthier (radiaires) desto vollständiger, wo sich von den allermeisten Gattungen Exemplare vorfinden.

Die letzte Classe der Thiere, die Sammlung der Polypen, ist sehr reichhaltig an den Gehäusen dieser Thiere, füllt vier große Glaschränke und enthält sehr seltene Stücke.

Steigt man aus der obern Gallerie durch die Nebentreppe in die unterste Etage des Gebäudes hinauf, so kommt man zuerst in den Saal der Gewächse, wo ebenfalls alle Gegenstände in großen Glaschränken stehen. (An der Decke hängen noch große Amphibien, die man oben nicht anbringen konnte), z. B. Schildkröten, Krokodille, Schlangen. — Besonders beträchtlich ist die Sammlung von Holzarten, in großen länglicht viereckigen Tafeln, wo sich z. B. Stücke von *Piper*, *Mimosa*, *Tamarindus*, *Passiflora* u. f. w. finden. Sehr schön ist auch die Sammlung von Früchten theils in Weingeist, theils getrocknet, je nachdem es ihre Natur erforderte, theils in Wachs boscirt. — Ausser einer Sammlung von Harzen sind hier in einem kleinen Zimmer die Herbarien, wozu *Tourneforts*, *Vaillants* und zum Theil *Hallers* Herbarien den Grund gelegt haben, wo sich auch *Dombey's* und *Commerfons* Pflanzenschatze und *Georg Forsters* seltenste Südpflanzen finden.

Die Sammlung der Mineralien faßt zwey Säle, stößt dicht an die Gewächssammlung, und verdient nicht sowohl wegen ihres Reichthums, als wegen ihrer Anordnung die Aufmerksamkeit der Naturforscher. Unser Vf. fand sie noch nach *Daubentons* Ideen geordnet, jetzt liegt das berühmte *Hauysche* System der Anordnung zum Grunde. Da *Hauy* bekanntlich besonders die Krytallographie bearbeitet hat, so findet man zum Unterricht erstlich eine vollständige Sammlung von hölzernen Modellen von Krytallisationen, und dann ist man bemüht gewesen, so oft man nur konnte, von den verschiedenen Steinarten die Grund-Krytallisationen loszusprennen, um diese primitive Form der Krytallisation nun einzeln aufzustellen. Dies ist für das Studium außerordentlich erleichternd und interessant und verdiente in deutschen Sammlungen nachgeahmt zu werden. *Lucas* der Sohn war bey Rec. Anwesenheit beschäftigt, einen rasonnirten Catalog der ganzen Sammlung nach *Hauy's* System zu verfertigen, den er öffentlich mittheilen wollte.

Das an den zweyten mineralogischen Saal stoßende Zimmer, das erste an der Haupttreppe, ist für die Sammlung von fossilen Knochen und Versteinerungen bestimmt, die durch *Fajjas* Betrieffsamkeit zu-

sammengebracht und geordnet ist. Sie sind entweder in Flözlagern z. B. Gyps oder Schiefer enthalten, oder von tropfsteinartigen Massen umgeben, oder in nicht tiefen Sandebenen des platten Landes verborgen. Die hier befindlichen Gegenstände sind wegen ihrer Größe und Deutlichkeit vortrefflich; z. B. fossile Knochen aus dem Petersberge bey Maastricht, Fische vorzüglich aus dem Berge Bolca bey Verona, durch Bonaparte's Feldzüge erobert, Muscheln, Krabben u. f. w., und auch eine große Menge fossiler Körper aus dem Pflanzenreiche.

In der ersten Etage ist auch die über Naturgeschichte, Chemie und Anatomie schon sehr reichhaltige Bibliothek. Hier sind auch *Commerfons* und *Penners* Zeichnungen und Handschriften, die mit der holländischen Sammlung hieher gekommenen chinesischen Fischgemälde, und besonders die Sammlung der *Velins*; so nennt man die zu *Vallets* Zeiten angefangenen prächtigen Zeichnungen, die jetzt schon 64 Foliobände betragen, d. h. 49 voll Pflanzenabbildungen, 10 mit Vögelzeichnungen, 3 mit Abbildungen von Insecten, einen mit Vierfüßlern, einen mit Fischen. Nie hat sich Rec. etwas von diesen Velins zeigen lassen, ohne von wahrer Bewunderung über die gleichgroße Treue und Schönheit dieser Abbildungen durchdrungen zu werden. Es haben hieran gearbeitet *Robert*, *Aubriet*, *Abeille*, *Desfontaines*, *Jobert*, *Madelaine*, *Basseports*, *van Spaendonck*, *Marchal*, *Redouté* d. ä. u. j., *Oudinot*. — Die zuletzt verfertigten Velins hängen immer eine Zeitlang in der Bibliothek zur Ansicht des Publicums. In dem Bibliotheksaale steht *Buffons* prächtige Bildsäule mit der Inschrift: *Majestati naturae par ingenium*.

Durchaus einzig in seiner Art unter den Sammlungen ist aber das Cabinet für vergleichende Anatomie, das unser Vf. ausführlich beschreibt, und das auch wir durchgehen wollen, da die Anordnung, seit der Zeit, da Hr. F. sein Verzeichniß verfertigte, etwas verändert ist. — In dem an *Quiviers* Wohnung stossenden ersten Zimmer befinden sich die anatomischen Präparate über die weisblütigen Thiere, welche an 500 Gläser füllten; eine auf einem noch so unbearbeiteten Felde äußerst reiche Aerndte. Erst ist ein noch ganz conservirtes Thier hingestellt, dann folgen die geöffneten und präparirten. Die Präparate sind meist unter Wasser oder Brantwein verfertigt, und erfordern noch mehr Geduld als Geschicklichkeit. Die allernettesten Präparate, z. B. die Muskeln der Weidenraupe u. f. w., sind von der vorigen Frau des Hn. *Roussau* verfertigt. Diese Sammlung von zerlegten weisblütigen Thieren ist einzig durch *Gavier* veranlaßt. — In diesem ersten Zimmer befindet sich auch die herrliche Sammlung von Wachspräparaten über die in dem *Pol'schen* Werke: *Tetrastichus Siciliæ*, abgebildeten und noch abzubildenden Thiere; diese Präparate waren, als unser Vf. seine Beschreibung verfertigte, noch nicht da. Sie sind unter *Pol's* Aufsicht verfertigt, und waren in dem Revolutionskriege auf eine unbekannte Weise nach Strassburg in das ehemalige *Hermann'sche*, jetzt *Hammer'sche*

d e r

A L L G E M . L I T E R A T U R - Z E I T U N G

N u m . 107.

S o n n a b e n d s d e n 7^{ten} J u l i u s 1804.

L I T E R A R I S C H E N A C H R I C H T E N .

I. Landesherrliche Anstalten.

Für die Herzogthümer Schleswig und Holstein, die Herrschaft Pinneberg, Grafschaft Rantzau und die Stadt Altona ist ein Sanitäts-Collegium errichtet, und der Geheimerath, Graf Reventlow, Curator der Universität zu Kiel, zum Chef desselben ernannt worden. Die Mitglieder dieses Collegiums sind, der Archiater und Prof. Hensler, welcher zugleich Director ist; der Archiater und Prof. Fischer, der Archiater Dr. und Prof. Brandes, und der Dr. und Prof. Pfaff, der zugleich Secretair ist. Zu Adjuncten sind der Archiater und Physicus Dr. Svadicani in Schleswig, der Dr. und Physicus Mumsen in Altona, der Prof. und Dr. Med. Nissen in Segeberg, der Staats- und Regimentschirurgus Schmidt in Hadersleben, und der Dr. und Physicus Sidon in Ploen bestellt.

II. Universitäten und andere Lehranstalten.

A m s t e r d a m .

Der Prof. J. van Nays Klinkenberg, Art. lib. Mag. Theol. et Phil. Dr., der am 23. Febr. als Prof. der Gottesgelahrtheit und Kirchengeschichte am Athenaeum illustre wieder angestellt wurde, hielt am 19ten März eine Rede: *Ad vindicandam genuinam auctoritatem duorum priorum capitum in Evangelio, quod conscripsit Matthaeus.* (Seine Absetzung wurde wegen verweigerter Eidesleistung zur Zeit der Revolution am 17. Aug. 1796 beschloffen, seit welcher Zeit er außer Dienst war.)

A r n h e m .

Am 23ten Jan. trat der Rect. J. U. van Rhede als Nachfolger des Rect. emerit. Jacobi mit einem Carm. elegiaco: *De dissimilitudine hominis secum* seinen Posten an. Zugleich übernahm J. Slothouber das Prorektorat mit einer Rede: *De linguae Graecae praestantia et utilitate, quae ex assidua lectione Graecorum Auctorum percipitur*, und einem Carm. trochaico.

F r a n k e r .

Am 5ten Jan. erhielt V. van der Plaats aus Friesland die medicinische Doctorwürde, nachdem er sein

Specimen med. inaug. *sistens observationem Chirurgicam de manu avulsa* öffentlich vertheidigt hatte.

Am 27ten Febr. wurde A. Coopmans aus Bolswarden in Friesland, nach öffentlicher Vertheidigung eines Spec. med. inaug. *De Variolis Vaccinis*, mit derselben Würde beehrt.

P a r m a .

Am 24ten April wurde auf der hiesigen Universität zum erstenmal im öffentlichen chemischen Theater vom Prof. der Chemie und Naturgeschichte, Hn. Joh. Bapt. Guidotti, ehemaligem Prof. am Lyceum in Reggio, vor einer sehr zahlreichen Versammlung von Studierenden und andern Personen, die Vorlesungen über die Chemie eröffnet.

III. Bücherverbote.

In Hannover hat die Executiv-Commission unterm 13ten Jun. eine Publication erlassen, worin die höchst anstößige Brochüre und grobe Schmähschrift: „Bonaparte der gefürchtete, Moreau der geachtete, England das starrköpfige, Hannover das bejammernswürdige, und die Hansestädte Rouge ou Noir? Aachen 1804“ bey 100 Rthl. Strafe verboten wird.

Die kürzlich ohne Anzeige des Verlegers und Druckers erschienenen „Betrachtungen über die Virilstimmen im Reichsfürstenrathe und den 32sten Paragraphen des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25ten Februar 1803“ sind in den kurpfälzbayerischen Staaten verboten worden.

IV. Todesfälle.

Am 1sten März starb Jacob Georg Adam Wardenburg, Dr. der Arzneygel. und ehemals Privatlehrer auf der Universität zu Göttingen, seit 1803 aber Leibarzt eines polnischen Fürsten zu Zaslow in Volhynien, in einem Alter von etlichen 30 Jahren.

Am 18ten April starb zu Lissabon im 83sten Jahre Theodor de Almeida von der Congregation del Oratorio, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Lissabon und der königl. Societät zu London. Seine

den letzten Jahren daselbst blühten, und die für den Botaniker gewiß sehr interessant sind.

Erwägt man nun, was für bedeutende Gelehrte an diesem Institute gelebt haben und noch leben; bringt man in Anschlag, daß die Administration Correspondenz in die Länder aller Welttheile führt, daß sie in genauer Verbindung mit den botanischen Gärten anderer Reiche steht; ferner daß eine Menge Reisender diesem Institute immer neu entdeckte Naturproducte schicken, ja daß, weil die Regierung sich für die Anstalt interessirt, bey See-Expeditionen für diesen Garten ganz besonders gesorgt wird, wie das mit *Baudins* Expedition der Fall ist, durch die auch schon wieder von neuem unschätzbare Beyträge angekommen sind; bringt man dies alles zugleich mit dem jetzigen Zustande der Anstalt in Anschlag: so muß man gewiß den Satz, von dem wir bey der Anzeige der vorliegenden Schrift ausgingen, durchaus zugeben.

BRAUNSCHWEIG, in d. Waisenhausbuchdr.: *Recueil de noms par ordre alphabétique appropriés en Mineralogie*. Par le Prince *Dimitri de Gallitzin*. Nouv. Edit. 1802. fol. 316 S. (6 Rthlr.)

Die erste Ausgabe ist A. L. Z. 1801. Nr. 360. mit dem gebührenden Lobe angezeigt worden. Diese zweyte Auflage wurde durch die Erscheinung von *Hauy's* Mineralogie veranlaßt, welche manche Berichtigungen und Zusätze nöthig machte. Aber der seitdem verstorbene Vf. hat auch noch andere, seitdem erschienene Schriften benutzt, und dadurch seinem Werke eine größere Brauchbarkeit gegeben. Da

dieses Buch vielleicht noch mehr Auflagen erlebt, so setzt Rec. einige Bemerkungen für den künftigen Bearbeiter hierher. Zuerst macht Rec. auf die Orthographie aufmerksam, welche nicht selten unrichtig ist; so findet man hier die Endsyllben *lits* ohne *h*, und dafür die Endigung *its* zuweilen mit einem *h*. *Actynote* muß *Actinote* heißen, *Enthomolite* aber *Entomolite* u. dgl. m. Bey *Actite* ist die systematische Benennung Eisenmore nicht angegeben. Bey *Arragonite* fehlt der Name excentrischer Kalkstein. *Hauy's* *Aplome* hält der Vf. für Braunksteinkiesel. Beym *Acinite* ist die Geschichte unrichtig; der erste Ort, wo man ihn entdeckte, war Thum und davon nannte ihn *Wern* Thumerstein; *Klaproth* nannte ihn nie Oisanit. Aehnliche Bemerkungen ließen sich auch an andern Stellen machen. Breccien und Puddingsteine sind sehr willkürlich unterschieden; die meisten Mineralogen nennen Breccie, was aus eckigen Stücken zusammengeleimt ist, Puddingstein, was aus abgerundeten Stücken besteht. Corund und Diamantpat sind noch nicht unterschieden. Der *Felsite* oder dichte Feldspat ist keinesweges immer blau. Hornblende läßt sich nie mit dem Nagel kratzen, wohl aber mit dem Messer schaben. *Jade* ist doch wohl ohne Zweydeutigkeit magerer Nephrit, *Jade tenace* Punamu-Nephrit oder Beilstein. Was heißt *Mellite* de *Linne*? *L.* kannte ja den Honigstein noch nicht. Der Ausdruck Amazonenstein wird am öftersten vom grünen Feldspat gebraucht. Vom Moccastein sagt der Vf. zweymal, es sey ein Agat mit braunen Dendriten, aber Dendriten zeigt er eigentlich nicht. Doch diese kleinen Mängel benehmen der Brauchbarkeit des Werkes nichts.

KLEINE SCHRIFTEN.

LITERATURGESCHICHTE. Erfurt, b. Beyer u. Maring: *Was that die Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt für Aufklärung, Geisteskultur und Gemeinwohl in den letzten zwölff Jahren?* Ein Beytrag zur Literatur im Allgemeinen und zum Andenken für Freunde des Guten insbesondere, von *Jakob Dominikus*, Prof. d. Philol. zu Erfurt und d. Z. Sekretär der Akademie. 1804. 47 S. 8. — In dieser Vorlesung, womit der Vf. am 2. Dec. 1803. das ihm einstimmig übertragene Amt eines beständigen Secretärs der Akademie zu Erfurt antrat, beantwortet der Vf. zuerst die auf dem Titel dieser Schrift aufgeworfene Frage überhaupt und insonderheit nach den verschiedenen Zweigen der Wissenschaften mit einiger Ausführlichkeit, dann aber auch die: was für Mittel standen der Akademie zu Gebote, um ihren Zweck zu erreichen? sehr kurz damit, daß sie jährlich über keine 200 Rthlr. gebieten konnte, daß die besondern Ausgaben, z. B. diejenigen, welche angesetzte Preise notwendig machten, zum Theil aus den Landessassen, größtentheils aber aus der Privatsasse des (um die Akademie so sehr verdienten) Statthalters bezahlt wurden; daher denn auch die Akten der Akademie nur Bruchstücke ihrer Verhandlungen liefern konnten. Das Resultat dieser Schrift ist: Wenn die Akademie wesentliche Verdienste um Wissenschaften und Künste überhaupt hat; wenn sie in ihren Verhandlungen keinen in-

teressanten Theil des menschlichen Wissens unberührt ließ; wenn sie Weltbürgerinn und reine Humanität zu befördern suchte, zum Wohle des allgemeinen deutschen Vaterlandes ihre Thätigkeit verwendete, und sich um den Staat, worin sie lebte, bedeutend verdient machte; wenn die Mitglieder der Akademie durch wirksame Thätigkeit und uneigennütziges Gemeinnützigkeit ihrem Berufe entsprachen; wenn endlich die Akademie durch Gerechtigkeit gegen jedes Verdienst zum Verdienste ermunterte; und zwar alles fast ohne äußere Unterstützung: so ließe sich von der ohne Unterstützung großen auf eine mit Unterstützung größere Wirksamkeit, von dem umfassenden Einflusse in einem kleinen Staate, wie der Erfurter - Maynzische war, auf einen viel umfassendern in einem so großen Staate, als der Königl. Preussische ist, von der liberalen Wohlwillenheit eines die Wissenschaften liebenden Privatmanns, wie *Karl von Dalberg* war, auf eine Königl. Wohlwillenheit eines die Cultur der Wissenschaften aus Grundsatz schützenden Monarchen, von dem beschränkten auf erweiterten Gesichtskreis, von der precären auf eine notwendige Existenz; von den nicht ganz heitern auf ungetrübte Aushichten schließeln; es müßte denn seyn, daß gewisse Verhältnisse den Schluß aus jenen Prämissen hinderten oder störten.

vertheilungen der Teylerschen Gesellschaft zu Haarlem, der Göttinger Societät, und der Kopenhagener Haushaltungs-Gesellschaft.

Von den *Allgem. Geograph. Ephemeriden* 1804. ist das 6te Stück mit folgendem Inhalte erschienen:

Abhandlungen. 1. Beyträge zur genauern Kenntniß der Topographie und Specialstatistik der einzelnen Departemente von Frankreich. 1) Das Departement der Rhonemündungen. 2. Nachricht von der Insel Anjuan. — *Bücher-Recensionen.* 1. Restauration des Propontiden etc. *af le Chevalier.* 2. *Geographie mathém. phys. et polit. etc. p. Mentelle et M. Brun.* T. VIII — XI. 3. *Voyage à la Martinique, par I. R.* 4. *Naturschönheiten und Kunstanlagen von Baden etc. Karten-Recensionen.* 1. Der Fränkische Kreis etc. von Hammer. 2. Karte vom Erfurthischen Gebiete, von Güssfeld. 3. Karte von Ostpreußen Sect. XII. — *Vermischte Nachrichten.* 1. *Avantcoureur* neuer geogr. und statist. Schriften. Ausland. Literatur. 2. Eintheilung und Bevölkerung der Italianischen Republik. 3. Staatsausgaben der Batavischen Republik für das laufende Jahr. 4. Tabellarische Übersicht der Zunahme der Staatseinkünfte von Frankreich. 5. Über die Geographie des Scherif Edrifi. 6. Neue Beschreibung von Aegypten. 7. Neue Schrift über Karten- und Planzeichnungen. 8. Forst-Organisation von Bayern. 9. Anszug eines Briefes aus Frankfurt a. M. 10. Stadtordnung von St. Petersburg. 11. Literarische Nachrichten aus Rußland. 12. Amtsbericht von dem Betrage der im Umlaufe seyenden Noten der Englischen Bank. 13. Kurze Notizen. Marine von Venedig — Stollberg-Gedern — Parma — Canal von Aiguesmortes — Lagoabai — Italianische Republik. 14. *Simon de l'Isle de l'Hériffel.* 15. Übersetzungs-Anzeige. 16. Ankündigung eines Winkelmess-Instruments. — Zu diesem Hefte gehören: 1. Das Portrait von Simon de l'Isle de l'Hériffel. 2. Die Karte von Martinique. (Wir legen auch die noch zum vorigen Hefte gehörige Karte von St. Domingo bey.) 3. Den Probestich der neuen Special-Karte von Neu-Ostpreußen in 15 Blättern.

Weimar, im Juny 1804.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Von *Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde* ist das 6te Stück 7n Bandes mit folgendem Inhalte erschienen:

I. Schreiben des Hn. Professors Autenrieth zu Tübingen an den Herausgeber; Beobachtungen über einen Bauchredner betreffend. II. Nachricht von den vorzüglichsten Steinen, erdigten Fossilien und einigen Verfeinerungen, welche in der Gegend von Koburg gefunden werden. Vom Hn. Dr. Zinke. III. Über das Aye-Aye; mit einer colorirten Abbildung Taf. IX. Mitgetheilt vom Hn. Prof. Froriep. IV. Flore d'Oware et de Benin, par Palisot Beauvois, mit Abbildung. Taf. X. Anzeige dies. Schr. vom Hn. D. Friedr. Voigt.

V. Noch etwas über die prismatischen Farbenerrscheinungen ohne Prisma. (Mit Abbild. auf Taf. XI. vom Hn. Prof. Kries.) VI. Über die Wärme als Mittel schneidenden Werkzeugen den höchsten Grad von Schärfe zu ertheilen. (Mit Abbild. auf Taf. XI. Vom Hn. Ausfeld, Lehrer in Schnepfenthal.) VII. Bemerkungen über die gebirgigten Gegenden in Beziehung auf die Gesundheit. Vom Hn. Ritter John Sinclair. VIII. Eine Schlange mit zwey Köpfen; beobachtet vom Hn. Dr. Corradori zu Prato. IX. Eine merkwürdige Erscheinung im Thierreiche. (Vom Hn. Forstassessor Slevogt.) X. Seltene Erscheinungen im Pflanzenreiche. (Von Ebendenselben.) XI. Beobachtungen über die Ökonomie des Fuchses und des Hundes. (Von Ebendenselben.) XII. Erfahrungen aus dem Böhmerwalde, welche zu beweisen scheinen, daß die Potasche kein Produkt der Vegetation, sondern ein Werk des Verbrennungs-Processes vegetabilischer Körper sey. (Von Ebendenselben.) XIII. Nachricht von einer neuen Maschine die Tiefe des Meeres damit zu messen. (A. d. Journ. de Paris.) XIV. Nachricht von einem merkwürdigen Feuermeteor. — Register über den siebenten Band.

Weimar, im Juny 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Archiv des Criminalrechts, herausgegeben von E. F. Klein, G. A. Kleinschrod, und E. G. Konopak. 5ten Bandes 4tes Stück. Halle, Hemmerde. Preis 12 gr. — ist erschienen und enthält:

1) Nachricht von dem österreich. Gesetzbuche v. Verbrechen, von Klein. 2) Merkwürd. Rechtsfall eines Todschlags, von Kleinschrod. 3) Über Veränderungen, welche der franz. Crim. Gesetzgeb. bevorstehen, von Klein. 4) Gutachten der Regierung zu Kalisch über den merkwürd. Criminalfall des Maurergesellen Biermanns, wegen falscher Anschuldigung der Brandstiftung zu Sieradz etc., vom Regierungs-Rath Schede. 5) Nachtrag zu dem Aufsatz im 2ten Stück des 5ten Bandes über die Hinrichtung der Verbrecher, von Klein. —

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher von Carl Johann Gottfried Hartmann, Buchhändler aus Riga. Oster-Messe 1804.

Albanus Predigten über freye Texte. 2ter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
Bergmanns nomadische Streifereyen unter den Kalmücken in den Jahren 802 und 803. 2 Bde mit Kupf. 8. 2 Rthlr. 20 gr.
Beseke Versuch einer Geschichte der Naturgeschichte, gr. 8. 20 gr.
Grindels fälschlich dargestellte Anleitung zur Pflanzenkenntniß mit 4 Kupf. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
 — — — auf Schreibpapier 1 Rthlr. 8 gr.
 — — — Russisches Jahrbuch der Pharmacie. II. Bd. 8. 18 gr.
 Hem

Heym Russische Sprachlehre für Deutsche. Neue ganz umgearbeitete Auflage. 1r Band. gr. 8. 1 Rthlr.
 (Der 2te Band, der eine Auswahl aus den besten Russischen Schriftstellern, z. B. Karamsin, Derichawins etc. enthält, erscheint in 2 Monaten.)
Reflexionen, allgemeine, über das weibliche Geschlecht, nebst etlichen Bemerkungen über Liebe und Freundschaft. 16. 8 gr.
Reisen und Begebenheiten des armen Wilhelm Freytags, eine kleine Geschichte für Kinder mit 5 Kupf. 16. gebunden in Futteral. 18 gr.
Schicksale des Persers Wassili Michailow unter den Kalmücken, Kirgisen und Chivenfern. 8. 20 gr.
Erzählungen mit 1 Kupfer und Vignette. 1 Rthlr. 8 gr.

Neue Verlagsbücher von Gottfried Martini, Buchhändler in Leipzig. Oster-Messe 1804.
Bouterwek, Fr., Neues Museum der Philosophie und Literatur. 2n Bandes 2s Heft. gr. 8. broch. 16 gr.
Dessen Neue Vesta. Kleine Schriften zur Philosophie des Lebens und zur Beförderung der häuslichen Humanität. 4r Bd. Schreibpap. 8. 1 Rthlr.
Örtel, Dr. C. G., medicinisch-practische Beobachtungen. in Bdes 1s Heft. gr. 8. broch. 10 gr.
Richter, G. C., biographisches Lexicon alter und neuer geistlicher Liederdichter. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.
Schelle, K. G., Welches alte klassische Autoren, wie, in welcher Folge und Verbindung mit andern Studien soll man sie auf Schulen lesen? — 1r Band. Schreibpapier. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
 (Der zweyte und letzte bereits gedruckte Band erscheint in einigen Wochen.)
Triumph, der, des neuen Dresdner Gesangbuchs. 8. 6 gr.
Werneburg, Dr. J. C. F., erste allgemeine Rechenlehre für und nach jeglicher stetigen Eintheilung vermittelt der Dekadik. Allen angehenden Civil- und Bergbaukundigen empfohlen. Ein Bey- und Nachtrag zu jedem mathematischen Lehrbuche. 4. Schreibpapier. 3 Rthlr.
Ejusdem Inquisitio in principia, quibus ad meam usque memoriam altior mechanice superstructa erat et conatus unica vera illius scientia principia recte constituendi. 8. (In Commission.) 4 gr.
Winkler, C. A. v., Syltem des kurfächsischen Kriege-rechts. 3r und letzter Theil, nebst Register über alle 3 Thle. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

III. Bücher so zu verkaufen.

Die aus 4000 Schriften in 6463 Bänden und 100 Disputations-Sammlungen bestehende, in den Einbänden größtentheils gut gehaltene, an kostbaren Werken, besonders in den Alterthümern, Geschichte, Wappen- und Erdkunde, Diplomatik und Rei-

selbeschreibungen ungemein reiche Bücherammlung des jüngsthin verstorbenen Hn. Appellationsraths und Proconsuls Dr. Börners, wird hiermit den Liebhabern und öffentlichen Anstalten zum Verkauf im Ganzen bis Michaelis dieses Jahres angeboten.

Die ganze Sammlung kann man Dienstags und Sonnabends des Vormittags bis 11 Uhr auf der Heustraße in des Herrn Baumeisters Mangelsdorfs Hause zwey Treppen hoch, in Augenschein nehmen, auch daselbst bey der Wittwe des Verstorbenen, so wie auf dieser Zeit im Consistorio bey dem Herrn Consistorial-Nuncius Siebdrat eine kurze Anzeige, bald aber auch Verzeichnisse zu sehen bekommen.

Leipzig, den 27. Juni 1804.

IV. Auctionen.

Ankündigung einer Versteigerung einer sehr beträchtlichen Anzahl von Gemälden und Kupferstichen.

Bis Montag den 3ten Sept. d. J. und die folgenden Tage wird in der Behausung des hiesigen Herrn Stadtgerichts-Assessor Bezold eine Menge von Gemälden und Kupferstichen, welche zu dem ehemaligen schwäbischen Industrie-Comptoir in Heilbronn gehörten, entweder einzeln oder partienweise gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Unter den Gemälden sind Stücke von Martin van Ven genannt Henskerken, P. Wouwermann, Janneck, Schütz, Monbert, Mieris, Manuelli, Beck, Harper, Holbein, Bajjano, van Dyck, Beschir, Valckenberg, van Kessel, Tischbein, Nelscher, Vernet, Trautmann, Breughel, Bagger, Caspar de Craier, Pforr, Safftleven, Hieronym. Galle, van Blemen, Vinckebrons, Andreas Sacchi, Piacetta, Mannlich, Kupezyk, van Goyen, Zacharelli, Hochecker, Ruysdal, H. Roos, F. Beick, Weyer, Lucas Kranach, Soliman, Heegenroder, Eifemann, Mannskirsch, Bommel, Carré, Monick, u. Finck, Hofmann, Watteneau, Eger, Lanfranco, Franz Floris, Busch, Härner etc.; und unter den Kupferstichen, von Richard, Carlom, Fainis, Bartolozzi, James Hogg, Thomas Burck, Schencker, W. Lat-ter, J. M. Dellatter, Tomkins, Sandly, Dupin, Schöpf-stein, Hauer, Meichel, Sprunglin, Wyss, Sohiel, C. Lang, Bourit, Soleure, T. Thommel, Heinr. Thoman, Duncker, Pressel, Sussemihl, Bolliot, Janinet, Roulette, Gaillard, Sinzenich, Baufe, Geidlou, Delatre, John Jones, Treille, Nikolai, Chiavanetti, Orme, Scott, Dom Cuneggo, Verhelst, Lips, Geuser, Ketterlinus, Bärenstecher, Bellerhoven, de Witt, Janotta, Kohl, Chodowiecki, Guttenberg, Kiffner, Rosaspina, Campanella, Hogarth, Meno Haas, Böttger, Müller, Abandriano, Jean Morin, Albrecht Dürer, Lucas Cranach, Sichem, Hallard, Castil-lione, van der Meulen, Umbach, Franz Baich, etc.; zu welcher Verhandlung die Liebhaber hiemit eingeladen werden. Heilbronn am Neckar, den 8. Jun. 1804.

Oberamt u. Gericht,

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

N u m. 108.

S o n n a b e n d s d e n 7^{ten} J u l i u s 1804.

L I T E R A R I S C H E N A C H R I C H T E N.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

H a l l e.

Durch die huldreiche Fürsorge Sr. Majestät des Königs sind die bisherigen Fonds der Friedrichs-Universität mit jährlichen Fonds von *Fünfzehntausend Thalern* vermehrt worden. Hiedurch wurde es möglich, nicht nur mehrere auswärtige Gelehrte mit ansehnlichen Befoldungen heranzuziehen, zu welchen bald noch andere hinzukommen werden, sondern auch vielen der bereits angestellten verdienstvollen Lehrer Gehaltszulagen zu ertheilen, die Fonds der Bibliothek, des botanischen Gartens und der Medicinal-Anstalten zu vermehren, und sonst noch verschiedne nützliche Einrichtungen zu machen, wovon zu seiner Zeit nähere Nachrichten folgen sollen. Die Wirkungen davon zeigen sich bereits nicht nur in dem zunehmenden Fleiße, sondern auch der wachsenden Frequenz der Studirenden. Die Inscription ist dieses Jahr fast noch einmal so stark geworden als im vorigen Jahre. Vom 12ten Jul. 1803 bis itzt. sind 454 Studiosi inscribiret worden.

H e i d e l b e r g.

Ungeachtet die hiesige Universität nach dem 13ten die gemeinen und wissenschaftlichen Lehranstalten in den Baadischen Landen betreffenden Organisations-Edicte schon auf verfloßene Ostern ihre völlige und definitive Einrichtung hatte erhalten sollen, so fanden sich doch noch so viele Schwierigkeiten, daß die definitive-Organisation erst nächsten Herbst erfolgen wird. Indessen wurde sie, wie früher schon gemeldet wurde (f. Nr. 92.), durch ein kurfürstliches Rescript vom 25. April provisorisch organisiert, und zugleich wurde der der Universität anfangs bestimmte jährliche Fonds von 40,000 Gulden noch mit 10,000 vermehrt. Von den ehemaligen Professoren wurden alle, bis auf vier, in ihren bisherigen Stellen bestätigt; über zwey von jenen vierten soll erst noch disponirt werden, zwey andere wurden ihres Alters und ihrer vieljährigen Verdienste wegen mit Beybehaltung ihrer Befoldung in Ruhe gesetzt. Der eine von diesen beyden ist der

wegen seines Charakters und seiner gründlichen Kenntnisse gleich ehrwürdige Greis, Hr. *Daniel Wilk. Nebel*, Dr. und Prof. der Medicin, welcher schon im J. 1766 als außerordentlicher Prof. bey der hiesigen Universität angestellt wurde, und 1777 eine ordentl. medicinische Professur erhielt. Der andere, Hr. *Jac. Joseph Kirschbaum*, kurpfälzischer Regierungsrath, Prof. der Rechte und Prokanzler der hiesigen hohen Schule, starb am 6ten Junius im 84sten Jahre seines Lebens. Außer den schon neu angestellten Professoren *Creutzer, Weisse, Reinhard* und *Posselt*, wurde noch der bisherige Ober-Amts-Physicus *Schwarz* von hier als Prof. der gerichtlichen und Veterinär-Arzeneykunde, und der bisherige Privatlehrer der Mathematik, Hr. *Vossmann*, als Prof. derselben angestellt. Als Professor der Rechte wird Hr. *Püz* von Kiel erwartet. Dagegen hat Hr. Prof. *Hildebrand* von Erlangen, welcher nach Anzeige der Vorlesungen für den laufenden Sommer als Prof. der Physiologie und allgemeinen Chemie hierher berufen war, abgeschrieben. Von Ernennung mehrerer theologischen Professoren Evangel. Luther. Confession wird stark gesprochen. Unter mehreren, das Ausblühen der Universität befördernden, schon ehem erwähnten Anstalten wird unsrer, obnehin schon durch ihre an Natur Schönheiten so reichen Lage anziehenden Stadt die Anlegung eines forstbotanischen Gartens dienen, wozu der hiesige Schloßgarten gebraucht werden wird. Die Aufsicht über die Einrichtung desselben hat Hr. Prof. *Gatterer*; der Plan dazu ist von dem nun nach München berufenen bisherigen Hofgärtner *Skeel* zu Schwetzingen. Zur Bestreitung der Kosten, welche die Anlage dieses Gartens verursachen möchte, sind gegen 7000 Gulden angewiesen. Der Garten soll zugleich, wegen der bezaubernden Aussicht, die man von ihm in eine fast unbegränzte Ebne und in das romantische Neckarthal hat, zu einem öffentlichen Spatziergange bestimmt werden. Der Kurfürst selbst interessirt sich sehr dafür, und verweilte vor kurzem mit dem Kurprinzen und Markgrafen Ludwig auf dem, auch noch in seinen Trümmern ehrwürdigen Schlosse, um sich von dem Hn. Bergrath *Gatterer* den Plan des Gartens vorlegen zu lassen, und mit dem Locale desselben sich bekannt zu machen.

Am 24ten May liefs der Pro-Rector unfrer Universität, Hr. *Bonifacius Martin Schnappinger*, in dem grossen Universitätsaale den hiesigen Studierenden die Universitätsgesetze vorlesen, und hielt bey dieser Feyerlichkeit eine lateinische Rede: *in clandestinas Academicorum societates et duella.*

W ü r z b u r g.

Die schon längst bestandenen Veterinäranstalten haben durch ein Rescript vom 5ten May eine verbesserte Einrichtung erhalten. Die Schüler derselben werden in zwey Classen getheilt. Die Lehrgegenstände für die erstern sind vorzüglich die Begriffe über Leben und Gesundheit, Beurtheilung, Erhaltung und Veredlung der Thiere; die für die zweyte Classe betreffen die Krankheiten und deren Heilung. Auch werden den Schülern dieser zweyten die kranken Thiere im Hospitale anvertraut. Wer in Zukunft um ein Physicat oder um die Stelle eines Gerichts-Wundarztes nachsucht, hat ein Zeugniß vom Professor der Veterinär-Wissenschaft zu bringen. Vorzüglich sollen aber, um der Menge unberufener Thierärzte alle Gelegenheiten zu ferneren Betrügereyen abzuschneiden, junge Leute vom Lande, vorzüglich Söhne von Schmidten, im Institute gebildet werden. Alle Schüler des Instituts sind vom Militärdienste und von Wanderjahren frey.

II. Preise.

Die Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag, hat für die beste Zeichnung nach einem Gemälde von *Karl Maratta*, eine 10 Ducaten schwere goldene Medaille, und für die beste Zeichnung nach einem Porträt von *Karl Skreta*, 30 Gulden zum Preise ausgesetzt. Der Termin zur Einlieferung dieser Zeichnungen an den Director der Kunstschule im Collegio Clementino, wo auch die erwähnten Gemälde aufgestellt sind, ist der 1ste November d. J.

Die *Teylersche theologische Gesellschaft* hat über die Frage: *Von welcher Beschaffenheit waren die Sühnopfer des A. T.? Hat der Tod Christi damit eine Übereinstimmung, um in der That als Sühn-Opfer angesehen zu werden? Und wie weit erstreckt sich diese Übereinstimmung?* acht Abhandlungen erhalten, von denen die des Lehrers der Mennoniten zu Amsterdam *R. Koopmans* die goldene Medaille erhielt. Mit derselben werden durch den Druck noch zwey andere bekannt gemacht, von denen die eine den Prediger der Remonstrantisch-Reformirten Gemeinde zu Nieuwkoop, *G. Bruining*, zum Verfasser hat. Der Verf. der zweyten hat sich noch nicht genannt.

III. Reisen.

Den lezten Nachrichten zufolge befand sich die russische Expedition zur Weltumseglung, unter dem Befehle des Hn. v. Krusenstern, gegen das Ende des Decembers zwischen dem 5ten und 6ten Grade der Breite und dem 21sten der Länge auf dem Wege nach Brasilien. In der ersten Hälfte des Februars glaubten sie Cap Horn zu erreichen.

IV. Todesfälle.

Am 25ten May starb *Franz Xaver Knobloch*, Pfarrer in dem Marktflecken Kowan des fürsterzbischöflichen Alumnatgutes Sowinka, im Bunzlauer Kreise, im 58ten Jahre seines Lebens, Vf. poetischer Aufsätze in der böhmischen Sprache.

Am 31ten May starb zu Arheilgen im Hellen-darmstädtischen der berühmte entomologische Schriftsteller, der Kirchenrath *Ludwig Gottlieb Scriba*, im 67ten Jahre s. A. Er war Mitglied mehrerer literarischen Gesellschaften, und Mitarbeiter an verschiedenen naturhistorischen Zeitschriften; auch rühmte die meisten entomologischen Recensionen der allg. deutsch. Bibl. in den letzten Jahren von ihm her. Er hinterläßt eine starke und gut unterhaltene Insecten-Sammlung, und eine zahlreiche und ungemein schöne Sammlung ausgestopfter in- und ausländischer Vögel, die sämmtlich von ihm präparirt und täuschend nach lebender Form und Haltung aufgestellt sind.

Am 7ten Jun. starb *Joh. Jakob Kirschbaum*, Dr. der Rechte u. derselben ordentl. Prof. auf der Universität zu Heidelberg, wie auch kurpfälz. Regierungsrath, nachdem er ein Alter von 82 Jahren erreicht hatte.

Am 10ten Jun. starb *Johann Daniel Hoffmann*, Dr. der Phil. und der Rechte, ehemals ordentlicher Prof. derselben auf der Universität zu Tübingen, seit 1790 aber herzogl. württembergischer geheimer Rath, wie auch Präses der Accis-Landrechnungs-Waldenfer- und Studien-Commission, und Visitator der Universität zu Tübingen; von welchen Ämtern er vor einigen Jahren ehrenvoll entlassen wurde. Er war geboren zu Tübingen am 7ten März 1743.

Am 11ten Jun. verlor der bekannte Legationsrath Dr. *Ernst Ludwig Posselt*, der Herausgeber der europäischen Annalen und Vf. vieler historischen und politischen Schriften, zu Heidelberg durch einen Sturz aus einem Fenster des zweyten Stockes des Hauses, in dem er sich aufhielt, sein Leben. Er war hieher gekommen, seinen Neveu, den vor kurzem als Professor hier angestellten Dr. *Karl Friedrich Posselt*, zu besuchen, und glitt, alser am Fenster stand, mit den Füßen aus, wodurch er das Übergewicht bekam, ohne sich retten zu können. Er lebte nach dem Sturze nur noch wenige Stunden, da er gerade auf den Kopf gefallen und sein ganzes Gehirn zerschmettert war. Unter allgemeiner Theilnahme ward sein Leichnam den folgenden Tag ganz in der Stille beerdigt.

Konr. Maximil. Klemm, M. der Phil. u. Pfarrer zu Peterzell auf dem Württembergischen Schwarzwalde, Vf. eines Versuchs über die Schriftfelle Gal. III, v. 20. und eines Bandes Predigten über die Wunder Moiss und Christi, ist kürzlich mit Tode abgegangen.

V. Amtsveränderungen und Beförderungen.

Der bisherige Rector des Lyceums zu Memmingen, Hr. *Joh. Leonh. Büßler*, Verf. von geistlichen Liedern fürs Landvolk, hat wegen zunehmender Schwäche seine Stelle niedergelegt.

An die Stelle des verstorbenen Probstes Dr. Joh. Fried. Marklin, ist der Prälat zu St. Georgen in Stuttgart, Hr. Consistorialrath Dr. Georg Friedrich Griesinger, von der Württembergischen Landesversammlung in den landschaftlichen größern Ausschuss gewählt und vom Kurfürsten bestätigt worden.

Der Probst zu Iglau in Mähren, Hr. Milo Grün, Verf. einer bey der tausendjährigen Jubelfeyer der Kreis- und Bergstadt Iglau, den 24. Juny 1799 gehaltenen Rede und anderer Schriften, ist zum Abt des königl. Stiftes Strahof gewählt worden. Von 1780 bis 1790 war er Secretär des Prälaten Wenzel Mayer, der sich durch die Errichtung der Strahöfer Bibliothek verdient gemacht hat; er wurde dann Pfarrer zu Iglau, darauf Landdechant und Consistorialrath und 1799 Ordensprobst.

Der bisherige Hr. Decanus, M. Pfeleiderer in Ludwigsburg ist zur Probstei und General-Superintendenz befördert worden.

Hr. Prof. Seyffer zu Göttingen ist von dem Kurf. von Pfalzbayern als Prof. der Astronomie nach Landshut berufen worden und hat den Ruf angenommen.

Hr. Wagenheil, bisher Kanzleydirector zu Kaufbeuren, Herausgeber eines gemeinnützigen Wochenblattes, wodurch er zur Beförderung nützlicher Kenntnisse in seiner Gegend viel beytrug, und Verf. mehrerer anderer Schriften, ist als kurpfälzischer Stadt-Commissarius nach Kempten versetzt worden.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N .

I. Neue periodische Schriften.

Gartenzeitung oder Repertorium neuer, gemeinnütziger und wissenschaftlicher Dinge in allen Zweigen der Gartenkunst. In Gesellschaft mehrerer praktischen Gartenkünstler herausgegeben von Kurt Sprengel, Profess. der Botanik in Halle. Erster und zweyter Band. Mit schwarzen und illuminierten Kupfern.

Diese Zeitschrift, welche jeden Gartenkünstler, Gutsbesitzer und Oeconomen interessiert, wird auch im zweyten Jahre mit gleichem Eifer des Herausgebers und der Verlagshandlung fortgesetzt. Ein flüchtiger Ueberblick des ersten Jahrganges lehrt, dass kein Theil der Gärtnerey in demselben unbearbeitet geblieben ist. Besonders zahlreich und wichtig sind die Aufsätze über Obstzucht, Veredlung aller Arten von Obst, über Spargelbau, über den Anbau aller Farbekräuter, seltner Gemüse-Pflanzen und Fabriken-Gewächse, über mehr als 300 schön blühende oder Zierpflanzen; ferner die Aufsätze über Verbesserung des Bodens, Mischung der Erdarten, über die Wirkungen des Frostes und Frostableiter, über die dem Gärtner nothige Kenntniß des Klima's u. s. f.

Der bisherige Beyfall des Publikums ist uns Bürgen dafür, dass unsere Zeitschrift zur wahren Bereicherung der Kunst und zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse nicht wenig beyträgt. Der zweyte Band wird mit einer Abhandlung des Herausgebers über den Brand an Bäumen eröffnet, auch folgen nachstens wieder zwey Abbildungen von seltenen Zierpflanzen, die *Pinula davarica* und *Lixia hyalina*.

Jeder Band von 52 Nummern kostet 2 Rthlr. 12 Gr. Sächs. oder 4 fl. 30 kr. Reichs Courant. Man kann bey dem Schlusse eines Bandes abgehen, wenn dieses 2 Monate vorher angezeigt wird; wer aber vor Completion eines Bandes beytritt, muß sich gefallen lassen, denselben ganz zu nehmen.

Auch ersuchen wir die Gartenzeitung zur Bekanntmachung der Avertissements; wenn solche unter un-

serer Adresse ganz frankirt, und mit Beyfügung der Insertions-Gebühren, die gedruckte Spaltenzeile zu 8 Pfennige Sächs. gerechnet, eingeliefert werden.

Liebhaber wenden sich mit ihren Bestellungen an die Buchhandlungen, Postämter, Zeitungs-Expeditionen und Intelligenz-Comptoire. Halle, im Jul. 1804. Gebauerische Buchhandlung.

Das 4te Stück vom Allgem. deutschen Garten-Magazin 1804 ist mit folgendem Inhalte erschienen.

Allgemeiner Garten-Kalender, July, August. I. *Landschafts-Gartenkunst.* Der Blumenkorb für engl. Anlagen. (Mit Abbildung auf Taf. 12.) IV. *Blumiflerey.* 1. Blumenverzierungen der Gartenmauern. 2. Anleitung die Güte und den Werth der Nelken zu kennen. 3. Beschreibung und Wartung des Indianischen Blumenrohrs (*Canna indica*.) V. *Gemüsebau im Garten und auf dem Felde.* 1. Endlich gelungener Versuch, vorzüglich großen Blumenkohl zu ziehen; nebst einer Anweisung, ihn vor dem Verwelken und Verfaulen zu verwahren. 2. Über den Melonenkürbiss. VI. *Obst-Kultur.* 1. Die Pfirschentraube oder Pfirschenwein. (Mit Abbildung auf Taf. 10.) 2. Die Späthlaubtraube. (Mit einer Abbildung auf Taf. 11.) VIII. *Garten-Botanik.* Herrenhaufener Pflanzen-Verzeichniß. X. *Garten-Literatur.* Anleitung zur Kenntniß und Benutzung mehrerer in Teutschland einheimischer Pflanzen, Bäume und Sträucher, und zum veredelten Anbau einiger Gewächse und Obstarten, welche vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen, von Carl v. Esen. XI. *Garten-Miscellen.* 1. Über das Durchwintern zärtlicher, vorzüglich ausländischer Gewächse. 2. Die Erdbohne oder Cutjang Jannah, aus Batavia. — Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen: 1. Der Blumenkorb für Englische Anlagen. 2. Die Pfirschentraube oder Pfirschenwein. 3. Die Späthlaubtraube.

Weimar, im Juny 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Von

Von dem *Handels-Magazin* 1804 ist das 4te Stück mit folgendem Inhalte erschienen.

I. *Handels- und Gewerbs-Kunde im Allgemeinen.* Über die Vernehrung der Staatskräfte durch den Handel. Tabellarische Übersicht der allmählichen Zunahme der Staatseinkünfte und der Steuern von Frankreich und Großbritannien, seit d. J. 1595. II. *Handels-Geschichte.* 1. Zur Geschichte des Handels und der Fabriken von Großbritannien, und insbesondere des Handelsvertrags von Frankreich mit England im J. 1786. 2. Der Weinhandel von Portugal. 3. Der Handel nach Ägypten. (Mit einer Karte.) III. *Handels-Geographie und Handels-Statistik.* 1. Spanien. Fortsetzung. 2. Fortsetzung der Beyträge zur Kenntniß des Handels und der Fabriken in den Königl. Preussischen Staaten. Halver in der Grafsch. Mark. Fabrikentabelle von Duisburg. IV. *Producten- und Waren-Kunde.* 1. Galläpfel und Knopperrn. (Mit Abbild.) 2. Der Sago oder Sagu. (Mit Abbild.) V. *Gewerbskunde.* Erfindung der *Vélocifères* oder neuen Französischen Geschwindfuhrn. (Mit Abbild.) VI. *Literatur der Handels- und Gewerbs-Kunde.* VII. *Correspondenz- und vermischte Nachrichten.* Auszüge aus Briefen. — Zu diesem Hefte gehören: 1) Die Karte von Nieder-Ägypten. 2) Taf. VII. Galläpfel und Gallwespe. Taf. VIII. Die Sagopalme. Taf. IX. Die *Vélocifères.* Weimar, im Juny 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Musikalien.

Neue Verlags-Musikalien bey Breitkopf u. Härtel in Leipzig.

Pränumerationen-Werke.

Clementi, M., Oeuvres complètes pour le Pianof., Cah. V. cont. 17 Sonates p. le Pianof. Pränumerationenpr. 1 Thlr. 12 Gr. Ladenpr. 3 Rhlr.

Haydn, J., Oeuvr. compl. p. le Pianof. Cah. 10. cont. 5 Sonates av. acc. de Violon et Vlle, et 3 Sonat. av. acc. de Viol. Pränumerationenpr. 1 Thlr. 12 Gr. Ladenpr. 3 Thlr.

— — Messe No. 4. Partitur. Pränumer. Pr. 1 Thlr. 12 Gr. Ladenpr. 3 Thlr.

Mozart, W. A., Oeuvres compl. p. le Pianoforte Cah. 16. cont. 6 Sonat. av. acc. de Violon et 16 Canons. Pränum. Pr. 1 Thlr. 12 Gr. Ladenpr. 3 Thlr.

— — Concertos p. le Pianof. No. 16 et 17. Pränumerat. Pr. à 1 Thlr. Ladenpr. à 2 Thlr.

— — Quatuors p. 2 Violons, Alto et Basse. Cah. III. cont. No. 7, 8, 9. Pränumerat. Pr. 1 Thlr. Ladenpreis 2 Thlr.

Ferner:

Apel, G. Ch., Fernando's Lied für die Guitarre: Schön Klare etc. 6 Gr.

Bachmann, G., Sonate p. le Pianoforte. Op. 34. 12 Gr.

Backofen, H., Quintetto p. la Clarinette, Violon, 2 Altos et Vlle. Op. 15. 16 Gr.

Bierey, G. B., Marsch für das Pianoforte. Als Probe eines verbesserten Notendrucks. 2 Gr.

Bortolazzi, B., Sei Ariette coll. acc. di Chitarra. 12 Gr.
Cherubini Overture de la Prisonnière arr. pour le Pianof. av. acc. de Violon et Basse ad lib. 8 Gr.

Danzi, F., Sinfon. à gr. Orch. Op. 19. 1 Thlr. 12 Gr.
— — detto Op. 20. 1 Thlr. 12 Gr.

— — Singebungen für eine Sopranstimme. 1r Heft. Op. 24. 1 Thlr.

— — do 2r Heft. Op. 24. 16 Gr.

Duffek, J. L., Quatuor pour le Pianof., Violon, Alto et Vlle. Op. 56. 1 Thlr. 12 Gr.

— — Pianoforteschule. Neue vom Verf. verb. und verm. Ausgabe. 1 Thlr.

Jadin, L., 8 Canzonetten (ital. u. deutsch) für eine Singstimme und Pianoforte. 12 Gr.

Jomelli, Nicolo, Miserere, o Salmo 50 di Davide. Mit untergelegtem deutschem Texte. Partitur. 1 Thlr. 12 Gr.

Kanne, F. A., gr. Sonate p. le Pianof. Op. 18. 16 Gr.

Kraft, le pere, 3 gr. Duos concert. p. Violon et Vlle. Op. 3. Liv. 1. 1 Thlr. 12 Gr.

Kreutzer, R., 3 Duos conc. p. 2 Flûtes. Op. 15. 16 Gr.
— — 3 Trios brillans pour 2 Violons et Basse. Op. 16. 1 Thlr. 8 Gr.

Méhul, Helene, Oper im Clavierauszug franz. und deutsch. 2 Thlr.

— — Overture und Gefänge aus der Oper, der Tollkopf (Irato) Clavierausz. 1 Thlr. 8 Gr.

Mozart, W. A., Motette: Ob fürchterlich tobend sich Stürme erheben, für 4 Singstimmen mit Begleitung d. Orchesters. Partitur No. 2. 1 Thlr. 8 Gr.

— — Arie: Clavierausz. No. 1. *Mia speranza adorata.* (Ach sie stirbt meine Hoffnung etc.) 8 Gr.

Müller, A. E., Polonoise p. la Flûte av. acc. de l'Orchestre. Op. 23. 16 Gr.

Nicolo, Overture de l'Opéra: Les Confidences, arr. pour le Pianof. avec. acc. de Violon et Basse. 12 Gr.

Nisle, G., 12 Lieder und ein charakteristisches Andante f. d. Pianoforte. 6 Gr.

Pür, Sargin (Sargino) oder der Zögling der Liebe, Oper im Clavierausz. 5 Thlr.

— — Overtura de l'opera: *I Fuorusciti* (Die Wegelagerer) Clavierausz. 6 Gr.

Reicha, A., 3 Sonates p. le Pianof. Op. 46. 1 Thlr. 12 Gr.
— — 18 Var. p. Flûte, Violon et Vlle. Op. 51. 12 Gr.

Riem, W. F., Sonate pour le Pianoforte. Op. 3. 12 Gr.

Schubert, J. F., neue Singeschule; od. gründl. u. vollst. Anweisung zur Singkunst in 3 Abtheil. mit Übungsstücken. 2 Thlr. 16 Gr.

Straus, F., 12 Variations sur un Menuet Milanois p. le Violon av. acc. de Pianof., Harpe ou Guitarre. Op. 3. 6 Gr.

Zumsteeg, J. R., Duos pour 2 Violoncelles. 6 Gr.

— — Die Frühlingsfeyer; Ode von Klopstock. Zur Declamation mit Begleitung des Orchesters. Partitur. 1 Thlr. 8 Gr.

d e r

A L L G E M . L I T E R A T U R - Z E I T U N G

N u m . 109.

M i t t w o c h s d e n 11 t e n J u l i u s 1804.

L I T E R A R I S C H E N A C H R I C H T E N .

I. Französische Literatur

des

neunten und zehnten Jahres der Republik
(1801 — 1802).

XIV. Erdbeschreibung und Statistik.

(Fortsetzung von Nr. 105.)

Außer den bisher angeführten Schriften über die russischen und türkischen Besitzungen in aufser-europäischen Erdtheilen, haben wir noch eine Menge mehr oder minder wichtiger Reisen in andere Gegenden dieser Erdtheile und Aufklärungen einzelner dahin gehöriger Gegenstände zu verzeichnen. Wir bleiben hier zuerst bey Asien stehen. Wie öfterer schon, so haben wir auch hier wiederum die beyden um die Kenntniß dieses Erdtheils sonst schon verdienten *Anquetil du Perron* und *Langlès* zu nennen. Jener gab den ersten Theil seines schon längst erwarteten Werks: *Oupnek'hat* (i. e. *Secretum tegendum*), *opus ipsa in India rarissimum, continens antiquam et arcanam s. theologicam et philosophicam doctrinam e quatuor sacris Indorum libris — excerptum, e persico idiomate, Sanscreticis vocabulis intermixto, in Latinum conversum, differt. et annot. difficiliora explanantibus* (Straßsburg b. Treuttel und Wörz 1802. 4. 18 Fr.), wovon in der A. L. Z. ein genauerer Bericht erfolgen wird; und letzterer lieferte eine Übersetzung der von *Meiners* deutsch übersetzten Rückreise des Engländers *G. Forster*, wie gewöhnlich mit Anmerkungen aus den orientalischen Schätzen der National-Bibliothek zu Paris: *Voyage du Bengale à St. Petersbourg à travers les provinces septentrionales de l'Inde, le Kachmyr, la Perse, sur la mer caspienne etc. par C. Forster, trad. de l'Angl., avec des additions considérables et une notice chronologique des Khans de Crimée, d'après les manuscrits turcs, persans etc. de la Bibliothèque nationale etc.* (P. Delance 1802. 3 V. gr. 8. mit Karten. 15 Fr.). Die auf dem Titel erwähnten Zusätze, die mit den Anmerkungen den 3ten Theil ausmachen, liefern die Geschichte der Seiks und Rohillas. Auch wurden die Briefe des englischen Oberstlieutenants *Taylor*, worin besonders die Wichtigkeit des Besitzes von Ägypten

für den Handel Indiens und einer Allianz Englands mit Rußland gezeigt wird, ins Französische übergetragen: *Lettres politiques, commerciales et militaires sur l'Inde, ou vues et intérêts de l'Angleterre relativement à la Russie, à l'Indostan et à l'Égypte* (P. Goujon 1801. 8. 5 Fr.). Von geringerem Werthe als andere Werke dieses Reisenden ist die von *De Grandpré* herausgegebene *Voyage dans l'Inde et au Bengale fait dans les an. 1789 — 1790, suivi d'un voyage fait dans la mer rouge cont. la description de Moka et du Commerce des Arabes de l'Yemen* (1802. 2 T. 8.), worin nur vorzüglich Nachrichten über die Sechelles-Inseln, Pondichery, Trincomole, Madras und Moka vorkommen.

Weit zahlreicher waren die Original-Schriften über Afrika, abgerechnet noch was wir oben über Ägypten bemerkt haben; und je freygebiger selbst Franzosen, die ehemals Afrika, besonders das französische, bereiseten, ihre Portefeuilles eröffneten, desto mehr raßten auch die Übersetzer zusammen, was im Auslande über diese entfernten Länder erschien; so daß selbst die berühmte Reise *Damberger's*, die dort länger täuschte als bey uns, doppelt ins Französische übertragen wurde. Von Nordafrika anzufangen, lieferte erst jetzt *Sainte Suzanne* eine Übersetzung von *Lamprière's* längst bekannter Reise nach Marokko und Fez (*Voyage dans l'empire de Maroc et le royaume de Fez etc.* P. Tavernier 1801. gr. 8. 5 Fr.). *Hornemann's*, der Erwartung seiner Landsleute nicht ganz entsprechende, aber doch über einige Länder, besonders Fessan u. f. w., mehrere Aufklärung verbreitende Reise, wurde aus dem englischen Originale mit den Anmerkungen der Herausgeber übersetzt (*Voyages dans l'Intérieur de l'Afrique par F. Hornemann pendant les an. 1797 — 98.* P. André 1802. gr. 8. 5 Fr.). Später erschien eine andere Übersetzung mit Anmerkungen von *Langlès*. Zur nähern Kenntniß des Caps trug *Barrow's* Reise bey, die *Grandpré* übersetzte: *Voyages dans la partie meridionale de l'Afrique fait en 1797 et 98 par J. Barrow etc.* (P. Dentu 1801. 2 V. 8. 12 Fr.). Eben dieser ehemal. Marine-Officier gab die Beschreibung seiner eigenen Reise nach Afrika heraus: *Voyage à la côte occidentale d'Afrique fait dans les an. 1786 — 87.* (P. Dentu 1801. 2 V. 8. m. Kupf. u. Karten. 10 Fr. 50 C.), die, wie der Titel weiter be-

sagt, und die Freunde der Erdkunde bereits aus der Übersetzung wissen, sehr schätzbare Bemerkungen über die Congo-Neger, die er gegen den Verdacht der Menschenfresserey vertheidigt, deren Sitten, Gebräuche, Gesetz, Regierung und den Handel, und einen Aufsatz über den Sklavenhandel vor der französischen Revolution, wie auch eine Reise nach dem Cap liefert, in welcher die holländische Regierung keine glänzende Rolle spielt. Am häufigsten waren aber die Schriften über Senegambien und andere Westküstenländer von Afrika. Den Reichen eröffnete eine Schrift des im Dec. 1802. verstorbenen J. G. Pelleton, ehemal. Administrators und General-Directors von Senegal: *Mémoire sur la Colonie française du Sénégal avec quelques considérations historiques et politiques sur la traite des Nègres, sur leur caractère et les moyens de faire servir la suppression de cette traite à l'accroissement et à la prospérité de cette colonie.* (P. Pouxonke 1801. gr. 8. mit 1 Karte. 1 Fr. 50 C.), das zu seiner Zeit in der A. L. Z. (1803. No. 6.) angezeigt wurde. Dieser folgte zuerst: *Voyage au Sénégal pendant les années 1784—85 d'après les mémoires de Lajaille, ancien Officier de la Marine Fr., cont. des recherches sur la Géographie, la Navigation et le Commerce de la côte occidentale de l'Afrique depuis le cap Blanc jusqu'à la rivière de Sierra Leone, avec des notes sur la situation de cette partie de l'Afrique jusqu'en l'an X. par P. Labarthe,* (P. Dentu 1802. 8. m. 1 Karte. 4 Fr. deutsch zu Maynz und in d. Biblioth. d. Reisen, Weimar 1802.) Der Vf. beschäftigt sich vorzüglich mit den beiden Hauptgegenständen des Handels dieser Colonie, fügt eine vergleichende Tabelle der Gunni-Ausfuhr von 1784—99, und eine andere der Sklaven-Ausfuhr in die amerikanischen Colonien von 1763—89, bey, giebt einige allgemeine Nachrichten über den afrikanischen Handel zur Zeit der ausschliessenden Handels-Gesellschaften, und stellt zuletzt Betrachtungen über die Vortheile und Nachtheile der Compagnien an. Weit umfassender, sowohl in Hinsicht auf die Gegend, als auch die Materien, sind, wenn gleich nur vorläufige Bruchstücke eines grössern Werks, die *Fragments d'un Voyage en Afrique fait pendant les années 1785—87. dans les contrées occidentales de ce continent, comprises entre le Cap Blanc de Barbarie — et le Cap de Palmas par S. M. X. Golberry,* (P. Treuttel u. Würz 1802. 2 V. gr. 8. m. Kpf. u. einer Generalkarte von Afrika. f. A. L. Z. 1803. N. 256.) — Noch ein anderes Werk über Senegal war: *Voyage au Sénégal, ou Mémoires hist. philos. et politiques sur les découvertes, les établissemens et le commerce des Européens dans les mers de l'Océan atlantique etc. par J. B. L. Durand,* (P. Agasse, 1 V. 4. 2 V. 8. mit einem Atlas. 27 Fr.), die der Vf. in Afrika anfang, und dann in Paris mit Zuziehung anderer Schriften, selbst der oben angeführten von Labarthe, endigte, besonders in der Absicht, die Aufmerksamkeit der Regierung auf eine Colonie zu lenken, die durch ihre Producte grosse Hülfquellen darbietet. — Andere Colonieen in Afrika sind der Gegenstand einer zum Theil schon früher (1791) erschienenen und damals bereits übersetzten Reise, die jetzt mit zwey

Bänden vermehrt erschien: *Voyage à Madagascar, à Maroc et aus Indes orientales par Alexis Rochon.* (P. Levraut 1802. 3 V. gr. 8. 15 Fr.), worin man die grössere Insel Madagascar und die kleinern Inseln France und Réunion (Bourbon) genauer kennen lernen. Sie sind vorzüglich der Gegenstand des schon früher gedruckten ersten und eines Theils des zweyten Bandes. Ausserdem enthält dieser noch die Reise nach Marokko, und die Geschichte der Untersuchungen der Inseln und Klippen zwischen den Küsten Indiens und den gedachten französischen Inseln France und Réunion, und Bemerkungen über die besten Straßen nach Indien zu verschiedenen Jahreszeiten. Der dritte liefert die Geschichte der Reise des Vf. mit dem Capitain Kerguelen, zur Untersuchung der Lagen der zu entdeckenden Orte.

So wie bey Afrika, so ist es auch der Fall bey Amerika, daß vorzüglich viel über die Colonieen sowohl der Republik als Grossbritanniens geschrieben wurde, wie bereits aus dem Verzeichnisse der politischen Schriften über dieselben im vorhergehenden Abschnitte erhellt. Von der bekannten Geschichte der Antillen von Bryan Edwards erschien ein brauchbarer Auszug von den durch andere Übersetzungen bekannten Fr. Soulès, (*Histoire civile et commerciale des Colonies anglaises dans les Indes occid. etc.* P. Dentu 1801. 8. 5 Fr.), der zu dem beabsichtigten Zwecke um so mehr hinreichend war, da der Bearbeiter die neuere Geschichte von St. Domingo nicht übersehen hatte; doch glaubte J. B. J. Breton durch einen wohlfeilen Auszug bloß dessen, was Domingo betrifft, dem Publikum einen Gefallen zu erweisen, und so entstand die *Histoire de l'isle de St. Domingue extraite de l'Hist. c. et c. des Antilles de Mr. Bryan Edwards et continuée etc.* (P. Ducloux 1802. 12. 2 Fr.); aber die allzugroße Kürze ist hier in Mangel an Genauigkeit ausgeartet, so daß dieser Auszug jenem sehr nachsteht. Übrigens gab es in Frankreich selbst mehrere ehemalige Colonisten, die über St. Domingo gute Belehrung geben konnten. Ausser den, im vorigen Abschnitte gedachten lieferte S. J. Ducoeur, joly, der sich dort zwanzig Jahre aufhielt, in seinem *Manuel des Habitans de St. Domingue etc.* (P. Lenoir 1802. 2 V. 8. mit 1 Karte. 10 Fr.), nicht nur die Geschichte der Insel, sondern auch eine Beschreibung der Länder und seiner Einwohner etc. (S. A. L. Z. N. 276.). Ein anderer ehemaliger Colonist gab in den *Soirées bermudiennes ou Entretien sur les événemens qui ont opéré la ruine de la partie française de St. Domingue* (Bourdeaux, b. Pellier Laval, u. P. b. Treuttel u. Würz 1802. 8. 4 Fr.) manche Belehrung über die traurigen Ereignisse der letzten Jahre, so wie über den Charakter der Einwohner.

In Nordamerika war jetzt vorzüglich Louisiana ein Gegenstand geographischer und politischer Belehrungen, da man noch nicht wußte, daß die Regierung, statt dieß Land als Colonie zu benutzen, an die vereinigten Staaten von Nordamerika abtreten würde. Bald nach einander erschienen: *Mémoire historique et politique de la Louisiane par Mr. de Vergennes, Ministre de Louis XVI. accomp. d'un précis de la*

la vie de ce Ministre etc. (f. A. L. Z. 1803. Nr. 344.), ein aus diesem Memoire und aus Reynal's Werke von einem dergleichen Gelegenheiten oft benutzten Vielschreiber zusammengesetztes *Itinéraire des Français dans la Louisiane, par Dubroca* (P. b. Vf. 1802. 12. mit 1 Karte), und: *Voyage à la Louisiane et sur le continent de l'Amérique septentrionale fait dans les années 1794 à 1798.* (P. Dentu. 1803. 8. mit 1 Karte. 5 Fr.) worin, wie auch der ausführliche Titel anzeigt, eine historische Schilderung von L., nebst Bemerkungen über das Klima des Landes, seine Producte, und den Charakter der Wilden vorkommen; das Land wird darin sehr vorthailhaft geschildert.

Die geogr. Literatur der vereinigten Staaten, die erst in den vorhergehenden Jahren durch *La Rochefoucauld Liancourt* und mehrere Uebersetzer ansehnlich bereichert worden war, wurde es in den letztern Jahren durch die bereits von dem verstorbenen Tiedemann übersetzte Reise *Crevecoeur's*, des Vf. der *Lettres d'un Cultivateur américain*, in einigen Gegenden dieser Staaten: *Voyage dans la Haute Pensylvanie et dans l'état de New York etc.* (P. Maradan 1801. 3 V. 8. 18 Fr.) vergl. A. L. Z. 1802. N. 70., und durch eine Schrift desin dieser Übersicht schon mehrmals erwähnten *Bonnet*: *Des Etats unis de l'Amérique à la fin du 18e Siècle* (P. Maradan 1802. 2 V. gr. 8. 7 Fr. 50 C.), worin auf 137 dem Vf. nach einem mehrjährigen Aufenthalte in den vereinigten Staaten vorgelegten Fragen über den physischen und moralischen Zustand dieses Landes sehr ausführlich geantwortet wird, so daß daraus eine Art allgemeiner Statistik geworden ist.

Ein Seitenstück zu der erst vor wenigen Jahren erschienenen Übersetzung von *Hearne's* Reisen von der *Hudsonshay* aus nach dem nördl. Weltmeere, lieferte der durch viele ähnliche Arbeiten in Frankreich rühmlich bekannte *Castéra* durch die Uebersetzung von *Mackenzie's* Reisen, mit nicht unbedeutenden Beylagen, wie der Titel zeigt: *Voyages d'Al. Mackenzie dans l'Intérieur de l'Amérique septentrionale en 1789 1792 et 93 etc. trad. de l'Angl. — avec des notes et un itinéraire tiré en partie des papiers du Vice-Amiral Bougainville* (P. Dentu 1802. 3 V. 8. mit 3 gr. Karten. 16 Fr.). Bekanntlich bestätigte M. einerseits *Hearne's*,

andererseits *Vancouver's* Bemerkungen über den Norden und Nordwesten von Amerika; seine Reisen bringen beyde Gegenden in Zusammenhang, so wie dagegen *Billings's* Reise wiederum als eine Art von Fortsetzung der *Vancouver'schen* Entdeckungen anzusehen ist. Beyde erschienen jetzt aber auch bald nach einander von zwey, durch viele ähnliche Arbeiten bekannten Gelehrten, die *Vancouver'sche* von P. F. *Henri*, von neuem, mit Weglassung des nautischen Details, die *Billings'sche* oder *Sauer'sche* von dem bereits erwähnten *Castéra* übersetzt, jene bey Didot d. jüng., in 6 Octavbänden mit Inbegriff eines Kupfer- und Kartenbandes, diese in zwey Octavbänden und einem Atlas. Auch wurde die geographische Literatur der Franzosen von *Amoretti* im Jahre 1801. mit einem seitdem bey uns hinlänglich bekannt gewordenen Werke, *Pigafetta's* erster Reise um die Welt (*Premier Voyage autour du monde par le Ch. Pigafetta etc.* P. Jansen 1801. 8. 6 Fr.) bereichert, welcher der gelehrte Verleger eine Uebersetzung von *Murr's* Nachrichten über *Behaim* beyfügte, die vorher schon in dem ersten Bande seines *Recueil de pièces intéressantes conc. les Antiquités* eingerückt war, und im J. 1802. besonders in einer dritten vermehrten Auflage erschien. Von der neuesten Reise um die Welt, die jetzt *Baudin* mit einer Gesellschaft von Gelehrten unternommen hat, sind bereits mehrere Nachrichten eingegangen, die auf das Ganze aufmerksam machen.

(Der Beschlufs folgt.)

II. Vermischte Nachrichten.

Zu den bekannten englischen Reviews sind kürzlich ein *Edinburger*, das ziemlich absprechend ist, und *the Imperial*, *the Annual*- und *the Literary Journal* hinzugekommen, deren letzteres besonders durch Auszüge aus auswärtigen Literatur-Zeitungen hervorsticht. Die Real-Journale hat Hr. K. König, Bibliothekar bey Sir Jos. Banks, in Gesellschaft des Hn. Dr. *Sims* mit *Annals of Botany* vermehrt, die besonders die Absicht haben, die Engländer mit der auswärtigen Aufklärung botanischer Gegenstände bekannt zu machen.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Neue periodische Schriften.

Russland unter Alexander dem Ersten. Von Storch. Siebente Lieferung. (April 1804.)

Inhalt der siebenten Lieferung. I. Statuten der Kaiserl. Universität zu Dorpat. (Beschlufs.) II. Organisation des Departements der innern Angelegenheiten. III. Über die Entstehung, die Fortschritte und den jetzigen Bestand der russischen Armee. IV. Übersicht der Beschäftigungen der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften im J. 1802. V. Reorganisirte Gouvernements-Verfassung. VI. Gemeinnützige Privatver-

bindungen. VII. Vermischte Nachrichten zur Geschichte des öffentlichen Unterrichts. VIII. Edle und patriotische Handlungen. IX. Miscellen.

Leipzig, den 21. Juny 1804.

Johann Friedr. Hartknoch.

Den Verlag der vom Hn. Professor B. von Siebold zu Würzburg angekündigten chir. Zeitschrift: *Chiron*, hat Endesunterschriebene Buchhandlung übernommen. Das erste Stück, welchem der vollständige Plan beygefügt ist, ist unter der Presse.

Wer

Wer von Ärzten und Wundärzten zum zweyten Stücke Beyträge einschicken will, hat solche mit Ende des Jahrs an den Hn. Herausgeber einzusenden.

Sulzbach und Nürnberg im May 1804.

Seidelsche Kunst- und Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Illustrationes Plantarum imperfecte vel nondum cognitae, cum Centuria Iconum, recensente P. S. Pallas, Eq. aur. Acad. Petropolit. etc.

Unter diesem Titel erscheint in meinem Verlage, in derselben Gestalt wie das Werk über die *Astragalos*, eine Sammlung von Monographien wichtiger u. schwieriger Pflanzenarten. Der berühmte *Pallas* beschreibt zu förderst die natürliche Familie der Salzpflanzen, die nicht nur wegen ihres mannichfaltigen Gebrauchs in technischer und ökonomischer Hinsicht, wegen vieler für Physiologie des Pflanzenreichs, namentlich für Phytochemie so äußerst merkwürdigen Phänomene, wegen ihres Einflusses auf Umwandlung des äußern Ansehns, der Oberfläche und der Beschaffenheit ganzer großer Landstrecken höchst interessant ist: sondern auch als eine Cohorte schwer zu beobachtender, durch unzureichende und überall verstreute Nachrichten in unaufs lösliches Dunkel gehüllter Gewächse für den systematischen Naturforscher ein Vorwurf oft wiederholter und doch immer fruchtloser Bemühungen bleiben mußte, wenn nicht ein Mann, dem es vergönnt war, diese Gewächse lange Zeit in Natur und an ihren Geburtsörtern zu beobachten, es unternahm, Bestimmtheit und Ordnung in den sie betreffenden Theil der Naturbeschreibung zu bringen. *Pallas* hatte Gelegenheit, die Pflanzen in einem großen, an Salzkrautern vorzüglich reichen Lande, Jahre lang zu beobachten, die durch klimatische Verhältnisse an ihrem hervorgebrachten Abänderungen auf weiten Reisen zu studiren, durch sachkundige zum Theil von ihm selbst gebildete Naturforscher in noch entferntern Gegenden jene Pflanzen einsammeln zu lassen, dieselben auch in künstlich für ihre Natur zubereiteten Gärten zu erziehen, und seine Bemerkungen durch eine sehr ausgebreitete Correspondenz zu vervollständigen. Er liefert in diesem Werke die Resultate eines vieljährigen Studiums; er giebt zuerst eine allgemeine Naturgeschichte der sogenannten Vegetabilien, bestimmt sodann die generischen Kennzeichen genauer als seine Vorgänger, beschreibt von *Salicornia* 20, *Salsola* 14 Species von *Suaeda* (Lerchia Hall., wohn. *Salsola muricata*, *fruticosa*, *salsa*, *hirsuta*, *chenopodium maritimum* etc. gehört) 9 *Polycnema*, 2 *anabases*, und fügt den wichtigern Arten Bemerkungen physiologischen und technologischen Inhalts bey; er beschreibt ferner 30 größtentheils neue *Pediculares* und einige andre neue oder seltene Pflanzen, deren Abbildungen von Herrn *Geisler* größtentheils nach den lebenden Pflanzen an Ort und Stelle entworfen sind, und jetzt in illum. Kupfertafeln dem Publico übergeben werden. Das ganze Werk ist schon seit

geraumer Zeit in meinen Händen; nur ein Paar Zeichnungen von Pflanzen zu den ersten Heften, die von dem Herrn Verf. erst vor kurzem an mich eingeschickt worden sind, hinderten bisher die schon vor einem Jahre angezeigte Erscheinung. Ich habe alle nöthige Veranstaltungen getroffen, um es nun in ununterbrochener Folge erscheinen zu lassen. Es wird Heftweise geliefert, so wie die *Species Astragalorum*, der Preis eines jeden Heftes wird derselbe seyn. Zur kommenden Mich.-Messe liefere ich bestimmt die ersten Hefte, und versichre, daß auf Druck und Kupfer alle mögliche Sorgfalt verwendet wird, um dieses merkwürdige Werk so elegant als möglich erscheinen zu lassen. Ich ersuche die resp. Interessenten und Buchhandlungen, ihre Bestellungen baldigst zu machen, weil ich kein Exemplar davon à Condition versenden werde. Leipzig, den 20. Jun. 1804.

Gottfried Martini, Buchhändler.

In der Camesinatischen Buchhandlung in Wien ist ganz neu erschienen:

Geburtshülfliche Fragmente von Dr. Wilh. Jos. Schmitt, k. k. Rathe u. Staatsfeldarzte, Prof. d. Geburtshülfe etc. an dem Wiener Militärhospitale. Mit einem Kupf. 8 Wien 1804. 12 gr.

Inhalt. Vorrede. Ansicht der Geburtshülfe als Theorie und Praxis im J. 1804. Ueber das Mechanische der Geburt, zur Berichtigung des Solingenischen Grundsatzes. Ueber das Phänomen einer zufälligen Veränderung der Fruchtlage zur Geburt. Beschreibung einer neuen Zungenband-Schere nebst der Abbildung.

Anzeige für Kaufleute und Staatsmänner.

Zu Sam. Ricards Handbuch der Kaufleute, oder allgemeine Übersicht und Beschreibung des Handels der vornehmsten europäischen Staaten, erschien 1801 in 4to der 3te Band in der deutschen Übersetzung, welcher sehr wichtige Nachträge über den französischen, dänischen, schwedischen, russischen, preussischen, sächsischen und österreichischen Handel, so wie über den Handel der Hansestädte enthält, die noch vor dem Original durch Zusätze des Übersetzers sehr hervorstechen. Die ersten beiden Bände dieses Handbuchs sind, nach den wiederholten Auflagen dieses Werks zu rechnen, in sehr vielen Händen; dieser dritte aber noch in sehr wenigen, weil gewisse widrige Umstände die Bekanntmachung verhinderten. Da ich nun jetzt den Vorrath davon an mich gekauft habe, und dadurch in den Stand gesetzt werde, diesen Band um die Hälfte des bestimmten Ladenpreises statt 5 Rthlr. für 2 Rthlr. 12 gr. sächs. bis Neujahr 1805 überlassen zu können, so glaube ich mit Recht, Kaufleute und Staatsmänner darauf aufmerksam zu machen, und bitte bis zu diesem Termin um ihre geehrten Aufträge.

Leipzig, im Juny 1804.

Anton Meyfel, Kunst- u. Musik-Händler.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 110.

Mittwochs den 11ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur

des

neunten und zehnten Jahres der Republik
(1801 — 1802).

XIV. Erdbeschreibung und Statistik.

(B e s c h l u s s.)

Sammlungen von Reisen, wie wir deren mehrere haben, findet man bey den Franzosen gegenwärtig nicht; die einzige Unternehmung, die damit Ähnlichkeit hat, ist der ursprünglich von Laharpe angefangene *Abrégé de l'Histoire des Voyages* (P. Moutardier. 8.) wozu seit einiger Zeit Supplemente geliefert werden. Die 1801 erschienenen neuen Theile (der 7 — 9 oder der 30 — 32 der ganzen Sammlung) enthalten *Macartney's* Reise nach China, *Mungo Park's* in das Innere von Afrika, und *Lechevalier's* Reise nach Propontis und dem Schwarzen Meere. — Die *Anecdotes de Voyages en Egypte, en Grèce et en Italie* (P. Goeury 1802. 18. 1 Fr. 25 C.) sind weiter nichts als Excerpte aus *Barthelemy's* *Anacharsis*, *Lantier's* *Antenor* und andern Werken.

Eine Compilation aus mehrern neuen Reisen in die entfernten Erdtheile lieferte *F. Babié: Voyage chez les Peuples sauvages, ou l'Homme de la Nature, Histoire morale des Peuples sauvages de deux continens et des naturels des Isles de la Mer du Sud* (P. Laurens 1801. 3 Vol. 8. m. Kpf. 15 Fr.), der Herausgeber des Berliner Magazins von Reisebeschreibungen hat ihr die unverdiente Ehre angethan, sie in seine Sammlung aufzunehmen (S. A. L. Z. 1802. N. 70.). Ein ähnliches Unternehmen von weiterm Umfange ist das *Tableau historique, topographique et moral des Peuples des quatre parties du monde, comprenant les lois, les coutumes et les usages de ces peuples par A. M. Sané* (P. Carteret 1801. 2 V. 8. 9 Fr.); eine Compilation voll lächerlicher Fehler und abgelmackter Urtheile. Durch beyde ist die Völkerkunde um nichts bereichert worden.

Nicht viel besser stand es um die allgemeine Statistik. Zwar liefern *Balloy's* schon oben erwähnte *Annales de Statistique* Aufätze über einige allgemeine Materien derselben; z. B. von *Lamarck* eine Mé-

thorologie statistique, von *Sinclair* über die lange Lebensdauer u. dgl., aber an ein allgemeines Lehrbuch der Statistik wagte sich in neuern Zeiten kein Franzose. Dafür lieferte *D. F. Donnant: Elémens de Statistique — trad. de l'Angl. de W. Playfair* (P. Battillot j. 1802. 8. 5 Fr.), worin aber vorzüglich nur auf die Hülfquellen der Staaten Rücksicht genommen wird. Auch lieferte er bald darauf: *Elémens de Cosmographie — exposés dans une suite de Lettres — trad. de l'Anglais de R. Turner sur la 9e Edition. 1802. 8. (3 Fr.)*. Diese Uebersetzungen müssen wohl um so mehr Glück machen, da die Franzosen durch die vielen Bearbeitungen von *Guthrie's* Geographie verwöhnt, die Engländer in diesem Fache als ihre Lehrer anzusehen gewohnt sind, so sehr auch mehrere ihren Landsleuten in neuern Zeiten zugerufen haben, daß sie in Rücksicht der Geographie und Statistik vorzüglich zu den Deutschen in die Schule gehen müßten. Auch jetzt erschienen wieder mehrere neue Auflagen von neuern und ältern Bearbeitungen jenes geographischen Lehrbuchs; daneben aber auch neue Auflagen französischer Originale, wie von *J. B. Boucheferiche's notions élémentaires de Géographie* (P. Caillot 1801. 12. 1 Fr. 80 C.) und von *V. Comeyras Géographe Manuel* (P. Debray 1801. gr. 8. 2 Fr. 50 C.). Auch lieferte der Professor *Mentelle*, unstreitig der kenntnißreichste Geograph Frankreichs, durch einen *Cours de Cosmographie, de Géographie, de Chronologie et d'Histoire ancienne-et moderne divisée en 125 leçons* (P. Bernard 1801. 3 V. 8. mit 15 ill. Karten), von neuem Unterricht in der Geschichte der einzelnen Erdtheile und in der alten und neuen Geographie zugleich. Ausserdem blieb aber die alte, einige Abhandlungen in den Memoiren des Instituts abgerechnet, fast ganz unbearbeitet; das einzige und zwar sehr fehlerhafte und ganz werthlose Werk in diesem Fache, obgleich in einem französischen Journale, an welchen *Mentelle* Antheil hat, von einem oberflächlichen Recensenten gelobt, ist *L'Ancienne Géographie universelle comparée à la moderne — par Jos. Rom. Joly, Auteur de la Géographie sacrée* (P. Lottin 1801. 2 V. 8. m. einem Atlas 4. 18 Fr.). Auch gedenken wir hier noch der bereits in der A. L. Z. 1803. Nr. 84. erwähnten *Notice des ouvrages de Mr. Danville etc.* (P. Fuchs und Demanne 1802. 8.), ein

Denkmal, das der bekannte Geograph *Barbié du Bocage* und *Demanne*, beyde Zöglinge von d'Anville, ihrem verdienten Lehrer errichteten.

II. Todesfälle.

Am 9ten Jun starb zu Paris *F. V. Mulot*, Mitglied des *Athénée des Arts* und der *Académie de Legislation*, Vf. mehrerer moralischer und politischer Abhandlungen, im 53ten Jahre seines Alters. Er war ein Mann von sanftem und einnehmendem Charakter. Im J. 1791 wurde er von Ludwig XVI. nach dem südlichen Frankreich geschickt, um dort Ruhe zu stiften, und sein Geschäft gelang ihm.

Am 16ten Jun. starb zu Leipzig der als Componist und Schriftsteller bekannte Musikdirector *J. A. Hiller*, im 78ten Jahre seines Alters.

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

An die Stelle des als Oberhofprediger, Generalsuperintendent und Hauptpastor in Weimar berufenen Generalsuperintendenten *Voigt* zu Eisenach, kommt Hr. *Ch. V. Kindervater*, bisher Prediger zu Pödelwitz unweit Borna.

Bey der lateinischen Schule zu Annaberg ist Hr. *M. Gottfr. Fährse*, Übersetzer von Plato's Republik und Verf. mehrerer pädagogischen Schriften, als *Rector*, und der durch seine *Observat. philol. crit. in Job. 39*, 19. f. bekannte Hr. *M. Johann Gottlieb Kreyfig*, bisher dritter College an der Stadtschule zu Chemnitz, als *Conrector* angestellt worden.

Hyac. Gaston, Vf. einer geschätzten Übersetzung der vier ersten Gesänge der Aeneide, ist zum *Provisor* des Lycée zu Limoges ernannt worden.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N .

I. Neue periodische Schriften.

Das 7te Stück von *London und Paris 1803* ist mit folgendem Inhalte erschienen.

I. *Parallelen*. Die Themse und Seine. 1. Die Themse. 2. Die Seine. II. *London*. 1. Fremde Künstler in London. 2. Warnung an junge unternehmende Künstler in London. 3. Sturm im Drurylane Theater, als Pizarro dort zum ersten Male aufgeführt wurde. 4. Militairische Wache für London. 5. Fehlschlagungen bey der Eröffnung der Parliamentsitzung durch den König im Oberhause. (Aus dem Briefe einer Teutschen Dame in London). 6. Der Royal-Cirkus. Bemerkungen über Englischen Körperbau und Hang zur Verzierung. 7. Das Foundling-Hospital, Findelhaus in London. 8. Zwey Theater-Anekdoten. III. *Paris*. 1. Nachtrag zum Macmahonschen Ehescheidungsprozesse. 2. Annehmlichkeiten für die Hausfrau des Mittelstandes in Paris. Blick in die Küche und Gefindestube. 3. Ein Besuch in der Veterinairischule zu Alfort bey Charenton; eine kleine Stunde von Paris. 4. Die *Resurrection-men* in Paris. 5. Blick auf das Museum der *monumens français*. IV. *Englische Caricaturen*. 1. Die Teufelsküche oder Beelzebub bey dem Schmause. (Hiezu gehört die Doppel-Caricatur No. XIX.) 2. Die Einschiffung der Holländer, oder Wann dich der Teufel bey dem Kragen faßt, so mußt du fort ohne Ruh' und Raft. (Hiezu gehört die Caricatur No. XX.) Weimar, im Juny 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

dere. II. Naturgeschichte der Erdbeere. IX. Die Ananas-Erdbeere. II. Birn-Sorten. No. CXIV. Die Musette. III. Pflaumen-Sorten. No. XXXIV. Die bunte Zwetschge. IV. Nuss-Sorten. No. IX. Die gemeine gute Katanie. V. Apfel-Sorten. No. CX. Der Winter-Weilchenapfel. — Zweyte Abtheilung. I. Pomologische Briefe aus Paris. Nachricht von der vorhabenden Verpflanzung der gesammten National-Baumschule im *Jardin des Plantes national* zu Paris, durch Edelreifer in die Obstbaumschule des Herausgebers des T.O. nach Klein-Fahnen. II. Ankündigung des Schlusses des Teutschen Obstgärtners und Beantwortung der in No. 265 und 296 des Reichs-Anzeigers vom vorigen Jahre, an den Hn. Pfarrer *Sickler* und uns selbst gethanen Aufforderungen. III. *Forsyth's* Methode die Mauernbeete für Spalierbäume vorzubereiten. IV. Bekanntmachung und Anerbieten zum Fruchtbarmachen der Obst- und Orangerie-Bäume vom Herrn Hofgärtner *Schindler* zu Gröbning in Schlesien. V. Auszug aus einem Briefe, die Obstkultur in Westphalen und eine Anfrage betreffend, vom Herrn Vikar *Niermann* in Osnabrück. VI. Auszug aus einem Briefe vom Herrn Pastor *Krüger* in Gröbning bey Budissin, die dortige Obstkultur betreffend. VII. Auszug eines Briefes, die Obstkultur in der Grafschaft Lippe betreffend, vom Herrn Pfarrer *L. Jenin* zu Stapelage bey Detmold. Weimar, im Juny 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Vom teutschen Obstgärtner 1804 ist das 4te Stück mit folgendem Inhalte erschienen:

Erste Abtheilung. I. Besondere Naturgeschichte der Bäume überhaupt, und der Obstpflanzen insbeson-

Da mir von der in meinem Verlage erschienenen *Summa theologiae Christianae* des Herrn Consistorial-Rath *Ammon* zu gleicher Zeit mehrere deutsche Übersetzungen unter dem Vorwande, dieses von mehreren berühmten akademischen Theologen zum Leitfaden ihrer Vor-

Vorlesungen gewählte Lehrbuch gemeinnützlicher zu machen, angetragen worden sind, so hat sich der Verfasser selbst entschlossen, eine freye Übersetzung mit den nöthigen Verbesserungen und Zusätzen zu besorgen, die dem größten Bedürfnisse abhelfen, und demnächst in meinem Verlage erscheinen wird.

Göttingen, im Juny 1804.

H. Dieterich.

Für Landwirthe und Baumeister.

Die Stallungen

der vorzüglichsten Haus- und Nutzthiere, oder

Zeichnungen zu Ställen, Häusern und Hütten, mit Grundrissen, Aufrissen und Durchschnitten zur Unterbringung dieser Thiere. Für Landwirthe und Baumeister um diese Gebäude nicht nur bequem und für die darin unterzubringenden Thiere gesund, sondern auch den Gesetzen und Forderungen des Geschmacks gemäß einzurichten. Mit 50 Kupfertafeln entworfen und erläutert von J. A. Heine, Architect. Fol. Leipzig bey Georg Vofs. Preis 10 Thaler.

Die Veranstaltung dieses so äußerst nützlichen und ganz schönen Werks bey einem so sehr mäßigen Preise, soll dem Verleger Beyfall gewinnen; er darf darauf ganz rechnen, da es in jeder Rücksicht der Erwartung und dem Titel entspricht.

In unserm Verlag ist so eben erschienen:

Kurzer Unterricht im reinen Christenthum, für Alle welche nebst der Bildung ihres Verstandes auch ihr Herz veredeln wollen, von Philipp Preusser, 8. 12 gr. oder 44 kr.

Wir eilen dessen Erscheinung anzuzeigen, weil sich derselbe in Ansehung der Ordnung und des Gehaltes, wie nicht weniger durch seine Form und Kürze, unbeschadet der Vollständigkeit vor vielen bisher erschienenen Lehrbüchern dieser Art vorthellhaft unterscheidet. Frankfurt, im Juny 1804.

Gebhard und Körber.

Hüberlins neuere deutsche Reichsgeschichte, fortgesetzt vom R. Freyh. von Senckenberg, 28r Band, welcher die Jahre 1642 — 1650, und einen Anhang, die Darstellung der Westphälischen Friedensunterhandlungen betreffend — enthält

hat endlich die Presse verlassen, und ist für 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. bey uns zu bekommen.

Frankfurt, im Juny 1804.

Gebhard und Körber.

III. Gegenerklärung.

Herr Professor Kilian in Bamberg hat, nachdem ich ihn als Einsender der in Num. 47. der Zeitung für d. eleg. Welt enthaltenen Nachrichten aus Würzburg dem Publicum genannt, eine Erklärung in die fränki-

sche und bambergische Zeitung einrücken lassen, deren Beantwortung in gleichem Tone ich mich schlechterdings nicht gewachsen fühle. So viel sieht ein jeder, daß ein Mann von Würde und Selbstbeherrschung, durchdrungen von dem Gefühl seiner Unschuld, sehr kalt und bündig sich mit einigen Worten gegen allen Verdacht zu legitimiren wissen, und sich wahrhaftig nicht durch Schimpfen und Pöbelhaftigkeiten in die Meynung des Publicums eine Bahn zu erstürmen suchen würde. Ich habe mich auf sein Schreiben vom 15ten d. M., so sehr es auch den Charakter der Unsicherheit an sich trägt, weil er mir sogar (von dem gar nicht die Rede ist) einen Vorschlag darin thut, wie ich durch Widerruf aus der Sache kommen könnte, wenn nur die Umstände nicht zu weit vorgerückt wären, dabey weiter von Unverschämtheit u. dgl. spricht, und zuletzt sich doch als meinen Ergebensten unterzeichnet — auf dieses Schreiben also habe ich mich sehr gern bereitwillig gezeigt, den Fall anzunehmen, ich sey durch einen Fallarius, der Herrn Kilians mir bekannte Handschrift auf das täuschendste nachgemacht, hintergangen worden, und habe zu dem Ende so eben eine Erklärung, die ihm allenfalls zu Gute kommen kann, in Num. 76. d. Z. f. d. e. W. abdrucken lassen. Allein nun, da er selbst der Sache eine so außerordentlich gemeine und gewaltsame Wendung giebt, daß ich mich genöthigt sehe, die Sache vor den Thron des weisen und gerechten Fürsten, seines Durchlauchtigsten Landesherrn, zu bringen, läßt sich weiter nichts thun, als erwarten, wie das Resultat der Untersuchung, nach angestellter Vergleichung der Handschriften, die ich eingeliefert habe, ausfallen wird. Kann Herr Kilian unschuldig befunden werden, wie ich denn die Möglichkeit nicht ableugne, so bin ich der Erste, der ihm, so sehr ich mich alsdann nur in einem unausweichlichen Irrthum befunden haben kann, die gehörige Satisfaction geben wird. Das Publicum kann mir darum unmöglich seine Achtung entziehen, daß ich, um endlich einmal Bösewichtern das Handwerk zu legen, selbiges durch Berichte zu hintergehen, denen man die Unwahrheit und Verläumdung in der Ferne nicht immer ansehen kann, mit frischem Muth ein Exempel statuirt habe.

Leipzig, den 28ten Juny 1804.

Spazier.

IV. Vermischte Anzeigen.

Einiges zur Berichtigung von Friedrich Christian Laukhard's schriftstellerischem Charakter.

Friedrich Christian Laukhard, gebürtig von Wendelsheim in der vormaligen Rheingrafenschaft Rheingrafenstein (jetzigem Donnersbergs-Departement), fühlte den Beruf einen Roman unter dem Titel „Leben und Thaten des Rheingrafen Carl Magnus“ herauszugeben, und will die Lesewelt überreden, daß die darinnen erzählten Geschichten als reine Wahrheit anzusehen seyen. Unterschriebener glaubt sich verpflichtet, weil er von Jugend auf selbst an Ort und Stelle gelebet, alles mit Augen angesehen, und die han-

handelnden Personen größtentheils genau gekannt hat, diese vorgebliche Geschichte beynahe in ihrem ganzen Umfange als ein Gewebe von den größten Unwahrheiten, Uebertreibungen, als gänzliche Entstellung der Thatfachen, die der Verf. nur nach Willkühr zusammengestoppelt hat, hier öffentlich zu erklären.

Über niemand aber schüttet dieser *Laukhard* seine Galle mehr aus als über die damaligen Geistlichen der Rheingrafschaft, und stellt sie als die schlechtesten Creaturen von der Welt dar. Zum Ziele seiner Verläumdung macht er vorzüglich den seit einiger Zeit in Straßburg verstorbenen, allgemein geschätzten Hn. Pfarrer *Herrenschneider*, ehemaligen Hofprediger und Consistorialis in Grohweiler, dem Residenzort der Regierung obgedachter Grafschaft. Man lese Seite 152 u. f. Es muß jeden, der diesen würdigen Mann persönlich gekannt hat, empören, wie sich *Laukhard* auf eine so unverschämte Art erschrecken konnte, den Charakter dieses so ehrwürdigen, nun verstorbenen Greises so ehrenrührig anzugreifen. Der Verstorbene war ein Mann von dem unbescholtensten Rufe, von Eigennützig, Verfolgungsfucht ganz entfernt, von Christus-Sinn beseelt, von unerschütterlicher Treue in seiner Amtsführung. Er besaß reelle, gründliche und nicht gemeine Gelehrsamkeit; bis in sein hohes Alter waren alle seine Tagesstunden seinem Amte und dem Studiren gewidmet. Er war mit seinem Zeitalter vorangeschritten, und überall suchte er seine Amtsbrüder zu ähnlichen Fortschritten aufzumuntern: so hatte er besonders in den Rheingräflichen Landen, so wie auch nachgehends in den übrigen Orten seines Aufenthalts, einen eigenen Lesezirkel unter den Pfarrern errichtet, in welchem die besten Journale und andere ausgesuchte Schriften, die in die theologischen Wissenschaften einschlugen, zum Lesen von ihm herumgeschickt wurden.

Als Vorsteher gieng er mit den ihm untergebenen immer als Freund um, er wies aber mit christlichem Ernste diejenigen zurechte, die sich durch schlechten Wandel des geistlichen Amtes unwürdig machten, und deren es leider überall giebt, zu welchen auch ein mit *Laukhard* sehr nahe verwandter Pfarrer gehörte, dessen Name für jetzt noch verschwiegen bleiben soll. Dieser Umstand scheint auch die einzige Ursache des Grolls zu seyn, den dieser Schriftsteller gegen den verstorbenen Pfarrer *Herrenschneider* in seinem Buche ausläßt. Was Unterschriebener von der Denkungsart und dem Leben dieses trefflichen Mannes sagt, ist die lauterste Wahrheit; und so muß es jeder bezeugen, der noch in den vormaligem Rheingräflichen Landen von denjenigen am Leben ist, die mit ihm Umgang und Bekanntschaft gehabt; so ist es nur eine Stimme an den übrigen Orten seiner Amtsführung, besonders wird in dem großen Straßburger Publikum sein Name überall mit Ehrfurcht genannt, und noch lange wird die ihm anvertraut gewesene Gemeinde sich seiner mit

dankvollem Herzen erinnern. Es braucht nicht mehr gesagt zu werden, um *Laukhard's* schändliche Verläumdung an den Tag zu legen. Dieser übelgesinnte Mensch untersteht sich in seinem mit Unwahrheiten angefüllten Buche, diesem tugendhaften Manne Unmässigkeit vorzuwerfen, ihn als einen Heuchler und schändlichen Schmeichler der Welt darzustellen. Alles dieses ist Lüge und schändliche Verläumdung: Es ist falsch, daß der Verstorbene mit seiner Familie um zu prassen auf Kirchenvisitationen herumgefahren, dieses ist nie geschehen. Es ist schändliche Lüge, daß er den Rheingrafen noch nach seinem Sturz soll angeklagt haben. Alles ist erlogen, was *Laukhard* von der würdigen Gattin dieses Mannes erzählt: schon die Art der Erzählung ist so elend, daß die Unwahrheit darzu jedem, der es liest, in die Augen fällt.

Es ist überflüssig, an diesem Ort in eine weitere Ausführung und Wiederlegung solcher, mit allem Fleiß erdichteten, Geschichten einzugehen. Aber Unterschriebener hielt es für eine heilige Pflicht, diese Zeilen zur Ehrenrettung dieser würdigen Familie öffentlich bekannt zu machen, und zugleich nochmals zu erklären, daß auch die übrigen in diesem Buche angegebenen Thatfachen meistens falsch, aufs wenigste ganz entstellt sind. Wäre es dem Lesepublikum damit gedienet, so würde Unterschriebener gerne sich bemühen, dieses so elende Machwerk *Laukhard's* genauer zu sichten, wozu aber eine grössere Abhandlung nöthig wäre. —

Der älteste der drey hinterlassenen Söhne des verstorbenen Hn. Pfarrer *Herrenschneider*, der als Professor der Philosophie, der Mathematik und Physik in Straßburg steht, hat schon vor einigen Jahren eine ähnliche, wiewohl nur zu gelinde Rüge gegen *Laukhard* in dem Intelligenz-Blatt der Allgem. Literatur-Zeitung 1798. N. 66. und in andere öffentliche Blätter abdrucken lassen. Sollte aber dieser Verfasser noch weiter fortfahren, die Asche dieses ehrwürdigen Mannes zu beunruhigen, so werden sich seine Söhne endlich gezwungen sehen, diesen Elenden durch gerichtliche Wege zum Widerruf und zum Schweigen zu bringen. Den 26. April 1804.

J o h a n n L a h r,

Pfarrer der Gemeinde zu *Dhelingen* in den vormaligen deutschlotharingischen, nun mit Frankreich vereinigten Ländern.

Da ich von Herrn *Friedrich Schlegel*, welcher eine Zeitlang in Paris gewesen ist und jetzt in *Cölln* sich aufhalten soll, auf alle meine Briefe an ihn keine Antwort erhalten kann: so fordere ich ihn hiermit öffentlich auf, sich meiner auf das baldigste zu erinnern, und das zu erfüllen, warum ich ihn ersucht habe, weil ich sonst andere für ihn gewiß nicht angenehme Mittel ergreifen muß. Berlin im Jun. 1804.

J. F. Unger.

d e r

A L L G E M . L I T E R A T U R - Z E I T U N G

N u m . I I I .

S o n n a b e n d s d e n 14^{ten} J u l i u s 1804.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N .

I. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben hat die Presse verlassen und ist in unserm Verlage zu haben:

Betrachtungen über den Klerikal und Mönchs-Geist im 19ten Jahrhundert, mit besonderer Rücksicht auf die Ehelosigkeit der Geistlichkeit im katholischen Deutschlands. Zur Beförderung der Sittlichkeit. Ein Wort zu seiner Zeit gesprochen von A. F. R. mit dem Motto: Gebt ihnen Weiber, damit sie menschlich werden. Just von Stromberg. 8. mit einem Kupfer 1805. 1 Rthlr.

Bey dem großen Kampfe, welcher durch die Säkularisationen der geistlichen Fürstenthümer zwischen Staat und Priesterthum entstand, wo auf der einen Seite der Regent gewisse Vorrechte der Bischöffe auch in seiner Person zu vereinigen suchte, auf der andern Seite aber die Bischöffe sorgfältig ihre ursprünglichen geistlichen Rechte von jenem eines weltlichen Fürsten loaderten, ist diese Schrift ein Wort zu seiner Zeit gesprochen; und verdient allerdings zur nähern Kenntniss und Beurtheilung des Publikums gebracht zu werden. Die Tendenz dieser Schrift gehet also dahin, gewisse Ideen und Grundsätze, die mancher schwachen Seele bisher anstößig waren und zum Theil noch sind, durch eine unbefangene, freymüthige Darstellung in größern Umlauf zu bringen und dadurch die Schritte derjenigen Regenten, welche die geistlichen Länder zur Entschädigung erhalten haben, in Hinsicht der Verfügungen gegen die Kirche, der Klerisey und des Mönchthums zu rechtfertigen. In Betreff der Abhandlung vom Coelibat hat der Hr. Verf. eine Ansicht genommen, die seinem Herzen Ehre macht, und die Sache — so beissend sie auch scheinen mag — auf eine Art dargestellt, dass ein jeder Wahrheitsfreund, wenn er sich in den Busen greift, die Wahrheit mit Händen fassen kann. Das Ganze ist so in einander verbunden, dass es uns schwer fällt, eine vollständige Anzeige davon zu liefern. Wir geben daher gedrängt den Inhalt davon an und glauben mit Zuversicht, durch diese kurze Darstellung auf den Werth dieser Schrift hinlänglich aufmerksam gemacht zu haben.

In der Einleitung oder Vorrede prüfet der Herr Verfasser hauptsächlich die Grundsätze der neuesten

Schrift „Ueber das Landesherrliche Patronat-Recht. Eine neue Erfindung.“ beweiset, dass die weltliche Macht alle Ursache habe, die geistliche bey jeder Gelegenheit zu controlliren; — berührt die inerkwürdige Geschichte und das Verbot des Bischoffs, das dem Kurfürstl. Alumnate in Würzburg ertheilt wurde, die Collegien zweyer vortrefflicher Männer eines *Paulus* und *Schelling* nicht hören zu dürfen; — leget das seltene Aktenstück oder die „allerunterthänigste Bitte des geistl. Alumnats zu Würzburg an das Kurfürstl. General-Landes-Commissariat vor, welches um höchsten Schutz gegen die von Seiten eines Fürstbischöf. Vicariats auf das Alumnat gemachte Angriffe etc. bat; — macht aufmerksam auf Kurfürstl. Decrete, woraus man 1) den Geist und die edle Absicht Sr. Kurfürstl. Durchlaucht von Bayern und seiner edeln fränkischen Staats-Beamten ersehen kann, die einzig dahin abzielen: alle zum Wohle des Landes abzweckende Institute zu erhalten; 2) die Weisheit, mit welcher Sie wollen, dass alle öffentliche Gelder genau und streng zu den Zwecken sollen verwendet werden, wozu sie bestimmt sind; 3) die Festigkeit, mit welcher sie über die Hoheit ihres Landesherrn gegen alle unbefugte Anmassungen der Bischöffe wachen, und 4) die bescheidene Gerechtigkeit, mit welcher sie gewisse Rechte der Bischöffe anerkennen u. s. w. Dann folgen in der I. Abtheilung a) bekannte Betrachtungen über jene Hindernisse, welche der Verbesserung des Klerikal- und Mönchs-Geistes, dann ihrer Vollkommenheit und Dauer im Wege stehen, und die hierin auch die weitesten Staats-Anstalten unwirksam machen müssen, wesswegen hier hauptsächlich auf eine geschichtliche Darstellung des katholischen Pfaffen- und Kloster-Geistes Rücksicht genommen wurde u. s. w. — Und in der II. Abtheilung des Hr. Verf. Gedanken und innigste Ueberzeugung nach 60jährig gemachter Berufs-Erfahrung und Umgange mit den Menschen über die Ehelosigkeit des katholischen Klerus. Er zergliedert hier die Schädlichkeit dieses despotisch-hierarchischen Gesetzes, und zweifelt bey dessen Bestehung an einer radicalen Heilung der ehelosen Geistlichkeit. Aber auch durch Aufhebung des Coelibat-Gesetzes, sagt der Hr. Verf., sind noch innere Hindernisse zu übersteigen, die der Erreichung

des Zwecks des geistl. Standes im Wege stehen. Dahin gehöret der Mangel des Unterrichts im reinen thätigen kathol. Christenthum durch Predigten und Katechisiren etc. Es folgen nun vortreffliche Vorschläge und in der Einleitung eine Beleuchtung des Hirten-Briefs des bischöfl. Vicariats in Würzburg, welchen es an die Pfarrer und Kapellane mit der Weisung ergehen liefs, keine philosophische, politische und ökonomische Gegenstände zur Ungebühr auf die Kanzel zu bringen etc. Zum Schlusse folgt ein *Anhang*, welcher die Mangel in dem katholischen Systeme und dessen kirchliche Anstalten aufdeckt, und welcher ganz dazu geeignet ist, wo nicht die ganze Verbesserung, doch wenigstens Vorschläge und Winke anzugeben, wie mit der Verbesserung angefangen werden solle. Die Überschriften davon sind *I. Aphorismen über kirchliche Reformen zur Begründung einer Organisation des katholischen Kirchenwesens. II. Bemerkungen über das Verhältniß des Schul- und Kirchenlehrer-Amtes zum Staate. III. Bemerkungen über den Einfluß des römischen Katholizismus auf den Staat, vorzüglich auf dessen Grundlagen, Industrie und Moralität u. s. w.*

Die humane Denkungsart des Hn. Verf. mögen die Leser aus dem Schlusse der Einleitung ersehen, die wörtlich folgende ist: „Ich glaube sowohl der Wahrheit als dem Staate einen Dienst geleistet zu haben, daß ich die Gefahren zu schildern gesucht habe, die es für Religion, Moralität und Staatenglück giebt, wenn man gezwungene Enthaltungen von der Ehe gut heisst, über die man selten Herr ist, und die die heiligen Bande einer tugendhaften und gesetzlichen Liebe in die schimpfliche Sklavenkette der Debauche und der Lüderlichkeit, die weder Zaum noch Zügel kennt, umschmiedet. Nur reine Absichten für die öffentliche Wohlfahrt, nur reine Liebe zur Menschheit haben meine Feder geleitet, und ein vorwurffreyes 60jähriges Alter wird mich von einer Parteylichkeit freysprechen und beweisen, daß ich zu einer ehelichen Verbindung schlechterdings unbrauchbar bin. Endlich rechne ich noch auf die Einsicht der Leser, daß sie durch diese Schrift sich nicht werden verleiten lassen, die schuldige Achtung für die *ächte* Geistlichkeit, viel weniger für die Religion selbst außer Augen zu setzen, welches meine Betrachtungen gewiß nicht veranlassen können etc.“

Arnstadt und Rudolstadt im Junius 1804.

Langbein und Klügerische
Buchhandlung.

Neue Verlagsbücher
der Schnuphasischen Buchhandlung
in Altenburg,

Leipziger Jubilate-Messe 1804.

Bibelcommentar zum Handgebrauch für Prediger, Schullehrer und Layen, nach den jetzigen Interpretationsgrundsätzen ausgearbeitet von einer Gesellschaft von Gelehrten. 4ter Band, welcher die zwölf kleinen Propheten: Hosea, Joel, Amos, Obadja,

Jona, Micha, Nahum, Habacuc, Zephania, Hagai, Zacharias und Maleachi enthält. gr. 8. netz 12 gr. oder 54 kr. Rhein.

Briefe über die Nachbildung der griechischen Tragödie in Schillers Braut von Messina. 8. 6 gr. oder 27 kr. Rhein.

Liederlese für die Jugend, zur Ermunterung zur Tugend, zum Fleiß und zur Beförderung ihres Frohsinns. 12. 8 gr. oder 36 kr. Rhein.

Ramanns, S. J., neue Sammlung von Sprüchwörtern, zur Unterhaltung und Belehrung. 3tes u. 4tes Bändchen. 8. 1 thlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr. Rhein.

— Stephan, oder der Handwerker, wie er seyn soll. 2tes Bdch. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. Rhein.

Ueber die öffentlichen und gemeinschaftlichen Vergnügungen der Landleute. Ein Versuch, Policey-Directoren, menschenfreundlichen Obrigkeiten und wahren Volksfreunden zur Prüfung vorgelegt, von C. A. H. 8. 9 gr. oder 40 kr. Rhein.

Wilhelm breitbach, oder praktischer Unterricht in der Kunst, ein Bösewicht zu werden. 8. 2 Theile. 1 thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. Rhein.

Winkler, E. G., Nothwehr gegen den Dieb, oder Büchlein, aus welchem zu lernen ist, wie man sich gegen Diebe verwahren solle. 8. 6 gr. oder 27 kr. Rhein. — Um die Verbreitung dieses gemeinnützigen Büchleins zu befördern, erbitet sich die Verlagshandlung, 8 Exemplare davon für 1 Rthlr., baar und frey an sie eingesandt, abzulassen.

In 3 Wochen erscheint:

Kants Todtenfeyer, von F. A. C. Mörlin. 4. auf Velin-Schreib- und Druckpapier.

A n z e i g e

von D. Martin Luthers noch ungedruckten Schriften.

Jetzt, da das Publikum durch die Theilnahme an dem zum Andenken Luthers zu errichtenden Monument in Eisleben, und durch die Wärme, womit die von dem National-Institut in Paris gekrönte Lobschrift des Hn. Villers aufgenommen wird, seine große Werthschätzung dieses, über alles Lob weit erhabnen Mannes zu erkennen giebt, ist die Frage sehr angemessen: Sind alle seine Schriften gedruckt? Und wie sind sie gedruckt? Verwundern werden Soth die, welche es noch nicht gelesen haben, daß die noch nicht gedruckten Schriften Luthers, welche auf der akademischen Bibliothek in Helmstädt aufbewahrt werden, und wovon Hr. Hofr. Bruns, der sie daselbst aufgefunden, in Hencke's N. Magazin für Religions-Philosophie. B. 4. S. 452 — 478. eine vorläufige Nachricht gegeben hat, außer Predigten über die letzten Kapitel Matthäi, wovon 1796 in meinem Verlag die erste Lieferung erschien, wohl sechs Alphabete im Druck betragen möchten. In Ansehung der Frage, wie die Lutherischen Schriften gedruckt sind, giebt Hr. Hofr. Bruns in den Beyträgen zur kritischen Bearbeitung unbenutzter Handschriften, Stück 2. S. 148 — 168, einige Aufschlüsse,

schlüsse, die den bisherigen Editoren nicht zur Ehre gereichen. Wenn mich das Publikum nur einigermaßen unterstützt, so errichte ich dem grossen D. Martin Luther durch einen correcten Abdruck seiner bisher noch nicht gedruckten Werke, worin nicht das mindeste, was bangen Politikern, ängstlichen Theologen, oder den treßlichen Luther, der doch immer Mensch blieb, vergötternden Literatoren nicht antehen mag, von der Hand des Censors weggestrichen wird, ein Denkmal, das beständiger seyn wird, als irgend eines, was Künstler zu setzen vermögen, und das den Geist dieses Mannes noch mehr aussprechen wird, als die schon edirten Schriften, weil es reiner und unverfälschter aus Manuscripten abgedruckt, und mit den nöthigen Erläuterungen, Glossarien und Registern von dem in der gelehrten Welt rühmlich bekannten Hn. Herausgeber versehen seyn wird. Zuerst werde ich mit Luthers Predigten über Matthäus fortfahren, alsdann zur Abwechslung die Briefe Luthers, theils noch gar nicht gedruckt, theils im Abdruck so verstümmelt, daß man den Sinn nicht errathen kann, nebst noch nicht gedruckten Briefen von andern Reformatoren, folgen lassen, und darauf wieder zu den Schriften zurückkehren.

Die zweyte Abtheilung der Predigten Luthers über die letzten Kapitel Matthäi ist unter der Presse, und wird das Alphabet zu 16 ggr. den Subscribenten überlassen werden. So lange diese Subscription offen bleibt, wird die erste 1796 gedruckte Lieferung für 18 ggr. noch bey mir zu haben seyn. Der Preis ist so niedrig, damit auch unbemittelte Leser mit den kräftigen und geistreichen Schriften dieses außerordentlichen Mannes bekannter werden; dankbarlich werde ich die Namen der Beförderer der Sammlung mit abdrucken lassen, damit der Verehrer gleich nach dem Verehrten genannt, und beide der Ewigkeit überliefert werden. In allen Buchhandlungen kann man subscribiren. Helmstädt, den 18. Juny 1804.

C. G. Fleckeisen.

Anzeige für Damen.

Die zweyte ganz umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage von Netto's und Lehmanns

Kunst zu stricken in ihrem ganzen Umfange; oder vollständige und gründliche Anweisung, alle sowohl gewöhnliche als künstliche Arten von Strickerey nach Zeichnungen zu verfertigen. Mit 50 illuminirten und schwarzen Kupfern. qu. Fol. Preis 10 Rthlr.

ist nun fertig geworden, und ein Theil der Exemplare in diesen Tagen an die ersten Besteller abgegangen.

Ich, als Verleger, nehme mir die Freiheit, geradezu zu behaupten, daß unter allen Werken, welche über diese schöne und nützliche Kunstbeschäftigung der Damen erschienen sind, diese Anweisung des Hn. Netto oben an steht. Daß sich die erste Auflage dieses Werks von 1000 Exemplaren so bald vergriffen hat, ist wohl der sicherste Beweis, daß das weibliche Publicum den Werth und die Vorzüge desselben zu

schätzen gewußt hat. Diese zweyte Auflage ist nun so besorgt, daß sich der Beyfall desselben gewiß vergrößern soll; die Verfasser haben einen Theil der Platten ganz kassirt und dafür andre mit den neuesten und schönsten Mustern geliefert; viele andere Platten aber mit neuen Dessains und Erfindungen bereichert.

Die Anweisung selbst oder der Text ist durchaus umgearbeitet, besser geordnet, und mit vier ganz neuen Kapiteln über das *Netzähnliche - Carré - Franzen- und Patent - Stricken* vermehrt, zur bequemern Lectüre der Damen mit deutschen Lettern gedruckt und mit einem Inhalts-Register versehen.

Zur größern Bequemlichkeit für den Gebrauch macht das Ganze in seiner neuen verschönernten Gestalt nur einen Theil aus.

Auf schönen Druck, schönes Papier und fleißige Illumination habe ich alles verwendet, in der angenehmen Hoffnung, daß dieses nützliche Beschäftigungsbuch dem schönen Geschlecht recht lieb werden soll. Es ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Leipzig im Jun 1804.

Georg Voss.

Friedrich Maurer's,
Buchhändler zu Berlin,
Neue Verlags - Werke
von verfloßner

Leipziger Jubiläummesse.

Abrégé de Grammaire française. Avec un plan sur la manière d'enseigner à l'usage des jeunes gens élevés dans les instituts. milit. Par. Fr. de Grandpont. 8. Berl. 8 gr.

Benkowitz, C. F., Reise von Glogau nach Sorrent über Breslau, Wien, Triest, Venedig, Bologna, Florenz, Rom und Neapel. 2ter Theil mit Kupf. und Holzschnitten. 8. Berlin. 1 thlr. 12 gr.

Bock, Dr. J. A., Beschreibung der neuen Pariser Entbindungs- und Findelanstalt und der mit derselben verbundenen Hebammenschule. 8. Berl. 10 gr.

Bratring, F. W. A., Statistisch-topographische Beschreibung der gesammten Mark Brandenburg, für Statistiker, Geschäftsmänner, besonders für Kameralisten, 1r Band. gr. 4. Berlin. 4 thlr. 8 gr.

Culley, G., über die Art und Weise, wie man bey der Auswahl und Veredlung der vorzüglichsten Rassen der allernutzbarsten Hausthiere zu verfahren hat. Aus dem Englischen übersetzt u. mit Anmerk. versehen von Franz Daum. Mit Kupfern von Witte. gr. 8. Berlin. 1 thlr. 4 gr.

Dichtungen, romantische. Von Karl und Ernst Holm. 8. Berlin. 14 gr.

Gerhard, Dr. C. A., Gedächtnisrede auf den wohlbel. Königl. Preuss. Staatsminister, Hn. Friedr. Ant. Freyh. v. Heinitz. In der öffentlichen Versammlung der Königl. Akademie der Wissenschaften gehalten. gr. 8. Berlin. 5 gr.

Gefanghuch, vollständiges, für Freymaurer, zum Gebrauch der grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin und aller Logen in Deutschland.

- land. Zweite vermehrte Aufl. mit Kupfern. gr. 8. Berlin. 1 thlr. 8 gr.
- Gefchichte des heutigen Europa. Aus dem Engl. mit Anmerk. von J. F. Zöllner. 5ter Band. Zweite verb. Aufl. mit 1 Kupfer. 8. Berlin. 1 thlr.
- Gillets, Fr. W., neuer brittischer Plutarch, od. Leben und Charakter berühmter Britten, welche sich in dem franz. Revolutionskriege ausgezeichnet haben. Nebst einem Anhang von Anecdoten, einem Titelkupfer und 24 wohlgetroffenen Bildnissen. gr. 8. Berlin. 1 thlr. 12 gr.
- Häse, G. Fr., der Kartoffelbau in Hinterpommern, oder Beyträge zu der Behauptung: daß viele Hinterpommersche Landgüter durch die jetzige Dreyfelderwirthschaft sehr schlecht genutzt werden, und durch eine Mehrfelderwirthschaft und den Kartoffelbau ungleich höher genutzt werden können. gr. 8. Berlin. 18 gr.
- Kinderling, Dr. J. F., Hekuba und Kleopatra. 8. Berlin. 4 gr.
- Krafigk's, Frau von, ausführliche Nachricht von der Einrichtung und Verfassung des königl. Seminariums für Erzieherinnen u. der damit verbundenen Töchterchule zu Berlin. 8. Berlin. 3 gr.
- Musik. Wörlitz, eine Ode von Joh. Friedr. Dietrich, in Musik gesetzt von Christ. Gottfried Tag. qu. Fol. Berlin. 1 thlr. 8 gr.
- Reise, meine, nach Italien. Ein Seitenstück zu meiner Reise nach Frankreich. Von Ludwig v. Selbiger. 1ster Band. Mit Kpf. 8. Berlin. 1 thlr. 12 gr.
- Die Revüe. Mit einer Zueignung an Herrn Hofrath Wieland. Mit Kpf. 8. Berlin. 1 thlr. 12 gr.
- Rohlwes, J. N., der Taschenpferdearzt. Ein Handbuch für alle Stände, vorzüglich zum Gebrauch der Cavallerie, mit 2 Kupfert. 8. Berlin. 1 thlr.
- Partiepreis für diese Messe: Wer zwölf Exemplare baar kauft, bezahlt dafür nur 6 Rthlr. im Carolin à 6 thlr. 8 gr.
- Schönemann, Dr., Unterricht über die ersten und ursprünglichen Zufälle einer venerischen Ansteckung, wiefern durch ihre richtige Behandlung die allgemeine Lustseuche mit ihren zerstörenden und entstellenden Folgen abgewendet werden kann. 8. Berlin. 4 gr.
- Sebald, K. A., über die Aufhebung der Spanndienste, besonders in Hinlicht auf die Mark, durch ein Beispiel erläutert. gr. 8. Berlin. 8 gr.
- Wilhelm Tell, ein Schauspiel in Jamben. Von Veit Weber, Verf. der Sagen der Vorzeit. Mit Kupfern in Umschl. geh. gr. 8. Berlin. 1 thlr. 8 gr.
- dasselbe auf Schweizerpap. 1 thlr. 20 gr.
- und auf Velinpap. 2 thlr.
- Wagener, S. Chr., Taschenbuch für Jung und Alt zur Vermeidung deutscher Sprachfehler, in alphabet. Ordnung. 12. Berlin, geh. 9 gr.
- Zöllner, Joh. Fr., Predigtentwürfe für das Jahr 1803. gr. 8. Berlin, geh. 1 thlr. 4 gr.
- dessen verm. Schriften, 1r Th. 8. Berlin. 20 gr.
- Ebendieselben unter dem Titel: Lesebuch für alle Stände, zur Beförderung edler Grundsätze, achten Geschmacks und nützlicher Kenntnisse, 10ter Th. 8. Berlin. 20 gr.
- Ueber Juden und Christen, ein Wort zu rechter Zeit und am rechten Ort. In Reimen gezwungen und abgesehen von Hans Sachs dem jüngern. 8. Berlin, geheftet. (In Commission.) 5 gr.

II. Bücher so zu verkaufen.

Bey J. D. Schöps, Buchhändler in Zittau, sind folgende gebundene und gut conditionirte Bücher um beystehende Preise nach Conventions-Münze, zu haben:

Gothaische gelehrte Zeitungen vom Jahre 1787 — 1799. in 13 Bände gebunden. 13 Rthlr.

Götting. gelehrte Anzeigen vom Jahre 1790 — 1800. in 32 Bände geb. 16 Rthlr.

Oeuvres posthumes de Frederic II. Roi de Prusse, 15 Tomes, et Suppléments 2 Tomes, gr. 8. Berl. 1788. in 6 Bände gebund. 9 Rthlr.

Bossuets Einleitung in die allgemeine Geschichte der Welt. Uebersetzt und mit Anmerkungen von J. A. Cramer, 7 Theile, gr. 8. Leipzig 1757. in 8 Bände gebunden. 4 Rthlr.

Febronius de Statu ecclesiae. Edit. tertia, 4 Tomi. 4. Francpf. 1789. 4 Rthlr.

Pfaffs Bibelwerk, 8 Theile, gr. 8. Speyer 1767. in 9 Bände gebunden. 6 Rthlr.

Die Bestellungen darauf werden frey erbeten.

Gothaischer Hof-Kalender von den Jahren 1787 bis 1800, zusammen 14 Jahrgänge, in deutscher und französischer Sprache.

Diese Sammlung eines so beliebten Taschenbuchs enthält beynahe 300 Bogen Text, der in belehrenden und interessanten Aufsätzen vieler angesehenen deutschen Gelehrten besteht, gegen 200 Kupferstiche, theils von Chodowiecky, theils von andern Künstlern, nebst interessanten Kupfererklärungen. Die Kalender sind alle schön gebunden, auf dem Schnitt vergoldet, und mit Futteralen versehen.

Die ganze Sammlung von 14 Jahrgängen in deutscher Sprache, worunter aber mehrere Jahrgänge fehlen, die durch französische Kalender von den namlichen Jahren ersetzt werden, kostet 1 Rthlr. 10 gr. sächsl., und in französischer Sprache eben so viel. Ein einzelner Jahrgang kostet 3 gr. sächsl. Man wende sich deshalb in frankirten Briefen an den Postsecretär Jänisch in Gotha. Im Junius 1804.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. II2;

Sonabends den 14^{ten} Julius 1804.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Friedrich Wilmans in Frankfurt am Mayn ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Die Trauerspiele des Sophokles,
aus dem Griechischen übersetzt

von
Fr. Hölderlin.

Der Verfasser dieser klassischen Übersetzung, welchen das Publikum schon aus seinem *Hyperion* zu seinem Ruhme kennt, hat 10 Jahre an derselben gefeilt, so daß sie als etwas Vollendetes in ihrer Art angesehen und empfohlen werden kann. Der Philolog, welcher sie mit dem Originale vergleicht, wird überall Treue, Präcision und den Geist der deutschen Sprache beobachtet finden. Der Gebildete wird, auch ohne die Kenntniß der Ursprache, bey dem Lesen dieses Werks den reinsten Genuß für Geist und Herz empfinden. Man kann also mit Recht hoffen, daß diese Uebersetzung in der Classe der Gebildeten sehr viele Leser finden wird. Der erste Band enthält den *Oedipus Tyrannus*, und der zweyte die *Antigonä*.

Der Verfasser hat einem jeden Stücke sehr lehrreiche Anmerkungen beygefügt, welche zur Erklärung des Charakters der Tragödie interessante Vorstellungen enthalten. Auf das Äußere hat der Verleger alle Sorgfalt gewendet. Kostet 1 Rthlr.

In der Jubilate - Messe 1804 sind bey Gebauer zu Halle folgende neue Bücher erschienen:

Briefe über Schweden und Schwedens neueste Verhältnisse. Veranlaßt durch *Acerbi's* Reisen. Aus der Handschrift eines berühmten schwedischen Gelehrten übersetzt und herausgegeben von Dr. Fr. Rüks. 8. 1 Rthlr.

Gartenzeitung. Herausgegeben von Kurt Sprengel. 1r Bd. Mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. 4. 2 Rthlr. 12 Gr. Sachl.

Ueber die Copulation der Verlobten von K. F. Janisch. Aus Wagnitz lit. Journ. Bd. 3. St. 4. 8. 3 Gr.

Journal, liturgisches. Herausgegeben v. H. B. Wagnitz. 3ten Bandes 3tes u. 4tes St. 8. Jedes Stück 9 Gr.

Plutarchi vitae parallelae Alexandri et Caesaris. Commentarium juvenuti φιλελλην scriptum adjecit Frid. Schmieder. 8 maj. 1 Rthlr. 12 gr.

Oeffentliche katechetische Prüfungen, nebst Schlussreden an Aeltern und Kinder. Von Joh. Chr. Sigism. Sintenis. Zweytes Bändchen. gr. 8. 18 Gr.

Sprengels, Kurt, Geschichte der Medicin im Auszuge. 1ster Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 9 Gr.

Lief- und Elst-Lands Ehrenrettung gegen Hn. Merkel und Petri von H. F. Tiebe. gr. 8. 1 Rthlr. 9 Gr.

In der letzten Leipziger Jubilate - Messe ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

W i l h e l m T e l l

Ein Schauspiel

von

K e i t W e b e r.

Mit Tells Porträt, drey Vignetten und einem eleganten Umschlage mit meisterhaften Holzschnitten von Hn. Gubitz geziert. gr. 8. Berlin 1804. Preis auf englisch Druckpap. 1 Rthl. 8 gr., auf Schweizerpap. 1 Rthlr. 20 gr., und auf Velinpapier 2 Rthlr.

Bey Johann David Schöps, Buchhändler in Zittau, und in allen Buchhandlungen ist zu haben: Sonn- und Festtags - Evangelien, nach der hebräischen Uebersetzung des J. Claius. Ein bequemes Elementarbuch zum Besten der Anfänger, mit einem Wortregister versehen von M. J. G. Knefschke. 8. 14 gr. — M. C. Pescheek's Rechenchüler, verb. und verm. von J. F. Heynatz. Achtzehnte oder vierte durchgesehene Auflage. 8. 4 gr. — J. G. Rätze, Stunden der Muße, der edlen Entschliessungen und frohen Hoffnungen, für Jünglinge aus allen gebildeten Ständen, besonders auch für die ersten Classen gelehrter Schulen. 8. auf Druckpap. 20 gr., auf Schreibpap. 1 Rthl. — Launige Reise durch Holland in Yorick's Manier. Mit Charakter, Skizzen und Anekdoten über die Sitten und Gebräuche der Holländer. Aus dem Englischen. 2 Bändchen mit 1 Titelkupf. 8. auf Druckpap. 12 gr. auf Schreibpap. 16 gr. — Neues Repertorium der

vorzüglichsten und neuesten Erfindungen und Verbesserungen, zum Behuf der Künste, Manufacturen und Gewerbe, herausgegeben von J. G. Geister. 3ter Thl. mit 3 Kupfern. gr. 8. 1 Rthl. 6 gr. — M. J. F. H. Cramers Beicht- und Communion-Buch. Sechste Aufl. mit 1 Titelkupfer. 8. Dresden. 8 gr. — J. G. Gerlachs gründliche Anleitung, vermittelst der dephlogistisirten Salzsäure mit wenig Kosten Grünspan zu verfertigen, welcher in der Oelmalerey und zum Färben so gut wie der französische gebraucht werden kann. 8. Görlitz. 4 gr.

Allen *Pferdeeeigenthümern und Oeconomen* ist nachstehendes, so eben erschienenenes Werk zu empfehlen:

Der Taschenpferdearzt.

• Ein Handbuch für alle Stände — vorzüglich

zum Gebrauch der Kavallerie

von

Johann Nikolaus Rohlwes.

Mit 2 Kupfertafeln.

8. Berlin 1804. Preis 1 Rthl.

Verzeichniß der neuen Bücher, welche in der Oster-Messe 1804. in der Weidmannischen Buchhandlung in Leipzig erschienen sind:

Bell's, Benjamin, Lehrbegriff der Wundarzneykunst, aus dem Engl. nach der siebenten Aufl. übersetzt, mit Zusätzen u. Anmerk., 1ster Theil, mit Kupfern. Dritte verm. Ausgabe. gr. 8. 1 thlr. 8 gr.

Eichhorn's, Joh. Gottfr., Einleitung ins Neue Testament 1ster Theil, gr. 8.

Auch unter dem Titel:

Eichhorn's kritische Schriften, 5ter Theil. gr. 8.

Homeri Ilias, cum brevi annotatione curante C. G.

Heyne, 2 Tomi, 8 maj. 4 thlr.

Idem Liber, charta scriptoria. 6 thlr.

Idem Liber, charta belgica. 10 thlr.

Isocratis Panegyricus, recensuit et animadversionibus illustravit D. S. F. N. Morus. Editio tertia auctior. 8 maj. 16 gr.

Idem Liber, charta belgica. 1 thlr.

Livii, T., Patavini, Historiarum libri qui supersunt omnes, ex recensione Arn. Drakenborchii, cum indice rerum locupletissimo. Accessit praeter varietatem lect. Gronovianae et Creverianae Glossarium Livianum curante A. G. Ernesti. Editio nova emendatior. Tomus Vtus, continens Glossarium Livianum, ex schedis Ernestianis emendatum plurimisque accessionibus locupletatum. Curavit Godfr. Henric. Schaefer. 8. 2 thlr. 8 gr.

Idem Liber, charta belgica. 3 thlr. 8 gr.

Idem Liber, charta belgica opt. 3 thlr. 16 gr.

Etiam sub titulo:

Glossarium Livianum, sive Index latinitatis exquisitior. Ex schedis A. G. Ernesti emendavit plurimisque accessionibus locupletavit G. H. Schaefer. 8.

Meusellii, J. G., Bibliotheca historica. Instructa a B. G. Struvio, aucta a b. C. G. Budero. Vol. II pars 2da. Indicem auctorum et rerum in XXI. partibus hactenus in lucem editas comprehendens. 8 maj. 2 thlr. 8 gr.

Idem Liber, charta scriptoria. 2 thlr. 20 gr.

Nicolai, Damasceni, Historiarum Excerpta et Fragmenta quae supersunt. Graece. Nunc primum separatim edidit, versionem latinam diligenter, alteram Henr. Valesii, hinc inde emendatorem, alteram in locos plerosque Hugonis Grotii, notas integras H. Valesii aliorumque virorum doctorum undequacunque collectas et suas, nec non testimonia veterum ac recentiorum de Nicolai vita scriptorumque notitia adjecit Jo. Conr. Orellius. Accedit Dissertatio de Nicolao Damasceno Gallice scripta auctore Sevin. 8 maj. 1 thlr. 12 gr.

Idem Liber, charta angl. 2 thlr. 8 gr.

Idem Liber, charta belgica. 2 thlr. 16 gr.

Zollikofers, G. J., nachgelassene Predigten, vermischten moralischen Inhalts; herausgegeben von D. J. G. Marezoll. 8ter, 9ter und letzter Band. gr. 8. Im groben Druck 3 thlr. 8 gr.

— — Ebendies., kleinerer Druck. gr. 8. 2 thlr. 6 gr.

Auch unter dem Titel:

— — sämtliche Predigten, 14ter, 15ter u. letzter Band. gr. 8. Im groben Druck. 3 thlr. 8 gr.

— — Ebendies., kleinerer Druck. gr. 8. 2 thlr. 6 gr.

Leipziger gelehrtes Tagebuch auf das Jahr 1803. (In Commission.)

In der Schüppelschen Buchhandlung in Berlin sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bothe, H. F., Frühlings-Almanach mit Kupfern von Fr. Catel und Jügel. gr. 16., sauber gebunden, in Futteral. 1 thlr. 12 gr.

Glein, Langbein, Klamer Schmidt, Gramberg und mehrere vorzügliche Dichter und Prosaisten unterstützten Herrn Dr. Bothe, der durch frühere Arbeiten schon rühmlichst bekannt ist, bey der Herausgabe dieses zierlichen Almanachs. (Man vergleiche das vortheilhafte Urtheil darüber im Freymüthigen u. a. öffentl. Blättern.)

Wrede, E. F., Geognostische Untersuchungen über die südbaltischen Länder; nebst einer Betrachtung über die allmähliche Veränderung des Wasserstandes auf der nördlichen Halbkugel; mit einem Kupfer, geheftet. gr. 8. 16 gr.

Rebentisch, J. Fr., prodromus Florae Neomarchicae, secundum systema proprium conscriptus, cum praefatione et dispositione vegetabilium cryptogamicorum a D. C. L. Willdenow, Figuris XX. aeneis coloratis adornatus. 8 maj. 2 thlr. 12 gr.

Klug, D. Fr., Monographia Siricum, cum tabulis aeneis VIII. coloratis. 4to. 3 thlr. 12 gr.

Ferner als Fortsetzungen: Der 5te Band von *Bourguet, D. Ludw.*, chemisches Handwörterbuch nach den neuesten Entdeckungen entworfen, fortgesetzt von

von D. Richter, Verf. des Werks: Über die neuern Gegenstände der Chemie. gr. 8. 1 thlr. 8 gr.

Der 2te Band von

Langbein, A. F. E., Neue Schriften mit Kupfern von H. Ramberg und Jügel. 8. 1 thlr. 9 gr.

Auch unter dem Titel:

— — Dessen Erzählungen mit Kupfern etc.

Der 3te Heft von

Willdenow, D. Carol. Lud., Hortus Berolinensis, sive icones et descriptiones plantarum minus cognitarum horti regii academici berolinensis; cum tabulis aeneis XII. coloratis. Fol. maj. 4 thlr. 4 gr.

II. Mineralien.

Geognostische Mineralien - Sammlungen.

Das Studium der lehlosen unorganischen Natur hat insofern ohnstreitig vor jedem andern Zweig der Naturgeschichte eine ganz besondere ausgezeichnete, ja gewiss auch erhabene, Wichtigkeit, weil es unwillkürlich den Denker auf Forschungen leitet, die ihn aus den Urkunden, die die Natur selbst ihm giebt, die einzelnen Zweige der wichtigsten Epochen, welche die Geschichte unsers Weltkörpers durchlief, zu erspähen wagen läßt. Die Gebirgskunde als die Wissenschaft, welche uns über die mannichfaltigen gegenseitigen Verhältnisse der Bestandtheile des festen Erdkörpers, über die Beschaffenheit seiner gegenwärtigen Oberfläche, über seinen ganzen innern und äussern Bau, über die Lagerstätten mannichfaltiger Generationen von Felsmassen, die wir in seinem Innern antreffen, und ihre successive Entstehung unterrichtet, als die Wissenschaft, welche auf die Zusammenstellung von Beobachtungen, die theils das Innere des Erdkörpers, theils die jetzigen Einwirkungen des Wassers, des Feuers und anderer atmosphärischer und unterirdischer Körper, theils die ehemals wahrscheinlich gewesenen Wirkungen derselben, theils die Entdeckungen unserer bewährtesten Chemiker, betreffen, Theorien baut, die immer mehr und mehr uns die räthselhafte Geschichte unsers Erdkörpers zu enthüllen verheissen, gewährt in der Rücksicht ein Interesse, was keinem andern Zweig der Naturgeschichte und vielleicht kaum irgend einem andern Gegenstand menschlicher Forschungen beygelegt werden kann. Sie ist Zweck und Hauptbestandtheil der gesammten Mineralogie, und obgleich der oryktognostische Theil dieser Wissenschaft, als Kenntniß der mannichfaltigen so bewunderungswürdigen Produkte der unterirdischen unorganischen Natur, an sich schon reichlich Nutzen und Vermögen gewährt, erhält er doch immer sein höchstes Interesse dadurch, daß er als eine der nothwendigsten Vorbereitungswissenschaften für die Geognosie angesehen werden muß. Diese ist gleichwichtig dem Philosophen, dem Physiker, dem Chemiker, dem Naturforscher und dem gebildeten Menschen überhaupt, der das Bedürfnis fühlt, wenigstens mit den wichtigsten Resultaten der Forschungen der Männer, welche jene Namen vorzüglich ver-

dienen, bekannt zu werden. Eine Unternehmung, welche mit hoher Zweckmäßigkeit die möglichst vollständige anschauliche Kenntniß jener Resultate befördert, muß eben darum den sichern Beyfall aller Kenner und bloßen Freunde der Naturgeschichte sich erwerben und für alle von einem entscheidenden Nutzen seyn: Unser Plan, bey dem wir daher auch auf sichern allgemeinen Beyfall rechnen dürfen, ist es jetzt, möglichst vollständige Gebirgs-Arten-Sammlungen, ganz nach den Annahmen des vortrefflichen geognostischen Systems des Herrn Geheimen-Ober-Berg-Rath Karsten geordnet, und die anschaulichste Erläuterung dieses Systems darstellend, zu veranstalten. Durch eignes Beobachten und Sammeln sich eine anschauliche und vollständige Kenntniß des gegenwärtigen Standes der Geognosie, und insbesondere jenes merkwürdigen Systems derselben, zu erwerben, würde große und mühsame Untersuchungs-Reisen, und die ausgedehntesten Bekanntschaften in den verschiedensten nahen und fernen Ländern selbst für Gelehrte und ausserdem noch für Ungelehrte eine schon vorauszusetzende genaue Einsicht in den Umfang der Wissenschaft selbst erfordern, und doch würde keiner ganz sicher seyn, von den Orten, die er selbst nicht besuchen kann, aus irgend einer andern Quelle, es sey denn, - durch die Vorforge eines wirklichen Kenners, seltne Gebirgsarten ächt zu erhalten. Uns ist es dagegen jetzt, da wir die meisten zu liefernden Exemplare auf eignen Reisen selbst an ihren Geburts-Oertern sammeln oder sie durch die Güte anderer für die Wissenschaft und unsern Zweck reisende sachkundige Freunde gesammelt erhalten, und auch in Ansehung der übrigen ganz auf die gefälligste Vorforge wahrer Kenner rechnen können, möglich, alles nach und nach ächt und charakteristisch uns zu verschaffen. Wir finden uns überdies durch den Beystand mehrerer, als Schriftsteller und Gelehrte den Freunden der Naturgeschichte längst rühmlichst bekannter, Männer unterstützt, die uns theils selbst zu unserer jetzigen Unternehmung aufgefordert, theils unsere Bitte um Ihre gütige Beförderung derselben mit vollkommenem Wohlwollen und thätiger Beyhülfe angenommen haben. Wir liefern darinnen alle bis jetzt bekannte und im System des Herrn G. O. B. Karsten aufgeführte Gebirgsarten ohne Ausnahme und von jeder, die man in wichtigen Varietäten, sey es daß diese durch Modifikationen ihrer wesentlichen oder durch Hinzukommen anderer unwesentlicher Gemengtheile bestimmt werden, findet, die merkwürdigsten derselben. Wir liefern sie nicht bloß aus einer oder der andern Gegend Deutschlands, sondern aus allen Ländern, deren Gebirgsverhältnisse zur Bestätigung der Annahmen des Karsten'schen Systems dienen können. Wir weisen in einem hinzugefügten umständlichen und genauen Verzeichniß jedem Exemplar, das wir geben, die Stelle an, welche es nach diesem System einnehmen muß, und es gründen sich unsere Bestimmungen in der Hinsicht theils auf die in den Karsten'schen Tabellen selbst angeführten Angaben der Fundörter einzelner Gebirgsformationen, theils auf eigene,

eigene, theils auf fremde, alles Zutrauen verdienende, vergleichende Beobachtungen; und wenn dennoch wir nicht überall gänzlich vor einzelnen unrichtigen Angaben sollten gelichert seyn, nehmen wir mit Dank jede uns zukommende Berichtigung auf und eilen sogleich, sie zur Kenntniß aller Interessenten unserer Unternehmung zu bringen. Schnell und auf einmal können wir wegen des grossen Umfangs des Planes und der Anstrengungen, die seine Ausführung erfordert, ihn nicht zu Stande bringen, und darum haben wir die auch für viele Interessenten sehr bequeme Einrichtung getroffen, daß unsere geognostischen Kabinette nach und nach in einzelnen Lieferungen erscheinen. Alle 4 Monate wird eine Lieferung ausgegeben und in 6 oder 7 Lieferungen hoffen wir das Ganze dargestellt zu haben. Jede Lieferung erhält ein gedrucktes Spezial-Verzeichniß ihres Inhalts und bey der letzten wird sodann ein allgemeines Verzeichniß des Ganzen gegeben, in welchem sich sämtliche Angaben der vorhergegangenen einzelnen Verzeichnisse an den gehörigen Orten eingetragen finden. Der ersten Lieferung wird überdies ein Abdruck der Karsten'schen geognostischen Tabellen zur schnellen Vergleichung dessen, was man erhält mit dem, was man noch erhalten wird, beygelegt. Jedes Exemplar erhält eine gedruckte Signatur, die sich auf das Verzeichniß bezieht, und immer so beschaffen ist, daß nachher, wenn die letzte Lieferung erschienen ist, die Signaturen selbst dazu dienen müssen, um jedes Stück an seine ihm nach dem System gebührende Stelle einzuordnen. Alle Lieferungen sind in der Stückzahl sich gleich und zu jeder werden 50 Stücke gegeben, wobey noch immer darauf gesehen wird, daß die Stücke einer jeden einzelnen Lieferung zu wenigstens 12 bis 16 Gebirgsformationen partielle Darstellungen liefern. Sämtliche Stücke werden unverfehrt und von frischem Bruch geliefert, und wenn gleich das Ganze erst mit der 6ten oder 7ten Lieferung geschlossen ist; werden wir doch darauf sehen, daß schon bis zur 4ten oder 5ten eine ziemlich vollständige Uebersicht des Systems gegeben worden ist. Gebirgsarten aus Italien, Ungarn und anderen ferneren Ländern sind nur mit Befiegung grosser Schwierigkeiten herbeyzuschaffen; aber dennoch sind unsere Anstalten so getroffen, daß wir, zwar nicht in der ersten und zweyten, wahrscheinlich aber schon in der 3ten und 4ten Lieferung deren mehrere geben zu können, erwarten dürfen. Der Sammlungen selbst werden zweyerley Arten veranstaltet, die jedoch beide ganz dieselben Gebirgsarten unverfehrt und charakteristisch, aber durch Grösse und äussere Schönheit der Exemplare verschieden, liefern. No. I. enthält Stücke von etwa $2\frac{1}{2}$ bis 3 Zoll Länge in einer verhältnissmässigen Breite und Höhe, und eine Lieferung von 50 Stücken kostet 5 Thaler sächsisch oder 9 fl. rhein. No. II. enthält Stücke von 5 bis 6 Zoll Länge und einer verhältnissmässigen Breite und Höhe, welche, obgleich die von No. I. auch charakteristisch und von

frischem Bruch sind, doch noch in besonderer Schönheit ausgewählt werden, und eine Lieferung von Stücken kostet 10 Thlr. sächsisch oder 18 fl. rheinisch. Um uns wegen des beträchtlichen Kostenaufwands etwas sicher zu stellen, schlagen wir den Weg der Pränumeration und Subscription ein. Der Termin für die erste Lieferung bleibt, von heute an, 4 Monate und folglich bis zum letzten October dieses Jahres offen. Wer auf eine Lieferung pränumerirt oder subscribirt, ist nicht gehalten auch auf alle folgende Lieferungen es zu thun, sondern macht sich nur mit der ersten auch zur zweyten derselben verbindlich, und kann bey der dritten wieder abtreten. Die Pränumeranten bezahlen für jede Lieferung der Sammlung No. I. 4 Thlr. sächsisch oder 7 fl. 12 kr. rhein., für die von No. II. aber 8 Thlr. sächsisch oder 14 fl. 24 kr. rhein.; die Subscribenten erhalten erstere für 4 Thlr. 12 gr. sächs. oder 8 fl. 6 kr., letztere aber für 9 Thlr. sächsisch oder 16 fl. 12 kr. rhein., und wer die Güte hat, zehen Pränumeranten oder Subscribenten zu sammeln, erhält für seine Bemühung die 11te Sammlung unentgeltlich. Pränumerationsgelder und Subscribenten-Listen müssen für die erste Lieferung bis Ende des Octobers dieses Jahrs an uns eingesendet werden, vom 1sten November an wird diese Lieferung verhandt und von diesem Tag an gilt sie für alle folgende Bestellungen darauf den vollen Preis, zu welchem sie angesetzt worden ist.

Zur vollkommneren Nutzbarkeit unserer Gebirgsarten-Sammlungen für alle Classen von Interessenten wird durch unsere Veranstaltung einem offenbaren, von allen Freunden der Gebirgskunde gefühlten Mangel, möglichst abgeholfen werden, indem ein vorzüglich das Karsten'sche System erläuterndes Lehrbuch der Geognosie erscheinen wird, auf welches wir vorläufig alle Freunde dieser Wissenschaft aufmerksam machen. Unter der Leitung eines rühmlichst bekannten vortrefflichen mineralogischen Schriftstellers wird ein kenntnißvoller junger Mann, der seinen Beruf zum geognostischen Schriftsteller durch die Arbeit selbst hinlänglich beurkunden wird, die Ausarbeitung übernehmen und wir dürfen hoffen, wo nicht etwas vollkommenes, doch äusserst brauchbares zu liefern. Im ganzen Werk wird vorzüglich auf die Exemplare der Gebirgsarten, die wir liefern, Rücksicht genommen und ihm dadurch ein noch besonderes Interesse für die Interessenten unserer Sammlungen gegeben werden. Das Werk wird zwar im Verlag einer bekannten Buchhandlung erscheinen, aber wir werden veranstalten, daß alle Pränumeranten und Subscribenten unserer Sammlungen es zu einem beträchtlichen Rabatt bey uns selbst bekommen können.

Geld und Briefe müssen Portofrey eingesendet werden; den Thaler nehmen wir zu 1 fl. 48 kr. rhein. im 24 fl. Fufs, oder die Carolin zu 6 Thlr. 3 gr.

Hanau am 20ten Juny 1804.

Mineralien-Tausch- und Handlungs-Comptoir.

der

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Num. 113.

Mittwochs den 18ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Charkow.

Die am 28ten März erfolgte Ankunft des Hn. Grafen *Potokij*, Directors der hiesigen Universität und des damit verbundenen Bezirks, hat die allgemeine Thätigkeit hieselbst neu belebt. Auf seine Veranstaltung ist ein Comité zur möglichsten Beschleunigung der völligen Organisation der Universität niedergesetzt; die Glieder derselben sind: der Collegienrath von *Karasin*, und die Professoren *Risckij*, *Offebowskij*, *Belin du Ballu* und *de la Vigne*. Die feyerliche Eröffnung der Universität scheint bis zum August hinausgesetzt zu seyn. — In dem hiesigen Gymnasio, welches sehr zahlreich besucht ist, werden 50 junge Leute auf Kosten des Gouvernements erzogen, welche sich daselbst für die Universität bilden. Unter den Lehrern desselben zeichnen sich besonders *Otetz Wassilij*, ein würdiger Geistlicher, und Hr. *Oldenburger* sehr vortheilhaft aus. Beyde halten auch, so wie Hr. Prof. *Bellin du Ballu*, Pensionsanstalten, deren jede 30, 40 und mehr Zöglinge hat.

Als der Hr. Graf *Potokij* zum erstenmale das hiesige Gymnasium besuchte, wurde von den Lehrern desselben eine allgemeine Prüfung angestellt, welche zur vollkommensten Zufriedenheit dieses erleuchteten Freundes der Wissenschaften ausfiel. Zöglinge des Gymnasiums hielten russische, lateinische, deutsche und französische Reden, welche der Director *Kutrizky*, ein vortrefflicher Geis, der leider mit dem Verluste seines Gehalts bedroht wird, mit einer sehr rührenden Rede schloß, wobey sich die Anwesenden der Thränen nicht enthalten konnten. Den Beschluß machte ein feyerlicher Choral-Gesang. — Nach einem Aufenthalte von vier Wochen ist der Hr. Graf *Potokij* von Charkow wieder nach St. Petersburg zurück gekehrt. (A. Br.)

Halle.

Am 20ten März erhielt Hr. *Christian Friedr. Wilh. Inman. Meier* aus Rathenau die philosophische, und am 24ten d. M. die medicinische Doctor-Würde. Er vertheidigte seine Inaug. Diff.: *de ideali organismi animalis constructione* ohne Vorlesz.

Am 31ten März wurde Hn. *Christian Sam. Aug. Kendet* aus Halle, der Charakter eines Doctors der Philosophie ertheilt.

Am 14ten April ertheilte die philosophische Facultät Hn. *Heinrich Rockstroh* aus Solms die Doctorwürde. Seine Abhandlung führt den Titel: *De Joanne Broscio, mathematico polono Secul. XVII*.

Am 16ten April erhielt Hr. *Karl Friedr. Dabelow* aus dem Mecklenburgischen, die juristische Doctorwürde. Seine Inaug. Diff. ist eine *Commentatio ad novam Constitutionem feudalem megapolitanam Severini, D. XII. Febr. MDCCCII. emanatam*.

Am 2ten May ertheilte die theologische Facultät dem um die Wissenschaften so sehr verdienten Hn. Consistorialrath und Rector der Domschule zu Magdeburg, Mag. *Gottfried Benedict Funk*, die theologische Doctor-Würde.

Am 7ten May erhielt Hr. *Gottfried Rosenberg* aus Gallizien die medicinische Doctorwürde.

Am 14ten May erhielt Hr. *Kaspar Ludw. Derschel* aus Coburg die medicinische Doctorwürde. Seine Inaug. Differt. enthält: *Melethmata de re obstetrica bene instituenda*.

Am 16ten Jun. erhielt Hr. *Joh. Gottlieb Schweitzer* aus Danzig ebenfalls die medicinische Doctorwürde, nachdem er verschiedene medicinische Theses öffentlich vertheidigt hatte.

Am demselben Tage wurde auch Hn. *Franz Ant. Ignatz Ludw. Brandt* aus Warschau die medic. Doctorwürde ertheilt, nachdem er seine Inaug. Differt. *De partium genitalium foeminearum haemorrhagis* öffentlich vertheidigt hatte.

Am demselben Tage wurde Hn. *Otto Ewald Smolian* aus Curland die juristische Doctorwürde ertheilt. Seine Inaug. Diff. handelt: *De juris politicae ratione*.

Am 19ten Jun. erhielt Hr. *Joh. David de la Garde* aus Berlin die Würde eines Licentiaten der Rechte.

Utrecht.

Am 12ten April übertrug Hr. Prof. *H. Arntzenius*, J. U. D. und ordentl. Prof. des römischen und vaterländischen Rechts, das Rectorat dieser Akademie Hn. Prof. *S. Rau*, Dr. Theol. und Prof. der oriental. Sprachen.

chen u. f. w., und hielt bey dieser Gelegenheit eine Rede: *De patria potestate Romana, origine sua et effectu, indoli civitatis constantinae.*

Der Verlust, den die Akademie im J. 1795 durch die Rückkehr des Prof. W. L. Brays in sein Vaterland erlitt, wird itzt durch die Anstellung des Hn. Pred. Dithmar Huismann als Prof. der Moralphilosophie und Kirchengeschichte wieder ersetzt.

II. Preise.

Auf die von der italienischen Societät der Wissenschaften zu Modena im Jul. 1802 aufgeführte Preisfrage: *Ueber eine kürzere und leichtere Methode, die numerische Wurzel einer Gleichung irgend eines Grades zu finden*, sind 5 Aufsätze zum Concurs eingegangen. Der Secretär dieser Gesellschaft, Pater Potzetti, Bibliothecar zu Modena, hat unterm 18ten Jan. angezeigt, daß der Preis von 60 Zechinen dem Prof. der höhern Mathematik am Lyceo zu Modena, Paolo Ruffini, und das Accessit dem Hn. Pietro Abbati aus Modena zuerkannt worden sind. Die Gesellschaft wird beyde Abhandlungen bekannt machen. — Bey dieser Gelegenheit wurde auch das Resultat der Stimmen der Gesellschaft über die Ertheilung der statutenmäßigen Preise, wovon der eine ebenfalls von 60 Zechinen ist, für die beyden nützlichsten Abhandlungen des 10ten Theils der Akten bekannt gemacht. In der Mathematik wurde das Verzeichniß der nördlichen Sterne von Antonio Cagnoli aus Verona, Prof. der höhern Mathematik an der Militärschule zu Modena, gekrönt. In der Physik wurde der Preis getheilt zwischen den Untersuchungen über die China, des Joh. Fabroni, Unterdirector und Aufseher des königl. physikalischen Cabinets zu Florenz, und zwischen einem Memoire über die Wurmpeuche des Hornviehes, von Gianverardo Zeviani zu Verona, Proto-Medicus.

Neuerlich hat dieselbe Gesellschaft zwey neue Preise ausgesetzt; eine goldene Medaille von 60 Zechinen für die beste Abhandlung über die Grundsätze und die wahre Metaphysik der Wahrscheinlichkeits-Rechnung; eine andere Medaille von 90 Zechinen für die beste und auf entscheidenden Erfahrungen beruhende Bestimmung einer sichern und weniger langwierigen Methode, die Recidive periodischer Fieber, die bereits durch China gekennet waren, zu verhüten.

III. Künste.

Die holländische Uebersetzung des Klopstockischen Messias von J. Meermann, soll mit 20 Kupfern versehen werden. Der Uebersetzer hat deshalb für jedes Kupfer einen Preis von 80 Gulden ausgesetzt, und durch die Akademie der Mahler- Bildhauer- und Gravirkunst zu Leiden: *Ars aemula naturae*, ausbieten lassen. Die gekrönte Zeichnung bleibt Eigenthum des Künstlers, und wird demselben, sobald he im Kupfer gestochen, zurückgegeben. Fürs erste sind folgende fünf Gegenstände aufgegeben: *Erster Gesang*: Jesus sieht des Nachts auf dem Ölberg, und schwört seinem

Vater, die Menschen zu erlösen. v. 43 — 144. Bei aller dem Künstler gelassenen Freyheit verlangt man nur, daß der Vater nicht in so menschlicher Gestalt erscheine, wie vor dem ersten Theile der Leipziger Ausgabe. *Zweyter Gesang*: Samma's Rettung, in dem Augenblick, wo Satan entflieht. v. 191 — 196. *Dritter Gesang*: Judas erwacht aus seinem Traume. v. 656. *Vierter Gesang*: Nicodemus segnet Philo, der ihn fluchte, und verläßt mit Joseph von Arimathia den jüdischen Rath. v. 531 — 551. *Fünfter Gesang*: Der Stammvater eines Geschlechts unsterblicher Menschen auf einem Sterne verkündigt den Seinen, daß der Tod auf unserm Erdball herrsche. v. 205 — 249. Der Termin zur Einsendung ist bis zum Ende Septembers. Die Concurrrenz-Stücke werden mit einem versiegelten Zettel an den Präsidenten der Leydenischen Zeichen-Akademie A. Delfos gelandt. Das Format der Zeichnung ist 8 Rheinl. Zoll hoch und 6 Zoll breit.

Der Historienmaler Schwenke aus Sachsen, welcher sich in Diensten der Hn. Grafen von Besborodko zu St. Petersburg befindet, hat für die neuerbaute finnische Kirche daselbst ein vortreffliches Altarblatt verfertigt, welches die Verklärung Christi vorstellt, und vor kurzem in gedachter Kirche aufgestellt ist.

IV. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Oberstlieutenant von Scharnhorst vom Artilleriecorps, durch militärische Schriften rühmlichst bekannt, ist zum Generalstabe veretzt und als Generalquartiermeister-Lieutenant angestellt worden.

An die vormalige Stelle des Hn. Ob. Conf. Assessors Nolte am Friedr. Wilh. Gymnasium ist Hr. Barbey, und an dessen Stelle Hr. Wrede eingerückt. Die vier dadurch erledigte Professur an gedachter Anstalt hat Hr. Jac. Andr. Cour. Levezow, bisheriger Lehrer an Friedr. Wilh. Gymn. und Prof. bey der Akademie der bildenden Künste erhalten.

Hr. Selter, Lehrer der Naturgeschichte und Geographie bey der Militär-Akademie in Berlin, hat für einen neuen Grundriß von Berlin, vom Könige von Preußen zur Belohnung 10 Frd'or erhalten.

Die philosophische Facultät zu Wittenberg hat Hn. Karl Friedr. Christ. Schunderius in Dresden, der sich durch mehrjährige Vorlesungen über philosophische Gegenstände bekannt gemacht hat, die philosophische Doctorwürde ertheilt.

Der Chirurg der französisch kaiserlichen Garde, Larrey, ehemaliger Ober-Chirurg der orientalischen Armee, Verf. einer chirurgischen Geschichte dieser Armee, und der durch seine Schriften über die Kuhpocken-Impfung bekannte Hufsch, sind zu Mitgliedern der medicinischen Schule zu Paris ernannt worden.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Den zahlreichen Besitzern der Zöllnerschen Schriften mache ich hierdurch bekannt, dass so eben im Druck erschienen und in allen Buchhandlungen für 20 Gr. zu haben ist:

Lesebuch für alle Stände.

Zur Beförderung edler Grundsätze, ächten Geschmacks und nützlicher Kenntnisse.

Herausgegeben

von

Dr. Joh. Friedr. Zöllner.

Zehnter Theil.

8. Berlin 1804.

auch unter dem Titel:

Vermischte Schriften

Erster Theil.

Inhalt: 1) Das neunzehnte Jahrhundert. 2) Die goldene Zeit, Fragment eines Gesprächs zwischen einer jungen Dame und einem Philosophen. 3) Ueber speculative und praktische Köpfe. 4) Reise nach Helgoland im Jahr 1793., nebst einem Zusatz für Naturhistoriker. 5) Ueber Sprachgebrauch.

Friedr. Maurer.

A n z e i g e.

Von folgendem gemeinnützigen Buche ist in letzter Messe in meinem Verlage die zweyte viel verbesserte und vermehrte Auflage erschienen, als:

Unterricht, praktischer, in den bewährtesten und vortheilhaftesten Bereitungsarten und Verbesserungen der natürlichen und künstlichen Weine, der Weinschöne und in den Mitteln die Verfälschung der Weine zu entdecken.

Dieses Buch ist eine Zeitlang gar nicht zu haben gewesen, weil die erste Auflage bald vergriffen war und ich nicht gleich einen Mann finden konnte, der mit den nöthigen praktischen Kenntnissen versehen die neue Bearbeitung desselben hätte übernehmen können. Um so erfreulicher ist mir nunmehr die Anzeige der Erscheinung dieser zweyten Auflage, was schon an und für sich von einem Buche wohl die kräftigste Empfehlung ist. Für den Preis von 1 Thlr. 8 Gr. ist selbes in allen Buchhandlungen zu haben.

Georg Vofs.

A n z e i g e

zur Vermeidung aller Collisionen.

Pittoreske Ansichten von Constantinopel und den Umgegendheiten des Bosphorus. Von Friedrich Murhard.

Unter diesem Titel wird der bekannte Hr. Verfasser des mit so ungenüßtem Beyfall aufgenommenen Gemäldes von Constantinopel den Text zu einer in klein Folio in meiner Handlung erscheinenden Ausgabe des nächstens zu Paris herankommenden großen Pracht-

Werks: *Voyage pittoresque de Constantinopel et des rives du Bospore d'après les dessins de M. Melling, Dessinateur et Architecte de Hadidgé-Sultane, soeur de l'Empereur Selim.* In Folio, format atlantique, sur papier Vêlin superfin de Annonai. En 13 Livraisons. Composé de 52 planches, liefern. Diese deutsche Ausgabe dieses, in seiner Art einzigen Werks wird in Ansehung des Textes noch einen beträchtlichen Vorzug vor der französischen, wovon Ein Exemplar 1950 Livres in Paris zu stehen kommen wird, haben. In einer blühenden, lebendigen Schreibart wird der Verfasser die reizendsten Partien des Bosphorus und die Prachtgebäude der türkischen Hauptstadt, so wie sie die Kupferstiche darstellen, schildern, ohne etwas zu wiederholen, was bereits in dem Gemälde berührt worden war und so ein Werk zu Stande bringen, das nebst dem eben genannten ein vollständiges Ganzes über Constantinopel ausbilden dürfte, wie es noch keine Nation besitzt. Der Text wird zugleich auch in einer französischen Uebersetzung zu haben seyn. Der Verleger rechnet bey diesem so großen und kostspieligen Unternehmen, das ganz Deutschland Ehre machen wird, vorzüglich auf die thätige Unterstützung seiner Landsleute und hält es darum für seine Pflicht, das Publikum schon im Voraus darauf aufmerksam zu machen. Die erste Lieferung hofft er schon auf nächster Oster-Messe ausstellen zu können. In allen Kunst- und Buchhandlungen wird nächstens eine ausführliche Anzeige dieses Werkes zu haben seyn. Leipzig, den 20. Juny 1804.

Carl Friedrich Enoch Richter.

In meinem Verlage sind in letzter Messe folgende Romane erschienen, welche nun in allen Buchhandlungen und Lesebibliotheken zu haben sind:

August von Häidenthal, Roman von J. Strals, Verfasser der Rächenden. Mit Kupfern von Pentzel. 8. 1 thlr. 4 gr.

Kallias und Damon, oder merkwürdige Schicksale zweyer Liebenden; Roman in 2 Theilen. Zweyte verbesserte Aufl. Mit Kupf. 2 thlr. 4 gr.

Skizzen und Erzählungen. Vom Verfasser der Reise meines Veters auf seinem Zimmer. Zweyte Aufl. Mit einem Kupfer. 8. 20 gr.

Leipzig im Juny 1804.

Georg Vofs.

Hey Friedr. Wilmsens in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu 1 Rthlr. 18 gr. zu haben:

Encyclopädie der Philosophie mit literarischen Notizen

von

Prof. Joh. Heintz. Abicht.

Der Verfasser, welcher schon in andern mit Beyfall aufgenommenen Schriften seine tiefen Einsichten in das Gebiet der Philosophie bezeugt hat, über-

giebt hiermit den Freunden derselben ein Werk, welches vorzüglich für diejenigen von großem Nutzen seyn wird, denen es darum zu thun ist, einen richtigen Standpunkt zu fassen, von wo aus sie das weitläufige Gebiet der Philosophie überschauen können.

Scharfe Kritik, Bestimmtheit in Begriffen, genaue Grenzlinien, wodurch die einzelnen Theile der Philosophie geschieden werden, seine tiefgeschöpfte Beobachtungen und fruchtbare Winke machen den Charakter dieses Buches aus, das mit allem Rechte empfohlen werden kann.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

- 1) *La Clos*, (französischer Artillerie-General, Verfasser des Romans, der gefährliche Umgang, *les liaisons dangereuses*,) biographische Nachrichten; aus dem Franz. 8. br. 2 gr.
 - 2) *Der gefährliche Umgang*. Nach dem Französischen des Hn. *de la Clos* frey bearbeitet und mit einer Nachschrift begleitet. 2 Thle. 8. 2 Rthlr. 16 gr.
- Akademische Buchhandlung
in Frankfurt a. d. O.

Für Stadt- und Land-Schulen empfehle ich die:
Sittenlehre für Kinder.

Ein Lesebuch zum Gebrauch in deutschen Schulen-
gesammelt und herausgegeben
von
J. P. L. Snell.

In diesem Buche sucht der rühmlichst bekannte Verfasser der *Sittenlehre in Beyspielen für Bürger und Landleute*, der *Kritik der Volksmoral* u. a. Schriften, den Kindern von verschiedenem Alter, die Lehren der Sittlichkeit auf eine faßliche und lehrreiche Weise beizubringen. Die Erzählungen, durch welche der Verfasser das sittliche Gefühl bey der Jugend zu wecken und zu schärfen wünscht, müssen auch um desswillen in den Augen der Kinder ein höheres Interesse erhalten, weil sie auf Thatfachen gegründet sind. Man wird dieses lehrreiche Buch in öffentlichen Schulen und bey Privatunterrichte mit großem Nutzen gebrauchen können, und ich bin daher mit Freuden erbötig, den Preis von 10 gr. oder 45 kr. auf 7 gr. oder 30 kr. herabzusetzen, wenn Vorsteher von Schulen Bestellung auf 12 und mehrere Exemplare bey mir selbst machen, wobey jedoch der Betrag in frankirter barer Einfindung geschehen muß.

Anzeige für Kaufleute und Staatsmänner.

Zu *Sam. Ricards Handbuch der Kaufleute*, oder allgemeine Übersicht und Beschreibung des Handels der vornehmsten europäischen Staaten, erschien 1801 in 4to der 3te Band in der deutschen Übersetzung, welcher sehr wichtige Nachträge über den französischen, dänischen, schwedischen, russischen, preussischen, sächsischen

und österreichischen Handel, so wie über den Handel der Hansestädte enthält, die noch vor dem Originale durch Zusätze des Übersetzers sehr hervorstechen. Die ersten beiden Bände dieses Handbuchs sind, nach den wiederholten Auflagen dieses Werks zu rechnen, in sehr vielen Händen; dieser dritte aber noch in sehr wenigen, weil gewisse widrige Umstände die Bekanntmachung verhinderten. Da ich nun jetzt den Vorrath davon an mich gekauft habe, und dadurch in den Stand gesetzt werde, diesen Band um die Hälfte des bestimmten Ladenpreises statt 5 Rthlr. für 2 Rthlr. 12 gr. sächs. bis Neujahr 1805 überlassen zu können, so glaube ich mit Recht, Kaufleute und Staatsmänner darauf aufmerksam zu machen, und bitte bis zu diesem Termin um ihre geehrten Aufträge.

Leipzig, im Juny 1804.

Anton Meyfel, Kunst- u. Musik-Händler.

II. Auction.

Ankündigung einer Versteigerung einer sehr beträchtlichen Anzahl von Gemälden und Kupferstichen.

Bis Montag den 3ten Sept. d. J. und die folgenden Tage wird in der Behausung des hiesigen Herrn Stadtgerichts-Alleßor *Bezold* eine Menge von Gemälden und Kupferstichen, welche zu dem ehemaligen schwäbischen Industrie-Comptoir in Heilbronn gehörten, entweder einzeln oder partienweise gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Unter den Gemälden sind Stücke von *Martin van Ven*, genannt *Hemskerken*, *P. Wouvermann*, *Janneck*, *Schüz*, *Mombert*, *Mieris*, *Manueli*, *Beck*, *Harper*, *Holbein*, *Bajfano*, *van Dyck*, *Besfri*, *Valckenberg*, *van Kessel*, *Tischbein*, *Nelcher*, *Vernet*, *Trautmann*, *Breughel*, *Bagger*, *Cajser de Craier*, *Pförr*, *Safftleven*, *Hieronym. Galle*, *van Blemen*, *Vinekebroms*, *Andreas Sacchi*, *Piacetta*, *Mannlick*, *Kupetzky*, *van Goyen*, *Zacharelli*, *Hochecker*, *Ruysschal*, *H. Roos*, *F. Beich*, *Weyer*, *Lucas Krapach*, *Soliman*, *Heegenroder*, *Eisemann*, *Maanskirch*, *Bemmel*, *Carre*, *Monick*, u. *Finck*, *Hofmann*, *Watteneau*, *Eger*, *Lanfranco*, *Franz. Floris*, *Busch*, *Hörner* etc.; und unter den Kupferstichen, von *Richard*, *Carlom*, *Fainis*, *Barolozzi*, *James Hogg*, *Thomas Burck*, *Scheacker*, *W. Latte*, *J. M. Dellatter*, *Tomkins*, *Sandly*, *Dupin*, *Schöpflin*, *Hauer*, *Meichel*, *Spranglin*, *Wysf*, *Schiel*, *C. Lang*, *Bourit*, *Soleure*, *T. Thommel*, *Heinr. Thoman*, *Duncker*, *Pressel*, *Süsemihl*, *Bolliot*, *Janinet*, *Roulette*, *Gaillard*, *Sinzenich*, *Bause*, *Geidlou*, *Delatre*, *John Jones*, *Treille*, *Nickolai*, *Chiavanetti*, *Orme*, *Scott*, *Dom Cunecco*, *Verheist*, *Lips*, *Geuser*, *Ketterlinus*, *Bärenstecher*, *Bellerhoven*, *de Witt*, *Janotta*, *Kohl*, *Chodowicki*, *Guttenberg*, *Kiffner*, *Rosaspina*, *Campanella*, *Hogarh*, *Meno Haas*, *Böttger*, *Müller*, *Abandriano*, *Jean Morin*, *Albrecht Dürer*, *Lucas Cranach*, *Sichem*, *Holtard*, *Castiglione*, *van der Meulen*, *Umbach*, *Franz Baich*, etc.; zu welcher Verhandlung die Liebhaber hiemit eingeladen werden. Heilbronn am Neckar, den 8. Jun. 1804.

Oberamt u. Gericht.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. II4.

Mittwochs den 18ten Julius 1804.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Neue periodische Schriften.

Hercynisches Arch.v. Herausgegeben von Ph. Holzmann. Des ersten Bandes erstes Stück. Preis des ersten Bandes von vier Stücken, 2 Rthlr.

Inhalt des ersten Stücks.

- 1) Etwas zur Einleitung, vom Herausgeber.
- 2) Skizze zu einer Oryktographie des Harzes nach der Karstensen'schen Classification.
- 3) Stolbergische Ansprüche auf Blankenburg.
- 4) Irrungen zwischen Braunschweig-Wolfenbüttel und Goslar wegen Walkenrieth, mit Urkunden.
- 5) Die Fichte, mit besonderer Hinsicht auf den Harz. Eine Abhandlung für den gebildeten Forstmann, den Botaniker und den Geschichtsforscher.

Buchhandlung des Waisenhauses
in Halle.

Magazin für Prediger. Herausgegeben von Dr. J. Fr. Chr. Löffler. 1r Band 2s Stück. 22½ Bogen. gr. 8. 18 Gr.

Inhalt: I. *Abhandlung*: Einige Vorschläge zur Verbesserung der Sittlichkeit in Landgemeinen. II. 3 *Anzeigen*. III. 31 *Entwürfe*: 9 über das Evangelium, 5 über die Episteln, 6 über selbstgewählte Texte, 4 über Texte aus der Leidensgeschichte, 7 casuistische Entwürfe. Reden. IV. A. *Katechesen*. B. *Liturgik*: Dr. Hufnagel's Aufschrift an den Herausgeber, und dessen Amtsstunden als Fortsetzung seiner liturgischen Blätter No. I—VII. V. 1. Ueber die Unterrichts-Anstalten in Baden. 2. Entscheidung der Frage: Dürfen adoptirte Kinder verstorbener Prediger auf die Einkünfte des Gnadenhalbjahres Anspruch machen? Jena 1804. im Juny.

Fr. Frommann.

Von Dr. Piepenbrings *Archiv für die Pharmacie und ärztliche Naturkunde* (ehemals Schaub und Piepenbrings Archiv im Verlage bey Griesbach in Cassel) ist des 2ten Bandes 3tes Stück erschienen und in allen Buchhandlungen broschirt à 10 gr. sächs. oder 45 kr. rhein. zu haben.

Inhalt: I. *Abhandlungen*: Bemerkungen über Apotheker-Assicurazhen nebst Plan und Voranschlag. Ueber das Einschreiben der Recepte. Darstellung der Versuche mit Volta's Säule an Taubstummen und Harthörigen. Bemerkungen über den Wasserfenchel und dessen Nutzen bey der Lungenfucht. Ueber das James-Pulver. II. *Notizen*. Wirkt das Sonnenlicht auf Bistulchev's Nerventinctur? Genaue Bestimmung des quantitativen Verhältnisses der Bestandtheile verschiedener Salze. Enthält der Zinnober Sauerstoff? III. *Allerley Verordnungen*. Neue Anstalten. Todesfälle.

Des 2ten. Bandes 4tes Stück ist unter der Presse. Gotha im Junius 1804.

Justus Perthes.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Allen denen, welche eine unterhaltende und belehrende Lectüre lieben, sind nachstehende vor vier Wochen erschienene interessante Schriften sehr zu empfehlen:

- 1) *Reise von Glogay nach Sorrent, über Breslau, Wien, Triest, Venedig, Bologna, Florenz, Rom und Neapel.* Vom Verf. des *Natalis*. 2r Theil mit Kupf. und Holzschn. 8. Berlin. 1 Rthlr. 12 gr.
- 2) *Meine Reise nach Italien. Ein Seitenstück zu meiner Reise nach Frankreich.* Von Ludwig v. Selbiger. 1r Band mit Kupf. 8. Berlin. 1 Rthlr. 12 gr.
- 3) *Die Revue.* Mit einer Zueignung an Hn. Hofr. Wieland. Mit Kupf. 8. Berlin. 1 Rthlr. 12 gr.

*Ankündigung einer neuen Handausgabe
italiänischer Classiker.*

Bey dem in Deutschland sich immer mehr verbreitenden Geschmack an der schönen Literatur der Italiäner, in deren classischen Werken die romantische Poesie ihre vollkommensten Muster aufgestellt hat, fehlt es uns bis jetzt noch an einer bequemen und correcten Handausgabe ihrer ersten Dichter und Profanen, welche um so mehr ein Bedürfnis ist, da die

guten, correcten Ausgaben der Italiäner in Deutschland höchst selten zu finden, und nur mit großen Schwierigkeiten und Kosten aus Italien zu bekommen sind. Die französischen Nachdrücke, die man allenfalls findet, sind, so wie die bisherigen deutschen, selten mit gehöriger Sorgfalt gemacht, und gewöhnlich sowohl im Text, als im Druck voller Fehler. Diesem Bedürfnisse abzuhelpen, habe ich mich entschlossen, eine Handausgabe der ersten classischen Dichter Italiens zu veranstalten, die sich nicht durch Pracht und Kostbarkeit, aber wohl durch eine einfache Eleganz, besonders aber durch die höchste Correctheit des Textes und des Drucks auszeichnen, und darin mit den besten Ausgaben der Italiäner wetteifern wird. Neben diesen innern Vorzügen werden ein bequemes, gefälliges Format, gutes französisches Schreibpapier, und ein geschmackvoller Druck in eigner bekannter Officin, bey einem verhältnißmäßig billigen Preise, derselben zur äußeren Empfehlung gereichen. Zur Ausführung dieses Zwecks habe ich mich mit dem Hrn. Professor Fernow allhier verbunden, der, während eines zehnjährigen Aufenthalts in Italien, die Sprache und Literatur jenes Landes zu seinem besondern Studium gemacht, und, im eigenen Besitze der besten italienischen Ausgaben, alle Mittel in Händen hat, den Text in höchster Correctheit zu liefern. Ueberdies werden die abweichenden Lesarten der besten Ausgaben am Ende jedes Werks angeführt, und die zum Verstehen desselben unentbehrlichen Erläuterungen beygefügt werden.

Fürs erste werde ich mich in dieser Unternehmung nur auf die Hauptwerke der vier größten Dichter Italiens:

die *divina Commedia* des Dante,
den *Canzoniere* des Petrarca,
den *Orlando furioso* des Ariosto,
die *Gerusalemme liberata* des Tasso,

und auf

den *Decamerone* des Boccaccio, einschränken. Ob ich in der Folge im Stande seyn werde, diesem Plane eine größere Ausdehnung zu geben, und den oben genannten Werken noch andere von allgemein anerkannter Vortrefflichkeit, z. B. den *Aminta* des Tasso, den *Pastor fido* des Guarini, die *Scythia rapita* des Tassoni, den *Ricciardetto* des Fortinguer etc. oder die Werke der besten neueren Dichter, eines Pignotti, Parini, Monti, Alfieri, Metastasio etc. beyzugesellen, das wird lediglich von der Aufnahme abhängen, die meine Unternehmung im Publikum findet.

Obwohl die oben angezeigten Werke eine Sammlung ausmachen, so wird doch auch, um den Liebhabern einzelner Werke die Anschaffung derselben zu erleichtern, jedes besonders zu haben seyn, und bloß der gemeinschaftliche Haupttitel:

Raccolta di Autori classici italiani

wird sie als Theile einer fortlaufenden Reihe verbinden; wie ich denn auch diese Reihe nicht nach der Zeitfolge mit der *divina Commedia* des Dante, sondern mit dem *Orlando furioso* des Ariosto anzufangen geson-

nen bin, welcher zur Ostermesse 1805 in 5 Bändchen in gr. 12. erscheinen wird. Diesem werden sobald möglich die übrigen Dichter und der *Decamerone*, der ganz und auf einmal, folgen. Wer etwa früher die einzelnen Theile jedes Werks, so wie sie allmählig fertig werden, zu haben wünscht, wird ersucht, sich deshalb an Unterzeichneten selbst zu wenden, bey dem allein sie, bis jedes Werk ganz erscheint, theilweise zu haben seyn werden.

Da höchste Correctheit der Hauptzweck dieser Unternehmung ist, so werden die Freunde der italienischen Literatur, die diesen Vorzug zu schätzen wissen, und sich vielleicht anderweitig um eine gute Ausgabe der hier angekündigten Werke bemühen möchten, wohlthun, die Erscheinung der meinigen abzuwarten, die in diesem Stücke keiner andern vorhandenen Ausgabe den Vorzug lassen wird. Auf bestes Baseler Velin-Papier werden nur wenige Exemplare gedruckt, und deshalb am sichersten früh durch jede gute Buchhandlung bestellt. Zugleich zeige ich hiermit an, daß der Buchhändler Hr. Frölich in Berlin die vor einiger Zeit von ihm angekündigte Ausgabe der italienischen Dichter aufgegeben, oder vielmehr mir freundschaftlich überlassen hat, so wie auch die von der hiesigen Akademischen Buchhandlung angekündigte Ausgabe der *Gerusalemme liberata* des Tasso nun nicht erscheint. Jena im Juny 1804.

Friedrich Frommann,
Buchdrucker und Buchhändler.

A n z e i g e der dritten verbesserten Auflage von

Muster zu Zimmerverzierungen und Aneublements, mit ganz neuem Geschmack. Mit 21 ausgemalten Kupferstafeln, quer Folio.

Es ist für den Verleger ein angenehmes Geschäft, von einem Werke die dritte Auflage bekannt machen zu können. Das gegenwärtige, welches zur Beförderung geschmackvollerer, schönerer Wohnzimmer bestimmt ist, hat also seinen Zweck gewiß erreicht, und muß vorzüglich an kleinern Orten, wo sich keine Künstler zum Angeben und Besorgen befinden, sehr willkommen seyn.

Bey dieser neuen Ausgabe sind viele Kupfer weggelassen und dafür andere mit Gegenständen des neuesten Geschmacks hinzugekommen, so wie alle mit Fleiß und Sorgfalt illuminirt. Der Text ist durchaus umgearbeitet und besser geordnet. In allen Buchhandlungen ist solches für 3 Thlr. 8 Gr. zu erhalten.

Georg Voss.

Neue Verlagsbücher
der von Kleefeldschen Buchhandlung in Leipzig
zur Jubilate-Messe 1804.

Adorni der Räuber. Ein Retter der unterdrückten Menschheit, mit Kupfern. 8. 1 thlr.
Albert und Henriette, oder nur Liebe für die Gottheit, Tugend und Kunst erwirbt uns die höchste Bildung.

- Bildung.** Ein Lese- und Erziehungsbuch für Kinder und alle, die das edle Geschäft der Erziehung betreiben, von Dr. Friedr. Grützmann. 8. 21 gr.
- Brunner, Joseph,** Handbuch der mineralogischen Diagnostik. 8. 1 thlr. 8 gr.
- Hezel, W. Fr.,** Englisches Elementarwerk, oder erleichterte praktische englische Sprachlehre zugleich für diejenigen, welche die englische Sprache ohne mündlichen Unterricht erlernen wollen. Nebst bequemen Paradigmen. gr. 8. 1 thlr. 4 gr.
- Kabalen des Schicksals, 6tes Bändchen.** 8. 16 gr.
- Leo, J. Ch. O.,** das glückliche Dorf in städtisch-politisch- und landwirthschaftlicher Hinsicht betrachtet und in einem nachahmungswürdigen Beyspiele dargestellt. 8. 1 thlr. 8 gr.
- Luise oder die Schäferhütte, m. K.** 8. 1 thlr.
- Messe, die Leipziger.** Eine humoristische Skizze vom Verfasser der Novellen aus der neuesten Zeit- und Sittengeschichte. 16 gr.
- Original-Romane, kleine, oder Copien aus der wirklichen Welt, 2 Bändchen, m. K.** 8. 2 thlr.
- Struve, Dr. Karl Friedr.,** kurzer Unterricht für Taube und Taubstumme. 8. 5 gr.
- Theocriti Carmina.** Recensuit et annotationibus instruxit Jo. Christian. Guil. Dahl. 8. 1 thlr. 16 gr.
- Winkopp, P. A.,** Neues Staats-, Zeitungs-, Reise-, Post- und Handlungs-Lexicon, oder geographisch-historisch-statistisches Handbuch von allen fünf Theilen der Erde u. s. w. Zweyten Bandes, erste Abtheilung. gr. 4. 1 thlr.
- Desselben Buches, zweyten Bandes, zweyte Abtheilung. gr. 4. 1 thlr.

In Commission.

- Albrecht, D.,** Euphrosynion, oder ästhetisch-moralisches Handbuch zur Veredlung des Verstandes und des Herzens. 8. 16 gr.
- Büsching, J. L., und K. F. Kaiser,** Journal für Bienenfreunde, 3ter Jahrgang 2tes Heft. 8. 8 gr.
- Gegenius, Karl,** das Meyerrecht, mit vorzüglicher Hinsicht auf den Wolfenbüttelschen Theil des Herzogthums Braunschweig-Lüneburg. Ein Beytrag zum deutschen Rechte. gr. 8. 1 thlr. 20 gr.
- Gyrinus, Herr,** nach dem Leben gezeichnet von M. J. R. 8. 1 thlr. 4 gr.
- Hylander, Carl,** Coelestion, oder über das Wesen und den Werth der natürlichen Religion in Rücklicht auf die geoffenbarte biblische. Ein Pendant zu dem Wolfenbüttelschen Fragmentisten. 8. 12 gr.
- Säkinjahn, H. C.,** über die Zulässigkeit der Einrede des Anafasianischen Gesetzes gegen Wechselforderungen nach gemeinem und Herzoglich-Braunschweig-Wolfenbüttelschen Rechte. 8. 8 gr.
- Tagebuch der Vorfälle seit dem Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen dem Könige von Großbritannien und der französischen Republik im Hannoverschen, besonders in der Stadt Lüneburg vom 18ten May 1803. 1stes und 2tes Heft.** 8. 20 gr.
- Andachtsübungen, auserlesene, zu d. Morgen- u. Abendzeit, wie auch Mess- Vesper- Beicht- u. Communiongebete, nebst den Tagzeiten u. H. Kreuzweg.** 8. 8 gr.

- Cuno, H.,** die Vergeltung oder der alte Harfenist. Schauspiel in fünf Aufzügen. gr. 8. 10 gr.
- Schmil, Florian,** Lehr- und Gebetbuch für Kinder, in Beziehung auf ihre Pflichten, m. 1 Kpf. 8. 8 gr.
- Ditmar, von Aarenstein,** oder die Rächer in der Todtenhalle. 2 Theile, m. K. 8. 1 thlr. 8 gr.
- Marno der Schreckenvolle und das Mädchen in der Löwenhöhle.** 2 Theile, m. K. 8. 1 thlr. 8 gr.
- Ruthard Arrevalo und das Mädchen von Libanon.** Eine Wundergeschichte aus der Zeit der Belagerung Wiens. 2 Theile, m. K. 8. 1 thlr. 8 gr.
- Müller, F. C.,** erleichterter Anfang einer gründlichen Kenntniß der Geometrie und Feldmefskunst. Mit Holzschnitten. 8. 14 gr.
- Warnung vor den jetzigen Feinden und Verdrehern des wahren Christenthums.** Für diejenigen Christen geschrieben, denen die Wohlfahrt ihrer unterbliebenen Seele theuer und werth ist. 8. 9 gr.
- Hering, C. G.,** instructive Variationen, ein neues, wenigstens unbenutztes Hülfsmittel zur leichten Erlernung des Klavierspiels und zur Selbstübung. Zwey Hefte. 4. Ofchatz. 1 thlr. 8 gr.

In Kurzem erscheint die zu Leipzig bey Hinrichs verlegte Schrift: *Eugene, traité sur l'impuissance*, so wie die davon gefertigte Uebersetzung, in einer neuen Auflage, in welcher die Bereitungsart des darin erwähnten Heilmittels umständlich angezeigt ist. Aus diesem Grunde haben alle, die dieses Heilmittel zu besitzen gewünscht haben, noch keine Antwort erhalten, und es werden ihnen hepte die deshalb übermachten Gelder zurückgesendet. d. 5. Julius 1804.

Für die Damen ist von J. F. Netto in meinem Verlage so eben folgendes kleine aber sehr schöne nützliche Werkchen erschienen, als:
Original- Dessins für die neue Stickerey in Petinets, Filoche und Spitzengrund, bestehend

in *Kanten, Bordüren, Muschen und Blümchen, nebst richtiger Anweisung, durch Seiden- oder Eibisch-Papier und englischen Batist den Petinet, Filoche und Spitzengrund den Brabanter Kanten gleich zu machen.*
Mit 6 Kupfertafeln. 4.

welches dem beschäftigungsliebenden weiblichen Publikum recht sehr willkommen seyn muß und in allen Buchhandlungen für 20 Gr. zu erhalten ist.

Leipzig im Juny 1804.

Georg Voss.

Friedrich Frommann's
Buchdrucker und Buchhändler in Jena,
Neue Verlags-Bücherei
zur Jubiläumsmesse 1804.

Ariosto's, A., rasender Roland. In IV Bänden übersetzt von J. D. Gries. 1. Theil gr. 8. Pracht-Ausgabe auf bestes Baseler Velin-Papier 3 Rthlr. 18 Gr. Auf französ. Schreibpapier 2 Rthlr. 6 Gr.

Döring,

Döring, Fr. W., Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. *Erster Theil* oder *Erster und Zweyter Cursus*: Erzählungen aus der Römischen Geschichte in Chronologischer Ordnung, von Romulus bis zum Tode des Kaisers Augustus. *Dritte verbesserte und vermehrte Auflage*, nebst einer Beylage für die ersten Anfänger. 8. Ladenpreis 18 Gr.

— desselben *Zweyter Theil* oder *Dritter und Vierter Cursus*: Kurzer Abriss der Römischen Geschichte von der Erbauung der Stadt bis zum Untergang des abendländischen Kaiserthums; Beyspiele vom Brief- und Rednerstyl, und Themata zur Verfertigung eigener Abhandlungen. Ladenpreis 22 Gr.

Himly, Dr. K. und Dr. J. A. Schmidt ophthalmologische Bibliothek, II. Bd. 15 Stück. mit 2 Kupfern. 8. geheftet. 20 Gr.

— derselben II. Band 2tes Stück. Mit 2 Kupfern. 8. geheftet 20 Gr.

Just, K. G., kleiner Katechismus, oder Lehr- und Lesebüchlein für die untern Classen der Dorfschulen. Enthaltend die Anfangsgründe der christlichen Lehre, kleine sittliche Erzählungen, biblische Geschichte, lehrreiche Betrachtungen über das Leben Jesu, und die Hauptstücke Lutheri. 8. einzeln 3 Gr.

Löffler, Dr. J. Fr. Ch., Magazin für Prediger, I. Bd. 2. Stück. gr. 8. 18 Gr.

Mellin, G. S. A., encyclopädisches Wörterbuch der kritischen Philosophie u. s. w. V. Bd. 1ste Abtheilung. gr. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

— Derselben VI. Band in zwey Abtheilungen. gr. 8. 2 Rthlr. 4 Gr.

Alle VI Bände complet 15 Rthlr. 12 Gr.

Schneiders, J. G., kleines Griechisch-Deutsches Handwörterbuch. Ein Auszug aus dessen größerm Werke nach und mit dem Rathe des Verfassers zum Besten der Anfänger ausgearbeitet von **Fr. W. Riemer**, II. Abtheil. M — Ω. gr. 8.

Das Ganze aus einem Bande in 2 Abtheil. bestehende Werk auf franz. Grand Raisin-Pap. 5 Rthlr. 8 Gr. Auf Druck-Papier 4 Rthlr.

Die erste Auflage des größern Lexicons fehlt, der erste Theil der neuen, um mehr als ein Drittheil vermehrten Auflage, erscheint aber erst Jub. Messe 1805, der zweyte Theil Jub. Messe 1806. Der Preis beider Theile in gr. 4to möchte zwischen 8 à 9 Thlr. seyn. Dieser Auszug aber wird bis dahin selbst die Stelle jener ersten Ausgabe ersetzen können und gewiss keinem andern bisher erschienenen Griechischen Lexicon an Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit nachstehen.

Schulze, Ch. F., Vorübungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. *Besonderer Abdruck* aus Dörings Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. *Erster Theil*. *Zweyte, vermehrte und verbesserte, Auflage*. 8. 4 Gr.

Tiek's, L., Kaiser Octavianus. Ein Lustspiel in zwey Theilen. 8. 2 Rthlr. 12 Gr.

Winterl's, J. J., Darstellung der vier Bestandtheile der anorganischen Natur; eine Umarbeitung des ersten Theils seiner Profectionen und Accessionen durch den Verfasser. Aus dessen lateinischer Handschrift übersetzt von **Dr. J. Schuster**. gr. 8. 2 Rthlr. 4 Gr.

Xenophons Anabasis. Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen von **K. W. Kalbkart**. gr. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Portrait des Herrn Prediger Dr. J. J. Stolz, gezeichnet und gestochen von **Lips**. *Beste Abdrücke*. 8 Gr.

III. Auction.

Der Professor **Römer** in Helmstädt macht bekannt, daß am 1sten Nov. d. J. u. folg. Tage, die von seinem sel. Vater, dem Hofrath und Professor der Geschichte u. Statistik **Jul. Aug. Römer** in Helmstädt hinterlassene Büchersammlung, deren Verzeichniß auf 203 S. 8. jetzt erschienen ist, öffentlich verauctionirt werden solle. Katalogen sind zu haben in

Altenburg	bey	Hrn. Proclamator Voigt.
Augsburg	—	Hrn. Lehr. am Gymnal. Bachmeyer.
Bayreuth	—	Hrn. Postmeist. Fischer.
Berlin	—	Hrn. Capdid. Backesen.
Bremen	—	Hrn. Bücher-Commiss. J. G. Heyse.
Breslau	—	Hrn. Kunstbändler Leuckart.
Cassel	—	Hrn. Buchhändler Leuckart.
Celle	—	Hrn. Postverwalter G. C. F. Pralle.
Cleve	—	Hrn. Buchbändl. Hannemann.
Danzig	—	Hrn. Buchbändl. Troschel.
Deutz	—	Hrn. Ob. Postsecr. Dietz.
Dresden	—	Hrn. J. A. Ronthaler.
Düsseldorf	—	Hrn. Buchbändl. Schreiner.
Erfurt	—	Hrn. Proclam. Hendrich.
Erlangen	—	Hrn. Antiquar. Kammerer.
Göttingen	—	Hrn. Gerichtsprocurat. Schepeler.
Gotha	—	der Exped. des Reichsanzeigers.
Halle	—	Hrn. Antiq. Kaden.
Hamburg	—	Hrn. A. F. Ruprecht.
Hannover	—	Hrn. Büchercommiss. Freudenthal.
Jena	—	Hrn. Hofcommiss. Fiedler.
Königsberg	—	Hrn. Göbbels u. Unzer.
Leipzig	—	Hrn. Magister Grau.
München	—	Hrn. Antiq. Ehrenreich.
Nürnberg	—	Hrn. Buchbändl. Lechner.
Regensburg	—	Hrn. Stadtsecr. Kaiser.
Salzburg	—	Hrn. Prof. Vierthaler.
Stuttgart	—	Hrn. Antiquarius Cotta.
Wien	—	Hrn. Buchbändl. Bintz u. Sommer.

IV. Erklärung.

Hn. Prof. **Osfanders** neuesten Angriff jetzt zu beantworten, erlaubt mir meine sehr beschränkte Zeit nicht; doch werde ich in meinen *Kleinen geburtshülftlichen Abhandlungen*, die nach Michaelis erscheinen sollen, einige Punkte desselben berücksichtigen.

Jena 29. Juny 1804.

Professor **Froriep**.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 115.

Sonabends den 21ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Erlangen.

Die hiesige Universität hat jetzt die herrlichsten Aussichten vor sich. Sie hat nicht allein die Zusicherung einer baldigen, freylich schon längst nothwendig gewesen Ver stärkung ihres Fonds, folglich auch der höchst nöthigen Erhöhungen der Gehalte einiger ihrer würdigsten Lehrer; sondern es wird auch mit allem Ernst und Eifer an der Wiederbesetzung theils schon erledigter, theils bald erledigt werdender Lehrstellen gearbeitet. Der in mehrerer Hinsicht schätzbare Hr. Hofrath *Hildebrandt*, der mehr als Einen vortheilhaften Antrag ins Ausland erhalten hatte, ist ihr nunmehr zuverlässig erhalten. Die theologische Professur, die auf Michaelis durch den Abgang des Hn. Consist. Rath und Dr. *Hünlein* nach Ansbach ledig wird, übernimmt der unter sehr vortheilhaften Bedingungen hierher berufene Hr. Consistorialrath und Dr. *Annua* zu Göttingen, ein geborner Bayreuther, und ehehin schon hier eine Zeitlang ordentl. Prof. der Theologie. Die juristische Professur, die erst auf Michaelis durch den Abgang des Hn. Hofraths *Klüber*, der als kurbadischer geheimer Referendar nach Carlsruhe berufen ist, vacant wird, soll bis dahin wieder besetzt werden, nicht minder die vor zwey Jahren durch den Abgang des Hn. Landschaftsconsulenten *Gros* nach Stuttgart ledig gewordene juristische Lehrstelle. Auch hat man Hoffnung, daß die durch den nun bald nach Wilna abreisenden Hn. Rath und Professor *Langsdorf* erledigte Professur der Mathematik und Technologie, bereits auf Michaelis wieder besetzt werden wird.

Jena.

Am 23ten Jun. vertheidigte Hr. Geh. Hofrath *Ackermann*, um seine Stelle in der medicin. Facultät einzunehmen, seine Dissert. phys. med.: *De combustionis lentae phaenomenis, quae vitam organicam constituunt*.

An eben diesen Tage erhielt Hr. Joh. Chr. *Utmann* aus Hamburg die juristische Doctorwürde, nachdem er seine Inaug. Dissert. *De locatione creditor. in iterata*

ejusd. debitoris bonorum cessione, ohne Vorsitz vertheidigt hatte. Das Programm des Hn. Hofraths *Schnaubert* als Decan, handelt: *De Inspectione territoriali in postas imperiales*.

II. Akademien und gelehrte Gesellschaften.

Die 7te Lieferung von Hn. *Storcks* *Russland unter Alexander dem Ersten* enthält unter andern eine vollständige Uebersicht der Beschäftigungen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg im J. 1803. aus den Registern der Conferenz, aus welcher wir hier, mit Uebergehung einiger Rubriken, von denen theils das Merkwürdigste schon geliefert worden, theils noch gelegentlich beygebracht werden wird, die übrigen, zum Theil nur etwas abgekürzt, mittheilen.

I. Reden und Abhandlungen, die in den akademischen Sitzungen 1803 vorgelesen worden. 1) *De Plantis siliquosis auct. T. Sinelovsky*. 2) *Succincta narratio de stupendo frigore quod d. 13. Jan. h. a. Saratoviam infestavit, auct. F. A. Meyer*. 3) *Specimen Literaturae Phoeniciae, sifens aliquot inscriptiones Citienses, descriptas et ex characteris cuneati analogia enodatas; auct. Lichtenstein*. 4) *Dubia contra Jos. Gall de organis in cerebro distinctis, iisque ope cranii detegendis hypothesein, auct. C. A. Rudolphi*. 5) *Discours adressé à S. E. Mr. le Chambellan actuel de Novosiltzov, le jour qu'il vint occuper pour la première fois le fauteuil de Président par Fufs*. 6) *Exposé de quelques résultats généraux des tables de naissances, des mariages et des morts à St. Petersburg, par Krafft*. 7) *Eclaircissements sur l'intégration d'une équation différentielle, par Fufs*. 8) *De curva loxodromica in corpore quovis rotundo descripta, auct. F. T. Schubert*. 9) *Histoire de l'Académie impériale des sciences, a. 1797 — 1798, par Fufs*. 10) *Bemerkungen über das Ausstopfen und Trocknen der Thiere, von Dr. Langsdorff*. 11) *Nouvelles observations sur les pierres aggrégées, par Sévergulne*. 12) *Versuch einer Erklärung verschiedener mit dem KrySTALLISIREN der Salze verbundener Erscheinungen, von Lowitz*. 13) *Ob ognémère, ili orudii koim moshns opredelât vsé stepeni shara; sotshchin. Zacharova*. 14) *Descriptiones aliquot plantarum*

(5) Z

rario-

rariorum. 15) Mémoire sur les tables de population des établissemens impériaux pour les mines de Cathérinenbourg, envoyées par Mr. Herrmann, par Krafft. 16) De Viburna opulo, auct. Oseretskowsky. 17) Observations quaedam astronomicae Petropoli in specula domestica habitae, auct. Inochodzow. 18) Discours prononcé par S. E. Mgr. le Préf. (Novosiltzow) le jour qu'il vint annoncer à l'Académie la confirmation suprême du nouveau Règlement. 19) Plantae contortae, in promontorio bonae spei Africae olim detectae, auct. C. P. Thunberg. 20) Recherches sur les Intégrales premières des équations aux différences partielles, par Trembley. 21) De insigni usu fractionum continuarum in calculo integrali, auct. F. Kausler. 22) Specimen Metamorphoseos Zoophytorum Amphibiorum, auctore Lichtenstein. 23) Observatio de varietate alba leporis timidi, auct. A. Pansner. 24) Plan détaillé du nouveau Journal technologique précédé de quelques réflexions générales et suivi d'un projet de rédaction; par Fuss. 25) Continuatio Dissert. de curva loxodr. etc., auct. Schubert. 26) Sur une nouvelle méthode de rendre le Platine malléable, par le comte de Mouffin-Pouchkin. 27) Chimitscheskoje ispytanije kamennych ugol' jev bliz goroda Borovoitschij; russisch. Volkova. (Auch gehören hieher eine Menge wissenschaftl. Artikel für die Beylagen zur St. Petersburger Zeitung.)

II. Observationen, Experimente und andere Notizen, welche der Conferenz vorgelegt worden. Meteorologische Beobachtungen wurden angestellt, in St. Petersburg von Inochodzow, in Moskau von Prof. Bause, in Nikolajew bey der Steuermannsschule fürs Schwarze Meer, in Kasan von Hn. Lochtin, in Katharinenburg von Hn. Herrmann, in Saratow von Hn. Meyer; Hr. Ak. Krafft theilte mit: Bemerkungen, einen galvanischen Versuch betreffend; einen Versuch über die Bereitung des Knochengallerts; eine Beobachtung über die gegenwärtige Abweichung der Magnetnadel; Hr. Akad. Lowitz: Notiz und Proben von einer aus der sibirischen Cochenille gezogenen fettigen Substanz, und Beobachtungen über eine merkwürdige, vermittelt einer grossen Kälte bewirkten Krystallisation des Platinum natro-muriatofum; Hr. Herrmann Nachr. über eine neuentdeckte Goldmine an der Tschufflowaja; über das Gefrieren des Quecksilbers bey einer grossen Kälte zu Katharinenburg, und über eine zu Katharinenburg beobachtete merkwürdige Feuerkugel; Hr. Kristschewskij über einige Phänomene bey dem Gefrieren des Quecksilbers; Hr. Robertson eine französisch geschriebene Notiz über die Beobachtungen in den höhern Regionen der Atmosphäre während einer Luftfahrt.

III. Berichte die der Conferenz abgestattet worden sind. Ausser den Berichten über den Druck der Akten und verschiedene Anstalten, empfangene Geschenke und Gegengeschenke der Akademie u. s. w., erstatteten die Hn. Krafft und Fuss Bericht über den Zustand der vier Blitzableiter bey dem Pulvermagazin zu Ochta, und über die von ihnen vorgeschlagene Vervollkommnung der metallischen Communicationen; Hr. Lowitz über die Natur des unbekannten Fossils aus Katharinenburg, welches derselbe für Bismuth mit

Schwefel mineralisirt, erklärt; Ebender-selbe mit dem Hn. Krafft und Sacharow über ein neuerfundenes Mittel, das Schießpulver auf Schiffen vor Feuchtigkeitz zu bewahren; Hr. Inochodzow über die im vergangenen Sommer von dem Contre-Admiral von Saytschew in verschiedenen Häfen des baltischen Meeres angestellten astronomischen Beobachtungen; Hr. Schubert über die ringförmige Sonnenfinsternisse, die den 30sten Jan. 1804 statt haben wird; Hr. Fuss über zwey Instrumente für die praktische Geometrie vom Hn. Kälch, und Hr. Krafft über die Hanf-Schlänche bey den Feuerspritzen.

IV. Die Urtheile, welche die Akademie fällte, bestrafen unser verschiedenen Büchern und Abhandlungen, die zum Theil, wie Poppe's Encyclopädie des Maschinenwesens, und Balk's Versuch einiger Umrisse der philosophisch-medicinischen Physiologie, auf Befehl des Kaisers geprüft wurden: 1) die Schwierigkeiten, welche die Einführung der neuen französischen Eintheilung des Zirkels in 400 Grade bey den für die Seelenute auszuarbeitenden Studiencursus finden würde (zur Beantwortung einer Anfrage des Seemini-steriums); 2) die Unternehmung des P. Kauffsch, alle Sonnen- und Mondfinsternisse bis zum Jahre 1900 zu berechnen und abzubilden, um dadurch das von der Akademie herausgegebene Werk über die Sonnenfinsternisse fortzusetzen; 3) eine Uhr des Uhrmachers Muzkow, deren Bewegung durch das Abtröpfeln einer Flüssigkeit auf ein Rad hervorgebracht werden soll; 4) das Project des Optikus Schrader, einen Reflector von 50 Fufs. zu bauen, der die Wirkung eines Spiegel-Telekops von 100 Fufs Brennweite hervorbringen soll.

V. Die Instructionen für die Naturforscher bey der Expedition zur Reise um die Welt wurden russisch bearbeitet; der mineral. geologische Theil von Hn. Sewagin, der zoologische von Hn. Sewastjanow, der botanische von Hn. Smelowski.

VI. Correspondenz, theils mit Corporationen, theils mit Individuen; jene waren das Conseil des Innern der batavischen Republik, das französische National-Institut, die Königl. Societät zu London und Kopenhagen, die Königl. Akademie zu Stockholm, die Ital. Societät zu Modena, die Amerikan. zu Philadelphia; diese die Hn. Fourcroy, Laplace, Lalande, Levaillant, Guyton-Morveau, Cadet de Vaux und Hager zu Paris; die Hn. Bode und Trembley zu Berlin; der Fürst Golyzn und die Hn. Zimmermann und Gauss zu Braunschweig; die Hn. Thunberg und Regner zu Upsala; die Hn. Melanderhielm und Norberg zu Stockholm; Hr. Rochon zu Brest; Hr. Kausler zu Stuttgart; Graf Musin-Puschkin zu Tiflis; Graf Szechenyi zu Oedenburg, und Hr. von Engel zu Wien; Oberst von Riedl zu München; Baron Marschall v. Bieberstein zu Kischär; Hr. Pallas zu Simpheropol; Hr. Herrmann zu Katharinenburg; Hr. von Waxel zu London; Hr. Rudolphi zu Greifswalde; Hr. von Hoogenförf, Gesandter der batavischen Republik zu St. Petersburg; die Hn. Crell und Pfaff in Helmstadt.

III. Bibliotheken.

Kurze Nachricht von der so seltenen oder vielmehr einzigen Sammlung von Leichenpredigten, die mit der gräflichen Schloß-Bibliothek zu Stolberg verbunden ist.

Den ersten Grund zu dieser merkwürdigen Sammlung hat eine gewisse Gräfin Sophie Eleonore zu Stolberg-Stolberg im Anfange des vorigen Jahrhunderts, wahrscheinlich in religiöser Absicht, gelegt. Diefes läßt sich aus den ersten Nachrichten vermuthen, die man nicht lange nach ihrer Entstehung in den Leipziger und andern gelehrten Zeitungen davon bekannt gemacht hat, nach deren Inhalt man bloß das Interesse der Theologen und den Wahlspruch: „das Gedächtniß der Gerechten in Segen zu erhalten“ vor Augen zu haben schien. Diefes sey wie ihm wolle, genug, die Gräfin setzte einen Theil ihrer Einkünfte, die sie größtentheils zu milden und gemeinnützigen Anstalten verwandte, zum Ankauf aller nur vorhandenen Leichenpredigten aus, und vermochte auch in der Folge ihre Herrn Brüder zur thätigsten Unterstützung dieser frommen Absicht. Da bey ihrer weitläufigen Bekanntschaft weder Mühe noch Kosten gespart wurden, so kam auch in kurzer Zeit eine so beträchtliche Menge dieser Schriften zusammen, daß man gleich Anfangs genöthigt war, einen besondern Aufseher darüber zu setzen.

Der durch seine Stolbergische Chronik rühmlichst bekannte Inspector *Zeifuchs* war der erste, der sie in Ordnung brachte und einen alphabetischen Catalog darüber fertigte.

Wegen der mit den Leichenpredigten gewöhnlich verbundenen genealogischen Nachrichten und Personalien, wurde diese Sammlung gar bald das Augenmerk der Genealogen und Rechtsgelehrten, die sich aus diesen Schriften häufig Rathes erholten, und sie bey ihren Arbeiten benutzten. Seit dieser Zeit fing man an, sie in genealogischer Rücksicht um so eifriger fortzusetzen; man wandte große Summen an, um alles habhaft zu werden, was in dieses Fach einschlägt; und da sie gemeinnützig, und gleichsam als ein allgemeines genealogisches Archiv anzusehen war, wozu ein jeder freyen Zutritt hatte: so wurden die Beyträge allenthalben unentgeltlich eingefandt, welches auch noch bis auf den heutigen Tag, wiewohl spärlicher geschieht, weil die löbliche Gewohnheit abgekommen ist, das Gedächtniß der Verstorbenen durch den Druck zu erhalten.

Sie ist jetzt zu einer ungeheuren Anzahl angewachsen, die sich zur Zeit, wegen Mangel eines vollständigen Catalogs, nicht richtig angeben läßt. Es ist fast kein Fürstl. und Gräfliches Haus, keine adeliche Familie in Deutschland, die nicht die ältesten Denkmäher ihrer Vorfahren in dieser seltenen Bibliothek aufbewahrt fänden. Auch ein großer Theil des ausländischen hohen und niedern Adels, Kaiser, Könige, Fürsten, Grafen und Herrn, Patricier etc. und sehr viel Personen bürgerlichen Standes, Gelehrte aller Art, Künstler, Professionisten etc. sind darinnen

verewigt. Aus ihr sind mehrere neue Genealogien hervorgegangen, ältere berichtigt, Nachrichten von längst erloschenen Familien einzogen, Stammbäume gefertigt und wichtige Proceße entschieden worden; sie enthält die reichste Quelle zur Geschichte der Gelehrten vom 16, 17 und 18ten Jahrhundert, wovon man, so viel ich weiß, noch keinen Gebrauch gemacht hat, und wodurch dieser noch unvollkommene Theil der Geschichte sich große Vortheile versprechen dürfte.

Es ist daher kein Wunder, daß schon unter der Regierung des letztverstorbenen Herrn außerordentliche Summen dafür geboten worden sind. Der Graf *Bänaus*, der sie mit seiner Bibliothek verbinden wollte, hat allein für den ersten Stamm, der kaum den 3ten Theil davon ausmacht, 8000 Rthlr. geboten, und würde weiter gegangen seyn, wenn man sich mit ihm in wirkliche Unterhandlungen eingelassen hätte; allein, ausserdem, daß der Werth dieser Sammlung unschätzbar ist, weil es außer ihr keine einzige, wenigstens keine so vollständige giebt, und weil dergleichen Schriften, die bey ihren Entstehen sogleich vergriffen und zernichtet werden, größtentheils als Manuscripte anzusehen sind, die durch den Druck das Ansehen glaubwürdiger Urkunden erlangt haben, ist sie Fideicommiss, und bleibt daher eine immerwährende Zierde des Stolbergischen Hauses.

Viele Gelehrte, denen dieser Schatz nur dem Namen nach bekannt war, und die ihn, wegen Entfernung, nicht ohne weitläufige Correspondenz gehörig benutzen konnten, wünschten einen gedruckten Catalog davon zu besitzen, und brachten es auch dahin, daß dem damaligen Bibliothecar Befehl gegeben wurde, den bereits fertigen zu revidiren, zu ergänzen, und dem Druck zu übergeben. Dieser Catalog, der unter dem Titel: *Catalogus gesammelter Leichenpredigten in Folio und Quart 1716.* (183 S. Fol.) erschien, wurde eben so geschwind vergriffen, als er durch den nachherigen großen Zuwachs unbrauchbar war. Hierauf wurde 1733 ein neuer unter dem Titel: *Catalogus gesammelter Leichenpredigten und Funeralien in Folio und Quart unter gewissen Titeln und alphabetischer Ordnung in Fol.* veranstaltet, der aber nur bis über die Hälfte, bis S. 376 fertig geworden ist, und in seiner ganzen Auflage, von tausend Exemplarien, noch vorrätzig da liegt. Man glaubt, daß durch den Tod des Abschreibers, eines gewissen *Eriebels*, das Manuscript abhanden gekommen, und dadurch die Fortsetzung des Drucks unterbrochen worden sey; auch können die immer von neuem zufließenden Beyträge, die, den vorgefundenen Papieren und Nachrichten zufolge, um diese Zeit am häufigsten gewesen zu seyn scheinen, diesen Stillstand verursacht haben, weil man wenigstens den noch fehlenden Theil vollständig liefern wollte.

Was nach dem Drucke dieses unvollendeten Catalogs von diesen Schriften eingegangen ist, ist theils den Fascikeln, in welchen sie in alphab. Ordnung zusammen gebunden sind, einverleibt, und in einen durchschossenen Catalog schriftlich nachgetragen worden,

den, theils in besondern Bänden unter dem Titel *Appendix* aufgestellt, wovon man einen eigenen Catalog von 72 Bogen, compres geschrieben, verfertigt hat.

Durch die häufigen Wanderungen, die sie von einem Orte zum andern machte, und durch die nachlässige Behandlung der Aufseher, war sie mit der Zeit in Unordnung gerathen, so daß man die gesuchten Stücke entweder gar nicht, oder nur mit vieler Mühe auffinden konnte, wenn sie auch gleich in den Catalogen vorhanden und bestimmt angegeben waren.

Um nun eine so nützliche als merkwürdige Sammlung in ihrer zweckmäßigen Existenz zu erhalten, und wo möglich zu verbessern, ertheilten Sr. Erlaucht der jetzt regierende Herr den Befehl, die Leichenpredigten-Bibliothek mit hiesiger Schloß-Bibliothek zu verbinden und sie in ihrer vorigen Ordnung und Nutzbarkeit wieder herzustellen. Sie übertrugen mir in dieser Absicht die Beforgung, mit der gnädigen Verordnung, daß auch in Zukunft einem jeden Einheimischen sowohl als Fremden nicht nur die freye Ansicht, sondern auch, gegen Erlegung eines Scheins und Ersatz der Emballage und Porto-Kosten, die wirkliche Benutzung gestattet werden solle.

Ich bin jetzt mit dieser Arbeit beschäftigt, und mache es dem hierbey interessirten Publico bekannt, in der Hoffnung, daß ihm die Nachricht willkommen seyn wird; erblete mich auch zu gleicher Zeit, dem Befehl des Erlauchten Wiederherstellers dieser so nützlichen Anstalt zufolge, auch fremde Aufträge gern zu besorgen, wenn man sich in frankirten Briefen an mich wendet. Stolberg am Harz, den 23. Jun. 1804.

J. E. Lindisch,

Gräß. Stolberg-Stolberg'scher Bibliothekar.

Die treffliche Karten-Sammlung des Geh. Rath's v. Oesfeld, die in 68000 Stücken bestehen soll, ist vom Könige von Preußen für die königl. Bibliothek für 20,000 Rthlr., wie man sagt, erkauft worden. Man ist jetzt beschäftigt, diese Karten u. s. w. zu ordnen, sie neu aufziehen und binden zu lassen.

IV. Todesfälle.

Schon im May starb zu Berlin der Geh. Kriegsrath und vormalige General - Auditeur *George Wilhelm Cavan*. Er ist durch einige Aufsätze in den Denkwürdigkeiten der preuß. Staaten und durch ein preuß. Kriegs- oder Militair-Recht dem literar. Publicum bekannt geworden.

Am 12ten Jun. starb zu Berlin der preuß. Ingenieur-Major *Ludwig Müller* im 70sten J. s. A. Von ihm ist ein Versuch über die Verichanzungskunst auf Winterpostirungen, dessen Druck König Friedrich II. erst nur zum Gebrauch seiner Officiere erlaubte. Er wurde aber durch Abdrücke in Wien und Gotha dem auswärtigen größern Publicum bekannt. Auch hat

man von ihm den Abriss der drey schlesischen Kriege, wovon mehrere Auflagen in deutscher und französischer Sprache erschienen sind.

V. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Consist. Rath und Prof. *Martini* aus Rastock hat den Ruf nach Würzburg als Professor der Kirchengeschichte und Orientalischer Literatur angenommen, und wird auf Michaelis durch Vorlesungen über die allgemeine Kirchengeschichte, die Geschichte der Dogmen und die Orakel des Jesaias seine Lehrarbeiten beginnen. Er ist zugleich Mitglied des protestantischen Consistoriums zu Würzburg, unter welchem alle protestantische Gemeinden im kurpfalzbayrisch. Franken stehen.

Hr. Prof. *Hartenkeil* zu Salzburg, bisher Mitglied des Medicinalraths, ist zum Director des Medicinalraths mit dem Charakter eines wirkl. Hofraths ernannt worden. Hr. Dr. *Joh. Zandonatti*, ein Schüler Franks, ist als Medicinalrath, als Prof. der Arzney-mittellehre, Receptschreibekunst, speciellen Therapie und medic. Klinik daselbst angestellt worden.

Hr. Dr. *Schmidtmüller* zu Landshut, bisher Professor und Privatdocent daselbst, ist zum außerordentl. Professor der Medicin befördert worden.

Die medicinische Gesellschaft zu London hat den k. k. Hofrath und Leibarzt Hn. Dr. *Stift* zum Mitgliede aufgenommen.

Die Beamten der neuorganisirten russ. Gesetz-Commission erhalten nach Beendigung der Arbeiten derselben, nach der Wichtigkeit ihrer gehabten Functionen, entweder ihre völlige Gage, oder zwey Drittheil, oder die Hälfte derselben, als lebenslängliche Pension, auch, wenn sie nachher wieder einen andern Dienst mit der damit verbundenen Gage bekommen; so wie sie auch während dieser Arbeit bey andern Kronstellen Ämter bekleiden und den Gehalt derselben beziehen können, wenn nur anders diese Stellen der ihnen neuübertragenen Function keine Schwierigkeiten in den Weg legen.

Der derzeitige Rector der Universität zu Dorpat, Hr. Dr. und Prof. *Balk*, ist von Sr. Maj. dem Kaiser, bey seiner neulichen Anwesenheit in der genannten hohen Lehranstalt, mit einem brillanten Ringe beschenkt worden.

Unter den französischen Senatoren die kürzlich Senatorieen erhalten haben, sind auch mehrere Schriftsteller; so hat der bekannte Naturforscher *la Cépède* die von Paris, die von Montpellier der Chemiker *Bertholet*, die von Dijon der Dichter und Oeconom *François de Neufchateau*, die von Lyon *Lecouteulx Canteleu*, die von Riom der Politiker *Garaud Coulon*, und die durch ihre Schriften über die Artillerie bekannten ehemal. Generale *Lepinasse* und *La Martillière* haben die Senatorieen von Agen und Pau erhalten.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

N u m. 116.

S o n n a b e n d s d e n 21 t e n J u l i u s 1804.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Folgende Jugendchriften sind in letzter Messe bey mir erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bilderbuch für die nachdenkende Jugend, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung. Mit 24 illum. Kpfen., 3te verb. Aufl. 4. geb. 2 thlr. 8 gr.

Bilder-Puppen, in 23 gewählten Darstellungen, zur angenehmen Unterhaltung und Belehrung für kleine Mädchen. Velinpapier mit illuminirten Kupfern. 4. gebunden. 1 thlr. 8 gr.

Lese-Schule, neueste, für Mädchen, oder Unterricht in der Buchstabenkenntniß und im Lesen nach einer neuen und leichten Methode. Vom Verf. des neuen ABC- und Lesebuchs in Bildern mit Erklärungen aus der Naturgeschichte. Mit 23 illuminirt. Bilderpuppen. 4. gebunden 1 thlr. 16 gr.

Dasselbe Buch für Kinder beiderley Geschlechts ohne Kupfer, gebunden 18 gr.

Leipzig, im Juny 1804. Georg Voss.

In diesen Tagen wird an alle Buchhandlungen versandt:

Ludovico Ariosto's rasender Roland, übersetzt von J. D. Gries. Erster Theil. gr. 8. auf bestes Bafeler Velin-Papier. geheftet. 3 Rthlr. 18 gr.

auf schönes franz. Schreib-Pap. 2 Rthlr. 6 gr.

L. Tieck's Kaiser Octavianus. Ein Lustspiel in 2 Theilen. 8. Post-Papier 2 Rthlr. 12 gr.

Jena, am 30ten Juny 1804.

Friedr. Frommann.

Bey E. F. Steinacker in Leipzig sind in der Oster-Messe 1804 erschienen:

Bergk's, psychologische Lebenserhaltungs- und Lebensverlängerungskunde. 8. 1 thlr. 8 gr.

Eck's, J. G., nordische Blätter, oder Beyträge zur bessern Kenntniß der nordischen Reiche. gr. 8. Drittes Stück. 12 gr.

Nessleonen, Leipziger, in Bildern, 1stes Heft, mit 4 colorirten Kupfern. 4. 1 thlr. 8 gr.

Pestalozzi's Religionslehre, aus seinen Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts gezogen, von M. C. G. Hempel. 8. 9 gr.

Reise von Thüringen durch Sachsen, die sächsische Schweiz, und die Ober-Lausitz, über den Oybin und Meßersdorf in das schlesische Riesengebirge. 2 Bände. Mit Kupfern, 8. 1 thlr. 18 gr.

Schiller, die Götter Griechenlandes. Zum Behuf der Declamation herausgegeben und mit mythologischen Anmerk. begleitet von C. F. Solbrig. 8. 4 gr.

Ueber eine sehr complicirte Hafenscharte, oder einen sogenannten Wolfsrachen etc., Operirt von Dr. J. G. Eckoldt, und abgebildet und beschrieben von Dr. F. H. Martens. Mit vier illuminirten Kupfern. Folio. 2 thlr. 12 gr.

Weddags, F. W., Predigt: über das Wesen der feinen Welt, oder diejenigen Dinge, welche unter der gebildeten Volksclasse als nothwendige Tugenden angesehen werden. 8. 3 gr.

Zeitschrift, oberdeutsche, für Land- und Hauswirthe, Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten, mit Kpfen. gr. 8. 1r Bd. 1—6tes Heft u. 2r Bd. 1s Heft, jeder Band 1 thlr. 20 gr. (In Commission.)

Bey Friedr. Frommann, Buchhändler und Buchdrucker in Jena, ist erschienen:

Just, K. G., kleiner Katechismus oder Lehr- und Lesebüchlein für die untern Classen der Dorfschulen. Enthaltend die Anfangsgründe der christlichen Lehre, kleine sittliche Erzählungen, biblische Geschichte, lehrreiche Betrachtungen über das Leben Jesu, und die Hauptstücke Lutheri. 8. 3 Gr.

Derselben Verfassers frühere kleine Schulbücher, „das Lehr- und Lesebuch und das Spruchbuch, haben zum Theil wiederholte Auflagen erlebt, und seinen Beruf als Lehrer der Landjugend bewährt, deshalb sie auch in mehreren Schulen mit dem besten Erfolg eingeführt sind. Einen ähnlichen darf sich dieser kleine *Katechismus für den ersten Unterricht* gewiß versprechen. Die Absicht ist nämlich, den Anfangern im Lesen ein Büchlein in die Hände zu geben, woraus sie selbst einen Theil der christlichen Religionslehre nach

und nach lernen, und welches sie füglich anstatt des kleinen lutherischen Katechismus, ohne diesem alten ehrwürdigen Buche und seinem verdienstvollen Verf. zu nahe zu treten, gebrauchen können.“ So ertheilt es: Ersten Religionsunterricht, S. 1 — 27. Kleine moralische Erzählungen, S. 27 — 39. Einen kurzen Inbegriff der biblischen Geschichte, S. 40 — 49. Kurze lehrreiche Betrachtungen über das Leben Jesu, S. 45 — 49. Die Hauptstücke des Katechismus Lutheri mit kurzen Wortklärungen, S. 49 — 65. Gebete und das Einmal Eins, S. 66 — 68. Um die Einführung in den Schulen der ärmern Classe zu erleichtern, habe ich dafür gesorgt, daß man in allen Buchhandlungen 25 Exemplare für 2 Rthlr. und 12 Exempl. für 1 Rthlr. erhalten kann. Wollen aber Prediger, Schullehrer oder Buchbinder sich an mich selbst mit freyer Einsendung des Betrags in Preuss. Courant oder Laubthaler à 38 gr. wenden, so liefere ich ihnen 25 Exemplare für 1 Rthlr. 18 gr., und 12 Exemplare für 22 gr. Jena, im Juny 1804.

Lebensbeschreibungen berühmter Reformatoren, 10tes und letztes Bändchen.

Enthält das Leben des Johann Hauschein, genannt Oekolampadius, mit dessen Bildnisse, womit nun diese, mit einstimmiger Theilnahme aufgenommene Sammlung ganz vollständig und durch die so eben erschienene neue verbesserte Auflage von

Johann Hufs's Leben

complet in allen Buchhandlungen zu haben ist. Alle 10 Bände kosten 5 Rthl. 8 gr.

Auch sind die Bildnisse derselben aparte von guten Meistern gestochen in guten Abdrücken unter dem Titel:

Abbildungen der Reformatoren, 10 Blatt, 4.

für 2 Rthlr. in jeder Buchhandlung zu erhalten.

Leipzig im Jun. 1804.

Georg Vofs.

Bey Friedr. Frommann, Buchhändler und Buchdrucker in Jena, ist erschienen:

Himly, Dr. K. und Dr. J. H. Schmidts ophthalmologische Bibliothek, II. Band, 2tes Stück. Mit 2 Kupfern. 8. geheftet 20 gr.

Inhalts-Verzeichniß. I. Ausführliche Abhandlungen.

1) Ueber das Verschwinden gegebener Gegenstände innerhalb unseres Gesichtskreises; vom Dr. Troxler.

2) Präliminarien zur physiologischen Optik; vom Dr. Troxler. II. Kritiken, in 2 Aufsätzen. III. Notizen in 4 Nummern. Jena im Juny 1804.

Bey Hennerde u. Schwetfchke zu Halle und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Lehrbuch der Religion nach Vernunft der Bibel, von S. L. A. Schliepstein. 8.

Mit Bestimmtheit und Deutlichkeit in Erklärung der Begriffe, und in der Entwicklung der einzelnen Lehrsätze und ihrer Gründe, in einer leicht zu übersehen-

den Ordnung so gedrängt, als vollständig, ohne Rücksicht auf kirchliches System und andere Menschenatzungen, dem Geiste und den Bedürfnissen des Zeitalters gemäß, die Lehren und Wahrheiten der Religion, in ihrer moralischen Tendenz, zunächst zum Unterrichte der Confirmanden, darzustellen, ist die Absicht des Verf. bey der Herausgabe dieses Lehrbuchs gewesen. Ohne alle Anmaßung hegt er die Hoffnung, daß dasselbe eine gute Aufnahme finden, und für seinen Zweck nicht unbrauchbar werde befunden werden. Preis 8 Groschen.

Von folgendem für die Zeitgeschichte wichtigem Werke:

*Aktenstücke
des gegen*

*Moreau und Georges
und*

*fünf und vierzig Mitangeklagte
eingeleiteten*

Hochverrathsprozesses.

hat der erste Heft die Presse verlassen, und ist in allen guten Buchhandlungen für 8 gr. oder 36 kr. Rhein. zu bekommen. Die Fortsetzung erscheint in ähnlichen schnell auf einander folgenden Heften, und das Ganze wird in wenigen Wochen in den Händen des deutschen Publikums seyn.

*Laffaulx'sche
Buchhandlung in Coblenz.*

Anzeige für Gartenliebhaber.

Gemälde von Gärten im neuern Geschmacke dargestellt von Dr. C. L. Stieglitz. Mit 2 Gartenplans und 26 Kupfern gezeichnet von Siegel, gestochen von Schumann, Darnefted und Hüllmann. Zweyte sehr verbesserte Auflage. gr. 8. Preis 3 Rthlr. 16 gr.

Es konnte nicht fehlen, daß von diesem schönen und lehrreichen Buche, was so sehr auf unsre jetzige Gartenkunst und Gartenanlagen gewirkt hat, bald eine neue Auflage erfordert werden würde. Der geschätzte Herr Verfasser hat darin vieles ergänzt, verändert und verbessert, und ich als Verleger habe das Vergnügen, solches so erneuert dem resp. Publikum bekannt zu machen und zu empfehlen.

Leipzig im Juny 1804.

Georg Vofs.

Bey Friedr. Frommann, Buchdrucker und Buchhändler in Jena, ist erschienen:

Döring's, F. W., Anleitung zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. Erster Theil oder Erster und Zweyter Cursus: Erzählungen aus der Römischen Geschichte in chronologischer Ordnung, von Romulus bis zum Tode des Kaisers Augustus. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage, nebst einer Beilage für die ersten Anfänger. 8. Ladenpreis 18 Gr.

Desselben *Zweyten Theil oder Dritter und Vierter Cursus: Kurzer Abriss der Römischen Geschichte*

von der Erbauung der Stadt bis zum Untergang des abendländischen Kaiserthums; Beyspiele vom Brief- und Redner- Styl und Themata zur Verfertigung eigener Abhandlungen. Ladenpreis 22 Gr. Zur Erleichterung der Einführung in Schulen überlasse ich allen Lehrern, die sich mit baarer und *postfreyer* Einsendung der Gelder in Preuss. Courant oder Laubthlr. à 38 Gr. an mich selbst wenden, vom *Ersten Theil*:

25 Exemplare für	14 Rthlr.
12 — —	7 Rthlr.
Vom <i>Zweyten Theil</i> :	
25 Exemplare für	17 Rthlr.
12 — —	8 Rthlr. 12 Gr.
Jena, im Juny 1804.	

II. Auction.

Auction in Leipzig.

Den 3ten Sept. u. f. T. wird eine ansehnl. Sammlung von auserl. Büchern aus allen Wissenschaften, insgl. mathematische, physische, anatomische und chirurgische Instrumente, Kupferstiche und Handzeichnungen unter Glas, durch den Herrn Universitäts-Proclamator *Weigel* versteigert, bey welchem der gedruckte Catalog zu haben ist, und welcher Commissionen annehmen und besorgen wird.

III. Erklärung.

An das Publikum über

Herrn Hildt's in Gotha

Letztes Wort an das Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar.

(im Kaiserl. Reichs-Anzeiger No. 162.
d. d. 20. Junius 1804.)

Da Herr J. A. Hildt in Gotha in seinem hochtragischen Zorne sich nicht emblödet, in seinem angeführten *Letzten Worte*, womit er dem Publikum Sand in die Augen streuen will und die Sache quæstionis zu verdrehen sucht, auch uns, die Herausgeber des jetzigen Magazins der Handels- und Gewerbs-Kunde, auf eine hässliche Art anzuschwärzen, und auf diese Art seine Blöße zu decken sich bemüht, so sehen wir uns genöthigt, um unsre Ehre zu retten, die keine Specerey-Waare ist, den lieben Mann, der so fein mit der Wahrheit umherspaziert, in seiner ganzen Nacktheit vor dem Publikum darzustellen.

Er ergreift sich zu sagen: —

„Und Herr *Bertuch* hat sich sogar nicht gescheut, — so verächtlich er auch von meinen Arbeiten redet — eine derselben, mit einigen *Abkürzungen*, — und mit dem eingeschickten *Kupfer*, in das erste Stück des von ihm begonnenen Magazins abdrucken zu lassen.“

Eine unverschämtere Art zu *kügn* hat es noch nie gegeben! — Das Publikum urtheile! Es ist hier vom dem Artikel *Piment* (S. 78 bis 83 in unserm ersten

Hefte) die Rede. Dieser Artikel mußte darum für das erste Heft ausgearbeitet werden, weil die Kupferplatte schon dazu gestochen war, welche Herr *Hildt* so wenig, als die Zeichnung dazu geliefert hat, wie er in seinem Anfälle von Ruhmredigkeit dem Publikum weifs machen will, und dieser Aufsatz wurde von einem unserer Mitarbeiter ausgearbeitet, erst nachdem Herr *Hildt* all' seine Waare zurückerhalten hatte; und jedes Kind, wenn es nur lesen kann, es braucht nicht Pfeffer und Neugewürz Quentchenweise abwägen zu können, ist im Stande einzusehen, daß Herrn *Hildt's* seiner Aufsatz über den *Piment* in seinem neuen mit Gotteshülfe zur Welt gebrachten *ersten* Hefte (welches wohl auch das letzte seyn dürfte, wenn anders das Publikum nicht allzumildeig ist) und der *unfrige* zwey ganz verschiedene Dinge sind. Dieß läßt sich schon mit *Händen* greifen; denn unser Aufsatz nimmt beynahe fünf enge Druckseiten ein, und der von Herrn *Hildt* kaum zwey. Dieß nennt der Wahrheitliebende Mann *abkürzen*. Ein Wink für die Sprachforscher! Ein Aufsatz der fünf Seiten fällt ist die Abkürzung eines andern, der nur zwey einnimmt!!! — Eine feine Logik! — Und nun, wenn man sich die Bülse auflegen will, Herrn *Hildt's* Machwerk ohne Kopf und Sinn, zu lesen, so vergleiche man auch beide Aufsätze in Rücklicht ihres innern Werthes mit einander. Wo bleibt eine Aehnlichkeit? Erhellet es nicht aus unserm Aufsätze, daß Herr *Hildt* den *Piment* oder die Gewürzmyrthe gar nicht gehörig kennt, und daß er von der Nutzung seines Holzes gar nichts weifs? —

Dieß ist genug, um zu unserer Ehrenrettung vor dem Publikum öffentlich zu beweisen, daß der Herr *Hildt* als *Lügner* gegen uns aufgetreten ist. Man schliesse nun daraus, wie wahr und richtig seine übrigen Angaben in seinem *Letzten Worte* sind, worüber wir uns nur noch folgende Bemerkungen erlauben:

1) Ein Zeitungs-schreiber ist noch kein Schriftsteller, geschweige denn ein Gelehrter; so wenig als die Zusammenschreiberin eines Kochbuchs, das bloß aus Küchenrecepten besteht, eine wirkliche Schriftstellerin ist. Mancher schreibt eine vielgelesene Zeitung — d. h. er rafft und flickt Neuigkeiten und Correspondenz-Nachrichten zusammen — der deshalb doch nicht im Stande ist, selbst verdaute Aufsätze zu Papiere zu bringen und eine Monatschrift herauszugeben, die nicht bloß aus öffentlichen Blättern zusammengetragen seyn darf. Hrn. *Hildt's* Zeitungs-schreibersruhm litt Schiffbruch an der Klippe der Monatschriftstellerey; hier ist das ganze Räthsel aufgelöst!

2) Das Wortspiel mit den Ausdrücken *Redacteur* und *Herausgeber* ist nicht zu Hrn. H. Gunsten; denn der *Redacteur* einer Monatschrift ist gewöhnlich der wahre Geistes-Eigenthümer derselben, so wie man nicht sagt, daß ein Handlanger dieses oder jenes Gebäude aufgeführt habe, sondern der *Baumeister*, wenn schon zuweilen aus triftigen Gründen auch der Name des Handlangers genannt wird. Doch solcher Wort-

klaubereyen bedarf es nicht. Der *Codex Fridericianus* sagt ganz deutlich: „Der ist Eigenthümer eines literarischen Products, der die Idee dazu gab, und der Verleger, der den Plan zu einem Werk entwirft, dessen Ausarbeitung er einem Schriftsteller überträgt, bleibt immer Eigenthümer desselben.“ — Was kann Hr. H. dagegen einwenden?

3) Die vieljährige merkantilische Erfahrung, mit welcher Hr. H. sich brüstet, kann hier eben so wenig beweisen, als seine 19jährige Zeitungschreiberey; beides macht ihn weder zum Schriftsteller, noch weniger zum Gelehrten. Man kann eine große Geschicklichkeit in allerhand kaufmännischer Praxis besitzen, ja sogar, was für einen kleinstädtischen Kaufmann schon sehr viel sagen will, auch die Wechsel-Arbitrage verstehen, ohne deswegen im Stande zu seyn, einen Aufsatz gehörig auszuarbeiten, geschweige denn mit philosophischem Blicke in die gewöhnlichsten Gegenstände des Lebens einzudringen und sie in gehörigem Lichte darzustellen.

Dieses sey genug für diesmal! — Herr Hildt hat sich selbst vor dem ganzen Publikum als schamloser Lügner gebrandmarkt. Wir haben nichts mehr mit ihm zu thun. Er schreye und scrible — was und wie er will; uns soll kein Froschgequak in unserm ruhigen Gange stören. Das Publikum sey Richter zwischen uns und ihm — wir schweigen.

Die Herausgeber
des zweyten Jahrgangs des Magazins der Handels- und Gewerbs-Kunde.

Nachschrift.

Unterzeichnete Verlagshandlung hat nichts weiter beyzufügen, als daß sie nach ihrer letzten Erklärung an dem ganzen Streite durchaus keinen weiteren Antheil nimmt, und Ausfälle, wie Herr Hildt sich erlaubt hat, allzusehr verachtet, als daß sie darauf antworten sollte. Er messe sich mit seinen Nachfolgern. Uebrigens zeigen wir hier an, daß wir jedem Liebhaber, der von jetzt an auf den zweyten Jahrgang unsers Handels-Magazins subscribirt, auch ein complettes Exemplar von dem ersten Jahrgange desselben gratis abliefern, damit er desto besser beide mit einander vergleichen könne. Weimar, im Junius 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

IV. Berichtigungen.

Im LXXXIX. Bande 2. St. V. Heft der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek S. 451 u. 452 lese ich so eben in der Recension über: Magazin aller neuen Erfindungen, herausgeg. von einigen Sachverst. 2r u. 3r Bd. 4. Leipz. bey Baumgärtner, „daß dieses Magazin in den mit dem 6ten Bande geschlossenen Almanach der neuesten Erfindungen von Busch ersetzt solle.“

Es sey nun dieses Glaube des Recensenten oder arglistiger Kunstgriff auf der Seite des berichtigten

Verlegers, der schon manche Machinationen angewandt hat, um den Debit, dessen sich Busch Almanach bisher erfreute, auf sein Magazin aller neuen Erfindungen überzutragen: so erkläre ich obige Nachricht öffentlich für die infamste Lüge, und versichere hierdurch, daß Busch Almanach der Fortschritte neuester Erfindungen und Entdeckungen in Wissenschaften, Künsten, Manufacturen und Handwerken etc. seinen ununterbrochenen Fortgang hat, indem der 7te und 8te Jahrgang oder Band desselben auch unter dem Titel: Übersicht der Fortschritte u. s. w. bereits zur gelehrten Zeit erschienen sind, und eben am 9ten Jahrgange gedruckt wird. Jeder Jahrgang von Busch's Almanach enthält 550 bis 600 Nachrichten von neuen Erfindungen, welche nach den Disciplinen systematisch geordnet sind; auch ist bey jeder Erfindung die Quelle bestimmt angezeigt, woraus man die Nachricht schöpfte. Man findet auch hier nicht, wie in Baumgärtner's Magazin, alte und neue Erfindungen unter einander gemengt, sondern jeder Jahrgang des Almanach's liefert bloß die neuesten Erfindungen. So oft 6 Bände davon erschienen sind, wird jedesmal ein Register darüber geliefert werden. So viel zur Nachricht für die bisherigen Käufer des Busch'schen Almanachs.

Erfurt, den 30. Juny 1804.

G. A. Keyser.

Folgende zwey Bücher, als:

der zweyte Theil von v. Hoff teutschem Reiche und der fünfte Theil von Heusinger's Familie Werthheim etc. sind aus einem Versehen in das letztere Leipziger Ostermefs-Verzeichniß unter die schon fertigen Bücher eingerückt worden, wodurch viele vergebliche schriftliche Nachfragen veranlaßt worden sind. Ich sehe mich daher genöthigt bekannt zu machen, daß zwar beide Werke unter der Presse — aber noch nicht fertig sind, und daß ich, wie sie erscheinen, die Abfindung der Exemplare beschleunigen werde.

Von Schlichtegrolls Nekrolog etc. werden ebenfalls ehestens 2 neue Bände die Presse verlassen, und ebenfalls gleich wie sie ausgedruckt sind, versendet werden. Gotha im Juny 1804.

Justus Perthes.

V. Vermischte Anzeigen.

Etablissement-Veränderung.

Wir sind von Weimar weggezogen und haben unser ganzes Etablissement nach Berlin verlegt. Deshalb ersuchen wir alle unsere resp. Correspondenten, von jetzt an ihre Briefe an uns nach dem letzteren Orte (Scharnstraße No. 4.) zu adressiren. Uebrigens bleibt alles in unseren Geschäften unverändert.

G e b r ü d e r G ä d i c k e,
Buchdrucker und Verleger.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. II7.

Mittwochs den 25ten Julius 1804.

L I T E R A R I S C H E N A C H R I C H T E N .

I. Preise.

Unterm 26ten November vorigen Jahres hat die Societät der Unternehmer der Allg. Lit. Zeitung auf jede der nachfolgenden Preisfragen einen Preis von Zwanzig Friedrichsd'or gesetzt.

- 1) Auf eine Darstellung der *Fortschritte der theologischen Literatur* mit Inbegriff der Kirchengeschichte in dem Zeitraume von 1785 — 1800.
- 2) Auf eine Revision der *Literatur der Naturgeschichte* in eben diesem Zeitraume.
- 3) Auf eine Revision der *Literatur der Dichtkunst*, in den drey letzten Quinquennien des verflossenen achtzehnten Jahrhunderts.
- 4) Auf eine historisch-kritische Würdigung der *historischen Literatur* innerhalb des Zeitraums vom J. 1785 — 1800.

Wir wiederholen itzt die Ankündigung dieser Preisaufgabe, doch mit dem Zusatze, daß wenn sich Verfasser finden sollten, die lieber die einzelnen Fächer der Naturgeschichte, Mineralogie, Botanik, Zoologie, als das Ganze bearbeiten wollten, in dem Falle, daß ihre Abhandlungen vorgezogen und gedruckt werden sollten, ihnen eine proportionirte Prämie zuerkannt werden soll.

Uebrigens wünscht man, daß jede dieser Abhandlungen sich auf den Raum von fünf gedruckten Bogen einschränke, so daß sie nicht über zehn Nummern oder Stücke in dem Format und Druck der Allg. Lit. Zeitung auslaufe. Alles Schlechte und Mittelmäßige in den obgedachten Fächern wird demnach gänzlich übergangen, und nur das Gute und Vortreffliche in einer raisonnirenden Zusammenstellung gewürdigt.

Diejenigen Abhandlungen, welche den Preis erhalten, werden in dem fünften und letzten Jahrgang der Ergänzungsblätter zur A. L. Z. des obigen Zeitraums, welcher im Jahr 1805 erscheint, abgedruckt, und außer obigem Preise von zwanzig Friedrichsd'or, erhält der Verfasser der gekrönten Abhandlung noch zwanzig Thaler für jeden gedruckten Bogen Honorar; unter der Bedingung, diese Abhandlung innerhalb zehn Jahren nirgends anders drucken zu lassen.

Wir laden daher die Gelehrten, welche sich eine zweckmäßige Bearbeitung vorgedachter Aufgaben zu-

trauen können, sie mögen Mitarbeiter der A. L. Z. seyn oder nicht, hierdurch ein, sich derselben zu unterziehen.

Die concurrirenden Aufsätze werden mit einer Devise versehen, und ein vollständiges Billet, das den Namen des Verf. enthält, und auswärts mit gleicher Devise bezeichnet ist, wird beygelegt. Der späteste Termin der Einsendung ist der erste December 1804, unter Adresse: *An die Herausgeber der Allg. Lit. Zeitung zu Halle in Sachsen.* Die Zuerkennung des Preises geschieht spätestens den 31. März 1805, und sollten Verfasser dieser Preischriften, auch nachdem ihre Abhandlungen gekrönt worden, für das Publicum anonym bleiben wollen, so müßte es ausdrücklich in dem Billet, worin ihr Name steht, mit bemerkt werden.

Die Verfasser der nicht gekrönten Abhandlungen erhalten dieselben nebst dem versiegelt gebliebenen Zettel zurück, sobald sie uns eine Anweisung geben, wohin sie gesendet werden sollen.

Halle, den 12. Jul. 1804.

*Societät der Unternehmer der Allgemeinen
Literatur - Zeitung.*

Nachtrag zur Preisfrage über den Basalt.

Das *mineralogische Publicum* erinnert sich unserer am 10ten April d. J. bekannt gemachten Preisfrage: *über die Natur und Entstehung des Basalts*, auch der damit verknüpft gewesenen Auslobung einer Summe von *Dreißig Dukaten*, für den Verfasser derjenigen Abhandlung, welche die Aufgabe am befriedigendsten lösen würde.

Wir leben uns jetzt durch die thätige Mitwirkung eines andern, den Flor der Wissenschaften gern befördernden verehrten Mitgliedes im Stande, auch einen *zweyten Preis* von *Zwanzig Dukaten* für diejenige unter den zu erwartenden Abhandlungen hierdurch auszusetzen, welcher das *Accessit* zuerkannt werden möchte, und beziehen uns, in Hinsicht aller übrigen Bedingungen, auf unser oben erwähntes früheres Programm. Berlin, den 26. Jun. 1804.

*Die Gesellschaft naturforschender
Freunde.*

II. Bibliotheken.

Fernere Nachrichten von der Sammlung merkwürdiger Handschriften und Bücher, welche sich im Besitze des Hn. Legationsraths von Dubrowsky zu St. Petersburg befindet. (S. Intell. Blatt der A. L. Z. 1804. No. 77. 78. u. 79.)

I. *Chinesische Handschriften und Bücher.* 1. *Weltkarte* auf 7 grossen Blättern von feiner Seide, in chinesischer Sprache gedruckt. 2. *Karte von der Stadt Peking*, ein sehr grosses Blatt in chines. Spr. 3. *Chronologie der Kaiser von China*, auf einem grossen Bogen Seidenpapier, nebst einer russischen Übersetzung. 4. *Ein Madat der Jesuiten in Peking*, auf Seidenpapier mit rothen Buchstaben in chinesischer, tatarisch-mantchu und latein. Sprache gedruckt. Ein grosses Blatt. 5. *Thong Kien Tsi Kiai* (Abriss der Geschichte von China), für den Kaiser Van-Ly, von der Dynastie der Ming zusammengetragen im Jahre 1573, durch seinen Lehrer Tfang-Kiu-Tschin, zwölf Bände. 6. *Allgemeine Naturgeschichte*, vierzig Bände in vier Hauptabtheilungen. Chinesisch gedruckt, mit Figuren in Holz geschnitten. 7. *Tschao Kang Tschu Kue* (Reiche, welche Tribut zahlen). Fünf Hefte in einem Paket. 8. *Christliche Gebete zu Peking* durch die Missionare in chines. Sprache gedruckt. Vier Hefte. 9. *Erklärung der christlichen Lehre* nebst einigen Gebeten, von einem Jesuiten; gedruckt in chines. Sprache zu Peking. 10. *Schu King Fang Lien* (Geschichte der Kaiser). In chines. Sprache zu Peking gedruckt. 11. *Quan Ou Tchin Yoen* (Aller Dinge wahrer Ursprung). Zu Peking gedr. 12. Dasselbe Buch in Mantchu Spr. zu Peking gedruckt. 13. *Guen Kio King* (Buch von der Secte des Foe). Zu Peking gedruckt. 14. *Kim Kang King* (Buch von den Diamanten). Ebend. 15. *Kalender des 30. Jahres der Regierung von Kien-Long* (1760), gedr. zu Peking. 16. *Y King Tchi Kiai* (Erklärung des Buchs von den Veränderungen), sechs Theile. 17. *Katechismus für die Christen in Cochinchina*, in der Sprache dieses Landes abgefasst v. dem Missionar Bischof Adran, gedr. 1752. 18. *Historische Anekdoten von China*, chinesisch gedruckt mit Holzschnitten. 19. *Dsin Lan Dsi*, ein Roman, chinesisch gedr. 20. *Chao Ziou Djouau*, ein Roman, 2 Bände. 21. *Vierzehn Originalbriefe* in chines. Sprache, von Missionarien nach Europa und von ihren Proselyten in Macao geschrieben.

II. *Indische Handschriften.* 1. *Indische Gespräche* in Sanscrit Sprache, zehn Blätter auf Bambuspapier. 2. *Ein Werk*, in Madagaskarischer Schrift, auf 76 Palmblättern, die auf dem Rande vergoldet und auf zwey Schnüren aufgereiht sind. Es ist in 7 Theile getheilt deren Anfang und Ende durch Drachen in Gold und rother Farbe bezeichnet sind. Aus der ausserordentlichen Sorgfalt, mit welcher diese Schrift verwahrt ist, kann man auf den Werth schliessen, welchen ihre ehemaligen Besitzer darauf gesetzt haben. 3. *Ein ähnliches Werk* aus Madagaskar auf 11 Palmblättern, mit einem Commemair in unbekannten Schriftzügen. 4. *Drey Palmblätter* mit Schrift von Madagaskar. 5. *Vier ähnliche Blätter*. 6. *Ein Palmblatt* mit schöner

Schrift von Ava. 7. *Ein Packet* von 9 Palmblättern mit Schrift von Madagaskar. 8. *Ein Buch* von 15 Palmblättern in malabarischer Sprache. 9. *Ein anres* von 105 Blättern, auf welchen die Buchstabe mit einem schwarzen Staube überzogen sind. 10 — 21. *Zwölf ähnliche Bücher* in malabarischer Schrift von verschiedener Dicke; alle auf Palmblät. 22. 23. *Zwey ähnliche Werke*, deren eins 39, und das andere 35 Palmblätter enthält; diese wurden nach einer dabey befindlichen Nachricht von Don Antonio Pinto von der Küste Coromandel gebracht, und im J. 1691 der Bibliothek des Collegiums der Propaganda zu Rom geschenkt. 24. *Lettre patente du Roi de Camboye* sur papier de soie en ecriture Camboyenne de la main du Roi, munie de son sceau Royal. Diesen offenen Brief erhielt Mr. Boiret, Missionär der Reiche Cochinchina u. s. w., und durch ihn den Auftrag, französische Schiffe einzuladen, mit den Staaten des Königs Handel zu treiben. Er befindet sich in einer Kapsel von Bambus. Der jetzige Besitzer erhielt ihn nebst andern Merkwürdigkeiten im J. 1792 von Hn. Boiret selbst. 25. *Zwey Blätter* mit Schrift von Tibet auf schwarzem Papier. Sie wurden in einem Grabe gefunden.

III. *Aethiopische Schriften.* 1. *Ein sehr altes Buch* mit äthiopischer Schrift in klein Folio, auf Pergament, 36 Blätter stark; die Titel desselben sind roth geschrieben. 2. *Ein kleines Buch* in 24. auf Pergament in äthiopischer Sprache. 3. *Encomium Hebdomadarium*, in 24., auf Pergament, in äthiopischer Sprache.

IV. *Coptische Manuscripte.* 1. *Die Liturgie*, coptisch und arabisch. Klein Quarto auf sehr altem orientalischen Papier. 2. *Messe* nebst Gebeten gegen die Ketzer, coptisch und arabisch, 26 Blätter geglättet Papier in Quarto. 3. *Einweihung des Patriarchen der Copten*. Sehr schönes Manuscript in Folio, coptisch und arabisch auf 69 Blättern. Es gehörte dem berühmten Fourmont, dessen Petschaft sich auf dem ersten Blatte befindet, und machte die erste Nummer seiner Bibliothek aus. 4. *Regeln für die Ceremonie der Wasserweihe*, coptisch und arabisch, von Anba Retros, Bischof von Behnée. 5. *Vorschriften zur Wiederherstellung der Heiligkeit eines entweihten Altars*, coptisch und arabisch. 6. *Einweihung eines neuen Christen*, coptisch und arabisch. Diese 3 Mspte. befinden sich in einem Bande in 4to beysammen; sie sind von einem hohen Alterthume und äusserster Seltenheit. Dieses Werk gehörte ebenfalls dem genannten grossen Orientalisten, dessen Petschaft es auch trägt. 7. *Die Offenbarung Johannis*, coptisch und arabisch. Schönes Manuscript in Quarto, aus Fourmonts Bibliothek. 8. *Ein Buch* in coptischen Charakteren auf Pergament. Ein vorzüglich schönes, seltenes und wohlerhaltenes Manuscript, das nach einer bey demselben befindlichen Nachricht von der eigenen Hand Fatihma's seyn soll. Gewiss ist es aus der Zeit Mohamets. Es besteht aus 59 Blättern.

V. *Arabische Manuscripte.* 1. *Sammlung arabischer Poesien*, in afrikanischer Schrift, von Abul Hazan Schustari. In Quarto. Gehörte Renaudot. 2. *Gespräche* über

über die Wissenschaften und menschlichen Kenntnisse. Schönes arabisches Manuscript mit vielen Zeichnungen. 3. Al Koran, vollständig, in 16., außerordentlich schön geschrieben. 4. Türkische Poesien von Bakig.

Auf dem Rosenburger Schlosse zu Kopenhagen wird eine prächtige und äußerst kostbare Sammlung Mineralien geordnet, die einen Theil des Museums der Naturgeschichte ausmachen soll. Die Regierung hat einen neuen Beweis ihrer Vorforge für dieses Museum gegeben, indem sie für dasselbe die merkwürdige Sammlung von Conchylien, Mineralien und Petrefacten des Kunstkammer-Verwalters Hn. Spengler gekauft hat. Dieser würdige Greis hat sein 50 Jahre hindurch gesammeltes Naturalien-Cabinet für 5000 Rthlr., welches nicht die Hälfte von dessen Werth ausmacht, überlassen.

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Die durch den Tod des Inspectors Junge bey der Nicolaikirche erledigte Inspection der Potsdamschen Diöcese ist nebst dem Pastorate dem zeitherigen Diäconus bey derselben Kirche, Hn. Chr. Gottlieb Friedr. Stöwe, wieder übertragen worden.

Hr. Friedrich Herzberg, Inspector des kurmärkischen Landschullehrer- und Küster-Seminariums und zweyter luther. Prediger an der Dreyfaltigkeitskirche in Berlin, ist als Gehülfe in der Direction des Friedrich Wilhelms Gymnasiums dem Hn. Ob. Consist. Rath Hecker an die Seite gesetzt worden.

Hr. Dr. Karl Johann Christian Grapengießer zu Berlin, bekannt durch einen Versuch den Galvanismus in Krankheiten anzuwenden, ist zum ordentlichen Professor bey dem Collegio medico-chirurgico ernannt worden.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige für Garten-Besitzer und Garten-Liebhaber.

Die zweyte sehr verbesserte Auflage des 4ten Theils von

Blotz, J. F. *Die Gartenkunst, oder ein auf vieljährige Erfahrung gegründeter Unterricht, sowohl große als kleine Lust-, Küchen-, Baum- u. Blumen-Gärten anzulegen; fremde Bäume, Stauden und Gewächse für englische Gärten zu ziehen und zu warten etc.* Für Gärtner und Gartenfreunde, mit 28 Kupfern und Plänen zu neuen Gartenanlagen, gezeichnet von Siegel, gestochen von Darnstedt, Hüllmann und Schumann. Nebst einer Beschreibung von Dr. C. L. Stieglitz und einem vollständigen Sachregister über das ganze Werk.

ist nun erschienen und dadurch dieses allgemein geschätzte Werk wieder complet in allen Buchhandlungen zu erhalten. Die innern Vorzüge desselben in seiner erneuerten verbesserten Gestalt anzuzeigen, halte ich für überflüssig. Alle 4 Theile kosten 5 Rthlr. 16 gr. Leipzig im Juny 1804. Georg Voss.

Schneider's, J. G., *kleines Griechisch-Deutsches Handwörterbuch. Ein Auszug aus dessen größerem Werke nach und mit dem Rathe des Verfassers zum Besten der Anfänger ausgearbeitet von F. W. Riemer.* II. Abtheilung M — Ω.

Das ganze aus einem Bande in II. Abtheilungen bestehende Werk:

Auf Druck-Papier . . . 4 Rthlr.

Auf franzöf. Grand raisin Papier 5 Rthlr. 8 Gr.

So ist dieser Auszug nun auch vollendet, und wenigstens möchte derselbe nach dem Zeugniß aller Ken-

ner, an Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit keinem bisher erschienenen griechischen Lexicon nachstehen. Die erste Auflage des größeren Lexicons fehlt, der erste Theil der neuen, um mehr als ein Drittheil vermehrten Auflage, erscheint aber erst Jub. Messe 1805. Der zweyte Theil Jub. Messe 1806. Der Preis beider Theile in gr. 4. möchte zwischen 8 à 9 Rthlr. seyn. Dieser Auszug aber wird bis dahin selbst die Stelle jener ersten Ausgabe ersetzen können. Zur Erleichterung der Schulen überlasse ich bey baarer und postfreyer Einfindung der Gelder in Preufs. Courant oder Laubthaler à 38 Gr.

6 Exempl. für 18 Rthlr. 13 Exempl. für 36 Rthlr.
Jena 1804. im Juny. F. Frommann.

Zuruf an die Menschen: die Blattern, durch die Einimpfung der Kuhpocken, auszurotten; Bückeburg den 14ten May 1804., von B. C. Faust (1 Bogen, in Tafelform, auf Schreib-Papier). Hannover in Commission bey den Gebrüdern Hahn. Preis 1 Gr. Beym Verfaßer 300 Stück für 1 Friedrichsd'or.

Der Verfaßer hat den Druck dieses Zurufs an jedermann erlaubt, und er hat zugleich um dessen allgemeinste Vertheilung in allen Ländern gebeten. In der Grafschaft Schaumburg wurden 1,000 Stück von den Regierungen zu Bückeburg und Rinteln vertheilt, und den Schaumburg-Lippischen Landes-Anzeigen wurde der Zuruf als Beylage beygelegt. (Ein Paar Familien, die in Bückeburg noch unschlüssig gewesen waren, batem um die Vaccination ihrer Kinder). — Zugleich erschien:

Öffentliche Anstalten: die Blattern, durch die Einimpfung der Kuhpocken, auszurotten; nebst der ältesten Urkunde von den Kuhpocken, und

und einer beyliegenden Volkschrift: *Zuruf an die Menschen*; von B. C. Faust. Bückeburg 1804, in Commission bey den Gebrüdern Hahn zu Hannover. Preis 4 Gr.

Der Verfasser sucht zu beweisen, daß jede Kuhpocken-Impfung unentgeltlich seyn, und daß der Staat, nach vorhergegangenem Vertrage, ein Bestimmtes (8 Gr.) für jede Vaccination dem Arzte vergüten müsse (*Alexander* vergütet 5 Rubel). Oder, jede Vaccination wird nicht von den Ältern, sondern von der Gesamtheit der Bürger des Staats (vermittelt durch eine gerechten Taxe — auf einen Menschen jährlich 4 Pfennige, oder auf 72,000 Menschen jährlich 1,000 Rthlr.) dem Arzte bezahlt. Auch dringt er darauf, daß in jedem Staate eine eigene Commission der Blattern-Ausrottung niedergesetzt, und das Volk über die Kuhpocken aufgeklärt werde. — Und wäre denn auch die Stimme des Verfassers eine Stimme in der Wüste und seine Schrift ohne Werth; so giebt ihr doch der vollständige Abdruck der ältesten Urkunde über die Kuhpocken aus der Göttinger Wochenchrift „Allgemeine Unterhaltungen vom Jahre 1769“ einen bleibenden Werth, und wohl manchem Menschen rettet der Zuruf das Leben.

II. Bücher so zu verkaufen.

Bey dem Buchbinder *Luther sen.* in Hannover sind folgende gebundene Bücher für beygesetzte baare auferst geringe Preise zu verkaufen.

In Folio.

Bayle grand Dictionnaire historique et critique Troisième Edition. Rotterdam 1720. 4 Töm. Schreibp. Frzbd. 20 Rthlr. — *Böckler's* Bau- und Wasserkunst, 4 Theile mit vielen Kupfern. Frzbd. 3 Rthlr. — *History of Greatbritt.* London 1719. 2 Rthlr. — *Großes und vollständ. geograph. und crit. Lexicon, oder Beschreibung des ganzen Erdkreises etc.* aus dem Franz. des Hn. von *Martiniere* Dictionnaire Geographique, 13 saubere Pergamentbände. 1743—1753. 10 Rthlr. (der Ladenpreis 65 Rthlr.) — *Corpus juris civil. Romani cum notis integris Gothofredi.* Lipsiae 1720. Pergamentband. 5 Rthlr. — *Corpus jur. civ. in quinque partes distinctum, quarta Editio.* Lugd. 1607. 2 Pergamentbände. 2½ Rthlr.

In Quarto.

Hannöversches Magazin von 1750—1803. 53 Jahrgänge, nur 25 Rthlr. — *Esper* Abbildung der Schmetterlinge und Säugethiere, mit 244 illuminirten Kupfer tafeln. 30 Rthlr. — *Allgemeines Haushaltungs-Lexicon*, 6 Bände mit Papier durchschoff. Leipz. 1750. 7½ Rthlr. — *Allgem. Literatur-Zeitung* vom Jahre

1787. 4 Pappbände. compl. 2 Rthlr. — *Die Oberdeutsche Literatur-Zeitung* vom Jahre 1792. 1793. 1794. compl. auch vom Jahre 1795. 1796. und 1798. die Monate July bis ult. Dec. jeden Jahrs, alle in Pappband. Salzburg. Zusammen für 7½ Rthlr. — *Beschreibung aller schiffbaren Canäle, mit Kupfern.* Hannover 1780. brochirt. 2½ Rthlr. — *Corpus Constitutionum Magdeburgicarum etc.* von *Milius*, 4 Theile in 2 Pergamentbänden. 2 Rthlr.

In Octavo.

Die allgemeine deutsche Bibliothek, 118 Bände, nebst noch allen dazu gehörigen Anhängen und Registerbänden, in Pappbänden, für den geringen Preis von 30 Rthlr. — *Beckmann* physikalische und ökonomische Bibliothek, 20 Theile in 10 saubern Pappbänden. Göttingen 1797. 15 Rthlr. — *Mineralogische Belustigungen zum Behuf der Chymie und Naturgeschichte des Mineralreichs*, 6 Bände mit vielen Kupfern. Leipzig 1768—1771. 4 Rthlr. — *Vollständiger Lehrbegriff von der praktischen Landwirthschaft, von John Mills* Esq. Aus dem Englischen übersetzt, mit Kupfern. Leipzig 1764. 5 halbe Frzbd. complet. 5 Rthlr. — *Thaer* englische Landwirthschaft. Hannover 1798. 2 Rthlr. — *Wichmann* Ideen zur Diagnostik. Hannover 1794. 2 Bände. 2 Rthlr. — London und Paris, 4ter bis 6ter Jahrgang. 1804. complet. 8 Rthlr. — *Annalen der Kur-Braunschweig-Lüneburgischen Lande, von Jacobi und Kraut*, 9 Jahrgänge ganz complet. 9 Rthlr. — *Literatur und Völkerkunde, von Archenholz.* Leipzig 1786. 4ter bis 6ter Band. 2 Rthlr. — *Deutsches Museum* von 1777 bis 1780. 2 Rthlr. — *Berlinisches Archiv der Zeit* von 1795 u. 1796. mit Kupfern. 2 Rthlr. — *Historisches Portefeuille der gegenwärtigen und vergangenen Zeit*, 1ter bis 6ter Jahrgang, 11 Bände mit Kupfern u. Karten vom Jahre 1782—1786. 5 Rthlr. — *Politisches Journal* vom Anfang als 1781—1796. 5 Rthlr. — *Meiners und Spittlers* Göttingisches Magazin, 8 Bände, complet. 10 Rthlr. — *v. Archenholz* Minerva vom Jahre 1802 und 1803. 5 Rthlr. — *Moritz* Erfahrungs-Seelenkunde, ein Lehrbuch für Gelehrte und Ungelehrte, 7 Bände. 5 Rthlr. — *Fröbings* Volks-Kalender oder Beyträge fürs Volk, vom Jahre 1803 bis 1790. complet. 3 Rthlr. — *Abendstunden in lehrreichen und anmuthigen Erzählungen.* Breslau 1774. 14 Theile in 7 halben Franzbänden. 5 Rthlr. — *Jahrbücher der Preussischen Monarchie* von 1798—1800. 3 Rthlr. — *Seilers* großes Biblisches Erbauungsbuch übers Neue Testament, 7 halbe Franzbände, complet. 4 Rthlr. — *Allgemeines Magazin für Prediger, von Beyer.* Leipzig 1796. 12 Bände. 10 Rthlr. — *Schuberts* Englische Blätter, 12 Bände mit Kupfern. Erlangen 1802. 10 Rthlr.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 118,

Mittwochs den 25ten Julius 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Göttingen.

Am 9ten Junius wurde dem Hn. Regiments-Chirurgus Chr. Polycarp Leporin aus Göttingen privatim die medicinische Doctorwürde ertheilt.

Am 12ten erhielt dieselbe Würde abwesend Hr. Hof- und Regiments-Chirurgus Johann Gottlieb Meusel aus dem Vogtlande.

Am 16. wurde Hr. Joh. Eberk. Klein a. d. Nassauischen privatim zum Doctor in der Medicin creirt.

Am 30ten disputirte Hr. Aug. Wilh. Georg Achat Holscher aus Hannover, und erhielt die medic. Doctorwürde. Die Dissertation enthält *artis obstetriciae partem medicam*. 51 S. 4.

An demselben Tage vertheidigte Hr. Bernh. Heinr. Frieser aus Lübeck seine Differt. *de privileg. creditorum personali* (42 S. 4.), und erhielt die juristische Doctor-Würde.

Am 4ten Jun. wurde die gewöhnliche akademische Preisvertheilung vorgenommen. Von der theologischen Facultät war verlangt: *Ut accurate examineretur ac ponderaretur, quantum valoris ac momenti tum in adstruenda veritate historiae Christi, tum in demonstranda authenticitate et integritate librorum N. T. testimonia adversariorum qui fidem christianam et hereticorum etiam, qui fidem catholicam in tribus primis saeculis impugnarunt, habeant et haberi possint*. Die eine hierüber eingereichte Arbeit hat den Preis nicht erhalten. — Der auf die beste Beantwortung des Hauptfatzes: Text: Psalm 33, v. 13 — 15. „Von der Gewisheit der göttlichen Vorsehung, aus dem Leben großer und ausgezeichneten Männer“ gesetzte Preis, hatte 10 Concurrenten. Den Preis erhielt Hr. Chr. Heiar. Aug. Germar aus Wernigerode; das Accessit aber Hr. Georg Wilh. Emil Arnold aus dem Lippischen. Das vom Hn. Consistorialrath D. Ammon dazu geschriebene Programm handelt: *von dem Princip der Wahrheit, als höchstem und einzigem Sittengesetze*. (2 B. 4.)

Die juristische Facultät hatte die Frage aufgegeben: *Exponantur effectus actuum jurisdictionis voluntariae et mixtae in alieno territorio secundum principia juris civilis, publici germanici, et gentium*. Hierüber war aber keine Arbeit eingegangen.

Von der medicinischen Facultät war eine Abhandlung: *de aëre, aquis et locis Goettingensibus*, verlangt. Von 3 Concurrenten erhielt Hr. Karl Julius Pickhard aus Holzmünden den Preis.

Die philosoph. Aufgabe: *quae sunt ea, quibus systema dynamicum in physica disciplina jure meritoque praefertur atomistico systemati?* ist unbeantwortet geblieben.

Königsberg.

Am 26. Oct. 1803. hielt Hr. Joh. Albr. Nippa d. R. B. aus Rastenburg, zum Andenken an den Tribunals-Rath Schimmelpfennig eine lateinische Rede: *von der Ehe nach römischem Rechte*. Hr. Consistorialrath D. Wald lud durch ein Programm dazu ein, welches das eilfte Stück seiner *Nachrichten von den Schulen in Ostpreussen* enthält.

Am 7ten Nov. vertheidigte Hr. Ernst Phil. Anderseck aus Königsberg ohne Vorlesung seine Inaug. Disp. *de partium fluidarum corporis humani vita propria* (29 S. 8.).

Am 14ten Nov. ertheilte ihm Hr. Medicinal-Rath Dr. Hagen die medicinische Doctorwürde, und hielt bey dieser Gelegenheit eine Rede: *von den aus dem Monde gefallenen Steinen*.

Am 29ten Nov. vertheidigte Hr. Consistorialrath Dr. Hennig mit seinem Respondenten, Hn. Ernst Gottfr. Adolph Böckel, d. G. G. B. aus Danzig, um in die theologische Facultät aufgenommen zu werden, den zweyten Theil seiner Disputation: *de reliquiis quibusdam Philippi Melancthonis literariis, quae Regiomonti asseruntur*. (20 S. 4.)

Am 25ten Dec. ward das Weihnachts-Programm des Hn. Ob. Hofpr. Dr. Schulz: *Programma sensum loci 2. Petr. 1, 20. disquirens* (16 S. 4.) vertheilt.

Am 18. Jan. 1804. hielt Hr. Cons. Rath Dr. Wald zur Feyer des Preussischen Krönungsfestes eine deutsche Rede: *über die Verdienste der drey ersten preussischen Könige um das protestantische Kirchen- und Schulwesen ihrer Staaten*. Das dazu einladende Progr. enthält einige Belege dazu. Auch ward ein zu diesem Zweck verfertigtes Gedicht des Hn. Prof. Pörschke vertheilt.

Am 30. Jan. hielt Hr. Karl Aug. Schubert, d. G. G. B. aus Neutrich in Westpreussen, zum Andenken an die Wulff-Geelhaarschen Eheleute, eine deutsche Rede über die Frage: *ob das Studium der alten Literatur jetzt*

entbehrlich sey? Das Programm des Hn. Consistorial-R. Dr. *Wald* enthält das 12te Stück seiner *Nachrichten von den Schulen in Ostpreussen*.

Am 9gten Februar war die feyerliche Leichenbestattung des Prof. *Kant*. Sie ist näher beschrieben unter dem Titel: die Todtenfeyer *Kants*, herausgegeben von E. G. A. *Böckel*. (48 S. 8.)

Am 12ten März hielt Hr. *Leop. Friedr. Hahn*, d. G. G. B. aus Werden in Litthauen, zum Andenken an den Kanzler und Prof. *Kowalewski* eine deutsche Rede, über *äußere Bildung und ihren Werth*. Des Hn. Cons. Rath Dr. *Wald* Programm dazu enthält das 13te Stück seiner *Nachrichten von den Schulen in Ostpreussen*.

II. Todesfälle.

Am 15ten Jan. starb zu Rostock *Wendula Hedwig Möller*, Schwester des Kammerraths und Professors *Möller* zu Greifswalde, Vf. einiger im gel. Deutschland verzeichneten Schriften, im 63ten J. ihres Alters.

Am 1ten April starb zu Schmiedeberg in Schlessien *Karl Friedrich Sinapius*, zweyter Stadtdirector daselbst, durch Gedichte und Jugendschriften bekannt, im 52sten J. f. A.

Am 9ten April starb zu Plauen im kursächf. Voigtlande *Karl Ferdinand Hunger*, kurfürstl. sächf. Finanz-Secretär und Fortschreiber, geboren zu Dresden, in einem Alter von 42½ Jahr, welcher sich durch eine philosophische Schrift, *der Sohn der Natur* betitelt, bekannt gemacht hat.

Am 14ten Jun. starb zu Gotha der herzogl. Commissionsrath und Buchhändler *K. W. Ettinger*, der auch als Mithstifter und Beförderer der Gotha'schen Gelehrten Zeitungen, als Herausgeber des Hofkalenders und als Vf. des täglichen Taschenbuchs für alle Stände, hier eine Erwähnung verdient, 62 Jahre alt.

Zu Ende des Junius starb zu Paris der durch eine Schrift über die Bauart und die Maschinerie der Theater bekannte *Boullat*, Obermechanicus der Oper oder nach ihrem neuen Namen: kais. Akademie der Musik.

Die auf den verstorbenen *Spalding* in Berlin gehaltene Gedächtnispredigt des Hn. Probst *Teller* liess der Vf. zum Besten der Arimen abdrucken. Der Text war Psalm 116, 15. Hr. *Teller* wendet die Worte seines Textes auf den Verewigten an, mit dem er 36 Jahr hindurch in enger Verbindung gestanden hatte. Am Schlusse ist noch ein vom Verstorbenen verfasstes Lied, das bey der Beerdigung, dem Willen des Sel. gemäß, gesungen wurde, abgedruckt. Es steht auch im Gesangbuch für den öffentl. Gottesdienst in den königl. preuss. Staaten und fängt sich an: „Des Todes Graun, des Grales Nacht schiebt, Herr, vor deiner Wahrheit Macht, u. s. w.“

Zu der Nachricht von dem traurigen Tode des Naturforschers *Fischer* zu St. Petersburg (N. 70.) macht eine Berliner Zeitung folgende Bemerkung: „Diesen talentvollen bedauernswürdigen Mann nennt die Allgem. Literatur-Zeitung, Nr. 70, aus Berlin gebürtig; welches unrichtig ist. Er war aus Dresden, hielt

sich aber eine geraume Zeit und mehrmal in Berlin auf, wo er Mineralogie, Chemie und Pharmazeutik studirte, sich als ein geschickter achtungswürdiger Mann bekannt machte, auch zwey nützliche brauchbare Schriften herausgab. (Handbuch der pharmaceutischen Praxis. Berlin, 2 Thlr. und — chemische Grundsätze der Gewerbskunde. Berlin, 1 Thlr. 16 Gr.) Er ward in B. mit einem reichen, die Wissenschaften überhaupt und die Mineralogie besonders liebenden Engländer, Hn. *Champenowne* bekannt, der ihm ein ansehnliches Kapital zum Naturalienhandel vorstohs. Der großmüthige Britte hat itzt nicht bloß allen seinen Ansprüchen entsagt, sondern auch noch der Mutter des Verstorbenen Beystand angedeihen lassen, welche der junge Mann von dem Erwerb seines Fleisses zu unterstützen pflegte.“

III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Der königl. Ober-Medicinal-Rath Hr. *Klaproth* zu Berlin, welcher neuerlich zum Correspondenten des Instituts der Wissenschaften in Paris ernannt war, ist nun an die Stelle des verstorbenen *Priestley*, zum wirklichen auswärtigen Mitgliede erwählt, und von dem Kaiser Napoleon, der seine verdienstlichen Arbeiten in der analytischen Chemie selbst kennt, bestätigt worden. (Bekanntlich verleiht das Institut der Wissenschaften nur an acht auswärtige Gelehrte die wirkliche Mitgliedschaft, wie die ehemalige königl. Akademie, und übersendet mit dem Diplom zugleich eine goldene Medaille, welche den Mitgliedern zu allen Museen, Sammlungen, Bibliotheken etc. des Instituts den Zutritt und deren Benutzung sichert. — Eine dieser acht Stellen hat nun Hr. *Klaproth* mit der ehrenvollen Einladung erhalten, baldmöglichst auf einige Zeit nach Paris zu kommen, um von seiner nunmehr erhaltenen Befugniß Gebrauch zu machen, und mit seinen dortigen Collegen gemeinschaftliche Arbeiten zu Beförderung der Wissenschaften zu unternehmen.)

Den Hn. Prof. *Levezow* zu Berlin hat die königl. großbritt. Societät der Wissenschaften zu Göttingen zu ihrem correspondirenden, und die kurf. hessische Societät der Alterthümer zu Cassel zu ihrem Ehren-Mitgliede ernannt.

Der als Publicist hinlänglich bekannte *Pfeffel*, ehemals abgestellt im Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu Paris, ist zum Mitglied der Ehren-Legion ernannt worden.

Der durch seine merkwürdige Schrift: *de l'état de la France à la fin de l'an 8*. hinlänglich bekannte *Hauteville*, Divisions-Chef im Ministerium der auswärtigen Verhältnisse, ist zum Präsidenten der Wahlversammlung des Oberalpdepartements ernannt.

Die Kopenhagener Gesellschaft zur Beförderung der schönen Wissensch. hat Hn. Dr. *Odin Wolff* für seine dänische Uebersetzung des *Julius Caesar* mit 100 Rthlr. beschenkt.

I. Neue periodische Schriften.

Memorabilien den Predigern des 19ten Jahrhunderts gewidmet von H. B. Wagnitz. II. Bdes 1stes St.

8. Halle bey Hemmerde (12 gr.) enthält

Abhandlungen 1) über die vorgehliche Verachtung des Predigerstandes von Neb; 2) über den Unterricht der Taubstummen, besonders in der Religion, von Parisus. — *Miscellen* 1) Briefe zur nähern Kenntniß des Zustandes des Religions- und Predigtwesens; 2) Kasualreden: Meineidsverwarnung von Mantzel; Anrede vor der Kommunion von Herder.

Ist in allen Buchhandlungen zu haben.

II. Ankündigungen neuer Bücher und Kunstfachen.

Neue Verlagswerke, Portraits und andere Kupfer, welche im Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar, Leipziger Oster-Messe 1804. erschienen, und in allen Buch- und Kunst-Handlungen zu haben sind:

Bertuchs, F. J., Bilderbuch für Kinder, mit teutschen, franzöf., englischen und italienischen Erklärungen mit ausgemalten Kupfern No. 71. 72. 73. 74. gr. 4. 2 Rthlr 16 gr. oder 4 Fl. 45 Kr. — Dasselbe mit schwarzen Kupfern. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 Kr. — *Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen, zur Erweiterung der Erdkunde nach einem systemat. Plane gesammelt und in Verbindung mit einigen andern Gelehrten bearbeitet von M. C. Sprengel*, fortgesetzt von T. F. Ehrmann Xr Band, enthält 1) Schilderung von Louisiana a. d. Franz. mit 1. Charte; 2) Rochon's Reise nach Marokko und Indien in d. J. 1767 bis 1773 aus dem Franz. etc. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 Fl. 3 Kr. — Derselben XIr Band enth. 1) R. Percivals Beschreibung der Insel Ceylon und ihrer Bewohner, m. 1. Karte. 2) Paultres geograph. Nachrichten von Syrien, mit 1. Karte. 3) Elmore's vermischte Nachrichten von verschied. Gegenden, Inseln und Handelsplätzen in Asien, gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 Fl. 3 kr. — Derselben XIIr Band enth. 1) Bory de St. Vincent Beschreibung der Kanarien-Inseln; 2) Devezins Nachrichten von Aleppo und Cypem. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 Fl. 3 Kr. — *Bory de St. Vincent*, Geschichte und Beschreibung der Kanarien-Inseln a. d. Franz. mit Einleitung und Zusätzen herausgegeben von T. F. Ehrmann mit 2 Karten. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr. — *Devezins, Mich.*, Nachrichten über Aleppo und Cypem. Aus der noch ungedruckten Englischen Original-Handschrift übersetzt und herausgegeben von Dr. Harles. gr. 8. 9 Gr. oder 40 Kr. — *Elmore's* vermischte Nachrichten von verschiedenen Gegenden, Inseln und Handelsplätzen in Asien und vorzüglich in Ostindien. A. d. Engl. gr. 8. 9 Gr. oder 40 Kr. — *Ephemeriden*, allgem. geographif., verfaßt von einer Gesellschaft von Gelehrten und herausgegeben von F. J. Bertuch und C. G. Rei-

chard. 6r Jahrgang 1803. 11s 12s und 7r Jahrg. 1804 1s — 6s Stück mit Kupfern und Karten. gr. 8. Der Jahrg. von 12 Stücken 8 Rthlr. oder 14 Fl. 24 Kr. — *Essai sur les Hiéroglyphes, ou nouvelles lettres sur ce sujet*, av. fig. 40. 1 Rthlr. od. 1 Fl. 43 Kr. — *Effen; Carl von*, Anleitung zur Kenntniß und Benutzung mehrerer in Teutschland einheim. Pflanzen, Bäume und Sträucher und zum veredelten Anbau einiger Gewächse und Obstarten. gr. 8. Druckpr. 18 Gr. od. 1 Fl. 21 Kr. Schreibpr. 21 Gr. od. 1 Fl. 36 Kr. — *Froriep, Dr. L. Fr.*, theoretisch-praktisches Handbuch der Geburtshülfe zum Gebrauch bey akademif. Vorlesungen und für angehende Geburtshelfer. 2te vermehrte und verbesserte Auflage mit 1. Kupfer. gr. 8: 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr. — *Funke, C. Ph.*, ausführl. Text zu Bertuchs Bilderbuch für Kinder. Ein Commentar für Altern und Lehrer, welche sich jenes Werks beym Unterrichts ihrer Kinder und Schüler bedienen wollen. No. 71. 72. 73. 74. gr. 8. 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Kr. — *Funke, C. Ph.*, und *G. H. Lippold*, neues Natur- und Kunst-Lexicon, enthaltend die wichtigsten Gegenstände aus der Naturgeschichte, Naturlehre, Chemie und Technologie 3r Theil. S bis Z. gr. 8. 4 Rthlr. od. 7 Fl. 12 Kr. — *Garten-Magazin*, allgemeines teutsches, oder gemeinnützige Beyträge für alle Theile des pract. Gartenwesens 1r Jahrgang 1804. 1s — 6s St. mit ausgemalten und schwarz. Kupfern. gr. 4. Der Jahrgang von 12 Stücken 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 Kr. — *Hatly's, R. J.*, Grundlehren der Physik, a. d. Franz. überf. mit Anmerkungen von Hn. J. G. L. Blomhof und mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen von J. H. Voigt. 1r u. 2r Band mit 24 Kupfert. gr. 8. 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 Fl. 18 Kr. — *Introduction à l'étude de l'art de la guerre ouvrage enrichi de Planches et Cartes p. le Comte de la Rocheaymon* Vol. IV. av. fig. gr. 8. 4 Rthlr. 18 gr. oder 8 Fl. 33 Kr. — *Journal des Luxus und der Moden* herausgegeben von Bertuch und Kraus 18r Jahrgang 1803 11s 12s, und 19r Jahrgang 1804 1s bis 6s Stück mit ausgemalten und schwarzen Kupfern gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 4 Rthlr. oder 7 Fl. 12 Kr. — *Lexicon*, allgemeines mythologisches, aus Originalquellen bearbeitet von C. A. Böttiger und F. Majer, erste Abtheil. welche die nicht altclassischen Mythologien, nämli. die heil. Mythen und Fabeln der Sinesen, Japaner, der indischen Völkerschaften im weiteren Umfange, sowohl nach den Lehren der Brahmanischen als Lamaischen Religion, der Nordasiatischen Völker, der Parfen, der alten Araber, des Mahomedism, der Hebräer, der Afrikanischen Völker, der Slawen, Finnen, Lappen, Grönländer, Skandinavier, Germanen, ferner sämtl. ursprünglichen Völker Amerika's und endlich der Bewohner von Australien enthält, bearbeitet von Dr. F. Majer, 2r Band mit Kupfern gr. 8. 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr. — *London und Paris* VIr Jahrg. 1803. 7s und 8s Stück, mit ausgem. und schw. Kupfern. gr. 8. Der Jahrgang von 8 Stücken 6 Rthlr. 8 gr. oder 11 Fl. — *Magazin der Handels- und Gewerbskunde* herausgegeben von

von J. A. Hildt 1r Jahrg. 1803. Novembr. Decembr. mit ausgem. und schwarz. Kupfern und Karten. gr. 8. Der Jahrg. von 12 Stücken 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 Kr. — Dasselbe herausgegeben von einer Gesellschaft von Gelehrten und Geschäftsmännern. Jahrg. 1804. Januar bis Junius. Mit ausgem. und schwarzen Kupfern und Karten. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 Kr. — *Murr, Ch. Th. de, Chirographa Personarum celebrium Missus I. duodecim Tabulas c. Fig. 4. maj. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 Fl. 42 Kr. — Obstgärtner, der deutsche, oder gemeinnütziges Magazin des Obstbaues in Deutschlands sämtl. Kreisen, verfaßt von einigen Freunden der Obstkultur und herausgegeben von J. H. Sickler. Xr Jahrg. 1803. 11s 12s u. XI Jahrgang 1804. 1s bis 6s Stück mit ausgem. und schwarzen Kupfern. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 Kr. — *Paultre's, K.*, geographische Nachrichten von Syrien, als Kommentar zu dessen neuer Karte von Syrien; a. d. Franz. mit 1. Karte. gr. 8. 9 Gr. oder 40 Kr. — *Percival's, R.*, Beschreibung der Insel Ceylon, und ihrer Bewohner, nebst einer Nachricht von einer Gefandtschaftsreise an den Hof von Kandi; a. d. Engl. mit Einleit. von T. F. Ehrmann. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 Fl. 9 Kr. — *Rochon's, A.*, Reise nach Marokko und Indien in den Jahren 1767 bis 1773. a. d. Franz. Auszugsreise überf. mit einer Zugabe von T. F. Ehrmann. gr. 8. 18 Gr. od. 1 Fl. 21 Kr. — *Schilderung von Louisiana*, a. d. Franz. m. Anmerk. u. Zusätzen herausg. v. T. F. Ehrmann, nebst einer Karte, gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 Fl. 9 Kr. — *Siebold's, D. E. von*, Abhandlung über den neuen von ihm erfundenen Geburtsstuhl mit 3 Kupfern. gr. 4. 18 Gr. od. 1 Fl. 21 Kr. — *Voigt's, J. H.*, Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde mit Rücksicht auf die dazu gehörigen Hilfswissenschaften 1803. 11s und 12s und 1804 1s — 6s Stück mit Kupfern. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 4 Rthlr. oder 7 Fl. 12 Kr. — *Wieland, C. M.*, der neue deutsche Merkur vom Jahre 1803. November, December u. 1804. Januar — Junius. Mit Kupfern. 8. Der Jahrg. v. 12 St. 3 Rthlr. od. 5 Fl. 24 Kr.*

Commissions - Artikel.

Hortus Reichertianus, oder ein vollständ. Catalog für Handelsgärtner und Liebhaber der Gärtnerey (von J. F. Reichert. gr. 8. Weimar. 8 Gr. — *Monumens antiques inédits ou nouvellement expliqués* p. A. L. Millin T. I. 6e Livr. 4to Paris. — le même T. II. premier et seconde Livr. 4to Paris. — *Monumens antiques du Musée Napoleon gravés* p. Th. Pinoli av. une Explication p. J. G. Schweighäuser publ. p. F. et F. Piranesi à Paris. Livr. 1. 2. 3. 4to. 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 Kr. le même Papier Velin. 12 Rthlr. oder 21 Fl. 36 Kr. — *Antiquités d'Herculanum, gravées* p. Th. Pinoli et publ. p. F. et P. Piranesi. Livr. 1. 2. gr. 4to. à Paris. 4 Rthlr. oder 7 Fl. 12 Kr. le même, Papier Velin, 8 Rthlr. oder 14 Fl. 24 Kr.

Portraits und andere Kupferstiche.

Abbildungen aller Obstsorten aus dem deutschen Obstgärtner. Aepfel, 9te Lieferung in 12 Bl. gr. 8.

1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 Kr. — Derselben, Eisen, 9te Lief. in 12 Bl. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 Kr. — *Portrait von G. Mercator*, gr. 8. 4 Gr. 18 Kr.; von *J. D. Barbié du Bocage*, gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.; von *Fr. Andreassky*, gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.; von *Nic. Copernicus*, gr. 8. 4 Gr. od. 18 Kr.; von *P. Cluver*, gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.; von *Ch. Reichard*, Bürgermstr. zu Erfurt, gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.; von *Tycho Brahe*, gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.; von *P. L. Moreau de Maupertuis*, gr. 8. 4 Gr. oder 18 Kr.

In Commission.

Portrait von J. G. Herder, nach einer Handzeichnung von Bury, gestochen von C. Müller. Royal Fol. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr. — *Eloisa to Abelaud* by A. Pope, englisch und französ., nebst 2 teutschen Uebersetzungen, m. 4 Kpfn. 9 Rthlr. 12 gr. od. 16 Fl. 30 Kr. Die 4 Kupfer besonders 6 Rthlr. 8 Gr. oder 11 Fl.

III. Auction.

Ankündigung einer Versteigerung einer sehr beträchtlichen Anzahl von Gemälden und Kupferstichen.

Bis Montag den 3ten Sept. d. J. und die folgenden Tage wird in der Behausung des hiesigen Herrn Stadtgerichts - Assessor *Bezold* eine Menge von Gemälden und Kupferstichen, welche zu dem ehemaligen schwäbischen Industrie - Comptoir in Heilbronn gehörten, entweder einzeln oder partienweise gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Unter den Gemälden sind Stücke von *Martin van Ven*, genannt *Hemkerken*, *P. Wouwermann*, *Janneck*, *Schütz*, *Mombert*, *Mieris*, *Manueli*, *Beck*, *Harper*, *Holbein*, *Bajano*, van *Dyck*, *Besfri*, *Valckenberg*, van *Kessel*, *Tischbein*, *Nelcher*, *Vernet*, *Trautmann*, *Breughel*, *Bagger*, *Caspar de Craier*, *Pforr*, *Safftleven*, *Hieronym. Galle*, van *Bremen*, *Vinckebrons*, *Andreas Sacchi*, *Piacetta*, *Mannich*, *Kupezky*, van *Goyen*, *Zacharelli*, *Hochacker*, *Ruysschal*, *H. Roos*, *F. Beich*, *Weyer*, *Lucas Kranach*, *Soliman*, *Heegenroder*, *Eisemann*, *Mannskirsch*, *Bemmel*, *Carré*, *Monick*, u. *Finck*, *Hofmann*, *Watténeau*, *Eger*, *Laf franco*, *Franz Floris*, *Busch*, *Härner* etc.; und unter den Kupferstichen, von *Richard*, *Carlom*, *Fainis*, *Bar-tolozzi*, *James Hogg*, *Thomas Burck*, *Schencker*, *H. Lat-ter*, *J. M. Dellatter*, *Tomkins*, *Sandly*, *Dupin*, *Schöp-plin*, *Hauer*, *Meichel*, *Sprunglin*, *Wyss*, *Schiel*, *C. Lang*, *Bourrit*, *Soleure*, *T. Thommel*, *Heinr. Thoman*, *Duncker*, *Preffel*, *Sufsemihl*, *Bolliot*, *Janinet*, *Koulette*, *Gaillard*, *Sinzenich*, *Bause*, *Geidlouw*, *Delatre*, *John Jones*, *Treille*, *Nickolai*, *Chiavanetti*, *Orme*, *Scott*, *Dom Cuneggo*, *Ver-helft*, *Lips*, *Geuser*, *Ketterlinus*, *Bärenstecher*, *Beller-hoven*, *de Witt*, *Janotta*, *Kohl*, *Chodowiecki*, *Gutten-berg*, *Kiffner*, *Rosaspina*, *Campanella*, *Hogarth*, *Meno Haas*, *Böttger*, *Müller*, *Abandriano*, *Jean Morin*, *Al-brecht Dürer*, *Lucas Cranach*, *Sichem*, *Hollard*, *Casti-lione*, van der *Meulen*, *Umbach*, *Franz Baich*, etc.; zu welcher Verhandlung die Liebhaber hiemit eingeladen werden. Heilbronn am Neckar, den 8. Jun. 1804.

Oberamt u. Gericht.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

N u m. 119.

S o n n a b e n d s d e n 28 t e n J u l i u s 1804.

L I T E R A R I S C H E N A C H R I C H T E N.

I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

In der öffentlichen Versammlung der *physisch-mathematischen Classe des französischen National-Instituts* am 24. Jun. setzte dieselbe folgende Preise aus:

Im Fache der *Mathematik*: „eine Theorie der Perturbationen des von Olbers entdeckten Planeten Pallas.“ Der Preis ist eine goldene Medaille von einem Kilogramm.

Im Fache der *Physik* wird die Preisaufgabe: „durch Erfahrungen die verschiedenen Quellen des Kohlenstoffs der Vegetabilien zu bestimmen“ — bis auf den 1. Germ. 13ten Jahres ausgesetzt.

Bis eben dahin bleibt der Preis ausgesetzt für die Frage: „durch anatomische und chemische Beobachtungen und Erfahrungen die Erscheinungen der Erstarrung zu bestimmen, die gewisse Thiere, z. B. die Marmelthiere, im Winter in Rücksicht des Blutumschlags, des Athmens und der Irritabilität erleiden, und zu untersuchen, welche Ursachen dieser Schlaf habe, und warum er diesen Thieren eigen sey.“

Der Betrag beyder Preise ist doppelt, und besteht aus zwey Kilogrammen Goldes, ungefähr 6800 Franken.

Der zum zweytenmal ausgesetzte Preis, auf die Frage: „Welches sind die Kennzeichen, durch die man die vegetabilischen und animalischen Stoffe, die zur Gährung dienen, von denen unterscheidet, welche sie in Gährung bringen?“ ist, da keine befriedigende Antworten eingegangen sind und der Preis vor bereits vier Jahren ausgesetzt war, zurückgenommen.

Zugleich macht die Classe bekannt, daß der von *Lalande* ausgesetzte jährliche Preis für den Urheber der interessantesten Beobachtung oder den Verfasser der nützlichsten Abhandlung im Fache der Astronomie *Hn. Piazzi*, dem Entdecker der Ceres *Ferdinandes*, für seinen Sternenkatalog, zuerkannt worden ist.

Die in derselben Sitzung vorgelesenen Aufsätze waren: 1 — 2) Berichte über die Arbeiten der Classe während des verfloßenen Jahrs im mathematischen und physikalischen Fache, von *de Lambre* und *Cuvier*; 3) eine Notiz über eine physisch-mathematische Theorie der Wasserflüsse von *Prony*; 4) ein Aufsatz über die Verbesserung der Schafherden im südli-

chen Frankreich, von *Teffier*; 5) allgemeine Bemerkungen über die Producte des Pflanzenreichs in den Pyrenäen, von *Ramond*; 6) Bemerkungen über die Wärme, vom Grafen von *Rumford*; 7) Auszug eines Beytrags zur ökonomischen Geschichte der auf den canarischen Inseln gebauten oder natürlichen Gewächse von *Broussonet*.

In der Sitzung der *Nacheiferungsgesellschaft des Var-Departements* am 9ten April, wurde von neuem an die beyden Preisaufgaben erinnert: 1) eine Abhandlung über den gegenwärtigen Zustand der Manufacturen des Var-Departements, und über die Verbesserungen, deren sie empfänglich sind; 2) über die noch anzulegenden Manufacturen, mit Bestimmung der dazu passenden Localitäten und der zur Beförderung derselben dienlichen Mittel. Der Preis für die erste ist eine goldene Medaille von 125 Grammen; der für die zweyte eine Medaille von 60 Grammen. Hierauf erstattete der Secretär Bericht über die Erweiterung und Verbesserung des botanischen Gartens der Societät. Mit Dank wurde dabey an den Associé *Lezermes*, Director der National-Baumschule von Roule zu Paris gedacht, der den Garten durch Geschenke bereicherte, und an den Senator *Volney*, der in der Gegend von Hyeres das *Asplenium trichomanes* entdeckte, und den für die Botanik sehr eifrigen *Fille*, Mitglied der Gesellschaft, damit bekannt machte. — Der Ober-Ingenieur *Fabre* erstattete einen Bericht über das Niveliren der Grundfläche von Draguignan, in Vergleichung mit der Grundfläche der Foux, wonach die Stadt um 29 Meter höher liegt, als die Quelle, und die Möglichkeit, dieß Wasser in die Stadt zu führen, wegfällt. — *Jouffrey* las eine Abhandlung über die vorgelegte Frage: wie sich in dem Departement die Wollproducte vermehren ließen, ohne den Hauptzweigen seiner Cultur zu schaden; die dazu vorgeschlagenen Mittel sind 1) das Bespringen der Schafe durch Widder aus Spanien, oder von spanischer Abkunft; 2) die bessere Einrichtung der Schäfereyen, besonders das Weiden in freyer Luft. — *Giboin* gab ein Mittel an, die Seidenwürmer zu nähren, wenn die Maulbeerblätter erfrieren, nämlich durch sorgfältig getrocknete Herbstblätter, denen man durch Eintauchen

ehen in warmes Wasser ihre Frische wiedergeben kann. — *Pascal* behandelte die beste Methode, Bäume und Sträucher, besonders den Feigenbaum, den Caperstrauch und den Weinstock zu pflanzen. — *Berlier* erstattete Bericht über die von der Gesellschaft angestellten Prüfungen der zum Concurse eingekaufeten Proben von Töpferwaare. Die Qualität der Erde widersteht dem Feuer, aber der Ueberzug aus Bleiglasur entsprach nicht der Erwartung der Gesellschaft, die dazu gesündere und mit der Ausdehnung und Zusammenziehung des Tons mehr im Verhältnisse stehende Materialien gebraucht zu sehen gewünscht hatte. — *Gaustaud* (*Gaston*?) las eine verlässigte Uebersetzung des vierten Buchs der Aeneide. — *Giraud* sprach über Mäßigung in politischer, bürgerlicher und moralischer Rücksicht, und suchte zu zeigen, daß der Geist der Mäßigung die festeste Stütze der Reiche, das Band der geselligen Ordnung und die Quelle des Glücks im Privatleben ist. — *Fouchet*, Präsident der Gesellschaft, las eine Abhandlung über die Ursachen des glücklichen Erfolgs, den Monk bey der Wiedereinführung Karls II. hatte. Er untersuchte, ob Karl II. die Wiederbesteigung des Throns bloß der Lage der Sachen oder Monk's Genie verdankte, ob letzterer diesen Entwurf in seinem Kopfe zur Reife gebracht hatte, und ob die Umstände für Frankreich die nämlichen sind. Letztere Frage wurde verneinend beantwortet. — *Pastoret*, Director der Secundärschule zu Caillan, hatte der Gesellschaft eine Uebersetzung des 5 u/6ten Buchs von *Lücrez* überliefert, die aber wegen Mangel an Zeit nicht vorgelesen werden konnte. Derselbe Fall traf ein *Memoire* des Botanikers *Gerard de Colignac*, über die Kultur der Barille, zu deren Beförderung die Gesellschaft einen Preis auszusetzen gedenkt.

In der letzten Versammlung des *Athénée* zu *Toulonse* verlas der Kriegseommisär *Boileau* einige Fabeln, und *Baour Lorrain* eine verlässigte Uebersetzung von *Youngs* Paraphrase *Hiobs*. Dann vertheilte der Präsident drey goldene Medaillen an die Hn. *Vitry*, *Castres* und *Chalabre* für die von ihnen eingereichten Zeich-

nungen von Entwürfen zu einem Triumphbogen, der am Eingange der Stadt nach Paris zu errichtet werden soll.

II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. M. *Letzsch*, Pastor prim. und Senior des Ministeriums zu Hirschberg in Schlesien, ist zum Kirchen- und Schulen-Inspector im Hirschbergischen Kreise ernannt worden.

Hr. *Joh. Friedr. Netto*, bekannt durch seine bey Voß in Leipzig erschienenen Anweisungen zum Waschen, Stricken und andern weiblichen Arbeiten, ist von dem Stadtmagistrate zu Leipzig zum Todtengräber erwähnt worden.

Zu Dockum ist Hr. Rector *G. Wolters* als dritter Lehrer der Schule nach Groningen berufen, und an dessen Stelle der erste Lehrer der Schule zu Haarlem *P. H. Peertkamp* angestellt.

Zu Hoorn ist als Rector der Schule an die Stelle des verstorbenen *M. J. de Crane* Hr. *E. Epkema* von Enkhuysen berufen. An Hn. *Epkema's* Stelle kommt Hr. *Reet. J. C. Tullink* zu Meppel.

Zu Hertogenbosch ist der Lehrer Hr. *J. van der Hotuven* als Emeritus abgegangen. An seine Stelle trat Hr. *G. Bendinger*, Lehrer der ersten Classe, und diesem folgte Hr. *C. van Breugel*.

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem hat in ihrer letzten Versammlung Hn. Prof. *Gilbert* zu Halle, Hn. *Bergrath Matthine* zu Blankenburg, Hn. Prof. *Parrot* zu Dorpat, und Hn. Prof. *Römer* zu Zürich zu Mitgliedern aufgenommen.

Außer mehreren einheimischen Künstlern und Kunstfreunden hat die königl. Maler- und Bildhauer-Akademie zu Stockholm die Dichterin *Amalia von Imhof*, verehlichte *Helwig*, und den dan. königl. Kammerherrn *Brann Neergard* zu Mitgliedern erwählt.

Hr. Justizrath und Prof. *Bugge* zu Kopenhagen hat von der kais. Akademie d. Wissenschaften zu St. Petersburg das Diplom eines Ehrenmitgliedes erhalten.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Klopstock

wie er seit einem halben Jahrhundert als Dichter auf die Nation und als Schriftsteller auf die Literatur gewirkt hat

von

D. Thies.

Im Besitz aller Hülfsmittel, die zu einem solchen Denkmal erfordert werden, im Besitz aller von, über, für und wider *Klopstock* erschienenen Schriften, und wo nicht aller, doch der vornehmsten, allgemeinen und besondern Zeitschriften und kritischen Journale

des Ein- und Auslandes, worin dieser Schriften auf eine rühmliche oder unrühmliche Art gedacht wird, hat der Verfasser *Klopstocks literarischen Lebenslauf* mit einer Genauigkeit verzeichnet, wofür ihm auch der Kritiker, der *Klopstocks Verdienst*, in seinem ganzen Umfange darstellen möchte, wie für eine so nützliche Vorarbeit, Dank wissen wird. Um so gewisser kann diese Schrift auf die Aufmerksamkeit und den Beyfall aller Leser und Verehrer des großen deutschen Mannes rechnen, dessen Wirksamkeit sich hoffentlich bey seiner Nation nie verlieren wird.

Dieses Manuscript für *Klopstocks Freunde*, die Freunde der Dichtkunst und des Vaterlandes wird in grofs

groß Octav auf Schreibpapier sauber gedruckt, zur Michaelismesse in meinem Verlage herauskommen und 12 bis 16 Bogen stark werden. Wer sich bis Ende August als Subscriber unterzeichnet, erhält es wohlfeiler als die nachherigen Käufer und sein Name wird als Beförderer vorgedruckt. Ueber 18 Groschen Conventionsgeld, oder 2 Mk. Courant wird wahrscheinlich der Subscriptionspreis nicht betragen. Ich bitte alle Freunde Klopstocks, sich für diese Unternehmung zu interessieren, und auch die Buchhandlungen, ihre Bestellungen bis Ende August bey mir zu machen, und dafür außer den gewöhnlichen Frey-Exemplaren sich meines Danks versichert zu halten. Schlußlich bitte ich um deutlich geschriebene Namen.

Altona, im Juny 1804.

J. F. Hammerich.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Das Corsische Kleeblatt, Bonaparte, Theodor und Paoli. Nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Corsen vom Bürger G. Feydel. Zeitz bey Wilhelm Webel. 16 Gr.

Seit Erscheinung dieses Werks ist dies Kleeblatt unförmlich geworden! — Der arme Theaterkönig Theodor gegen den Kaiser Napoleon! — Der kleine republikanische Paoli gegen den großen Selbstherrscher Frankreichs! — — Aber richtige Schilderungen und prophetischer Geist machen nun dies Buch außerst interessant — interessant ein Volk, gegen dessen Barbarey noch keine Cultur und keine Zeit etwas vermocht hat, und das dennoch Frankreich einen Herrscher gab.

Johann Adam Hiller. Bescheidene Würdigung seiner Verdienste als Mensch, Künstler und Schulmann, nebst einer Rede, gesprochen an seinem Grabe von Karl Neumann. Leipzig bey G. A. Eberhard. Sauber gedr., 2 Bogen, br. 3 Gr.

Den Freunden und Schülern des verewigten Hiller muß diese treffliche Darstellung seiner Verdienste und edeln Charakterzüge, aus der Feder eines Mannes, der dem Vollendeten lange Zeit nahe war, ganz gewiss höchst willkommen seyn. Auch Eltern, deren Kinder ehemals auf der Thomaschule gebildet wurden oder noch daseibst gebildet werden sollen, können wir diese kleine interessante Schrift anempfehlen, indem sie manche schöne, für sie beruhigende, Belehrung über die neuern Einrichtungen dieser so berühmten Schulanstalt hier finden werden.

Subscriptions - Anzeige.

Die Metrische Übersetzung und ausführliche Erklärung der Werke des Horaz vom Professor Breihs in Stuttgart haben wir in so weit übernommen, wenn uns durch einige Subscribenten unsere Kosten zum Theil ge-

deckert sind. Es ist dieses aus 20 Alphabeten bestehende Werk schon zu sehr bekannt, als daß es einer weitläufigen Erklärung noch bedürfte. Die im Druck erschienenen Probefchriften davon, haben das Publikum satfam unterrichtet, und wir bemerken nur, daß wir gerley Ausgaben veranstalten wollen, eine auf Velin-Papier, die zweyte auf feinem weissen, die dritte auf ordinärem Druck-Papier. Die Subscribern belieben zu bestimmen, auf welche Ausgabe ihnen zu subscribiren gefällig ist, ihre Namen sollen dem Werke vorgedruckt werden. Die Subscribern erhalten das Werk um 25 pr. Ct. wohlfeiler als der Ladenpreis seyn wird. Wer 9 Subscribern sammelt, erhält das 10te Exemplar noch frey.

Wir zweifeln nicht, daß dieses seltsame Werk durch Subscribern begünstigt, den allgemeinen Beyfall erhalten werde, da keine Nation über diesen Gegenstand dergleichen aufzuweisen im Stande ist. Wir werden, um der weniger bemittelten Classe die Bezahlung zu erleichtern, welche auf alle 20 Alphabete ungefähr 15 Rthlr. betragen wird, die Herausgabe der Bände nach und nach besorgen. Alle Bestellungen erwartet franco das

Comptoir für Literatur in Leipzig.

Für Ältern.

Handbuch für Mütter zur zweckmäßigen Behandlung der Kinder in den ersten Lebensjahren von Dr. J. A. Schmidt Müller. 12. Fürth im Bureau für Literatur. (Gebunden 1 Rthlr. 8 Gr. oder 2 Fl. 24 Kr.)

Dieses nützliche Buch sollte in den Händen aller guten, für das Wohl ihrer Kinder wahrhaft besorgten Mütter seyn, denn es zeigt ihnen, wie der junge Mensch; vom ersten Eintritt in die Welt, bis zum Austritt aus den Kinderjahren, behandelt werden muß, um dermaleinst an Leib und Seele gesund zu seyn. — Ein wichtiger Gegenstand! und man muß gestehen, der rühmlichst bekannte Herr Verfasser hat ihn mit Liebe und seltener Sachkenntniß bearbeitet. Mögte sein Werk doch jetzt die Aufmerksamkeit erregen, welche es verdient, dann würden künftige Generationen ihn und ihre Ältern segnen.

Für Ältern, Erzieher und Lehrer.

Die ersten Anfangsgründe der Geometrie, als Stoff zu Denk- und Sprechübungen benutzt. Zum Gebrauche für Lehrer in Bürgerschulen und den untern Classen der Gymnasien von Dr. J. P. Pöhlmann. Mit Kupfern. 8. Fürth im Bureau für Literatur. (1 Rthlr. 8 Gr. oder 2 Fl. 24 Kr.)

Ältern und Lehrer die da wissen, von wie unendlich großem Einflusse mathematische Begriffe auf die Verstandesrichtung und auf die deutliche Entwicklung der Fähigkeiten des Kindes sind, müssen sich sehr über die Erscheinung eines Werkes freuen, das alle ihre Wünsche in dieser Hinsicht befriedigen wird.

Die

Die Verdienste des würdigen Herrn Verfassers und die bessere Pädagogik sind zu allgemein anerkannt, als daß sein Lob hier nicht sehr überflüssig seyn würde. Genug, obiges Werk war Bedürfnis und wird hoffentlich bald in den Händen eines jeden Lehrers seyn, dem es Ernst ist, aus seinen Zöglingen nicht bloß in der Form der Schulwissenschaften gemodelte, sondern selbst sehende, selbst denkende und scharfsinnige Menschen zu bilden.

II. Neue Land-Karten.

Neue Karten und geographische Werke, welche im Verlage des Geographischen Instituts zu Weimar Leipziger Oster-Messe 1804 erschienen und in allen guten Buch- und Karten-Handlungen zu haben sind.

A. Größere Karten im gewöhnl. Landkartenformat, wovon die mit * bezeichneten zum Gasparischen Handatlas gehören. *Karte von dem Fränkischen Kreise nach Murdochischer Projection entworfen, nach den bewährtesten astronomischen Ortsbestimmungen, und nach den neuesten politischen Veränderungen berichtigt, bis zum Januar 1804, gezeichnet von F. G. Kreibich. Royal Fol. 8 Gr. oder 36 Kr. Dieselbe auf holl. Olif. Papier mit Engl. Gränz-Illum. 12 Gr. oder 54 Kr. — *Karte von den Ländern zwischen dem Rhein, der Werre, dem Neckar und der Dimel (Oberrhein. Kreis) neu entworfen und auf astronom. Ortsbestimmungen gegründet von J. L. Gusefeld. Royal Fol. 8 Gr. oder 36 Kr. Dieselbe auf holl. Olif. Papier mit Engl. Gränz-Illum. 12 Gr. oder 54 Kr. — *Karte von Neu-Ost-Preussen, nach den neuesten Ortsbestimmungen entworfen und gezeichnet von Sotzmann. Royal Fol. 8 gr. oder 36 Kr. Dieselbe auf holl. Olif. Pap. etc. 12 Gr. oder 54 Kr. — *Karte von England nach den neuesten Ortsbestimmungen und andern Hilfsmitteln, entworfen und gezeichnet von A. Stieler. Royal Fol. 8 Gr. od. 36 Kr. Dieselbe auf holl. Olif. Pap. mit Engl. Gränz-Illum. 12 Gr. od. 54 Kr. — *Karte von Irland, nach Beauford, Kitchin und Jeffery's und andern Hilfsmitteln entworfen. Royal Fol. 8 Gr. od. 36 Kr. Dieselbe auf holl. Olif. Pap. etc. 12 Gr. od. 54 Kr. — *Karte von Schottland, nach astronomischen Ortsbestimmungen und den besten Hilfsmitteln neu entworfen und gezeichnet von A. Stieler. Royal Fol. 8 Gr. od. 36 Kr. Dieselbe auf holl. Olif. Papier 12 Gr. oder 54 Kr. — *Karte von Persien, nach astronom. Ortsbestimmungen und den besten und neuesten Nachrichten entworfen und gezeichnet von C. G. Reichard 1804. Royal Fol. 8 Gr. oder 36 Kr. Dieselbe auf holl. Olif. Pap. etc. 12 Gr. od. 54 Kr. — *Karte von Afrika, nach den neuesten Beobachtungen und Reisen berichtigt und gezeichnet von C. M. Reinecke. 3te Ausgabe revidirt im Sptbr. 1803. Royal Fol. 8 Gr. od. 36 Kr. Dieselbe

auf holl. Olif. Pap. 12 Gr. od. 54 Kr. — *Karte von China, nach Murdochischer Projection entworfen, nach den neuesten und zuverlässigsten Ortsbestimmungen berichtigt und gezeichnet von H. F. A. Stieler neu verbessert im Januar 1804. Royal Fol. 8 Gr. od. 36 Kr. Dieselbe auf Olif. Pap. 12 Gr. oder 54 Kr. — *Karte, neue, von Syrien, entworfen von C. Paultre, gezeichnet von Lapie. Royal Fol. 8 Gr. oder 36 Kr. (Nächstens erscheinen: 1) General-Karte von Asien von Reichard. 2) Karte des Türkischen Reichs in Asien. 3) Karte des Westphälischen Kreises. 4) Karte von Südamerika, womit sodann der Handatlas vollendet wird.) — Plan von St. Petersburg, neu verbessert, Royal Fol. mit franz. und teutscher Erklärung 8 Gr. od. 36 Kr. Derselbe auf holl. Papier. 12 Gr. od. 54 Kr. — B. Karten in Atlasse gebunden. Atlas minimus universalis. Atlas de Poche composé de 43 Cartes et d'autant de Tables statistiques et enrichi des découvertes les plus récentes a l'usage des Voyageurs et en général de toutes les personnes qui ne veulent se charger d'un grand Atlas 8vo trav. 5 Rthlr. od. 9 Fl. — C. Kleinere Karten. Karte der Reife-Route von Basra in Asien, nach Hermannstadt in Siebenbürgen. Folio. 6 Gr. od. 27 Kr. — Karte von Bambuk nach Compagnon's Zeichnung 4. 3 Gr. od. 15 Kr. — Special-Karte von Nieder-Agypten, nach den astronom. Ortsbestimmungen des B. Nouet. Fol. 6 Gr. oder 27 Kr. — Karte vom Herzogthum Berg, der Grafschaft Mark und den benachbarten Gegenden. Fol. 3 Gr. od. 15 Kr.; von den Häfen der Ostsee und dem Sunde. kl. Fol. 3 Gr. od. 15 Kr.; von dem Laufe der Oder, ihrer Mündung und ihren Nebenflüssen. Fol. 6 Gr. od. 27 Kr.; von Nordamerika zur Erläuterung des Systems der Winde und Strömungen. Fol. 3 Gr. od. 15 Kr.; von den Senegalländern nach den neuesten Bestimmungen, nebst Rubaults Reiseroute. Fol. 3 Gr. oder 15 Kr.; von dem Ourcq-Kanal zwischen Paris und Lisy. Fol. 3 Gr. od. 15 Kr. — In Commission. Carte générale des Marches, Positions, Combats et Batailles de l'armée de Réserve depuis le passage du Grand St. Bernard, le 24 Floréal an 8. jusqu'à la Victoire remportée à Marengo etc. p. le Général P. Dupont gr. Fol. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr. — Carte, nouv. géographique, des Isles britanniques ou Royaume uni de grande Bretagne et d'Irlande etc. Royal Fol. à Paris. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 40 Kr. — Carte physique et polit. de la Syrie pour servir à l'histoire des Conquêtes du Génér. Bonaparte p. Ch. Paultre. Royal Fol. av. des Notes géogr. in 8vo à Paris. 2 Rthlr. 8 Gr. od. 4 Fl. 12 Kr. — Carte de la France divisée en Départemens etc. dess. p. Hérifson et gravée p. Chamouin. Royal Fol. à Paris. 1 Rthlr. 8 gr. — General-Karte von einem Theile des Russischen Reichs in Gouvernements und Kreise eingetheilt. A. d. Russischen übersetzt, berichtigt und mit Nachträgen herausg. im Jahr 1802 von D. G. Reymann. 8 Bl. in Fol. 8 Rthlr.

d e r

A L L G E M . L I T E R A T U R - Z E I T U N G

N u m . 120.

S o n n a b e n d s d e n 28^{ten} J u l i u s 1804.

L I T E R A R I S C H E N A C H R I C H T E N .

I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Die Akademie der Wissenschaften, der Literatur und Künste zu Turin hat mehrere neue Preise ausgestellt:

Die Classe der mathematischen und physischen Wissenschaften:

1) „Das elektrische und galvanische Studium bieten einerseits so viele analogische Punkte, und anderseits eine so große Menge verschiedener Wirkungen dar, daß viele Physiker sie für identisch hielten, viele andere aber zwey verschiedene Fluida daraus machen. Man verlangt daher neue Erfahrungen, die auf eine bestimmte Art über ihre Identität oder ihre Verschiedenheit entscheiden. — Der Preis besteht in 600 Franken; der Termin geht bis zum 30. Frim. 13. Jahres. (20. Dec. 1804.)

2) „Man ersieht aus der *Connaissance des tems* an XII. p. 217., daß die Refractionen, die man annimmt, die Beobachtungen der Sommer- und Winterсолstitien der Jahre 7. 8. 9. nicht so in Uebereinstimmung bringen, daß sie der Ekliptik dieselbe Schiefeit gäben, die sie geben sollten; und es ist klar, daß eine Differenz von 8 Secunden, wie man sie in dem Resultate der Berechnungen, nicht einer oder zweyer, sondern aller an verschiedenen Tagen, verschiedener Jahre gemachten Beobachtungen findet, irgend eine Urfache haben müsse.“ Man verlangt daher eine befriedigende Erklärung darüber. Preis und Termin sind dieselben.

Die Classe der Literatur und Künste:

„Zu zeigen, ob die unter dem Namen der Statistik bekannte Wissenschaft neu sey, und welche Vortheile die Staaten aus derselben ziehen können.“ Preis und Termin sind dieselben.

Die Abhandlungen können lateinisch, französisch oder italienisch abgefaßt seyn, müssen aber postfrey an die Akademie eingeschickt werden.

Diese Akademie, die so eben 2 neue Bände ihrer Memoiren für die J. 10 — 11. herausgegeben hat, besteht gegenwärtig aus 40 zu Turin wohnhaften und 35 auswärtigen Mitglieder; unter den letztern sind nur 10 ausländische Gelehrte.

II. Künste und Kunstsammlungen.

Zu Turin hat der Bildhauer Comolli die colossale marmorne Statue des Vicepräsidenten der italien. Republik (*Melzi*), die zu Mailand aufgestellt werden soll, vollendet.

Der General-Director der französischen Kunstsammlungen, *Denon*, hat für das Museum Napoleon einen unlängst in der Gegend von Rom ausgegrabenen schönen Kopf des Kaisers Vespasian von Bronze gekauft, der nach der Beschreibung Visconti's ganz vorzüglich schön seyn soll.

III. Entdeckungen und Erfindungen.

Nach einem in französischen Journalen auszugsweise mitgetheilten Briefe des griechischen Archimandriten *Anthimius Gazes*, der gewöhnlich zu Wien sich aufhält, kürzlich aber eine Reise in sein Vaterland gemacht hat, hat man in Thessalien unter alten Ruinen marmorne Büsten von Aristoteles und Anakreon, und eine Statue der Ceres gefunden. Auch hat man unweit davon ein Monument von 16 Fuß Tiefe mit einer Münze von Lysimachus und einige marmorne Säulen gefunden, und hofft noch andere interessante Entdeckungen zu machen. Auch hat der oben erwähnte Archimandrit ein altes griechisches Manuscript, einen Commentar des Nicephorus über die Antiphonen, gefunden.

Nach Briefen aus Neapel sind die Manuscripte, die man jetzt aufrollt, größtentheils Tractate des *Episcurs*. Doch hat man neulich auch ein grammatisches und rhetorisches Werk, wie auch ein Werk von *Phadrus*, Cicero's Freunde, über die Natur der Götter entdeckt. Der gelehrte Engländer *Haite*, der das Deciffriren der Manuscripte leitet, und die Manuscripte aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt, hat von *Phadrus*'s Werke ganze Stücke gefunden, die Cicero in seinem Werke über denselben Gegenstand übersetzt hat. Die ersten Zeilen eines Werks, an dessen Aufrollung jetzt eben gearbeitet wird, lassen ein historisches Werk hoffen. Uebrigens geht die Arbeit immer noch langsam, und ohne die Bemühungen

und den Aufwand der Engländer würde noch weniger geschehen. Noch sind 7 — 800 Rollen da, die aufgewickelt und entziffert werden sollen.

In dem Bulletin der philomathischen Gesellschaft zu Paris, hat Hr. *Coquebert Montbert*, bisheriger Handelscommissar zu London und Mitglied des National-Instituts für die Geographie und Seeschifffahrt, eine Notiz über mehrere in England aufbewahrte handschriftliche Landkarten aus der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts mitgetheilt, welche das feste Land von Neuuholland, dessen Entdeckung gewöhnlich in das 17te und 18te Jahrhundert gesetzt wird, mit ziemlicher Deutlichkeit darstellen.

Zu Paris hat man seit einigen Jahren mehrere Maschinen zur Rettung von Menschen und andern Gegenständen vorgeschlagen. Bisher war aber kein Erfinder so glücklich als Hr. *Trechard*. Eine Commission des Nat. Instituts aus der Classe der Künste hat sie in einem, von der physikalisch-mathematischen Classe genehmigten Berichte sehr empfohlen. Diefem Berichte zufolge ist bisher noch keine so vortheilhafte Erfindung dieser Art gemacht worden; der Beyfall der Mitglieder des Spritzen-corps und anderer sachkundigen Personen, welche *Trechards* Operationen beygewohnt haben, und das Bedürfnis einer solchen Erfindung, lassen den Erfinder als einen Wohlthäter der Menschheit betrachten.

Eine andere französische Erfindung, die wir jetzt, nachdem sie bereits erprobt scheint, hier verzeichnen zu müssen glauben, ist die der *Velocifères* oder Schnellwagen von *Chabanon*. Bonaparte prüfte selbst am 19ten Jun. sieben verschiedene Modelle derselben im Park von St. Cloud, und bemerkte den Vortheil, den diese Fuhrwerke in Hinsicht auf die Schonung der Landstraßen vor den plumpen Landkutschen voraus haben. Sie legen den Weg von Paris nach Boulogne, 60 Lieues, in 20 Stunden zurück. Ein Militärwagen nach denselben Ideen, worauf sich 25 Mann befanden, von 4 Postpferden gezogen, fuhr in Bonapartes Gegenwart sehr schnell durch eine Allee des Parks.

Am 9ten Jun. wurde von dem Längenbureau und der Admiralität zu London eine neue Seeuhr untersucht, von welcher man in Rücksicht der Länge auf der See mehr Gewisheit hofft, als bisher statt fand. Sir *J. Banks* und Dr. *Macklin*, Astronom des Observatoriums zu Greenwich, wohnten dieser Versammlung bey.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Die in Paris sich aufhaltende Frau v. *Hastfer*, bisherige Herausgeberin der *französischen Miscellen*, ist bey der Prinzessinn *Caroline* (Generalin *Murat*), als Vorleserin angestellt worden.

Hr. *F. Ch. Matthiae*, älterer Bruder des vor kurzem als Director des Gymnasiums zu Altenburg angestellten Hn. *A. Matthiae*, ehemals Director des Gymnasiums zu Grünstadt, dann Prof. in Mainz und zuletzt wieder Director des zuerst erwähnten Gymnasiums zu Grünstadt, hat jetzt eine Professur an dem Gymnasium zu Frankfurt am Main angenommen, wo Hr. *Conrektor Mosche* vor kurzem dem Hn. *Rector Parmann* adjungirt worden ist.

V. Vermischte Nachrichten.

Im verfloffenen Jahre hat die zu London errichtete Gesellschaft zur Anlegung von Fonds für die Literatur, besonders zur Unterstützung dürftiger Gelehrten und deren Familien, 800 Pfund Sterling Einkünfte gehabt. Der Prinz von Wales trug bey seiner Aufnahme allein 100 Pfund Sterling bey. Während der vierzehn Jahre ihrer Existenz hat sie in geheim an alte Gelehrte und deren Familien an 2477 Pfund Sterl. ausgetheilt; ihr Fonds beträgt gegenwärtig 4700 Pf. Sterl., die in den 3 P. C. Stocks untergebracht sind.

Bey der letzten Feyer des Gedächtnistages des schottischen Natur-Dichters *Burns*, machte die Gesellschaft, die diese Feyer jährlich zu veranstalten pflegt, der Wittwe und den Kindern des Dichters zum drittenmal ein Geschenk von 100 Pfund Sterling. Ein Sohn des Verstorbenen, der seine poetischen Talente geerbt zu haben scheint, las der Gesellschaft eine von ihm verfertigte Ode vor. Die Gedichte dieses unglücklichen Sohns der Natur sind jetzt in einer vierten Auflage zugleich mit *Allan Ramsay's* Gedichten erschienen.

Seit kurzem sind bekanntlich mehrere Entwürfe zur Errichtung von Denkmälern auf verdiente Männer bekannt gemacht worden. Am schnellsten scheint das von der vaterländischen literarischen Gesellschaft im *Mansfeldischen* projectirte Denkmal auf *Luthern* zu Stande zu kommen. Bis Ende des Junius waren bereits an 2000 Rthlr. gesammelt. Darunter sind von Sr. Maj. dem Könige von Preussen, der das Unternehmen auch auf andere Weise unterstützt, 100 Friedrichsd'or, und noch besonders 10 Friedrichsd'or von der Königin; vom Kurfürsten von Wirtemberg 550 Fl.; von dem Herzoge von Oldenburg 50 Louisd'or; von dem Fürsten von Bernburg 20 Fr.d'or; von dem Magistrate zu Hamburg 20 Fr.d'or; von der dasigen Geistlichkeit 12; von dem Grafen von Stolberg-Rosla 10; von dem Hn. v. *Roehow* auf Rekahn 6; von dem Magistrate zu Lübeck 5; von dem kathol. Baron v. *Stingelheim* auf Strömberg bey Regensburg 1 Ducaten. — Was das von der Gesellschaft der *Wissensch. und Künste* zu Mainz ebenfalls auf Subscription zu errichtende Denkmal auf *Gutenberg*, den Erfinder der Buchdruckerey betrifft, so hat der französische Minister *Chaptal* der Gesellschaft aufgetragen, ihm den Plan dazu so abgefaßt einzuliefern.

zufenden, daß er der Regierung vorgelegt werden könne. — Auch scheint man jetzt in Frankreich damit umzugehen, dem unsterbl. Verfasser des Telemachs, *Fénélon*, dessen Sarg man jetzt eben zu Cambrai wieder aufgefunden hat, nachdem man lange geglaubt hatte, er wäre bey der Entweihung der Gräber während der Revolution vernichtet worden, ein Denkmal auf Subscription zu errichten. — Auf den berühmten Maler *Poussin* wird auf Veranstaltung der Regierung eine Medaille geprägt; auch soll ihm eine marmorne Statue errichtet werden und zugleich soll eine Biographie desselben mit einer Beschreibung seiner Ge-

malde erscheinen. — Von dem Denkmal, das *Petrarca* zu Vaucluse errichtet werden soll, hat man wahrscheinlich in kurzem genauere Nachrichten zu erwarten.

Die beiden Gedichte von *Delille*, *L'homme des Champs*, und *Dithyrambe sur l'immortalité de l'âme* haben neuerlich in Holland, ersteres an dem Hn. *Bilderdyk*, und das letzte an dem Hn. *J. Immerseel d. J.* Männer gefunden, durch welche diese Meisterwerke auf Holländischen Boden verpflanzt sind.

L I T T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Zur Oster-Messe 1804.

sind bey

Johann Friedrich Hammerich in Altona erschienen:

Abrika, kurzer, geographisch-historischer der dänischen Staaten. Aus dem Dän. des Herrn Prof. R. Nyerup; von H. Gardthausen. gr. 8. 3 Gr.

Alltagsgeschichten, an den Fest- und Arbeits-Tagen unserer Zeitgenossen vorgefallen und erzählt an den Feyerabenden. Ein Beytrag zur nähern Kenntniß der Menschen und ihrer Denk- und Handlungsweise für Unbefangene. 8. 1 Rthlr.

Aurelius Victor, de viris illustribus urbis Romae et de Caesaribus. Zum Gebrauch für Schulen, besonders für den zweyten Cursus in der lateinischen Sprache, mit fortlaufender Erklärung aller vorkommenden Redensarten und beständiger Anführung der Sprachregeln, nach der großen Broderschen Grammatik. Herausgegeben von J. B. Friesel. 8. 1 Rthlr.

Bemerkungen für Jugendlehrer über den ersten Unterricht des Lesens, Schreibens u. Rechnens. 8. 6 Gr.

Bredow, G. G., ausgewählte Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte, für den ersten Unterricht in der Geschichte. 8. 4 Gr.

Dessen umständlichere Erzählung der wichtigeren Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte. Ein Commentar zu dem vorigen, für grössere Schüler, Lehrer und Ältern. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Dessen Weltgeschichte, in Tabellen. Zweyte verbesserte Auflage. groß Folio. 1 Rthlr. 8 Gr.

Dessen Literaturgeschichte, in Tabellen. Zweyte verbesserte Auflage. groß Folio. 8 Gr.

Elementarbuch, neues, für Kinder, im Lesen und Denken. Von einem Schleswigischen Schullehrer. 8. 3 Gr.

Flügge, F. W., der Himmel der Zukunft; historisch dargestellt. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Harriet, H., Gedichte. Nach dessen Tode herausgegeben mit einer Lebensbeschreibung des Verfassers, von G. Holtz. 2 Theile, mit 12 Compositionen und des Verf. Portrait. 8. 3 Rthlr. 8 Gr.

Hegewisch, H. D., Geschichte der englischen Parlamentsberedtsamkeit. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Dessen historischer Versuch über die römischen Finanzen. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Himly, M. K., de la Paralyse de l'Iris, par une application locale de la Iusquiamme, et de son utilité dans le traitement de plusieurs maladies des yeux; traduit par E. A. Ehlers, avec des notes et des Observations du traducteur. Seconde Edit. gr. 8. 8 Gr.

Josephus, Fl., vom jüdischen Kriege. Aus dem Griechischen übersetzt von J. B. Frise, mit einer Vorrede des Herrn Rath Oberthür in Würzburg. 1r Theil, 1s bis 3s Buch. gr. 8. 1 Rthlr. 16 Gr.

Kritik der gefundenen Vernunft über die Schrift: Aphorismen am Grabe der Theologie, kurz vor Einsetzung der Leiche, von einem Gegenpriester des Glaubens. 8. 10 Gr.

Kroymann, J., gemeinnützlichliches Rechnen; vierte verbesserte Auflage. 8. 12 Gr.

Derselbe, das Rechnen für Anfänger; zweyte verbesserte Auflage. 8. 5 Gr.

Derselbe, die Algebra, in Grundregeln, Erläuterungsbeyspielen und Uebungsaufgaben. Zweyte verbesserte Auflage. 8. 12 Gr.

Nyerup's, R., Culturgeschichte von Dänemark und Norwegen, mit besonderer Rücksicht auf den Bürger- und Bauernstand. Aus dem Dänischen übersetzt und herausgegeben von G. Gardthausen. gr. 8.

Auch unter dem Titel: *Nyerup*, R., historisch und statistische Schilderung von Dänemark und Norwegen. A. d. Dänischen übersetzt und herausgegeben von H. Gardthausen. 1r Bd., gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Paulsen, C. F. F., Lieder mit Melodien zu singen am Klavier; fünfte Sammlung. gr. 4. 12 Gr.

Predigten über die Pflichten des Menschen in Rücksicht auf die vorzüglichsten besondern Verhältnisse und Umstände desselben; von W. Funk und D. J. W. Olshausen. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Auch unter dem Titel: Predigten über die ganze christliche Pflichtenlehre. 7r Band.

Thies, D. J. O., Bibliothek für Religionslehrer des neunzehnten Jahrhunderts; 2n Bdes 3s St. 8. 6 Gr.

Dem Geiste unsers Zeitalters angemessene Unterhaltungen eines Lehrers mit seinen Schülern über die biblischen Erzählungen, zum Gebrauche für Ältern und Lehrer, welche die Rechte der Vernunft anerkennen, von D. J. P. Pöhlmann. 8. Fürth, im Bureau für Literatur. 16 Gr.
Dieses Buch, das sich durch seine anständige Freymüthigkeit, durch die Klarheit der Darstellung, durch die Kunst der Katechese, durch den Scharfsinn in der Erklärung und durch die überraschende Entwicklung eines gewiss von Tausenden übersehenen Wortsinnes auszeichnet, wird sich gewiss von selbst allen vorurtheilsfreyen und denkenden Lehrern und Bibellehrern empfehlen.

Systematisches Lehrbuch der allgemeinen Chemie, mit Hinsicht auf die neuesten Entdeckungen, zum Gebrauche für Vorlesungen und zum Selbstunterricht entworfen von Dr. J. Schaub, Prof. etc. etc. 1r Th. gr. 8. Fürth, im Bureau für Literatur. (1 Rthlr. 12 gr.)

Es wird nur die Anzeige der Erscheinung dieses so lange erwarteten wichtigen Werkes des berühmten Hrn Prof. etc. Schaub nöthig seyn, um die Aufmerksamkeit aller Freunde der Chemie auf dasselbe zu lenken. Neuheit, Scharfsinn und Vollständigkeit machen es eben so interessant für Lehrende als Lernende, und weisen ihm den Platz eines classischen Buchs in dieser, von den Deutschen noch immer am gründlichsten bearbeiteten Wissenschaft an.

Für Ärzte und Chirurgen.

Deschamps, J. F. F., Beobachtungen und Bemerkungen über die Unterbindung der verwandten Hauptschlagadern, und besonders über das Aneurysma der Kniekehlschlagader. A. d. Franz. vom Professor Schreger. 8. Fürth, im Bureau für Literatur. 14 Gr.

Obiges Werk, das einen der wichtigsten Gegenstände der Chirurgie abhandelt, gehört zu den gehaltreichsten dieser Wissenschaft. Das Original wurde mit ungemeinem Beyfall aufgenommen und erlebte in kurzer Zeit mehrere Auflagen. Gewiss darf eine deutsche Bearbeitung von dem Hn. Prof. Schreger noch mit mehrerem Rechte Anspruch darauf machen.

Für Ältern und Jugendfreunde.

Merkwürdige Reisen für die Jugend, herausgegeben von J. Glatz. 4 Theile. 8. Fürth, im Bureau für Literatur. (3 Rthlr. 16 gr.)

Obige, jetzt ganz vollständige, Sammlung von neuen interessanten Reisen, gehört zu den zweckmä-

ßigsten Jugendschriften, die es giebt. Sowohl der Nutzen, welchen gute Reisebeschreibungen für die Jugend haben, als auch die Talente des Herrn Verfassers der gegenwärtigen, sind zu allgemein anerkannt, als daß davon hier die Rede seyn dürfte. Gewiß werden Ältern nicht leicht eine lehrreichere und zugleich unterhaltendere Lectüre für ihre Kinder finden.

II. Auctionen.

Den 3ten Sept. u. f. T. wird eine ansehnl. Sammlung von auserles. Büchern aus allen Wissenschaften, ingl. mathematische, physische, anatomische und chirurgische Instrumente, Kupferstiche und Handzeichnungen unter Glas, durch den Herrn Universitäts-Proclamator Weigel versteigert, bey welchem der gedruckte Catalog zu haben ist, und welcher Commissionen annehmen und besorgen wird.

III. Vermischte Anzeigen.

Wegen der starken Grubenwasser wurde ich die Versuche über die Umdrehung der Erde erst in der heißen Jahreszeit vollenden können, und die Schrift, in der sie abgedruckt werden, wird daher vor dem Augst nicht erscheinen. — Der Wetterzug, der diesen Winter im Schachte so stark war, hat jetzt bey der höhern Temperatur der Atmosphäre ganz nachgelassen, und ich habe daher die Aussicht, diese Versuche im Julius unter den günstigsten Umständen antelen zu können. Schlebusch, den 8. May 1804.

D. Benzenberg.

Da das Werk bis auf einige Bogen abgedruckt ist: so werden wir am Ende Augsts die vielen Nachfragen erst befriedigen können.

Gebrüder Mallinckrodt.

Von den Stadt-Gerichten hiesiger Königl. Residenzen wird hierdurch bekannt gemacht: daß, nachdem die hiesigen Buchhändler Schramm und Wewetzer den Bücher-Vorrath der allhier befindlich gewesenen Vossischen Buchhandlung, nebst dem Verlags-Rechte, käuflich an sich gebracht, und ein neues Privilegium zum Buchhandel auf ihren Namen von der Behörde erhalten haben, nunmehr das Vossische Buchhandlungs-Privilegium nicht mehr existirt, und die Erben der verstorbenen Buchhändler Voss senior et junior keinen weitem Antheil an den von den Buchhändlern Schramm und Wewetzer zu betreibenden Buchhandlungs-Geschäften nehmen.

Gegeben Berlin den 25ten Juny 1804.

Königl. Preuss. Stadt-Gericht.

MONATSREGISTER

v o m

J U L I U S 1804.

I. Verzeichniß der im Julius der A. L. Z. 1804 recensirten Schriften.

Ann. Die erste Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

A.

- Adlerbeth*, Gudm. Jöran., Poetiska Arbeten 1, 2 B. 198, 25
Adresskalender, landgräfl. hessischer, 1804. 205, 86
Anzeiger, neuer allgem. literarischer 1, 2, 3 B. 200, 41
Arnold, Theod. Ferd. Kajet., historisch-geogr. Lexicon der fürstl. anhalt. Schwarzburg. u. herzogl. sächsischen Lande. 1 Th. 210, 122

B.

- Befchaffenheit*, wahre, der Appellation Joh. Hillmann's geg. d. Mühlenmeister Lau 206, 95
Blair, Hugh, Sermons, Vol. V. 215, 164
Blätter, literarische, f. Anzeiger. 198, 27
Blumenlese, neueste deutsche. 198, 27
v. Bommel, Versuch über die Art, eine Truppe zu Pferde abzurichten, 1, 2 Th. 219, 199
Bosveld, Paulus, Verklaring van Paulus Brief aan de Galatiens 199, 33
Breyer, C. W. F., Grundriß d. Universalgeschichte, 2 Th. 1 Abth. 211, 134
 — — — das Zeitalter der Germanier, 1 Th. 1 Abth. 211, 134

C.

- Charakterzüge*, wahre, aus Bonapartes Jugend-jahren. 199, 40

- Ciceronis*, M. T., pro A. Licin. Archia, Milone et Ligario Orationes, ed. u. übl. von Karl Gottl. Schelle. 213, 149
Coquebert, f. Fabricius.

D.

- Diek*, F. W., Anweis. z. Schleifen d. Vergrößer. Gläser u. f. w., 2 Aufl. 212, 144
Dittmar, Sigism. Gottfr., Erinnerungen aus m. Umgang mit Garve. 200, 43
Dominikus, Jak., Was that d. Akad. nützl. Wissenfch. zu Erfurt für Aufklärung u. f. w., in d. letzten 12 Jahren? 222, 223

E.

- v. Eberstein*, Frhr., W. L. G., Natürliche Theologie d. Schmetterlinge 213, 185
Eichmann, Joh. Berth. Christ., Rechtliche Bemerkungen 203, 69
Eyerel, f. Swediauer.

F.

- Fabellese*, kleine, für d. Jugend 203, 64
Fabricius, J. C., illustratio Infactorum in Museis Parisiis observ. auctore A. Jo. Coquebert 208, 105, 209, 113
Fischer,

- Fischer, Ch. A.*, Gemälde v. Valencia, 1, 2 Th. 205, 87
 — — — Gemälde v. Madrid. 205, 83
 — — — Beytr. z. Kenntniss d. span. Besitzungen
 in Amerika 210, 121
 — — — Spanische Miscellen, 1 B. 210, 127
 — — — Neue Reiseabenteuer, 2, 3, 4 B. 210, 127
Fischer, Gotthelf, das Nationalmuseum der Na-
 turgeschichte zu Paris, 1, 2 B. 221, 209. 222, 217
Flatt, f. Storr.
Fulda, Fürchteg. Christ., hallischer Briefsteller
 198, 30

G.

- de Gallitzin; Dimitri*, recueil de noms par ordre
 alphabét. appropriés en Minéralogie, Nouv. Edit.
 222, 223
Gebhardi, Lud. Alb., Geschichte v. Ungarn, ins
 Ungrische übersetzt von Jos. Hegyi u. fortge-
 setzt von Stephan Kultfar, 1, 2, 3 B. 216, 175
Gehren, Chr., Gesangbuch für die evang. re-
 formirte deutsche Gemeinde zu Kopenhagen
 216, 167
Generfich, Christ., Merkwürdigk. d. Freystadt Kes-
 mark in Oberungarn, 1 Th. 195, 1
Glatz, Jak., Vater Traumann, e. Lesebuch für Bür-
 gerschulen 215, 168
Götzinger, Willh. Lebr., Schandau u. f. Umge-
 bungen 195, 6
(Gotthard) die Feldmaus u. d. Mittel zu ihrer Ver-
 tilgung 211, 135

H.

- Hacker, Bernh. Nic.*, Jesus d. Weise v. Nazareth,
 2 B. 200, 45
Hartmann, f. Laurop.
Heeren, A. H. L., kleine historische Schriften,
 1 Th. 211, 129. 212, 137
Hegyi, f. Gebhardi.
Hellbuch, Joh. Christ., Wörterbuch des Lehn-
 rechts 203, 71
Hellwig, Joh. Chr. Lud., Anfangsgu. d. unbe-
 stimmten Analytik 207, 108
Henning, Gorg. Fr., Beytr. zur prakt. Arzney-
 kunde, 1 B. 204, 76

- Heynig, J. G.*, Genius der Zeit, oder d. wah-
 re Revolution 218, 11
Hipokritenritter, der, e. Beitrag z. Baierschen Li-
 teratur 221, 216
Höck, J. D. A., histor. Nachrichten über d. merk-
 würdigsten Irrenanstalten 219, 19
Hommer, f. Wildenow.
Horn, Ge. Leonh., die Lebensgesch. Jesus, 1 Th.
 213, 145

I.

- Idé, J. J. A.*, System d. reinen u. angewandten
 Mechanik fester Körper, 1, 2 Th. 207, 91

K.

- Kletten, Ge. Ernst*, Beyträge z. Kritik d. neu-
 sten Meynungen u. Schriften in d. Medicin,
 1, 2 St. 217, 181
Koch, Joh. F. Andr., Erfahr. üb. d. wirkk. Kräfte
 des Bades zu Lauchstädt 202, 63
Kraus, G. M., A B C. des Zeichners, 4 Aufl.
 217, 144
Krause, Ch. S., der Ansbach-Bayreuthische Ar-
 menfreund 1 B. 219, 191
Kultfar, f. Gebhardi.

L.

- Laubender, Bernh.*, Naturgeschichtl. Darstellung
 aller ansteckenden Krankheiten, 1 B. 217, 177
Laurop, C. P., u. Aug. Hartmann, Zeitschrift der
 Forstwissenschaft, 1, 2 B. 206, 93
Ludger, Willh. Eberhard, English mercantile let-
 ters 206, 96
Lünemann, Ge. Heinr., descriptio Caucasi 210, 125

M.

- Mannert, Konr.*, Compend. d. deutschen Reichs-
 geschichte 212, 142
Methode, katechetische, in Unterred. üb. moral.
 religiöse Gegenstände 202, 68
Meusel, Joh. Ge., Lexicon der von 1750 — 1800
 ver-

verstorbenen deutschen Schriftsteller, 2, 3 B.

213, 150

Meusel, Joh. Ge., Sechster u. siebenter Nachtrag zur 4ten Ausg. d. gelehrten Deutschl. 213, 151

Michaelis, Pet. Franz, Neuer vollst. Briefsteller 198, 30

Milbiller, D. Jos., Grundr. d. Gesch. d. deutschen Nation 212, 142

Milton, J. Schwalbe.

Mittel, die sichersten, sich v. d. Zahnschmerzen zu befreien 193, 7

Momme, J. Voltaire.

Müller, G. A., Hand- und Lesebuch der engl. Sprache 199, 38

Müller, Just. Balh., Praktisches Journal für Prediger, 2 Bände 203, 65

Müncher, D. Wilh., Magazin für d. Kirchen- u. Schulwesen, 2, 3, 4 Heft 197, 22

N

Natalia, v. V. d. Novelle Carlo, 2 B. 205, 88

P

Paulus, Dr. Karl, Versuch e. Gesundheits-Erhaltungslehre 204, 73

Prigge's, Dr., Anweisung für Frauenzimmer, wie sie sich während d. Schwangerschaft u. Entbindung zu verhalten haben, 1, 2 Th. 217, 184

R

Räthsel u. Charaden, 1 Samml. 198, 29

Rambach, Sigism. Lud., Predigten über d. evangel. Texte auf d. ganze Jahr 201, 55

Reise über den Sund 210, 123

Reuss, Jerem. Dav., das gelehrte England. Nachtrag und Fortsetzung von 1791 — 1803, 1 Th. 220, 201

— — — Repertorium Commentationum a Societatibus literariis editorum, Tom V. 220, 207

Rozniki Towarzystwa Warszawskiego Przyjaciół

Nank, Tom 1, 2. 201, 49

Rostock, das jetzlebende 203, 71

Rullmann, Chr. Wilh., die christliche Religionslehre, 1 B. 216, 169

S

Saint-Victor Abbildung und Beschreibung einer ökonomischen Maschine zum Ausroden der Baumstücke, a. d. Fr. 220, 207

v. Schedius Ludw., Zeitschrift v. u. für Ungarn, 3, 4, u. 5 B. 1 u. 1 Heft 214, 153. 215, 161

Schelle, J. Cicero

Schlichtegroll, Fr., Annalen der gesammten Numismatik, 1 B. 196, 9. 197, 17

Schmiedcr, Benj. Fr., u. Friedrich, Handb. der alten Erdbeschreibung 205, 84

— — — Lehrbuch d. alten Erdbeschr. 205, 86

Schölze, Joh. Chr. Fr., über Bürgerschulen 200, 47

Schwalbe, K. G. F. u. J. *Milton*, neue engl. Sprachlehre 199, 39

Segnitz, Sim. Fr., Gesch. u. Statistik d. Reichsdörfer Gochsheim u. Senefeld 208, 110

Späth, Joh. Leon., Handbuch d. Forstwissenschaft, 1, 2 Th. 209, 119

— — — Abhandl. über die periodischen Durchforstungen 209, 12

Spalding, K. Aug. Wilh., Gesch. d. Königr. Jerusalem, 1, 2 Th. 212, 140

Storr, Gottl. Chr., Lehrbuch d. christl. Dogmatik in d. Deutsche überf. v. Carl Chr. *Flatt* 202, 57

Stovin, Aistrophe, Analysis of the law on the Abandonment of ships and freight 213, 151

Suter, Jo. Rud., Flora Helvetica, 1, 2 B. 209, 115

Swediauer, F., Arzneymittellehre, 1, 2 B. 204, 79

— — — Abhandl. über d. syphilitischen Krankheiten. überf. a. d. Franz v. Jos. *Eyerel*, 3 Th. 204, 80

T

Traits caractéristiques de la jeunesse de Bonaparte 199, 39

U

Unger, J. C., Reise durch östr. u. steyrische Gebirgsgegenden 195, 8

V.

Vie militaire et privée de Henry IV. 196, 14
 v. Voltaire, Arouet, interessante Bemerkungen
 über Menschen, Regenten u. Unterthanen. A. d.
 Franz. überf. v. S. F. L. Momme 218, 192

Weisse, Dr. Chr. Ernst, Neues Museum für d.
 sächsische Geschichte, 3 B. 1 u. 2 Heft 201, 11
 Wildenow, C. Lud., u. A. H. Homeyer's gekrönte
 Preisschriften über die v. d. Erfurter Acad. auf-
 gegebenen pomologischen Preisfragen 206, 19

W.

Wallmark, T. A., Samling of Skrifter uti äldre Lit-
 teraturen 196, 15
 Wanker, Ferd., Christliche Sittenlehre, 1 Th. 202, 60

Z.

Ziegenbein, Joh. Wilh. Heinr., Lehrbuch der Ta-
 gend- u. Religionslehre 220, 14
 Zimmermann, Jo. Ge., de primis urbis Romae in-
 colis, Pars 1. 207, 105

(Die Summe aller angezeigten Schriften ist 105.)

H. Verzeichniß der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Ann. Die Zahlen zeigen die Nummern der Stücke an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften desselben Verlegers in demselben Stücke vorkommen.

Akademische Buchhandl. in Berlin	205, (2)	Fröhlich in Berlin	207	Nicolai in Berlin u. Stettin	220
— in Jena	211, (2)	Fuchs in Paris	208	Nordström in Stockholm	196
Anonyme Verleger	198, 200, 204	Gerlach in Dresden	210	Orell u. Fälsli in Zürich	209
	206, 213, 217, 221	Goebhardt in Bamberg	204	Patzko in Pesth	214
Arntzen in Kopenhagen	206	Gräff in Leipzig	205	Piaristendruckerey in Warschau	201
Bachmann in Hamburg	212	Hartleben in Pesth	214	Pichler in Wien	195
Baumgärtner in Leipzig	196	Hinrichs in Leipzig	199, (2)	Raspe in Nürnberg	209
Bechtold in Altona	210	Industriecomptoir in Weimar	217	Reichardt in Braunschweig	207
Beyer u. Maring in Erfurt	222	Kayser in Regensburg	219	Rein in Leipzig	200
Binz in Wien	202	Kleefeld in Leipzig	217	Röhls in Schleiswig	203
Braam, van, in Dordrecht	199	Korn in Breslau	201	Röwer in Göttingen	211
Brenkopf u. Härtel in Leipzig	201	Krieger in Marburg	197, 203	Schalbacher in Wien	204
Brummer in Kopenhagen	215	Kühn in Posen	210	Schumann in Zwickau	218
Bureau f. Literatur in Fürth	216, 169	Kummer in Leipzig	203	Seyffert in Bremen	206
Butterworth in London	213	Landerer in Kaschau	195	Stein in Nürnberg	209, 219
Camelina in Wien	198	Lechner in Nürnberg	200	Stiller in Rostock	217
Cotta in Tübingen	210	Lindauer in München	212	Strahan in London	215
Darmmann in Züllichau	205	Louis in Paris	196	Trattner in Pesth	216
Dietrich in Göttingen	220	Lübecks Erben in Bayreuth	203, 219	Unger in Berlin	200, 205, 210
Erziehungsanstalt in Schnepfenthal	215	Maring in Erfurt	206, 211	Verlagshandl. in Pirna	195, 199
Eislinger in Frankfurt a. M.	221	Martini in Leipzig	213	Volkhart in Schweinfurt	208
Etinger in Gotha	204	Metzler in Stuttgart	202	Vollmer in Hamburg u. Mainz	210
Feind in Leipzig	210, 218	Meyer in Lemgo	213, (2)		218
Fleischer d. j. in Leipzig	198, 213	Michaelis in Leipzig, Prag u. Wien	198	Waisenhausbuchh. in Halle	198, 202
	220		212	— in Braunschweig	222
Fleckstein in Helmstädt	220	Monath in Nürnberg	195	Wittich in Darmstadt	205, 207
		Monse in Bautzen	203	Ziegler in Zürich	202
		Müller in Rostock	212		
		Mylius in Berlin	212		

III. Intelligenzblatt des Julius.

Ankündigungen.

<i>Abicht</i> Encyclopädie d. Philosophie	119, 911	<i>Piepenbring</i> Archiv für Pharmacie	114, 913
<i>Ammon's</i> Summa theologiae Cbrist	110, 889	<i>Preis's</i> , metr. Uebersetzung des Horaz	119, 918
Archiv, hercynisches, 1 B. 1 St.	114, 913	<i>Ricard</i> Handb. d. Kaufleute	109, 880 113, 911
Betrachtungen über d. Mönchsgeist im 19. Jahrh.	111, 889	Schnuphase in Altenburg n. Verlagsb.	112, 894
<i>Blatz</i> Gartenkunst, 2. Aufl., 4 Th.	117, 941	Schöps in Zittau n. Verlagsb.	112, 891
Breitkopf u. Härtel in Leipzig n. Verlagsb.	106, 854	<i>Siebold</i> Chiron, 1 St.	109, 871
Bureau f. Literatur in Fürth n. Verlagsb.	119, 958.	<i>Snell</i> , Sittenlehre für Kinder	113, 911
	120, 967	<i>Sprengel's</i> Gartenzeitung, 1 u. 2 B.	108, 861
<i>Camelina</i> in Wien n. Verlagsb.	109, 880	Steinacker in Leipzig n. Verlagsb.	116, 919
Ephemeriden, geographische, 6 St.	107, 861	<i>Storch's</i> Rußland unter Alex. I., 7 Lief.	109, 877
<i>Faust</i> Zuruf an d. Menschen	117, 942	<i>Thiefs</i> , Klopstock	119, 955
<i>Feydel</i> , das corsische Kleeblatt	119, 957	<i>Voigt's</i> Magazin für d. neuesten Zust. d. Naturkun-	
Frommann in Jena n. Verlagsb.	114, 914 u. 918	de, 7. B. 6 St.	107, 861
Gartenmagazin, 4 St.	108, 870	<i>Veit Weber's</i> , Wilhelm Tell	112, 898
Gelhard, in Erfurt n. Verlagsb.	110, 885	<i>Vofs</i> in Leipzig n. Verl.	110, 885. 113, 909 u. 910.
Gebauer in Halle n. Verlagsb.	112, 898		114, 916 u. 918. 116, 919 u. 932
<i>Gilbert's</i> Annalen der Physik 1 St. 6 B.	107, 859	<i>Wagnitz</i> Memorabilien, 2 B. 1 St.	118, 949
Hammerich in Altona n. Verlagsb.	120, 956	Waisenhaus Buchh. zu Halle n. Verlagsb.	106, 853
Handelsmagazin, 4 St.	108, 871	<i>Weber</i> , f. <i>Veit</i> .	
Hartmann in Riga n. Verlagsb.	107, 862	Weidmann in Leipzig n. Verlagsb.	112, 899
Hinrichs in Leipzig n. Verlagsb.	105, 847 u. 848	<i>Zöllner's</i> vermischte Schriften, 1 Th.	113, 909
	106, 853 u. 854		
<i>Hölderlin</i> Uebersetzung des Sophokles	112, 897	Beförderungen und Ehrenbezeugungen.	
Industrie-Comptoir in Weimar n. Verlagsb.	118, 949	<i>Büßler</i> in Memmingen	108, 868
	119, 959	<i>Barby</i> in Berlin	113, 908
Kleefeld in Leipzig n. Verlagsb.	114, 916	<i>Bendinger</i> zu Hertogenbusch	119, 956
<i>Klein</i> Archiv des Criminalrechts, 5 B. 4 St.	107, 862	<i>Bruun</i> zu Kopenhagen	105, 846
Kunst, die, zu strikken, 2 Aufl.	111, 893	<i>Bugge</i> zu Kopenhagen	119, 956
<i>La Clos</i> Schriften überf.	113, 911	<i>Clausen</i> zu Rubbekiöbing	105, 896
<i>Löffler</i> Magazin für Prediger, 1 B. 2 St.	114, 913	<i>Davidowitsch</i> zu Petersburg	106, 850
London u. Paris, 7 St.	110, 883	<i>Demidow</i> in Petersb.	106, 151
<i>Luther's</i> noch ungedruckte Schriften	111, 892	<i>Engel</i> in Petersburg	106, 850
Martini, Gottfr., n. Verlagsb.	107, 863	<i>Epkema</i> in Enkhuizen	119, 956
Maurer in Berlin n. Verlagsb.	111, 894	<i>Fähse</i> in Annaburg	110, 884
<i>Meinert</i> Denkschrift über die Kriegsarbeiten	106, 851	<i>Gaston</i> zu Limoges	110, 884
<i>Murhard</i> Ansichten v. Konstantinopel	113, 909	<i>Gilbert</i> in Halle	119, 956
Musikalien, neue, v. Breitkopf u. Härtel	108, 871	<i>Grapengieser</i> in Berlin	117, 943
Neumann, Würdigung Hiller's	119, 957	<i>Grave</i> in Moskau	106, 850
Obstgärtner, deutscher, 4 St.	110, 883	<i>Griefinger</i> in Stuttgart	108, 869
<i>Pallas</i> illustrationes plantarum	109, 879	<i>Grün</i> zu Iglau	108, 869
Perthes in Gotha n. Verlagsb.	116, 936	<i>Hartenkeil</i> zu Salzburg	115, 928
		<i>Hafiser</i> , Frau,	120, 964

Flauterlwe in Paris
v. Helwig, Amalie, in Stockholm
Herzberg in Berlin
Jakobs zu Gotha
Kindervater in Pödelwitz
Klaproth in Berlin
Kotter in Petersburg
Larrey in Paris
Letsch in Hirschberg
Levezow in Berlin
Martini zu Rostock
Matthiä zu Blankenburg
— zu Altenburg
Neergard in Stockholm
Netto in Leipzig
Oberthür zu Würzburg
Parrot zu Dorpat
Peertkamp in Dockum
Pfeffel in Paris
Pfleiderer in Ludwigsburg
Powstonskoi zu Petersburg
Römer in Zürich
Scharnhorst v. in Berlin
Schmidt zu Jena
Schmidtmüller zu Landshut
Schundenius in Dresden
Selter in Berlin
Seyffer in Göttingen
Stift zu Wien
Stöwe in Berlin
Tullink zu Meppel
Wolff in Kopenhagen
Wagenfeil in Kaufbeuren
Wolters zu Haarlem
Wrede in Berlin
Zimmermann zu Petersburg

118, 948 *Hunger* in Plauen
119, 956 *Kirschbaum* in Heidelberg
117, 942 *Klemm* in Peterzell
105, 846 *Knobloch* zu Kowan
110, 884 *Lilie* zu Flensburg
118, 948 *Möller, Wendule Hedwig*, zu Rostock
106, 850 *Müller* in Berlin
113, 908 *Mulot* in Paris
119, 956 *Pachaly* in Breslau
113, 908. 118, 948 *Poffelt* in Carlsruhe
115, 928 *Sinapius* in Schmiedeberg
119, 956 *Wardenburg* zu Zaslow
120, 958
119, 956
119, 956
105, 846
119, 956
119, 956
118, 948
108, 870
106, 850
119, 956
113, 908
105, 846
115, 928
113, 908
113, 908
108, 870
115, 928
117, 942
119, 956
118, 948
108, 870
119, 956
113, 908
106, 850

118, 947
108, 868
108, 868
108, 868
107, 860
118, 947
115, 927
110, 883
107, 859
108, 868
118, 947
107, 858

Univerfitäten, Akad. u. and. Anstalten.

Altona, neues Sanitätscollegium 107, 857.
Amsterdam, Athenäum illustre 107, 857
Arnheim, Gymnasium 107, 857
Berlin, Acad. d. Wissensch. 105, 846
— Gefellsch. d. naturforschenden Freunde, Preis-
aufgabe 117, 938
Charkow, Univ. u. Gymnaf. 113, 905
Erlangen, Univ., neue Stellenbesetzung 115, 921
Franecker, Univerf., Promotionen 107, 858
Göttingen, Univ., Promotionen 118, 945
Haag, Teylersche theol. Gefellsch., Preise 108, 867
Halle, Univ., Vermehrung des Fonds 108, 865
— Promotionen 113, 905
Heidelberg, Univ., neue Organisation 108, 866
Jena, Univ., Promotionen 115, 921
Königsberg, Univ., Promotionen 118, 946
Leyden, Mahler - Acad., Preise 113, 907
— Gefellsch. z. Unterstütz. dürftiger Gelehrten 120, 964
London, the british Bible Society 105, 846
Modena, Societät d. Wissensch., Preise 113, 907
Paris, Nationalinstitut, Preise 119, 953
Parma, Univerf., *Guidottis* Erste Vorlef. über Che-
mie 107, 858
Petersburg, v. *Dubrowsky* Manuscriptensamml. 106, 849
— v. *Bergmann's* Münzensamml. 106, 849
— Akad. d. Wissensch. 106, 851. ihre neuesten
Arbeiten 115, 922
Prag, patriotische Kunstgefellsch., Preise 108, 867
Touloufe, Athenée, Preisvertheilung 119, 955
Turin, Akad. d. Wissensch., Preise 120, 961
Utrecht, Univerf. 113, 906
Var-Departement, Nacheiferungsgesellschaft def-
selben, Preise 119, 954
Würzburg, Veterinär Anstalten, neue Einricht. 108, 867
Ver-

Todesfälle.

Almeyda zu Lissabon
Betz in Nürnberg
Boulet in Paris
Cavan zu Berlin
Cnopf zu Nürnberg
Dillinger in Nürnberg
Ettinger in Gotha
Euchel in Berlin
Hiller in Leipzig
H. ffinann zu Stuttgart
Hoffmann zu Tübingen

107, 858
107, 860
118, 947
115, 927
107, 859
107, 859
118, 947
107, 860
111, 883
107, 860
108, 868

Vermischte Anzeigen und Nachrichten.

Auction v. Kupferstichen zu Berlin	105, 848
— — — zu Heilbronn	107, 864. 113, 912. 118, 952
— v. Büchern zu Leipzig	107, 865. 120, 968
— der Bibliothek v. Remer zu Helmstädt	114, 920
— v. Büchern u. Instrumenten in Leipzig	116, 933
Benzenberg Anzeige weg. f. Schrift über d. Umdrehung der Erde	120, 968
Bibliothek des Geh. R. v. Oesfeld, v. König v. Pr. gekauft	115, 927
— der Legations R. v. Dubrowsky in Petersburg	117, 939
Bücherverbote, in Hannover	107, 858
— in Pfalzbayern	107, 858
Bücherverkäufe zu Coburg	106, 855
— zu Zittau b. Schöps	111, 896
— zu Gotha b. Jänisch	111, 896
— zu Hannover b. Luther	117, 913
Burns, des schottischen Naturdichters, Gedächtnisfeyer	120, 964
Chabanon Erfindung der Velociferes	120, 963
Comolli, Vollendung seiner Statue v. Melzi	120, 962
Delille's Gedichte in's Holländische übersetzt v. Bilderdyk u. Immerseel	120, 956
Denon's Kauf einer bronzenen Büste v. Kaiser Vespasian	120, 962
Denkmal auf Luther, Guttenberg, Fonclon u. Petrarca	120, 964
Englische Journale, neue	109, 878
Entdeckung marmorner Büsten in Thessalien	120, 962
Erklärung der Herausgeber des Handels-Magazins gegen Hilde	116, 934
Französische Litteratur, Ueberlicht derselben v. 1801 — 1802.	105, 841. 109, 873. 110, 881
Forriep's Erklärung wegen Osiander's neuesten Angriff auf ihn	114, 920

Gädike, Gebr., Anzeigen ihrer Etablissementsveränderung	115, 931
Haider, Uebersetz. d. aufgerollten Manuscripte in Neapel	120, 962
Hemmerde zu Halle Anzeige wegen Remer's allg. Geschichte	106, 856
Keyser in Erfurt, Erklär. üb. Busch Almanach	116, 935
Lahr Nachricht über Laukhardt	110, 111
Lindisch Nachricht v. d. Samml. v. Leichenpredigten in d. Schloßbibl. zu Stollberg	115, 915
Luther's Denkmal im Mansfeldischen	120, 964
Maskline u. Banks Unterfuchung einer neuen Seeuhr zu London	120, 963
Mineralien, Lieferungen, neue	112, 905
— Sammlung neue für d. Museum der Naturgesch. zu Kopenhagen	117, 941
Montbort Notiz über alte in England aufbewahrte Handsohrftl. Landkarten	120, 963
Pallas Todesanzeige widerrufen	107, 860
Petersburgische Handelszeitung hört auf	106, 852
Preise, der Societät der Unternehm. d. A. L. Z.	117, 937
— d. Gesellsch. naturforsch. Freunde in Berlin	117, 938
Reisen: Krusenstern's Weltumseglung	108, 867
Robertson's Anstalten zu seiner Luftfahrt	106, 853
Russische Literatur, neueste	106, 851
Russische Gesetzcommission, neue Organisation derselben	115, 928
Schramm u. Wewetzer Anzeige ihres Ankaufs der Vossischen Buchhandl.	120, 968
Schwenke's neues Altarblatt für die Finnische Kirche in Petersburg	113, 901
Spazier-Erklärung gegen Kilian	110, 885
Trechard Erfindung e. Rettungsmaschine	120, 963
Uebersetzung v. Garnerin's Beschr. fr. Luftreifen zu Moskau	106, 852
Unger's Aufforderung Friedrich Schlegel's	110, 881

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs den 1. August 1804.

O E K O N O M I E.

WEIMAR, im L. Industrie-Compt.: *Allgemeines deutsches Garten-Magazin*, oder *gemeinnützige Beyträge für alle Theile des praktischen Gartenwesens*. Erster Jahrg. 1804. m. ausgemahlten u. schwarzen Kpfen. Nr. I. II. u. III. 104 S. gr. 4. (6 Rthlr. fächl. der Jahrg. von 12 Stücken.)

Die Idee, ein *Gartenmagazin* für Deutschland anzulegen, ist für unsere Tage, wo sich so viele mit der Gartenkunst beschäftigen, und wo noch immer viel zu erweitern, zu berichtigen und zu ergänzen ist, so glücklich, und der Plan zu deren Ausführung so richtig durchdacht, daß das Publicum der Verlagshandlung Dank schuldig ist. Es sollen darin alle Zweige der Gartenkunst umfaßt werden. Der Gemüsebau, die Obstcultur, die Blumenzucht, die Landschafts-Gartenkunst, die Gartenbotanik, die Gartenbaukunst, der Sämereyhandel und die Gartenliteratur werden darin ihre Stelle finden. Auch wird einem jeden Stücke des Magazins ein *Intelligenzblatt* angehängt, das vorzüglich für Gegenstände des Gartenwesens, zu Garten-Handels-Baumschulen, Saamen-Blumen-Zwiebeln- und Pflanzen-Verzeichnissen; zu Anzeigen und Ankündigungen neuer Gartenschriften; zu Anfragen und Anzeigen wegen Dienstgesuchen und zu Anzeigen wegen Garten-Instrumenten und Werkzeugen bestimmt ist. Auch ist die äußere Form in gr. Quart, die besonders in der Absicht gewählt wurde, die Abbildungen in ihrer natürlichen GröÙe vorlegen zu können, der scharfe Druck auf feinem Papier und die trefflichen, richtig und schön ausgemahlten Kupfer, einladend. Indessen kann nur der Inhalt den eigentlichen Werth desselben entscheiden. Wir wollen daher die Aufsätze der bis jetzt erschienenen drey Stücke in möglichster Kürze anzeigen.

Nr. I. enthält zuvörderst den Plan und die Ankündigung dieses Gartenmagazins, und dann einen *allgemeinen Gartenkalender*, als Einleitung vom Hn. v. Esen. Hier der Januar und Februar, der, ob wir gleich mehrere Gartenkalender haben, zuverlässig an Vollständigkeit und Genauigkeit alle, sogar den hundertjährigen, weit überwiegt. Er steht auch hier im Gartenmagazine ganz am rechten Orte. *Landschafts-Gartenkunst*. 1) Briefe an einen Freund über die Anlage englischer Gärten, vom Hn. Legations-Rath Bertuch. — Da die englischen Gärten in unsern Tagen allgemein geliebt werden, so wird dieser Unter-

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

richt über ihre Anlage allen denen, die sie brauchen können, von großem Nutzen seyn. Hier erscheint der *erste Brief*, welcher von dem Ursprunge und dem Alter der englischen oder der Landschafts-Gartenkunst mit vieler Einsicht und Präcision handelt. Es wird bewiesen, daß England zu seiner neuen und verbesserten Gartenkunst, zu der, wie billig, auch die Landhäuser-Anlagen gerechnet werden, schon ausgeführte schöne Urbilder gehabt, und seine Gärten von den Chinesen, seine Landhäuser aber von den Villen der alten Römer genommen, und daraus ein neues Ganze gemacht habe. 1) Der *Rosenmantel* (S. 17.) mit zwey Abbildungen, Taf. 2. (illuminirt) Taf. 3. (schwarz). Es wird hier eine Anleitung gegeben, eine *Rosenlaube*, die aus einem halbzirkelförmigen, 12 bis 16 Fuß hohem Rosenspalier, welches wie ein ausgespannter Mantel einen freundschaftlichen Gesellschaftsplatz umschließt, anzulegen. Am besten schickt sich dazu die von dem Vf., Hn. Bertuch, sogenannte *Tapeetenrose* (*Rosa turbinata*), weil sie sich leicht zu einer beträchtlichen Höhe ziehen läßt. *Blumistrey*. Beschreibung, Erziehung und Wartung der *Hydrangea hortensis*, mit einer ausgemahlten Abbildung Taf. 2., vom Hn. v. Esen. 2) Anweisung, Goldlak und verschiedene andere Zierpflanzen zur Höhe eines Baumes zu ziehen, von *Ebendensf.* *Gemüsebau im Garten und auf dem Felde*. Ueber den Melonen-Kürbis (*Cucurpita Melopepo*), mit schwarzer Abbildung. Taf. 3. fig. 2. von *Ebendensf.* S. 22. *Obstcultur*. S. 24. 1) Ueber die in Paris angelegte neue National-Mutter-Baumschule, vom Hn. Prof. Siekler. Eigentlich ein Auszug aus einer französischen Abhandlung des Hn. Dir. Thouin, über eine Obst-Baumschule im Nationalpflanzen-Garten zu Paris, in den *Annales des Muséum de l'Histoire naturelle*, welche Beherrschung und Nachahmung verdient, wie man denn im Hannoverschen bereits einen Anfang damit gemacht hat. Den Schluss dieser schönen Abhandlung macht eine Anordnung der Gattungen der Bäume und Sträucher, welche genießbare Früchte liefern, die mit Arten, Abarten und Spielarten 628 Numern betragen. Es sind darunter unter andern 30 Arten und Abänderungen von *Weinbeeren*, 60 von *Pflaumen*, 50 von *Pfirschen*, 81 von *Äpfeln* und 185 von *Birnen*. 2) Neue Vermehrungsart der Johannisbeer- und Stachelbeer-Sträucher, vom Hn. v. Esen. *Garten-Botanik*. *Trattinnicks* und *Jaichs* Schwammcabinet; eine ausführliche Anzeige von folgenden Büche: *Oesterreichs Schwämme, dargestellt in ihrer natürlichen Gestalt, Farbe, Bedeckungen u. s. w., mittelst höchst getreuer und nach dem Leben verfertigter Wachfiguren*, von

von *Johann Jaich*, nebst ihrer ausführlichen Naturgeschichte, Beschreibung und kritischen Untersuchung, von *Leopold Trattinnick* u. s. w. *Sämereyhandel*. 1) Ueber Saamenbau und *Sämereyhandel*; allgemeine, aber brauchbare Nachrichten und Vorschläge, wovon die Anwendung Nr. 2. auf folgende Schrift gemacht wird: *Hortus Reichertianus*, oder vollständiger Catalog für Handelsgärtner und Liebhaber der Gärtnerey, von *Joh. Friedr. Reichert*, herzogl. Hofgärtner zu Weimar. Weimar 1804. Hier giebt Hr. H. G. *Reichert* zugleich die Bedingungen an, wie er mit den Liebhabern der Gärtnerey handeln kann und will. *Neue Gartenschriften*, welche seit der Michaelis-Messe 1803. erschienen sind. *Garten-Miscellen*. 1) Beyspiele merkwürdiger Vegetation und Bemerkungen darüber für Kenner und Pflanzenfreunde; vier Beobachtungen vom Hn. v. *Essen*, die keinen Auszug leiden, aber volle Beherzigung verdienen. 2) Künstliche Anlage zur Vermehrung der Trüffeln. Aus dem *Journal de Paris*.

Nr. II. *Allgemeiner Gartenkalender*. Fortsetzung; März und April. *Landschafts - Gartenkunst*. 1) Der Garten des *Seeh - Ma - Komag*, ein lezenswerthes chinesisches Gedicht, nach *P. Cibot*, im II. Bande der *Memoires concern. les Chinois*, vom Hn. Leg. R. *Bertuch*. 2) Der Blumenrasen; eine Anweisung, Rasenplätze mit Geschmack anzulegen; zugleich werden die Blumen angeführt, die hierzu vorzüglich gebraucht werden können, auch wird eine Anleitung gegeben; wie man diese Blumen mit Geschmack ordnen kann, vom Hn. v. *Essen*. 3) Briefe an einen Freund über die Anlage englischer Gärten, vom Hn. Leg. R. *Bertuch*. *Zweyter Brief*. Wahl und Benutzung des Terrains. *Blumisterey*. 1) Bemerkungen über die Cultur der Nelken, vom Superint. *Schröter*. Erst spricht der Vf. von der Erziehung guter Sorten durch Saamen, zeigt, was guter Saame sey und wie man ihn gewinnen könne. 2) Von der Cultur der Sortiment-Blumen. Er erklärt zuvörderst, theils durch allgemeine Kennzeichen, theils durch Induction, zwar kurz und allgemein, aber doch hinreichend, was eigentlich gute Blumen sind, und zeigt nun ihre Cultur, vom Frühjahr bis zum Winter. Diese Abhandlung, in der man alles beysammen findet, was zur Cultur der Nelken gehört, schliesset mit der Beschreibung der Krankheiten der Nelken und ihrer möglichen Heilung. *Gemüsebau im Garten und auf dem Felde*. Ueber kleinere Hausgärten, besonders in Rücksicht auf Gemüsebau; gute und gutgemeinte Vorschläge für Besitzer kleinerer Hausgärten, vom Hn. v. *Essen*. *Obstcultur*. 1) Die venetianische Traube, vom Gärtner Hn. *Stedding* in Tollstadt, mit Abbildung. Taf. 4. eine wunderbare Traubenart, deren Beeren bald blau, bald halbblau, halb grün, bald einfarbig grünlich weis sind, unter denen gerade diese grünlich weissen Beeren, die jederman für unreif halten würde, die schmackhaftesten sind. Die Blätter sind mehr roth als grün. Kurz an dieser Traube ist alles wunderbar. Die Expedition der A. L. Z. hat uns in den Stand gesetzt, die Abbildung dieser Traube, die zugleich als

Probe der Schönheit der Kupfertafeln des *Gartenmagazins* dienen kann, dieser Recension beyzufügen. 2) Die *St. Lexam - Birne*, aus dem *Jardin des Plantes* zu Paris, vom Hn. Dr. *Sickler* mit Abbildung dieser vorzüglichen Cyderbirne auf Taf. 5. *Orkonomie Gärtnerey*. Neuer deutscher Kaffee, vom Hn. Oberpfarrer *Christ* zu Kronberg. Eine bloße allgemeine Anzeige und Empfehlung, von welcher Hr. *Christ* nur Herold ist. Der Erfinder dieses neuen, jetzt nur noch dem Erfinder und dessen Verkündiger bekannten, deutschen Kaffees, ist Hr. Dr. und Sanitäts-R. *Hafenbalg* in Hildesheim. — 1) *Gartenbotanik*. Beschreibung und Abbildung (auf Taf. 6.) zweyer interessanter Pflanzen, der *Hebentia dentata* L. und *Ayenia pusilla*, vom Hn. Prof. C. *Sprengel* in Halle. Beide sind, wie man es erwarten kann, botanisch genau beschrieben, so wie auch ihre Cultur eben so genau angegeben wird. *Garten-Miscellen*; 1) über die Bewahrung der Weinstöcke im Garten, vor (für) den Frühlingsfrösten durch einen Frostableiter. Dieser Ableiter, dessen Nutzen der *Hr. S. Schröter*, mehrmals erfahren hat, ist genau beschrieben. 2) Ein erprobtes Mittel gegen die Sperlinge. 3) Neues Mittel gegen die Erdflöhe. 4) Vorschlag eines Mittels, unreife Melonen genießbar zu machen. Aus dem *Journal de Paris*; ein für die Freunde der Melonen gewiss angenehmes Geschenk.

Nr. III. *Allgemeiner Garten - Kalender*. Fortsetzung; May und Junius, *Landschafts - Gartenkunst*. Ueber symbolische Pflanzkunst, vom Hn. v. *Essen*; eine Anleitung, durch einige Gewächse- und Pflanzengruppen bildliche Darstellungen hervorzubringen. Da *Hirschfeld* darüber sehr wenig, oder eigentlich gar nichts sagt: so verdient der Vf. Dank für seine nützlichen Vorschläge. Wahrscheinlich wird der kenntniß- und erfahrungsreiche Vf. diesen unterhaltenden Aufsatz, aus dem sich kein Auszug geben läßt, fortsetzen. *Treib- und Gewächshaus - Gärtnerey*. Behandlungsart der Warmhaus-Pflanzen, während des Sommers im Freyen; vom Hn. Hofgärtner *Seidel* in Dresden. Die Versuche mit Pflanzen der sogenannten Glas- oder kalten Gewächshäuser, die im Winter nie über 4 oder 5 Grad Reaumur Wärme brauchen, sind dem Vf. schon seit mehrern Jahren geglückt; Versuche aber mit Treibhaus-Pflanzen beschreibt er hier, und seine Verfahrungsart dabey. — *Blumisterey*. Bemerkungen über die Cultur der Aurikeln, vom Hn. Superint. *Schröter*. Der Vf. handelt im ersten Abschnitt von der Gewinnung der Aurikeln durch Samen; im zweyten aber von der Cultur guter Sortiment-Blumen. Nach einer zwar nur allgemeinen, aber befriedigenden Nachricht von den Sortiment-Blumen, unter den englischen Aurikeln sowohl als unter dem Lükker, macht der Vf. auf jeden hier zu beobachtenden Gegenstand aufmerksam, und giebt eine deutliche, auf Erfahrungen gegründete Anweisung, wie man sie, sie mögen nun in Töpfen oder im Lande stehen, behandeln müsse. Den Schluss dieser Abhandlung macht eine Anleitung, die Fäulnis der Aurikeln, fast ihre

einzigste, aber sehr gewöhnliche Krankheit, die der Vf. in die feuchte und trockene eintheilt, zu behandeln und zu heilen. *Gemüsebau im Garten und auf dem Felde.* Verbesserte Cultur des Blumenkohls, vom Hn. v. Esen. Wider die Kohlraupen rath der Vf. *brennenden Schwefel.* Allein nicht zu gedenken, daß der brennende Schwefel die Raupe zwar betäubt, aber nicht tödtet, daß man sie folglich am Ende doch mühsam zusammenlesen und tödten muß, wobey man in Vergleichung mit dem Ablefen der Raupen nicht viel Zeit gewinnt; ist diese Methode für manches Local, z. B. auf dem Lande, in der Nähe mit Stroh gedeckter Gebäude, nicht ohne Gefahr zu benutzen. *Obst-Cultur.* Charakteristik der Obstsorten vom Hn. Prof. *Sichter.* Der Vf. charakterisirt hier das Ungarische Blau, eine auf Taf. 7. illuminirt abgebildete Weinsorte; und englische Stachelbeer-Sorten, nämlich die *Chameris Sheshire* - (rothe) Stachelbeere und *Nield's* weiße Stachelbeere, die beide Taf. 8. illuminirt abgebildet sind. *Garten-Miscellen* S. 133. 1) Der Pariser Fruchtbrecher. Nebst Abbildung Taf. 9. fig. 1. Es ist ein Trichter aus Blech, der an einem Stabe angebracht ist. 2) Ueber Aurikel-Pflanzen-Kunst, und hier unter andern die Nachricht, daß man bey dem Hn. Dr. Selig in Plauen im Voigtlande schöne Aurikeln, englische und Lückler, um billige Preise erhalten kann. — (In England fordert man in unsern Tagen ein und zwey Pfund Sterling für eine vorzügliche Aurikel!) 3) Ehrenrettung des wohlthätigen Frostableiters. Er hat wenigstens 15 Jahre, ohne angegriffen zu werden, bestanden, ist auch oft empfohlen worden; jetzt werden seine wohlthätigen Wirkungen durch mancherley Demonstrationen verdächtig gemacht. Hier findet man nun einen interessanten Streit zwischen Demonstration und Erfahrung. 4) Einzelne Garten-Bemerkungen. Sie betreffen den ungewöhnlich hoch getriebenen Lack, und die Anzeige verschiedener Lackarten; dann die scharlachrothe Schaampappel (*Achania Malvastris*). 5) Beschreibung der eisernen Gartenwalze, mit Abbildung Taf. 9. fig. 2. 6) Der Hanf, ein allgemeines Abhaltungsmittel der Raupen, besonders des *Papilio Rapae*, der in Gärten und auf den Feldern so vieles Unheil anrichtet. Diefes Mittel ist sicherer und allgemeiner anwendbar, als der brennende Schwefel, der wiederum unter Nr. 7. (Mittel wider die Raupen in der Blüthezeit der Obstbäume) empfohlen wird. 8) Vorschläge des Hn. *Tatin* in Paris, deutschen Gärtnern zur Prüfung empfohlen. Unter andern ein unschätzbares Mittel gegen alle Arten Ungeziefer in den Gärten, auf dem Felde und an den Bäumen. Es besteht aus 30 Bouteillen Flußwasser, 2 Pf. Schwefelblumen, 23 Pf. schwarze Seife und eben soviel Schwämme, welcher Art sie auch seyn mögen. — Noch bemerkt Rec. in der Anzeige der Abbildungen auf der letzten Seite dieses dritten Hefts den Druckfehler, da bey Fig. 1. nicht „die venetianische Traube“ sondern „das ungarische Blau“ gesetzt werden muß.

Diese Anzeige des interessanten Inhalts der drey ersten Stücke dieses Garten-Magazins, wird hoffent-

lich unser obiges Urtheil bestätigen. Gewiß verdient die Verlagshandlung Dank für die so glückliche und geschmackvolle Ausführung der Idee eines allgemeinen Gartenmagazins, worin jeder Gartenliebhaber für sein Fach des Gartenwesens angenehme Unterhaltung und schätzbare Belehrung findet, und die kräftigste Unterstützung aller Freunde der Gärtnerrey.

LEIPZIG, B. Sommer: *Das Ganze der Holzparkunst.* Oder: *Wie man es bey dem jetzigen und immer mehr überhandnehmenden Holzangel anfangen müsse, um auf eine vortheilhafte Art Holz anzubauen, und um in Back-, Brau-, Brenn-, Darr- und Stubenöfen beträchtlich Holz zu ersparen.* Von C. H. Meisner. Zwey Bände, mit 27 Kupfertafeln. *Erster* Band, welcher den Holzanbau enthält. 292 S. *Zweiter* Band, welcher die Anlegung der Oefen enthält. 298 S. gr. 8. 1803. (2 Rthlr. 20 gr.)

Der Vf. will durch gegenwärtige Schrift bloß den Besitzern von Commu- und Privatwäldungen ein kleines Buch in die Hände liefern, welches ihnen die vielen und kostbaren Werke über das Forstwesen und die Holzparkunst entbehrlich machen soll. Diese Absicht ist nun zwar sehr gut, auch kann man im Ganzen mit der Arbeit des Vfs. zufrieden seyn; — denn er versteht die Kunst, für diejenigen Personen, die er eigentlich belehren will, sehr falschlich zu schreiben, und ist auch in der Wahl und Anordnung seiner Materialien nicht unglücklich; — ob er aber ein praktischer Forstmann sey, ist aus der Schrift selbst nicht ersichtlich, denn sie enthält lauter bekannte Dinge, und hat auch außerdem noch manche Unvollkommenheiten. Erstlich mangelt ihr die gehörige Gleichförmigkeit in Verarbeitung der vorgedachten Materialien, so daß manche wichtige Gegenstände viel zu kurz, andere aber wieder zu weitläufig, ja mit Anführung ganzer bogenlangen Stellen aus bekannten Büchern, ohne Wegschneidung des nicht hieher Gehörigen, abgedruckt sind; wie z. B. der ganze Anhang von *Medicus* über den *Acacienbaum*. Was kann solche Leser der Streit über seine Benennungen interessieren? Warum mußte von *Zanthiers* Beschreibung der Birke ganz abgedruckt werden, sogar die Angabe der fremden Arten? Ferner scheint der Vf. auch in der Forstbotanik eben nicht zu Hause zu seyn; denn abgerechnet, daß die abermalige Ungleichheit in Beschreibung der verschiedenen Forstgewächse durchaus sichtbar ist, so daß einige Holzarten, z. B. der unächte Acacienbaum, die Ulme und Birke, sehr weitläufig beschrieben, andere aber, als die Elche, der Ahorn u. s. w., sehr kurz abgefertigt worden sind, so giebt er auch keine deutlichen und charakteristischen Kennzeichen derselben an, nennt die männliche Blüte der Eichen *grüne Dornen*, führt zuweilen den ächten lateinischen Namen, zuweilen aber auch alte lateinische Benennungen, und oft gar keine an. Was die mit ein Paar Worten aus *Sukow's* ökonomischer Botanik angeführten einheimischen und fremden Holzarten, die babylonische Weide, Jungfernwäldchen u. a.

u. a. m. sollen, ist auch nicht abzusehen? Woher weiß er, daß die Weistanne keine Pfahlwurzel hat? Auch in der Forstbewirthschaftung kommen Uriheile vor, die Unbekanntheit mit den neuern Grundsätzen in derselben verrathen. Bey Anlegung der Schläge im Laubholz werden die Gründe für die Hauung im Herbst und Frühjahr angegeben; allein des Saithiebs wird nicht gedacht. S. 62. hätte nicht so allgemein von den Nadelhölzern behauptet werden sollen, daß man die Schläge ganz von den Samenbäumen reinigen müßte, denn die Weistanne z. B. verträgt diese Behandlungsart gar nicht. Wenn die Ulme ganz richtig als eine gute Schlagholzart empfohlen wird, so hätte doch die botanische Bestimmung derselben genauer angegeben, und nicht S. 94. die zwecklose künstliche Vermehrung von Hn. *Schwaben* angeführt werden sollen. Wer wird wohl die Vorschrift bey Anpflanzung der Esche befolgen wollen, sie durch Aeste, wie die Weiden, zu vermehren? Der Vf. scheint auch die Eigenschaft der Eichen zu Schlagholzwaldungen nicht zu kennen, wenn er den Anbau derselben nach S. 122. nur in solchen Gegenden empfiehlt, wo man noch keinen Holzmangel leidet. Was soll die Abhandlung über Anpflanzung des *Maulbeerbauens* in dieser Schrift? Wer empfiehlt noch das gute Pflügen, Locker- und Klarmachen des Bodens zur Ausaat des Lerchenbaums, der Roth- und Weistanne? Eben so soll S. 177. die beste Zeit des Versetzens der Lerchen zu Ende des März und Anfang des Aprils seyn, da doch im Allgemeinen der Herbst zu ihrer Verpflanzung empfohlen werden muß. Die Rothtanne soll sich sogar nicht so gut verpflanzen lassen, als die Kiefer. Warum nur die Kieferraupe und nicht auch die andern schädlichen Forstinsecten angegeben werden, ist nicht abzusehen, und noch dazu ist diese, dem Zwecke des Buches entgegen, viel zu weitläufig beschrieben. Unter den Vertilgungsmitteln kömmt auch noch das Bespritzen der Bäume mit Seifenwasser vor, und alles ist die Länge und Breite aus *Links, Bauers* u. a. Schriften wörtlich abgedruckt. Indessen können doch viele Leser, die nicht aus den Quellen selbst schöpfen können, hier die verschiedenen Ursachen des Holzmangels, der Abtriebszeit und Fällungszeit der Laub- und Nadelhölzer, der Cultur derselben, der Naturgeschichte der Kieferraupe und ihrer Vertilgungsmittel, der Feuerungs-Surrogate, welche zur Ersparung des Holzes dienen, als Steinkohlen und Torf, wo aber auch zugleich der so sehr gemeinen Braunkohlen hätte Erwähnung geschehen sollen, kennen lernen. Auch ist der *Beckmannsche* Forstkalender beygefügt, der aber auch nach den neuern bessern Erfahrungen hätte umgeändert werden sollen. Wer wird denn jetzt z. B. noch die Vertilgung der Spechte empfehlen?

Der zweyte Band lehrt die Holzparkunst, und giebt einen Auszug aus vielen hieher gehörigen Schrif-

ten. Nach Verschiedenheit der Liebhaber findet man auch verschiedene Arten von Formen der Stubenöfen angegeben und gezeichnet, auch sind Holzsparene Oefen für Ziegelhütten, zum Bier- und Branntweibrennen, und neue Anlagen von Feuerheerden beschrieben. Da diese Schrift ein kurzgefaßtes und wohlfeiles Handbuch werden sollte, so hätte noch manches abgekürzt und zusammengezogen werden können. Die neuesten Schriften der Art, z. B. von *Rommardt*, findet man nicht ausgezogen, sondern *Leutmanns Vulcanus famulus*, die *Berliner Sammlung und Encyclopädie*, *Diétrichs Anweisung*, *Rims* und *Sachsebens Holzparkunst*, *Hahns verbesserte Mahldarre*, *Bus Plattenöfen* u. e. a. — Den Werth der Kupfer kann Rec. nicht beurtheilen, da sie bey jedem Exemplare fehlen.

Sollte übrigens dies Buch, wie uns der besondere und auf anderes Papier gedruckte Titel und der Mangel der Benutzung einiger der neuesten Schriften vermuthen läßt, um etwas älter seyn als dieser Titel: so glaubten wir es doch hier um so mehr als ein neues Werk betrachten zu müssen, da wir von einem ähnlichen frühern Werke keine Spur zu entdecken im Stande waren.

JUGENDSCHRIFTEN.

NÜRNBERG, b. Bieling: *Deutschland, oder der reisende Kaufmann*, ein lehrreiches geographisches Gesellschaftsspiel, durch welches der Jugend, auf eine sehr leichte Art, viele nützliche Kenntnisse von ihrem Vaterlande beygebracht werden können, von *J. H. Meynier*. Neue, mit Schlesien und Böhmen vermehrte und nach der neuen Theilung des Reichs abgeänderte Auflage. Mit 11 rothgedruckten Kreis- und 50 schwarzen Stadtkarten. 1803. 72 S. kl. 8. (20 gr.)

Nach der Anweisung zum Gebrauch des Spiels folgt eine Reisebüchlein, worin ein Kaufmann seine Reisen erzählt, und hierauf ein Fragspiel zur Wiederholung des Wissenswürdigsten. Die von Deutschland abgerissenen Provinzen sind beybehalten worden, aber mit der Bemerkung ihrer jetzigen Besitzer; auch die übrigen durch die Säcularisationen entstandenen Abänderungen sind, so viel es Plan und Raum erlaubte, angezeigt worden. An der Nützlichkeit eines solchen Spiels, wie wir deren seit *Campe's* Versuche mehrere haben, ist gar nicht zu zweifeln, wenn man anders das Interesse der Jugend dafür gewinnt, welches nicht immer der Fall ist. Das gegenwärtige muß eigentlich von und mit solchen Knaben gespielt werden, die zu dem Kaufmannsstande Neigung haben.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 2. August 1804.

M A T H E M A T I K.

MÜNSTER, b. Waldeck: *Anweisung zur gründlichen Berechnung der Münzsorten, Reductionen und Arbitragen, wie auch der Waaren- Calculation, Assuranz, Haveray, Bodmeray u. s. w.* Nebst vielen nützlichen Tabellen zum Gebrauche für Comtoirs, angehende Lehrer und Handlungs-Schulen, von *Andreas Wagner*, Privatlehrer der Rechenkunst. 1803, X u. 597 S. gr. 8. Nebst 8 Bogen Tafeln Querfol. (3 Rthlr. 8 gr.)

So lange Hr. W. sich bloß mit der mathematischen Rechenkunst, und deren Anwendung auf merkantilische Gegenstände beschäftigt, ist er selbstständig, und gewis das unleugbare Verdienst, an die Seite der besten Calculatoren der kaufmännischen Arithmetik gesetzt zu werden; — sobald er sich aber über diese Bahn hinaus wagt, so verirrt er sich sogleich auf Abwege, die seinen arithmetischen Ruhm verdunkeln. Wir glaubten, dies hier bemerken zu müssen, um Hn. W. zu ermuntern, fortdauernd in der ihm eignen Sphäre sich und dem Publicum nützlich zu werden, wie durch gegenwärtiges Werk, das von mehreren vorhergehenden des Vfs. sich unterscheidet, in welchen er sich grober Plagiate schuldig machte.

Der Vf. theilt dies Buch in *zwey* Hauptabtheilungen ein. In der *ersten* (S. 1 — 348.) wird eine *Anleitung zur Münz- Arbitrage* der Laubthaler, Louisd'or, Ducaten u. s. w., so wie eine *Anweisung zur Verfertigung aller Arten von Tabellen*, auch eine *Berechnung der Hamburger Curse* nach allen fremden *Valuten*, und endlich verschiedene *Specialregeln zur Berechnung einiger Münzsorten*, ertheilt. Die *zweite Abtheilung* (S. 349 — 597.) enthält 1) eine *Erläuterung der wahren Methode der Waaren- Calculation*; 2) eine *Anleitung zur gründlichen Berechnung der Assuranz, Haveray, Bodmeray u. s. w.*, wie auch mehrere dahin gehörige Rechnungsarten, und 3) verschiedene *Abhandlungen über vermischte Gegenstände der kaufmännischen Arithmetik*. Mit Recht bemerkt der Vf. (S. 1.), daß die Arbitrage für verschiedene Münzsorten, welche in Waarenzahlung höher, als nach ihrem gewöhnlichen Werthe im baaren Gelde angenommen oder ausgegeben werden, oft eine langweilige und mühsame Berechnung erfordere, welche um so beschwerlicher würde, je mehr man sich der gewöhnlichen Rechenkunst, selbst der Kottenregel, bediene, indem man nicht von jedem kaufmännischen Rechner den Gebrauch und die Anwendung der Logarithmen erwarten könne; Gründe, die den Vf. be-

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

wogen, mit diesem Werke die angehängten Tafeln herauszugeben, durch welche jedes mögliche Hinderniß gehoben und der gesuchte Zweck ganz vollkommen erreicht würde. — Wir räumen gern ein, daß diese Tafeln, die besonders in schneller Berechnung der Waarenpreise nach gegebenen verschiedenen Münzwerten, und nach den Erläuterungs-Beyspielen, die der Vf. giebt, einen unwiderprechlichen Nutzen haben, indem sie aus Verhältnissen resultiren, die auf logarithmische Werthe durch die einfachsten Regeln zurückgeführt werden können; aber es ist auch nicht zu leugnen, daß, jener Kürze ungeachtet, dennoch *Grammann*, *Raphael Levi*, *Jürg. Elert Kruse* (Vf. des *allg. besond. Hamb. Contoristen*) und der vor ein Paar Jahren in Hamburg verstorbene große Analytiker, *Matthias v. Drateln*, Regeln angeben, die noch ungleich schneller zum Ziele führen, aber dabey das Eigene an sich haben, bloß praktisch zu seyn, ohne den, der davon Gebrauch machen will, mit der Theorie, aufser in einigen wenigen Fällen, hinlänglich bekannt zu machen. Dies Verdienst erwirbt sich Hr. W. in der vorliegenden *Anweisung*. Die Tafeln I — VI. sind daher sowohl für Laubthaler zu einem gewissen Preise in Waarenzahlung, gegen Pistolen zu 5 Thaler, mit mehreren Procenten Agio, welche immer mit $\frac{1}{4}$ p. C. steigen, als auch gegen Ducaten, Louisd'ors und Conventionsgeld eingerichtet, wogegen Taf. VII — XI. für die Proportionalzahlen und Differenz-Procente auf alle Curse der Laubthaler, um solche auf sächf. Conv. M. und Werth in Waarenzahlung zu reduciren, berechnet worden. Die übrigen Tafeln von Nr. XII — XVII. enthalten die Reduction der Londner und Hamburger Valuten; ferner die Französischen, Amsterdamer, Spanischen, Portugiesischen und Italiänischen Münz- und Wechselwerthe, wobey ein correspondirender Kurs von Hamburg auf Frankreich angebracht ist, der durch eine Berechnung der Amsterdamer Bank-Agio beschlossen wird. Wie dies alles auf alle möglich vorkommenden Fälle anzuwenden sey, erklärt der Vf. gründlich, wobey sich von selbst versteht, daß die Beweise allenthalben durch strenge mathematische Regeln der Buchstaben-Rechenkunst geführt werden.

Um unsern Lesern den Gebrauch dieser Tafeln durch ein Beyspiel anschaulich zu machen, wählen wir folgende

Aufgabe.

Wie viel betragen 1230 fl. 10 Stüb. holl. Cour. in Hamburg, wenn der Kurs $6\frac{1}{2}$ pr. C. in holl. Cassa steht?

G g

I. Auf.

I. *Auflösung durch Kettenregel.*

Mark?	—	1230 fl. Amsterd. Cour.
5	—	2 Thlr. Cassa.
106½	—	100 Thlr. Hamb.
1	—	3 Mark.

Antwort: $x = 1386$ Mark 7 Schill.II. *Auflösung.*

Nach der vierten Tafel, welche die Reduction der Hamburger und Amsterdamer Valuten im holl. Courant-Curs enthält, findet man die Proportionalzahl zu 106½ in der ersten Tafel.

$$\begin{array}{r} 1126746 \times 1230\frac{1}{2} \\ 2233492 \\ 33803380 \\ 563373 \end{array}$$

Mrk. 1386|461953 mal 16 \times = 7 Schill.

Oder nach dem Werthe des Guldens à 106½ in der zweyten Columnne 36.0564

$$\begin{array}{r} 36.0564 \times 1230\frac{1}{2} \\ 721128 \\ 10816920 \\ 180282 \end{array}$$

$$\hline 443674002$$

32 |

1386 Mark 7 Schill.

Gewiss sind dergleichen Tafeln solchen Comptoiristen und Negocianten zu empfehlen, die an weitläufigen Wechsel- und Waaren- Calculationen keinen Gefallen finden; für solche aber, die, wie Rec., sich gern mit Ziffern und Charakteren beschäftigen, wird kein großer Gewinn zu erwarten seyn, indem sie fast in den meisten Fällen eben so geschwind rechnen, als die Proportionalzahlen in den Tafeln auffuchen und niederschreiben können. Dahin gehört die analytische Berechnungsart, die der Vf. (S. 175 fg.) als eine weitere Fortsetzung der Operationen lehrt, welche er in seinen *analytischen Untersuchungen über verschiedene Gegenstände der kaufmänn. Arithmetik* (Leipz. 1799. 8. S. 128 fg.) angefangen hat. Dergleichen speculative Berechnungsarten schärfen den Verstand ungemein, und führen zu einer Fertigkeit im Calculiren, die in der Folge nur wenige Charaktere, meistens Kopfrechnen, zu gebrauchen lehrt. — Was der Vf. über Waaren- Calculationen (S. 351 — 437.) durch Beyspiele und Erläuterungen beybringt, ist unstreitig das beste und vollständigste, was bisher über diesen Gegenstand geschrieben worden; es ist ein würdiger Pendant zu *Kamphens* Bemühungen der Art, jedoch mit dem Unterschiede, daß letzterer sich der Logarithmen bedient. Aehnliche Calculationen, wie die, welche S. 430 — 433. vorkommen, hat schon *Berghaus* geliefert (s. dessen *Lehrbuch der Handlungswiss.* Bd. I. Abth. 1. S. L — LIX. u. S. 183 — 191.). — Vorzüglich lehrreich ist S. 438 — 564 die Anleitung zur gründlichen Berechnung der Assurance (Assicuranz), Haverrey, Bodmerey u. s. w., wie zu mehreren dahin gehörigen Berechnungsarten, die aus wahren systematischen Prin-

cipien hergeleitet und auf die höhere Arithmetik angewandt werden. Die mannigfaltigen Vorfälle des kaufmännischen Leben, die der Vf. für die mathematische Rechenkunst benutzt, und die sich auf Intururien, Annuitäten, Leibrenten, Fallit- und Disconto-Gegenstände erstrecken, sind zu ausgebreitet, als daß sie hier einzeln angeführt werden könnten. Im Ganzen sowohl, als in ihren an sich verschiedenen Verhältnissen, sind sie ein wahres Mittel, den angehenden speculativen Lehrer der höhern Rechenkunst zu ermuntern, sich mit dergleichen Materien mehr, als bisher, zu beschäftigen. — Die Schluß-Abhandlungen (S. 565 — 597.) sind vermischten Gegenständen der kaufmännischen Arithmetik gewidmet, und zeugen, wie das ganze Buch, von dem Fleiße und dem Scharfsinne des Vfs., womit er diese und mehrere andere Vorfälle der Handlungswissenschaft auf die höhere Rechenkunst anzuwenden versteht.

Uebrigens hat sich Hr. W. bey der Ausarbeitung dieses Werks einiger der vornehmsten neuern Werke, jedoch so bedient, daß er theils darauf nur bezugsweise Rücksicht nimmt, theils Sätze aushebt, die entweder bestritten oder berichtigt werden. Das der Vorrede deshalb angehängte *Verzeichniß der Schriften*, welches nur aus sieben Artikeln besteht, hätte aber mit mehr literarischer Genauigkeit angefertigt werden sollen, eine Uebersetzung, deren sich der Vf. auch in seinen übrigen Schriften sehr oft zu Schulden kommen läßt. — Nr. 5. ist sogar ganz irrig angegeben; denn das *Tetensche* Werk, welches hier gemeint wird, und bey Weidmanns E. u. Reich zu Leipzig in 2 Bänden gr. 8. 1785. u. 1786. herausgekommen ist, führt den Titel: *Einleitung zur Berechn. der Leibrenten u. Anwartsch.* 1. Bd. XLIV u. 604 S.; 2. Bd. IV u. 302 S. mit 2 Kupfertaf.; das *Tetensche* Werk über *Wärrung-Cassen* aber, das der Vf. anführt, ist erst 1803. in Kopenhagen b. Proft auf 141 S. 8. nebst 3 Bog. Tafeln in fol. herausgekommen, so daß er folglich dasselbe nicht benutzen konnte.

MAGDEBURG, a. K. d. Vfs. gedr. b. Hessenland: *Vollständiges Hand- und Rechenbuch für angehende Kaufleute und Oekonomen, und besonders für Europa's Handlungsschulen*, entworfen von *Christoph Friedr. Hoff*, Lehrer der Rechenk. u. d. Handlungswiss. in Magdeb. 1802. Erster Theil 304 S. Zweyter Th. 460 S. gr. 8. (4 Rthlr.)

Der Vf. hat sich schon in den J. 1784 u. 1790. dem Publicum durch Herausgabe guter Rechenbücher empfohlen, wie die wiederholten Auflagen derselben beweisen. In diesem neuen ging vornehmlich seine Absicht dahin, einen Leitfaden von den einfachen Rechnungsarten an bis zu den höhern Aufgaben der technischen und kaufmännischen Rechenkunst, für Lehrende sowohl als Lernende, zu liefern. Er hat darin einen allzu abstracten Vortrag sorgfältig vermieden; die Hauptregeln nach der Fassungskraft der Schüler leicht und deutlich vorgetragen; jede allgemeine Nutzanwendung nach Beschaffenheit der Aufgaben bemerkt;

merkt; den **Grund** zu manchen brauchbaren und bequemen Auflösungen jeder Rechnung erklärt, und bey den Handelsrechnungen die besonders vorkommenden und der Veränderung unterworfenen Nebenkassen in einer Tafel, im Durchschnitt, angegeben. Ueberdies hat der Vf. nach seiner Lage vielfache Gelegenheit gehabt, den praktischen Nutzen seines Vortrags zu erproben. Im **ersten** Theile trägt er zuerst die Rechnungsarten mit ihren Proben vor. Bey der Numeration findet man die Erklärung für die Zeichen und Abkürzungen, welche sich auf Münzen, Gewichte, Maasse u. dergl. beziehen; er giebt alsdann die Verhältnisse der Rechnungs- und Wechselmünzen, das Nöthige vom Münzfulse, mit einer Tafel vom gegenwärtigen Werthe der Rechnungs- und Wechselmünzen in preuss. Courant, an. Hierauf folgen die Verhältnisse der Handels- und Frachtgewichte; die Verhältnisse der Getreidemaasse; der Wein- und Oelmaasse; der Ellenmaasse in und ausser Europa. Bey den nach der **Zahl** zu bestimmenden Waaren hat er, ausser allgemeinen Angaben, noch besonders auf Seefrachten, Salz-, Getreide-, Leinwand-, Garn-, Tuch-, Pelz-, Leder-, Papier-, Blech-, Fisch-, Nutz- und Brennholz-Handel; auf Tonnenwaaren, auf Längen- und Flächenmaasse und auf Zeiteintheilung Rücksicht genommen. Es folgen diesen die Rechnungsarten in benannten und gebrochenen Zahlen; die Proportionsrechnung, einfach und zusammengesetzt, direct und verkehrt, mit Anwendungen auf verschiedene Oekonomie-Aufgaben; auch manches bloß zum Nachdenken und zum Vergnügen. Die Interesterechnung: in Privat-Zinsgeschäften, in Rechnungszinsen mit Proben, in allgemeinen Regeln zur Zinsrechnung, in umgekehrten Verhältnissen, in gleichtheiligen Terminen, in Kapital und Zinsen zusammen, die Zinsen besonders zu finden. Interusuriumsrechnungen, bey Licitationen. Vereinigung verschiedener Zahlungstermine — die sogenannte Zeitrechnung. Thara-, Rabatt- und Disconto-Rechnung. Von den Kennzeichen der Zahlen zur Verkleinerung. Die Erklärung der Kettenregel. Die inländischen Geld- und Wechselrechnungen. Die Berechnung ausländischer Valuten gegen einander und gegen inländische Valuten, nach allen vorkommenden Wechselfragen, z. B. dem Leipziger, Frankfurter, Wiener u. s. w. Wechselkurs, der Kurs der Louisd'ors in Hamburger Banco in Tafeln nach Stücken und nach Procenten. Die Vergleichung der geringern Wechselcurse durch den mittlern zu den höhern; auch der mittlern zu den höhern durch den geringern. Die Vergleichungen der Wechselcurse vom Stück nach Procent. Die Vergleichungen der Reichsgulden gegen Rthlr. in Conventions- und 24 Guldenfuls. Wechselvaluten mit Spesen.

Der **zweyte** Theil enthält erstlich ein alphabetisches Münz-, Gewicht- und Maassverzeichnis nach den Ländern und Handelsplätzen in und ausser Europa. Eine Einleitung zu den Waarenberechnungen, wo Erklärungen verschiedener Kunstwörter bey kaufmännischen Rechnungen, im Wechsel und in den Brie-

fen, vorkommen; vom Frachtgewicht bey inländischen Handel u. s. w. Waarenberechnungen einiger Städte, z. B. Magdeburg, Braunschweig, Bremen u. s. w., eben so für ganze Länder nach den Handels- und Fabrikstädten. Berechnung der Waarenpreise: von Hamburg nach dem Preiscourant; See-einwärts von den entferntesten Handelsplätzen bis Hamburg und Magdeburg; zum Verkauf und auf Lieferung nach Hamburg und den entferntesten Handelsplätzen. Berechnung von einkommenden und ausgehenden Waaren und Landesproducten nach der Verkaufrechnung. Wechselrechnungen und Reductionen, Wechsel-Arbitragen und Commissionen. Gewinn oder Verlust an den Wechselcoursen und Waarenpreisen. Gold- und Silberrechnung. Vermischungsrechnung. Berechnung der Nutzholzer. Theilungsrechnung nach verschiedenen Fällen in Schiffsparten; in Haverie oder Seefchaden. Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzel. Die Regel Falsi. Die Regel Cöci. — Bey diesem großen Reichthum an Gegenständen, die besonders dem Kaufmann wichtig sind, wäre nur noch zu wünschen, daß der Vortrag etwas wissenschaftlicher wäre; denn eine Menge Aufgaben stehen hier und sind aufgelöst, ohne daß der Anfänger errathen kann, welcher Ideengang dabey Statt fand.

LEIPZIG, in d. Junius. Buchh.: *Vollständige Anweisung zur praktischen Geometrie*, für Feldmesser, Oekonomen, Landleute, Maurer, Zimmerleute, Tischler und andere Professionisten, denen geometrische Kenntnisse nothwendig sind. Herausgegeben von *Johann Friedrich Otto*. 1804. VIII u. 287 S. 8. Mit 19 Kpft. (1 Rthlr. 12 gr.)

Hr. O. macht hiemit seine Materialien und Methode bekannt, die er seit vielen Jahren mit erwünschtem Erfolge gebraucht hat. Mangel an praktischen Verfahrensarten in den Schriften *Wolfs* und anderer Mathematiker veranlaßten ihn, sich *eigene* Methoden zu erfinden, um diese oder jene mögliche oder unentbehrliche Aufgabe aufzulösen. Dahin gehört unter andern: Wie man ein Stück Wiese *übergänglich* aufnimmt, das nicht aus einem Standpunkte übersehen werden kann; ein Stück Wald *umgänglich* aufzunehmen nach einer eigenen Methode, da die in vielen Geometrien beschriebene ihm sehr unvollständig schien; ferner vortheilhaftere Aufnahmen von *Verrainungen*, die man anderwärts vergebens sucht; eine Theilung, wo die Theilungslinien mit einander parallel laufen, auf Waldvermessungen und Eintheilung in Schläge angewandt, und die anderwärts nicht anzutreffen ist; eine *neue* Art, mit der Menfel zu messen, die sehr genau und vortheilhaft ist. In der Stereometrie findet man eine Anweisung, wie zu jeder Pyramide, die zu einem Körper gehört, die wahre perpendiculäre Höhe aus dem perspectivischen Risse gefunden werden kann, welches man anderwärts vergebens sucht. Die Trigonometrie hat der Vf. übergangen, weil solche von *Wolf* und andern ausführlich genug abgehandelt ist.

Die Begriffe und geometrischen Constructionen, wie auch die gezeigten Berechnungsmethoden der Flächen (S. 1—84), sind richtig und die Anwendungen nicht selten recht artig; Beweise aber mangeln gänzlich. In der Lehre vom Aufnehmen mit Instrumenten (S. 84—152.) findet man §. 87. die *neue Methode*, mit dem Meßtische zu messen. Sie besteht darin, daß mit dem Gebrauche des Meßtisches ein besonderer Zeichnungsentwurf verbunden wird, wodurch man den Vortheil erhält, daß der Meßtisch nicht über gegebene Punkte und Linien zugleich gebracht werden darf, sondern daß man damit, wie mit einem Winkelmesser operirt, wodurch aber, statt des eingebildeten Vortheils der *wahren Nachtheil* entsteht, daß der Grundriß der gemessenen Figur unmittelbar auf dem Meßtische vollendet vermißt wird. Hierauf folgt die Verwandlung der Figuren (S. 152—203.) und die Stereometrie (S. 203—229.). Der Anhang enthält einige sogenannte Kunststücke gemeiner Feldmesser, und die Visirkunst macht den Bechluss.

Vermuthlich ertheilt Hr. O. an Handwerksleute und solche Unterricht, die als sogenannte Acker- oder Landmesser auftreten wollen, die man aber nicht mit Männern verwechseln muß, die Districte, Provinzen und Länder nach dazu erforderlichen *wissenschaftlichen* Kenntnissen vermessen; für diesen Zweck kann die gegenwärtige Anweisung zur praktischen Geometrie (eigentlich nur zu einigen praktischen Lehren der Geometrie) wohl ihren Nutzen haben. — Da der Vf. sich wenig um *höhere* Theorie bekümmert haben mag, so ist es ihm auch zu verzeihen, daß er das für *neu* ausgiebt, was er nicht in den Büchern gefunden hat, die ihm in die Hände gekommen seyn mögen; was dem *Mathematiker* möglich ist, davon hat er keinen hinreichenden Begriff.

LEIPZIG, b. Hinrichs: *Lehrbuch der reinen Arithmetik und Geometrie, besonders für den öffentlichen mathematischen Unterricht auf Gelehrten- und Bürgerschulen u. s. w.*, von Johann Gottlieb Schmidt, d. W. Mag. und Mathematicus zu Pforta. 1803. VIII u. 381 S. gr. 8. Mit 8 Kpf. (1 Rthl. 16 gr.)

Auch unter dem Titel:

Lehrbuch der mathematischen Wissenschaften u. s. w. Erster Band, welcher die reine Arithmetik und Geometrie u. s. w. enthält.

Dieses *Lehrbuch*, das der Vf. nicht nur für den *öffentlichen*, sondern auch für den *Privat-Unterricht* und zum Gebrauche der *Selbstbelehrung* bestimmt, handelt zuvörderst in der *Einleitung zu den Anfangsgründen*

der *Mathematik* von der Einrichtung des mathematischen Vortrags, worauf Erklärung der Namen, Begriffe und Eintheilungen der Mathematik folgen. Alsdann wird in den *Anfangsgründen der reinen Arithmetik* die Lehre der gemeinen Species und die Brüche, Quadrat- und Kubikwurzel-Ausziehung, auch arithmetische und geometrische Progressional-Verhältnisse vorgetragen. Die *Anfangsgründe der Geometrie* beschäftigen sich mit Betrachtung der Punkte, Linien, Flächen und Körper überhaupt, so wie mit Erklärung der geraden und krummen Linien und dergleichen Flächen, Winkel, Kreise, Bogen und Chorden derselben, Drey-, Vier- und Viel-Ecke, regel- und unregelmäßigen Körpern, besonders der prismatischen und pyramidalischen, würflichten und cylindrischen, der Kugeln und andern mehr, mit Anwendung der zu jedem geometrischen Gegenstande erforderlichen Grund- und Lehrsätze. Nicht allenthalben sind jedoch diese mit der gehörigen mathematischen Schärfe vorgetragen. Auch müssen wir bemerken, daß wir, außer einer Menge *unrichtig* oder *höchst mangelhaft* erklärter Begriffe, eine Menge Gegenstände vermissen, die man in einem *Lehrbuche der Mathematik* schlechterdings erwartet, wie z. B. in der *Arithmetik* die Lehre von den Logarithmen, der Primzahlen, *Polygonalien*, der arithmetischen Potenzen und ihrer Summen (deren höhere und niedere Ordnung durch eine Summenformel schon *Wolf*, *Euler* und *Karsten* gelehrt hat; neuerer Lehrmethoden, wie die von *Größen* und *Kästner*, nicht einmal zu gedenken); in der *Geometrie*, die Erklärung eysförmiger Linien, Flächen und Körper, wozu der Ober-Finanzbuchhalter *Oberst* im *Magazin für reine und angewandte Mathematik* von *Hindenburg* f. 1788. erstes St. S. 87—98. eine treffliche geometrische Construction geliefert hat. Ferner: wie zwischen zwey gegebenen Linien zwey mittlere geometrische Proportionallinien gefunden werden sollen; anderer Fälle nicht zu gedenken. Vielleicht nimmt der Vf. Gelegenheit, im folgenden Theile über die Natur und Eigenschaften der imaginären Größen, nebst Erörterung der dabey vorkommenden Schwierigkeiten; ingleichen wie und unter welchen Umständen man die imaginären Größen in analytischen Rechnungen einführen, ihren Gebrauch auf algebraische und transcendentalische Functionen erstrecken, und alles aus den nächsten mathematischen Quellen rechte fertigen könne, — ausführlich zu handeln. Alsdann empfehlen wir ihm aber Deutlichkeit und Bestimmtheit im Ausdrucke, woran es im vorliegenden *ersten* Bande sehr häufig mangelt, und wovon die Verdeutschung der mathematischen Disciplinen S. 21. 26. 27. u. a. O. m. die sprechendsten Beweise liefern.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 3. August 1804.

NATURGESCHICHTE.

PARIS: *Description des plantes nouvelles et peu connues, cultivées dans le jardin de J. M. Cels, avec figures.* Par E. P. Ventenat, de l'institut national. fol. 1800—1804. Livr. I—7. mit 70 Kupfert.

Ein Institut, wie das, welches J. M. Cels, Cultivateur auf Mont-Rouge, eine gute halbe Meile von Paris errichtet hat, verdient die Aufmerksamkeit auch des auswärtigen Publicums. Die Privatgärten zu Blois, der Clifffortsche, Farnesische und der des Grafen Alexis Razumofsky bey Moskau wurden von reichen Eigenthümern angelegt; aber Cels, bloßer Pächter eines Guts, hatte, ausser dem Mangel eines grossen Vermögens, besonders während der Revolution noch mit andern Schwierigkeiten zu kämpfen. Diese aber schreckten ihn so wenig ab, daß er vielmehr seine Sammlung zu einer der reichsten und vorzüglichsten von Europa gemacht hat. Er wollte vier seiner Söhne ganz für seine Lieblings-Anlage erziehen: der eine sollte die specielle Aufsicht führen, der andere zeichnen, der dritte beschreiben und der vierte den Briefwechsel führen. Aber das Vaterland raubte ihm seine Söhne bis auf Einen!.. Die ausgebreiteten Verbindungen, worin Cels mit England und mit mehreren reisenden Naturforschern, mit Michaux, Desfontaines, Olivier und Bruguières stand, bereicherten seine Sammlung vorzüglich.

Hier unternimmt es nun sein Freund Ventenat, die merkwürdigsten Gewächse seiner Sammlung zu beschreiben. Daß die beygefügten Kupfer meisterhaft sind, läßt sich von dem Pinsel Redoute's und von dem Grabstichel Sellier's und Pleé's erwarten. Man findet hier folgende neue, oder seltene Pflanzen: Livr. I. t. 1. *Mimosa botrycephala*, inermis, petiolo basi glanduloso, pinnis 5jugis, foliolis 9—13jugis, floribus capitatis, capitulis racemosis, aus Neu-Holland. t. 2. *Mimosa linifolia*, fol. simplicibus linearilanceolatis sparsis, racemis axillaribus paniculatis longitudine foliorum, eben daher. Auch schon in deutschen Gärten. t. 3. *Goodenia ovata*, schon öfter beschrieben und abgebildet. t. 4. *Robinia viscosa*, ebenfalls in deutschen Gärten nicht mehr selten. t. 5. *Gaultheria erecta*, fol. ovatis mucronatis, caule erecto, floribus racemosis; aus Peru. t. 6. *Antistrum repens*, caule repente, foliolis ovato-oblongis gurgute ferratis, lineatis glabriusculis, eben daher. Forsters *A. anserinaefolium* hat zwar große Aehnlichkeit mit dieser neuen Art, unterscheidet sich aber sowohl durch den aufsteigenden Stamm, als durch die keilförmigen Blätter und die einblättrige

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

Blumenkrone. t. 7. *Bossia heterophylla*, eine neue Gattung aus Botany-Bay, dem Begleiter la Perouse's, Boissieu-Lamartinière, zu Ehren genannt, gehört zur siebzehnten Classe, wo sie Willdenow auch schon N. 1342. aufgeführt hat. t. 8. *Embothrium alicifolium*, caule fruticoso, fol. lanceolatis acuminatis glabris, floribus axillaribus fasciculatis; aus Botany-Bay. t. 9. *Iris fimbriata*, foliis scapo compresso multifloro vix brevioribus, pistillis fimbriatis; aus China. t. 10. *Melaleuca hypericifolia*, auch von Smith in den *Transact. of the Linn. soc.* vol. III. beschrieben und von Andrews botan. repof. t. 200. abgebildet.

Livr. II. t. 11. *Redutea heterophylla*, eine neue Gattung aus der sechzehnten Classe, dem grossen Pflanzenmahler Redoute zu Ehren genannt. Char. gener. Cal. duplex, exterior polyphyllus, interior 5partitus. Filamenta superne libera et ramosa. Stigmata 3. Caps. 3locularis, 3valvis polysperma. Semina lanata. Receptacula tria, utraque latere seminifera. Diese Gattung ist von Hibiscus durch die dreifache Narbe und durch die dreifächerige Kapsel, von Gossypium durch den äussern vielblättrigen Kelch und von Cienfuegia durch die vielfamigen Früchte unterschieden. Sie kommt aus St. Thomas, und ist ein Sommergewächs. t. 12. *Mimosa elliptica*, aus Portugal, schon von Lamark bestimmt. t. 13. *Cytisus proliferus* Linn., aus Teneriffa. t. 14. *Scandix pinnatifida*, involucris pinnatifidis, seminum rostro longissimo, foliis digitatis, laciniis multifidis, von Olivier aus Persien mitgebracht. t. 15. *Rhododendron punctatum*. t. 16. *Centaurea prolifera*, foliis bipinnatifidis, ramis proliferis; von Rosette in Aegypten. (V. hätte doch Forskål nachschlagen müssen, wo er diese Pflanze unter dem Namen *C. acaulis* p. 152. schon gefunden hätte. Gmelin machte *C. sessilis* daraus; aber Vahl (*Symbol. bot.* tom. II. p. 94.) beschrieb sie sehr richtig als *C. glomerata*. Den letztern Namen hat man ihr nach Vahl auch in deutschen Gärten gegeben.) t. 17. *Crotalaria semperflorens*, caulibus suffruticosis, fol. simplicibus ovalibus emarginatis mucronatis, stipulis lunatis amplexicaulibus; aus Indien. Mit *Cr. verrucosa* und *retusa* verwandt. t. 18. *Campanula tomentosa* Lam. t. 19. *Lunaria suffruticosa*, tomentosa, foliis integerrimis lanceolatis, inferioribus obtusis, superioribus acutis, filiculis obovatis; aus Persien. t. 20. *Mimosa distachya*, inermis, petiolis basi interque duas supremas pinnulas glandulosis, racemis geminis axillaribus, leguminibus articulatis planis. Aus Neu-Holland, mit *M. Julibriscin* sehr nahe verwandt, und schwerlich von ihr verschieden.

Hh

Livr.

Livr. II. t. 21. *Oliveria decumbens*, eine neue Gattung von Dolden - Pflanzen, die von Olivier bey Bagdad gefunden worden und ihm zu Ehren genannt ist. Char. gen. Involucr. et Involucella polyphylla, foliis 3fidis. Petala 2partita. Semina subovata hirsuta, dorso 5nervia. Cal. 2dentatus. Umbellae pauciradiatae: umbellulae simplices. t. 22. *Illicium parviflorum*, petalis definitis ovato-subrotundis (melleis). Diese neue Art ist von Bartram und Michaux in Florida gefunden, und unterscheidet sich von den beiden andern durch die Form und bestimmte Anzahl der Kronenblätter. Die Früchte können eben so wie die von *Il. anisatum* gebraucht werden. t. 23. *Agynaea impubes*. t. 24. *Tradescantia rosea erecta*, foliis gramineis, umbellis terminalibus paucifloris, involucrio diphylo longioribus. Durch den letztern Umstand unterscheidet sie sich besonders von *Tr. virginica*, mit welcher sie sonst sehr verwandt ist. t. 25. *Bupkthalmum flosculosum*, calycibus obtuse foliosis, foliis alternis spatulatis tomentosis, floribus flosculosis. Von Olivier bey Bagdad gefunden. t. 26. *Allium fragrans*, scapo teretis, foliis linearibus carinatis obtusis contortis, staminibus planis. Von *A. odorum* wohl zu unterscheiden, aber mit *A. gracile* sehr nahe verwandt. t. 27. *Celsia lanceolata*, subtomentosa, foliis lanceolatis, floribus axillaribus solitariis. Von Olivier und Bruguieres am Euphrat gefunden. t. 28. *Rosa bracteata*. t. 29. *Plantago virginata*, fol. ovato-lanceolatis denticulatis nervosis, caule fruticoso simplici vaginato, spicis teretibus longissime pedunculatis. Von Broussonet aus Nordafrika mitgebracht. t. 30. *Caladium bicolor* ist *Arum bicolor* unserer Gärten. Der Vf. giebt dem *Caladium* folgenden Char. gen. Spadix apice flammifer, medio glandulosus, basi germina ferens. Antherae sessiles, in spiram densam dispositae, peltatae, sub pelta fuscatae, sulcis pollinem concatenatum emittentes. Glandulae multiplici serie spadici adnatae, obtusae, ad ambitum fuscatae. Germina sessilia, numerosa subrotunda depresso. Er rechnet dahin das *Arum sagittae-folium*, *esulentum*, *ovatum*, *seguinum*, *arborescens*, *auritum*, *helleborifolium* und hort. *malabar*. vol. XI. t. 22., welches er *Cal. nymphaeae-folium* nennt.

Livr. IV. t. 31. *Chironia decussata*, fruticosa, subtomentosa, foliis confertis decussatis oblongis obtusis, calycibus globosis quinquepartitis. Mit *Ch. frutescens* verwandt. Vom Kap. t. 32. *Ononis vaginalis* Vahl. t. 33. *Aster sericeus*, herbaceus integrifolius, caule procumbente, fol. ovato-lanceolatis sericeis, ramis unifloris. Von Michaux am Mississippi gefunden. t. 34. *Arenaria montana* Linn., wohl zu unterscheiden von *A. montana* Allion. t. 35. *Rosa diversifolia*, germinibus ovali-oblongis glabrisculis, foliolis calycinis ciliatis, caule petiolisque aculeatis, stipulis ciliatis, foliis ternatis pinnatisque ovatis dupliciter serratis, subtus glaucis. Aus China. Scheint *Rosa chinensis* Jacq. zu seyn. t. 36. *Tagetes papposa*, caule paniculato, foliis subbipinnatis, calycibus octopartitis, seminibus papposis. Von Michaux aus Nordamerika mitgebracht. t. 37. *Lithospermum decumbens*, calloso hispido, fol. lanceolatis, calycibus basi pentagonis, seminibus tuberculatis, caule herbaceo. Aus der Gegend von Bagdad. t. 38. *Statice fascicu-*

lata, scapo simplici capitato, caule fruticoso, superne foliis fasciculatis linearibus canaliculatis recurvis. Von Griseb schon als *Statice* f. *Carophyllus maritimus* fruticans flore albo, aus Vaillant's Herbarium angeführt. Das Vaterland ist Portugal. t. 39. *Dianthus monadelphus*, floribus solitariis, squamis calycinis quaternis lanceolatis acuminatis patulis, tubo brevioribus, petalis crematis, staminibus monadelphis. Von Bruguier bey Haleb gefunden. t. 40. *Dalea purpurea*, in confertis ternatis pinnatisque, foliolis linearibus, floribus spicatis pentandris. Ist *Petalostemon violaceus* Michaux flor. boreali-amer. vol. II. p. 50. t. 37. f. 2. und von Dalea wohl zu unterscheiden.

Livr. V. t. 41. *Aralia hispida*, caule suffruticoso petiolisque hispidis, foliis decompositis, von Michaux an der Hudsons-bay gefunden. t. 42. *Primula auriculata*, Lam. Pr. longifolia Curtis bot. mag. t. 392. t. 43. *Chrysanthemum praecox*, *Leucanthemum*, foliis pinnatis, foliolis ovato-lanceolatis pinnatifidis, laciniis obtuse dentatis, caule multifloro. Mit *Chrys. corymbosum* sehr nahe verwandt. t. 44. *Dracocephalum variegatum*, spicis brevibus tetragonis, fol. ovali-oblongis superne denticulatis. Ward von Walter als *Prasum* aufgeführt und von Michaux als Abart von *Dr. virginianum* angelehnt. t. 45. *Hypericum dolabriforme* fol. lineari-lanceolatis, calyce inaequali, petalis dolabriformibus. Von Michaux in Kentucky gefunden. Scheint *H. fasciculatum* Mich. flor. bor. americ. vol. II. p. 80. zu seyn. t. 46. *Ruellia varians* ist *Eranthem. pulchellum* Andrews bot. reposit. t. 88. Ventenat fand vier, oft fünf, auch sechs Antheren. Daher rechnet er diese Pflanze hierher. t. 47. *Citharexylum pentandrum*, ramis obtuse tetragonis, fol. ovato-oblongis subtus pubescentibus, calycibus dentatis, floribus bracteatis pentandris. Aus Porto-Rico. Der Vf. nimmt von dieser Art einen neuen Beweis für die Vorzüge einer natürlichen Methode her, weil man nach dem künstlichen System hieraus eine neue Gattung machen müßte. t. 48. *Ixia filiformis*, fol. ensiformibus acuminatis, scapo filiformi erecto, spica nutante, laciniis calycinis tubo longioribus, mit *I. incarnata* Jacq. äußerst nahe verwandt. t. 49. *Antirrhinum canadense*. Da die Abbildung in Abbot's lepidopterous insects of Georgia vol. I. t. 8. so selten ist, so ist diese sehr schätzenswerth. Der Vf. scheint aber dieses frühere Kupfer nicht zu kennen. t. 50. *Salvia acuminata* ist *Salv. angustifolia* Mich. flor. bor. amer. vol. II. p. 15. und *S. mexicana* Walt. flor. Carol. p. 65.

Livr. VI. t. 51. *Bejaria racemosa*. Der Vf. schreibt *Bejaria*, nicht *Besaria*, weil *Bejar*, Prof. in Cadix, ein genauer Freund von Mutis, es ist, nach welchem Linné diese Pflanze genannt hat. Michaux hat dieselbe Art als *Besaria paniculata* flor. bor. amer. vol. I. p. 280. t. 26. abgebildet. t. 52. *Phytoloma pinnata* Linn. t. 53. *Verbena stricta* ist *V. rigens* Mich. flor. bor. amer. vol. II. p. 14. t. 54. *Achillea imbricata*, foliis teretibus sexariam tuberculatis, pedunculis elongatis unifloris. Aus der Levante. Kommt einigermassen mit *A. santolina* überein. t. 55. *Jasminum glaucum*. t. 56. *Podaliria australis* (hätte wohl

wohl wegbleiben können). t. 57. *Lotus Gebelii*, leguminibus rectis cylindricis mucronatis, caulibus decumbentibus glabris, pedunculis paucifloris, bracteis triphyllis. Bey Aleppo von Olivier gefunden. t. 58. *Hypericum triplinervium*, fol. linearibus patentissimis triplinerviis, floribus racemoso-paniculatis, calycibus petalisque serrato glandulosis, stylis 3. Von Michaux am Ohio gefunden, aber in seiner Flor findet es sich nicht. t. 59. *Salvia compressa*, fol. ovali-oblongis crenatis rugosis, verticillis fumosis floribus, calycibus fructiferis coloratis compressis. Am Euphrat gefunden, mit *S. spinosa* und *argentea* verwandt. t. 60. *Andromeda cassineifolia* ist *A. speciosa* Mich. vol. I. p. 256.

Liv. VII. t. 61. *Chaptalia tomentosa*, eine neue Gattung zur vierten Ordnung der neunzehnten Classe gehörig und dem Minister *Chaptal* zu Ehren genannt. Diese Schmeicheley können wir nicht billigen. (*Nomina generica non abutenda sunt ad sanctorum hominumve in alia arte illustrium favorem captandum aut memoriam conservandam. Unicum Botanorum praemium, hinc non abutendum est. Linn.*) Diese *Chaptalia* hat folgenden Char. gen. Rec. nudum. Papp. capillaris. Flores radiati, flosculis radialibus, in duplici serie difformibus, femineis, flosculis disci masculis bilabiatis. Sie wächst bey Charlestown in Carolina, und ist *Tussilago integrifolia* Mich. *Perdium semiflosculare* Walt. t. 62. *Casuarina distyla*, dioica, ramulis erectis, foliolorum squamis ciliatis, vaginis septemfidis, ovaris distylis, fructibus ovatis. Aus Neu-Holland. t. 63. *Asperula brevifolia*, fol. quaternis brevissimis, superioribus oppositis, caule decumbente, floribus quadrifidis, axillaribus solitariis, terminalibus fasciculatis. Aus Caramanien. t. 64. *Erucaria alepica* ist *Cordilocarpus laevigata* Willd. Der Vf. behält aber den ältern Namen von Gärtner bey. Ihm scheint *Brassica Tournefortii* auch hierher zu gehören. t. 65. *Polygonum polygamum*, frutescens, caule ramosissimo, foliis spatulatis, laciniis calycinis obovatis patentibus, ocreis integris. Aus Nordamerika. t. 66. *Nepeta longiflora*, cymis remotis pedunculatis unilateralibus paucifloris, fol. subsessilibus cordato-ovatis rugosis, corollae tubo longissimo. Aus Persien. t. 67. *Rosa kamtschatica*, germinibus subglobosis pedunculisque glabris, caule aculeatissimo hirsuto, petiolis subinermibus, foliis obovatis. t. 68. *Hypericum heterophyllum*, floribus trigynis, caule fruticoso, foliis canlinis rarisque linearilanceolatis, ramulorum ovatis brevissimis. Artige Knospen, deren Schuppen wie Dachziegel übereinander liegen, zeichnen diese persische Art so gleich aus. t. 69. *Metrosideros Lophanthus*, fol. sparsis lanceolatis utrinque attenuatis mucronatis, floribus terminalibus dense spicatis pubescentibus. Aus Neu-Holland. t. 70. *Metrosideros salignus* Smith.

CEBURG u. LEIPZIG, b. Sinner: *Geschichte der merkwürdigsten Naturbegebenheiten auf unserer Erde* von Christi Geburt bis auf gegenwärtige Zeiten, von J. Chr. Cantor, ehemal. Benedictiner zu Banz.

Erster Band. 448 S. Zweyter Band. 447 S. 8. (2 Rthlr.)

Rec. verkennt den Fleiß nicht, welchen der Vf. bey Verfertigung des zweyten Bandes angewandt hat, um zum Theil aus ähnlichen Sammlungen; zum Theil aber auch aus Quellen ausführliche Nachrichten von den merkwürdigsten Naturbegebenheiten zu sammeln. Dieser Band kann dem Naturforscher in mancher Rücksicht wichtig werden. Er zeigt aber zugleich, daß der Vf. seinen Zweck nicht erreicht hat, die jetzige Gestalt und Beschaffenheit der Erde aus solchen Begebenheiten zu erläutern. Sie sind viel zu unbedeutend, um darauf irgend einen beträchtlichen Einfluß geäußert zu haben, und weit mehr als jene Zufälle wirkte die unaufhörlich fortschreitende Cultur, deren Wirkungen aber schwer zu entwickeln sind. Der erste Theil enthält eine geologische Untersuchung über die Veränderungen des Erdbodens, womit Rec. nicht zufrieden seyn kann. Was der Vf. von der Entstehung und Bildung der Erde, den Bergen, Vulkanen, Erdbränden und einigen meteorologischen Erscheinungen sagt, ist zwar aus manchen Schriften mit vieler Belesenheit zusammengetragen, aber man vermist überall ein genaues Studium der wichtigsten Schriften über diese Gegenstände. Die Verhandlungen über die Geognosie, über den Ursprung der Vulkane, des Basalts u. s. w. find dem Vf. entweder unbekannt oder doch nicht genau genug bekannt. Uebrigens find aber seine Urtheile oft so bestimmt und richtig, daß man den Mangel an positiven Kenntnissen in den Wissenschaften bedauern muß, welche zur richtigen Beurtheilung der Gegenstände dieser Art durchaus nöthig sind.

ERDBESCHREIBUNG.

FRANKFURT a. M., b. Jäger: *Catalogue des Cartes géographiques et hydrographiques, Plans etc., qui se trouvent dans le magasin de la librairie de Jäger à Francfort sur le Mein.* 1803. 128 S. 8. (8 gr.)

Der nämliche Titel ist auch deutsch zur Seite gestellt, aber alle in dem Verzeichnisse selbst angebrachten Bemerkungen sind in französischer Sprache niedergeschrieben. Die Jägerische Handlung liefert dadurch einen systematischen, im Ganzen gut gerathenen, Catalog ihres reichhaltigen Lagers von eigenen Verlagsartikeln, unter welchen die große aus 81 Blatt bestehende Karte von Deutschland die Hauptsache ausmacht; dann aber auch von andern einheimischen und ausländischen Blättern. Der Vf. hält sich bey der Ausfertigung nicht an die üble, in *Bremers* ähnlichem Verzeichnisse beobachtete, Methode, wo die Rubriken englische, französische, deutsche u. s. w. Karten zur Grundlage angenommen sind, so daß der Liebhaber, welcher z. B. die von den Niederlanden vorräthigen Blätter übersehen will, erst aus allen Nationen, welche Karten verfertigt haben, zusammenstellen muß; sondern er läßt die Atlasse und allgemeinen

nen Karten vorausgehen, und ordnet dann unter die Rubrik der einzelnen Länder die bey ihm sich findenden Karten der verschiedenen Vff. aus allen Gegenden; kurz, er hält sich an die pämliche Methode, welche zur Bequemlichkeit der Leser schon das Industrie-Comptoir zu Weimar, Levrault in Strasburg und Schropp in Berlin gewählt haben. Der Vorrath von grossen und seltenen Karten ist bedeutend; es finden sich z. B. in dem Verzeichnisse *Arrowsmiths* beide Erdkarten, die in 8 und die in 6 Blatt, der grosse, und wegen vieler einzelner Blätter seltene *Bläuische* Atlas von 400 Karten, der grosse *Cassinis* Atlas von Frankreich, aber nur 181 statt 183 Blatt, die Niederlande von *Ferrari* in 25 Blatt, die Schweiz von *Weiss*, Italien u. s. w. von *Baier* d' *Albe* in 54 Blatt, Böhmen von *Müller*, Polen von *Zannoni* 24 Blatt, die Gegend zwischen dem Necker und Mayn von *Haas* 18 Blatt, die seltene *Meyerische* Karte von Schleswig und Holstein in 40 Blatt, des Gr. von Schmettau grosse Karte von Mecklenburg-Schwerin in 16 Blatt und von Strelitz in 9 Blatt u. s. w. Ueberdies versichert die Handlung schnelle und billige Bedienung bey der Bestellung von Karten, die sie nicht auf dem Lager hat. — Aber bey allen dem zeigen sich doch beymerkten Anblick Spuren kleinlicher Kunstgriffe, die sich ein gewissenhafter Handelsmann nicht erlauben sollte. Denn erstlich sind durchgängig die Jahrzahlen der Karten weggelassen; so dafs der Unerfahrene häufig betrogen werden kann, und selbst der Kenner bey wiederholten Auflagen des nämlichen Blatts in Ungewissheit über die ältere oder neuere bleibt; auch fehlt gewöhnlich die Anzeige des Verlegers. Dann finden sich wichtige Karten in dem Verzeichnisse unvollständig und ohne die beygefügte Bemerkung, dafs sie defect sind; so ist Tyrol von *Anich* hier mit 21 Bl. angesetzt, der Atlas enthält aber 24 Bl.; Sachsen von *Schenk* steht hier mit 44 Bl., da es doch 70 seyn sollten, und da die Karte gedoppelt (unter den Rubriken Atlas und Sachsen) vorkommt, so vergisst sich der Verfertiger und bestimmt den Preis das eine Mal auf 22 fl., das andre Mal auf 30 fl.; England von *Carry* steht hier mit 48 Bl., es müssen aber 81 seyn. Ferner findet man bey Karten, bey welchen weniger genaue Kenntniß vermuthet wird, übertriebene Preise. So kostet z. B. die vollständige Karte von *Carry* nicht volle 36 fl., hier aber wird die defecte für 44 fl. ausboten; *Beauforts* Karte von Ireland in 2 Bl. kostet in Deutschland 9 fl., die Jägerische Handlung verkauft sie für 16 fl.; *Kindermanns* Karte von Innerösterreich kostet gegen 15 fl. hier aber 27 fl. Diese Umstände erregen keine grossen Erwartungen von der versprochenen billigen Bedienung; noch weniger aber läßt sich diese bey den vielen Karten vermuthen, die ohne Preise aufgeführt werden.

1) ULM, b. Stettin: *Geographisch, statistisch-topographisches Lexicon von Bayern*, oder vollständige alphabetische Beschreibung aller im ganzen Bayern (Bayrischen) Kreis liegenden Städte, Klöster, Höfe, Berge, Thäler, Flüsse, Seen, merkwürdiger Gegenden u. s. w. mit genauer Anzeige von deren Ursprung, ehemaligen und jetzigen Besitzern, Lage, Anzahl und Nahrung der Einwohner, Manufacturen, Fabriken, Viehstand, merkwürdigen Gebäuden, neuen Anstalten, vornehmsten Merkwürdigkeiten u. s. w. Dritter und letzter Band. Nebst einer Karte von Bayern. 1797. 22 Bog. gr. 8.

2) Ebendaf.: *Zusätze und Berichtigungen zu dem geographisch-statistisch-topographischen Lexicon von Bayern*. 1802. 6½ Bog. gr. 8.

Nr. 1. rührt, dem gelehrten Deutschland zu Folge, von Hn. *Joh. Wolfgang Melchinger*, Schullehrer zu Nalgold im Württembergischen, her. Dafs er kein gedankenloser Compilator sey, und dafs ihm nicht blofs gedruckte, sondern auch handschriftliche Hülfsmittel zu Gebote standen, weifs man schon aus den beiden ersten Bänden. Der dritte, der von S bis Z reicht, enthält, unter andern sorgfältig behandelten Artikeln, *Salzburg* (über 7 Bogen), *Starenberg*, *Strawingen*, *Sulzbach*, *Sulzbürg*, *Traunstein*, *Warmen*, *Stemach* (wo von den sogenannten Paterlhütten, die sich mit Verfertigung gläserner Knöpfe, Paterl d. h. Kugeln zu Paternostern u. dgl. beschäftigen, wie auch von den dortigen 4 Drahtmühlen, Nachricht gegeben wird), *Würmsee*. Angehängt sind diesem Bande zwey Register, eins über Provinzial- und andere Wörter, welche theils in einzelnen Gegenden Bayerns, theils im ganzen Bayrischen Kreise gewöhnlich sind, und einiger Erläuterung bedürfen (das von Hn. *Nicolai* im 6ten Bande seiner Reisebeschreibung mitgetheilte Verzeichniß einiger Bayrischen Provinzialwörter ist hierbey benutzt, aber sehr vermehrt), das andere über merkwürdige Personen und Sachen.

Nr. 2. hat laut Unterfchrift der Vorrede den Hn. Justizrath und Polizeydirector *Höck* in Schwabach zum Vf., und ist hauptsächlich aus den neuern statistischen Werken der Hn. u. *Artein*, *Harz*, *Hübner*, *Vierthaler* u. a. erwachsen. Die merkwürdigsten Artikel dürften seyn: *Abbtenu*, *Bayern*, *Floß* (Amt), *Golling*, *Hallein*, *Laufen*, *Mattise*, *Mühldorf*, *Naimarkt*, *Passau*, *Schrobenhausen*, mit dem dabey behandelten Donaumoos, woraus in der neuern Zeit ein herrlich cultivirtes Land geschaffen wurde, und *Waldassen*.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonntags, den 4. August 1804

G E S C H I C H T E.

ST. PETERSBURG: *Histoire primitive des Peuples de la Russie, avec une exposition complete de toutes les notions, locales, nationales et traditionnelles, nécessaires à l'intelligence du quatrième livre d'Hérodote, par le Comte Jean Potocki. 1802. 230 S. 4.*

Das vorliegende Werk ist in mehr als einer Rücksicht merkwürdig; einmal weil es doch immer noch eine seltne Erscheinung ist, einen Mann von dem Range und in den Verhältnissen des schon durch seine *Fragments hist. et géographiques — Periple du Pont Euxin — Essais sur les Slaves* bekannten Vfs. sich mit historischen Untersuchungen beschäftigen zu sehen; zweytens wegen der eigenthümlichen Behandlung des Gegenstandes, und drittens wegen der geringen Anzahl von Exemplaren, die von diesem Werke gedruckt ist, da der Vf. überhaupt nur hundert davon hat abziehen lassen, die er selbst größtentheils in St. Petersburg vertheilt hat, und von denen nur sehr wenige über die Gränze des russischen Reichs gekommen sind. Diese Rücksicht der Seltenheit bestimmt auch allein den Gesichtspunkt, aus welchem Rec. die Anzeige dieses Werks unternimmt. Da das Buch selbst sehr wenigen Geschichtsforschern in die Hände kommen wird, und folglich eine genauere Prüfung der hier aufgestellten Hypothesen weniger nothwendig ist, so begnügt er sich, den Lesern der A. L. Z. eine bloß historische Kenntniss dieses Buchs zu geben, an welchem der Vf., wie er einigemal in demselben anführt, *zwanzig Jahre gearbeitet hat. „L'ouvrage, heißt es in der Zueignung an den Kaiser Alexander, dont Votre Majesté Impériale daigne agrier la dédicace est le résultat de vingt ans de recherches et de voyages. Un sujet si longtemps médité est pour un écrivain un titre dont il ose se vanter et qui justifie son hommage“,* und in den *Notions préliminaires: „il est le préliminaire de tout ce que j'avois fait paroltre jusques à présent sous les titres d'essais, fragments, Peryple“* etc. — Erstes Kap. *Aufzählung der Völker, welche gegenwärtig Europa und Asien bewohnen, nach ihren Sprachen. Erste Klasse. Orientalische oder Semitische, bey denen die Mehrheit der ersten zehn Zahlwörter Aehnlichkeit mit den arabischen hat. Maltholer, Araber, Syrer, Assyrier, Inden. 2. Europäische oder Japhetische, bey welchen die Zahlwörter denen des Samikrit am meisten gleichen. Alle Europäer, ausgenommen die Türken und Ungarn. Die nördlichen Inder, Perser, Bucharen, Kurden, Osteten, Talischan; diese letztern sind Abkömmlinge der alten Kadurier oder Berg-Meder, die A. L. Z. 1804. Dritter Band.*

in der Genesis *Madai* heißen. 3. *Armenische oder Mosoch. 4. Iberische oder Thobel. Georgier, Kartaliner, Kaketier, Imereten. 5. Kaukasische. Lesgier, Mischgier, Circassier, Abassen. 6. Tschuden oder Finnen. Karelrier, Esthler, Lappen, Seiranen, Permier, Morduanen, Ostiaken, Fischeremissen, Tschuwasschen, Wogulen, Wotjaken und Ungarn. 7. Samoeden. 8. Türken. 9. Mungalen. Mungalen, Eleut, Buräten. 10. Mantschu. 11. Dschukaskiren, die sonst zu den Tungulen gerechnet wurden, aber nach Pallas und Billings davon abge sondert werden müssen. 12. Arincier. 13. Koriaken. 14. Kamtschadalen. 15. Serer. Völker mit platten Gesichtern und einsylbiger Sprache, Bewohner von Thibet, China, Cochinchina und Tonkin. 16. Malaien. 17. Bomanen. Völker von Siam, Ava und Pegu. 18. Hindus. — Zweytes Kap. *Origines Slaves.* Die Slaven sind die *Riphat* der Genesis, die *Hyperboreer* Homer's, Hesiod's und Herodot's, die *Veneter* des Plinius, *Riphaes* bey Mela, *Venedes* bey Tacitus, *Arimpheer* bey Ammianus Marcellinus, *Venetes, Vinides, Slaves* und *Antes* bey Jordanes. Aehnlichkeit der celtischen und slavischen Sprachen. Beweis aus Polybius, Solinus, Strabo, Tacitus, Mela, Plinius u. a., daß die Veneter am adriatischen Meere eine paphlagonische Kolonie waren. (Hier, so wie in dem ganzen Werke, wird bey den häufig vorkommenden Stellen der Alten fast nie das Original und auch von der französischen Uebersetzung selten der Vf. angeführt.) Beweis, daß die Gomerer oder Celten einen Zweig hatten, welcher *Riphat* hieß, daß dieser sich wieder in zwey Aeste theilte, wovon der eine in Paphlagonien blieb, und der andere an die Ostsee zog; daß eine Kolonie paphlagonischer *Riphat* sich an dem adriatischen Meere niederließ und die Verbindung mit den nördlichen unterhielt. Diese Veneter des adriatischen Meers verwandelten sich nach und nach in Römer, die Paphlagonier in Kappadocier. Die nördlichen Veneter wurden Slaven. — Drittes Kap. *Origines Lithuanienner ou Celto-Scythiques.* Gomer sind Celten, welche auch unter den Namen *Kimrack, Kimri, Kimerioi, Keltas, Galates, Gaulois, Oali, Wals, Walandar, Welsch, Wlochy, Wolochy*, vorkommen. (Neue Ableitung des Ausdrucks *Kanderwelsch* S. 49. *Les Gaulois que l'on parle aux gorges des Alpes (ad Cantes) est appelé par les Allemands Cauter-Welsch.*) Die Lithauer stammen von den Celto-Scythen ab, die Germanen nannten sie Est-Wohner, daraus machten die Römer *Estivones* und *Esti*. Die lettische Sprache gleiche noch jetzt der galischen, lateinischen und griechischen. S. 53. heißt es: *Les Lithuanien font des Celtes**

de Scythie, ils sont donc des Celto-Scythes. Il semble donc qu'on doive regarder comme un ouvrage absolument nul, le mémoire d'ailleurs savant qui a paru à Gotttingue sous le titre de, de Sarmatica Lithuanorum Origine. — *Quarties Kap. Origines Gètes ou Valaches.* Die Thyras der Genesis sind die *Thyri-Geten*, Bewohner des Thyras oder Dniesters, die in der Folge *Dacier* genannt, in römische Legionen verwandelt wurden und die heutigen *Walachen* sind. — *Fünftes Kap. Origines Sarmates.* Die *Magog* der Genesis sind die *Madjungen* der Araber, die *Majotai* der Griechen, die *Macotae* der Lateiner, die *Galactophagen* Homer's, die *Massageten* Herodot's; die *Saxmaten*, die *Sarmaten*, die am Kaukasus noch unter dem Namen *Offeten* wohnen. Der Name der Amazonen, bey Herodot *Ayor-Pata*, kommt von *Aior*, *Air*, *Er* (im Scythischen und noch jetzt im Tatarischen: der Mann) und *Pata*, tödten: Eine Stelle des Strabo, in welcher die *Roxolanen* vorkommen, giebt dem Vf. Veranlassung zu folgender Ableitung: *Ces Roxolans d'origine presque germanique sont appelés Russiatz par le Geographe Arménien. Ils ont fini sur le Niemen, un des bras de ce fleuve en a pris le nom de Rusna, et le Niemen peut l'avoir tiré son nom de Niemcy* (bekanntlich die Benennung der Deutschen in der russischen Sprache), *ce qui conviendrait assez bien à un peuple d'origine germanique, comme le dit Strabon. Ces Russiatz du Niemen ont été gouverné par des Varags ou Princes Normands de Suède, d'une race rapprochée de celle des Germains, les Finois appellent encore aujourd'hui les Suedois Roxolans, ou comme ils le prononcent Rouzalein. C'est à ces Varags Russes, que se sont adressés les Slaves de Nowogorod, pour avoir des Princes, qui les gouvernassent. Les Varags Russes ont passé la mer et sont allés chercher Rurik en Suède, et une partie des dits Russes est allé s'établir près de Nowogorod, dans ce que l'on appelle aujourd'hui Starai Rus. Mais cet établissement n'a pas été de longue durée. La plupart des Walags Russes s'embarquerent avec Oskold et Dir, et prirent Kiow, où ils firent un nouvel établissement. C'est alors que les Grecs de Constantinople firent des traités avec eux. Ils les appellerent Ros, et leurs souverains Princes de Ros.* Als die Griechen die Ufer des Thyras und Borysthenes kennen lernten, fanden sie dalebst *Geten* und *Tyregeten*. Sie nannten sie *Thysageten* oder bewegliche, und *Massageten* oder entfernte *Geten*. Die *Massageten* waren damals in zwey Theile getheilt, von denen der ansehnlichste sich nach dem Osten des kaspischen Meers gewendet hatte, der kleinere blieb zwischen dem Don und der Wolga, und wurde *Gynaico-cratumenes* (von Weibern beherrscht) und *Sauromates* (Eydechsaugen) genannt. Um das Jahr 42. vor Christo zog ein Tanjaou der Hunnen, genannt *Tschi-Tschi-Khan*, in das Land der Alanen. Um diese Zeit erscheinen in Europa *Alano-Gothen*. — Beweis, daß die *Offeten* am Kaukasus medischen Ursprungs sind. Sie sagen selbst, daß sie vom Don gekommen sind, sprechen einen medischen Dialect, und nennen sich *Ir* oder *Iron*, und ihr Land *Ironistan*. *Iron* ist aber der gegenwärtige Name von Medien, und *Iranion* der heutigen Medier,

und Herodot sagt, die Medier haben in alten Zeiten *Arianoi* geheissen. — *Sechstes Kap. Origines Tschon-des.* Als die Griechen mitten in dem alten Scythien die Stadt Olbia erbauten, verliessen die Skuthen oder Tschuden (wie die Ruffen die Finnen jetzt nennen) jene Gegend, und ließen sich am Dniester nieder. Der Vf. sagt, die Griechen hätten sie *Borysthenites*, sie selbst sich aber *Olbiopolites* genannt, und giebt davon den sonderbaren, negativen Grund an, *parce qu'ils avoient été chassés de la contrée, où les Grecs avoient bâti Olbia.* Andere setzten sich an dem Don, und erbauten dort die Stadt *Gelonos* unter den *Budiern*, die röthliche Haare und weiße Augen, wie die heutigen Finnen, hatten. Es ist dem Vf. sehr wahrscheinlich, daß die heutigen *Susdaler*, deren Sprache noch viel Griechisches hat, von ihnen abstammen. — *Siebentes Kap. Origines Tartares.* Der Vf. sagt von diesem Theile seiner Arbeit mit völligem Zutrauen zu derselben: *C'est avec une parfaite confiance que j'entre dans cette carrière, appuyé d'un côté sur mes propres observations, et de l'autre sur les immenses recherches de l'immortel de Guignes, qui est parvenu par la voye des historiens Chinois et Arabes aux mêmes résultats où je conduirai mes lecteurs par l'étude de la Grecque et Latine.* Die Folge der Schlüsse des Vfs. ist diese: Die erste historische Erwähnung der Scythen findet man in dem Namen einer Stadt von Palästina, welche die Griechen *Scythopolis* und die Hebräer *Beth-Saan* nannten, von *Beth*, Haus, Wohnung, und *Saan* oder *Sagian*, dem Plural des Namens eines Volks, das die Mönche des 13ten Jahrhunderts *Sages* nennen, woher noch jetzt ein Tataren-Stamm (der Vf. schreibt immer *Tartares*) *Saiancy* heisst. Zum zweytenmale findet man die Tataren erwähnt im 22sten Jahrh. vor Christo, wo sie einen Einfall in Medien machten, welches damals Nodar beherrschte. Ninus vertrieb die Tataren aus Asien; sie kehrten nun in ihr Land zurück und verheerten China, wo sie unter dem Namen *Hunnen* um diese Zeit vorkommen. Es scheint, daß sie im 18ten Jahrh. v. Chr. wieder in Medien vordrücken. *En effet nous voyons dans les 70 un certain Targal qualifié de Roi des nations, qui pourroit bien être le Targitans qu'Hérodote place vaguement mille ans avant Darius.* Im 8ten Jahrh. v. Chr. besuchten die Griechen den Pontus Euxinus, und nannten das ihn umgebende Land *Skuthia*, und folglich die Tataren, die sich 100 Jahre später dort niederließen, *Skuth*, weil sie *Skuthien* bewohnten. Im 8ten Jahrh. findet man die Scythen von Turkestan unter ihrem wahren Namen *Sakes*. Nach dem Tode ihrer Königin Zarine wurden sie von den *Massageten* überfallen; die *Sakes Skolotes* verliessen daher ihr Land und zogen nach dem Occident. Die ältesten turco-tatarischen Scythen, welche vorkommen, sind die *Hippomolgi* oder Pferdemelker, bey Homer, die auch *Hamaxobii* heissen. Sie selbst nannten sich *Kangty*, von dem Lärmen, den ihre Karren machten, wovon sie die Griechen *Patzinaces* (von *πατασσειν*, ich lärme) nannten, woraus die Ruffen *Peczenegi* und die Polen *Pieczynski* gemacht haben. Sie existiren noch unter dem

dem Namen *Kangly*, und machen mit den *Kumanen* das Volk der *Nogajer* aus. Die zweyten turco-tatarischen Scythen sind 600 J. v. Chr. nach Rußland gekommen. Sie werden von Herodot *Katiars*, bey Strabo *Baflier*, bey Procop *Chazires* und *Catiffes*, bey Jornandes *Agazires*, bey Moyfes von Khorene *Chazares* und *Barfilienfes*, bey Theophanes *Khozares* und *Bersaienfes*, bey Constantin Porphyrogenet *Gazares*, bey Nestor *Khozary*, bey den Orientalern *Kedgiar*, und noch jetzt am Kaukasus *Kedgiar* und *Borszolu* genannt. Die dritten Scythen vom turco-tatarischen Stamme kommen bey Strabo unter dem Namen *Aorfen* (Geräuschlose) vor, weil sie nicht mit Wagen, wie die *Hamaxobier*, sondern mit Kamelen reisen. Diese *Aorfen* sind die *Ousoun* der Chineser, die *Uz* oder *Ghoz* der Araber, die *Torki* des Nestor, die schwarzen *Comanen* der ungarischen Schriftsteller. Sie kennen noch ihren alten Namen *Uz*, woraus sie *Uzbek* gemacht haben. Die vierten Scythen, die nach dem europäischen Rußland gekommen sind, waren den alten Geographen unter dem Namen *Comanen* bekannt. Sie selbst nannten sich *Kipczaks*. Sie erschienen in Europa erst gegen das J. 1000. Die Russen und Polen nannten sie *Polowce*, die Griechen *Cumanier*. Sie vermischten sich mit den *Patzinazen* unter dem Namen *Nogajer*. Eine Horde, die der Vf. selbst besuchte, und die an dem Kumassflusse wohnt, hat jedoch den Namen *Kipczaks* beybehalten. Von S. 107 — 167. folgt nun das vierte Buch Herodots nach der Larcherschen Uebersetzung, von welcher der Vf. nur sehr selten abweicht, mit einem weitläufigen Kommentar, wodurch die Aehnlichkeit der dort beschriebenen Scythen mit den heutigen Tataren Schritt für Schritt bewiesen werden soll. Da die Grenzen dieser Anzeige eine genauere Zergliederung desselben nicht erlauben, so begnügt sich Rec. folgende Beyträge zur Erläuterung der alten Geographie daraus anzuführen. S. 106. Der Fluß *Pantikapos* (ganz Garten, aus dessen Namen der Vf. schließt, die Scythen hätten in dieser Gegend auch Gartenbau getrieben) heist jetzt *Konskiewody*, der *Gerrhus*, *Moloschnewody*. S. 107. Die *Bariner* waren wahrscheinlich Tschuden, und wohnten unterhalb Woronesch. S. 109. Die sieben Sprachen, welche die Graeco-Scythen, nach Herodot, brauchten, um zu den von ihm sogenannten *kahlen* Scythen zu kommen, waren, nach dem Vf., 1) die Sprache der *Callipiden*, längs dem Bog voh Olbia bis Bohopol; 2) der *landbauenden* Scythen von dem Geschlechte der Tschuden, am Dneper und Moloschnewody; 3) der *Budinier*, am linken Ufer des Dons, von seiner Quelle bis an die Wolga; 4) der *Thysageten*, Alanen, die am rechten Ufer der Wolga wohnten, von Niz-Novogorod bis nach Saratow; 5) der *Baschkiren*, Abkömmlingen der Türken; 6) der *Sacen*, Flüchtlinge der Skoloten, Stammväter der Tataren in Sibirien; 7) der *kahlen* Scythen, in denen der Vf. kalmükische Priester findet. S. 111. Die *Iffedoner* (deren Name von dem Tatarischen *Ist*, *Istaki*, eine entfernte Nation, abgeleitet wird) sind die *Ouigour* oder *Tschesu* der chinesischen Schriftsteller, und die *Massageten* des Pro-

kopius. S. 116. *Les situations des villes des Grecs Tyrites, Nikofia, Ophiusa, Hermonactus et du Phare de Neoptolemes se peuvent déterminer encore facilement par celles des Tertres, Sepulchres, que l'on ne peut creuser sans y trouver des antiquités Grecques à la vérité d'assez peu de prix. J'ai fait ce voyage dans l'année 1800., et j'ai assez bien reussi à déterminer toute l'ancienne Géographie des bords du Thyrsas, j'ai entre autre retrouvé l'isle des Thyrigètes, dont il est question dans Plin, et dont on m'avoit nié l'existence. Elle est formée par le Dniester et par un bras du fleuve qui porte encore aujourd'hui le nom de Turnanczuck ou petit Tyrsas.* S. 121. Der Fluß *Hypacaris* heist jetzt *Kalanczak*, der *Hyr-gis*, *Donek*. S. 129. sagt der Vf. bey der Stelle Herodot's, wovon den Gräbern der scythischen Könige die Rede ist: „Dieser Ort, wo der Borysthenes anfängt schiffbar zu werden, ist da, wo die Wasserfälle aufhören, und wo der Fluß Gherrus, der heutige Takmak und weiterhin Moloschn Wody, herkömmt. Als ich im Herbst 1798. aus der Krim zurückkam, nahm ich meinen Weg über den Gerrhus, in der Absicht, Bajazid-Beg, Fürsten der Nogajer, die an diesem Flusse wohnen, zu besuchen, und von da weiter herauf zu gehen, um das Land der Gerrher und die Gräber der scythischen Könige zu sehen. Ich glaube auch, sie glücklich gefunden zu haben. Kaum hatte ich mich von den Quellen des Takmak entfernt, um mich dem Dnieper zu nähern, als ich mich in einer Gegend befand, die von mehr als tausend dieser Grabhügel bedeckt war, welche die Scythen auf den Gräbern ihrer Großen aufrichteten, woraus ich schloß, daß, nach der Vertilgung jener Dynastien, die Tataren die Gewohnheit beybehalten hätten; die Gegend der Gerrher zu ihrem Begräbnißplatze zu gebrauchen. Wirklich erkannte ich außer den alten Gräbern, die Regen und darüber geführte Erde halb geebnet hatten, die Grabhügel der Comanen, auf welchen sich unförmliche Bildsäulen befinden, und die Gräber der Gengiskhaniden mit kleinen aufgemauerten Gebäuden“ u. s. w. S. 131. wird der Name der Gerrher von dem griechischen Worte *Gerrhes*, Pike, abgeleitet. S. 153. Die Stadt *Gelonos* muß zwischen Tambow und Woronesch gelegen haben. Die *Gelonos*, Graeco-Scythen, sind wahrscheinlich nicht wieder in ihr Vaterland zurückgekehrt, sondern nach Susdal hin gezogen, wo man noch jetzt einen mit griechischen und andern fremden Wörtern vermischten Dialect spricht. S. 154. Das Land der *Thysageten* erstreckte sich von den Quellen des Dons bis nach Simbirsk. Der *Lycus* bey Herodot ist der *Bitink*, der *Oarus* jetzt *Choper*, und der *Syrgis*, *Medwedica*. Von S. 167 — 176. folgt ein commentirter Auszug aus *Hippocrates* (der Vf. schreibt *Hypocrate*) Werk, über die Lust und Feuchtigheit, in lo fern es Bezug auf Scythien hat. S. 173. macht der Vf. bey der Stelle: *Accedit his lassitudo equitatione contracta, quae eos ad commixtionem reddit impotentiores, atque hae sunt causae, cur viri infecundiores putentur*, die Anmerkung: *Je me rappelle, d'avoir lu et expliqué ce passage à un Prince Kalmouk de la horde des Tschonghars. Il en a beaucoup ri et m'a dit, aus les*

les Kergis, qui sont encore plus continuellement à cheval, que les Kalmouks étoient de vrais faunes pour les désirs, et qu'ainsi l'usage de l'équitation n'y faisoit rien. — *Achttes* Kap. *Völker des Kaukasus*. *Lesgier*, *Mischeger*, *Abassen* und *Tscherkassen*, die bey Herodot, Strabo und Prokop vorkommen. Die *Lesgier* heißen bey Strabo *Legier*, wie sie sich noch selbst nennen, und wohnen in der Nähe des kaspischen Meers. Die *Mischeger* sind die *Missimianier* des Agathias und die *Min-dimianier* des Menander, im Westen des Kaukasus. Die *Abassen* nennen sich jetzt *Schigaki*, am Kaukasus heißen sie *Achwanaz*. Die *Tscherkassen* sind die alten *Zycken* und *Cerketen*. S. 188. folgt die Geschichte der *Kosaken*, „sur laquelle, sagt der Vf., on a disputé je ne sais trop pourquoi, car rien n'est plus clair.“ Zur Zeit des Constantinus Porphyrogab es am asowschen Meere zwey kleine Reiche, *Kasakia* und *Alania*; 50 Jahre nachher fiel Mstislav an der Spitze seiner Slaven in Taman ein, und bemächtigte sich des Landes der *Kasog*; seine Slaven blieben dort und hießen nun auch *Kosaken*. — *Neuntes* Kap. *Origines Ibériennes*. Die georgischen Völkerschaften. „Ce chapitre sera court, sagt der Vf., car qu'y a-t-il à dire sur un peuple aussi ancien que l'histoire elle même.“ Er findet es zu zeitig, die Geschichte dieser Völker jetzt schon enthüllen zu wollen, und hofft, daß es jetzt, da dieses Land unter russische Bothmäßigkeit gekommen ist, bald leichter seyn wird, sie kennen zu lernen. — *Zehntes* Kap. *Origines Phrygiennes*. Die Rabinen nennen die Deutschen *Aschkanaz*; Jeremias nennt unter den Reichen Kleinasien *Askanaz*, diels ist das *askanische Phrygien*. Vor den thracischen Phrygiern gab es nämlich zwey andere phrygische Völker, die *tygramenischen* und die *myssischen*; die letztern führte Pelops nach dem Peloponnes, und diels sind die *askanischen Phrygier*. So vermischte sich die Sprache der Fremden mit der der Eingebornen, und daher — die bemerkte Verwandtschaft des Griechischen mit dem Deutschen. *Πύρ* und *πύρ*, die Plato im Cratylus schon barbarischen Ursprungs glaubt, und die die Phrygier beynahe wie die Griechen aussprachen, sind vielleicht *Fuur* und *Wador*, und folglich deutsch. Die wenigen übrigen phrygischen Worte, die wir kennen, sind dem Vf. alle deutsch. *Bekos*, Brot, von *backen*; *Men*, der Lunus der Phrygier, hat auf einer Münze die Umschrift *Men - Askenos*; *Nama*, auf einer phrygischen Inschrift, heißt *im Namen*; *Manes*, die Benennung der phrygischen Sklaven, gleicht dem deutschen *Mann*. Der Vf. macht den Schluss, daß die Germanen, die noch mit den Celten verbunden oder erst seit kurzem von ihnen getrennt waren, eine Kolonie von *Aschkanen* nach Kleinasien schickten, die von dort bald nach dem Peloponnes zogen. Wenn Josephus *Aschkanaz* durch

Rheginer überfetzt, so kommt diels daher, daß *Rhege* in Medien auch *Arfakia* hieß, und *Rheginer* folglich so viel heißen soll, als *Arfaciden*, die, als Name der Dynastie, bey den persischen Schriftstellern *Aschganian* heißen. — *Elftes* Kap. *Origines Arméniennes*. Die eigentlichen Phrygier hießen nach Josephus bey den Morgenländern *Thogarma*, nach Maribas de Catina hieß der Vater Haies, des Chefs der Armenier, *Thogormus*, und Herodot sagt, die Armenier wären eine phrygische Kolonie. — *Zwölftes* Kap. *Commentar über das zehnte Kapitel der Genesis*. Die Japhetischen, Semitischen und Chamischen Familien sind die den Hebräern bekannten Völker in Europa, Asien und Afrika. — Den Beschluß des Werks macht eine historische Untersuchung der beiden Ueberschwemmungen, von denen die Griechen Nachrichten aufbehalten, und welche so sichtbare Spuren im mittäglichen Rußland zurückgelassen haben. „*Pour y mieux reussir*, sagt der Vf., *je me suis transporté en Crimée auprès de Mr. Pallas. Nous avons tout discuté ensemble, et si j'ose m'exprimer ainsi, nous avons collationné l'histoire des hommes avec celle de la nature.*“ Man sieht hier die bekannten Beobachtungen unsers großen Geognosten auf die Hypothesen des Vfs. angewendet. Am Ende des Buchs findet man noch drey chronologische Tabellen über die Geschichte der Slaven und der kleinasiatischen Völkerschaften.

JUGENDSCHRIFTEN.

CELLE, b. Schulze: *Berquin's Tagebuch für Kinder*. Aus dem Franz. überfetzt von F. A. L. Matthei. Erstes Bändchen, 166 S. Zweytes Bdchen, 214 S. 8. Mit Titelkupfern. (20 gr.)

Eine Moral *in concreto*, eingekleidet in Gespräche zwischen Aeltern und Kindern, ziemlich zweckmäßig, ohne hervorstechende Fehler und ohne ausgezeichnete Eigenschaften, doch mit der Erbünde der pädagogischen Schriften behaftet; daß des Moralisirens kein Ende ist, und daß der Vf. das Gute und Pflichtmäßige mehr aus den Handlungen heraus katechisirt, als es unmittelbar in dieselben legt und aus ihnen von selbst hervorspringen läßt. Der Uebersetzer, Lehrer an der Hofschule in Hannover, hat den Kindern auch in seiner Uebersetzung getroffen, die aber doch noch correcter seyn könnte. Bd. I. S. 8.: „Ist es nicht besser gutwillig zu gehorchen, als dich mit Gewalt fortzuschleppen zu lassen und auf dem Wege noch *Keife* dazu zu kriegen.“ „Ja, antwortet das altkluge kleine Ding, es ist auch viel vernünftiger; und so klein ich auch noch bin, so hoffe ich doch durch die Vernunft bald eine erwachsene Person zu seyn.“

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 6. August 1804.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

POSEN, b. Decker u. C.: *Südpreussische Monatschrift*.
Erster Band. Monath Juny bis December 1802.
Zweiter, u. dritter Bd. 1803. 795, 763 u. 630 S. 8.

Diese periodische Schrift ist ihrer Bestimmung nach ein Provinzialblatt, wie die schlesischen, sächsischen, schleswig-holsteinischen u. a. Provinzialblätter, womit sie auch in ihrer Einrichtung in manchen Stücken übereinkommt. Sie enthält eine Menge provinzieller und allgemeiner ökonomischer, physikalischer, chymischer, juristischer, statistischer, historischer u. a. Aufsätze, die, wie das in den meisten Journalen der Fall ist, nicht von gleicher Güte sind. Im Ganzen genommen gehört dieses Journal nicht unter die schlechtern. Man sieht aber oft, daß die deutschen Verfasser mit der Provinz, worin sie schreiben, noch nicht ganz bekannt sind. Rec. bemerkte dieses theils in manchen statistischen und historischen Aufsätzen, theils auch in den provinziellen Sterbe-, Geburts- und anderen Listen, wo nur meistens deutsche königl. Officianten angeführt sind. Indessen wäre doch der polnischen Uebersetzung, die dem Vernehmen nach von den ersten Bänden erschien, die aber unterbrochen wurde, eine weitere Fortsetzung zu wünschen gewesen; denn manche Aufsätze hätten dem Hauptstamme der Einwohner in Südpreußen, den Polen, in ihrer Muttersprache nützlich werden können, ungeachtet manche andere für das polnische Publicum nicht ganz zweckmässig und interessant seyn dürften, z. B. Nachrichten über die chalcographische Gesellschaft in Dessau, Anekdoten von D. Luther so wie manche Lückenbüßer, z. B. Anekdoten von Coriolan und andere überall längst bekannte Sachen. In vielen Aufsätzen ist auch der Ton für die Polen etwas zu hart, wiewohl wieder in andern ein für die Polen sehr humaner und vortheilhafter Geist herrschet, den eigentlich alle deutschen Schriftsteller in der Provinz sich eigen machen sollten, wenn sie die Herzen der Polen gewinnen wollen.

In dieser Anzeige begnügt sich Rec., das wichtigste Statistische aus dem Journal auszuheben und stellenweise zu berichtigen. B. I. St. I. befindet sich ein sehr guter Aufsatz über die *Stände in Südpreußen*, über den Adel, die Bürger und Bauern. Das Posener Departement hat auf 408 Q. M. 791 adliche Gutsbesitzer-Familien, 460 Familien ohne Güter, also in 1251 Familien etwa 7506 Seelen, folglich 19 Edelleute auf einer Q. M., und sonach ist bey einer Bevölkerung von 588,000 Seelen der 78ste Mensch von A. L. Z. 1804. Dritter Band.

Adel; da hingegen in Neuostpreußen im Bialystocker Departement auf 452 Q. M., ausser 500 Herrschaften, 1129 adliche Dörfer sind, d. h. solche, wo lauter kleine Edelleute auf kleinen Gutsantheilen im Durchschnitte etwa 22 Familien in einem Dorfe wohnen, wiewohl es Dörfer giebt, die 100 adliche Familien, andere aber, die nur 5 bis 10 enthalten. In diesem Departement kommen daher an 25000 adliche Familien, d. i. etwa 150,000 Personen heraus, folglich ist daselbst der dritte Mensch von Adel. Ueber die Departemente Kalisch, Warschau, Plock, sagt der Vf. nichts. Rec. bemerkt, daß es im Kalischer Departement ebenfalls wenig sogenannte kleine Edelleute giebt, mehr im Warichauer Dep., besonders in der ehemaligen Wojewodschaft Rawa, und eben so im Plocker Departement. Zur Erklärung dieses Phänomens nimmt der Vf. seine Zuflucht zu der Meynung des Hn. von Holsche in seiner Statistik von Südpreußen. Rec. ist nicht dieser Meynung, ob er gleich zugestehet, daß der Umstand, daß Masuren und Podlachien lange Gränzprovinzen gewesen sind, zur Vermehrung des kleinen Adels beygetragen habe. Bekanntlich hatten diese Gränzprovinzen die beständigen Kriege verwüstet. Podlachien war ganz öde. Ostold baute wüste Stellen an, und gab als Kanzler im Namen Siegmunds I. Ländereyen an arme Edelleute oder freye Menschen ans. Diese Austheilungen wüster Stellen, *nadania*, *nadathi*, wurden erblich und allodial. So entstand der kleine Adel in Podlachien. Seine Güterantheile nennt er noch *zagony*, *nadathi*. Die Länder Lomza, Lukow und Masuren enthalten nächstdem den meisten kleinen Adel. Hier thaten wahrscheinlich im kleinen, die Herzoge von Masuren, früher das, was Ostold in Podlachien im 16ten Jahrhundert gethan hatte. Sie vergaben wüste Stellen, so wie dies auch die Brüder des Jagiello in der Ukraine machten, deren Vergebungen (Rec. will mit Fleiß nicht sagen Belehnungen) auf den Reichstagen genehmigt wurden, z. B. des Swidrygailo v. *Vol. Leg. Editionis Konarskianae*. Man hat auch Traditionen, daß Herzoge von Polen ganzen Dörfern den Adel und ein Wappen geschenkt haben. Auch bemerkt Rec. noch, daß oft alle adliche Insassen einen Namen und Wappen von ihrer Heimath führen, z. B. von *Biegotowo* die *Biegotowski*. Daß im Kalischer und Posener Departement nicht so viel kleiner Adel, ja im Posener eigentlich gar kein kleiner Dorf-Adel ist, ist natürlich, weil diese Länder niemals so verödet gewesen sind, als z. B. Podlachien, Lomza, Lukow u. s. w.; daß aber die Ukraine nur große Besitzungen hat, davon ist der Grund, daß der kleine Adel

Adel daselbst durch die Kosakenkriege und Einfälle der Türken und Tataren aufgerieben worden, und nur die Starosteyen und großen Güterbesitzer sich erhalten haben, die entweder mit gewaffneter Hand sich widersetzen konnten, oder aber während der Unruhen sich auswärts aufhielten, wie das aus den Constitutionen unter Johann Casimir, Johann Sobieski u. s. w. erhellt. Ausser dem dienenden Adel giebt es noch in den ehemaligen großpolnischen Wojewodschaften eine Menge Adel in den Städten Bruckowce, welche sich anderwärts nicht finden. Ihre Zahl muß weit größer seyn als 460 Familien. Aber Rec. weiß Beyspiele, daß viele das Bürgerrecht in den Städten angenommen haben. Zum Bürgerstande rechnet der Vf. die Juden. Dabey muß man aber bemerken, daß die Juden zwar in den mittelbaren Städten fast überall, in den unmittelbaren Städten an vielen Orten das Bürgerrecht haben; daß sie aber, da sie bloß vom Schacher leben, Schank halten und bloß leichte Handwerke treiben (wodurch sie vorzüglich den christlichen Bürgern ihr Aufkommen unmöglich machen), und immer nur *cives peregrini* bleiben, nicht wohl zu dem eigentlichen Bürgerstande zu rechnen sind. Rec. möchte behaupten: daß, so lange es dem Staate nicht gelingt, die Juden zum Ackerbau oder schwerern Handarbeiten anzuhalten, alles Aufkommen des Bürgerstandes in Südpreußen unmöglich ist. Diese Behauptung bestätigt sich dadurch, daß alle Städte, die das *Privilegium de non admittendis Judaeis* haben, reinlicher und wohlhabender sind. Wirklich hat die Regierung schon mehrere Schritte dazu gethan. Sie hat sich nicht begnügt, die Juden zum Ackerbau aufzurufen, sondern sie sucht auch durch Prämien dazu aufzumuntern; und eben solche Prämien sind für die Juden ausgesetzt, die eine schwere Handthierung erlernen. B. II. S. 696. wird auch erzählt, daß wirklich Juden zur Ackerbestellung sich haben bewegen lassen und Colonisten geworden sind. Rec. zweifelt daran nicht, ungeachtet kein Ort angeführt worden; und so sehr er auch fürs erste fürchtet, daß dieß bey der Scheu der Juden vor Arbeit und körperlicher Anstrengung keinen langen Bestand haben dürfte, so zweifelt er doch nicht, daß endlich vielleicht die wirklichen Maassregeln der Regierung bey einer strengen Aufsicht und Beharrlichkeit am Ende von gutem Erfolg seyn möchten. Von den Bauern sagt der Vf., daß sie nicht so gedrückt worden wären, als man fälschlich ausgehrien hätte, und beschreibt ihre besondern Classen. Im Monat Julius 1802. findet sich ein anderer Aufsatz, wahrscheinlich von demselben Vf., der in Betreff der Städte sehr lehrreich ist. Das Departement Posen hat 120 Städte, worunter 13 über 300, 21 zwischen 2 bis 300, 42 zwischen 1 bis 200, endlich 30 zwischen 50 bis 100, 14 sogar weniger als 50 bewohnte Feuerstellen haben. Nur 10 Städte haben Mauern oder Ueberreste davon, die übrigen sind von Holz. In allen Städten sind überhaupt 22596 bewohnte, 2852 wüste Stellen. Posen hat 1623 bewohnte, 27 wüste Stellen; Rawicz vor dem Brande 834 bewohnte, 95

wüste Stellen; Fraustadt 861 bewohnte, 36 wüste Stellen; Lissa 748 bewohnte, 288 wüste Stellen; Gnesen 512 bewohnte, 25 wüste Stellen. — Das Departement Kalisch hat 69 Städte, worunter nur über 300 bewohnte Stellen haben; 6 haben zwischen 2 — 300, 510 zwischen 1 — 300, eins hat 200, 20 zwischen 50 — 100, 11 unter 50 bewohnten Stellen. Kalisch hat 436 bew., 21 wüste Stellen und 435 Einw. (Dieß dünkt Rec. ganz falsch zu seyn, und er glaubt daher, daß die Angabe B. II. S. 364. richtiger ist: 8821 Personen incl. Militair 524.) Petrikau 365 bewohnte, 108 wüste Stellen. In allen diesen Städten sind etwa 51883 Einwohner, worunter 10,304 Jude. Das Dep. Warschau hat 52 Städte; Warschau allein 3500 bewohnte Feuerstellen. (Rec. wünschte, daß der Vf. angemerkt hätte, wie viel Stellen seit der Revolution wüste geworden sind. Die Anzahl muß nicht klein seyn. Rec. fand auf der St. Georgen - Straße, die nicht weit von der Regierung und dem Kammerpalais ist, mehrere abgeräumte hölzerne Häuser, die Jurisdiction Bielina halb verödet, und andere Spuren des Verfalls.) Prag bey Warschau (nicht Praga, welches Polnisch ist) 885 Stellen. (Auch hier fehlen die wüsten Stellen, warum? Rec. erinnert sich, vor ein Paar Jahren eine große Anzahl wüster Stellen gegen Bielany zu, wo der russische Angriff geschah, um die ehemalige evangelische Kirche, als öde und in Schutt gesehen zu haben. Sind sie etwa aufgebauet?) In sämtlichen Städten, die in eben dem Verhältnisse stehen, wie oben, sind 8829 bewohnte, 803 unbewohnte Stellen. Das Dep. Bialystock hat 94 Städte, worin 12759 bewohnte, 2384 wüste Stellen sind. (Bialystock ist nicht beschrieben.) Augustow hat 629 Stellen. Rec. glaubt, daß Bialystock wohl noch größer ist. Das Dep. Plock hat 43 Städte, worunter die größte, Plock, 350 Stellen hat. In allen sind 5622 bewohnte, 623 wüste Feuerstellen. Der Vf. vergleicht hierauf die Städtezahl Südpreußens mit andern preussischen Provinzen, und wundert sich über die große Menge derselben in Südpreußen, ohne daran zu denken, daß eigentlich die ganz kleinen Städte *Miaszczys* bloße Marktflecken sind, die man nur mißbrauchsweise Städte, *Miasza* nennt, und daß sie auch zum Theil bloße Ackerbürger enthalten, wovon viele sogar dienstpflchtig sind. Ueberdies weiß Rec., daß z. B. *Sokolniki*, welches eine Stadt werden sollte, nun wieder in ein Dorf verwandelt worden ist; auch glaubt Rec., daß eigentlich alle Städte, die nicht auf Magdeburger oder Culmer Rechte ausgesetzt worden sind, gar nicht als Städte, sondern als privilegierte Marktflecken angesehen werden sollten. Zieht man also alle Städte, die unter 100 Stellen oder sogar die unter 200 Stellen, von der Totalsumme der 381 Städte ab, so wird das Verhältniß gegen andere Provinzen nicht so verschieden ausfallen. Eine Organisation der Städte wäre wohl zu wünschen, denn ihre zu große Concurrenz ist nichts weniger, als dem Lande vortheilhaft. B. I. S. 710. ist ein Aufsatz über das Dep. Bialystok, wozu der preussische Antheil von Podlachien, die masurenischen Landschaften Lomza und Wizna, und der preu-

preussische Theil von Lithauen gehört, den Preußen von Rußland nebst Bialystock selbst nach der Abtretung von Krakau an Oestreich bekommen hat. Die Kreise sind jetzt Bialystok, Dombrowa, Bielsk, Drohiczyn, Goniondz (nicht Gomondsch), Lomza, Kalwary (nicht Kallwary), Mariampol, Suraz, Wygry; der Boden ist eben, außer um Wygry und Dombrowa an der Memel. Schiffbare Flüsse der Memel, der Bug, der Narew (es muß heißen: die Narew). Torf, Mergel, Kalkerde ist häufig, (Rec. setzt hinzu, besonders im ehemaligen Podlachien); die Waldung nimmt $\frac{1}{2}$ des Terrains ein (Rec. bemerkt, daß die Waldungen an der Memel jenseits Bialystok und um Ostroleuka im Lomzaischen am beträchtlichsten sind. Bey Lososna (nicht Lossosna) giebt es weissen Pfeifenthon. Im Kreise Wygry 6 Eisenhöfen. Einwohner sind 1) Polen, der größte Theil der Einwohner. (Dazu rechnet der Vf. auch die unirten Griechen. Diese sogenannten unirten Griechen sind aber eigentlich keine Polen, sondern Reussen, Ruthenen, Rusini, sprechen auch nicht sowohl polnisch unter einander, sondern schwarz-reussisch, das ist ein *patois*; Rec. würde sie Russen nennen, wenn er sie nicht mit den eigentlichen Russen zu vermengen fürchtete, ein Fehler, den man in Deutschland oft begeht.) 2) Lithauer um Kalwary und Mariampol, sämmtlich, wie die Polen, Katholiken. (Doch giebt es unter den Polen mehrere adliche reformirte Familien, z. B. Grabowski, Strynski u. s. w.) 3) Juden, wovon einige schon Ackerbau treiben und bald mehrere durch Prämien aufgemuntert werden dürften. (Bisher trieben sie, wie schon oben bemerkt wurde, keinen Ackerbau; daß aber mehrere Juden Güter gepachtet haben, weiß Rec. von alten Zeiten her; eben sowohl, als daß diese Pachtungen keine Wohlthat für die gepachteten Güter waren.) 4) Deutsche: a) sämmtliche Officianten, b) eingewanderte Handwerker vor und nach der Besitznahme, c) Kolonisten. 5) Russen, eigentliche Emigranten aus Rußland, aus dem eigentlichen Großrußland, und zwar meistens Sectirer. (Rec. verweist darüber auf einen schönen Aufsatz in der Berl. Monatschrift.) 6) Tatar in geringer Zahl.

In den folgenden Bänden kommen weniger statistische Aufsätze vor. Zu den unnützen Aufsätzen gehören einige humoristisch seyn sollende Briefe, wovon ein Beispiel genügen mag: In dem Städtchen Peyfern, heisst es (M. Junius 1803.), traf ich zu meiner Verwunderung Türken an; da es die ersten waren, wie ich in meinem Leben erblickte, so betrachtete ich sie in der Nähe. Aber wie mußte ich stutzen, als ich ihre Kleidung aus Frauenzimmerkleidern, Röcken, Schürzen u. s. w. fand. — Ich konnte mir lange nicht erklären, was diese Verkleidung bedeuten sollte, bis ein Bürger mich bedeutete, daß es gerade Churfreytag sey, und dieses die Wache vom heiligen Grabe wäre. (Rec. erkundigte sich bey einer Durchreise in Peyfern darnach, und hörte: daß in der heiligen Geistkirche zwey gemahlte Türken die Wache hielten). Ob die Anekdote von dem brennenden Wirthshaus auf einem Dorfe bey Gnesen, wel-

ches niemand löschen wollte, weil das Gewitter darin geschlagen hatte, seine Richtigkeit habe, läßt Rec. dahin gestellt seyn. Ueberall giebt es localen Aberglauben. An mehreren Orten Polens weiß Rec. keine Spur von dieser tollen Meynung. Zu den unnützen Aufsätzen würden wir auch wegen der vielen Fehler die kurze *Skizze einer Geschichte von Polen*, von Hn. Stenger rechnen, wenn nicht manche sehr richtige Bemerkungen und Aeußerungen Rec. über diese Mängel wegsehen ließen. Auch ist Hr. St. Vf. von mehreren recht guten juristischen Aufsätzen in dieser Monatschrift. Am meisten zu beherzigen wären wohl die *Aphorismen über Geld und landschaftliche Systeme* gegen eine elende Flugschrift über den Johannistag in Posen (eine Art Contracte, wie der Kieler Umschlag), deren Vf. sich nicht scheut, die ganze polnische Nation zu unbesonnenen Verschwendern zu machen. Das Warschauer Dep. hatte alle Schrecken des Revolutionskrieges erduldet, die Dep. Kalisch und Posen alle übeln Folgen der Insurrection. Nur ein kleiner Theil vom Bialystocker Dep. hat nicht alle Uebel des Kriegs in seinem vollen Maasse erfahren; und so wünscht Rec. mit Hn. Stenger um so mehr, daß der Adel durch irgend eine Hülfe vom Throne unterstützt werde, um ihn aus den Klauen der Wucherer zu befreien. Unter 15 pro Cent ist es schwer, Gelder zu negociiren, wenn auch gleich die landesüblichen Interessen wie in andern Provinzen angelegt sind. Alle preussischen Patrioten sollten sich gegen dergleichen Menschen vereinigen, die durch ihre ausschweifenden Behauptungen nur die Herzen der Landeseinwohner entzweyen. Zu dem Aufsatze Oct. 1802: *Widerlegung etwaniger Klagen über den langsamen Schritt der Justiz*, liesse sich manches hinzufügen. Unter Stanislaus Augustus hatte seit 1775. die polnische Justiz eine andere Form, als unter den sächsischen Augusten, die sich um dieselbe nicht bekümmerten; und der Vf. hat den Umstand nicht in Anschlag gebracht, daß die Geschäfte durch Uebersetzungen in das Deutsche allerdings einigen Verschub leiden müssen, und die Wohlthat der preussischen Justizpflege erschweren. Wäre es möglich, die Gerichte der ersten und allenfalls auch zweyten Instanz ganz polnisch zu verhandeln, so würden gewiß die Polen in Südpreußen das wohlthätige der preussischen Justizpflege doppelt fühlen und segnen. Von der interimistischen polnischen Justizcommission in Neuschlesien hatte der Staat keinen Schaden, und jederman war damit zufrieden. Die Aufsätze über Hauländer, Hauländereyen und Hauländerprocesse sind nicht minder wichtig und sehr lesenswerth. Endlich bemerkt Rec. noch einen Aufsatz B. II. S. 531., das neue *Posener Gymnasium* betreffend, welches ganz nach deutschem Fuß organisiert war, wie die Leser bereits aus einer neulichen Anzeige des *Wolfram'schen Programms* (N. 170.) wissen. Noch muß Rec. rügen, daß die Orthographie der polnischen Namen oft sehr verstümmelt ist, wie man das an dem Aufsätze über Bialystok siehet. So kommen auch in dem humoristischen Briefe *Camedullen* statt *Camaldulenser* Mönche vor.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

BREMEN, b. Seiffert: *Ueber die christlich-protestantische Freyheit.* Vier Predigten, von D. Joh. Casp. Hüfeli. 1804. 9 $\frac{1}{2}$ Bog. gr. 8. (14 gr.)

Der durch seine, vor vierzehn Jahren zu Wörlitz gehaltenen, und zu Dessau gedruckten *drey Predigten über die Reformation* rühmlich bekannte Vf. liefs sich, ungeachtet seiner Abneigung, die Menge der mit jeder Messe im Publicum erscheinenden homiletischen Arbeiten durch seine Beyträge zu vermehren, doch erbitten, diese vier Predigten üb. d. chr. prot. Fr. nach einer sorgfältigen Ausarbeitung seiner Handschrift für die Lesewelt dem Drucke zu überlassen. Sie sind ein schätzbares Seitenstück zu jenen frühern, mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen Kanzelvorträgen über die Glaubensverbesserung. Mit Würde und Kraft, in einer edeln und männlichen Sprache wird gezeigt, worin die chr. prot. Fr. bestehe und wie sie erhalten werden könne. Ein Wort zu seiner Zeit, das aber wohl schwerlich von der Kanzel so gesprochen worden seyn dürfte, sondern gewifs, wie so manches andere in diesen Bogen, erst nachher so gefasst wurde, ist S. 112. gesagt, wo der Vf. die Wichtigkeit der Erhaltung *gelehrter theologischer Kenntnisse* in der prot. Kirche in ein helles Licht setzt. „Laßt uns,“ heilst es, auf unserer Hut seyn gegen die Stimme „derer, die in der Religion alles auf *oberflächliche Popularität*, wozu der Lehrer keiner eigentlichen Wissenschaft bedarf, oder auf *dunkle Gefühle und fromme Rührungen*, auf *andächtige Bewegungen* und *mystische Selbstbetrachtungen*, oder gar, nach neuester Art, auf *poetische Darstellungen*, *ästhetische Verschönerungen* und *bezaubernde Phantasien* zurückgeführt, gelehrte Kenntnisse als etwas Entbehrliches und Ueberflüssiges, ja dem Glauben und der Gottseligkeit Gefährliches aus der christlichen Gesellschaft verbannt, und die Bildung der künftigen Religionslehrer allein auf *praktische Uebungen* mit Weglassung aller wissenschaftlichen Studien eingeschränkt wissen möchten.“ Wünschen möchte man, dafs, da der Vf., der Vorrede nach, ein Auditorium hat, das grösstentheils aus *gebildeten* Personen besteht, auf Zweifel, welche denkenden Zuhörern hie und da aufstossen musten, möchte Rücksicht genommen haben. Er sagt z. B. S. 126.: „Wir müssen uns durch aufmerksames Lesen und Forschen und durch gewissenhafte Benutzung der uns zugänglichen Hülfsmittel mit dem *wahren Sinne* der heiligen Schriften vertraut machen.“ Wie nun, wenn ein aufmerksamer Zuhörer sich aus des Vfs. beredtem Vortrage wohl merkte: dafs *ohne Sprach-, Geschichts- und Alterthumskenntniß, ohne Prüfungs- und Auslegungskunst* die Schrift *nicht gehörig erforscht, verstanden*, erklärt und angewandt werden kann, mußte ihn nicht eben diels überzeugen, dafs er ohne diese gelehrten Kenntnisse sich mit dem *wahren Sinne* der heil. Schrift nicht vertraut machen könne? Oder wie, wenn es

einem andern Zuhörer vorkam, als ob doch, *und* nach des Vfs. Grundsätzen, der Glaube der *Vn* von dem Urtheile der *Wenigen* abhängig werde weil die Schrift, wie er selbst sagt, ohne gelehrte Kenntnisse *nicht gehörig erforscht und verstanden* werden kann, mithin die Ungelehrten sich doch in *dieses* Stücke auf ihre gelehrten Pastoren verlassen müssen, und die Sache nicht selbst untersuchen können? Der Vf. sagt ferner: *Dem Ansehen der Schrift* müssen wir jedes menschliche Ansehen unterwerfen und ihre Ansprüche in Angelegenheiten der Religion als *höchste Instanz* verehren. Wie nun, wenn denkende, gelehrte Zuhörer diels auch nur für eine andere Art von *Schlagbaum* gegen das Fortschreiten in richtiger Einsicht für eine nur etwas weniger willkürliche *Grenzlinie* hielten, über welche hinaus sich niemand wagen soll? Oder wenn sie das Ansehen der Verfasser der Schrift auch für kein anderes als ein *menschliches* Ansehen halten könnten, das mithin so gut wie jedes andere menschliche Ansehen noch eine *höhere Instanz* über sich hätte? Oder wenn sie als Ungelehrte, zweifelhaft über den wahren Sinn mancher *Aussprüche* der Schrift, bey sich selbst anstünden, *was denn eigentlich als höchste Instanz zu verehren sey?* Oder wenn sie zweifelhaft wären, was in den heil. Schriften zu den *Angelegenheiten der Religion* zu rechnen und nicht zu rechnen sey? Wir machen den achtungswürdigen Vf. nur aufmerksam hierauf, und bescheiden uns übrigens gerne, dafs er nach seiner aus diesen Vorträgen helle genug hervorleuchtenden Einsicht bey anderer Gelegenheit ohne unser Erinnern solchen Zweifeln zu begegnen und den Ruhm eines so aufgeklärten als besonnenen Religionslehrers zu behaupten wissen werde. Denn im Ganzen haben wir diese Predigten sehr vortrefflich gefunden, und empfehlen sie auch solchen Lesern, die sonst gegen solche Schriften eine unüberwindliche Abneigung in sich fühlen. Sollten wir noch etwas an der Darstellung der Gedanken auszusetzen haben, so wären es die ermüdendlangen Perioden, die z. B. S. 95—97. S. 141. u. a. vorkommen, und deren Gedankenzusammenhang zu behalten, selbst für das gebildetste Auditorium eine zu starke Zumuthung seyn dürfte; auch könnte vielleicht gesagt werden, dafs der Katholicismus mit zu grellen Farben geschildert worden sey; denn sollten wohl die uns Protestanten freylich ungenießbaren Dogmen der kathol. Kirche *alle* wahre Sinnesänderung verdrängt, *jeden* Ueberrest von gesundem Menschenverstand und edlem Tugendeifer verschlungen und *alles* natürliche Wahrheitsgefühl unterdrückt haben? Bey einigen Ausdrücken, z. B.: In den finstern Jahrhunderten war der Lehrstand ein *zügelloser Despotismus*, und: die Lehrer sind nur *unmaßgebliche* Glaubensleiter, stiefsen wir um so mehr an, da sonst die Ausdrücke des Vfs. sehr sorgfältig gewählt sind. In den letzten Bogen fanden wir mehrere Druckfehler.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 7. Auguß 1804.

GOTTESGELAHRTHEIT.

NÜRNBERG u. ALTORF, b. Monath u. Kufsler: *D. Joh. Christ. Döderlein's christlicher Religionsunterricht nach den Bedürfnissen unserer Zeit.* Nach dem Lateinischen ausgearbeitet von Dr. Christ. Gottf. Jung. *Eilfter* Band. 1802. 408 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.) *Zwölfter* und letzter Band. 1803. 761 S. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

Der *erste* Band umfaßt aus dem zweyten Theile des zweyten Buchs der *Döderl. Institut.* die ersten beiden Kapitel, oder die §§. 248 — 292., also die Lehren von der Person, so wie von dem Geschäfte und den Wohlthaten Christi, specieller von der Göttlichkeit Christi, seiner doppelten Natur und Willen, Vereinigung der Naturen (*unionis, communions naturarum et communicationis idiomatum*), von seinen Aemtern, von der Erlösung (im weitläufigsten Sinne des Begriffs), Rechtfertigung durch den Glauben und der Auferstehung (als Wohlthat Christi betrachtet. In so fern aber schon im vorigen Theile davon die Rede war, sieht man, daß die Ordnung des sel. Döderlein nicht die beste heißen kann; daher auch seltsam genug die Erlösung von der Macht der Sünde hinter der Auferstehung folgt und hier den Beschluß macht). Es ist nicht bloß die dogmatische Wichtigkeit der hier abgehandelten Lehren, welche diesen Band empfiehlt, sondern auch die liberale theologische Denkungsart des würdigen Commentators, welche die *Lehrtart* von der Lehre sehr wohl zu unterscheiden weiß. Nur hätte eine etwas strengere Philosophie noch neue Gesichtspunkte eröffnen können, die den Bedürfnissen unserer Zeit angemessen seyn dürften, besonders in der Lehre von der Vergebung der Strafen der Sünden. Es ist zwar die Sache von allen Seiten gewandt, und man wird sich gewiß nicht über Kürze beklagen können; allein über den delikaten Punkt selbst, wie denn selbstverschuldete Strafen der Sünden, unbeschadet der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, aufgehoben werden können, ohne daß sie der Mensch selbst aufhebt, ist nichts ausgemacht. Rec. war höchst aufmerksam auf diesen Punkt: allein er wurde nicht befriedigt durch folgende Bestimmung S. 119.: „Unter Vergebung der Sünden können wir uns nichts anders denken, als die Erlassung oder Hinwegnahme aller der Strafen, welche nicht nothwendige Folgen der Sünde und zur Besserung des Sünders unentbehrlich sind (?). Es ist nämlich einleuchtend, daß solche Strafen, die als unausbleibliche Folgen aus bösen Handlungen entspringen, nicht ohne eine wunderbare Aufhebung der Causalverbin-

dung weggenommen werden können, und daher lehrt auch die Erfahrung, daß sie fortdauern, wenn auch der Sündler Vergebung der Sünden erlangt hat (?). Eben so wäre es auch der göttlichen Weisheit und Güte entgegen, solche Strafen aufzuheben, die zur Besserung nothwendig sind, deren Aufhebung also den göttlichen Endzweck, die Hervorbringung und Beförderung der Sittlichkeit verhindern würde. Allein es giebt noch außerdem Strafen, die weggenommen werden können, weil ihre Absicht bereits erreicht ist, oder die nicht aufgelegt zu werden bedürfen, weil ihre Absicht schon durch andere Mittel eben so gut erreicht worden ist (?). In Rücksicht dieser kann daher, der göttlichen Weisheit und Güte und der sittlichen Besserung des Menschen unbeschadet, eine Erlassung der Strafen eintreten.“ In dieser Theorie der Aufhebung der Sündenstrafen bleibt dem Rec. alles dunkel. Er sieht nicht ein, wie der Mensch jemals zu dem Bewußtseyn kommen kann, daß noch besondere Strafen aufgehoben sind, wenn selbst noch nach erlangter Sündenvergebung die Strafen fortdauern; noch weniger aber, was es denn noch für besondere Strafen geben soll, als die zur Besserung des Menschen nothwendig sind. Der Hauptfehler scheint ihm darin zu liegen, daß auf die Subjectivität des Begriffs von Sündenstrafen nicht gehörig Rücksicht genommen ist. Nur diejenigen Uebel sind Strafe für mich, die ich als solche betrachte. Der bloße Naturmensch ohne Moral und Religion wird kein Uebel als Strafe betrachten, sondern als bloße Naturfolge. Für ihn giebt es also keine Strafe der Sünden. Hieraus ergiebt sich die Subjectivität des ganzen Begriffs von Sündenstrafen. Daher hört nun aber auch bey einem Menschen, welcher sich überzeugt hält, daß er Vergebung der Sündenstrafen erlangt hat, mit einem Male alle Strafe der Sünde auf, weil die Vorstellung davon aufhört. Was er nun noch leidet, sieht er entweder als Naturfolge oder als Bildungsmittel an, aber nicht mehr als Strafe. Hieraus ergiebt sich aber auch zugleich, daß ohne Zuthun des Menschen keine Sündenstrafen aufgehoben werden können. Daher muß die Theorie von der Aufhebung der Sündenstrafen so gestellt werden, daß von Seiten Gottes bloß eine Erklärung der Aufhebung unter der Bedingung der Besserung statt findet, auf Seiten des Menschen aber die Besserung als der Grund der Aufhebung und als das Kriterium zur Ueberzeugung von der Aufhebung angenommen wird. Diese Besserung kann man alsdann auf irgend eine Weise mit dem Glauben an Christum in Verbindung setzen, wenn man es des kirchlichen Systems wegen für nöthig hält. Hr. D. J.

wird sich um so eher zu dieser Theorie entschließen können, da er sehr richtig nach S. 257. den Tod Jesu „nicht sowohl als einen Grund der Vergebung für die „Gottheit, sondern vielmehr als einen Grund für uns „ansieht, als eine feyerliche Erklärung Gottes, daß wir, „wenn wir uns nur ernstlich bessern und zur verlassenen „Frömmigkeit wieder zurückkehren, nicht verzagen, „sondern Schonung und Vergebung erwarten dürfen.“ Wenn er gleich dafür stimmt, daß man den einmal angenommenen Begriff Stellvertretung allenfalls beybehalten soll, so setzt er doch die Substitution, die allein statt finden könne, nach S. 243. bloß darein, daß Jesus der Unschuldige von verblendeten Menschen unter göttlicher Zulassung als ein Missethäter gemartert und getödtet wurde, wir aber dagegen, ob wir gleich gesündigt haben, durch einen thätigen Glauben an ihn, bey wahrer Besserung und einem ernsten Tugendfleisse von der Strafe befreit werden. Man sieht also, daß es bloß einer genauern Entwicklung der Sündenstrafen und deren Aufhebung bedarf, um mit dem Rec. eins zu seyn. Vorzüglich gefallen haben dem Rec. die Darstellung der Erlösung Jesu von der Macht der Sünde, und die kurze, aber sehr gründliche Auseinanderlegung der Lehre von den zwey Naturen und deren Vereinigung. Es gehört zwar der ganze *Dyophysitismus* zu den vielen unfruchtbaren Versuchen in der christlichen Dogmatik, das Unerklärliche erklären zu wollen; allein er ist nun einmal ein Theil unserer Dogmatik, und muß daher auch erläutert werden. Je dunkler die Sache selbst ist, desto erfreulicher ist eine deutliche Erläuterung. Dagegen will sich Rec. noch etwas bey der Lehre von der Göttlichkeit Christi aufhalten, weil er hier hin und wieder angestossen ist. Der Vf. beweist (S. 9 — 13.) aus den Stellen des Johannes, die auf den Logos Beziehung haben 6, 62. 8, 58. 1, 1. 14. (alle übrigen angeführten Stellen beziehen sich nicht auf den Logos), daß Jesus kein bloßer Mensch gewesen sey, der nicht mehr als andre Menschen göttliche Erleuchtung und göttliche Unterstützung gehabt habe. Vielleicht wollte Hr. J. statt bloßer Mensch gewöhnlicher Mensch sagen, und dann hat die Sache ihre Richtigkeit. Sonst deuten alle Stellen im Johannes, die man wohl für die Gottheit Christi anzuführen pflegt, bloß auf Jesu erhabne Messiaswürde, auf seine Hoheit und Göttlichkeit als Messias, und selbst die Idee von einem vorweltlichen Logos, einer personificirten Kraft Gottes, die sich mit Jesu verband, soll bloß diese Hoheit und Göttlichkeit darstellen, wobey Jesus nach der damaligen Art zu philosophiren noch immer ein bloßer Mensch bleiben kann, wenn er gleich dadurch zu einem göttlichen Menschen wird. — Wenn es ferner (S. 23.) von dem Nicänischen *ὁμοουσιος* heisst, daß man dadurch dem Irrthume derer habe widersprechen wollen, die Christum herabwürdigten, und ihm entweder bloß menschliche Eigenschaften, oder zwar eine höhere Natur, aber nichts Göttliches beylegen, so dürfte dadurch die eigentliche Idee des Arius nicht genau und bestimmt genug ausgedrückt seyn, worauf es doch hauptsächlich zu Nicäa abgesehen war. Eben

so bedarf es noch einer andern Wendung bey einer Stelle S. 24., wo nach den Decreten des Nicänischen Concils und den subtilen Erörterungen des Athanasius drey Subjecte in der Gottheit festgesetzt seyn sollen. Zu Nicäa kam noch nichts von der Subjectivität des heil. Geistes in der Gottheit vor, denn die wurde erst während des Streits der Athanasianer mit den Arianern ausgebildet; wohl aber auf der allgemeinen Synode zu Constantinopel und in dem dort erweiterten Nicänischen Symbol. So gewöhnlich ferner die S. 26. von der Meynung des Arius gegebene Ansicht ist, so wenig dürfte sie doch seine eigentliche Meynung seyn. Es scheint etwas vom Apollinarismus eingemischt zu seyn. — S. 31. wird aus der alten platonischen Vorstellung vom Logos geschlossen, daß nach dieser Ansicht das Göttliche in Jesu Gott selbst gewesen sey; allein bestimmter war es eine göttliche Kraft, welche durch die *προβολη* Substanz bekam. — Hin und wieder möchte man auch eine strengere Exegese wünschen. Es ist schon bemerkt, daß mehrere Stellen des Johannes auf den Logos bezogen sind, wovon man doch längst eine genauere Erklärung hat. Eben so ist S. 334. von der schwierigen Stelle 1 Kor. 15, 29. noch die alte Erklärung beybehalten, wonach *βαπτίζονται ὑπὲρ τῶν νεκρῶν* heißen soll, sich statt der Todten taufen lassen. Allein *βαπτίζονται* heisst hier *calamitatibus immergi* und *ὑπὲρ τῶν νεκρῶν* steht für *ὑπὲρ τοῦ σιναι νεκρῶν*. Daher ist der eigentliche Sinn dieser Stelle folgender: „Was würden die für Vortheil haben, die sich ins Elend versenken, um zu sterben „und nicht wieder aufzuleben? Wenn schlechterdings keine Auferstehung der Todten statt findet, „warum versenken sie sich ins Elend, um zu sterben „und nicht wieder aufzuleben?“ Schon *Nöflet* und *Morus* haben den Weg zu dieser richtigen Erklärung gebahnt.

Die erste Hälfte des zwölften Bandes umfaßt die Paragraphen 293 — 339. des lateinischen Originals, also vorzüglich die Dogmen von der künftigen Seligkeit, dem dreyfachen Amte Christi, den messianischen Weissagungen, vom Glauben, der Buße oder Bekehrung und den Gnadewirkungen. Die zweyte Hälfte enthält die Paragraphen 340 — 365. handelt also von den Gnademitteln, dem Worte Gottes, der Taufe und dem Abendmahl, von den Sacramenten überhaupt, so wie endlich von der Kirche. Daß die Ordnung des sel. Döderlein nicht die beste war, ist schon mehrmals bemerkt; allein es versteht sich auch von selbst, daß Hr. D. J. nicht davon abweichen durfte. Natürlicher mußte die Abhandlung von den Sacramenten überhaupt der Taufe und dem Abendmahl vorangehen, die Lehre vom Glauben mit der Rechtfertigung verbunden werden, und die sogenannte Eschatologie das Ganze beschließen. Rec. will nun einiges aus diesem letzten Theile auszeichnen, und es hin und wieder mit seinen Anmerkungen begleiten. In der Lehre von der Natur der künftigen Seligkeit verfährt zwar der würdige Vf. mit vieler Behutsamkeit, um den gar zu sinnlichen Vorstellungen zu begegnen; allein es scheint dem Rec. doch, als wenn er sich noch zu sehr auf die Discus-

von einzelnen Punkten eingelassen habe, wo es vielleicht besser gewesen wäre, bey allgemeinen Wünschen und Hoffnungen stehen zu bleiben. So heist es z. B. S. 75.: „Warum sollte es denn nicht wahrscheinlich seyn, daß auch dort Menschen, die sich hier kennen und liebten, sich wieder auffuchen, das Finden ihrer Freunde als einen Theil ihrer Glückseligkeit ansehen, und mit ihnen freudiger dem Ziele der höhern Vollkommenheit entgegen gehen sollten? Das ist eben die Schwierigkeit, ruft man uns zu, wie sich einzelne Menschen unter den Millionen der Auserwählten finden, wie sie sich wieder erkennen sollen? Ja wohl ist dieß eine Schwierigkeit, aber es darf uns deswegen doch nicht allzubange werden, weil wir nicht wissen, ob dort eine Vermischung aller Seligen statt haben, oder ob doch eine Art von freiwilliger Absonderung unter denen, die zu gleicher Zeit und in einem Vaterlande lebten, seyn werde. In dem letztern Falle wäre ohnehin das Finden leicht, in dem erstern würde ich mich damit beruhigen, daß wir doch alle an einem Orte lebten, daß durch die mehrere Thätigkeit und Leichtigkeit des Körpers das Suchen erleichtert, und das Finden überaus wahrscheinlich werde, da ich zumal nichts zu veräumen habe, und das, was mir der erste Augenblick nicht gewährt, noch in der Folge meiner ewigen Dauer gar wohl erreichen kann.“ Eine strengere Philosophie würde den Vf. bewahrt haben, mit seinen theorethischen Muthmaßungen nicht so tief in diese Materie hineinzugehen, wodurch die Wünsche und Hoffnungen, daß wir uns in jenem Leben wiedersehen werden, eher geschwächt als befestigt werden dürften. Ueberdem giebt es Bücher, worauf diejenigen hätten verwiesen werden können, für die es Bedürfnis ist, über die Scenen des künftigen Lebens, wovon wir eigentlich nichts wissen, zu muthmaßen. — In der Lehre von den messianischen Weisagungen folgt der Vf. den Ansichten der neuern Theologie, und findet daher nur in den eigentlichen Propheten allgemeine Ausichten auf einen großen Beglückter der Nation. Nur bey Jes. 52. 53. ist er geneigt, eine Ausnahme gelten zu lassen. Wenn er gleich S. 162. sehr richtig bemerkt, daß im Sinne dieser Stelle sonst kein leidender Messias im A. T. vorkomme, und daß diese Idee als prophetische Weisagung auch den Jüngern Jesu unbekannt gewesen seyn müsse, weil sie sonst die Ankündigung seines Todes leicht begriffen haben würden; so glaubt er doch S. 167. der gewöhnlichen Meynung beytreten zu müssen, daß Jesaias durch göttliche Leitung auf diese Schilderung geführt worden sey, wenn er gleich von dem Subjecte seiner Verkündigung keine bestimmte deutliche Idee hatte, und daher auch seine Weisagung nicht sowohl für seine Zeitgenossen, als vielmehr für die Zeitgenossen Jesu brauchbar war. Den Hauptgrund zu dieser Hypothese nimmt er aber daher, weil diese Weisagung auf kein anderes uns bekanntes Subject in der hebräischen Geschichte passe. Rec. findet darin zu wenig Veranlassung zur Annahme jener schwierigen Hypothese, in so fern uns ja die Person jenes verdienten Märtyrers

sehr wohl unbekannt geblieben seyn kann, da wir Geschichte der Hebräer bey weitem nicht vollständig genug kennen. — Den innern Glauben erklärt J. durch ein zuverlässliches Fürwahrhalten aller der christlichen Lehre, und schränkt ihn nicht auf das Vertrauen auf göttliche Verheißungen (S. 221.) — In der Lehre von den Gnadenwirkungen folgt er vorzüglich Junkheim, und nimmt keine mittelbaren Wirkungen Gottes bey der Bekehrung Menschen an; weil sie als Wirkungen der göttlichen Allmacht augenblicklich und unwiderstehlich müßten, wogegen die Erfahrung zeuge (S. 412.) I. sieht Rec. nicht ein, weil sich auch unmittelbare liche Einwirkungen, unbeschadet der Freyheit und Natur des menschlichen Gemüths völlig gemäß, wohl denken lassen. Die Möglichkeit kann also eingeläugnet werden, wohl aber die subjective Erkbarkeit. Die Erfahrung aber vermag es nicht, über etwas auszumachen, in so fern sie subjectiv für und dawider angeführt werden kann. — In Geschichte der Lehre von der Gnade, die im Ganzen recht gut dargestellt ist, vermißt Rec. bey der Gabe der Prädicate, die Augustin der Gnade beylegt (S. 473. u. 474.) die Unwiderstehlichkeit derselben, v. gleich hernach auch darauf Rücksicht genommen. Seine *gratia praeveniens* allein würde noch nicht auf harten Resultate geführt haben, wenn er sie nicht gleich auch für *irresistibilis* erklärt hätte. Ferner hat es eine Bemerkung verdient, daß alle Väter vor Augustin den Rathschluß Gottes auf seine Präscienz gedeutet, wodurch die Neuheit des absoluten Augulischen Rathschlusses noch näher ins Licht gesetzt wird. Auch ist es nicht bestimmt genug ausgedrückt, was es S. 477. als Idee der Semipelagianer angegeben wird, daß die Gnade mit unserm freyen Willen in zum Guten wirke.“ Ihre Idee war vielmehr bestimter, daß die Gnade das Vollbringen des Guten erleutere und dazu nöthig sey. — Die Taufe betrachtet der Vf. vorzüglich als Einweihungszeremonie; aber es sind ihr dennoch mehrere Prädicate beygelegt, ihr nur zukommen können, wenn sie als ein Mittel der Gnade und Seligkeit betrachtet wird. B. wäre es daher wohl gewesen, die alte und neue theologische Vorstellung von der Taufe abzufondern, bey den Prädicaten von derselben immer auf die Rücksicht zu nehmen, wodurch alles weit besser einander geflossen seyn würde. Der Begriff von der Nothtaufe z. B. kann bey der neuen Vorstellung nicht finden, wohl aber bey der alten. Dem Aufsatze der Taufe in der frühern Kirche legt Hr. J. S. den mildern Grund unter, „weil man die Verfüngungen nach derselben für desto sträflicher und dammlicher hielt.“ Dieß wäre freylich für die Realität schon immer schädlich genug gewesen. Als es lag eigentlich ein noch weit schädlicherer praesentischer Aberglaube zum Grunde, daß nämlich die Taufe am Ende des Lebens alle Sünden auf einmal abwäsche. Man verschob sie daher bis in ein Alter, wo man von Natur der Verfüngung nicht mehr sehr ausgesetzt war. — Beym Abendmahl ließ

sich schon erwarten, daß der Vf. mit dem sel. *Döderlein* der gemäßigten Meynung zugethan seyn würde, und Rec. ist in diesem Artikel nur auf ein Paar Stellen gestossen, wo er abweicht. Gleich zu Anfang (S. 563.) wird gesagt, daß *Jesus* das Abendmahl zur Wiederholung des Bekenntnisses seiner Religion *auf beständig* verordnet und befohlen habe. Dies möchte Rec. nicht geradezu behaupten, weil es aus den Einsetzungsworten nicht gefolgert werden kann, in so fern die Worte „feyert es zu meinem Gedächtniß“ doch nur auf die Jünger gingen, und nicht ausdrücklich auf alle seine Anhänger. Allein die *Apostel* dehnten diese Feyer allerdings auf alle seine Anhänger aus. Wenn ferner die jetzige dürftige Gestalt der Oblaten (S. 572.) von der Sparlichkeit und größern Bequemlichkeit bey der Austheilung abgeleitet wird: so dürfte sie wohl richtiger in der Lehre von der Transsubstantiation zu suchen seyn. — Bey der Lehre von der Kirche hätte Rec. die vielfachen neuesten Untersuchungen benutzt zu sehn gewünscht. Wenigstens lag die Frage sehr nahe: ob nach dem Plane Jesu eine Kirche statt finden und wie sie gestaltet seyn sollte? Ferner: ob sie das geworden sey, was sie seyn sollte? Außerdem erfordert dieser Artikel die Auseinandersetzung der Hauptgrundsätze des allgemeinen protestantischen Kirchenrechts, wenn er instructiv werden soll. — Endlich will Rec. noch an einigen Proben zeigen, daß die Exegese, welche im Ganzen die wahre ist, hin und wieder noch strenger hätte seyn

können, besonders da *Morus* in seiner *Epitome Theologiae christianae*, die der Vf. häufig anführt, bereits zu einem so musterhaften Beyspiele voran gegangen ist. S. 199. wird *δικαιοσύνη* Röm. 1, 17. durch die *göttlichen Wohlgefallens empfängliche Gemüthsbeschaffenheit* erklärt; allein dies kann das Wort an dieser Stelle, so wie überhaupt, nicht wohl bedeuten. Es bezeichnet vielmehr die *Gottseligkeit* oder den *Weg zur Glückseligkeit* an dieser Stelle. Ferner wird S. 679. I. Kor. 12, 13. auf die alte Weise von der Taufe und dem Abendmahl erklärt, und ein Hauptgrund zu dieser Erklärung aus der Construction *εἰς ἐν πνεύματι* genommen, welches man nicht für *ἐν ἐν πνεύματι* nehmen könne. Allein die ächte griechische Construction ist *ποτιζομέναις τῇ ᾠ. πνεύματι*, und die ächte Lesart *ἐν πνεύματι* ohne *εἰς*. Dadurch fällt alle Schwierigkeit weg, und die bestrittene *Schulze'sche* Erklärung ist allerdings die wahre. — Ein doppeltes Register theils über den Inhalt aller Theile dieses Werks, theils über die darin abgehandelten Hauptfachen beschließt das Ganze, das immer ein schönes Document gemäßigter Theologie bleiben wird, die weder das Alte noch das Neue verschmäht, wo es haltbar ist; aber alles einer unbefangenen Prüfung unterwirft, bey der man wohl zuweilen genauere Kenntniß der Dogmengeschichte und eine strengere Philosophie und Exegese wünscht, im Ganzen aber einen liberalen und praktischen Geist bemerkt, der jene Mängel vergütet.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. Mannheim: Systematischer Ueberblick der ganzen praktischen Gesetzgebung. Als Einleitungsschrift zu seinen Vorlesungen von *Ferdinand Christoph Weise*, ord. Prof. der Philoſ. auf der Universität zu Heidelberg. 1804. 21 S. 8. — Die verschiedenen abweichenden Meynungen über den Grund und das Verhältniß der verschiedenen praktischen Wissenschaften und ihre Stelle in einer systematischen Tabelle derselben und eine Lücke in seiner tabellarischen Uebersicht einer Architectonik aller menschlichen Erkenntniß, weil darin die Klugheitslehre fehlte, bestimmten den Vf., in seiner Einleitungsschrift eine populäre Uebersicht aller praktischen Wissenschaften zu entwerfen. Dieses hat auch der Vf. wirklich mit vieler Klarheit geleistet, indem er von dem Charakter der Handlungen, welchen sie durch die Anwendung der Denkkraft erhalten, ausgeht, und zuletzt mit dem sittlichen Charakter schließt. Der unterste Grad der Vernünftigkeit ist die Zweckmäßigkeit einer Handlung, wenn sie nach einem Zweckbegriff erfolgt, welchen der Verstand aus der Kenntniß der Natur und ihrer Gesetze geschöpft hat. Hier erblicken wir den Menschen in Hinsicht auf die möglichen Zwecke, die er sich setzen kann, in einem schrankenlosen Wirkungskreise — der Mensch darf was er will! Aber nun treten Menschen gegen Menschen auf, ihre mannichfaltigen Zwecke durchkreuzen sich, es entstehen Collisionen. Durch das Recht kann allein Einigkeit und Friede unter den Menschen hergestellt werden. Das Recht giebt die Regel, der Verstand den Zweckbegriff zu den menschlichen Handlungen. (Wenn der Vf. daraus, daß das Recht die Menschen nimmt, wie sie erscheinen, schließt, daß der Rechtsbegriff kein Vernunft-, sondern ein Verstandesbegriff sey, so hat er wohl den Unterschied zwischen dem Ursprunge eines Begriffs und der Sphäre seiner Anwendung

nicht genug erwogen.) Zu einer wirklichen Handlung ist nicht genug, daß Materie und Form gegeben ist; die Ausführung muß noch hinzukommen, welche Beurtheilungskraft erfordert, um die tauglichsten Mittel aufzusuchen und anzuwenden; im Verhältniß zum Gegenstande entspringt daraus *Geschicklichkeit* oder *Technik*; in Beziehung auf andere aber, welche man sich geneigt machen muß, zur Ausführung der Zwecke mitzuwirken, *Klugheit*, welche in die *allgemeine* und *besondere* und die letzte wieder in *Lebensklugheit* und *Staatsklugheit* eingetheilt wird. — Klugheit allein giebt aber dem Menschen noch keinen Werth, diesen kann er nur durch sittliche Gefinnung erlangen, wenn er sich das Gesetz der praktischen Vernunft selbst zum höchsten Zweck macht. Hier also steht der Mensch auf der höchsten Stufe — aber welchem Sterblichen schwindelt nicht vor dieser Höhe? oder vielmehr, wer kann nur mit einer einzigen Handlung auftreten und sagen: ich habe das Ziel errungen, ganz uneigennützig, ohne die leiseste Triebfeder von Selbstsucht, gehandelt zu haben. — Wie klein steht der Mensch vor diesem Ebenbilde Gottes da, und welche Hilfsmittel stehn ihm zu Gebote, die ihn bey dem tiefen Gefühle seiner Niedrigkeit aufrichten, trösten und aufmuntern, den schmalen Pfad der Tugend im steten Kampfe mit der Sinnlichkeit ruhig und gelassen fortzuwandeln. Nur die Religion schafft Hülfe, denn sie ist es allein, worin Gott sich als Vater der Menschen und als Urquell des Heiligsten, welches der Sterbliche in dem Pflichtgefühle ahndet, offenbart. Moralität ohne Religion ist ein leeres Gedankending, so wie Religion ohne Moralität einer Götzendienst. — Zuletzt folgt noch eine systematische Uebersicht der ganzen praktischen Gesetzgebung, in welcher der Vf., wie in der ganzen Schrift, empirische und reine Philosophie nicht getrennt hat.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 8. August 1804.

ARZNETGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, b. Barth: *Auserlesene Beobachtungen der medicinischen wetteifernden Gesellschaft zu Paris. — Erster Band.* Aus dem Franz. mit Anmerkungen. 1802. 456 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.) — *Zweiter Band.* 1802. 438 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Bisher stand die französische Arzneywissenschaft der deutschen und englischen sowohl in der Theorie als Praxis nach, und noch immer kann sie sich, so leicht sie übrigens die Nation in alle Formen wirft, nicht von ihrer alten Manier losmachen, deren größter Vorzug im genauen Auffassen der in der Beobachtung gegebenen Krankheit und scharfer Zeichnung ihrer Symptome besteht, und deren vorzüglichster Fehler ein wässeriges Raisonnement ist, aus verjährten humoralischen Elementen zusammengesetzt und mit hippokratischen Autoritäten gewürzt. Die Therapeutik ist musterhaft, so weit sie sich mit der diätetischen Behandlung beschäftigt, obgleich nicht frey von übertriebener Strenge und Inconsequenzen, größtentheils aber mangelhaft, was die eigentliche medicinische Behandlung der Krankheiten anbetrifft. Dies allgemeine Urtheil über die französische Medicin findet man in der vor uns liegenden Sammlung aufs vollkommenste bestätigt. Gleich die erste Abhandlung des ersten Bandes, *über den Nachtheil des Haarabschneidens in hitzigen Krankheiten*, welche Rec. schon in mehrern Uebersetzungen gelesen hat, ist ganz in diesem Geiste geschrieben. Nur mit Schüchternheit verwirft der Vf. die materielle Anhäufung und Ablagerung scharfer Feuchtigkeiten nach dem Innern des Gehirns, und erklärt die Nachtheile dieser Operation aus einer Wirkung auf das Nervensystem; dennoch aber nur nach der Lehre vom Krampfe. Nun fügt er etwas über die Haare selbst, als Theilen des Organismus, bey, und belegt dasselbe mit dem Hippokrates. In diesem Geschmacke sind die meisten dieser Beobachtungen, unter denen mehrere an sich merkwürdig, viele auch schon unter uns bekannt sind, ausgearbeitet. Zu den vorzüglichsten darunter gehören: *Philosophische Bemerkungen über die verschiedenen Gerüche und ihre Anwendung als Heilmittel*, von Alibert. (Freylieh nur allgemeine Bemerkungen!) *Erläuterung der Frage: ob auf dieselben Krankheiten, welche unter Armen herrschen, die Gegend einen so großen Einfluß habe, daß eine Abänderung der Heilart nothwendig sey*, von Roques. (Der Vf. bejaht sie mit Recht!) *Ueber die Modificationen, welche Erziehung und Gewohnheit bey den Armen in* A. L. Z. 1804. Dritter Band.

Rücksicht des Heimwehes hervorbrachten, von Moricheau-Beauchamp. *Beobachtung einer Hautapoplexie*, von Constanteau. Ein Soldat wurde über den ganzen Körper gleichförmig roth, und diese Farbe schien von einer hinter der Haut befindlichen Substanz abzuhängen; der Kranke klagte über heftige Schmerzen im ganzen Körper, der Kopf war aber völlig frey, allein sogar die harte und durchsichtige Hornhaut der Augen wurde roth. Bey der Leichenöffnung fand man das ganze Zellgewebe unter der Haut roth, trotzdem von Blut, das aber gleichförmig und ohne alle Austretung angefüllt war; im Zellgewebe zwischen den Muskeln war ebenfalls eine große Menge Blut enthalten, welches aus den gemachten Einschnitten häufig hervorquoll; man sah die Haargefäße vollkommen ausgespritzt in soblangenförmigen Krümmungen auf den Aponeurosen; besonders der *fascia lata*. Lafon beobachtete zu Bordeaux und Chayrau zu Brest einen ähnlichen Fall. *Ueber den aussetzenden (periodischen) Wahnsinn*, von Pinel. — Die Chirurgie der Franzosen war bisher immer vorzüglicher, als die innere Heilkunde; davon giebt diese Schrift auch Beweise. Sie enthält wirklich vortreffliche chirurgische Beobachtungen, von denen aber auch viele schon in andern periodischen Schriften übersetzt zu finden sind, z. B. die Beobachtungen von Heyligers, Worbe, Salmade. — Im Abschnitte von der Arzneymittellehre kommen Le Roy's unsichere Lobpreisungen des Phosphors und Alyon's der Säuren in der venerischen Krankheit vor, die wir schon kennen und gewürdigt, d. h. wieder vergessen haben; auch sind einige *Bemerkungen über äußerlich (durch die Anatripsis) angewendete Arzneymittel* von Alibert angeführt, welche die Wirkungen dieser Methode bestätigen; der Vf. schlägt aber vor, bey atonischer Hautbeschaffenheit die Substanzen auf diejenigen gesunden Theile einzureiben, welche am genauesten mit den kranken verbunden sind, bey Alten die Fläche durch Bäder und trockne Reibungen zur Absorption geschickter zu machen. — Unter den physiologischen Aufsätzen zeichnen sich aus: *Bemerkungen über Brown's Meinung in Ansehung der schwächenden Wirkung der Kälte*, von Gouffis. Die Tendenz derselben ist, Brown's Meinung mit der Erfahrung zu bestätigen. Jedes lebende Wesen, welches der Kälte ausgesetzt wird, ohne wieder gehörig erwärmt zu werden, werde dadurch geschwächt; ferner Cabanis's Anmerkungen zu Sömmering's Meinung vom Guillotiniren. Der Vf. ist gegen Sömmering's Meinung. Die Bewegung eines organischen Theils setze gerade nicht Empfindung voraus; es könne Bewegung da seyn ohne Empfindung, so wie umgekehrt.

Mm

Auf

Auf *Louis* Rath wurde dem Beile der Guillotine eine schiefe Richtung gegeben, um desto leichter und schneller durchzudringen. Es wurden im Bicêtre Versuche damit gemacht, und das bloße Gewicht des Beils, ohne den Fallblock von 30 Pfd., durchschnitt im Augenblick den Kopf mit den Knochen ganz glatt. Das angeführte Beyspiel der *Ch. Corday* leugnet der Vf. und giebt es für eine Legende aus. Von dem Augenblicke an, wo die Verbindung mit dem Gehirn und Nervensystem aufhöre, hängen die Veränderungen, denen diese Theile noch unterliegen können, nicht mit dem Nervensysteme zusammen, und das Individuum kann sie folglich nicht empfinden u. s. w. (Rec. ist ganz für des Vfs. Meinung. Schon der Fall des Beils muß betäubend auf das Gehirn zurück wirken, und diese Betäubung wird das etwa zurückbleibende Bewußtseyn so lange hemmen, bis der rückständige Funke von Reizbarkeit vollends verlöscht ist. Was der Kopf auch höchstens denken und empfinden könnte, wäre die Geschichte des Hergangs bey der Enthauptung und die Empfindung des Durchschneidens selbst. Und diese Empfindung ist gewiß unangenehmer bey dem Henken, als bey dem Guillotiniren. Das Erröthen der unsterblichen *Corday* ist gewiß eben eine solche Fabel, als das Grimaßiren des neulichst enthaupteten *Troyers*. Rec. ist immer in der Erwartung, man werde in kurzem die Beobachtung lesen, daß ein zweyter St. Dionysius mit dem Kopfe unter dem Arme einen kleinen Spaziergang oder so etwas vorgenommen habe!) Auch noch ein anderer Aufsatz von *Leveillé* beschäftigt sich mit dieser Untersuchung, und liefert ähnliche Resultate. Die übrigen Abhandlungen sind weniger bedeutend; die Anmerkungen, deren der Titel erwähnt, erstrecken sich weniger auf Beurtheilung des Inhalts der Beobachtungen, als vielmehr über die hie und da vorgenommenen Abkürzungen des Originals. Bey der Fortsetzung dieses Werks, welche allerdings zu wünschen ist, wird es nothwendig seyn, daß der Uebersetzer immer auf andere ähnliche Unternehmungen Rücksicht nehme, damit nicht, wie es jetzt so oft der Fall ist, ein Aufsatz allzu oft übersetzt werde.

Der zweyte Band enthält die Uebersetzung des zweyten Jahrgangs der Schriften der auf dem Titel erwähnten medicinischen Gesellschaft, der bereits nebst dem dritten Jahrgange in der A. L. Z. 1802. Nr. 169. von einem andern Mitarbeiter nach dem Originalen recensirt ist.

LEIPZIG, b. Wolf u. C.: *Ueber den schwarzen Staar, und die neu-entdeckte Heilart desselben mittelst des Wasserstoffgas*. Nebst einigen merkwürdigen Krankengeschichten. Von D. u. Prof. *Wilhelm le Febvre*, approbirtem Augenarzte zu Wien, Dresden und München. Aus dem Franz. übersetzt. 1801. 12 Bog. gr. 8. Mit 3 Kpft. (20 gr.)

Ohne uns auf eine nähere Würdigung der Ideen des durch mehrere andere Schriften bekannten Vfs. einzulassen, geben wir einen möglichst vollständigen

Anzug aus dem theoretischen sowohl als praktischen Theile dieses Werks. — Der Nervenz selbst kann (S. 9.) angegriffen seyn durch eine Vermischung mit schädlicher Gasart, welche den Keim (*aura*) der sogenannten Krankheitsgifte und Verderbnisse der Säfte zu enthalten scheint. Ein Staar, der von dieser Ursache sich herfschreibt, ist allemal heilbar, wenn der Nervenfaß noch nicht ganz umgeartet ist. Diese Art der Lähmung tritt oft unmerklich ein, und bringt weder in der Gestalt, noch in der Dichtigkeit des Augapfels eine sichtbare Veränderung hervor. Unterdeß kann man doch, wenn man sein Gefühl an Augenkranken geübt hat, finden, daß der Augapfel weniger dicht und elastisch ist, als im gesunden Zustande. — Von einem erblichen (schwarzen) Staare hat der Vf. (S. 10 fg.) in einer Tyroler Familie ein sehr merkwürdiges Beyspiel beobachtet. — Das Licht bringt keinesweges (S. 15 fg.) durch Reizung der Muskelfasern der Regenbogenhaut ihre Zusammenziehungen hervor. Die Regenbogenhaut hat mit dem Lichte gar keine Verwandtschaft. Der Sehnerv allein hat sie. Wird also dieser von zu vielem Lichte getroffen: so setzt er durch eine Schwingung das an seiner äußern Seite befindliche Ganglion lenticulare in Bewegung, welches durch die aus ihm sich verbreitenden nervos ciliares die Kreisfasern des Sehelochs zusammenzieht und die Regenbogenhaut plötzlich ausdehnt, um, ihrer Bestimmung gemäß, das Sehorgan zu beschützen. Die Erweiterung des Sehelochs bey Staarblinden ist noch keine Lähmung seines Schließmuskels, sondern der, sonst nur im Dunkeln vorhandene Zustand des Gleichgewichts unter den Bewegungsfasern der Regenbogenhaut. Deswegen ist auch die Erweiterung nicht bey allen Kranken gleich stark. Sind z. B. die Ringfasern des Sehelochs stärker, als die geraden Fasern der Regenbogenhaut: so erscheint das Seheloch bey einigen Staarblinden gar nicht widernatürlich erweitert, ja zuweilen sogar widernatürlich verschlossen. Sind die Strahlennerven zugleich mit dem Sehnerven gelähmt: so sind die Sehelöcher des gesunden und kranken Auges oft in einem ganz entgegengesetzten Zustande. Sind nur einige von den Strahlennerven gelähmt: so ist das Seheloch elliptisch, winklicht, oder sternförmig, und mehr oder weniger umgestaltet, je nachdem mehr oder weniger Ring- oder gerade Fasern gelähmt sind; find es von beiden Arten gleich viele, so geht der Rand des Augensterns im Zickzack. — Die Erscheinungen der Nyktalopie und Hemeralopie sind (S. 31.) dem Einflusse des täglichen Umschwunges der Gestirne zuzuschreiben. — Die Verderbnisse, welche die Aerzte Kachexien nennen, sind nichts anders, als Keime, deren Arten die Natur fortdauernd unterhält; Krankheit erzeugende Stoffe; eigene nachtheilige Gasarten, die in den menschlichen Körper übergehn, und daselbst den Nervenfaß unmittelbar angreifen (S. 38 fg.). Diese Gasarten haben bestimmte Verwandtschaften; eine mit der Masse der Nerven überhaupt, andere mit den Bewegungsnerven, wie das rheumatische Gas; oder nur mit

mit einigen dieser Nerven insonderheit, wie das Hüftwehgas; noch andere endlich mit den Empfindungsnerven, wie das Auslatzgas u. s. w. Jede dieser Gasarten hat auch ihre eigene Art, sich zu verbreiten und ein ziemlich regelmässiges Fortschreiten in den verschiedenen Systemen des menschlichen Körpers. Vermuthungen über die specifische Natur dieser Gasarten, und zwar der alkalischen, kohlenfauren, mephitischen, ammoniakalischen, fauren u. s. w. Von der Wirkung der Beschaffenheit der atmosphärischen Luft auf den Zustand des Nervenlastes u. dgl. — Metastasen entstehen (S. 53 fg.) durch nichts anders, als durch eine Verletzung der Nervenluft. In allen Höhlen des menschlichen Körpers nämlich kann eine Verletzung der Luft Statt haben, wodurch Winde entstehen. Der Nervenlast besteht in Luft, mithin ist er auch zum Theil, in so fern er frey ist, von den Gesetzen der Luft abhängig. Eine Metastase hat ihren Grund in einer eigenthümlichen Beschaffenheit des Körpers und der Atmosphäre, und liefert verschiedene Erscheinungen. Wenn aber ein Krankheitsstoff sich versetzt, er mag nun übrigens in andern Systemen schon Verheerungen angerichtet haben oder nicht: so ist es nur der gasartige Keim, welcher seine Stelle verändert, und man darf nicht glauben, daß die Säfte, welche z. B. vorher eine Geschwulst oder einen Abscess bildeten, sich an eine andere Stelle ziehen. Es ist zwar wahr, daß die Metastasen, von was für einer Art sie auch sind, sich nach den verschiedenen Systemen richten; das rührt aber von dem Nervenbunde her, welches alle Systeme verbindet, einem Bande, welchem die Natur nothwendig verschiedene Grade der Verwandtschaft hat mittheilen müssen. Dem schwarzen Staare liegen meistens Metastasen zum Grunde, die von der Oberfläche des Körpers, oder von innern Organen, oft sogar von unterdrückten Geschwüren, auf die Augen sich werfen. Der gasartige Keim solcher Geschwüre greift den Nervenlast unmittelbar an, und verändert ihn in seinem Wesen, oder bewirkt vielmehr eine leichte Entzündung seiner Häute, die durch Verbreitung über das arteriöse und lymphatische System Congestionen und Ergießungen hervorbringt. Die Metastasen gehen ohne Disposition des Magens und ohne Anfüllung desselben mit Unrath, der entweder ihre prädisponirende Ursache oder ihre Wirkung ist, selten oder gar nicht vor sich. Man gebe also bey dem schwarzen Staare dieser Art, den Umständen gemäß, allenfalls nach hinreichenden Aderlässen am Fusse, ein Brechmittel. Tags darauf lasse man aus der Saphaena eine verhältnißmässige und zu Bewirkung einer Ableitung nöthige Menge Blut ab. Nachdem man dem Kranken einen Tag Ruhe verstattet hat, ist es fast immer gerathen, noch ein Brechmittel zu geben, welches man diesmal mit solchen Mitteln verbindet, welche zu gleicher Zeit geschickt sind, die zweyten (?) Wege zu reinigen; nach dieser Ausleerung fängt der Kranke schon an, den Anfang der Heilung zu spüren, zumal wenn die Krankheit neu ist. Gewöhnlich den Tag nach dieser zweyten Ausleerung läßt der Vf. durch eine

weite und tiefe Oeffnung aus der Drosselader Blut ab; er hat Kranke gesehen, die während dieser Aderlässe oder kurz hernach anfangen, die Gegenstände zu erkennen. Ist der Kranke dick, und deswegen die Oeffnung jener Ader nicht thunlich: so ersetzt man sie, wiewohl unvollkommen, durch Ansetzung von Blutigeln an der Stelle, wo man die Zweige dieser Ader vermutet; man kann ihrer bis auf zehn ansetzen, und ihre Anwendung allenfalls wiederholen. Ist der Kranke auf beiden Augen staarblind: so läßt der Vf. an beiden Füßen und aus beiden Drosseladern so viel Blut, als er da, wo nur das eine Auge krank ist, aus der einen Ader läßt. Bey einem chronischen Staare leisten Brechmittel und Aderlässe weder so große noch so schnelle Vortheile. Ist in dem Auge ein Bündel Adern aufgetrieben, das von dem äußern Augenwinkel bis zum Strahlenbunde sich erstreckt: so muß es, zumal wenn der Kranke Augenentzündungen hat oder gehabt hat, abgeschnitten und ausgerottet werden. Nach dem Aderlasse ordnet der Vf. gewöhnlich Blasenpflaster an. Das erste muß hinter die Ohren auf den fessigen Theil des Schlafbeins gelegt werden, und das zweyte, wenn jenes getrocknet ist, in den Nacken. Er bedient sich dazu folgender Formel: *Rec. picis navalis drachmas tres, storacis liquidæ drachmam unam, ceræ recentis drachmam unam et dimidiam, pulv. cantharid. recent. drachmas duas. M. F. empl.* Haben sich Blasen gebildet, so öffnet man sie, ohne das Pflaster oder die Oberhaut wegzunehmen. So lange das Pflaster liegt, läßt man es liegen; fällt es ab, so verbindet man sie mit frischer ungefälschter Butter, wozu man einen Stecknadelknopf groß von obigem Pflaster hinzuthut, auf Leinwand. Nach den Blasenpflastern kann man Haarseile und Fontanelle anwenden, wenn man es für nöthig hält, die wässerigen Ausleerungen Monate oder Jahre lang zu unterhalten; erstere sind jedoch letztern vorzuziehen. Der Fußbader kann man sich vom Anfange der Behandlung an bedienen; man erhält sie einen oder zwey Grade über der Temperatur des Bluts, bleibt ohngefähr eine halbe Stunde darin, und wiederholt es alle zwey oder drey Tage Abends vor dem Schlafengehen. Nachdem obige Ausleerungen vorangegangen sind, läßt der Vf. früh und Abends fünf Stück von folgenden Pillen nehmen: *Rec. extr. panchym. Croll. drachmam unam et dimidiam, extr. cicutæ drachmam dimidiam, pulv. enalæ drachmas duas, resinæ guajac. et calomel. ana drachmam dimidiam. M. F. pil. pond. gran. irium. Consp. pulv. cinnamomi.* Sie müssen täglich zwey- oder dreymal laxiren. Wirken sie zu stark, oder wird das Zahnfleisch empfindlich, so giebt man weniger, oder läßt einige Tage aussetzen. Ist der Kranke von einem hitzigen Temperamente, so setzt der Vf. noch auf jede Gabe Salpeter und Salmiak, von jedem eine halbe Drachme, hinzu. Hat der Kranke diese Pillen acht Tage lang gebraucht, so fängt er an, die brennbare Luft innerlich und äußerlich zu nehmen, ohne jedoch dabey die Pillen auszusetzen.

Den innern Gebrauch dieser Luft richtet der Vf. (S. 76 fg.) auf folgende Art ein: *Rec. acti rad. valer. sylv.,*

sylo., e radice drachmis duabus parati, unciam unam, aquae cinnamomi unciam unam, millepedum viventium nr. quinquaginta. Diger. per bichorium ad balneum arenae in lagena cum vitro clausa. Col. c. forti express. Add. syr. cort. aurant. unciam unam, tinct. Thebaic. gutt. sex. Proximo ante quam sumitur momento add. gas hydrogenu purissimi pollicem cubicum. Agitur. Davon nimmt der Kranke anfänglich des Tags einmal, späterhin Morgens und Abends, und ist darauf eine Suppe oder trinkt eine Tasse Chokolade mit Vanille oder Zimmt. Die Thebaische Tinktur vermindert oder verstärkt man, nach Maassgabe der Umstände, nach und nach. Auch die Gabe des Wasserstoffgas kann man bis auf drey und mehrere Kubikzoll für jedes Mal verstärken. Die Diät muss nährend und erquickend, selbst reizend seyn. Rother und Rheinwein sind am besten; auch ist Kaffee ohne Milch nach Tische zu empfehlen. Bleibt, ohngeachtet der Pillen, der Leib verstopft: so muss man ein Klystir von Kamillen und Leinöl verordnen. Die Bereitung des Wasserstoffgas geschieht besser im Wasser, als im Quecksilber. Kennzeichen seiner Reinigkeit. — Die bisher beschriebene Methode ist jedoch nicht so äußerst bestimmt, dass man sie gar nicht nach den Umständen abändern könnte. Die Arnica, das Aconitum, die Pulsatille und die Elektricität verwirft indessen der Vf. ganz.

Nachdem er nun (S. 132 fg.) *Priestley's* chemischen Apparat zur Erlangung des Wasserstoffgas, *Lavoisier's* Apparat und einige andere beschrieben hat, geht er (S. 142 fg.) zu der äussern Anwendung der brennbaren Luft über. Er fängt dieselbe zugleich mit ihrem innern Gebrauche an, verschiebt sie inzwischen, wenn die Augen empfindlich und reizbar, roth oder Entzündungen unterworfen sind, die Conjunctiva Krampfaden hat, der Augenstern hart und trocken ist, und so lange das Kopfweh anhält. Hierauf schreitet er allmählig und stufenweise zur Anwendung der Gasart. Er setzt dieselbe bestimmt auf zweymal täglich fest, und gebraucht jedesmal so viel, als in zwölf Flaschen mit zwölf Pfunden Flüssigkeit enthalten ist. Er nimmt eine glatte Blase, so gross er sie nur bekommen kann, und passt an ihre Oeffnung eine Blechröhre, die ohngefähr sechs Zoll lang ist und zwey bis drey Linien im innern Durchmesser hält, und an deren Ende eine Augenwanne befestigt ist. Diese Röhre muss etwa einen Zoll tief in die Blase gehen, und an diesem innern Ende erweitert sich ihr Durchmesser und läuft so aus einander, wie der obere Theil eines Trichters. Man befestigt die Röhre an der vorher benetzten Blase, und schliesst sie mit einem gewickelten Seidenfaden, den man bis zum Trichter um den Hahn gewunden hat, der einen Zoll von dem Trichter befindlich ist, und den man auf- und zumachen kann. Um nun die brennbare Luft in die Blase zu bringen, nimmt man eine Flasche mit Gas, stürzt sie um, öffnet sie unter dem Wasser, und bringt sogleich einen Korkstöpsel hinein, in welchem eine gekrümm-

te Glasröhre befestigt ist, deren anderes Ende in die Blase einbringt. Man bringt die Flasche in der in ihre natürliche Stellung, und wenn alle Luft in die Blase übergegangen ist, so verschliesst man den Hahn. Ist die Blase gefüllt, so bringt man die Augenwanne an das kranke Auge, und öffnet den Hahn; derjenige, welcher die Blase hält, drückt sie alsdann langsam und allmählig zusammen, um den Ausguss der Luft zu erleichtern.

Der Vf. hat das Wasserstoffgas (S. 144 fg.) auch gegen Tag- und Nacht-Blindheit, Blödsichtigkeit, Mydriasis, Lähmung des Augenlides, Taubheit mit einem Fehler des Gehörnerven, mit Erfolg, wie er sagt, angewandt. Inzwischen gesteht er selbst, dass er keine hinlängliche Erfahrungen habe sammeln können, um die Methode genau festzusetzen, ihre Wirkungen zu bestimmen, und den Grad ihrer specifischen Kraft mit Sicherheit anzugeben. „Ich habe, fügt er hinzu, die Behandlung vieler Kranken unternommen, wenige (Kuren) aber zu Ende gebracht.“ Nur vielfältigste Beobachtungen müssen den Gebrauch eines neuen Mittels festsetzen.

Den Beschluss machen sechs Krankengeschichten und die Erklärung der drey auf die Bereitungs- und äussere Anwendungsart des Wasserstoffgas sich beziehenden Kupfer.

GRIECHISCHE LITERATUR

LEIPZIG, b. Barth: *ΕΛΛΗΝΙΚΑ — notis criticis atque exegeticis illustravit et Indices cum latina interpretatione adjecit C. G. Siebelis.*

Auch unter dem Titel:

Symbolae criticae et exegeticae ad graviores plurimum Graecorum Scriptorum locos, qui antiquae Graeciae Historiam, Geographiam, Religionem atque Mores spectant, illustrandos, cum Indicibus et latina interpretatione, auctore C. G. Siebelis. 1803. 424 S. kl. 8.

Dies sind die Anmerkungen zu der in der A. L. Z. 1800. Nr. 244. recensirten Sammlung des Vfs. zum Behufe der Lehrer. Man wird darin die Bekanntschaft mit der Kritik und neuesten Literatur nicht verkennen; nur hätte bey manchen Verbesserungen der Leser und Lehrer nicht auf fremde Schriften verwiesen werden sollen, um sich von den Gründen derselben zu belehren; denn gerade diesen Vortheil wollte ja der Herausg. den Lehrern gewähren, dass sie keinen grossen Apparat von Büchern sich zur Erklärung anschaffen sollten. Ueber einzelne Stellen und Bemerkungen Erinnerungen zu machen, hält Rec., bey dem grossen Umfange und bey der Menge der Gegenstände, welche abgehandelt werden, so wie auch in Rücksicht auf den Zweck des Buchs, für eine unnütze und undankbare Arbeit. Der Druck ist ziemlich correct.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 9. August 1804

PHILOSOPHIE.

GENA u. LEIPZIG, b. Gabler: *Zeitschrift für speculative Physik*, herausgegeben von Schelling — *Erstes* Bandes *erstes* u. *zweytes* Heft 1800. *Zweytes* Bandes *erstes* u. *zweytes* Heft 1801. (Das Heft 16 gr.)

Der Zweck dieser Zeitschrift ist durch den Inhalt und Fortgang derselben deutlich genug. Das System der Naturphilosophie des Herausg. soll durch einzelne Aufsätze und Erläuterungen dem Publicum näher auseinandergesetzt und in seinen Beziehungen auf den bisherigen Zustand der Wissenschaft ausführlicher dargestellt werden. Im Gegensatze gegen die empirische Physik bezeichnet sich der Herausg. eine eigne Sphäre der speculativen Physik, und will durch die letztere eine wahre, nothwendige und vollendete Wissenschaft begründen. Ohne Zweifel wird jeder, dem es um eine vollständige Uebersicht des Schelling'schen Systems zu thun ist, die Hefte der vor uns liegenden Zeitschrift in die Hand nehmen müssen, weil man in ihr über manche wesentliche Punkte Aufschluss findet, die in den sonstigen Schriften des Herausg. vielleicht unberührt blieben.

Ehe wir zur Beurtheilung der einzelnen Aufsätze schreiten, ist es nothwendig, im Allgemeinen einiges über die Schelling'sche Naturphilosophie zu erinnern. Es ist wahr, daß man durch Erfahrung und Beobachtung, so vielfältig sie auch wiederholt und fortgesetzt werden, nie zu einer unbedingten und absoluten Erkenntniß und Wissenschaft gelangen kann. Vollständig lassen sich die Gesetze der Natur nicht erforschen, wenn nicht ein Gesetz durch innere Nothwendigkeit als das Erste sich constituirt, aus welchem alle übrigen Gesetze abgeleitet werden. Die Findung dieses Ersten und Nothwendigen ist die Aufgabe der Naturphilosophie. So lange uns noch die Materie überhaupt ein *Gegebenes* ist, müssen wir an der Aufindung des nothwendigen Gesetzes aller einzelnen Erscheinungen in der Natur verzweifeln, weil ja die Eigenschaften und Gesetze einer *gegebenen* Materie sich nicht apodictisch erkennen, sondern nur durch Erfahrung wahrnehmen lassen, deren Kreis sich ins Unendliche erweitert. Darum kann man auch mit einem andern Ausdruck (den Hr. Schelling selbst braucht) sagen: Die erste Aufgabe der Naturwissenschaft ist, die Materie zu *construiren*. Nur darf, wohlverstanden, mit dieser Construction nicht gemeint seyn eine Construction unter Bedingungen, mit einem irgend woher *Gegebenen*; dann entstände nur Composition und Combination, die von der Natur des *Gegebenen* ab-

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

abhängig wären: sondern es muß eine *absolute* Construction seyn, die vermöge ihrer Aboluthheit zugleich eine absolute Erkenntniß des Construirten mit sich führt. Eine absolute Construction der Materie darf also nicht beginnen mit einem gegebenen *Etwas* der Materie, sondern sie beginnt mit *Nichts*. Durch die absolute Construction geht hervor aus dem Nichts ein *Etwas*; mit einem andern Worte nennt man dieses Hervorgehen auch: *Schöpfung*. Eine solche Schöpfung, oder absolute Construction der Materie, ist nicht in der Gewalt des Philosophen oder irgend eines andern Menschen. Die erste Aufgabe der Schelling'schen Naturphilosophie kann also unmöglich gelöst werden, so gewiß übrigens ihre Lösung zur apodictischen Erkenntniß führen würde. Da der Naturphilosoph die Materie nicht erschaffen kann, woher das *Etwas* der Materie? Durch Beobachtung, Erfahrung. Dem Wissen der Erfahrung steht nothwendig gegenüber ein Nichtwissen der ersten ursprünglichsten Construction dessen, was in der Erfahrung gegeben ist, und die Erkenntniß der Natur kann sich zu keiner absoluten Nothwendigkeit erheben. Die Erfahrung irrt, wenn sie glaubt, das Erste erforschen, die Natur je erschöpfen zu können; die Speculation irrt, wenn sie dieses Nichtwissen der Erfahrung aufheben zu können meynt. Allerdings ist es richtig, daß jeder Erscheinung etwas zum Grunde liegen muß, was es erscheinen macht, daß die durch Erfahrung gegebene Materie auf irgend eine Weise entstanden ist; aber gerade dieses Erste zum Grunde liegende können wir nicht erkennen, weil es nie in die Erscheinung und Erfahrung tritt, eine absolute Construction der Materie aber und ihrer Erscheinungen für uns unmöglich ist. Mit einer wahrgenommenen Wirkung wird der Begriff der Kraft verbunden, welche diese Wirkung möglich machte; aber dieser Begriff von Kraft ist vollkommen inhaltsleer ohne die ihm correspondirende Wirkung, wir erkennen nichts von ihm als eben die Wirkung; mit jedem Product verbindet sich der Begriff einer producirenden Thätigkeit, aber wir erkennen nichts von ihr, als eben das Product; die Wirkung ist das Maas der Kraft; und das Product das Maas der producirenden Thätigkeit. Thätigkeit und Kraft sind für sich selbst ganz inhaltsleer ohne ein Substrat, dem sie angehören, und ohne bestimmte Wirkungen und Producte, wodurch sie erkennbar werden. Wenn nun Schelling seine Construction der Natur mit einer bloßen inhaltsleeren productiven Thätigkeit beginnt, so ist 1) diese Construction unmöglich, weil sie voraussetzt, daß man *Etwas* aus dem *Nichts* entstehen lassen, d. h. *erschaffen* könne;

Nm

2)

1) Die Erfahrung bleibt einzige Quelle der Erkenntnis dessen, was angeblich construirt seyn soll, unser Wissen wird durch diese scheinbare Construction nicht vermehrt; 2) die einzelnen Erfahrungen werden sich mit jenen für sich inhaltsleeren Begriffen in Thätigkeit und Kraft leicht combiniren lassen, weil das Inhaltsleere willkürlich modificirbar ist, und immer als ein Postulat zur Erklärung gewisser egebener Erscheinungen auftritt. — So z. B. kennen wir durch Erfahrung eine organisirte Natur mit mannigfaltigen Bildungen, Veränderungen, mit einer unendlichen Reihe von endlichen Entstellungen und bald entstehenden, bald vergehenden, Producten. Woher liefs Alles? Als Erklärungsgrund wird eine unendliche Productivität der Natur postulirt. Wie muß diese Productivität beschaffen seyn? Sie muß alles produciren, wie wir es durch Erfahrung erkennen. In der Erfahrung sind endliche Producte, also muß eine unendliche Productivität auch zugleich endlich seyn durch Hemmung. In der Natur wird eine Stufenfolge der Bildungen wahrgenommen, also muß auch die productive Thätigkeit auch nach einer Stufenfolge evolviren u. s. w. Wie käme man *a priori* ohne Erfahrung von einer unendlichen Thätigkeit zu endlichen? Wie ohne Erfahrung zur Annahme einer Stufenfolge? — Verlangt man daher von der schellingschen Naturphilosophie, sie solle ohne Einmischung der Erfahrung streng und consequent fortchreiten, so kommt sie zu Nichts, weil sie mit Nichts anfängt; erlaubt man ihr aber, die Erfahrung beliebig einzumischen, so kommt sie zu allem, wozu man durch Erfahrung gelangen kann, nur muß sie alsdann auf absolute Construction und nothwendige Erkenntnis keinen Anspruch machen. Indem aber das Einmischen der Erfahrung verdeckt wird, und man neue Wörter für bekannte Sachen erfindet, entsteht der Schein, als construire man ohne Erfahrung eine Natur, wie die Erfahrung sie uns zeigt.

Der Inhalt des ersten Bandes der Zeitschrift ist: 1) *Revision der neuern naturphilosophischen Schriften des Herausgebers*, von Dr. Steffens. (Anfangen Heft I. S. 3 — 8., fortgesetzt Heft II. S. 88 — 121.) Die drey in diesem Aufsatze beurtheilten Schriften sind: *Von der Weltseele; Erster Entwurf eines Systems der Naturphilosophie; Einleitung zum Entwurf eines Systems der Naturphilosophie*. Hr. St. liefert eine concentrirte Darstellung des Inhalts dieser Schriften. Ausgegangen wird von ihnen von der Natur als einem absolut in und durch sich selbst Thätigen. Als ein solches wird die Natur schlechthin gesetzt, und der Theoretiker sieht sich dadurch im Stande, in der Natur das Urgesetz zu erkennen, das Einzelne nur in seiner Verbindung mit dem Gesetz zu sehen, mit Nothwendigkeit das Eine aus dem andern zu construiren. (Wodurch diese Construction einen Schein für sich habe, ist schon oben angegeben. Merkwürdig und offenherzig ist dabei die Forderung, welche S. 10. an den Naturphilosophen gemacht wird: „er soll erklären, wie etwas zugleich werden und nicht werden, zugleich seyn und nicht seyn kann.“ Uns scheint, es werde da-

durch zugleich ein Talent postulirt, daß jemand philosophiren und zugleich nicht philosophiren könne.) Die ursprüngliche Thätigkeit ist das Erste und Letzte, der *inwohnende* Schöpfer der Welt. Aber aus der ursprünglichen Thätigkeit wird, *entsteht* die Natur. Ausgeschaut wird dieses Entstehen als eine Entwicklung in der Zeit. (Im Fall die Wörter Welt und Natur nicht etwas Verschiedenes bedeuten sollen, sondern synonym gebraucht werden, lernen wir hieraus: daß der Schöpfer aus sich heraus eine Natur entstehen läßt, dann darin wohnt, wie die Korallen in ihren ausgeschwitzten Häusern. Der Schöpfer wird aber von seinem Product verschlungen, denn „die Natur ist das Productive und das Product zugleich.“ Das Verschlingende wie das Verschlungene ist *absolute Thätigkeit*, diese Thätigkeit producirt sich selbst und verschlingt sich wieder. Bedeuten aber beide Wörter etwas Verschiedenes, ist die Welt der Inbegriff dessen, was die Natur hervorbringt, ist jene das Product, diese das Productive: so entsteht die Natur aus sich selbst und die Welt entsteht aus der Natur.) Die Entwicklung des Entstehens der Natur in der Zeit ist eine unendliche, und damit diese Evolution nicht mit einer unendlichen Geschwindigkeit *gelche*, muß sie *gekommen* werden durch entgegengesetzte Thätigkeit; damit aber diese entgegengesetzten Thätigkeiten sich nicht aufheben, muß man ihr absolutes Zusammentreffen läugnen. (Warum liefs Hemmen einer unendlichen Thätigkeit? Weil man die Endlichkeit der Producte ableiten will, wie wir sie aus der Erfahrung kennen. Aber aus zwey entgegengesetzten Thätigkeiten entsteht ein Zero! Also dürfen sie nicht absolut zusammentreffen. Woher dann die Bedingungen, unter denen sie zusammentreffen, und die unendliche Geschwindigkeit — d. h. eine Geschwindigkeit, die keine Geschwindigkeit ist, weil alles Geschwinde und Langsame Vergleichung und Maafs voraussetzt? —) Die ursprünglichsten Hemmungen heißen *Actionen* und sind *einfach*, ihr Product im Raume aber ist zusammengesetzt. Als reine Actionen sind sie nicht im Raume, aber in so fern sie productiv sind, enthalten sie das Princip aller (bestimmten) *Raumerfüllung*. (Hier ist zu der Erfahrungssache einer bestimmten Erfüllung des Raumes hinzugefügt der leere Begriff einer Ursache außer dem Raume, Action genannt, und noch dazu erläutert diese Vorstellung nichts, denn die Ursache der Raumerfüllung muß im Raume vorhanden seyn. Wie können einfache Actionen, die als solche nicht im Raume sind, ihn also auch nicht erfüllen, dennoch Ursache jeglicher Raumerfüllung werden? Was S. 17. gesagt wird: „Actionen sind reine Intensitäten, in den unendlich kleinsten Theilen des Raums werden je zwey vereinigte Actionen also mit derselben Intensität den Raum zu erfüllen streben, d. h. sie werden denselben Raum ausfüllen;“ erklärt nichts. Die unendlich kleinsten Theile des Raums bleiben dennoch immer *Raum*, und die Intensitäten der Actionen sind, wie vorhin behauptet wurde, nicht im Raume vorhanden, sind also ohne Extension, und können sich daher nicht in den klein-

kleinsten Theil des Raumes *extendiren*, sie mögen der Zahl nach zwey oder hundert seyn.) Aus dem Streben der Actionen wird nun ferner die Cohäsion hergeleitet, und die bestimmte Gestalt. „Eine jede Action, wenn sie ihrer Tendenz ungestört folgen könnte, würde sich durch eine bestimmte Gestalt auszeichnen. Weil sie sich aber alle durch ihre wechselseitige *ins Unendliche* gehende Tendenz unter sich einschränken, so wird es zu keiner Gestalt, sondern zum Gestaltlosen, d. h. *Flüssigen*, kommen.“ (Nur in der Endlichkeit giebt es Gestalt, die Unendlichkeit ist das Gestaltlose. Könnte also die Action ihrer Tendenz ins Unendliche ungestört folgen, so würde es zu keiner bestimmten Gestalt kommen; diese wäre nur möglich durch Einschränkung. Weil es nun aber mit der Einschränkung auch zum Gestaltlosen, d. h. *Flüssigen*, kommen soll, so kommt es im Schell. Systeme überhaupt zu gar keiner Gestalt.) Die Actionen werden streben, die größtmögliche Freyheit ihrer Tendenz *gegenseitig* zu erhalten, und Versuche dazu machen, deren Ausdrücke mannichfaltige lebendige Formen sind. Alle Verschiedenheit in den Naturproducten besteht nur in der Art der Vereinigung (Proportion) der Actionen. (Versuche also dieser Actionen, bloßer reiner nichtsbedeutender Intensitäten, die den Raum nicht erfüllen können, sollen die Ursache werden von lebendigen Formen, ihre Proportion soll die Ursache aller Verschiedenheit der Naturproducte seyn? Heißt dies construiren, heißt es nur einigermaßen erklären? Jene Proportionen, wie weiß ich sie *a priori*? Wie kann ich Verhältnisse auffinden, da mir kein einziges Verhältniß noch Maass gegeben ist? Aber die ganze Erfahrung wird hineingetragen.) Wärme, Electricität, Magnetismus treten nun hervor aus diesen Versuchen oder vielmehr Schulübungen der Actionen, (denn könnten die letztern ihre Tendenz völlig entwickeln, so gäbe es keine Proportion in ihrer Vereinigung,) die Gestalt ist Ausdruck ihres immerwährenden Antagonismus, die Organisation (S. 29.) ist nichts anders, als das Gemeinschaftliche aus ihrem Conflict, sie erscheinen als Functionen des Organismus. Die Mannichfaltigkeit der Proportion dieser Functionen wird *a priori* abgeleitet und auf diesem Wege eine *dynamische Stufenfolge*. Bisweilen zeigen sich wohl Widersprüche; (z. B. wo von der Energie eines continuirlichen Raumerfüllens die Rede ist, heißt es S. 38: „die Energie muß zunehmen, wie die Hemmung zunimmt,“ und S. 39: „die Energie steht im umgekehrten Verhältnisse mit der Hemmung.“) man setzt aber doch seinen Weg fort und kommt (H. II. S. 92 ff.) zu einem Gegensatz des Organischen und Unorganischen, zur Sensibilität, welche die allgemeine Productivität zu einer bestimmten macht; zur Irritabilität, welche ein Product postulirt und in Bildungstrieb übergeht u. s. w. (Dies ist eine bloße Namensgebung für Ursachen gewisser wahrgenommenen Erscheinungen, die uns gänzlich unbekannt sind. Die Definition des Bildungstriebes S. 111., „als des Phänomens der innerhalb einer bestimmten Sphäre eingeschlossenen, nie ruhenden Na-

turthätigkeit;“ was erklärt sie? Ich sehe gewisse Wirkungen, sie müssen einen Grund haben, ich nenne diesen Grund Bildungstrieb, er wirkt in einer gewissen Sphäre, aber meine Wissenschaft ist durch diesen Namen nicht erweitert, sondern der Name ist ein Zeichen dessen, was ich nicht weiß.) — Hr. St., als Vf. des Auszugs der Schelling'schen Schriften, ist im Allgemeinen einig mit dem Systeme, obgleich er zuweilen im Einzelnen von den Schell. Behauptungen abweicht.

2) *Anhang zu dem voranstehenden Aufsatz, betreffend zwey naturphilosophische Recensionen und die Semaische A. L. Z., vom Herausg.* Auf Veranlassung von zwey in der A. L. Z. 1799. N. 316. 317. erschienenen, ihm mißfälligen Recensionen der *Ideen zu einer Philosophie der Natur* wollte Hr. Sch. einige allgemeine Wahrheiten, die A. L. Z. betreffend, vor den Augen des Publicums entwickeln (richtiger, dem Aerger über die Störung seiner unbegründeten Anmaßungen Luft machen.) Weil die Naturphilosophie, von der Hr. Sch. überzeugt ist, daß sie in den bisherigen Ansichten der Natur eine allgemeine Revolution hervorbringen muß, dem Publicum falsch dargestellt wird, so machte ihn das Interesse der Sache fähig, was ihm sonst im höchsten Grade widerlich war, über Recensenten, und noch mehr über Redactoren kritischer Blätter weitläufig zu seyn. Weit besser hätte Hr. Sch. seinen Zweck erreichen können, wenn er ohne zu schimpfen, falsche Ansichten berichtigt, und anstatt gegen die A. L. Z. mit aus der Luft gegriffenen Beisetzungen hervortreten, lieber für die unerwiesenen und unerweislichen Grundsätze seines Systems Beweise gesucht hätte. Vor allen aber hätte er seinen Gegnern den empfindlichsten Streich versetzen können, wenn er den reellen Nutzen der ihm angeblich zu Gebote stehenden Construction der Materie an einem Beispiele gezeigt und nachgewiesen hätte. Viel leichter als eine solche Schöpfung war es freylich, durch plumpe Ausfälle auf ein Journal, worin man seinen hochtrabenden Verkündigungen widersprach, Leser, die nicht willen, daß der, welcher im gelehrten Streite am meisten schreyt und schimpft, gewöhnlich nur damit seine Ohnmacht, Beweise zu führen, verbirgt, zu zerstreuen und von dem wahren Streitpunkte abzuweichen. Weil also in der A. L. Z. davor gewarnt wurde, den hundertmal gemachten Versuch, auf willkürliche Voraussetzungen Systeme zu bauen, den Hr. Sch. zum hundert erstenmale wiederholte, nicht ohne Prüfung durchzulassen, so hieß ihm die A. L. Z. die *Stimmführerin aller regressiven Tendenzen*; weil sie auf Deutlichkeit der Begriffe drang, und ein Spiel mit dunkeln Kunstwörtern nicht für Beweise nehmen wollte, so hieß sie ihm das *Centrum des wissenschaftlichen Obscurantismus*; weil sie vor der Bauälligkeit des Schelling'schen Luftgebäudes warnte, so nennt sie Hr. Sch. den *Strebspfeiler des bauälligen Herkommens*. Doch wozu könnte es dienen, dergleichen schon ehemals hinlänglich abgefertigte Fechterstreiche noch einmal in Erinnerung zu bringen? Wenn Hr. Sch. nicht ganz und gar den bessern Theil seines Selbst unruhlichen Lei-

Leidenchaften opfern will, so wird er hoffentlich aufhören, durch solche Mittel seinen Speculationen Credit verschaffen zu wollen; er wird vielmehr die verkündigte große Revolution der Naturwissenschaft, von der

bisher nichts zu spüren gewesen, erst ruhig zu Stande bringen, und dann wird der Ruhm, den er jetzt gebühlich vor der That erzwingen will, seinen That von selbst ohne jemandes Widerspruch folgen!

(Die Fortsetzung folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. Frankfurt a. M., b. Eichenberg: *Verteidigung der Ansprüche des gemeinen Menschenverstandes gegen die Annahmen der Philosophen.* 1801. 6 Bog. 8. (9 gr.) — Diese Blätter sind, laut der Vorrede, nicht für Philosophen geschrieben, und sollen den Zweck haben, dem Zweifeln an allen religiösen Wahrheiten, das täglich grössere Fortschritte mache, Einhalt zu thun, und diejenigen, welche, durch dogmatischen Skepticismus verführt, ihre Beruhigung verloren hätten, wieder auf den Weg des gemeinen Menschenverstandes, auf dem allein sie die verlorne Ruhe wieder finden könnten, zurückzuführen. Dieser Zweck ist gut und löblich und für solche, die sich nicht über den gemeinen Menschenverstand erheben, kann die Schrift gar wohl von Nutzen seyn. Weniger befriedigend ist sie aber für den philosophischen Denker, der hier durchaus den kritischen Standpunkt, deutliche und bestimmte Begriffe, selbst von den Hauptgegenständen, von denen hier die Rede ist, dem gemeinen und speculativen Verstande, und consequentes Raisonement vermisst, und mit Bedauern bemerkt, daß der Vf. nicht selten durch absprechende unbedachtsame Aeusserungen schädliches Mißtrauen gegen die Vernunft zu erregen sucht. Die hier verteidigten Ansprüche des gesunden Menschenverstandes beschränken sich nur auf die Ueberzeugungen desselben von einer Außenwelt, von Gott und Unsterblichkeit, und das Ganze besteht aus vier Briefen, in deren ersten die bekannten Einwürfe der dogmatischen Skeptiker (mit welchen der, wie es scheint, des Kriticismus unkundige Vf., nach einigen Seitenblicken, die er im Vorbeygehen auf sie wirft, auch die kritischen Philosophen vermischt) gegen das Daseyn Gottes, im zweyten die gegen das Daseyn und die Unsterblichkeit der Seele, und im dritten die gegen das Daseyn der Welt vorgetragen werden. Der vierte Brief hat den Zweck, zu zeigen, daß die in jenen drey Briefen enthaltenen Widerlegungsgründe die Ueberzeugung des gemeinen Menschenverstandes nicht treffen, da sie nicht auf Vernunftgründen, gegen welche jene Philosophen streiten und deren Unhaltbarkeit auch der gemeine Verstand anerkenne, sondern auf einem Gefühl beruhe, das Allen, Philosophen und Nichtphilosophen, gemein sey. Nach unserm Vf. steht dasjenige auf dem Gesichtspunkt (Standpunkt) des gemeinen Menschenverstandes, der weder den Ueberzeugungsgründen, die auf einem Wissen, noch denen, die auf Glauben und Gefühl beruhen, ausschließliche Gültigkeit zuschreibt, sondern sie alle neben einander bestehen läßt. Dieses ist, wie sich leicht zeigen liesse, eben so schielend und unbestimmt gesagt, als es den Charakter des gemeinen Menschenverstandes gar nicht ausdrückt; auch ist im ganzen vierten Briefe nicht die geringste Spur zu finden, daß die gemeine Menschenvernunft des Vfs. neben dem Gefühle auch die Vernunft, insbesondere die praktische, die doch hier wohl auch ein Wort mitzusprechen gehabt hätte, an die aber mit keiner Sylbe gedacht wird, mit ihren Ueberzeugungsgründen gelten liesse; dahingegen vielmehr das Gefühl, so und nicht anders denken zu können, zur Quelle der Wahrheit aller philosophischen Systeme erhoben wird. Von dem speculativen Verstande heisst es, er setze

sich über alle andere Ueberzeugungsgründe, die nicht in dem Verstande kämen, und lasse nichts gelten, was nicht durch diesen erwiesen werden könne. Es fällt in die Augen, daß hier bloß der unkritische Gebrauch der speculativen Vernunft getroffen ist, das Gesagte aber auf den kritischen Gebrauch derselben gar nicht paßt. Von dem eigentlichen Unterschiede des gemeinen und speculativen Verstandes, von dem Gedanken, daß ohne speculative Vernunft weder Philosophie noch Philosophiren möglich wären, und daß bey der Beschränkung des Verstandes auf den bloß gemeinen Gebrauch desselben die Menschheit in ewiger Kindheit bleiben würde u. s. w. kommt hier nichts zur Sprache. Von dem Gefühl, das aller Wahrheit in und außer den Schulen der Philosophen zum Grunde liegen soll, wird auf eine so unbestimmte Art gesprochen, daß man nicht weiß, was man daraus machen soll. Bald heisst es das Gefühl schlechthin, bald das Gefühl, so und nicht anders denken zu können, und bald wird es wieder zu einem Satze gemacht, der unmittelbar gewiss ist. Wenn der Vf. nicht das Gefühl mit Empfindung verwechselt hat — wiewohl auch dieses auf keine Weise zu einem Ueberzeugungsgrunde von dem Daseyn einer Welt, eines Gottes und einer unsterblichen Seele dienen kann, — so begreift man nicht, wie bloß subjective Wirkungen von Vorstellungen, die gar nichts enthalten, was sich auf eine Erkenntnis irgend eines Gegenstandes beziehe, zu Erkenntnis- und Ueberzeugungsgründen geeignet seyn können. Das sogenannte Gefühl, so und nicht anders denken zu können, ist in dem gemeinen Verstande weiter nichts, als die in demselben sich nicht deutlich ausprechende Nothwendigkeit der Gesetze des Verstandes und der Vernunft, die der Vf. aus leicht einzulehendes Gründen nur nicht bey ihrem wahren Namen nennen will. Wenn bald darauf jenes Gefühl sich in einen unmittelbar gewissen Satz verwandelt, so hat der Vf. nicht überlegt, daß das letztere Theorie schade; es macht sie unsicher und zweydeutig; er verläßt dadurch selbst den Boden, auf welchem er die speculative Vernunft und ihre skeptischen Repräsentanten befreien wollte, und bedient sich derselben Verteidigungsmittel gegen sie, womit sie ihn bekämpfen. Auf dem Boden des bloßen Gefühls mußte er alles vermeiden und entfernen, was das Ansohn unmittelbar gewisser Sätze, höchster Grundsätze hat. Und in der That hat er in der Ausführung selbst den Herrn und Meister seiner Theorie, das Gefühl — eine Rache, die die rasonnirnde Vernunft an ihm, obwohl ihm unbemerkt, genommen hat — hier und da verläugnet, und rasonnirt, wo er nur das Gefühl hätte sprechen lassen sollen. Den Beischluß macht ein Anhang von dem politischen Fanatismus, zur Berichtigung und Mäßigung der durch die französische Revolution veranlaßten Urtheile über Staat und Staatsverwaltung in Deutschland; eine eben nicht tief in die Sache eingehende, und kein zusammenhängendes Ganze darstellende Arbeit, in der aber doch einzelne wahre und beherzigungswürdige Bemerkungen vorkommen. Den populären Vortrag hat der Vf. in seiner Gewalt.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 10. Auguß 1804.

PHILOSOPHIE.

JENA u. LEIPZIG, b. Gabler: *Zeitschrift für speculative Physik*, herausg. von Schelling u. f. w.

(Fortsetzung der in Num. 230. abgebrochenen Recension.)

3) **A**llgemeine Deduction des dynamischen Processes, oder der Kategorien der Physik, vom Herausgeber. (Anfangen Heft I. S. 100 — 136., fortgesetzt H. II. S. 3 — 87.) Kategorien oder reine Verstandesbegriffe bedeuten bey Kant ganz etwas andres, als bey Schelling. Bey Kant beziehen sie sich auf die Gesetzmäßigkeit der Erscheinungen in Raum und Zeit, schreiben der Natur, als dem Inbegriff aller Erscheinungen, allerdings Gesetze vor; aber diese Gesetze existiren nur relativ auf das Subject, dem die Erscheinungen inhäriren, so fern es Verstand hat. Bey Schelling hingegen bedeuten Kategorien der Physik so viel, als diejenigen Functionen, wodurch die Construction der Materie (welche eine Selbstconstruction ist), und in den höhern Potenzen derselben auch die Construction des Organismus und des denkenden Subjects angefangen und vollendet wird. Kategorien sind laut dieser Ansicht keine Bedingungen zur Möglichkeit der Erfahrung für ein verständiges Subject, sondern die Wurzelkräfte der Natur, durch deren Potenzirung aus sich selbst die Welt und mit ihr das verständige Subject entsteht. Die drey allgemeinen Kategorien der Physik, welche (H. II. S. 79.) auch „Primzahlen der Natur“ genannt werden, sind: *Magnetismus, Electricität, und chemischer Process*; und aus dem Verhältniß dieser drey Functionen zum Raum, und insbesondre zu den drey Dimensionen des Raums, läßt sich die Construction der Materie zeigen. Wir wissen unsern Lesern die Constructionen des Schellingischen Systems nicht besser zu erläutern, als wenn wir sie bitten, die gewöhnlichen physikalischen Vorstellungen umzukehren. Insgemein wird der Begriff von Kraft irgend einer wirkenden Materie beygelegt, bey Sch. wird umgekehrt die Materie als das Product einer wirkenden Kraft angesehen; nicht die Materie hat Kräfte, sondern die Kräfte haben Materie, oder eigentlicher, *schaffen* dieselbe. Insgemein wird der Raum unter den drey Dimensionen der Tiefe, Breite und Länge vorgestellt; die Fläche ist die Gränze des Cubus, die Linie ist die Gränze der Fläche, der Punkt ist die Gränze der Linie; Sch. fängt umgekehrt mit der Linie an (der von der Materie abstrahirende Mathematiker darf diess, der die Materie construirende Physiker nicht), construiert aus ihr die Fläche, und aus der Fläche den Cubus. Diese drey Dimensionen

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

geben auch drey Momente zur Construction der Materie. Sie gehen nach folgender Ordnung vor sich: In dem ersten Moment der Construction der Materie wird aus zwey Kräften, der Expansiv- und Attractivkraft, oder aus positiver und negativer Kraft, die Linie construiert, und diess heißt der *Process der Länge*. Werden diese entgegengesetzten Kräfte frey, so wirken sie nach allen Richtungen, und es kommt zum zweyten Moment der Construction der Materie, einer Construction der Fläche, zum *Process der Breite*. Nun aber ist eine doppelte Fläche entstanden, eine repulsive und eine attractive (§. 36.), es ist also eine synthetische Kraft nöthig, welche beide als getrennte vereinigt, und diess geschieht im dritten Moment der Construction der Materie. Die Productionen der entgegengesetzten Kräfte sollen als entgegengesetzte in einer und derselben Anschauung dargestellt werden. Diess geschieht durch Potenziren, Multipliciren der Producte in einander. Die Fläche, als Wurzel, oder als in der ersten Potenz stehend, wird dadurch zur zweyten Potenz erhoben, und ist gleich dem Cubus. Der Cubus ist aber gleich dem Raum selbst, d. h. der nach drey Dimensionen ausgedehnten GröÙe, und sonach wäre der Raum construiert. Die beiden Kräfte können nicht als entgegengesetzte, und zugleich in Bezug auf den Raum als identisch gesetzt werden, ohne eben dadurch den Raum *undurchdringlich* zu machen, das vollständige Vermittlungsglied des geforderten Verhältnisses zwischen Repulsiv- und Attractivkraft ist also der *erfüllte Raum* oder die *Materie*. Diess heißt: der *Process der Schwere*. Die drey Prozesse der Länge, Breite und Schwere sind indessen nur von der ersten Ordnung. Sie liegen nicht innerhalb der Gränzen der Erfahrung, bloß der Process der Schwere erstreckt sich bis in die Sphäre der Erfahrung herein. Die Prozesse der zweyten Ordnung liegen innerhalb der Gränzen der Erfahrung. Sie sind Wiederholungen der ersten Prozesse in der ihr Produciren reproducirenden Natur. Dem Längenprocess entspricht der magnetische, dem Flächenprocess entspricht der elektrische, dem Process der Schwere entspricht der chemische Process. Die Thätigkeit beider Processordnungen ist nicht der *Art*, sondern der *Potenz* nach verschieden, d. h. die construirende Kraft des Magnetismus ist die construirende Kraft der Länge in der zweyten Potenz; die construirende Kraft der Electricität ist die construirende Kraft der Breite in der zweyten Potenz; die construirende Kraft des chemischen Processes ist die Schwerkraft in der zweyten Potenz. Die letzte offenbart sich als empirische Erscheinung in der Natur, als *Licht*, welches

ches gleich ist einem Construirem des Construirens, einem Reproduciren des Producirens. „Der Natur ist in dieser Richtung keine Gränze zu setzen, sie wird auch dieses Reproduciren wieder reproduciren können, und es ist nicht zu verwundern, wenn selbst das Denken nur der letzte Ausbruch von dem ist, wozu das Licht den Anfang gemacht hat.“ Das Licht ist (H. II. S. 45.) Ursache der verschiedenen Qualitäten der Materie. Sch. nennt diese Qualitäten *Eigenschaften der zweyten Potenz*, sie haben ihren Grund in dem verschiednen Verhältniß der Körper zu den drey Functionen des Magnetismus, der Elektricität und des chemischen Processes. Da der Magnetismus die zweyte Potenz des Processes der Länge ist, so ist die ihm entsprechende Eigenschaft in der Materie eine Function der Länge; es giebt aber keine andre solche Eigenschaft, als *Cohäsion*. Weil das Licht ein Construirem des Construirens ist, so wirkt es auf alles Fertige, Construirte, destruirend, es ist alsdann in dieser Einwirkung *Wärme*, und wird dadurch das Bedingende der Cohäsion, oder das Potenzirende des ursprünglichen Processes der Länge. Mit der Cohäsion ist zugleich eine secundäre Eigenschaft des Körpers, nämlich seine *Größe im Raum*, abgeleitet. Da die Elektricität die zweyte Potenz des Processes der Fläche ist, sind die ihr entsprechenden Eigenschaften der Materie Functionen der Fläche, z. B. Farben, Rauigkeit u. s. w. Weil der chemische Process die zweyte Potenz des Processes der dritten Dimension oder der Schwere ist, sind die ihm entsprechenden Eigenschaften der Materie Functionen der dritten Dimension, also *flüssige Körper*, weil an ihnen von allen Dimensionen bloß die übrig ist, durch welche der Raum erfüllt wird. Die wahre Stufenfolge der dynamischen Naturprocesse ist nun (S. 79.): a) Magnetismus, sein Schema ist die Linie. b) Elektricität, ihr Schema ist der Winkel. c) Galvanismus (der *allgemeine* Ausdruck des chemischen Processes), sein Schema ist der Triangel. Eine auf diese Weise vollendete Naturphilosophie giebt nach S. 84. eine *physikalische Erklärung des Idealismus*; denn „was in der Natur noch Elektricität ist, hat sich in der Intelligenz zur Empfindung fortgerissen; was in der Natur als Materie vorkommt, ist in der Intelligenz Anschauung. Schon in der sogenannten todten Natur ist der Anfang zum Potenziren gemacht durch das Licht, welches schon eine ganz ideelle Thätigkeit ist. Der Mensch ist nicht nur Idealist in den Augen des Philosophen, sondern in den Augen der Natur selbst. Der Philosoph überieht dies nur, weil er sein Object mit dem ersten Act schon in der höchsten Potenz, als *Ich* mit Bewußtseyn Begabtes aufnimmt, und nur der Physiker kommt hinter jene Täuschung. Man möchte daher allen Menschen, die in der Philosophie jetzt zweifelhaft sind, und nicht auf den Grund sehen, zurufen: Kommet her zur Physik und erkennet das Wahre!“

Dieser kurzen Uebersicht einer Construction der Materie aus den Kategorien der Physik will Rec. einige Bemerkungen beysügen. Nach §. 6. sind expansive und attractive Kraft sich absolut entgegengesetzt.

Dieses heißt eigentlich: sie sind ein reines *plus* und *minus* gegen einander. Durch das reine *plus* und *minus* aber wird nie ein Product entstehen, also sagt Hr. S.: „beide Kräfte sind sich nur durch ihre *Richtung* entgegengesetzt.“ Wie aber ist *Richtung* denkbar, ohne Raum, ohne Zeit, ohne Bewegung? Werden sie nicht unmittelbar vorausgesetzt, so bald man von Richtung jener Kräfte spricht? Wir wollen indessen annehmen, es sey Richtung in den Kräften ohne Voraussetzung des Raums, der Zeit und der Bewegung, die Kräfte seyen „sich absolut entgegengesetzt in demselben identischen Subject, der Natur“, die eine sey positiv, die andre negativ: so ist für die noch höher steigende Speculation kein andres Object, als das absolut Identische, was für die Anschauung durch die bloße Null, oder den absoluten Mangel an Realität bezeichnet ist. Soll aus diesem unendlichen Nichts ein endliches Etwas hervorgehen, so muß eine Entzweyung der Identität statt finden, und diese Entzweyung wird als ein Werk der Attraktivkraft angesehen. Wie deduciren wir aber die Entzweyung sammt der entzweyenden Kraft? „Diese Entzweyung läßt sich weiter nicht ableiten, als daraus, daß es überhaupt eine Natur geben soll.“ Ein kategorischer Imperativ für das Daseyn der Natur! Er läßt sich überetzen: weil eine Natur ist, muß sie wohl aus sich selbst entstehen, und wir mögen sie, so gut wir können, ableiten. Ferner giebt Hr. Sch., weil die Null absolute Identität ist, der Natur ein Streben nach der Null, sie muß aber zugleich wider ihren Willen mit sich selbst entzweyt bleiben, d. h. mit andern Worten: die Natur will *Nichts* seyn, aber sie muß aus Zwang *Etwas* seyn; dieser Zwang aber läßt sich nicht weiter ableiten, weil überhaupt eine Natur seyn soll. Erläutert wird das Hervorgehen der Realität aus dem Nichts, der Endlichkeit aus der Unendlichkeit dadurch, daß man jenes Zero entzweyt, in seine Factoren $1 - 1$ trennt, und diese Trennung als eine unendliche annimmt. Es ist indessen schwer zu begreifen, wie dieses Kunststück aushilft, denn $1 - 1$ ist bloß ein andres Zeichen für die Null. Ich könnte auch setzen $2 - 2$, $3 - 3$ u. s. w., Etwas = Etwas; denn jedes Nullzeichen bedeutet eine Negation des Etwas. Indem nun aber die Negation auf eine Position zurücksteht, und ein Etwas daseyn muß, wenn Etwas weggenommen werden soll, so ist in jenem Zeichen $1 - 1$ vielleicht versteckt die Annahme eines Etwas neben dem Nichts enthalten, und beide sind alsdann im Gegensatz. Dies hilft jedoch wieder nicht aus, denn die unendliche Trennung der Factoren bringt nach S. 106. wiederum keine Realität hervor, also Nichts. Daher wird angenommen, daß jene unendliche Trennung der Natur, das *eine Nichts*, durch ihre synthetische Tendenz zur absoluten Identität, dem *andern Nichts* eine Realität hervorbringt, = Nichts + Nichts = *Etwas*!! Wenn ferner die positive Kraft nach allen Richtungen wirken soll, die negative dergleichen, aber in die *Ferne*, so wird offenbar der Raum mit seiner unendlichen Theilbarkeit vorausgesetzt, ungeachtet Sch. die letzte durch jene entgegengesetzt-

gesetzten Kräfte physikalisch beweisen will. Merkwürdig ist die Construction der Linie S. 110. Sie ist: die Synthesis des mathematischen Punkts (einer Negation des Räumlichen) und des unendlichen Raums (einer Negation der Richtung), also eine Linie ohne Raum und Richtung!

Mit der Construction der Breite ist es auf ähnliche Weise beschaffen; das zu Construierende wird schlechthin vorausgesetzt. Nach §. 6. kann die Entgegensetzung der beiden Kräfte nicht aufgehoben werden, nach §. 17. und 19. wird aber jede derselben frey und construirt, vermittelt ihrer Richtung nach allen Seiten, eine Fläche. Sobald es der Richtungen mehrere giebt, wird die Fläche schon vorausgesetzt. Dasselbe gilt von dem Construiren der dritten Dimension, bey welcher zuerst das Potenziren vorkommt. Sch. hat diesen Ausdruck sehr unbestimmt gelassen, obgleich sein ganzes System darauf beruht, und bringt dadurch alles in eine große (den Constructionen wohlthätige) Verwirrung. In §. 34. läßt er den Cubus durch das in einander Multipliciren zweyer Flächen, der positiven und negativen, entstehen, und nennt dieses Product zugleich die zweyte Potenz der Fläche. Nun ist aber nach der mathematischen Bedeutung das in einander Multipliciren verschiedener Factoren kein Potenziren (welches *Verbum* übrigens in der Mathematik ungebräuchlich ist), sondern die Potenz entsteht durch eine Multiplication des Factors mit sich selbst. Sind es nun zwey Flächen, woraus der Cubus entsteht, so ist er ein Product aus diesen Flächen, aber keine Potenz derselben. Eine Potenz der Fläche würde außerdem eine Fläche, so wie eine Potenz der Linie eine Linie seyn, denn die Stufenfolge der Potenzen setzt immer *gleichartige* Größen voraus, und es wird in einer Reihe von Potenzen der Fläche nie ein Cubus vorkommen können. So wird auch unrichtig die construierende Kraft des Magnetismus als die construierende Kraft der Länge in der zweyten Potenz angesehen. Denn da die construierende Kraft der Länge nicht in die Erscheinung fällt, so fällt sie auch in ihrer zweyten Potenz nicht in die Erscheinung, und eine ganze Reihe von Größen, als Potenzen der Kraft der Länge betrachtet, kann, weil die Größen gleichartig seyn müssen, nicht in die Erscheinung fallen. Der Magnetismus aber soll in die Erscheinung fallen, und ist sonach keine zweyte Potenz der construierenden Kraft der Länge. Aus demselben Grunde kann die construierende Kraft der Elektricität auch nicht als eine construierende Kraft der Fläche in zweyter Potenz gedacht werden. Da alle Kraftverhältnisse der ersten Construction bloße *Quantitätsunterschiede* hervorbringen, so können aus der Erhebung der ersten Construction in die zweyte Potenz nicht, wie §. 47. geschieht, die *Qualitätsunterschiede* der Materia hergeleitet werden. Das ganze Verfahren Sch's ist der Mathematik und ihren Begriffen zuwider, soll aber dennoch derselben analog seyn und eine gleiche Evidenz mit sich führen. Die versteckte Kunst des angeblichen Construierens und Potenzirens besteht darin, daß man in der zweyten

Potenz hinzuthut, was man eben braucht, zur Länge den Magnetismus, zur Fläche die Elektricität, zur Schwere den chemischen Proceß und Galvanismus, und daß sodann diese Hinzufügungen als abgeleitet aus ihrer Wurzel, und ihrer Art nach mit ihr identisch dargestellt werden. Da das Nichts = 0 die absolute Identität ist, alle übrigen Identitäten aber relativ sind, und aus jener hervorgehen; so ergibt sich, vermöge der geheimen Kunst des Potenzirens, das Resultat: die ganze Welt ist eine Potenz des Nichts, und die einzelnen in der Welt befindlichen erscheinenden Producte sind gleichfalls bloße Potenzen des Nichts.

4) *Ueber den Oxydations- und Desoxydationsproceß der Erde. Eine Abhandlung, vorgelesen in der naturforschenden Gesellschaft zu Jena, von Dr. Steffens.* Die in diesem Aufsätze enthaltene Combination vorhandener Thatfachen der Geologie ist nach des Vfs. eigener Angabe nicht vollständig ausgeführt, und Rec. begnügt sich, das Allgemeinste hervorzuheben. Was allen festen Substanzen unseres Erdkörpers gemeinschaftlich zukommt, ist eine allgemeine Tendenz, sich zu krystallisiren. Diese Tendenz jeder einzelnen Substanz wird gehemmt durch dieselbe Tendenz aller übrigen. Dies findet statt in den Gebirgsarten und dem übrigen Mineralreich. Alle Mineralien lassen sich in zwey große Hauptklassen eintheilen, sie sind entweder verbrannt, oxydirt, wie alle Erdarten, Salze; oder verbrennlich, desoxydirt, wie der Demant, die Kohlenblende. Auf unserer Erde ist ein immerwährender Brand. Die verbrannten Producte, die aus den Vulkanen herausgeworfen werden, bilden die kegelförmigen Gipfel der Vulkane. Dieser vulkanische Proceß, welcher ungeheure Massen oxydirt, hat seine Hauptwerkstätte im südlichen Theil von Europa, im südlichen Theil von Nordamerika und im nördlichen Theil von Südamerika. Der Zug der Vulkanität läßt sich gegen Norden und Süden deutlich verfolgen. Eine vulkanische Zone, die um die Erde geht, hänge etwa an mit 22 — 23° nördlicher Breite, und höre auf mit 15 — 16° südlicher Breite. Die Abweichung und Neigung der Magnetnadel zeigen unter gewissen bestimmt gegebenen Bedingungen auf Vulkanität hin. Vom Magnetismus aber muß alle Geologie anfangen. Obgleich kein brennendes unterirdisches Feuer angenommen werden kann, und das Erdbeben vielleicht überhaupt nur eine elektrische Erschütterung unsers Erdbodens ist, so bleibt die ununterbrochene Oxydation durch die Vulkane dennoch bedeutend. Auch die Erdbrände, die Wirkung der Luft und des Wassers auf der Oberfläche der Erde und in Höhlen und Spalten, vermehren diese Oxydation. Ihr steht aber eine continuirliche Desoxydation entgegen. Sie giebt dem Oxydationsproceß stets neuen Stoff. Die Steinkohlen, welche desoxydirt sind, werden continuirlich theils aus Torfmooren, theils aus Dammerde erzeugt. Diese letzteren entstehen aus der Verwesung vegetabilischer und thierischer Substanzen. So wenig also die organische Natur ohne die unorganische denkbar ist, eben so wenig

nig kann die unorganische Natur ohne die organische in Thätigkeit erhalten werden.

Den Beschluss des ersten Bandes machen *Miscellen vom Herausg. A. Einige allgemeine Betrachtungen*. Was Hr. Schelling von seinen Gegnern sagt, haben wir zum Theil auf ihn selbst sehr passend gefunden. z. B.: „*Le Sages Principien* (auch Hn. Sch.) sind das offenbarste Bekenntniß, daß wir über die letzten Ursachen der Natur nichts wissen.“.... „Ihr erklärt freylich, nachdem man euch Alles, diese Körperchen, diese Figuren, diese feinen Materien (diese entgegengesetzten Thätigkeiten, diese Tendenzen, diese Richtungen, diese Potenzen) zugestanden hat. Aber wozu sind denn alle diese Anstalten selbst gemacht? Und wie kommt es, daß die Natur sich nicht selbst über ihre Stümpercy verachtet?“.... „Es geschieht nichts (auch im Schellingischen Systeme), als daß man erst in die Principien alles hineinlegt, was hinreichend ist, die schon bekannten Erfahrungen zu erklären (construiren); man erdichtet also die Ursachen, (Kräfte), und richtet sie gerade so ein, wie man sie nachher braucht.“ — B. *Einzelne Bemerkungen*. a) *Ueber den Sauerstoff als Prinzip der Reizbarkeit*. Der Vf. stellt die Aeußerungen verschiedener Schriftsteller mit seinen Principien zusammen. b) *Noch einiges über den Magnetismus*. Besonders in Beziehung auf Hn. v. Arnims Abhandlung: Ideen zu einer Theorie des Magneten. c) *Ueber das Eisen im Blut*. d) *Nachricht von neuen Entdeckungen über den Galvanismus*. e) *Noch etwas über das Verhältniß der Naturphilosophie zum Idealismus*. Bruchstück aus einem Gedichte. f) *Nachricht*. Eine inhumane Aeußerung über Reinhold, womit der erste Band schließt.

(Der Beschluss folgt.)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN: *Die schrecklichsten Jahre meines Lebens*. Meine Leiden und Verhaftung zu Königsberg und Spandau und Verbannung in die Bergwerke nach Sibirien, von *Wilhelm Aschenbrenner*. Zwey Bde. 1804. 429 u. 414 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Man findet in dieser Schrift nicht nur, wie man aus dem Titel vermuthen sollte, die angebliche Geschichte der letztern Jahre *Aschenbrenners*, oder seine Leiden und Verhaftung zu Königsberg und Spandau und seine Verbannung nach Sibirien, sondern sein ganzes Leben, das ihn als ein moralisches Ungeheuer darstellt, dessen sich der preuß. Staat nicht ohne Ursache zu entledigen suchte. Der Herausg., der von dem Vf. unterschieden seyn will, giebt das Ganze für eine von *Aschenbr.* selbst geschriebene Biographie aus. „Ich war, heisst es in der Vorrede, in Spandau, hatte Gelegenheit, *Aschenbr.* zu beobachten, bin nach Sibirien ihm gefolgt. — In Spandau fing er an diese Autobiographie zu schreiben, in Sibirien hat er sie vollendet.“ — Diesen letzten Theil will der Her-

ausg., zufolge der Nachschrift Th. 2. S. 407., durch einen Reisenden, der Sibirien durchstreifte und der Vf. zu Nertschinsk das Manuscript an ihn mitgebrachten haben. — Das mag nun glauben, wer da will; Rec. hält das Ganze für weiter nichts, als für eine Art von Roman, für ein Gemisch von einigen wahren und noch mehrern erdichteten Begebenheiten, die einerseits den Helden der Geschichte als einen Menschen von vielen Anlagen und Geschicklichkeiten, andererseits aber als den verschmitztesten Bösewicht darstellen, dessen ungezügelter Leidenschaft nichts zu heilig war, der mit teuflischer Bosheit die größten Bubenstücke vollendete, und selbst das Unglücks, das er über Individuen und Familien brachte, zu spotten im Stande war, so daß er desto verderblicher und gefährlicher wurde, je mehr er Geisteskräfte besaß. Im Ganzen scheint freylich dieser Umriss dem Charakter des wirklichen *Aschenbrenners* ziemlich zu entsprechen; vieles, was man von dem Gesunkenen gelesen und gehört hat, paßt zu der hier gelieferten Erzählung; doch giebt es der Widersprüche mehrere, welche besonders dem, der mit der Zeitgeschichte nur einigermaßen bekannt ist, leicht ins Auge springen, und der, wenigstens zum Theil, falscherzählten Thatfachen so viele, daß man zuletzt selbst nicht weiß, wie viel oder wie wenig Wahres an dem Ganzen ist. Das möchte nun noch allenfalls hingehen; daß aber der Vf. so oft bald wahre Namen ausgeschrieben, bald leicht zu entziffernde Bezeichnungen von zum Theil noch lebenden Personen in seine Erzählung aufgenommen hat, ist unverzeihlich. Wahrscheinlich wollte er dadurch seinem Buche den Stempel der Authenticität aufdrucken; und so handelte er gerade wie sein Held, den er Th. I. S. 58. sagen läßt: „Ich erzählte den Gelehrten zu Leipzig einen Theil meiner Lebensgeschichte, die ich erfand und so wahrscheinlich zu machen wußte, indem ich eine Menge bekannter Personen verwickelte, von denen mir eine Anzahl Anekdoten und Charakterzüge zu Gebote standen, daß sie nicht nur den höchsten Grad von Wahrscheinlichkeit erhielt, sondern auch mit dem lebhaftesten Interesse den Wunsch einer nähern Bekanntschaft erregte.“ Manche Episoden scheinen bloß aufgenommen zu seyn, um zwey Bände zu füllen; wie z. B. die S. 103. — 199. erzählten Begebenheiten eines polnischen Edelmanns, die ihm dieser auf dem Postwagen erzählt haben soll, und die fast wörtlich aus der *Histoire de ma fuite des prisons de la république de Venise, qu'on appelle les plombs*, (deutsch in dem *Lückenbüßer*, Heft 1. 2., Halle 1796.) entlehnt sind. Eben so sind *Merkels* Briefe über Hamburg, und wer weiß, was noch für Schriften, geplündert. — Genug; das Ganze scheint eine in jeder Hinsicht schmutzige Finanz-Speculation zu seyn, vor welcher wir hiermit den gutmüthigen Käufer, der *Aschenbr.* wahre Geschichte lesen will, aufs ernstlichste warnen wollen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 11. Auguß 1804.

PHILOSOPHIE.

JENA u. LEIPZIG, b. Gabler: *Zeitschrift für speculative Physik*, herausg. von Schelling u. L. W.

(Beschluss der in Num. 231. abgebrochenen Recension.)

Inhalt des ersten Hefts im zweyten Bande ist: I. *Spontaneität = Weltseele*, oder das höchste Princip der Naturphilosophie, von Eschenmayer. Die Absicht dieses Aufsatzes ist: auf das Princip des Werdens hinzuweisen, welches Sch. als Problem hinstellte, weil er von einem unbedingten Empirismus ausging, und als Naturphilosoph die Natur schon ins Werden gesetzt fand. Jenes Princip ist Weltseele, und Weltseele = Spontaneität. Geist und Natur, Freyheit und Gesetz stehen einander gegenüber. Die Natur dringt mir die Producte ihrer Gesetzmäßigkeit auf, und ich dringe ihr die Producte meiner Freyheit auf. In beiden Fällen ist Thätigkeit und Leiden auf der einen oder andern Seite, es ist von einem absoluten Quantum von Thätigkeit die Rede, welches aber an zwey entgegengesetzten Potenzen, Geist und Natur, vertheilt werden soll. So viel Thätigkeit in mir, so viel Negation in der Natur, und umgekehrt. (Hier wird der qualitative Unterschied des Geistes und der Natur, der Freyheit und Nothwendigkeit, von welchem Hr. E. ausging, in einen quantitativen verwandelt. Weil von quantitativen Verhältnissen und Unterschieden eine Erkenntnis durch Maass und Zahl möglich ist, so scheinen durch diese Verwandlung alle qualitativen Unterschiede verdeutlicht zu werden. Aber eben diese Verwandlung ist das Unmögliche. Geht man von bloßen quantitativen Differenzen aus, einem reinen plus und minus, einem Positiven und Negativen, so wird sich daraus nie eine qualitative Differenz ergeben, und man muß den Sprung vom Qualitativen zum Quantitativen wieder zurückthun, und das Quantitative zugleich als ein Qualitatives betrachten, wodurch für die Erkenntnis nichts gewonnen ist.) Würde es dem Philosophen gelingen, jene entgegengesetzten Potenzen im Ich zu vereinigen, so wäre jenes Wechselspiel bloß ein Product des Ichs. Die zwischen die entgegengesetzten Potenzen der Spontaneität und Natur sich construierende Einheit ist der Trieb. Die beiden Vermögen der Reflexion und Production treffen sich einander in entgegengesetzter Richtung, sie würden aber, weil sie beide unendlich sind, sich in ein absolutes Gleichgewicht setzen, dann würde aber das Bewußtseyn der Reflexion und Production aufgehoben werden; was beide Functionen auseinanderhält, ist die Spontaneität. Durch dieses

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

Auseinanderhalten wird ein freyes Handeln möglich, Begriff und Kunstproduct. Auf der andern Seite wohnt aber auch eine Tendenz zum absoluten Zusammentreffen in beiden entgegengesetzten Vermögen, und in dieser Tendenz liegt der Gegensatz der Spontaneität, die Natur. Die Spontaneität würde sich im absoluten Unendlichen verlieren, die Natur sucht sich in einer absoluten Endlichkeit (!) aufzuheben; keines von beiden soll gelten, sondern ein drittes, welches den Charakter der Spontaneität und Natur zugleich an sich trägt, der Trieb. Durch die Tendenz zum absoluten Gleichgewicht wird ein Handeln möglich, das mit Bewußtseyn der Nothwendigkeit verknüpft ist, Empfinden und Anschauen. Beide, nothwendige und freye Handlungen, gehören zu einem und ebendemselben Ich. In dem ursprünglichen Triebe sind zwey Factoren vereinigt. Hat der niedere Factor (Natur) das Uebergewicht, so strebt der Trieb, ein absolutes Endliches als Product hervorzubringen; hat der höhere Factor (Spontaneität) das Uebergewicht, so strebt der Trieb, ein unendliches Product hervorzubringen; keines von beiden findet statt, die Mitte fällt das bestimmte Endliche aus. Hr. E. beleuchtet hierauf mit vielem Scharffinn einige Behauptungen Schellings im Ersten Entwurf eines Systems der Naturphilosophie. Er begreift nicht, wie Sch. eine unendliche Mannichfaltigkeit von Tendenzen annehmen kann, die sich ursprünglich in ein Product vereinigen sollen. Denn der Naturphilosoph erkennt ursprünglich bloß zwey einander entgegengesetzte Tendenzen, attractive und repulsive Kraft. Ihr ungleiches Zusammentreffen mag eine Action von bestimmten Graden heißen, und solche Actionen mögen unendlich seyn: so sind sie doch alle bloß der Gradation nach verschieden, und der Naturphilosoph ist genöthigt, Qualitäten = Graden zu setzen. (Hierin hat Hr. E. vollkommen Recht. Weil aber die Unterschiede der specifischen Beschaffenheiten, Qualitäten, der Materie sich nicht als bloße Gradverhältnisse betrachten lassen, so muß Sch. andre Begriffe aus der Erfahrung unterschreiben, die nicht in seinem ursprünglichen Princip liegen. Hr. E. macht S. 41 f. einen Versuch, die differenten Qualitäten auf graduelle Unterschiede zurückzuführen, indem alle Qualitäten durch die Sinne wahrgenommen werden und sich im identischen Bewußtseyn vereinigen, diese Einheit im Bewußtseyn aber eine Vereinigung zweyer entgegengesetzter Factoren ist; er sucht zugleich dieses Princip auf die Erfahrung anzuwenden. Allein gerade dieser Versuch zeigt die Unmöglichkeit der Sache.) Gegen den Schluß des Aufsatzes werden

Pp

vier

vier Principien der Naturphilosophie angegeben; und mit den vier Weltgegenden verglichen: *zwey entgegengesetzte Grundkräfte*, Mittag und Mitternacht, die zwey Seiten eines Dreyecks; *die Schwere*, Niedergang, die einende Basis des Dreyecks; *der ursprüngliche Trieb*, der Aufgang, der pulsirende Centralpunkt des Dreyecks, = Spontaneität = Weltseele. Zu den Bedürfnissen, welche dem Naturphilosophen äußerlich fühlbar werden, zählt Hr. E. eine ausführliche Phytozoologie, die nicht bloß eine *Anatomia comparata*, sondern wenigstens die ersten Linien einer *Physiologia comparata* sowohl bey Pflanzen als bey Thieren enthält. Ein andres Bedürfnis ist die Mathematik. Sie soll die Formeln aufgeben, wozu wir die Erscheinungen in der Natur auffinden sollen. „Der Unterschied zwischen der geraden und krummen Linie ist der Scheidepunkt zwischen der anorgischen und organischen Natur. Da, wo die Linie sich noch unregelmäßig in Kanten und Winkel verliert, da ist die tiefste Stufe der anorgischen Natur, Aggregation der Masse. Wo die gerade Linie regelmäßig wird, sich in bestimmten Formen äußert (Krystallisation), da ist der Uebergang des Anorgischen in das Organische nahe. Wo die erste Stufe der Organisation anfängt, da wird die *krumme* Linie herrschend, vom hervorquellenden Blatt an bis zur edlen Gestalt des Thiers ist nichts als elliptische und parabolisch - ähnelnde Form, ein Beweis, daß die Mechanik, welche nur in gerader Linie fortwirkt, sich hier in einen Kreislauf zurückbeugt — der Stempel des Individualismus; aber kein Kreislauf entsteht, wo nicht die vier gefolgerten Principien in steter Gesetzmäßigkeit in einander greifen — in ihnen liegt der Puls und Athem der Natur.“

Wir verbinden hiemit Nr. III. *Anhang zu dem Aufsatz des Hn. Eschenmayer, betreffend den wahren Begriff der Naturphilosophie und die richtige Art, ihre Probleme aufzulösen*, vom Herausg. — Hr. Sch. verweist auf seine Einleitung zum Ersten Entwurf eines Systems der Naturphilosophie, wo er folgende falsche Voraussetzungen tadelt: 1) daß seine Naturphilosophie transcendente Ableitungen von Naturphänomenen gebe; 2) daß er die specifischen Veränderungen und Verschiedenheiten der Materie als bloße Veränderungen oder Verschiedenheiten der Dichtigkeitsgrade ansehe. (Die Art, wie Hr. S. die Qualitätsunterschiede durch Potenzirung der ersten Construction construirt, haben wir im vorigen Bande kennen gelernt.) Naturphilosophie und Transcendentalphilosophie sind einander entgegengesetzt, und die letztere wird nach einer ganz andern Richtung hervorgebracht. Der aus der Sache hergenommene Grund dieses Verfahrens soll erhellen aus der Bearbeitung und Entwicklung des Systems von seinen ersten Gründen aus, im nächsten Heft der Zeitschrift. Der Idealismus der Natur ist der ursprüngliche, der Idealismus des Ichs der abgeleitete. Indem ich nach der Möglichkeit einer Philosophie frage, nehme ich *nicht* in der höchsten Potenz auf, und beantworte also die Frage auch nur für diese Potenz, oder das Bewußtseyn. Das Ob-

jective kann in diesem Falle nicht im Moment seines ersten Hervortretens in der *bewußtlosen* Thätigkeit erblickt werden. Das Objective in seiner ersten Entstehung zu sehen, ist nur dadurch möglich, daß man das *Object* alles Philosophirens, das in der höchsten Potenz = Ich ist, *depotenzirt*. (Diese Depotenzirung geschieht durch die Aufhebung des Bewußtseyns. Es ist also die Aufgabe: das Bewußtseyn aus dem Bewußtlosen, den Gegensatz des Subjects und Objects aus der absoluten Indifferenz, Identität; das Etwas aus dem Nichts zu construiren.) Daß es noch nicht Zeit sey, von einem System der Naturphilosophie zu sprechen, wie Hr. E. behauptet, findet Hr. Sch. ganz unrichtig, denn eine Wissenschaft *a priori* kann nicht von den Fortschritten der Erfahrung abhängig seyn, und eine Wissenschaft, die durch sich selbst besteht, zu erfinden, ist es immer Zeit. Mit vielem Fug erklärt sich Hr. S. gegen den Eschenmayer'schen Versuch, die verschiedenen Qualitäten der Materie auf bloße quantitative Unterschiede zu reduciren, nur vergißt er, daß in seinem Systeme durch die Potenzirungen Dasselbe geschieht, und bloß mehrere Erfahrungsbegriffe versteckt mit hineingezogen werden. Hr. E. wie Hr. S. haben beide Recht in ihrer Verneinung, und beide Unrecht in ihrer Bejahung. Uebrigens ist durch eine spätere schon in unsern Blättern angezeigte Schrift des Hn. Eschenmayer der Streitpunkt zwischen ihm und Sch. ein ganz anderer geworden, und die S. 145. geäußerte Hoffnung, daß sich beide kurz über ihre Ansicht verständigen könnten, ist nicht in Erfüllung gegangen.

Nr. II. dieses Heftes enthält: *Ideen zur Construction der Krankheit*, von Hofmann. Der Begriff der Krankheit soll construirt werden. Sie wird betrachtet: A) in Rücksicht der Erregung. Erregung ist nur construierbar durch zwey Factoren, Thätigkeit und Leiden, Irritabilitätsäußerung und Sensibilitätsäußerung. Durch ihre Qualität sind sie sich entgegengesetzt, in Rücksicht ihrer Quantität sind sie sich gleich. Da das Schema für die Construction im neuern Sinne die erfüllte Zeit oder die Intensität ist, so fließt daraus der für die Construction der Krankheit oberste Grundsatz: die Erregung ist veränderlich, sowohl in Rücksicht des Grades, als der Dauer (Schnelligkeit) der intensiven Thätigkeit. In Rücksicht der Erregung ist Krankheit aufgehobene Einheit der Factoren. Diese Einheit gründet sich entweder auf die Synthesis, also auf die Quantität der Factoren der Erregung, und ist die Indifferenz derselben; alsdann entsteht durch Differenz der Factoren entweder Sthenie oder Asthenie; — oder die Einheit gründet sich auf die Antithesis, also auf die Qualität der Factoren der Erregung, und ist die Homogenität derselben. Ursache der Krankheit kann nicht in den Factoren selbst liegen, sondern außer denselben, man nennt sie *Reiz*. Reize sind das Aeußere der Erregung, heist: sie sind der Erregung entgegengesetzt; da nun die Factoren derselben sich entgegengesetzt sind, so müssen in demselben Princip der Antithese auch die erregenden Potenzen befaßt seyn. Die letztern sind ihrer Qualität nach, und da-

durch beiden *Factoren* unmittelbar entgegengesetzt, daß sie positiv oder negativ sind. Der Vf. leitet hieraus her die Gesetze der Erregung und der erregenden Potenzen. — Die Krankheiten werden ferner betrachtet B) in Rücksicht auf den Organismus. Die Functionen des allgemeinen Organismus der Natur sind Electricität und chemischer Proceß, jene des speciellen Organismus Erregbarkeit und Bildungstrieb. Einheit und Continuität dieser Functionen ist der specielle Organismus, oder der Begriff des Lebens. In Bezug auf das Leben ist Krankheit: aufgehobene Einheit der Functionen der Organe. — C) In Rücksicht auf den Animalismus. Wenn Organismus und Mechanismus sich entgegengesetzt sind, so sind beide auch nur der Factor einer dritten, und zwar der höchsten Kategorie der Natur, des Animalismus. In Rücksicht des besetzten Organismus ist Krankheit: aufgehobene Einheit der organischen und geistigen Functionen — Uebelbefinden. Uebelbefinden und Krankheitsgefühl sind nur verschiedene Ausdrücke, und bezeichnen Schranken der freyen Intelligenz durch ihr Object (Nicht-Ich), d. h. durch Differenz der Lebensfunctionen, oder überhaupt des Organismus. — IV. Miscellen. Fortsetzung. f) *Alte Bekanntschaften*. Hr. Sch. glaubt, daß derselbe Rec. an einem Stück der N. allg. d. Bibl. und an der Salzbg. medic. Zeitung gearbeitet habe. g) *Der Bildungstrieb*. Eine darauf sich beziehende Stelle aus Dante. h) *Anfrage*. i) *Nachricht von neuen Entdeckungen*.

Das zweyte Heft des zweyten Bandes wird angefüllt von einer Darstellung des Schellingschen Systems der Philosophie, worauf schon im vorigen Hefte verwiesen wurde. Hr. Sch. sagt in der Vorerinnerung: „er habe bisher die Eine und selbe Philosophie von zwey verschiedenen Seiten als Natur- und als Transcendentalphilosophie darzustellen gesucht, und sehe sich nun genöthigt, früher als er selbst wollte, das System selbst, welches jenen verschiedenen Darstellungen zum Grunde gelegen, öffentlich aufzustellen.“ Was der Vf. Natur- und Transcendentalphilosophie nannte, stellte er nach S. V. immer als entgegengesetzte Pole des Philosophirens vor; mit der gegenwärtigen Darstellung behndet er sich im Indifferenzpunkt. Wer wissen will, was Sch's System der Philosophie sey, muß es (S. VIII.) aus dieser Darstellung allein erfahren. In dieser Darstellung ist das Verhältniß des Systems zu allen ändern, vorzüglich aber zum Spinozismus und Idealismus zu suchen. Hr. Sch. wird auf keine Beurtheilung die geringste Rücksicht nehmen, welche sich nicht mit ihm über die ersten hier ausgesprochenen Grundsätze einläßt, und entweder diese angreift oder die nothwendige Folge einzelner Behauptungen aus ihnen abläugnet.

So wichtig auch nach solchen Aeußerungen des Vfs. diese in Paragraphen abgefaßte Darstellung seiner Philosophie ist, so wenig steht sich Rec. im Stande, eine Uebersicht ihres Inhalts zu liefern und gründlich zu beurtheilen, ohne den Raum dieser Blätter ungebührlich zu überschreiten. Das philosophische Publicum verliert dabey jedoch wenig, weil neuerdings

folgende Schriftsteller den Inhalt dieses Hefes hinreichend beleuchtet haben: Hr. J. Fries (in seinem Buche: *Reinhold, Fichte und Schelling*); Hr. F. Köppen (in seinem Buche: *Schellings Lehre, oder das Ganze der Philosophie des absoluten Nichts, nebst drey Briefen von F. H. Jacobi*); und Hr. Caj. Weiler (in seinem Buche: *Der Geist der allernuesten Philosophie der Hnn. Schelling, Hegel und Compagnie*). Wer der Evidenz nicht trauen wollte, mit welcher die genannten Männer das Nichtige und Inconsequente des absoluten Identitätssystems aufzeigen, müßte die authentische Darstellung selbst zur Hand nehmen. Auf jeden Fall aber könnte eine hier bloß mögliche unvollständige Angabe der Hauptpunkte des Systems die Ueberzeugung von der Wahrheit oder dem Irrthume desselben weder schwächen noch verstärken.

P Ä D A G O G I K.

GERMANIEN (Hamburg): *Fragmente, die neue Einrichtung des Johanneums in Hamburg, und den dafür entworfenen und bekannt gemachten Schul- und Lectiionsplan betreffend*. 1803. 175 S. 8.

Schon das Motto: *Parturiunt montes — quis est tam ferreus, ut teneat se?* lehrt die Absicht und den Geist dieser Schrift, deren Vf., nach dem allgemeinen Rufe, ein Candidat der Theologie in Hamburg, alle Schritte des würdigen Scholarchats und des vom Vf. gar nicht gekannten Directors in einem höchst leidenschaftlichen Tone und ohne alle gesunde Logik als verwerflich darstellt. Nach ihm war das Johanneum eine vortreffliche Anstalt, und lag doch, wie er eingesteht, im tiefsten Ruine. In seiner Schrift, die vor einiger Zeit erschien, *Hindernisse einer hamburgischen Schulverbesserung* betitelt, hatte er bewiesen, daß ein Ausländer zum Director berufen werden müßte, wenn eine Verbesserung glücken solle; jetzt aber mißfällt ihm der Ausländer (S. 105.). Bald tadelt er die Privat Institute, bald preist er sie (S. 82 — 89. vgl. 114 — 120.). Hier sagt er, daß Gelehrte- und Bürger-Schulen nicht wohl mit einander bestehen könnten, dort findet er diese Einrichtung fromm und weise (S. 51. vgl. 101.). S. 29 ff. lobt er das alte Classensystem, nach welchem jeder Lehrer seine Classe ausschließend unterrichtet und so einen *statum in statu* bildet, aber S. 32. hat es schon seinen Beyfall verloren. S. 138. schätzt er, was gar nicht sein Ernst ist, den alten hamburgischen Katechismus, um nur zu tadeln und das Volk für sich und seine schlechte Sache einzunehmen; aber schon S. 140. befinnt er sich und rühmt das *Zerrennersche*, vom Director eingeführte christliche Religionslehrbuch. An diese fast unaufhörliche Folge von Widersprüchen, wovon wir hier nur einige ohne Wahl ausheben, hängt sich eine Menge von Unwahrheiten, Verdrehungen und Ausfällen, wovon Rec., fern von Hamburg zwar, aber durch mehrere glaubwürdige Nachrichten und die *Gurttischen* Schriften belehrt, zur Rettung der Wahrheit, besonders für die schnellen Leser, einige ans Licht brin-

bringen zu müssen glaubt. In diesen Schriften und Nachrichten ist der treffliche Zweck des Johanneums einleuchtend dargestellt, welcher auch damals schon, als der Vf. schrieb, 'kein Geheimniß mehr war: es ist darin dem tadelnden Vf. klar gezeigt worden, daß die Obern sehr gewissenhaft für die ärmere Classe auch durch Freyschulen sorgen, daß er irrig ein Lectionsverzeichniß mit einem Schulplane verwechsle, mit Unrecht dem Dir. Gurlitt vorwerfe, daß derselbe sich gesetzwidrig erster Professor nenne, da es doch die Vocation mit sich bringt, und daß er 2400 Mark jährlich als Prof. Gymn. habe, da er doch, außer einer kleinen, neulich erhaltenen Zulage, nur 750 erhält u. s. w. Dieser letzte Tadel ist noch dazu ungerecht; da Gurlitt offenbar das ganze Gehalt verdient, indem derselbe eben so viele, ja mehrere Stunden wöchentlich auf dem Gymnasium liest, als einige seiner Collegen. Ganz gemein ist gar die Berechnung des Gurlitt'schen Gehalts auf die Stunden angeschlagen, welche derselbe auf dem Johanneum und Gymnasium unterrichtet. Ein wenig Logik hätte diels ganze Geschwätz niederschlagen können; denn es war ja nothwendig, einen Mann, der an einem viel wohlfeilern Orte schon so ansehnlich salarirt war, sobald man ihn nach dem so theuern Hamburg ziehen wollte, verhältnißmäßig zu entschädigen. Noch beschämender für den Vf. muß die Behandlung erscheinen, welche er dem Director G. widerfahren läßt; ohne ihn, seinen Charakter, den Gang seiner Studien, Erfahrungen u. dgl. zu kennen, erwähnt er seiner meist nur spöttlich; und macht ihm die ungerechtesten Vorwürfe in Hinsicht seiner Collegen. Doch werden diese am besten durch seine ununterbrochene Eintracht mit diesen Männern, ohne deren Mitwissen er bekanntlich keinen Schritt gethan hat, und durch seine Fürsorge für ihr Wohl widerlegt. Bekannt ist es wenigstens allgemein, mit welcher Humanität Hr. G., der im Oct. 1802. nach Hamburg kam, schon mit dem Januar 1803. den neuen Lectionsplan einführte, weil damit erst die gleichmäßige Vertheilung des Schulgeldes unter alle Lehrer anfangen konnte. Anstatt nun seiner Vaterstadt zum Besitz eines Schulmannes Glück zu wünschen, der Gelehrsamkeit mit Vorsicht, Humanität und Festigkeit verbindet, entstellt der Vf. alles, um, wenn es in seiner Macht stünde, jedermann gegen ihn aufzubringen, oft wo er es besser weiß, oft aus Vorwitz und Unkunde. Unbekanntschaft mit den Fortschritten des Schulwesens beweist der Vf. S. 62 ff. durch die lange und scheinbare Klage darüber, daß das Scholarchat den Plan zur Schulverbesserung Keinem der bisherigen Lehrer vor der Approbation mitgetheilt habe. Wäre diels auch der Fall: so hätte doch der Vf. bedenken sollen, daß ein im alten Schulclassensysteme altgewordener Lehrer weder den Vorzug des neuen Schulsystems kennt, noch etwas von den mannichfaltigen Schwierigkeiten, Collisionen, Rücksichten auf Personen, Fähigkeiten, Stundenzahl, die der einen oder andern Willenshaft oder Sprache gewidmet werden soll u. dgl., weiß oder erfahren

hat. Darum, und weil es etwas Neues ist, hat er selten Neigung und Fähigkeit, einen solchen Scaplan durchzustudiren und zu beurtheilen, noch weniger ihn zu entwerfen, am allerwenigsten ihn selbst zu realisiren, und die sich dabey nur zu oft zeigenden Schwierigkeiten schnell und gut abzuändern. Daher that man wenigstens in den meisten preussischen Städten, wo man solche Schulreformen machte, sehr wohl, ohne Zuziehung der alten Lehrer vorzuhreiten, und, wo möglich, lauter junge Männer anzustellen, wie z. B. im J. 1777. zu Neu-Ruppin geschah, wo nur ein alter Lehrer für die unterste Classe beybehalten wurde. Wo man dagegen anders verfahren mußte, da hatte die ganze Sache nur geringen Fortgang und der Rector seine liebe Noth. Da Vfs. ungerechte Klage über die Trennung der armen Kinder der geringsten Bürgerclasse vom Johanneum hat der Director im Michaelisprogramme 1803. hinlänglich widerlegt, und die Forderung S. 135., man solle alle Bücher des alten und neuen Testaments den Schülern erklären, widerlegt sich von selbst. Wie konnte der Vf. S. 122. sagen, daß von den fünf verschiedenen Classen des Johanneums die zwey letzten Classen ausschließend den Namen Bürgerschule führten, da bekanntlich die Absicht war, daß aus denselben sich diese Bürgerschule bilden und sich daran schließen sollte, wie nun geschehen ist, da noch zwey neue Classen errichtet sind! Diels erhellt aus dem musterhaften Verzeichnisse der Lehrstunden für die erste und zweyte Classe der untern Schule des Johanneums vom 1. Oct. 1803. Ueberhaupt hat Hr. Dir. G. schon sehr vieles verbessert, und wird gewiß darin fortfahren, eingedenk seiner Erfahrung und oft geäußerten Ueberzeugung, daß Stillstand der Tod der Thätigkeit sey. Doch diels mag genug seyn, um die Schlechtigkeit dieser Fragmente, und die Tadelsucht, die geringe Einsicht und unmoralische Gesinnung, welche aus denselben überall hervorgehen, darzuthun. Der edle Mann schweigt bey solchen Angriffen und geht seinen Weg muthig fort.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

HANNOVER, b. d. Gebr. Hahn: *Beiträge zum Binn des Reichs Gottes*. Herausgegeben von Johann Christoph Friedrich Gieseler, zweytem Prediger zu Petershagen. 1803. 184 S. 8. (12 gr.)

Daß diese Schrift nicht manches Wahre und Gute enthalte, will Rec. nicht läugnen; nur ist ihm die darin herrschende Idee vom Reiche Gottes nicht einleuchtend. Auch ist er im Ganzen überzeugt, daß jeder, der vernünftiges, deutliches und bestimmtes Denken liebt, mit dem Vf. unmöglich übereinstimmen könne, und daß die Profelyten, die er etwa machen möchte, doch nur mit ihm in einem Hellsdunkel wandeln, bey dem Erwachen ihrer Vernunft also Licht wünschen, und sein geträumtes Reich wieder verlassen werden.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 13. August 1804.

O E K O N O M I E.

DRESDEN, in d. Walther. Hofbuchh.: *Die Getränke der Menschen*, oder Lehrbuch, sowohl die natürlichen als auch die künstlichen Getränke aller Art näher kennen zu lernen und nach der besten Bereitungsart aufzubewahren; herausgeg. vom Commissionsrathe Riem u. einigen Mitarbeitern. 1803. 512 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Diese Schrift ist in 15 Kapitel abgetheilt. 1) *Urgetränke oder Wasser*. Hier ist nichts Wissenswerthes übergangen. 2) *Verschiedene Arten der Biere, deren Zubereitung und Verbesserung*. Ein sehr wichtiger Gegenstand des Nahrungsstandes sowohl als der Polizey. Zuerst wird hier erörtert, welches Wasser zur Bereitung eines gesunden Bieres nicht geschickt zu achten ist, und die in Paris und London gebräuchlichen Maschinen, das harte, trübe und unreine Wasser zum Brauen zu verbessern, erwähnt. (Es wäre nicht undienlich gewesen, wenn diese Maschinen in gegenwärtigem Werke wären beschrieben oder abgebildet worden.) Hierauf werden die Kennzeichen der Güte des Hopfens sehr richtig also angegeben: Ein schöner und guter Hopfen muß nicht nur große Häupte, eine gelbbraune Farbe und gewürzhaften Geruch haben, sondern er muß auch fett oder klebrig und mehreich seyn, welches man alles durch das Zerreiben mit den Fingern entdecken kann. Das Malzmachen, welches die größte Aufmerksamkeit des Brauers verdient, wird S. 42 f. gelehrt; auch die Verfahrungsweise der Engländer bey dem Malzmachen mitgetheilt. Hier vermischt aber Rec. das Verfahren vieler englischen Brauer, welche das meist trocken gewordene Malz in kleine Haufen bringen und darin so heiß werden lassen, daß es schwitzt, und hierauf erst dörren und völlig trocknen. Diese Malzbereitung giebt so manchen berühmten, auch zu uns nach Deutschland hergeführten Bieren den von unsern so merklich unterschiedenen Geschmack. Ausser dem braunen Biere wird bey uns auch weißes gebrauet, wozu theils halb Weizen und halb Gerste, theils auch ein Zusatz von Hafer genommen wird. An manchen Orten nimmt man wohl zwey Theile Weizen- und einen Theil Gerstenmalz, um das Bier desto stärker zu machen. Die Bereitungsart des weißen Biers wird aus *Eckharts* Experimental-Oekonomie, worin der berühmte Halberstädtische Breyhan beschrieben wird, dargestellt.

Da wir so viele vorzüglich gute Biere in Niederdeutschland haben, so hätte Rec. gewünscht, diese, A. L. Z. 1804. Dritter Band.

so wie es mit den verschiedenen Weinen im folgenden Kapitel geschehen ist, nicht nur dem Namen, sondern auch ihrer verschiedenen Güte nach erwähnt und gezeigt zu sehen, wie und warum einige dieser Biere sich erhalten, andere aber durch neuere verdrängt oder in Verfall gekommen sind. Hier nur einige Beispiele: *Garley*, ein ehemals in der altmärkischen Stadt Gardeleben gebrauetes Bier, war ehemals so sehr im Werth, daß es weit und breit verführt wurde. Vor dem 30jährigen Kriege sollen (nach *Marperger* in seinem Küch- und Kellerdictionario S. 109.), täglich einige hundert damit beladene Wagen nach fremden Oertern gegangen seyn. Der berühmte *Meibom*, Prof. zu Helmstädt, liebt dieses Bier so sehr, daß er es in einem eigenen lateinischen Gedichte als einen Göttertrank belang, und es sogar dem Wein an die Seite stellte. Gegenwärtig wird es nicht mehr im Auslande gesucht, und kömmt fast ganz in Vergessenheit, entweder weil der dreißigjährige Krieg die Einwohner zu Grunde richtete, oder weil andere Biere, z. B. die Braunschweiger Mumme, der Duckstein zu Königs-lutter u. s. w. jenes Bier verdrängten, oder die Brauer des Orts das Bier schlechter braueten. Das Bernauer Bier war noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts das Hauptbier in Berlin, bis mit demselben das Ruppiner Bier zu rivalisiren anfang, und letzteres so die Oberhand bekam, daß jenes wenig oder gar nicht mehr geachtet wird. Das Ruppiner Bier stand noch in den preussischen Residenzstädten gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Achtung, kam aber in Verfall, da man in letztern Städten besseres, und besonders das schwedische, Bier zu brauen anfang. Und da Ruppın vor einigen Jahren gänzlich abbrannte, bis zum Wiederaufbau der Stadt aber fast gar nicht gebraut werden konnte, und unter der Zeit die Liebhaber sich an anderes Bier gewöhnet hatten, so verlor es fast gänzlich seinen Ruhm. Der Halberstädter Breyhan gieng ehemals stark in die Mittelmark, auch der Duckstein ward sonderlich zur Abkühlung im Sommer von Weintrinkern geliebt; jetzt aber wenig oder gar nicht mehr. Die Altstadt Brandenburg legte in einem alten Klostergebäude eine starke Breyhansbrauerey mit dem besten Fortgange an, und in den Residenzstädten fing man an, ein vortreffliches Weißbier zu brauen, so daß jene Biere darüber zurückgesetzt wurden, welcher Fall auch den sogenannten Cartheuser zu Frankfurt a. d. O., und das Croßner Bier aus gleichen Ursachen traf. Das Cotwitzer Weißbier, welches zu Cothbus gebrauet wird, ist noch das einzige, welches von vornehmen Märkern beygehalten wird, weil es einen besondern Weingeschmack

schmack hat, nicht schwach ist, und von den Brauern in Cotbus, die wegen ihrer Brauerey sehr wohlhabend sind, mit aller Genauigkeit und besonderm Fleisse zum Verfahren in unveränderter Güte fortgebrauet wird. Es möchte also kein unverdienstliches Werk seyn, wenn jemand den Verfall und das Aufnehmen der städtischen Braunahrung untersuchen und so darstellen wollte, daß daraus nützliche Resultate für das Cämeral- und Finanzwesen hervorgingen. — Die Anweisungen S. 88. ff., wie das Bier in den Haushaltungen gut auf lange Zeit erhalten und der Geschmack desselben verbessert werden könne; wie bitteres oder Lagerbier für den Sommer zu brauen; die Bereitung der Kräuterbiere; trübes Bier klar zu machen; das Schalwerden des Bieres zu verhüten; sauer gewordenes oder übelgeschmeckendes Bier zu verbessern, sind hier am rechten Orte, und müssen jeder Haushaltung willkommen seyn. — Den Schluß dieses Kapitels macht eine kurze aus dem Hamburger Magazin (B. XXV.) entlehnte Abhandlung vom Biere und von dessen Bestandtheilen, entworfen von Hn. Hagen, Hofapotheker in Königsberg. 3) *Von in- und ausländischen Weinen und ihrer Verbesserung.* Die Verbesserung des Weins im Berge verlangt 1) die Beforgung, gute Trauben zu erzeugen; 2) aus diesen einen guten Most und 3) hieraus guten Wein zu machen, und ihn in der Folge so zu behandeln, daß ihm seine Güte auch erhalten werde, welches alles sehr befriedigend gelehrt wird. Hierauf folgt ein Verzeichniß der bey uns am leichtesten reif werdenden Weingattungen. Das Verfahren beym Mostmachen, um bessere Weine davon zu erlangen (S. 133.), sollten sich die Weinbergsbesitzer in unsern Gegenden hauptsächlich empfohlen seyn lassen; sie sollten zuerst andern Nationen, von welchen wir die herrlichsten Weine erhalten, nachahmen, und die Weinlese zu verschiedenen Zeiten unternehmen oder die Trauben sortiren. Daß aber dieses keine leere Speculation sey, kann Rec. mit folgender Thatfache beweisen. Der große Kurfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, hatte bey Potsdam einige Weinberge, die er für seine Hofhaltung selbst bewirthschaftete, und deren Producte er dem besten Rheinweine gleich zu machen suchte. Zur Zeit der Weinlese liefs er die Hospitalfrauen zu Potsdam in seine Weinberge fahren, um die Trauben so zu lesen, daß sie die Beeren abpflücken, die kleinem oder unter den großen Beeren versteckten nebst dem Kamme zurücklassen mußten. Diese ausgesuchten Beeren wurden für sich allein so gepreßt, daß von dem ersten und zweyten Druck der Presse der Most allein, der nachherige aber auch für sich allein gefaßt wurde, damit die Hüllen bey dem erfolgten stärkern Druck der Presse nichts Herbes oder Grufgites unter den ersten Vorlaß des Mostes bringen möchten. Der aus dem ersten Moste entstandene Wein ward nun bis ins dritte Jahr von dem kurfürstlichen Kieper gepflegt, und von dem Kurfürsten selbst von Zeit zu Zeit versucht. Nun liefs er alle fremde Gesandten zu sich nach Potsdam zur Tafel bitten, und über derselben sagte er ihnen, es seyen 12 Sorten

Rheinwein zum Serviren vorhanden, sie möchten 2 alle vorerst kosten, und er wolle nebst ihnen sich dann an die gewählte Sorte halten. Dieß geschah: die Gesandten vereinigten sich über die Potsdamer Sorte. Auf die Frage, wie er ihnen bekommen, erklärten nachher alle, sie wünschten, diese Sorte täglich in Berlin zu haben. Nun sagte ihnen der Kurfürst, daß der so gelobte Wein kein Rheinwein, sondern Potsdamer sey. Da er gern scherzte, wollten die Gesandten diese Angabe auch als Scherz annehmen. Sie liefsen sich aber eines andern belehren, nachdem er ihnen das ganze Verfahren mit dem Weine erklärt hatte. Rec. hat diese Anekdote, wie viele andere von der damaligen Brandenburgischen Regierung, noch aus dem Munde eines Edelmanns, welcher bey der Tafel, bey der dieses vorfiel, als Page aufwartete, und auch selbstgewonnenen, auf gleiche Art behandelten Wein trank. 4) *Von allen in der Handlung bekannten Weinen, wo sie wachsen, ihren Eigenschaften, von welchen Orten dieselben am besten zu erhalten und zu was für Preisen sie an Ort und Stelle verkauft werden.* Unter den Oberflächlichen Weinen hätten doch auch die Märkischen Weine zu Brandenburg, Werder, Potsdam, Frankfurt und Croßen, so wie der zu Grüneberg in Schlesien mit aufgeführt werden sollen. Auch hätte unter den Seelstädten, die uns fremde Weine zuführen, Stettin, welches außer Preussen auch die Laufitz und zum Theil auch Böhmen versorgt, nicht ausgelassen werden sollen, da der Weinhandel dieses Orts eben so beträchtlich, wo nicht noch beträchtlicher ist, als der zu Hamburg und Bremen. Sogar hält sich die Judenschaft in Wien einen eigenen Rabbinen, welcher zu Stettin ihre Weine kaufher machen muß. 5) *Verschiedene Weine, z. B. Alant-, Zittwer, Kräuterwein u. d. w., zu bereiten.* Die Bereitung des Apfelweins oder Cyders, aus dem englischen Werke: *Allgemeine Haushaltungs- und Landwirthschaft*, hätte mehr abgekürzt und dafür einige andere von unsern Landsleuten in Oberdeutschland beygefügt werden können. 6) *Gesundheitsgetränke für Patienten.* Unter diesen liest man mehrere von Zuckert, Boerhave und andern berühmten Aerzten. 7) *Von verschiedenen Arten der Milch und ihrem Gebrauche.* 8) *Vom Kaffee.* Der hier sehr angepriesene Kaffee von Roggen ist bisher verkannt worden, weil man die rechte Zubereitung desselben, die S. 309. mitgetheilt wird, nicht kannte. Der Cichorienkaffee wird ersterm nachgesetzt. 9) *Vom Thee.* Unter den europäischen Theesorten verdient der Thee *de France*, welcher in Frankreich sehr geliebt und häufig getrunken, aber anders als bey uns von Melissenblättern gemacht wird, Auszeichnung. (S. 331.) Ausser den in diesem Kapitel angeführten einheimischen Theekräutern hätte vorzüglich des Bergpeterleins (*Orroselinum L.*) gedacht werden sollen, da dessen Geschmack von dem des indischen Thees nicht im Geringsten unterschieden ist, und daher vielleicht auch gleiche Wirksamkeit hat. Hiernächst hätte auch die so wohlschmeckende und heilkräftige Pfeffermünze (*Piperitis L.*) nicht ausgelassen werden sollen.

len. 10) *Von der Chokolade.* Das Bekannte nebst der von dem berühmten Zimmermann vorgeschlagenen Haferchokolade, die wider einige Arten der Auszehrung gerührt wird. 11) *Von einfachen destillirten geistigen Getränken, die man gemeinhin Brantwein nennt.* Die Nordhäuser und Quedlinburger Brantweine haben von je her vor allen andern in Deutschland den Vorzug gehabt. Von letztern wird die Bereitungsweise aus Eckharts Experimentalökonomie hier mitgetheilt, über erstern aber hat Neuenhahn viel Nützliches geschrieben. Wie eine verbesserte, nach franz. Art eingerichtete Brantweinblase zu machen sey, wird S. 384. gezeigt. 12) *Von componirten geistigen Getränken, oder guten Aniswitten oder Liqueuren, auch Rosoli genannt.* 13) *Diätetische Regeln deym Genuße verschiedener hitziger Getränke.* Nach Züchert wird der mäßige Genuß dieser Getränke dienlich gehalten, und vom Dr. Pietsch im dritten Bande des Hamb. Magaz. in einer eigenen Abhandlung, die hier verkürzt mitgetheilt wird, wider andere Aerzte in Schutz genommen. Um diejenigen zu widerlegen, welche dem Brantwein nährende und stärkende Kräfte absprechen wollen, beauftragt sich der Vf. dieser Abhandlung auf eine ungeheure Zahl solcher Leute, welche durch ihr starkes Brantweintrinken sehr dick geworden sind; besonders werden Quedlinburg und viele andere Oerter, wo viel Brantwein gebrannt wird, zum Beweise angeführt. Allein wenn auch der Brantwein denjenigen Leuten, die eine gesunde Lunge und Leber haben, und bey ungeschwächten Kräften sind, zu ansehnlichen Körpern verhelfen möge: so finde er doch, daß diejenigen, welche von vielem Brantweintrinken so fett geworden, gar zu enge Luftröhren bekommen, und daher mit ziemlicher Beschwerde, und überdies doch nur mit schwacher und heischer Stimme, reden. Er wolle deshalb diejenigen, welche viel reden oder singen müssen, wohl von dem Vorfatze, sich mit Brantwein zu mästen, abgerathen haben, um so mehr, da sie bey solcher Leibesbeschaffenheit keinen Tag vor Schlagflüssen sicher sind. 14) *Von Verfertigung verschiedener Essenzen und Spiritus zum Hausgebrauch.* Wohl dem, der dieser aller nicht bedarf! 15) *Wie man mehrere Arten von Essig, theils aus Weizen und Gerste, theils aus andern Früchten und Kräutern verfertigen könne.* Ausser den einfachen Essigen werden auch die zusammengesetzten, z. B. Nelken - Himbeeren - Kirsch - Essig u. s. w. ausführlich beschrieben.

Da das ganze Werk so reichhaltig ist, und den Haushaltungen in so mancherley Hinsicht willkommen seyn muß, so wäre es wohl eines Registers werth gewesen.

bisher bekannten Obstsorten aller Arten und ihrer Classification u. s. w., von J. C. Christ, Ersterm Pfarrer zu Kronberg an der Höhe, bey Frankfurt a. M., der k. k. Ldw. Gef. zu Zelle und der k. pr. ökon. Gef. zu Potsdam Mitgl. 1802. IV u. 431 S. 4 m. 5 Kpfen. (3 Rthlr.)

Dies, wo sich nur immer System anbringen ließe, systematisch - alphabetische Werk ist, wie man vom Vf. erwarten konnte, eine sehr brauchbare Arbeit; um so mehr hält sich Rec. für verpflichtet, auch seine ganze Meynung darüber zu sagen, in der Hoffnung, daß Hr. C. sie prüfen, und bey seiner ferneren Bearbeitung der Pomologie nicht gänzlich übersehen möge. Da es ein teutches Wörterbuch ist, sagt der Vf., so habe ich auch gewöhnlich nicht die französischen, englischen, italiänischen u. s. w. Namen der Obstsorten — die Pflschen allermeist ausgenommen — vorangesetzt, sondern man wird sie in der deutschen angenommenen und üblichen Uebersetzung finden; es wäre denn, daß der Name aus einer fremden Sprache so gäng und gäbe wäre, daß er als naturalisirt angenommen werden könnte u. s. w." So ist mit Calvil, Renette, Franzmadame, Renecode (warum nicht Calville, Ränette, Ränecode?) gemacht worden; und dies ist an sich selbst sehr gut. Allein für das Auffinden ist bey dieser beliebten Oekonomie nicht hinlänglich gesorgt. Eine Probe, wie dafür besser gesorgt werden könnte, giebt der Vf. selbst bey dem Artikel *Stachelbeere*, wo er auf nicht vier vollen Seiten 290 Sorten *englischer Stachelbeeren - Namen* mit den beygefügten *deutschen Namen* giebt, welches unter jedem Artikel der Fruchtarten also angebracht, das Buch um etwa zwey Bogen stärker gemacht und den Preis um wenige Groschen nur erhöht haben würde. Noch besser aber wäre es, wenn sich hinter diesem *alphabetischen Verzeichnisse*, das, genau genommen, nur 148 Hauptwörter enthält, noch ein, auf die Seitenzahlen hinweisendes *alphabetisches Namenverzeichnis* befände, welches dann freylich mehrere tausend Artikel gab; aber auch dem Liebhaber und Anfänger die erwünschtesten Dienste leisten mußte, und auch dem inniger Eingeweihten nicht unwillkommen gewesen seyn würde. — Die Beschreibungen der Bäume, Blätter, Blüten und Früchte sind meisterhaft und verathen den gründlichen Beobachter und Kenner. Daher wundert sich aber auch Rec., daß manches Charakteristische dem Vf. entgangen ist. So haben z. B. die S. 182. beschriebenen Honigbirnen — zum wenigsten doch die Sommerhonigbirne — nach Rec. Beobachtung an allen Exemplaren das nie fehlende Kennzeichen, daß sich fast an der Mitte des Stiels ein kleines Knötchen befindet, als wenn daselbst eine Blattknope hätte entstehen wollen. Hätte es die letztere Sorte allein, desto besser zur sichern Unterscheidung von der erstern. — In Abicht des besten Gebrauchs einer jeden, besonders Birn - Sorte konnten wir von dem gründlichen Vf. des Handbuchs über die Obstbaumsucht und Obstkunde mehrere Vollständigkeit fordern, da diese oder jene Sorte für die eine und andere Art des Go-

LEIPZIG, b. Vols u. C.: *Pomologisches theoretisch-praktisches Handwörterbuch, oder alphabetisches Verzeichniß aller nöthigen Kenntnisse sowohl zur Obstkultur, (nemlich zu der) Pflanzung, Veredelung, Erziehung, Pflege und Behandlung aller Arten Obstkulturen und der ökonomischen Benutzung ihrer Früchte u. s. w., als auch zur Beurtheilung und Kenntniß der vorzüglichsten*

Gebrauchs sehr wenig — und für eine dritte Art gar vortrefflich paßt, z. B. *die kleine Pfalzgräfin* zu Compts wegen ihrer Eigenschaft des Rothkochens; *die fürstliche Tafelbirne*, die Zink beschreibt, zum Trocknen, denn sie behält ihren Saft während dieser Behandlung am besten an sich und wirft ihn als gekörnten Zucker an die Außenseite; die oben erwähnte *Honigbirne* zum Birnsyrup u. s. w. — Das Verletzen der Bäume im Froste finden wir nicht angeführt; da man nämlich einen Baum, den man wegen seiner Stärke nicht mehr zu verletzen wagt, rund herum dergestalt losarbeitet, daß 1 — 2 Ctnr. Erde an den Wurzeln hängen bleibt, mit welcher er in seinen neuen Standort gesetzt wird. Ist in diesem Falle die Erde in eine umgekehrte Kegelform losgearbeitet, so wird sich die Erde, welche man bey dem Aufbrechen des Frostes von oben nachlaufen läßt, in alle Zwischenräume hinfinden und das Geschäft gut von statten gehen. Dieses Verfahren ist besonders dann anwendbar, wenn aus einem unregelmäßigen Garten bald ein regelmäßiger gemacht werden soll. — Die *Baumshule* ist, mit andern Artikeln z. B. mit Obstkörnern verglichen, zu kurz abgefertigt worden, selbst wenn das, was unter Kern - Wildling u. dgl. sich befindet, mit hinzugechnet wird. — Unter *Baumpflanzenland* wird gründlich dem Vorurtheile entgegengearbeitet, nach welchem Bäumchen in magerm Boden erzogen werden müssen, damit sie hernach in demselben gewiß fortkommen und in gutem Boden erwünscht gedeihen möchten. Dem ist aber wirklich nicht so. Die Wiege sey weicher, als das nachherige Bette. Man erziehe

Bäumchen mit vielen, guten, saftbegierigen Tzeln, — also in gutem Boden, — diese werden eher in schlechtem Boden so viele Säfte, als nur umherum sich befinden, zusammensaugen und während dieses Geschäftes ihr Gebiet immer mehr erweitern. Es wäre zu wünschen gewesen, daß der Vf. diese Gedanken mit Hinsicht auf physiologische Grundsätze und Erfahrungen durchgearbeitet hätte. — In der Gegend hat die *vergoldete weiße Butterbirne* vor der *ersten Herbst-Butterbirne* (*beurre blanc*) noch den Unterschied, daß sie mehrere oder weniger Steine führt, die sich durch Rostflecke an der Außenseite ankündigen. Allein man zieht sie doch der letztern vor, weil sie aromatischer ist. — Bey dem *Brande der Bäume* (Krebs), wo der Vf. zu wenig auf die *Schrotwürmer* und *Larven mehrerer Käfer* als Ursachen hinzieht, verweist er zuletzt auf *Wurm*, welches Wort sich aber nicht findet; man suche also *Schrotwürmer* auf, wofelbst Mehreres, obgleich nicht Alles, beygebracht worden ist. Sehr oft liegt der Grund des Übels im Saftüberflusse; denn man trifft es, — besonders bey allen Cavillen, — in niederm, fettem Boden am meisten an, und schlägt daher vor, einzelne Pappel- und Birk - Bäume anzupflanzen, welche den Ueberflus von Säften hinwegziehen. Solche Bäume müssen dann obendrein in jedem Frühjahr abgezapft, oder der Pappelbaum theilweise abgeköpft werden.

Die Kupfertafeln zeigen Apfel- und Birn - Classen und Sorten, Obstgärtner - Werkzeuge, Stängeln, Anbinden, Schneiden und Setzen der Bäume und Reiser, und Trocken- oder Walköfen.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIÉ. Sondershausen, im Elzner. Verl.: *Kurze Darstellung der Hauptsätze der Vernunftreligion*. 1801. 63 S. 8. (6 gr.) — Der Vf. dieser Brochüre, die Röm. 2, 14. 15. nach einer eigenen Uebersetzung auf der Rückseite des Titels hat, und eben nicht von einem tiefen Eindringen in die Vernunftreligion zeugt, ist unbekannt. Sie soll die darin herrschenden Grundbegriffe der Vernunftreligion, der Kürze und des geringen Preises halber (wie es wörtlich im Vorbericht heißt) allgemeiner machen. Die Hauptsätze sollen aus dem vortrefflichen *Schwarzischen*, in drey Bänden bestehenden Handbuche der christlichen Religion entlehnt, und unter andern auch in *Venturini's* Religion der Vernunft und des Herzens dargestellt seyn; beide Bücher hat Rec. nicht bey der Hand. Die Schrift selbst besteht aus 27 §§., die mit abgeschriebenen Stellen aus andern Schriften reichlich verbrämt sind. Doch wir wollen den Vf. einmal selbst im Auszuge hören. Der Mensch ist nicht bloße Maschine, aus keinem Gesetze der Mechanik läßt sich das Denkende in uns erklären; aber der Körper des Menschen ist Maschine. Der Mensch ist von den unvernünftigen Thieren unterschieden, er kann denken, er ist nicht bloß den Regeln der Sinnenwelt unterworfen, er hat einen sinnlichen und übersinnlichen Charakter. Er ist bestimmt zur Selbstbeherrschung durch eigene Gesetzgebung seiner Vernunft. Der Mensch ist sich durch Freyheit der Grund seines Handelns. Er hat aber

auch einen Trieb nach Glückseligkeit und Würdigkeit derselben; beides steht nun nicht bey uns, vielmehr sind beide Zwecke mit einander widerstrebend und aufhebend; die gegenwärtige Periode unsers Lebens kann also die ganze Dauer unsers Daseyns nicht ausmachen. Wie lassen sich sonst jene Aufforderungen zum beständigen Hinstreben zur Moralität erklären! — Die Spuren von Weisheit und Macht in der Welt beweisen nur für einen sehr weisen u. s. w. Gott, aber warum sollten wir auf dieses Wesen nicht den Begriff des Allweisen u. s. w. übertragen! — Kants Darstellung und Lob des physicotheologischen Beweises für das Daseyn Gottes wird in ebenso angeführt und zwar als ein Zeugniß für die Gültigkeit jenes Beweises. — Wenn wir nichts an einen Gott glauben, so verlieren wir die Glückseligkeit, die doch unsere Hauptbestimmung ist, aus Pflicht! — Man sieht, in dem Buche, aus welchem dieser Auszug entlehnt ist, müßen richtige Begriffe herrschen; aber der Vf. des Auszugs wußte nicht, was er schrieb, und verstand wenig oder nichts davon. Das ganze Büchlein ist ein unbrauchbares Gemisch von Wahrem und Falschem, an dem die aus Cicero, Necker, Kant, Rousseau abgeschriebenen Stellen das einzige Gute sind; die man aber lieber an ihrem Orte, als hier in so schlechter Gesellschaft aufsuchen wird.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 14. Auguß 1804.

T E C H N O L O G I E.

BERLIN, in Comm. b. Maurer: *Sammlung von Aufsätzen und Nachrichten, die Baukunst betreffend.* Jahrgang 1800. Zweyter Band. 142 S. Fünfter Jahrg. Erster Band. 136 S. 4. (à 2 Rthlr.)

Die erste Abhandlung des zweyten Bandes von 1800. macht den Beschluß der in den vorigen Heften angefangenen Beschreibung zweyer Bran- und Brennereyen, als ein Versuch, die Größe solcher Gebäude aus der jährlichen Consumtion und nach dem Ertrags-Anschlage zu bestimmen; vom Ordens-Kammersecretär Busch. Sehr ausführlich wird alles zur Sache dienliche beschrieben, und von dem Fabricationsgeschäfte so weit Belehrung gegeben, als der Baumeister sie bedarf, um seine Anlage zweckmälsig zu machen, und die Gründe von der beschriebenen Einrichtung einzusehen. Sehr richtig behauptet Hr. Juin; dessen Brennerey hier beschrieben wird, daß die steinernen Gewölbe über Brauntweinbrennereyen nicht nur unnütz, sondern sogar schädlich seyen. Eine leichte Decke von gewöhnlichen Spundbretern auf den Balken ist jenen weit vorzuziehen, weil, wenn durch unvorsichtiges Feuern unter der Lutterblase der Helm aufliegt, die leichte Dielendecke bald nachgiebt, das feste steinerne Gewölbe aber widersteht, und dann die gewaltfame Ausdehnung der Luft zurück auf die Seitenmauern wirkt, und diese, wo nicht umstürzt, doch zerreißt. Ueberdies ist auch in einer Brauntweinbrennerey die Feuersgefahr lange so groß nicht, als die gemeine Furcht sie sich vorstellt. Daß die Blase sowohl als auch die Kühlfässer mehr breit als hoch gemacht werden müssen, folgt aus richtigen physikalischen Grundsätzen der Verdunstung. — II. *Beytrag zur vortheilhaften Zeichnung der Gewölbebogen*, vom Prof. Hobert. Ein Auszug aus dem *Cours de Mathematiques à l'usage des élèves du génie*, par le cit. Bossut. (Paris 1794), als Pendant zu der Eytelwimschen Abhandlung in einem frühern Hefte dieser Sammlungen; Vorschriften der Zeichnung sowohl, als auch der analytischen Berechnung. Ueber die vortheilhafteste Figur der gedrückten Gewölbe aus drey Kreisbogen, und über die Construction der schräg liegenden oder Tonnen-Gewölbe. Alles sehr deutlich mit passenden Anmerkungen. — III. *Ueber die Monumente von Pästum*, vom Kabinetsrath Rode. Ein Auszug aus den *Ruines de Pæstum ou Posidonia etc.*, par Delagardette, Architecte-pensionnaire de la Républ. à l'école des arts à Rome, (worin aber der Epitomator sonderbarer Weise große lange Stellen französisch mittheilt). *De-*
A. L. Z. 1804. Dritter Band.

lagardette tadelt seine Vorgänger, und behauptet, sie alle in der genauen ausmeßenden Beschreibung dieser Ruinen zu übertreffen. (Um so nöthiger wären verkleinerte Zeichnungen gewesen.) Zugleich erklärt der Vf., warum diese prächtige und gewiß große und reiche Stadt so sehr hat in Verfall kommen können, daß ihre Ruinen jetzt gleichsam in einer Wüste angetroffen werden. Das Meer wirft hier nämlich bey'm Sturme so viel Sand an das Gestade, daß sich dadurch von Akropolis bis Salerno längs der Küste hin eine Art von Damm gebildet hat, welcher den Ausfluß sowohl der Flüsse als der Quellen hindert, und beide sich über die Ebene zu verbreiten nöthigt. Daher die Sümpfe, welche Pästum rings umgeben, den dortigen Aufenthalt höchst ungelund machen, und der Hauptgrund waren, daß es im J. 1580. ganz verlassen wurde. Reiche Reisende, welche die Kosten nicht zu scheuen brauchten, die großen Schuttberge eingestürzter Gebäude in Pästum abtragen zu lassen, wurden höchst schätzbare Entdeckungen machen, zum Fortgange der Kunst viel beytragen, und vielleicht einen ansehnlichen Gewinn haben. Jetzt gebrauchen die Büffelhüter, die einzigen Bewohner von Pästum, die schönsten Ueberreste alter Kunst zu Materialien ihrer elenden Hütten! — IV. *Historisch-technische Beschreibung der königl. Saline Königsborn bey Unna.* Fortsetzung. — V. *Praktischer Beytrag zur Construction der Gewölbe*, vom Baurath Friderick. Ein sehr lehrreicher Aufsatz, der wirkliche und gelungene Bauwerke beschreibt. Man sieht hier klar, daß alte, nur noch unverfahrene Mauern Gewölbe tragen können, denen neue Mauern nicht widerstehen würden. Eine Scheidewand, 19 Fufs lang, $1\frac{1}{2}$ Stein stark, durch drey Etagen gehend, die gegen eine $2\frac{1}{2}$ Stein starke Front- und $1\frac{1}{2}$ Stein starke Mittelwand verbunden war, wurde in der untersten Etage, des mehrern Raumes wegen, weggebrochen, und mit einem sehr flachen elliptischen Gewölbbogen unterfahren, der sie fort-dauernd trägt, ohne andere Widerlagen, als die vorhin genannten Mauern, zu haben. In einem andern Gebäude ward in der zweyten Etage ein Saal von 29 Fufs Länge, 20 Fufs Breite so überwölbt, daß man an den Seiten überall aufrecht gehen kann, wobey die längern Seitenwände des Saals, die dem Gewölbe als Widerlagen dienen, respective nur 1' und $1\frac{1}{2}$ Stein stark sind. Dieß Kunststück rührt von dem Maurmeister Hecker zu Potsdam her. Eben derselbe hat, durch sein richtiges praktisches Gefühl geleitet, eine noch kühnere hier beschriebene Wölbung ausgeführt. Gegen unsere richtige Theorie der Wölbung hat die Praxis hier freylich nichts gethan, aber wohl bewiesen,
Rr

sen, daß auf vernünftige Praxis bey der Ausführung hauptsächlich alles ankömmt. — VI. *Ueber die Natur des Kalksteins*. Beschluß, vom Prof. Simon. Richtig und gründlich abgehandelt, aber zu weitläufig, wie der Anfang; auch sind hier für den Baumeister zuviel chemische Kenntnisse ausgekramt. Die weitläufig angegebenen Analysen der Kalksteine würden besser in einem chemisch-mineralogischen Werke, als in dieser Sammlung, ihren Platz gefunden haben. Sehr richtig bemerkt der Vf., daß lange vor dem Verbräuche zubereiteter Mörtel und zu dünn oder zu wässerig aufgetragener Mörtel kein recht festes Mauerwerk geben können. — Unter den vermischten Nachrichten wird 1) eine Beschreibung und Abbildung eines Wohnhauses für Domainenbeamte in Neu-Ostpreußen gegeben. Ein mit viel Ueberlegung und Geschmack wohl eingerichteter Entwurf vom Geh. O. B. Rath Eytelwein. 2) Beschreibung des zu Paretz über der Eisgrube erbauten Lusthauses, von Rabe; wovon die Ansicht in der Titelvignette enthalten ist. Auch dieses geschmackvolle Lusthäuschen hat noch der zu früh verstorbene Gilly entworfen. 3) Vorschläge zur Ersparung beym Bauwesen. Aus dem Reichsanzeiger entlehnt. Der einsichtsvolle Wiebeking, Deutschlands größter Hydrauliker, eifert hier mit Recht gegen die höchst schädliche Maxime, ganze Bauten an den mindestfordernden Unternehmer zu verdingen. Möchten die Kammern seine Gründe erwägen! 4) *Ueber das Vergießen des Eisens in Steinen mit Schwefel*, von Zitelmann; aus der *Décade philosophique* übersetzt. Hier wird aus Erfahrung das Schädliche dieser Methode gezeigt. Der Schwefel verwittert mit dem Eisen vermuthlich als Eisenvitriol, und das Eisenwerk wird locker und baufällig. In Paris ist man daher wieder zu der Verbleyung zurückgegangen. 5) *Etwas über die Bohlendächer*, von Gilly. Ein Auszug aus der neuesten, aber unvollständigen Ausgabe des Werks von Philibert de l'Orme. 6) Auszug aus dem Programm der Preisaufgaben, welche von dem National-Institut der Wissenschaften und Künste zu Paris in der öffentlichen Versammlung vom 5. Januar 1801. aufgestellt sind. Zuletzt Anzeigen von Büchern, die Baukunst betreffend.

Die erste Abhandlung des fünften Jahrg. 1. Bd. von Hirt: *Ueber den zweyten Abschnitt des vierten Buches von Vitruv*, enthält Berichtigungen der Rodeschen Uebersetzung, und kritische Anmerkungen über den Vitruv, den aber der Vf. eben so mißversteht, wie Hr. Rode. *Antae* sind keine vorspringende Mauern im Allgemeinen, sondern bis in die Fronte der Säulen vorgezogene Seitenmauern; *contignatio* ist Balkenzimmerung, nicht Deckenwerk überhaupt; *subgrundatio* ist nicht Dachtraufe, sondern Verkammung, Verklammerung, von *subgruere*; und *cantherii prominentes ad extremam subgrundationem* sind nicht in den Balken eingezapfte, sondern auf die Balkenenden aufgekammte und über die Verkammung hervorragende Sparren. Diese Bauart muß der Vf. nicht kennen, da er sie ungereimt findet; man kann sie aber in man-

cher alten Scheune (besonders in den sogenannten Wolfscheunen, wo *culmen* der Wolf heißt) und manchem alten Schaaftalle Niederfachlens beobachten. Sie ist die einfachste unter den Dachverbindungen, und daher vermuthlich die älteste. Vitruv kann also wohl Recht haben, wenn er die Sparrenkämpfe der dorischen Ordnung (nicht die Modillons der übrigen Ordnungen) aus ihr herleitet. Eben so etweller aus Vitruv's Texte gar nicht, daß *columnen* eine Giebsäule seyn müsse, wie Hr. H. will; vielmehr ist ganz deutlich *columnen* die mittelste oder die Haupt Giebsäule, der bis zum Forst hinaufreichende Ständer; *h* ist wirkliche Dachstuhl säule; und *transfra* sind nicht Binder, worunter man in der neuern Zimmerungsprache nicht die Verbindungsbalken des Hangewerks, wie Hr. H. will, sondern dasjenige Sparrenpaar, welches eine Dachstuhlverbindung unter sich hat, versteht; *transfra* sind wohl eher Kehl balken, als Spanriegel. Auch die Stelle: *Ideo quod antiqui fabri etc.* hat weder Hr. Rode, noch Hr. Hirt richtig gefaßt; denn *intertignia* sind Wechselbalken, und in der Stelle: *supraque coronas et fastigia venustiore specie scabrilibus operibus ornaverunt*, heißt *et* soviel wie *etiam*, und sie ist so zu verdeutschen: „Und über den Giebsen haben sie auch noch die Giebel zum schönern Aussehen mit Zimmerwerk verziert.“ Wenn Vitruv sagt: *etiam enim Graeci tignorum cubilia et asserum appellant*, so konnte dies übersetzt werden: „denn die Griechen nennen Durchlichter (*etiam*) die leeren Balken- und Lattenplätze.“ *Simare* heißt verblenden, maskiren, nicht aufstutzen. Bey den *mutulis* wird dem Vitruv vorgeworfen, daß er keine klare Idee von dem Ursprunge der Gebälkarten habe; Vitruv könnte aber erwiedern: er vermisse bey seinem Tadler die klare Idee von uralter Construction der Dächer. — II. *Ueber landwirthschaftliche Gebäude und Wirthschaftshäuser nach englischer und französischer Art, nebst Vergleichung mit den in den mehresten der preussischen Provinzen üblichen Bauarten und Anlagen der ökonomischen Gebäude*, vom Geh. O. B. Rath Gilly. Der Vf. macht hier den Anfang, theils eine in der A. L. Z. vom J. 1801. enthaltene Abhandlung über einige Fortschritte der Landwirthschaftskunde der Britten, theils eine in Thier's Kenntniß der englischen Landwirthschaft mitgetheilte Beschreibung der englischen Wirthschaftsgebäude von Westfeld, mit seinen Anmerkungen abdrucken zu lassen. In der Folge soll auch eine Uebersetzung von Cointeraux's Schrift: *La Ferme*, gegeben werden. Angenehm war Rec. die Aeußerung des Vfs. in einer Note: daß er, durch einen in der A. L. Z. bey Gelegenheit der Recension seines Handbuchs gegebenen Wink veranlaßt, in der Folge auch seine Erfahrungen bey Reparaturen alter Gebäude mittheilen wolle. — III. *Von Wiesen-Anlagen durch Schwemmung*, vom Bauconducteur Diehle. Hier wird ein in dem Lüneburgischen mit Vortheil gebrauchtes Verfahren umständlich und deutlich beschrieben. Durch das Wasser werden große Sandhügel weggeschwemmt und zu dem fruchtbarsten Wiesengrund gemacht. — IV. *Beitrag zur Construction der Bohlendächer*,

dächer, vom Gth. O. B. R. *Eytelwein*. Weil die bogenförmige Gestalt der äußern Dachfläche sowohl bey der Bedeckung mit Bierschwänzen, als auch bey der Belegung mit Lehmfindeln, besonders bey einem kleinen Halbmesser des Bogensparrens, nachtheilig befunden worden ist: so giebt Hr. E. hier leichte und gute Vorschriften, wie bey den Bohlenparren eine Ebene zur Bedeckung zu erlangen sey, wobey bloß zu erinnern ist, daß die Balken an Stellen, wo sie nicht unterstützt sind, sämtlich durch Zapfenlöcher geschwächt werden. Auch wird angezeigt, daß das Richten der Bohlenbogen am besten durch Rüstböcke, welche bey beträchtlicher Höhe des Daches doppelt über einander zu stellen seyn, geschehe. — V. *Beschreibung zweyer Krahn*, vom Baurath *Friderici*. Die erstere dieser Auslademaschinen, auf dem Packhöfe in Potsdam, leistet bey sehr einfacher und wohlfeiler Construction gute Dienste. Es ist ein freyer Krahn ohne Bedachung. Die zweyte ist mit einem kegelförmigen Gebäude überbaut. Das Triebwerk derselben ist kein Tretrad, auch keine Erdwinde, sondern ein eisernes Räderwerk, das wenig Platz erfordert, und aus einem Sternrade mit einem kleinen Erdhlinge, an dessen Welle zwey Kurbeln befindlich sind, besteht. Die acht Stäbe, welche die Trommel bilden, um die das Tau aufgewickelt wird, können vermittelst eines leichten Mechanismus nach Erforderniß in einer größern oder kleinern Peripherie gestellt werden, damit kleinere Lasten durch Vergrößerung der Trommel geschwinder, größere aber durch Verkleinerung der Trommel leichter zu haben seyn. Ein solcher Krahn wird jetzt in Berlin gebaut, und Hr. F. verspricht, das Nähere davon umständlich bekannt zu machen. Der beygefügte Kosten-Anschlag für einen solchen Krahn, der 30 bis 40 Centner aufwinden soll, beläuft sich auf 1530 Thaler, eine sehr mäßige Summe in Vergleich der Kosten eines Krahn mit großem Tretrade, der auf 5 — 6000 Thaler zu stehen kommt. Interessant ist die beyläufige Nachricht, daß der Lakkirer *Chevalier* zu Berlin einen von den dortigen Chemikern approbirten Holz-Anstrich erfunden habe, wodurch das Holz über und in der Erde und im Wasser gegen Fäulniß, das Eisen gegen Rost geschützt bleibe, wovon das Pfund, für 100 Quadratfuß Fläche hinreichend, nur 18 Grochen kosten soll. Wir wünschen die Bekanntmachung der Verfertigungsart dieser Beize. — VI. *Ueber die Bearbeitung der Salzpflanzen*, vom Salinen-Inspector *Dunker*. Eine sehr deutliche und ausführliche Beschreibung der Zusammensetzung der Salzpflanzen aus Eisenblech mit beygefügttem Kostenanschlag, zur Beantwortung der Frage, ob man nicht die Dächer größer, besonders tiefer Magazine wohlfeiler horizontal bauen, und mit Eisenblech, auf die Weise, wie die Salzpflanzen zubereitet werden, bedecken könne. Ein Quadratfuß Dachfläche auf Salzpflanzen-Art zu bedecken, kostet im Durchschnitt wenigstens 1 Rthlr. 20 gr. — VII. *Ueber die Natur des Gypses*, vom Prof. *Simon*, worin der Vf. die Natur und Veränderungsart dieses Baumaterials sehr ausführlich, selbst bis auf das durch die

Elektricität erregte Leuchten, kennen lehrt. Nur solche gründliche physikalische Kenntnisse der Baumaterialien können vor falscher Anwendung derselben sichern und den Denker auf neue Benutzungen leiten. — VIII. *Kurze Darstellung der Geschichte und Verfassung des königl. preussischen Ober-Bau-Departements*, von *Zitelmann*. Nebst einem Verzeichniß derjenigen Schriften der bisherigen Mitglieder des Ober-Baudepartements, welche die Mathematik und Baukunst, oder doch angränzende Wissenschaften betreffen, von *Silberschlag*, *Lambert*, *Gerhard*, *Holsche*, den *Riedel's*, *Schulze*, *Mönnich*, *Gilly*, *Berson*, *Eytelwein*, *Rothe* und *Zitelmann*. — IX. *Historisch-technische Beschreibung der königlichen Saline Königsborn bey Unna*. Beschluß, vom Salzwerks-Bau-Inspector *Rollmann*. Praktisch und gut. — Hierauf folgen unter der Rubrik: *Vermischte Nachrichten*, 1) *Einige ausgehobene Bemerkungen aus dem Reise-Journal* des verstorbenen Professors und Ober-Hof-Bauinspectors *Gilly*. Diese betreffen ein zweckmäßig angeordnetes Modell einer kleinen Stau-Arche in der reichhaltigen Maschinen-sammlung der Leipziger ökonomischen Societät; ferner eine merkwürdige Decke in der Schlosskapelle zu Leipzig, die zum Theil nach Art der Bohlendächer construirt ist, wobey die Ausfüllung zwischen den Bohlenparren durch mit Lehmstroh umwundene Stäben bewirkt worden. 2) *Ueber das Vergießen des Eisens in Stein*, von *Kinkel*, Architect zu Lindau am Bodensee. Loch und Eisen werden wie gewöhnlich zugerichtet. Statt des Bleyes oder Schwefels aber zum Verkitten soll guter Gyps mit Wasser auf einem Brettchen zu Teig gemacht, und unter diesen Eisenseilspäne gemengt werden. Dieser Kitt soll neben dem Eisen in das Loch eingeschüttet und mit Keilchen von Tannenholz dicht angetrieben werden. Zuletzt soll man noch kleine eiserne Keile eintreiben. Da aber die eisernen Keilchen mit der Zeit verrosten und die hölzernen verfaulen werden: so sieht Rec. die gerühmte große Dauerhaftigkeit hievon nicht ein. 3) *Ueber Anfertigung von Steinen aus den Brocken alter Mauern*, von *Gilly*; eine alte Geschichte von *Fremins Hotel des platres* zu Paris, der *Patte* schon das Urtheil gesprochen hat. 4) *Ueber Straßen-Erleuchtung*, aus den englischen Miscellen. Rec. weiß aus eigener Wahrnehmung, daß die Londner Glasglocken mit doppelter Lampe und Reflectirspiegeln, welche täglich sehr rein geputzt werden (die Hauptsache bey jeder Straßens-Erleuchtung), sehr gut leuchten, und den ganzen Fahrweg hinlänglich helle machen, ohne unermäßig zu blenden; daher er der hier mitgetheilten Bemerkung des Grafen *Thiville* geradehin widerspricht. *Thiville's* hier wiederholter Vorschlag, vor die Flamme mit durchsichtiger Flüssigkeit angefüllte Cylinder zu stellen, ist wenigstens im nördlichen Klima, wo diese Flüssigkeit im Winter frieren und die Cylinder zersprengen würde, unausführbar, und erfordert zuviel Vorrichtung, um praktischen Nutzen leisten zu können; denn die Vermischung des Wassers mit Scheidewasser würde nicht hinreichend seyn. 5) Erklärung der Titelvignette, ein Landhaus in einem in-

einfachen Stil, von *Gilly* entworfen, von *Wachsmann* gestochen. Zuletzt Anzeige einiger Bauschriften.

HANDLUNGSWISSENSCHAFTEN.

LEIPZIG, im Compt. f. Lit.: *Carl Christ. Illings erneuertes Wechselgeschäfte*, enthaltend die Entstehung und Beschreibung der Wechselbriefe, des Wechselnegozes, der Banken, Messen, oder grossen Jahrmärkte u. s. w., nach den sich bekannt ergebenen Staaten-Veränderungen eingerichtet. Nebst contoristifchen Wechsel- und Agio-Berechnungen. 1803. IV u. 300 S. 8. (16 gr.)

Bey dem ersten Anblick dieses Buchs glaubten wir eine neue Schrift zu finden; bey genauerer Untersuchung fanden wir aber einen erneuerten, in etwas geänderten Abdruck der *Lehre vom Wechselgeschäfte* etc. (Dresd. 1792. 19 Bog. 8. Preis 16 gr.), der aber in mancher Rücksicht schlechter als jener gerathen ist. Da wir desselben in der A. L. Z. nicht erwähnt finden, so werden wir die vorliegende Ausgabe, der eine allgemeine Uebersicht fehlt, als ein neues Werk beurtheilen.

Zuerst handelt der Vf. (S. 1—11.) von der Entstehung und (S. 12—21.) von der Beschaffenheit der Wechselbriefe; dann folgt die Lehre vom Wechselgeschäfte überhaupt, und was dabey zu beobachten sey. Die Beschreibung (S. 59—91.) von den *errichteten Banken* (!) ist, wie die (S. 91—102.) von den Messen und Jahrmärkten, und die Anleitung zu den comptoristifchen Berechnungen der Wechselvaluten, dürftig gerathen, wie wir gleich näher zeigen werden. Am ausführlichsten ist die Beschreibung der Münzen und Curse der vornehmsten Wechselplätze in Europa (S. 123—300.), nach *Bohn*, *Kruse*, *Hermann* und *Nelkenbrecher*.

Gleich im Eingange des Buchs sagt der Vf. von Entstehung der Wechselbriefe folgendes: „Davon (wo-von?) „ist in der ersten Auflage bereits von mir gesagt worden, nämlich wie die Meynung der Mehrsten sey: die Entstehung der Wechselbriefe rühre von *Julio Cäsare* her, welcher, als er auf der Insel *Melite* gefangen genommen worden, seiner Ranzion wegen einen Schein oder *Wechselbrief* (?) ausgestellt, „dafs er die begehrte Summe seiner Lösung nach seiner *Zuhausekunft* auszahlen wolle.“ — Eben so gut hätte der Vf. mit *Ayrer* die Stelle in *Cicero's* Briefen (*Cic. epist. ad famil. II. epist. 17.: Laodiceae me praedas accepturum . . . vecturae periculo*) dahin deuten können (s. *Ayreri diatribe de cambial. instit. vestigiis apud Romanos*; hinter der von *Ukle* besorgten Ausgabe von *Heineccii Elementis jur. cambialis* etc.). §. 4. leitet der Vf. den Ursprung der Handlung von *Dieben und Räubern* her, welche ihr *Wesen am Strande und auf den Heerstrassen* trieben, die Seefahrer als *Schnapphähne* (??) oft überfallen, sie übermannt und ihrer Ladungen beraubt hätten. Auf die lehrreichen Schriften, die über diesen Gegenstand bis

zur historischen Evidenz in neuern Zeiten gehandelt haben, wird weder auf *Behrens*, noch auf *Bis Runde*, oder von *Martens* Rücksicht genommen; vielmehr folgt der Vf. allenthalben alten Führern. — Die ganze Wechselfähigkeit ist S. 59. §. 109. in vier Zellen abgefertigt. Der Vf. scheint also mit den meisten Special-Wechselordnungen, und besonders mit dem *allgem. Landr. f. die preuss. Staaten*, Th. II. Tit. VIII. §. 715—730. nicht bekannt zu seyn. — S. 60. §. 112. setzt der Vf. mit *Marperger* (ohne ihn zu nennen) die Errichtung der Giro-Bank zu Venedig in das J. 1381 (Die Errichtung dieser merkantilischen Anstalt, unter Autorität des venetianischen Staats, der schon früh im Mittelalter die angesehensten Handelsgesellschaften zählte, ist ungleich früher, wie aus *Muratori antiq. Italiae* Tom. I. Dissert. 16. p. 889 sq., vergl. mit *Fiaminio Dal Borgo scelti diplom. Pisani* pag. 361 sq. und *Della decima* Tom. II. p. 127. u. a. m. erhellt. Was der Vf. übrigens wegen der Bank zu Venedig, unter Garantie des Kaisers, erwähnt, ist im October 1803. erst realifirt worden.) — Von der Veranlassung zur Stiftung der Amsterdamer Bank (S. 63 fg.) wird kein Wort erwähnt, da doch *Pontanus in Rerum et Urb. Amstel. histor.* L. II. c. 2. p. 69 sqq. (Amst. 1611. fol.) dieselbe umständlich erzählt, die aber unsere gewöhnlichen Lexicographen und andere oberflächliche Compiler, weil das Buch selten ist, nicht zu kennen scheinen. — S. 78. wird in der Note gesagt: die königl. preuss. Bank zu Minden und Cleve sey nach dem Lüneviller Frieden an Frankreich gefallen, und gehöre zum Ruhr-Departement! — Die Bank wurde aber von Cleve im August 1794. vorerst nach Minden, und im Herbst 1796. nach Wesel transportirt, wo sie noch ist. — Im Artikel *Frankreich* (S. 183 fg. u. m. a. O.) treffen wir Vieles an, das theils irrig ist, theils berichtigt zu werden verdiente, wozu uns aber hier der Raum mangelt.

JUGENDSCHRIFTEN.

HAMBURG, b. Hoffmann: *L. F. Jauffret's Kinder-Schauspiele*. Französisch und deutsch. Zwey Theile. Mit (zwey) Kpf. 1803. Erster Th. 307 S. Zweyter Th. 233 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Der erste Theil von den bekannten Kinderschauspielen *Jauffret's* enthält: die kleine Neugierige; Abbitte an Fanfan; die Gefahren der Schwatzhaftigkeit; die Folgen der Naschhaftigkeit und des Vorwitzes; der Kaufladen, wo nicht gedungen wird; Hector; oder: wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein; Paul. Der zweyte: die Schule der Menschenpflichten (Humanität); der kleine Grofsprahler; das Mutterföhnchen; Nichols; oder der kleine Wollhändler. Dann folgen noch einzelne einfache Scenen, die leicht zu kleinen Familienschauspielen für Kinder eingerichtet werden können: das Dorfkind; die Discretion auf die Probe gestellt; der Blinde und der Lahme; Kasimir und Laura. Die Uebersetzung lieft sich gut.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs den 15. August 1804.

M A T H E M A T I K.

HAMBURG, b. Bachmann u. Gundermann: *Schauplatz der gemeinnützigsten Maschinen*, nach *Leupold* und andern Schriftstellern bearbeitet von *Kunze*. Dritten Bandes. erste Abtheil. mit 9 Kpfrt. 1802. 364 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Diese erste Abth. des dritten Bandes, wozu wir bisher die zweyte vergebens erwarteten, handelt bloß von *Dampfmaschinen*. Zuerst eine kurze Geschichte der Dampfmaschinen, wobey der Vf. die von *Green* (Journ. der Phys. I. B. erstes Heft) entworfene zum Grunde gelegt, Ergänzungen eingeschaltet und das Spätere hinzugefügt hat. Er macht für die Dampfmaschinen folgende systematische Eintheilung: *Erste Ordnung*: Dampfmaschinen ohne Kolben; hiervon *erste Art*: *Saugende*, nämlich *Savery's* erste und zweyte Maschine, *Papin's* Dampfmaschine, die zusammengesetzte Dampfmaschine, *Desaguliers's*, *Bosfrands's*, *De Mauro's* und *François de Neufchateau's* Dampfmaschine. Die *zweyte Art*: *Rotirende* Dampfmaschinen: A. Horizontal-rotirende, nämlich die von *Muschenbroek*, von *Kempele* und *Hollenberg*; B. lothrecht-rotirende, nämlich die von *Amonton*, *Leupold* und *Daléme*. *Zweyte Ordnung*: Dampfmaschinen mit Kolben; hiervon die *erste Art*: mit senkrecht spielenden Kolben: A. Einfach wirkende, nämlich *Newcomen's* und *Caley's*, *Potter's*, dann *Leupold's* Dampfmaschine; B. doppeltwirkende, nämlich *Watt's*, *Hornblower's*, *Bettancourt's* und *Langsdorf's* Dampfmaschine. Die *zweyte Art*: mit rotirenden Kolben, nämlich *Watt's*, *Dickinson's*, und *Bramah's* verbesserte, *Dickinson's* und *Bramah's* dritte, *Cooke's*, *Burgeß* und *Cartwright's* D. M. Zu einer eigenen Gattung gehört *Street's* Dampfmaschine. Nach dieser Eintheilung werden die Maschinen selbst beschrieben; vorher aber noch Untersuchungen über die Elasticität der Wasserdämpfe mitgetheilt. Zuerst *Prony's* Formel für die Expansivkraft der Dämpfe bey gegebenen Wärmegehalten. Ganz richtig urtheilt der Vf. S. 43., daß es bey dieser Formel nur darauf ankomme, ob sie zu der Absicht, wozu sie erfunden sey, gebraucht werden könne, und daß eben darum die Erinnerung Hn. *Voigt's* zu Quedlinburg hier nichts zu bedeuten habe. In der That wäre auch die *Prony'sche* Formel zu jedem Gebrauche, den man bey Dampfmaschinen davon zu machen hat, vollkommen hinreichend; inzwischen verdiente die gleichfalls beygebrachte Formel und danach berechnete Tafel von *Schmidt* allerdings hier eine Stelle, weil sie fürs erste der Brauchbarkeit der *Prony'schen* zur Bestätigung

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

dient, fürs andere aber auch weit einfacher und dem Gange der Natur angemessener scheint als jene. Nach kurzer Beschreibung hierher gehöriger Apparate folgen in der oben angegebenen Ordnung die Beschreibungen der einzelnen Dampfmaschinen. Bey denen der ersten Ordnung werden die der ersten Art jetzt, in Bezug auf wirkliche Anlagen, wenig interessiren. Auch die der zweyten Art versprechen keine Vortheile für die Ausübung. Zur *Kempel'schen* rotirenden Dampfmaschine werden zwar einige Verbesserungs-vorschläge beygefügt, sie wird aber dadurch keineswegs brauchbar gemacht. Eben so wenig taugen die beiden Arten von der ersten Einrichtung der *Hollenberg'schen* Dampfmaschine. Es ist eine ganz vergebliche Bemühung, durch Rückwirkung der Dämpfe so etwas bewirken zu wollen, wie durch Rückwirkung des Wassers heym Segnerschen Wasserrade. Allemal ist bey einer solchen Maschine der Druck der Atmosphäre auf die der Ausflußöffnung im Schwungrad rückwärts gegenüber liegende Stelle ein der Umlaufbewegung entgegengesetzter Widerstand. Beym Segnerschen Wasserrade wird nun dieser Widerstand durch den Druck der Atmosphäre auf das Wasser in der dabey offenen Tromme schon überwunden; und der eigentlich bewegenden Kraft, d. h. dem Wasser, ist also bey der Segnerschen Maschine jener Widerstand nicht mehr hinderlich, indem die dreyfachen atmosphärischen Pressungen von vorn gegen die Ausflußöffnung, von hinten auf die der Ausflußöffnung entgegengesetzte Stelle der äußeren Wandfläche des Schwungrads, und auf die Oberfläche des Wassers in der Tromme unter einander im Gleichgewichte sind. Bey den Dämpfen aber muß dieser Zustand des Gleichgewichts erst durch die über dem Wasser in der Tromme erzeugten Dämpfe hergestellt werden, weil hier die Tromme verschlossen ist, also die Atmosphäre nicht auf das kochende Wasser drücken kann. Daher wird hier die ganze dem Druck der Atmosphäre gleiche Expansivkraft der Dämpfe in der Tromme oder im Kessel bloß zum Gleichgewicht mit dem atmosphärischen Druck angewendet, und nur der den atmosphärischen Druck übersteigende Theil der gesammten Expansivkraft der Dämpfe bleibt noch als bewegende Kraft zur Ueberwindung der Reibung und der Nutzlast übrig. Also geht bey *Hollenbergs* beiden Arten seiner Dampfmaschine der ersten Einrichtung die Kraft, mit welcher allein *Watts* Dampfmaschine so ungeheure Wirkungen ausübt, ganz verloren. Aber auch der noch übrig bleibende geringe Theil der Kraft, um den nämlich die Expansivkraft der Dämpfe den Druck der Atmosphäre übertrifft,

S s

wenn

wenn hinlänglich starkes Feuer ist, wird bey dieser Maschine aufs schlechteste benutzt, indem zur wirklichen Erhaltung des bey dieser noch übrigen Kraft erreichbaren Effects erfordert würde, daß die Geschwindigkeit der im Kreise herumlaufenden Ausflußöffnung der Geschwindigkeit der ausströmenden Dämpfe sehr nahe käme. Da aber diese letztere Geschwindigkeit bey einer den Druck der Atmosphäre übersteigenden Expansivkraft außerordentlich groß ist, so kann auch der erwähnten Bedingung auf keine Weise Genüge geschehen, und daher selbst der kleine Ueberrest von Kraft nur äußerst wenig leisten. Der Vf. hätte daher die Beschreibung und Zeichnungen dieser Hollenbergischen ganz gegen alle Theorie entworfenen Maschine, die auch beym größten Aufwand von Brennmaterialien keine sechszöllige Pumpe zu 24 Fuß hoch betreiben würde, gar nicht in diesen Schauplatz aufnehmen, noch weniger von der ersten Art sagen sollen, daß sie wohl das ihrige wirken müsse, und von der zweyten: „es sey zu wünschen, daß sie im Großen ausgeführt würde.“ Rec. muß ernstlichst vor einer solchen Ausführung warnen. Dasselbe Urtheil muß aber auch Rec. über die zweyte Einrichtung der Hollenbergischen Dampfmaschine fällen, bey welcher die Dämpfe in einer Tromme aufsteigen, durch die eine lothrechte Spindel geht, um welche herum eine von unten bis oben herumgewundene Wand schraubenförmig geführt wird. Der Vf. sowohl als der Erfinder haben hier wiederum den Unterschied der Wirkung bey einem auf einem Stöckchen über dem warmen Ofen angebrachten spiralförmig ausgeschnittenen Kartenblatt, und bey einer spiralförmigen Wand in einer Tromme, in welcher Dämpfe aufsteigen, übersehen. Sie würden sonst eingesehen haben, daß im letzteren Falle bey einem Gange keine andere Wirkung erfolgen könne, als bey drey, sechs, zehn Gängen, weil die Dämpfe vermöge ihrer gleichen Spannung mit derselben Kraft von oben herab auf die obere Seite einer gewundenen Fläche, wie von unten hinauf auf die untere Seite derselben, drücken. Ueberhaupt ist dabey keine Ableitung der Dämpfe denkbar, bey der nicht die Pressungen auf die gewundenen Flächen sich selbst wieder aufheben, so daß einzig und allein die bey der Abzugsöffnung sich ergebende Rückwirkung übrig bleibt. Die schief gewundene oder spiralförmige Wand thut also hierbey ganz und gar nichts zur Sache. Daher hat diese zweyte Einrichtung durchaus nichts vor der ersten voraus, und es hätte also der wohlmeinende Vf. alle diese Hollenbergischen Entwürfe ohne Schaden weglassen können. *Amontons* und *Leupolds* Feuermühle, ingleichen von *Dalesmes* Dampfmaschine, die hier kurz beschrieben werden, sind jetzt gleichfalls entbehrliche Dinge, die zwar in einem Schauplatz der Maschinen überhaupt aufgeführt werden könnten, aber in einem Schauplatz der gemeinnützigsten Maschinen nur allenfalls dem Namen nach mit Erwähnung der davon handelnden Schriftsteller hätten genannt werden dürfen. Die erste unter den hierauf folgenden Dampfmaschinen mit Kolben ist die *Newcome-*

sche. Als Muster werden hier die zu Königsberg in Ungarn und die zu Fresne beschriebenen. Die Beschreibung der ersten ist etwas unvollständig. Eine weit befehrendere Vorstellung auch mit genauerer Abbildung von dergleichen in Ungarn, nämlich zu Schemnitz, vormals erbauten Maschinen findet man in der schon 1773. zu Wien herausgekommenen Anleitung zur Bergbaukunst von *Delius*, der hier genannt zu werden verdient hätte. *Leupolds* Dampfmaschine verdient keine Aufmerksamkeit, wie vieles von *Leupold*, dem übrigens doch wahres Verdienst um Verbreitung mechanischer Kenntnisse in Deutschland nicht abgesprochen werden kann. Bey den doppelwirkenden Dampfmaschinen erwähnt der Vf. zuerst *Watts* Dampfmaschine, wie sie von Hn. Oberberggrath *Bücking* im Mansfeldischen erbaut ist. Das Schwierigste bey solchen auf *Watts*che Maschinen sich beziehenden Beschreibungen ist die deutliche Darstellung der Steuerung. Die hier mitgetheilte ist zur vollständigen Belehrung bey weitem nicht hinreichend. Tab. III. (S. 151.) sollte Tab. IV. heißen. Als Muster von einer neuern Einrichtung *Watts*cher Dampfmaschinen theilt der Vf. die Beschreibung und Zeichnungen aus *Langsdorfs* Handbuch der Maschinenlehre mit. Aber auch hieraus lernt man die Steuerung nicht vollständig kennen; überdies hätte der Vf. die in der *Langsdorfs*chen Zeichnung beym Kolben und Ventil eingeschlichenen Fehler nicht auch in die hier mitgetheilte Copie (Tab. II. fig. 67.) aufnehmen sollen. Hiernächst folgen *Watts* neuere Verbesserungen, besonders die Unterbrechung des Dampfstroms in den Cylinder, sobald der Kolben $\frac{1}{2}$ von seinem ganzen Weg durchlaufen hat. *Watts* Darstellung der Art, wie vom Augenblick des abgeschnittenen Dampfzuflusses beym fernern Fortschieben des Kolbens die Expansivkraft der Dämpfe mit ihrer Verbreitung in einem größern Raume abnimmt, wird hier gleichfalls mitgetheilt, und hinzugefügt: „Es folgt, daß diese Maschine eine Last von 5 Pfund für den Quadratzoll mit dem vierten Theile des sonst (zur Betreibung von 10 Pfd.) nöthigen Dampfes zu bearbeiten im Stande seyn müsse.“ Inzwischen muß zugleich dafür gesorgt werden, daß, um diesen mittlern Effect zu erhalten, das statische Moment der Last, die, wie beym ununterbrochenen Nachströmen der Dämpfe angenommen wird, während des Fortschiebens des Kolbens und der eintretenden Abnahme der Expansivkraft beyläufig in denselben Verhältnisse abnehme. Hierzu hat nun *Watt* verschiedene Vorrichtungen angegeben, die hier gleichfalls beschrieben werden. Unrichtig sind diese Vorrichtungen im Buche so überschrieben worden: Des Hn. *Watts* erste (zweyte, dritte u. s. w.) Einrichtung zur Aufhebung des ungleichen Drucks der Dämpfe, denn dieser Druck bleibt immer ungleich. Uebrigens möchte Rec. nicht behaupten, daß sich bey einer dieser Einrichtungen *Watts* Erfindungsgabe besonders auszeichne. Theils geben sie nicht die erforderliche sanfte stetige Bewegung, theils verursachen sie außerordentliche Zapfenreibungen. Mehrere Erinnerungen macht der Vf. selbst. Hierauf das *Watts*che Verfahren

ahren zur doppelten Dampfbenutzung, dann *Browniggs* Vorschläge zur Verbesserung der Dampfmaschinen. Der Vf. handelt wohl wider Willen ungerecht, wenn er den ersten Gedanken, die Leitungsröhre für die Dämpfe noch besonders zu erhitzen, wiederum einem Engländer zuschreibt, da doch Hr. *Kammerath Klippstein* in Darmstadt bey seiner (hier gar nicht erwähnten) Dampfmaschine dasselbe Verfahren schon vor 20 Jahren in Anwendung gebracht hat. Nunmehr folgen Beschreibungen erbauter Dampfmaschinen größtentheils nach *Prony*, mit mehr detaillirten Zeichnungen und überhaupt umständlicher als vorher. *Langsdorfs* Dampfmaschine wird aus dessen Lehrbuch der Hydraulik hier mitgetheilt. Sie ist doppelt wirkend, ohne Ventile, hat die Steuerung der Wassersäulenmaschine und ist bey weitem leichter zu erbauen als die englischen. Weiterhin folgen nun *Murray's* Dampfmaschine und mehrere Rotationsmaschinen — nach *Geisslers* Beschreibungen. Zwey beygegebne Anhänge enthalten noch Abmessungen angelegter Dampfmaschinen zu Schemnitz; *Stracks* Maschine, bey der die Dämpfe von Theer und Terpentin benutzt werden; *Greens* Elaterometer; *Triewalds* Anwendung der Dämpfe zu Treibebetten; *Stracks* Maschine zum Auslohen des Holzes, *Klippsteins* Anwendung der Dämpfe zum Gebläse; *Gerhardsons* Methode, Pulver mit Dämpfen zu trocknen; einige Luftpumpen, Ventilatoren in Verbindung mit Dampfmaschinen; Anwendung der Dampfmaschine zur Betreibung der Weberstühle; Anwendung der Dämpfe des siedenden Wassers zur Heizung der Zimmer von *Green*. Von dem allen hier besondere Auszüge mitzutheilen, wäre überflüssig, da der Vf. die Materialien aus andern, schon vorhandenen Beschreibungen dem Zwecke dieses Werks gemäß zusammenträgt. Uebrigens sieht man, daß der Vf. auf so wenigen Bogen sehr vieles zusammengefaßt hat. Das Wichtigere hat er von dem Unwichtigern besser als in den vorigen Bänden durch umständlichere Darstellung sowohl in der Beschreibung als in den Zeichnungen ausgehoben. Das Ganze hat mehr Gleichförmigkeit erhalten, die Zeichnungen sind größer, dem Zwecke angemessener und durchaus besser ausgefallen. Daß der Vf. mit Fleiß und Nachdenken geschrieben habe, beweisen die zweckmäßigen Abkürzungen fremder Beschreibungen, manche nützliche Bemerkungen und Beurtheilungen, auch selbst Verbesserungen, die er in den Angaben Anderer zuweilen nöthig findet. Wenn der Vf. fernerhin bey seiner Schrift durchaus des Titels eingedenk bleiben, also das ganz unnütze und unbrauchbare davon ausschließen will; so wird er immer mehr auf den Beyfall des Publicums rechnen dürfen. Von Druckfehlern ist übrigens das Buch nicht frey; vielleicht wird eine Anzeige dem folgenden Bande beygefügt.

Jian Langsdorf, Königl. Preuss. Rath und Prof. zu Erlangen. 1802. 560 S. gr. 8. mit 9 Kpf. (2 Rthlr. 12 gr.)

Eine Revision der Principien, womit man sich jetzt in mehrern Wissenschaften viel beschäftigt, sollte man in der reinen Mathematik, besonders der niedern, nicht vermuthen, nachdem die Bedenklichkeiten, welche man sich wegen des Gebrauchs des unendlich Kleinen in der höhern Mathematik gemacht hat, auf mehr als eine Art gehoben sind. An diesen hat sich aber doch noch Hr. Rath *L.* gestoßen, und ist dadurch zur Aufstellung einiger sehr befremdenden Begriffe veranlaßt. Er sagt S. 378., die Betrachtung unendlich kleiner Größen führe allemal unvermeidlich entweder auf eine Nullenrechnung, der alle Evidenz fehlt, und die des Namens einer zur reinen Mathematik gehörigen Wissenschaft ganz unwürdig ist, oder sie führe auf eine bloße Näherungsrechnung. Allein keines von beiden will die Rechnung des Unendlichen. In dem Verhältnisse der endlichen Veränderungen zusammengehöriger Größen liegt noch ein, durch die Relation dieser Größen allein völlig bestimmbares, Verhältniß gleichsam entwickelt, woraus das Verhältniß der endlichen Veränderungen als ein durch diese Veränderungen besonders modificirtes hervorgeht. Man wird dieses am deutlichsten einsehen, wenn man den Anfang der *Théorie des fonctions analytiques* von *la Grange* zur Hand nimmt. Hier ist nicht der Ort, es ausführlich zu erörtern.

Da der Vf. das Dilemma, welches er sich macht, nicht zu vermeiden weiß, so hebt er das Gesetz der Stetigkeit in der ganzen Mathematik auf. Er stellt §. 44. S. 365. den Satz auf: „Wenn veränderliche Größen x und y Functionen von einander sind, so gehört nicht nothwendig zu jeder Aenderung der einen x auch eine Aenderung der andern z .“ Er führt nun in die Geometrie eine neue Art von Punkten, Linien und Flächen ein, die er Raumpunkte, Raumlinien, Raumflächen nennt, neben welchen er doch die Euklidischen Punkte, Linien und Flächen bestehen läßt. Der Raumpunkt soll die untheilbare Einheit aller Ausdehnung seyn. Ausdehnung sey schon vorhanden, so bald zwey Raumpunkte, zwischen welchen kein dritter Statt hat, neben einander liegen. (Nicht ausgedehnt, und doch an einander stossend!) Eine solche Ausdehnung sey die kleinstmögliche. Eine Ausdehnung in die Länge, durch eine Reihe unmittelbar neben einander liegender Raumpunkte, nennt der Vf. eine Raumlinie. Auf ähnliche Art läßt er aus Raumlinien eine Raumfläche, und aus Raumflächen den geometrischen Körper entstehen. Jede krumme Raumlinie sey eigentlich eine gebrochene (aus geraden Stücken zusammengesetzte), bey der aber viele tausend Centillionen verschiedener Ecken in einem äußerst feinen physischen Punkt zusammenfallen können. Das seyn für uns, setzt der Vf. hinzu, ungeheure Zahlen; aber wie klein müßten sie im unendlichen Verstande seyn, dem der Abstand der Erde von der Sonne nur als eine unbedeutende Summe von Raum

ERLANGEN, b. Palm: *Anfangsgründe der reinen Elementar- und höheren Mathematik*, auf Revision der bisherigen Principien gegründet von *Karl Chri-*

Raumpunkten erscheine! — Krumme Linien haben nach unserm Vf. eine treppenförmige Gestalt, wenn die Ordinate weniger zunehmen als die Abscissen. Wenn z. B. nach S. 366. die Veränderung der letztern acht Raumpunkte enthält, und die Zunahme jener nur einen, so ist für acht Raumpunkte noch keine Veränderung der Ordinate vorhanden, erst bey dem neunten. Allein wenn umgekehrt die Veränderung der Ordinate acht Raumpunkte enthält, und diejenige der Abscisse nur einen, wie würden sich die acht um einen Raumpunkt von einander verschiedenen Ordinate zwischen den nächsten einschichten, oder darf man sich hier keine allmähliche Zunahme denken?

Mit diesen Vorstellungen hängen nun noch andere heterodoxe Behauptungen zusammen. Die Ausdehnung soll nicht ins Unendliche theilbar seyn. Die *irrational* Lehre von Irrationalgrößen soll ganz durchgestrichen werden. Unendliche Reihen und die ganze Einführung des Unendlichen seyn unstatthaft, eben so die krummen Linien und die Asymptoten nach dem unter den Geometern angenommenen Sinne. Die Cavalerische Methode habe man mit Unrecht als ungeometrisch verworfen. Auf die Widerlegung der Vorstellungen und Behauptungen des Vfs. wird Rec. nicht nöthig haben sich einzulassen, da die Quelle derselben angezeigt ist; nur wegen der Cavalerischen Methode mag es dienlich seyn, folgendes zu bemerken. Cavalieri setzt die Flächen nicht aus Linien zusammen, noch Körper aus Flächen, wenigstens sagt er dieses nirgends ausdrücklich, wenn gleich Kästner in seiner Geschichte der Mathematik es ihm Schuld giebt. Er drückt sich vielmehr in dem dritten Satz des zweyten Buchs folgendergestalt aus: *Figurae planae habent inter se eandem rationem, quam earum omnes lineae iuxta quamvis regulam assumtae; et figurae solidae, quam earum omnia plana iuxta quamvis regulam assumta.* Die Linien und Ebenen nach einer gewissen Regel sind parallel, durch die Figur begränzte. Auch der Titel des Cavalerischen Werks: *Geometria indivisibilibus continuorum*, zeigt, daß Hr. L. ihn nicht als Vorgänger zur Autorität anführen könne.

Es ist Schade, daß Hr. L. sich von den neuen und neuesten Philosophen hat verführen lassen, auch in der Mathematik eine Umwälzung zu versuchen. Seine Anfangsgründe könnten sonst sehr brauchbar seyn, um von der ganzen reinen Mathematik sich eine Uebersicht zu erwerben. Ausser den Anfangsgründen der Arithmetik mit der Buchstabenrechnung sind die der ebenen Trigonometrie mit den vornehmsten Formeln, der Algebra (doch wohl etwas zu abstract), nebst einigen Lehren von den Reihen, auch den höhern arithmetischen, und vom Interpoliren, der Differential- und Integralrechnung, und zuletzt einiges aus der höheren Geometrie vorgetragen. Die Ana-

lysis des Unendlichen ist freylich in den Principien entstellt. Hernach geht alles seinen gewöhnlichen Gang. Auf nähere Untersuchung sich einzulassen findet Rec. keinen Beruf.

NÜRNBERG, in d. Raspe. Buchh.: *Ausführliche Geschichte der Anwendung aller krummen Linien in mechanischen Künsten und in der Architektur, seit den ältesten Zeiten bis zu Anfange des 19ten Jahrhunderts*, von J. H. M. Poppe, Fürstl. Schwarz Sondersh. Rathe. 1802. XVI u. 223 S. gr. (16 gr.)

Diese Schrift ist eine vermehrte Uebersetzung der lateinischen akademischen Preisschrift des Vfs., welche im J. 1800. bey der philosophischen Facultät zu Göttingen die königliche Prämie gewann, und in der A. L. Z. 1801. Nr. 205. angezeigt ist. Die Geschichte der Anwendung ging, zufolge der vorgelegten Aufgabe, bis auf das Zeitalter des Descartes. In der gegenwärtigen Schrift hat der Vf. sie bis auf unsere Zeit fortgesetzt. Sie hat zwey Abtheilungen, in deren ersterer die Anwendungen der Curven in den mechanischen Künsten, in der andern ihre Anwendungen in der Baukunst angezeigt werden. Mit Fleiß ist das hieher gehörige gesammelt, auch oft einiges nur damit in Verbindung stehende beygefügt. Hin und wieder scheint es dem Vf. an der deutlichen Einsicht in die berührten Materien gefehlt zu haben, z. B. S. 123. von der Anwendung der Cykloide zu Gerinnen für unterschlächtige Wasserräder. Es heist da, bey (auf) der Cykloide fallen schwere Körper in gleichen Zeiten durch gleiche Höhen. Auch hätte begreiflich gemacht werden müssen, wie auf einem cykloidischen Gerinne kein Wasser fruchtlos bey den Schaukeln des Rades vorbeyleuft. — S. 132. der volle Halbkreis soll unstreitig eine der festesten Gewölblinien seyn, welches auch in der Folge wiederholt wird. — Was S. 160. von den verschiedenen Arten der Gewölbe gesagt wird, ist mangelhaft. — Das Muschelventil wird S. 128. als eine Anwendung der Muschellinie (Conchoide) angegeben, da doch jenes nur von der vertieften Hülle den Namen hat. — S. 181. von der Form des Gewölbes der Hohöfen. Man habe, sagt der Vf., die parabolische Linie als nicht recht tauglich wieder aufgegeben, und doch heist es, man habe neuerlichst das Gewölbe nach einer Conchoide construirt. — Von der Wurflinie (S. 203.) hätte etwas mehr historisches oder literarisches beygebracht werden mögen. Von Newtons Hyperbel zu unvollständig. Sie ist nur bey einem gewissen Gesetze des Widerstandes die Wurflinie. — Man setze (S. 208.) in breiten Zimmern unter den langen Sparren gerade Balken. — Die Brücke des heil. Engels (S. 166.), besser die heil. Engelsbrücke.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 16. August 1804.

NATURGESCHICHTE.

BRAUNSCHEWIG, h. Reichard: *Joh. Christ. Fabricii — Systema Rhyngotorum secundum ordines, genera, species, adjectis synonymis, locis, observationibus, descriptionibus.* 1803. X u. 314 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Ebenda selbst: Index alphabeticus in J. C. Fabricii Systema Rhyngotorum, genera et species continens. 1803. 23 S. in 8 oder 4.

Dem vor einigen Jahren erschienenen *Systema Eleutheratorum* hat Hr. F. zuerst diese neue Bearbeitung der Cicaden- und Wanzenartigen Insecten folgen lassen, die man auf gewisse Weise als neue und sehr vermehrte Ausgabe der ersten Hälfte des Tom. IV. der *Entom. system.* ansehen kann, nur dafs, wegen der hier nicht wiederholten Beschreibungen, jene *Entom.* nicht entbehrlich gemacht ist. Wir bekennen mit Vergnügen, dafs die vorliegende zahlreiche Ordnung von Insecten, die, wie die Ordnungen alle, ausser denen der Käfer und Schmetterlinge, bisher sehr vernachlässigt war, durch die neue Umarbeitung in Ansehung einer natürlichen Gattungs-Eintheilung ganz vorzüglich gewonnen hat, so dafs nur bey wenigen Generibus noch etwas zu wünschen übrigbleibt. Auch der Zuwachs an hier zuerst beschriebenen Arten ist sehr ansehnlich, wenn gleich jede einigermaßen beträchtliche Insectensammlung eine Menge von besonders europäischen Arten besitzen möchte, die man hier vermisst.

Der Gesichtspunkt, aus dem *Fabr.* seine Gattungskennzeichen ausschliesslich bearbeitet, ist bekannt. Es bleibt daher andern Insectenforschern übrig, diejenigen Merkmale der Gattungen aufzusuchen, die nicht in den Mundtheilen liegen, und die bey einigen Gattungen ohne Schwierigkeit auszumachen sind.

Gegen einige Sätze der Einleitung, die man schon in andern Schriften des berühmten Vfs. findet, erlaube er uns einige Erinnerungen. Von dem Kopfe der Insecten kann man nicht sagen, dafs er das gemeinschaftliche Sensorium und die Sinne enthalte. Der Sinn des Geruchs ist doch wohl wahrscheinlicher in den Athemlöchern zu suchen, und der Sitz des Gehörhans ist noch zweifelhaft. Den ganzen Vorderkopf Stirn (*Frontis*) zu nennen, streitet gegen die Terminologie und beraubt den Beschreiber mehrerer guter Unterscheidungen der Antlitzgegend. Die Antennen sind nicht bey allen Rhyngoten weniggliedrig; bey einigen Reduvien sind ihre Glieder sehr zahlreich. *Thorax organa circulationis respirationisque conti-*

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

nens ist ein mehrmals wiederholter Satz, der aber gegen die besten Beobachtungen, zum Theil gegen des Vfs. eigne weiterhin vorkommende Angabe streitet, wenn man auch mit ihm *Thorax* für die obere Halsbedeckung und die Brust zugleich annehmen will, welches eigentlich falsch ist, da man unter *Thorax* nur die erste versteht. Eine Kreisbewegung des Bluts findet bey den Insecten ohne kalkartige Kruften nicht Statt, und das Athmen wird bekanntlich durch die über den ganzen Unterleib vertheilten Stigmata bewirkt. Wir wünschen daher, dafs Hr. Prof. *Fabr.* diese Behauptungen in der Folge berichtige, die man in seinen classischen Werken zwiefach ungern sieht.

Wir wenden uns zu den einzelnen Gattungen und Arten. Die namentliche Anzeige der neuen, d. h., der hier zum erstenmal von *Fabr.*, wenn gleich nicht selten schon von andern Schriftstellern beschriebenen, Arten erlasse man uns. Rec. will die Gattungen durchgehen, auf die neu errichteten aufmerksam machen, die Anzahl der neuen Arten bey einer jeden angeben und diejenigen Arten ausheben, bey denen er einige Bemerkungen oder Berichtigungen zu machen findet.

Zu *Fulgura* sind drey neue Arten gekommen; zu *Membracis*, wovon aber mehrere Gattungen getrennt sind, 27. Bey *Membracis* Nr. 7. *foliata* müssen die Citate aus *Linne* und *Degeer* wegfallen. *Linne* verband unter dem Namen *Cicada foliata* zwey verschiedene Arten als Männchen und Weibchen. Seine *Differentia specifica* paßt auf eine hier nicht vorkommende Art, die *Cic. foliata-arcuata* Degeer. l. c. fig. 10.; die vermeintliche Geschlechtsverschiedenheit aber ist *Fabr. Membr. lunata* n. 11., zu der man noch Degeer's *Cic. foliata-fasciata* 3. 205. 8. tab. 32. fig. 9. schreiben muß, die *Fabr.* unrichtig mit jener verbunden, und zu seiner *M. foliata* gezogen hat. Die neue Gattung *Centrotus*, aus *Membracis cornuta*, *Genissae* und ähnlichen gebildet, enthält 13 neue Arten. Zu *Centrotus clavatus* n. 4. setze man das Citat: Stoll *Cicad.* tab. 21. fig. 115. B. Die Gattung *Darnis* kann man als vorher ganz unbekannt ansehen, ob sie gleich 23 Arten reich ist; nur einige davon hat *Coquebert* als *Membracis*, und Eine *Stoll* abgebildet. *Tettigonia* ist mit 20 n. A. bereichert. Zu *Tettigonia stridula* n. 23. gehört als Synonym *Cicada capensis* Sulz. Hist. Inf. tab. 9. fig. 8. Bey *Tettig. ephemera* setze man Stoll. *Cicad.* tab. 1. fig. 6. statt des angeführten falschen Citats. Bey den schwer zu untercheidenden Arten dieser Gattung wurde bey uns der Wunsch sehr lebhaft, dafs es doch dem Vf. gefallen haben möchte, auch auf seine frühern Beschreibungen einige Aufmerksamkeit zu

T t

zu

zu richten, die oft durch einige hinzugefügte Worte allen Zweifeln und Ungewissheiten ein Ende gemacht haben würden. Wie viele Arten wird man sonst künftig als noch gar nicht beschrieben ansehen müssen, da man nie über sie wird einig werden können, weil wesentliche Merkmale übergangen sind. — *Flata* war schon im Supplement, und hat einen Zuwachs von 26 A. erhalten. *Flata emortua* ist bey Stoll tab. 16. fig. 84. nicht fig. 44. abgebildet. 45. *Fl. Cynosbati*. Das Citat: *Cercopis Dionysii* Panz. Fn. Germ. 34. tab. 24. gehört zu *Fl. cunicularia* n. 48., und diese ist eine wahre *Flata*, keine *Delphax*; wie Fabr. nach seinem verstückelten Insecte zu vermuthen geneigt ist. *Lystra* eine neue, sehr schöne Gattung, aus den *Cicada lanata*, *perspicillata* u. ähnl. und 10 n. A. gebildet. Die Ocellen sitzen bey den Insecten dieser Gattung seitwärts unter den Augen, da sie bey ähnlichen auf die Stirn gepflanzt sind. Bey *Lystra cunicularia* muß man das schon früher richtig zur *Flata* dieses Namens gezogene Citat aus Linné wegstreichen. *Lystra farinosa* ist *Cicada farinosa* Weber obs. ent. 114. 2. und *L. atomaria* dessen *Cic. atomaria* 113. 1. Die *Lystra perspicillata* n. 13. haben wir nicht aus Ostindien, sondern aus Südamerika bekommen. Wir werden noch einige Male ähnliche Erinnerungen machen, weil es uns in mehr als Einer Hinsicht nicht unwichtig scheint, in der Angabe des Vaterlands eines Naturproducts sorgfältig zu seyn. Zu *Cicada* sind 46 n. A. gekommen. *Cic. irrorata* n. 6. scheint uns einerley mit *Cic. nigripennis* n. 35. zu seyn, ob sie gleich in verschiedenen Familien stehn. Zu *Cic. vittata* n. 23. ist die gleichnamige Linnéische Cicade mit Unrecht gezogen; dafür setze man *Cic. gravis* Schellenberg Ent. Beytr. 1. tab. 7. fig. A. B. C. — n. 64. *Cic. flavicollis*, wo Linné's Insect offenbar wegfallen muß, ist ein *Jassus*. Zu 67. *Cic. interrupta* setze man *C. bicordata* Scopol. Carn. 334. Die Citate aus Panzer's Deutscher Insectenfauna, die jeder leicht nachtragen kann, lassen wir hier, des Raums wegen, aus. 75. *Cic. picta* ist von Geoffroy Inf. 1. 426. 25. und Villers Ent. 1. 469. 44. als *Cic. Carpi* beschrieben. Von den 8 Arten der neuen Gattung *Derbe* war nur Eine Art als *Cicada elongata* beschrieben. *Delphax* verbindet mit den bekannten beiden Arten sehr richtig die kleinen von Hübner bey Halle entdeckten, und zum Theil in andern Gegenden Deutschlands einheimischen, bey *Fulgura* so anstößigen Arten: *Limbata*, *Pellicida* u. a. Die neue Gattung *Jassus* faßt die der *Cic. Lanius*, *festiva*, *fulgida* ähnlichen und drey n. A. Zu *Cercopis* sind außer den *Tettigon. flavescens* und *olivacea* Ent., 16 n. A. hinzugefügt, von denen aber *Cercopis cineta* n. 9. eine *Lystra* ist. *Cercopis atra* ist nicht Panzer's *Atra* Fn. Germ. 33. tab. 13., denn die gehört wohl eher zu *Lystra*, sondern dessen *Cicada Aethiops* Fn. Germ. 61. tab. 17. Diese, die *Cerc. haemorrhoea* und *C. haemorrhoidalis* sind wohl unstreitig Eine und dieselbe Art. N. 40. *Cerc. striata*, von der *Cerc. striatella* n. 59. Abänderung ist, ändert auch mit einfarbig greifen Flügeldecken ab, und ist dann *Cic. regalis* Vill. Ent. 1. 468. 35., Geoffr. Inf. 1. 420. 10. Unrichtig sagt Fa-

bricius: *capite fasciis duabus flavis*, denn die hier gelbe Binde steht auf dem Halschilde. *Cerc. n. 45.* ist Varietät von *C. lineata* n. 42. und *Cic. pub. Vill. Ent. 1. 467. 34.*, Geoffr. Inf. 1. 419. 8. — *C. copis bifasciata* n. 57.: Panz. Fn. Germ. 7. tab. 20. ist *Cerc. spumaria* und fällt, also hier weg. Zu der neuen Gattung *Iffus* hat *Cercopis coleoptrata*, die Villers' Ent. 1. 467. 33. unter dem Namen *Cicada gibba* und zum andern Male als *Cic. coleoptrata* beschreibt, das Muster gegeben. Sie enthält fünf n. A. *Iffus opus* soll offenbar *immaculatus* heißen. *Iffus pedestris* n. 9. ist ganz unstreitig nur eine Nymphe oder Larve, die bey diesen Insecten allemal so aussehn.

Notonecta mit drey n. A. Dafür möchten wir *N. furcata* und *marmorea*, die ebenfalls in Europa vorkommt, als bloße Varietäten von *N. glauca* eingehen lassen. Bey *N. minutissima* muß *Geoffroy* wegfallen, dessen Insect vielleicht noch gar nicht ausgebildet war, da ihm Flügel und Decken fehlten. *Sigara* hat zwey n. A. Die *Sig. striata* n. 2. ist ein Zusammenfluß mehrerer ähnlicher Arten. Eine davon unterscheidet sich durch feine braune Punkte, und diese ist *Geoffroy's Corixa*, wozu noch *Schaeff. Leon. tab. 97. fig. 2. Elem. tab. 50. Rösel Inf. 3. tab. 29. fig. a. b. c.* gehören. *Sig. coleoptrata* ist klein und kommt in Deutschland gewöhnlich mit gelbem Unterleibe vor. *Nepa* mit zwey n. A. (denn *N. maculata* ist Ent. syst. 4. 63. 8. beschrieben). *N. grandis* kommt in Menge aus Ostindien. Noch nie erhielten wir sie aus Amerika. *Rana* n. A. *Naucoris* mit zwey n. A. *Naucoris oculata* bildet eine sehr gut unterschiedne eigne Gattung, welche Latreille *Galgulus* nennt.

Acanthia ist theils in mehrere sehr gute Gattungen aufgelöst, theils sind manche Arten zu *Lygaeus*, *Coreus* u. s. w. versetzt. Jetzt ist nur *A. lateralis* und eine neue ihr, selbst in den Flügeldeck. Ansätzen, höchst ähnliche *hemiptera* darin erhalten. *Sald. da* aus *Acanthia zosteriae*, *flavipes* und ähnlichen gebildet, mit zwey n. A. Die *Salda pallicornis* n. 6. weicht sehr davon ab, und springt. Sie ist *Cimex saltatorius* Rossi Fn. Etrusc. Mant. 2. 56. 513. *Salda nemoralis*, *pratensis* und *sylvestris* gehören auch nicht zu dieser Gattung, und stehn weit richtiger bey *Lygaeus*, wo der Vf. selbst Abänderungen der *Salda sylvestris* unter dem Namen *Lygaeus austriacus* pag. 239. n. 189. und *Lyg. fasciatus* pag. 238. n. 187. hat. Die neue Gattung *Aradus* aus *Acanthia corticalis* und verwandten mit sieben n. A. *Aradus depressus* n. 10. ist einerley mit *Arad. planus* n. 15. *Aradus laevis* kommt weit häufiger rothbraun mit dunklerm Vordertheile vor. *Syr. tis* ist aus *Acanthia crassipes* und ähnlichen entstanden, und enthält fünf n. A. In der Beschreibung der *Syr. tis manicata* n. 7. sind die Vordersehenkel für die Schienbeine angesehen, ein Fehler, der an allen Beschreibungen der Arten dieser Gattung in der Ent. syst. haftet. *Tingis* ist wieder eine neue, aus *Acanthia* hervorgezogene Gattung, welche neben *Acanth. davisornis*, *Cardui* u. s. w. eine neue Art enthält. *Geoffroy's Punaise tigre* Inf. 1. 461. 56. gehört nicht zu *Tingis clavicornis* n. 1., sondern zu n. 7. *T. Humuli*. Die *Tug. Car.*

Cardui n. 3. ist *Punaise chartraise* Geoffr. Inf. 1. 460. 55. Dagegen fällt das Geoffroy'sche Citat bey *Ting. Pyri* n. 9., wegen Abweichung in der Beschreibung, weg. Die Beschreibung der merkwürdig gebildeten *Tingis Echii* verschweigt mehrere sehr bedeutende Merkmale: den erhabnen gekielten Halschild und die beiden hintereinandergestellten aufgeblasnen Beulen der Flügeldecken.

Die Gattung *Canopus* mit Einer, bisher unbeschriebenen Art, ist ganz neu, und das Insect sonderbar genug gestaltet. Der *Thorax* umhüllt über Dreyviertheile der ganzen Körperlänge. *Tetyra*, neue Gattung, welche die *Cimices scutellatos* begreift, die mit 20 n. A. vermehrt sind. *Tetyra annulus* n. 20. ist Stoll l. c. fig. 268. abgebildet. Von *Tet. maura*, welche sehr in Grösse und Gestalt abändert, sind die folgenden drey: *Tet. hattentotta*, der *Cimex carinatus* Cyrill. Ent. Neap. tab. 6. fig. 2., *Tet. picta* und *Tet. nigra* nur Abänderungen. — 43 *Tet. grammica* und 60 *Tet. flavolineata* sind vielleicht einerley; wenigstens ist Linné's *Cim. grammicus* ganz offenbar Fabricius *Tet. flavolineata*, zu der noch *Cim. purpureolineatus* Rossi Fn. Etrusc. 2. 228. 1291. tab. 7. fig. 2. gehört. *Tetyra fuliginosa* n. 50., *Tet. dorsalis* n. 54. und *Tet. litura* n. 51. sind zu einander gehörende Varietäten, welche durch die sanftesten Uebergänge mit einander verbunden werden. n. 58. *Tet. abolineata* ist *Cim. nervosus* Cyrill. Ent. Neap. I. tab. 5. fig. 10., welche Abbildung freylich, wie viele dieses gepriesenen Werks, schlecht ist. n. 52. *Tet. nigellae* heisst bey Cyrill. Ent. Neap. *Cim. aeruginosus*. Der *Tet. Desfontainii* ist *Cim. falcatus* Cyrill. Ent. Neap. tab. 6. fig. 9. sehr ähnlich, ist aber mit kleinern nur an der Spitze schwarzen Halschildhörnern versehen. — Die übrigen zahlreichen Arten der alten Gattung *Cimex* sind jetzt in die fünf Gattungen *Edeffa*, *Cimex*, *Halys*, *Cydnus* und *Aelia* vertheilt, die aber noch nicht rein und zum Theil schwer zu erkennen sind; ein Uebel, das bey einer Methode nicht ausbleiben kann, die nur einzelne Arten zu untersuchen gestattet, und die übrigen nur nach dem „*clanculum consulendus habitus*“ dazu ordnet. Warum hat Fabricius nicht diejenigen *Cimices* abge sondert, welche viergliedrige Antennen haben, da er nach seinem Systeme doch auf diese Theile Rücklicht nimmt? Die viergliedrigen Antennen haben *Edeffa amethystina*, *papillosa*, *brevicornis*, *sepulchralis* u. a. und bey ihnen ist der Rüssel kurz, wie es von *Edeffa* verlangt wird. *Edeffa aurantia*, *punctum*, *nigripes*, *perspicua*, *marginata* u. f. w. haben dagegen fünf Antennenglieder und einen längern Rüssel. Sie müssen in die Gattung *Cimex* zurücktreten. Doch kann man einige Arten von ihnen absondern, die, wie *Edeffa Jamus*, breite zusammengedrückte Antennen haben. Die Gattungen *Halys* und *Cydnus* gehn sehr in *Cydnus* über; nur *Aelia* hat etwas Ausgezeichnetes. Bey *Edeffa* sind 10, bey *Cimex* 26 n. A. — n. 95. *Cimex festinus* ist sicher nur Varietät von *C. ornatus* n. 93., da es nicht an Uebergängen fehlt. *C. sphaelatus* n. 103. verbinden wir mit *C. Baccarum*. *Cim. biguttatus* n. 116., *albomarginellus* n. 120. und *albomarginatus* n. 121. hätte der Vf. zu sei-

nem *Cydnus* setzen müssen, wofür *Cydnus melanocephalus* n. 14. und dessen Abänderung *Cydn. periatius* n. 15. zu *Cimex* zurückgehn konnten. Zu *Cim. albomarginellus* gehört *C. albomarginatus* Panz. Faun. Germ. 33. tab. 22. und Vill. Ent. I. 504. 79. tab. 3. fig. 21., wovon jener unrichtig zu *Albomarginatus* gezogen ist; zu *Albomarginatus* der *Cim. limbosus* Vill. Ent. I. 504. 78. — *Halys* enthält 5; *Cydnus* 6 n. A., *Aelia* ausser *Acanthia hispidoides* Ent. und *Cim. acuminatus* 4 n. A. Die *Aelia furcata* ist wahrscheinlich Stoll. Cim. tab. 8. fig. 197. abgebildet. — *Coreus* ist mit 17 n. A., mehreren *Lygaeus*, der *Acanthia paradoxa* und *gibba* Ent., und dem *Reduvius moestus* Ent. vermehrt, bleibt aber immer schwer von *Lygaeus* zu unterscheiden. *Cor. Venator* n. 12. ist der wahre *Cimex marginatus* Lin. Fn. Suec. 923. *Lygaeus* hat zwey neue Gattungen abgegeben: *Capsus*, der die Arten mit feinern Endgliedern der Antennen enthält, wozu man aber noch mehrere, bey *Lygaeus* stehn gebliebene Arten bringen muß; und *Alydus*, nach dem Muster von *Lyg. pedestris* Ent. Ausser *Acanthia Lavaterae* und *fasciatus* Ent. sind 46 n. A. zu *Lygaeus* hinzugekommen. Zu 35. *Lyg. laetus* gehört Stoll. Cim. tab. 2. fig. 13. N. 46. *L. calcar* ist Abänderung von *L. grossipes* n. 3. — Bey 64. *L. familiaris* ist das Citat aus Panzer unrichtig, es gehört zu dem sehr verschiedenen *Cim. familiaris* Rossi. — N. 74. *L. Boerhaviae* ist *Cim. flaveolus* Drury Illustr. 3. tab. 43. fig. 3. N. 87. *L. aegyptius* ist *Cim. italicus* Rossi Fn. Etr. 2. 241. 1323. und kommt im südlichen Europa vor. *L. sexpunctatus* n. 100. ist eine seltene Abänderung des *L. nemoralis* n. 151., der in der Zeichnung außerordentlich abändert und zu *Capsus* gehört. N. 124. *L. aterrimus* scheint *Cim. carbonarius* Rossi Fn. Etr. und ist *Punaise toute noire* Geoffr. Inf. 1460. 53. — 125. *L. Pini* ist der *Cim. collinus* Scop. Carn. 376. und Schrank. En. 553. Abänderungen davon sind: *L. lynceus* n. 137. und die seltene, sehr röthliche *Cim. phoeniceus* Rossi Fn. Etr. Mant. 2. 54. 508. — *Lyg. bipunctatus* n. 158., wie der vorhergehende *L. quadripunctatus* ein *Capsus*, ist *Miris laevigatus* Wolff, Cim. I. 36. tab. 4. fig. 36. a. b., der unrichtig zu *Miris laevigatus* citirt ist. Eine Abänderung davon ist *L. Fraxini* n. 162. — Zu *Capsus* gehören auch: 164 *Lyg. striatellus*, 171 *Populi*, 172 *Sexguttatus*, 174 *Arbustorum*, 175 *transversalis* (die *Pun. verte porte-cocur* Geoffroy Inf. I. 452. 34.), 182 *tripustulatus* und wahrscheinlich noch mehrere der dort herumstehenden Arten. Der *L. asfriacus* n. 181. ist der *Cim. Nemorum* Linn. S. N. 2. 729. 91. Fn. Suec. 953. und einerley mit des Vfs. *L. fasciatus* n. 187. und *Salda sylvestris* pag. 116. n. 17. Der *Cim. triguttatus* Linn. gehört nicht zu *Lyg. triguttatus* n. 183. — Die n. Gattung *Capsus* hat 5 n. A. Bey der grossen Unbeständigkeit der Zeichnung der Arten dieser Gattung muß man die Erfahrung zu Hülfe nehmen. Sie lehrt uns, daß die Schriftsteller eine Menge Spielarten als Arten unterschieden haben. *Capsus elatus* n. 1. kommt zuweilen ganz schwarz, zuweilen schwarz mit rothen Füßen vor. Eine solche Abänderung ist *Caps. rufipes* n. 3. — Der *C. ater* n. 2. ist bald schwarz mit an der Wurzel gelbem Rüssel: dann ist er

er *Cim. ater* Linn.; bald schwarz mit rothem Rüssel und Füßen: dies ist *C. Tyrannus* n. 4. Geoffr. Inf. *Punaife* n. 54.; bald schwarz mit rothem Kopfe, Hals- schilde und Füßen: der *Caps. flavicollis* Fabr. n. 13. — *Caps. gramineus* n. 11. ist *Cim. Kalmii* Linn. S. N. 2. 728. 84. Fn. Suec. 948. Varietät, und *C. bifasciatus* Schrank. En. 542.; *Caps. trifasciatus* n. 16. ist die *Pun. à brocard* jaune Geoffr. Inf. I. 445. 19.; *Caps. capillaris* n. 19. ist *Cim. croceus* Vill. Ent. I. 523. 145. Geoffr. Inf. I. 444. 17. Bey *C. Abietis* n. 23. fällt das falsch geschriebene Citat aus Linné, als zu *Miris Abietis* gehörig; weg. — 24. *Caps. albomarginatus* ist *Cim. superciliosus* Linn. S. N. 2. 728. 85. und Abänderung von *Caps. gothicus* n. 20. — *C. danicus* n. 25. ist wahrscheinlich Spielart von *C. capillaris*; Wolffs *Lygaeus danicus* ist dies offenbar, nur eine andere, als die Fabricische. — 27. *C. tricolor* ist Abänderung von *C. capillaris*, wobey aber Wolffs *Lyg. tricolor* wegfällt, der wahrscheinlich zu *Caps. elatus* als Abänderung gehört. Der *Caps. spissicornis* verdient, wie der *crassicornis*, der ehemals bey *Acanthia* stand, eine besondre Gattung zu bilden. Er ist *Cim. meriopterus* Scop. Carn. 382. Rossi Faun. Etr. 2. 249. 1344. — *Caps. scriptus* n. 32. ist einerley mit *Miris marginellus* pag. 255. nr. 14. Die neue Gattung *Alydus* enthält 6 n. A. *Miris* ist ohne Zuwachs geblieben. *Dolabratus* ist *Punaife* Geoffr. Inf. I. 453. 36.; als Abänderung gehört n. 3. *Mir. lateralis* dazu. *Mir. pabulinus* n. 5. Linné's Citat ist zweifelhaft, und statt Geoffr. Inf. I. 456. 43. citire man 458. 47. *Miris vagans* n. 12. ist *Pun. grise conique* Geoffr. Inf. I. 458. 39.; bey *Striatus* n. 15. fällt Geoffroy weg und *Mir. Abietis* muß zu *Lygaeus* gerechnet werden. Die Gattungen; *Hydrometra*, *Gerris*, *Emesa* und *Berytus* sind aus *Gerris* sehr schön hervorgegangen. *Hydrometra* enthält, neben *Ger. lacustris* Ent. und verwandten, 2 n. A. *Gerris* hat 3 n. A. Wir sind ungewiss, ob wir *Punaife porte-epine* Geoffr. Inf. I. 438. 6. für *Ger. pallipes* halten sollen; ist sie es wirklich, so möchte diese, deren Antennen peitschenförmig sind, wohl eine besondere Gattung bilden können. *Emesa* enthält außer *Ger. flum.*, *longipes* und *Mantis* eine n. A. *Berytus* entstand aus *Ger. tipularius* und *clavipes*, der auch in Deutschland häufig ist. *Reduvius* mit 23 n. A. hat eine Menge an die neue Gattung *Zelus* abgegeben, die unter nichts als ausländischen, 24 n. A. enthält, *Reduvius villosus* 6 scheint Rec. eins mit *personatus* zu seyn; *Red. aegyptius* n. 62. ist *R. griseus* Rossi Fn. Etr. und findet sich auch in Südeuropa. *Red. apterus* n. 72. scheint uns die Larve oder Nymphe einer dem *Miris vagans* sehr ähnlichen Art, die man mit *Vagans* in Ansehung des Rüssels besser zu *Reduvius* setzen würde. *Pulex* ist unvermehrt geblieben. *Pul. penitans*. Nach *Virey Hist. nat. du genre humain* Tom. II. p. 354. ist *Pedicularis ricinoides* Linné. Fabric. Ent. syst. IV. 418. 3. das-

selbe Insect, welches die Beschreibung der *Lebanus* sehr wahrscheinlich macht. *Aphis*, *Chermes* und *Coccus* sind noch immer auf die alte fehlerhafte M. bearbeitet. *Chermes lapidarius* ist wohl unstreitig ein *Coccus*. *Thrips* hat zwey n. A. Bey *Thrips Ulmi* ist das Citat aus Geoffroy, das bey *Juniperina* schon richtiger steht, wiederholt.

Der *Index alphabeticus* ist nach dem Plan des Index zum Syst. Eleutherat. bearbeitet, indem die Gattungsversetzungen darin angezeigt sind; auch existiren von ihm ebenfalls Exemplare in Quart, um fehlende Arten beschreiben zu können.

S T A T I S T I K

- 1) STOCKHOLM, gedr. b. Lindh: *Sueriges Krigs- och Civil-Calender* för Skott-Aeret 1804. Utgifven med Kongl. Maj. nädigste Tillstånd, af dets. Vetenskaps Akademie. 180 S. kl. 8.
- 2) *Ebendaf.*, b. Ebendensl.: *Hof-Calender* för Skott-Aeret 1804. etc. Utgifven Efter Kongl. Maj. Nädigste förordnande, af dets. Vetenskaps Akademie. 166 S. kl. 8.
- 3) *Ebendaf.*, b. Ebendensl.: *Stockholms Stads-Calender* för Aeret 1804. etc. 144 S. kl. 8.

Von den vorjährigen Ausgaben, die in der A. L. Z. 1803. Nr. 291. S. 127. angezeigt wurden, weichen die vorliegenden wenig ab. Der fortwährende Aufenthalt des Königs in Deutschland verhinderte bedeutende Aenderungen im Amtswechsel und auch den sonst gewöhnlichen Zuwachs von Rittern. Nur der Markgraf *Ludwig von Baden*, der Admiral *Cederström* und der General *Finsch* erhielten im J. 1803. das Seraphinen-, Schwerdt- und Wasaband, und den grossen Nordstern-Orden bekam nicht ein einziger. Die Anzahl der (21) Admirale, welche dem Verhältnisse zu den Linienschiffen nicht ganz angemessen ist, blieb sich ziemlich gleich. Die einzigen bedeutenden Veränderungen beschränken sich daher auf den Verkauf der Herrschaft Wismar und auf den Tod des Herzogs von Ost-Gothland.

Durch Todesfälle sind in den zu der literarischen Statistik gehörigen Artikeln verhältnismässig mehr Veränderungen entstanden, als in den übrigen. Bey der Akademie der Wissenschaften erneuerte sich das Secretariat; statt *Melanderhielm* und *Nicander* traten *Svanberg* und *Sjösten* ein. Die *schwedische Akademie* und das *Collegium medicum*, welche sich durch ihre gemeinnützigen Preisfragen — und die *Akademie der schönen Künste*, die sich durch ihre letztjährige Ausstellung auszeichneten, erlitten gleichfalls einzelne Abänderungen im Personale.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 17. August 1804.

ERDBESCHREIBUNG.

BRAUNSCHWEIG, in d. Schulbuchh.: *Neue Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen für die Jugend*, von *Josachim Heinrich Camps*. — *Erster Theil* 280 S. *Zweiter Th.* 300 S. — *Dritter Th.* 271 S. 8. 1802. *Vierter und Fünfter Theil* 1803. 322 u. 404 S. (Jeder Theil mit 1 Kpf.)

Letzters zwey Theile auch unter dem Titel:

Reise durch England und Frankreich, in Briefen an einen jungen Freund in Deutschland, vom Herausgeber.

Außer einem im ersten Theile befindlichen Schreiben aus Algier, von Anton Gottlieb Böhl, einem ehemaligen Pflegeohn des Herausgebers, nebst einer kurzen Charakterisierung desselben [und Böhl's interessantem Bildnisse], sind in den ersten drey Theilen dieser neuen Sammlung nur Auszüge aus fremden Reisen gegeben, und zwar im ersten: *Mackay's Geschichte eines Schiffbruchs an der Küste von Arracan in Ostindien; Geschichte des Schiffbruchs und der Gefangenschaft einer jungen Gräfin von Burke*, und *Turner's Gesandtschaftsreise an den Hof des Tschu Lama in Tibet*; im zweyten: *Beschluß der Turner'schen Reise*, und *Reise eines Deutschen nach dem See Oneida in Nordamerika*; im dritten: *Geschichte eines Schiffbruchs, welchen der englische Fährerich Prenties in dem nordamerikanischen Meeresbusen St. Laurenz im Jahr 1780. litt*; *Boyd's Gesandtschaftsreise nach Candy auf Ceylon*, und *Reise ins Land der Kaffern*, ein kurzer Auszug aus *Barrow's Reisen durch das Innere des südlichen Afrika*; die mit denselben glücklichen Darstellungsgabe bearbeitet sind, wie die Auszüge in der bekannten frühern Sammlung. Mehr darüber zu sagen, wäre hier überflüssig; ausführlicher wollen wir dagegen über die eigene Reise des Vfs. im vierten und fünften Theile sprechen. Hr. C. beschreibt darin eine von ihm im J. 1802. gethane Reise mit vieler Lebhaftigkeit und grofsentheils auch mit Unparteylichkeit, so sehr auch seine Vorliebe für die Engländer überall sichtbar ist.

Der vierte Theil enthält die Reise durch England, die im fünften noch in einigen Briefen fortgesetzt wird. Der erste Brief, aus Hamburg, enthält eine rührende Schilderung der Empfindungen des Vfs., als er in den der Reichsstadt Hamburg gehörigen Vierlanden den Garten, den er als Vorsteher einer Erziehungsanstalt besaß, wieder erblickte, und preiset Hamburg wegen seiner gemeinnützigen Institute, besonders wegen seiner Armen- und Verforgungsanstalten. Im A. L. Z. 1804. Dritter Band.

zweyten Briefe erzählt der Vf. mit vieler Laune die Seerkrankheit, die er auf der Fahrt von Cuxhaven nach Harwich, die durch widrige Winde sehr verzögert wurde, in dem Paketboote auszusteigen hatte, und die durch den Seesturm nöthig gemachten Maafsregeln auf dem Schiffe. Das Paketboot legte, weil der Sturm die Reise verzögert hatte, und man so Reisende, Gepäck und Briefe vier und zwanzig Stunden früher nach London bringen konnte, nicht bey Harwich, sondern bey Yarmouth an. — Die folgenden Briefe bis zum achtzehnten betreffen England. Das Postwesen in England scheint, in Ansehung des blitzschnellen ununterbrochenen Fahrens, einen Grad von Uebersvollkommenung erreicht zu haben. Ueberall zeigte sich englische Wohlhabenheit in dem Anbaue des Landes auf dem grössten Theile des Weges von Yarmouth nach London. (Manche holländische Gegend mag dieser doch wohl nicht nachstehen.) Die ersten Eindrücke, welche der Anblick von London auf den Vf. machte, werden sehr anziehend gezeichnet. Die Zahl der Einwohner sey wahrscheinlich 900,000. Die unterirdischen Geschosse der Wohnhäuser, so wie sie hier beschrieben werden, fand Rec. auch in Holland. Ueberhaupt wird man an diese Aehnlichkeit mit Holland oft erinnert, z. B. S. 70, wo es heist; „Was einem Fremden bey der ersten Ansicht einer englischen Stadt überhaupt, und dieser ungeheuern Hauptstadt insonderheit, am meisten auffällt, und seine Bewunderung erzwingt, ist jener schöne und erfreuliche Anblick, nicht blofs von Reinlichkeit, sondern auch von Ordnung und Wohlhabenheit.“ — „Das Innere, wie das Aeusere der Häuser in England, verrathen hiedurch die herrschende Sinnesart dieses Volks.“ Ueber die Westminsterabtey und die dort zusammengedrängten und vernachlässigten Denkmäler macht der Vf. sehr gute Bemerkungen. Die berühmte Paulskirche, deren Erbauung 747,954 Pfd. 2 Schill. 9½ Pence kostete, ist mit der Black-Friars-Brücke auf dem Kupfer abgebildet. — Einem russischen Zottelbär, der im Thiergehege des Towers zu sehen ist, hat man, so wie andern dafelbst lebenden Thieren, von vornehmen Personen entlehnte Namen beygelegt, diesem den Namen Suwarow, wobey Hr. C. eine Glosse macht, die zwar für den Erwachsenen sehr bedeutsam und treffend ist, aber für den jungen Leser wohl nicht. Dafür wird man bald darauf, wo die Rede von unschuldigen Gebräuchen ist, durch eine nützliche Aawendung für die Jugend entschädigt, welches auch an vielen andern Stellen der Fall ist. — Sitten und Lebensart der Engländer; ihre Kochkunst (die im Ganzen des Vfs.

Vfs. Beyfall hat); Tischgebräuche u. f. w. Wenn übrigens die Engländer, wie der Vf. rühmt, nicht, wie andere Nationen, Sklaven des Kaffeetrinkens sind: so sind sie vielleicht desto grössere Sklaven des Theetrinkens. — An dem Frauenzimmer höhern und niedern Standes bemerkte Hr. C., daß sie, wenn auch die übrigen Theile des Körpers noch so wohl genährt waren, ungewöhnlich magere Oberarme hatten. — „Seit 1767 bis 1796. — also gerade in demjenigen Zeitraume, in welchem London am meisten vergrößert worden ist — hat sich, den öffentlichen Listen zufolge, die Zahl der Gestorbenen, im Durchschnitt, um 3 von 130 vermindert.“ Die wahrscheinlichen Ursachen dieser Erscheinung werden namhaft gemacht. Die gesunde und starke Leibesbeschaffenheit der meisten englischen Gelehrten sind ein beneidenswerther Vorzug, den sie vor ihren deutschen Kunstgenossen voraus hätten. — Im neunten Briefe, über den geistigen und sittlichen Zustand der englischen Nation, schreibt Hr. C. zu einer Zeit, wo man den Ausbruch des gegenwärtigen Krieges noch nicht ahnete, S. 188. folgendes: „In dem Augenblicke, da das erste feindliche Schiff an seiner Küste ankerte, und der erste feindliche Krieger den Fuß auf seinen Boden setzte, würde man die ganze Völkerschaft unter den Waffen und völlig entschlossen sehen, Gut und Blut und Leben für seinen König, seine Verfassung und sein Vaterland aufzuopfern. Dies wußten die französischen Machthaber, die in dem nunmehr geendigten Kriege so oft mit einer Landung in England droheten, sehr wohl, und ließen es daher klüglich bey der bloßen Drohung bewenden.“ Uebrigens tadelt der Vf. die zu weit gefriebene Vaterlandsliebe und den Vaterlandstolz der Engländer. Wie kleinlich der Engländer, und zwar nicht bloß der John Bull, sondern auch der Gebildetere, über die geringsten Punkte urtheile, worin die Kleidung des Ausländers von der in England herrschenden Mode abweicht, davon machte der Vf. selbst einige Erfahrungen. — Die folgenden Briefe betreffen *Englands Größe*. 1) Im *Seewesen* (S. 212.). (Gerechter Abscheu gegen das mit *Wendeborn's* Worten hier beschriebene Matrosenpressen.) 2) Im *Handel* (S. 218. 219.): „In den letztverfloßenen 50 Jahren hat England, den Zollbüchern zufolge, einen aus dem Auslande ihm zufluthenden Geldstrom von 1500 Millionen Thalern verschluckt, auf jedes Jahr im Durchschnitt 5 Millionen Pf. Sterl. oder 30 Mill. Thaler gerechnet.“ Gleich darauf wird gezeigt, was für ein Glück für die übrigen Länder Europas es sey, daß England an Hülfgeldern u. f. w. einen Theil dieses Zuflusses wieder habe müssen aus dem Lande gehen lassen. Beyspiele des großen kaufmännischen Unternehmungsgeistes der Engländer: die Anlegung der zwey Docken für die westindischen Schiffe auf der Hunde-Insel in der Themse, deren Kosten man vorläufig zu 600,000 Pf. St. anfehlägt, und deren eine 300 Schiffe fassen wird; ingleichen die Anlegung zweyer Docken an der Stadt selbst, für Schiffe ohne Unterschied, wovon die Kosten wenigstens auf 1,200,000 Pf. berech-

net werden, und deren eine 500 Schiffe fassen wird. Alle diese Unternehmungen werden durch Summen zu Stande gebracht, wozu Privatpersonen durch Unterschriften sich anheischig machen; Summen, die ihnen durch das Hafen- und Lagergeld, welches sie erheben dürfen, reichlich verzinlet werden. — Mehrere Beyspiele des englischen kaufmännischen Unternehmungsgeistes: eine Straße unter der Erde; des Herzogs von Bridgewater unterirdischer Kanal; ein Vorschlag gebrachte gemauerte Uferstraßen (Kajen) an dem durch die Stadt London strömenden Theile der Themse. In wie fern der Grund von Englands Macht und Reichthum in seinen Steinkohlen zu suchen sey. — 3) Im *Landbau*. Etwas über den englischen Landbau, nach dem Zwecke des Jugendunterrichts berechnet. Achtung, worin der Landbau in England steht (S. 257.); wovon die Prinzessin von Wales (bekanntlich eine braunschweigische Prinzessin) als Beyspiel angeführt wird. (Der Vf., der auf ihrem Landsitze zu Blackheath sehr gütig von ihr aufgenommen wurde, liefert eine anziehende Schilderung von den Eigenschaften dieser Fürstin.) 4) In *öffentlichen gemeinnützigen und wohlthätigen Anstalten*. Greenwich, der bekannte prächtige Verpflegungsort der verstümmelten oder durch Alter unfähig gewordenen englischen Seehelden. Keiner von den vielen verküppelten Soldaten und Matrosen, die Hr. C. in den Verpflegungsanstalten antraf, oder die ihm auf der Straße begegneten, entehrte sich durch Betteln. Nur zwey Ausnahmen führt er (S. 279.) an, für die man sich sehr interessiert. — *Dreyzehnter Brief* (S. 282.). Landreise über Kew nach Richmond (dem ehemaligen Wohnorte des empfindungsvollen Dichters *Thomson*), und von da nach Clapham, einem der reizenden, in der Nähe von London liegenden Dörfer. — Die Nachrichten von einigen *landwirthschaftlichen* Gegenständen werden in dem vierzehnten Briefe, dem letzten des vierten Theils, fortgesetzt. Dahin gehört die Benutzung des *Steinkohlengrieses* (Steinkohlenstaubes) zu einer Backsteinmasse, und der Gebrauch dieses Staubes zur Feuerung, nachdem man ihn zuvor entschwefelt hat.

Fünfter Theil. Fünfzehnter Brief. Englands Größe. 5) In *Künsten und Manufacturen*. Dem englischen Kunstfleisse wird das gebührende Lob ertheilt; jedoch wird auf einige nachtheilige Folgen der gar zu raschen Fortschritte des englischen Kunstfleisses aufmerksam gemacht. Uebrigens schränkt sich der Vf. auf die Beschreibung einiger ausgezeichneten, und zwar größtentheils in London befindlichen Werkstätte ein. Diese sind *Whitbread's* weltberühmte Bierbrauerey, worin jährlich 200,000 Oxhoft Porter gebrauet werden, deren Werth man, mäßig angeschlagen, auf 6 Millionen Thaler schätzen kann; die nicht minder berühmte Fabrik *Wedgwood's*, worin irdene Geschirre verfertigt werden; und des sinnreichen *Bolton's* Fabrikanstalten, worin er zu Soho bey Birmingham allerley Stahlarbeiten u. dergl. sehr künstlich bereiten, und durch seine bewundernswürdigen Maschinen, mit einer bisher unerhörten Ersparung an Zeit und Kosten, Münzen prägen läßt. Die großen Dienste, welche die

die Dampfmaschinen oder Dampfmaschinen, hiebey leiten, bleiben nicht unerwähnt. Im *sechzehnten* Briefe kommt Hr. C. noch einmal auf die *öffentlichen gemeinnützigen und wohlthätigen Anstalten* der Engländer zurück. Die Anstalten der Wohlthätigkeit, wovon er hier handelt, sind a) *Chelsea* (S. 43.), bekanntlich für die Landsoldaten das, was Greenwich für die Seeleute ist. S. 45. wird die Pracht, womit in England die zu solchen Anstalten bestimmten Gebäude angelegt sind, getadelt. b) *Krankenhäuser, Armenhäuser, Arbeitshäuser* u. s. w. London hat nicht weniger, als drey gut bevölkerte — wir würden nicht sagen, *Narrenhäuser*, sondern — *Irrenhäuser*. (Hier von dem in England so häufigen Selbstmorde, dessen Ursachen — hauptsächlich die Erziehungsart — gut entwickelt werden.) „Man berechnet (S. 51.), daß die Unterhaltung aller dieser wohlthätigen Anstalten jährlich nicht weniger als 850,000 Pfund oder 5,100,000 Thaler kosten (kostet). Wer aber kann berechnen, wie viel hier überdas von einzelnen Personen an einzelne Bedürftige gegeben wird!“ Von diesen Anstalten hat Hr. C. beschrieben: das *Magdalenen-Verpflegungshaus* (vortreffliche Anstalt für verführte Frauenzimmer!); das *Asylum* (um der Verführung vorzubeugen); die Rettungsgesellschaft, die den Namen *humane Society* führt; die Anstalt zur Befreyung der *Schuldner* aus der King's Bench; und eine Verbindung von *Rechtsgelehrten* zur Entdeckung und gerichtlichen Verfolgung geheimer Betrügereyen. Und dieses London hat sich bis jetzt der *Straßenbettel* noch nicht entledigen können! — *Siebzehnter* Brief. *Schauspielhäuser*. Es schien dem Vf., daß die Kaffeehäuser verhältnißmäßig weit häufiger besucht würden, als die Schauspielhäuser, und zwar, um das dem Engländer so große Bedürfnis des *Zeitungslensens* zu befriedigen. Der Zeitungen zählte er in London 30, und der Monatschriften 36. Der Unfug des *John Bull* im Schauspielhause wird sehr naiv beschrieben. *Vergnügungsorter*, hauptsächlich Vauxhall und Ranelagh. An diesen Orten herrschte durchgängig ein anständiges, gesittetes Betragen. *Brittisches Museum. Lakington's* Bücherammlung. — Nach dem *achtzehnten* Briefe wohnte der Vf. einer *Parlamentsitzung* im Unterhause bey, hörte den menschenfreundlichen *Wilberforce*, den beredten *Erskine* und den Minister *Addington*. Von letzterm heist es S. 98.: „Dieser brave Mann nimmt durch seine redliche Gesichtsbildung, wie durch sein anspruchloses Bezeigen, schon bey dem ersten Blicke ein.“ Mit dem, was er (S. 102.) von der *englischen Verfassung* sagt: „Sie ist, selbst in ihrem hier und da durchlöcherten Zustande, noch immer die weiseste und beste, welche Europa bisher gesehen hat“, scheint das nicht übereinzustimmen, was der Vf., nach einer vorhergegangenen nachdrücklichen Aeußerung über das bey den Parlamentswahlen eingerissene Bestechungssystem (S. 110.) sagt: „Wie kann man von einem so (durch Bestechung) gewählten und so gestimmten Volksrathe erwarten, daß er seine hohe Bestimmung, über die Rechte und Freyheit des Volks zu wachen, erfüllen werde?“

Vom *neunzehnten* Briefe an betreffen die Bemerkungen *Frankreich*, abgerechnet die launige Beschreibung der sehr beschwerlichen Ueberfahrt von Dover nach Calais, auf welcher der Vf. abermals seekrank war. Die Klagen, die der Vf. über das zu schnelle Fahren der Postkutschen in England führte, verwandeln sich auf dem Wege von Calais nach Paris in die entgegengesetzten. (Er war aber auch an die schlechteste Postanstalt, die es in Calais giebt, gerathen.) Auf diesem Wege, in Ansehung des Ackerbaues und der Landstraßen, durchaus keine Spur von Verwüstungen, die man dem Revolutionskriege zuschreiben mußte. Nur in den Städten zeigten sich zwey solche Spuren — „verwüstete oder eingerissene Kirchen und eine fürchterliche Menge Bettler.“ In Montreuil nahm einer von des Vfs. Reisegefährten einen jungen Bettler scherzend bey der Schopfe, und sagte: „Schlingel, hast du diese Kirche eingerissen?“ *Non*, antwortete er mit festem Tone, *c'est la nation qui l'a fait*. In dieser Stadt, so wie in Abbeville und Amiens, fand der Vf. große Nahrungslosigkeit. S. 159. heist es: „Das reizende Chantilly hat die Wirkungen der alles zermalmenden Staatsumwälzung empfunden.“ So vieles ist an diesem Sitze der Familie Condé zerstört! — Die Gestalt und die Miene der Stadt Paris fand Hr. C. noch so, wie vor 13 Jahren. „Paris ist, sagt er (S. 167.), einzelnen Theilen nach, noch immer eben so schön und erhaben, und, dem Ganzen nach, noch immer so enge, dumpfig und schmutzig, als damals; nur daß mir beides itzt, da ich von London komme, zehnmal mehr auffällt.“ Noch auffallender war ihm der Unterschied in dem Anblicke der Menschen, welche in beiden Städten das Straßengewühl bilden, die in London das Bild der Wohlhabenheit und der guten Ernährung, in Paris aber das Gegentheil davon darstellen. In der Folge bittere Bemerkungen über das Verfahren der gegenwärtigen französischen Regierung bey der Verschönerung von Paris, und bey der Entschädigung der Eigenthümer, deren Häuser, um der Verschönerung willen, abgebrochen werden. Der *Obervolksrath* handle hiebey nicht, wie *Friedrich der Einzige*, der sich's nicht erlaubte, eine alte hölzerne Windmühle, die ihm die Aussicht benahm, gegen den Willen der Besitzerin abbrechen zu lassen. Das Wunder, wie die französische Regierung, bey allem Geldmangel, bey aller Creditlosigkeit, im Stande sey, so kostspielige Baue auszuführen, so große Unternehmungen zu bewerkstelligen, konnte der Vf. sich nicht erklären. Der *Tempel* sey als Staatsgefängnis das, was ehemals die Bastille war. Von Personen, die der Tempel verschlingt, sagen die Pariser: *Ils sont à l'oubli*. (Einiges möchte hier vielleicht nicht für die Jugend seyn.) — Dem Plane zufolge, den sich der Vf. vorgezeichnet hat, besonders dasjenige auszuheben, wodurch sich das gegenwärtige Paris von dem, welches er vor 13 Jahren sah, unterscheidet, handelt er zuvörderst von der *Bevölkerung*. Wenn man auch nicht ohne Grund glaube behaupten zu können, Paris habe durch die Revolution 200,000 Menschen verloren: so sey dieser Verlust nicht nur durch Einheimische.

wenn hinlänglich starkes Feuer ist, wird bey dieser Maschine aufs schlechteste benutzt, indem zur wirklichen Erhaltung des bey dieser noch übrigen Kraft erreichbaren Effects erfordert würde, daß die Geschwindigkeit der im Kreise herumlaufenden Ausflußöffnung der Geschwindigkeit der ausströmenden Dämpfe sehr nahe käme. Da aber diese letztere Geschwindigkeit bey einer den Druck der Atmosphäre übersteigenden Expansivkraft außerordentlich groß ist, so kann auch der erwähnten Bedingung auf keine Weise Genüge geschehen, und daher selbst der kleine Ueberrest von Kraft nur äußerst wenig leisten. Der Vf. hätte daher die Beschreibung und Zeichnungen dieser Hollenbergischen ganz gegen alle Theorie entworfenen Maschine, die auch beym größten Aufwand von Brennmateriale keine sechszöllige Pumpe zu 24 Fufs hoch betreiben würde, gar nicht in diesen Schauplatz aufnehmen, noch weniger von der ersten Art sagen sollen, daß sie wohl das ihrige wirken müsse, und von der zweyten: „es sey zu wünschen, daß sie im Großen ausgeführt würde.“ Rec. muß ernstlichst vor einer solchen Ausführung warnen. Dasselbe Urtheil muß aber auch Rec. über die zweyte Einrichtung der Hollenbergischen Dampfmaschine fällen, bey welcher die Dämpfe in einer Tromme aufsteigen, durch die eine lothrechte Spindel geht, um welche herum eine von unten bis oben herumgewundene Wand schraubenförmig geführt wird. Der Vf. sowohl als der Erfinder haben hier wiederum den Unterschied der Wirkung bey einem auf einem Stöckchen über dem warmen Ofen angebrachten spiralförmig ausgeschnittenen Kartenblatt, und bey einer spiralförmigen Wand in einer Tromme, in welcher Dämpfe aufsteigen, übersehen. Sie würden sonst eingesehen haben, daß im letzteren Falle bey einem Gange keine andere Wirkung erfolgen könne, als bey drey, sechs, zehn Gängen, weil die Dämpfe vermöge ihrer gleichen Spannung mit derselben Kraft von oben herab auf die obere Seite einer gewundenen Fläche, wie von unten hinauf auf die untere Seite derselben, drücken. Ueberhaupt ist dabey keine Ableitung der Dämpfe denkbar, bey der nicht die Pressungen auf die gewundenen Flächen sich selbst wieder aufheben, so daß einzig und allein die bey der Abzugsöffnung sich ergebende Rückwirkung übrig bleibt. Die schiefe gewundene oder spiralförmige Wand thut also hierbey ganz und gar nichts zur Sache. Daher hat diese zweyte Einrichtung durchaus nichts vor der ersten voraus, und es hätte also der wohlmeinende Vf. alle diese Hollenbergischen Entwürfe ohne Schaden weglassen können. *Amontons* und *Leupolds* Feuermühle, ingleichen von *Dalesmes* Dampfmaschine, die hier kurz beschrieben werden, sind jetzt gleichfalls entbehrliche Dinge, die zwar in einem Schauplatz der Maschinen überhaupt aufgeführt werden könnten, aber in einem Schauplatz der gemeinnützigsten Maschinen nur allenfalls dem Namen nach mit Erwähnung der davon handelnden Schriftsteller hätten genannt werden dürfen. Die erste unter den hierauf folgenden Dampfmaschinen mit Kolben ist die *Newcome-*

sche. Als Muster werden hier die zu Königsberg in Ungarn und die zu Fresne beschriebenen. Die Beschreibung der ersten ist etwas unvollständig. Eine belehrendere Vorstellang auch mit genauerer Abbildung von dergleichen in Ungarn, nämlich zu Schenitz, vormals erbauten Maschinen findet man in der schon 1773. zu Wien herausgekommenen Anleitung zur Bergbaukunst von *Delius*, der hier genannt zu werden verdient hätte. *Leupolds* Dampfmaschine verdient keine Aufmerksamkeit, wie vieles von *Leupold*, dem übrigens doch wahres Verdienst um Verbreitung mechanischer Kenntnisse in Deutschland nicht abgesprochen werden kann. Bey den doppelwirkenden Dampfmaschinen erwähnt der Vf. zuerst *Watts* Dampfmaschine, wie sie von Hn. Oberberggrath *Bückling* im Mansfeldischen erbaut ist. Das Schwierigste bey solchen auf *Watts*che Maschinen sich beziehenden Beschreibungen ist die deutliche Darstellung der Steuerung. Die hier mitgetheilte ist zur vollständigen Belehrung bey weitem nicht hinreichend. Tab. III. (S. 151.) sollte Tab. IV. heißen. Als Muster von einer neuern Einrichtung *Watts*cher Dampfmaschinen theilt der Vf. die Beschreibung und Zeichnungen aus *Langsdorfs* Handbuch der Maschinenlehre mit. Aber auch hieraus lernt man die Steuerung nicht vollständig kennen; überdies hätte der Vf. die in der *Langsdorfs*chen Zeichnung beym Kolben und Ventil eingeschlichenen Fehler nicht auch in die hier mitgetheilte Copie (Tab. II. fig. 67.) aufnehmen sollen. Hiernächst folgen *Watts* neuere Verbesserungen, besonders die Unterbrechung des Dampfstroms in den Cylinder, sobald der Kolben $\frac{1}{2}$ von seinem ganzen Weg durchlaufen hat. *Watts* Darstellung der Art, wie vom Augenblick des abgeschnittenen Dampfzustrusses beym fernern Fortschieben des Kolbens die Expansivkraft der Dämpfe mit ihrer Verbreitung in einem größern Raume abnimmt, wird hier gleichfalls mitgetheilt, und hinzugefügt: „Es folgt, daß diese Maschine eine Last von 5 Pfund für den Quadratzoll mit dem vierten Theile des sonst (zur Betreibung von 10 Pfd.) nöthigen Dampfes zu bearbeiten im Stande seyn müsse.“ Inzwischen muß zugleich dafür gesorgt werden, daß, um diesen mittlern Effect zu erhalten, das statische Moment der Last, die, wie beym ununterbrochenen Nachströmen der Dämpfe angenommen wird, während des Fortschiebens des Kolbens und der eintretenden Abnahme der Expansivkraft beyläufig in denselben Verhältnisse abnehme. Hierzu hat nun *Watt* verschiedene Vorrichtungen angegeben, die hier gleichfalls beschrieben werden. Unrichtig sind diese Vorrichtungen im Buche so überschrieben worden: Des Hn. *Watts* erste (zweyte, dritte u. s. w.) Einrichtung zur Aufhebung des ungleichen Drucks der Dämpfe, denn dieser Druck bleibt immer ungleich. Uebrigens möchte Rec. nicht behaupten, daß sich bey einer dieser Einrichtungen *Watts* Erfindungsgabe besonders auszeichne. Theils geben sie nicht die erforderliche sanfte stetige Bewegung, theils verursachen sie außerordentliche Zapfenreibungen. Mehrere Erinnerungen macht der Vf. selbst. Hierauf das *Watts*che Verfahren

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonntags, den 18. August 1804.

G E S C H I C H T E.

LEIPZIG, b. Breitkopf u. Härtel: *Geschichte der kurfürstlichen Staaten*, von D. Christ. Ernst Weisse, Oberhofgerichtsassessor u. Prof. der Rechte zu Leipzig. Erster Band. 1804. 306 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

In der Vorrede bestimmt der Vf. den Begriff einer *Staatsgeschichte* dahin, daß sie nur auf diejenigen Veränderungen Rücksicht nehmen dürfe, die sich entweder mit der gesellschaftlichen Vereinigung zutragen, — die eigentlich der *Staat* genannt wird, — oder durch die Thätigkeit derselben hervorgebracht würden. Nach dieser Bestimmung müssen alle Veränderungen, die sich mit Religion, Kirche, Gelehrsamkeit und Cultur ereigneten, nur in sofern in die Geschichte eines Staats aufgenommen werden, in sofern sie auf denselben einen bemerkbaren Einfluss haben, oder durch ihn selbst veranlaßt werden. Zu einer pragmatischen Staatsgeschichte gehört also hauptsächlich eine gründliche Darstellung der allmählichen Entwicklung und Ausbildung des Staats von seinem Ursprunge an bis zu dem Grade seiner gegenwärtigen Vollkommenheit.

Da diese Behandlungsart in allen bisherigen Handbüchern der sächs. Geschichte vernachlässigt worden: so fand sich der Vf. bewogen, ein neues Handbuch dieser Geschichte auszuarbeiten, dasselbe aber (leider!) bloß auf die kursächsischen Staaten einzuschränken, weil es ihm, in Ansehung sämmtl. herzogl. S. Ernestinischen Länder, noch zu sehr an sichern Quellen zu fehlen schien. Aus dem nämlichen Grunde bleibt auch die Geschichte der Ober- und Niederlausitz von diesem Handbuche ausgeschlossen, zumal da beide Länder ohnehin bloß durch eine persönliche Vereinigung mit den kursächsischen Staaten verbunden sind, und daher die Geschichte der letztern durch die Verbindung mit jener an zweckmäßiger Einheit verlieren würde.

Der erste Band zerfällt in zwei Hauptabtheilungen, wovon die erste die älteste Geschichte von Meissen bis zu dessen Vereinigung mit Thüringen in sechs verschiedenen Abschnitten vorträgt. Der erste schildert den ältesten Zustand dieser Länder bis zu deren Eroberung durch Heinrich I., welcher die hier wohnenden Dalemintier bezwang und sich den Weg zur Oberherrschaft über das Meißner Land bahnte. Der zweite handelt von dem Einflusse der Verbindung Meissens mit dem deutschen Reiche auf dessen Verfassung, Cultur und Religion. Die Provinzialver-

waltung wurde den Grafen anvertraut, die statt der Befoldung gewisse Beneficien erhielten, denen aber keinesweges, wie man bisher glaubte, schon damals ein nutzbares Eigenthum über das ihnen unterworfen Land zuständig war. Dies geschah erst durch die spätere Einführung des Lehnsystems, welches das Amt des Statthalters in Vergessenheit brachte, und demselben die Eigenschaft eines Vasallen beylegte. — Die Vermischung der Deutschen mit den Wenden und die Ausbreitung des Christenthums, welches vorzüglich durch die Bisthümer Meissen, Merseburg und Zeitz befördert wurde, hatte den wichtigsten Einfluss auf die Cultur des Landes, indem sich bey allen Stiftern Schulen befanden, welche sich mit dem Unterricht in den wenigen Kenntnissen damaliger Zeiten beschäftigten. Nachdem hierauf im dritten Abschnitte die Geschichte der Markgrafen in Meissen bis zur Theilung Konrads des Großen, oder vom Jahre 983. bis 1156. in zweckmäßiger Kürze entwickelt worden, verbreitet sich der Vf. im vierten Abschn., mit sichtbarem Streben nach Licht und Wahrheit, über die allgemeine Staatsveränderung von Meissen, seit der Verwandlung des Landes in eine deutsche Provinz, bis zur Theilung Konrads. Dahin gehört die allmähliche Entstehung des Erbrechts in der Markgrafschaft, das, ungeachtet man schon vor Konrad dem Großen nicht undeutliche Spuren davon findet, doch erst unter dessen Regierung außer allen Zweifel gesetzt wird. Die Begründung des Erbrechts hat die wichtige Folge, daß der Begriff einer kais. Statthaltertschaft nach und nach verschwand, und statt dessen sich die Idee eines Eigenthums entwickelte, welches aber dem Kaiser, als oberstem Lehnsherrn deshalb untergeordnet blieb, weil man es ihm verdankte und mit den wirklichen Beneficien verwechselte, die gleich anfangs mit der Statthaltertschaft verbunden waren. Mit der Erblichkeit der Markgrafen war auch ein wichtiger Schritt zu ihrer nachmaligen Landeshoheit gethan, die aber erst späterhin durch andere wirkende Ursachen ihre vollkommene Ausbildung erlangte. Nicht weniger bemerkenswerth sind die Landgerichte, die Entstehung des niedern Adels und der Städte, die Erblichkeit der kleinern Lehne, die Anlegung mehrerer Klöster u. d. m., welches alles einen großen Einfluss auf die Landescultur bewirkte. Fünfter Abschn. Von der Konradinischen Theilung bis zur Vereinigung Thüringens mit Meissen 1247. In diesen Zeitraum fällt die Stiftung des Klosters Altenzell, die Entdeckung der Freyberger Bergwerke, die auf allgemeine Landescultur sehr vortheilhaft wirkte; der Erwerb des

Plaß-

Xx

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

Plaßner Landes und andere wichtige Begebenheiten, die hier aus guten Geschichtsquellen vorgetragen werden. Nicht weniger merkwürdig sind die im *sechsten* Abschn. bemerkten Staatsveränderungen, die in der nämlichen Periode sichtbar wurden. So äußert sich z. B. die Erweiterung der Landeshoheit durch die Ausübung des Berg- und Münzregals, des Judenschutzes, und durch wichtige Privilegien, welche die Markgrafen den Städten ertheilten. Man findet eine Art von *Abgaben*, die unter dem Namen von *Beden* begriffen wurden; die Vervielfältigung der Staatsgeschäfte veranlaßte, daß öftere Landesversammlungen gehalten, besondere Landgerichte und ein eignes Hofgericht angelegt und der Gerichtsverfassung überhaupt eine größere Ausbildung gegeben wurde. Einzelne Städte fingen an, ihre eignen Statuten oder Willkühre abzufassen; die sächsischen Rechtsbücher erlangten ein großes Ansehen, und in Meissen und Freyberg wurden einheimische Schöppentühle errichtet, unter welchen jener die Lehnssachen, und dieser die Bergwerksangelegenheiten zu entscheiden hatte. Dies alles wirkte auf den Wohlstand des Landes, und entfernte die Unruhen und Mißbräuche, die in den meisten deutschen Ländern unter dem Namen des Faustrechts getrieben wurden.

Die *zweite* Abtheilung dieses Bandes enthält in sieben Abschnitten die *älteste Geschichte von Thüringen* bis zu dessen Vereinigung mit Meissen (1247.). Auch hier findet man überall die nämliche Gründlichkeit und den nämlichen Forschungsgeist, wovon der Vf. sowohl in Hinsicht auf die Geschichte selbst, als auf die successive Ausbildung der Staatsverfassung schon in der vorhergehenden Abtheilung unverkennbare Beweise abgelegt hatte. Der *erste* Abschnitt begreift die ältesten Zeiten bis zur Eroberung Thüringens durch die Franken (531.). Die Vermuthung des Vfs. (S. 141.) von der Einwanderung eines westgothischen Völkerstamms dürfte wohl einer Berichtigung bedürfen, nachdem diese Hypothese von einem neuern Geschichtsforscher widerlegt und nicht ohne Wahrscheinlichkeit gezeigt worden, daß die Hermundurur und Thüringer zwey verschiedene Namen eines und desselben Volks gewesen wären, welches ursprünglich in Thüringen einheimisch war und seine Grenzen nie verlassen habe (*Adelungs Director.* p. XXI.). Auch scheint der Vf. über die Lage des zu Thüringen gehörig gewesenen Schlosses *Dispargum* noch sehr zweifelhaft zu seyn, obgleich der Consistorialrath *Wenck* in seiner *Hess. Landesgesch.* Th. II. S. 132. mit Verwerfung aller bisherigen Muthmaßungen, aus guten Geschichtsgründen dargethan hat, daß jene Duisburg, in der Grafschaft Heerneberg, unweit Wohlthausen, im Amte Lichtenberg zu suchen sey. Im *zweiten* und *dritten* Abschnitt wird die Geschichte Thüringens vom J. 556. bis zur Thronbesteigung Heinrichs I. (919.), und dann von diesem Zeitraume an bis zum Ursprunge der Landgrafen gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts, mit kritischer Benutzung der Hauptquellen, gründlich erläutert, und hierauf im *vierten* Abschnitt von der allgemeinen Staatsverände-

rung der letztern Periode ein sehr lehrreicher Unterricht mitgetheilt, dessen Reichhaltigkeit keinen Auszug erlaubt. Der *fünfte* Abschnitt beschäftigt sich mit dem Ursprunge der Landgrafen bis zur Vereinigung Thüringens mit Meissen (1247.). Mit so vielem Interesse der Vf. auch die Geschichte dieses Zeitraums behandelt hat, so müssen wir uns doch die Bemerkung erlauben, daß er die Angabe seiner Vorgänger, in Ansehung des Ursprungs der Landgrafen, nicht genug geprüft habe. Bisher hat man zwar Graf Hermann von Winzenburg aus dem Grunde für einen Landgrafen von Thüringen gehalten, weil er in Urkunden des 11ten und 12ten Jahrhunderts *Comes palatiae*, auch *Comes provincialis* genannt wurde: dieser Titel bezog sich aber bloß auf das Gaugrafen-Amte im Leingau, welches die Winzenburger in ihrer Familie hergebracht hatten; und weil außerdem kein anderer Herr in diesem Gau erblich angelesen war, so erhielt sie sich im Besitz der Obergerichtsbarkeit, weswegen sie auch, als Inhaber dieser vormals kaiserlichen Landgerichte, *Comites provinciales*, oder Landgrafen hießen. Von *eigentlichen* Provinzial-Landgrafen, wie die von Thüringen, waren sie aber ganz verschieden; und da der Anseß der Winzenburger in Thüringen ohnehin durch keine einzige Urkunde zu erweisen ist: so darf man wohl aus diesen und andern Gründen ohne Bedenken die alte Meynung, daß Herrmann von Winzenburg der *erste* Landgraf in Thüringen gewesen, um so mehr für unwichtig erklären, weil mehrere Schriftsteller den nachherigen Ludwig I. ausdrücklich als den *ersten* Landgrafen in Thüringen aufstellen. (*Anal. breviff. ap. Pfiz.* SS. Tit. I. p. 1369. *Chron. Gozec. ap. Hoffmann* SS. *Isat.* T. IV. p. 110. u. a. m.) Außerdem vermißt Rec. noch die Bemerkung, daß die Landgrafen von Thüringen vom J. 1184—1227. dem Nonnenkloster Lippoldsberg im Leingau einen Schutz- und Schirmbrief ertheilt und sich dadurch als Besitzer der Grafschaft Winzenburg bezeichnet haben. (*Dipt. in Kuchenebecker* von Hessisch. Erbhofamt. Beyl. D. und in der Nachricht von der Landcommende Marburg Beyl. III.) Im *sechsten* Abschnitt werden die bekannten Streitigkeiten über die thüringische Erbfolge sehr deutlich auseinander gesetzt; und der *siebente* und *letzte* Abschnitt beschließt diesen Band mit einer Entwicklung der allgemeinen Staatsveränderungen Thüringens vom Ursprunge der Landgrafschaft bis zum Anfall derselben an das Markgräfl. Meißnische Haus.

PRAG, gedr. b. Haase u. Widtmann: *Kritische Beyträge zur Münzkunde des Mittelalters.* Von Jos. Mader, k. R. D. u. Pr., ord. Mitgl. d. k. Böhm. Ges. d. W. (Für die Abhandl. d. k. Böhm. Ges. d. Wissensch.) 1803. 205 S. 8. Mit 114 Münzen auf acht Kupfert.

Das Beywort *kritisch* verdienen diese Beyträge in doppelter Hinsicht; theils wegen der Abbildungen der Münzen, theils wegen des gelieferten Commentars. — Wegen der *Abbildungen* verdienen sie es: denn

denn sie sind nicht allein mit der größten Sorgfalt nach den Originalen gezeichnet und gestochen, sondern es hat auch die k. Gesellschaft der Wissenschaften, auf Verlangen des Vfs., dem Hn. Grafen Franz von Sternberg aufgetragen, die Treue der Münzabbildungen zu prüfen, und darüber ein öffentliches Zeugniß aufzustellen, welches man auch am Schlufs der Vorrede findet. — Wegen der Beschreibung verdienen diese Beyträge kritisch genannt zu werden, weil der Vf. nicht allein jedes Stück gehörig in Verbindung mit der Geschichte betrachtet, sondern auch dabey Schrot und Korn, Gröfse, Fabrik, Form der Buchstaben, Schreibart der Namen, Titel, Monogramm, Prägort u. s. w. nicht unbemerkt läßt, sobald ihm eins und das andere, oder auch dieses alles zugleich, zur möglichst richtigen Beurtheilung und Erklärung nöthig scheint.

Im Ganzen ist dieses Werkchen größtentheils polemisch, indem Hr. M. die Meynungen und Behauptungen eines *le Blanc*, *Muratori*, *Eckhardt*, *Hontheim*, *Köhler*, *Joachim* u. a. m. prüft, und da, wo er Grund zu haben glaubt, nicht beyzupflichten, ihnen freymüthig aber bescheiden widerspricht.

Die Ordnung, nach welcher die Materien abgehandelt sind, ist folgende: *Münzen fränkischer Könige*. Nr. 1. stellt eine vom Kaiser Justinian geprägte Goldmünze dar, von welcher der Vf. sagt, dafs sie vielleicht eine fränkische, zwischen 527 und 536 geprägte, seyn könnte. Diese Münze ist folgende: *Av.: D. N. IVSTINIANVS P. F. AVG. Cap. diademat. Rev.: VICTORIA AVGG. Crux.* In der Aufschrift steht also nichts, was dieses vermuthen liesse; aber, nach der Zeichnung zu schliessen, hat vermuthlich die Fabrik den Vf. auf diesen Gedanken gebracht. Nr. 2. *Av.: THEODOBERTO — Rev.: — TOBO MONET — AR.* Diese kleine Münze wird dem Austrasischen König Theodebert I. zugeschrieben, der sie bald nach 536 zu Arles habe prägen lassen. Es bleibt aber dem Vf., nach der genauesten Untersuchung, wie er sagt, zweifelhaft, ob er THEODOBERTO AVG. oder REG. lesen solle. Hierauf läßt sich folgendes antworten: da sich nach den oben erwähnten Umständen voraussetzen läßt, dafs man auf der Abbildung nichts anders sieht, als auf dem Originalen, so würde Rec. REG. lesen. Nr. 3. *Av.: SIGIBERT rex. R.* (Mit halb weggeschnittenen Buchstaben.) *Gavetetano.* Im Abschn. *BAN.* *Le Blanc* und *Eckhardt* haben acht Münzen mit dieses Königs Namen angeführt, aber alle zu Marseille geprägt. Die gegenwärtige, in Bagnols am Flusse Lot geprägt, hat also sicher das Verdienst der Seltenheit; und da sie dazu dienen kann, über verschiedene andere Münzen nähern Aufschluß zu geben, so wird ihr auch das höhere Verdienst der Wichtigkeit nicht abzuspochen seyn. Nr. 4. *Av.: GODESIO VICO. Rev.: WANNEC-SILVS M.* Diese Münze wird der Stadt Tour de Goddes in Bourbonnais zugeschrieben, weil die Endung der Männernamen in ILVS in dem dasigen Gegenden sehr gemein war. Nr. 5. *Av.: TRVSCIACO FIT. Rev.: AR. CL.* Die zwey auf dieser Münze

angegebenen Münzstätte Droify und Arles, vereinigt der scharfsinnige Vf. sehr gut auf folgende Art. Childebert II., der seit K. Guntrams Tode (592) Arles belafs, bekriegte im J. 593. die Königin Fredegunde, als Regentin des Reichs von Soissons, und schlug eben bey Droify Lager. Nun hatten die Könige schon damals ihre wandernde Münze, die sie begleitete, und daher scheint die Vermuthung des Hn. M. nicht ohne Grund zu seyn, dafs Childeberts Münzmeister zum Revers sich in der Eile mit einem von Arles mitgebrachten Stempel beholfen habe. — Doch diese kurze Darstellung von der Art, wie hier die schwierigsten Münzen der mittlern Zeit erklärt werden, giebt schon eine kleine Idee von der weitem Ausführung; und auf diese Art sind alle übrigen Münzen behandelt. Wer auch nicht überall mit dem Vf. einerley Meynung ist, wird doch, im Ganzen genommen, sehr mit ihm zufrieden seyn können, da wir bis jetzt noch nicht viele Schriftsteller haben, die, bey Münzen aus jenen finstern Zeiten, mit solchen Kenntnissen ausgerüstet, den größten Fleifs und die äufserste Genauigkeit anwenden, um auch bey den schwierigsten Fällen historische Gründe aufzufinden, welche die davon gemachte Erklärung wenigstens in einem hohen Grade wahrscheinlich machen.

Auf die Münzen der fränkischen Könige folgen *Münzen verschiedener röm. Kaiser und deutscher Könige*, namentlich des Berengarius, Otto, Conrad II., der Heinriche, Friedriche, Adolph und Sigismund. — *Erzbischöfl. Mainzische Münzen* von Heinrich, Johann, Conrad, Theodorich, Berthold. — *Erzbischöfl. Trierische Münzen* von Udo, Theodorich, Bruno, Baldewin, Cuno, Werner, Otto, Rabanus, Ulrich von Mandercheid, Johannes. — *Cölnische Münzen.* Hier wird erst *F. Wallraf's* Beschreibung der Cölnischen Münzsammlung des Domherrn v. Merle (Cöln 1792.) geprüft und hier und da berichtigt; dann folgt die Erklärung einiger cöln. Münzen von Heinrich, Theodorich, Engelbert, Conrad, Heinrich II., Wilhelm und Herrmann. — *Pfälzische Münzen* von Philipp und Otto dem jüngern. — *Vermischte Münzen.* Dieser Abschnitt enthält verschiedene wichtige Stücke; unter andern vom Abt von Werden, Wilhelm; vom Bischof zu Paderborn, Bernhard; von Cuat, König von England; vom Bisch. zu Würzburg, Gerhard; vom longobardischen Könige Cunibert; von Boemund, Grafen von Tirol u. a. m. Da Liebhaber von Münzen der mittlern Zeit diese Schrift gewifs nicht ungelesen lassen werden, für andere aber das hier Gesagte schon zu viel ist, so begnügt sich Rec. mit dieser, nach Beschaffenheit der Sache kurzen Anzeige.

ERFURT, b. Hennings: *Anekdoten, Charakterzüge und Aktenstücke aus Bonaparte's Leben.* — Aus dem Französischen übersetzt. *Erstes* Bändchen 1801. 164 S. — *Zweytes* Bändchen 1801. 163 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

„Die Nachwelt würde uns mit Recht den Vorwurf einer unverzeihlichen Nachlässigkeit und Undankbarkeit

keit machen, wenn wir nicht jeden kleinen Zug in dem Leben des Mannes, der in jeder Hinsicht der Stolz seines Zeitalters, des Jahrhunderts und des ganzen Menschengeschlechts ist, mit der größten Sorgfalt aufbewahren. — Wer wagt es, den Gipfel der Helden- und Regenten-Größe im Voraus bestimmen zu wollen, den Bonaparte, der Unerreichbare und Unbegreifliche, in zehn oder zwanzig Jahren erreichen wird, da wir ihn in dem ersten Lustrum seines Lebens auf der Stufe des Ruhms und der Größe erblicken, die kein Sterblicher der Gegenwart und der Vorzeit erreichte." Diese Worte der Einleitung bezeichnen wohl hinlänglich die Absicht und Manier des Vfs. Er liefert keine Lebensbeschreibung, sondern eine Sammlung sehr ungleichartiger Anekdoten, unter denen nicht leicht eine von Bedeutung vorkommt, welche nicht längst unter uns verbreitet gewesen wäre. Er verbürgt auch die Wahrheit derselben nicht, sondern stellt aus Zeitungsnachrichten und mehreren bekannten Schriftstellern, deren Verzeichniß er selbst liefert, in abgerissnen Bruchstücken zusammen, was ihm aufzufinden möglich war. Auch nachtheilige Sagen aus englischen u. a. Berichten kommen mit an die Reihe; diese aber nie ohne gehörige Beleuchtung und Widerlegung. Ob sich gleich das Product als Uebersetzung ankündigt, so darf man es doch fast mit Gewissheit für deutsches Machwerk erklären.

GERA U. LEIPZIG; b. Haller: *Leben und Thaten des General Bonaparte*. Ein Lesebuch für den Bürger und Landmann. Zweyte durchaus verbesserte Auflage. 1802. 192 S. 8. (10 gr.)

Hr. Pastor Ehrlich war ein so wackerer Mann, daß nicht nur die ganze Gemeinde seine erbaulichen Predigten fleißig hörte, sondern auch seine anderweitigen Unterhaltungen mit Begierde aufsuchte. Dieser erbot sich nun bey Abendgesellschaften, im Garten, seinen treuflustigen Zuhörern zur Unterhaltung bey einer Kanne Bier das Leben Bonaparte's zu erzählen; und er muß es kraftvoll erzählt haben: denn der Vortrag ergriff einen der staunenden Bauern so mächtig, daß er sein neugebornes Kind mit vollem Beyfalle des Pfarrers Bonaparte taufen ließ. Gedruckt nimmt sich aber die Erzählung keineswegs so aus, daß man diesen Enthusiasmus vermuthen sollte. Die Erzählung trägt Bonaparte's Jugendjahre und seine Helden- und

Regenten-Thaten bloß nach allgemein bekannten Nachrichten, und nicht ohne Mißgriffe vor. Dessen belehrt er durch Zwischenfätze und Noten la theuersten Zuhörer, doch oft unrichtig, über die Aussprache nicht deutscher Wörter, und über die geographische Lage und Beschaffenheit der so häufig vorkommenden Orte und Länder. Z. B. *Bagage* lies *Bahakische*; *Kastiglione* l. *Kastischlione*; *Chiesà* l. *Schisa*; *Alger* l. *Alschir*, die Hauptstadt des türkischen Königreichs dieses Namens. „*Nice* (*Nizza*) ist eine Hauptstadt in der Grafschaft Piemont u. s. w.“ Der Artikel Mayland ist aus *Jäger's* Zeitungs-Lexicon, aber mit Unfian, abgeschrieben; statt der *Citadelle* kommt hier die merkwürdige Kapelle zum Vorschein. Wenn *Jäger* sagt, die Kathedralkirche sey nach der Peterskirche zu Rom die größte in Italien, so läßt sie der Erzähler „nach dem Model der schönen Peterskirche in Rom erbauet seyn.“ — Und ein solches Buch erlebte eine zweyte Auflage, nachdem, wie der Herausg. versichert, die erste innerhalb 14 Tagen vergriffen war. — Am Schlusse droht der Vf., in ähnlichem Tone seinen Bauern das Leben Luthers zu erzählen.

STRASBURG; b. Peter Hammer: *Lebensgeschichte und Charakteristik Napoleon Bonaparte's*, ersten Königs der französischen Republik. Aus ächten Quellen. Mit seinem Portraite. 1803. 123 S. 8. (16 gr.)

Ziemlich gut und mit Vorliebe für Frankreichs Regenten zusammengestellt, findet hier der neugierige Leser die bekannten Anekdoten aus den Schuljahren Bonaparte's, seine Kriegszüge, nebst der neuesten Revolution, welche er zu Frankreichs Glück bewirkte. Wer aber die früher erschienenen Schriften, oder auch nur die Zeitungen gelesen hat, wird neue Aufklärungen für seine Wißbegierde vergeblich suchen. Am ersten könnte die angefügte Charakteristik über B's Familienleben, öffentliche Audienz u. s. w. Interesse erregen, wenn nicht *Richard's* unterdessen erschienene Briefe eine ungleich bessere Darstellung gewährten. Durch den aus ältern Zeiten hergeholten Namen Peter Hammer suchte der Verleger vermuthlich die Aufmerksamkeit der Lesewelt auf sein Buch zu lenken; im Vortrage selbst findet man kein verflüchtiges Wort, welches ihn bewegen konnte, seinen wahren Namen zu verbergen.

KLEINE SCHRIFTEN.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN. Hof, gedr. b. Bergmann: *Einige Betrachtungen über Gegenstände von allgemeinem Interesse*. Herausgegeben für das Bedürfnis (zur Unterstützung) einer nothleidenden Familie und allen Edlen und Guten gewidmet, von C. C. W. 1802. 54 S. 8. (4 gr.) — Von einem Freunde zur Unterstützung einer bedrängten Familie aufgefordert, konnte der Vf. diesem Wunsche nicht anders, als durch den Druck einiger seiner Arbeiten entsprechen. Diese sind aber, die letzte vierte Betrachtung ausgenommen, Fragmente von Predigten, die, wie der Vf. sagt, ohne diese Veranlassung höchst wahrscheinlich nie an das Licht gekommen seyn würden. Der Vf.

scheint also gefühlt zu haben, daß sie sich von keiner Seite auszeichnen; und wir dürfen dies jetzt wohl sagen, ohne Furcht, seiner guten Absicht zu schaden, denn die Edeln und Guten, denen sie gewidmet sind, werden nicht auf unser Urtheil gewartet haben. Die Betrachtungen selbst sind überschrieben: I. Von dem gehörigen Verhalten gegen den Unterricht in der Religion und den Vortheilen desselben; II. über Menschenwerth und die Gründe zu dessen Bestimmung; III. Wichtigkeit des Todes; IV. über Selbstprüfung. Angehängt ist noch ein Gebet in gereimten Versen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 20. August 1804.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PESTH, b. Hartleben: *Patriotisches Wochenblatt für Ungern*, zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Beförderung alles Guten und Nützlichen. Für Leser aus allen Ständen. Herausg. von Joh. Carl Lübeck, Doctor der Arzneykunde. 1804 8. Erster Band. Januar 128 S. in vier Wochennummern. Februar 129 — 272 S. in fünf Wochennummern. März 273 — 384 S. in vier W. Nummern. (Der Jahrg. 6 fl.)

An die Schediusfische Zeitschrift von und für Ungern zur Beförderung der vaterländischen Geschichte, Erdkunde und Literatur, welche für den Stand der Gelehrten und Geschäftsmänner zunächst berechnet ist, schließt sich nunmehr auch eine periodische Schrift an, die auf den ungrischen Nährstand, auf den Landmann, Bürger, Handwerker, Fabrikanten, Kaufmann wirken soll; alles, was diesen in Rücksicht auf Naturproducte, deren Gewinnung, Veredelung, Vertrieb nützlich und interessant seyn kann, es komme aus Ungern, oder aus andern Ländern, soll hier weiter bekannt gemacht werden. Der Plan ähnelt also jenem des Brünner patriotischen Tagblatts; doch ist er zur Zeit noch nicht so ausgedehnt, wie der letztere, und sogenannte Intelligenzblatts-Artikel sind noch zur Zeit ausgeschlossen. Da das patriot. Tagblatt seines gemeinnützigen, und auch über Ungern viel Interessantes enthaltenden Inhalts wegen in Ungern selbst viele Leser und mehrere Mitarbeiter hat; überdies aber das Gute stiftet, daß es die verschiedenen Länder der Oestr. Monarchie, als so viele Theile eines Ganzen, mit einander bekannt macht, und gleichsam in mehrere Verbindung setzt; da es ferner als ein schon consolidirtes Institut bey zunehmendem Absatz und bey wärmerer und zahlreicherer Theilnahme von Mitarbeitern und Correspondenten noch mehr für das Ganze der Monarchie und für deren einzeln Theile zu leisten verpflichtet: so sey dem Rec., der das Gute, ohne Rücksicht auf den Ort, wo es geschieht, unparteyisch würdigen muß, der Wunsch vorgönnt: daß das neue Institut des Hn. D. Lübeck sich mit dem ältern des Hn. Educationsraths André auch in der Zukunft harmonisch vertragen, und eines dem andern nicht in den Weg treten möge. Rivalität und Concurrenz kann nach Umständen sehr verdienstlich und ersprießlich, sie kann aber auch schädlich seyn, zumal da, wo es ohnehin schwer hält; auch nur ein brauchbares Institut dieser Art auf eine dauerhafte und zugleich

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

möglichst nützliche Art zu gründen und zu befestigen.

Rec. geht zu den einzelnen merkwürdigen Aufsätzen der vorliegenden Zeitschrift über. *Januar - Heft: Kurze Uebersicht des Zustandes der Landwirthschaft in Ungern im Anfange des 19ten Jahrh.*, vom Herausgeber. Rec. hätte einen solchen Aufsatz ungefähr so angefangen: „Ungern, vorher durch bürgerliche Kriege zerfleischt, von den Türken gemißhandelt, ist sich erst seit einem Jahrhundert wiedergegeben. Auch in diesem Jahrhundert hat es nicht immer die Segnungen des Friedens genossen; wenigstens ein Drittheil des Zeitraums gehörte zu den Kriegsjahren. Es kann also auch in landwirthschaftlicher Rücksicht nicht andern europäischen Ländern gleichstehen. Seine geographische Lage, seine politischen Umstände, seine Zollverhältnisse; selbst einige seiner eigenen Civilgesetze sind für den höhern Schwung des Landbaues nicht ganz vorthellhaft. Dennoch hob sich dieser im verflossenen Jahrhundert zusehends, und ihn noch weiter heben zu helfen, ist mit ein Zweck dieser Zeitschrift.“ — Allein statt dieser, uns einzig richtig scheinenden Ansicht fängt der Vf. mit Jeremiaden an, und schiebt die Schuld, daß Ungern auf einer niedern Stufe des Landbaues stehen, viel zu sehr auf seine Bewohner. Der Vf. geht dann auf die einzelnen Artikel über; aber er behandelt seinen Gegenstand oberflächlich, und sagt nicht viel mehr, als man aus *Schwartners* Statistik S. 154 f. ohnehin schon weiß. Er klagt z. B. über die steigenden Preise des Rindvieh's, und giebt zur Ursache an die Verminderung und Verdrängung der Rindviehzucht durch die Schafzucht; aber er stellt nirgends den höhern Gesichtspunkt auf, daß bey den verschiedenen Artikeln des Landbaues alles vom Absatz abhängt, daß der Preis der Wolle, zumal der feinem, schon während des französischen Kriegs ums Doppelte gestiegen war (durch den Einkauf der Engländer u. s. w.), daß sich daher die ökonomische Speculation auf die Schafzucht wenden, daß inzwischen nach dem Krieg auch der Preis der Ochsen verhältnißmäßig zu jenem der Wolle steigen mußte, und daß das jetzige Hauptübel, die Theuerung aller Lebensbedürfnisse, welche unmittelbar die Beamten, Capitalisten; und die von Tag zu Tag lebenden Armen und Tagelöhner, mittelbar aber auch die städtischen Gewerbe zu verschlingen droht, während sie den Gutsbesitzer und Landmann nur scheinbar bereichert, die unglückselige Tochter der Anhäufung des Papiergeldes und seines Mißverhältnisses zum Conventionsgeld sey. S. 48. wird kein praktischer Oekonom und kein Staatswirth den

den Wunsch des Vfs. ohne Lächeln lesen: daß doch nur wenig Ausbruch gemacht werden möchte, weil er dem übrigen Wein schade!! *Runkelrüben - Zucker in Ungern* von J. Sam. Geringer, Apotheker in Eperies. Der Vf. arbeitete nach Götting, und erhielt von 16 Centn. frischen Rüben 40 Pfd. Zucker; ein andermal von 27 Centn. frischen Rüben 60 Pfd. Zucker. Er gesteht selbst, daß dies Resultat von aufgewandter Mühe und von beträchtlichen Kosten nicht allzuermunternd sey, thut jedoch im nächstfolgenden Heft zur Verbreitung dieser Fabrication Vorschläge. Was die *Ikriza* für eine Getreide-Art sey, deren von den Mähren abgelernter *Anbau im Arver Comitát* Hr. Mich. Ambrosi beschreibt, hätte der Herausg. leicht aus slavischen Wörterbüchern beybringen können. *Ueber die englische Steingutfabrik zu Kaschau des Hn. Moll und Comp.* von Matth. Semovitz. Sie beschäftigt schon 52 Menschen, und alle Materialien zu derselben sind im Umkreise einer halben Meile auf dem Kaschauer Gebiet zu finden. *Ueber den Honighandel zu Rosenau im Gömörer Comitát*, ein lehrreicher Aufsatz des Hn. D. Marikowski. Rosenau ist ein vorzüglicher Sitz des Wachs- und Honighandels: im Durchschnitt werden jährlich 3500 Eimer roher Honig nach Rosenau zur Verbreitung gebracht. Der ums Dritttheil gestiegene Preis dieses Artikels seit 1799 bis 1803. verhält sich, wie ähnliche gestiegene Preise, genau nach der Proportion des Papiergeldes zur Conventionsmünze = $133\frac{1}{3}$ = 100. Ein Centner Wachs, der 1799. 80 fl. kostete, galt 1803. 125 fl. *Empfehlung des ungrischen Hafers (Avena Orientalis)* vom Herausg. Der Vf. fand ihn vorzüglich längs dem Gränzfuss: in Deutschland baue man ihn besonders in Franken und im Voigtland an; am besten gedeiht er im aufgerissenen Rasen. Hr. Sam. Fuchs, Prof. zu Leutschau, wünscht in den ebenen Gegenden, wo mit Ochsen auf Tretpätzen ausgedroschen wird, und fast das vierte Korn verloren gehen soll, Scheunen. Rec. wünscht sie auch: glaubt aber, daß der Wunsch um einige Jahrzehende zu früh komme. Der Vortheil ist das Haupttriebmad der Industrie; der Oekonom in den untern Gegenden lebt unter einem heiterern Himmel, als der des gebirgigten Nord-Ungern's ist; er scheut die Drecherkosten, er ärniet weit mehr ein, als der Landmann in Zipsen, und kann es nur zu geringern Preisen absetzen, weil consumirende Städte nicht in seiner Nähe sind. *Ueber das Gut Rüksherefsfür bey Pesth*, von S. Th. (Eshedik). Der General Bujanovski aus Schlesien hat aus Morästen einen Wald, Garten, Fischteiche, Wiesen geschaffen, die Kartoffeln eingeführt, und den Weinbau verbessert. *Ueber die veredelte Schafzucht zu Sövényház im Raaber Comitát*, von Mich. Németh. Aus 2300 Stück besteht die Heerde; jährlich werden 300 Stück, die besten zu 6 Dukaten, weggegeben. *Ueber den Kleebau und die Torfbenutzung zu Poprad, Kelka, Georgenberg, Strássa und Matzdorf*, von Mich. Wittchen. Noth, Vortheil und Beyspiel sind die besten Lehrmeister in der Oekonomie. Hätte man vor 30 — 40 Jahren den Bewohnern dieser Städte den

Kleebau und die Feuerung des Torfs in noch so vielen Schriften empfohlen: sie hätten sich daran nicht gekehrt. Jetzt, wo die Bevölkerung jährlich wächst, das Gebiet der Ortschaften gleichsam zu eng, das Holz höchst selten geworden, jetzt bedurft es nur eines glücklichen Versuchs, und die Verbesserung, die Abschaffung der Brache, die Benutzung des Torfs, führte sich von selbst ein. — Wahrlich ein lehrreiches Beyspiel für theoretische Oekonomen und ökonomische Schriftsteller und Verbesserer, vorzüglich wenn sie über das ebene Süd-Ungern und die dortige Wirthschaftsart räsonniren, um sie zu warnen vor dem: *Nequid nimis. Wittchen über die Löschanstalten in den genannten Städten*. Sie reichen sich einander bey Feuersbrünsten die Hand zur wechselseitigen Hülfe. Dies ist nun sehr löblich, aber Rec. hätte als Herausgeber hinzugefügt: es wäre noch löblicher, wenn sie anfangen, mit Torf Dachziegel zu brennen, und damit, nicht aber mit Schindeln, ihre Gebäude zu decken. Als *Surrogat der Kappern* empfiehlt der Herausg. für Ungern die Blüthenknospen der Butterblume, *Caltha palustris*, und lehrt ihre Zubereitung. Noch besser hätte der Vf. gethan, wenn er angezeigt hätte, daß dies er oder sonst jemand in Ungern mit gutem Erfolg thue. Ueberhaupt fordert Rec. von einem ökonomischen Journal, daß der Herausg. desselben keinen *Verbesserungs-Vorschlag* thue, den er nicht selbst geprüft, oder von andern glaubwürdig geprüft gesehen und vernommen hat. Man ist mißtrauisch gegen neue Erfindungen, und man hat Ursache es zu seyn, wenn man z. E. die neueste Geschichte der Thermolampe, des Erdmandelkaffees u. s. w. kennt. Am Ende verlieren ökonomische Schriften durch unbestimmte und gewagte Vorschläge alle Glaubwürdigkeit und dadurch alle Wirksamkeit. So z. E. kann Rec. Folgendes S. 128. nur für einen Lükkenbüßer ansehen: „Man hat ein Verfahren entdeckt, aus ungesundem Korn Brod zu verfertigen, indem man eine Menge Nesseln im Wasser kocht, und mit diesem Wasser das Brod bereitet. Dies Verfahren soll jeden unangenehmen Umstand entfernen.“ Magazin aller neuen Erfindungen, Nr. 2. S. 108. — Bey dem *Auszug aus Beaujour* S. 111. hätte Rec. vom Herausg. praktischere Bemerkungen darüber erwartet, wie das Uebel der Concurrenz des ungrischen mit dem macedonischen Tabak zu Gunsten des erstern, zu heben sey. Ein Rec. in den geogr. Ephem. Sept. 1800., Graf Bathryáns (in der Sched. Zeitfchr. Jan. 1804.) und *Sestini im Viaggio da Costantinopoli a Bukaresti* Rom. 1794. haben Bemerkungen hierüber gemacht, die der Vf. nachtragen sollte.

Februar-Heft: Kurze Nachricht von der Seiden-Cultur im Biharrer Comitát, von J. F. v. Müller, sehr lehrreich. Graf Mercy d'Argenteau, commandirender General und Landes-Chef des Banats, führte in denselben den Seidenbau zuerst ein. Im J. 1763. nach hergestelltem Frieden dachte die K. Mar. Theresia an dessen weitere Verbreitung. Im Biharer Comitát wird er unter Aufsicht des Comitats und auf Rechnung der Domestical-Casse der Gespannschaft betrieben. Im J.

J. 1798 befanden sich in diesem Comitате 74,535 brauchbare Maulbeerbäume, und in ebendemselben Jahr wurden 510 Pfund Seide gewonnen. Befehle, Beyspiele, Prämien, vereinigt wirkend, haben diesen Erfolg hervorgebracht. Dennoch ist nur ein Vorspiel von dem, was werden kann und wird, wenn bey mehrerer Bevölkerung und besserem Zustand des Landmanns sein eigener freywilliger Betrieb hinzukommt. Rec. hat Proben seidener Bänder, Tücher, Bettdecken und leichter Zeuge, die zu Großwardein aus Biharer Seide gewebt worden, mit Vergnügen gesehen. *Neuer Straßen- und Brückenbau im Arvaer Comitате, von Mich. Ambrosy*, eine erfreuliche Erscheinung, die dem Obergespann Grafen Paul Szapáry, und Vicegespann Karl v. Revitzki sehr zur Ehre gereicht. Liptau, Thuroz, Trentschin erhalten hierdurch mit der Zeit eine nahe Communication durch Arva mit Galizien, und die Straße von Wien nach Lemberg kann um 27 Meilen verkürzt werden. *Schafpockenimpfung im Comorner Comitате*, beobachtet vom Dr. Joh. Seth. Der Prof. am K. K. Institut für Thierarzney zu Wien, Hr. Pessma, führte sie daselbst ein, und Hr. D. S. zeigt die Regeln und den glücklichen Erfolg dieser Ovination sehr deutlich und überzeugend. Da sie auch Hr. D. Jos. Oefner, Prof. der Thierarzneykunde am Georgico zu Keizthely mit dem besten Erfolge betreibt (m. f. seiner, in alle Comitате unentgeltlich vertheilte, *Commentatio de inoculationis variolarum in oves factae usu aliorum propriisque experimentis comprobato* Peith. 1803. 8. 32 S.), so dürfte sie in Ungern zum Vortheil der inländischen Schafzucht bald allgemein werden. Hr. D. Melzer hat eine einfache *Sämaschine*, die zugleich ein Feldmesser ist, erfunden, und bietet deren Beschreibung für 1 Rthlr., deren Modell für 3 Rthlr. an. Hr. Matth. Sennowitz beschreibt die mit einem Arbeitskaufe verbundene Tuchfabrik zu Kaschan; sie wird auf städtische Rechnung und unter Leitung des Kaufmanns Neumantz betrieben, und verdient sowohl in Polizey-, als auch in Industrial-Rücksichten alles Lob. Rec. setzt bloß hinzu: daß in Herrmannstadt schon seit längerer Zeit mit dem Zuchthause eine Arbeitsanstalt heilsam verknüpft ist, welche von der dasigen Tuchmacherzunft gepachtet wird, und der städt. Cassé nicht nur keine Auslagen verursacht, sondern noch einen jährlichen Pacht von 300 fl. einträgt. Des franz. Nat.-Archivars Camus Beschreibung der Arbeits- und Zuchthäuser zu Vilworden und anderwärts in Belgien verdiente vom Herausg. zur Verbreitung solcher zweckmäßigen Institute auch in Ungern bekannt gemacht zu werden. Hr. Tutzenthaler zu Pöding über den Anbau des Mubars (*Panicum germ. Linn.*) als Futterkrautes. Hr. Apoth. Gertinger's Nachricht, daß man in *Eperies* anfangs, das Brachfeld mit Klee zu besäen, und so allmählig die Brache abzuschaffen. Auch sängt man daselbst an, Krapp anzubauen. *Ungerns Handels-* (Apotheken-) und *Manufacturpflanzen*, vom Herausg.; eine kurze, nützliche, alphabetische Uebersicht, nur manchmal zu kurz und unbefriedigend; doch will der Vf. auf einzelne merkwürdigere Pflanzen zurück-

kommen. Ausser den Linnéischen Namen sind auch die deutschen, ungr. slav. Benennungen zweckmäßig beygebracht. S. 224. Zwetschkén - oder Pflaumenbranntwein wird nicht nur im Banat und Slavonien, sondern auch in Sáros, Neutra u. s. w. bereitet. *Wo findet man in Ungern Tarras?* vom Herausg. beantwortet, nämlich vorzüglich bey Pecklin und Telkebánya in der Nachbarschaft der Opalgruben, dann zwischen Parád und Erlau. Der Herausg. empfiehlt Versuche damit zum Wasserbau. Vorläufig sollte man Proben von Tarras aus Andernach mit dem ungrischen vergleichen. Nach der *Abhandlung vom Anbau des Mays oder türkischen Kornes* will der Herausg. die Stängel, so wie die Früchte der Rostkastanie zur Pottasche benutzt wissen. In dem *Aufsätze über die Bienenzucht*, von H. Z. werden mit Recht die Strohkörbe anempfohlen, und andre nützliche Lehren ertheilt: daß aber die Bienenzucht vorzüglich auf Bergen und bey Wäldern gedeihe, widerlegt die Erfahrung nicht nur auf der Lüneburger Heide, sondern auch im Békefcher Comitате (*Zeitschrift von Schedius IV. S. 242.*). Unter dem Titel: *Anleitung zum Studium der Oekonomie*, theilt der Herausg. ein Verzeichniß ausgewählter aus- und inländischer Bücher über die Landwirthschaft mit. *Andr. Skolka: Vorschlag, durch Monographien der vaterländischen Literatur aufzuhelfen*, besonders den Schulmännern höherer Classen vorgelegt. Der Vf. wünscht bey den Schulen die Einführung von Gelegenheitschriften und Programmen, worin sich nach *Böttiger's*, *Gedike's* und *Heyne's* Beyspiel manches Nützliche sagen läßt. Der Vorschlag ist bekanntlich bey Herrmannstädter evangelischen Gymnasium schon realisiert. *Sackserley Insecten als Mittel gegen Zahnschmerzen*, vom Herausg.; wenn nämlich keine merkliche Entzündung und Eiterung vorhanden ist.

März-Heft. Bey Anzeige dieses Hefts übergeht Rec. mehrere Aufsätze über Gegenstände, die in Deutschland aus andern Quellen bekannt sind, als über den Perkinismus (mehreres darüber ist aus dem Hufelandischen Journal beygebracht) — über die Schafzucht der Engländer (ein Aufsatz des D. *Laubender* in den *Annalen der Gewerbkunde*), von der Appretur der Leinwand in Schlesien (aus dem Journal für Fabriken), ferner die Beschreibung der Soda-Seen im Biharar Comitате, von *Rückert* (hier eingedruckt aus *v. Crell's* chem. *Annalen*, mit einem kurzen Epilog des Herausg.), den Aufsatz über den Kaffee, und den Beytrag zur Geschichte des Wachses. Hingegen erwähnt Rec. als vorzüglich den Aufsatz *über die Schafzucht in einigen Comitäten über der Donau*, von einem praktischen Oekonomem, der sich *J. F. v. T.* unterzeichnet. Der Vf. bemerkt: daß für das gebirgige Nord-Ungern die spanische Schafzucht nicht unbedingt zu empfehlen und die hier übliche Zucht des gemeinen Schafs (*ovis strepticeros Linn.*) nicht zu tadeln sey, bey dessen Benutzung es mehr auf das Fleisch und den Käse, als auf die Wolle abgesehen ist. Er ruft den übertriebenen Verbesserern mit Recht zu: *Non omnis fert omnia tellus.* — *Eperies nach der Feuerbrunst vom J. 1788.*, von *Sennowitz*. Noch immer las

Rec. hier nichts von Einführung der Dachziegel statt der Schindeln. Ueber das Buchen-Oel, von S. T. (heshedih). Bey der Gelegenheit erfahren wir, daß Hr. Eger in Pesth eine wohleingerichtete Oelmühle errichtet habe, in der er alle Arten Samen leicht enthüllen kann; er liefert vorzüglich Rübsamen-Oel. Rec. wünschte in diesem patriotischen Wochenblatt auch einen gründlichen Aufsatz über das Leinöl, welches in Ungern häufig mit Sauerkraut und durchgedrückten Erbsen genossen wird, in technologisch-mercantilischen und medicinischen Rücksichten zu lesen. Ein Hr. F. in Esseg theilt seine Erfahrung über den Anbau der Erdnuß (*Arachis hypogaea*) mit; das Oel davon habe einen an Bohnen erinnernden Geschmack; die Pflanze gedeihe am besten in einem fetten, etwas sandigen Boden. Eben derselbe empfiehlt die neue Art, die Grundbirnen, (*solanum tuberosum*) durch Einlegung der Erdäpfelzungen anzubauen. Den Aufsatz über den Reißbau, welcher aus der Oberdeutschen Zeitschrift für Land- und Hauswirthe entlehnt ist, begleitet der Vf. mit einem Zusatz, worin er über den Reißbau in der Temeser Gespantschaft nähere Nachrichten wünscht. Diese wünscht auch Rec., dem es bekannt ist, daß die drey Gespantschaften des ehemaligen Temesvarer Banats im J. 1801. ungefähr 17 — 18000 Centner Reiß geliefert haben, wovon ein Theil auch in die Turkey abgesetzt wurde, weil Aegypten damals von den Franzosen besetzt war. Die falsche Angabe der Oberdeutschen Zeitschr. S. 377., daß die Reißernte im Banat in die Mitte des Decembers falle, ist dahin zu berichtigen, daß sie schon vom Anfang bis zur Mitte des Septembers statt findet. Die vorzüglichsten Reißplantagen bestanden im J. 1801. zu Detta (Eigenthümer war ein Piemonteser Baldi, Arendator Paul Ariz, 200 Joch schwarzes Sandland waren mit Reiß angebaut; 300 Cntnr. Ausfaat gaben 7 — 8000 Cntnr. Reiß); zu Omor (der erste Pflanzter war hier der Italiäner Limoni), zu Gattai (hier sind zwey Reißplantagen, wovon eine von einer Gesellschaft Wiener Kaufleute besessen und durch Hn. Oberreiter dirigirt wurde — sämtliche drey Plantagen liegen am Berfaßflusse) und zu Vj Péts (im Torontaler Comitae am Temesflusse dem Hn. v. Kareszturi gehörig). Sachkenner versicherten dem Rec., daß besonders die Ufer der Maros zur Anlegung von Reißplantagen mit Erfolg benutzt werden könnten. Rec. wünscht dieser Zeitschrift, die für Ungern nützlich, und auch den Ausländern interessant zu werden verspricht, eine ununterbrochene Fortsetzung.

JUGENDSCHRIFTEN.

STOCKHOLM: *Prospectus till en ny A. B. C. Bok af J. D. Flintenberg.* 1802. 8 S. 8. — *A. B. C. Bok.* 1802. 144 S. 8. mit einem Kupferstiche, welcher 36 Figuren enthält. — *Anvisning, att lära barn släpa och läsa.* 1803. 96 S. 12.

Der Vf. dieses *Prospectus* zu einem neuen *A. B. C. Buche*, des *A. B. C. Buchs* selbst, und der *Anweisung, die Kin-*

der buchstabiren und lesen zu lehren, Hr. J. D. F., Königl. Expeditions-Secretär und Mitglied der Akademie der schönen Wissenschaften u. s. w., verbindet mit dem Gebrauche der besten ausländischen Bücher in diesem Fache, eigenes Nachdenken und vorzüglich eigene häusliche Erfahrung; und glaubte daher, seinem Vaterlande auch nach den Elementarbüchern, welche die Gesellschaft *Pro Fide et Christianismo* und die Bischöfe *Tengström* und *Möller* herausgegeben haben, durch die von ihm vorgeschlagene *Lesemethode* nützlich zu werden. — Der Nutzen derselben besteht seiner Meynung nach darin, daß: 1) die Mühe des Lehrers um ein merkliches erleichtert wird; 2) durch eine fortchreitende Folge von Wörtern, die Kinder ohne große Schwierigkeit buchstabiren und lesen lernen; 3) Kenntniß von den besondern Theilen und Beugungsarten der Sprache erhalten; und 4) unter der Uebung des Lesenslernens zu Kenntnissen der im allgemeinen Leben vorkommenden Wörter gelangen, und dadurch ihre Begriffe bereichern und berichtigen können. — Gewiss ist der Vf. genauer, als seine Vorgänger in Schweden, den mechanischen Gesetzen der Sprache gefolgt. Das Wort besteht aus einer, zwey, drey und mehrern Sylben; jede Sylbe hat mehrere oder weniger Buchstaben; die Buchstaben sind wiederum zu einem leichtern oder härtern Laute vereinigt; und endlich weicht die Rechtschreibung gewisser Wörter mehr oder minder von der eigentlichen Aussprache der Buchstaben ab. Weiter geht durch Veränderung einiger Buchstaben der Singular zum Plural, ein unbestimmtes Wort zu einem bestimmten, ein Tempus zu einem andern, und das alles sowohl in regel- als unregelmäßigen Wörtern, über. Auf alles dieses hat der Vf. Rücksicht genommen. Das Lesen wird dadurch nicht allein für Kinder erleichtert, sondern auch der Grund zu einer grammatischen Kenntniß gelegt. Erdichtete Sylben brauchen hier die Kinder nicht zu lernen, sondern bloß wirkliche Worte, welche in der Sprache vorkommen. Der Vf. mißbilligt nicht das Buchstabiren; er sieht es vielmehr für die richtige Aussprache der Wörter und die Rechtschreibung derselben als nützlich an. Die Absicht der, dem A. B. C. Buche beygefügt Figuren ist keineswegs, den Kindern das Alphabet dadurch bezubringen; sondern theils ihnen einen allgemeinen Begriff von den in der Natur und in dem gesellschaftlichen Leben vorkommenden Dingen zu geben, theils sie anzugewöhnen, die Figuren mit den wirklichen Dingen zu vergleichen. Eine classifizierte Chrestomathie von Wörtern leitet die Aufmerksamkeit des Kindes auf die für das allgemeine Zusammenleben nothwendigen Gegenstände; und gibt ihm Anleitung, seine Begriffe zu ordnen, wobey ein Lehrer Gelegenheit hat, ihm mündlich verschiedene Belehrungen mitzutheilen. Es würde auch seinen Nutzen haben, wenn ältere Kinder, die in den Schulen schreiben lernen, angehalten würden, dieses Wörter-Verzeichniß abzuschreiben; selbst für diejenigen, welche richtig das Schwedische erlernen wollen, sind diese Kinderbücher nützlich.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 21. August 1804.

GOTTESGELAHRTHEIT.

TÜBINGEN, b. Cotta: *Magazin für christliche Dogmatik und Moral*, deren Geschichte und Anwendung im Vortrag der Religion. Herausgeg. von D. Joh. Friedr. Platt, Prof. der Theol. in Tübingen. *Achtes Stück*, 1802. 206 S. (20 gr.)

Ebendasselbe, fortgesetzt von Friedr. Gottlieb Süßkind, Prof. der Theol. in Tübingen. *Neuntes Stück*, 1803. 219 S. *Zehntes Stück*, 1803. 220 S. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Die Aenderung in der Direction dieses Magazins, welche Hr. Prof. Süßkind mit dem neunten Stücke übernommen, hat weder an dem Plane und der Tendenz, noch an dem Werthe dieser Zeitschrift etwas geändert; und Rec. findet keine Veranlassung, von dem allgemeinen Urtheile etwas zurückzunehmen, das er im Jahrg. 1801. der A. L. Z. Nr. 362. mitgetheilt hat. Vielmehr fühlt er sich gedrungen, die Erinnerung zu wiederholen, daß für jeden, der über die einander widerstreitenden theologischen Behauptungen unserer Tage nicht einseitig urtheilen will, die Bekanntschaft und selbst das Studium dieses Magazins nöthig sey, und daß es keinem Gelehrten, dessen Meinungen hier in Untersuchung genommen werden, frey stehe, sie zu wiederholen, ohne von den Einwendungen gegen sie Notiz zu nehmen, wenn er anders für sein Publicum die gehörige Achtung hat. Unter den größten protestantischen Theologen ist nicht Einer, der sagen könnte: Das sind die Männer nicht, die sich mit mir messen dürften, oder die Gründe nicht, die meine Aufmerksamkeit verdienen. Junge Theologen, zu welcher Partey sie sich auch neigen mögen, finden hier über mancherley sehr erhebliche Gegenstände Untersuchungen, die sie, mit solcher Gründlichkeit und mit solcher Gegeneinanderstellung der Gründe und Gegengründe concentrirt, anderwärts so leicht nicht finden dürften. — Daß alle Aufsätze sich am Werthe ganz gleich seyn sollten, ist nicht zu verlangen; rühmlich genug, daß kein schlechter sich unter sie verirrt hat. Vielleicht bezeugen das schon folgende Auszüge.

Achtes Stück. I. Etwas über Matth. 14. 22 — 33. und über des Hn. D. Paulus Erklärung von dieser Schriftstelle. Lavaters Mann gezeichnet von Johannes Schultheß. Das Gehen Jesu auf dem Meere, und das Hingehen Petri zu Jesu, wird hier gegen das Gehen Jesu am dem Meere und gegen das Hinschwimmen Petri zu ihm vertheidigt. Es kommt dabey hauptsächlich darauf an, ob v. 26. *ιδὼντες αὐτὸν ἐπὶ τὴν θάλασσαν περιπατοῦντα* hei-

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

sen könne: wie er so herumging, fahen ihn die Jünger über den See hin; und ob v. 29. *καταβὰς ἀπὸ τοῦ πλοίου περιπατήσεν ἐπὶ τὰ ὕδατα* heißen könne: er lief im Schiffe herum, um (an einer bequemen Stelle) herabzusteigen, und über das Wasser (durch Schwimmen) zu Jesu zu kommen. Hr. Sch. zeigt, daß *ιδὼν ἐπὶ τὴν θάλασσαν*, etc. nichts anders heißen könne, als: auf den See hin sehen, jemanden auf dem See sehen; und daß *καταβὰς* nicht = *καταβήσομενος*; seyn könne, daß an ein Herumlaufen auf dem Nachen, um einen Platz für einen Sprung zum Schwimmen zu finden, gar nicht zu denken sey, sondern daß *καταβὰς περιπατήσας* heißen müsse: er stieg in den See hinab, und ging auf demselben. [Hr. Sch. hat darin unverkennbar Recht, und die gelehrte Gründlichkeit, mit der er beweist, daß er Recht hat, macht seine Abhandlung für den Exegeten wichtig. Aber bedauern müssen wir, daß er sich durch seine Achtung für den sel. Lavater gegen Hn. D. Paulus aufbringen liefs, und von diesem würdigen Gelehrten und seinem schätzbaren Commentar viel zu herabwürdigend spricht. Wann werden doch einmal die Gelehrten einsehen, daß sie durch leidenschaftliche Vertheidigungen und Bestreitungen sich und der Sache, über die sie streiten, schaden!] — II. *Warum haben nicht alle Evangelisten, und besonders die nicht, die Apostel waren, die Himmelfahrt Jesu ausdrücklich mit erzählt?* Sie reden von seiner Erhöhung zur Rechten des Vaters; Johannes führt Ankündigungen Jesu selbst von seinem zu erwartenden Aufsteigen zu seinem Vater an; warum sprechen also gerade die zwey Apostel, die uns Evangelien hinterlassen haben, nicht von seiner Himmelfahrt? Wohl schon darum, weil dieses Factum nicht mehr nothwendig zu ihrem Zwecke, Jesum als den wahren Messias darzustellen, gehörte; hauptsächlich aber darum, weil die Erhöhung Jesu zu Gott sich nicht durch das Zeugniß von seinem sichtbaren Emporsichweben, von seiner Einhüllung in ein Gewölke, hinlänglich bekräftigen liefs. Die Mittheilung der von ihm verheissenen höhern Geistesgaben, die auch Petrus (Ap. Gesch. 2, 33.) mit dem Erhöhen zur Rechten Gottes in Verbindung bringt, machte den eigentlichen Beweis aus; und diese gehörte nicht mehr in die Lebensgeschichte Jesu. — Aber warum erzählen doch Marcus und Lucas diese Begebenheit? — Ob sie Marcus erzählt hat, ist so zweifelhaft, als die Aechtheit der letzten Verse des letzten Kapitels seines Evangeliums; und Lucas, dessen erklärte Absicht es war, seinem Theophilus eine vollständige Nachricht von Jesu zu geben, erzählt zwar die Himmelfahrt am Ende seines Evangeliums; daß aber auch Er gefunden, dieses Eig-

eignißs gehöre eigentlicher in die Geschichte der Folgen des Erdenlebens Christi, erhellt daraus, daß es in der Ap. Gesch. nicht nur nochmals, sondern da erst mit mehreren Umständen erzählt. — III. *Ueber den Kanon des Eusebius*, von M. C. Ch. Flatt. *Beschluß von St. 7. Num. VI.* Hiermit beschließt Hr. Fl. die im *siebenten* Stück angefangene schätzbare Abhandlung (f. A. L. Z. 1802. Num. 86.). Ihn beschäftigt hier die Frage: giebt uns Eusebius, H. E. 3, 25., bloß den Kanon seiner Kirche, oder trägt er bloß die in den christlichen Gemeinden herrschende Meinung vor, so daß man aus dieser Relation nicht auf sein eigenes Urtheil schließen darf? Er beantwortet diese Frage so: Eusebius giebt uns *sein eigenes Urtheil*, welches er auf die Schriften der kirchlichen Schriftsteller gründet (nicht auf die mündliche Ueberlieferung) [dies beweist der Vf. überzeugend], so daß er, theils wegen des Stillschweigens dieser Schriftsteller, theils wegen ihres Widerspruchs und der Gründe desselben, die Kanonicität mancher Schriften problematisch findet, und andere, die er Ketzer zuschreibt, für ganz verwerflich erklärt. Dieses Urtheil des Eusebius ist uns wichtig; denn man kann ihm, ungeachtet seiner Nachlässigkeiten im Vortrage, keine solche Nachlässigkeit und Unbeständigkeit vorwerfen, die seinem Urtheile das Gewicht benähme. [Diese Abhandlung ist mit eben dem Scharffinne und der Genauigkeit geendigt, mit der sie angefangen war; doch hat sie uns nicht ganz befriedigt. Es ist hier nicht der Ort zu einer durchgeführten Untersuchung über diesen Gegenstand; aber darlegen können wir doch unsere Ansicht. — Die Kirche des Eusebius hatte, wie die andern, ihre *libros ενδιαδικτους*. Unter diesen waren manche, die Eusebius aus dem Kanon seiner Kirche wegzubringen, oder deren apostolisches Ansehen er wenigstens zweifelhaft zu machen wünschte. Daher die von dem Vf. (S. 77.) bemerkten Imperativen; und darum fand es Eusebius *nothwendig*, die Antilegomena bestimmt anzugeben (*αναγκαιως δε και τουτων ουτως τον καταλογον πεποιημενα*). Nicht darum war es ihm zu thun, seine Urtheile durch die Zusammenstellung der sämtlichen Antilegomenen bekannt zu machen, sondern durch sie auf seine Kirche zur richtigern Bestimmung ihres Kanons zu wirken. Aus dieser Ansicht erklärt sich die vermeynte Nachlässigkeit oder Unbeständigkeit, die der Vf. in einigen Punkten zugiebt. Er giebt nicht die Zahl der Briefe Pauli an; sagt nicht, ob der *Brief an die Hebräer* darunter gehöre. Seine Kirche zählte eben diesen Brief zu den Briefen Pauli; und daran that sie, nach seinem Urtheil, recht; denn er hielt ihn für eine griechische Uebersetzung des hebräischen Paulinischen Originals, 3, 38. Origenes hielt ihn nicht dafür, und Eusebius konnte auch nicht meinen, er habe ihn dafür gehalten; denn er führt ja 6, 25. diese Worte des Origenes an: τα μεν νοηματα του αποστολου εστιν η δε φασιν και η συνθεσις απο μνημονευσαντος τινος τα αποστολικά, και ως περ ει σχολιογραφησαντος τα ειρημενα υπο του διδασκαλου. Der Brief war ein Antilegomenon, 6, 13.; aber er hatte nicht Ursache, ihn hier unter die Antilegomena zu

stellen, da er mit dem Urtheil der Kirche, der er ein Homologumenon galt, zufrieden war (vgl. S. 87.). — *Des ersten Briefs des Clemens* gedenkt er auch, weil ihn die Gemeinde nicht im Kanon hatte, in der. er ihn auch nicht haben wollte (f. A. L. Z. 1802. N. 86. S. 687. und vergl. den Vf. S. 90.). — *Den zweiten und dritten Brief Johannis* zählt er unter die Antilegomena, weil er es aufs wenigste für ungewiß hielt, ob sie vom Apostel oder dem Presbyter Johannes seyen, und weil sie auch, ihrer Kürze wegen, so wichtig nicht waren (S. 90 fg.) — *Ueber die Apokalypse* drückt er sich so schwankend aus, weil er sie nicht aus dem Kanon auszuschließen wagte, da sie wahrscheinlich bey seiner Kirche in der größten Verehrung stand (S. 94., und keine Schriftsteller der zwey ersten Jahrhunderte gegen sich hatte; doch giebt er zu erkennen, daß ihr apostolischer Ursprung so gewiß nicht sey, wie er sie denn auch selbst für ein Werk des Presbyters Johannes hielt, 3, 39. (vgl. S. 92 fg.) — *Das Evangelium der Hebräer* scheint die Kirche neben dem griechischen Matthäus im Kanon gehabt, und wohl für den vollständigeren Matthäus gehalten zu haben. Eusebius erinnert also, daß auch dieses von einigen für unächt erklärt worden. — Allerdings ist er kürzer dabey, als man wünschen möchte; aber vermuthlich war er selbst über dessen Aechtheit noch ungewiß, und hielt wohl die Aechtheit für wahrrscheinlicher (S. 95 fg.) — IV. *Etwas über die Principien a priori und a posteriori, durch welche man das Locale und Temporelle von der allgemeingültigen Lehre in der christlichen Offenbarungsurkunde scheiden will, aus dem Standpunkte des Offenbarungsgläubigen*; von Willh. Tob. Lang. Der *Beschluß* von Num. I. im 7ten Stück. Wir beziehen uns bey dieser Abhandlung auf das, was schon 1802. Nr. 86. von dem Anfang gesagt worden ist. Nur müssen wir hinzusetzen, daß unser damaliger Wunsch in in der gegenwärtigen Fortsetzung eingetroffen ist. Es wird nämlich von S. 119. an wirklich eine Widerlegung der Accommodations-Hypothese im Allgemeinen versucht. Wir können nicht sagen, daß sie uns Genüge gethan habe. Bey der Untersuchung muß in die Beschaffenheit und Ausdehnung oder Beschränkung der Pflicht der Wahrhaftigkeit viel tiefer, und ohne Hinficht auf die im Streit liegende Anwendung dieser Pflicht, eingegangen werden. Vielleicht geschieht dies in einem der künftigen Stücke. — V. *Apologie des Wunder- und Offenbarungs-Glaubens, gegen die Abhandlung eines ungenannten Vorfassers in Henke's Neuem Magazin Bd. I. St. 3.* Von Hünnerwadel. Ein recht sehr guter Aufsatz. Wir erinnern uns nicht, die Schwäche der philosophischen Angriffe auf diesen Glauben sonst irgendwo so hell ins Licht gesetzt gefunden zu haben.

Neuntes Stück. I. Beytrag zur Vertheidigung der Aechtheit des Evangeliums Johannis, in Beziehung auf die Schrift: „Der Evangelist Johannes und seine Ausleger vor dem jüngsten Gericht. 1801. 8.“ Von Prof. Stiskind. Die Behauptung dieses Vfs., daß nicht der Apostel Johannes, sondern ein *Judenchrift aus Kleinasien oder Alexandrien im zweyten Jahrh.* dieses Evang. verfaßt habe,

habe, wird hier von Hn. S. nach allen ihren Gründen geprüft und widerlegt — mit einer Geduld, deren die kecke Oberflächlichkeit dieses jüngsten Richters kaum werth war. Daher sind einige Ausführungen mehr für diesen Richter, als für andere Leser, belehrend. Aber dagegen verdanken wir ihr auch manches allgemein Belehrende, und vorzüglich eine sehr schätzbare Untersuchung, welche der Einwurf veranlaßte, daß die Tradition anfänglich auch andere entschieden unächte Schriften für acht-apostolisch ausgegeben habe. Hr. S. trägt die Stellen zusammen, in welchen Irenäus, Tertullian, Clemens von Alexandrien, Origenes und Eusebius von erweislich unächtlichen Schriften des alten und neuen Testaments sprechen, und zeigt, daß sie nicht alle ihnen bekannte Schriften dieser Art, sondern nur einzelne als acht annahmen und brauchten, und mehrere als unächt verwarfen oder bezweifelten; daß sie selbst die, welche sie als acht annahmen, doch keinesweges den Homologumenen gleich setzten; daß überhaupt von den apokryphischen Schriften des N. T. durch das ganze 2te und 3te Jahrhundert keine in der Kirche allgemein, mehrere derselben aber gar nirgends, öffentlich und von kirchlichen Schriftstellern als acht angenommen waren; daß man bey der Annahme und bey der Verwerfung prüfend zu Werke gegangen, und daß also die Homologumenen nicht hätten Homologumenen werden können, wenn sie solche Gründe, wie die Antilegomenen und Apokryphen, gegen sich gehabt hätten.

II. *Noch etwas über die moralische Möglichkeit der Aufhebung verdienster Sündenstrafen, als Nachtrag zu der Abhandlung über diesen Gegenstand im ersten Stück*, von Prof. Süßkind. Hr. S. setzt hier seine frühere Abhandlung mehr ins Licht, und vertheidigt sie gegen einige Einwürfe. Er beweist zuerst im Allgemeinen, daß, unter der Bedingung der Besserung, eine Aufhebung verdienster Sündenstrafen moralisch möglich ist. Der höchste Endzweck der moralischen Weltregierung ist die Moralität aller vernünftigen Geschöpfe; die Vertheilung der Glückseligkeit oder Unglückseligkeit an sie ist nur ein untergeordneter Endzweck. Wenn also der höchste Endzweck dadurch, daß den Gebefferten ihre verdienten Strafen erlassen werden, vollständiger erreicht wird, als es durch die unnachlassende Verhängung werden würde; so ist die Erlassung moralisch nothwendig; und da das Antecedens für möglich erklärt werden muß, so muß es auch das Consequens. [Rec. sieht aus dieser Darstellung, daß er, bey der Beurtheilung des Aufsatzes im ersten Stück (A. L. Z. 1801. Nr. 364 S. 670.), die Meinung des Vfs. von dem höchsten Endzweck der moralischen Weltregierung nicht richtig aufgefaßt hatte.] Nun wird noch besonders gezeigt, daß, ungeachtet der Erlassung, dennoch das Gesetz der Gerechtigkeit angewandt, und jeder Strafwürdige, der Gebefferte wie der Ungebefferte, nach dem Grade seiner Würdigkeit behandelt werden könne. Es ist nämlich nicht erweislich, 1) daß dem Maximum der Immoralität gerade das Maximum von physischem Uebel, dessen endliche Subjecte einer gewissen Klasse

empfänglich sind, entsprechen müßte; 2) daß die Gebefferten bey der Austheilung der Strafen als solche, behandelt werden müßten, die mit den Ungebefferten zu Einer Klasse gehörten, sondern daß für jene ein kleineres Maximum von Strafe, als für diese, zum Maassstab der Bestimmung aller Grade von Strafen festgesetzt seyn könne. — Die Methode, deren sich der Vf. hiebey bedient, ist völlig die, nach welcher Hr. D. Flatt im zweyten Stück Nr. II. erwiesen hat, daß den Gebefferten ein ihre Würdigkeit übersteigender Grad von Glückseligkeit zugetheilt werden könne. Wir können also über die Ausführung des Beweises auf unsere Anzeige im Jahrg. 1801. Nr. 364. S. 670 fg. verweisen. Aber wiederholen müssen wir hier die damals gemachte Erinnerung, daß uns die christliche Offenbarung eine ganz andere Ansicht der moralischen Weltregierung zu geben scheine, bey welcher (Ansicht) eine so mühsame Berechnung der Grade der Strafen ganz unnöthig wird. Die Moralität der vernünftigen Geschöpfe ist allerdings der höchste Endzweck der Schöpfung. Zu ihr erzieht der Schöpfer die vernünftigen Geschöpfe alle. Deswegen wird er eben den Christen als Vater dargestellt. Zu den Erziehungsmitteln gehört Unglückseligkeit. Diese trifft also die Unmoralischen so lange, bis sie den Grad von Besserung erreicht haben, von welchem an ein Rückfall ihnen real-unmöglich ist, wiewohl er, ihrer Willensfreyheit wegen, idealisch (absolut) möglich bleibt. Von diesem Punkte an ist an Strafen nicht mehr zu denken; wie denn kein guter Vater zu strafen fortfährt, wenn er seinen Endzweck, die Besserung, an dem Kinde erreicht hat. Bis zu diesem Punkte trifft jeden Zögling genau so viel Unglück (nicht mehr, nicht weniger), als zu seiner Besserung nothwendig ist; und sollten andere Zwecke Gottes die Auflegung eines größern Antheils von Unglück nöthig machen, so würde der Ueberchufs dem Leidenden ersetzt werden: Darin besteht die Gerechtigkeit des Vaters. Indessen können diese schmerzlichen Erziehungsmittel allerdings auch als Strafen angesehen werden; denn sie sind durch die Immoralität, aus der sie herausführen sollten, verdient; und sie sind, auch in dieser Hinsicht, gerecht. Daher kann auch, durch eine Accommodation, von ihnen als Strafen gesprochen werden. Und eine Accommodation muß in dem, was uns das N. T. von den Strafen der im Erdenleben Ungebefferten sagt, angenommen werden, wenn man auch nicht in die Ansicht des Rec. sondern in die des Vfs. eingeht. — III. *Einige Bemerkungen über die psychologisch-historische Erklärungsart der neuteamentlichen Wunderbegebenheiten*, von W. T. Lang. Fortgesetzt im zehnten Stück, Nr. IV. Sehr gut bestimmt der Vf. im Eingange das Eigenthümliche dieser Erklärungsart in ihrem Gebrauche zur natürlichen Erklärung der Wunder. Sehr gut ist auch das Unstatthafte derselben in den von ihm gewählten Beyspielen gezeigt, so daß wir ungern schon den Beschluß dieser Abhandlung für das eiste Stück angekündigt gelesen haben. — IV. *Ueber das Verhältniß der Erzählung von der Wache am Grabe Jesu zur*

zur Wahrheit seiner Auferstehung. Sehr befriedigend wird zuerst das Moment dieser Erzählung, unter Voraussetzung ihrer Wahrheit, dargelegt, und dann die Einwürfe gegen ihre Wahrheit geprüft.

(Der Beschluss folgt.)

PASTORALWISSENSCHAFTEN.

HALLER, in d. Renger. Buchh: *Liturgie*, von P. Breitenstein zu Marburg. 1804. 8 Bog. 8. (10 gr.)

Diese Liturgie enthält recht viel Gutes, nur scheint sich der Vf. noch zu sehr bey den gegebenen Gebeten und Reden, in biblischen und ähnlichen Beschreibungen und Ausdrücken zu gefallen, und hält es für nöthig, seine Rechtgläubigkeit oft bekrunden zu müssen. Er fängt deswegen auch gleich die Vorrede mit der Apologie an: „Eingedenk der apostolischen Worte: Wir sind nicht Herren eures Glaubens, die sich doch wohl jeder Prediger sollte gesagt seyn lassen, hat sich der Vf. für verpflichtet gehalten, dem Lehrbegriff der Kirche, der er dient, getreu zu bleiben.“ Daher, und weil das Volk, wie er sagt, daran gewöhnt ist, behält er z. B. Liederverse bey, die wir in einer Liturgie von 1804 nicht gesucht hätten, als S. 46.: „Der ohne Sünde war geboren, trug für uns Gottes Zorn; hat uns verfühnet, daß Gott seine Huld uns gönnet“ u. s. w. Unter jene gerügten Beschreibungen und Ausdrücke gehören folgende: S. 9. Sein göttlich Licht und seine ewige Wahrheit bestrahle kräftig unsern Geist. S. 15. Christus nahm menschliche Natur an sich, um uns der göttlichen theilhaftig zu machen. Eben dieß S. 78. S. 16. Ge-

heimniß und Dunkel verhüllte lange Zeit die Erde und Gottes Rathschluß in ernstes Gericht. S. 7. Sichtbar strahlt in Christus Gottes Herrlichkeit vor uns vorüber. S. 41. Kein Bann darf uns im Tode schrecken, weil wir den kennen, der uns hat erlöst von aller Sünde und Missethat. S. 70. Weibrauch frommer Gebete steigt zu dir auf, dem Sohne, zur Rechten des Vaters erhöht. S. 72. Der Herr ist aufgefahren in die Höhe und hat den Menschen Gaben herabgesendet. S. 78. Gott vollbereite, Stärke, Kräfte, gründe dich, daß du auf ewig sein seiest, u. s. f. Noch gehören unter die Redensarten, die wir mit andern vertauscht zu sehen wünschten, die S. 26.: ein rechtschaffenes Wesen an sich kommen lassen. S. 29. Wir säumten uns, Gottes Willen zu vollbringen. S. 31. Wir kommen mit dem, was wir für Gott thun sollten, so oft in Rückstand. S. 74. Die Bahn des Christenthums mit verziehenem Straucheln durchlaufen. S. 92. Die Verlobte, die sinnend erwägt, u. m. Diese und ähnliche Flecken abgerechnet, verdient die Breitensteinische Liturgie als liturgisches Musterbuch, oder praktische Anweisung, wie man bey liturgischen Handlungen und der öffentlichen Gottesverehrung reden, beten u. s. w. soll, empfohlen und benutzt zu werden. Sie hat folgende Rubriken: Liturgie für den Sonntag Vormittags und Nachmittags; für die Adventsontage; für die Passionsontage; für das Weihnachtsfest; für den Neujahrstag; für den Charfreitag; für das Osterfest; für den Confirmations- und Communionsonntag; für den Himmelfahrtstag; fürs Pfingstfest; Taufact; Wöchentliche Betstunde; Trauungsact; Monatlicher Bettag; Allgemeiner Danktag. Begräbnisact.

KLEINE SCHRIFTEN.

LITERATURGESCHICHTE. Hamburg u. Altona, b. Vollmert: *Johann Georg Büsch's Leben, Charakter und Verdienste, nebst einer kurzen Krankheitsgeschichte*. Seinem Andenken, seiner Familie und seinen vielen Freunden gewidmet. 1801. 92 S. 8. — Was irgend zur Erhaltung des Andenkens an einen so würdigen, einsichtsvollen, thätigen und höchst wohlthätig wirkenden Mann, wie der verlorbene Prof. Büsch in Hamburg war, beytragen, und seine vielfachen Verdienste mehr ins Licht setzen kann, das darf sich nicht bloß die Aufmerksamkeit des Literators, sondern jedes Freundes der Menschheit versprechen. Büsch selbst hat zwar im vierten Bande seiner *Erfahrungen* eine ausführliche und lehrreiche Selbstbiographie geliefert; sie betrifft aber größtentheils nur seine frühern Lebensjahre, hauptsächlich die Bildung seines Geistes, den Gang und die Richtung seiner Wirksamkeit. Die vorliegende Denkschrift erfüllt zwar nicht die Forderungen, welche man an eine vollendete Composition dieser Art machen

kann; sie scheint mehr nur eine bald nach H. Tode, ohne große Sorgfalt für Anordnung und Schreibart, entworfenen Aufzeichnung solcher Umstände und Erinnerungen zu seyn, die sich meistens auf seine letzten Lebensjahre beziehen. Aber dieser Entwurf verräth doch durchgehends, daß der genannte Vf. mit dem trefflichen Manne, wenigstens in dieser letzten Periode, genau bekannt war, und wahrscheinlich mit ihm in naher Verbindung stand. Die besonders behandelten Gegenstände sind: Büsch's Kenntnisse im mathematischen und historischen Fache; seine Verdienste um die Handlungswissenschaft, und Kenntnisse darin; sein Bestreben, andern Menschen auch im Stillen und außer seinen Schriften nützlich zu werden; seine besondere Herzengüte; sein unvergleichliches Verdienst um das musterhafte hamburgische Armenwesen; seinen angenehmen und belehrenden Umgang; seine fortwährende literarische Thätigkeit während seiner fast gänzlichen Blindheit; seine letzte Krankheit, und seinen Tod.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

-Mittwochs, den 22. August 1804-

GOTTESGELAHRTHEIT.

TÜBINGEN, b. Cotta: *Magazin für christliche Dogmatik* u. s. w. Von D. Joh. Friedr. Flatt. Fortgesetzt von Friedr. Gottl. Süßkind u. s. w.

(Beschluss der in Num. 240. abgebrochenen Recension.)

Zehntes Stück. I. Etwas über die neuern Ansichten der Stelle Joh. 1, 1—14., von Pr. Süßkind. Es wird 1) gezeigt, dass in dieser Stelle nicht bloß von einer ähnlichen *Einwirkung* der personificirten Kraft und Weisheit Gottes auf Jesum die Rede sey, wie, wenn auch in geringerem Grade, auf die Propheten; dass also durch sie Jesum nicht bloß als ein von Gott im höchsten Grade erleuchteter und geliebter Weise und Religionsstifter bezeichnet werde. Johannes kann hier nicht der Philonischen Vorstellung von einem aus Gott emanirten und in eine Hypostase verwandelten Logos widersprechen wollen, noch weniger einer ähnlichen Vorstellung, die in dem *מְנַחֵם* der Thargumim, oder in den Apokryphen läge, denn sie lag wohl in beiden nicht. V. 9 fg. ist nicht *ὁ λόγος*, sondern *τὸ φῶς*, das Subject, und unter diesem kann nicht mehr eine personificirte Kraft Gottes, sondern es muß *Christus*, als ein concretes Subject, verstanden werden, und eben deswegen auch v. 4 5. Wenn v. 14. *ὁ λόγος σαφὲς ἐγένετο* heißt: (der Logos wurde Mensch; so kann dadurch nicht eine bloße Einwirkung einer göttlichen Kraft auf Jesum ausgedrückt werden: denn weder die gnostische, noch die höhere kabbalistische Theologie der Juden (ihrer herrschenden Ansicht nach) erlaubten sich solche harte Personificationen; sie stellten die göttlichen Eigenschaften und Kräfte nicht bloß allegorisch, sondern eigentlich, als ausströmend aus der Gottheit, dar. 2) u. 3) Johannes konnte aber auch nicht den Logos als eine *emanirte* und *hypostasirte* Person aufstellen, weder aus Accommodation, noch nach seiner eigenen Ansicht. Eine Accommodation ist um so weniger anzunehmen, da es unerweislich ist, dass schon damals die Meinung verbreitet gewesen sey, die Sephiroth würden, als emanirte Eigenschaften Gottes, mit dem Messias verbunden seyn, und eben so unerweislich, dass in die Apokalypse Vorstellungen, aus dem Eigenthümlichen der Kabbalistik geschöpft, aufgenommen worden seyen. [Auf diese (S. 59—72.) höchst scharfsinnig und gründlich ausgeführte Untersuchung müssen wir vorzüglich aufmerksam machen.] Dafs aber Johannes selbst eine solche Vorstellung erfunden und geglaubt haben sollte, darf für ganz undenkbar erklärt werden. 4) Nun bleibt denn, unter der Voraus-

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

setzung, dass der Logos v. 1. die Kraft und Weisheit Gottes sey [eine Voraussetzung, die der Vf. nur problematisch zu setzen scheint], nur folgende Erklärung übrig. In den drey ersten Versen müssen *Antithesen gegen den corinthischen Demurg*, der von Gott getrennt und mit ihm ganz unbekannt seyn sollte, angenommen werden. Die Ideenreihe ist dann diese: v. 1—3. „Beym Anfang der Welt wirkte allerdings schöpferische Kraft und Weisheit, aber Gott war diese Kraft und Weisheit selbst. V. 4—9. Durch diese Kraft wurde den lebenden Wesen ihr Leben ertheilt, und der Urheber alles Lebens (nicht mehr die Kraft und Weisheit, sondern *Christus*) war auch der Urheber der geistigen Erleuchtung der Menschheit. — V. 10—13. In der Welt war er; ihm verdankt diese ihr Daseyn, und doch verkannte sie ihn. — V. 14. Im Besitz von Gottes Schöpferkraft und Weisheit war — ein Mensch, der unter uns Menschen lebte, dessen herrliche Vorzüge, die ihn als einzigen Sohn der Gottheit auszeichneten, wir anschauten; ein Mensch, voll der wahrhaftesten Wohlthaten, die von ihm sich auf die Menschheit verbreiteten.“ Ueber die Verbindung des Logos mit Jesu werden wir hiedurch bloß so weit belehrt, dass sie nicht eine solche sey, wie die Verbindung Gottes mit andern menschlichen Gesandten von ihm, nicht eine bloß temporäre, sondern die innigste und vollkommenste, permanente, in ihrer Art ganz eigene, eine solche, welche berechtige, Christo göttliche Würde zuzuschreiben, und in ihm die Gottheit zu verehren; eine Verbindung, deren Wirkungen (z. B. in Hinsicht auf die Lehre Jesu) so seyen, als wenn die Gottheit selbst in die Sinnenwelt gekommen, und sich physisch mit Jesu zu Einer Substanz vereinigt hätte. [Diese Abhandlung ist voll Gelehrsamkeit und Scharfsinn. Eine allgemeine Uebereinstimmung der Schrifterklärer mit ihr ist freylich nicht zu erwarten; Rec. aber bekennt, dass er den Sinn Johannis von dem Vf. richtig getroffen glaube. Nur in der Erklärung des 14ten Verses kann er dem Vf. nicht beypflichten. Er findet es unnatürlich, dass in den Worten: *ὁ λόγος σαφὲς ἐγένετο*, *ὁ λόγος* das Prädicat, und *σαφὲς* das Subject, und dass *ἐγένετο* heißen soll: er war. Auch sieht er nicht ein, was den Vf. zu dieser Erklärung nöthige. — Wenn der Logos (v. 14 fg.) nicht die abstract gedachte göttliche Kraft und Weisheit, sondern ein concretes Subject ist, mit dem sie vereinigt war; und wenn dieses Subject der Urheber des Lebens (v. 4) und der Schöpfer der Welt (v. 10) war (wovon man auch in dem *ὅτι χωρὶς αὐτοῦ* v. 3. einen Wink finden kann, der sich, wie das übrige, auf den corinthischen Demurg bezieht, wenn man

A a a

man

man es nicht für ganz identisch mit dem *δὲ αὐτὸν* anzusehen geneigt ist): so muß der Logos, welcher Mensch wurde (v. 14), eben dieses concrete Subject seyn; und dieses muß, in seiner Vereinigung mit der göttlichen Kraft und Weisheit, in Jesu Mensch geworden seyn. — Wir wissen aber wohl, daß sich aus so dunkeln Aeußerungen allein kein Dogma assertorisch aufstellen läßt; und billigen es daher sehr, daß der Vf. in dieser Stelle mehr negative als positive Behauptungen über die Vereinigung des Logos mit Jesu erkennt.] — II. *Ueber die jüdischen Begriffe vom Messias als Weltrichter und Todtenerwecker, und seinem Reich am Ende der Welt.* Zur Beurtheilung der Hypothese, daß die Lehre Jesu über diesen Gegenstand Accommodation sey. Von Prof. Süßkind. — III. *Bemerkungen über die Ansprüche Jesu, in welchen er sich die Auferweckung der Todten, das allgemeine Weltgericht und ein Reich am Ende der Welt zuschreibt.* Von Eberd. Beide Abtheilungen stehen in der genauesten Verbindung. Vorausgeschickt wird die Bemerkung, daß Begriffe, zu denen eine Accommodation Statt finden soll, *Volksbegriffe* seyn müssen; daß also zum Beweise gewisse Aeußerungen im N. T. seyen Accommodationen nach jüdischen Begriffen, nicht nur der Beweis erfordert werde, daß sie in jüdischen Schriften ohne entgegenstehende Aeußerungen vorkommen, sondern auch der, daß diese Begriffe schon in dem Zeitalter Jesu Begriffe, und zwar Volksbegriffe der Juden gewesen seyn. Der Vf. will aber in der ersten Abhandlung bloß die Begriffe, die sich über die genannten Gegenstände in den jüdischen Schriften finden, sammeln, damit man die Data beysammen habe, die zur Entscheidung der Frage, ob die Ansprüche Jesu mit den Begriffen dieser Schriften identisch seyn, unentbehrlich sind. — Was also 1) das *Weltgericht* betrifft, so ist es durchaus unerweislich, daß die Juden sich den Messias als Weltrichter gedacht haben. Wenn sie von seinem Richten sprechen: so verstehen sie darunter entweder die Behiegung der heidnischen Völker auf Erden, oder die Entscheidung der Streitigkeiten unter den Bewohnern seines irdischen Reichs. 2) Die *Auferweckung der Todten* wird häufig Gott, aber allerdings auch dem Messias, zugeschrieben. Nach Einigen werden bloß die Frommen, nach Andern alle Menschen auferweckt. Die Auferweckung erfolgt nach Mehrern in der Periode des Messianischen Reichs auf Erden, nach Andern erst am Ende desselben. 3) Das *Messiasreich*, welches nur ein irdisches ist, beginnt mit einer *Erneuerung der Welt*, welche einen Untergang der bisherigen voraussetzt. Die erneuerte Welt nimmt mit dem Messiasreiche ein Ende; denn dieses währet nicht ewig, sondern nur eine bestimmte Periode lang. Dann folgt erst die ewige Seligkeit im Himmel für die Frommen. — Die zweyte Abhandlung beschäftigt sich mit der Frage: Hat Jesus in den Stellen, in denen man eine Accommodation annimmt, selbst gedacht, und von seinen Zuhörern gedacht und geglaubt wissen wollen, er werde am Ende der gegenwärtigen Welteinrichtung die Todten auferwecken, allen Menschen ihr ewiges Schicksal ertheilen,

und seine Anhänger in einem ewigen seligen Reize vereinigen? Diese Frage wird bejahet, und die Behauptung durch Untersuchungen über alle einschlägigen Stellen gerechtfertigt. Vorausgeschickt wird eine nicht überflüssige Bemerkung über den Unterschied zwischen einem *bildlichen Vortrage* und einer *Accommodation*. Wer bildlich spricht, will nicht, daß man den eigentlichen, sondern daß man den unewentlichen Sinn seiner Worte auffasse und für den wahren halte. Wer sich hingegen accommodirt, will, daß man den eigentlichen Sinn, der falsche Begriffe enthält, auffasse und für den wahren Sinn halte. Bey jeder Stelle wird nun gezeigt, daß in ihr nicht der bildliche Sinn, den man darin sucht, und noch weniger eine Accommodation liegen könne. [Aber muß nicht selbst der Vf. in einigen Stellen eine Accommodation annehmen? Wir glauben mit ihm, daß Matth. 10, 23., 16, 27 fg., 26, 64 (S. 180 fg.) nicht von der baldigen Ankunft Jesu zum Weltgericht zu verstehen seyn; aber konnten seine Zuhörer, bey ihren Messianischen Ideen, sie in seinem Sinne verstehen? Konnte er also wollen, daß sie sie in diesem verstehen sollten? — Unsers Bedünkens dienen diese Stellen zur Entkräftung des Einwurfs, daß durch Accommodationen immer die irrigen Meinungen befestigt, und die Erkenntniß der Wahrheit erschwert würde. Die Jünger erfuhren in der Folge, daß der Sinn, in welchem sie Matth. 10, 23., 16, 27 fg. genommen hatten, der richtige nicht war. Ihr Glaube an Christum wurde dadurch nicht wankend; ihre irrigen Vorstellungen, die damals noch nicht zu berichtigen waren, berichtigten sich jetzt von selbst. Der Hohepriester und seine Beyitzer konnten durch Matth. 26, 64. sogar in ihrem Unglauben an Christum bestärkt werden. Aber die Auferstehung Jesu und die Erhaltung und Verbreitung seiner Lehre konnte und sollte ihnen die Augen öffnen und ihre Ideen vom Messias berichtigen. Hätte Jesus damals geradezu diesen Ideen widersprechen wollen: was würde er damit bey Menschen ausgerichtet haben, die nicht einmal durch so große Ereignisse auf die Worte, die ihren unrichtigen Ideen sich anpaßten, aufmerksam gemacht wurden?]

ARZNETGELAHRTHEIT.

AMSTERDAM, b. van Es: *Verhandelingen, behoudend met den prys van het Legaat van wylen Johannes Monnikhoff.* (Abhandlungen, die den Preis des Monnikhoffschen Legats erhalten haben.) *Dreideels, Vierde Stuk.* 1803. XII u. 213 bis 318 S. gr. 8. Mit 2 Kpft. (1 fl. 8 Stüb. holl.)

Mit diesem vierten Stücke ist nun der dritte Band dieser *Preischriften* geschlossen. Es enthält *erstlich* eine gekrönte Schrift *über die Vorzüge des einen Leistenbruchbandes vor dem andern*, von Aardewyn Niwwehuys, Wund- und Brucharzt zu Amsterdam. Die Frage, die er darin beantwortete, war folgende: „Da unter der Menge von Bruchbändern, die man, besonders gegen Leistenbrüche, erfunden hat, die älteren und

und einfachern fast alle für unzulänglich gehalten und verworfen wurden, dagegen aber die neuern künstlicher zusammengesetzten sich nicht für jeden Kranken schicken, wovon man die Ursachen theils in der verschiedenen Gestalt des Rückens und des verschiedenen Umfangs der Hüften, theils in der Form des Bruchbandes, sowohl in Ansehung des Riemens oder Bügels, als der Kissen zu suchen hat; so ist die Frage: Gibt es unter den bekannten Leistenbruchbändern eines, welches den Namen des besten verdient? Und wenn es so ist, welches sind die Eigenschaften, wodurch es sich vor allen übrigen auszeichnet und empfiehlt? Wenn es aber nicht so ist, was mangelt den besten darunter noch, und welches sind die, auf Theorie und Erfahrung sich stützenden Erfordernisse, denen ein solches völlig zweckmäßiges Leistenbruchband Genüge thun muß, wenn es bey Personen von jedem Alter und Geschlechte gehörig Ichliessen, und mit der geringsten Beschwerde getragen werden soll?" — Hr. N. beginnt mit einer *Einleitung*, worin unter andern der im J. 1801. von den Administratoren des Monnikhoff'schen Legats gekrönten Abhandlung *über das Bruchband und dessen Geschichte* erwähnt wird, die den durch seine *Diff. de Claudications* auch unter uns rühmlich bekannten Amsterdamer Arzt *Dylins* zum Vf. hat. Diese Abhandlung ist, wie auch die Administratoren in der Vorrede zu dem vor uns liegenden Stücke erinnern, aus dem Grunde bisher noch nicht im Drucke erschienen, weil der Verleger für die Kosten, welche der Stich von beynahe 100 dazu gehörigen Zeichnungen erfordern würde, noch nicht durch hinlängliche Unterzeichnung gesichert ist. Der auf die Einleitung folgende *erste Abschnitt* handelt von den *schlaffen Bruchbändern*. Diese Art von Bruchbändern verwirft der Vf., als unzulänglich und selbst schädlich, ganz und gar, bey Kindern eben so, wie bey Erwachsenen. Er geht hierauf im *zweyten Abschnitt* zu den *stifen oder mit einem Bügel versehenen Bruchbändern* über. In diesem Abschnitte beschreibt Hr. N. einige elastische Bruchbänder, die von Männern, die hierin viel Einsicht und Erfahrung hatten, erfunden wurden, und die fast alle Holländer sind. Diese Beschreibung betrifft natürlich die drey Theile, woraus ein elastisches Bruchband besteht, nämlich das Kissen oder die Kissen (Pelotte), in Ansehung des Materials, woraus sie gemacht sind, in Ansehung ihrer Gröfse und Gestalt, und in Ansehung des Zwischenraums zwischen beiden, wenn ihrer zwey nöthig sind. Ferner den Bügel, in Ansehung des Materials, der Länge, Breite, Dicke und Gestalt. Drittens die Fortsetzung des Bügels, d. i. den Schlufsriemen. In dem *dritten* und letzten Abschn. macht der Vf. die unumgänglichen Erfordernisse eines mit einem Bügel versehenen Bruchbandes namhaft. Dieser Erfordernisse seyen zwey: es müsse 1) bey allen Bewegungen und Verrichtungen des Körpers den Bruch, oder die Brüche zurückhalten und das Heraustreten verhindern; und dieses sey das vornehmste Erforderniss. 2) Der Kranke müsse es ohne Beschwerde tragen können. Weiter können wir dem Vf. hier nicht folgen.

Ein besonderes Lob wird in Ansehung der Beweglichkeit und Nachgiebigkeit der Kissen demjenigen Bruchbande beygelegt, dessen der Urheber des *Legats*, der sich in Betreff der Behandlung der Brüche sehr schätzbare Erfahrungskenntnisse gesammelt hatte, sich selbst bediente, und welches er in seiner *Abh. over de Breuken* beschrieben hat. Auch hatte Hr. N. Gelegenheit, von diesem Brucharzte hinterlassene handschriftliche Aufsätze zu benutzen.

Zweytens enthält dieses *vierte Stück*, als Anhang, das *Interessanteste aus drey Abhandlungen, die nicht gekrönt wurden*. Der Vf. der ersten dieser holländisch abgefaßten Abhandlungen war Hr. *Fredrik Jan ter Borgh*, Wundarzt und Geburtshelfer zu Groningen. Er hat unter andern auf *Juville's* bekanntes, in Holland noch wenig in Umlauf gekommenes Werk, *Traité des Bandages herniaires*, wovon *Nieuwenhuys* keinen Gebrauch machte, Rücksicht genommen. Die Zeichnung, wodurch Hr. *ter Borgh* seine *Abh.* erläuterte, macht hier die erste Kupfertafel aus, und es ist ihr eine Erklärung beygefügt. S. 283. sagt der Epitomator: „Die schlaffen und nicht elastischen Bruchbänder des *Paré* und anderer werden zwar zum allgemeinen Gebrauche nicht empfohlen, aber doch nach der Meinung und Erfahrung eines *Camper* und *Ulhoorn* (des holländischen Uebersetzers der Heister'schen Chirurgie), bey zarten und mageren Personen für zuträglich erklärt, so wie das von *Camper's* gebrauchte schlaffe Bruchband, das an einer eisernen Platte befestigt ist, woran sich eine ungefähr 3 Zoll lange Feder in einem Winkel von 30 Grad und ein von Kork gemachtes Kissen befinden.“ Hierauf folgt ein Auszug aus einer französisch geschriebenen *Abh.*, deren Vf. sich nicht entdecken wollte. Dieser benutzte, mit Ausnahme der *Camper'schen* in den *Mém. de l'Acad. de Chir.* abgedruckten Abhandlung, und der *Rougemont'schen* französischen Uebersetzung des *Richter'schen* Werks *über die Brüche*, die er übergibt, bloß französische Schriftsteller. Der dritte Anhang ist ein Auszug aus einem französischen anonymen Schreiben, welches den Administratoren zugleich mit einem Exemplare von *Juville's* genannter Schrift, nebst dem Modelle eines doppelten Leistenbruchbandes, zugesandt wurde. Dieses Bruchband ist, mit Ausnahme eines zu seiner Vervollkommenung angebrachten Zusatzes, das von *Juville* angegebene. Auf der zweyten Kupfertafel findet man es abgebildet, und dabey eine Erklärung des abgebildeten.

BERLIN, b. Oehmigke d. j.: *N. Chambon über die Krankheiten der Kinder*. Aus dem Franz. u. mit Anmerkungen begleitet von Dr. *J. H. Becker*. — *Erster Band. Erste Abtheil.* 1801. VIII u. 184 S. 8. (12 gr.)

Von dem in zwey mäßigen Octavbänden erschienenen Original enthält dieser Anfang einer Uebersetzung kaum die Hälfte des *ersten* Bandes, und sie scheint nicht vollendet worden zu seyn. Das ist denn auch kein Verlust; der Vf. liefert wenig Neues und Belehrendes.

rendes. Seine Gewährsmänner sind *Moriceau, de la Motte* (nicht *Mothe*), *Sennert, Petit* und andere veraltete Kunstverwandte; *van Swieten* ist die neueste und letzte Instanz, an welche er appellirt. — Die ersten zwey Kapitel gehören eigentlich gar nicht hieher, weil sie von früh- und über-zeitigen Geburten handeln. Im 3ten wird der Beweis der Nothwendigkeit, die Nabelschnur zu unterbinden, einseitig geführt; und im 4ten lehrt er sehr geschwätzig, was jede Dorfhebamme bey uns weiß, wie der Nabelstrang zu unterbinden sey. Das 5te handelt von der Entzündung der Nabelschnur, welche wohl äußerst selten vorkommt; denn gewöhnlich geschieht nicht, was *Chambon* sagt, „dass der zwischen dem Unterleibe und der Ligatur befindliche Theil des Nabelstrangs mittelst der Eiterung sich trenne, welcher nothwendig eine Entzündung vorausgehe.“ Gegen jene Entzündung, welche sich bis auf die Haut der Nabelgegend erstreckt, und von zu kurzem Abbinden des Stranges und auch von Unreinigkeiten entstehen soll, empfiehlt er warme Weinbähungen. In den folgenden vier Kapiteln handelt er sehr redselig von zu kurzer, zu langer, zu dünner und zu dicker Nabelschnur; im 10ten endlich von dem Vertrocknen oder der Atrophie und von der Verhärtung desselben. Das 11te Kap. Von der Entzündung des Nabels und dessen Eiterung, enthält abermals viel Stroh und wenig Körner. Im 12ten, Von der Erweiterung des Nabels, wird bloß gesagt, dass sie Brüche und selbst Nabelbruch - Wasserluchten hervorbringe. „Mehreres hievon findet sich in dem Kapitel über die Wasserlucht und den Nabelbruch der Weiber!“ Das 13te, Von dem Icterus der Geburtshelfer über die Wirkungen der Zusammendrückung der Nabelschnur, gehört abermals nicht in eine Schrift über Kinderkrankheiten. 14tes Kap. Von den schleimigten Feuchtigkeiten im Munde, Schlunde u. s. w. Die Hebammen sollen den Mund der Neugeborenen, statt des Fingers, lieber mit einem aus Scharpie gemachten Pinsel, der mit Salzwasser befeuchtet ist, vom Schleim reinigen. 15tes Kap. Allgemeine Bemerkungen über die Wirkungen der Luft auf die Neugeborenen. Sie treibe die Säfte nach dem Kopfe. 16tes Kap. Von den (sohein-) todtgeborenen Kindern. Die Bewegungen des Herzens, der Schlagadern, des Gehirns u. s. w. sprechen für das Leben und für die Erbfähigkeit derselben. 17tes Kap. Von der Apoplexie (Aphyxie) der neugeb. Kinder. Wo Vollblütigkeit Ursache sey, soll der Nabelstrang nicht früher abgeschnitten werden, als bis das Kind Zeichen des Lebens äußert; man kann in diesem Falle etwas Blut an der Nabelschnur lassen. Da *Chambon* des Scheintodes von Schwäche gar nicht erwähnt, so thut solches der Uebersetzer mit Recht, weil er öfterer, als der von Vollblütigkeit vorkommt. 18tes Kap. Von der nothwendigen Reinigung der Haut der Neugeborenen. Ganz das Alltägliche. 19tes Kap. Von der Nothwendigkeit, den Zustand der verschiedenen Theile des Kindes zu untersuchen. Flüchtig etwas über den Hirnbruch, den anfangenden Wasserkopf, von

Knochenbrüchen, Luxationen u. Klumpfüßen. 20tes Kap. Von den Fehlern der Bildung in Ansehung der Uebermaasses der Theile. Die überzähligen Finger sollen sogleich abgeschnitten werden; die Ligatur sey zu verwerfen. Im 26sten Kap. Von der Nothwendigkeit, die Neugeborenen ruhen zu lassen, spricht Hr. C. gegen das Kanoniren bey Geburten fürsil. Kinder einen bittern Tadel aus. 22stes Kap. Von der Zeit, wann man dem Kind einige Nahrung erlauben soll. Schon 12 Stunden nach der Geburt kann dasselbe zum erstenmal an die Brust gelegt werden, und dann so oft, als es Hunger hat und bis es gesättigt ist. 23stes Kap. Von der angewachsenen Zunge und andern Bildungsfehlern, welche das Saugen hindern und erschweren. Das Frenulum, welches zum Theil musculös (?) ist, sey nur dann einzuschneiden, wenn das Kind die Zungenspitze nicht über den Rand der Lippen bringe. 24stes Kap. Von der Ausleerung der Kindspeches, welches je eher je lieber beseitigt werden soll. 25stes Kap. Von dem verschlossenen After. Er nimmt hier vier Organisationsfehler an, nämlich: eine bloße Haut verschließt den Ausgang, man beseitige sie durch einen Kreuzschnitt. Oder es fehlt das ganze Intestinum rectum: hier suche man das Intestinum Colon zu durchstechen. Oder der After endet sich in der Scheide bey Mädchen, und in der Harnblase bey Jungen. Als einen fünften organischen Fehler nimmt er das Zusammenwachsen der Hinterbacken ohne After an. Auch diese Entstellung hob ein mit dem Messer allmächtig wirkender Franzose glücklich, wie uns der Vf. erzählt. 26stes Kap. Von der verschlossenen Harnröhre. Man soll, wenn solche ganz fehlt, einen Troicar in die Blase stoßen: wo aber, wird nicht gesagt. 27stes Kap. Von dem verschlossenen After mit zugleich verschlossener Eichel. Bloß ein von *Reiseli* (?) 1687. beobachteter und tödtlich abgelaufener Fall. 28stes Kap. Von den Eigenschaften, welche die Milch als Nahrungsmittel neugeborener Kinder haben muß. Gleich nach der Entbindung ist solche sehr dünne, und daher zur Nahrung des neugeborenen Wesens am zuträglichsten. Hier stiefs Rec. auf einen Irrthum, der auch im Original sich findet, nämlich: „es sey gewiß, dass die Nahrungssäfte zum Kinde im Mutterleibe durch die beiden Nabelarterien gelangen.“ 29stes Kap. Von dem Nachtheile, neugeborenen Kindern eine zu nahrhafte Milch zu geben. Alte Milch enthalte zu viel kästichte Theile, die der neugeborene Säugling nicht verdaue. — Der Leser urtheile nun selbst über den Gehalt dieses Werks; und über das Bedürfnis einer Uebersetzung zu einer Zeit, da wir ungleich bessere Schriften über diesen Gegenstand, z. B. von *Salm*, besitzen. — Die Uebersetzung liest sich gut, und nur sparsam stiefs Rec. auf Gallicismen oder Dunkelheiten; z. B. *main renversée* — umgekehrte statt offene Hand; *une chambre peu obscure* — heildunkles Zimmer; *la Saillie du colon* — das Tucken ft. Hervorragung; *nourrice nouvellement accouchée* — eben so entbundene Amme.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 23. August 1804.

RECHTSGELAHRTHEIT.

STOCKHOLM, b. Zetterberg: *Lagförelästs - Biblioteks Andra, Tredje, Fjerde och Femte Delen* — d. i.: Juristiske Bibliothek. *Zweyter Th.* 1797. 2 Alph. 7 Bog. *Dritter Th.* 1799. 2 Alph. 15 B. *Vierter Th.* 1801. 5 Alph. *Fünfter Th.* 1803. 3 Alph. in 4.

Der vorbaltige Fiscal im Commerzcollegio und jetzige Provinzialrichter (Lagman) Gr. I. A. Flinberg, dessen Ausgabe des Schwed. Seerechts in Nr. 3. dieser A. L. Z. vom v. J. angezeigt worden, ist unter den wenigen juristischen Schriftstellern, die Schweden hat, einer der fleissigsten. Der erste Theil dieser sogenannten *juristischen Bibliothek*, der bereits 1796. erschien, wurde in der A. L. Z. 1798. Nr. 145. recensirt. Er lieferte eine Art von Commentar über die Instruction der Kaiserin Catharina II. für die Gesetzcommission, mit Anmerkungen, worin diese mit den Grundsätzen Montesquiens, in seinem *Esprit des loix*, woraus so viel darin aufgenommen worden, *Beccaria's* u. a. m., besonders aber mit schwedischen gesetzlichen Verordnungen und Verfassungen verglichen wird. Allein in den folgenden Theilen, die wir hier, so weit sie heraus sind, mit einem Mal anzeigen, fängt Hr. F. gleichsam ein neues Werk an, einen Commentar über das schwed. Gesetzbuch selbst und dessen neun Abtheilungen oder Titel (*balkar*), obgleich nicht gerade in der Ordnung, wie sie im schwed. Gesetzbuch auf einander folgen; und zwar auf die Art, daß er zuerst den Text des schwed. Gesetzbuchs selbst abdrucken läßt, und dann bey jedem Paragraphen desselben erstlich die Parallelstellen, die im Gesetzbuch vorkommen, und zweytens die besondern königl. und gesetzlichen Verordnungen anführt, die sowohl überhaupt als bey vorkommenden besondern Rechtsfällen gemacht sind. Rec. erkennt die Einfachheit und Deutlichkeit des schwed. Gesetzbuchs nicht; allein es scheint doch mehr für das Volk, damit es sich vor Verbrechen und Strafe zu hüten suche, als für den Richter zur vollständigen Belehrung geschrieben, fast mehr eine moralische als eigentlich juristische Tendenz zu haben. Kein Wunder daher, daß immer von Zeit zu Zeit eine große Menge dasselbe näher bestimmender und auf besondere Fälle anwendender gesetzlicher Verordnungen erschienen sind, und daß allein die Sammlungen *Juslens*, *Ugglas* und *Nordells* weit über 100 Bog. betragen. Diesen hat der Vf. endlich drittens ausführliche Anmerkungen beygefügt, worin die Worte und Meynungen des A. L. Z. 1804. Dritter Band.

Gesetzes näher bestimmt und erläutert werden, die Meynungen der Juristen über den rechten Sinn des Gesetzes und über darin unentschiedene Rechtsfragen näher entwickelt sind, und die Rechtspraxis mit Hinweisung auf einzelne, in den Gerichten vorgekommene Rechtsfälle auseinandergesetzt ist, wobey auch bisweilen auf das, was in andern Ländern rechtlich ist, gesehen wird. Auf diese Art hat der Vf. nun im *zweiten* Theile die beiden Abtheilungen des schwedischen Gesetzbuchs die von Ehesachen und Erbschaften, im *dritten* Theile die vom Executionswesen und den Strafen, im *vierten* Theile den vom Process, und im *fünften* und neuesten Theile die Abtheil. von Verbrechen behandelt, und bisweilen noch einige Zusätze und Berichtigungen beygefügt. Es würde zu weitläufig seyn, aus allen diesen Theilen etwas von dem Inhalt auszuzeichnen. Nur aus den beiden letzten wollen wir etwas anführen. Der vierte Theil vom Process ist der stärkste an Bogenzahl. Ausländer können daraus nicht allein mit dem Rechtsgange, sondern auch mit der ganzen Einrichtung der schwed. Gerichte und des schwed. Gerichtswesens bekannt werden. Zu diesen Gerichten gehören außer den Städtischen und Kriegsgerichten, das Districtsgericht (*Häradsrätt*), das Provinzial- oder Landgericht (*Lagmansrätt*), das Hofgericht (*Hofrätt*) und das Königl. höchste Tribunal (*Könungens högsta domstol*). Von der letztern, als der neuesten Einrichtung, will Rec. hier etwas anführen. Es ist seit 1789. an die Stelle der ehemaligen Justizrevision des Senats gekommen. Es besteht aus 12 Mitgliedern, davon die Hälfte von Adel, die andern 6 bürgerlichen Standes sind, von denen aber nur 8 zugleich Dienste thun, doch so, daß die Zahl der sitzenden adelichen und bürgerlichen Mitglieder sich immer gleich bleibt. Es müssen darunter immer 7 Personen seyn, die vorher schon richterliche Aemter bekleidet haben und als rechtliebende und rechtserfahrene Männer bekannt sind. Der König hat in diesem höchsten Justizcollegium nur zwey Stimmen, und wenn die Stimmen gleich sind, eine entscheidende. Die Mitglieder sitzen nur drey Jahr in diesem Tribunal, und gehen dann zu ihren vorigen Aemtern zurück, worauf der König sie nicht von neuem dazu verordnet. Auch von äußerer Einrichtung der Gerichte in Pommern ist etwas angeführt, mehrentheils nach *Gadebusch*. Die Districts- und Provinzial-Landgerichte werden in Schweden nach alter Gewohnheit mit einem öffentlichen Gottesdienst, Predigt und Gebet angefangen. S. 294. sieht man, daß es in Finnland an der Gränze einen Strich Landes giebt, von dem es noch nicht ausgemacht ist, ob er Schweden oder

oder Rußland gehört. Wenn dort Streitigkeiten über Aecker u. dgl. unter den Bewohnern entstehen: so darf weder ein schwedischer noch russischer benachbarter Richter sich unterfangen, darüber zu entscheiden, weil man von beiden Seiten übereingekommen ist, sich dafelbst auf keine Weise eine Jurisdiction anzumassen. — Da alles das, was durch besondere Privilegien festgestellt worden, als z. E. in Ansehung des besondern Forums, der Fatalien u. a. m., in dem gemeinen Gesetz nicht bestimmt werden könne: so hat dieß dem Vf. zu einer der weitläufigsten Anmerkungen zum 26. §. des X. Kap. von S. 252 — 363. Anlaß gegeben. — S. 277., wo von den Zeugen die Rede ist, wird ein Fall angeführt, da der Gen. Major Stobée 1722. durch mehrere übereinstimmende Zeugen gerichtlich überführt worden, sich in Worten gegen K. Friedrich zum Besten des Hauses Holstein hart vergangen zu haben; er ward arretirt, und das Todesurtheil über ihn sollte schon publicirt werden. Als aber Stobée den Zeugen vor Augen gestellt ward, erkannten sie ihn nicht für den Schuldigen, sondern vielmehr den Capitän Gyllenroth, der gerade den Stobée angegeben hatte, worüber Gyllenroth fest genommen und enthauptet ward. — Die Schriften der Parteyen, die in Revisionsfachen beym Könige eingegeben werden, müssen nicht über drey Bogen stark seyn. Bey allen Ober- und Untergerichten müssen die Urtheile und Resolutionen so geschrieben seyn, daß 24 Zeilen auf jede Seite kommen, und nur ein Rand zwey Finger breit bleibt, und das bey Strafe von 12 Rthlr. S. M.; wer aber für eine Ausfertigung von den Parteyen mehr als die Taxe festsetzt, nimmt, muß 50 Rthlr. S. M. Strafe erlegen u. a. m. Hin und wieder hat der Vf. zur Erläuterung dessen, was die schwed. Gesetze bestimmen, auch angeführt, was in gleichen Fällen im Preussischen Gesetzbuch, dem *Code françois republicain*, dem Lübeckischen Stadtrecht u. l. w. gesagt und verordnet ist, selten aber nur die Verordnungen des römischen Rechts, worauf man in Schweden nicht provociren darf. Dagegen hat er sich häufig auf andere schwed. Rechtsgelehrte und ihre Schriften, als auf *Abrahamsfons* Anmerkungen zum Landesgesetz, *Nehrmans* Civilproceß, *Rabinius* von Abkürzung des Rechtsganges, *Solanders* beantwortete Rechtsfragen u. a. m. berufen. Gegen *Linds* Prüfung eines Richters nach schwedischen Gesetzen, worin dieser Mann behauptet, das schwedische Gesetz sey so bestimmt, daß kein mit gesunder Vernunft begabter Richter sich in Ansehung des Verstandes desselben irren könne, hat er in den angehängten Zusätzen manches mit gutem Grunde erinnert. Bisweilen sind einige gefällte Urtheile, doch nur kurz, im Auszuge eingetrückt. Nur S. 776 — 785. lesen wir das vom Könige 1775. wider verschiedene Mitglieder des Hofgerichts zu Jönköping, in Ansehung der von ihnen begangenen Amtsfehler, gefällte merkwürdige Urtheil, wodurch sie theils abgesetzt, theils sonst bestraft wurden, *in extenso*. Die jedem Theile beygefügte ausführlichen Register sind zum bequemen Gebrauch dieses Werks nothwendig.

Von dem ganz neulich erschienenen *fünften* Theile, der den weitläufigen Titel von Verbrechen abhandelt, haben wir nur noch die erste Abtheilung hier zu uns. Auf vorsätzliche Gotteslästerung ist im schwed. Gesetze Todesstrafe gesetzt; dieß wird doch oft in Gefängnißstrafe verwandelt; — die in einzelnen Fällen ehemals erkannten harten Strafen erregen Verwunderung. Ein Gymnasiast, der betrunkenen Weile des Teufels Gesundheit getrunken, ward zum vierzehntägigen Gefängniß bey Wasser und Brod verurtheilt. Ein Fiscal, der über das Abendmahl gehotet und alle Priester für Ketzer und Meuchelmörder gescholten hatte, ward noch 1706. durch ein Urtheil des Senats verurtheilt, daß ihm die Hand abgehauen, die Zunge ausgeschnitten, der Kopf abgeschlagen und der Körper verbrannt werden sollte. Ein Lieutenant Max, der seinen Sohn an einen Jesuiten für 300 Rthlr. verkaufte, wurde Landes verwiesen und seiner Güter verlustig. Auch auf Hexerey war sonst im Gesetz die Todesstrafe gesetzt, welches aber 1779. ganz aufgehoben ward! Indessen giebt dieß dem Vf. Anlaß, aus den Acten eine Menge Hexengeschichten und Proceße anzuführen. Der Vf. verwirft S. 201. alle an dem todtten Körper eines Selbstmörders noch ausgeübte Strafe; doch, meynt er, sey derjenige davon auszunehmen, der sich im Gefängniß nach seiner Verurtheilung selbst ums Leben bringt. Die im Gesetz bestimmte Lebensstrafe, wenn ein Sohn seine Aeltern schlägt, hält der Vf. S. 217. für zu streng. Ueberhaupt gehört der Vf. nicht zu den strengen Halsrichtern. — Doch dieß mag hinreichen, dieß weitläufige Werk, dem noch einige Bände über die noch fehlenden Abtheilungen des Gesetzbuches folgen werden, einigermaßen kennen zu lernen. Der Vf. hat sich Mühe genug gegeben, alte Gerichtsacten durchzusehen, und daraus eine Menge besonderer Fälle zur Erläuterung zu sammeln. Kaum wird ihm diese Mühe immer verdankt werden.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

FÜRTH, im Bureau f. Literatur: *Jos. Fr. L. Deschamps* — *Beobachtungen und Bemerkungen über die Unterbindung der verwundeten Hauptschlagadern, und besonders über das Aneurisma der Kniekehlen Schlagader.* Aus d. Franz. nach der zweyten Ausgabe. Herausgegeben von D. Schreger, Prof. der Chirurgie in Erlangen. 1803. 155 S. 8. m. 1 Kpf. (14 gr.)

Ogleich *Hunters* Operations- und *Deschamps* Unterbindungsmethode der Schlagadergeschwülste bereits bekannt sind: so ist doch gegenwärtige der weiteren Bekanntmachung förderliche Uebersetzung Dankes werth. Der Vf. hat seinen Beobachtungen manche gute Bemerkungen hinzugefügt, welche theils Winke zur Verhütung mancher Fehler bey dieser Operation geben, theils den Nutzen mancher guten Handgriffe und Regeln bestätigen. Ohne sich auf die einzelnen Thatfachen der angeführten Beobachtungen einzulassen, kann Rec. bloß Folgendes auszeichnen. Bey der

der Compression der Wunden großer Pulsadern behauptet der Vf., daß aller stete und andauernde Druck da, wo er aufliegt, und bis dahin, wo die Pulsader einige Verbindungszweige hat, den Kanal derselben ganz schließt und zum Verwachsen bringt. (Dies ist von keinem praktischen Nutzen, weil diese Verwachsung bey der Unterbindung noch eher zu erwarten ist, und letztere nicht aus dieser Ursache, sondern weil sie wegen der Blutung sicherer ist, den Vorzug vor der Compression verdient. Indessen kann es doch keinen Nachtheil bringen, wenn der Wundarzt bey der Verletzung mancher Pulsadern, z. B. bey einer unglücklichen Aderlaß im Bug des Ellbogens, die Compression zuerst versucht; gelingt diese nicht, so ist es noch immer Zeit, die Operation zu unternehmen.) — Bey wahren und falschen Schlagadergeschwülsten, wenn zwischen der Verletzung der Schlagader und der Operation einige Zeit verfließt, ist die fortdauernde Ernährung des Theils eher zu hoffen, als wenn die Operation unmittelbar nach der Verletzung unternommen wird, weil im ersten Falle die kleinen Zweige durch das stärkere Zufließen des Blutes schon einen größern Durchmesser erhalten haben (Um so mehr ist also der Versuch zur Compression erlaubt.) — Wenn mehrere Nebentheile in die Ligatur gefaßt werden, muß auch die Anziehung der Unterbindung bey großen Blutgefäßen um so stärker geschehen. Bey nicht hinreichender Zusammenziehung tritt immerfort Blut aus, und bey zu fester kann man die mitgefaßten Theile oder die Schlagader selbst zu bald durchschneiden. Daher das Lockwerden der Ligatur. Das Aufknüpfen und festere Zusammenziehen des Fadens, im Fall er locker geworden, ist bey der gewöhnlichen Unterbindung unmöglich, und der Wundarzt, wenn er auch eine Nothschlinge angelegt hat, diese aber verbraucht ist, hat nun keine Ressource weiter, als neue Ligaturen unter dem Schlagaderkanale durchzuführen, um eine wieder entstandene Blutung zu stillen. Der Vf. will daher das Plattdrücken der großen Arterien dem Zusammen schnüren vorziehen, und lieber zu einer Nothschlinge seine Zuflucht nehmen, als den Kranken öfteren Blutungen oder einer gewaltsamen Tamponade aussetzen, welche immer, so bald sie nicht noch etwa das einzige Hülfsmittel sey, verworfen werden müsse. — Beyläufig bemerkt der Vf., daß man aus angestellten Versuchen über die Stillung des arteriellen Blutes bey Thieren, keinen Schluß auf den Menschen machen könne. — In einem Falle, wo öftere wiederkehrende Blutungen den Kranken entkräftet hatten, kam es darauf an, die Schlagader schnell zu schließen, und sie immerfort gleichmäßig geschlossen zu erhalten, auch um dieselbe leicht nach Willkühr und in eben dem Verhältnisse, in welchem die in der Ligatur begriffenen Theile dem Drucke des Fadens nachgeben, fester zusammen zu ziehen, und da dies alles mit der gewöhnlichen Ligatur nicht bewerkstelligt werden konnte, weil durch die Geschwulst des Theils die Schlagader sich weit tiefer gezogen hatte: so ließ er sich dazu ein eigenes

Instrument (*Serre artère*) verfertigen. Nachdem er den neuen Blutfluß gestillt, den Verband abgenommen, und die locker gewordene Ligatur abgeschnitten hatte, führte er mittelst des Nothfadens unter der Schlagader ein plattes 1½ Linien breites Bändchen hin. Die Enden dieses Bändchens steckte er hierauf erst durch die in der Platte des Instruments befindliche Oeffnungen, und dann durch die Löcher des Schafts, zog hierauf die beiden Enden des Bandes mit der einen Hand an, und führte die Druckplatte auf die Schlagader. Nachdem er sich von der Lage derselben verichert hatte, nahm er je ein Ende des Bandes in eine Hand, und zog sie auf dem rundlichen polirten Rande des Lochs am Schaft nach entgegengesetzten Seiten, wie über eine Rolle, an. So wurde die Schlagader comprimirt, und sogleich außerst leicht geschlossen, und die Blutung augenblicklich gestillt. Die Enden des Fadens kreuzte er nun in dem auf den obern Enden des Schaftes befindlichen Einschnitte, und band sie mit einer Schleife dafelbst fest. Die obere Ligatur band er zu zwey verschiedenen Malen, da sie locker geworden war, mit der größten Leichtigkeit wieder fest. Die den zwölften Tag nun auch locker gewordene untere Ligatur nahm er als fernerhin unnütz, und als einen sogar schädlichen fremden Körper, hinweg. — Besonders hält nun der Vf. in den seltenen Fällen, wo man sich der Blutung nicht bemätern kann, und in anderen, wo man die Ligatur durchaus fester ziehen muß, für nothwendig, zu mechanischen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, und als ein Mittel dieser Art empfiehlt er das genannte Instrument, da es noch überdies den Vortheil hat, daß man damit die Unterbindung, wenn sie locker worden sey, leicht fester schnüren könne. Besonders empfiehlt er dies Instrument bey der Unterbindung der Schenkelschlagader, weil diese der Dicke ihrer Wände wegen nicht leicht so zusammen geschnürt werden könne, daß ihre Höhle aufgehoben, und mithin durch ein starkes Zusammen schnüren die Schlagader eingeschnitten, zerrissen werde. Daher habe das Plattdrücken durch irgend eine Maschine weniger Unbequemlichkeit; jedoch, um die beiden Wände der Schlagader einander zu nähern, sey ein ziemlich starker Druck von Seiten des Unterbindungsfadens, welcher das Gefäß unter der Maschine comprimire, nöthig, und eben deshalb müsse er eine gewisse Breite haben. Er nimmt ein anderthalb Linien breites Bändchen, das immer etwas breiter ist, als eine gewichste, aus mehreren Zwirnsfäden bestehende Ligatur, auch nicht so fest zusammengezogen zu werden braucht, daher weniger einschneidet, und auch nicht, wie der zusammen gesetzte Faden, auseinander gehen kann. — Ferner führt der Vf. *Hunter's Methode*, das Aneurisma der Kniekehlschlagader zu operiren, an, nach welcher die Unterbindung nicht unmittelbar über der Geschwulst, sondern höher oberhalb derselben angebracht wird. Die Vorzüge dieser Methode bestehen hauptsächlich darin, daß sie die Operation ungemein vereinfacht, daß eine beträchtliche Zerrüttung und die

die Zufälle vermieden werden, und daß man dabey nicht in Gefahr ist, einen wesentlichen Nerven in die Ligatur mitzufallen. Da der Vf. nach den ihm vorgekommenen Fällen keine positive Parallele zwischen den Vortheilen der gewöhnlichen Methode, die Operation des Kniekehlenanevrismas durch Eröffnung des Sacks zu machen, und zwischen der *Hunter'schen* Methode, welche in der einfachen Unterbindung der Schenkelschlagader besteht, ziehen kann, so setzt er wenigstens einige Grundsätze und allgemeine Regeln fest, um über die letztere Methode *a priori* urtheilen zu können. So wie er nun in den meisten Fällen der *Hunter'schen* Methode den Vorzug zugesteht, so geschieht dies dagegen in Rücksicht der Operation mittelst des Einschnitts, wenn man Ursache hat zu glauben, daß der Sack in einem Punkte zerrissen ist. Auch wenn die Geschwulst beträchtlich groß ist, soll man bey der *Hunter'schen* Methode immer befürchten, daß nach der Heilung eine ziemlich beträchtliche, dem Kranken unbequeme Geschwulst zurückbleibt, wiewohl sich denken lasse, daß sie sich stufenweise, wenn auch langsam, verkleinern werde. Sey die Geschwulst hingegen von keiner beträchtlichen Größe, werde sie durch einen leichten Druck nicht schmerzhaft, und befinden sich die unter derselben liegenden Theile beynahe in ihrem natürlichen Zustande, so sey die *Hunter'sche* Methode doch immer vorzuziehen. Einige leicht ziehende Schmerzen im Fusse, als ein hiebey ziemlich gewöhnlicher Zufall, seyen keine Gegenanzeige. — Für den wichtigsten Theil der Operation hält der Vf., daß das Blut auf eine sichere und dauerhafte Art in dem Stamme der Schlagader aufgehalten wird, und nach seinen Bemerkungen und seiner Untersuchung für zweckmäßiger, die Schlagader plattzudrücken, als sie zusammenzufchnüren und zu fädeln, weshalb er eben auch seinen Schlagaderfchliesser hat verfertigen lassen. — Noch beschreibt der Vf. die Operation des Kniekehlenanevrismas durch Einschnidung des Sacks, so wie auch nach *Hunter's* Methode. Auf der Kupfer- tafel befindet sich die Abbildung von der Nadel zum Durchführen des Bändchens, und von dem Arterien- schliesser (*Serre-arterie*), welcher letzterer aber durch Hn. *Agrer* (*über die Pulsadergeschwülste*, Götting. 1800. 8. S. 311.) eine gewiss sehr vortheilhafte Verbesserung erhalten hat.

HADAMAR, in d. neuen Gelehrten-Buchh.: Dr. G. Th. *Handels Arzneivorath für unbemittelte Bürgerfamilien*. 1801. XIV u. 130 S. 8. (9 gr.)

Eine Sammlung von sogenannten Hausmitteln, wie Zwiebeln, Knoblauch, weiße und rothe Rüben,

Bierhefen, Blaupapier, Hanfgarn, Wasser, Hing, Kaffee, Kartoffeln u. s. w., und von wohlfeilen Arzneyen z. B. Essig, Doppelsalz, Mineralsäure, Fäkraut, Rüben, Enzian, Blutigel, Schwarzbillskraut, Senf, Salbey, Aderlässe, Schröpfen, Brechweinstein, Brennen, Eisenvitriol u. dgl., mit welchen sich der Vf., wie selbst das Register zeigt, beynahe alle Krankheiten zu heilen getraut. Die Art, wie jedes dieser Mittel vom Vf. dargestellt wird, scheint *Mellin's praktischer Materia medica* nachgebildet zu seyn. Im Werkchen herrscht der rohe Empirismus; es ist ein Collectaneenbüchlein aus alten und neuern Praktikern, wobey sich der Vf. zum Geleitz gemacht zu haben scheint, das Gemeinste lobzupreisen, und etwas Sonderbares einzumischen. Beides will Rec. durch Anführung einiger eignen Bemerkungen und Erfahrungen des Vfs. beweisen. *Haller's* saurem Elixir gebühre mit Recht der Vorzug vor *Hoffmann's* schmerzstillendem Liquor und dem Vitrioläther; ein eygroßes Oberbein am äußern Augwinkel zortheilte sich bloß durch fleißiges Knoblauch- und Zwiebelessen, ohne äußerliche Mittel. Bey Lähmungen des Schlundes und des Magens habe er sich der warmen Bäder mit dem ausgezeichnetesten Glücke bedient! Mit dem Lob des warmen und des kalten Wassers hat der Vf. den achten Theil seines ganzen Werkchens ausgefüllt, und manche Wunderkuren davon erzählt. Des Vfs. *aqua sulphuris arisfacta* besteht aus $\frac{3}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Gran Bittererde und etwas Schwefelblüthe mit sechs Maß Wasser 12 Stunden im Marienbad digerirt; er sagt davon, es werde in allen Stücken genau den natürlichen warmen Wassern gleichen. Eine spafshafte und treffende Verbesserung des Setzers ist, daß er hier vor Wasser das Wort *Schwefel* wegließ! Daß das Kalkwasser alle Läusforten tödte, hat der Vf. bey den französischen Armeen öfters gesehen; hanfenes Garn mit Asche gekocht und über den Leib und die Schamtheile gelegt, befördert die zurückgehaltene Monatszeit aufs kräftigste!! Ueber die *gratiola* geräth der Vf. in eine dichterische Ekstase: *Ja! sie ruht auf dir, die Gnadenfülle Gottes, göttliches Kräutchen* u. s. w. Das Eichenholz könne statt des Guajakholzes dienen. Salbeywasser soll eben so kräftig und sicherer auflösen, als Kirchlorbeerwasser! Statt des *Doverschen* verschreibt der Vf. folgendes Pulver: Brechweinstein sieben Grane, Bilsenkrautextract einen Gran, Doppelsalz 24 Grane, läßt diese Masse in acht gleiche Theile theilen und alle Stunden einen in Wasser nehmen; wie viel mag von diesem Minimum wohl in dem Magen gekommen seyn? Mit einer Quente Eisenvitriol in einem Pfund Wasser aufgelöst, das der Vf. des Morgens trinken und wobey er Bewegung zu Pferde machen ließ, will er 500 Ellen Bandwurm abgetrieben haben!

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 24. August 1804.

ARZNETGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, b. Jacobäer: *Geist und Kritik der medicinischen und chirurgischen Zeitschriften Deutschlands für Aerzte und Wundärzte*, herausg. von Kaufsch. — *Vierter Jahrg. 1801. Erster Bd. 320 S. Zweyter Bd. 271 S. Fünfter Jahrg. 1802. Erster Bd. 280 S. Zweyter Bd. 278 S. 8.*

Nach dem in der Anzeige der vorhergehenden Bände (Erg. Bl. III Jahrg. Nr. 30.) gewählten Plane, zeigen wir auch diese Fortsetzung an. *Vierten Jahrg. erster Band. Magazin für gemeinnützige Arzneykunde*, von Rahn. I. Heft. Nach S. 16. scheint Hn. K. der Ruf der Belladonna in der Hundswuth, noch bey weitem nicht hinreichend begründet zu seyn. Kampher, Opium, Bism, besonders (?) Phosphor seyen wirksamere Mittel (!). Alle sogenannten *Specifica* hätten mehr geschadet als genutzt, die Fortschritte der Kunst aufgehalten, die Empirie begünstigt. S. 15. wird von einer schönen Bemerkung, die die Erregungstheorie zu begünstigen scheine, gesprochen. Ein arger Druckfehler ist, daß man die *athemische* Constitution durch die *erregende athemische Methode* umändern müsse. — *Medic. Nationalzeitung 1799.* Vom Begießen mit kaltem Wasser bey dem Typhus, das Hr. K. bey dem Milzbrande des Rindviehes rühmt S. 26., wird viel erwartet. Formeln, wie S. 28., sollte Hr. K. nie beyfügen! S. 43. bey einer Saufsucht, wo der Kranke auf einer Reise von drey Meilen ein Fätschen Getränke mitnehmen mußte, zeigte sich verhärtete Leber; Mercurialmittel heilten diese und jene, aber der Kranke starb darauf plötzlich. — *Allg. med. Annalen.* S. 74. wird die Nothwendigkeit einer bessern Bearbeitung und Begründung der A.W. anerkannt; dagegen aber die Meynung bestritten, daß dieselbe durch die speculative Philosophie bewirkt werden könne. S. 78. wird das laue Bad nach hitzigen Ausschlägen für zulässig, Genuß der freyen Luft für schädlich, Abführen für nützlich erklärt. Die Recepte S. 87. hätten abermals wegbleiben können, da sie sich durch nichts als die fremde Sprache auszeichnen. — Daß die Rötheln eine Abart des Scharlachs seyen, wie Frank und Schäffer (auch der Rec.) glaubt, läugnet Hr. K., ohne wieder etwas Mehreres hinzuzufügen. S. 122. wird abermals über die Benennung Nervenieber gestritten; S. 124. der Spirit. C. C. bey Convulsionen gelobt, bey Kindern zu fünf und mehrern Tropfen, bey Erwachsenen zu 30 bis 40 Tropfen, auch wohl zu $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll. S. 126. abermalige Empfehlung abführender Arzneyen A. L. Z. 1804. Dritter Band.

bey Schwangern und Entbundenen. (Diese und ähnliche Wiederholungen kommen gar oft vor!) — *Journal der praktischen A. K. von Hufeland.* IX u. X B. S. 141. wird vom Hufeland'schen Kinderpulver gesagt, daß es wohl nicht alles erfüllen möchte, was der Erfinder davon angiebt; es führe zu wenig ab, ein Hauptmoment bey allen Kinderkrankheiten und Kinderarzneyen. S. 149. wird Hn. Thilow recht aufrichtig für seine (chimärische) Blähungsaugende Maschine gedankt! S. 153. wird ein Bluthusten von venerischer, scabiöser u. dgl. Schärfe angenommen (?) S. 156. werden die Tincturen vor den Substanzen der Arzneyen vertheidigt. (Lauter Dinge, worüber Rec. sich wundert!) S. 158. Vor 20 Jahren habe man von einigen Granen, als der höchsten Dosis giftiger Extracte, mit $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{4}$ Gr. angefangen, so große Wirkungen gesehen, jetzt gebe man hie und da so ungeheure Gaben! Ob etwa kleine Gaben mehr wirkten, als große? (Der häufige Gebrauch seit jenen Zeiten muß wohl mit in Anschlag gebracht werden.) S. 174. bezweifelt die Kraft des Schierlings, welchen der Vf. schon vor fast 30 Jahren in Wien unter Collin habe geben sehen, gegen Krebs; dagegen wird der Eichenhut für das erste der neuen Giftmittel erklärt. Arnica-Blume und Wurzel seyen sehr verschieden, der Sublimat das penetranteste aller Mercurialmittel, von welchem sich am meisten Radicalkuren erwarten ließen, nur dürfe man nicht zu bald damit inne halten. — Weiterhin wiederum viel über den *morbus maculosus*! S. 246. wird die Ansteckungsfähigkeit des Weichselzopfs vertheidigt, ohne doch nähere Aufschlüsse über das eigentliche Ursächliche derselben zu geben. S. 252. hätte das alberne Recept des verstorb. excentrischen Handels gegen Gonorrhoe füglich wegbleiben können. Den Widerspruch des Hn. Voglers zu Weilburg gegen den behaupteten Nutzen der Abführungen nach Blattern, erklärt Hr. K. aus der Gegend, wo Hr. V. lebt. (Rec., der den Nutzen solcher Arzneyen auch nicht anerkennt, lebt doch in einer ganz andern Gegend.) S. 279. wird *Idlers* Beobachtung, wo der Durchbruch des Weisheitszahnnes epileptische Bewegungen verursacht, für sehr wichtig für die Theorie des Zahnens gehalten; es ist aber etwas sehr bekanntes, daß jener Durchbruch viele Beschwerden macht, beweist jedoch für oder wider das Zahnen der Kinder gar nichts.

Zweyter Bd. Magazin der Heilkunde, von Röschlaub. I. B. 2 B. 3. St. Eine gefällige Erklärung über *Specifica* findet sich S. 73. Dagegen wird S. 77. die Humoralpathologie leicht in Schutz genommen. S. 128. ff. wird von einem neuen Instrumente in der Geburtshilfe, Ccc

hülfe, *Elevator*, viel Rühmliches angegeben, was wir den Hn. *Starke* und *Osiander* zur Prüfung anheim stellen. Ein Wundarzt *Pfeffer* hat es erfunden. — *Allg. medic. Annalen.*, 1801. *Schellings* Behauptung, daß die Flüssigkeiten des menschl. Körpers nicht zum Organism gehören, bestreitet Hr. *K. Knebel's* Bemerkungen scheinen Hn. *K. S.* 169. die *Brown'sche* Lehre nur wenig zu bestätigen. (Die Urtheile des Herausg. über diesen Punkt haben uns wohlgefallen; nur das finden wir, daß der *Brown'sche* diagnostische Hauptplatz, aus den vorhergegangenen Schädlichkeiten auf den Charakter der folgenden Krankheit zu schliessen, für den unseligsten Gedanken gehalten wird, auf den ein feindlicher Dämon der Menschheit den berühmten Schotten habe führen können! Das Beyspiel von den Blättern zeigt deutlich genug, daß Hr. *K.* den berühmten Schotten nicht genug studirt hat.) In der Epidemie zu Wittenberg 1801. gab der Apotheker *Dorffert* nach S. 173. gegen 8 Unzen *Tartar. emetic.* und nicht weniger *Ipecacoanna* aus (und dennoch starben so viele Menschen?! Traurig interessante Reflexionen kann man über die abweichenden Heilungsmaximen zweyer dafigen Aerzte machen, deren einer die Reiz-, der andere die Schwächungsmittel, S. 174., lobt). S. 203. sagt Hr. *K.*, daß das, was er für ächte Kuhpocken der Kühe in Südpfeussen gehalten habe, keine ächten gewesen seyn. (Dennoch hatte es Hr. *K.* laut verkündigt und ein Schriftsteller dem andern nachgeschrieben.)

Fünften Jahrg. erster Band (280 S.). Hier verbreitet sich Hr. *K.* unter andern über das *Nordische Archiv für Natur- und A. W.*, von *Pfaff*, *Scheel* und *Rudolphi*. 1. B. 3. St. 2. B. 1. St. Die Reichthum Mittel zeichnen sich, nach S. 91., besonders dadurch aus, daß sie im Zustande der Viscidität (?) anwendbar seyen, wie bey sogenannten schleimichten Nervenfiebern, wirklichen Faulfiebern, Ruhren im ersten Stadium, besonders in Fiebern mit rheumatischer oder catarrhischer Complication, in der pituitösen Bräune, welche häufig mit dem Scharlachfieber verbunden sey. Er habe die Schwefelsäure bisher fast immer statt der Salzsäure angewendet, weil sie die Kranken eher in stärkerer Dosis nähmen. S. 97. wird der Grund der Rhachitis, Skrofeln und Schwäche des Darmcanals, in der gebräuchlichen Habernahrung gesucht. — *Journal der prakt. Arzneyk.*, von *Hufeland*. XI. B. 4. St. XII. B. Die neue Chemie, welche für die Physiologie viel gethan, habe für Pathologie noch wenig geleistet. Die famöse pseudo-kotzebuische Krankheitsgeschichte verweist auch Hr. *K. S.* 169. Hn. *Röschlaub* mit Ernst. — *Schlesisch-südpfeussisches Archiv, die Ausrottungspocken betreffend*, von *Friese* u. *Nowack*. 1. B. 1. 2. H. Hr. *K.* hält die Kuhpocken für eine eigene Species der M. Blättern. — *Annalen der Entbindungsanst. zu Göttingen*, von *Osiander*. 2. B. 1. H. S. 239. wird auch einmal gegen die noch immer statt habende, unselige Purgircur, die bey natürlichen und glücklichen Entbindungen nie und überhaupt nur nach dringenden Anzeigen angewandt werden sollte, gesprochen. — *Prüfung des Brown. Systems*, von *Markus*. 4. St. 244 S. Wen eine

täglich durch 10, 20 und mehrere Jahre bestätigte Erfahrung belehrt hat, daß es eine der gemeinsten und unumstößlichsten medicinischen Wahrnehmungen ist, daß Laxanzen und Brechmittel den heftigsten pathologischen Aufruhr so oft in wenig Stunden beseitigen; der muß die Menschheit bedauern, daß so treffliche Mittel in unsern Tagen hie und da in Verfall gerathen! (Mit dieser sonderbar ausgedrückten Herzenserleichterung bitten wir die Klagen zu vergleichen, daß Hn. *K.* die Mittel jetzt nicht mehr so helfen wollen, die ihm vor 10, 20 und mehreren Jahren die besten Dienste leisteten, daß es jetzt ganz andere Krankheiten gebe, als sonst u. s. f.) S. 247. wird 1 Loth *Baldrian*, in 8 Unzen Wasser gekocht, eine Spielerey genannt (?). Auch meynt er S. 250., es gebe allerdings einen entzündlichen Rheumatismus (*Brown* sagt §. 347. *veri morbi rheumatici cum pyrexia et inflammatione externa — rheumatismus*), eine qualitative Verschiedenheit der Reize (die *Brown* nicht läugnet, sondern nur die Summe quantitativ berechnet), die Abwechslung mit den Reizmitteln sey eine der ersten Inconsequenzen *Brown's* (?!).

Im zweyten Baude werden unter andern folgende Zeitschriften der Kritik unterworfen: *Archiv für medic. Erfahrung*, von *Horn*. 1. Bds. 2. H. Der Herausg. fängt an, wie es scheint, Geschmack an der neuern Heilkunde zu finden, besonders auch an der neuern Klinik, welche Hr. *H.* zu bearbeiten unternimmt. — *Archiv für Pharmacie*, von *Schaub* und *Piepenbring*. Der Herausg. glaubt mit *P.*, daß die Schwefelmilch (*Lac sulphuris*) leichter vom Magen bearbeitet werde, man dieselbe auch folglich in reichlicheren Gaben reichen könne (ist dies ein Vorzug?), und die Kranken weniger Widerwillen gegen sie zeigen (Rec. ist hier anderer Meynung!) als gegen rohen (sublimirten) Schwefel. Die Auflösung des Brechweinstein im Weine, nach *Schaub*, sey dem *Vino antimon.* *Huxham.* vorzuziehen. (Es ist dies aber offenbar ein anderes Medicament!) *Humolds* Bemerkungen über die äussern Wirkungen der Bleymittel berichtigt der Herausg. hie und da. — *Journal für die Chirurgie von Murrina*. 1. Bds. 3. St. Gegen die Beobachtung einer reinen Lungenentzündung macht der Herausg. mehrere Erinnerungen; er bezweifelt überhaupt die Möglichkeit einer activen Entzündung bey einem durch häufige Veranlassungen geschwächten Lungenorgane und zeigt, daß hier ein reizendes Heilverfahren bey weitem angemessener seyn müßte. — *Journal der praktischen A.K.* von *Hufeland*. XIII B. Es wird bey einer Gelegenheit folgende Bemerkung über die Wirkung des Galvanismus bey einer Ertrunkenen erzählt: Hr. *K.* liess die Person mit einer Batterie von Doppelthalern mit angebrachten Platten und Drath übers Kreuz an Arm und Fuß ein paar Stunden nach dem Ertrinken galvanisiren. Sie war noch warm und gelenkflam. Zufällig griff der Chirurgus einigemal in den Drath vom Kupferpol, welcher nach dem Arme ging, und der todte Arm machte darauf Bewegungen im halben Cirkel; auch schienen die Adern aufzulaufen. Ein Schaden an den Glasröhren

ren machte die Fortsetzung des Galvanisirens unmöglich, und das Publicum des Resultats verlustig. *Röschlaub's Magazin der Heilkunde*. IV. Bds. 1. St. Bey *Wedekinds* Abhandlung über die Mafern erinnert Hr. K., daß man auch Mafern im Innern der Hand und des Fusses finde, daß man nur in Einer, nicht in jeder Hinsicht sagen könne, je weniger Ausschlag desto besser, daß man zur Nachkur mit Vortheil ausleerende Mittel geben könne, und daß Mafern und Röhtheln verschiedenartige Krankheiten seyen, sogar daß sie manchmal einander binnen wenig Monaten folgen.

WIEN, in d. Camesina. Buchh.: *Sammlung medicinisch-praktischer Beobachtungen aus der Klinik zu Wien*, mit Bemerkungen herausgegeben von *Jos. Meyer*, der Arznei und Wundarznei Doctor. Mit Bewilligung des Hn. Hofrathes *Frank*. 1803. 720 S. 8.

Schon im J. 1797. gab ein Arzt jüdischer Nation: *Jos. Salom. Frank* *observationes medicinales circa res gestas in clinico Instituto Nosocom. Vindobon.*, ohne Vorwissen seines Lehrers, des Hofr. *Frank* heraus; gegen die der Letztere öffentlich protestirte. — Nun tritt ein anderer seiner Schüler, Hr. D. *Meyer*, der Angabe nach, mit seiner Bewilligung auf, und liefert uns Beobachtungen (richtiger Krankengeschichten) der Klinik zu Wien, überzeugt, daß sie dem medicinischen Publicum nicht unwillkommen seyn werden. — Allerdings würden sie interessant und belehrend seyn; wenn der Vf. mit der Geschicklichkeit zu sehen, das Talent zu denken, die Erscheinungen unter das Causalgesetz zu bringen, verbunden, und bey dem technischen Heilverfahren den Grund, warum man dies oder jenes Arzneimitteln so und nicht anders verordnete, gehörigen Orts anzugeben gewußt hätte. Leider muß aber Rec. bekennen, daß der Vf. keine solchen Erfahrungen liefert, die, streng genommen, diesen Namen verdienen; es sind bloße historische Verzeichnisse von Krankheiten, Symptomen und vorgeschriebenen Arzneien, nebst beygefügten Leichenöffnungen. Rec. getrauet sich keineswegs daraus den Geist des berühmten Vorstehers der Wiener Klinik, wie er dachte, wie er am Krankenbette untersuchte, zweifelte, welche Principien ihn bey seinem technischen Verfahren leiteten, zu errathen und zu beurtheilen. Noch weniger wird er veranlaßt, auf ähnliche Art zu denken und zu handeln. Zugestanden auch, der Vf. habe uns alles getreulich referirt, was sein Lehrer ihm und andern angehenden Aerzten am Krankenbette über Krankheitsercheinungen und Heilmittel sagte: so ist doch vieles zu weitläufig für das medicinische Publicum, was wohl nothwendig und nützlich für den Lehrling war, und mit mehr Umständlichkeit wegen Verschiedenheit der das Klinikum besuchenden Zuhörer gesagt werden mußte. — Die Kunst, das Wesentliche aufzufassen, zweckmäßig und bündig darzustellen, verstand der Vf. nicht; deswegen sind oft bey etwas verwickelten Krankheitserscheinungen so viele Lücken, und keine Genüge

leistende Einsicht in das Ganze. — Sehr gern hätten wir seine sogenannten Bemerkungen über das Indisirtseyn der Chinarinde, wo er 34 Seiten aus *Röschlaub's* Magazin (5. Bd. 2. St.) vollfüllt, über die bisherige Eintheilung der Fieber, über die indirecte Schwäche und Entzündung, über Blutflüsse u. s. w., wo er bekannte Dinge mit Weiterschweifigkeit vorträgt, *Hufeland's* eines Bessern belehren, und selbst *Brown* zu rechte weisen will, vermist, und den Ausfall auf die Aerzte, die nach seinem Ausdruck ihre Kranken durch eine gastrische Brille beurtheilen, und den Männen *Stoll's* reichliche Opfer bringen, weggewünscht. — Bey der Behandlung der Kranken, deren Geschichten der Vf. liefert, scheinen *Brown's* Grundsätze zum Grunde gelegt worden zu seyn; wenigstens ist die *Brown'sche* Terminologie überall beybehalten worden; doch ist der Vf. sich in dem diesen Grundsätzen angemessenen Verfahren nicht überall gleich geblieben. Rec. will ein paar Beyspiele des Verfahrens bey der Anwendung der Arzneimitteln anführen, und das Urtheil darüber dem Leser selbst überlassen. — Eine mit periodischem halbseitigem Kopfwehe behaftete Kranke wird (S. 3.) auf die Klinik gebracht. Man verschreibt ihr sogleich 1 Gr. Opium, ohne zu erfahren warum; (es heißt: „wir verschrieben ihr diesen Abend weiter nichts, als *pil. anod. v. jj.*“) wahrscheinlich um Schlaf zu machen. Dann gab man ihr *Cortex peruv.* in Abfuß und in Pulver; dann wieder stichtige Reizmittel, bestehend aus *Aqua menth. piper.* mit *Tinct. anodyn.*; dann *Aqua menth.* und *Liquor anod. Hoffm.* — Hierauf *Aqua menth.* und *Tinct. mart. pomat.*; endlich *limat. mart.* mit *Elaeos menth.* Die Kranke wurde ganz hergestellt entlassen. S. 634 ist die Geschichte einer Gelbfucht aufgezeichnet, welche bey einem Frauenzimmer auf heftigen Zorn erfolgte, und mit asthenischem Fieber vergesellschaftet war. Man verordnete ihr anfangs *Infus. rad. angelic.*; hierauf Kampher zu 3 Gr. nebst dem Infusum. Als man in der Lebergegend bey dem Anfühlen einen Widerstand fand, und der Puls noch immer fieberhaft war, verordnete man anstatt des *Infusi angel.* *Extr. tarax.*, *Aqua menth.* und *Liquor anod.*, und den folgenden Tag gab man *Rec. Aqu. menth. unc. jij.* — *Tinct. rhei aquos. unc. jj.* — *Extr. tarax.* — *Arcan. dupl. aa dr. jj.* — *Syrupi Cichor. cum Rh. unc. j.* — Nach einigen Tagen reichte man wieder Kampher, nebst der vorhergehenden Mixtur aus *Aqu. menth.* — *Liquor anodyn.* und *Extr. tarax.*; dann *Decoct. Cortic. peruv.*, *Rad. serpentar. virgin.* — *Aqua menth.* mit *Aether vitriol.* Die Kranke starb endlich. — Ueber den Typhus aus indirecter Schwäche, so wie die Geschichte (S. 79.) geschrieben ist, getrauet sich Rec. nicht zu urtheilen. — Gelegentlich theilt uns der Vf. auch aus seinem Tagebuche zwey Geschichten von Peripneumonie mit, die er in der Gegend von Cöln behandelt hat; wo bey einem, dem Ansehn nach starken Manne (ein wahrer *homo quadratus*) der Puls einen hohen Grad von Asthenie verrieth, und dennoch gab er ihm *Infus. flor. Samb. tjj.* — *Act. amoniac. unc. IV.*, *Tartar. emet. gr. jj.* Da auf die reizende Methode eine Besserung erfolgte: so erklärte

klärte er am fünften Tage die Lungenentzündung für asthenisch. — Bey einem andern Kranken von schwachem und abgemagertem Körperbau, der oft mit Husten und Blutpeyen behaftet war, fand er den Puls anhaltend stark, voll und hart; liefs sich daher zur schwächenden Methode verleiten, erkannte aber bald seine Täuschung, und nahm Zuflucht zu reizend stärkenden Mitteln. Eine genaue Betrachtung der von ihm selbst aufgezählten Umstände hätte ihn vor dieser Täuschung gewifs bewahren können. — Auch muß Rec. noch bemerken, daß der Vf. in seinem Werke eine Abtheilung: *Geschichte örtlicher Krankheiten*, aufgestellt hat, wohin er unter andern die Krätze, die Bleycolik (?) und einen Tetanus rechnet, da doch in Ansehung des letztern bey der Leichenöffnung, die örtliche Ursache, die der Vf. voraussetzen scheint, keineswegs außer Zweifel gesetzt wurde. — Bey allen diesen Erinnerungen gesteht doch Rec., daß allerdings in diesem Werke viele gute und brauchbare Gedanken enthalten sind, davon der Vf. vermuthlich vieles seinem würdigen Lehrer zu verdanken hat. Um so mehr wünscht Rec., daß Hr.

Hofr. Frank selbst uns aus dem Schatze seiner Beobachtungen und Erfahrungen, nach dem Beyspiel seiner Vorgänger, eines *van Haen* und *Stoll*, eine *Rat medendi insit. din. Vienst.* (wozu er uns vor einiger Zeit in der Salzburg. medic. chirurg. Zeitung Hoffnung gemacht hat) bald liefern möge.

PHILOGOLOGIE.

LEIPZIG, im Magazin f. Literatur: *Aristoteles über die Seele*. Aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von *Mich. Wend Voigt*, Prof. d. Rhetorik am kgl. Gymnasium zu Commothau in Böhmen. Neue Auflage. XXII u. 256 S. 8. ohne die Inhaltsanzeige.

Ist keine neue Auflage des 1795. Nr. 211. recensirten Werks, sondern nur das Titelblatt ist, wahrscheinlich wegen des veränderten Verlags, umgedruckt worden. Diefs erhellt zur Genüge aus den groben Druckfehlern, welche unverändert stehen geblieben sind.

KLEINE SCHRIFTEN.

GESCHICHTE. Nürnberg, in d. Lechner. Buchh.: *Ueber die Krönungs-Münzen der römischen Könige Rudolph I., Adolph, Albert I. und Heinrich VII.* Von J. G. Reuter, churfürstl. Erzsk. Geh. und Revif. G. Rath. 1804. 36 S. 8. Mit drey Münz-Vignetten. (3 gr.) — Ein einziger Buchstabe macht den Hauptgegenstand dieser ganzen Abhandlung aus. Nämlich, die Umschrift auf dem Revers der vier hier erwähnten Krönungsmünzen heist: URBS AQUENSIS VINCES M. — und die Frage ist: Was bedeutet dieses M.? *Ad. Voigt* sagt, man müsse von dem Worte: VINCES den letzten Buchstaben S noch zu dem M. nehmen, und lesen: *Sancta Maria*, weil sich in Aachen eine Marienkirche befinde. Der Kurkölnische Hofr. v. Wagner, welcher zufällige Gedanken über die verbesserte Ausgabe der Krönungsmünzen der römischen Könige Rudolphs I. und Alberts I. in die Materialien zur geist- und weltlichen Statistik des niederrheinisch-westphälischen Kreises und der angrenzenden Länder (I. Jahrg. 1784. 3. St.) einrücken liefs, behauptet, man müsse *Moguntiam* lesen, weil die zu Aachen in der Erzbischöflich-Cöllnischen Diöces geprägten Münzen eine von alten Zeiten zwischen den beiden Erztistern Mainz und Cöln obwaltende Eifersucht, und besonders das Krönungsrecht eines erwählten römischen Kaisers oder Königs zum Grunde habe. — Der Vf. aber lieft: URBS AQUENSIS VINCES *Mundum*, und, wie Rec. glaubt, nicht mit Unrecht. Denn man mag hierbey an die Nachahmung der römisch-deutschen Kaiser, sich, wie die alten römischen, die Oberherrschaft der ganzen Welt zuzuschreiben, denken, oder an das, was gewissermaßen durch den Reichsapfel ausgedrückt ist, oder auch an eins der vorzüglichsten Reichsgesetze in der goldenen Bulle Kaiser Karls IV., so läst sich diese Lesart eher entschuldigen, als die beiden vorhergehenden, besonders da Aachen von Kaiser Karl dem Großen selbst das neue Rom genannt wurde. Dieses Reichsgesetz heist: *Ut S. Imperii Principes Electores ad tractandum de ipsius Imperii Orbisque salute frequentius congregentur.*

Warum der Vf. zum Schluß eine Münze abbilden liefs, die von Gelehrten nur zum Zeitvertreib für eine Auswurfmünze Karls des Großen gehalten wurde, und dafür die erste,

die er auf dem Titel angab, ganz übergang, läst sich nicht einsehen. Schicklicher wäre es vielleicht gewesen, wenn es ihm gefallen hätte, auf den Titel entweder die Münze Rudolphs I. oder die noch nicht bekannte Münze Heinrichs VII. setzen zu lassen, von den übrigen aber zwey über die Einleitung und eine zum Beschluß.

Nun noch ein Wort für Schriftsteller, die über Münzen schreiben und dergleichen zeichnen und stechen lassen, mit Anwendung auf vorliegende Abhandlung. — Es wäre sehr zu wünschen, daß man, wenn man Münzen zeichnen und stechen läst, dabey kritisch genau zu Werke ginge, — und, wenn dieses geschehen ist, es durch einen oder mehrere Kenner bezeugen ließe, wie dieses Hr. Prof. *Mader* in seinen kritischen Beyträgen zur Münzkunde des Mittelalters (Prag 1803. 8.) gethan hat. Dann kann man sich auf solche Abbildungen, wie auf Originale, verlassen, und sie haben einen bleibenden Werth. — Es kann seyn, daß die dieser Abhandlung beigefügten Abbildungen vollkommen richtig und genau sind; aber jeder, der selbst schon dergleichen Angelegenheiten besorge hat, und aus Erfahrung weils, wie leicht ein Buchstabe übersehen, falsch gelesen und falsch gezeichnet werden kann, bleibt immer misstrauisch, z. B. Rec. kennt eine Sammlung, in welcher sich auch die hier auf dem Titel abgebildete Münze von Albert I. befindet, aber auf dieser Zeichnung findet er auf dem Avers und Revers den neuen Buchstaben M. und auf jener Münze das alte SM.; ferner ein anderes Gebäude ist hier, ein anderes dort. Es kann seyn, daß sich diese Verschiedenheiten auch auf den Originalen befinden; aber da man dieses nicht gewifs weils, so kann man es auch für ein Versehen halten. — Allerdings kommt in diesem Falle wenig darauf an; aber können solche Varianten nicht in wichtigeren Fällen vorkommen? Diese Ungewissheiten müßten aber nothwendig wegfallen, wenn man bey der Abbildung mit diplomatischer Genauigkeit verfähre und dieselbe bezeugen ließe. Wie sicher könnte man alsdann forschen, wie manob. Münze könnte leichter erklärt, und wie mancher Zweifel sicherer gehoben werden!

und einfachern fast alle für unzulänglich gehalten und verworfen wurden, dagegen aber die neuern künstlicher zusammengesetzten sich nicht für jeden Kranken schicken, wovon man die Ursachen theils in der verschiedenen Gestalt des Rückens und des verschiedenen Umfanges der Hüften, theils in der Form des Bruchbandes, sowohl in Ansehung des Riemens oder Bügels, als der Kissen zu suchen hat; so ist die Frage: Gibt es unter den bekannten Leistenbruchbändern eines, welches den Namen des besten verdient? Und wenn es so ist, welches sind die Eigenschaften, wodurch es sich vor allen übrigen auszeichnet und empfiehlt? Wenn es aber nicht so ist, was mangelt dem besten darunter noch, und welches sind die, auf Theorie und Erfahrung sich stützenden Erfordernisse, denen ein solches völlig zweckmäßiges Leistenbruchband Genüge thun muß, wenn es bey Personen von jedem Alter und Geschlechte gehörig schliessen, und mit der geringsten Beschwerde getragen werden soll?"

— Hr. N. beginnt mit einer *Einleitung*, worin unter andern der im J. 1801. von den Administratoren des Monnikhoff'schen Legats gekrönten Abhandlung *über das Bruchband und dessen Geschichte* erwähnt wird, die den durch seine *Diff. de Claudicatione* auch unter uns rühmlich bekannten Amsterdamer Arzt *Dylus* zum Vf. hat. Diese Abhandlung ist, wie auch die Administratoren in der Vorrede zu dem vor uns liegenden Stücke erinnern, aus dem Grunde bisher noch nicht im Drucke erschienen, weil der Verleger für die Kosten, welche der Stich von beynahe 100 dazu gehörigen Zeichnungen erfordern würde, noch nicht durch hinlängliche Unterzeichnung gesichert ist. Der auf die Einleitung folgende *erste Abschnitt* handelt von den *schlaffen Bruchbändern*. Diese Art von Bruchbändern verwirft der Vf., als unzulänglich und selbst schädlich, ganz und gar, bey Kindern eben so, wie bey Erwachsenen. Er geht hierauf im *zweyten Abschnitt* zu den *stifen* oder *mit einem Bügel versehenen Bruchbändern* über. In diesem Abschnitte beschreibt Hr. N. einige elastische Bruchbänder, die von Männern, die hierin viel Einsicht und Erfahrung hatten, erfunden wurden, und die fast alle Holländer sind. Diese Beschreibung betrifft natürlich die drey Theile, woraus ein elastisches Bruchband besteht, nämlich das Kissen oder die Kissen (Pelotte), in Ansehung des Materials, woraus sie gemacht sind, in Ansehung ihrer Grösse und Gestalt, und in Ansehung des Zwischenraums zwischen beiden, wenn ihrer zwey nöthig sind. Ferner den Bügel, in Ansehung des Materials, der Länge, Breite, Dicke und Gestalt. Drittens die Fortsetzung des Bügels, d. i. den Schlufsriemen. In dem *dritten* und letzten Abschn. macht der Vf. die unumgänglichen Erfordernisse eines mit einem Bügel versehenen Bruchbandes namhaft. Dieser Erfordernisse seyen zwey: es müsse 1) bey allen Bewegungen und Verrichtungen des Körpers den Bruch, oder die Brüche zurückhalten und das Heraustreten verhindern; und dieses sey das vornehmste Erforderniss. 2) Der Kranke müsse es ohne Beschwerde tragen können. Weiter können wir dem Vf. hier nicht folgen.

Ein besonderes Lob wird in Ansehung der Beweglichkeit und Nachgiebigkeit der Kissen demjenigen Bruchbande beygelegt, dessen der Urheber des *Legats*, der sich in Betreff der Behandlung der Brüche sehr schätzbare Erfahrungskenntnisse gesammelt hatte, sich selbst bediente, und welches er in seiner *Abh. over de Breuken* beschrieben hat. Auch hatte Hr. N. Gelegenheit, von diesem Brucharzte hinterlassene handschriftliche Aufsätze zu benutzen.

Zweytens enthält dieses *vierte Stück*, als Anhang, das *Interessanteste aus drey Abhandlungen, die nicht gekrönt wurden*. Der Vf. der ersten dieser holländisch abgefaßten Abhandlungen war Hr. *Fredrik Jan ter Borgh*, Wundarzt und Geburtshelfer zu Groningen. Er hat unter andern auf *Juville's* bekanntes, in Holland noch wenig in Umlauf gekommenes Werk, *Traité des Bandages herniaires*, wovon *Nieuwenhuys* keinen Gebrauch machte, Rücksicht genommen. Die Zeichnung, wodurch Hr. *ter Borgh* seine *Abh.* erläuterte, macht hier die erste Kupfertafel aus, und es ist ihr eine Erklärung beygefügt. S. 283. sagt der Epitomator: „Die schlaffen und nicht elastischen Bruchbänder des *Part* und anderer werden zwar zum allgemeinen Gebrauche nicht empfohlen, aber doch nach der Meinung und Erfahrung eines *Camper* und *Ulthoorn* (des holländischen Uebersetzers der Heister'schen Chirurgie), bey zarten und mageren Personen für zuträglich erklärt, so wie das von *Camper's* gebrauchte schlaffe Bruchband, das an einer eisernen Platte befestigt ist, woran sich eine ungefähr 3 Zoll lange Feder in einem Winkel von 30 Grad und ein von Kork gemachtes Kissen befinden.“ Hierauf folgt ein Auszug aus einer französisch geschriebenen *Abh.*, deren Vf. sich nicht entdecken wollte. Dieser benutzte, mit Ausnahme der *Camper'schen* in den *Mém. de l'Acad. de Chir.* abgedruckten Abhandlung, und der *Rougemont'schen* französischen Uebersetzung des *Richter'schen* Werks *über die Brüche*, die er übergangsweis französisch Schriftsteller. Der dritte Anhang ist ein Auszug aus einem französischen anonymen Schreiben, welches den Administratoren zugleich mit einem Exemplare von *Juville's* genannter Schrift, nebst dem Modelle eines doppelten Leistenbruchbandes, zugesandt wurde. Dieses Bruchband ist, mit Ausnahme eines zu seiner Vervollkommenung angebrachten Zusatzes, das von *Juville* angegebene. Auf der zweyten Kupfertafel findet man es abgebildet, und dabey eine Erklärung des abgebildeten.

BERLIN, b. Oehmigke d. j.: *N. Chambon über die Krankheiten der Kinder*. Aus dem Franz. u. mit Anmerkungen begleitet von Dr. *J. H. Becker*. — Erster Band. Erste Abtheil. 1801. VIII u. 184 S. 8. (12 gr.)

Von dem in zwey mäßigen Octavbänden erschienenen Original enthält dieser Anfang einer Uebersetzung kaum die Hälfte des *ersten* Bandes, und sie scheint nicht vollendet worden zu seyn. Das ist denn auch kein Verlust; der Vf. liefert wenig Neues und Belehrendes.

nen Frühljahrsabtreibung aus Erfahrung den Vorzug einräumen. Man fange nur zeitig im März oder sogleich nach dem Aufthauen im Februar an, so wird man gewiß fertig mit Hauen und Abfahren, ehe der Lohdetrieb anfängt. 2) *Versuch einer Anleitung zu Forstmännischen Reisen*, vom Hn. von Borch (S. 135 — 196.) ist zwar mit Sachkenntniß, aber ohne Noth weitläufig vorgetragen.

III. In der *Jagdkunde* macht (S. 201 — 205.) ein *chronologisches Verzeichniß der Jagdliteratur* von 1619. mit *Tünzers* Jagdbuch den Anfang; es ist aber nichts weniger als vollständig und bey mehreren angeführten Büchern fehlen die neuen Auflagen, z. B. bey *Mittels* 1796. u. f. w. Hierauf folgt ein *Plan zur vollständigen Lehre der Jagdwissenschaften* mit einer unbedeutenden *Einleitung in die Forstwissenschaften*, der (S. 206 — 446.) mithin den grössten Theil des ersten Bandes füllt; hier aber nicht an der rechten Stelle steht, so vortrefflich er auch von dem verstorbenen Oberforstmeister von *Burgsdorf* ausgearbeitet worden ist.

IV. Unter den *vermischten Nachrichten* macht S. 449. eine Nachricht von der öffentlichen Lehranstalt der Forst- und Jagdkunde zu Waltershausen den Anfang welche jetzt zu Dreyßigacker ihren Sitz hat. Auch ist die Rede, welche bey Eröffnung des Forstinstituts am 10. May 1795. gehalten wurde, abgedruckt; und eine andere vom verstorbenen G. R. und O. F. von *Burgsdorf*, die dieser am 14. Junius 1795. bey dem Eintritte seines Sohnes in das Bechsteinische Institut hielt, nebst einem Gedicht bey der Aufnahme einiger Forst-eleven. S. 484 — 492. findet man die Statuten der Societät der Forst- und Jagdkunde; ferner die Anrede des Directors bey der ersten Zusammenkunft der Societät, und eine Disputationsprobe über die wahre Brunftzeit der Rehe. Den Beschluß dieses Bandes macht ein gut geschriebener Beweis, daß Buchen-hochwald in mittlern Gebirgslagen bey schicklichem Boden vortheilhaft und holzergiebig ist, als dergleichen Stangenholz, vom Hn. von *Liebhauer*.

Den zweyten Band eröffnet in der *Naturkunde* ein Versuch einer *Naturlehre für Forstmänner*, vom verstorbenen Forst. *Hennert*; allein Rec. zieht die hierüber im v. *Burgsdorf'schen* Handbuche befindliche Uebersicht wegen ihrer Kürze vor; indem nach dieser vorgelegten Probe, bey der ziemlich weitläufigen Anlage, doch noch manches nothwendig Wissenswerthe übergangen worden ist. Die *Thiergeschichte* enthält (S. 33.) die Beschreibung einer Meve, wahrscheinlich der jungen aschgrauen oder rothbeinigen Meve (*Larus cinerarius*), welche im Herbst 1797 bey Ruffelheim $\frac{1}{2}$ M. von Mainz geschossen und auf Kpft. I. abgebildet worden ist, von Hn. *Becker*, einem germanen und sachkundigen Beobachter. S. 39. die Beschreibung eines merkwürdigen Reiher (wahrscheinlich des bunten, *Ardea variegata Scopoli*) welchen Hr. Oberförster *Heyer* in Bessungen im Forste von einer Buche herabchoß und Hr. *Becker* auf Kpft. 2. abgebildet und genau nach Hn. *Lichtkammer's* Zeichnung beschrieben hat. Aus der *Gewächskunde* findet man S. 45. eine Abhandlung über den *weißblühenden Aca-*

clenbaum (*Rob. Pseudo-Acacia*), vom verstorb. v. *Burgsdorf*. Rec. würde es befremdet haben, auch hier über diesen, in so vielen Forstschriften schon bis zum Ueberdruß behandelten Baum eine so weitläufige Untersuchung zu finden, da sie nur das Resultat der in den übrigen *Burgsdorf'schen* Schriften darüber befindlichen Sätze enthält, wenn ihre Zusammenstellung nicht besonders dazu dienen könnte, alle durch *Medicus* ins Publicum gebrachten Irrthümer mit einem Mal zu zerstören. Unter allen Benutzungsarten hat Rec. seit 10 Jahren die zu Weinpfläben den meisten und den einzig wahren Vortheil gebracht. Zur *Forstkunde* gehören (S. 71.) *Ideen zur Verbesserung der Taxationsmethode in Fichtenwaldungen* (*Pinus Picea du Roi*), vom Hn. *Moser*, von Hn. v. *Burgsdorf* und *Hennert* mit besonderer Beziehung auf die königl. preuß. Forsten unstreitig die beste und wichtigste Abhandlung in beiden Bänden, die aber keinen Auszug leidet. Ebenfalls schätzbar sind 2) *verschiedene, die Bestimmung des Werthes eines zu veräußernden Waldes betreffende Bedenklichkeiten*, in einem Schreiben der beiden königl. preuß. Feldjäger und Forstingenieurs *Bein* und *Eyber* an den verstorb. Oberforst. u. geh. Rath v. *Burgsdorf* (S. 127.) Hierauf folgen die weniger vollkommen ausgearbeiteten Abhandlungen. 3) *Ueber Gemeindewaldungen, ihre Vertheilung und Benutzung*, S. 145., vom Hn. Forstmeister von der *Borch*. 4) *Ist es ratsam und thöulich, alle landesherrlichen Waldungen an Privatleute zu verkaufen?* S. 159., von *Laurop*. 5) *Ueber den Sastrieb in Laubholzwaldungen*; eine Gedenkschrift für alle Forstmänner und Waldbesitzer S. 192., die mit den Abhandlungen gleichen Inhalts vom Oberförster und Wildmeister *Käpler* in dem *Leonhardischen* Forstkalender und in dessen Jagd- und Forstmagazine zu vergleichen ist.

Die *Jagdkunde* enthält 1) *theoretisch praktische Anleitung zur reinen Leithunds - Arbeit, um hirschgerecht zu werden während jeder Behängszeit*. In acht Vorlesungen, vom verstorb. Hn. O. F. u. geh. R. v. *Burgsdorf*, zeichnet sich bloß durch bestimmten und deutlichen Vortrag des jedem Jäger Bekannten aus. 2) *Vom Treiben und von den Verrichtungen der Jägerey bey dem Treiben*, wozu Kpft. 3. 4 und 5. gehören, die aber im Texte mit I. II. und III. bezeichnet sind. Auf Taf. 5. befindet sich ein Anhang von gezeichneten Brüchen, d. i. Zweigen von Laub- oder Nadelhölzern, deren sich die Jäger bey den Jagden bedienen, und von gezeichneten Fahrten nebst Schweißs. 3) Eine am 1. Junius 1798. gehaltene *Vorlesung von der Ruhe, welche dem Wildpret und den Fischen in einigen Jahren zu gönnen seyn möchte*, vom Hn. *Burgern* und D. *Krügelsstein*, nebst einem Anhang von der Ruhe, welche den Vögeln in jedem vierten Jahre zu gönnen seyn möchte, von *Beckstein*, (S. 357 f.) deren Befolgung Rec. allen Forst- und Jagddirectoren, besonders den Kammer- und Finanzcollegien angelegentlichst empfehlen muß, weil dieß allein das einzige und sicherste Mittel ist, unsere Waldungen nicht ganz zu entvölkern.

Die *vermischten Nachrichten* bestehen aus einem Verzeichnisse der Mitglieder der Societät, aus dem Verzeichnisse der noch ungedruckten vorrätigen Ab-

Abhandlungen, aus einer Uebersicht von der Thätigkeit und Nützlichkeit der Societät bey ihren Versammlungen und aus einem Verzeichnisse von Geschenken an Büchern.

Sehr zu bedauern ist es, daß man bey dem Abdrucke dieser beiden Bände theils so schlechte abgestumpfte Lettern gewählt, theils auch die Correctur so nachlässig besorgt hat, daß jeder Bogen mehrere Druckfehler enthält, wovon nur ein Theil auf den beyliegenden Blättern angezeigt ist.

FRANKFURT a. M., b. Andrea: *Versuch einer systematischen Beschreibung in Deutschland vorhandener Kernobstsorten*, von Dr. Aug. Fr. Adr. Dietl, F. Oran. Nass. Hofr., Stadtphysicus in Diez an der Lahn, Brunnenarzt zu Ems u. der kön. preuss. ökon. Gesellschaft zu Potsdam Ehrenmitglied. *Aepfel. Viertes u. fünftes Heft.* 1801. 1802. 246 u. 264 S. kl. 8.

Dieses Werk, dessen erste Hefte im Jahrg. 1800. Nr. 38. und in den Erg. Bl. IV. Jahrg. Nr. 15. angezeigt worden, bleibt sich im Ganzen gleich. Im vierten Hefte werden 50 Aepfelsorten, theils Sommer-, theils Herbst-, theils Winterobstes aufgeführt und beschrieben. 23 davon sind nach der Angabe Tafelobst und 27 wirthschaftliches. — S. 157. wird bey dem braunen Winterapfel gesagt: er sey von keinem einzigen Pomologen angegeben; er findet sich aber schon in Christs Handbuche von 1797. Nr. 142. als braunrother Winterapfel. — Am Schlusse dieses Hefts findet sich ein *systematisches Register* über die in den vier Heften enthaltenen 200 Aepfelsorten, nach ihren sieben Classen und deren Ordnungen, deren Varietäten nach ihrem Rang mit a b c bezeichnet sind; es wäre aber dem Obstfreund zur Uebersicht etwas bequemer gewesen, wenn jede besonders zusammen gestellt worden wäre.

Im fünften Hefte ist die Beschreibung nach Classen geordnet. Der ächten Cavillen sind 4. Schlotteräpfel 2. Ramburäpfel 6. Rainetten 13. Streiflinge 5. Spitzäpfel 3. Platte Aepfel 14. Ueberhaupt 50 Sorten, darunter 32 wirthschaftliche.

FRANKFURT a. M., b. Andrea: *Versuch einer systematischen Beschreibung in Deutschland vorhandener Kernobstsorten*, von Dr. Aug. Fr. Adr. Dietl, F. Oran. Nass. Hofr., Stadtphysicus in Diez an der Lahn, Brunnenarzt zu Ems u. der kön. preuss. ökon. Gesellschaft zu Potsdam Ehrenmitglied. *Birnen. Erstes u. zweytes Heft.* 1801. 1802. 324. 232 S. kl. 8.

Hier kommt der Vf. auf ein Obstgeschlecht, dessen Classification wohl unstreitig die schwerste ist. — In der Einleitung zu diesen und den übrigen folgenden Heften von den Birnen berührt zuvörderst der Vf. die Ursachen der Schwierigkeiten, ein reines

System von den Birnen aufzustellen, zeigt sodann, was noch zur Zeit für ein leidliches Kunstsystem aufzufuchen sey, bis man mit der Zeit ein natürliches oder nach den Familien aufzustellen im Stande seyn werde, und läßt endlich sein vorgeschlagenes Birnsystem folgen. Unter den Ursachen, warum es so äußerst schwer falle, ein reines Birnsystem zu entwerfen, giebt er an: 1) „weil wir im Studium der vergleichenden Vegetation noch nicht so weit gekommen sind, um bestimmte, in der Natur gegründete allgemeine Kennzeichen angeben zu können, was dieselbe bey einer bestimmten Familie für allgemeine ähnliche, ihr nur allein zukommende Charaktere besitze.“ — Das wird sich nun in der gegenwärtigen Periode der Pomologie und Botanik, bey dem allgemeinen Fleiße, der darauf gewendet wird, bald geben. Der zweyte Punkt läuft mit dem ersten auf eins hinaus. „Das Ordnen der Familien nach Form, Geschmack, Geruch und Textur des Fleisches, könne nie ein wahres System darstellen. Das Fleisch könne wohl bey einem natürlichen System die Ordnungen einer Familie schön bestimmen, die Familie selbst aber gar nicht charakterisiren. Bloß also die Form in Verbindung mit der Vegetation des Baums sind die zwey Fundamente der wahren Natur.“ — Lieber möchte Rec. sagen: das Fleisch und dessen Beschaffenheit in Verbindung mit der Vegetation; die Zeit der Zeitigung aber könnte die Ordnungen bestimmen. Denn wie sehr weichen die Formen bey einer Familie von einander ab! — Die apfelförmige Gestalt der Bergamotten macht z. B. sie noch nicht allein zu Bergamotten; die Eigenheit ihres milden halbbrüchigen Fleisches, ihres Geschmacks, so wie auch die Vegetation des Baumes muß hinzukommen; sonst müßten die sogenannte Kappesbirne, die Dauphine oder Lanfat, die de la Motte u. s. w. auch Bergamotten seyn. 3) Die Verwechslung der ächten ursprünglichen Sorten sey jetzt noch zu allgemein. — Das macht freylich einem systematischen Pomologen noch viel zu schaffen; wenn wir aber erwägen, wie viel hierin ein Jahrzehend schon aufgeräumt hat, nachdem schon ein Quintinye, du Hamel und andere ältere Pomologen viel aufgeklärt haben: so ist auch hier wohl das Ziel nicht mehr weit entfernt. Aber dieser Punkt erfordert viel Geduld, Aufmerksamkeit und Beharrlichkeit eines forschenden Pomologen; besonders ist die Birne in Hinsicht auf Erdreich, Stand, Lage, Grundstamm, Witterung, Alter des Baums u. s. w. oft sehr empfindlich und veränderlich; ja Rec. erhielt einst bey einer ächten Sorte (der Colmar) von einem Baum schlechtere Früchte als von dem andern von gleicher Vegetation, wiewohl die Birne von gleicher Gestalt, Farbe u. s. w. war. Zur Prüfung, ob diese etwa vom Grundstamm herrühre, bepfropfte er einen Ast des schlechtern mit der guten Varietät, und erhielt dann gute. Woher das? — Man pflanzt manche ächte Sorte in einem Boden, in welchem die Frucht gar nicht ihren Geschmack, bald auch ihre Farbe, bald ihre Gestalt nicht bekommt, so wie bey mancher ungünstigen Jahreswitterung. Einem *Münchhausen* war's wohl

wohl zu verzeihen, dafs er, nach S. 4. des Vorberichts, die vortreffliche Chaumontel von brüchigem Fleisch erklärte: sie wird in der besten Lage nur bey einem guten Sommer butterhaft, bey ungünstiger nasser Jahreswitterung bleibt sie den ganzen Winter halbbrüchig. Und welchem Gartenfreund ist es unbekannt, wie oft die ersten Früchte der ächtesten Sorte nicht ein Schatten sind gegen die Früchte von ältern Bäumen, in welchen nicht mehr der jugendliche Trieb die wilden Säfte mit den geläuterten vermengt. Nach jenen läfst sich nun freylich nicht charakterisiren.

Indessen neigt sich der Vf. zum System nach der Beschaffenheit des Fleisches, bis man mit der Zeit zur Classification nach den Familien kommt, das freylich einen sehr grofsen Vorrath von richtig bestimmten ächten Obstsorten erfordert; verspricht aber am Schluss des Werks, in einer tabellarischen Uebersicht von allen beschriebenen Früchten ein System der Classen nach der Verschiedenheit ihrer Vegetation im Allgemeinen, in Rücksicht ihrer Fruchtspielfe, Blüthaugen mit mehrern oder einfachen Blättern u. f. w., so wie auch Bruchstücke von Classification nach den Familien beyzufügen.

Sein hier aufgestelltes Birnsystem besteht nun in sechs Classen. I. Classe: *Butterhafte, schmelzende, sehr geschmackvolle Birnen, die sich im Kauen geräuschlos im Saft auflösen.* Die eigentlichen, köstlichen Tafelfrüchte. — II. Classe: *Saftreiche, geschmackvolle Birnen, deren Fleisch im Kauen etwas, oder ziemlich rauschend ist, sich aber doch ganz auflöst.* Ebenfalls köstliche oder doch vortreffliche Tafelbirnen. — III. Classe: *Saftreiche oder doch saftige, geschmackvolle Birnen, deren Fleisch im Kauen abknackt (Poirés cassantes) und sich nicht, oder nicht ganz auflöst.* Theils Tafelfrüchte, theils auch nur vortreffliche Früchte für die Oekonomie. — IV. Classe: *Hinreichend saftige Birnen mit markigtem, oder etwas schmirrig schleimigem Fleisch, jedoch gewürzhalt und im Munde schmelzend, aber ohne erhabenen Geschmack.* Man könnte diese ganze Classe die Schmeerbirnen heissen. Sie enthält mehr Früchte für die Oekonomie, als zum feinen rohen Genufs. — V. Classe: *Birnen mit saftigem oder trockenem Fleisch, von Geschmack aber fade.* Blofs Früchte für die Oekonomie. — VI. Classe: *Birnen mit hartem, rübenartigem Fleisch, zum rohen Genufs unbrauchbar.* Die besten Kochbirnen im Winter. — Jede von diesen sechs Classen hat nun auch drey Ordnungen, die sich auf die Verschiedenheit der Durchmesser in Rücksicht der Höhe und Breite beziehen, und diese sind: I. Ordnung: *Der Durchmesser der Breite ist gröfser als die Höhe.* Zwar wird man bey dieser Ordnung einzelne Birnen von der näm-

lichen Sorte finden, die in die zweyte Ordnung gehören, aber der gröfste Theil derselben gehört zu her. — II. Ordnung: *Die Durchmesser der Breite und der Höhe sind sich gleich, oder die Höhe beträgt nie über einen Viertelszoll mehr als die Breite bey den Hauptformen der Frucht.* — III. Ordnung: *Der Durchmesser der Höhe ist stets schon in die Augen fallend gröfser, als derjenige der Breite, und muß wenigstens immer $\frac{1}{2}$ Zoll länger seyn.* — Zuletzt hat noch jede Classe und Ordnung drey Geschlechter, wonach man sie so häufig in den Catalogen aufstellet, nämlich die Reifzeit der Frucht, Sommer-, Herbst- und Winterbirnen.

Dieses System scheint dem Vf. minder geglückt zu seyn, als das der Aepfel, und kann, genau genommen, auf den Namen eines Systems keinen Anspruch machen, sondern ist vielmehr blofs eine Eintheilung in Catalogenform. Nach der gelehrten Sprache können Sommer-, Herbst- und Winterbirne keine Geschlechter heissen, und die Ordnungen nach der Gestalt der Früchte wollen wenig sagen: der Vf. selbst verwirft S. 22. ein System nach den Formen, und sagt am Schluss über Mangers System: „Was sich so leicht verändert (als die Gestalten der Birnen), kann nie Fundament zu einem System seyn.“ — Die Beschreibung der sechs Classen selbst ist zu gesucht, und setzt bey Einigen in Verwirrung, z. B. die zweyte und dritte Classe. — Die Beschreibung der vierten Classe, gewürzhalt und im Munde schmelzend, aber ohne erhabenen Geschmack, scheint sich zu widersprechen. — Die fünfte Classe ist gar nicht charakterisirt, und konnte ganz wegbleiben; überhaupt aber — da man sich bey Eintheilungen (zumal wenn sie systematisch heißen sollen) der Kürze befleifsen und des bündigsten, deutlichsten Ausdrucks bedienen soll — hätten alle fünf Classen fast mit eben so vielen Worten nur beschrieben werden können: Butterhafte: Schmeerbirnen, mit brüchigem oder krachendem Fleisch: Schmeerbirnen (die aber wieder mit der ersten Classe zusammenlaufen, da es heifst: „im Munde schmelzend“), und mit hartem, rübenartigem Fleisch (die aber wieder an die dritte Classe stoßen). — Aber desto unterrichtender ist jedesmal seine Charakteristik der Individuen nach Farbe der Haut: Form des Kelchs: dessen Standort, gleich (eben) oder eingesenkt: Stiel der Frucht: Farbe der Sommertriebe: ihre Punkte: Blatt: Blattstiel: Auge und Augen-träger.

Der erste Heft enthält 50 Sorten, worunter wenige blofs ökonomische sind. — Im zweyten Hefte werden von der ersten Classe 13, von der zweyten 8, von der dritten 9, von der vierten 2, von der fünften 2, und von der sechsten 6 Sorten beschrieben.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 27. August 1804.

NATURGESCHICHTE.

STOCKHOLM, b. Ulrich: *Methodus, qua omnes detectos lichenes secundum organa carpomorpha ad genera, species et varietates redigere atque observationibus illustrare tentavit Erik Acharius.* Sect. I. II. LV u. 393 S. mit 8 Kupfertafeln.

Ebdem.: *Supplementum, species quamplures novas descriptas nec non observationes varias complectens, quod praeviae suae methodo lichenum adjunxit Auctor.* 1803. 52 S. 8.

Ohne Bedenken darf man den Vf. des vorliegenden Werks den größten Kenner der Lichenen und den gründlichsten historisch-kritischen Forscher dieser schwierigen Familie nennen. Seit zehn Jahren hat er sich durch eine seltene Menge von Entdeckungen und Berichtigungen in diesem Fache, die größtentheils in den Abhandlungen der Stockholmer Akademie enthalten sind, bekannt gemacht, und vor sechs Jahren gab er seinen berühmten *Prodromus* heraus, worin schon die Spuren eines gründlicher gearbeiteten Systems der Lichenen vorkommen, und worin man besonders die Genauigkeit und Richtigkeit der Beschreibungen und Synonymieen bewundern muß.

In der That konnte der treffliche Vf. nicht leicht eine Familie von Gewächsen wählen, worin sich so viele Gelegenheit fand, seinen Scharfsinn zu üben, den feinsten Beobachtungsgestalt anzuwenden, und worin sich so schöne Lorbeern erringen ließen, als in der Lichenen-Familie. Seitdem *Hofmann* den ersten Versuch einer bessern Anordnung wagte, fühlte man das Bedürfnis derselben desto mehr, je schwankender die Grundsätze waren, nach welchen dieser sonst sehr verdiente Botaniker hiebey verfuhr. *Willdenow*, *Humboldt*, *Perfoon* und *Schrader* sahen zwar bey ihren systematischen Uebersichten dieser Familie mehr, als sonst gechehn war, auf die Verschiedenheit der Fruchtbehältnisse: aber theils fehlte diesen Männern die reichliche Kenntniß der unendlich verschiedenen Arten und Abarten aus den entlegensten Welttheilen, theils hatten sie die Saamen-Behältnisse selbst nicht mit der Sorgfalt untersucht, um die Unterschiede wirklich zu finden, welche die Natur anerkennt. Mit *Schrader* sah man wohl ein, daß *Lichen scriptus* L., *trapeziformis* Zoeg., *caninus* L., *vellous* Web., *rangiferinus*, *fragilis*, *tartareus* L., *humosus* Ehrh. alles verschiedene Gattungen seyn mußten, die sich sowohl im künstlichen System durch die Form und den Bau ihrer Fortpflanzungs-Werkzeuge, als auch im natür-

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

lichen System durch ihr ganzes äußeres Ansehen weit von einander entfernen. Die Gattungen, welche *Schrader* vorschlug, sind auch wirklich als Grundlage anzusehn, worauf *Acharius* mit selten Scharfsinn und viel umfassender Kenntniß sein Legebäude weiter aufbaute, indem er nicht nur *Perfoon's* *Calicium* und *Schreber's* *Sticta*, sondern an sein *Isidium* dazu that, und das Ganze nach festen stimmten Gesetzen anordnete, die Trivial-Namen und die Synonymieen berichtigte und die besten wissenschaftlichen Bestimmungen angab.

In diesem nun vollendeten Systeme spielen Früchte (*organa carpomorpha* oder *apothecia*) die Hauptrolle. Alles kommt auf ihre äußere Form und ihren innern Bau an. Diesen Bau der Früchte vergleicht man mit dem Laube, oder dem *thallus*, und sieht dann freylich offenbar, daß die gestielten Knospen des *Calicium* ganz anderer Natur sind, als die mit einer oberflächlichen Saamenschicht bedeckten Höhlen des *Baeomyces*. Daraus folgt nun unläugbar, daß man, wo keine Früchte bisher entdeckt sind, möglich die Gattung gewis bestimmen, ja daß man oft nur vermuthen kann, es möchten wohl auch Lichenen seyn. Wenn der Vf. z. B. den *Lichen bicolor* Ehrh. zu der Gattung *Cornicularia* rechnet; wenn den *Lichen argenteus* Ach. *Prodr.* zu einer *Leptogium* macht: so beruht dies eben so sehr bloß auf Vermuthungen (weil noch keine Früchte bekannt sind) als wenn er den *L. viridis* Schreb., offenbar eine junge Conserve, oder den *L. fluviatilis* Hudf., *Collema ramulosum* Hofm. zu den Parmelien rechnet. Solche zweifelhafte Angaben und Vermuthungen können aber bey einem System, welches möglichst vollständig seyn soll, niemals vermieden werden.

Was die Unterschiede der Frucht-Behältnisse selbst betrifft, so hatten besonders *Schrader* und *Perfoon* schon die *Rillen* (*lirellae*) von den *Schildchen* (*scutellae*), diese von den *Gewinden* (*tricae*) und von den *Scheibchen* (*orbiculi*, *orbillae*) richtig unterschieden auch die geschlossene Beschaffenheit der *Höcker* (*tubercula*) und der Gehäuse (*thalamia*) sehr wohl gesehen; ja beide treffliche Männer nahmen schon die geränderte oder ungeränderte Beschaffenheit der eigentlichen *Schildchen* (*scutellae*) Rücksicht, ohne doch ganz bestimmte Begriffe damit zu verbinden und ohne auf diesen Umstand einen besondern Werth zu legen. — Die offene oder geschlossene Beschaffenheit der Früchte verdiente aber eben so viele Aufmerksamkeit, als die äußere Form derselben und die Form und Lage der Samen selbst. Die letz-

Eee

br

bringt zwar der würdige Vf. oft in Anschlag; aber er scheint sich nicht hinlänglich starker Vergrößerungen bedient zu haben, um diesen so wichtigen Umstand gehörig zu würdigen. Es ist sehr richtig und wahr, daß seine Gattungen *Thelotrema* und *Endocarpon* die Samen in durchdrühtigen Beuteln eingeschlossen enthalten; sehr wahr, daß die meisten Parmelien Zwillingssamen in Röhren haben, daher auch der *L. faccatus*, den Acharius zu den Peltideen rechnet, in dieser Hinsicht zu den Parmelien gehört. Denn die Peltideen haben einfache, an beiden Enden zugespitzte Samen in Röhren eingeschlossen; und *Verucaria* kettenförmig zusammenhängende Samen. Bey allen übrigen Gattungen aber sind die Samen staubartig und nackt, ohne daß die offene oder geschlossene Beschaffenheit der Behältnisse selbst einen Einfluß darauf hätte. Denn die Samen des *Calicium*, mit offenem Behältniß, haben eben die Form als die Samen des *Sphaerophoron*, dessen Behältnisse geschlossen sind. Rec. erinnert dies ausdrücklich deswegen, weil es scheinen könnte, als ob die Samen in solchen Behältnissen, die aus eigener Substanz gebildet sind, nackte, die andern aber in besondern Beuteln eingeschlossen seyn. Das Gegentheil lehrt die microscopische Unterfuchung der Gattungen *Usnea*, *Stereocaulon*, *Basomyces*, *Cornicularia*, *Urceolaria* und *Isidium*, die alle nackte Samen in solchen Behältnissen tragen, welche zum Theil von der Substanz des Laubes oder der Rinde gebildet werden. Dagegen hat *Endocarpon* in offenbar aus eigener Substanz gebildeten Gehäusen dennoch die Samen in besondern durchdrühtigen Beuteln eingeschlossen.

Daß die große Menge neuer Begriffe und Erklärungen auch eine ganz neue Terminologie nothwendig machte, war zu erwarten. Ausserst glücklich ist der Vf. in der Wahl dieser neuen Kunstausrücke, und nur bey einem und dem andern Begriffe möchte man weniger feine Unterscheidungen und mehr Einfachheit wünschen. — Vortreflich unterscheidet der Vf. zuförderst die Schüffelchen (*scutellae*) von den Tellerchen (*patellae*) dadurch, daß jene zum Theil aus der Substanz der Rinde gebildet sind, und daß die letztere gewöhnlich einen eigenen, fest mit dem untern Theile des Fruchtbehältnisses zusammenhängenden Rand bildet, woraus sich die Scheibe des Schüffelchens selbst (*discus scutellae*) nicht trennen kann. Das Tellerchen hingegen ist durchaus aus eigener Substanz gebildet, und hat gewöhnlich keinen, selten einen freyen, Rand, aus welchem das ganze Tellerchen herausfallen kann. Dazu kommt, daß das Tellerchen gewöhnlich etwas erhöht über der Fläche der Rinde steht, und eine flache oder erhabene Scheibe (*discus*) hat, dagegen das Schüffelchen vertieft ist und in dem Laube oder der Rinde selbst liegt. Man vergleiche nur *Lichen icmadophilus* Ehrh. mit *L. glaucoma*, um dies bestätigt zu finden. — Es giebt aber ferner ein Mittelding zwischen Schüffel und Teller, wo ein freyer Rand vom Thallus her das *Apothecium* umgiebt (also *patella*), dieses aber vertieft und oft eine ausgehöhlte Scheibe hat: (also *scu-*

tella). Diese Form findet sich bey einer Gattung, die der Vf. *Urceolaria* nennt (*L. scruposus*). — Um allen einzelnen Fällen genau zu bestimmen, ob ein Schüffelchen oder Tellerchen vor sich hat, ist es nicht genug, den Rindenrand (*margo thalloides* möchte Rec. sagen) überhaupt zu bemerken. Die haben *L. albo-cocculeus* und *speireus* Achar. prodr., ohne deswegen Scutellen zu besitzen. Man muß auch untersuchen, ob dieser fremde Rand sich unter die oberflächliche Samenschicht fortzieht, oder ob er an den Seiten aufhört, und die Substanz des ganzen *Apothecii* von der Substanz der Rinde unterschieden ist. Zu dem Ende muß man einen senkrechten Schnitt in das Behältniß machen, um den Unterschied oder die Identität der obern Schicht mit der innern Substanz des Behältnisses zu bemerken. Auch dies ist oft nicht genug. Auch hier können noch Zweifel bleiben; denn *L. sanguineus* hat eine Samenschicht von schwarzer Farbe, und die innere Substanz des *Apothecii* ist von blutrother Farbe. Ein feineres Merkmal ist in diesem Falle die Beschaffenheit der Samen. Wo Tellerchen (*patellae*) sind, pflegen die Samen nackt und staubig, wo Schüffelchen (*scutellae*) sind, aber zwillingartig und in Röhren eingeschlossen zu seyn. — Unstreitig macht schon diese Unterscheidung Schwierigkeiten, die den würdigen Vf. entschuldigen, wenn er, nicht gewohnt starke Vergrößerungen anzuwenden, da Tellerchen sieht, wo wirklich Schüffelchen sind, z. B. bey *L. Haematomma* (ein Irrthum, den er jedoch im Supplement verbessert), bey *L. cupularis*, bey *L. ochroides* Achar. prodr. (*L. flexuosus* Pers.) u. s. f.

Zu den Apothecien rechnet der Vf. auch die *Cyphellas* (Keim-Becherchen) auf der Rückseite des Laubes der *Sticta*. Rec. glaubt, daß diese Vertiefungen mit Unrecht den Fruchtbehältnissen beygezählt werden, da sie doch nichts anders als Behältnisse des Keimpulvers oder der Keimwärzchen bey *L. sylvaticus*, *limbatus* (Engl. bot. t. 1104.), *fuliginosus* Dickf. und *L. filix* Forst. sind. Diese Keimwärzchen oder dies Keimpulver, von *Dillenius* zuerst zweifelhaft und von *Linne* mit großer Unvorsichtigkeit als wirkliche Frucht angenommen, ward mit eben so wenigem Recht von *Hedwig* als Pollen angesehen. Jetzt ist es erwiesen, daß dies Pulver (auf *L. confusus*) oder diese Würzchen (auf *L. pistulatus*) auf die einfachste Weise die Lichenen fortpflanzen, und *Acharius* verdient großes Lob, daß er diese Keime genauer untersucht und ihre verschiedenen Formen durch eigene Namen unterschieden hat. Er nennt sie überhaupt *propagula*, und erklärt sie als blasenförmige runde Körperchen, die einen feinen Staub aushauchen. Die Ansammlung derselben in Häufchen (*toradia*) und Kissen (*pulvinuli*) wird von dem Vf. sorgfältig bemerkt. — *Plidia* oder Hütchen nennt der Vf. die gestielten Knöpfchen des *Calicium*, die oft kugelig, oft aber auch tellerförmig sich auf eigenen Stielchen erheben, und von außen mit einer Samenschicht bedeckt sind. — *Orbilla* oder Scheibchen sind die flachen, runden Samenbehältnisse der *Usnea*, die von innen und am

Umfange strahlenförmig mit Rindensubstanz umgeben sind. Beym *L. trifidis* und *aculeatus*, kommen falsche Scheibchen vor, die schüsselförmig aussehen. — *Tricæ* oder Gewinde bey *L. hyperboreus* und *cylindricus*, vergleicht der Vf. mit den Rillen des *L. scriptus*, und nimmt sie als geschlossene Samenbehältnisse an. — *Thalamia* oder Gehäuse sind die geschlossenen, aus eigner Substanz gebildeten Behältnisse des *L. trapeziformis*, *minutus*, *complicatus* u. s. w., die die Samen in besondern durchsichtigen Beuteln enthalten. — *Cistulae* nennt er dagegen die geschlossenen runden Kapseln, mit nackten Samen angefüllt, bey *Sphaerophoron*. — *Cephalodia* oder Knöpfchen sind die offenen, rundlich oder flach erhabenen Samenbehältnisse des *L. rangiferinus* und *pyxidatus*, die auf besondern Gestellen (*Poditia*) stehen, oder, wie bey *L. paschalis*, unmittelbar auf dem Thallus sitzen. Dieselben Knöpfchen kommen auch als besondere Vermehrungs-Organ bey den Ufneen vor.

In der Einleitung versucht der Vf. ferner, die Gränzen zwischen Lichenen und den mit ihnen verwandten Familien zu bezeichnen. Diefes sehr mißliche Unternehmen scheint ihm nicht ganz gelungen zu seyn. Denn, genau genommen, ist nichts weiter, als die Gegenwart des Thallus (des Laubes oder der Rinde) das entscheidende diagnostische Merkmal der Lichenen. Man vergleiche z. B. den *L. epiphygus* und *macularis* mit den Hyterien, Pyrenien und andern *Gastromycis*, so wird, da jenen Lichenen der Thallus gewöhnlich fehlt, die Frage völlig unentschieden bleiben, ob sie zu den Lichenen oder zu den *Gastromycis* gehören. Eben so ist es mit dem *L. Baeomyces* und *rufus* Pers., welche sich von Schwämmen hauptsächlich nur durch die anders gefärbte Cruste unterscheiden. Der Vf. hat manche Sphären zu den Lichenen herüber gezogen, aus Gründen, die man nothwendig billigen muß. So ist die *Sphaeria nitida* Web. ohne Bedenken eine *Verrucaria*, nach den Grundsätzen des Vfs.; aber es fragt sich, ob *Sphaeria leucocephala* Ehrh., *Lichen sticticus* Ach. Prodr., *Sphaeria epigaea* Pers. und *Sph. velutina* Bernh. mit eben dem Rechte zu derselben Gattung gezählt werden?

Was nun die Anordnung der Gattungen selbst betrifft, so macht der Vf. zunächst eine Classe, die er *Stereothalamos* nennt. Diefes Wort ist nicht ganz glücklich gewählt: der Vf. leitet es von *στερεω* (ich beraube) her; aber jedermann denkt an die gewöhnliche Ableitung von *στερεός* (fest), wonach es solche Lichenen bedeuten würde, die solide Saamenbehältnisse haben, wie man *στερεόφρων*, *στερεοκαρδός*, *στερεομετρη* nicht anders übersetzen kann. Sprachrichtiger würde *Athalamis* gewesen seyn. Denn der Vf. begreift darunter solche Gewächse, bey denen sich keine *Apothecia* zeigen. Allein Rec. bezweifelt die Richtigkeit dieser ganzen Classe. Wo man keine Fortpflanzungs-Werkzeuge bemerkt, da kann man unmöglich mit Sicherheit bestimmen, ob es Lichenen oder andere Gewächse seyn. Ueberdies rechnet der Vf. alle diejenigen Anflüge von Lichenen hieher, die sich in verschiedenen Formen zeigen, und theilt sie,

nach diesen verschiedenen Formen, in eben so v Gattungen. Diefes scheint uns dem gewöhnlichen Scharf Sinne des Vfs. um so mehr entgegen zu seyn, je bestimmter er selbst die Erklärung dieser Gattungen so giebt, daß man auf junge Anflüge der Vegetation geführt wird. Denn alle diese *Stereothalamis* be-
hen aus *Propagulis*, folglich aus Keimpulver und Keimhäufchen anderer Lichenen. Es mußte ihm also auffallen, wie unschicklich eine solche Trennung sey. Daher sagt er an mehreren Stellen: vielleicht diese Lichenen junge Brut Anderer. Rec. glaubt, daß dies Vielleicht ohne Bedenken in *Gewiß* verdert werden kann. Wenn man dem *L. latebra* Ach. Prodr. und *L. incanus* Schreb. sorgfältig nachspürt, so findet man, daß Beide eins sind, nämlich junge Anflüge des *L. pollinaris* Westring, der deutschen Felsen so reichlich zu überziehen pflegt. Die vier ersten Gattungen (*Stereothalamis*), nämlich *Pulveraria* (*L. candelaris* Westring und *latebraria* Lepraria (*L. albus* Gmel., *incanus* Schreb., *hute* Hofm., *chmabarinus* Hag., *viridis* Schreb.), *Spil* (*Lepraria fallax* Pers.) und *Variolaria* (*L. fagin orbiculatus* Schreb., *lacteus* L.) werden daher schwerlich Beyfall finden; und dürften von dem Vf. sehr bald wieder gestrichen werden, zumal da manche Byffen (*B. foliatus*) und Conserven (*L. idis*) hieher rechnet.

Die Lichenen selbst theilt er in *Idiothalamos* und *Coenothalamos*. Jene haben *Apothecia* aus eigener Substanz gebildet, die sich von der Rinde sehr deutlich unterscheiden. Bey diesen hingegen hilft der Thallus einen Theil des *Apothecii* bilden. Rec. hat sich über die Art, wie dies untersucht werden muß, schon oben erklärt. — Die *Idiothalamis* haben, das einz *Endocarpon* ausgenommen, nackte Saamen. Ihre *Apothecia* sind entweder offen oder geschlossen. Zu erstern gehören ohne Bedenken *Lecidea*, mit *Patell* und *Calicium* mit Pilidien; aber, wenn *Acharius* die *Opegrapha* hieher zieht, so ist die offene Beschaffenheit der Früchte doch nur in einem gewissen Anzunehmen, denn Anfangs sind die Rillen oben geschlossen, als die Gewinde, die sich doch nachher öffnen. Zu den *Idiothalamis* mit geschlossenen Früchten gehören *Gyrophora* (*Umbilicaria* Hofm.), *Bathelium*, eine amerikanische Gattung, *Verrucaria* mit Höckerchen, in denen kettenförmige Saamen stecken, und *Endocarpon* mit Gehäusen in der Substanz des Laubes. — Ueber die Gattung *Bathelium* muß Rec. noch etwas hinzu fügen. Der Name zunächst nicht ganz sprachrichtig. Der Vf. leitet ihn von *βαρό* und *ήλη* her, und will damit eine *Mammilla perforata* ausdrücken; allein *βαρό* wie *βασιμος*, bloß von Bergen gebraucht, die man ersteigen kann, und von Wegen, die gangbar sind. *Trypethelium* wäre besser. Dann aber bestimmt er den Unterschied dieser Gattung von der *Verrucaria* durch, daß das Fruchtheil mit einer abfallenden Warze bedeckt ist. Diese Erscheinung bemerkt er indessen nur bey einem einzigen Exemplar, welches *Azelius* auf Baumrinde aus Sierra Leone brachte.

brachte. — Rec. glaubt, auf der Rinde der Cascarille (*Chutia Eluteria*) ein *Bathelium Achar.* öfter zu bemerken, wo die Warze aber undeutlich ist. Er möchte daher diese Gattung *Trypethelium* dergestalt bestimmen: *Apothecium conico-globosum, thallo impositum, substantia propria formatum, multiloculare, loculis semina pulverulenta includentibus, apice demum poris hiantibus.* So bleibt die zweydeutige Warze weg, und diese Gattung unterscheidet sich von der *Verrucaria* hinlänglich theils durch die staubigen Saamen, die bey der *Verr.* kettenförmig zusammen hangen, theils durch die vielfächrigen Fruchtheilnisse; von dem *Thelotrema* hingegen theils durch die eigenthümliche Substanz, woraus das Behältniß gebildet ist, da *Thelotrema* zu den *Coenothalamis* gehört, theils durch die nackten, staubigen Saamen, welche bey dem *Thelotrema* in durchsichtigen Beutelchen eingeschlossen sind. — Was die *Coenothalamis* betrifft, so macht das schöne und ausgezeichnete *Thelotrema* (*L. inclusus Engl. bot.* und *perforatus L.*) den Anfang. Dann folgt *Sphaerophoron* (*L. globiferus* und *sterilis*) *Isidium*, durch Kügelchen auf den Warzen der Rinde ausgezeichnet. Bey dieser Gattung (*L. corallinus L.* und *coccodes Achar. prodr.*) bemerkt der Vf. außer den anders gefärbten Kügelchen auf der Spitze der Warzen auch besondere Keimwärtchen, die gewiß mit den *propagulis* anderer Lichenen und mit den *cephalodiis* der Usneen einerley Bestimmung haben. Hierauf folgt *Urceolaria* mit vertieften Patellen, die mit einem freyen lockern Rande vom Thallus her eingefast sind. Diese Gattung ist an sich fest genug bestimmt, und bey dem *L. scruposus* und *ocellatus* kann kein Zweifel bleiben, aber andere Arten, z. B. *L. tessulatus* und *cinerens*, die der Vf. hieher zieht, dürften doch wohl mit eben dem Rechte den Parmelien beygezählt werden. — Ferner gehört die reiche Gattung: *Parmelia*, zu den *Coenothalamis*, die sich durch ächte Scutellen vollkommen gut auszeichnet. Rec. hat schon vorher darüber einiges bemerkt: er führt hier noch an, daß der Vf. auch die Arten der Hofmann'schen Usneen hieher zieht, welche keine Orbillen, sondern Scutellen tragen, wie *L. jubatus*. (*Schrader's Journ. J. 1799. T. III. f. 4.*) Dann folgen die Gattungen *Sticta* mit Cyphellen, *Peltidea* mit Schildchen, und *Cetraria* mit Mittelringen zwischen Schildchen und Schüsselfchen. Diese Gattung, deren Name von *Cetra* (ein lederner Schild bey *Livius*) sehr schön abgeleitet ist, zeichnet sich freylich durch ihren Bau (bey *L. islandicus, fallax* und *juniperinus*) aus. Auch stehn die *Cetras* gewöhnlich am Rande, da die Scutellen meist auf der Mitte des Laubes sitzen, und bey *L. fallax* und *glaucus* sieht man ganz deutlich, daß die *Apothecia* weder zu den eigentlichen Schildchen, noch zu den Schüsselfchen gehören. — Die Gattung *Cornicularia* (*L. trifidis, aculeatus* u. s. f.), durch ihren selten hornartigen, buschigen

Bau unterschieden, zeichnet sich durch die vertieftschüsselförmigen Scheibchen aus, die man aber in einigen Arten noch nicht entdeckt hat. Man sieht hier, daß der Vf. der Linné'schen Regel: *habitus aculeatus consulendus est*, gefolgt ist. Denn sonst hätte er diese Gattung mit der folgenden sehr wohl vereinigen können. — Die Gattung *Ufnea* bestimmt sich durch die Scheibchen und durch den lockern, fadenförmigen, buschigen Bau, so wie durch die Cephalodien, oder Keimwärtchen, die auf andere Art die Fortpflanzung bewirken. — *Stereocaulon* unterscheidet sich von *Baeomyces* theils durch den soliden Bau des Thallus, theils durch die ungestielte Beschaffenheit der Knöpfe, welche bey dem *Baeomyces* auf eigenen hohlen Gestellen (*podetia*) stehn. — Auf solche Art kann auch die strengste Kritik an dieser vortrefflichen systematischen Anordnung wenig aussetzen, und das botanische Publicum ist gezwungen, das System des Vfs., da es allen Regeln der botanischen Philosophie angemessen ist, vor der Hand wenigstens anzunehmen.

(Der Beschlus folgt.)

S T A T I S T I K

JENA, b. Göpferdt: Hochfürstlich S. Weimar- und Eisenachischer Hof- und Adreß-Calender auf das Schaltjahr 1804. 166 u. 22 S. 8.

Dieser Kalender hat noch jetzt die Form und die Unvollkommenheiten eines Privat-Unternehmens, wie der Erstling von 1756.; daher sich auch der Verleger wegen der Unrichtigkeiten in der Beamten-Reihe und in der Rechtschreibung ihrer Namen auf das feyerlichste verwahrt. Die neuesten Veränderungen der Universität Jena, des Ober-Consistorium u. s. w. und die Folgen einzelner bedeutender Todesfälle sind noch nicht eingetragen. Bemerkenswerth ist, daß der weiße Falken-Orden bis auf vier Ritter ausgestorben ist. Desto größer ist die Anzahl der Charakterisirten und der Pensionirten, deren man (S. 120—124.) unter mancherley Titeln 132 zählt, ohne die 22 vom Militär (S. 146 u. 147.) mitzurechnen. Der Hof-Etat ist hier bis auf die untersten Dienste aufgenommen. Das äußerst vollständige Namen-Register giebt zu Bemerkungen über die Frequenz einiger Familien-Namen Anlaß und über deren Ansiedelung in einzelnen deutschen Landen, welche freylich bey größern Staaten noch ergiebiger sind. Uebrigens beweiset die Vergleichung dieses Jahrgangs mit dem Erstlinge eine lange Fortdauer der Dienst-Zeiten und zugleich ein löbliches System stufenartiger Beförderung, welche selbst im Geheimen-Raths-Collegio sichtbar ist.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 28. August 1804.

NATURGESCHICHTE.

STOCKHOLM, b. Ulrich: *Methodus, qua omnes detectos lichenes secundum organa carpomorpha ad genera, species et varietates redigere atque observationibus illustrare tentavit Erik Acharius.* etc.

Ebendaf.: *Supplementum, species quamplures novas descriptas nec non observationes varias complectens, quod praeviae suae methodo lichenum adjuncxit Auctor.* etc.

(Beschluss der in Num. 245. abgebrochenen Recension.)

Was nun die Anordnung der Arten betrifft, so ist diese in eben dem Grade lobenswerth. Der Vf. theilt die reichen Gattungen: *Lecidea*, *Parmelia* und *Bacomyces*, nach der Form des Thallus in gewisse Familien, wo man die zweifelhaften Arten leichter auffuchen kann. Bey jeder Art ist die genaueste specifische Erklärung und die beste Abbildung angegeben; auch sind die Synonymieen aufgeführt, und es werden treffliche Bemerkungen zur Diagnose hinzugefügt. Die Zahl der hier aufgeführten Arten ist (die *Stereothalamus* ausgeschlossen) über 600, also sechsmal mehr als *Linne* kannte. Der Vf. hat, seit der Herausgabe seines *Prodromus*, also seit fünf Jahren, eine Menge neuer Arten entdeckt, die wir, als Bereicherung der Wissenschaft, hier genauer angeben müssen. Aus der Gattung *Opegrapha* sind neu: 1) *O. nimbosea* auf Eschen, mit schneeweißer Rinde und punktförmigen Rillen. 2) *O. prosopea* aus Sierra Leone. 3) *O. dentritica* aus Spanien, (von Rec. auch auf Chinarinde gefunden.) Aus der Gattung *Lecidea*: 1) *L. lilacina* (schwerlich von *L. dryina* zu unterscheiden). 2) *L. rivulosa* auf Quarz, mit *L. cinereus* sehr nahe verwandt. 3) *L. halonia* aus Südafrika. 4) *L. scabrosa*, von *Swartz* auf *Bacomyces rupestris* als Parasit gefunden. 5) *L. kosthelea*, von eben dem großen Botaniker auf der Rinde der Zitterpappel bemerkt. 6) *L. rufula*, von Chinarinde (auch von Rec. häufig gefunden.) 7) *L. hypopta* an Pfählen, die unter Wasser stehen. 8) *L. cyrtella* an Weidenrinden, mit *L. vernalis* äußerst nahe verwandt. 9) *L. Wahlenbergii*, ein köstlicher Lichen, mit gelber Rinde und schwarzen Tellerchen, auf den höchsten Alpen in Lappland und auf dem Riesen-Gebirge von *Ludwig* gefunden. Aus der Gattung *Calicium*: 1) *C. parvicum*, als Parasit auf *L. haematomma*. 2) *C. xylonellum*, von *Wahlenberg* aus Lappland mitgebracht. 3) *C. baliothum*, eben daher. 4) *C. chlorellum* ebenfalls. 5) *C. glaucellum* gleichfalls. Von *Gyrophoren* ist *G. arctica* neu, von *Wahlenberg* aus Lappland mitgebracht. Von *Verrucaria*: 1) *V. farrea*, nicht wohl von *L. corticola*, *dryina* und *lilacina* zu unterscheiden. 2) *V. mamillana*, von Baumrinden aus Sierra Leone (sind Rec. auch auf amerikanischen Baumrinden.) 3) *V. Tetracerae*, eben daher. 4) *V. aspilea* ebenfalls (auch auf der brasilischen Tecamez - Rinde.) 5) *V. acrotella* auf Quarz. 6) *V. ocellata* von Baumrinden aus Sierra Leone. Ein neues *Endocarpum* sandte *Sprengel* dem Vf., er nennt es *E. squamulosum*, es ist aus Helvetien. Ein schönes neues *Thelotrema chioneum* fand der Vf. auf Felsen: es ist von *Th. pertusum* zwar verschieden, aber ihm beymerkten Anblick ähnlich. Zu den neuen *Urceolarien* gehören: 1) *U. fimbriata* auf Quarz. 2) *U. panyrga*, von *Wahlenberg* aus Lappland mitgebracht. 3) *U. geioica*. 4) *U. foveolaris*. 5) *U. diamarta* eben daher. (Was die letztere betrifft, so ist sie kürzlich auch auf dem Riesengebirge gefunden, aber ohne Bedenken eine *Lecidea*.) 6) *U. hypoleuca* auf Kalkfelsen. Unter den *Parmeliën* sind neu: 1) *P. ostracoderma* von der Saldanha - Bay. 2) *P. elachista* auf Felsen von *Swartz* gefunden. 3) *P. punicea* auf Chinarinde. 4) *P. thallina* vom Kap. 5) *P. microthelia* auf Weidenrinde, vermuthlich eine Abart der *P. salicina*. 6) *P. glaucocarpa* von der Insel Gotland. 7) *P. liparia*, von Schousboe aus Spanien mitgebracht. 8) *P. aegialita* aus Sierra Leone. 9) *P. melanaspis* aus Lappland. 10) *P. lophyrea* aus Nordamerika. 11) *P. venusta* von der Rinde der Steineiche aus Spanien; grüner Thallus mit bläulichen Scutellen. 12) *P. obvolvata* aus Magellanien. 13) *P. Menziesii* eben daher. 14) *P. byssea* aus Sierra Leone. 15) *P. hydrochara* von der Insel Gotland. 16) *P. velutina* (von Fr. Weber und Mohr schon als Conserve bestimmt.) 17) *P. mollusca* von der Saldanha - Bay. 18) *P. villosa* von *Link* aus Portugal mitgebracht. 19) *P. Trulla* aus Peru. 20) *P. ceruchis* eben daher. 21) *P. ephebea*, aber ohne Früchte, aus Peru. Unter den *Sticten* sind neu: 1) *Sticta Cometa*, ein schöner Lichen aus Peru. 2) *St. orygmata*, vom Staatenland. 3) *St. anthraspis*, aus Nordamerika. Als neue *Peltidea* wird *P. hymenina* aufgestellt, die sehr nahe mit *P. canina* verwandt ist: als neue *Cetraria*, *C. lacunosa* aus Nordamerika. Unter den *Cornicularien* steht *C. divergens*, die von *Wahlenberg* aus Lappland, aber ohne Früchte, mitgebracht wurde. Sie bleibt also doch noch zweifelhaft. Unter den *Usneen* steht *U. trichodea* aus Neuschottland. Neue Arten *Bacomyces* sind: 1) *B. placophyllus* aus Lappland. 2) *B. scolecismus* auf altem Holze. 3) *B. rubiformis* aus Lappland. 4) *B. acicularis* aus Nordamerika. 5) *B. Pocillum* von Oeland. 6) *B. sparassus* auf der Erde zwischen Moosen. 7) *B. trachymus* auf sonnigen Plätzen.

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

Fff

zen. Zusammen 66 neue Arten, die größtentheils auch hier abgebildet sind. Dafs ihm dagegen mehrere Arten unbekannt blieben, die sich in andern Sammlungen finden, ist nicht zu verwundern. Rec. wünschte aber recht sehr, dafs doch alle Besitzer von Pflanzen-Sammlungen ihre Lichenen dem trefflichen Vf. mittheilen möchten, da schwerlich aufser ihm Jemand so guten Gebrauch von einer möglichst vollständigen Kenntniß aller Arten dieser großen Familie machen wird.

Weil man bisher so wenig dem Vf. mitgetheilt hat, so ist es zum Erstaunen, wie viele Lichenen ihm noch zweifelhaft bleiben; so die Hofmann'schen *Verrucaria citrina*, *fulva*, *flava*, *flavo-fusca*, *incolorata*, *calcare* und unzählige andere, besonders Dickson'sche. Den *L. quadricolor* des letztern rechnet er, durch ein schlechtes Exemplar verleitet, als Abart zur *Lecidea granulosa*, da bessere Exemplare ihn belehrt hätten, dafs ein ganz deutlicher weißer Rand die Scutelle umgiebt.

In dem Anhang werden die Wahlenberg'schen und einige andere Lichenen aufgeführt. Unter jenen ist *Parm. chlorophana* nun auch von dem gründlichen Pflanzenforscher Ludwig auf dem Riesen-Gebirge gefunden worden.

Die Kupfer sind vortrefflich gezeichnet, nur nicht sauber genug illuminirt. Dennoch stellen sie die abgehandelten Lichenen sehr gut dar.

Zum Schluß noch einige, vielleicht geringfügige Bemerkungen über einzelne Arten: *Lecidea filacea* und *Oederi* hat der Vf. zwar im Ganzen richtig unterschieden, aber die Farbe der erstern ist doch vielmehr *flavicunda* als *ruberrima*. Mit der letztern kommt *L. diamarta* am meisten überein, nur dafs sie *patellis planis confertissimas* hat. *L. filacea* ist am besten in der Engl. bot. t. 1118., und *L. Oederi* t. 1117. abgebildet. *L. speirea* ist gewiß nicht, wie der Vf. glaubt, einerley mit *Patellaria calcaria* Hofm. Die letztere ist eine *Parmelia*. *L. epipolia* ist am besten in der Engl. bot. t. 1137. abgebildet. *L. Dicksonii* ist zuverlässig eins mit *L. Oederi*. *L. cupularis* gehört ohne Zweifel zu den Parmelien. Rec. glaubt, dafs diese und *L. cornea* nicht sehr verschieden von *Parm. rubra* sind; denn er hat die Uebergänge an einzelnen Exemplaren deutlich vor Augen. Zu *Lec. Ehrhartiana* gehört die Abbildung Engl. bot. t. 1136. Bey *Lec. atrorufa* muß die spezifische Erklärung so verbessert werden: *crusta leprosa lurida, patellulis gibbosis subconfluentibus rufo-fuscis, margine saturatori*. Eng. bot. t. 1102. — *Gyrophora cylindrica* ist unten nicht immer ganz glatt, sondern hat auch oft *fibrillas subfusas*. Ein Versehen ist es, wenn bey *Verrucaria gemmata* steht: die Höcker seyen größer, als bey den vorhergehenden Arten, und die nächst vorhergehende *V. mammillana* hat doch offenbar die größten Höcker. Bey *Endocarpon minutum* und *complicatum* ist es dem Vf. zweifelhaft, ob wahre Gehäule darin seyn. Rec. findet sie so häufig und schön, als nur immer im *E. Hedwigii*. *L. bryophilus* Ehrh. sieht der Vf. als Abart von *Urceolaria seruposa* an: darin kann man ihm

schwerlich beystimmen, wenn man den blättrigen Umfang des Thallus und die flachern Tellerchen merkt. Rec. hält es für eine eigene Art. — *Parmelia Parella* ist; nicht Hofm. plant. lichen. t. VI. f. 2, sondern tab. XII. f. 5. *P. ulothrix* wird von *P. rhyssalis* immer schwer zu unterscheiden seyn, weil jene oft die Wimper von den Scutellen verliert. *P. rupestris* gehört nicht zu denen, deren Unterfläche mit *Falera* besetzt ist: die letztere ist ganz glatt. Bey den Colleen hat sich der Vf. besondere Mühe gegeben, die Bernhardi'sche Anordnung zu berichtigen, und wir glauben auch, dafs seine Angabe der Abarten die zweckmäsigste ist. — Bey *Sticta limbata* hätte Dillen. hist. musc. t. XXVI. f. 100. B. angeführt werden können. Am besten ist sie in der Engl. bot. t. 1104., so wie *St. fuliginosa*, t. 1103. abgebildet.

ERLANGEN, b. Walther: *Esper's europäische Schmetterlinge*. Fünften Bandes fünftes, sechstes und siebentes Heft. Tab. 21 — 35. Text Bogen O — Y. (4 Rthlr. 12 gr.)

Wir beziehen uns auf das über die letzt angezeigten Hefte des dritten Theils gefällte allgemeine Urtheil (Erg. Bl. J. III. N. 135.) und fügen hier die gemachten Bemerkungen über einzelne Arten bey. — S. 122. *Geometra roraria*. Unter diesem Namen hat Fabricius zwey sehr verschiedene Arten verwechselt: 1) die *Phal. roraria* Fab: Spec. 247. 33. Munt. *Spartaria* Hüb. Eur. Schm. tab. 22. fig. 116., und 2) *Phal. plumaria* Wien. Verz. und Hüb. tab. 20. fig. 124., daher muß in Fabr. Ent. syst. a. a. O. bey *Ph. roraria* der Text dahin verbessert werden, dafs man in die Artkennzeichen setzt: *alis flavis fusco irroratis: antice apice nigris*; und die Beschreibung der Raupe wegstreicht, die, so wie der angeführte Mittelpunkt der Flügel und die Futterpflanze, zu der *Plumaria* gehören. — S. 127. *G. anthracinaria*. Dafs diese Art Fabricius *Carbonaria* nicht ist, bemerkte der Vf. richtig; er mußte nur einen Schritt weiter gehn, und finden, dafs sie *Ph. lividata* Fabr., *Obscurata* Wien., *Obscuraria* Hüb. war. Ihre Fühlhörner gehören zu den zweydeutig gebildeten; an mehreren einfach scheidenden Fühlhörnern bemerkt man durch eine Vergrößerung kleine Federfasern, dieß geht aus dem Einfachen über durch allmähliche Verlängerung der einen Seite der Glieder, und daher ist die Gränze unmöglich anzugeben. Eben deshalb aber sind die Benennungen in *aria* nur da anzurathen, wo kein Zweifel statt findet, man sollte aber nicht schon gegebne Benennungen in *ata* in *aria* umändern. — Bey dem Bogen R ist zu erwähnen, dafs auf Seite 128 gleich 149 folgt, ein Irrthum; der in den folgenden Bogen fortgesetzt ist. Die Abbildung der *Geom. omicronaria* tab. 26. fig. 1. 2. ist nicht gut, in der Natur sind die Flügel weit gelblicher und die schwärzlichen Zeichnungen sind weit bestimmter und winklicher. An den Unterflügeln der *Geom. pendularia* ist immer eine vorspringende Ecke sichtbar, die aber fig. 3. und 4. von Taf. 26. nicht angegeben; sollte sie aber so auffallend

fallend werden wie an fig. 5. und eine so gänzliche Veränderung in der Zeichnung dieser Flügel bewirken, so wäre ein solcher Spanner entweder eine Spielart, oder eine ganz verschiedene Art. — S. 156. *G. betularia*. Wir haben uns schon einigemal über Mangel an Sorgfalt in den Abbildungen beschwert. Taf. 27. giebt hierzu eine neue auffallende Gelegenheit. Das Wenigste, was man von Thierdarstellungen fordern kann, ist, daß die Glieder der Natur gemäß eingelenkt sind. Dagegen ist in beiden Raupen der *Betularia* fig. 4. und 6. so merklich gesündigt, daß man die Kenntniß des Zeichners von dem Baue dieser Geschöpfe, eins der nothwendigsten Erfordernisse zu seinem Fache, billig in Zweifel ziehn muß. In fig. 4. steht das Paar der Bauchfüße, welches sich bey allen Spannern am neunten Leibringe befindet, am zehnten, und in fig. 6. kommen alle drey Paar Brustfüße, wovon bekanntlich Eins an jedem der vordern Leibringe sitzt, aus dem ersten Ringe hervor, wenigstens entschieden die beiden Vorderpaare, das dritte steht in dem Gelenke zwischen dem ersten und zweyten Ringe; welches eben so falsch ist. An fig. 5. stehn alle Glieder richtig. Es ist also bloße Unachtsamkeit des Künstlers, welche aber der Leser zu theuer erkaufen muß. Das Rohe der Zeichnung und Illumination der meisten Tafeln, welches sie nicht bloß neuen, sondern oft ältern Abbildungen weit nachstehen macht, contrastirt übel gegen die Fortschritte, welche die Kunst auch in diesem Fache gemacht hat, und welche in so vielen neuern naturhistorischen Werken sichtbar sind. Die spätern Abbildungen des Esperischen Werks sind im Gegentheil weit schlechter, als die frühern. Es ist zu wünschen, daß der Herausg. der gerechten Kritik des Publicums, dem seine Werke schon vieles Geld gekostet haben, durch eine strengere Kritik seiner Künstler vorbeuge. — S. 161. *G. marmoraria*. Nur der falsche unwissenschaftliche Grundsatz, „daß der Name der Willkühr eines jeden Liebhabers überlassen ist,“ konnte den Vf. bestimmen, diese Art, welche bey den systematischen Schriftstellern *Prodromaria* heisst, *Marmoraria* zu nennen. Er entschuldigt dies damit, daß jene Benennung „bey uns“ schon lange eingeführt ist. Dieses beschränkt sich doch wohl nur auf einige Sammler aus des Vfs. Bekanntschaft. Wenn jeder Entomolog so fest an den von ihm, oft genug ohne vorhergegangene sorgfältige Untersuchung über die Neuheit einer Art, ertheilten Namen hangen dürfte und möchte, so würden wir am Ende eine babylonische Namenverwirrung erwarten müssen, und der Insectenfrend würde eine chinesische Lernzeit verlieren, nur um die Dutzende von Namen zu merken, die Ein und dasselbe Ding bezeichnen. Traurig genug, daß auch bey der consequentesten Bearbeitung der Naturbeschreibung dem eigentlichen Studium der Naturkörper so viele Zeit und ein so großer Theil des Gedächtnisses entzogen wird, die auf bloße, die Einsicht in den Gegenstand selbst in nichts befördernde, Formeln gewendet werden müssen, weil wir dieser nun einmal nicht entbehren können. Um

desto mehr müssen sich alle, denen daran liegt, die Kenntniß der Natur zu erweitern und zu verbreiten, vereinen, allem demjenigen standhaft entgegenzuarbeiten, was diesen Zweck verhindert. — S. 171. *G. jacraria*. Eine beträchtliche Reihe von Uebergängen, die wir vor uns haben, setzt es außer Zweifel, daß des Vfs. *G. sanguinaria* (S. 173.) nichts als eine geringe Abänderung davon ist. — S. 175. Daß Linné's *Profapiaria* mit seiner und anderer Schriftsteller *Fasciaria* einerley sey, ist eben so gewiß, als daß diese Art zu den Spannern und nicht zu Bombyx gehört. — S. 177. *G. pusaria*. Sehr irrig sind auf Tab. 31. fig. 12. 13. die drey bräunlichen Bindenstreife der Flügel als aus einzelnen abgesetzten Punkten zusammengesetzt vorgestellt, da sie in der Natur aus ununterbrochenen, etwas gewellten Strichen bestehn. — S. 180. *G. vespertaria*. Tab. 32. fig. 1. 2. Was fig. 2. betrifft, so können wir, wenn die Abbildungen treu sind, unmöglich glauben, daß sie mit fig. 1. einerley Art vorstelle, vielmehr ist sie höchst wahrscheinlich *Plumaria* Wien. Verz. und Hübn. tab. 23. fig. 124. fig. 1. mag wohl eine eigne südeuropäische Art seyn, die wir nicht kennen. Hier tritt aber der sonderbare Fall ein, daß nicht nur des Vfs. Beschreibung von der Abbildung ganz abweicht, sondern daß beide mit Linné's Beschreibung seiner *Vespertaria*, die aus Portugal seyn soll, und die uns ebenfalls unbekannt ist, nicht übereinstimmen. Kommt hierzu noch das Mißtrauen, welches der Zeichner durch viele übelgetroffene Abbildungen schon erregt hat, so entsteht eine völlige Ungewißheit, und der Leser sieht sich von nichts als Zweifeln umringt. — S. 182. *G. carbonaria* ist wohl *Fuliginaria* Linn. und nicht dessen *Carbonaria*. Die übrigen Citate, bis auf Viller's *Carbonaria*, sind richtig. — S. 184. *G. frigidaria*. Die Abbildung des Männchens tab. 32. fig. 7. ist ziemlich treu, da wir aber ein Weibchen besitzen, das bis auf die ungefederten Fühlhörner den dickern Hinterleib und einen dunkeln Punkt in der Mitte jedes Flügels mit dem Männchen vollkommen gleich gezeichnet ist, so zweifeln wir sehr, daß fig. 8., deren Streifen sowohl in Zahl als Lage von fig. 7. ganz abweichen, als Weibchen dazu gehöre. Synonym ist: *G. respersaria* Hübn. Span. tab. 23. fig. 125., etwa auch *Ph. G. strigilata* Linn.? — S. 185. *Bombyx honorifica*. Wider Vermuthen treffen wir hier einen Spinner an, besser aber wäre diese Art, nach des Vfs, ehemaliger und der allgemeinen Stimme, ein Spanner geblieben, wo er zu vielen ähnlichen so gut paßt. Die Vermuthung, daß sie Borkhaufens *Adfociaria* sey, ist falsch, diese ist nichts als eine Abänderung der *Pennaria*; Esper's *Bomb. honorifica* aber ist *Geom. straminaria* Borkh. — S. 188. *G. fuerlinaria*. Bey dem Wenigen, was noch in der genauen Bestimmung der Gattungen der Schmetterlinge geschehn ist, würde die Prüfung der Stelle, welche man dieser Art anweisen müsse, hier zu weit führen. Wir bemerken nur, daß ihr Bau mit dem von mehreren anerkannten Tineen z. B. *Boletella*, *Padella*, *Evonymella* u. a. die vollkommenste Aehnlichkeit hat. Stark gekämmte Fühlhörner sind war

zwar bey den Tineen ungewöhnlich, doch nicht ohne Beyspiel, wie man unter andern an *Tinea mascullella* Hübn. sieht. Dagegen trifft man unter den Spannern keinen einzigen, der die Gestalt der *Anthraxialis* hätte; selbst die Arten mit lanzettförmigen Flügeln, *Spartata* u. a., sind sehr abweichend gebaut. Der Vf. beruft sich auf die Raupe, die er einzt gezogen habe, die er nur damals nicht habe abbilden können. Warum aber hat er ihre Gestalt, ihr Futter nicht angegeben, welches recht gut in Worten geschehn konnte? Er verzeihe uns, wenn wir seine Angabe in Zweifel ziehn, welche nicht allein die Analogie, sondern auch Schiffermüller's Autorität gegen sich hat, der, wie man aus dem Anh. zum Wien. Verz. S. 319. in der neuen Ausgabe II. S. 80. nr. 1. a. sieht, die Raupe kannte, und den Schmetterling, den er vorher bey den Zünlern hatte, zu den Schaben verletzete. In Fabricius fehlt diese Art nicht, er nennt sie *Tinea guttella*, wahrscheinlich wurde Hr. Esper durch den Druckfehler in der Entom. syst.: *alis atris: anticis punctis atris*, da es *punctis albis* heißen sollte, irre geleitet. — S. 193. *G. pomonaria* ist nicht, wie der Vf. vermuthet, *Pilosaria* Wien. Verz., denn diese ist *Pedaria* Fabr. und *Pedaria* auch *Hyemaria* Borkh. — S. 195. *G. plumaria*. Hier sind nicht nur alle angegebene Citate falsch, sondern die richtigen sind auch übergangen. Wie es sich mit *Ph. roraria* Fab. verhalte, haben wir schon oben bey *G. roraria* (S. 122.) angezeigt. Die dort gelegentlich erwähnte *Plumaria* Wien. und Hübn. hat Hr. Esper, wie wir schon bey *Vespertaria* anmerkten, höchst wahrscheinlich als das Weibchen seiner *Vespertaria* Taf. 32. fig. 2. vorgestellt. Seine gegenwärtige *Plumaria* aber ist, so viel sich bey den sehr feinen, aber doch kenntlichen Unterschieden der Spanner dieser Familie aus der unvollkommenen Abbildung schliessen läßt, die von ihm bey *Pomonaria* fragweise angeführte *G. pilosaria* Wien., *Pedaria* Fabr. Borkh. und *Hyemaria* Borkh. Auf der 35ten Tafel, zu der uns der Text fehlt, sind noch fig. 3. und 4. *G. hispidaria* und 5. 6. *murinaria* abgebildet. Jene heist auch so bey Fabricius, Borkhausen und im Wien. Verz.; dieser giebt Borkhausen denselben Namen, bey Fabricius, Hübner und im Wien. Verz. aber kommt sie als *Aescularia* vor.

Rec. gesteht gern, daß es nicht wenige Zeit und Anstrengung kostet, so manche schwierige Arten nach ihrer Synonymie kennen zu lernen, allein von einem Manne, der sich an die Spitze eines nach einem großen Plane unternommenen systematischen Werks stellt, darf man eine sorgfältigere Prüfung der von ihm aufgeführten Arten fordern, und ist berechtigt, von ihm zu verlangen, daß er mehr als die gewöhnlichen Hülfsmittel aufbiete, um Belehrungen zu geben, und nicht diese von andern zu erwarten. Die weitläufige Art des Citirens, da aus den Schriftstellern die ganze Beschreibung mit ihren eigenen Worten ausgehoben wird, macht es überdiß zu einem großen Uebelstande, wenn man, um unrichtige Citate wegzulöschen, ganze Seiten durchstreichen muß.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Himburg: *Blätter zur Kunde des Preussischen Staates und seiner Verfassung. Erstes Stück* 1803. 180 S. 8. (16 gr.)

Der Redacteur der Jahrbücher der Preuss. Monarchie, Hr. Prof. Rambach (damals in Berlin, jetzt zu Dorpat) wollte, da diese Zeitschrift nicht mehr fortgesetzt wurde, jährlich ein sogenanntes Jahrbuch für die Preussische Monarchie herausgeben, wurde aber, wie er sagt, durch Einschränkungen der Censur daran verhindert; er hat daher die zu diesem Behuf gesammelten Aufsätze unter oben genanntem Titel herausgegeben, deren Fortsetzung Rec. bezweifelt. — Es sind in dieser Sammlung elf Aufsätze von verschiedenem Werth für die preussische Staatskunde. Nr. I. *Ueber den neuesten Zustand der Criminaljustiz*, ist Bruchstück aus einer gedruckten, damals aber noch nicht ins Publicum gekommenen Schrift eines sehr achtungswerthen hohen Staatsbeamten genommen, über die Gelindigkeit der jetzigen preuss. Criminalgesetze und über die Folgen derselben. Der Aufsatz Nr. VIII. *über die Verbesserung der preuss. Gefängnisse* ist ebenfalls aus diesem größern Werke genommen; er ist sehr belehrend, leidet aber hier keinen Auszug. Erfreulich ist es, daß dieser noch vor Kurzem so schlecht bestellte Theil der preuss. Staatsverwaltung sich jetzt schon bedeutend gebessert hat. Die Nachricht Nr. III. *von dem neuesten Zustande der kurmärkischen Armenanstalten* ist für den Menschenfreund vorzüglich deswegen interessant, weil er daraus sehen kann, daß diese Anstalten wirklich das leisten, was man bey ihrer Begründung beabsichtigte, welches von sehr vielen Armenanstalten nicht gesagt werden kann. — Nr. VI. giebt einige gute statistische Notizen über die *Gefundbrunnen in den preuss. Staaten*. Es sind hier aufgeführt 7 Sauerbrunnen: Altwasser, Charlottenbrunn, Flinsberg, Kudowa, Reinerz, Sickersreuth und Steben; 2 warme Mineralbäder: Warmbrunn und Landeck; und 5 kalte Mineralbäder: Gumbinnen, Freyenwalde, Frankfurt, Polzin und Minden. Rec. setzt diesen noch als merkwürdig hinzu: Driburg im Paderbornschen, Morsleben im Halberstädtischen, die 2 Seebäder in Colberg und auf der Insel Norderney vor Ostfriesland und endlich das künstliche Seebad — von Soole — in Schönebeck. Nr. VII. *Ueber Invalidenversorgung*, beschreibt eine Anstalt, welche der preussische Staat dem verstorbenen Friedrich Wilhelm II. noch verdankt, nämlich die Errichtung der Invalidencompagnieen, die für einen Staat, wie der Preussische ist, sehr zweckmäßig und von gutem Erfolge seyn muß. Es sind nämlich jetzt 12 große Invalidencompagnieen vorhanden, welche für die Kavallerie, Artillerie und Füsilier ausschließlich bestimmt sind, und außerdem hat ein jedes Infanterieregiment eine eigene kleinere Invalidencompagnie erhalten.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs den 29. August 1804.

ERDBESCHREIBUNG.

STOCKHOLM, b. Delén u. Forsgrén: *Reise til Propontiden och Svarta Hafvet, för fattad af J. B. Le Chevalier, öfverlätt med Anmärkningar och Tilläggningar af E. Bergstedt*. Kanzli-Rad. Första Delen. (Reise nach dem Propontis und schwarzen Meere, von J. B. le Chevalier, übersetzt mit Anmerkungen und Zusätzen vom Bergrath E. Bergstedt.) Erster Theil. 1802. 276 S. Zweyter Theil. 1803. 256 S. 8. Mit Karten u. Kupfern.

Hr. B., ein Freund und Kenner der alten klassischen Literatur, stand ehemals bey der königl. schwed. Gesandtschaft in London, und machte nachher von da im J. 1794. eine Reise über Spanien, Italien und Livorno nach Constantinopel, wo er sich 6 Monate aufhielt. Zu Anfang des J. 1795. reiste er von da nach Alexandrien in Aegypten, stieg bey den Dardanellen und auf Scio ans Land, ging Abukir vorbey nach Rosette, Cairo, Mataré (sonst Heliopolis) und den Pyramiden; kehrte nach Alexandria zurück, und von da nach Smyrna, besuchte auf diesem Wege Stanchio und Rhodus, ging dann nach Athen, und kehrte so über Corinthus nach Livorno zurück, nachdem er sich über 13 Monate in der Levante aufgehalten hatte. Seine Hauptabsicht bey dieser Reise war zwar vorzüglich die Geschäfte der Gesandtschaft bey der Pforte kennen zu lernen, aber er wollte auch zu gleicher Zeit daselbst gelehrte Untersuchungen anstellen und die Levante näher kennen lernen. Da es in seinem Vaterlande zu einem Buche in schwedischer Sprache über diese Gegenden, die dem Literator und dem Weltbürger gleich wichtig sind, fehlte: so wünschten mehrere, daß er seine Reisebeschreibung herausgeben möchte. Seine Bescheidenheit hinderte ihn daran; um aber doch einem Bedärfnis in Schweden abzuhelfen, versiel er darauf, *le Chevalier's* Reise zu übersetzen, und sie zu einem Vehikel zu gebrauchen; seine eigenen Nachrichten sowohl als die Nachrichten einiger andern neuern Reisenden von der Levante, die bey *le Chevalier* fehlen, zugleich bekannt zu machen. Man würde sich also irren, wenn man hier etwa bloß oder nur größtentheils eine Uebersetzung von *le Chevalier* zu finden glaubte. In dem ersten Theile ist nur die erste Abtheilung (S. 1—30.) übersetzt; welche die Beschreibung des Propontis (*Mar di Marmora*), der Ebene bey Brussa in Bithynien und des Hellesponts enthält. Dann folgen (S. 31—60.) zuerst historische und erläuternde Anmerkungen zu dieser ersten Abtheilung der Reise *le Chevalier's*, als z. B.

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

aber La Fitte und des in schwedische Dienste getretenen Bar. Bretano Vorrichtungen und vergebliche Bemühungen, die Kriegskunst der Türken auf einen bessern Fuß zu bringen; über die türkischen Derwische oder Mönchsorden, deren über 32 sind, worunter der Orden Rüsai bey seinen Bässungen sich mit glühendem Eisen verletzt; über die Dardanellen; über Hakuba's Cynosema; über die Schlacht bey Aegus; über Lampacus, Cyzicum und Brussa (ehemals Prusa); über den Berg Olympus, Nicaea (jetzt Isnik), Nicomedia; die Insel Prinkipo, die unter den byzantinischen Kaisern der Aufenthalt der zum einsamen Klosterleben bestimmten Prinzessinnen war, u. d. m. — Den ganzen übrigen Theil des Buchs nehmen die Zusätze des Hn. Bergstedt ein. Diese betreffen nun 1) die Insel Zea (vormals Ceos), bey deren Einwohnern der Vf. mehr Aufrichtigkeit und Gutmüthigkeit fand, als man sonst gewöhnlich bey den Griechen antrifft. 2) Troja, worüber der Vf., der nicht selbst dort war, nur einen Auszug aus *Dallaway's* im J. 1794. in Gesellschaft mit *Morris* angestellten Reise giebt. Ohne sich in den Streit wegen der Lage Troja's zu mischen, erklärt Hr. B. doch *le Chevalier's* Angaben in seinem Buche über Troja's Lage für sehr interessant, und findet, daß sie mehr als andere Behauptungen mit Homer's Beschreibung übereinkommen. In einer Note wird gezeigt, daß die griechischen Schiffe während der Belagerung in der Ebene zwischen dem Simois und Scamander aufs Land gezogen, und daß zwischen diesen Schiffen die Zelte eines jeden Anführers aufgeschlagen gewesen, woraus sich manche Stelle beym Homer erklären läßt. Gegen *Bryant's* neuere Meinung, daß es weder ein Troja, noch einen trojanischen Krieg gegeben, beruft sich der Vf. auf *Morris's Vindication of Homer*. Ein gewisser englischer Legationsprediger, *Ham*, der nach *Dallaway* aus Constantinopel zurückgekommen ist, soll nach S. 104. einige griechische Inschriften auf der Stelle, wo das spätere Ilium gestanden, ingleichen einen Stein mit einer sehr alten Inschrift nahe bey Buthalos gefunden haben, gerade da, wo vermuthlich Troja gelegen hat. Auch hat Hr. B. noch einige Anmerkungen über die den trojanischen Helden beygelegten Gräbhügel beygefügt; über die Namen der Flüsse Simois und Scamander, und über die Anzahl der Griechen und Trojaner an Schiffen und Volk. Das griechische Heer war nach Thucydides zwischen 100 — 120,000 Mann (doch wohl zu hoch gerechnet!). Die Anzahl der Trojaner rechnet Hr. B. nicht zu 10, bis 12,000, sondern mehr als doppelt so hoch. 3) *Tenedos*. Auch dieser Artikel ist bloß ein Auszug aus *Dallaway's*

Ggg

laway's Reise. 4) *Scio* (vormals Chios) ist von dem Vf. selbst beschrieben. Diese Insel hat das angenehmste Klima; das weibliche Geschlecht ist dort allgemein ungewöhnlich schön. Die Insel (3 schwed. Meilen lang und 2 breit) ist unter allen griechischen Inseln am meisten angebaut, und gleicht einem Garten. Es wird dort viele Seide gezogen, ingleichen viele Mastix- und Terpentinbäume. Die türkischen Frauenzimmer kauen Mastix, um einen guten Athem zu bekommen. 5) *Samos* (ehemals Parthenias), mehrentheils wieder nach *Dallaway*. Eine ausführliche Anmerkung redet von der ehemaligen griechischen Regierungsverfassung. 6) *Rhodus* ist fünf schwedische Meilen lang und halb so breit; die Volksmenge hat so abgenommen, daß sie jetzt kaum 20000 Einwohner hat; übrigens hier nur bekannte Dinge. S. 191. wird eines preussischen Barons Stein gedacht, der zur muhamedanischen Religion überging. Er war Legationssecretär bey der preussischen Gesandtschaft in Constantinopel. Der Graf Herzberg, der damals nicht mehr im Ministerium war, schickte ihm einen Brief an den Reis-Effendi zu, den er auch diesem, ohne daß der dortige Minister davon wußte, heimlich zustellte. Allein die Sache ward bekannt, und machte viel Aufsehen. Stein entfloh aus des Ministers Haufe, und suchte Schutz bey den in Constantinopel befindlichen republikanischen Franzosen, verließ aber bald aus Furcht Constantinopel, irrte allenthalben herum, und kam endlich nach Rhodus, wo er ein Türke ward. Kurz nachher bekam er Nachricht, daß sein König ihm die Sache vergeben habe, aber es war zu spät; er soll hernach an der Pest gestorben seyn. 7) *Stanchio* (sonst Cos), Hippokrates und Apelles Geburtsland, nebst *Milet* und *Ephesus*, und des Vfs. Reise nach *Smyrna*, und über die Stadt *Smyrna* selbst. Der letzte Zusatz, über das Neugriechische, dessen Ursprung, Beschaffenheit und Aussprache, über die Gesetze der neuen Griechen und die Ursache des Verfalls der schönen Künste bey ihnen, ist auch aus *Dallaway's Reise* genommen; doch hat Hr. B. einige historische Anmerkungen beygefügt.

Hr. B. hat diesem Bande drey von Hn. *Akrel* gestochene Karten beygefügt. Die eine, über das Meer von *Majmora*, ist eine Kopie der Karte bey *le Chevalier*; die zweyte, über die Gegend um *Troja*, ist nach der von *Morrit* in seiner *Indication of Homer* gelieferten copirt, aber nach *Kauffer's*, *Franklin's* und anderer Karten verbessert und ergänzt; die dritte, über die Gegend um *Ephesus*, ist zusammengezogen aus einer in Kupfer gestochenen franz. Karte, die der Major *Klinterberg* dem Vf., so wie die vorher genannte *Kauffer'sche* Karte, mitgetheilt hat. Die Pränumeranten erhalten überdies noch drey Kupfer, wovon das eine das Grab des *Achilles* und *Patroclus* auf der Sigeischen Landspitze, das zweyte *Ajax* Grabhügel, und das dritte den des *Hectors* bey dem Dorfe *Bunarbaschi*, nebst der dortigen vom *Simois* durchschnittenen Ebene vorstellt; alle drey sind aus *Morrit's* Schrift copirt. Daß indessen vieles, was der Vf. über die Lage

alter Oerter und über alte Monumente und Ruinen anführt, wohl oft eine Muthmaßung oder Hypothese ist, wie gewöhnlich, bey Alterthumsforschungen aus so entfernten Zeiten zu erwarten.

Im zweyten Theile folgt zuerst die zweyte Abtheilung von *le Chevalier's* Reisen, welche die Beschreibung des Bosphorus enthält, und von dessen Größe, Strömungen, den an denselben liegenden Dörfern und dessen Ufern, sowohl an der europäischen als asiatischen Seite, dem dort liegenden Jupiters-Tempel, dem Riesenberge, der ehemaligen Stadt *Chrysolopolis* (*Scotari*) und der Stadt *Chalcedonia* handelt. Hr. B. hat dieser Abtheilung von S. 32 — 70. eine Menge Anmerkungen beygefügt, wobey er auch *Pt Gilles* Schrift *de Bosphoro Thracico* genutzt hat, der vom K. Franz I. nach der Levante geschickt ward, und nach seiner Zurückkunft eine Beschreibung des Bosphorus und eine Topographie von Constantinopel herausgab. *Le Chevalier* giebt die Länge des Bosphorus zu 7. französischen oder 4 schwedischen Meilen an; Hr. B. aber nur mit *Dallaway* zu 2 $\frac{1}{2}$ schwed. M.; da, wo er am breitesten ist, beträgt die Breite ungefähr $\frac{1}{2}$ M., an vielen Stellen hat er kaum 2000 Ellen, und zwischen den alten Kasteelen ist er am schmalesten. Hr. B. hat eine Vergleichung des Sandes bey *Messina*, des *Hellepontos* und des Bosphorus angestellt, und, um dem Leser einen lebhaftern Begriff von der Ansicht der Gegend um denselben zu geben, zwey Prospekte in Kupfer beygefügt, wovon der eine die Ansicht von *Bujuk-Dere*, und der andere von *Keres-Burnu* zwischen *Therapia* und *Bujuk-Dere* an der asiatischen Küste und dem Auslaufe des Bosphorus in das schwarze Meer, vorstellt. Die Dörfer an den Ufern des Bosphorus sind gut gebaut und haben das Ansehen von kleinen Städten. Auf der Ebene bey *Bujuk-Dere* steht ein großer Ahornbaum, der aus vielen sehr dicken Stämmen zusammengewachsen ist, und worunter sich der Sultan alle Jahre einen Tag in einem in dessen Schatten aufgeschlagenen Zelte aufzuhalten pflegt, wohin ihm die fremden Gesandten allerley Confituren zum Geschenk senden. In der zwischen *Bujuk-Dere* und Constantinopel von einem Spanier angelegten Gewehrfabrik zur Verfertigung von jährlich 60000 Flinten, ein Bedürfnis, das ehemals Venedig befriedigte, arbeiteten besonders Griechen und Armenier; die Türken aber schienen sehr gleichgültige Zuschauer. Uebrigens kann die Pforte ihr un-disciplinirtes und zusammengekratztes Kriegsvolk weder damit zur Genüge versehen, noch dürfte es der Mühe lohnen, da die Türken weit mehr Werth auf den Gebrauch des Säbels setzen, und sich nie an die europäische Taktik gewöhnen werden. Es ward zwar hier auch ein Corps Türken von einigen Renegaten auf Europäisch exercirt; allein der Vf. fand diese Leibesübung ganz erbärmlich. Jeder Rekrut bekam 8 fl. Banco, da die Janitscharen nur 4 Para, oder etwas über 6 Stüb. bekommen. Letztere erboten sich, das neue Exerciz anzunehmen, wenn sie oben so bezahlt würden; allein das würde theils eine zu große Ausgabe verursachen, theils würde es auch an geschick-

schickten Officiers fehlen, und die Türken würden ihnen schwerlich gehorchen. — S. 53. gedenkt Hr. B. der Geschichte des Phineus und der Harpyen, worunter er mit Andern noch Heuschrecken versteht; vielleicht aber waren es in dieser allegorischen Mythe doch nur seine Mätressen, die ihm gleichsam alles vor dem Munde wegnahmen. — Ausser seinen eigenen Anmerkungen hat Hr. B. auch *Dallaway's* Beschreibung des Bosphorus aus dessen bekannter Reise (S. 72 — 96.) hier überetzt einrücken lassen.

Die hierauf folgende dritte Abtheilung ist bey *Le Chev.* eigentlich die fünfte. Sie enthält eine topographische Beschreibung der Küsten des schwarzen Meers. *Le Chev.* hat sich besonders der Nachrichten des franz. Ingenieur-Obersten *La Fitte* bedient, und vieles, was hier von der abasischen, der krimischen, oczakowschen, bulgarischen und natolischen Küste angeführt ist, hat daher eine gewisse militärische Hinsicht auf ihre etwaige Vertheidigung bey dem Angriff derselben. Um daher auch die dortigen vornehmsten Handelsstädte kennen zu lernen, hat Hr. B. aus dem siebenten Theile von *Sprengel's* Länder- und Völkerkunde den dort eingerückten Auszug aus des franz. Gen. Consuls in der Levante, *Peyssonnel's*, *Traité sur le commerce de la mer noire*, Paris 1787., die vornehmsten türkischen Handelsplätze an der südlichen Küste des schwarzen Meers betreffend, ins Schwedische überetzt, eingerückt. Neuer ist für uns die darauf (S. 161 — 179.) abgedruckte Abhandlung des Hn. B. selbst, über den Handel auf dem schwarzen Meere. Diese kleine mit Einsicht geschriebene Abh. verdient eine deutliche Uebersetzung (die vielleicht nächstens erscheinen wird), da sie sowohl mit diesen Handelsplätzen selbst, als dem jetzt mehreren Mächten frey gegebenen Handel nach dem schwarzen Meere, als den Schwierigkeiten desselben, der Gefahr, die davon vielleicht dem türkischen Reiche drohet, den Vortheilen, die besonders Frankreich und Rußland davon ziehen können; u. d. m. bekannt macht. Das schwarze Meer kann, besonders wenn der Handel dahin allen und jeden Nationen frey gelassen wird, selbst auch den nördlichen persischen Seidenhandel dahin ziehen, und der Mittelpunkt eines wichtigen Handels werden.

Von Hn. B. ist endlich auch noch eine prosaische Uebersetzung des Orphischen Gedichts über den Argonautenzug angehängt. In der ihr vorgesetzten Einleitung redet der Vf. von dem Ursprunge dieser Fabel, die auch Apollonius Rhodius, so wie Valerius Flaccus, besungen hat, und hält sich noch an die bekannte Erklärung, daß auf dem Kaukasus verschiedene Gold mit sich führende Quellen gewesen, woraus die Einwohner durch darein gelegte kraule Felle das Gold gefischt hätten. Vielleicht war es doch wohl nur eine bloße Versuchsreise junger Abenteurer. Hr. B. hat sich bey seiner Uebersetzung der *Gesner'schen* Ausgabe von 1764 bedient, und die mehresten mythologischen und geographischen Noten dazu find auch daraus genommen. Daß es dem Orpheus fälschlich beygelegt werde, erkennt er. Zur Erläuterung des Be-

griffs, welchen sich die alten Geographen von der Erde gemacht haben, hat er die Weltkarte nach Eratosthenes aus *Funk's* Atlas der alten Welt beygefügt. Die andern beiden Karten sind: *Le Chev.* Karte des Bosphorus, worin der Vf. mehrere ältere Namen aus *Gilles* davon gelieferten Karte eingerückt hat, und eine Karte des schwarzen Meers.

WEIMAR, b. d. Gebr. Gädicke: *Der Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angränzenden Ländern*, vorzüglich in Hinsicht auf seine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reisehandbuch für Jedermann, vom Kriegsrath *Reichard*, auch Vf. des *Guide des Voyageurs en Europe*. Mit einer grossen Postkarte. Zweyte, verbesserte u. vermehrte Aufl. 1803. XXIV u. 746 S. gr. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Wenn unermüdeten Fleiß und unablässiges Streben nach Vollkommenheit in seinem Fache den nützlichen Schriftsteller charakterisiren, so verdient gewiß Hr. Kriegsrath *Reichard* das Lob, das diesem Charakter gebührt. Auch scheint das große Publicum nicht unempfindlich gegen seine Anstrengungen zu seyn, und so sehen wir schon im J. 1803. die neue Ausgabe eines Werks, wovon die erste kaum zwey Jahre früher erschien. Der Plan ist der nämliche geblieben, aber die Vermehrungen der Artikel sind sehr zahlreich, und die Verbesserungen finden sich fast auf allen Seiten. Auch ist der Vf. mit seiner Arbeit so vorgerückt, daß man in dieser neuen Ausgabe die allerneuesten Nachrichten und Werke findet, die um die Zeit des Drucks bekannt waren. Daß wir dieses Lob auf genaue Kenntniß des Buchs gründen, können wir nicht besser beweisen, als wenn wir auch die Erinnerungen mittheilen, wozu wir hie und da Anlaß gefunden haben.

Von den ersten 13 Artikeln, welche bloß allgemeine Regeln und Nachrichten für Reisende enthalten, und beynahe 300 Seiten einnehmen, könnten wohl für den Zweck eines Handbuchs einige etwas kürzer gefaßt seyn, indess andere ganz wegb bleiben könnten. Einiges scheint auch mehr in eine Reise durch Europa, als in ein Werk zu gehören, dessen Hauptzweck Deutschland ist. — Der 14te Artikel nimmt über 40 Seiten ein. Da er eine allgemeine statistische Uebersicht von unserm Vaterlande enthält, so würde ihn Rec. nicht für weitläufig halten, wenn es dem Vf. möglich gewesen wäre, uns eine große Masse von zuverlässigen Nachrichten zu geben. Dies war aber nicht möglich, weil wir über einige Länder und über eine Menge Städte nichts Zuverlässiges haben; viele der hier gelieferten Angaben daher theils falsch, theils schwankend, unsicher und ohne hinlängliche Autorität sind. Hieher gehört besonders eine Menge der ehemaligen Reichsstädte und der geistlichen, jetzt säcularisirten Staaten. Das schlechte Verhältniß, das man bey einigen zwischen ihrem Umfange in Qu. Meilen, ihrer Volkszahl und der Summe ihrer Einkünfte findet, zeigt hinlänglich, daß der Vf. nicht selten genö-

genöthigt war, aus ganz unsichern Quellen zu schöpfen. — Hin und wieder fehlt es an hinlänglicher Deutlichkeit. So liest man S. 307. „Die Importen und Exporten (von Kurfachsen) betragen jährlich eine Summe von mehr als 12 Millionen Rthlr., wo ungefähr die Exporten die Importen um 8,900,000 Rthlr. überstiegen.“ Diese Summe ist so gedruckt, daß ein unachtsamer oder unerfahrener Leser sie leicht für 8,900,000 Rthlr. nehmen kann. Uebrigens wäre, dieser Angabe zufolge, die jährliche Einfuhr wenig mehr als 5 Millionen, welche Summe bey weitem zu gering angesetzt ist. — S. 320. wird das Einkommen von Baden zu 145,400 fl. Einkünfte angegeben. Diese ganz unbedeutende Summe ist ein offener Druckfehler, der am Ende hätte angezeigt werden sollen. — S. 335. hat Hamburg 100,000 Rthlr. Einkünfte. Dies ist gewiß wieder ein Druckfehler, denn diese Summeomal genommen möchte wohl der Wahrheit näher kommen; 150,000 Einwohner aber sind für Hamburg und seine 7 Qu. M. wieder zu viel. — S. 331. Schauenburg, ohne den hessischen Antheil, ist mit 50,000 Rthlr. viel zu gering angesetzt. Bey der Angabe S. 351. „Dieses Haus (das neue Wirthshaus auf dem Brocken) ist nach dem Holfiz auf dem großen Bernhard das höchste Gebäude in Europa.“ vergaß der Vf. die Gebäude auf dem Gotthardt und Simplon, welche, seiner eigenen Angabe zufolge, mehr als 700 Schuh über dem Meere erhaben sind. Ja es giebt ganze Dörfer und Flecken, die höher liegen, als das Haus auf dem Brocken. S. 368. Der alte Kahl zu Steinseifen war schon im J. 1798. nicht mehr am Leben. S. 397. „Der Weg von Pymont nach Hannover ist Chaussée.“ Freylich wohl, nachdem man erst ein großes Stück sehr schlechten Weges gemacht hat. S. 313. „Bisthum Lübeck, säcularisirt an die Reichsstadt Lübeck u. f. w.“ Das Bisthum Lübeck ist im Haufe Oldenburg und Delmenhorst erblich. Der Vf. meynt ein kleines Stück geistlichen Landes, das durch den Frieden von Lüneville an Lübeck gekommen ist. S. 509. ist die Angabe: „die allergrößten Spiegelflächen sind 112 Fuß u. f. w.“, ein Druckfehler. S. 565. „Die größte Merkwürdigkeit zu Mantua ist der Pallast T.“ Der Pallast selbst war nie bedeutend, und die Kunstwerke sind im Revolutionskriege vernichtet worden. S. 567. Der sogenannte Schimmelsaal im Münchner Schlosse ist unter der gegenwärtigen Regierung ganz umgeändert worden. S. 578. „Pola mit seinem wohl erhaltenen Theater u. f. w.“ I. Amphitheater. Ebend. „Man versorgt sich mit Lebensmitteln, weil der Gasthof zu Pola schlecht ist.“ An Lebensmitteln fehlt es zu Pola keinesweges, man muß sich nur nicht gerade in dem Haufe speisen lassen, in welchem man etwa wohnt. S. 580. Das vorläufige Accordiren, um über den Tagliamento gesetzt zu werden, möchte wohl nicht rathsam seyn, weil man, entfernt von einem bewohnten Orte, ganz in der Gewalt der Bootsleute ist, die den Reisenden

nicht eher übersetzen würden, als bis er ihre Forderung bewilligt hätte. Ist man einmal hinüber, kann man ihnen die Hälfte oder das Drittel von ihrer unverschämten Forderung bezahlen. S. 636. *Gelert's* Monument steht nicht im botanischen Garten zu Leipzig, sondern in dem sogenannten Garten des *Plantinums*, welcher gewöhnlich dem Senior der Universität gehört. Ebend. Z. 2. v. u. Seit vielen Jahren hat Leipzig keine italienischen Opern gehabt; auch ist wenig Ansehen dazu. S. 637. Das königliche Kaffeehaus in der Haynstraße u. f. w. — Glücklich Kaffeehaus ist jetzt in der Catharinenstraße, und hat ein Locale, das größer ist, als das ehemalige Richterische. S. 33. „In den österreichischen Staaten fährt man mit Ducaten, Kronenthalern, Conventionsthälern u. dgl. am besten.“ — Mit allen diesen Geldsorten würde man sehr übel fahren und über 25 pro Cent darauf verlieren, weil man dem Reisenden, der immer kleine Summen zu bezahlen hat, das Agio nicht giebt. Er muß sich mit Papier versehen, auf welches er, gegen die genannten Geldsorten, 25, 26 bis 27 pr. Ct. gewinnt. S. 86. „Im Hessischen, Brandenburgischen, Sächsischen ist der Bauer oft so arm, daß er kaum ein schwarzes Stück Brot, laures Bier oder Kofent und elenden Käse vermag.“ — Rec. begreift nicht, wie auch der sächsische Bauer hieher kommt, welcher seit mehreren Jahren in einem Wohlstande und zum Theil mit einem Luxus lebt, der für die Städte drückend ist. S. 145. „Die kursächsischen Chaussees, die seit einigen Jahren in sehr gutem Stande angelegt worden u. f. w.“ — Gleichwohl gehören noch mehrere Straßen in den kursächsischen Staaten unter die schlechtesten, die Rec. in Deutschland kennt. Es ist unbegreiflich, wie man mehrere Landstraßen, die unmittelbar auf die berühmte Handelsstadt Leipzig zuführen, in so elendem Zustande lassen kann. Gewiß dürfte der gütige und gerechte Kurfürst nur einmal, besonders in der schlechten Jahreszeit, die Straße von Leipzig nach Großkugel fahren, und die schreckliche Noth der armen Frachtfuhrleute mit ansehen, gewiß es würde bald auch hier besser werden! — S. 170. „Vieräderige Wagen, weil sich die Postillons (in Italien) weniger darauf verstanden, sind fast gefährlich.“ Dies ist ganz irrig.

Auf der diesem Werke beygefügten Postkarte ist der kürzeste Weg von Wien nach Venedig weggezeichnet; auch hat ihn Rec. nicht im Buche gefunden. Anstatt sich von Villach in Kärnten westlich zu wenden und die Straße nach Tyrol zu nehmen, geht man über Arnoldstein und Trevis nach Ponteba, wo man schon in das venetianische Gebiet eintritt. Von hier sind nicht mehr als 7 Meilen nach Udine. Man kann auch die letztere Stadt links liegen lassen, und von Ospitaletto gerade nach Pordenone gehen. Dieser Weg ist mehr als 30 Meilen kürzer als jener, und sehr gut, wenn man einmal aus den hohen Gebirgen heraus ist.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 29. August 1804.

G E S C H I C H T E.

LEIPZIG, in d. Joachim. Buchh.: *Neues Archiv der sächsischen Geschichte*, gesammelt und herausg. von Gottfried August Arndt, Prof. zu Leipzig. Erster Theil. 1804. 412 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Die bisherige misliche Lage des Buchhandels und der so sehr gesunkene Geschmack des Studiums der Specialgeschichte hat den Herausg. von einer Zeit zur andern abgehalten, seine neuern Sammlungen von Materialien zur sächsischen Geschichte herauszugeben, und dadurch das Verdienst zu erhöhen, das er sich bereits durch sein älteres Archiv erworben hat. Dafs die Auswahl auch hier bedächtlich geschehen, und dafs wirklich neue Aufschlüsse der Geschichte und Beweise vieler bisher noch unbestimmten Thatsachen vor Augen gelegt worden, beweiset der Inhalt.

1) Der Bischof Wichmann zu Naumburg giebt der von ihm im Georgenblosse vor Naumburg geweihten Margarethenkirche die Rechte einer Parochialkirche und weist derselben ihre Parochie an. Naumburg, am 23 Dec. 1151. 2) Die Kurfürstin Catharina leistet gegen ihre Prinzen, den Kurfürsten Friedrich, den faustmüthigen, den Herzog Siegmund, und deren Brüder, auf die von ihrem Gemahl, dem Kurf. Friedrich dem Streitbaren, ihr angefallenen Gerechtigkeiten, gegen das Schloß und die Stadt Schmölle und deren Zubehör, auch andere Vortheile, Verzicht. Donnerst. St. Cathari 1428. Was unter den Gerechtigkeiten eigentlich zu verstehen, bleibt noch immer ungewifs, vielleicht sind es noch von ihrem Gemahl versprochene Vermehrungen ihres Wittthums. 3) Johann von Biberstein verschreibt seine Herrschaften, Sorau, Besskau und Storkau, dem Kurfürsten Ernst und dem Herzog Albrecht, wegen eines Darlehns von 62000 rhl. Gulden. Dresden, Donnerstags nach Martini, 1477. Der Plan war, die Bibersteinschen Herrschaften ganz an sich zu bringen; er verunglückte aber. 4) Kurf. Ernst und Herz. Albrecht versprechen dem Johann von Biberstein, daß die Verschreibung seiner Herrschaften, wenn die Einwilligung der Krone Böhmens in solche nicht erfolgen würde, für ihn unverbindlich seyn sollte. Dresden, am Freitage nach Martini, 1477. Die Einwilligung ist erfolgt; 1490. nahmen die Fürsten Besitz. 5) Erbbrünnß und Einigung zwischen dem Kurf. Friedrich und dem Herz. Wilhelm zu Sachsen eines, dann dem Kurf. Friedrich zu Brandenburg und dessen drey Brüdern andern Theils, die gemeinschaftliche Beschützung ihrer Lande, Leute und Gerechtigkeiten, dann die künftige Behandlung der sich etwa unter ihnen ergebenden Streitigkeiten betreffend. Naumburg, den 25 Jan. 1451. Der sogenannte Bruderkrieg hatte

sie veranlaßt. 6) Der Herz. Heinrich genehmigt von seinem Bruder, dem Herz. George, entworfene Theilung des Herzogthums Sorau, Besskau und Storkau, das dem Kurf. Friedrich und dessen Bruder Johann ständens Wahlrecht. Dresden, den 8 Jun. 1504. Die Theilungsrechte waren noch nicht zwischen beiden entschieden genug; deshalb ward dieser Vertrag nicht vollzogen. 7) Theilungsbrief über das Fürstenthum Sagan, Priebus und Naumburg, auch die Herrschaften Sorau, Storkau und Besskau, nebst dessen Genehmigung vom Kurf. Friedrich dem Weisen und dessen Bruder Johann. Den 22 Nov. 1504. Die Besitzungen kamen bald wieder in der vom Haule Sachsen ab. 8) Wiederkaufs-Contract zwischen Kursachsen und Hessencassel, über die beiden nausischen Aequivalent-Aemter Frauensee und Landeck. Landeck, den 27 Oct. 1742. und Beylagen. Diese wichtige Urkunde war noch nie bekannt worden. 9) Kauf-Recesse zwischen Kursachsen und Hessencassel über Aemter. Dresden, den 28 Sept. 1743. 10) König Wilhelm von Böhmen belehnet den Marggrafen Wilhelm zu Meißen mit dem Anfall des Hauses Lobenstein. Prag, den 20. 1397. Beckler in seiner reuilsplauischen Stammtafel wähnt bloß dieser Urkunde, ohne die genaueren historischen Data anzugeben, die hier in der Annahme erfolgen. 11) Des Herz. und nachmaligen Kurf. Johann des Beständigen erstes Testament. Weimar, 22 Dec. 1516. 12) Vertrag zwischen dem Kurf. Friedrich dem Streitbaren und dessen Bruder Wilhelm wegen verschiedener Irrungen, nach dem Ausspruche einiger ihrer Mäntel und Räte. Zeitz, den 22 Jul. 1423. 13) Erbvertrag zwischen Herzoge George und Heinrich. Leipzig, den 30 May 1511 mit wichtigen Anmerkungen. 14) George von Teßchen verkauft an den Kurf. Johann Friedrich seine Hälfte Herrschaft Schwarzenberg für 10700 rhl. Gulden, 30 May 1533. 15) Albrecht und Christoph von Teßchen verkaufen den andern Theil von Schwarzenberg an den Kurf. für 10000 Gulden, den 17 Sept. 1533. Dieses Amt ist aber damals noch nicht in den Gränzen, wie jetzt. 16) Vertrag zwischen dem Kurf. Johann Friedrich dem Herz. Moriz, durch Vermittelung des Landgr. Philipp zu Hessen, die vom Kurfürsten, wegen der ihm vom Bischof Johann VIII. zu Meißen in der Stadt und Amt Wurzen verweigerten Türkenhülfe, geschlossene Einigung derselben betr.; den 10 Apr. 1542. Diese Urkunde ist schon in Schöttgens Hist. der Stadt Wurzen abgedruckt, hier aber von dem Original. In den Anmerkungen werden viele bisherige Dunkelheiten aufgeheilt. 17) Vertrag zwischen dem Kurf. Johann Friedrich und dem Herz. Moriz, wegen der Türkenhülfe in den Erfurthischen fremden Lehen. Leipzig, den 3 Apr. 1542. 18) Vertrag zwischen diesen beiden wegen der Meißenischen H h h

Müßeln, den 9 Jun. 1542. 19) Des Bischofs Johann VIII. zu Meissen Schreiben an D. Leopold Dick, daß er wider das Haus Sachsen nicht klagen wolle. Stolpen, den 18 März 1545. Dieser Dick war Advocat am Reichskammergerichte und damals Gesandter verschiedener Fürsten auf dem Reichstage zu Worms. 20) Des Kurf. Johann George I. Instruction für seine auf den 1630. zu Regensburg gehaltenen Kurfürstentag geschickten Gesandten. Dresd., den 16 Jun. 1630. Einsichten, Patriotismus, Muth und Klugheit sind in derselben unverkennbar. Die Gesandten waren: der Geh. Rath Nicol. Gebhardt von Miltitz, D. Gabriel Tünzel, Hanns Hoffmann, Zeidler genannt, und Hanns von Blandsdorf. 21) Kurf. Friedrich der Sanftmüthige verkauft an die Edle Frau, Irmengard, Heinrichs Reußen von Plauen Witwe, die Stadt und das Schloß Werda nebst dem Dorfe Zwitzschsch erblisch, und deren Söhnen Heinrichen, wiederkäuflisch, um 1500 thl. Gulden, doch mit Vorbehalt der geistlichen und Ritterlehen, der Dienste und der Folge, der Oberbete und des Oeffnungsrechts an Werda. Meissen, den 15 May 1452. Auch der Revers der Irmengard ist beygefügt. 22) Kurf. Johann George II. entsagt gegen eine von den Herzogen der Ernestinischen Linie auf die vier asscurirten Aemter und die kurfürstl. Antheile der gefürsteten Grafschaft Henneberg zu leistende Verzicht, allen weitem Ansprüchen auf die noch rückständigen Gotha'schen Executionskosten an 104594 Gulden und deren Verzugszinsen. Dresden, den 8 Sept. 1660. Durch diese und die folgende Urkunde erhielt nicht nur der Weimarische Nebenvertrag seine gänzliche Vollziehung, sondern auch er sowohl als der Haupttheilungsvertrag über die Grafschaft Henneberg ihre Festigkeit und eine Verbindlichkeit für alle folgende Zeiten. 23) Kurf. Johann George II. und dessen Brüder, die Herzoge August und Christian, genehmigen diese Ueberlassung mit Ausnahme der in seinen fünf Zwölftheilen angefallenen und noch anderer Sechs Adlicher Lehnleute. Dresden, den 15 Sept. 1660. 24) Des Kurf. Johann George II. Hofordnung. Dresd., den 1 Jan. 1671. Sie ist eine der ersten, wenn auch nicht selbst die erste. 25) Vertrag zwischen dem Kurf. Johann Friedrich und dessen Bruder, dem Herz. Johann Ernst einer, und dem Herz. Heinrich anderer Seits, wegen einiger Irrungen, die Fürsten selbst, deren Aemter und Unterthanen betr. Naumburg, den 24 Oct. 1540. 26) Introduktions-Recess des Herzogs Moritz in das Stift Naumburg. Den 4 Oct. 1653. Die Absicht dieses Recesses war keine andere, als den Antheil zu bezeichnen, den Moritz an der Regierung des Stifts haben sollte. 27) Des Herz. Moritz zu Sachsen Zeitz Dekret, wodurch dem Kapitel zu Zeitz dessen successive Aufhebung angekündigt wird, oder das sogenannte decretum extinctorium. Naumburg, den 2 Nov. 1660. Es blieb bey diesem Decret nicht, sondern es erfolgte die in Weisens diplomatischen Beyträgen S. 122. mitgetheilte resolutio declaratoria vom 14 May 1667. 28) Kurf. Johann Friedrich bestätigt den für das Jahr 1535 gewählten neuen Rath der Stadt Borna. Weimar, den 18 Dec. 1534. 29) Marggraf Wilhelm, der Einäugige, verpfändet an Christoph von Maltitz das ihm von dem Marggrafen Joß zu Mähren verpfändete Schloß Bernwalde, nebst Zubehör, um 400 Schock

böhmische Groschen. Grimme, den 27 Dec. 1401. Das Schloß ist das heutige Städtchen Berwalde in Neumark. 30) Papst Innocenz VIII. trägt dem Meißnischen Bischofe Johann V., dem Abte Heinrich zu Osnitz, und dem Domdechant zu Meissen, Ulrich von Wörsdorf, auf, dem Kurfürsten Ernst und dem Herzoge Albrecht, auch deren Regierungsnachfolgern, das Recht der ersten Bitte auf zwey Kanonikate und Präbenden der Domkirche zu Naumburg und eben so viele der Domkirche zu Merseburg zu ertheilen. Rom, den 9 März 1484. Die seit 1476. gepflogenen Unterhandlungen mit dem Meißnischen Bischofe und dessen Domkapitel über das Nominations- und Präsentationsrecht waren damals noch nicht beendet, als sie auch in die übrigen Hochstifter dergleichen Befugnisse zu erlangen suchten. 31) Herzog Heinrich der Jüngere zu Braunschweig verkauft mit Einwilligung seiner Räte und Landschaft an den Kurf. Friedrich, den Weisen, und den Herzog Johann, auf Wiederkauf und mit Vorbehalt der auswärtigen Geistlichen, Ritter- und Bürgerlehen, der Landsteuer und der Landfolge, Schloß, Amt und Stadt Winsen an der Luhe, um 12000 rhl. Gulden. Winsen, den 27 May 1503. 32) Die Herzogin Johanna Magdalena, Gemahlin des Herzogs Johann Adolph zu Sachsen Weisensfels, entsagt mit Einwilligung und unter Beystritt ihres Gemahls, ihren nach dem Aussterben der Altenburgischen Linie mit Friedrich Wilhelm III. ihrem Bruder auf die Altenburgische Allodialverlassenschaft gemachten Ansprüchen, zum Vortheil der Herzoge der Weimarischen und Gotha'schen Linie, als Altenburgischen Landeserben. Den 26 Jul. 1672. 33) Des Kurf. Johann George III. Vertrag mit dem Herz. Johann Adolph von Sachsen Weisensfels, wodurch der Kurfürst das dem Herzoge zugehörige Fürstenthum Querfurt per modum perpetui foederis in Protection und Defension erblisch aufnimmt. Hartensfels zu Torgau, den 29 Jun. 1681. Auch dieser Vertrag ist ein Beweis, wie sehr beide in einem guten Vernehmen mit einander zu leben gewünscht, und wie überhaupt der Herzog sich an die Kurlinie anzuschließen gesucht hat. 34) Berechnung, was wegen der auf Befehl des Kurf. August, in den Jahren 1569, 74, 75 und 76, an den Kaiser Maximilian II. und einige andere Fürsten zum Geschenk überschickten Meißnischen Landbiere, von der kurfürstl. Rentkammer an Fracht bezahlt worden. Ohngefähr 1576. Aus der Wahl der Biere lernt man die geschätztern zur damaligen Zeit kennen. Sie wurden im April verfahren und gingen nach Wien, Prag, Inspruck, Regensburg und Kayerslautern. Die Biere waren von Freyberg, Torgau, Ortrand, Zichopau. 35) Die Fürsten Siegmund und Albrecht zu Anhalt thun auf die wilsen Dorfschaften, Bodemar, Strune und Crassen nebst deren Zubehör, gegen die Herzoge Rudolph Albrecht und Wenzel zu Sachsen Wittenberg, Verzicht, doch mit Vorbehalt der Koppeljagd auf denselben. Den 16 März 1396. 36) Herzog Wilhelm der Tapfere verkauft an George und Christian von Schlotheim das Dorf Kutzleben in der Pflüge Weisensfels für 110 Mark löthigen Silbers, auf Wiederkauf. Den 25 Jul. 1462. 37) Des Kurf. August Instruction für seinen Prinzen Christian, wodurch er diesem einen Theil der geheimen und Regierungssachen an seiner Statt zu befor-

gen anträgt. *Dresden, den 20 Sept. 1584.* Der Kurfürst wurde dazu durch seine damals so wankende Gesundheit genöthiget. 38) *Schein, welcher auf des Herz. Johann Friedrich des Mittlern Befehl, dem Matthias Flacius Illyricus und dem Johann Wigand, auf ihr Ansuchen, über deren Entlassung und Verhalten von der Herzoglichen Conzley zu Weimar ertheilt worden. Weimar, den 9 Januar 1562.* Möchte doch diese neue Sammlung wichtiger Urkunden recht viele Käufer finden, damit bald der zweyte Theil erscheine, und die so reichhaltige Quelle nicht durch Launigkeit verstopfet werde!

HAMBURG u. PARIS, b. Lerouge: *Maximes et Pensées de Louis XVI. et d'Antoinette. Avec des notes secrètes sur différents grands personnages.* 1802. 230 S. gr. 8.

Obgleich der Herausg. dieser Sammlung sich nicht genannt hat, so trägt sie doch das sichtbare Gepräge der Glaubwürdigkeit und einer richtigen Beurtheilung. Man merkt es sehr bald, daß er gut unterrichtet war, und bey einem hellen Blick eine seltene Unparteylichkeit besitzt. Um desto schätzbarer ist sein Beytrag zur Revolutionsgeschichte. Er theilt manche bisher unbekannte Anekdoten mit, die über die Geschichte von der Einnahme der Bastille bis zu der Einschließung des Königs in den Tempel viel Licht verbreiten, und vorzüglich die Charaktere einiger der merkwürdigsten Personen treffend schildern. Auch über einzelne merkwürdige Begebenheiten findet man hier fast die vollständigsten und zuverlässigsten Nachrichten, als über die Flucht des Königs, über seinen und der Königin Tod. Der Vortrag ist angemessen, einfach erzählend und unterhaltend. Rec. wüßte nicht eine richtigere Charakteristik Ludwigs XVI. gelesen zu haben, als die der VI. in dem kurzen Vorbericht giebt. „Er hatte Tugenden, welche einen Privatmann achtungswürdig machen; aber nicht die großen Eigenschaften, welche den Thron in stürmischen Zeiten halten, nicht den vorbereitenden Scharfßinn, nicht die Geschicklichkeit, dem Einflusse der Begebenheiten auszuweichen. Seine Klugheit war Blödigkeit; seine Standhaftigkeit vorübergehender Eigensinn. Isoliert mitten unter seinem Hof, war er das Spiel aller Intriguanen. Er behauptete sich auf seinem Platze nur durch die alte Gewohnheit der Franzosen, unter einem König zu leben. Durch sein Mißtrauen entfernte er die, welche ihm hätten helfen können. Aber er wußte weder zu regieren, noch andere regieren zu lassen. Und unglücklicher Weise bestieg er den Thron, als schon die Regierung in einer Abnahme war, die ihren Fall vorherlagte. Die Triebräder unterstützten sich nicht mehr gegenseitig so, daß das Ganze seinen ordentlichen Gang behalten konnte. Die Polizey war mehr tyrannisch als wachsam. In den Tribunälen falsche Unwissenheit und Bestechlichkeit an der Stelle der Gerechtigkeit. In den Finanzen herrschte Unordnung; in der Armee Mangel an

Folgsamkeit. Die Großen waren nicht mehr die Stützen des Throns; viele feindeten ihn sogar selbst an.“ Sollten auch einzelne Züge des letztern Gemäldes etwas zu scharf gezeichnet seyn, so ist es doch nur zu gewiß, daß die Mittelmäßigkeit des Königs unter den ungünstigen Umständen für die Monarchie sehr viel zu dem Erfolg der Ursachen beytrug, welche die Revolution bewirkten. Weder unter einem König wie *Friedrich II.*, noch unter einem Minister wie *Richelieu*, wäre sie möglich gewesen. Regententugend des einen und überwiegende Arglist des andern hätten selbst damals in Frankreich alle Angriffe auf den Thron niedergeschlagen oder abgewandt.

O E K O N O M I E.

HALLE, b. Gebauer: *Gartenzeitung, oder Repertorium neuer, gemeinnütziger und wissenschaftlicher Dinge in allen Zweigen der Gartenkunst.* — In Gesellschaft mehrerer praktischen Gartenkünstler herausgeg. von *Curt Sprengel*, Prof. der Botanik in Halle. — *Erster Band.* 1804. 406 S. 4. Mit schw. u. illum. Kpfrn. (Einzeln in 52 Numern und in monatlichen Verwendungen 2 Rthlr. 12 gr.)

Sehr erfreulich waren Rec. in der Vorrede folgende Aeußerungen des achtungswerthen Herausgebers, des Aufsehers des botanischen Gartens in Halle, dessen Einfluß auf diese Sammlung überall sichtbar ist: „Drey Abwege hat der Herausg. immer zu vermeiden gesucht: Literarische Zänkereyen, für die sich auch hier niemals Platz finden wird. Der Herausg. hat von jeher keinen, gar keinen Angriff beantwortet, und sich niemals in irgend eine Fehde eingelassen. So haben auch manche Aufsätze in dieser Zeitung Widerspruch veranlaßt, dem allerdings der Abdruck verstatet werden mußte; aber Repliken und Dupliken, die selten ohne *Animosität geschrieben werden*, sind allemal ausgeschlossen (und so muß es auch schon dem ersten Widerspruche ergehen, wenn er die Grenzen der sittlichen Decenz überschreitet!). Ruhige Prüfung allein, nicht Zänkerey, führt zur Wahrheit!“ Polemische Aufsätze lassen sich um so leichter entbehren, wenn es nicht an würdigen Mitarbeitern fehlt. Hr. Prof. *Sprengel* nennt uns fünf und zwanzig, welche, wie die gelieferten Abhandlungen zeigen, ihren Fächern gewachsen sind. — Zur vorzüglichen Zierde dieses Werks gehören einige nette Kupfer. Das erste liefert die Abbildung der *Chr. Conr. Sprengel* zu Ehren genannten neuen Zierpflanze aus Neuholand, der *Sprengelia incarnata*, von dem Herausg. mit einer schönen Beschreibung begleitet. Das zweyte stellt eine nicht gemeine Art zu oculiren vor, welche Hr. Pf. *M. Burdach* zu Kohlo in der Lausitz glücklich anwendet, wovon das Wesentliche ist, daß er das Oculirschild nicht lanzetförmig schneidet, und also auch nicht bloß einen Quer- und Länge-Einschnitt in das zu oculirende Bäumchen macht; sondern daß er dasselbe länglich-viereckig bildet, und einen eben so

so großen Streif Rinde vom Oculirbäumchen rein abschälet, wodurch er nicht nur das Auge näher an den markigen Ueberzug des Holzes, als seine neue *Matrix* bringt, sondern auch Rinde mit Rinde genauer verbindet und so das Bekleben sicherer begünstigt. Von 300 auf diese Art oculirten Kernobststämmchen sind ihm nicht mehr als fünf fehlgeschlagen, welches, da es in mehreren, also günstigen und ungünstigen Jahren geschah, äußerst wenig ist. Hr. Burdach oculirte auf diese Art vom März bis spät im September mit immer gleichem Glücke. Das dritte zeigt eine neue Zierpflanze, *Tricratus admirabilis* Herit., welche gleichviel von der Primel und Mirabilis hat. Hr. Pf. Spr. hat sie gleichfalls gründlich beschrieben. In diesem ersten Jahrgange sind zerstreut: 1) Ueber den Boden und dessen Behandlung, Veränderung, Bedüngung u. s. f. 3 Aufsätze. 2) Ueber den Einfluß der Witterung und des Klima's auf das Gewächsreich 12 Aufsätze. 3) Ueber Garten-Anlagen 2 Aufsätze. 4) Ueber den Ziergartenbau 17 Aufl., deren einer uns 560 schönblühende oder Zierpflanzen des botanischen Gartens bey Halle aufzählt. 5) Ueber den ausländischen Pflanzenbau 4 Aufl. 6) Ueber den ökonomischen und technischen Pflanzenbau, ein in neun Fortsetzungen bestehender Aufsatz, der im ersten Jahrgange noch nicht beendigt ist, und uns bis jetzt 238 Pflanzen des botanischen Gartens bey Halle aufstellt. 7) Ueber den Gemüsebau 5 Aufl., besonders schön wird hier vom Spargel geredet. 8) Ueber den Obstbau 23 Aufl.; hiervon nachher noch einiges insbesondere. 9) Ueber den Futterbau ein Aufl.; ohne was darüber in manchen Aufsätzen zerstreut und besonders in der Abhandlung von ökonomischen und technischen Pflanzen vorkommt. 10) Ueber Gartenfeinde und Widerwärtigkeiten 10 Aufl. 11) Allgemeiner Inhalts 8 Aufl., z. B. über die kurfürstlichen Gärten bey Dresden, deren einen, den zu Pillnitz, Friedrich August, innig in die erhabnere Gartenkunst eingeweiht, selbst besorgt. 12) Beurtheilungen und Anzeigen der neuesten Gartenschriften 8 Aufl. und in denselben 13 Werke bekannt gemacht: zusammen 94 größere und kleinere Aufsätze ohne die Fortsetzungen. Aus den hier angegebenen Rubriken ersieht man, daß für alle Zweige der Gartenkunst gesorgt worden. Sie einzeln anzuzeigen, würde hier zu weit führen; — einen Artikel jedoch, und zwar den am meisten bearbeiteten, den Obstbau, wollen wir etwas genauer untersuchen. Zuförderst ersucht Rec. den Hn. Justizamtm. Morgenstern, seine Obstsorten so genau zu benennen, daß sie auch ein Halbköner leicht in Christs pomol. Handbuche auffinden könne. Dieß dürfte aber z. B. nicht mit Hn. M's *Dogorini gris* der Fall seyn. Wenn dieses nicht Hn. Christs *Dogorini gris*, wie die *graue Butterbirne* oft unrecht genannt wird, seyn sollte, so weiß Rec. sie in dem angezeigten Buche nicht zu finden. — Die *Royale d'hyver* beschreibet Christ in vielen Stücken anders; es müßte

also durchaus ihr Standort bey Hn. M. mit angegeben worden seyn. — Die kleine Fehde zwischen Morgenstern und Hn. Stelzer (S. 166. und 296.) hat nach Rec. Bedürken Rudolphi S. 139 ff. schon im Voraus entschieden. Wenigstens hält sein Rath die Mitte zwischen jenen Meynungen, und Rec. trägt kein Bedenken, jenen Rath, nach Abrechnung der Localitäten, zu empfehlen, den nämlich: „Pflanzet keine veredelten Stämme, sondern wilde Stämme aus Kern (also Morgensternsche) an die Stelle, wo sie leben und sterben sollen, und veredelt sie nach zwey oder dre Jahren, so werdet ihr gesunde, starke und reichlich tragende Fruchtbäume erhalten.“ — In Hn. Rudolphi's Wohnkreise, — in dem fruchtbaren Meißner-Lande — findet man Obstbäume, auf diese Art erzogen, von 8 und mehrern Ellen im Umfange, jedoch wollen Pfirsichen und Apricosen nicht gut gerathen. Nun, von den letztern kann Hr. Pf. R. zu Alsfeld und Obbüchel in Thüringen Bäume finden, welche kaum ein Mann umklafft und welche 5—6 Dresdner Scheffel tragen. Von hier aus den Apricosenbau empfehlen, wird dem Meißner auf jeden Fall zu prächtig klingen; und so hat auch Hr. Rudolphi gut Rathgeben. Der Obstbau würde bey ihm auf jede andere Art auch vielleicht gerathen. Jedoch behält obiger Rath immer seinen Werth, denn er ist der Natur der Sache angemessen. Man muß billig auch Hn. Berendes S. 308 ff. hierüber hören, denn er hat allerdings in seinen Aeußerungen viele gute Winke gegeben. — S. 336. berichtet Hr. Sup. Cudius einige Meynungen des Hn. O. Pf. Christs über das Alter der edlen Pflaumen und besonders der blauen Zwetsche in Deutschland sehr scheinbar, aber dem Rec. nicht genügend. Pflaumen von der Gestalt, die wir in Oberlachsen Zwetschen nennen, waren wohl da, vielleicht die Zwergpflaume, *prunus nam*; aber unsere Hauspflaume (*pr. domestica*) kann erst vor 100 Jahren zu uns gekommen seyn, ohne daß dieser Umstand jetzt lebenden Greisen einst als Kindern von ihren Großältern als eine Merkwürdigkeit erzählt werden mußte. Es war ja nur eine verbesserte, nicht aber ganz neue Art. Schon deswegen nahm man sie nur gelegentlich an. Den Anfang des Kartoffelbaues, dieser ganz neuen, unendlich wichtigern Frucht, wußten unsere Väter noch ganz genau. Wer redet indeß noch häufig davon? — Daß Hr. Cl. dicke Bäume für seine Widerlegung anführt, genügt Rec. nicht. Ein Zwetschenbaum; auf einem günstigen Standorte, erreicht in 30 Jahren die möglichste Höhe und Stärke, und sollten es auch 40 Jahre seyn. — Die letzte Abhandlung in diesem Jahrgange redet von einer Erziehung neuer Obstsorten, zu der sich aber wohl nicht viele verstehen werden. — Den S. 220. u. 284. kurz erwähnten *Cornelbaum* wünschten wir, als ein hartdauerndes Gewächs von so vielfachem Nutzen, der sicherer belohnt als die *Robinia pseudoacacia*, in einem künftigen Stücke gründlich empfohlen zu lesen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 30. August 1804.

G E S C H I C H T E.

PESTR, gedr. b. Trattner: *Commentatio de initiis ac majoribus Jazygum et Cumanorum eorumque constitutionibus a Petro Horvath, eorundem Jazygum et Cumanorum Notario, et Gymnasii regii Jászberiniensis Directore locali, ex probatis scriptoribus et authenticis documentis deprompta 1801. (gedruckt und erschienen 1803.) 254 S. 8. sammt einer kl. Karte. (51 Kr.)*

Es ist ein verdienstliches Unternehmen, eine zusammenhängende Geschichte der Cumaner und Jazyger zu schreiben, und zugleich die Kenntniß des neuesten geographischen und politischen Zustandes derselben dem Publicum mitzutheilen. Die Ausländer mögen sich unter den Jazygern und Cumanern freye, nicht unterthänige, mit gewissen Privilegien begabte, durchaus ungrisch sprechende, auf dem Reichstage seit 1791. repräsentirte Landleute denken. Der District der Jazyger enthält 18½ Q. M. und (nur) 42,557 Seelen; das sogenannte Groß-Cumanien 20½ Q. M. und 31,840 Seelen, endlich Klein-Cumanien, dessen Umfang wegen der sehr großen Zerstückelung nicht genau in Quadratmeilen anzugeben ist, 38,148 Seelen; es ist also hier von dem vorigen und jetzigen Zustande von etwa 112000 freyen Landleuten die Rede. Der Name Cumanien hat von jeher die Augen der Geschichtsforscher auf dieses Ländchen gezogen; aber etwas Zusammenhängendes darüber hat Hr. H. zuerst geliefert. Rec. sagt bedächtig, etwas Zusammenhängendes; er will damit aber nicht gesagt haben, etwas Vollständiges. Unser Vf. kennt wohl seinen kurze Abhandlung von den Uzen und Polowtzern, auch Thunmanns Untersuchungen über die Geschichte der östl. europäischen Völker, aber nicht Thunmanns klassische Abhandlung *de Cumanis* in den *Actis Societatis Jablonovianae T. IV.*, welche bekanntlich durch eine Preisaufgabe der Jablonovskischen Societät veranlaßt worden; noch weniger die Schözer'sche treffliche Untersuchung über dieß Volk (Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen 1796. 8. S. 482 ff.), oder Engels Forschungen über die Völkerwanderung der tatarischen Stammvölker in der Gesch. des ungrischen Reichs I. S. 296 f. 389. 380 — 385. Auf Veranlassung der Jablonovskischen Preisfrage arbeitete auch der gründliche Cornides in diesem Fache; und verschaffte sich eine Menge Urkunden, welche sich theils im Lande, theils in Rom im Vatican aufreiben ließen; seine Handschrift hat auch unser Vf. vom Hn. Orasfer Lad. Teleki zur Einsicht erhalten.

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

aber er hat geringen und zu späten Gebrauch davon gemacht.

Die Cumaner wollen gern vom alten ungrischen, und nicht vom tatarischen Geschlecht seyn, und es ist ein Lieblingsatz des Vfs, dieß im ersten und fünften Kapitel des ersten historischen Theils zu behaupten — allein gerade hier verfährt er am leichtsinnigsten und oberflächlichsten, wo er sich am gründlichsten mit Forschungen über alte Sprachdenkmäler und über die bisher bekannten historischen Data abgeben sollte. Bekanntlich hat man in cumenischen Archiven ein so betitelteltes altcumanisches Vaterunser gefunden, welches Cornides in seine Handschrift einschaltet, Thunmann aber, und aus ihm Alter (in seinen Miscellaneen. Wien 1799. S. 166.) haben abdrucken lassen. Wie viel Verdienst hätte sich nicht der Vf. erworben, wenn er die Handschriften, in welchen dieß Vaterunser vorkommt, da ihm als dem Notario Jazygum et Cumanorum dieß Archive zu Gebote standen, kritisch untersucht und beschrieben hätte. Allein; alles was er hierüber S. 119. sagt, besteht in folgendem: *In Archivo oppidi Kun Szant Miklós asservatur in Copia Oratio Dominica veteri, ut ajunt, Cumanorum lingua, cujus initium idmodi est: Bezam Attamaz Kevexhikis etc. verum hanc versionem G. Pray Pars II. onomastici p. 184 Tartaricam potius esse reflectit.* Der Vf. merkt nicht, daß seine Gegner ihm hier die „petitionem principii“ klar nachweisen können. Eben so wenig Mühe giebt er sich, die historischen Gründe seiner Gegner zu prüfen. Eine Hauptstelle des Roger, wo dieser Cap. XIV. anzeigt, daß Kuthen, der Cumaner Fürst, den Ungern verdächtig gewesen, als ob er ein Spion der Mongolen, und nur gekommen sey, das Land und die Sprache der Ungern kennen zu lernen (*ut conditionem terrae edisceret et linguam sibi faceret notam*), legt der Vf. willkürlich so aus: *eundem Cuthenium linguam, a qua solum dialecto discrepabat, notum reddidisse.* Wenn fallen auch nicht aus der ungr. Gesch., wenn von den Cumanern die Rede ist, ihre *tonsi capiti*, ihre langen Bärte, ihre Filz-Zelte, ihre weiten Kleider, ihre zackerbutförmigen Hüte ein? alles so verschieden von der Magyarischen Nationalität! über dieß alles macht dem Vf. keine Mühe. Indem er bemerkt, daß Deutsche, Wlachen, Rascier u. s. w. noch immer ihre Sprache behalten, die Cumaner aber immerfort ungrisch seit Menschengedenken sprechen, sie also auch von jeher ächte Ungern gewesen seyn müssen, glaubt er triumphirt zu haben (S. 119.). Aber er vergißt die ganz eigenen Schicksale und die geographische Lage der Cumaner. Gleich nach ihrer Ankunft ins Reich verstreute sie Bela IV. in alle Comitate

tate (S. 60.); sie verheyratheten sich mit Magyaren und Magyarinnen; erst nach der mongolischen Verheerung sammelte sie Bela IV. und colonisirte sie — nicht etwa an der Gränze des Landes, sondern in dessen Mitte, wo sie überall von Magyaren umgeben, auch nicht auf einen Haufen, sondern in verschiedenen Gebieten, die durch Magyarische Ortschaften durchschnitten waren. So ist denn wohl ganz begreiflich, wie und warum die anfangs ganz tatarischen Cumanen zu ächten Magyaren umgewandelt worden. Hatte doch die Magyarische Völkerchaft — die *Leo* in den *Tudicis* mit Recht eine *Colonus gentium* nennt — ohnehin in Lebedias und Atelcusu tatarische Stämme unter sich aufgenommen und von ihnen auch einige Sitten und Reclensarten entlehnt. Desto leichter konnten sich in der Folge Cumanen in Magyaren verwandeln.

Das *zweyte* Kapitel: Cumaner in Asien und in der Moldau, hält keinen Vergleich mit Hn. Hofraths *Schlözer* Arbeit aus. *Drittes* Kapitel: Fünf verschiedene Einwanderungen der Cumaner nach Ungern. Die erste mit Arpad; die zweyte unter dem kl. Ladislaus (von dieser leitet der Vf. den Jazyger District her); die dritte unter Stephan II. (damals soll Klein-Cumanien bevölkert seyn); die vierte unter Bela IV. (Ursprung von Großcumanien); die fünfte unter Matthias I. 1470. Rec. scheinen die zweyte und dritte Colonisirung der Cumanier von bleibender Wichtigkeit gewesen zu seyn. Nach seiner Meynung haben die cumenischen heutigen Districte sämmtlich erst unter Bela IV. ihren Anfang genommen, welcher das Volk nicht in Groß- und Klein-Cumanier (eine viel spätere Benennung), sondern in *Stühle* (*sedes*), und diese in 7 *tribus* und *generationes* (in Emirchaften und Familien) nach Art nomadisch-tatarischer Völker abtheilte. Damals entstanden die Sedes Kolbász (das heutige Großcumanien), Halas, Mizse und Kicskemeth (Kleincumanien). Damals nomadisirte dies Volk noch immer in Filzzelten. Unter Ladislaus dem Cumaner zwang man sie, auf Andringen des Clerus, Christen zu werden, wie das *vierte* Kapitel erzählt, Häuser zu bauen, und ihre neugebaute Ortschaften hießen *Szállás*, *Descensus*. Ihre Familien und Stammhäupter hießen *Principales Cumanorum*, auch *Nobiles et Domini de Cumanis*; ihr Oberrichter in Civilsachen sollte der *Palatin* seyn. Damals wohnten Cumaner nicht nur zwischen der Donau und der Theiss, und am Körösfluß (wie noch heute), sondern auch zwischen der Körös und dem Marus, und dem Marus und Temes (diese beiden letztern sind verschwunden, ihre Spuren kommen noch 1266. in einer Urkunde vor S. 109., und 1424 S. 231). In dem den Cumanern bestimmten Gebiet befanden sich noch viele begüterte ungrische Edelleute; diese sollten entweder vom König durch andre Besitzungen entschädigt werden, oder auch unter den Cumanern wohnen bleiben, indem die Familienhäupter der Cumaner ohnehin die Freyheiten und Pflichten andrer ungr. Edelleute haben sollten. Es dauerte indessen noch lange, bis die völlige Bekehrung und Ansiedelung der Cu-

maner (*gentis ritui Tartarico infectae*, *Agit Turci*, nämlich unter Ludwig I., zu Stande kam, wozu auch mehrere cumenische Ortschaften die Namen z. Heiligen annahmen (Künstler S. Márton: Martinson in Kumanien u. a. m.). Das *fünfte* Kapitel handelt von den Jazygern, eigentlich Jaszonen. Die Sache ist so zu fassen: die Cumaner dienten meist bey der ungrischen Armee in dem Vortrab als leichte Truppen; einige derselben aus den Colonieen oder *Descensus* Beren, Négyszallas, Fenszaru, Apáti, Vízai, Szarvas u. s. w. waren vorzüglich im Bogenschützen und im Treffen mit Pfeilen geübt; diese hießen bey den Ungern *Jászok*, Bogenschützen, im lateinischen Curialstyl *Jassones*. Der Name kommt zuerst in einer Urkunde des J. 1323. vor (S. 94.). Mit der Zeit erfolgte die Eintheilung in Familien, es bekam die militärische Eintheilung nach Hauptmannschaften oder Capitaneaten; zur Zeit des K. Sigmund die Oberhand; ein jeder Capitän mußte zu dem *Census regis* den alle entrichteten, bestragen, und mit einer Anzahl Bogenschützen (*phantarii*) ins Feld rücken; der Obercapitän (Vojwoda) und 12 erwählte *Beyfitzer* machten die *Universitas* oder *Communitas Jassonum* aus, unter welcher die Capitaneate standen. Diese *Jassones* oder Bogenschützen bekamen zur Zeit des K. Sigmund auch den biblischen Beynamen *Philisti*, welchen einige vom verstorbenen *Basilarii* herleiten, (*Schlözer* S. 205. und *Horváth* selbst S. 104.); allein Rec., dem es nicht wohl begreiflich ist, daß diese Bogenschützen auch mit Mauerbrechern umzugehen geschickt gewesen wären, hält diese Benennung für einen Sitznamen der Jassonen, den sie nach ungrischer mehrmals vorkommender Sitte erhielten, weil sie sich immer durch eine gewisse heidnisch-tatarische Rohheit von den übrigen ungrischen Truppen auszeichnen mochten, so daß, wie die Urkunden lehren, noch zur Zeit des Matth. Corvin an ihrer Bekehrung gearbeitet wurde. — Bonfin, Ranzan und andre pedantische Philologen träumten bey den Namen Jászok und Jassonen, von den alten Jazygen, und der Curialstyl bequeme sich seit Matth. Corvinus nach dieser philologischen Träumerey: welche durch einen andern Irrthum auch von unserm Vf. S. 101. unterstützt wird, nämlich daß die Jászok die alten Sitzen der metanastischen Jazygen bewohnten. (Schade, daß der Vf. S. 211. die Statue, *Jászok* genannt, auf dem Gebiet von Fenszaru nicht genauer beschrieben hat.) Im *siebenten* Kapitel werden alle Privilegien der Jassonen und Cumanier aufgezählt. Aus diesen ist ersichtlich, daß die Jassonen einen jährlichen Königszins von 500 fl. zu entrichten hatten, und daß sie in der Folge, da man sie bey veränderter Kriegsart als Bogenschützen nicht mehr so gut brauchen konnte, sich durch *pecunias pharetrales*, pro onere *exercitationis* vom Kriegsdienste loszukaufen pflegten (S. 122. 123.). Die *Cumani de Sede Kolbászfek* (die heutigen Kleincumanier) durften sich ihre Capitäne, Beamten und Richter selbst wählen, nur ging die Appellation an den Palatin, und in so fern war dieser *Judex Cumanorum*, und bezog 3000 Ducaten dafür. Eine gleiche

Einrichtung bestand bey den *Cumanis de Sedibus Halas*, *Miszerekskameth* (den heutigen Einwohnern der *Cumania major*), diese waren in Absicht auf die Entrichtung des Königszinses (S. 132.), der Zusammenfassung ihrer *Sedes judiciaria* oder *Universitas*, die aus *Capitaneis*, *Comitibus* et *Affessoribus* bestand, den *Philissaeis* ganz ähnlich. Das achte Kapitel enthält eine kurzgefaßte Uebersicht dieser Privilegien, so wie das zehnte einen Abriss ihrer alten Verfassung, und das neunte Kapitel erzählt, wie diese Privilegien in der Folge beschränkt und gefährdet, im J. 1702. verloren, im J. 1745. wieder erlangt worden. Seit dem Bauernaufstand 1514. unterwarf man die Jassonen und Cumanen der gewöhnlichen Contribution; wiewohl sie von Zeit zu Zeit ihre alte Freyheit nur einem Königszins zu entrichten, reclamirten. In den türkischen Unruhen wurden mehrere cumanische Ortschaften abgerissen und zu den Comitaten geschlagen. Im J. 1702. verkaufte der königl. Fiscus widerrechtlich die Jassonen und Cumaner an den deutschen Orden; und im J. 1731. verpfändete er sie eben so ungesetzlich dem Pesther Invalidenhause. Damals geriethen sie in große Gefahr, zu unterthänigen Bauern herabgewürdigt zu werden. Endlich erkaufen sie ihre Freyheit 1745. mit 515000 fl. und mit der Stellung von 1400 Rekruten, auch mit dem Versprechen, bey künftigen Insurrectionen ihr Möglichstes zu thun. Nach der neuen Verfassung (zistes Kapitel) bestellte der Palatin den Ober- und Vicecapitän der Cumaner und Jassonen, unter dessen Leitung die Ortsmagistrate und die Districtscapitäns gewählt werden. In Jaszberény ist der Sitz des Obercapitäns, der 3 Notarien, 3 Fiscalen, 3 Einnnehmer und 1 Rechnungsführer an der Seite hat. Künzent Márton ist der Sitz der Districtalverwaltung von Großcumanien; Fölegyháza von Kleincumanien. Die Jazyger und Cumaner bezahlen zu der Reichscontribution ein gewisses Quantum; auch steuern sie zur Allodialcasse, aus welcher ihre Beamten besoldet werden, und zur Insurrectionalcasse bey. Das zwölfte Kapitel berührt die vorgegangene Abänderung dieser Verfassung durch K. Joseph II., und das dreyzehnte nennt alle Ober- und Vicecapitäns seit 1745. Der jetzige heist Joseph Stöszl, von welchem der Vf. zu melden vergißt, daß durch dessen Mitwirkung die im J. 1801. zur Insurrection freywillig von den Jassonen und Cumanern gestellten Husaren in ein neues stehendes Husaren-Feldregiment formirt worden, das von den Jassonen und Cumanern durch jährl. Rekrutenstellung ergänzt werden soll, worüber die Reichstagsakten 1802. nachzusehen sind.

Der geographische Theil ist ein um so wichtigerer Beytrag zur ungrischen Geographie, da diese Gegenden bisher nur wenig im Publico gekannt und beschrieben waren, und da der Vf. auch eine kleine Karte, verfertigt vom Feldmesser *Lorenz Bedekovich*, und gestochen von dem geschickten Kupferstecher *Franz Kurals* in Pesth, beygefügt hat, welcher freylich mehr astronomische Richtigkeit zu wünschen wäre, die aber doch zum ersten Anlauf ganz gut die-

nen kann. Rec. hat mehrere Gegenden von Cumanien und Jassonien durchstreift, und bemerkt, daß hier noch gar sehr viel für Industrie und Cultur zu thun sey. Zuerst ist jedem Reisenden auffallend, daß ein cumanischer Ort vom andern sehr weit liegt, hingegen die Ortschaften meistens sehr weitläufig sind, und ein sehr ausgedehntes Gebiet haben. Dies rührt aus den Zeiten der türk. Verwüstungen her, ist aber ein großes Uebel für den Feldbau und die Viehzucht; es geht täglich sehr viel Zeit verloren, bis der Eigenthümer zu seinem Acker oder zu seinem Viehmeyershof (Szállás) gelangt, und *Thechediks* Vorschläge, solche große Ortschaften zu zerstückeln, oder Colonieen aus denselben zu führen, sollten mehr beherzigt werden. So z. E. zählt *Kardzazag* 1428 Häuser und 9000 Einwohner; dabey hat es ein ungeheures Gebiet, in welches die Prädien Afzonfzállás, Magyarka, Boltfa, Ködszállás und Oryonda Szentmiklós einverleibt sind. Diese Prädien waren ehemals lauter wohl bevölkerte Dörfer, und sollten auch jetzt wieder durch Colonieen besetzt werden. Wie viel schönes Land könnte dann benutzt werden, das jetzt dem Reisenden im Sommer als eine dürre wenig benutzbare Heide anekelt. Zweytens, Kleincumanien leidet außerordentlich vom Flugland, welchem durch wirkliche Vorkehrungen gesteuert werden sollte, sonst wird noch das ganze Ländchen durch diesen vom Wind hin und her getriebenen, oft die besten Weiden und Saaten verwüstenden Sand verödet. Wirklich sind schon viele freye Cumaner des Fluglandes wegen ins Batsoher Comitath gewandert, und unterthänige Bauern geworden. (*Grellmann's* statist. Aufklär. III. 385.) Im Jassonen Land sind doch wider die dort häufigen Uebersehweimungen einige, wenn auch nicht hinlängliche, Vorkehrungen getroffen. Drittens ist dem Reisenden auffallend, daß in den cuman. Ortschaften Richter und Geschworne den ganzen Tag auf dem Gemeinhause liegen, und den Einwohnern tagtäglich nicht das erbaulichste Beyspiel von Arbeitsamkeit und Nüchternheit geben: wie denn auch die Ortschaftscassen vorhin nicht zum wirthschaftlichsten besorgt werden sollen. — Uebrigens bemerkt der Reisende, zumal an Sonntagen, mit Vergnügen, wie die meist in dunkelblaues gutes Tuch gekleideten Cumaner als freye Leute, durch bessere Nahrung, Kleidung, sogar in Haltung des Körpers, sich von den benachbarten unterthänigen Bauern auffallend zu ihrem Vortheil unterscheiden, und es ist daher für den Menschenfreund ein verzeihlicher und gerechter Wunsch, daß die von den cumanischen Districten abgerissenen, ehemals freyen, jetzt unterthänige Ortschaften, diesen Districten wieder einverleibt werden möchten.

WIEN, ohne Angabe des Verlegers: *Codex epistolaris Primislai Ottocari II.*, Bohemiae regis, complectens semicenturiam literarum ab Henrico de Hlerna ejus Notario partim ipsum nomine partim ad ipsum scriptarum, quas ex MS. Bibl. Palat. Vind. eruit, ordine quantum potuit, chronologice

gico disposit, commentarioque illustravit Thomas Dollner, J. V. D. et Professor, atque Franc. II. honoribus dicavit Joh. Nep. ab Aichen, dum Affertiones ex universo Jure in Acad. Theresiana propugnaret. 1803. 182 S. 4.

Seit der Wiedererrichtung des Theresianums ist vorliegendes Werk eines der wenigen bemerkenswerthen, die aus dieser Anstalt hervorgegangen sind. Die hier zum erstenmal herausgegebenen Briefe sind für die Geschichte Böhmens, Ungerns und Oesterreichs von den Jahren 1271—1278. von besonderer Wichtigkeit, und schliessen sich an den *Codex epistolaris Rudolphi I.* von Gerbert an. Bey dem Mangel an Unterzeichnung des Tages und Jahrs und bey der Andeutung der Namen durch bloße Anfangsbuchstaben, hat doch Hr. D. (Prof. der Reichsgeschichte und des Lehnrechts) durch scharfsinnige Untersuchungen 38 Episteln nach Monaten und Jahren ordnen können; und der „*Liber II. seu series epistolarum, quae in ordinem chronologicum redigi non poterant*“ enthält deren nur 12. Einige der hier abgedruckten Episteln, nämlich jene, welche sich auf ungrische Ereignisse beziehen, hatte zwar Hr. v. Engel in der Zeitschrift von und für Ungern Bd. II. S. 161. im J. 1802. mit seinen Erläuterungen bekannt gemacht, doch hat Hr. D. auch bey diesen genauere Bestimmung der chronologischen Ordnung und durch Erläuterung einiger Nebenumstände zu der Abhandlung des Hn. v. Engel nicht unbedeutende Berichtigungen und Zusätze geliefert, die von ungrischen Geschichtsforschern mit Dank benutzt zu werden verdienen. Was die Geschichte des deutschen Reichs und des österreichischen Kaiserhauses durch dieses Werk gewinne, wird allen Kennern klar seyn, welche wissen, welch ein gefährlicher Feind Rudolphs I. Ottokar gewesen, und wie entscheidend schon damals die Hülfe des ungrischen Reichs für das Glück des Habsburgischen Stammes war, indem ohne dieselbe Rudolph I. schwerlich im Stande gewesen wäre, Ottokarn den Sieg und das Leben 1278. zu entreißen. Die eigentlichen Ursachen der Feindschaft zwischen Rudolph und Ottokar besonders nach dem Abchluss des Wiener Vergleichs werden hier ins hellere Licht gesetzt. Dafs die böhmische Geschichte dabey ungemein gewinne, ist eben so klar; so z. B. leuchten aus dem XIX. Schreiben die Gründe hervor, warum Ottokar sich der Stadt und des Districts Eger bemächtigt habe. Auch auf Ottokars Charakter werfen diese Briefe viel Licht. So z. B. war ers selbst, der seine Gemahlin Kunigunde im Dec. 1276. darüber tröstete, dafs er seinen Ansprüchen auf Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und

Krain habe entsagen müssen. So befohl er einst, der heil. Jakob in Böhmen vorzüglich zu verehren, und ihm die seine Verwandtin, die Nonne Margaretha auf der Hasen-Insel bey Ofen, empfohlen hatte.

Auch die Lebensumstände des Henricus de Isernia, aus dessen Feder die meisten dieser Briefe herrühren, werden gut aus einander gesetzt. Heinrich von Isernia war ein Gibelliner, und mußte politischer Verfolgungen wegen sein väterliches Erbtheil und sein Vaterland verlassen. Er kam nach Pirm in Meissen, in der Hoffnung, dafs der Markgraf von Meissen eine Armee mit seinem Enkel aufbrechen lassen werde, nach Neapel; da aber diese Hoffnung sich nicht bestätigte, so verfügte sich Heinrich nach Prag 1270., wo er sich als Schreiber vom damaligen Prototarius des Königs brauchen liess. Hier bestrebt er sich lange, Secretär des Königs selbst zu werden; es gelang ihm aber nicht. Er reiste daher 1273. nach Rom, und brachte von daher vollwichtige Empfehlungsschreiben mit. Durch Hülfe derselben erlangte er das gewünschte Amt eines *k. Notarii et Familiaris*. Hr. D. vernuthet, dafs er in der Schlacht des J. 1278. mit seinem Herrn, dem Könige, ungelungen sey.

Uebrigens hat Hr. D. in diesem Werke nicht alles gegeben, was in dem Codex unter dem Titel „*Formulae epistolarum Henrici de Isernia*“ enthalten war. Viele von diesen Aufsätzen betreffen nur Privatfachen und Kleinigkeiten, zuweilen auch schmutzige Gegenstände. Was jedoch zur Erläuterung der eigentlich Ottokarischen Briefe dienen konnte, ist in die Noten aus dem Codex aufgenommen worden. Solcher in die Noten aufgenommenen Nebentücke hat Rec. 13 gezählt. Ein rhetorisches Exercitium, welches gelegentlich den Verfall des ungrischen Clerus in den Zeiten Ladislaus des Cumaners schildert, und welches Hr. D. nicht aufgenommen hat, ist in der oben angeführten Zeitschrift abgedruckt. Einiges in den ausgelassenen Aufsätzen des H. de Isernia dient zur Charakterisirung der damaligen Sitten, und hätte seines oft schmutzigen Inhalts ungeachtet, vom V. wohl mit herausgegeben werden können, doch muß man auf die Gelegenheit, bey welcher diese Schrift erschien, Rücksicht nehmen.

Dem Gerüchte nach hat Hr. D. auch sehr viel merkwürdiges und noch unbekanntes zur Geschichte der ältern deutschen Concordate mit dem römischen Stuhle gesammelt; und da er sich überall als einen sehr gründlichen Geschichtsforscher gezeigt hat, so ist sehr zu wünschen, dafs er diese Materialien verarbeite und ein Werk ans Licht fördern möge, welches, im Verhältniß zu den neuesten Ereignissen, gewifs das allgemeine Interesse an sich ziehen müßte.

Berichtigungen.

In der Erklärung des Kupfers zu Anfang des Julius Z. 5. von Anfang statt der Fauxbourg lies die. — In Num. 221 — 22. der A. L. Z. S. 210. Z. 5. v. u. st. 1713. l. 1731. S. 216. Z. 16. st. mathains l. machaire. S. 217. Z. 8. n. q. v. u. st. dipelarie l. dipelans. S. 218. Z. 7. v. u. st. depidoptera l. Lepidoptera. S. 219. Z. 2. muß vor Thrips ein Punkt oder Semicolon stehen. S. 220. Z. 28. st. Madelaine, Bassaporte l. Madelaine Bassaporte. S. 221. Z. 12. v. u. st. aufgehängt l. aufgesetzt.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 31. Auguß 1804

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HALLE, in d. neuen Societäts-Buchh.: *Blick auf die Lage Europens bey'm Wiederausbruche des Kriegs im Jahre 1803.* von Christian Daniel Voß, Prof. zu Halle, 1804. 21½ Bog. gr. 8. (1 Rthl. 12 gr.)

Die Darstellung der neuesten Zeitgeschichte kann auf eine doppelte Art interessant und belehrend werden — einmal durch die historische Kunst, wenn sie Einheit der Ansicht und Zusammenhang in die Masse von so verschiedenen Begebenheiten bringt, und die Thatfachen, ohne ihnen, der Form wegen, Gewalt anzuthun, durch sich sprechen läßt; und dann durch die Beziehung der Thatfachen auf ihre Quelle und Veranlassungen, oder durch das Licht, welches sie auf die politische Seite derselben fallen läßt. Jene geht dieser voran, und diese wird das Mittel, jene um so ergreifender zu machen. Freylich ist eine solche Darstellung äußerst schwer; denn nirgend läuft man mehr Gefahr, als in der neuesten Zeitgeschichte, das Interesse der Wahrheit aufzuopfern. Unvermerkt fließen die Berührungen, worin die Thatfachen mit unserm Wohl und Wehe stehen, in die Darstellung über; die Nähe derselben hindert die Deutlichkeit der Anschauung; die Eigenthümlichkeit ihres Charakters vorzüglich von der politischen Seite, macht es der historischen Kritik oft ganz unmöglich, den Schleyer zu lüpfen; und der Umfang einer Begebenheit verfehrt nicht selten der Darstellung anderer gleichzeitiger eben so inhaltvoller Thatfachen den gehörigen Platz. Die Lebendigkeit aller Kräfte, die aus allen Thatfachen dieses Zeitraums spricht, fordert eine gleiche Lebendigkeit in der Darstellung, die der Ruhe und Kühle widerspricht, welche das Gesetz der historischen Wahrheit nothwendig macht. — In der That hat also Hr. Prof. Voß sich einer schwierigen Arbeit unterzogen, indem er die Lage Europens im vorigen Jahre zu beschreiben unternahm; und er wird sich, wenn er sie nach Maassgabe dieses Anfangs ausführt, vielen Dank von Lesern verdienen, die ein treues Bild der jetzigen Staatsverhältnisse in Europa zu haben wünschen. Er hatte nicht nur mit allen den angegebenen Hindernissen zu kämpfen, sondern gerade der bestimmte Zeitraum, den er wählte, und der des Wählens werth war, vergrößerte die Schwierigkeiten. Europa war nie verwickelter, als in dem Augenblick, wo es entwickelt, nie unsicherer in seinen Ausichten, als in dem Augenblick, wo es der Zukunft mächtig seyn schien. In den Reden der englischen Opposition über den Frieden muß man einen

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

großen Theil dieser tief empfundenen, und in den unbestimmten Artikeln des Friedens, selbst in denjenigen über Malta, worauf man Zeit und Schweifs verwendet hatte, einen andern Theil dieser dunkel ausgedrückten Wahrheit suchen. Hr. V. hat dadurch sich des Sieges über alle diese Hindernisse und Schwierigkeiten glücklich vergewissert, daß er die officiell gewordenen Nachrichten mit den Erscheinungen, die Sprache mit den Handlungen, die Auslegung mit der Sache vergleicht, oder beides neben einander stellt; dadurch, daß er größtentheils erzählt, ohne Theil zu nehmen, und wenn er Theil nimmt, doch das Interesse für Wahrheit, das er oft mit wenigen Worten andeutet, nicht verleugnet; und endlich dadurch, daß er sich meistens an diejenigen Begebenheiten hält, die über andere hervorragen, und die nach einer richtigen, auf das Maass der Anstrengung und nach einem innern Werthe berechneten Voraussetzung bestimmt sind. So beurtheilt Rec. den Vf., wenn dieser den denkenden Beobachter der Zeitgeschichte durch die Vollendung dieses Werks in Stand setzen will, die Lage von Europa in dem auf dem Titel angedeuteten, für alle Staaten dieses Welttheils so wichtig gewordenen, Zeitpunkt nicht nur mit einem Blicke zu übersehen, sondern auch gehörig zu würdigen.

Der Plan, den sich der Vf. entworfen hat, ist dieser. Um den Standpunkt richtig zu fassen, woraus die Lage von Europa in dem angegebenen Zeitraume beurtheilt werden muß, geht er in die Zeit zurück, wo ein allgemeiner Friede die Ruhe und Wohlfahrt von Europa zu sichern, und der Wiederausbruch des Kriegs lange entfernt zu seyn schien. Dieser Rückblick; der den Gegenstand des oben angezeigten Werks ausmacht, ist die Einleitung zu dem Ganzen, und zugleich, ohne daß es auf dem Titel angegeben ist, die erste Abtheilung. Sie stellt die Geschichte des allgemeinen Friedens dar, durch welchen die Lage von Europa ganz neu in mannigfaltiger Hinsicht bestimmt wurde. Eine zweyte Abtheilung soll eine ähnliche Darstellung der Geschichte des Friedensbruchs und der dadurch in der Lage von Europa bewirkten Veränderungen liefern. Eine dritte Abtheilung, die mit der zweyten verbunden werden soll, wird einen Ueberblick der Regenten, Regierungs-Systeme, Tendenzen, Staatskräfte und der politischen Verhältnisse gewähren.

Im Ganzen hat Rec. gegen diesen Plan nichts einzuwenden; denn er stellt das, was er darstellen soll, richtig dar; nur möchte er nicht da aufgefaßt werden, wo die Beurtheilung der Lage von Europa nach dem

Kkk

dern

dem Inhalt seines vorliegenden Werks anfangen sollte; denn die Darstellung des Regensburger Reichsdeputations-Hauptschlusses beruht in dem wesentlichen Theile auf den vorhergegangenen Rastatter Friedensverhandlungen, und die Darstellung des Regierungssystems von Frankreich auf dem 1. Brumaire; mithin hätte hier der Vf. etwas weiter zurückgehen müssen, um ganz deutlich und erschöpfend zu seyn; doch kann auch dieses, ohne den Zusammenhang zu stören, an die Darstellung im Contexte angereicht werden.

Da der Inhalt dieser ersten Abtheilung durch keine Inhaltsanzeige und durch keine Rubriken angegeben ist, so will Rec. ihn kurz mittheilen, um diejenigen, die das schätzbare Werk noch nicht besitzen, in Stand zu setzen, von dem innern Gehalte desselben zu urtheilen. Der Vf. hebt mit dem Schreiben des ersten Consuls an den König von England zu Ende des Jahrs 1799. an, theilt darauf die Antwort der englischen Minister, die Gegennote Talleyrands, und die beharrliche Rückantwort von englischer Seite mit, und geht dann nach der Darstellung der von England mit Oesterreich geschlossenen Convention zur Darstellung der Folgen des in Italien und Deutschland eröffneten Feldzugs von 1800. über. Bonaparte's Sieg bey Marengo, und der Sieg Moreau's bey Hohenlinden leiten ihn zu dem Lüneviller Frieden. Der Bruch Englands mit Dänemark, Rußland, Schweden, die Convention der gedrückten Mächte mit Preußen, die Besetzung des hannöverischen Gebiets mit preussischen Truppen, sind von ihm durch die officiellen Noten und Schriften, welche der laute Unwille über das Streben der Engländer nach einer despotischen Alleinherrschaft auf dem Meere bekannt machte, erläutert; die Schlacht zwischen den Dänen und Engländern und der darauf erfolgte Waffenstillstand vollständig angegeben und gewürdigt, und Pitt's Abgang aus dem Ministerium und der Tod des Kaisers Paul als die nächsten Veranlassungen zu dem Frieden mit den nördlichen Mächten geschildert. Frankreichs Convention mit Spanien wider das ohnmächtige Portugal und der Vertrag von Badajoz geben ihm Gelegenheit, das Unterdrückungssystem Frankreichs näher zu charakterisiren; und nun folgt das Friedensjahr von 1801., worin die Friedensschlüsse mit Neapel, Pfalzbayern, Rußland, der Pforte und England angegeben, und die weitläufigen Verhandlungen mit der letzten Macht über die Friedensartikel, vorzüglich über Malta, als den Hauptgegenstand des Streits und des nachherigen Wiederausbruchs des Kriegs, in bündiger Kürze erzählt werden. Der Vertrag mit Oranien und der Regensburger Reichsdeputations-Hauptschluss, dessen Inhalt skizzirt wird, machen den Beschluss dieser ersten Abtheilung.

Gegen diese Darstellung, welcher noch ein lichtvoller Vortrag zu Statten kommt, findet Rec. im Wesentlichen nichts zu erinnern, und einige kleine Bemerkungen, die er hier beyfügt, sollen bloß die Aufmerksamkeit belegen, womit er das Werk vom Anfang bis zu Ende durchlas. S. 81. stellt der Vf. die

Kopenhagener Schlacht als eine der denkwürdigen und blutigsten, und S. 82. als die Ursache des in England angetragenen Waffenstillstandes dar. By aller Achtung des Rec. gegen die braven dänischen Truppen, welche die Ehre ihres Vaterlandes, die Ehre des Königs und vorzüglich die Ehre der Freiheit mit so vielem Heldenmuth und mit einer außerordentlich edeln Resignation vertheidigten, hält Rec. die erste Behauptung für übertrieben, die zweite für nicht richtig. Denn sogar die Schlachten neuerer Zeit (der ältern nicht zu gedenken), z. B. von Abukir, auf der Höhe von Quessant u. s. w., verlieren durch die erste Behauptung an ihrem Werthe; und das von den Engländern durchgängig und sogar bald nach der Kopenhagener Schlacht befolgte Isolirungssystem kann die zweite Behauptung widerlegen, vorzüglich wenn man bedenkt, daß Hyde Parker schon vor der Schlacht zu dieser Negotiation bevollmächtigt war, und daß die Dänen nach der Schlacht in dem Waffenstillstande wenig gewannen. Einseitig könnte es wohl genannt werden, wenn der Vf. die Nothwendigkeit des von England mit Frankreich geschlossenen Friedens (S. 151.) so anjagt: „Die allgemeinste Erwartung oder vielmehr Befürchtung ging dahin: der Krieg werde sich mit einer Landung — also ohnstreitig auf die fürchterlichste Art endigen, auf welche sich vielleicht je ein Krieg geendet hat, und enden kann.“ S. 158. sucht der Vf. daraus, daß Paris die Lasten des Kriegs weder so direct, noch so drückend, als London empfand, zu zeigen, warum es keinen so lebhaften Antheil an dem Abschlusse des Friedens nahm. Diese Ursachen erklären den Mangel an Enthusiasmus nicht allein; Richelieu und Mazarin bemerkten ihn schon, und Richelieu schlug deswegen vor, die Residenz von Paris zu entfernen, und die Stadt zu einer Handels- und Hafenstadt durch Verbindung von Kanälen zu machen. Der Federkrieg der Journalisten soll nach S. 188. die Empfindlichkeit der ersten Consuls gereizt haben; muß heißen hat, nicht soll: denn er beklagte sich ausdrücklich mit seiner Unterschrift über das zügellose Schreiben wider ihn. Von der Reichsritterschaft sagt er S. 241.: „Es ist auffallend, daß man bey diesen wesentlichen und wichtigen Veränderungen in der deutschen Reichsverfassung eine alte gothische höchst unförmliche, aus den Zeiten tieffter Barbarey und Anarchie herstammende und als ein Monument derselben immer noch bestehende Korporation, die der unmittelbaren Reichsritterschaft, unangetastet liefs.“ — Die Reichsritterschaft, eigentlich und ursprünglich eine Erfindung K. Karls V., ausgebildet in dem westphälischen Frieden, ist so alt noch nicht, und sollte, ihrer Bestimmung nach, ein Gegengewicht gegen die Uebermacht der Reichsstände seyn. — Wohl nicht das Entschädigungssystem allein, wie S. 254. angeführt wird, ist die Basis des ganzen R. D. Hauptschlusses zu Regensburg, sondern nach dem zweyten allgemeinen Plan (Plan général), der der Reichsdeputation am 8. October 1802. übergeben, von dieser am 21sten desselben Monats angenommen, und mit allen dadurch nöthig gewordenen

nen Verfügungen am 23. Nov. in einen Hauptschluss der R. D. gebracht wurde, ist auch das Gleichgewicht von Deutschland als Basis zu betrachten. — Wenn Hr. V. behauptet, dass durch die Dispositionen dieses R. D. Hauptschlusses der geistlichen Herrschaft, dem geistlichen Eigenthum und der von jeher dem Clerus so sehr eigenthümlichen Habucht, so wie dem Mönchswesen und Unwesen, constitutionsmäßig der Todesstreich verletzt worden, und dass jeder Unparteyische und jeder Freund der Menschheit darin allein den größten Schritt zur Herrschaft der Vernunft finden werde, so bedarf dieser Satz, so viel Wahres darin liegt, doch noch einiger Einschränkung. Denn die geistliche Herrschaft besteht, so lange das hierarchische System in seiner Eigenthümlichkeit erhalten wird; das geistliche Eigenthum aber ist nicht in die Schul- und Bildungs-, sondern in die Kammerkassen übergegangen. — Einige kleine Ungleichheiten des Stils hat Rec. nur in der copirten Stelle S. 163. von den Festen, die der Regent dem Volke giebt, und S. 195., wo der drohende Wink der Augenwimper des schreckenden Jupiters durch andere Motive wirkte, bemerkt.

Wenn man mit der gar zu naiven Bemerkung S. 105., dass die Redner der franz. Republik sich zuweilen recht zierlich und lieblich ausdrücken, und ihre Sprache in ihrer Gewalt haben, oder mit den Aeusserungen über die Freundschaft (S. 148.) nicht ganz zufrieden seyn sollte, so halten viele andere mit feiner Wendung dafür schadlos, z. B. die von S. 99.: „die große, mächtige und nach ihrem Geständnis unüberwindliche franz. Republik schließt zum gemeinschaftlichen Angriff auf das kleinere, ohnmächtige und so leicht zu überwindende Portugal eine Convention mit Spanien.“ u. f. w.

Der Vollendung des ganzen Werks sieht Rec. mit Vergnügen entgegen.

DORTMUND, b. d. Gebr. Mallinckrodt: *Niederrheinische Blätter für Belehrung und Unterhaltung*. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Wilhelm Aschenberg (gegenwärtig Prediger zu Hagen in d. Graffsch. Mark). *Erster Band*. Erstes Quartal. 1801. *Zweytes Quart.* — *Zweytes Band*. *Drittes u. viertes Quartal*. 1802. 852 S. 8. (3 Rthlr.)

Die Gegenstände dieser Blätter sollen, nach der Erklärung des Herausg., seyn: 1) Naturkunde, Erdbeschreibung, Alterthümer des Niederrheins, Reisebemerkungen. 2) Geschichte. Allgemeine: politische, kirchliche, sittliche; gelehrte. Besondere: einzelne Provinzen, Oerter, Menschen. 3) Handlung, Fabrik, Manufactur, Landwirthschaft; Polizey; öffentliche Anstalten. 4) Schöne Wissenschaften und Künste; oder Lebensphilosophie. 5) Literatur des Niederrheins, bestehend in Anzeigen neuer, am Niederrhein herauskommender Bücher. Man sieht, dass

dieser Plan ein weites Feld von Gegenständen darbietet. Der Herausg. und seine Mitarbeiter haben bisher für die *Belehrung und Unterhaltung* ihrer Leser gut gesorgt, doch für jene mehr, als für diese. Es kann indessen in einer solchen Sammlung nicht Alles von gleichem Werthe seyn. Am schätzbarsten sind unstreitig die historischen, geographischen und statistischen Aufsätze. Das Fach der *Naturkunde* ist bey nahe leer ausgegangen.

Wir zeigen den Inhalt dieser vier Quartale etwas näher an. Das erste Quartal enthält, außer drey Gedichten, *Joh. Moritz Schwager's Selbstbiographie*. Sie ist in der bekannten Originalität und Laune des Vfs. geschrieben. Anziehend und belehrend wird sie durch das Sonderbare, wodurch seine frühern Schicksale sich auszeichnen, und durch die Offenheit, womit er von seinen Fehlern spricht. Im siebenjährigen Kriege war er als Student preussischer Soldat geworden, und mit genauer Noth glückte es ihm, sich vom Soldatenstande, wogegen er bald einen Abscheu bekam, wieder loszumachen. — *Aschenberg* handelt in diesem Quartale von der *gothischen und deutschen Baukunst*, welches ein Vorwort zu einer Beschreibung der merkwürdigsten Denkmäler dieser Kunst am Niederrhein seyn soll. Er giebt Nachricht von *Langer's* (Directors der Bildergallerie in Düsseldorf) neuesten Gemälden, und erzählt die kirchlichen Denkwürdigkeiten *Kronenbergs*, wo er zuerst Prediger war. — *T. J. Lenzen*, Hofkammerrath in Düsseldorf, liefert *Beyträge zur Geschichte von Düsseldorf*. — *J. Sch* — *dt* endlich beschreibt die weltphälogische *Abtey Corneliusmünster*, in geographischer, statistischer und naturhistorischer Hinsicht.

Zweytes Quartal. Fünf Gedichte. Aufsätze: *J. Sch* — *dt* über die Fabriken, Manufacturen, den Handel und die Gewerbe des Roerdepartements, und besonders des ehemaligen Herzogthums Jülich. — *F. J. Dodmann*, Prof. der Geleitzgebung an der Centralschule des Departements Donnersberg, zu Mainz, liefert einen diplomatischen *Beytrag zur Geschichte des päpstlichen Jubelablasses*, welcher die von *Luthern* bewirkte Kirchenreformation in Deutschland veranlaßt hat. — *C. F. Hoffmann*, fürstl. Neuwiedischer Ingenieur-Lieutenant, theilt uns *Etwas über die merkwürdigen, in der Gegend von Neuwied entdeckten römischen Alterthümer* mit. Eine sehr kurze Nachricht von diesen mit Recht merkwürdig genannten Alterthümern stand einmal in dem Int. Bl. d. A. L. Z. Unter den bey Neuwied ausgegrabenen Alterthümern, die in dem dasigen Schlosse aufbewahrt werden, befinden sich sehr lehrenswerthe Stücke. Das weitere Nachgraben, wovon man sich viel versprechen mußte, ist bisher unterblieben, und das Gerücht, als ob zu diesem Behuf durch Actien eine Summe Geldes zusammengebracht werden sollte, hat sich nicht bestätigt. Alles, was, seitdem Hr. *Hoffmann* diesen Aufsatz bekannt machte, in dieser Sache, öffentlich wenigstens, geschah, besteht darin, dass er, auf Ersuchen des Verlegers von *Minola's* (Professors in Coblenz) *kurzer Uebersicht dessen, was sich Merkwürdiges am Rheinstrom unter den Römern, seit J. Cäsar bis zur Eroberung Galliens durch die*

die Franken, eßignete. Auf Veranlassung der bey Neu-
wied entdeckten Alterthümer. Thal Ehrenbreitstein, b.
Gehra, Mich. M. 1803. 8. — einen Plan entwarf, der
unter dem Titel: *C. F. Hoffmann's Grundriß des römi-
schen Castels bey Neuwied, beneßt anderer (und anderer)
dieselbst gefundenen Denkmäler. Mit einer genauen Be-
schreibung derselben. Als Beytrag zu Minola's kurzer
Uebersicht u. s. w.*, in der nämlichen Messe herausge-
kommen ist. — J. C. Gilttermann giebt eine historische
Nachricht von einer generalen Vermessung und der An-
fertigung einer darauf gegründeten, durchaus neuen
Charte des Fürstenthums Ostfriesland. Mit einer kriti-
schen Ansicht der bisher davon vorhandenen Charten. Es
ist die, durch die patriotischen Bemühungen der Stän-
de von Ostfriesland veranlaßte und von dem Capitän
Camp entworfene Karte gemeynt. — Den Beschluß
der Aufsätze machen: *Kleine Gemälde aus dem Feld-
zuge des Jahrs (der Jahre) 1794. u. 95.*, von K. P. .
Enthalten einige Züge edler Handlungen von Freund
und Feind, von Franzosen und Oesterreichern.

Drittes Quartal. Drey Gedichte. Aufsätze: *Ver-
such über das Schöne*, von F. W. Broxtermann. —
*Ueber das adeliche, weltliche Fräulein Elsey in der
Grafschaft Hohenlimburg*, von J. F. Müller d. j., Pre-
diger des Stifts u. d. ev. luth. Gemeinde zu Elsey. —
Die Abtey Werden, von T. Z. Statistische Beschrei-
bung dieses Ländchens. — *Merkwürdiges Actenstück
zur Geschichte der schönen, aber unglücklichen Herzogin
Jacobe von Jülich, Cleve u. s. w.*, geb. Markgräfin von
Baden; von P. Leonardson.

Viertes Quartal. Drey Gedichte. Aufsätze: *Bey-
trag zu den verschiedenen Benennungen und dem Ur-
sprunge der westphälischen Fehm- und Freygerichte*, von
F. D. Wiarda. Die Competenz des Vfs. in Sachen,
welche die Geschichte und Sprache seines Vaterlandes
betreffen, ist bekannt. — *Nachtrag zu vorstehendem
Aufsatz(e), und Antwort auf eine Erinnerung im west-
phälischen Anzeiger*; von W. Aschenberg. — *Bruch-
stück aus der Reformationsgeschichte der Stadt und des
Kirchsprenghs Solingen. Besonders in Beziehung auf die
daßige ev. reform. Gemeinde. Aus den Jahren 1580 bis
1659.* — *Welchem Volke verdankt die Sternkunde ihre
mehresten Entdeckungen?* von J. F. Benzenberg. Die
Antwort ist: dem deutschen. — *Asciburgium, ein Bey-*

trag zur Aufklärung der meursischen (im Fürstenthum
Meurs befindlichen) *Alterthümer*; von H. S. van der
Burgh. Das *Burgfeld*, eine erhöhte Fläche, die durch ex-
malige Ueberfluthungen des Rheins zu einer Insel
geworden war, sey der eigentliche Ort, wo, nicht
weit von dem gegenwärtigen Dorfe *Asberg*, zur Zeit
der Römer *Asciburgium* gestanden habe.

Jedem Quartale ist die *Literatur des Nordrheins*
angehängt.

SCHÖNE KUNSTE.

LEIPZIG, b. Reinicke: *Betzi, oder Liebe, wie sie ist*.
Ein Roman, der keiner ist. Aus dem Franz.
übersezt von J. G. Grohmann. Mit Betzi's Bild-
niss. 1803. 194 S. 8. (18 gr.)

Dieser unterhaltende Roman ist gleichsam eine ge-
schichtliche Darstellung der *Thomson'schen* Zeilen:

*Ah, nought is pure. It cannot be denied,
That virtue still some tincture has of vice,
And vice of virtue.*

Ein gefühlvolles Freudenmädchen fesselt drey edle
Männer. Am Ende findet sie, daß es kein wahres
und dauerndes Glück gebe, es sey denn mit der Ord-
nung der Natur und der Gesellschaft in gleichem Gra-
de übereinstimmend, und wird glückliche, geachtete
Gattin im Auslande. Die Moral am Ende vergütet
übrigens die laxen Grundsätze nicht, welchen Betzi
zuerst mit so fröhlicher Ueberzeugung anhängt. Auch
ist das Zusammentreffen und Wiedererkennen am
Schlusse zu abenteuerlich. Die Uebersetzung ist nicht
gefällig, leicht und rund genug. Nur wenige Bey-
spiele: S. 18. von Unentschlossenheit und Ungeduld
verschlungen; S. 22. bey ihnen diese Gefahr lauten;
S. 33. sie auf seiner Wohnung sehen; S. 152. Achtung
anderer und meiner selbst, deren Bedürfniß ich so leb-
haft fühlte; S. 182. So viel es auch Seligni kostete,
diejenige, die er bey so wenig Hoffnung, sie jemals wie-
der zu sehen, wieder gefunden hatte, so bald zu verlassen,
so u. s. w. Ferner S. 30. 49 fg. — Die Gesichtsbildung
der Betzi (auf dem Titelkupfer) ist mehr interessant,
als schön.

KLEINE SCHRIFTEN.

JUGENDSCHRIFTEN. Halle, b. Ruff: *Neues Jagdspiel zum
Nutzen und Vergnügen für die Jugend*; nebst einer kurzen Be-
schreibung des Holzes, der Jagd, jagdbaren Thiere, einem
Jagdliedchen, von C. A. B., auch einem Kästchen mit 38
anserlesenen Zinnfiguren, gefertigt vom Graveur Fischer. 1802.
82 S. 8. (1 Rthl. 9 gr.) — Die in dem Büchelchen angege-
benen Spiele mit den Zinnfiguren werden den Kindern ohne
Zweifel Vergnügen machen; aber an der Beschreibung des
Holzes u. s. w. möchten wohl Kinder in dem Alter schwerlich
Gefallen finden. Die Beschreibung selbst ist gut und richtig,
nur für Kinder zu trocken und ernsthaft, und ihrer Fassung ge-
kraft nicht angemessen. Einige Anekdoten von jedem vorge-
stellten Thiere scheinen dem Rec. zweckmäßiger zu seyn, als
ansführliche und schulgerechte Beschreibungen, wofür spie-
lende Kinder nothwendig keinen Sinn haben. — Warum mag doch
der Vf. die Kinder immer mit S's anreden? S. 9.: „Doch
werden Ihnen, wenn Sie sie darum bitten, Ihre lieben Lehrer
oder Vorgesetzten von der Benutzung der einzelnen Producte
mehr noch sagen.“ Dies zugleich als eine kleine Probe des
Stils. Unbekümmert wird nicht mit dem Genitiv zusammenge-
setzt, wie S. 12. geschehen ist.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 31. August 1804

GOTTESGELAHRTHEIT.

TÜBINGEN, in d. Cottä. Buchh.: *Kirchliche Geographie und Statistik*, von Dr. Carl Friedrich Stäudlin, Prof. und Consistorialrath zu Göttingen. Erster Th. 1804. XXII u. 506 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

Was wir schon längst wünschten, und was, aller Beyträge dazu ungeachtet, bisher noch nicht geleistet worden ist, erfüllt Hr. D. St. auf eine Art, die jeder sachkundige und billige Leser gewiß genehmigen wird, ja die, wegen der sich dabey erzeigenden Schwierigkeiten, selbst unsere Erwartung übertraffen hat. Dieses Buch ist aus öffentlichen Vorlesungen entstanden, welche der Vf. seit einem Jahre über die Kirchengographie gehalten hat, und vielleicht möchte er es künftig bey dergleichen Vorlesungen zum Grunde legen und in denselben erweitern. Diese Erklärung könnte ein ungünstiges Vorurtheil gegen das Buch erwecken, als wenn es noch nicht reif genug wäre, oder nur einen sehr allgemeinen kurzen Entwurf enthielte. Indessen wäre dieses schon Verdienst, nur vorerst einen Grund zu einem vollständigeren Gebäude gelegt zu haben, der von der Hand gewiß nicht schlecht ausfallen kann. Es ist aber wirklich mehr geleistet, und wer nicht eine weiträumige, selbst sehr ins Kleine gehende Darstellung verlangt, die vor der Hand nicht einmal rathsam wäre, ohne die Reife und Vollständigkeit eines solchen Werks zu verhindern, wird sicherlich seine Wissbegierde und billigen Wünsche befriedigt finden. Doch davon hernach weiter, wenn wir erst einen Begriff von dem Zweck, Inhalt und Umfang einer solchen Geographie und Statistik werden gegeben haben.

Die Geographie in ihrem weitesten Umfange begreift zwar schon, wenn sie keine bloße Topographie seyn soll, die Statistik mit in sich. Indessen hat man diese mit mehrerm Rechte neuerlich von jener getrennt, ohne ihr alles Statistische zu entziehen, weil nicht nur manche Länder gar keine Staaten sind, sondern auch die Statistik der Geographie erst ihre rechte Wichtigkeit für die menschliche Cultur und mehr Interesse giebt; also einer besondern Untersuchung wohl bedarf. Die Geographie beschäftigt sich, unseres Erachtens, mehr mit der natürlichen Beschaffenheit der Länder und Völker, die Statistik hingegen mit künstlichen und vernünftigen Anstalten, welche die Sicherheit und Wohlfahrt derselben befördern können; sie ist also mehr Resultat der Geographie, wie Hr. St. sagt. Nur zu wichtig

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

wird die Religion meistens in der Statistik behandelt, welche doch einen so wichtigen Einfluß auf das Wohl eines Staates hat, und, deren wahre Gestalt in einzelnen Ländern und Völkern kennen zu lernen, um die wirkliche oder noch mehr mögliche Cultur derselben zu erforschen, so nöthig ist, um so mehr als moralische Cultur, bey aller leidigen Vernachlässigung, weit wichtiger ist als die physische. Gern hätte der würdige Vf. die Geographie und Statistik der Religionen auf alle Länder und Völker ausgedehnt. Außer der Weitläufigkeit aber, die noch vorerst zu vermeiden war, fehlt es noch zu sehr an Nachrichten von manchen, die mit Mühe aus sehr verschiedenen Schriften, worin sie zerstreut sind, müssen gesammelt und noch mehr nach ihrer Zuverlässigkeit gewürdigt werden, wozu vor der Hand des Vfs. *Magazin für Religions - Moral- und Kirchengeschichte* angelegt ist. Er hat also rathlicher gefunden, sich auf das Christenthum und dessen verschiedene Gestalten einzuschränken, und eine kirchliche Geogr. und Statist. zu entwerfen; wobey er mit den Juden die einzige Ausnahme gemacht und ihren Zustand in verschiedenen Ländern gleich mit berührt hat, weil, wie er sagt, das Christenthum aus dem Judenthum hervorgegangen, und das Verhältniß der Juden zu den Christen ein charakteristischer Zug in der Denkart der Christen ist.

Nach der Beschreibung, die der Vf. (in der auf die Vorrede folgenden *Einleitung* S. 4.) von der allgemeinen Religionsgeographie giebt, faßt sie eine Beschreibung aller auf der Erde jetzt vorhandenen Religionen und der damit verbundenen Einrichtungen in sich, zu welchen letzten und deren Kenntniß — die verschiedenen kirchlichen (religiösen) Verfassungen und Gebräuche, nebst den besondern Verhältnissen zwischen Laien und Geistlichen, wie zwischen Kirche und Staat, — die Darstellung des wechselseitigen Einflusses der verschiedenen Glaubensarten auf den Charakter, auf die Bildung, auf das Wohl oder Wehe der Nationen, und umgekehrt die verschiedenen Nationalcharaktere und Staatsverfassungen, der verschiedenen Himmelsstriche und natürlichen Eigenschaften der Länder auf die daselbst herrschenden Glaubensarten und ihre mannichfaltigen Gestalten — und die Nachrichten von den bey den meisten Religionen angenommenen heiligen Büchern, heiligen Sprachen und der theologischen Literatur, gehören. In so fern die Religionen aber Gelegenheit zu kirchlichen Gesellschaften geben, von jeher auch viele Menschen eine Art von geistlicher Herrschaft eingeführt, in vielen Staaten die Geistlichen politische

Rechte und Gewalt bekommen haben, und die Staatsgewalt sich die Oberaufsicht über die Kirchen und einen Einfluss auf ihr Äußerliches zugeeignet hat, läßt sich ein politischer Theil der Religionsgeographie denken, den man die *Religionsstatistik* nennen könnte, und der nicht nur das Verhältniß der Religion zu der politischen Gewalt im Staate, sondern auch die kirchliche Verfassung, den kirchlichen Staat selbst darstellen muß, wenn auch dieser vom politischen ganz unabhängig ist. Nur läßt sich in der Ausführung das Geographische und Statistische nicht wohl trennen; daher auch der Vf. beides zusammen gleich in seine Darstellung verbunden hat.

Uebrigens erstreckt sich sein Werk nur auf den gegenwärtigen Zustand der Religion. Nicht sowohl, wie der Vf. meynt, weil sich's dadurch von der *Religionsgeschichte* unterscheiden muß, denn auch alte und mittlere Geographie bleibt ja immer noch von Geschichte unterschieden; sondern, weil sowohl von Zeit zu Zeit Länder ihre Religion mit einer andern vertauscht haben, als auch in den Religionen selbst, wenigstens in Absicht auf Verfassung, manche Veränderungen vorgegangen sind, also, wenn der erste, der fortgehende und der jetzige Zustand der Religionen hätte beschrieben werden sollen, das Werk hätte weitläufiger und mehr in die Geschichte abgeschweift werden müssen; da hingegen jetzt nur nöthig bleibt, ganz allgemein den Ursprung und Fortgang einer Religion oder Religionspartey anzudeuten, oder nur dann die Geschichte zu Hülfe zu nehmen, wenn uns nähere neueste Nachrichten fehlen, oder es auch neuerlich bey dem Alten geblieben ist.

Wegen der bey der Kirchengographie und Statistik zu beobachtenden Methode hat die Anordnung, man mag die Sache nach den verschiedenen Religionen oder nach den verschiedenen Ländern und Völkern vortragen, manche Unbequemlichkeit, die Hr. St. möglichst und gewiß am besten so vermieden hat, daß er beyderley Methode verbindet, und in einem erstern kürzern Abschnitt nach-jenen, in einem zweyten und ausführlicheren nach diesen vorträgt. Jenes, wo alles nach den verschiedenen Religionen, oder hier nach den verschiedenen Gestalten des Christenthums dargestellt ist, nennt er *allgemeine*, dieses *besondere* kirchliche Geographie und Statistik, wo er nach den Ländern geht und den Zustand der Religion in jedem Lande beschreibt. Zwar mußte dies manche Wiederholungen veranlassen, aber diese weisen im zweyten Abschnitt mehr auf den ersten zurück, und dieser erstere ist daher auch ungemein viel kürzer, und nur selten sind Quellen und Hülfsmittel angeführt, weil dieses mit Recht mehr in dem besondern Theile geschehen mußte, wo der jetzige Zustand in verschiedenen Gegenden, in welchen eine Religion oder Religionspartey sich befindet, beschrieben werden sollte.

In der *allgemeinen* kirchl. G. u. St. werden alle Christen in *orientalische* und *occidentalische* getheilt, und die Ursachen ihres Unterschiedes schon überhaupt aus physischen Gründen, aus der Eiferfucht ihrer

vornehmsten Bischöfe gegen einander, und aus sehr verschiedenen wissenschaftlichen Cultur begleitet. Als *morgenländische* werden die rechthabigen Griechen und die sogenannten Häretiker, Nestorianer, Monophysiten, (Jacobiten, Kopten, Abyssinier, Armenier), Raskolniki und Maroniten, mit Berührung der orientalischen Christen, die im *Occident* wohnen; als *abendländische*: Katholiken, Waldenser und Böhmisches Brüder, Lutheraner, Reformirte, Episcopalen, Independenten oder Congregationalisten, Remonstranten, Anabaptisten, Unitarier, Quaker, Herrnhuter, Schwenkfeldianer, Methodistten und Swedenborgianer aufgestellt, und der wesentlichste Unterschied derselben in Lehren, Gebräuchen und Verfassung kurz angegeben. Es folgt etwas wenig von den Juden und deren Zustand unter den Christen.

Einige Anmerkungen über die Ursachen der geographischen und statistischen Verschiedenheit der Formen des Christenthums, über die Anzahl der Christen gegen andere Religionsparteyen und gegen einander (jene schätzt der Vf. als den zehnten Theil aller Erdbewohner), über die herrschende religiöse Stimmung und Denkart unter den Christen im gegenwärtigen Zeitalter und über den Zustand der theologischen Literatur. Schwerlich wird man etwas in diesen Bemerkungen und Urtheilen mißbilligen; selbst des Vfs. Meynung S. 111., daß bey der jetzigen Stimmung unter den Christen, der große Haufe unter den Protestanten ein Zurückstreben nach dem Katholicismus befürchten lasse, läßt sich wohl behaupten, wenn der sogenannte gemeine Mann *religiös* bleibt und unter ihm nicht Gleichgültigkeit gegen Religion einreißt; doch könnte er, dächten wir, bey *wirklicher*, nicht bloß äußerlicher Religiosität sich eben sowohl zum Mystischen neigen, überhaupt aber sich, wie es in seiner Natur liegt, wenn er weder aufgeklärt noch leichtsinnig wird, durch Autorität leiten lassen, durch welche? werden die Zeitumstände der Zukunft lehren. Nur in die Nachricht und das Urtheil des Vfs. über den jetzigen Zustand der theol. Literatur können wir nicht ganz einstimmen; z. B. wo er auf den Einfluss der sogenannten kritischen Philosophie und der durch sie entstandenen Systeme zu viel zu rechnen scheint, wenn er S. 122. sagt: die eigentliche Theologie oder Glaubenslehre stehe *am meisten* unter diesem Einflusse. Doch hierüber würden wir zu weitläufig werden müssen. Der Beyfall, den einige, die aus dieser Schule ausgegangen sind, mit Beleuchtung oder Herabsetzung des ichtlichen Menschenverstandes, und ungebührlicher Erhebung der Phantasie, hie und da erhalten haben, hätte auch wohl eine Erwähnung verdient.

Die Darstellung, welche der würdige Vf. von diesem allen giebt, ist nach seinem Zweck, sehr befriedigend, und wird den Lesern sehr angenehm seyn. Er gehört unter die sehr wenigen Schriftsteller, die viel schreiben, ohne dabey Richtigkeit und Genauigkeit zu vernachlässigen. Mit Vergnügen haben wir in diesem seinen Buche die ausgebreitete Belesenheit und Bekanntschaft mit den nöthigen Hülfsmitteln, die

die sorgfältige Wahl, die Deutlichkeit, die Zuverlässigkeit der Nachrichten, welche er selbst von den neuesten weniger bekannten Umständen der verschiedenen christlichen Parteyen giebt, und das treffende Urtheil über sie wahrgenommen; auch die literarischen Angaben sehr vollständig gefunden. Mußten diese gleich in dem ersten allgemeinen Theile sparsamer seyn, so findet man sie doch in dem zweyten besonders desto reichlicher, immer mit Wahl und zweckmäßig angegeben, und sie können in dem folgenden Bande gewiß eben so erwartet werden.

Um indessen zu zeigen, daß wir dieses Werk mit Aufmerksamkeit gelesen haben, und die Richtigkeit des Urtheils über dessen Werth zu beglaubigen, sey es uns erlaubt, einige wirklich sehr wenige Bedenklichkeiten zu äußern, die ohnehin zum Theil mehr einen etwas unbestimmten Ausdruck, als die Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit der Sachen selbst betreffen. Wie mag es der Vf. meynen, wenn er S. 51. die *Syrischen Christen* und *Melchiten* zu der *eigentlichen* sogenannten rechtgläubigen morgenländischen Kirche rechnet, die von dem Patriarchen zu Constantinopel jetzt noch abhängig sind? Der Name der *Melchiten* schließt doch offenbar von ihr Nestorianer, Monophysiten und Maroniten aus. Rechnet man, wie der Vf. bemerkt, in neuern Zeiten zu den *Syrischen Christen* nur die *Jacobitischen* in Syrien und Mesopotamien, die nicht für rechtgläubig von der griechischen Kirche anerkannt werden, so gehören sie ja nicht zu der letztern, bey der sie also hier nicht angeführt werden durften. Er versteht also vermuthlich unter den hieher gezogenen die wenigen Christen, welche unter dem *griechischen* Patriarchen von Antiochien stehen, und sich bey dem Gottesdienst der *griechischen* Sprache bedienen. Auch waren die ältern syrischen Christen nie den Patriarchen zu Constantinopel unterworfen, wenn gleich die letztern sich bisweilen einer Herrschaft über sie anmaßten. *Melchiten*, d. i. Royalisten (oder vielmehr Kaiserliche), wurden, sagt der Vf., „deswegen so genannt, weil sie, dem Willen des Kaisers gemäß, sich der Chalcedonischen Synode unterwarfen.“ Aber außer dem schwankenden Namen des *Kaisers* hat *Assemani* (B. O. Tom. I. p. 508.) sehr wohl bemerkt, daß der Name der *Melchiten* vor dem zehnten Jahrhundert nirgends vorkomme, auch anfänglich mehr der Name einer bürgerlichen als kirchlichen Partey gewesen und im Gegensatz gegen Maroniten oder Rebellen gebraucht worden sey, den sich bald Rechtgläubige bald Schismatiker zugeeignet hätten. Was *Richard Simon* und andere Neuere sagen: *Melchiten* wären Syrer, Kopten, und andere morgenländische Christen, die, wenige Kleinigkeiten ausgenommen, die kirchlichen Meinungen der griechischen Kirche billigten, ist zu willkürlich und unerwiesen angenommen, als daß es hier in Anschlag kommen könnte; ohnehin scheint jetzt der Name der *Melchiten* ganz erloschen zu seyn. — Die Nestorianer (S. 55.) haben zwey Patriarchen. Seit wann? nämlich seit 1551., wo eine Spaltung unter ihnen entstand, hätte wohl mit ein

Paar Worten mögen angegeben werden, welches wir auch an mehreren andern Orten dieses Buchs gewünscht hätten. Erst seit 1559. führt der ächte Nestor. Patriarch den Namen *Elias*, und seit der Trennung des Erzbischofs von Gelu, Simeon Denha, von diesem im J. 1575. der Nestor. Nebenpatriarch den Namen *Simeon*. Von diesen letztern findet sich nicht, daß sie, wie bey jener doppelten Trennung, die Bestätigung von dem römischen Bischof eingeholt, daher sich erklären läßt, warum man von Seiten des Papsts seit 1681. einen unierten Patriarch bestätigt, der immer den Namen *Joseph* führt, zu Diarbekir oder Karamid residirt, hier aber ganz übergangen ist, so wie wir auch *Joseph Aloys. Assemani* Hauptbuch, *Commentarius de Catholicis Chaldaeorum*, Rom 1775. 4. vermißt haben. — S. 63. sind Maroniten im Occident, doch wohl nur zu Rom. — S. 67. haben sich die Janeseniten in Holland (den vereinigten Niederlanden) von der Oberherrschaft des Papsts nicht ganz los gemacht; denn noch immer erkennen sie ihn, und haben die Bestätigung ihrer Bischöfe bey ihm gesucht, nur nie erhalten, weil man sie zu Rom als Schismatiker ansieht, daher sie nothgedrungen für sich geblieben sind. — S. 82. und 356. sind die zwey beträchtlichen Mennonitengemeinden in und bey Danzig vergessen. — Sollte es, nach S. 71., wirklich *Waldensergemeinden* im Churbrandenburgischen geben? Die sogenannten Herrnhuther (S. 88.) haben in Aegypten niemals eine *Gemeinde* gehabt, wohl aber eine Mission, die doch längst eingegangen ist. Hingegen haben sie in Afrika unter den Hottentotten seit einigen Jahren einen sehr glücklichen Fortgang gehabt, auch eine schon nicht unbedeutliche Gemeinde. In England (S. 176.) sind sie nicht bloß von verschiedenen englischen Bischöfen als rechtgläubig anerkannt, sondern haben durch eine ausdrückliche Parlamentsacte, unter dem Namen der *Moravians*, völlige äußerliche Religionsfreyheit erhalten; daß sie aber sollten zuerst nach England berufen worden seyn, um sich als Missionäre in Amerika brauchen zu lassen, ist wenigstens Rec. nicht bekannt. Auch haben sie nicht erst, wie der Vf. S. 357. wenigstens verstanden werden kann, in den preuß. Landen 1789. gottesdienstliche Freyheit bestätigt bekommen, sondern schon längst vorher sie bereits unter Friedrich Wilhelm I. gehabt, der selbst den Grafen von Zinzendorf zu ihrem Bischof ordiniren ließ, und schon vor K. Friedr. Wilh. II. Concession hatten sie ja sehr ansehnliche Gemeinden in den brandenburgischen Staaten. Doch dieß sind gegen die genaue Richtigkeit des Uebrigen sehr unbedeutende Mängel.

Den beträchtlichsten Theil dieses Bandes nimmt, von S. 125. an, die *besondere* kirchliche Geographie und Statistik ein, obgleich in ihm nur noch der kleinere Theil enthalten ist. Hier bat sich der Vf. an keine genaue Ordnung der Länder gebunden, und, weil durch die neulichen Veränderungen, besonders seit dem Lüneviller Frieden, in Deutschland, wie in einigen andern Theilen von Europa, große Veränderungen mit den Ländern und Religionen vorgegangen

gangen sind, und der äußerliche Zustand der letztern noch nicht überall durch Constitutionen oder Concordaten festgesetzt worden ist: so hat der Vf. dieses Mal nur die Länder und deren Kirchenparteyen mit ihren Einrichtungen beschrieben, welche dergleichen kirchliche Veränderungen nicht erlitten haben, oder in welchen diese schon fixirt sind. Es kommen daher nur und zwar in folgender Ordnung vor: das vereinigte Königreich Großbritannien und Irland, Dänemark und Norwegen, Schweden, Rußland, Preussen (nicht die preuß. oder brandenburg. Staaten in Deutschland mitgerechnet), Ungarn, Siebenbürgen, und von Italien der Kirchenstaat, Neapel und Sicilien und die Italiänische Republik. Alles übrige der abend- und morgenländischen Kirchen soll der zweyte Theil darstellen, dem wir mit Verlangen entgegensehen und dessen Erscheinung lieber etwas später wünschen, um uns desto vollständigere und nicht sobald wieder einer Ergänzung oder Berichtigung bedürfende Nachrichten zu liefern.

JUGENDSCHRIFTEN.

LEIPZIG, in d. Dyk. Buchh.: *Neue Unterhaltungen für Deutschlands Jugend.* Herausg. von Heinrich Hevelke 1802 u. 1803. *Erster Band.* 285 S. *Zweiter Band.* XXXVI u. 262 S. *Dritter Band.* XVI u. 380 S. *Vierter Band.* 243 S. 8. (3 Rthlr. 6 gr.)

Der Vf., der es in unserm lesefüchtigen Zeitalter schon für eine Art von Verdienst hält, ein *nichtschädliches* Buch herauszugeben, beschreibt, auf Ersuchen seiner lieben jungen Freunde, verschiedene Reisen, denen er Belehrung und Unterhaltung verschiedener Art beymischt. Der *erste* Band erzählt eine Erholungsreise von Berlin nach Vorpommern und der Insel Rügen; der *zweite* Bd. (auch unter dem besondern Titel: Schnepfenthal und die umliegende Gegend) enthält hauptsächlich nur die Beschreibung der Schnepfenthaler Erziehungsanstalt und der Stadt Schmalkalden u. f. w. Der *dritte* und *vierte* Band liefern eine Reise durch den Harz, nebst Erzählung aller Merkwürdigkeiten in, auf und um denselben, und eine Reiseroute von Dresden nach Leipzig, und von da nach Gotha. Ferner hat der Vf. auch Erzählungen, Gespräche, Gedichte, Charakterschilderungen, Familienscenen, Biographien, Gespenstergeschichten, ja selbst Jugendschauspiele darin aufgenommen. Man darf nur die Inhaltsanzeige dieser letzten beiden Bände ansehen: so bemerkt man sogleich, daß diesem ziemlich voluminösen Werkchen kein eigentlicher Plan zum Grunde gelegt worden ist, und daß es eher ein sehr zusammengesetztes Allerley zu nennen sey. Der Vf. scheint selbst zu fühlen, daß er hier und da Dinge eingemischt, deren Kenntniß für seine jungen Freunde noch zu früh kommt. In der Vorrede zum *dritten* Bande bittet er die Recensenten um Belehrung, ob die Erklärung des Stapelrechts, die Geschichte der Hanse, die Einrichtung der Schöppenstühle und Juristenfacultäten, und die Betrachtung

über Polizeygegenstände hier am rechten (o) stünden —? ob sie in Büchern — auf solche Art zweckmäßig für die Jugend vorgetragen wären? — Rec. stimmt zwar darin dem Vf. bey, daß die Jugend durchaus über Alles, was sie in der Natur und im Menschenleben, besonders in ihren künftig möglichen bürgerlichen Verhältnissen umgiebt und Einfluß auf sie haben kann, folglich auch über die Verfassung eines Staats, vorzüglich ihres Vaterlandes, gemeinnützlich belehrt werden müsse. Es kommt aber hauptsächlich bey gewissen Lehrgegenständen, dergleichen hier der Vf. aufgestellt hat, nur auf das Alter und den Stand, so wie auf die bereits erlangten Vorkenntnisse an, ohne welche die abgerissene Mittheilung aller dieser Kenntnisse unnütz, wo nicht gar schädlich, und dem jetzt so gewöhnlichen Vielwissentstolz beförderlich seyn dürfte. Da aber dieß *Buch Deutschlands Jugend* ohne alle Bestimmung des Alters und des Standes gewidmet ist: so fragt sich z. B., was sollen hier B. I. S. 49. *statistische und kameralistische* Beurtheilungen über das *Colonistenwesen* in Preussen? S. 57. die *politisch vortheilhafte Anlage eines* Messingwerks in Eberswalde? die *ausführliche Darstellung* des deutschen Buchhandels? S. 242. die *Erklärung* des Optimismus? Dergleichen Gegenstände gehören vielleicht in manche dazu absichtlich angeordnete höhere Schulstunden; berechtigen aber nicht, sogleich *Vier* Bände mit einem Allerley anzufüllen, und eben dadurch eine unregelmäßige Lesesucht zu vermehren und einen gewissen Abwechslungstrieb in jungen Leuten anzufachen, der ihnen alle Lehrstunden, in welchen Ordnung, Gründlichkeit und Anstrengung herrschen muß, als trocken und langweilig verleidet. Außer diesen Erinnerungen, die so viele andere Schriftsteller für die Jugend treffen, lassen sich hier und da noch andere Unvollkommenheiten dieses Buches, z. B. unrichtige Vortheile erweckende Erklärungen, rügen, als S. 25. *Schichten sind senkrechte Gruben, wie Brunnen* (?), nur daß sie gewöhnlich viereckig sind, in welchen die Bergeleute auf- und absteigen u. f. w.

BRANDENBURG, in d. Leich. Buchh.: *Der Kinderfreund, oder erster Unterricht im Lesen und bey dem Lesen,* von Friedr. Eberh. v. Rochow, auf Reckan. *Neueste, verbesserte, correcteste u. wohlfeilste Ausgabe.* 1801. 104 S. 8. (2½ gr.)

Diese Ausgabe ist mit der im J. 1796. erschienenen völlig gleichlautend, unterscheidet sich übrigens von der allerersten dadurch, daß die den Erzählungen sonst beygefügte Nutzenanwendungen weggeblieben sind. Wenn auch dem Büchelchen selbst mehr Plan, dem Stile hier und da mehr Aemuth zu wünschen wäre: so wird dieser Kinderfreund doch immer noch für kleine Stadt- und Dorfschulen ein brauchbares Buch bleiben, welches deppenden Lehrern reichhaltigen Stoff zu nützlichen Unterredungen mit Kindern darbietet.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 121.

Mittwoch den 1ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

Louis Claude de SAINT-MARTIN,

gestorben am 14. Oct. 1803.

im 61sten Jahre seines Alters.

Verschiedene Schriften *St. M's.* oder des unbekannten Philosophen, wenigstens keine früheste: *des Erreurs de la Vérité* u. a. m. sind auch in Deutschland so bekannt, daß folgende Notizen über ihn, die Hr. Tour-et, ein Pariser Arzt, in den *Archives littéraires* (1804. Nr. 3.) mittheilte, hier um so mehr eine Stelle verdienen, da deren Verf. der so sehr verbreiteten Meyung entgegenarbeitet, daß *St. Martin* einer eigenen secte den Namen gegeben habe, und dadurch wenigstens ein Problem zu weiterer Nachforschung aufstellt, u dessen Lösung auch eine hier beybehaltene Bemerkung der Herausgeber des gedachten Journals einen eytrag liefert.

L. Cl. de St. Martin wurde am 18ten Januar 1743 zu Amboise im Indre- und Loire-Departement von adelichen Ältern geboren. Diese bestimmten ihn für die Magistratur. Aus unüberwindlicher Abneigung gegen diesen Stand aber, und ohne eine andere Neigung als die Liebe zu den Studien und der Religion, trat er in Militärdienste, und wurde in einem Alter von 22 Jahren, begünstigt von dem Minister Choiseul, als Officier bey dem Regimente Foix angestellt. Die Laufbahn der Ehre wurde für ihn auch die Laufbahn der strengsten Tugend; er widmete diesem Stande nur die ergetreuen Erfüllung seiner Pflichten nöthige Zeit, und benutzte die übrige zum Studium der schönen Wissenschaften und der religiösen Philosophie. Musik und ländliche Spatziergänge waren seine Lieblingsbeschäftigungen. Seine Neigungen waren sanft, und sein Charakter geschmeidig; doch suchte er vorzugsweise die Gesellschaft solcher Männer, die sich mit denselben Gegenständen beschäftigten, die er betrieb. Rei-

sen zu den Seinigen oder in fremde Länder, um sich zu unterrichten, und wohlthätige Handlungen, die er geheim hielt, erschöpften, was er ersparte. (Nach einem in denselben Journale mitgetheilten Gespräche *St. Martin's* mit *Dégerando*, verwendete er die zuweilen zu einem Schauspiele bestimmte Summe zu einer wohlthätigen Handlung). Als leidenschaftlicher Freund der Wahrheit schien er nur zu leben, um sie zu studieren; sie war der Zweck aller seiner Handlungen und der von ihm bekannt gemachten Werke; und er verließ die militärischen Dienste nur, um sich einzig dieser Beschäftigung zu widmen. Um diese Zeit suchte er auch seine Kenntniß der alten Sprachen mit der Kenntniß der neuern Sprachen Europens zu verbinden, und benutzte sie zu Reisen in Deutschland *), in der Schweiz, in England, in Italien u. s. w. Ueberall fand er bey angesehenen Familien und bey Gelehrten, die von Achtung für seine Talente und von Ehrfurcht für seine Tugenden durchdrungen waren, eine ausgezeichnete Aufnahme. Sein Ruf war ihm nach Paris, Rom, London u. s. w. vorangegangen. Bey der Rückkehr von einer dieser Reisen, boten ihm damals mächtige Gönner ihre Verwendung für das Ludwigskreuz mit einer Pension an; diese wurde aber standhaft von ihm abgelehnt. „Zu der Zeit, als ich bloß billig dachte — sagte er nachher — habe ich nie an diese Gnade gedacht; seitdem ich gerecht denke, würde ich mir die Annahme derselben zum Vorwurfe gemacht haben.“ —

Hier ist der Ort zu untersuchen, wie er über die Revolution dachte und welchen Theil er daran nahm. Man weiß im Voraus, daß er nicht die Vorurtheile des Adels hatte, und daß es ihn freute, nie den Willen zu emigriren gehabt zu haben. Auch kennt man seine *Lettre à un ami, ou considérations politiques, philosophiques et religieuses sur la Revolution française* (Paris, an 3.). Wir werden hier nur weniger bekannte Umstände erwähnen.

Am

*) In Hinsicht auf die deutsche Sprache bemerken die Herausgeber der *Archives littéraires*, daß *St. Martin* sie erst spät zu Strassburg lernte, in der einzigen Absicht; *Böhms* Werke, die er damals zuerst kennen lernte, zu übersetzen. Die Auszüge, die man ihm mittheilte, ließen ihn vermuthen, daß *Böhms* Ideen einige in seinem Systeme noch übrig gebliebene Lücken ausfüllen würden. Er studierte daher sogleich die ganz eigene Sprache dieses berühmten Schwärmers, deren Kenner seine Aufopferung bey dieser Gelegenheit zu würdigen wissen.

Am 7ten März, zwey Monate nach der Beerdigung seines Vaters, trug er in seiner Gemeinde aus allen Kräften zu allen großmüthigen Handlungen bey, welche die öffentlichen Bedürfnisse erforderten. „Ich fand dabey Vergnügen, sagte er, weil die geheime Triebfeder und die Haltung der Revolution sich an meine Ideen anknüpfen, und mich im Voraus mit einer Zufriedenheit erfüllen, die selbst denen unbekannt ist, die sich als die eifrigsten Vertheidiger derselben zeigen.“

Während seines Aufenthalts in Paris machte er sich's zur Pflicht, seinen Dienst bey der Nationalgarde persönlich zu verrichten, bis das gehörige Alter ihn davon freysprach. Das letztmal stand er, wie man von ihm selbst weiß, Wache im Tempel, wo damals der Sohn Ludwigs XVI. eingesperrt war; ein sonderbarer Umstand, wenn man sich daran erinnert, daß die Nationalversammlung im J. 1791. St. M. auf die Liste derer gesetzt hatte, aus denen für den königl. Prinzen ein Gouverneur gewählt werden sollte. „Der Gedanke an eine solche Wahl, sagte er nachher mit seiner gewöhnlichen Gutmüthigkeit, konnte nur von Jemand herrühren, der nicht wußte, wie wenig ich zu diesem Fosten taugte.“

Im Frimaire des dritten Jahres (Decbr. 1794.) wurde St. Martin, der sich nach dem Decrete vom 27. Germ. gegen die Adlichen ohne Murren von Paris entfernt hatte, abwesend zum Zögling bey der Normalschule ernannt, und der öffentliche Wohlfahrts-Ausschuß ließ ihn demnach, trotz jenem Decret, nach Paris zurückkommen. Da aber diese Schulen schon wiederum am 10ten Floreal desselben Jahres (19. May 1795.) geschlossen wurden, kehrte er nach seinem Departement zurück, in welchem er Mitglied der ersten Wahlversammlung wurde.

Man sieht hieraus, daß St. M. seinen Mitbürgern das Beyspiel der Unterwürfigkeit gegen die Gesetze, der Rechtchaffenheit, der Uneigennützigkeit und Wohlthätigkeit gab. Vorzüglich liebte er die Gegend seiner Geburt, und gern besuchte er in derselben die Oerter, wo Descartes und Rabelais geboren worden. Er hatte deren Schriften ehemals mit Nutzen gelesen, und las sie auch im reifern Alter mit Vergnügen; Burlamaqui's Schriften aber nährten bey ihm von Jugend an seine Neigung zum Denken. Diese Neigung erhielt sich immer, er studierte sein ganzes Leben hindurch, und noch wenige Monate vor seinem Tode hörte er mit Studierenden die Vorlesungen der Professoren der Centralschulen. So sehr er aber auch in allen neuern Kenntnissen bewandert war: so hatte er doch eine seltene Bescheidenheit und bewundernswürdige Einfachheit. Sein Aeußeres war so demüthig, und seine Behutsamkeit so groß, daß man, wenn man ihn sah und hörte, nie die wissenschaftlichen Schätze

vermuthet hätte, die er in sich verbarg. Er war lehrte ohne Stolz, gutthätig ohne Prahlerey, geliebt und menschenfreundlich aus Charakter, religiös aus Tugend.

Er hatte sein nahes Ende geahndet, und es seinen Freunden vorhergesagt; kaltblütig sah er seine letzte Stunde herannahen, ja er schien seine sterbliche Hülle sogar mit Freude zu verlassen. Er starb an einem Anfälle von Husten mit Brustbeklemmung, in der Nacht zum 14. Octbr. 1803. zu Autray bey Chatillon in dem Landhause des Senators Lenoir Laroche, wohin er früh von Paris zum Mittagessen gekommen war.

Dieser bescheidene Philosoph war in Hinsicht auf die große Welt so zurückgezogen, und selbst an dem Orte, an welchem er lebte, so wenig bekannt, daß die Tageblätter, bey der Anzeige seines Todes, ihn mit dem vor langer Zeit zu St. Domingo verstorbenen Mart. nez Pascali, dem Haupte einer in Deutschland verbreiteten Secte von Schwärmern (*Illuminés*) verwechselten. Diesen Irrthum konnten nur die begehen, die nie eine seiner Schriften lasen; denn seine Lehre und seine Sprache gleichen nichts weniger als der Sprache und Lehre des Hauptes einer religiösen Secte *); im Gegentheile behauptete er, daß der Weg der Wahrheit allen offen stünde, und daß alle in sich die Mittel hätten, dazu zu gelangen.

„Ich wiederhole Ihnen (schrieb er an Garat in einem im 3. Bde. der *Séances des Ecoles normales* abgedruckten Briefe), daß in Hinsicht auf diese Wahl (der Religion) Niemand toleranter ist, als ich, und daß Niemand weniger als ich, die Leidenschaft des Profelytismus habe u. s. w.“ — Und in einem seiner bekanntesten Werke, wo er sein Glaubensbekenntnis ausführlich ablegt, liest man folgende merkwürdige Worte: „Trotz der Vorzüglichkeit eines Cultus vor den übrigen, nimmt doch vielleicht die ganze Erde Theil an den Rechten, die den vollkommenen Cultus ausmachen; vielleicht giebt es bey allen Völkern und in allen religiösen Anstalten Menschen, die Zutritt zur Weisheit haben... Laßt uns doch nicht ferner über die Wege der Weisheit richten, und ihren Tugenden Grenzen vorschreiben; laßt uns glauben, daß die Menschen ihr alle gleich lieb sind u. s. w.“ Diese sind Grundsätze, die mit dem allgemeinen Systeme der Ideen des Verfassers zusammenhängen.

Diese Ideen wollen wir jetzt nach seinen Werken entwickeln. Hr. v. St. Martin hat viel geschrieben, und seine (einige seiner) Schriften sind in die vorzüglichsten Sprachen Europens übersetzt. Wer ihn zum Sectenhaupte macht, wird auch vielleicht glauben, daß er schriftstellerte, um sich einen Namen zu machen. Indessen sagt er auf jeder Seite, wenigstens der Hauptsache nach, und irgend wo in sehr bestimmten Ausdrücken: „Meine Bücher haben keinen andern

*) Die Verwechselung des Hn. v. St. Martin mit Martinus Pascali — bemerken hierbey die Herausgeber der *Arch. Et.* — ist nicht zu entschuldigen; indessen muß man der Wahrheit gemäß gestehen, daß einer des andern Schüler, wenn gleich in einem Theile seiner Meynungen, war. Bey Hn. v. St. M. findet sich weder die Sprache noch das Betragen des Hauptes einer religiösen Secte; und wir halten ihn mit Hn. T. für frey von allem Ehrgeize; man dürfte ihn aber in dem Verdachte haben, daß er vielleicht, ohne sein Wissen, der Apostel einer religiösen und politischen Lehre war. Hr. T. gesteht selbst weiter unten, daß in dem gemeinschaftlichen Systeme des unbekannten Philosophen die theokratische Verfassung die einzig rechtmäßige war.

dern Zweck, als den, die Leser dahin zu bringen, alle Bücher, selbst die meizigen, bey Seite zu legen. "Um sich zu überzeugen, daß dieß wirklich seine Meynung war, und um zugleich eine Uebersicht von seiner Lehre zu geben, wollen wir aus seinen Haupt-schriften, nämlich: 1) *Des Erreurs et de la Vérité*; 2) *Tableau naturel*; 3) *L'Esprit des choses*; 4) *Crocodile*; 5) *Ministère de l'Homme*; 6) *L'Eclair sur l'association humaine*; von allem, was wirklich mit dem Ganzen seiner Ideen zusammenhängt, einen kurzen Auszug liefern.

Sein System hat den Zweck, alles durch den Menschen zu erklären; ihm zufolge ist der Mensch die Auflösung jedes Rathfels und das Bild aller Wahrheit. Indem er nun das berühmte Orakel von Delphos: *Nosce te ipsum*, buchstäblich nimmt, behauptet er, daß es, zur Vermeidung alles Irrthums über die Existenz und die Harmonie aller das Universum ausmachenden Wesen, für den Menschen hinreicht, sich selbst gut zu kennen, weil der Körper des Menschen eine nothwendige Aehnlichkeit mit allem Sichtbaren hat, sein Geist aber der Typus von allem Unsichtbaren ist. Der Mensch studiere also seine, von der Organisation des Körpers abhängigen, physischen Vermögen, seine intellektuellen Vermögen, auf deren Gebrauch oft die Sinne oder die äußern Gegenstände Einfluß haben; und seine moralischen Fähigkeiten oder sein Gewissen, das in ihm einen freyen Willen voraussetzt; in diesem Studium muß er die Wahrheit suchen, und er wird in sich selbst alle dazu nöthigen Mittel finden. Dieß nennt der Vf. die *natürliche Offenbarung*. Die geringste Aufmerksamkeit, sagt er z. B., reicht hin, uns zu lehren, daß wir keine Idee mittheilen oder auch nur bilden, der nicht ein von unserm Verstande erzeugtes Bild vorausgeht; so schaffen wir den Plan zu jedem Gebäude und Werke. Unser schöpferisches Vermögen ist umfassend, thätig, unerschöpflich; bey genauerer Untersuchung sehen wir aber, daß es nur untergeordnet, temporell, abhängig ist, d. h., daß es seinen Ursprung einem höhern, unabhängigen, allgemeinen schöpferischen Vermögen verdankt, wovon das unsere nur eine schwache Copie ist. Der Mensch ist also ein Typus, der seinen Prototypus haben muß; ein Bild, eine Münze, die eine Matrize voraussetzt. Und da der Schöpfer nur aus seiner eigenen Quelle schöpfen kann: so mußte er sich in seinen Werken malen, und in uns sein Bild und seine Aehnlichkeit, die wesentliche Grundlage jeder Realität, zeichnen. Trotz dem Verhältnisse und der Tendenz, die wir zu diesem gemeinschaftlichen Mittelpunkt behalten, haben wir uns, kraft unsers freyen Willens, demselben nähern oder davon entfernen können. Das intellektuelle Gesetz führt uns beständig auf unsern ersten Ursprung zurück, und hat die Tendenz, uns den Abdruck des Urbildes zu erhalten; unser Wille kann aber diesem Gesetze Gehorsam verweigern und da dann die natürliche Kette unterbrochen ist: so gleicht unser Typus nicht mehr seinem Model; es hängt nicht mehr davon ab, es stellt sich unter den Einfluß der körperlichen Wesen, die uns zur Übung

unseres schöpferischen Vermögen dienen, und durch die wir natürl. Weise zu der Quelle alles Guten und alles Genusses gelangen sollten. Haben wir uns einmal durch unsere Schuld diese fehlerhafte Anlage zugezogen: so kann sie sich, wie die übrigen organischen Eindrücke, vermöge der Zeugung, fortpflanzen. Folglich können wir die Fehler unserer Aeltern erben; aber die Tugend, das Studium und der gute Wille werden diese verdorbenen Neigungen immer vermindern oder zerstören und in uns jene an dem lebenden Bilde der Gottheit erlittenen Schäden ausbessern; wir werden mit einem Worte uns *wiedergebären*, und auf diese Art „die Besserungs-Absichten des *Gottmenschen*, der sich mit unserm Fleische bekleidet hat, unterstützen u. s. w.“ Dieß ungefähr ist der Gang, den der *unbekannte Philosoph* in der Entwicklung seines Systems nimmt. Ihm zufolge ist es also der Mensch, der sich seinen Urzustand, seine nachherige Ausartung, und die Mittel zu seiner *Wiedergeburt* offenbart. Er sieht nicht alles in Gott, wie Mallebranche will; im Gegentheil sieht Gott alles in dem Menschen, der sein Bild ist, und der Mensch, wie er gegenwärtig ist, lernt Gott nur durch die Verbesserung seines eigenen verdorbenen Bildes kennen. Den indischen Philosophen zufolge wird der Mensch dadurch Gott, daß er sich mit ihm durch das Denken identifiziert; „wer Gott kennt, sagen sie, wird Gott selbst.“ *St. Martin* behauptet, bloß der tugendhafte Mensch werde wiederum das Bild Gottes; dadurch werde die Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen wieder hergestellt, und dieß sey zum Glücke des letztern hinreichend.

Ohue uns darüber weiter auszulassen, wollen wir, bloß noch bemerken, daß der *unbekannte Philosoph* alle Wissenschaften und alle auf diese Theorie sich beziehenden Gegenstände verknüpft; man findet daher in seinen Werken alle verschiedene physische, metaphysische, mathematische, religiöse, politische u. a. Gegenstände, die bisher den menschlichen Geist beschäftigt haben, und durch eine tiefe Untersuchung derselben dürften die Wissenschaften viel gewinnen. (Diese Meynung befreiten die Herausg. der *Arch. lit.* wohl mit Recht, besonders in Beziehung auf die böhmischen Werke, auf deren Übersetzung er so viel Mühe verwendete.) Im Allgemeinen sind seine *Raisonnements* kraftvoll; seine Logik ist gedrängt; es ist schwer, seine Grundsätze zu läugnen, und oft vielleicht noch schwerer, deren Folgerungen auszuweichen. Wie man aber auch immer über ihn denken mag: so kann man doch seinen *Essai sur les Signes et sur les Idées relativement à la question de l'Institut: déterminer l'influence des Signes sur la formation des Idées* und seine Meinung über den *moralischen Sinn* und über den Unterschied zwischen den *Sensationen* und *Ideen*, die den Gegenstand einer öffentlichen Disputation zwischen ihm als Schüler und Garat als Lehrer in der Normalschule am 9ten Vent. 3 J. ausmachten, im dritten Theile der obenerwähnten Sammlung nicht ohne Nutzen lesen.

(Der Beschluss folgt.)

II. Todesfälle.

Am 11ten Junius starb *Samuel Friedrich Schulze*, Prediger zu Sidow und Zelchby bey Rathenau, durch fünf Sammlungen geistlicher Lieder bekannt, in seinem 78sten Lebensjahre.

Am 5ten Jul. starb zu Kopenhagen *Jac. Baden*, Prof. der Beredtsamkeit an der dasigen Universität, nachdem er sich eine lange Reihe von Jahren hindurch um die lateinische sowohl als um seine Muttersprache verdient gemacht hatte, im 69sten J. f. A.

III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Dr. *Feder* zu Würzburg ist als Oberbibliothekar bey der kurf. Universität, Hr. Prof. *Goldmajer* als erster Unterbibliothekar von der kurfürstl. Regierung bestä-

tigt worden. Als Gehülfe ist Hr. Dr. *Müller*, ehemaliger Bibliothekar und Prof. in der Abtey Ebrach, v. dann Hr. *Ambrosius Hosp*, Guardian des dasigen Mönchenklosters, jeder mit einem Gehalte von 50 Rthlr. angestellt worden. Dem Domvicar *Wegner* ist der Access zur besagten Bibliothek gestattet worden.

Hr. *Schubert*, Vf. einiger Aufsätze in der Allgemeinen musikal. Zeitung und von Violinduetten, ist in Ballenstadt als Musikdirector angestellt worden.

Der berühmte Operncomponist Hr. *Paer*, der bereits für eine unbestimmte Zeit bey der ital. Oper in Dresden angestellt war, ist nun auf immer in kurfürstlich sächsische Dienste getreten.

Der weltliche Stiftsritterorden St. Joachim hat in seiner letzten Versammlung den Geh. Legationsr. *Heiss* in Hannover, der bereits königl. schwed. Walarier ist, als wirkl. Ordens Ehrenritter aufgenommen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Die Rendes-vous oder Alles heirathet. Ein Lustspiel in 3 Aufzügen von F. K. Freyherrn von Dankelmann. gr. 8. Fürth, im Bureau für Literatur. (16 Gr.)

Die Erscheinung dieses achten Lustspiels muß doppelte Aufmerksamkeit zu einer Zeit verdienen, wo man über gänzlichen Mangel derselben von allen Seiten her klagt und selbst Preise vergebens aussetzt. Wie richtig und interessant der Hr. Verf. seinen Plan anzulegen und die Charaktere durchzuführen weiß, hat er schon in seinem vortrefflichen Schauspiel:

Gesetz und Natur in 5 Aufzügen gezeigt; allein wie groß die Fülle seines Witzes und seiner komischen Laune ist, und welche Hoffnungen daher das verwaistete deutsche Lustspiel auf ihn setzen darf, wird man erst aus diesem Stücke beurtheilen können.

Ein interessantes Buch.

Die schwimmende Republik. — Eine Erzählung des Aufstandes der brittischen Seeleute auf der Themse im Jahre 1797. Von einem Augenzeugen. Mit Parkers Portrait. 8. Fürth, im Bureau für Literatur. (12 Gr.)

Gewiss wird man dem Titel dieses Werks seinen ungemein interessanten Inhalt nicht ansehen, denn schwerlich möchte man eine Schrift finden, die mit wahren histor. Werthe mehr spannende Unterhaltung verbinde. — Ein achtungswerther Deutscher, der damals Lieutenant in der engl. Marine und Augenzeuge des bedeutungsvollen Aufstandes der Flotte auf der

Nore war, erzählt uns hier alles, was er sah. Besonders wird man sich für Parker, den Chef der Unzufriedenen, sehr interessieren. — Dieses Buch ist Jedermann zu empfehlen, denn selbst diejenigen, welche bloß der Unterhaltung wegen lesen, werden in ihm mehr Nahrung, als in irgend einem Romane, finden.

II. Auktionen.

Den 17ten September d. J. und folgende Tage Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, soll die Bibliothek des verstorbenen Schöppentuhls. Assessors u. Justiz-Rathmann *Hermann*, welche in juristischen, historischen und andern Büchern besteht, in dem Hause sub Nr. 166. am Steinthor verauctionirt, zugleich aber auch dessen sehr vollständige Sammlung juristischer, größtentheils höchst seltener Dissertationen und Abhandlungen in 312 starken Bänden, zusammen verkauft werden. Letztere ist vorzüglich dadurch brauchbar, daß die vorhandenen Dissertationen und Abhandlungen in *Lippenii Bibliothec. real. jurid. cum suppl. Schott* eingetragen, und bey jedem die Numer und der Band bemerkt ist, in dem sie befindlich sind; daher auch der Verkauf derselben nebst einem besonders geschriebenen Real- und Nominal-Catalog hiermit verbunden wird. Das Bücher-Verzeichniß ist bey dem Auctionator Hn. *Kade* hieselbst zu haben, und auswärtige Commissionen werden übernehmen der Hr. Rathmann *Heisler*, Hr. Mag. *Rath*, Hr. Mag. *Lange*, Hr. Auctionator *Kade*, und der Antiquarius Hr. *Lippert*, wenn die Aufträge postfrey eingesendet werden.

Halle, den 18ten Jul. 1804.

der

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Num. 122.

Mittwochs den 1ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

Louis Claude de SAINT-MARTIN,

gestorben am 14. Oct. 1803.

im 61sten Jahre seines Alters.

(Beschluss.)

Nur durch das eigene Lesen seiner Schriften kann man sich eine Idee davon machen, wie und in welchen Tiefen er sehr bekannte trockne Gegenstände, wie die Natur der Materie, ihre Trägheitskraft, die Theilbarkeit ihrer Theile, den Grundsatz der Bewegung u. s. w. behandelt. Seine Resultate sind zuweilen sehr sonderbar, aber immer stark motivirt. So behauptet er z. B., ein immaterielles Prinzip sey nothwendig die Basis jeder Körperbildung (*Corporation*) und folglich der Materie selbst. Seine Meynung hierüber scheint uns einige Aehnlichkeit mit Descartes's Meynung über die subtile Materie zu haben. Zuweilen wird aber auch der unbekannte Philosoph, aus Furcht, das, was er Wahrheit nennt, zu entweichen, räthselhaft, so daß die aufzuklärenden Gegenstände nur noch dunkler werden; ein Fehler, der besonders in seinem *Crocodile* fühlbar ist, den man nicht viel besser als Rabelais's Pantagruel versteht, wenn man nicht den Schlüssel dazu hat, und nicht weiß, daß z. B. *Mad. Jaf-foi* (Glaube), *Sedir-desir* (Begierde), *Ourdek* (Feuer) ist. — Wirklich erhebt er die Allegorien und verborgenen Dinge, wie auch seine Übersetzungen der Werke *Jac. Böhm's* zeichnen. Von seinen übrigen Schriften, wie *Livre rouge*; *le Homme*; *L'Homme de Desir*; *le Cimetière d'Amboise*, sprechen wir hier nicht, theils weil wir sie beynahe nur dem Titel nach kennen, theils weil alle, dem Verfasser zufolge, der Hauptsache nach dieselben Lehren enthalten. Übrigens sind wir überzeugt, daß der unbekannte Philosoph in seinen zahlreichen Schriften mehr als einmal von seinem Herzen und seiner Einbildungskraft täuschen liefs. So ist z. B., unserer Meynung nach, nichts ungegründeter, als sein System über die menschliche Gesellschaft, worin er, außerhalb der Natur die Grundlagen des gesellschaftlichen Ertrages suchend, als die einzig rechtmäßige Ver-

fassung eine mehr für Engel als Menschen! passende theokratische Verfassung aufstellt. Ungerecht und selbst unbillig würde aber die Vermuthung seyn, daß der Stolz oder Ehrgeiz, eine besondere Secte zu stiften, ihn zu dergleichen Verirrungen verleitet hätten. Seine Meynungen mögen noch so sonderbar seyn, er hielt sie für gegründet, er vertheidigte sie nur aus Liebe zur Wahrheit, und nur um sie siegreich zu machen, erklärte er, seinem eignen Ausdrucke zufolge, den Krieg, sowohl den Gelehrten, welche die Natur so entstellt haben, als dieser Spiegel in ihren Händen unkenntlich geworden ist, als auch den Philosophen, die in dem Menschen nicht das Vorrecht anerkennen, eine intellectuelle und unsterbliche Seele zu haben, und den Theologen und Priesterfürsten, die, indem sie einerseits die Vermögen des Menschen einschränken, weil sie seinen Glauben beherrschen wollen, andererseits aber Gott nur mit rächendem Donner und Blitz zeigen, zwischen Gott und sein Bild eine ewige Scheidewand stellen zu wollen scheinen.

Will man endlich *St. Martin* als Menschen beurtheilen: so liegen seine Handlungen offen da; das ganze Leben des unbekannten Philosophen zeigt, daß es nur eine ewige Anwendung des Grundsatzes war, den er oft in seinen Schriften empfiehlt, und den er besser als irgend jemand ausübte: es ist gut, beständig auf die Wissenschaft zu blicken, um sich nicht zu überreden, daß man etwas wisse; auf die Gerechtigkeit, um sich nicht für vorwurfsfrey zu halten; auf alle Tugenden, um nicht zu glauben, daß man sie besitze.

Um einem in dieser biographischen Notiz fühlbaren Mangel wenigstens einigermaßen abzuheben, fügen wir hier ein Verzeichniß der von *St. Martin* größtentheils unter dem Namen des unbekannten Philosophen herausgegebenen Schriften bey, so gut es sich bey der zwar unter einer gewissen Classe starken, im größern Publicum aber geringen Verbreitung, derselben thun läßt. Sie sind:

Des Erreurs et de la Vérité, ou les Hommes rappelés au principe universel de la Science; ouvrage, dans lequel en faisant remarquer aux observateurs l'incertitude de leurs recherches et de leurs méprises continuelles, on leur
(6) G
indique

indique la route qu'ils auroient du suivre, pour acquérir l'évidence physique sur l'origine du bien et du mal, sur l'homme, sur la nature matérielle, la matière immatérielle, et la nature sacrée; sur la base du gouvernement politique, sur l'autorité des Souverains, sur la justice civile et criminelle, sur les Sciences, les Langues et les Arts, par un Ph. inc... (Lyon) 1775 oder 1776. 8.; eine zweyte Auflage mit dem Beysatz: *retouchée par le Fr. circonspéct*, unter dem Druckorte: Salomopolis, chez Androphile 1781. (546 S.) 8.; eine dritte mit dem Druckorte Edinburg (unter welchem noch einige andere Werke des Vf. erschienen) 1782 — 84. in 3 Octavbänden; deutsch übersetzt von Matthias Claudius. Breslau 1782. 8.

Wir verbinden damit sogleich: *Clef des Erreurs et de la Vérité*... 1789. 8. deutsch übersetzt Hamburg 1790. 8. (Von Übersetzungen dieser und der übrigen Schriften St. Martin's in andere Sprachen ist uns eben so wenig bekannt, als von deutschen Übersetzungen der folgenden.)

Tableau naturel des rapports qui existent entre Dieu, l'Homme et l'Univers. Edinburg 1782. 2 V. 8.

L'Homme de Désir. Lyon. 178... 8.

Lettre à un Ami, ou Considérations politiques, philosophiques et religieuses sur la Révolution française. Paris an 3. (1795). 8.

Eclair sur l'Association humaine... 1797. 8.

Essai sur les Signes et sur les Idées, relativement à la question de l'Institut: Déterminer l'influence des Signes sur la formation des Idées. 1800. (1801?) 8.

De l'Esprit des choses, ou coup d'oeil philosophique sur la nature des Etres et sur l'objet de leur existence, ouvrage dans lequel on considère l'homme comme étant le mot de tous les énigmes. Paris, b. Laran. 1800. 2 V. 8. (7 Fr. 50 C.)

Le Crocodile, ou la guerre du bien et du mal arrivée sous le regne de Louis XV. poëme épico-magique en CII. Chants, dans lequel il y a de long voyages sans accidens qui soient mortels; un peu d'amour sans aucune de ses fureurs; de grandes batailles sans une goutte de sang répandu; quelques instructions sans le Bonnet de Docteur, et qui, parce qu'il renferme de la prose et des vers, pourroit bien en effét n'être ni l'un ni l'autre. Oeuvre posthume d'un amateur des choses cachées. Paris, in d. Druck. d. Cercle social. an 8. (1800.) 8.

Le Cimetière d'Anboise... 1801. 8. (40 C.)

Ministère de l'Homme Esprit.... 1802. 8. (6 Fr.)

Livre rouge....

Ecce Home....

L'Aurore naissante, ou la racine de la Philosophie, ouvrage trad. de l'Allemand de Joseph Böhme (Jac. Böhm) sur l'édition d'Amsterdam de 1682. par le Philosophe inconnu. Paris, bey Laran 1800. 2 Vol. 8. (7 Fr 50 C.)

Principes.... de Böhm... (wahrscheinlich die Uebersetzung des Buchs von den drey Principien des göttlichen Wesens).

(Über seine Auffätze in den *Séances de l'école normale* ist die biographische Notiz selbst nachzulesen).

II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen

Zu den als Glieder der Ehrenlegion ernannten Schriftstellern sind seit kurzem hinzugekommen: *Andréossi*, Ex-Ambassadeur in Großbritannien als Groß-Officier; *Bureau de Pusy*, Préfect des Rhone-Departement; *Jean Debry*, ehemal. Gesandter zu Rastadt und seit kurzer Zeit Préfect des Doubs-Departements; *Fontanes*, Präsident des gesetzgebenden Corps; *Leclerc*, Praefect des Niederrhein-Departement, und *Tiegnard*, Vice-Admiral und See-Präfect von l'Orient als Commandants.

Von den neuen Hoffstellen des französischen Kaisers hat der Staatsrath *Segur*, ehemaliger Gesandter am russischen und an andern Höfen, das Amt eines Cerimonienmeisters, und der Minister *Talleyrand*, außer seiner bisherigen Würde, noch die eines Oberkammerherrn erhalten.

Nach einem in französischen Blättern von *Lalande* eingerückten Artikel, hatte Hr. *Klaproth* bey der Wahl zum wirklichen Mitgliede des französischen National-Instituts zu Concurrenten: 1) den Astronomen *Piazzi* zu Palermo, den Entdecker eines Planeten; 2) den Botaniker *Jacquin* zu Wien; 3) den Anatomen *Scarpa* zu Pavia; 4) den Botaniker *Vahl* zu Kopenhagen; 5) den Anatomiker *Mascagni* zu Siena; 6) den engl. Mechaniker *Watt*; 7) den Mineralogen *Werner* zu Freyberg; 8) den Geographen *Dalymple* zu London; 9) den berühmten Reisenden Hn. v. Humboldt.

III. Vermischte Nachrichten.

In Beziehung auf die vor dem 2ten Bande der A. L. Z. befindliche Nachricht von der Königl. Sternwarte in Berlin, wird hier nachträglich bemerkt, daß nunmehr auch noch ein zweyfüßiger Mauerkreis, von *Troughton* in London verfertigt, erwartet wird. Er kostet 80 Guineen. Bisher hatte die Sternwarte kein Instrument dieser Art.

Es ist im Vorschlag, auf dem Marienthurme zu Berlin eine Normal-Uhr, d. i. eine nach richtigen Regeln gebaute Pendul-Uhr anzulegen, welche die Uhr dieses Thurmes in Bewegung setzen und erhalten soll. Der Hof-Uhrmacher *Möllinger* hat der Akademie der Wissenschaften ein Modell davon vorgezeigt. Die Regulirung des Ganges aller übrigen Stadthuhren nach dieser, und die Ühereinstimmung derselben soll durch besonders bestellte Aufseher besorgt werden. Alle öffentliche Uhren sollen dann in Berlin die mittlere Zeit angeben.

Der Geheime Rath *Thaer* wird sich bekanntlich in den Preuss. Staaten niederlassen. Er hat unlängst vom Hn. v. Clermont ein Gut in Möggelin in der Mark unweit Wriezzen für 70,000 Rthlr. gekauft, um daselbst ein Institut für die Oeconomie zu gründen.

Die Umwandlung der französischen Republik in ein Kaiserthum, hat bereits auf die geographischen Schriftsteller und Kartenzeichner Einfluß. Der bekannte Vielschreiber Dubroca hat von seiner erst im vorigen Jahre erschienenen *Nouvelle Géographie élémentaire de la France* eine neue Auflage veranlaßt unter

dem Titel einer *Nouvelle Géographie de l'Empire français — augm. — d'un précis des Constitutions de l'Empire français*, und der Marine-Ingenieur Croisey hat einen *Atlas de l'Empire français pour servir à l'intelligence de la Statistique de la France* herausgegeben.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N .

Ankündigungen neuer Bücher.

Für Gutsbesitzer, Ökonomen und Thierärzte.

Operationslehre für Thierärzte von Dr. C. H. T. Schreger. gr. 8. Fürth, im Bureau für Literatur. (1 Rthlr. 8 Gr.)

Die Thierarzneykunde, welche sonst in den Händen der Schmiede, Hirten und Quacksalber war, hat sich in den neuesten Zeiten zu einer Wissenschaft erhoben, deren Bearbeitung die talentvollsten Aerzte nicht mehr unter ihrer Würde halten. Bey solchen Umständen mußte die veterinärische Literatur beträchtlich anwachsen und wir haben der vortrefflichen Bücher jetzt nicht wenige; und doch fehlte noch immer — wie jedem Ökonomen und Thierarzte bewußt ist — eine *allgemeine Operationslehre*, die sowohl für den Kunstverständigen als auch für den Liebhaber, alle Wünsche erfüllte und in welcher man sich bey jeder Gelegenheit Rathes erholen könnte. Dießem Bedürfnisse hat der Hr. Dr. Schreger durch obiges Werk auf das genügendste abgeholfen und keinem Gutsbesitzer, Ökonomen oder Thierarzte, der sein Fach ganz kennen und ausfüllen will, darf dasselbe fehlen.

Historischer Versuch über die römischen Finanzen. Von D. H. Hegewisch, Prof. zu Kiel. Altona bey J. F. Hammerich. 1804. (Preis 1 Rthlr. 8 Gr.)

Inhalt: Einleitung. — *Erste Periode* bis zum Jahre 348 nach Erbauung der Stadt, oder bis zur Einführung des Truppenfoldes. I. *Ausgaben:* 1) Gottesdienst; 2) öffentl. Werke; 3) Staatsbeamte; 4) Kriegsbedürfnisse; 5) Getraide und 6) Gefandtschaften. — II. *Einkünfte:* 1) Tempelländer (Steuerfreyheit derselben — an die Tempel fallende Strafgeder); 2) warum öffentliche Werke ohne große Geldausgaben möglich waren; 3) Zölle, Portoria, und Steuern der Bürger, Tributa. — III. *Von den Rechten, in Staatshaushaltsfachen zu beschließen*, und IV. *Von der Verwaltung des Staatsvermögens.* — *Zweyte Periode* bis zum Kaiser August, oder bis ungefähr zum Jahre 739 nach Erbauung der Stadt. I. *Neue Ausgaben*, der Truppenfold. — II. *Neue Einkünfte*, ehe große Eroberungen gemacht wurden: 1) Vermögenssteuern der römischen Bürger, Tributa; 2) Zölle; 3) der Zwanzigste von der Freylassung eines Slaven (Vigesima manumissionum) — Salzsteuer. — III. *Neue Einkünfte* nach gemachten Eroberungen. A. *Zufällige:* 1) Kauf-

gelder für verkaufte Kriegsgefangne, 2) Beute, 3) Lieferungen von allerley Bedürfnissen. B. *Beständige:* 2) Steuern, 2) von Staatsäckern, 3) von Staatsweiden und Waldungen, 4) von Bergwerken, 5) Zölle. — Von privilegierten Städten. — IV. *Von der höchsten Gewalt in Finanzsachen*, und V. *Von der Verwaltung der Finanzen.* — Noch einige Bemerkungen über die Gleichgültigkeit des römischen Volks gegen die Gewalt des Senats in Steuerfachen. — Das Aerarium. — Die Quästoren. — Die Censoren. — Die Schreiber. — Die Präconen. — Die Dolmetscher. — Die Tribuni Aerarii. — VI. *Von den Finanzpachten.* — Dafs sie vermuthlich schon bey den Persern üblich waren. — Bemerkungen über die Handelsthätigkeit der Römer, die größer war, als man gemeinlich annimmt. — Ob die Republik Schulden hatte? — VII. *Leiden der Provinzen*, durch die römischen Finanzeinrichtungen verursacht. — VIII. *Die Vermögenssteuern* (Tributa) der römischen Bürger hören einige Zeit auf, und die Abgaben und Zölle (Vectigalia et Portoria) in Italien werden abgeschafft. — Jene Steuern werden wieder gefodert und dauern fort. IX. *Einfluß der Finanzen* auf das Glück der Römer selbst, und auf das Glück der Provinzen. — *Dritte Periode* bis ungefähr zum Kaiser Diocletian oder zum Jahre 1000 nach Erbauung der Stadt. I. *Die höchste Gewalt in Finanzsachen* behält, der Form nach, der Senat. II. *Veränderungen in der Verwaltung.* III. *Neue Auflagen.* — Die meisten giengen in den Fiscus — wie allmählig aus ehemaligen Staatsländereyen Domainen der Kaiser wurden. 1) Zölle in Italien wieder hergestellt, Wichtigkeit derselben bey dem gestiegenen Luxus; 2) Accise, Centesima rerum venalium; 3) Abgaben von Collateralerschaften, Vigesima hereditatum — Widerstand, den August bey der Einführung dieser Steuer erfuhr — Einträglichkeit dieser Steuer; 4) Verfallne Güter der Ehelosen u. a. — Lex Papia Poppaea; 5) Verfallne Güter der Staatsverbrecher; 6) Urinsteuer — Lastträger. — Gewerbesteuer — Hurensteuer u. s. w. — IV. *Muthmaßlicher Betrag der Einkünfte*, nach Gibbon. V. *Neue oder vermehrte Ausgaben.* 1) Erhöhter Truppenfold; 2) Geldgeschenke an die Truppen, Donativa. 3) Geldgeschenke an das Volk; 4) unentgeltliche Austheilungen von Getraide, Brod und andern Lebensmitteln an die Einwohner der Hauptstadt; 5) unentgeltliche Anstalten zu ihrer Bequemlichkeit und zu ihrem Vergnügen, warme Bäder, Schaulpiele. — VI. *Zustand der Provinzen.* — *Vierte Periode* bis zum gänzlichen Verfall des Reichs. I. *Von der höchsten Fi-*
nanz-

anngewandt. — II. *Neue Abgaben.* 1) Prachtiger Hofstaat; 2) Erbauung und Verschönerung einer neuen Hauptstadt; 3) Tribut an die Barbaren. — III. *Neue Steuern.* 1) Die *Indictio.* — Bemerkungen über ihren Unterchied vom Censur. — Ueber ihren Urheber. 2) Die *Lustral-* oder *Gewerbesteuer.* 3) Das *Kroisengold.* 4) Einzelnen Classen aufgebürdete Lasten. — Von den *Decurionen*, und von einer Maalsregel Constantins I., wodurch Gemeingüter der Städte und Communen in Kirchengüter verwandelt wurden. — IV. Von einigen mit den Finanzen verbundenen Anstalten, kaiserlichen Fabriken u. s. w. — V. Von der *Verwaltung der Finanzen* in dieser Periode. — VI. Beweise, daß die Steuern eine Hauptursache vom Verfall und Untergange des römischen Reichs gewesen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Himmel der Zukunft, von C. W. Flügge. Altona bey J. F. Hammerich 1804. nebst einer Vignette. (Preis 1 Rthlr. 8 Gr.)

Der rühmlichst bekannte Herr Verf. hat es bereits durch seine früheren Arbeiten, durch seine Geschichte des Glaubens an Unsterblichkeit, seine Beyträge zur Geschichte der Religion, u. a. hinlänglich bekrundet, wie sehr er dieses geschichtlichen Fachs mächtig ist, und also auch zur Bearbeitung der einzelnen hier vorliegenden, allgemein interessanten Parthie desselben berufen war. So findet man denn auch hier, nach einer philosophischen Untersuchung über den Ursprung dieses Glaubens an einen Himmel in der Zukunft, eine höchst reiche und umfassende Darstellung aller so sehr verschiedenen Glaubensarten hierüber. Es ist eine Gallerie von Gemälden, wie sie die Phantasie und Hoffnung der Menschen unter allen Himmelsstrichen und Nationen entwarf, bey deren immer weitem Ansicht auch das Interesse immer höher steigt, bis uns der Verf. endlich das letzte Stück von der Hand der *Philosophie* in unsern Tagen, zeigt — worauf man keinen *ausgemalten Himmel* mehr erblickt, sondern nur einen *äußern farbenlosen Umriss* desselben, mit der Inschrift: *Refignation!*

R. Nyerup's *Kulturgeschichte Dänemarks und Norwegens*, mit besonderer Rücksicht auf den Bürger- und Bauernstand, von H. Gardhausen. gr. 8. Altona bey J. F. Hammerich 1804. (1 Rthlr. 12 Gr.)

Ein, mit historischem Geiste und großer Sachkenntnis geschriebenes Werk, das die Geschichte einer achtungswerthen Nation aus dem Gesichtspuncte der allmählig-fortschreitenden Bildung des Menschengeschlechts behandelt, verdiente gewiss vor vielen andern eine Verpflanzung auf deutschen Boden, und hat nicht bloß nationales, sondern allgemeines menschliches Interesse. Nur die Kulturgeschichte ist es, wie

auch der Uebersetzer in der Vorrede bemerkt, welche für Menschen späterer Jahrhunderte einzig Werth haben wird. Auch ist dieses Buch keinesweges bloß für Gelehrte oder nur für Geschichtsforscher von Profession, sondern für jeden gebildeten Leser, dem die große Sache der Menschheit am Herzen liegt, und gewiss wird es niemand ohne Befriedigung aus den Händen legen.

R. Nyerup's *kurzer geographisch-historischer Abriss der dänischen Staaten*, von H. Gardhausen. gr. 8. Altona 1804. bey J. F. Hammerich. (3 Gr.)
Ist ein besonderer Abdruck des ersten Abschnitts von dem eben genannten größern Werke desselben Verfassers, und als ein Hülfsmittel zur Vorbereitung und Wiederholung für den, welcher sich mit dem Studio der dänischen Geschichte befaßt, indem es eine tabellarische Uebersicht aller Hauptbegebenheiten gewährt, gewiss sehr zweckmässig.

Für Ältern, Lehrer und Erzieher.

Meine Schreibelectionen; oder: *praktische Anweisung für Schullehrer, welche den ersten Unterricht im Schönschreiben zugleich als Verstandesübung benutzen wollen*, von D. J. P. Pöhlmann. 8. Färth, im Bureau für Literatur. 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Kr.

Anhang zu Pöhlmann's Schreibelectionen, enthaltend *Vorschriften mit Current-, Canzley- und lateinischen Buchstaben*. Fol. Dasselbst. 16 Gr. oder 45 Kr.

Zur Empfehlung dieser Werke dürfen wir nichts weiter, als das Urtheil der Allgemeinen Literaturzeitung anführen. Es ist folgendes: — „Der Verfasser sucht, als praktischer Veteran, auf eine vortreffliche Manier jede Figur eines Buchstabens, nach allen ihren einzelnen Theilen, mit allen Verhältnissen, die diese zu einander haben müssen, lebhaft vor das Auge des Kindes zu bringen und so das Augenmaas der Kleinen fest zu bilden, weit sicherer und zweckmäßiger als Pestalozzi's Formenlehre je leisten kann und wird. Zugleich bringt der Verfasser den Kindern die mannigfaltigsten Begriffe und Vorkenntnisse bey, welche dem künftigen Unterrichte in der bürgerlichen Mathematik, Physik und Technologie trefflich zu statten kommen müssen, und zwar mit einer so guten Verfinlichungsgabe, welche die Aufmerksamkeit spannt, die Erfindungskraft außerordentlich anregt, die Urtheilskraft schärft und so im jungen Geiste Leben, Selbst- und Schnellthätigkeit stark, aber doch regelmässig erregt, der Hand aber eine gewisse Gewandheit und Festigkeit mittheilt. — Rec. freut sich im Voraus, daß durch diese Methode, wenn sie gangbar wird, der ganze Schulunterricht, mit vorzüglicher Zeitersparnis, gewinnen werde.“

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 123.

Sonnenabends den 4^{ten} August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 25ten April hielt die *Obersächsishe Gesellschaft der Wissenschaften* ihre 53te Sitzung, in welcher sie zugleich den 25ten Stiftungstag feyerte. Die Sitzung eröffnete der Präsident, der Oberamtshauptmann von *Nostitz und Jänkendorf* mit einer Rede, in welcher er auseinanderetzte, was die Gesellschaft zu berücksichtigen habe. Hr. Landyndicus *Behrmann* zu Bautzen las eine Denkschrift auf den verstorbenen *Scabinus Petri* zu Görlitz, der als Mitglied einen Preis von 50 Rthln. für eine jährliche Preisschrift stiftete. Hr. Dr. *Knebel* las eine Denkschrift auf den verstorbenen Rector *Thieme* in Löbau. Hr. M. *Janke* hielt eine Rede, worin er die Geschichte der Gesellschaft darstellte. Hr. Dr. *Anton*, Secretär der Gesellschaft, sprach über die *Obersächsische Landwirthschaft*. — Die Gesellschaft, die bey ihrer Stiftung aus 20 Mitgliedern bestand, zählt deren jetzt 80 einheimische und 50 auswärtige.

Die erste nach der Petrischen Stiftung von dem Stifter selbst aufgegebene, in deutscher Sprache zu beantwortende, Preissfrage bis zum 30ten August 1805. ist folgende: „Welche Stämme bewohnten zur Zeit der Carolinger die Ober- und Nieder-Lausitz, und die Gegenden, die jetzt dazu gehören? Waren sie frey? Gab es höhern und niedern Adel, einen Unterschied der Stände? Hatten sie eine ordentliche Verfassung und eine Art von Landesversammlung?“

Bey der Kaiserl. Universität zu Moskau ist eine Gesellschaft zur Erforschung und Bekanntmachung der russischen Geschichte und Alterthümer gestiftet worden. Präsident derselben ist der jetzige Rector der Universität, Hr. von *Tschebotareff*; beständiger Secretär Hr. *Sochatzky*. Mitglieder sind die Hn. Professoren: *Strachow*; *Heym*, *Snegireff*; *Tschereponoff* und der Adjunct *Gabrilow*; Ehrenmitglieder Hr. Prof. *Schlözer* und Hr. von *Karamsin*, (jetzt Reichshistoriograph). Sie wird alle historische Handschriften, die sich in Bibliotheken vorfinden, zum Abdrucke befördern, Bemerkungen darüber veranlassen, und dies alles sodann dem Hn. v. *Karamsin* zur Redaction übergeben.

II. Künste.

Ueber das russische Schauspiel.

(Aus dem russ. Journal: *Der Koryphé*, Abtheil. *Thalia*, S. 113. ff.)

Man kann das Ende des 17ten Jahrhunderts als die Epoche der Entstehung der russischen Schauspiele annehmen. Die ersten Schauspiele erhielt Rußland durch den heil. *Dmitrij Rostowskij* (geb. 1651. gest. 1709); er schrieb: *die Geburt Christi*, *den reuevollen Sünder*, *den ungerathenen Sohn*, *Mariä Himmelfahrt* und mehrere geistliche Stücke, in welchen sich *Wolkow*, der erste russische Schauspieler, zur Bewunderung der damaligen Zeit auszeichnete. — Die schönsten Muster guter Schauspiele erhielt die russische Literatur aus der unsterblichen Feder *Katherinens der Großen*, für deren Product man die Opern: *Iwan Tzarewitsch*, *Gore Bogatir*, *Fedul*, die Komödien: *der eingebildete Weise* u. a. m. hält. — Die bekanntesten Verfasser der neuern Schauspiele sind: *Sumarokow*. Dieser in allen Fächern gleich reichhaltige Schriftsteller hat folgende Stücke nachgelassen: *Die Mitsgift durch Betrug*, *die Ungeheuer*; *die Mutter*, *Nebenbuhlerin der Tochter*; *der Bestechliche*; *das Urtheil zweyer Schiedsrichter*; *der eingebildete Hahnrey*; *Trefotinius*; *die drey Brüder*, *Nebenbuhler*; *der Boshafte*; *Narciss*; *die Hündelfisterin*; *der Streit um nichts* u. a. m., die man in der Ausgabe seiner Schriften (1781) gesammelt findet. — *Kniaschnin*; seine Komödie *der Prahler*, in Versen, ist sehr gut, und wird noch immer mit großem Beyfall aufgeführt. Seine Verse sind rein und ungezwungen. Berühmter ist er indessen durch die Opern: *der Sbitenschik*, *das Unglück durch die Kutsche*, *der Geizhals* u. a. geworden. — *Denis van Wiesen* wäre ein vollkommener Komiker, wenn er mehr nach Thaliens Beyfall gestrebt hätte. Seinen Witz und seine Talente bezeugt hinlänglich die Komödie: *das Mütterföhnchen*, die man immer gern auf dem Theater sehen wird. Sie enthält viel Moral, und der Charakter des jungen Taugenichts *Mitrofan*, ganz ohne Erziehung herangewachsen, ist so getreu nach der Natur gezeichnet, daß es in Rußland sogar zum Sprüchwort geworden ist, von Herrchen dieser Art zu sagen: *Das ist ein Mitrofan*. Seine Komödie:

Komödie: der *Brigadier*, ist ebenfalls sehr gut. Er traf sehr richtig das Lächerliche mancher Gebräuche. *Kopiew* giebt ihm in der getreuen Charakter-Zeichnung nichts nach. Sein *Lebedianscher Jahrmarkt* triumphirt noch immer in jedem Karneval; es scheint, als wenn die agirenden Personen unmittelbar aus dem Orte der Begebenheiten genommen wären, daher dieses Stück auch bey der niedern Volksklasse immer seines Erfolgs sicher seyn wird. — *Ablefnow* ist der älteste Schriftsteller dieser Art. Seine Stücke sind voll komischer Laune und beißenden Witzes. Er schrieb: *das Schreiber-Gelag*; *der Abmarsch aus dem Standquartiere*, und *das Glück durchs Loos*. Am berühmtesten ist er aber durch seinen *Müller*, eine National-Oper, die wohl nie aufhören wird, allgemein beliebt zu seyn. Sie ist 1779 einigemal bey Hofe und auf dem damaligen Kaiserlichen Theater in St. Petersburg 27 mal hinter einander mit dem allgemeinsten Beyfall aufgeführt worden. — *Bibikow* (Wassilij Ilitsch, Kammerherr und ehem. Director des Hof-Theaters) hat nur ein Stück: *der Besechtliche*, geschrieben, welches aber für eins der allerbesten des russischen Theaters und weit vorzüglicher als das von Sumarokow angeführte gleiches Namens, gehalten wird. — Von dem Fürst *Babitschew* hat man eine Komödie: *die Schule der Freundschaft*. — *Wolkow* (Alexis) hat zwey niedliche kleine Komödien geschrieben: *die Kinderliebe* und *der verstellte Eigensinn*. — *Wolkow* (Dmitrij) schrieb 1774 ein Stück, *die Erziehung*. — Von *Werewkin* hat man ein Stück, *So muß es auch seyn*. — *Dmitrewskij* (Iwan) hat die Komödien: *der Unentschlossene*, *Demokrit*, und *der Mondsuchtige* nach dem gegenwärtigen Geschmack bearbeitet, und das Trauerspiel *Beverley*, der englische Spieler, ins Russische übersetzt. — *Jelagin* (geh. Rath) hat ein für Ältern sehr lehrreiches Stück geschrieben, unter dem Titel: *Jean de Mollé*, und das Trauerspiel, *der Gottlose*, aus dem Französischen übersetzt. — *Jeltsetaninow* (Bogdan Jegorowitsch). Man hat von ihm zwey Stücke: *die belohnte Standhaftigkeit* und *die bestrafte Leichtsinne*. — *Karin* hat nur ein Stück geschrieben: *der aus Frankreich zurückgekehrte Russe*. — *Kostowskij* (Fürst Fedor Alexijewitsch) schrieb die Komödie, *der verschuldete Liebhaber*, und hinterließ ein unvollendetes Trauerspiel, *Sumbeka*, dessen Stoff aus der russischen Geschichte genommen ist. Fürst *Kostowskij* liebte die Wissenschaften sehr, war ein treuer Freund und ein redlicher tapferer Mann. Im Jahre 1769 ward er als Courier zu dem Grafen Alexei Orlow nach Italien geschickt, auf welcher Reise er *Voltaire* besuchte. Er wohnte der Schlacht von Tichesse auf dem Schiffe St. Eustaff bey, und hatte das Unglück, mit demselben in die Luft zu fliegen. *Cheraskow* erwähnt seinen in dem Gedichte auf diese Begebenheit sehr rühmlich. „Zögling der Musen, redet er ihn an, warum wandtest du dich Bellonen zu, da dich dein Weg doch zu Apollo führte u. s. w.“ — *Lukin* schrieb zwey Stücke: *der durch Liebe geblendete Verschwenker*, im Jahre 1765, und der *unsinnige Schwätzer*. — Von *Prakudin* (Michail) hat man: *die durch Treue gekrönte Tugend*, und *das ländliche Schicksal*. — *Matinskij*, ein

Erbunterthan des Grafen Jaguschinski, bildete einen Geschmack und sein musikalisches Talent in sich aus. Von ihm ist die Oper: *der Jahrmarkt*, welche 15 mal nach einander aufgeführt wurde. — *Sokolow*, Schauspieler, schrieb den *verliebten Blinden*, und den *vermeeyten Schatz*. — *Titow* (Nikolai) ehemal. Director des moskowischen Theaters, schrieb die Komödie, *der betrogene Vormund*, welche noch oft aufgeführt wird. — Von *Tschertkow* (Wassilij) hat man ein Stück, *das Kaffeehaus*. — *Feofil Nestin*, Abt des Baturinschen Klosters, hat einige Stücke verfertigt, welche zu Kiew aufgeführt worden, aber nicht gedruckt sind. — *Feofan*, ehem. Zögling der Akademie zu Kiew, ein durch seine Gelehrsamkeit berühmter Mann im Anfange des vorigen Jahrhunderts, hat eine Tragikomödie unter dem Titel *Wladimir* geschrieben.

Russische Schauspieler. *Dmitrewskij*, der beste russische Acteur, den man kennt. Er war ein Schüler *Garriks*. Das Publikum sah ihn mit der größten Rührung im Jahre 1797 als Greis zum letztenmale in dem Drama *Albert* auftreten. — *Kaligraf* war der erste Acteur des moskowischen Theaters; seine Hauptrolle war der falsche Dmitrij. — *Lapin*, Hauptrolle Titus, in dem Stücke gleiches Namens. — *Sokolow*, Schauspieler und Schriftsteller. — *Salischkin*, Hauptrolle, der Bräutigam, in der Oper: *der Jahrmarkt*. — *Tjeternikow*, Hauptrolle, der Sbitenselik. — *Schumskoi*, erster Komiker. — *Popow*, Uebersetzer des *Barbiers von Sevilla*. — Zu den neuern guten Schauspielern gehören: *Pomeranzow*, *Sascherin*, *Plawitschikow*, der zugleich als Schriftsteller bekannt ist, *Oshogin*, *Ponomarew*, *Sandunow* u. s. w.

Vorzügliche russische Schauspielerinnen. *Mde. Trojepolskij*, *Mde. Julia Sijniafskij*, *Mde. Kaligraf*, *Mde. Jwanow*, *Mde. Sokolskij*, u. a. m.

III. Todesfälle.

Am 22sten April starb *Johann Samuel Bühl*, herzoglich Sachsen-Coburgischer Kammerpräsident, in einem Alter von 60 Jahren. Er hatte im Jahre 1802 seine Entlassung erhalten.

Am 29sten April starb *Johann Moritz Schwager*, evangel. Lutherischer Prediger zu Jollenbeck in der Grafschaft Ravensberg, ein eben so unterhaltender als nützlicher Schriftsteller, alt 66 J. Zu den frühern Jahrgängen der A. L. Z. hat er mehrere Beyträge geliefert.

Am 15ten Junius starb zu Dinkelsbühl *Johann Albrecht Drüßstein*, zwar nur ein Huf- und Waffenschmidt, aber durch seinen guten Kopf, den er frühzeitig zum Nachdenken gewöhnt hatte, ein sehr nützlicher Mann für seine Mitbürger, die ihn deshalb zum Mitglied des evangelischen innern und äußern Baths, und zum Senior der Kirchenpflege erhoben, auch durch nutzbare Schriften (z. B. über das Recrutenausheben) bekannt, im 69sten Jahre seines Alters.

Am 9ten Jul. starb zu Münden im Hannöverschen, der von der Universität Göttingen nach Moskau berufene Russ. Kaiserl. Hofrath und Professor der Medicin *L. W. C. Cappel*, im 32sten J. s. A.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Hofrath und Prof. Gönner zu Landshut, ist bey der neuesten Organisation der Universität zum Prokanzler derselben mit dem Range eines Directors ernannt worden.

Hr. Prof. Abicht zu Erlangen geht als Professor der Philosophie mit 1500 Silberrubel Gehalt nach Wilna; Hr. Prof. Benfen ebendasselbst, als Professor der Cameralwissenschaften nach Würzburg.

Hr. Dr. Friedrich Ludwig Augustin zu Berlin, ist bey dem Collegio medico-chirurgico als Professor angestellt worden.

Hr. Christian Zimmermann, Lehrer am Friedrich-Wilhelms Gymnasium in Berlin, hat einen Theil der Inspections-Geschäfte über das kurmärkische Land-

schullehrer-Seminar erhalten, nachdem Hr. Inspector Herzberg, durch die Theilnahme an der Direction des gedachten Gymnasiums verhindert, dieselben niedergelegt hat.

Hr. Friedrich Schulz, ein Sohn des königl. Preuss. Geh. Finanzraths Hn. Schulz in Berlin, der kürzlich in Commission des Weimarschen Industrie-Comptoirs eine Schrift: Ueber den allgemeinen Zusammenhang der Höhen herausgegeben hat, ist zum Kammer-Assessor in Ansbach ernannt worden.

Die theolog. Facultät der Universität zu Kiel hat dem Stiftsprobst Hn. E. Jul. Beck in Odensee, wegen seiner theol. Schriften und Verdienste um das Schulwesen, das Diplom eines Dr. Theol. zugesandt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von Nik. Vogts europäischen Staats-Relationen, ist das 1ste Stück des 2ten Bandes in der Andreäischen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. erschienen.

Es enthält:

- 1.) Die französische Reichsverfassung nach Einführung der erblichen Kaiserwürde in der Familie des Napoleon Bonaparte.
- 2.) Das Reich Karls des Großen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Verlags-Bücher des Buchhändler Keyser in Erfurt, Jubilate-Messe 1804.

Bellermann, Jak. Joach., Handbuch der biblischen Literatur. Zweyter Theil. 2te verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 1 thlr. 10 gr.

— biblische Geographie, Erster Theil, neue Auflage. 8. 1 thlr. 10 gr.

Gotthard, J. Chr., das Ganze der Pferdezucht, oder vollständiger Unterricht in der Wartung, Pflege und Behandlung der Pferde, ihrer Verwendung, Kenntniss und Heilung ihrer Krankheiten. Zweyter Band. 8. 20 gr.

Hahn, J. G., die Hausbierbrauerey, oder vollständige praktische Anweisung zu Bereitung des Malzes und Hausbieres, nebst Beschreibung einer Brauemaschine, vermittelt der man auf eine leichte Art ein Hausbier selbst brauen kann; wie auch die Bereitung versch. Obstweine u. Effige. Mit 1 Kupf. 8. 16 gr.

Hans- und Schulgefangbuch, religiöses, auch bey dem öffentlichen Gottesdienst anwendbar, herausgegeben von R. T. Tr. Müller. 8. 8 gr.

Hellbach, J. Chr., Grundsätze von den Rechten, Gesetzen und Gewohnheiten der Kirchstellen oder Kirchstühle, Kapellen und anderer Kirchstünde, besonders nach Preuss., Sächsl. u. andern Verordnungen. 8. 8 gr.

Höpfner, A. F., die Seereisen, ein Buch zur Unterhaltung und Belehrung in der Naturgeschichte u. Physik des Meeres, in der Schiffahrts-Länder-Völker- und Produktenkunde. Erster Band. 8. 12 gr.

— der kleine Physiker, oder Unterhaltungen über natürl. Dinge, für Kinder. 4tes Bdchn. 8. 12 gr.

Laubender, B., theoretisch-praktisches Handbuch der Thierheilkunde, oder Beschreibung aller Krankheiten und Heilmethoden der sämtlichen Hausthiere, nach den neuern medicinischen Grundsätzen, für denkende Ärzte, Thierärzte und Ökonomen. Zweyter Band. 8. 1 thlr. 6 gr.

Lieber, J. C., Meßkunst für Schulen und fürs gemeine Leben, oder für alle diejenigen, welche noch wenig davon wissen. Zur bessern und leichtern Erlernung derselben, mit den Anfangsgründen der Buchstabenrechnung, und einigen Theilen der gemeinen Rechenkunst begleitet. Zweyte Abtheilung. Mit vielen Figuren. 8. 12 gr.

Magazin, freyes literarisches, für das Gemeinwohl der Völker und Länder, oder über Policy- Finanz- Cameral- Handels- und Fabrik-Wesen, Artistik, Land- u. Garten-Wirthschaft, Geschichts- u. Länder-Kunde, auch Kritik der Gesetzgebung. 1ter Band. 8. 16 gr.

Piepenbring, Dr. G. H., Deutschlands allgemeines Dispensatorium, nach den neuesten Entdeckungen und Erfahrungen in der Pharmacologie und Pharmacie. Dritter Band, Magistralformeln und einige andere Produkte enthaltend. gr. 8. 16 gr.

Reinhard, Fr., Waarenkenntniss- Betrugs- und Sicherstellungs-Lexicon, bey dem Ein- und Verkauf aller Art Bedürfnisse, oder Aufstellung der Kennzeichen, der Güte und Verfälschung aller Produkte, Waaren, und alles dessen, was zum menschlichen Leben und Bequemlichkeit gehört, und verkäuflich, oder dem Betrug und der Verfälschung unterworfen ist. Dritter Band, S—Z. 8. 1 thlr.

Rommerdt, C. Ch., trigonometrische Tafeln und kurze Anweis. zu deren Gebrauche; Winkel bis zu einer Minute

Minute genau zu messen und auf das Papier aufzutragen. Zur Ersparung mehrerer Instrumente, und zur Erleichterung geometrischer Arbeiten, berechnet und entworfen: Aus dem theor. prakt. Unterricht in den *Anfangsgründen der Meßkunst* etc. abgedruckt. 8. 16 gr.

Steltzer, Dr. Ch. J. L., über Theurung des Getreides und Administration der Domainen- oder Kammergüter, als gegenwirkendes Mittel. 8. 8 gr.

Vogel, Dr. L., allgemeines medicinisch-pharmaceutisches *Formel- oder Recept-Lexicon*, enthaltend eine möglichst vollständige Sammlung derjenigen zusammengefügten Arzneimitteln und pharmaceutischen Zubereitungsmethoden, welche als besonders merkwürdig und heilsam in und außer Dispensatorien bis jetzt aufgestellt worden sind. Ein Handb. für Ärzte u. Apotheker. 1ster Bd., A—E. gr. 8. 1 thlr. 8 gr.

Synoptische Tabelle der Osteologie des menschlichen Körpers.

In unserm Verlage ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Synoptische Tabelle der Osteologie des menschlichen Körpers. Ein Blatt auf Landkarten-Papier und in Landkarten-Format. Preis 6 gr. sächsisch, oder 27 kr. Rhein.

Synoptische Tabellen sind vorzüglich dazu geeignet, das Studium der Anatomie zu erleichtern und dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, damit es das mühsam Erlernte nicht wieder so leicht vergesse; indem ein Blick auf eine solche Tabelle hinreichend ist, sich völlig wieder zu orientiren. Es werden daher bey uns über alle Theile der Anatomie solche synoptische Tabellen erscheinen, wovon diese, der Osteologie den Anfang macht. Alle Tabellen zusammen genommen werden gleichsam einen anatomischen Atlas ausmachen, der, so wie die Tabellen einzeln, besonders als Grundlage zu anatomischen Vorlesungen und zur Repetition zu empfehlen seyn möchte. — So wie von der zweyten Tabelle, welche die Myologie enthält, der sehr schwierige Druck beendigt seyn wird, werden wir es sogleich anzeigen, und dasselbe auch bey Erscheinung der übrigen thun.

Weimar, den 17ten July 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Geschichte der englischen Parlaments-Beredsamkeit
von D. H. Hegewisch.

Altona bey Hammerich 1804.

(1 Rthlr. 12 Gr.)

Inhalt: 1stes Kapitel. Von den ältesten Zeiten bis auf den Regierungsantritt Jacobs 1. Die Anordnung eines Sprechers läßt vermuthen, daß es im Mittelalter auch schon eine Art natürlicher Beredsamkeit im Parlament gegeben habe. — Eduard 6., Maria und

Elisabeth gaben Anlässe Beredsamkeit zu zeigen. Heinrich 8. Despotismus läßt sie nicht aufkommen. — Unter Elisabeths Regierung bekommt die Beredsamkeit Einfluß auf die Parlamentsverhandlungen — Religionsangelegenheiten geben Anlaß, daß Parlamentsreden erst abgeschrieben und dann gedruckt werden, jedoch feyerliche Reden früher als die debattirenden — Charakter derselben — Heinrich 8. Reden vom Throne.

2tes Kapitel. Erwachtes Bestreben nach deutlicher und bestimmten Begriffen von der Constitution und vom Parlament — Elisabeths. despotisches Benehmen — Presbyterianische Mitglieder machen das Unterhaus auf seine eigentliche Bestimmung aufmerksam. Peter Wentworth — Contrast zwischen dem Benehmen der Parlamente unter Elisabeth und unter Jacob 1. — eine Rede der Königin Elisabeth — Reden von Wentworth — von Baco.

3tes Kapitel. Unter Jacob 1. wird ein großes Feld für Redner eröffnet — er selbst zeichnet sich als Redner aus — Reden von ihm — Reden unter Karl 1. und Aufmerksamkeit der Nation auf die Parlamentsreden — Einfluß der schönen Literatur — Waller — Vertheidigungsrede des unglücklichen Grafen Strafford — Hambden — Vane d. jüngere; Pym, Hyde; Whitlocke; — Hindernisse einer vollkommenen Entwicklung der Beredsamkeit, finstere Religiosität und wilde Schwärmerey — Reden Karls 1. — Cromwell als Redner.

4tes Kapitel. Die Wiederherstellung der Königl. Regierung schadet der Freymüthigkeit zu reden im Parlament nicht — Bürgerkrieg und Einfluß der Erinnerung daran auf die Redner — neue Veranlassungen für Redner sich zu zeigen — warum sich so wenig Reden aus diesen Zeiten erhalten haben — Shaftesbury — Reden von ihm und Karl 2. — Einfluß der veränderten Nationalitten auf die Parlamentsberedsamkeit — Seymour — Revolution von 1688 — charakteristische Rede von Jacob 2. — Walpole — Lord Bolingbroke.

5tes Kapitel. Unter Georg 1. werden die Parlamentsdebatten zuerst öffentlich bekannt gemacht — ungeachtet des Verbots des Parlaments — Johnsons Antheil daran — seit 1742. läßt das Parlament seine Journale selbst drucken — ob die gedruckten Reden in den periodischen Blättern alle ächt sind? — Walpole — Pulteney — William Shippen — Bernard — Pulteney's Rede — Walpole's Vertheidigungsrede — Untersuchung gegen letztern — Hervey — Chesterfield — Hardwicke. —

6tes Kapitel. Parlamentsberedsamkeit seit Karl 2. bis unter Georg 2. — Hume's Kritik derselben — Bemerkungen darüber — Pitts erste Erscheinung — seine erste Rede — Lord Camden — Lord Mansfield — mehrere Reden von diesen Männern.

7tes Kapitel. Kurze Wiederholung — Was über den Vorwurf der Bestechung, den man dem Parlament macht, zu urtheilen sey? —

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

N u m. 124.

Son n a b e n d s d e n 4^{ten} A u g u s t 1 8 0 4.

L I T E R A R I S C H E N A C H R I C H T E N.

I. Französische Literatur

des

neunten und zehnten Jahres der Republik
(1801 — 1802).

XV. G e s c h i c h t e.

Ueberieht man den durch die französischen Schriftsteller gewonnenen Zuwachs der historischen Literatur unsers Zeitraums: so erstaunt man von neuem über die Menge von Materialien für den künftigen Geschichtschreiber der Revolution und des dadurch entstandenen Kriegs; über die vielen Schriften, die entweder das Ganze, oder einzelne Theile und Perioden umfassen; über die vielen Biographien von Männern, die entweder als Politiker oder als Krieger thätig waren, und anderer durch die Revolution merkwürdig gewordener Personen. Die Beschäftigung mit der Zeitgeschichte scheint fast alles Interesse für die ältere Geschichte des Vaterlandes zu vernichten; Schriften darüber sind, die Schriften des National-Instituts etwa ausgenommen, beynahe so selten, als über die Geschichte anderer europäischer Staaten, seltener als Bearbeitungen der alten Geschichte und der sogenannten Universalhistorie. Lange schon war dieses so ziemlich der Fall, aber doch nicht in dem Grade, als gegenwärtig, da ausserdem, daß der Krieg neue Materialien dargeboten hatte, auch für die Geschichtschreiber der neuern Jahre, bis auf den gegenwärtigen Zeitpunkt, mehr Freyheit statt fand, da man die vorigen Machthaber ohne Schonung darstellen und den Schlachtopfern derselben Tropäen errichten durfte. Als der Haupttheil dieses Abschnitts mögen diese Schriften hier den Anfang machen; die kleinern Parteen werden sich leicht von selbst anschließen.

Unter den neuern Versuchen, das Ganze der Revolutionsgeschichte zu umfassen, die neben den Fortsetzungen der *Histoire complete de la Révolution de France — par deux amis de la liberté*, die im 18ten Th. (1802) bis zum 18ten Brum. fortging, und im 19ten (1803) sich mit dem Beschlusse des lebenslänglichen Consulats endigte, und *Page's Histoire secrète de la Révolution fr.*, die immer mehr fast gleichzeitig mit

den Begebenheiten des Tages fortschreitet, so daß der 7te Theil. (1802) bis auf die Wiederherstellung des Katholicismus herabgeht, zeichnet sich ganz vorzüglich aus: *Histoire de France depuis la Révolution de 1789. écrite d'après les Mémoires et manuscrits contemporains recueillis dans les dépôts civils et militaires par le Cit. Fr. Eman. Toulangeon, M. de l'Institut nat. de France* (P. b. Treuttel u. Würz), wovon der erste Quartband oder die zwey ersten Octavbände im Jahre 1801, der zweyte Quartband oder der 3te und 4te Octavband aber erst im vor. Jahre (1803) erschienen. Der VP., ein ehemal. Officier und Mitglied der constituirenden Versammlung, jetzt wiederum Mitglied des gesetzgebenden Corps und der Ehrenlegion, bekannt durch sein *Manuel revolutionnaire* und durch Aufsätze in Journalen, war größtentheils selbst Augenzeuge der Revolutionsergebnisse, ohne dabey eine bedeutende Rolle zu spielen, stand in günstigen Verhältnissen, und hatte überdies, wie man auch aus dem Titel sieht, den freyen Gebrauch der National-Archive. Er nutzte diese, wie man rühmt, unparteyisch, ohne sich in ein zu ausführliches Detail einzulassen; er schildert die Begebenheiten im Großen, ohne zu sehr in Persönlichkeiten einzugehen. Dies hat ihn einerseits von einer Menge Parteylichkeiten abgehalten, die andere sich zu Schulden kommen ließen; andererseits aber sein Werk so gefördert, daß es in den beyden ersten Bänden bereits bis zum Abzuge der feindlichen Armeen aus Frankreich im J. 1792. vorrückte; daher denn auch für mehrere zum Theil noch ungedruckte Belege Raum gewonnen wurde. Daß es übrigens auch hier nicht an allerley Versehen fehle, haben einige französische Kritiker bemerkt; doch scheinen sie nicht eben zu den wichtigen zu gehören, und auch diese Kritiker halten T. Geschichte für die beste, die bisher in Frankreich erschienen. Der Stil ist hie und da etwas ungleich, oft aber schön und zuweilen kräftig. Den ersten zwey Bänden sind beygefügt: 1) ein Plan der innern Vertheilung des Saals der Generalfstände zu Versailles; 2) ein Plan der Schlacht bey Walmy, und 3) eine im Kriegsdepot verfertigte Karte des Feldzugs 1792. — Eine rühmliche Stelle wird übrigens immer noch neben diesem Geschichtschreiber Rabant de St. Etienne mit seiner Geschichte der

constituirenden Versammlung und sein Fortsetzer, der wegen seiner gemäßigten Grundätze beliebte *Lacretelle d. j.* mit seinem *Précis historique de Rév. fr. — Assemblée législative* (Par. u. Strassb. b. Treuttel u. Würz 1801. 18. 4 Fr.) und seinem *Précis hist. de la Convention nat.* (Eb. 1803. 2 Vol. 18. 10 Fr.) verdienen. — Ein paar Werke zur leichtern Uebersicht der vielen kleinen Scenen des grossen Dramas der französischen Revolution waren der *Abrégé chronologique de l'Histoire de la Révolution de France à l'usage des écoles publiques* par *Fantin Desodoards* (P. Barba 1802. 3 V. 12. 7 Fr. 50 C.), der aber weniger gut ausgefallen ist, als man von dem Vf. der bereits (1801) zum viertenmale aufgelegten *Histoire philosophique de la Rév. de France* (in 9 Bänden) erwarten durfte, und: *Révolution Française, ou Analyse complète et impartiale du Moniteur, y compris l'introduction qui commence en 1787* (P. Girardin 4 V. Fol. 6 V. 4. 120 Fr. od. mit 60 Kpf. 240 Fr.) wovon die eine Hälfte eine chronologische Uebersicht der im *Moniteur* enthaltenen Thatfachen mit den spätern Berichtigungen, die andere aber ein alphabetisches Register desselben enthält. Andere Schriften über die ganze Revolution versprochen neue Thatfachen (sogenannte Anekdoten) oder Untersuchungen über die Ursachen und Wirkungen der Revolution. Zu jenen erstern gehörte: *Le Chateau de Tuileries, ou récit de ce qui s'est passé dans l'intérieur de ce palais depuis sa construction jusqu'au 18. Brumaire an 8. etc.* (P. Le rouge 1802. 2 V. 8. 19 Fr.), worin, wie schon auf dem Titel angezeigt wird, besondere Nachrichten über den (vielleicht nur vorgeblichen) Besuch des Lord Bedford in diesem Schlosse nach dem 10. Aug. 1792, interessante Anekdoten über Staatsgeheimnisse, über die königl. Familie, die Hofleute, Minister, Parlemeute, über die Wegnahme der Effecten und Zerstreuung der Mobilien des Schlosses, die geheime Polizey des Hofes, so wie über die Lage von Paris während der Revolution angekündigt werden, und in der That findet man hier manche noch unbekannte Anekdote vom Könige, und manches Interessante von dem Charakter und den Beschäftigungen des Monarchen, so wie von andern Personen des Hofes; vieles scheint aber nur aus den schnell wieder vergessenen Tagschriften copirt zu seyn. Der beste Theil des Buchs ist die Geschichte des merkwürdigen roten Augusts, die der Vf. als Augenzeuge erzählt. — In dieselbe Rubrik von Schriften gehören grösstentheils die *Anekdotes inédites de la fin du 18e Siècle p. f. de suite aux Anekdotes françaises* (P. Monory 1801. 8. 2 Fr. 50 C.) deren Titel Aufschluss über mehrere wichtigere Begebenheiten, unbekannte Umstände über die Prinzessin Lamballe, den Exdirector Carnot, eine Unterhaltung Ludwigs XVI. mit Bailly u. s. w. verspricht; ein *Mémoire ou Journal historique impartial et anecdotique de la Révolution de France* par *P. L. Lecomte* (P. Duponcet 1801. 2 — 3 V. 8. 4 Fr. 80 C.) das eine chronologische Reihe von Anekdoten aller Art auführt, und *Mémoires anecdotiques p. f. à l'histoire de la Révolution française* par le Trad. d'Oberon [Pernay] (P. b. Maradan 1801. 12. 1 Fr. 50 C.) deren Gegenstände mehrere Opfer

der Schreckenszeit ausmachen. Wirklich findet man der Aufschrift entsprechend, in allen dreyen manchen was bis dahin theils unbekannt geblieben, theils vergessen war, oder durch neue Zusammenstellungen mehr Wichtigkeit erhielt. Aehnlichkeit mit der letztern Sammlung hat die von dem Vielschreiber *Dubroca* herausgegebene Schrift: *Les Femmes célèbres de la Révolution* (P. b. Vf. 1802. 12. 2 Fr.), worin die Facta nach ihrem moralischen Charakter, unter verschiedene Rubriken, z. B. mütterliche Zärtlichkeit, eheliche Liebe u. s. w. geordnet sind. Von den *Essais historiques sur les causes et les effets de la Révolution de France avec des notes sur quelques événements et quelques Institutions* par *C. F. Beau lieu* (P. Maradan. gr. 8.) wovon im J. 1801. zwey Bde. (9 Fr.) im J. 1803. aber noch vier andere erschienen, welche die Geschichte bis zum Consulate fortsetzen, wird gerühmt, dass der Vf., trotz seiner Abneigung gegen die sogenannte Philosophie, bey seinen Untersuchungen mit vieler Unparteilichkeit zu Werke gieng, und den Einfluss der Leidenschaften der Individuen auf die Begebenheiten oft sehr überzeugend darstellt. Uebrigens ist hier, da eben von den Ursachen der Revolution und der sogenannten Philosophie die Rede ist, der schicklichste Platz, an *Mounier's* merkwürdige Schrift gegen *Barruel u. a. de l'influence attribuée au Philosopher, aux Franc-maçons et aux Illuminés sur la Révolution de France* und an die Recensionen der über diesen Gegenstand erschienenen Schriften in der A. L. Z. 1801. N. 229 u. 344 zu erinnern. Eine andere wichtigere Ursache, der Freyheitsgeist, machte den Gegenstand einer Preisfrage des National-Instituts und folgender Preischrift aus: *Discours qui a remporté le prix l'Histoire proposé par l'Institut national sur cette question: „Par quelles causes l'esprit de Liberté s'est-il développé en France depuis François I. jusqu'en 1798.“* par le Cit. *Ponce* (1801. 8.) Der Vf., ein schon durch mehrere Schriften bekannter Kupferstecher zu Paris, nimmt vier Epochen der Bildung des Freyheitsgeistes an; die erste ist ihm die Wiederherstellung der Wissenschaften und die Reformation; die zweyte die Revolution der Niederlande; die dritte die englische unter Karl I.; die vierte die amerikanische Revolution. Auch bemerken wir bey dieser Gelegenheit noch einige neuere Schriften, in welchen die Revolution Englands (durch *Cromwell*) und Frankreichs, wenigstens dem Titel nach, verglichen wurde. Die *Parallèle de la Révolution d'Angleterre en 1642. et de celle de la France suivi de Poésies satiriques relatives à la Révolution franç., d'épigrammes, de contes etc.* par le Cit. *J. B. Nougaret* (Metz u. P., Moutardier 1801. 8. 2 Fr.) enthält, ausser einer kurzen Parallele mehrerer scheusslichen Vorfälle beider Revolutionen, eine Sammlung von Zeitgedichten, Producten des Unwillens über die Verbrechen der Anarchie, die Kühnheit der Intrigue und die Aumaassungen unwillender Machthaber, und hält demnach was der Titel verspricht; dagegen hätten die *Rapports de la Révolution anglaise avec celle de France, et rapprochemens politiques sur les causes et les effets de ces rapports* (P. Fuchs. 1802. 8. 3 Fr.) richtiger den Titel einer Geschichte der englischen Revolution

tion oder einer Geschichte Englands von 1625 bis 1702 erhalten. Diese wird hier ausführlich erzählt, und mit mehreren politischen Bemerkungen verwebt, die nicht selten einer Berichtigung bedürfen.

Wir gehen jetzt zu den Bearbeitungen einzelner Zeiträume der französischen Revolution über.

Zwey dieser Schriftsteller, beides Ausgewanderte, waren der Ex-Minister *Bertrand de Moleville*, und der Ex-General Marquis de *Bouillé*. Ersterer, der bereits früher Privatmemoiren über das letzte Jahr der Regierung Ludwig XVI. herausgegeben hatte, ließ diesen in den J. 1800 u. f. eine *Histoire de la Révolution de France pendant les dernières années du règne de Louis XVI.* (P. b. Giguet u. Michaud) in 10 Bänden folgen, die, bey aller Parteylichkeit, doch auch viel Brauchbares liefern; von letzterm erschienen, in demselben Verlage, nachdem bereits vorher schon Memoiren in englischer Sprache gedruckt worden waren: *Mémoires de M. de Bouillé, sur la Révolution française depuis son origine jusqu'à la retraite du Duc de Brunswick, imprimés sur le manuscrit original, revu et corrigé par l'auteur peu de tems avant sa mort et augm. de notes et de pièces essentielles qui ne se trouvent point dans l'édition anglaise*, 1801. in 2 Duodezbandchen (4 Fr.), deren ausführlicher Titel den Umfang der hier behandelten Periode und die Vorzüge vor der englischen Ausgabe angebt. Selbst französische Journalisten lassen der Wahrheitsliebe des Vf. Gerechtigkeit widerfahren; treu seinen Grundsätzen, wie *Bertrand de Moleville*, hat er wenigstens nicht abichtlich die Wahrheit entstellt, und von den Begebenheiten, an denen er Theil hatte; z. B. der Flucht des Königs, manches Neue beygebracht.

Der Hauptgegenstand dieser und einiger vorhergehenden Schriften, Ludwig XVI. und seine Familie, erinnert an einige andere, die diese Personen vorzugsweise allein betreffen, nebenbey aber mehr oder weniger in die Geschichte der Revolution eingreifen, oder die vorbereitenden Ursachen derselben einermalsen aufklären, wie die von dem durch ähnliche Sammlungen vor- und nachher so bekannten *Soulavie* im J. 1801. herausgegebenen *Mémoires histor. et polit. du Règne de Louis XVI. depuis son mariage jusqu'à sa mort etc.* (f. A. L. Z. 1802. N. 208.), denen ein Jahr nachher ähnliche *Mém. histor. et anecdotiques sur la cour de France pendant la faveur de la Marq. de Pompadour*, und kürzlich noch eine *Histoire de la Décadence de la Monarchie française et des progrès de l'autorité royale à*

Copenhagen, Madrid, Vienne, Stockholm, Berlin, Petersbourg, Londres, depuis l'époque où Louis XIV. fut surnommé le Grand jusqu'à la mort de Louis XVI. folgten; Werke, die, bey dem Gebrauche für die Geschichte, viel Behutsamkeit erfordern. Die *Mémoires historiques de Mesdames Adelaide et Victoire de France, filles de Louis XV.* (P. b. Lerouge 1802. 3 V. 12. 5 Fr.) enthalten interessante Nachrichten über die Reise der königl. Tanten von Bellevue nach Rom, ihre Flucht während der Besitznahme Italiens durch die französischen Truppen nach Neapel und dann von Caserta nach Triest, so wie über ihren Tod. — Eine Mme. *Guenard*, Verfasserin mehrerer Romane, lieferte (in demselben Verlage) *Mémoires historiques de Marie Thérèse Louise de Carignan, Princesse de Lamballe* (1801. 4 V. 12. 6 Fr.), worin mancherley lezenswerthe Thatfachen über den Hof während der letzten Jahre der Regierung Ludwig XV., über den Tod des jungen Prinzen Lamballe, die Herzoge von Penthièvre und Orléans, die Königin u. s. w. vorkommen, so wie auch eine *Histoire de Mme Elisabeth de France, sœur de Louis XVI.* (1802. 3 V. 12. 5 Fr.) eine *Vie du Duc de Penthièvre* (1802. 2 V. 12. 3 Fr.) und das Leben des durch die französische Revolution so sehr gebeugten und endlich niedergedrückten Papstes unter dem Titel: *Le Captif de Valence, ou les derniers momens de Pie VI.* (1802. 2 V. 12. 3 Fr. 60 C.) Schriften, die vielleicht nur ein zu romanhaftes Gewand haben. — Ueber den Herzog von Orléans findet man mehreres in der zweyten Auflage der von *Deseffarts* herrührenden *Crimes de Robespierre et de ses principaux complices* (P. b. Vf. 1802. 4 V. 18.) über Robespierre und andere Helden des Convents in den Noten zu dem weiter unten anzuführenden Trauerspiel: *La mort de Robespierre.*

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Censur-Angelegenheiten.

In der batavischen Republik sind kürzlich zwey politische Blätter verboten worden, deren Herausgeber sich über politische Verhältnisse und auswärtige Regierungen zu unbehutsam äußerten, nämlich die „*Themis*“ ein Wochenblatt, von *Verbrügge* und „*Batavische Menschykheid*“ von *le Frank v. Berkhey*. Auch ist der Herausgeber des ersten, ein ehemal. Prediger, der bereits seit mehr als 20 Jahren Libelle herausgegeben haben soll, auf immer aus der batavischen Republik verbannt worden.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Liebeskind in Leipzig ist neu herausgekommen:

Stange, J., der Hausarzt, oder Darstellung der bewährtesten Hausmittel, und Anweisung dieselben zur Verhütung oder Heilung der Krankheiten gehörig zu

gebrauchen. Ein Handbuch für Landgeistliche, Hausväter u. s. w. Zweyte durchaus umgearb. Auflage. 8. Leipzig. 10 Gr.

Der gute Abgang dieses Buches hat eine neue Auflage nöthig gemacht, wobey auf die möglichste Verbesserung und an manchen Stellen gänzliche Umarbeitung, der Herausgeber allen Fleiß verwendet hat.

Neue

la route qu'ils auroient du suivre, pour acquérir
 une physique sur l'origine du bien et du mal, sur
 ie, sur la nature matérielle, la matière immatérielle,
 ature sacrée; sur la base du gouvernement politique,
 itorité des Souverains, sur la justice civile et crimi-
 sur les Sciences, les Langues et les Arts, par un Ph..

(Lyon) 1775 oder 1776. 8.; eine zweyte Auf-
 it dem Beylatz: *retouchée par le Fr. circonspect*,
 dem Druckorte: Salomopolis, chez Androphile
 (546 S.) 8.; eine dritte mit dem Druckorte
 rg (unter welochem noch einige andere Werke
 f. erschienen) 1782 — 84. in 3 Octävbanden;
 h überfetzt von *Matthias Claudius*. Breslau
 8.

Vir verbinden damit fogleich: *Clef des Erreurs et*
Vérité . . . 1789. 8. deutsch überfetzt Hamburg
 8. (Von Überfetzungen diefer und der übrigen
 ten *St. Martin's* in andere Sprachen ift uns eben-
 nig bekannt, als von deutlichen Überfetzungen
 lgenden.)

Tableau naturel des rapports qui existent entre Dieu,
ne et l'Univers. Edinburg 1782. 2 V. 8.

L'Homme de Désir. Lyon. 178... 8.

ettre à un Ami, ou Considérations politiques, philo-
et religieuses sur la Révolution française. Paris
 (1795). 8.

clair sur l'Association humaine . . . 1797. 8.

ffai sur les Signes et sur les Idées, relativement à la
de l'Institut: Déterminer l'influence des Signes sur
ation des Idées. 1800. (1801?) 8.

de l'Esprit des choses, ou coup d'oeil philosophique sur
re des Etres et sur l'objet de leur existence, ouvrage
quel on confidere l'homme comme étant le mot de
énigmes. Paris, b. Laran. 1800. 2 V. 8. (7 Fr.

Crocodile, ou la guerre du bien et du mal arrivée
regne de Louis XV. poëme épico-magique en CII.
, dans lequel il y a de long voyages sans accidens
et mortels; un peu d'amour sans aucune de ses fu-
des grandes batailles sans une goutte de sang répand-
quelques instructions sans le Bonnet de Docteur, et
rce qu'il renferme de la prose et des vers, pourroit
effët n'être ni l'un ni l'autre. Oeuvre posthume
ateur des choses cachées. Paris, in d. Druck. d.
 focial. an 8. (1800.) 8.

Cimetière d'Amboise . . . 1801. 8. (40 C.)

niſtère de l'Homme Eſprit 1802. 8.

re rouge

Home

urure naiffante, ou la racine de la Philoſo-
urage trad. de l'Allemand de Joseph Béhme
hm) sur l'édition d'Amsterdam de 1682. par
phseinconnu. Paris, bey Laran 1800. 2 Vol. 8.
 5 C.)

cipes *de Böhm* . . . (wahrscheinlich die
 zung des Buchs von den drey Principien des
Wefens).

er feine Auffätze in den *Séances de l'école nor-*
 lie biographische Notiz ſelbſt nachzuleſen).

II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen

Zu den als Glieder der Ehrenlegion ernann-
 Schriftstellern ſind ſeit kurzem hinzugekommen: *Ad-*
dreaffi, Ex-Ambaſſadeur in Großbritannien als Groß-
 Officier; *Bureau de Puff*, Präfect des Rhone-Depart-
 tement; *Jean Debry*, ehemal. Geſandter zu Raſtadt und
 ſeit kurzer Zeit Präfect des Doubs-Departements;
Fontanes, Präſident des geſetzgebenden Corps; *Loſel*,
 Praefect des Niederrhein-Departement, und *Ther-*
nard, Vice-Admiral und See-Präfect von l'Orient als
 Commandants.

Von den neuen Hoſtellen des franzöſiſchen Kaiſers
 hat der Staatsrath *Segur*, ehemaliger Geſandter am
 ruſſiſchen und an andern Höfen, das Amt eines Cere-
 monienmeiſters, und der Miniſter *Talleyrand*, außer
 ſeiner bisherigen Würde, noch die eines Oberkum-
 merherrn erhalten.

Nach einem in franzöſiſchen Blättern von *Lalande*
 eingerückten Artikel, hatte Hr. *Klaproth* bey der Wahl
 zum wirklichen Mitgliede des franzöſiſchen National-
 Inſtituts zu Concurrenten: 1) den Aſtronomen *Piazzi*
 zu Palermo, den Entdecker eines Planeten; 2) den
 Botaniker *Jacquin* zu Wien; 3) den Anatomen *Scarpa*
 zu Pavia; 4) den Botaniker *Vahl* zu Kopenhagen;
 5) den Anatomiker *Mascagni* zu Siena; 6) den engl.
 Mechaniker *Watt*; 7) den Mineralogen *Werner* zu
 Freyberg; 8) den Geographen *Dahmple* zu London;
 9) den berühmten Reiſenden Hn. v. Humboldt.

III. Vermifchte Nachrichten.

In Beziehung auf die vor dem 2ten Bande der A.
 L. Z. befindliche Nachricht von der Königl. Sternwarte
 in Berlin, wird hier nachträglich bemerkt, daß nun-
 mehr auch noch ein zweyfüßiger Mauerkreis, von
Troughton in London verfertigt, erwartet wird. Er
 koſtet 80 Guineen. Biſher hatte die Sternwarte kein
 Inſtrument dieſer Art.

Es iſt im Vorſchlag, auf dem Marienthurme zu
 Berlin eine Normal-Uhr, d. i. eine nach richtigen Re-
 geln gebaute Pendul-Uhr anzulegen, welche die Uhr
 dieſes Thurmes in Bewegung ſetzen und erhalten ſoll.
 Der Hof-Uhrmacher *Möllinger* hat der Akademie der
 Wiſſenſchaften ein Modell davon vorgezeigt. Die Re-
 gulirung des Ganges aller übrigen Stadthuhren nach
 dieſer, und die Übereinſtimmung derſelben ſoll durch
 beſondere beſtellte Aufſeher beſorgt werden. Alle
 öffentliche Uhren ſollen dann in Berlin die mittlere
 Zeit angeben.

Der Geheime Rath *Thaer* wird ſich bekanntlich
 in den Preuß. Staaten niederlaſſen. Er hat unlängſt vom
 Hn. v. Clermont ein Gut in Möggelin in der Mittel-
 mark unweit Wrietzen für 70,000 Rthlr. gekauft, um
 daſelbſt ein Inſtitut für die Oeconomie zu gründen.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

N u m. 125.

Mittwochs den 8ten August 1804.

L I T E R A R I S C H E N A C H R I C H T E N.

I. Französische Literatur

des

neunten und zehnten Jahres der Republik
(1801 — 1802).

XV. Geschichte.

(Fortsetzung.)

An diese Memoiren über verschiedene durch die ersten Jahre der Revolution berühmt oder berüchtigt gewordenen Personen, und die obgedachten Geschichten der Legislatur und des Convents, schließt sich eine *Histoire du Directoire exécutif de la République fr. depuis son installation jusqu'au 18. Brumaire inclusivement, suivie de pièces justificatives* (P. Buisson 1801. 2 V. 8. 9 Fr.) an, die, wenn sie auch den Namen einer Geschichte nicht verdienen sollte, doch als eine Vorarbeit dazu nicht übersehen werden darf. Der Vf. wählte sich die Bothschaften des Directoriums an das gesetzgebende Corps und die dadurch entstandnen Discussionen zum Führer. Der glänzendste Theil dieser Geschichte sind die Siege der Armeen, an die aber das Directorium nicht einmal als Beförderer ihres Wohls Anspruch zu machen hatte; der schlimmste Theil sind die Finanzen, deren Zerrüttung immer größere Mißbräuche und Bedrückungen zur Folge hatten, die den Sturz dieser Regierung vorbereiteten. — Einen Beytrag zu dieser Geschichte lieferte Fel. Falcon, Mitglied der constituirenden Versammlung und des gesetzgebenden Corps unter dem Directorium, durch die *Mélanges législatifs, historiques et politiques pendant la durée de la constitution de l'an 3.* (P. Dupont 1801. 3 V. 8.) welohe die verschiedenen, im gesetzgebenden Corps von ihm gehaltenen Reden, z. B. über die Ehescheidung, die Schweiz, Genf, über den Vorschlag zu einer allgemeinen Aechterklärung gegen die Adlichen u. s. w., und seine Gedanken über die Zeitumstände enthält. So sagt er unter andern, wie das *Journal de Paris*, dessen Herausgeber (Röderer) nicht geringen Antheil an 18ten Brumaire gehabt haben soll, sehr absichtlich bemerkt, unter dem Monat Vendemiaire des 7ten Jahrs,

dafs in der Staatsverwaltung so viel Mißbräuche, Unordnungen und Scandale eingerissen wären, dafs zur Reinigung dieses Augiasstalles ein neuer Hercules erforderlich sey, und fügt hinzu, dafs der Verf. diess wenige Tage nach Bonaparte's Zurückkunft niedergeschrieben habe.

Dieser neue Hercules und seine Thaten waren denn nun an der Tagsordnung; nicht nur liefsen sich die französischen Journalisten angelegen seyn, bey jeder Gelegenheit seinen Ruhm geltend zu machen; es erschienen auch Anekdoten-Sammlungen, die einzig ihn betrafen, und ausführliche Biographien. Ein unter dem Namen von *Cousin d'Avallon* aufgetretener Schriftsteller, der theils ältere Ana auffrischte, theils neue sammelte, heute *Christiana* und morgen *Comédiana*, bald *Scarroniana*, *Voltairiana* etc. bald wiederum *Malesherbiana* u. dgl. herausgab, lieferte auch *Bonapartiana*, ou *recueil de Réponses ingénieuses ou sublimes, Actions héroïques et Faits remarquables de Bonaparte* 1801. 18. (75 C.), die, nebst andern verdächtigen Anekdoten in den bald darauf verdeutschten *Traits caractéristiques de la jeunesse de Bonaparte et réfutation de différentes anecdotes qui ont été publiées à ce sujet, par un de ses camarades à l'école militaire de Brienne et de Paris*, (Paris u. Strasburg Levrault 1802. 12. 50 C.) berichtet werden. — J. Chas, aus Nimes, lieferte ein ebenfalls bald darauf ins Deutsche übersetztes *Tableau hist. et politique des opérations militaires et civiles de Bonaparte etc.* (1801. 8.), so wie eine *Parallèle de Bonaparte le grand avec Charlemagne*, wovon bald nach einander zwey Auflagen erschienen, und ein Ungenannter eine *Histoire de Bonaparte, premier Consul depuis sa naissance jusqu'à la paix de Luneville, suivie de ses actions remarquables, réponses et traits sublimes, avec les anecdotes relatives à ses différentes campagnes* (P. Barba 1801. 2 Vol. 12. 3 Fr.) die mehr die Geschichte seiner Feldzüge als seines Privatlebens, und zwar nur allzukurz erzählt. Ausführlicher hatten schon vor diesem Geschichtschreiber andere einzelne seine Feldzüge erzählt, und auch jetzt fuhr man noch immer fort, sich damit zu beschäftigen. Besonders war diess der Fall mit den Feldzügen in *Aegypten*, deren Gewinn für die Erdkunde im vorigen Abschnitte verzeichnet wurde

nanzgewalt. — II. *Neue Abgaben.* 1) Prächtiger Hofstaat; 2) Erbauung und Verschönerung einer neuen Hauptstadt; 3) Tribut an die Barbaren. — III. *Neue Steuern.* 1) Die *Indiction.* — Bemerkungen über ihren Unterschied vom *Canus.* — Ueber ihren Urheber. 2) Die *Lustral-* oder *Gewerbesteuer.* 3) Das *Kronengold.* 4) Einzelnen Classen aufgebürdete Lasten. — Von den *Decurionen*, und von einer Maassregel Constantins I., wodurch Gemeingüter der Städte und Communen in Kirchengüter verwandelt wurden. — IV. Von einigen mit den Finanzen verbundenen Anstalten, kaiserlichen Fabriken u. s. w. — V. Von der *Verwaltung der Finanzen* in dieser Periode. — VI. Beweise, daß die Steuern eine Hauptursache vom Verfall und Untergange des römischen Reichs gewesen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Himmel der Zukunft, von C. W. Flügge. Altona bey J. F. Hammerich 1804. nebst einer Vignette. (Preis 1 Rthlr. 8 Gr.)

Der rühmlichst bekannte Herr Verf. hat es bereits durch seine früheren Arbeiten, durch seine Geschichte des Glaubens an Unsterblichkeit, seine Beyträge zur Geschichte der Religion, u. a. hinlänglich bezeugt, wie sehr er dieses geschichtlichen Fachs mächtig ist, und also auch zur Bearbeitung der einzelnen hier vorliegenden, allgemein interessanten Parthie desselben berufen war. So findet man denn auch hier, nach einer philosophischen Untersuchung über den Ursprung dieses Glaubens an einen Himmel in der Zukunft, eine höchst reiche und umfassende Darstellung aller so sehr verschiedenen Glaubensarten hierüber. Es ist eine Gallerie von Gemälden, wie sie die Phantasie und Hoffnung der Menschen unter allen Himmelsstrichen und Nationen entwarf, bey deren immer weitem Anblick auch das Interesse immer höher steigt, bis uns der Verf. endlich das letzte Stück von der Hand der Philosophie in unsern Tagen, zeigt — worauf man keinen *ausgemalten Himmel* mehr erblickt, sondern nur einen *aufsern farbenlosen Umriss* desselben, mit der Inschrift: *Resignation!*

R. Nyerup's *Kulturgeschichte Dänemarks und Norwegens*, mit besonderer Rücksicht auf den Bürger- und Bauernstand, von H. Gardhausen. gr. 8. Altona bey J. F. Hammerich 1804. (1 Rthlr. 12 Gr.)

Ein, mit historischem Geiste und grosser Sachkenntnis geschriebenes Werk, das die Geschichte einer achtungswerthen Nation aus dem Gesichtspuncte der allmählig-fortschreitenden Bildung des Menschengeschlechts behandelt, verdiente gewiss vor vielen andern eine Verpflanzung auf deutschen Boden, und hat nicht bloß nationales, sondern allgemeines menschliches Interesse. Nur die Kulturgeschichte ist es, wie

auch der Uebersetzer in der Vorrede bemerkt, welche für Menschen späterer Jahrhunderte einzig Werk haben wird. Auch ist dieses Buch keinesweges bloß für Gelehrte oder nur für Geschichtsforscher von Profession, sondern für jeden gebildeten Leser, dem die große Sache der Menschheit am Herzen liegt, und gewiss wird es niemand ohne Befriedigung aus den Händen legen.

R. Nyerup's *kurzer geographisch-historischer Abriss der dänischen Staaten*, von H. Gardhausen. gr. 8. Altona 1804. bey J. F. Hammerich. (3 Gr.) ist ein besonderer Abdruck des ersten Abschnitts von dem eben genannten grössern Werke desselben Verfassers, und als ein Hilfsmittel zur Vorbereitung und Wiederholung für den, welcher sich mit dem Studium der dänischen Geschichte befaßt, indem es eine tabellarische Uebersicht aller Hauptbegebenheiten gewährt, gewiss sehr zweckmässig.

Für Ältern, Lehrer und Erzieher.

Meine Schreiblectionen; oder: praktische Anweisung für Schullehrer, welche den ersten Unterricht im Schönschreiben zugleich als Verstandesübung benutzen wollen, von D. J. P. Pöhlmann. 8. Färb. im Bureau für Literatur. 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Kr.

Anhang zu Pöhlmann's Schreiblectionen, enthaltend Vorschriften mit Current-, Canzley- und lateinischen Buchstaben. Fol. Dasselbst. 10 Gr. oder 45 Kr.

Zur Empfehlung dieser Werke dürfen wir nichts weiter, als das Urtheil der Allgemeinen Literaturzeitung anführen. Es ist folgendes: — „Der Verfasser sucht, als praktischer Veteran, auf eine vortheilhafte Manier jede Figur eines Buchstabens, nach allen ihren einzelnen Theilen, mit allen Verhältnissen, die diese zu einander haben müssen, lebhaft vor das Auge des Kindes zu bringen und so das Augenmaass der Kleinen fest zu bilden, weit sicherer und zweckmässiger als Pestalozzi's Formenlehre je leisten kann und wird. Zugleich bringt der Verfasser den Kindern die mannigfaltigsten Begriffe und Vorkenntnisse bey, welche dem künftigen Unterrichte in der bürgerlichen Mathematik, Physik und Technologie trefflich zu Statten kommen müssen, und zwar mit einer so guten Verknüpfungsgabe, welche die Aufmerksamkeit spannt, die Erfindungskraft ausserordentlich anregt, die Urtheilskraft schärft und so im jungen Geiste Leben, Selbst- und Schnellthätigkeit stark, aber doch regelmässig erregt, der Hand aber eine gewisse Gewandtheit und Festigkeit mittheilt. — Rec. freut sich im Voraus, daß durch diese Methode, wenn sie gangbar wird, der ganze Schulunterricht, mit vorzüglicher Zeitersparnis, gewinnen werde.“

par P. Ph. Ségur (Par. u. Strasb. b. Treuttel u. Würz. 1802. gr. 8.) ist von einem Officier des Generalstaabs, der folglich im Stande war, genaue Nachrichten zu liefern, und von seinem Vater, dem bekannten Politiker und Historiker, in der Kunst der Schriftstellerey glücklichen Unterricht genossen zu haben scheint. — Eben so authentisch sind die von einem Officier des Generalstaabs der Armee, des Generals Brune herausgegebenen *Mémoires historiques sur la campagne du Général en chef Brune en Batavie du 5 Fruct. an 7. au 8 Frim. an 8.* (P. Fabre 1801. gr. 8. 1 Fr. 80 C.), sie werden als richtig und gut abgefaßt gerühmt. — Die frühern Feldzüge in den Westpyrenäen in d. J. 1793 — 95, die gewissermaßen nur einen Nebenkrieg ausmachten, beschrieb ein Ungenannter in den *Mémoires sur la dernière guerre entre la France et l'Espagne dans le Pyrénées occidentales* (Par. u. Strasb. b. Treuttel u. Würz. 1801. 8. 4 Fr.); ein Werkchen, das vorzüglich auch durch eine genaue Uebersicht der Westpyrenäen-Armee interessant wird, die während dieser drey Feldzüge an 89 Millionen Liv. kostete; und eine noch kleinere Episode des großen Revolutionskriegs ist der Gegenstand einer bald nach einander zweymal gedruckten *Notice historique de la Descente des Français en Irlande au mois de Thermidor an 6 sous les ordres du Général Humbert* par L. V. Fontaine (P. Moutardier u. Favre 1801. 12.), deren Verf., als Staatschef dieses Corps, ebenfalls als Augenzeuge schrieb, und besonders viele einzelne Züge von dem Muthe der Truppen erzählt.

Neben diesen auswärtigen Kriegen erhielt auch der erst durch Bonaparte's Klugheit geendigte Vendee-krieg seinen Geschichtschreiber an *Berthre de Bouraisaux*, dessen Werk bereits in der A. L. Z. 1803. N. 323. angezeigt worden.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Universitäten und andere Lehranstalten.

Salzburg.

Eine ordentliche Facultät der Medicin gab es bisher auf der hiesigen Universität nicht. Seit dem Jahre 1622, da diese aus einem Gymnasium zu einer Universität erhoben wurde, hatte dieselbe nur zwey Professoren der Medicin. Der erste war *Antonius Cola*, ein Italiener, der in der Anatomie und Botanik große Kenntnisse gehabt haben soll. Er wurde daher im Jahre 1632 eigens aus Italien hierher berufen, um die medicinischen Wissenschaften zu lehren. Allein mißvergnügt, so wenig Unterstützung und Zuhörer zu finden, kehrte er schon im Jahre 1635 wieder in sein Vaterland zurück; also in eben dem Jahre, da man das Bedürfnis medicinischer Anstalten am deutlichsten hätte fühlen sollen. Denn in jenem Jahre wüthete die Pest in Bayern, verbreitete sich im December bis nach Salzburg, und richtete da traurige Verheerungen an. Im Jahre 1656 kam ein anderer Lehrer der Medicin, *Urbanus Stephanus*, aus Italien hierher, verließ aber eben so bald und aus demselben Grunde die hiesige

Universität und kehrte in sein wärmeres Clima zurück. Im Jahre 1788 eröffnete Hofrath *Hartenkeil* aus Mainz seine chirurgischen und geburtshülflichen Vorlesungen, und setzte sie als öffentlicher und einziger Professor isolirt fort. Eine ordentliche und vollständige medicinische Facultät zu errichten, war dem Jahre 1803 und einer Regierung vorbehalten, die das Gute will und thut. Se. Königl. Hoheit der Kurfürst haben unter dem 2ten Julius dieses Jahrs an der hiesigen Universität eine medicinisch-chirurgische Facultät zu errichten, und die Lehrstellen derselben auf folgende Art zu besetzen geruhet. I. Ordentliche Professoren: 1) Hr. Hofrath und Director des Medicinal-Raths Dr. *Hartenkeil* lehrt Geschichte der Heilkunst, gerichtliche Arzneykunst und medicinische Polizey, und führt zugleich das Directorium bey der Facultät. 2) Hr. Medicinal-Rath Dr. *Groß* lehrt Anatomie, Physiologie, Pathologie und allgemeine Therapie. Er war schon ehemals als Professor der Anatomie in Passau angestellt, brachte den verfloßenen Winter unter Reil und Loder in Halle zu, studierte das ehemals Walterische, nun Königliche anatomische Cabinet in Berlin durch, und ist eben auf einer Reise begriffen, um die medicinischen Lehranstalten der deutschen Universitäten näher kennen zu lernen. 3) Hr. Medicinalrath Dr. *Zandonatti* trägt die Receptschreibekunst und Arzneimittellehre vor, und giebt die specielle Therapie und medicinische Klinik im St. Johannis-Hospitale, wo sich immer 40 — 60 Kranke von beiderley Geschlechtern und jedem Alter befinden. Dr. *Zandonatti* war Medicus secundarius im allgemeinen Krankenhause in Wien, ein vorzüglicher Schüler *Frank's*, auf dessen Empfehlung ihm auch diese so wichtige Lehrstelle anvertraut wurde. 4) Hr. Medicinalrath Dr. *Weissenbach* lehrt theoretische und praktische Chirurgie, hält chirurgische Klinik im St. Johannis-Hospitale, wo gewöhnlich 20 — 24 chirurgische Kranke sich befinden, und giebt Vorlesungen über die Thierarzneykunst. Er war Oberarzt bey der k. k. Armee, stand während des Kriegs ansehnlichen Hospitälern vor, und ist von seinen Vorgesetzten, dem Stabs-Chirurg v. *Vering* und dem Prof. *Schmidt* in Wien zu dieser Stelle als ein trefflicher, wissenschaftlich-gebildeter Kopf, und ein schätzungswerther praktischer Chirurg empfohlen worden. II. Außerordentliche Professoren: 1) Hr. Medicinalraths-Allesor Dr. *d'Outrepont* hat die Diätetik, die Hebammenkunst, die Manual- und Instrumental-Geburtshülfe für Ärzte und Chirurgen vorzutragen. Dr. *D'Outrepont* hat sich seit seinem mehrjährigen Aufenthalt in Salzburg dieser Stelle würdig gemacht. Er übt mit einer seltenen Vorliebe, mit Leichtigkeit und Glück die praktische Geburtshülfe aus. In dem Hebammen-Institute allein fallen halbjährig an 30 Geburten vor; diese und seine große Privatpraxis geben seinen Schülern häufige Gelegenheit zum nützlichen Unterricht. 2) Hr. Medicinalraths-Allesor *Mayer* wird die Chemie, Pharmacie und Botanik vortragen. Er war zeither Provisor in der hiesigen wohleingerichteten St. Johannis-Hospitals-Apotheke, zu welcher Stelle ihn sein Lehrer *Trommsdorff* vorschlug, und da er dem Wissenschaftlichen mit Eifer anhängt,

anhängt, so hat die gelehrte Welt manches Nützliche in der Zukunft von ihm zu erwarten. — Nebst diesen öffentlichen Vorlesungen werden die Professoren auch in Privatstunden ihren Unterricht über einzelne, nicht genannte Gegenstände der Heilkunst verbreiten, was zu seiner Zeit (da die Vorlesungen erst den 12ten November beginnen) in dem Prälections-Catalog ausführlich bekannt gemacht werden wird. Halbjährige Lehrcurse werden eingeführt, und eine Studien-Ordnung für junge Ärzte, die in 8 Lehrcursen oder 4 Jahren, und für Chirurgen, die in 6 Lehrcursen oder 3 Jahren abolvirt haben können, bekannt gemacht werden.

W ü r z b u r g.

Von der medicinischen Facultät haben im laufenden Jahre nach überstandnem Examen folgende Herrn das Doctorsdiplom erhalten: Hr. Adam Gars von Mainz; Hr. Alexander von Hagen von Werden; Hr. Ernst Zimmermann von Salz im Nassau-Weilburgischen Gebiete; Hr. Franz Bolask von Paderborn; Hr. Jacob Weinz von Heidelberg; Hr. Philipp Weinz von Mannheim; Hr. Georg Eichheimer, kurf. bayr. Stabschirurg; Hr. Franz Hönemann von Würzburg, Stabschirurg; Hr. Friederich Masse von Thun in der Schweiz; Hr. Joseph Hörger von Oberdieffen in Schwaben.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige für angehende Aerzte und Wundärzte.

K e n n t n i s s
der öffentlichen Gesundheitspflege
zum Leitfadens
über die medicinische Policey
von

Dr. und Prof. A. Winckelmann.

In dieser kleinen, aber gehaltvollen und sachreichen Schrift hilft der Verf. einem Bedürfnisse ab, das junge Studierende schon längst fühlten. Jeder von ihnen wird sich dieser Schrift mit großem Nutzen bedienen und sie als Einleitung in die Hauptwerke über diesen Gegenstand betrachten können. Der Verfasser hat in derselben alles gesagt, was einer Erinnerung bedarf. Der Gehalt dieser Schrift und ihre Brauchbarkeit machen alle Lobeserhebungen überflüssig.

Frankfurt a. M. 5. Jul. 1804. Preis 6 gr.
Friedr. Wilmanns.

Bey C. H. Reclam in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Blaise, D., Grundlinien der Thierarzneykunde aus dem Engl. übersetzt von Dr. U. Domeyer, Stabsarzt der engl. Armee. 1r Theil mit zwey Kupfern. gr. 8. 1804. 2 Rthlr.

Haüy, Lehrbuch der Mineralogie, aus dem Franzöf. übersetzt vom Geh. Ober-Bergrath Karsten. Mit vielen Kupfern. 1r u. 2r Th. gr. 8. 1804. 10 Rthlr.

— Anfangsgründe der Physik, aus dem Franzöf. übersetzt von Dr. C. S. Weiss. I. Bds 1te u. 2te Abtheilung mit vielen Kupfern. gr. 8. 1804. 2 Rthlr.
Karsten, Dr. C. J. B., Revision der chemischen Affinitätslehre, mit beständiger Rücksicht auf Berthollets neue Theorie. gr. 8. 1803. 1 Rthlr.

Scherer, Dr. J. L. U., Katechetisch-praktisches Handbuch über die biblische Geschichte. 2 Theile. 8. 1803. 1 Rthlr.

Tableau de Valence par C. A. Fischer. traduit pr. Ch. Fr. Cramer. gr. 8. 1804. 1 Rthlr. 12 gr.

In der Levraultischen Buchhandlung in Straßburg ist erschienen:

Traité de Fortification souterraine, suivi de quatre mémoires sur les mines; par le commandant de mineurs Mouzé; un volume in 40. avec 26 planches en taille douce. 7 Rthlr.

II. Vermischte Anzeigen.

Verbesserungen.

In der zweyten Ausgabe der Schrift: „Auch die Aufklärung hat ihre Gefahren! Ein Versuch zum Behufe der höhern Kultur, von Prof. Salat“ (München bey Lindauer 1804.) lese man S. 283 gereinigtere statt geneigtere (Denkart); S. 446 Ansicht statt Absicht; in der Anmerk. S. 488 ist nach den Worten „(Voltaire) ein edler Mann“ beyzusetzen: „Wds selbst Friedrich II. dazu sagen würde? — und S. 510 l. m. Denkens st. Denkens.“

Einige unbedeutendere Druckfehler (z. B. Wenn st. wem Vorr. X.) wird der denkende Leser leicht selbst verbessern. — Uebrigens ist diese Ausgabe, mit Rücksicht auf das Neueste, . . . , sehr vermehrt.

Ich bitte vorläufig um Suspension des Urtheils über eine insolente Beschuldigung, womit ich in N. 154. der Jenaischen Allg. Lit. Zeit, verunglimpft worden bin. Meine Rechtfertigung wird nächstens in dem Intell. Bl. ged. Zeit. erscheinen.

Deßau, den 16. Jul. 1804. C. P. Funke.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

N u m. 126.

M i t t w o c h s d e n 8 t e n A u g u s t 1 8 9 4.

L I T E R A R I S C H E N A C H R I C H T E N.

I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Die *kurfürstl. sächsischen Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften* ist durch zwey ihrer Mitglieder, so lange dieselben leben, in den Stand gesetzt worden, jährlich zwey Preisfragen für junge Studierende aus der Ober- und Niederlausitz, jede zu Dreißig Reichthalern, unter folgenden Bedingungen auszusetzen.

1) Alle Ober- und Niederlausitzer, insofern diese Provinzen unter Kurfürstlicher Hoheit stehen, worunter auch diejenigen Jünglinge gehören, welche in der Ober- und Niederlausitz geboren sind, und einen andern Wohnort gewählt haben, oder deren Aeltern, oder eins von beyden, wenn sie auch nicht daselbst geboren worden, in einer von diesen Provinzen leben, oder die auf Oberlausitzischen Schulen gebildet worden sind, können dazu concurriren.

2) Vorbestimmte zulassungsfähige Jünglinge können sich auf einer Universität befinden, auf welcher es sey, nur müssen sie wirklich daselbst studiren.

3) Die Beantwortungen können in deutscher, lateinischer oder französischer Sprache eingesendet werden, und müssen leserlich geschrieben seyn. Auch wird mehr die Güte derselben und der innere Gehalt, als die Länge entscheiden.

4) Sie werden mit einem Denkspruche versehen, der auf die Abhandlung und auf den versiegelten Zettel, in welchem sich der Name des Verfassers befindet, geschrieben wird.

5) Die jetzigen Fragen werden zu Ende Februars 1805 beantwortet, und unter vorstehenden Bedingungen mit der Adresse: *An die kurfürstl. sächs. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz* eingesendet.

Die ersten uns von den Stiftern vorgelegten Fragen sind folgende:

1. „Aus mehrjährigen sorgfältigen Beobachtungen über die Electricität der Luft ist bekannt, daß die mehresten Blitze bey Gewittern, welche nicht über 1 bis 2 Meilen, so wie auch bisweilen einige, welche wenigstens 4 Meilen vom Beobachtungsplatze entfernt sind, mehr oder weniger bemerkbare Wirkung auf die Instrumente hervorbringen, womit man beobachtet, als z. B. auf mehrere Arten von empfind-

lichen Elektrometern, elektrischen Drachen und mehrere Arten von elektrischen Zurüstungen, und dieses fast jederzeit ganz gleichzeitig oder im Augenblicke des zu sehenden Blitzes, obgleich die Wirkung sehr verschiedener Art ist, das heißt, daß die Electricität, sie sey entweder positiv oder negativ, meistens bloß auf wenige Augenblicke, mehr oder weniger bald geschwächt, bald verstärkt, bald auch gar aufgehoben wird, in welchem Fall gleich darauf meistens wieder die nämliche, manchmal auch die entgegengesetzte sich einfindet.“

„Wie läßt sich nun wohl diese augenblickliche, mit dem Blitze völlig gleichzeitige Wirkung durch eine so weite Strecke elektrischer oder wenigstens doch nur äußerst schwach leitender Luft befriedigend erklären?“

2. „Es soll aus den Werken des Tacitus der ganze Schatz von Menschenkunde, wie er sich theils in seiner gesammten psychologischen Sprache, theils in seinem Pragmatismus, theils in seinen Darstellungen hervorthut, zu einem psychologischen Systeme des Tacitus, jedoch ohne ihm etwas fremdartiges anzudichten, geordnet, und das Geordnete beurtheilet werden.“

Wir wünschen übrigens nichts mehr, als daß unsere jungen Landsleute sich bemühen mögen, diese und künftige Aufgaben mit Fleiß und gründlich zu beantworten.

Kurfürstl. sächs. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften.

Am 29ten May hielt die *patriotische Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste und Gewerbe zu London* ihre jährliche große Versammlung, die 50ste seit ihrer Stiftung, um feyerlich Preise zu vertheilen. Im Fache des Ackerbaues wurden 8, in der Chemie 4, in den schönen Künsten 19, in Manufacturen 2, in der Mechanik 10, im Fache des Colonie-Handels 3, der geringste von 10 Pf. Sterling, vertheilt. Die Vertheilung geschah durch den Herzog von Norfolk vor einer zahlreichen und glänzenden Versammlung.

II. Vermischte Nachrichten.

Als einen Nachtrag zu den Nachrichten über den mathematischen Verf. der berühmten *Letters of Junius* bey der Anzeige von dem Tode *Rosenhagens* im Int. Bl. der A. L. Z. 1800. S. 629. bemerken wir hier, daß es nach neuern Datis wahrscheinlich ist, daß von den bisher dafür abgegebenen Vff. *Samuel Dyer*, *W. G. Hamil-*

ton, *Edw. Burke*, *Hugh Boyd*, der Generalmajor *Lord Rosenhagen*, keiner es sey, sondern *Joh. Dunbar*, nachheriger Lord *Ashburton*. Schon vor einigen Jahren gab der Schottländer *Heron* jene Briefe von neuem heraus, mit einem Commentar und einem vollständigen Beweise, daß Lord *Ashburton* ihr Vff. sey, und jetzt ist davon eine neue Auflage erschienen, worin die Beweise für diese Behauptung noch verstärkt werden.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Pränumerations-Anzeige.

Neues philosophisches Lexicon

worin die in allen Theilen der neuen verbesserten Philosophie vorkommende Materien und Kunstwörter erklärt, aus der Geschichte erläutert, die wichtigsten Streitigkeiten der Philosophen bis auf unsere Zeiten angeführt und beurtheilt werden.

Von

Gottfr. Iman. Wenzel,

K. K. öffentl. ord. Professor der theor. u. prakt. Philosophie in Linz.

2 Bände.

Wir leben in einem Zeitalter, wo das Studium der Philosophie ein Lieblings-Studium des gebildeten Theils im Publicum geworden ist, wo man sich überzeugt hat, daß diese Wissenschaft nicht bloß für den Gelehrten von Profession bestimmt, sondern jeden Menschen, der auf Cultur Anspruch machen will, nothwendig und höchst nützlich ist. Aber auch in einem Zeitalter leben wir, wo Sache und Sprache in der Philosophie einer ganz neuen Umgestaltung erlebt haben, wo man philosophische Begriffe und Wahrheiten besser begründet, für das praktische Leben brauchbarer gemacht, und sonst beliebte Sätze, besonders in der Metaphysik und Moral, entweder ganz zu verbannen oder anders wohin zu stellen und einzuschränken für nothwendig gefunden hat; in einem Zeitalter, wo man, mit der Fackel der Kritik in der Hand, eine allgemeine Musterung der Begriffe und Theorien vorgenommen, und manchen Irrthum entdeckt, aber auch manches unschuldige Opfer der verzehrenden Flamme der kritischen Fackel gebracht hat. — Diese Gründe bewogen mich, die Ausarbeitung meines bekannten *Lehrbegriffs der Philosophie* in 4 Bänden vorzunehmen, und dem Publicum eine, dem Bedürfnisse der Zeit eingerichtete, Philosophie zu liefern. — Das Publikum hat meinen guten Willen und meine Mühe nicht verkannt. Ich schmeichle mir nun, daß ich gleiches bey gegenwärtigem *Lexicon* erfahren werde, welches sein Daseyn eben auch jenen Gründen, und insbesondere noch folgenden verdankt. In jeder Wissenschaft sind Nachschlage-Werke nothwendig, folglich auch in der Philosophie. Die alten sind bey der gänzlichen Umgestaltung dieser Wissenschaft beynahe unbrauchbar geworden; die neuern

und neuesten, z. B. die *Wörterbücher über Kants Schriften*, *Mellins encyclopädisches Wörterbuch* u. a., sind theils zu beschränkt, theils wieder zu voluminös und äußerst theuer, theils auch nicht für jeden Leser geeignet. Es scheint also ein allgemein lesbares, nicht zu schweres und kostspieliges, doch aber alles umfassendes und reichlich belehrendes philosophisches *Lexicon* für die neuere und neueste Philosophie wirkliches Bedürfnis zu seyn, um so mehr, da nicht von jedem Leser philosophischer Schriften gefordert werden kann, daß er alle Werke der neuern Philosophie lese, dem denn also ein Buch, das alles Neue und Gute, also nicht bloß die Lehren eines oder einiger Philosophen kurz und deutlich in sich faßt, und als Nachschlage-Werk eingerichtet ist, willkommen seyn muß.

Der Verfasser.

Den Verlag dieses hier angezeigten Werkes hat unterzeichnete Handlung übernommen, und wird ihrerseits für schönen und correcten Druck, und gutes Papier möglichste Sorge tragen. Den Pränumerations-Preis für ein so allgemein brauchbares aus 2 Bänden in gr. 8. bestehendes und circa 95 — 100 Bogen starkes Werk, setzt sie, gewiß außerst billig, auf 3 Rthlr. 8 Gr. Sächsisch.

Der erste Band ist bereits unter der Presse, und erscheint bis Ende Decembers; der zweyte u. letzte zu Ostern 1805.

Jede solide Buchhandlung wird so gefällig seyn, Pränumeration anzunehmen, und sich mit Herrn Liebskind in Leipzig darüber zu berechnen, wozu die Zeit bis Ende dieses Jahres bestimmt ist. Dann tritt der ziemlich erhöhte Ladenpreis ein.

Linz, im Juni 1804.

K. K. priv. Akad. Kunst- Mus. u.
Buchhandlung.

Friedrich Eurich.

N e u e B ü c h e r

bey Paul Gotthelf Kummer in Leipzig.
Ostermesse 1804.

Die Abentheuer des jungen Faublas, von Louvet de Couvray. A. d. Franz. übersetzt von Aug. v. Kotzebue und Chr. Weyland. 1ster Bd. 8. 1 thlr. 14 gr.
Ewalds, Dr. J. L., christliche Monatschrift, zur Stärkung und Belebung des christlichen Sinnes. 4ter Jahrgang 1804. 12 Stücke. 8. 3 thlr.
Homeri

- Homeri Batrachomyomachia. Ὀμηρον Βατραχομυομαχία
ἐπὶ τῇ μεταφράσει. 4 maj. 1 thlr.
- Justinus Trogi epitomator, christianae juventutis u-
sus aecomodatus a Th. Ch. Zembick. 8. 12 gr.
- Kästners, Chr. Aug. Lebr., Mnemonik oder System der
Gedächtniskunde der Alten. 8. 12 gr.
- Kotzebue, Aug. von, neue Schauspiele, 11ter Band. 8.
1 thlr. 12 gr.
- — Pagenstreich, eine Posse in 5 Aufz. 8. 16 gr.
- — Eduard in Schottland, ein Schauspiel in drey
Akten. 8. 9 gr.
- — der todtte Nefse, ein Lustsp. in 1 Akt. 8. 5 gr.
- — der Vater von Ungefähr, ein Lustspiel in ei-
nem Akte. 8. 6 gr.
- Neuenhahns, C. C. A., Blumenzwiebelgärtner. Erster
Band. 1 thlr. 16 gr.
- Rislars, Herm., Erzählungen aus der alten und neuen
Geschichte der Brüderkirche. 1fter Band 2tes und
2ter Band 1stes Heft. 8. Barby. 12 gr.
- Schreiter, Christoph, die Geschichte des Prinzenraubes,
kritisch bearbeitet. 8. 18 gr.

Bey Friedr. Wilmans in Frankfurt am Mayn
ist ersiehene und in allen Buchhandlungen Deutsch-
lands zu haben:

Medicinische Miscellen
aus dem Nachlasse
des

Hofrath und Professor F. G. A. Roose
herausgegeben
von

Dr. Ludwig Formey.

Der verewigte Verfasser ist dem Publiko schon
zu bekannt, als daß man noch etwas zum Lobe seiner
Arbeiten hinzufügen dürfte. Ausßer den Aufsätzen des
Verfassers findet man auch noch andere darin von be-
rühmten Aerzten, z. B. von Hn. Dr. Albers über die
Möglichkeit des Schwangerwerdens, auch ohne Em-
pfindung der Wollust von Seiten des Weibes. Ueber
den Werth medicinisch-gerichtl. Untersuchungen, das
männliche Unvermögen betreffend. Von dem Heraus-
geber. Auch diese Aufsätze zeichnen sich durch ih-
ren Inhalt so sehr aus, daß sie keines weitern Lobes
bedürfen. Für die Besitzer der *Beyträge zur öffentlichen
und gerichtlichen Arzneykunde von Roose*, ist obiges Werk
eine unentbehrliche Fortsetzung. Kostet 18 gr.

*Neue Verlags-Bücher von Carl Friedrich
Enoch Richter*, Buchhändler in Leipzig, und in
allen soliden Buchhandlungen zu haben:

*Annalen, allgemeine, der Gewerbskunde oder allgemei-
nes physikalisch - botanisch - mechanisch - chemisch-
ökonomisch - technisches Magazin der neuesten in- und
ausländischen Erfahrungen, Erfindungen etc.* Zum
Gebrauch für alle Stände. Herausgegeben von
J. C. Hoffmann, Jäger, Buschendorf und Klett. 1r
2r Band od. Jahrg. 1803. 3r Band Jahrg. 1804.
à 3 rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

Von diesem Journal findet jeder Liebhaber gratis
eine ausführliche Anzeige in allen Buchhandlungen
und auf allen Postämtern.

Bechsteins, J. M., ornithologisches Taschenbuch von
und für Deutschland, oder kurze Beschreibung aller
Vögel Deutschlands für Liebhaber dieses Theils der
Naturgeschichte mit 39 col. Abbildungen seltener Vö-
gel. (36 Bog. S. P.) kl. 8. geh. 4 rthlr. 16 gr.
od. 8 fl. 24 kr.

Dieses Werk, für welches der Name des Verfassers
spricht, liefert die vollständigste deutsche Ornitholo-
gie auf 36 Bogen zusammengedrängt. Der Anhang
enthält einen Vogelkalender oder Angabe der Jahrs-
zeit, wenn man die Zug- und Strichvögel habhaft
werden kann. Im alphabetischen Register findet man
jeden Provinzialnamen eines jeden Vogels.

Bemerkungen, mancherley, neue, über die Brandwein-
blasen, nebst einem Vorschlage die Küchengeräthschaft-
ten in den Brandweinbrennereyen auf eine ganz neue
Weise vortheilhaft zu benutzen etc. 4. mit 1 Kupf.
10 gr. od. 45 kr.

Für Oekonomen und Brandweinbrenner liefert
diese kleine Schrift mehreres Neue.

Neue Bibliothek der Romane, 6s Bändchen, mit 1 K.
16 gr. od. 1 fl. 12 kr. Enthält: *Die Unbekannte*.
Ein Roman. Das 7te Bändchen mit 1 K. enthält:
Vater und Sohn.

Jedes Bändchen dieser Romanen-Bibliothek ent-
hält einen angenehmen Roman; ausgenommen die
drey ersten Bändchen, welche die *Begebenheiten auf
Bergach* enthalten. Der Preis aller 7 Bändchen broch.
ist 5 rthlr. 4 gr. oder 9 fl. 18 kr.

Cadet de Vaux, über die neu erfundene Milchma-
lery, nebst einem Anhang über die Anwendung des
Blutwassers zur Malerey. Für Hausbesitzer und
Malers. Zweyte verbesserte Auflage. 8. broch. 5 gr.
Die schnell vergriffene erste Auflage dieses Werk-
chens zeugt für die Brauchbarkeit desselben, und alle
Bauherrn, Handwerker etc. werden die Bemerkun-
gen darin mit Nutzen lesen.

Darstellung, histor. summarische, der vorzüglichsten
Staatsveränderungen, welche sich in den verschiedenen
Völkerbeherrschungen, so weit die Geschichte reicht,
ereignet haben. Aus dem Engl. des Dr. Priestley,
nebst dessen historischen Weltkarten auf Leinwand
illum. fortgesetzt von C. P. Funcke. gr. 4. 3 rthlr.
20 gr. oder 6 fl. 54 kr.

Dieses von Junker in Wien prächtig gestochene
historisch-geographische Gemälde giebt in den Lehr- und
Arbeitsfälen, in welchen es bereits hier und da aufge-
hängen ist, der Jugend belehrende und dem Verstande
schärfende Unterhaltung.

Erzählungen, launige, und Märchen von Gustav.
8. 1 rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Der Inhalt dieser wirklich launigen Erzählungen
und Märchen ist: I. Die guten Bewohner des Wilden
Sees. II. Der Junker Gerlach vom Fahlenbusche,
Verlobungsgrillen und unterirdische Reisen. III. Bian-
ka Marinelli, eine moral. Erzählung. IV. Eduard und
Sara, englisches Volksmärchen.

Neue

Neue Geographie von Frankreich, für Freunde des geographischen Studiums, so wie allen Handelsleuten, welche mit Frankreich in Verbindung stehen, gewidmet. Nach *Mentelle* und andern neuern Erdbeschreibern mit K. und einer schönen Karte von Frankreich nach seiner neuesten Eintheilung. Fol. 1 rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Die meisten kritischen Zeitschriften, welche diese Geographie beurtheilten, schenken ihr das verdiente Lob der Neuheit und Genauigkeit.

Hoffmann, J. C., Beschreibung und Abbildung zweyer neuer Dampfmaschinen mit 2 K. 4. 10 gr. od. 45 kr.

— — **Beschreibung und Abbildung eines neuen Apparats, das Wasser mit Luftarten zu füllen.** Mit 1 K. 4. 6 gr. oder 27 kr.

Beide kleine Piecen enthalten neue Ansichten und Bemerkungen.

Schreibebuch, neu erfundenes, um in weniger denn der Hälfte der gewöhnlichen Lehrzeit eine schöne und deutliche Hand schreiben zu lernen. Für Schulen, Kinder und Erwachsene, zum Privat- und Selbstunterrichte. 4. Deutscher Cursus in 2 Heften, neue Auflage. 12 gr. od. 54 kr. Engl. Cursus in 2 Heften. 12 gr. oder 54 kr.

Wer von diesen Elementarbüchern 4. verlangt, erhält das 5te gratis.

Skrimschire's, F., erster Unterricht in den Anfangsgründen der Chemie und in einigen davon abhängenden Künsten. Zur nützlichen Belehrung und angenehmen Unterhaltung. Aus dem Engl. übersetzt von Dr. C. G. Senkeisen, und mit einer Vorrede von Prof. J. C. Hoffmann. 8. 1 rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Dieses Buch gehört zu den deutlichsten Schriften über die Chemie, und wird jedem Liebhaber gewähren was derselbe sucht: nützliche Belehrung.

Thieme, M. K. T., sämtliche hinterlassene Schriften 1r Theil enthält: *Grundlinien zur historischen Kenntniss aller positiven Religionen.* gr. 8. 1 rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Dieses Werk, mit Freymüthigkeit verfaßt, gestraute sich der verstorbene *Thieme* bey Lebzeiten nicht herauszugeben; jetzt ist es erschienen und steht an der Spitze seiner gehaltvollen theol., pädagog. und historischen hinterlassenen Schriften.

Thieme, M. K. T., die Gutmannsche Schule. 2 Theile. 8. mit 1 K. (39 Bogen.) 1 rthlr. od. 1 fl. 48 kr. auch unter dem Titel:

Gutmann oder der süchs. Kinderfreund. 3r 4r u. letzter Theil. 8. mit 1 Kupfer.

Wir verweisen alle Besitzer der ersten 2 Theile auf die davon erschienenen Recensionen in den *Allgem. Literatur. Zeitungen*, und fügen nur das hinzu, daß die letzten Theile von dem seligen Verfasser bedachtsam angelegt wurden, um gleichsam den Kreis seiner Unterhaltungen würdig zu endigen. — Bey einer Bestellung von 6 Exemplaren erfolgt das 7te gratis.

Der neue Vignola, oder Anfangsgründe der Baukunst, dem Fassungsvermögen der ungeübtesten Lecklinge angemessen. Aufs neue bearbeitet von J. N. Charnion. Erster Theil, welcher die Fünffäulen-Ordnung enthält, mit 42 Kupfertafeln theils in Aquatinta gestochen; nebst einer Anleitung zum Tischen. Franz. und deutscher Text. Fol. 7 rthlr. 12 gr. od. 13 fl. 24 kr. (Subscriptionspr. 6 rthlr. od. 10 fl. 36 kr.)

Dieses Lehrbuch liefert bey weitem mehr als alle seither sehr unvollständigen Lehrbücher der Baukunst und Fünffäulen-Ordnung, und Akademien und Lehranstalten können nicht leicht ihren Zöglingen bessere Zeichnungen und Vorlegeblätter geben, als die mitgelieferten Platten gewähren, welche mit der größten Sorgfalt gezeichnet und gestochen worden sind.

Bey Hemmerde und Schwetschke u. Halle ist erschienen:

Handbuch der pathologischen Anatomie von Dr. J. G. Voigtel. 1ster u. 2ter Band. gr. 8.

Wir glauben dieses Werk als das vollständigste in diesem Fache um so eher empfehlen zu dürfen, da der verstorbene G. R. Meckel selbst dessen Herausgabe billigte, die Revision davon übernahm, und mehrere schätzbare Beyträge dem Hrn. Verfasser dazu lieferte. Es ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Die vor einiger Zeit angekündigte Uebersetzung von *Prospetto storico-fisico de gli scavi di Ercolano e di Pompei di Gaetano d'Angora* ist bereits unter der Presse und wird nächstens abgeliefert werden. Gera, den 18. Jul. 1804. Wilh. Heinius.

II. Vermischte Anzeigen.

Da unsere Geschäfte uns nicht erlauben, mit allen Buchhandlungen Deutschlands, welche von unsern Verlags-Artikeln Gebrauch machen könnten, eine Rechnung zu eröffnen; so haben wir das *F. S. Lander-Industrie-Comptoir zu Weimar* ersucht, von allen Buchhandlungen, ausschließlich jene, die schon seit mehreren Jahren mit uns in Rechnung stehen, und welche wir fernerhin selbst zu bedienen uns vorbehalten, Bestellungen auf unsere Verlags-Kupferstiche und Kunstwerke anzunehmen. — Ausser diesem nimmt auch die *J. B. G. Fleischer'sche Buchhandlung in Leipzig* von ihren Correspondenten Bestellungen darauf an, und Kunstliebhaber, denen die *Rastische Kunsthandlung zu Leipzig* näher ist, als die unsrige allhier, werden ebenfalls damit zu den wahren Verlagspreisen von derselben bedient werden; welches wir zu gefälliger Notiz hiedurch bekannt machen wollen.

Nürnberg im Monat July 1804.

Frauenholz et Comp.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG.

N u m. 127.

Son n a b e n d s d e n 1 t e n A u g u s t 1 8 0 4.

L I T E R A R I S C H E N A C H R I C H T E N.

I. Französische Literatur

des

neunten und zehnten Jahres der Republik
(1801 — 1802).

XV. G e s c h i c h t e.

(Fortsetzung von Num. 125.)

Nach dieser Aufzählung der neuesten Beyträge zur Geschichte der Revolution und des dadurch veranlaßten Krieges, gehen wir zu den Bearbeitungen früherer Zeiten der französischen Geschichte, von der neuern Geschichte aber zu der ältern fort, und fügen den Bearbeitungen einzelner Zeiträume die allgemeinen Werke bey.

Schon oben haben wir des Zusammenhanges wegen *Soulavie's* Memoiren über die Regierung Ludwigs XV. und seine Geschichte des Verfalls der französischen Monarchie seit Ludwig XIV. angeführt. Ein Problem aus der Regierung des zuletzt erwähnten Monarchen, dessen Lösung oft schon der Gegenstand historischer Untersuchungen war, ward es jetzt von neuem: die berühmte eiserne Maske. *Roux Fazillac*, Mitglied der ehemaligen legislativen Versammlung, jetzt Chef der ersten Division des Ministeriums des Innern, zeigte in seinen *Recherches histor. et crit. sur l'homme au masque de fer — ouvr. rédigé sur des matériaux authentiques* (P. Valade 1801. 8. 1 Fr. 50 C.) mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, daß dieser problematische Gefangene ein Graf Mathioly, Minister des Herzogs von Mantua gewesen sey, der im Namen seines Herrn mit Ludwig XIV. über die Abtretung der Stadt Casal unterhandelte, an welcher dem französischen Monarchen wegen seiner auf Italien berechneten Eroberungsentwürfe viel gelegen war, diese Unterhandlung aber an mehrere Regierungen verrieth, und dafür von Ludwig XIV. auf diese geheimnißvolle Art gestraft wurde, um eine dem Völkerrechte zuwider laufende Handlung möglichst zu verbergen. — Die übrigen interessanten Briefe der durch ihre Memoiren bekannten *Mme Staal*: *Recueil de Lettres posthumes et inédites de Mlle De Launai (Mme de Staal)* (P. Bernard 1801. 2 V. 12. 5 Fr.) tragen nur wenig zur Aufklärung

der Geschichte bey. (Siehe A. L. Z. 1802. Nr. 330.) Eben dies gilt die zugleich zur Geschichte der Literatur und in mehrere Epochen der französischen Geschichte gehörigen *Lettres inédites de Henri IV. et de plusieurs personnages célèbres, tels que Flechier, La Rochefoucauld, Voltaire, Caylus, Aqueil - Duperon etc. ouvrage dans lequel se trouvent éclaircis plusieurs points d'Histoire et devant faire suite aux Oeuvres de ces hommes illustres imprimées sur les originaux, avec des notes par A. Serieys* (P. Tardien 1802. 5 Fr.) die der Herausgeber (unter andern durch die Besorgung von *Barthelemy's* Reise nach Italien, *Paciandi's* Briefen an den Grafen Caylus u. s. w. bekannt) aus verschiedenen Quellen schöpfte; Heinrichs 76 Briefe aus der Bibliothek des Hn. Joly de Fleury, Flechiers drey Briefe aus den Papieren des Präsidenten Henault, die meisten übrigen aus Caylus reicher Sammlung, blenden durch den Namen, der auf den Titel genannten Personen, liefern aber mehr zur Charakteristik derselben, als zur Geschichte der Zeit, für welche der Titel nur allzuviel verspricht; selbst in Heinrichs Briefen laßt sich wenig oder nichts Neues finden; doch liest man sie mit Interesse. Aus Flechiers Briefen sieht man, daß er, ehe er Prediger wurde, sich viel mit einer Actrice beschäftigte. *Rochevoucauld's* Brief ist eine Art von Reise im Gelchmacke von Chapelle und Beaumont; die Briefe an Caylus behandeln wissenschaftliche und gelehrte Gegenstände. — Wichtiger für die Geschichte sind zwey andere, jetzt erst aus *Henault's* Nachlasse herausgegebene, Werke. Die *Nouveaux Mémoires de Maréchal de Bassompierre recueillis par le Président Henault et imprimés sur le manuscrit de cet Académicien* (P. Locard 1802. gr. 8. 3 Fr.) enthalten mehrere Materialien zur Geschichte Frankreichs unter Heinrich III. u. IV. und Ludwig XIII., wie auch zur Geschichte Spaniens unter Philipp II. Man rühmt als neue Aufklärungen, was hier über den Tod des Don Carlos und des Marquis von Posa, so wie über den Tod des Marschalls d'Ancre, und über den Charakter der so eben genannten französischen Monarchen gesagt wird. An der Authenticität dieser Memoiren scheint um so weniger zu zweifeln zu seyn, da der Styl desselben mit dem in den alten Memoiren des Marquis B. übereinstimmt. Die andere Schrift aus *Henault's* Nachlasse, ein Product

duct seiner eigenen Feder, ist die *Histoire critique de l'établissement des Français dans les Gaules*; ouvrage inédit du Prêf. Henault, impr. — sur le manuscrit original écrit de sa main (P. Buisson 1801. 2 V. 8. 6 Fr.); Sie enthält die Entwicklung der von ihm hierüber in den *Abrégé chronologique de l'Histoire de France* geäußerten Meynung, gegen Dubos, dessen Werk eben damals, mit dem Mably'schen in einen zum Unterricht bestimmten wohlgerathenen Auszug gebracht wurde: *Abrégé des Révolutions de l'ancien Gouvernement français, ouvrage élémentaire extrait de l'Abbé Dubos, et de l'Abbé Mably, par Thourret, M. de l'Ass. constit., pour l'instruction de son fils* (P. Didot 1801. 18. 1 Fr. 20 C.).

Die allgemeinere Geschichte Frankreichs wurde weniger durch Werke nach einem neuen Plane als durch Fortsetzungen und neue Auflagen älterer Werke berühmter Autoren bearbeitet. Dieß galt vorzüglich Hénault und Millot. Der so eben erwähnte *Abrégé Chronologique* des erstern wurde von dem, in diesen Uebersichten schon mehrmals erwähnten, *Fantia Desoedards* bis zum Frieden von Campo Formio (*Nouvel Abrégé Chronol. — 4 — 5e Part.* 1801. 2 V. 8. 6 Fr.); und *Millot's Elémens d'Histoire de France* wurde von Ch. Millon bis auf den Tod Ludwigs XVI. fortgesetzt: *Elémens d'Histoire de France — depuis Clovis jusqu'à Louis XV. — N. Ed. augm. d'observations sur le regne de Louis XV. conc. les mœurs de la Cour, le Ministère, les Finances, les progrès de l'Esprit humain, continuée jusqu'à la mort de Louis XVI. etc.* (P. Durand 1801. 3 V. 8. 12 Fr.). An eben diese Geschichte knüpfte auch später de l'Isle de Sales seine in dem Institute vorgelesenen Abhandlungen über die Regierungen der letztern Monarchen Frankreichs, so wie er auch, gleich Millon, Millot's englische Geschichte fortsetzte. — Die einzige neue Bearbeitung der französischen Geschichte lieferte ein neues Schulbuch des bekannten Mentelle: *Précis de l'Histoire de France depuis le commencement de la Monarchie jusqu'en l'an IX.* (P. Levrault 1801. 12. 1 Fr. 25 C.), dessen Brauchbarkeit schon der Name des Vf. verbürgt. — Unter den einzelnen Theilen des großen Staats fand nur ein neuer ein Geschichtschreiber; es erschien eine *Histoire ecclésiastique et politique de l'état de Liège, ou Tableau des Révolutions qui y ont survenues depuis son origine jusqu'à nos jours*, par Mr. le Comte de M** (P. Bureau de l'Année lit. 1801. gr. 8. 4 Fr.), deren Originalhandschrift schon 1775 einem ehemal. Minister Frankreichs übergeben worden seyn soll; die Geschichte des Lütticher Volks, das wechselseitige Schlachtopfer und Henker seiner Herren war, ist hier mit Wärme und Mäßigung erzählt.

Die Geschichte der auswärtigen Staaten wurde nur in so fern ein Gegenstand der Bearbeitung, als sie mit der vaterländischen mehr oder weniger zusammenhängt, oder diese Staaten durch die Zeitumstände Interesse erhielten. Dahin gehören vorzüglich zwey Werke des Staatsraths Segur, von welchen jetzt neue Auflagen erschienen: *Politique de tous les Cabinets de l'Europe pendant les régnes de Louis XV. et de Louis XVI.* wovon 1802 eine dritte Auflage in drey Theilen erschien, die mit mehreren Anmerkungen, einer Ab-

handlung über den bekannten Familienvertrag und einer Prüfung des für Frankreich passendsten Föderal Systems vermehrt war, und die sonst schon bekannte *Histoire de Fréd. Guillaume II.*, deren 2te u. 3te Auflage jetzt unter dem passenderen Titel: *Tableau historique et politique de l'Europe depuis 1786 — jusqu'en 1795, où se trouvent les principaux événements du règne de Fréd. Guill. II. Roi de Prusse, et un Précis de Révolutions de Brabant, de la Hollande, de la Pologne et de la France*, jene 1801, diese 1803 in 3 Theilen erschien. — Der Akademiker G. H. Gaillard, bekannt durch seine *Histoire de la Rivalité de la France et de l'Angleterre*, gab jetzt eine *Histoire de la Rivalité de la France et de l'Espagne* (P. Lavillette 1801. 8 V. 12. 20 Fr.) heraus, die, trotz allem Interesse, daß der Vf. seiner Erzählung durch lebhaft Charakteristiken u. dgl. zu geben sucht, mit den Geschichten der Kriege das gemein hat, daß sie den Leser nicht selten ermüdet. Etwas mehr Kürze würde dieser Geschichte sehr vortheilhaft gewesen seyn. Vielleicht ist eben auch die Ausdehnung, die der Vf. seiner obgedachten Geschichte der Rivalität Frankreichs und Englands gab, Schuld daran, daß sie jetzt, bey dem Interesse, das England für Frankreich hat, nicht von neuem aufgelegt wird. Wenigstens finden jetzt kürzere Geschichten von England Käufer genug. Von Millot's *Elémens d'Histoire d'Angleterre* wurde eine neue Auflage nöthig, die, wie bereits erwähnt worden, Millon, der Fortsetzer seiner französischen Geschichte, besorgte, und bis auf die gegenwärtige Zeit fortführte, (*Elémens d'Hist. d'Angleterre etc.* N. Ed. par Ch. Millon. P. Durand 1801. 3 V. 8. 12 Fr., so wie dieß später auch de l'Isle de Sales that; und außerdem erschien ein *Abrégé de l'Histoire d'Angleterre depuis l'invasion de Jules César jusqu'à l'expédition d'Egypte par les Français etc.* par Goldsmith, trad. de l'Anglais sur la dernière édition. (P. Dentu 1801. 8. 5 Fr.). Auch liefs Desessarts die in der vorigen Uebersicht erwähnten Aufsätze von Boulay u. Dubroca mit einem Auszuge aus Colquhoun's Werke über London's Polizey unter dem Titel von *Mélanges hist. et polit.* (1801) zusammen drucken, und schon oben sind historische Schriften über die englische Revolution und die Landungen in England angegeben. Noch gehört hieher die *Histoire des progrès et de la Chute de Mysore sous les régnes d'Hyder Aly et de Tippoo Saeb*, par J. Michaud. (P. Giguet 1801. 2 V. 8. 9 Fr.) (f. A. L. Z. 1801. N. 241.)

Außer diesen historischen Schriften über ein fremdes interessantes Reich und dessen Colonien, findet man nur noch zwey Schriften über Helvetien, von welchen die eine, ein allgemeiner Abriss, von einem französischen Schweizer herrührt, die andere aber, über eine der interessantesten Begebenheiten unserer Tage, eine Uebersetzung ist. Jene, ein *Abrégé de l'Histoire des Helvétiques connus aussi sous le nom de Suisse* par G. Favoy (Lausanne, Hignon 1801. 8.), die eine gedrängte Geschichte der Schweizer bis auf die Tagelagerung im Sept. 1801 herab enthält, wird von Usteri in der *Bibl. Fr. H. A. II. 12. 11.* sehr empfohlen; diese ist die unter uns bekannte *Histoire de la destruction des Ré-*

publiques démocratiques de Schartz, Uri et Unterwalden, par H. Zschokke, trad. de l'Allem. par J. B. Briatte (P., Levrault 1802. gr. 8. 4 Fr.). Der Übersetzer war damals helvetischer Gefandtschafts-Secretär zu Paris.

(Der Beschluss folgt.)

II. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

An die Stelle des nach Heidelberg abgegangenen Hn. Hofrath Jung aus Marburg, ist Hr. Prof. B. Merrem von Duisburg dahin berufen worden, und hat diesen Ruf auch angenommen.

Die durch weitere Beförderung des Hn. M. Paufers, als Rector an die Kreuzschule zu Dresden erledigte Stelle eines Rectors an der höhern Bürgerschule in Neustadt, ist durch den bisher bey demselben In-

stitut als Mathematicus angestellt gewesenen Hn. Ager wieder besetzt worden.

Der französische Minister Talleyrand ist zu einem der Groß-Officiere oder Oberbeamten des kais. Palastes, Corvisart zum Leibarzte des Kaisers, der Staatsrath Portalis zum Minister der verschiedenen Cultus, ernannt worden.

Die Königl. Akademie der Wissenschaften zu Madrid hat Hn. Cadet de Vaux zu Paris zum correspondirenden Associé aufgenommen.

Die Städte Bologna u. Brescia haben, jede für sich, auf den Dr. Sacco, der sich um Italien durch die Ausbreitung der Vaccination sehr verdient gemacht hat, eine Medaille prägen lassen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Vom Magazin für neue Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen auf dem Gebiet der mathematischen und Naturwissenschaften, ist des 4ten Bandes 6tes Heft mit Kupfern und einem vollständigen Register erschienen und damit der 4te Band geschlossen. Das 1ste Heft des 5ten Bandes, herausgegeben von dem Königl. Preussischen Geh. Rath D. Hermbstädt und dem Professor der Mathematik Seebass, ist unter der Presse und wird in einigen Tagen versendet werden. Dieses Magazin wird wie vorher, in allen Buchhandlungen, im Ganzen und einzeln in Heften zu 1 Rthlr. zu haben seyn. Leipzig, am 26. Jul. 1804.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Ankündigung,
die Fortsetzung des Stoschischen Gemmenwerks
betreffend.

Ungeachtet des Beyfalls, mit welchem der 1797 in meinem Verlage erschienene erste Band der Auswahl vorzüglicher Gemmen aus der Stoschischen Sammlung mit Erläuterungen des Herrn Rath Schlichtegroll, ist aufgenommen worden, hat es doch der Krieg und die Folgen desselben mir unmöglich gemacht, an die Fortsetzung des Werks zu denken. Jetzt, wo bessere Aussichten sich eröffnen und von vielen Freunden der Archäologischen Wissenschaften daran erinnert, habe ich dieses Unternehmen wieder ins Auge gefasst, und Hrn. R. Schlichtegroll zur Fortsetzung desselben aufgefordert. Dieser hat sich auch bereit dazu erklärt, aber nur dann, wenn ich, (wie er schon S. 15. der Einleitung gewünscht hatte, in welchem Wunsch dann auch öffentliche Anzeigen eingestimmt hatten) alle Gemmen dieses berühmten Cabinets von nun an in

treuen, gar nicht oder nur wenig vergrößerten Abbildungen liefern wollte; wozu dann als Commentar die Winkelmannsche Beschreibung, und wo es nöthig wäre, noch weitere Erläuterungen gefügt werden sollten; denn nur auf diese Weise könne hieraus ein Werk entstehen, das allen Freunden des Alterthums erwünscht und von wahrem Nutzen seyn würde. — Ich halte es für Pflicht, bey der Fortsetzung diesen Gesichtspunkt der Sachverständigen zu adoptiren, und so soll denn in dieser Weise die ganze Sammlung in treuen Abbildungen geliefert werden, so nämlich, das die bereits erschienenen vier Hefte, welche 48. Gemmenkupfer mit Hrn. Schlichtegrolls Commentar enthalten, als der erste Band des Werks angesehen werden müssen. Der zweyte Band wird demnach alle Gemmen der Stoschischen Sammlung nach der Ordnung des Winkelmannschen Katalogs zu liefern anfangen, ausgenommen diejenigen, die sich dort schon in vergrößerten Abbildungen befinden und auf die von hier aus verwiesen wird. Es lagen von der ersten Classe, den Ägyptischen Gemmen, noch eine Anzahl vortrefflicher Zeichnungen von Preisslers und Schweikards Hand bey mir, jede Gemme etwa dreymal größer als das Original. Um diese schönen Zeichnungen nicht unbenutzt zu lassen, sollen sie, nebst den 6 Platten, die Schweikard schon hatte stechen lassen, den Anfang der Fortsetzung machen; weiter hin werden die Gemmen nach Zeichnungen geliefert, die Hr. R. Schlichtegroll unter seinen Augen machen läßt, und die mit kritischer Strenge die Steine in der wahren Größe der Originale darstellen. Etwan ein Dutzend der schönsten Gemmen, die ich bereits nach sehr vollendeten Zeichnungen von Nahl, in der Größe, wie die in den vier ersten Heften, hatte stechen lassen, werden an ihrem Ort eingeschaltet werden, und diese Mannigfaltigkeit der Größen, in denen die Gemmen nach Verhältniß ihres Werthes erscheinen, so jedoch, das

dafs das wahre Maafs immer daneben angegeben ist, gehört mit zu den unterscheidenden Vorzügen dieser Unternehmung.

So wird man also in Kurzem die erste und vorzüglichste aller vorhandenen Gemmensammlungen, die das ganze Alterthum in ihren Vorstellungen umfaßt, in diesem Werke durch möglichst treue Kupfer dargestellt und mit den Winkelmann'schen und andern Erläuterungen begleitet, besitzen.

Von dieser Fortsetzung wird jedes halbe Jahr ein Heft von 12 Platten, auf welcher 60 — 100 und mehr Gemmen abgebildet seyn werden, mit dem dazu gehörigen Text erscheinen, und so das Ganze in einigen Jahren vollendet seyn.

Mit dem ersten Hefte, der unter der Arbeit ist, soll zugleich ein anderer Titel für den erscheinenden Band ausgegeben werden, da dieser nun nicht mehr *Auswahl* heissen kann, sondern der *erste* Band des wichtigen Werks wird, das nach dem Wunsch aller Alterthumsfreunde, alle Stofschischen Gemmen (über drey tausend an der Zahl) in Abbildungen mit zweckmäßigem Commentar enthalten soll.

Es wird diese Fortsetzung so wie der erste Band, in zweyerley Ausgaben, nämlich: mit deutschem Text in gr. median 4to und mit französischem Text in real folio besorgt. Der Ladenpreis eines Hefts von 12 Platten, wird — von der deutschen Ausgabe 2 Laubthlr. und — von der französischen Ausgabe 4 Laubthaler seyn; diejenigen aber, welche auf dieses Werk subscribiren, wozu ich, von dato an gerechnet, ein ganzes Jahr offen lasse, erhalten die deutsche Ausgabe für 1½ Laubthaler und die französische für 3 Laubthaler.

Bis zur nächsten Michaelis-Messe wird der erste Heft erscheinen, und so in jeder Messe ein Heft nachfolgen, um dieses Werk so bald als möglich zu vollenden.

Diejenigen Kunstsammler, welche von der französischen Ausgabe den ersten Band schon besitzen, belieben bey der Bestellung zu bemerken: ob sie schwarze oder braune Kupfer zu erhalten wünschen. —

Ich ersuche alle Freunde dieser Wissenschaft, sich für dies Unternehmen, bey welchem es offenbar ist, wie viel ich wage, zu interessiren, Subscription darauf zu sammeln und mir die Namen der Subscribenten zu melden, die dann dem Werke vorgedruckt werden sollen, und deren Verzeichniß nebenhey dazu dienen wird, alle Kenner und Liebhaber der Gemmen — und Alterthumskunde in Teutschland mit einander bekannt zu machen. —

Nürnberg, im Monat Juny 1804.

J. F. Frauenholz.

Übersetzungs-Anzeige.

Um unangenehme Collisionen zu vermeiden, zeigen wir hiermit vorläufig an, dafs für unsre Sprengel-

Ehrmannsche Bibliothek von Reisebeschreibungen von folgendem Buche eine Übersetzung bearbeitet wird die mit Anmerkungen, Zusätzen und einer Karte vermehrt werden soll. Der Titel des Buchs ist:

A Tour through the British Westindies, in the year 1802 and 1803, giving a particular account of the Bahama-Islands. By Daniel M. Kinnon, Esq.

Diese Reisebeschreibung, welche Beyträge zu Kunde eines minder bekannten Theils von Westindien, nämlich der Bahama- oder Lukajen-Inseln enthält, ist kürzlich zu London die Presse verlassen.

Weimar, im Julius 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Neueste Verlagsbücher der Buchhändler Hemmerde und Schwetschke zu Halle.

- 1) Bernoulli, C., Grundriß der Naturlehre des erwachsenen Menschen. 8. 18 gr.
- 2) Eberhard, J. A., Handb. der Aesthetik für gebildete Leser aus allen Ständen. 3ter Th. 8. 1 thlr. 8 gr.
- 3) Fabri, J. E., Handbuch der neuesten Geographie. 8te verbesserte Aufl. 2 Theile. gr. 8. 1 thlr. 12 gr.
- 4) Frühe Liebe, ein Gemälde aus dem häuslichen Leben. In 5 Akten. 8. 14 gr.
- 5) Hoffbauer, J. C., Naturrecht, aus dem Begriffe des Rechts entwickelt, 3te verm. Aufl. 8. 1 thlr.
- 6) Archiv des Criminalrechts, von Klein, Kleinschrod und Konopack herausgegeben. 5ten Bandes 4tes Stück. 8. 12 gr.
- 7) Memorabilien den Predigern des 19ten Jahrhunderts gewidmet und herausgegeben von H. B. Wagnitz. 2ten Bandes 1stes Heft. 8. 12 gr.
- 8) Schramm, U. J., Rechenbuch für das weibliche Geschlecht, nebst Anweif. z. Kopfrechnen. 8. 12 gr.
- 9) Terlinden, R. F., Theorie der gerichtlichen Civilpraxis, nach Anleitung der Preuss. Gerichtsordnung. 2ter Theil. gr. 8. 1 thlr. 8 gr.
- 10) Voigtel, F. G., Handbuch der pathologischen Anatomie, 1ster und 2ter Band mit Zusätzen von P. F. Meckel. gr. 8. 4 thlr. 8 gr.
- 11) Püßler, Christiane, Lieder verschiedenen Inhalts für das Clavier oder das Pianoforte. Neue Auflage. Folio. 1 thlr. 8 gr.
- 12) Schliepstein, S. L. A., Lehrbuch der Religion nach Vernunft und Bibel. 8. 8 gr.
- 13) Vetterlein, Plan und Ordnung der Stadtschule zu Köthen. 2te verbesserte Auflage. 8. 8 gr.
- 14) Landwirthschaftliche Zeitung, herausgegeben von einer Gesellschaft praktischer Landwirthe für 1804 mit Kupfern. 4. 2 thlr. 16 gr.
- 15) Kayßler, A. B., Beyträge zur kritischen Geschichte der neuen Philosophie. 1r Band. gr. 8. 1 thlr. 12 gr.

d e r

A L L G E M . L I T E R A T U R - Z E I T U N G

N u m . 128.

S o n n a b e n d s d e n 11 t e n A u g u s t 1804.

L I T E R A R I S C H E N A C H R I C H T E N .

I. Französische Literatur

des

neunten und zehnten Jahres der Republik
(1801 — 1802).

XV. G e s c h i c h t e .

(Beschluss.)

U n t e r d e n a l t e n V ö l k e r n w a r e n d i e G r i e c h e n u n d R ö m e r f o r t d a u e r n d e i n G e g e n s t a n d s c h r i f t s t e l l e r i s c h e r A r b e i t e n ; l e t z t e r e u m s o m e h r , d a d e r f r a n z ö s i s c h e K a i s e r s o v i e l V o r l i e b e f ü r d i e s e s V o l k z e i g t . B e y e i n i g e n W e r k e n d r ä n g t s i c h b e y d e m e r s t e n B l i c k a u f d e n T i t e l d i e B e r ü c k s i c h t i g u n g d e r Z e i t u m s t ä n d e a u f , w i e b e y d e M a i m i e u x ' s S c h r i f t : *de l'Homme d'état considéré dans Alexandre Sévère mis en parallèle avec le plus vertueux des Empereurs romains* (P. Duplain 1801. 8. 2 Fr. 50 C.), d i e a u g e n s c h e i n l i c h d a r a u f h i n a u s g e h t , d e n F r a n z o s e n i n i h r e m j e t z i g e n R e g e n t e n e i n e n n e u e n A l e x a n d e r S e v e r u s z u z e i g e n , d e r O r d n u n g u n d S i t t l i c h k e i t w i e d e r h e r s t e l l t e , u n d s i c h d u r c h S i e g e u n d H e r r s c h e r t u g e n d a r z e i c h n e t e ; n o c h m e h r a b e r i n d e r *Histoire politique et raisonnée du Consulat par V. Comeyras* (P. Durand 1801. gr. 8. 3 Fr.), d i e a u c h w i r k l i c h , n a c h d e r D a r s t e l l u n g d e s r ö m i s c h e n C o n s u l a t s , e i n e n k u r z e n A b r i s s d e r W i e d e r h e r s t e l l u n g d i e s e r W ü r d e i n F r a n k r e i c h d u r c h d i e l e t z t e f r a n z ö s i s c h e C o n s t i t u t i o n u n d d i e S t a a t s v e r w a l t u n g d e s O b e r c o n s u l s l i e f e r t . D i e s e V o r l i e b e f ü r d i e R ö m e r v e r a n l a s s t e a u c h m e h r e r e n e u e A u f l a g e n v o n M o n t e s q u i e u ' s b e r ü h m t e n *Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence*, u n d s o w o h l e i n i g e U e b e r t r a g u n g e n e n g l i s c h e r S c h r i f t e n ü b e r d i e R e g i e r u n g u n d d i e S i t t e n d e r R ö m e r , a l s a u c h e i n i g e O r i g i n a l s c h r i f t e n ü b e r d a s P r i v a t l e b e n d i e s e s V o l k s . Z u d e n e r s t e n g e h ö r t d i e U e b e r s e t z u n g e i n e r S c h r i f t v o n W . M o y l e , d i e z u e r s t 1726, f o l g l i c h a c h t J a h r e v o r d e r e r s t e n A u f l a g e j e n e r f r a n z ö s i s c h e n e r s c h i e n : *Essai sur le gouvernement de Rome par W. Moyle etc.* (P. Leger 1801. gr. 8. 1 Fr. 50 C.) u n d d i e U e b e r t r a g u n g d e r 1792 i n L o n d o n e r s c h i e n e n e n , a u c h d e u t s c h ü b e r s e t z t e n B r i e f e d e s M . F l a m i n i u s u n t e r d e m T i t e l : *Vie*

privée, politique et militaire des Romains sous Auguste et sous Tibère, dans une suite de lettres d'un Patricien à son ami, trad. de l'angl. (P. Buiffon 1801. gr. 8. 4 Fr. 50 C.). — *Héliogabale. ou Esquisse morale de la Dissolution romaine sous le Empereurs*. (P. Dentu 1802. gr. 8. 6 Fr.) i s t k ü r z l i c h i n d e r A . L . Z . 1804. N . 194. a n g e z e i g t w o r d e n . — E b e n d i e N a c k t h e i t i n d e n S c h i l d e r u n g e n , d i e m a n h i e r f i n d e t , b e z w e c k t e , s e i n e r E r k l ä r u n g z u f o l g e , d e r V f . e i n e s s e i t d e m v o n n e u e m a u f g e l e g t e n W e r k e s ü b e r d i e , d u r c h B a r t h e l e m y ' s A n a c h a r s i s u . f a s t n o c h m e h r d u r c h L a n t i e r ' s i n d e n J . 1802 — 3 z u m 4 , 5 u . 6 t e n M a l e v o n n e u e m h e r a u s g e k o m m e n e n A n t o n o r , i n t e r e s s a n t e r a l s j e g e w o r d e n e n G r i e c h e n , d e r *Fêtes et Courtisanes de la Grèce* (P. Buiffon 1801. 4 V. gr. 8.), d a s a u f d e m T i t e l a u s d r ü c k l i c h a l s e i n S u p p l e m e n t z u A n a c h a r s i s u n d A n t o n o r s R e i s e n a n g e k ü n d i g t w i r d ; e i n e A n d e u t u n g , d i e i n d e r V o r r e d e d i e E r k l ä r u n g e n t h ä l t , d a s s , d a A n a c h a r s i s , z u s c h ü c h t e r n , d i e S i t t e n d e r G r i e c h e n n i c h t i n i h r e r N a c k t h e i t , A n t o n o r a b e r s i e z u s e h r n a c h s e i n e r P h a n t a s i e g e m a l t h a b e , d e r V f . s i e i n i h r e r g a n z e n N a c k t h e i t d a r z u s t e l l e n v e r s u c h t h a b e ; i n d e s s e m i s t d i e A u s f ü h r u n g s e l b s t n i c h t s o g a r s c h l ü m m , a l s m a n n a c h d i e s e r E r k l ä r u n g a r g w o h n t , u n d m e h r e r e K r i t i k e r f a n d e n s t a t t d i e s e s F e h l e r s m e h r d i e L a n g w e i l i g k e i t e i n e r g e l e h r t e n C o m p i l a t i o n . — E m p f e h l u n g s w e r t h e r f a n d m a n d i e v o n V i l l e t e r q u e , d e m B e a r b e i t e r d e s l i t e r a r i s c h e n A r t i k e l s i n *Journal de Paris*, u n d s i n e m g e w i s s e n C h r i s t o p h e , a u f f r a n z ö s i s c h e n B o d e n v e r p f l a n z t e n *Athenian Letters*, d i e w i r h i e r a l s h i n l ä n g l i c h b e k a n n t v o r a u s s e t z e n k ö n n e n ; b e i d e U e b e r s e t z u n g e n e r s c h i e n e n u n t e r d e m H a u p t t i t e l : *Lettres athéniennes*; d i e e r s t e r e w u r d e b a l d v o n n e u e m a u f g e l e g t . — D i e a l l g e m e i n e G e s c h i c h t e d e s a l t e n G r i e c h e n l a n d s b e a r b e i t e t e N . F o u l o n , e i n B e a m t e r b e y d e m E r h a l t u n g s - S e n a t , i n e i n e r s o w o h l d i e p o l i t i s c h e a l s L i t e r a t u r - u n d K u n s t - G e s c h i c h t e u m f a s s e n d e n *Histoire élémentaire philosophique et politique de l'ancienne Grèce depuis l'établissement des Colonies jusqu'à la réduction de la Grèce en province romaine* (P. Levrault 1801. 2 V. 12. 7 Fr.) z u m S c h u l g e b r a u c h e , i n F r a g e n u n d A n t w o r t e n . A u c h w u r d e G o l d s m i t h ' s G e s c h i c h t e d e r G r i e c h e n n a c h d e r 11 t e n u n d s e i n e G e s c h i c h t e d e r R ö m e r n a c h d e r 12 t e n A u s g a b e ü b e r s e t z t ;

Die Geschichte mehrerer ältern Völker gemeinschaftlich, bearbeiteten verschiedene Schriftsteller. Der Pariser Professor *Prévost d'Iray* gab ein *Tableau comparatif de l'Histoire ancienne, ouvr. élémentaire à l'usage des écoles publ.* (P. Levrault 1802. 6 Fr.) auf zwey großen Bogen heraus, das *Mentelle* als sehr brauchbar rühmte, und selbst in seiner Classe einführte. Eben dieser Gelehrte empfahl auch den von dem ehemal. Abbé, *Jacq. Corentin Royou*, gelieferten *Précis de l'Histoire ancienne d'après Rollin, cont. l'Histoire des Egyptiens, des Carthaginois, des Assyriens, des Medes, des Perses, des Grecs etc. jusqu'à la Bataille d'Actium* (P. Marechal 1802. 4 V. 8. 21 Fr.) der, als ein sehr nützlicher Auszug aus dem vierzehn Bände starken Rollinschen Werke, eine so gute Aufnahme fand, daß sich der Vf. dadurch bewogen fühlte, die von *Lebeau* angefangene und von *Ameilhon* kürzlich bis zum 25ten Band fortgesetzte *Histoire du Bas Empire* ebenfalls (1803) in einen Auszug von wenigen Bänden zu bringen. — Ein Lesebuch für Frauenzimmer über die alte Geschichte sind die von *Fabre d'Olivet*, Mitarbeiter an der *Bibliothèque de Romans*, herausgegebenen *Lettres à Sophie sur l'Histoire*, deren erste 2 Bände (P. Lovillette 1801. 2 V. 8. 7 Fr.) sich zuerst ausführlich mit der Geschichte unsers Erdkörpers und dann einiger der ältesten Völker beschäftigt; sie sind übrigens nicht viel mehr als ein Auszug aus de *l'Isle de Sales's* Geschichte der Vorwelt. Ganz für Kinder bestimmt, aber passender für die Lehrer als Materialiensammlung, sind die in Fragen und Antworten abgefaßte, ganz chronologisch eingerichtete *Tableaux de l'Histoire universelle, ou l'ensemble de chaque siècle présenté successivement depuis les premiers âges du monde jusqu'au règne de Tibère* par *Mme Berthelot de Villeurnoy*. (P. Liénard 1802. 12. 2 Fr. 25 C.)

Auch erschienen mehrere Werke, welche die Geschichte älterer und neuerer Zeiten und Völker gemeinschaftlich umfaßten. An *Bossuet*, von dessen *Discours sur l'Histoire universelle* im J. 1802. eine neue Auflage (P. Lamy. 8. 5 Fr.) erschien, schloß sich der bekannte Rechtsgelehrte und Uebersetzer mehrerer ältern Autoren, *Gin*, mit *Discours sur l'Hist. univ. depuis Charlemagne jusqu'à nos jours* (P. Bertrand 1802. 2 V. 12. 6 Fr.) an, und nicht ganz ohne Glück; doch tadeln manche französische Kritiker an ihm, was gerade andere jetzt eben zeitgemäße finden, seine Anhänglichkeit an die monarchische Regierung und die Hierarchie. — Weit auffallender noch ist die Liebe für die ehemalige Ordnung der Dinge in dem *Esprit de l'Histoire, ou lettres politiques et morales d'un père à son fils sur la manière d'étudier l'Histoire en général et particulièrement l'Histoire de France* par *Ant. Ferrand*, ancien Magistrat. (P. Nyon 1802. 4 V. 8. 18 Fr.); denn ungeachtet der Vf. es absichtlich zu vermeiden scheint, von der Revolution zu sprechen: so würdigt er doch überall die Republiken so sehr herab, und spricht von der Wiederherstellung der monarchischen Form überall so, daß die wahre Tendenz seines Werks sich nicht verkennen läßt; auch sind die Anspielungen auf die neueste Geschichte überall unverkennbar, so daß die

Lobredner der neuen Regierung die Existenz des Werks als einen neuen Beweis der Pressfreiheit erklären. — In einer ganz andern Richtung geht *Mentelle* in seinem, am Schluß des vorigen Abschnitts erwähnten *Cours de Cosmographie, de Géographie, de Chronologie et de l'Histoire ancienne et moderne*, dem sich ein *Cours d'Histoire* (P. b. Vf. 1801. 8. 4 Fr.) angeschlossen, worin man Uebersichten 1) der Constitutionen der mehrsten neuern Staaten, 2) der militairischen und politischen Verhältnisse, 3) der Genealogien der regierenden Häuser, und 4) einen statistischen Abriss von Deutschland findet. Zur Einleitung in dieses Werk hatte der Verf. bereits einen *Précis de l'Histoire universelle pendant les six premiers siècles de l'Ere vulgaire, ou Introduction à l'Histoire moderne des différens états de l'Europe* (P. b. Vf. 1801. 8. 2 Fr. 50 C.) herausgegeben, in welchem er die Veränderungen jenes Zeitraums in zwey Perioden schilderte, wovon die erste bis auf Julian, die zweyte aber bis auf Otto I. geht. — *Les Rudimens de l'Histoire ou Idée générale et préjce des peuples les plus célèbres tant anciens que modernes; p. j. d'introduction à leur Histoire suivi d'une courte notice des meilleurs livres, où l'on doit étudier dans tous ses détails* par *L. Domairon* (P. Deterville 1802. 4 V. 12. 10 Fr.) erzählen die Geschichte der einzelnen Völker in einzelnen Abschnitten auf eine gefällige Art. (Der durch frühere Schriften, und besonders durch sein von *Stockmann* übersetztes Lehrbuch der schönen Literatur bekannte Vf., ehemals Prof. an der Pariser Militairschule, ist seit kurzem einer der General-Inspectoren des öffentl. Unterrichts.) Die *Histoire universelle en style lapidaire* (P. Deterville 1801. 8. 9 Fr.) liefert eine tabellarische Uebersicht der universalhistorischen Begebenheiten. — Eine Schrift von dem sonst schon bekannten *P. N. Chantreau*, jetzt Prof. der Geschichte an der Militairschule zu Fontainebleau: *De l'importance de l'étude de l'Histoire et de la vraie manière de l'enseigner etc.* (Auch in P. b. Deterville 1802. 8. 1 Fr.) war nur die Ankündigung eines Planes zu einem größern Werke, das die zum Studium der Geschichte nöthigen Vorkenntnisse abhandeln wird, wovon seit dem der erste Theil, die Chronologie betreffend, erschienen ist. — *Portalis* d. j. Schrift: *Du Devoir du Historien de bien considérer l'influence et le caractère de chaque siècle en jugeant les grands hommes qui y ont vécu etc.* ist bereits aus der A. L. Z. (1801. S. 189) bekannt.

Dieser Uebersicht des neuesten Zuwachses der allgemeinen und der Staaten-Geschichte, wie auch der historischen Hilfskenntnisse und der Historiographie mögen noch einige Sammlungen und einzelne Biographien folgen, die weder ganz in die Staaten- noch in die Literaturgeschichte gehören. Dem *Dictionnaire abrégé des Hommes célèbres de l'Antiquité et des tems modernes* — par *A. S. Le Blond* (P. Lenoir 1802. 2 V. 12.) gab man, das Zeugniß, daß es dem auf dem Titel angegebenen Zwecke, Jünglinge zu belehren, sie zur Nachseiferung anzufeuern, und ihre Menschenkenntniß zu befördern, völlig entspreche. Für andere Classen von Lesern waren die jetzt von neuem Mode gewor-

gewordenen *Anna*; nicht zufrieden mit den ältern Sammlungen unter diesem Titel erschien ein ganzes Heer neuer specieller, und selbst eine vermischte Sammlung. Die *Collection d'Anna ou Jeux de mots* (P. Marchand 1801. 8. 5 Fr.) enthielt außer *Voltairiana*, *Pironiana*, *Fontenelliana*, *Biéuriana*, auch *Gasconiana*, *Asiniana*, *Arlequiniana*; nachher erschien *Anéries révolutionnaires, ou Balourdiana*, *Bétifiana*, *Anecdotes de nos jours rec. et publ. par Cap.* (P. b. Capelle, wahrscheinlich Verleger und Vf. zugleich. 1801. 18.) und der schon oben erwähnte *Cousin d'Avallon* gab außer den dortgenannten *Bonapartiana* u. s. w. noch mehrere ähnliche Sammlungen heraus, die wir zum Theil unten in dem Abschnitte von der Literatur-Geschichte auszeichnen werden. — *Les maities de Frédéric II. Roi de Prusse* (P. Richard 1801. 8.), angeblich aus der Nachlassenschaft eines Ministers Ludwigs XV., sind wahrscheinlich ein untergeordnetes Werk; denn so sehr auch in den, von Friedrich dem Großen an seinen Vetter gerichteten Aufsätzen über

seine Staaten und seine Regierung im Allgemeinen der Charakter des Königs ziemlich gehalten seyn mag: so machen doch mehrere Spuren der Unächtheit das Ganze sehr verdächtig. Eben so wenig dürfte sich wohl die Aechtheit der, vor mehreren Jahren zuerst deutlich erschienenen *Nouvelle, Lettres intéressantes du Pape Clément XIV. trad. en français suivies du précis de la vie de ce pontife et de la vérification de plusieurs Anecdotes* (P. Royez 1802. 2 V. 18. 3 Fr.) darthun lassen.

II. Todesfälle.

Am 23ten Jan. starb zu Åbo der Professor Philos. Olof Schalberg im 72sten J. f. A.

Am 11ten Jul. starb zu Paris der berühmte Buchdrucker *François Ambroise Didot*, der die Buchdruckerey mit mehrern neuen Erfindungen bereicherte und unter andern 1781 den Druck auf Velinpapier einführte, im 75sten J. f. A. Bekannlich erbt sein Ruhm auf zwey Söhne, *Pierre* und *Firmin Didot*, fort.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Neue periodische Schriften.

Von den neuen homiletisch-kritischen Blättern, herausgegeben von G. A. L. Hanstein u. J. C. Pischon, ist das zweite Quartalheft für 1804 erschienen. Es enthält Recensionen über Predigten von Funk, Olshausen, Venturini, J. Haubner, M. C. Herrmann, J. L. Ewald, Goldschad, Collins, v. Kaln, Stumpf, J. A. P. Petri, Nöbling, Schuderoff, Gys, J. J. Hahn.

Zugabe. Memorabilien, den Predigern des 19ten Jahrhunderts gewidmet von H. B. Wagnitz. 1ster Band. Abhandlung. Ueber die Bildung und Vorbereitung der Candidaten zum Predigtamte.

Beförderungen. — Sterbefälle.

Ist in allen Buchhandlungen für 12 Gr. zu haben. Stendal, im Jul. 1804.

Franzen und Grofse.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Essay sur l'esprit et l'influence de la réformation Luther. Ouvrage qui a remporté le prix par Charles Villers. Seconde édition. A Paris chez Henriks et a Metz chez Colignon 1804.

La rapidité avec la quelle cette seconde édition succède à la première, achève le triomphe de l'excellent écrit de Ms. de Villers; elle fait l'éloge de ceux qui lui ont decerné le prix; elle fait honneur au public qui l'empresse de ratifier le jugement de l'Institut.

Parmi les événements qui dans les tems modernes ont influé sur les progrès de l'esprit humain, la réforme de l'église provoquée par l'ascendant de Luther y occupe, sans doute, le premier rang; et jamais la question, si intéressante des effets salutaires produits

par elle, ne fût traitée avec autant de maturité et de connoissances, qu'elle l'est aujourd'hui par Mr. de Villers. Son ouvrage se distingue par l'étendue et l'heureuse conception du plan, l'abondance des faits, la profondeur des vues, et par l'esprit philosophique qui respire dans l'ensemble de la composition. C'est un édifice plus élevé que le moment actuel, et qui bravera les vicissitudes des tems. Les préjugés, ni la dent de l'envie, ni l'essaim des critiques ne pourront le détruire. Il sera placé dans les bibliothèques, même dans celle du Vatican, et chaque jour lui amenera de nouveaux lecteurs.

En faisant connoître à ses compatriotes la savante littérature du Nord, et cette morale religieuse qui caractérise la philosophie des Germains, Mr. de Villers a bien mérité de la France. C'est avec ce noble sentiment de lui même, digne de l'élevation de son génie, et de la générosité de ses principes qu'il a dû accepter le laurier de l'Institut.

On a reproché à son ouvrage quelques négligences de toilette. Le public ne s'est pas effarouché de ces négligences. Il trouve apparemment que des idées grandes et libérales, et les traits d'une expression forte, sont assez beaux en deshabillé. Plein de nerf et de justesse le style de l'Essay sur la réformation de Luther, est tel que l'exige un sujet grave et d'une importance majeure. Il s'agissoit de prononcer si l'humanité eroupera dans une éternelle enfance, si tous les efforts pour l'en sortir lui ont été funestes, si l'on peut nous contester la légitimité de nos progrès, et si l'esprit humain doit perdre jusqu'au droit de se développer?

Avec cette verve et cette vigueur qu'inspire l'enthousiasme d'une grande et bonne cause, notre auteur s'est déclaré l'apôtre des lumières, et toutes les âmes honnêtes y ont applaudi.

Le succès rapide et soutenu de l'Essay sur la réformation paroit prouver que la philosophie compte encore des amis et des partisans zélés, et que la doctrine de la perfectibilité tient à la conscience de beaucoup de monde. C'est en vain qu'on voudroit l'en arracher. Il faut qu'un jour elle devienne opinion religieuse. Cela n'arrangera guères Messieurs les Etouffeurs. Mais, ils ont beau s'évertuer, au lieu d'éteindre ils ne feront que moucher les flambeaux.

Os — r.

Nachricht an das Ornithologische Publicum.

Lange ließen die Fränkischen Vögel nicht von sich hören, und mancher Liebhaber dachte vielleicht, sie wären, wie man weiland von den Schwalben glaubte, in einen tiefen Winter Schlaf verfallen, aus dem sie nicht mehr erwachen würden! Nicht so!

Mit erneuerter Kraft und Schönheit werden sie sich in kurzem wieder zeigen, und zwar nicht wie bisher, als bloße Bewohner von Franken, sondern in einer größern Gesellschaft — als Bewohner von Deutschland.

Mit andern Worten: Die Fränkischen Vögel haben eine gänzliche Umänderung erlitten. Der Name *Fränkische Vögel* bleibt in Zukunft weg, und an dessen Stelle tritt der Titel: „*Deutschlands Vögel in naturgetreuen Abbildungen und Beschreibungen etc. etc.*“ Der Text enthält die ganze, jedoch kurze Naturgeschichte eines jeden deutschen Vogels in deutscher und französischer Sprache neben einander, und so, daß der Text für die bereits erschienenen Hefte mit dem neuen zugleich erscheint und den Besitzern derselben umsonst abgeliefert wird. Die Abbildungen werden nicht, wie bisher, von einem, sondern von zwey Zeichnern, unter der genauen Aufsicht der Verfasser gemacht; der Stich nicht, wie bisher, von einem, sondern von zwey geschickten Künstlern, bald in gestrichelter Manier, bald mit dem Grabstichel oder der Radiernadel, je nachdem es das Gefieder des Vogels erfordert, besorgt; die Illumination steht unter der Aufsicht eines unserer Zeichner. Das Publicum sieht aus dem bisher gesagten, daß Herr Frauenholz keine Kosten noch Mühe scheuet, nicht nur diesem Werk die möglichste Vollkommenheit zu geben, sondern die Hefte desselben auch geschwinder zu liefern, als bisher geschehen konnte. Noch bemerken wir, daß Hofrath Meyer zu Offenbach sich mit dem bisherigen Verfasser verbunden hat, und von nun an von beiden das Werk gemeinschaftlich bearbeitet wird. Die beträchtlichen Cabinette der Verfasser, in welchen sich die meisten und seltensten deutschen Vögel jetzt schon befinden, ihre vielen neuen, wichtigen, aus der Natur selbst geschöpften Beobachtungen, nebst ihrer Verbindung mit den größten Ornithologen des In- und Auslandes, setzen sie in den Stand, ihrem Werk in mancher Hinsicht einen gewissen Grad von

Vollkommenheit zu geben, wozu die Unterstützung Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht, des Fürsten von Ysenburg, als eines ächten Kenners und Verehrers der Natur und Kunst, ungemein vieles beyträgt, und hier öffentlich von uns gerühmt zu werden unsere Pflicht ist. Findet unser Unternehmen Beyfall, so ist nichts im Stande, unsern Eifer zu hemmen, und rastlos wird das Bestreben seyn, dieses Werk immer mehr und mehr zu verbessern. Im Junius 1804.

J. Wolf in Nürnberg,

der Philosophie Doctor, erster Lehrer an der Knaben-Industrie-Schule u. ordentliches Mitglied der Societät der Forst- und Jagd-Kunde zu Dreyßigacker.

Bernhard Meyer in Offenbach, der Arzneykunde Doctor, hochfürstlich Ysenburgischer Hofrath und Mitglied mehrerer Gesellschaften.

Bey Hemmerde und Schwetschke zu Halle ist erschienen:

Beyträge zur kritischen Geschichte der neuern Philosophie von A. B. Kayser. 1ter Band. gr. 8. deren Tendenz der Hr. Verfasser hiermit selbst ankündigt.

Das Absolute der Erkenntniß ist Absolutheit des Seyns oder das ewige Gesetz des Universums, welches uns ein absolutes Wesen als Seyn offenbart, aber nicht in seiner wahren Natur erkennen läßt. Diese Erkenntniß ist nicht eine allgemeine, sondern individuelle, ist nicht nothwendige Construction, sondern freye Tugend. Das ewige Gesetz des Universums ist, als solches, nur durch ideale Construction erkennbar; diese Construction des Universums aber ist die wahre, philosophische und in sich selbst evidente Erkenntniß; die philosophischen Systeme sind nur Bestrebungen, die Vernunftserkenntniß von ihrer Wurzel loszureißen, und sie ermangeln der innern Evidenz in dem Grade, als der Speculation dieses Losreißen gelingt. Diese Ansicht der Philosophie stellt die angezeigte Schrift auf, welche zugleich eine Kritik der Kantischen, Fichteschen und Schellingischen Philosophie einleiten soll. Sie ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Der Hr. Superintendent Schröter in Balthard arbeitet jetzt an einer zweyten Ausgabe seines Buchs: „Das Alter, und untrügliche Mittel alt zu werden“, welche zur Ostermesse 1805. durch die Gebrüder Gädicke in Berlin besorgt wird. Sie enthält viele beträchtliche Zusätze. Die Anzahl der Alten von achtzig Jahren und drüber, die in der ersten Ausgabe 744. war, ist nun auf 11780 gestiegen, und unter diesen befindet sich ein Mann, der 1803. noch lebte, und 190 Jahre alt war.

der

A L L G E M . L I T E R A T U R - Z E I T U N G

N u m . 120.

M i t t w o c h s d e n 15^{ten} A u g u s t 1804.

L I T E R A R I S C H E , N A C H R I C H T E N .

I. Nekrolog.

D. Anton Joseph CAVANILLES,
 Aufseher des königl. botanischen Gartens zu Madrid,
 gestorben daselbst
 zu Anfange des Mays 1804.

Cavanilles wurde am 16. Jan. 1745 zu Valencia von eben nicht reichen Ältern geboren. Nachdem er die Humaniora bey den Jesuiten vollendet hatte, studierte er die Philosophie und Theologie auf der Universität zu Valencia, wo man nachher auf seinen und seines Freyundes Munnoz Rath an die Stelle der bisherigen Hefte Condillac's und Musschenbroek's Werke brauchte, und die bisher beynahe gar nicht bekannte Mathematik zu einem Haupttheile des Unterrichtsmachte.

Er war eben Lehrer der Philosophie zu Murcia, als er den Ruf erhielt, über die Erziehung der Kinder des Herzogs von Infantado die Aufsicht zu führen. Er verwaltete diese Stelle eben so eifrig als glücklich. Der älteste seiner Zöglinge, der gegenwärtige Herzog, zeichnet sich in Spanien unter den Personen seiner Classe durch Liebe zu Gelehrten und zu den Wissenschaften aus, die er selbst mit Erfolg betreibt. Diese Stelle führte ihn im J. 1777 nach Paris. Er blieb dort zwölf ganze Jahre, und studierte mehrere bisher vernachlässigte Wissenschaften, insonderheit die Botanik, der er seinen großen Ruhm verdankte.

Im J. 1784 gab er dort sein erstes Werk, seine *Observations sur l'article Espagne de la nouvelle Encyclopédie* heraus, worin er sich mit wahrhaft patriotischer Wärme seines Vaterlandes gegen die gewagten Behauptungen und zu strengen Urtheile des Verfassers dieses Artikels, *Maffon de Morvilliers*, annahm. Im J. 1781 erschien seine erste Abhandlung über die Monaldehyden, der in den folgenden Jahren bis 1790, neun andere folgten. Die Botaniker bewunderten die Deutlichkeit, Genauigkeit und Kritik, die C. in diesen Abhandlungen zeigte, in welchen man die Beschreibungen sehr vieler Arten und 296 Kupfertafeln findet, wozu er selbst die Zeichnungen gemacht hatte; auch verdient er mit Recht den Namen eines Reformators, dieser vor ihm nicht sehr reichen Classe, die durch seine Arbeiten so viel gewonnen hat.

Nach der Rückkehr in sein Vaterland fing C. die schöne Arbeit an, die er unter dem Titel von *Icones Plantarum etc.* herausgab. Diefs 6 Bände starke Werk enthält 601 von ihm selbst trefflich gezeichnete Kupfertafeln, eine große Menge neuer Gattungen, und eine noch weit beträchtlichere Menge schätzbarer Arten, theils aus Spanien, theils aus beiden Indien, theils aus Neuholland.

Er war eben noch mit dieser Arbeit beschäftigt, als er von seiner Regierung Befehl erhielt, Spanien zu durchreifen, um die Pflanzen dieses Reichs zu untersuchen; eine Arbeit, die er mit seinem Vaterlande Valencia begann. Er begnügte sich aber nicht bloß mit der Untersuchung der Vegetabilien. Er sammelte eine Menge Beobachtungen über das Mineralreich, den Ackerbau und die Geographie dieser Provinz, in welcher es nicht ein Dorf giebt, das er nicht besuchte, nicht einen Berg, den er nicht beobachtete. Diefle Beobachtungen wurden auf Kosten des Königs in zwey Foliobänden gedruckt, die mit einer großen Menge von Kupfertafeln, wozu er, seiner Gewohnheit nach, die Zeichnungen lieferte, und einer von ihm selbst aufgenommenen Karte des Königreichs Valencia geziert sind. In diesem Werke, dem nützlichsten dieser Art, das in Spanien erschien, zeigt er sich als genauen Beobachter, als aufgeklärten Naturforscher, als eifrigen Patrioten, als Freund der Sitten und Religion, aber ohne Aberglauben und ohne Vorurtheile.

Im J. 1801 wurde er (an *Ortega's* Stelle) zum Director des königl. botanischen Gartens in Madrid ernannt; und er zeigte sich dieses Postens würdig. Er schuf den Garten und die bisherige Lehrmethode in demselben um. Schon sind, während seiner Direction, aus der Schule dieses Gartens, ziemlich viel gelehrte Zöglinge hervorgegangen. Seine öffentl. Vorlesungen wurden im J. 1802 — 3 gedruckt, und schon hat der Professor *Viviani* zu Genua sie zum Gebrauche seiner Schüler in der Botanik italiänisch übersetzt. — Kaum befand C. sich an der Spitze der Verwaltung dieses Gartens, als er darauf dachte, einen *Hortus regius matritensis* drucken zu lassen, und schon war der erste Band desselben unter der Presse. Er wollte nicht nur die lebenden Pflanzen des Gartens, sondern auch die neuen Pflanzen, die in dem königlichen Herbarium auf-

aufbewahrt werden, bekannt machen. Der erste Theil sollte eine sehr schöne und interessante Folge von Farrenkräutern aus diesem Herbarium liefern.

Gleich den mehrsten berühmten Männern fand auch C. Nebenbuhler und Gegner. Die französischen Botaniker erinnern sich noch seiner Streitigkeit mit dem unglücklichen L'Heritier (f. Int. Bl. d. A. L. Z. 1802. N. 116.) auf Veranlassung eines Werkes des letztern über eine Gattung der Monadelphien (die Sidas). L'Heritier's Werk führte, ungeachtet es erst nach dem Werke des spanischen Botanikers erschien, eine frühere Jahrzahl, und da in demselben eben die Arten und auf dieselbe Art, die Namen abgerechnet, beschrieben waren: so wurde dadurch Cavanilles des Plagiats verdächtig. Diese Beschuldigung suchte er zu vernichten, und behauptete, daß die frühere Jahrzahl und die Veränderung der specifischen Namen in L'Heritiers Werke ein sträflicher Betrug wären, der die Absicht hätte, ihn einem Theil seines Ruhms zu rauben. In Spanien hatte er sich gegen Antagonisten zu vertheidigen, die um so gefährlicher waren, je mehr Ansehen sie genossen. Der Professor Ortega und sein Neffe Ruiz schrieben gegen seine Werke. Zur Antwort auf ihre theils anerkannten, theils namenlosen Schriften, gab er 1796 eine *Sammlung von Papieren u. s. w.* heraus, in welcher er alle Schriften jener Gegner von neuem drucken ließ, jedoch mit Anmerkungen, in welchen er ihre Unwissenheit und Unredlichkeit bewies. Auch vertheidigte er sich in den zu Madrid erschienen *Annalen der Naturkunde*, an welchen er den vorzüglichsten Antheil hatte.

C. war ein Freund der berühmtesten Botaniker in Frankreich, der Hn. Jussieu, Desfontaines, Thonin, Ventenat, u. a. Mit Vergnügen erinnerte er sich daran, wie sehr man ihm in Frankreich das Studium der Naturgeschichte erleichtert hatte, und suchte in Madrid die Gefälligkeit der französischen Lehrer nachzuahmen. Auch war er vielleicht der nützlichste Correspondent des botanischen Gartens zu Paris.

Dieser, in das *Journal de Paris* (an 12. N. 295.) eingerückten Notiz von Hn. Th. Duverne, der so eben mit einer Uebersetzung von Cavanilles's Werke über Valencia beschäftigt ist, fügen wir, außer der Bemerkung, daß man über Cavanilles's Charakter und Verdienste, so wie über seinen Gegner Ortega und den botanischen Garten zu Madrid, einige Nachrichten in Link's Reise durch Frankreich, Spanien und vorzüglich Portugal S. 111 — 13. (Vgl. Fischer's Gemälde von Madrid S. 154 — 57.) findet, ein Verzeichniß seiner hier nur oberhin erwähnten Schriften bey. Sie sind:

Observations sur l'article Espagne de la nouvelle Encyclopédie. Paris, b. Jombert. 1784. 8. (deutsch auf Veranlassung des Staatsministers Grafen von Herzberg von J. E. Bießer. Berlin 1785. 8.) S. Rep. d. Lit. 1785 bis 90. XIII. N. 62.

Dissertatio bot. de Sida et de quibusdam plantis quae cum illa affinitatem habent. Paris, b. Didot. 1785. 4. m. 13 Kpf. — *Diff. bot. II. de Malva, Serra, Malope,*

Lavatera, Alcea, Althaea et Malachra; accedunt 32 Mantissa et tentamina de Malvarum atque Abutilonis Fructus usos oeconomicos praeparandis. Eb. 1786. 4. Kpf. 14 — 35. — D. b. III. de Ruizia, Affonia, Dombey, Petapete, Matavisco, Pavonia, Hibiscus, Laguna, Cien fuegosa, Quararibea, Pachira, Hugonia et Mosonia. Eb. 1787. 4. Kpf. 36 — 74. — D. b. IV. 128 species complectens 50 tabulis incisas Eb. 1787. 4. — D. b. V. de Sterculia, Kleinhovia, Ayenia, Butteria, Bomarea, Adunsonia, Crinodendro, Aytoria, Malachodendro, Stewartia et Napaea acc. praecedentium Diff. mantissa 36 tabulis (123 — 159.) aere incisas ornata. Eb. 1788. 4. — D. b. VI. de Camellia, Gordonia, Morisonia, Waltheria, Malochia, Mahernia, Hermannia, Urena, Halefia, Syrace, Galakia, Ferrara, Bermudiana etc. Eb. 1788. 4. Kpf. 160 — 200. — D. b. VII. de Strigilia, Sandorica, Ticorea, Ciponima, Aquilaria, Quivissa, Portesia, Turan, Melia, Sutionia, Guarea, Aquilicia, Averrhoa et Connera. 1789. Kpf. 201 — 224. — D. b. VIII. de Erythroxylon et Malpighia. 1789. Kpf. 225 — 42. — D. b. IX. de Bunisteria, Triopteride, Tetrapteride, Molina et Flabellaria. Madrid, königl. Druck. 1790. — D. b. X. de Passiflora. Eb. 1790. bis S. 463 u. Kpf. 296. (Vgl. Rep. d. Lit. 1785 — 90. X. N. 311.)

Icones et Descriptiones Plantarum, quae aut sponte in Hispania crescunt, aut in hortis hospitantur. Madrid, kgl. Druck. 1791 — 1802. sechs Bände kl. Fol.; jeder in mehreren Theilen, (S. Rpt. d. Lit. 1791 — 95. X. 1264. u. Int. Bl. der A. L. Z. 1802. S. 746., wie auch Fischer's Reise — 2te Aufl. S. 266.)

Observaciones sobre la Historia natural, Geografia, Agricultura, Poblacion y Frutos del Reyno de Valencia. Madrid, kgl. Druck. 1795 — 97. 2 V. Fol. (S. Rpt. d. Lit. 1791 — 95. XIII. 923. Ausser dem dort angeführten Auszuge in dem *Journal für Fabr.* etc. ist diess Werk auch in Fischer's Gemälde von Valencia genutzt. (A. L. Z. 1801. N. 205.) Zu diesem Werke, von dessen französischer Uebersetzung oben die Rede war, gehört noch: *Suplemento á la observacion sobre el cultivo del Arroz en el Reyno de Valencia*. 1798. 12. (Vgl. Int. Bl. 1801. S. 1260.)

Descripcion de las Plantas que — Cavanilles demostro en las lecciones publ. de Botanica de anno 1801. precedida de los principios elementales de esta ciencia. Madrid 1802. 8. (vermuthlich die oben erwähnten Vorlesungen, die Viviani ins Italienische übersetzte.)

Anales de Ciencias naturales. Madrid, kgl. Druck. 1801 u. f. J. (Dieses Journal, das er mit Proust herausgab, enthält ausser originalen Abhandlungen auch Uebersetzungen, selbst aus dem Deutschen.) Auch findet man von ihm Abhandlungen in dem *Journal de Physique*, im *Mag. en v. l. z. B.* Nachrichten von seinem Freunde und Lehrer Munoz (Int. Bl. der A. L. Z. 1801. N. 147.) u. s.

Von seinen Streitschriften gegen Ortega und Ruiz können wir keine genauere Notiz geben, als die obige.

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Für die von der königl. Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte und der Antiquitäten zu Stockholm

holm ausgeschriebenen Preisaufgaben für das Jahr 1803 erhielten den Preis:

1. in der *Geschichte*, für die Aufgabe: „eine historische und kritische Abhandlung über die gedruckten und ungedruckten Bücher und Schriften, welche in Schweden von königl. Personen verfaßt worden,“ die einzig eingekommene Abhandlung, deren Vf. der Amanuensis der Akademie und Actuar beym Reichsarchiv, *Ol. Sundel*, war.

2. in den *gelehrten und fremden Sprachen*, für die Aufgabe: „eine Untersuchung über den Nutzen oder die Unbequemlichkeiten der Hülfsmittel, welche man in neueren Zeiten zum leichteren Lehren der Wissenschaften erfunden hat, und wie weit diese Hülfsmittel vielleicht der Gründlichkeit in der Gelehrsamkeit schaden,“ eine einzige eingegangene Abhandlung in Franz. Sprache, deren Vf. *Joseph Degerando* in Paris, Correspondent des dortigen Nationalinstituts war.

3. in den *Antiquitäten*, für eine Abhandlung: „über das Alter, die Zustordnungen und Beschaffenheit der Schwedischen Manufacturen und Handwerke im heidnischen und katholischen Zeitalter,“ so wie:

4. in der *Inscript- und Sinnbilder-Kunst*, für Vorschläge zu Epitaphien auf König Karl VIII. Knutson, den königl. Rath und Kanzleypräsidenten, Graf Bengt Oxenstierna, und Feldmarschall, Graf Magnus Stenbock; so wie zu Schaumünzen auf berühmte Schweden und Schwedische Begebenheiten aus dem 12ten Jahrhundert, nach der eigenen Wahl der Verfasser, war nichts eingelaufen.

Die neuen Aufgaben der Akademie für das Jahr 1804 sind:

1. in der *Geschichte*: „ein Bericht über Schwedens Finanz- und Kammer-Wesen im Mittelalter.“ Der Preis ist eine Goldmedaille von 26 Ducaten.

2. in der *Inscript- und Sinnbilder-Kunst*, für Vorschläge zu Epitaphien auf König Karl VIII. Knutson u. s. w., wie im vorigen Jahr; so wie zu Schaumünzen, auf Begebenheiten und merkwürdige Schweden unter Gustav II. Adolfs oder Karl X. Gustavs Regierung, nach der Verfasser eigenen Wahl. Der Preis ist eine goldene Medaille von 12 Ducaten.

3. in den *Antiquitäten*: „ein vollständiges Verzeichniß der Isländischen Sagen, welche die Nordische Geschichte betreffen, mit Angabe ihres Alters und ihrer Verfasser.“ Der Preis ist eine goldene Medaille von 15 Ducaten.

4. in den *gelehrten und fremden Sprachen*: „eine philosophische Vergleichung zwischen der Tragödie und Komödie der Griechen und Römer mit denen der neueren Nationen, und welchen Vorzug sie vor einander haben, so wie welche Vervollkommenung in der Schauspielkunst noch erwartet werden kann.“ Der Preis ist eine Goldmedaille von 26 Ducaten.

Die Schriften werden auf gewöhnliche Weise vor dem 20. Jan. 1805 an die Akademie eingelaufen.

Die königl. Landhaußhaltungs-Gesellschaft im Örebro Län hat in ihrer allgemeinen Versammlung am 24. Jan. d. J. beschlossen:

1. Drey Belohnungen von 33½, 15 und 10 Rr. Banco für Landleute, welche sich durch Anbau von Futtergewächsen und Erdfrüchten, und den besten Fruchtwechsel mit Erfolg ausgezeichnet haben. — 2) Zehn Landleuten für die Anwendung gewisser Ackergeräthe während zwey Jahren, angemessene Belohnungen zu ertheilen. 3) 100 und 50 Rr. Bco. als Preis auszusetzen, und zwar erstere für die Frage: „Wie können Arbeits- und Kinder-Häuser im Örebro Län so eingerichtet und unterhalten werden, daß sie der Betteley steuern?“ und letztere für: „einen Plan zu einigen Arten der Wechselwirthschaft, welche für das Locale im Örebro Län am besten passen, mit Berechnungen über die Arbeitskosten und den wahrscheinlichen Ertrag.“ Die Schriften werden vor dem 1. Dec. 1805. an den gegenwärtigen Gesellschaftssecretair, den Licentiat der Theologie und Probst Carl von Rosenstein eingesandt.

Im März d. J. hielt die *Wermelandsche Haushaltungsgesellschaft* ihre erste allgemeine Versammlung zu *Christinehamn*, und gab zwey Preisfragen, die eine ganz locale Beziehung haben auf; nämlich: 1. über Verbesserung und Anordnung des Armenwesens in Wermeland, und 2. über die Mittel, Wermeland einen nöthigen Getreidevorrath, und zwar zu einem gleichen und festgesetzten Preis zu verschaffen. Der Preis für jede Frage ist eine Goldmedaille von 25 Ducaten, und für jedes Accessit 10 Ducaten. Die Abhandlungen müssen, vor dem 1. Jan. 1805, an den gegenwärtigen Gesellschaftssecretair, den Lector am Gymnasium zu Carlstadt, Mag. Axel Fryxell, eingesandt werden.

III. Entdeckungen.

Zu der neuen Nachricht von den in den verschütteten Städten Herculaneum und Pompeji entdeckten Handschriften fügen wir folgendes aus öffentl. Blättern bey. „Von Seiten der neapolitanischen Regierung hat man so wenig Betriebsamkeit in der Aufwicklung der Handschriften bewiesen, daß seit der ersten Entdeckung dieser Manuscripte bis jetzt (in einem Zeitraum von 64 Jahren) nicht mehr als 18 Volumina abgewickelt worden sind. Unglücklicher Weise waren unter diesen 18 Manuscripten einige, die man wegen allzugroßer Beschädigung gar nicht lesen konnte, andere waren bloße Copieen schon bekannter Schriften, und zwey oder drey, die neu waren, handelten von der Musik, jedoch auf eine keinesweges allgemein interessante Weise. Unter den Geschenken, welche der König von Neapel dem jetzigen Kaiser von Frankreich machte, befanden sich auch dergleichen Herculaneische Manuscripte. Auf Ansuchen des englischen Thron-Erben, des Prinzen von Wales, schenkte der König von Neapel auch ihm eine Anzahl solcher alten Hand-

Handschriften, und erlaubte dem Prinzen, daß er von den mehreren hundert solcher Schriftrollen, die im Museum zu Neapel noch unaufgewickelt liegen, dort unter Aufsicht von Königlichen Commissarien durch Engländer könne aufwickeln und untersuchen lassen. Zu diesem Geschäft schickte der Prinz von Wales vor 2 Jahren einen englischen Geistlichen, Namens Heyter, nach Neapel, der durch mechanische Hilfsmittel die halbverkohlten Papierrollen leichter und sicherer als die bisherigen Arbeiter abzuwickeln sich anheischig machte. Er hat seine Arbeiter nun so ziemlich einstudirt, doch sind sie nicht ohne Lehrgeld weggekommen. Die sieben ersten Handschriften, welche sie abrollten, waren in lateinischer Sprache, und ließen eine gute Ausbeute hoffen; sie sind bey Beendigung der Operation in Pulver zerstiebt. Indess sind doch während der zwey Jahre, daß diese Arbeit dauert, bis im May d. J. bereits 80 solcher Schriftrollen abgewickelt worden. Am Ende einer von diesen Handschriften befindet sich der Name Demetrius Phalereus. Fragmente von 4 Büchern des Epicurs liegen zum Druck fertig. Zu einem Buche sind die sämtlichen Kupferplatten bereits gestochen, und 6 Spalten von einem andern schon gedruckt. Eine Abhandlung über den Zorn, über die Natur der Götter, und eine logische Schrift des Philodemus liegen zum Druck bereit. Der Verfasser der Abhandlung über den Zorn ist unbekannt; die Abhandlung über die Natur der Götter aber rührt von Phädrus, einem Freunde des Cicero, her.“

Herr Parent, (ein französischer Ausgewandelter, der sich eine Zeitlang in Berlin aufhielt, und von seiner Kunst in Holz zu schnitzen, mehrere Proben in den Ausstellungen der Berliner Kunst-Akademie dem Publikum sehen ließ,) machte im vorigen Jahre bekannt, daß er bey dem Dorfe Augst, unweit Basel, wo ehemals eine römische Kolonie (die Stadt *Augusta Rauracorum*) gestanden hat, nach Alterthümern wolle graben lassen. Um zu diesem Zweck das erforderliche Geld aufzubringen, lud er Liebhaber der Geschichte und alter Kunstwerke zu einer freywilligen Subscription ein. Der Preis einer einzelnen Actie war auf mehr nicht als zwölf Livres (3 Thaler und 4 Groschen) bestimmt; alle Actien waren numerirt. Alles, was man bey dem Nachgraben finden würde, sollte in eine verhältnißmäßige Anzahl von Loosen vertheilt, und diese, nach Art einer Lotterie, ausgespielt werden. Herr Parent ward indess nicht mehr als einhundert Actien los. Für diese ließ er nun eine Fläche von 1198 Fufs, an den meisten Orten 10 bis 12 Fufs tief, umgraben. Die Ausbeute war aber nicht ergiebig. Man fand nemlich in dieser ganzen Strecke nicht mehr als 5 kleine silberne Münzen, 46 Münzen von Erz, mehrere Löffel, Hefte und Griffel von Erz und von Elfenbein,

einige Stücke von eisernen Waffen und Geräthschm und viele Stücke von schönem rothen Erdg mit Figuren. Aus allem diesen wurden acht Loose gemacht, die bey dem Auspielen den Herrn Frey und Dr. Burcard in Basel, dem General Meuron in Neuchâtel; dem Grafen Fries in Wien (der allein 12 Actien genommen hatte, und dem zwey Gewinne zu Theil wurden; dem Präfecten in Brüssel, Doucet Pontculant, Herrn Sommariva in Mayland und Herrn Parent selbst zuwiefen. Letzterer eröffnet jetzt eine zweyte Subscription, um das Nachgraben fortzusetzen, da die Bäder und das Theater, welche schon früher dort entdeckt sind, größere Schätze als die bisher gefundenen, hoffen lassen.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der durch mehrere politische und statistische Schriften bekannte Abbé *De Pradt*, ehemal. Mitglied der constituirenden Versammlung, ist zum Aumonier des Kaisers von Frankreich ernannt worden.

An die Stelle des verstorbenen *Cavanilles* ist Hr. *Fr. Ant. Zea*, ein Schüler des eben genannten *Cavanilles* und Mutis, als Director des königl. Pflanzengartens zu Madrid ernannt worden.

In der Versammlung der königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm am 22. Febr. wurden zu Mitgliedern ernannt: der Probst und Prediger Graf *Friedr. Bogisl. Schwerin*, der Premier-Ingenieur *C. P. Hallström*, der Bankpatron *W. Hisinger*, der Prof. *Jonas Gijren*, der Provinzial-Medicus *F. W. Radloff*, der Prof. *Joseph Gustafson Pipping*, der ehemal. Reichsmarschall Graf *J. Gabr. Oxenstierna*, der kgl. Hand-Secretär und Ritter vom Nordstern-Orden *C. G. Leopold*, und der Lector der Mathematik *Nils Joh. Bergsten*.

In den letzten Versammlungen der königl. Maler- und Bildhauer-Akademie zu Stockholm im Dec., Jan. u. Apr. sind aufgenommen worden: als auswärtiges Mitglied: der königl. dän. Kammerjunker *Tönies Christaan Bruun Neergaard*, und als Agréé der Graveur *T. Cammelin*; als Ehrenmitglied die Obristin Gräfin *Cecile geb. Barones Ahlströmer*, und das ehemal. ordentl. Mitglied, der Ob. Lieut. u. Ritter *Joh. A. v. Gersten*; endlich als ordentliche Mitglieder die Frau *Anna Amalie Helwig geb. v. Imhoff*, und der Kammerier bey dem Staats-Comptoir *Anders Emanuel Müller*.

Die kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg hat Hn. *Wolkow*, Verfasser einer chemischen Untersuchung der Steinkohlen, die unweit der Stadt *Borowitschey im Nowogrodschen Gouvernement* sich befinden, zum Adjunkt der Chemie, und den Tit. Rath *Aasm*, welcher vor kurzem von einer naturhistorischen Reise aus Georgien zurückgekommen ist, zu ihrem Ehrenmitgliede, und Hn. *J. R.* und Prof. *Bugge* zu Kopenhagen zum auswärtigen Ehrenmitgliede ernannt.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

N u m. 130.

M i t t w o c h s d e n 15^{ten} A u g u s t 1804.

L I T E R A R I S C H E N A C H R I C H T E N.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

M a r b u r g.

H e i d e l b e r g.

Streitigkeiten zwischen der hiesigen Garnison und den hier sich befindenden Studenten veranlaßten die letztern, so wie dieß neulich in Landshut der Fall war, insgesamt nach dem nahe gelegenen Dorfe Neuenheim auszuziehen (den 13ten July). Als sie aber von Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht von Baden, welche sich damals zu Schwetzingen aufhielten, die Versicherung erhielten, daß ihre Beschwerden unparteyisch und genau untersucht, und ihnen Genußthung gegeben werden sollte, wenn ihre Klagen gerecht befunden würden, so zogen sie den folgenden Tag wieder mit Musik in die Stadt ein. Zur Untersuchung der Streitigkeiten ist nun der auch als Schriftsteller rühmlich bekannte geheime Rath und Präsident des Hofgerichtes der Markgrafschaft Baden zu Rastadt, Hr. Karl Wilhelm Ludwig Friedrich von Draß, ernannt, welcher sich zu diesem Zwecke bis zur gänzlichen Entscheidung über den erwähnten Vorfall hier aufhalten wird. — (In N. 108. Art. Heidelberg ist zu berichtigen, daß der übrigens mit verdientem Lobe erwähnte Professor der Medicin, Hr. Nebel, nicht, wie es dort heisst, in Ruhe gesetzt ist. Die Angabe berubete auf einem Mißverständnisse. Auch ist anstatt Hr. Schwarz zu lesen Hr. Zipf.)

J e n a.

Am 13ten Jul. vertheidigte Hr. Heinr. Christ. Friedr. Wagner aus Saalfeld seine Inaug. Diff.: *de febris puerperar., indole atque medela*, ohne Vorsitz, und erhielt die medic. Doctorwürde; das Programm des Hn. Geh. Hofrath Stark, als Decan, enthält die fortgesetzte Abhandlung: *de ovulo humano ejusque affectibus* IV. Abschn. *de ovulis in genere*.

Am 21sten Jul. vertheidigte Hr. Dr. Phil. Georg Gottlieb Güldenapfel, mit seinem Respond. Hn. Friedr. Theoph. Zimmermann aus dem Weimar., seine *dissertat. pro venia legendi: Josephi Archaeologi de Sadduceeorum Canone sentent. exhib.*

Am 10ten Dec. 1802 vertheidigte Hr. Friedr. Wilh. Schmincke aus Karlshaven seine Dissert.: *de Epilepsia*, und erhielt darauf die medic. Doctorwürde.

Noch in eben diesem Jahre erhielt dieselbe Würde Hr. Georg Wilh. Franz Wenderoth aus Marburg, nachdem er seine Disp.: *Materiae pharmaceuticae Haflucae specimen*, vertheidigt hatte. Seit dem J. 1803 hält derselbe medicinische Vorlesungen.

Am 15ten Sept. 1803 disputirte Hr. Joh. Jak. George Justi aus Marburg, ein Bruder des Hn. Consistorial-Raths K. W. Justi, und erhielt die medic. Doctorwürde. Seine Diff. handelt *de Opio*. Noch in demselben Jahre bekam derselbe die Erlaubniß, in seiner Vaterstadt zu practiciren.

Am 29sten Oct. disputirte Hr. Heinrich Berger aus Wetter, und wurde Doctor der Medicin. Seine Inaug. Diff. behandelt: *Signa probitatis et corruptionis Medicamentorum*.

Am 22sten Nov. vertheidigte Hr. Karl Gottl. Münster aus Freyberg in Sachsen, seine Inaug. Diff.: *de Hydrocele anasarca scroti*, und erhielt die medic. Doctorwürde.

Am 30sten vertheidigte Hr. Karl Daniel Braumann aus Marburg seine Diff.: *de variolis vaccinis*, und wurde Doctor der Medicin.

Am 19ten Dec. vertheidigte Hr. Johann Reinhard Grosse aus Elschwege seine Inaug. Diff.: *de majestatis crimine ad Constitut. Elect. Hass. de XIV. Febr. 1795.*, und wurde Doctor der Rechte. Seit 1804 hält derselbe akademische Vorlesungen.

Am 21sten Dec. erhielt Hr. Heinrich van der Laan aus Delft in den Niederlanden, die medic. Doctorwürde. Seine Diff. handelt: *de Hydropis diagnosi et therapia medicinali et chirurgicali*.

Am 23sten Dec. disputirte Hr. Wilh. Friedr. Baur aus Allendorf an der Werre, und wurde Doctor der Medicin. Seine Diff. ist überschrieben: *Doctrina fornicum obstetriciarum*.

Am 24sten Dec. vertheidigte Hr. Hieronym. Waldmann aus Kassel seine Inaug. Diff.: *Disquisitio in Lythotomiam*, und erhielt die medic. Doctorwürde.

Am 16ten März 1804 disputirte Hr. Friedrich Tiedemann aus Kassel, der älteste Sohn des im J. 1803 zu

zu Marburg gestorbenen Hn. Hofr. Tiedemann's, und wurde zum Doctor der Medizin creirt. Seine Diss. handelt: *de cordis polyis*. Seit Ostern 1804 hält derselbe medic. Vorlesungen.

Am 16ten May vertheidigte Hr. Joh. Jak. Kraushaar aus Nieder-Aula in Hessen seine Inaug. Diss. *de Hydrophobia*, und erhielt die medic. Doctorwürde.

Am 30sten Jun. disputirte Hr. Joh. Friedr. Ludw. Franck aus Kassel, und wurde Doctor der Medicin. Seine Diss. handelt: *de morbo coxario*.

Am 3ten Jun. 1804. feyerte die Universität Marburg das Geburtsfest des Kurfürsten Wilhelm's I., bey welcher Gelegenheit Hr. Prof. Christoph Rommel zu der von ihm zu haltenden Rede durch ein Programm: „*de styli quibusdam virtutibus ad orationem ornandam necessariis*," einlud.

S k a r a.

Am 6ten Dec. v. J. wurde das Examen der Eleven im hiesigen Veterinär-Institut vorgenommen. Es meldeten sich dazu 8 Jünglinge, welche nach bestandener Prüfung Belohnungen erhielten. Mit dem Anfange des Mays wird ein neuer Lehrkursus in den zur Oeconomie und Veterinärkunst gehörigen Disciplinen eröffnet. Vier arme und fleissige Jünglinge erhielten für den ganzen Cursus vom 1sten May bis zum 6ten Dec. freye Speisung; alle andere Lehrlinge hingegen freyen Unterricht.

II. Todesfälle.

Am 14ten Junius starb zu Breslau der Ecclesiastis und Morgenprediger bey dem Hospital zur heil. Dreyfaltigkeit, Johann Joseph Seguer, Verf. von biblischen Predigten für Landleute und einiger anderer theol. Schriften, im 65ten Jahre s. A.

Am 17ten Junius starb zu Breslau der königl. preuss. Schulendirections-Assessor und Dr. der Theol. an der Universität daselbst, Tobias Hoffmann, im 47sten J. s. A.

Am 20sten Junius starb zu Prag der Dr. d. Theol., Franz Xaver Falk, des Cistercienserordens aus dem Stifte Hohenfurth Mitglied, k. k. öffentl. und ordentl. Professor der Dogmatik, der theol. Facultät emeritirter Decan an der Universität zu Prag und Präses der Stift-Hohenfurth Alumnen, im 44sten J. s. A. Er hat sich dem Publikum durch theologische und moralische Schriften bekannt gemacht.

Am 21sten Junius starb zu Schmalkalden Johann Gottlob Holzapfel, evangelisch-lutherischer Inspector und Oberpfarrer der Stadt und Herrschaft Schmalkalden, in seinem 68ten Lebensjahre. Als Schriftsteller hat er sich durch mehrere Erbauungsschriften, durch ein catechetisches Lehrbuch und durch ein Schmalkaldisches Kirchen- u. Haus-Gebetbuch bekannt gemacht.

Am 7ten Julius starb Melchior Traugott Schubarth, Dr. der Theologie, Oberpfarrer, Superintendent und Schul-Inspector zu Hayn in Kurfachsen, im 82sten Lebensjahre. Er ist Vf. einiger theol. Disputationen und einer Sammlung von Predigten.

Am 15ten Julius starb zu Neustadt in Westpreußen der königl. preuss. Krieger- und Domainen-Rath Lehard Valentin Jakob Sprengel, Vf. eines Schreibens an den Herausgeber der Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben Friedrichs II., zur Berichtigung einer darin aufgenommenen Erzählung. Potsdam 1786. 8.

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Regierugs-Rath und Prof. Mertens zu Freiburg im Breisgau ist zum Revisions-Rath für das Breisgau und die Ortenau, und Prof. Ruff zum zweyten Appellations-Rath ernannt worden.

Der kurfürstl. württembergische Geh. Legations-Rath Hr. Batz ist zur Direction des zweyten Senats der Ober-Landes-Regierung nach Elwangen berufen, und Hr. Regierugs-Rath Schübler mit Beybehaltung seines bisherigen Charakters und Ranges zum Ober-Bibliothekar, auch Schulen- und Studien-Director in den neuen württembergischen Landen ernannt worden.

Der württembergische Rentkammer-Rath, Hr. Ferdinand Weckherlin, ist zum Hof- und Domainen-Rath mit Sitz und Stimme in der Rentkammer-Collegium ernannt worden.

Der württembergische Kanzley-Advokat, Hr. Dr. Joh. Friedr. Zeller, ist zum Oberamtmann in Heilbronn befördert worden.

Der bisherige Rector u. Professor des Gymnasiums zu Schwäbisch-Hall, Hr. Leutwein, ist zum Stadtpfarrer daselbst befördert worden.

Der kurfürstl. hessische Regierugs-Rath, Hr. Bernhard Christian Dufing, zu Rinteln, Vf. eines chronologischen Verzeichnisses hessischer Urkunden, ist zum Ober-Appellations-Gerichts-Rath ernannt worden.

IV. Vermischte Nachrichten.

(Aus e. Schr. a. Paris.) Die chinesischen Charaktere der Nationalbibliothek, welche sich seit vorigem Jahre in der nunmehr sogenannten *Imprimerie Impériale* befinden, werden unter Hn. Hager's Leitung, von Hn. de la Rue, *Prote pour les LL. OO.* in 6 dazu bestimmten Zimmern in Ordnung gebracht. — Es sind ihrer sechs und achtzig tausend und einige hundert; jedoch giebt es mehrere Dubletten. — In eben dieser Buchdruckerey sind gegenwärtig eine französl. Uebersetzung der *Asiatick researches* mit Anmerkungen von Hn. Langlès, — eine Arabische Chrestomathie von Hn. de Sacy, — die letzteren Bände der Memoiren der ehemaligen Academie des Inscrip. von Hn. Dacier, dem beständigen Secrétaire derselben — endlich die Beschreibung der Chinesischen Medaillen der Kaiserlich-Französischen Münz-Sammlung von Hn. Hager unter der Presse.

(Aus e. Schr. a. Stockholm.) Des ehemaligen Reichsmarschall Graf Joh. Gabriel Oxenstierna's Werke in Prosa und Versen, erscheinen in 3. Bänden, gr. 8.

gr. 8., und zwar der erste am Ende des Jahres. — Uebersetzungen aus dem Deutschen und Französischen werden fortdauernd geliefert und angekündigt. v. *Halem's* Leben Peter des Großen übersetzt von P. Bergström. Erster Theil. Stockholm 1804. 8. so wie Bodens Betrachtungen über das Weltgebäude, überf. von Mag. Viereck sind erschienen, und angekündigt wurden kürzlich: Goldsmiths Abregé de l'histoire d'Angle-

terre; Mundts Burgheim unter seinen Kindern; the new and complete art of swimming; Henriette; oder das Weib, wie es seyn kann; Carl XII. bey Bender, vom Verf. des Rin. Rinaldini; Florians Gonzalve de Cordova; und Friederike Bruns Reisen aus ihren Prosaïschen Schriften, u. d. m. — Ein Teutsch- und Schwed. Lexicon von Jonas Wikfors ist erschienen, und kostet 4 Rr. 16 fs. Reichsgeld.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

Ankündigungen neuer Bücher.

Joh. Mariae Suarezii Notitia Basilicorum. Recensuit et observationibus auxit D. Christ. Frid. Pohlius, Civitatis Lipsiensis Senator et Syndicus. gr. 8. Lipsiae Hinrichs. 20 Gr.

Die zahlreichen Zusätze und Berichtigungen des verdienstvollen Herrn Herausgebers, welche bald auf den unter den Gelehrten bekanntlich sehr geschätzten, und mit größter Correkttheit abgedruckten Text, bald auf die ebenfalls beygefüigten Anmerkungen von Fabricius Beziehung haben, umfassen die ganze, so wenig angebaute Geschichte und Literatur des Mittel-griechischen Rechts, so weit sie mit seinen Basiliken in Verbindung steht; und dies wird genug seyn, die Liebhaber echter literarischer Kenntnisse, insbesondere aber die Freunde des gründlichen civilistischen Studiums auf ein Werk aufmerksam zu machen, durch welches eine bedeutende Lücke in diesem Theile der Gelehrsamkeit ausgefüllt, und einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen wird. Auch das Außere des Drucks verspricht der Verlagshandlung den Beyfall des Publikums.

Philosophie des peinlichen Rechts.

Fenerbachs. J. P. A., Hofrath und Professor, Kritik des Kleinschrodtschen Entwurfs zu einem peinlichen Gesetzbuch für die Churpfalzbaierischen Staaten. 3 Theile. 8.

Dieses Buch, auf dessen Erscheinung die Erwartung aller denkenden Rechtsgelehrten aufs höchste gespannt war, ist nun erschienen, und an alle Buchhandlungen verandt worden.

Es bedarf keiner umständlichen Auseinandersetzung, daß es die wichtigste Angelegenheit für die ganze Menschheit seyn muß, zu einer auf feste Grundsätze gegründeten Gesetzgebung zu gelangen, die gegen jede Beeinträchtigung sicher gestellt, und bey aller Strenge den Charakter der Menschlichkeit an sich trägt. Ob der Entwurf des Baierischen Criminalgesetzbuches des Herrn Hofraths Kleinschrodt dem Baierischen Staat und jeder Gesetzgebung alles leistet, was man in unserm Zeitalter und für dasselbe zu erwarten berechtigt war, und ob nicht erhebliche Mängel die Einführung eines solchen Gesetzbuches verhindern sollten, ist eine Frage, welche der scharfsinnige

Verfasser mit derjenigen Bescheidenheit und Achtung gegen den Verfasser des Entwurfs untersucht, die jeder Freund der Wahrheit schätzen wird. Das Resultat falle nun für oder wider den Entwurf aus, so ist seine Untersuchung von solcher Wichtigkeit für die Gesetzgebung aller Völker, und insbesondere für unser deutsches Vaterland von dem höchsten Interesse; besonders jetzt, da die Gesetzgebungscommissionen mehrerer deutschen Länder mit der ehrenvollsten Arbeit beschäftigt sind, bessere Gesetze einzuführen. — Mehr bedarf es wohl nicht, um den Werth dieses Buchs für jeden Rechtsgelehrten und Staatsmann zu bezeichnen, und die Verleger, die sich jedes Lobes desselben enthalten, haben weiter nichts hinzuzufügen, als daß sie von demselben mehrere Ausgaben veranstaltet haben, wovon die eine auf ordinaires Druckpapier 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.; eine auf weißes Druckpapier 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.; und auf feines Schreibpapier 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr. kostet, und in allen guten Buchhandlungen zu haben ist.

Tafsché und Müller.

A n z e i g e.

Von dem eben in England erscheinenden Werke: *Narrative of the Sufferings of Captain Woodford and his four Companions, lost on the Island of Celebes* bin ich gesonnen, eine Uebersetzung in die von mir herausgegebenen: *Kleine Abentheuer zu Wasser und zu Lande*, einzurücken, und mache dieses zur Vermeidung aller Collision hierdurch bekannt.

Weimar, den 30. Jul. 1804.

Ch. Weyland.

Eugene. Traité sur l'impuissance et la foiblesse de la faculté générative contenant la Méthode la plus sûre de s'en guérir soi-même par le Docteur C. F. Burdach. a Leipzig, chez Hinrichs. 16 Gr. — auch Deutsch unter dem Titel: *Eugon, oder über Impotenz und Schwäche der Zeugungskraft und die sicherste Methode, sie selbst zu heilen*, von Dr. Burdach. 14 Gr.

Durch diese so eben erschienene äußerst sorgfältige und gründliche Schrift, ist ein für die Menschheit höchst wichtiger Gegenstand so behandelt, daß Tausende, weder aus Unwissenheit, noch aus Scham ein

ein Opfer gewinnfuchtiger Charlatanerien werden dürfen. Der Verfasser und Uebersetzer sind Männer von längst bewährten Kenntnissen, und haben die Behandlung dieser Krankheit im ganzen Umfange, namentlich auch die gründliche Selbstbehandlung und Heilung des Trippers, lichtvoll darzustellen gesucht.

Von den in London erschienenen *Populous Tales*, by *Maria Edgeworth*, der berühmtesten englischen Erzählerin, wird gegenwärtig an einer Uebersetzung gearbeitet, die bald nach der Messe im Verlage einer soliden Buchhandlung erscheinen wird. Zur Vermeidung aller unangenehmen Concurrenz wird dieses hierdurch bekannt gemacht.

Weimar, den 30. Jul. 1804.

Aldini's theoretische und praktische Versuche mit dem Galvanismus. In einer Reihe von Experimenten, welche in dem National-Institut zu Paris und in den Anatomischen Sälen zu London angestellt worden. Bearbeitet von Dr. J. H. Martens. 2 Bände. Mit Kupfern. 8. Leipzig, Hinrichs. 2 Thlr.

Diese Schrift verdient gewiss, theils wegen der vielen neuen Ansichten, theils auch wegen der schönen Folgereihe von Versuchen, welche der Herr Verf. zur Ausmittlung der Natur und Eigenschaften des Galvanismus angestellt hat, mit Recht die Aufmerksamkeit der Aerzte und Physiker um so mehr, weil sie hier nicht einzelne und isolirte Versuche, sondern eine stete Verbindung derselben finden, durch deren Vereinigung und Zusammenstellung jederzeit der Satz, auf welchen sie Bezug haben, so genau als möglich erwiesen wird. Die vortrefflichen Apparate des Herrn Verf. sind auf 3 Folio Kupfertafeln abgebildet.

Gartenkunst.

Auf nachstehende Schrift, deren ausführlicher Inhalt im Reichsanzeiger angeführt ist, machen wir alle Liebhaber der Gärtnerey aufmerksam,

Gartenkunst und Botanik im Kleinen; von *Ferdinand Majer*, 2 Theile. 8. Gießen, bey Tasché und Müller. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Anfangsgründe der Arithmetik und Algebra, von *Fr. W. D. Snell*, Professor in Gießen. 2 Theile. gr. 8. Gießen 1804. Tasché und Müller. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Der Verfasser dieses Werks, dessen Schriften wegen seiner ausgezeichneten Gabe von Deutlichkeit allgemein geschätzt werden, hat auch in dem vorliegenden Werke durch seine lichtvolle Darstellung den schwersten Begriffen eine solche Deutlichkeit und Klarheit zu geben gewußt, daß die allgemeine Ver-

breitung desselben vorzüglich in Schulen etc. zu Recht zu wünschen ist.

1) Capitel enthält: Allgemeine Vorbegriffe und Grundsätze. 2) Rechnungsarten mit ganzen Zahlen. 3) Rechnung mit Brüchen. 4) Von Potenzen und Wurzeln. 5) Von Verhältnissen und Proportionen. 6) Von Progressionen und Logarithmen. 7) Auflösung einfacher Gleichungen. 8) Auflösung reiner Gleichungen. 9) Gemischte quadratische Gleichungen. 10) Ständige cubische Gleichungen. 11) Von unbestimmten Aufgaben. 12) Allgemeine Eigenschaften von Gleichungen. 13) Auflösung höherer Gleichungen. 14) Von Summirung der Reihen.

Reise in die Levante von Sir James Dallingham, mit Kupfern. 8.

Diese Reisebeschreibung, welche über tausend englische Meilen umfaßt, ist unstreitig das interessanteste Gemälde von Griechenland, welches wir besitzen. Wie reichhaltig dieses Werk ist, erhellt schon aus dem Inhaltsverzeichnisse, welches 20 Seiten ausfüllt. Das englische Original erlebte bereits 3 Auflagen, und kostet 2½ Guineen, während diese Uebersetzung auf 29 compacts gedruckte Bogen auf Schreibpapier nicht mehr als 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. kostet.

Im August erscheint von der gehaltreichen Schrift:

Essai sur l'esprit et l'influence, de la Reformation de Luther, par *Charles Villers*.

eine sorgfältig gearbeitete Uebersetzung von N. P. Stampéel, mit Anmerkungen vom Herrn Doctor und Superintendent Rosenmüller in meinem Verlage.

Leipzig im Juny 1804.

J. C. Hinrichs, Buchhändler.

Description de tous les peuples, qui se trouvent sous la domination bienfaisante d'Alexandre le Grand, Empereur de toutes les Russies; publiée par Frédéric Henckel, Jurisconsulte et Geisler, Dessinateur et Graveur; Traduite de l'allemand. Enrichie de gravures.

Abbildung und Beschreibung der Völkerstämme und Völker unter Alexander des 1sten menschenfreundlichen Regierung; dargestellt von Friedrich Henckel, Rechts-Consulent, und C. G. Geisler, Zeichner, Kupferstecher und ehemaligem Reisegelehrten des Ritters v. Pallas. Mit 66 col. Kupfern in 4. Französisch oder deutsch 12 Rthlr., sehr sauber gebunden 12 Rthlr. 12 gr. In allen Buchhandlungen zu haben.

Industrie-Comptoir
in Leipzig.

d e r

A L L G E M . L I T E R A T U R - Z E I T U N G

N u m . 131.

S o n n a b e n d s d e n 18^{ten} A u g u s t 1804.

L I T E R A R I S C H E N A C H R I C H T E N .

I. Stiftungen und Lehranstalten.

Die Archimandriten der Basilianischen Klöster in Rußland, *Schaschkewitz*, *Weselowsky*, *Ochozky* und *Stroinowsky*, haben sich, für sich und ihre Nachfolger, verpflichtet, aus ihren Archimandrieeen, die ersten zwey jeder jährlich 2000., und die letzten zwey zusammen jährlich 3500 silberne polnische Gulden zu bezahlen und aus diesem Gelde Lehranstalten in ihrem Sprengel zu stiften und zu unterhalten.

Der *Pinskyche* Bischof der römischen Kirche, *Joachim Daschkowitz-Gorbazky*, hat zur Erziehung von zehn jungen unbemittelten Edelleuten bey dem Slonimischen Lehr-Institut 110,000 polnische Gulden (22,000 Rubel) ausgesetzt. Sein Neffe, der Kammerherr *Kostrowitzky*, hat zu dieser Summe noch aus seinem Vermögen 10,000 Gulden (2000 Rubel) hinzugefügt. Der Kaiser von Rußland hat den genannten Bischof für diese wohlthätige Handlung zum Ritter des St. Annen-Ordens erster Klasse ernannt.

Das *St. Petersburgische* Pädagogische Institut hat von dem Hn. Kollegienrath *Sewergin* ein Mineralien-Kabinet zum Geschenke erhalten, welches dieser verdiente Akademiker mit vieler Mühe für sich selbst gesammelt hatte.

Der Kaiser hat befohlen, die Einkünfte der Stadt *Tschernigow* zu wohlthätigen Anstalten zu verwenden. Dem zu Folge sind dort bereits ein Erziehungshaus für 50 älternlose Kinder und eine Handwerkschule für 408 Lehrlinge gestiftet und am 2ten May mit vieler Feyerlichkeit eröffnet worden.

Zu *Odeffa* wird wegen des sich dort immer mehr ausbreitenden Handels eine Kommerzschule errichtet, mit welcher eine Kreis- und eine Parochial-Schule verbunden seyn wird. (A. B.)

II. Akademien und gelehrte Gesellschaften.

Die kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg hat durch den Hn. Ingenieur-General von *Suchtelen* ein Exemplar der schönen geographischen Karte des russischen Reichs und der angränzenden Länder in 60 Blättern zum Geschenke erhalten, welche

unter der Direction des genannten Kenners und Beförderers der Wissenschaften bey dem kaiserl. Karten-Depot gezeichnet und gestochen worden. Da diese vortreflichen Karten nicht für den öffentlichen Verkauf bestimmt sind, so mußte der Hr. General von *Suchtelen* für dieses Geschenk die Allerhöchste Erlaubnis erbitten, welche der Kaiser für die Akademie sogleich gewährte.

Der Hr. Graf *Mussin-Puschkin* hat der kais. Akademie der Wissenschaften durch Hn. *Adam Samerey*en für ihren botanischen Garten aus Georgien geschickt. Hr. *Adam* wird zu dem Grafen nach Georgien zurückkehren, seinen Rückzug aber durch die Krimm, über Konstantinopel, längs der Küste von Anatolien, über Mingrelien und Imeretien nehmen, eine Reise, von welcher sich die Naturgeschichte großen Vortheil versprechen darf.

Hr. Kollegienrath *Köhler* hat der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, deren Correspondent er ist, eine Abhandlung: *über einige Medaillen des europäischen Sarmatiens und taurischen Chersones* überreicht, welche dem unter der Presse befindlichen vierzehnten Bande der neuen Acten der Akademie einverleibt werden wird. (A. B.)

Die *St. Petersburgische freye Gesellschaft der Liebhaber der Literatur, Wissenschaft und Kunst* hat den ersten Band ihrer neuen Schriften drucken lassen, dessen Inhalt folgender ist: 1. Geschichte der Gesellschaft in den ersten zwey Jahren. 2. Statuten der Gesellschaft. 3. Poetische Schriften der Herren *Wostokow*, *Kamenew*, *Tschernüwsk*, *Ismailow*, *Ostropolow*, *Popugajew*, *Krawowskij* u. a. 4. Profaische Schriften und Uebersetzungen der Herren *Born*, *Jasikow*, *Popugajew* u. a. m.

Vom 15. July v. J. bis zum Februar d. J. hat diese Gesellschaft 32 poetische Stücke, 8 Aufsätze in Prosa und 10 Uebersetzungen zugesandt erhalten. Unter den profaischen Schriften hat die Gesellschaft folgende ausgezeichnet: *Abhandlung über die Bettler* von *Ismailow*, gedruckt St. Petersburg 1804. 8. — *Ueber die politische Aufklärung*, ein Abschnitt eines Werks des Hn. *Popugajew*, welches unter dem Titel: *vom Völkerglück* herauskommen wird. — *Allgemeiner Plan der Gesetzgebung*, (6) Q

bung, von Popugajew. — Unter den eingereichten Uebersetzungen sind merkwürdig: *Filangieri* über Gesetzgebung, erster Band, a. d. Ital. von Popugajew. — *La Perouse's Reise*, überf. von Born. — *Ueber die Staatswirthschaft*, von Herrenschiwand, a. d. Engl. von Kriukowsky. — *Ueber die Staatswirthschaft*, von Canard, a. d. Franz. von Sudakow. — *Erster Versuch des Grafen Rumford*, überf. von Born. (A. B.)

III. Todesfälle.

Zu Reval starb im Monat May der durch mehrere Original-Theaterstücke und Uebersetzungen bekannte ehemalige Theaterdichter und Cenfor des russischen Hoftheaters in St. Petersburg, Collegienrath *Kluschin*.

Vor kurzem ist der bekannte russische Musiker *Chandofschkin* mit Tode abgegangen. (A. B.)

IV. Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Die kaiserl. Akademie der Wissenschaften hat, auf den Vorschlag ihres Präsidenten, des Hn. geh. Raths von *Nowosilzow*, der Wittwe des ehemaligen beständigen Secretairs der Akademie, *Euler*, welche bisher nur eine Pension von 300 Rubeln genoss, eine jährliche Zulage von 500 Rubeln aus ihrer Casse bewilligt.

Hr. *Pawel Jurjewitsch Lwow*, der Verf. des Tempels russischer Helden, ist zum Mitgliede der kaiserl. russischen Akademie ernannt worden. (A. B.)

V. Vermischte Nachrichten.

Ein zur Vertheidigung Hn. *Robertson's* gegen mehrere Beschuldigungen einer zu St. Petersburg erschiene-
nen Brochüre, in eine dortige Zeitschrift eingerückter Brief enthält folgende Angabe seiner literarischen Verdienste: Hr. R. war Professor der Physik in einer Departementschule in Frankreich; man hat ihm eine vortreffliche Abhandlung über die Gefrierbarkeit, die Ramificationen des Frostes und die Electricität zu verdanken. *S. Journal d'Histoire naturelle et de Physique*, 1789 — 90. Er hat einen kunstreichen Mechanismus erfunden, um den Focus von 3000 bis 4000 Spiegeln zu dirigiren; welcher im Cabinet du Louvre in Paris zu sehen ist. Er war der erste, der in Frankreich mit dem Galvanismus sich beschäftigte, und unter andern nützlichen Entdeckungen hat er sich durch seinen Galvanometer und durch die Wahrnehmung der galvanischen

Säure und der Zersetzung des Wassers, um Physik verdient gemacht. *S. Histoire du Galvanisme*, T. 1 et 2. und *Annales de Chemie*, T. 37. (A. B.)

Der Hr. Oberberghauptmann *Herrmann* in Jekaterinenburg hat aus dem ersten Golde, welches von der neuentdeckten Krilatowschen Mine, auf der westlichen Seite des Urals, gewonnen ist, eine Medaille schlagen lassen und an den Kaiser gesandt, welcher befohlen hat, sie in der Münzsammlung des Bergkadetten-Corps aufzubewahren. Diese Medaille stellt auf der einen Seite ein Bergwerk vor, über welchem der Namenszug des Kaisers in Strahlen gesehen wird, mit der Aufschrift: Gleich den Herzen der Nationen sind ihm auch die unterirdischen Schätze aufgethan. Auf der andern Seite befinden sich die Worte: Aus der neuen Mine, in der Nähe des Flusses Tschusow, die im Jahre 1803 entdeckt ist. Jekaterinenburg. — Einen Abdruck dieser Medaille hat der Hr. O. B. H. *Herrmann* auch an das Münz-Cabinet der kaiserl. Akademie der Wissenschaften eingesandt. (A. B.)

Der Dr. *Albani* in Moskau hat von dem Minister des Innern den Auftrag erhalten, den Libekischen Gesundbrunnen im Tambowschen Gouvernement, welcher schon zu Peters des Großen Zeiten bekannt war, aber vorzüglich seit einigen Jahren berühmt und häufig besucht worden ist, aufs neue genau zu untersuchen, und eine Beschreibung desselben, so wie eine Anleitung zu dessen Gebrauche, zu verfertigen. (A. B.)

Der berühmte Lalande erwähnt in einem Briefe an die kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg mit der allergrößten Bewunderung eines jungen Russen, Namens *Ulibischew*, der sich jetzt mit seinem Vater in Paris aufhält, und bereits in einem Alter von zehn Jahren alle Sachverständige durch seine Kenntnisse in der Astronomie in Erstaunen setzt. (A. B.)

Zu den neulich angezeigten Journalen, welche jetzt in russischer Sprache erscheinen, sind noch folgende hinzuzufügen: *Neuigkeiten der russischen Literatur* — *Pythagoras* — *Politisches Journal*. — *Journal für Liebende*; welche sämmtlich in Moskau herauskommen, und *Urania*, welche zu Kaluga erscheint. (A. B.)

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Neue periodische Schriften.

Des 8ten Bandes 1stes Stück von *Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde* ist mit folgendem Inhalte erschienen:

I. Bemerkungen, die meteorischen Steine betreffend; und II. Beschreibung zweyer Steine von

denen, die in Frankreich im Departement de l'Orne bey l'Aigle, den 26. April 1802 (6. Flor. XII.) aus der Luft gefallen seyn sollen. (Vom Hrn. B. Kortum.)
III. Beobachtungen über die Entstehung des Splintes in den Holzgewächsen. (Vom Hrn. Forstall. *Slevogt*.)
IV. Ueber einige nöthige Berichtigungen bey den Arbeiten der Herren *Laplace* und *Rohde*, über den Einfluß

Aufs der Sphäroidischen Gestalt der Luftschichten auf barometrische Messungen; desgleichen über Hrn. Ritters Hypothese von den Feuerkugeln. (Aus einem Briefe des Hrn. Dr. Brandes an den Herausgeber.) V. Untersuchungen über die Frage: Ob man bey den Höhenmessungen mittelst des Barometers, Rücksicht auf die Sphäroidische Gestalt der gleich dichten Luftschichten nehmen müsse? (Vom Hrn. Dr. Brandes.) VI. Bemerkungen über Ebbe und Fluth in Rücksicht ihres Maximums. (Vom Hrn. Laplace; a. d. Schr. d. Nat. Inst.) VII. Nachricht von ein paar afrikanischen Thieren. (A. d. Moniteur.) VIII. Nachricht von der eudiometrischen Vorrichtung des Hrn. Dr. Hope, Prof. d. Chemie zu Edinburgh. IX. Verbesserung des Spiegelquadranten des Hn. Ezechiel Walker, wodurch der zur Rectification dienende Hülsbogen entbehrlich wird. X. Beschreibung eines Apparates, der sowohl zum Trocknen chemischer Producte, als auch zu Gefrierungsversuchen brauchbar ist. (Vom Hrn. Accum.) XI. Nachricht von einem sogenannten Schwefelregen. XII. Bemerkungen über die Entwicklung des Lufröhrenkopfs bey den Verschnittenen. (Vom Wundarzte Hrn. Dupuytrin.) XIII. Nachricht von zwey Höfen um die Sonne, nebst einer Neben Sonne. (Vom Hrn. Englefield.) XIV. Eine mineralogische Merkwürdigkeit aus der Gegend bey Weimar. (Vom Hn. Kriegsreg. Helbig.) XV. Ein neues Mittel zur Abklärung der weissen Weine. XVI. Ein Leuchtthurm mit Argandischen Lampen. XVII. Nachträge von seltenen Menschen. XVIII. Nachricht von einer neuen blauen Malerfarbe. XIX. Verspürte Erdstöße. XX. Ein versteinerter Fisch. XXI. Beobachtungen über die Wirkungen des gefrorenen Wassers bey dem Zerspringen der Bomben. XXII. Bernsteinmasse von ungewöhnlicher Grösse. XXIII. Lebende Nattern in einem lebenden menschlichen Körper. XXIV. Neues Beyspiel von angeblicher Selbstverbrennung. XXV. Nachricht von einem Mondregenbogen. XXVI. Untersuchungen über die Platina; nebst Anzeige eines neuen darin enthaltenen Metalles. (Von den Herren Fourcroy und Vauquelin.) Weimar, im July 1804.

F. S. privil. Landes - Industrie-Comptoir.

Des 6ten Bandes 7tes Stück von Wielands neuem deutschen Merkur ist mit folgendem Inhalte erschienen:

I. Blüten aus dem Orient. (Nebst einem Briefe aus Aleppo zur Einleitung.) 1. Die Hora. 2. Schwer-muth. II. Einige Anmerkungen über Marcard's „Rüge einiger Neuerungen in der deutschen Sprache,“ im N. T. Merkur 1804. S. 106. (Vom Prof. Ploucquet in Tübingen.) III. Fortgesetzte Nachrichten über Ungarns neueste Literatur und Kultur. Bruchstücke aus einem Werke eines Ungars, das nächstens in Teutschland gedruckt erscheinen wird. IV. Ueber den gegenwärtigen Zustand der Künste in Augsburg. Erster Brief. Zweyter Brief. Dritter Brief. V. Denksteine. 1. Kant. 2. Mehr als Kant. Weimar, im July 1804.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Italien in den Jahren 1792, 93, 94, 95, 96, 97 und 98. 1ter Band. gr. 8. Gießen, bey Talsché und Müller. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Auf dieses sowohl in Hinsicht auf Kunst, Natur und Alterthum, als auch wegen der gleichzeitigen wichtigen Begebenheiten und übrigen interessanten Nachrichten gleich wichtige Werk glauben wir die Leser desselben bloß aufmerksam machen zu müssen; da sich solches bey einer nähern Einsicht von selbst empfehlen wird.

Ch. W. und Fr. W. D. Snell (Professoren der Philosoph.) *Handbuch der Philosophie für Liebhaber,* 3ten Bandes 1ste Abtheilung — Logik. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. 3ten Bandes 2te Abtheilung — Metaphysik — 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Dem 3ten Theile dieses mit so ausgezeichnetem Beyfall aufgenommenen Werkes, womit sich die theoretische Philosophie endigt, wird eine ähnliche Bearbeitung der praktischen Philosophie baldmöglichst folgen, und das ganze Werk beschließen.

B a d e a n s t a l t e n.

Wir machen das Publikum auf folgende, vor kurzem erschienene Schrift aufmerksam:

D. Posewitz's, Professor in Gießen, Entwurf zur Anlegung einer Bade- und Baderettungsanstalt für Städte an Flüssen. 8. Gießen bey Talsché und Müller. 3 Gr. oder 12 kr.

Deutschlands neueste Staats- und Kirchen-Veränderungen, historisch, politisch, staats- und kirchen-rechtlich entwickelt.

Oder:

Entwicklung der aus dem Sekularisations- oder Entschädigungs-System und dessen Folgen hervorgehenden politischen, bürgerlichen und kirchlichen Reformation des Deutschen Reichs. Mit besondern Gesichtspunkten für die Entschädigungslande Sr. Maj. des Königs von Preussen, wie auch für das der Deutschen Nation von dem Römischen Pabste angedrohte Konkordat. Nebst hiebzehn Beylagen. gr. 8. Berlin, bey Friedr. Maurer. 1804. 1 Rthlr. 8 gr.

Diese Schrift wird von dem durch gekrönte Preisschriften rühmlichst bekannten Verfasser zunächst den zahlreichen Freunden der Geschichte und Politik, zumal der neuesten Staatskunde, so wie jedem Kenner des Staats- und Kirchenrechts, dann selbst den Deutschen Diplomaten und allen weltlichen und geistlichen Beamten in sämmtlichen sekularisirten Staaten zur Prüfung und Beherzigung vorgelegt.

Die politische Krisis scheint gegenwärtig in Europa, und namentlich in Deutschland immer noch grösser und zugleich ominöser zu werden; leider aber sind die allgemein wichtigen Folgen des Entschädigungs-Systems,

Systems, durch welches das Innere des Deutschen Reichs in mehrern seiner wichtigsten Theile völlig umgeschaffen ward, bis auf diese Stunde noch nicht vollständig entwickelt worden. Daher ist obiges Werk, das schon im Manuscript den verdienten Beyfall mehrerer grossen Kenner erhalten hat, bestimmt, die politische, bürgerliche und kirchliche Reform des Deutschen Reichs, die aus dem Entschädigungsgeschäft resultirt, publicistisch zu begründen, und unter andern auch einige folgereiche Vortheile, welche Deutschland der Reformation und dem Westphälischen Frieden verdankt, historisch zu entwickeln.

Die Religionsverhältnisse haben bey keiner Staatsverfassung so grossen Einfluss, wie bey der Deutschen Reichs-Constitution, und daher hat auch die Frage von den staatsrechtlichen Wirkungen der Religion für Deutschland noch immer das grösste Interesse, und muss es so lange haben, bis endlich einmal die längst ersehnte allgemeine Toleranz im Deutschen Reiche eingeführt wird. Schon sind seit der Sekularisation zwischen einem eben so ansehnlichen als grossen Deutschen Reichsstände und einem bischöflichen Ordinariat Collisionen entstanden, welche ein Conclusum des Reichshofraths gegen den weltlichen Regenten nach sich gezogen haben. Das neueste Ereigniss bey der Schweizerischen Tagfatzung, wo die Forderungen des päpstlichen Nuntius bereits die grössten Debatten zwischen Protestanten und Katholiken veranlasst haben, ist eben kein günstiges Prognostikon für die künftigen Verhältnisse der Deutschen Kirche, die erst noch definitiv bestimmt werden sollen. Da nun die angezeigte Schrift, welche einen historischen Umriss von der Entstehung und Befestigung der päpstlichen Macht enthält, zur Schliessung eines neuen Konkordats mit dem Römischen Pabste Grundsätze liefert, die aus dem Kirchenstaatsrechte systematisch abgeleitet, durch die Kirchengeschichte bestätigt und den dormaligen Zeitbedürfnissen angemessen sind: so ist dieselbe gewiss ein Wort zu rechter Zeit, und kann ihre Gemeinnützigkeit nicht geleugnet werden, denn sie fällt jedem ins Auge, welches nicht — an Dunkelheit gewöhnt! — das Licht scheut.

Darstellung eines neuen Kriegsspiels, zum Gebrauch für Officier- und Militair-Schulen, von G. Venturini. Mit einem grossen colorirten Plane. gr. 8. Leipzig bey Hinrichs. 18 Gr.

Der grosse unvergessliche Taktiker Venturini, welcher der Welt zu frühzeitig entrissen wurde, sagt in seiner Vorrede, dass ihm die Bearbeitung dieses kurz vor seinem Tode beendigten Werks vorzüglich viel Nachdenken und Mühe gekostet habe. Diefs Geständniss beleuchtet wahrscheinlich hinlänglich den grossen Werth, die Gründlichkeit und den schönen Zweck dieser Schrift.

Der vierte und letzte Theil von *Licio Ciamonte*, Stifter des Bundes der Furchtbaren und R. cher des Vaterlandes, ist bereits nun bey Hinrichs in Leipzig erschienen, und beschliesst die Geschichte einer Verschwörung zu Venedig, welche in Ansehung der Darstellung und Unterhaltung gerechte Vorzüge hat, in Betreff der Wahrheit aber sich durch wirkliche Thatfachen vor dem vielen Banditengeschichten Rinaldo etc. auszeichnet. Auch bey den blutigen Scenen, welche die Verschwörung herheyführt, tritt hier nur das Laster in der verdienten gehässigen, Tugend aber und Edelmuth in der anziehenden, reizenden Gestalt auf. Der Preis von 4 Bänden mit Kupfern ist 4 Rthlr.

Nachricht für Deutschlands Mineralogen.

Die Mineralogie wird nicht zur Wissenschaft erhoben werden können, bevor wir nicht eine grössere Anzahl genauer und mit gründlicher Sachkenntniss abgefassten Monographien der ausgezeichnetesten Fossilien besitzen. Zu diesen gehört unstreitig der *Chrysopras*, der sowohl in Rücksicht seiner Heimath als der Menge merkwürdiger, sich an ihn anschliessender Körper äusserst wichtig ist. Eine sorgfältige und wissenschaftliche Beschreibung muss endlich die Widersprüche über denselben heben, und auch über verwandte Gesteine Licht verbreiten. Wir machen daher die Mineralogen auf eine Schrift aufmerksam, die zu Michaelis unter dem Titel erscheinen wird: *Ueber den Chrysopras und die denselben begleitenden Essilien, mit einem Kupfer und einer Tabelle*. Der Verfasser ist ein hier privatisirender junger Gelehrte von ungewöhnlichen und gründlichen Kenntnissen, verbunden mit philosophischem Scharfsinne — Doctor Meinecke — welcher mit ungetheilte Liebe der Naturwissenschaft lebt, und den Chrysopras an dem einzigen Findorte, Schlesien, lange zu wiederholten Malen unter den glücklichsten äusseren Begünstigungen untersuchte. Er hat in seiner Schrift, woran bereits gedruckt wird, Rücksicht genommen auf die Geognosie von Schlesien überhaupt und der Frankensteinschen Gebirge insbesondere. Man wird ihm nicht nur die genaue Beschreibung der Lagerstätte Dank wissen, sondern noch mehr durch die Klarheit und Schärfe angezogen werden, womit er die vorgefundenen Fossilien einzeln charakterisirt, sie nach ihren Uebergängen verwandtschaftlich zusammenstellt, und ihre Entstehung mit mineralogischer Sachkenntniss erklärt. Dem Ganzen ist zugleich die kritisch bearbeitete Literatur und Geschichte des Chrysopras beygefügt. Das Werkchen wird ohngefähr 12 bis 14 Bogen stark in der Palmischen Buchhandlung sauber gedruckt herauskommen.

Erlangen, den 26. Julius 1804.

* — — *

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 132.

Son n a b e n d s d e n 18^{ten} A u g u s t 1804.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Neue periodische Schriften.

Vom *Handelsmagazin* 1804 ist das 5te Stück mit folgendem Inhalte erschienen:

I. *Handels- und Gewerbs-Kunde im Allgemeinen.* Ueber den Kredit. II. *Handels-Geschichte.* 1. Ueberlicht der Geschichte des Handels nach Indien vor der Umschiffung von Afrika. 2. Handel in Helvetien. Berner Ostermesse 1804. III. *Handels-Geographie und Handels-Statistik.* 1. Spanien. Fortsetzung. 2. Die Insel Martinique. (Mit einer Karte.) IV. *Produkten- und Waaren-Kunde.* 1. Ueber die Wolle und Schafe von Kaschemire und Butan. (Beschluss.) 2. Die Perlen. (Mit Abbild.) 3. Schildpatt oder Schildkröten-Schale. V. *Gewerbskunde.* 1. Ueber die Zubereitung des Türkischen Saffians. 2. Kurze Beschreibung des neuerfundenes Englischen Rettungsbootes. VI. *Literatur der Handels- und Gewerbs-Kunde.* Ankündigung. VII. *Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.* 1. Handelsnachrichten aus Rußland. 2. Verbot des Handels mit geheimen medicinischen Waaren in Bayern. 3. Neuerrichtete Kantenfabriken. 4. Auszüge aus Briefen; aus Genua, Reval, Bern, Stockhohn, Danzig, Bergen, Livorno, London, Stockholm b), Mailand, Königsberg, Danzig b), St. Petersburg, London b), Stockholm c), Helsingör, Hannover, Stockholm d), Münster, Wien. — Zu diesem Hefte gehören: 1) Die Karte von der Insel Martinique. 2) Die Abbildung von der Perlmuschel und der Karetschildkröte, Taf. X. 3) Das Rettungsboot, Taf. XI.

Weimar, im Juny 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Vom *Allgem. teutschen Garten-Magazin* ist das 7te Stück mit folgendem Inhalte erschienen:

Allgemeiner Garten-Kalender Septbr. Octobr. I. *Landschafts-Gartenkunst.* Der Lütetsburger Garten. II. *Garten-Baukunst.* Charakteristik der Garten-Baukunst. III. *Treib- und Gewächshaus-Gärtnercy.* Ueber den Weinbau im nördlichen Teutschlande, und von einer Methode, jährlich daselbst reife Trauben zu erhalten. (Mit Abbild. Taf. 15.) IV. *Blumistery.* 1. Über

die Wartung der Hyacinten in freyer Erde. 2. Praktische Erfahrung über die Kultur der Schönen Pflanzengattung der Heide. 3. Einzelne Bemerkungen über die Nelken. V. *Gemüsebau im Garten und auf dem Felde.* Noch etwas über den Melonenkürbis. VI. *Obstkultur.* A. Aepfel. Die Bourdeauxer Goldreinette. (Mit colorirt. Abbild. Taf. 13.) B. Engl. Stachelbeersorten. 1. Joye's weisse große Stachelbeere, (Mit Abbild. Taf. 14. Fig. 1.) 2. Smith's gelbe Sporkels. (Mit Abbild. Taf. 14. Fig. 2.) VII. *Garten-Miscellen.* 1. Bemerkungen über den Lichthunger der Pflanzen. 2. Bemerkungen aus dem Briefe einer Gartenfreundin. — Zu diesem Hefte gehören folg. Abbildungen: Taf. 13. Die Bourdeauxer Goldreinette. Taf. 14. Englische Stachelbeere. Taf. 15. Treibkästen für Weintrauben. Weimar, im July 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Paradoxien. Eine Zeitschrift für die Beurtheilung wichtiger Meinungen und Lehrsätze, aus allen Fächern der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe, mit Hinsicht auf ihre praktische Anwendbarkeit. Herausgegeben von D. F. H. Martens. Jahrg. 1804. oder 3n Bandes 2s Hest. Leipzig. Hinrichs. 12 Gr.

Wie sehr das Interesse dieses Journals in Hinsicht der neuesten Erscheinungen in der gesammten Heilkunde steigt, und wie sehr es den Beyfall der Aerzte und Wundärzte verdient, wird besonders auch in diesem Hefte documentirt, das unter andern wichtigen Aufsätzen auch einen enthält, welcher die Gallische Schädellehre als eine im Alterthum schon bekannte Lehre darstellt.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Den Wunsch einiger Eltern zu erfüllen, ist der *Einfältige Hausvaterbericht des Wandsbeker Boten über die christliche Religion, nach der heiligen Schrift* aus dem 7ten Theil seiner sämtlicher Werke abgedruckt worden, und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands für 8 Gr. zu haben.

Das Verzeichniß neuer Bücher, die vom Januar bis Juny 1804 wirklich erschienen sind, nebst Verlegern, Preisen und einem wissenschaftlichen Repertorium, oder die 13te Fortsetzung. 8. 8 gr. hat so eben bey Hünrichs in Leipzig die Presse verlassen.

Ueberzeugt, daß für jeden Gelehrten und Liebhaber der Literatur dies mühsame Unternehmen, seiner Vollständigkeit und leichten Anwendung wegen, wesentlich nützlich und fast unentbehrlich ist, bedarf es keiner weitem Empfehlung. Es laßt sich gewiß der Beyfall erwarten, den es bisher schon gefunden hat.

Einige der neuesten Verlags - Bücher der Gebrüder Mallinckrodt in Dortmund:

Dauloy vollständiger *Curſus* zur Erlernung der franz. Sprache. N. I. II. III. A. B. C. resp. 4te und 2te Aufl. gr. 8. à 2 Rthlr. 9 gr.

D. Benzenbergs (auf dem St. Michaelisthurm in Hamburg, und in dem Kohlenbergwerke zu Schlebusch angestellte) Versuche über das Gesetz des Falls — den Widerstand der Luft und die Umdrehung der Erde; nebst der Geschichte der früheren Versuche von Galiläi bis auf Guglielmini. Mit 9 Kupfertafeln und Vignette. gr. 8. à 3 Rthlr.

Prof. Al. Schreibers Gedicht: die Mahlerey. gr. 8. Velin. à 15 gr.

Aſchenbergs niederrheinisch - westphäl. Blätter. 8. II. Jahrg. 3tes und 4tes Quartal. compl. à 3 Rthlr.

Anzeiger, der westphälische. für 1804. 7ter Jahrg.: herausgeg. von H. H. Regierungs - Rath Mallinckrodt und Prof. Gierig. 4. in 12 Mon. - Heften: à 3 Rthlr.

Kleinschmidts, F., Pft. und Subdeleg., kurze katechetische Darstellung des Christenthums. gr. 8. à 3 gr.

Hoogen, J. J., Wie kämen wir weiter? oder, über die einzigen Mittel, die Quellen der Armuth und Betteley in einem Lande zu verstopfen etc. 8. à 10 gr.

Taschenbuch für bildende, dichtende und historische Kunst. 1804. 6ter Jahrg. Mit Kupfern und Musik. Herausgegeben vom Kirchenrath Aſchenberg. 12. à 1 Rthlr. Netto.

Kortum's Beschreib. der im Runenthal entdeckten alten german. Grabstätte. Nebst Holzſchnitten. 8. à 10 gr.

Möllers, J. F. d. j., Hohenſyberg, die altſächſ. Feste etc. 8. à 6 gr.

Schram, Prof. Joſ., die Verbesserung der Schulen in moral., polit., pädagog. und polizeylicher Hinsicht: oder ſyſtem. Darstellung etc. 8. à 1 Rthlr. 6 gr.

Friedrich Bickerkuhl, ein Lebensgemälde von Mor. Schwager. 8. à 1 Rthlr. 8 gr.

Portraits: 1) Hofrath Jung in Marburg; auch unter dem Namen: Stilling, bekannt. 2) Prof. Alays Schreiber in lauden bey Stuttgart. Jedes zu 2 gr. Netto.

Proſpect von der Stadt und Feltung Düsseldorf. Nebst Erklärung. à 5 gr. Netto.

Proſpect der Stadt Rade vorm Walde, bey Düsseldorf, vor und nach dem Brande. Nebst Beschreibung des Brandes. 12 gr. Netto.

Bey S. L. Crüſius in Leipzig ſind vergang. Oftermeſſe 1804 folgende Bücher erschienen, um beygeſetzte Preise in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Albers, Dr., über die ſchnellſte Hülfe erfordernde Art von Huſten und von Beſchwerden bey dem Athmen, oder über den Croup. Ein Wort an Mütter. 8. (in Commiſſion.) 1 gr.

Breſcius, C. F., Apologieen verkannter Wahrheiten aus dem Gebiete der Chriſtus - Lehre. 1ſte Sammlung. 8. 10 gr.

Bröders, Ch. Gottl., praktiſche Grammatik der lateiniſchen Sprache. cum lection. lat. 5te verbesserte Auflage. gr. 8. 16 gr.

— Deſſen lectiones latinae beſonders. 5te verbesserte Auflage. gr. 8. 4 gr.

— Deſſen kleine lateiniſche Grammatik, mit leichten Lectionen für Anfänger. 4te verbesserte Auflage. gr. 8. 5 gr.

Charpentier, J. F. W. v., Beytrag zur geognöſtiſchen Kenntniß des Rieſengebirges Schleſiſchen Antheils. Mit Kupfern. gr. 4. 3 Rthlr.

Gaups, Jak., Andachtsbuch einer chriſtlichen Familie, auf alle Tage im Jahre, über bibliſche Sprüche oder erbauliche Liederverſe. gr. 8. 2 Rthlr.

Handbuch, exegetiſches, des neuen Teſtaments. 13tes Stück. 2te verb. Auflage. gr. 8. 14 gr.

Kreſchmanns, S. G., Geſchichte des Chur- und Fürſtlichen Sächſiſchen Oberhofgerichts zu Leipzig, von der Zeit ſeiner Entſtehung 1483 bis Ausgang des 18ten Jahrhunderts, Nebſt einer kurzen Darſtellung ſeiner gegenwärtigen Verfaſſung. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Lentins, T. F. B., Beyträge zur ausübenden Arzneywiſſenſchaft. 3ter Band. gr. 8. 1 Rthlr.

Ludwigs, C. F., Handbuch der Mineralogie nach Werner, 2ter Theil, von den Gebirgsarten, nebſt einigen geognöſtiſchen Fragmenten und Beylagen, mit Sippſchaftſtafeln. gr. 8. 1 Rthlr.

Meisners, A. G., Beſchreibung und Gebrauch einer geographiſchen Uhrtafel, nebſt dem dazu gehörigen Inſtrument, ſowohl für den Gebrauch bey dem Unterricht der Geographie, als auch zu aſtronomiſchen Aufgaben, die Zeit durch die Sonne, nebſt ihrer Höhe über dem Horizonte für jede Polhöhe zu beſtimmen. 8. ohne Statiſ 6 Rthlr. mit Statiſ 8 Rthlr.

Rommel, Chriſtoph, Caucaſarum regionum et gentium Straboniana deſcriptio, ex recentioris aevi notitiis oommentario perpetuo illuſtrata. Accedunt excerptus nonnulli de nomine Caucaſi. De Metallis Caucaſi etc. Cum Appendice textum graecum condnente. 8 maj. 12 gr.

Rosenhahns, M. C. Fr., Verſuch einer psychologiſchen Paſtoral - Klugheitslehre, 1r Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Rosenmüllers, M. Ph., Homilien über einige Sonntags - evangelien, 1ſtes Bändchen. 8. 12 gr.

Schillers, Fr. v., Gedichte, 1ſter Theil. Zweyte verb. Auflage. 8. Druckpapier 1 Rthlr. 4 gr. Schreibpapier 1 Rthlr. 8 gr. Velinpapier 1 Rthlr. 16 gr.

Schmieders, Carl, Verſuch einer Lithurgik der ökonomiſchen Mineralogie. 2ter Theil, nebſt einer Be-

leuch.

leuchtung der Einwürfe des Herrn J. A. de Luc gegen die Geognosie des Verfassers. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.
Sinenis, Christ. Fr., der Mensch im Umkreise seiner Pflichten. 1ster Theil, der isolirte Mensch. Mit dem Portrait des Verfassers. gr. 8. Druckppr. 2 Rthlr. Schreibppr. 2 Rthlr. 8 gr. Velinppr. 3 Rthlr.

Thieme, M. K. T., erste Nahrung für den gesunden Menschenverstand. 5te verb. Aufl. 8. 6 gr.

Trommsdorfs, J. B., Journal der Pharmacie, für Aerzte und Apotheker, XI. Bds 28 Stück. 8. 20 gr.

— XII. Bandes 1stes Stück, mit Kupf. 8. 1 Rthlr.

— XII. Bds. 2tes Stück, mit Kupf. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Wilsons, Alex. Phil., über die Erkenntniß und Kur der Fieber. A. d. Engl. übersetzt und mit Anmerk. begleitet von Dr. G. W. Töpelmann. 1r u. 2r Band. gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr.

Wolke, C. H., Anweisung, wie Kinder und Stumme ohne Zeitverlust und auf naturgemäße Weise zum Verstehen und Sprechen, zum Lesen und Schreiben, oder zu Sprachkenntnissen und Begriffen zu bringen sind u. s. w. mit Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

— Dessen Leseetabelle besonders. gr. Fol. 2 gr.

In Commission:

Meyer, N., Blüten. 2 Bände. 1ster Band, Momente. 2ter Band, Gedichte. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Velthufens, J. G., Pokeach Iwrim. Betrachtung einiger mystischen Allegorien und Hieroglyphen u. s. w. In Briefen an einen Freund in Amerika. 8. 1 Rthlr.

Briefe aus Burgdorf, über Pestalozzi, seine Methode und Anstalt; von Anton Gruner, praktischem Erzieher. Mit vier Kupfertafeln. Hamburg 1804. In Fr. Perthes Buchhandlung in Commission. 1 Rthlr. 18 gr.

Ohne weitere Empfehlung setzen wir hier nur die Worte des Recensenten dieser Schrift in der *Hamburgischen neuen Zeitung* (1804. No. 113.) her, in welchem wir einen sehr würdigen Veteranen der deutschen Pädagogik zu vermuthen, sehr triftige Gründe haben: „Diese Briefe sollen, nach des Verfassers Absicht, ein Beytrag seyn zum bessern Verständniß des Buchs, wie Gertrud ihre Kinder lehrt, und zur Erleichterung des zweckmäßigen Gebrauchs der Pestalozzischen Elementar-Unterrichtsbücher; und das sind sie auf sehr ausgezeichnete Art. Bekanntlich giebt es würdige Männer, die sich in Pestalozzi's Lehrart nicht finden können, und denen besonders seine Elementarbücher anstößig oder gar unter aller Kritik sind. So weit sich ihre Ansicht durch ein Buch berichtigen läßt, ist es durch diese Briefe geschehen. Sehen ist freylich noch besser als lesen. Das that unser Verfasser. Er war der neuen Lehre abhold, so lange er sie nur aus Büchern kannte: er ging nach Burgdorf, und ward bald anderes Sinnes. Er stellt sehr anschaulich dar, wie er nach und nach zu seiner neuen Ueberzeugung gelangte. Diese macht ihn aber keineswegs ungerecht gegen Pestalozzi's Vorgänger; vielmehr nimmt er ihre Partei gegen einige, frühere, Lobhudler des edlen Schwei-

„zers, die sein Verdienst um die natürliche Lehrart „auf Kosten jener Männer geltend zu machen suchten. „Auch erkennt er Mängel, in Pestalozzi's Methode „wie in dessen Schriften. Kurz er ist unparteyisch „und sachverständig; und sonach kann es keinem „Gegner Pestalozzi's gereuen, ihn gelesen zu haben, „wenn auch keiner auf der Stelle, oder ganz von „ihm belehrt werden sollte. Auch solchen Lehrern, „die in Pestalozzi's Lehrart die vollendete Übungs- „methode erkennen, wozu der Verfasser dieser An- „zeige gehört — leistet Herr Gruner einen Dienst, „indem er die Anwendung der Methode aufs Lesen-, „Schreiben-, Rechnen- Lernen u. s. w. umständlicher „beschreibt, als seine Vorgänger thaten; und indem „er zugleich bemerkt, wie sich die Methode in Burg- „dorf allmählig erweitert, d. h. auf höhere Gegen- „stände als bisher, z. B. auf das Ausziehen der Qua- „dratwurzel u. s. w. angewandt wird.“

M. Fr. Herrmann, Lehrbuch der mathematischen Geographie für den Ersten Cursus des Jugend-Unterrichts. Mit Kupfern. 8. Leipzig, bey Hinrichs. 1 Rthlr. 8 gr.

Die Klagen, daß die mathematische Geographie eine für die Jugend sehr dunkle Wissenschaft sey, waren bisher fast allgemein. Sie werden verstummen. Man kann kühn behaupten, daß der um den Jugendunterricht so verdiente Verfasser diese Wissenschaft mit einer solchen Evidenz, mit so viel logischer Bündigkeit und Anschaulichkeit vorgetragen hat, daß mit Hülfe eines Globus dem Kinde, so wie auch dem Ungelernten, nicht die geringste Dunkelheit darin übrig bleibt. Ganz vorzüglich machen wir das Publikum auf die Lehren vom Horizont und von der Ekliptik, dieser zwey Angeln, um welche sich so vieles dreht, aufmerksam. Die Art, wie es dieselben hier bearbeitet findet, wird schwerlich Einen seiner Wünsche unbefriedigt lassen.

III. Kunstfachen.

Schriftproben der Buchdruckerey des Fürstl. Sächs. privil. Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar 1804. 12mo.

Unter diesem Titel liefern wir den Liebhabern, die davon Gebrauch machen wollen, unsere Druck-schriftproben.

Da wir nämlich seit einiger Zeit unsere älteren Etablissements erweitert, und dazu noch eine eigene ganz neue Buchdruckerey angelegt haben, so setzt uns diese neue Einrichtung in Stand, unsern Handelsfreunden in jeder Art von Druckereyaufträgen unsere Dienste anbieten zu können; und wir wagen es daher, Ihnen einen leichten Ueberblick zu geben.

Wir haben dermalen nämlich:

1. eine eigene Buchdruckerey von 6 Pressen, die wir durch ein Paar Hülfsdruckereyen sogleich auf 12 bis 15 Pressen verstärken können; verbunden mit einer Glättmaschine;

2. eine

2. eine Kupferdruckerey von 9 — 12 Pressen;
3. eine Landkartenstecherey;
4. eine Kupferstecherey für Figuren, wissenschaftl. Gegenstände, und Decorationsvignetten, welche auch Zeichnungen dazu besorgt;
5. eine große wohleingerichtete Illuminiranstalt;
6. eine eigene Buchbinderey;
7. eine, zwar nicht eigene, aber doch mit unserm Institute verbundene Schriftschneiderey u. Schriftgießerey, des geschickten Schriftschnegers und Gießers, Herrn *Vallbaums*, den wir deshalb von Goslar hierher gezogen und etablirt haben.

Diese unter sich innigst verbundene Etablissements machen es uns leicht und möglich, jeden Druckauftrag, welcher in eins oder mehrere dieser Fächer einschlägt, zu übernehmen, und so gut und pünktlich als unsre eignen Geschäfte in dieser Art zu besorgen.

Unser *Papierlager* ist ausserdem schon an sich von einem sehr ansehnlichen Umfang, und hat immer beträchtliche Vorräthe:

1. von mittelweissen und weissen Median und ordinären Format Druckpapieren;
2. dergleichen Schreibepapieren.
3. Schweizer-Velin, Holländischen und Französischen Papieren;
4. Grossen Landkartenpapieren von verschiedenen Sorten;
5. Gefärbten Papieren zu Umschlägen von aller Art; wodurch wir also im Stande sind, zu allen Druckaufträgen die nöthigen Papiere selbst zu liefern. Ueberdies find unsre Connexionen im Papiergeschäfte mit den Quellen selbst so ausbreitet, daß wir, bey ganz ungewöhnlichen Aufträgen, das nöthige Bedürfnis von denselben leicht verschaffen können.

Unsere Druckerey hat lauter neue in großer Quantität gegossene, theils Prillwizzische, theils Vallbaumsche Schriften, und wir schonen keine Kosten, sie stets in diesem guten Zustande zu erhalten.

Auch unsre Correcturanstalt ist so beschaffen, daß wir in jeder Sprache bey den Arbeiten unsrer Druckerey eine gute und exacte Correctur versprechen und garantiren können.

*F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir
zu Weimar.*

IV. Bücher, so zu verkaufen.

Für Literaturfreunde sind bey mir folgende gelehrte, interessante Werke um beygesetzte billige Preise zu verkaufen:

- 1) *Wielands teutscher Merkur* von 1773 bis 1803. also 31 Jahrgänge, complet in Pappe gebunden, für 50 Rthlr. (Ladenpreis 93 Rthlr.)
- 2) *Berlinische Monatschrift von Gedike und Bießer* von 1783 bis 1796. Dieselben von 1797 u. 1798 unter dem Titel: *Berlinische Blätter*, und neue *Monatschrift* von 1799 bis 1802., mithin 20 Jahrgänge

complet, in Pappbänden, für 35 Rthlr. (Lz. preis 58 Rthlr. 12 gr.)

Einzelne Jahrgänge werden nicht abgelassen. L. Zahlung geschieht in Convent. Gelde, und Briefe werden postfrey erbeten. Leipzig, im July 1804.

G. Nikolai,

Auctions-Assistent, wohnhaft im rothen Collegio.

V. Vermischte Anzeigen.

*Anmerkung zu einer Recension in der
Jenaischen A. L. Z.*

Der *Atlas der alten Welt*, welcher schon vorlängst in der A. L. Z. recensirt, und jetzt eben vergriffen ist, wurde in der Jenaischen A. L. Z. kürzlich erst warnend angezeigt. Ich wünschte, der Rec. hätte ausdrücklich bemerkt, ob er mir als Zeichner der Charten etwas dabey zur Last lege, und was? *Bloß die Zeichnung*, welche mir aufgetragen war, habe ich zu verantworten; alles Übrige: *Plan, Auswahl, Text, Stich und Format* ist weder mein Werk noch meine Wahl. Es giebt keine undankbarere Arbeit, als Landcharten zeichnen in kleinem Formate. — Eine warnende Anzeige eines schon vergriffenen Werks kommt freylich ein wenig zu spät, indessen ist sie, zu welcher Zeit und aus welcher Quelle sie komme, unangenehm für den, dessen Name mit auf dem Titel steht, und der sich bewußt ist, mit Fleiß und Sorgfalt gearbeitet, und geleistet zu haben, was sich leisten liefs.

Dessau, den 30. Jul. 1804.

G. A. Vieth,

Director und Professor der Mathematik

Vermessung der Forste in Kursachsen.

Was für ein Instrument bedient sich der Ingenieur-Officier, der die Vermessung der Kammer-Güter selbst dirigirt; vorausgesetzt, es sey gegründet, daß die Grundlage goniometrisch behandelt werde und also einen der jetzt bekannten Winkelmesser erfordere?

Welcher Weg ist eingeschlagen, die Conducteure oder überhaupt die gefertigten Arbeiten zu prüfen, was höchst nöthig und bey Waldungen doch nicht so leicht ist?

Geschiehet die Aufnahme ohne oder mit den Holzbeständen, d. i. eignet sie sich zu einer wirklichen Forstvermessung?

Ist der Director vielleicht der bekannte Mitarbeiter an den *Forst-Fragen* und mehrerer mit Beyfall aufgenommenen mathematischen und anderer Schriften oder ein anderer?

Welche der vorgeschlagenen Vermessungs-Arten ist für die zweckmäfsigste erkannt worden; sowohl in Rücksicht auf Richtigkeit als auf Förderung und also auch auf Geldaufwand?

Um gütige Beantwortung dieses wird gebeten.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 133.

Mittwochs den 22ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Erfurt.

Am 4ten Julius erhielt Hr. Notarius und Viceactuar *Karl Friedr. Immanuel Schilling* aus dem Freybergischen die juristische Doctorwürde nach Vertheidigung seiner Dissert.: *de fundo annuo censu onerato, pro emphyteutico in dubio haud praesumendo*. Das Programm dazu, vom Hn. Assessor u. Burgemeister *Weissmante!*, handelt: *de Hypotheca tacita pecuniae in refectionem navis creditae ex jure romano perperam derivata — Particula secunda*.

Da durch die Verletzung des Hn. Regierungsraths und Professors *Bachmann* nach Heiligenstadt zur Kriegs- und Domainen-Kammer und durch das Ableben des Hn. Assessors *Schorch* eine doppelte Lücke in der Juristenfacultät entstanden ist: so hat die Kriegs- und Domainen-Kammer bey der Verlegung der Regierung nach Erfurt den bey letzterer angestellten, als Privat-Docent in Göttingen und als Schriftsteller rühmlichst bekannten Dr. und Regierungsrath *Geyert* als Facultäts-Assessor einzuweisen, bis das Schicksal der Universität definitiv entschieden seyn wird, vorgeschlagen, und dieser hat die provisorische Anstellung angenommen.

Har der wyk.

Am 13ten Junius wurde von den Curatoren der Akademie in der gewöhnlichen jährlichen Versammlung an die Stelle des abtretenden Rectors, Hn. Prof. *J. O. Arntzenius*, der Dr. und Prof. *R. Forsten* wieder zum Rector, für den Dr. und Prof. *A. Ypey* der Dr. und Prof. *C. G. C. Reinwardt* zum Secretair ernannt. Der abtretende Rector übergab seinem Nachfolger dieses Amt mit einer Rede: *de patria nostra per institutas amplificatasque Academias, difficillimis etiam temporibus, eruditionis ultrice*. Der neue Secretair las darauf die akademischen Geetze vor, und zum Schluß hielt der ordentliche Prof. der Theologie, *J. Clarisse*, seine Einweihungsrede: *de arctissime inter se nexis moralibus doctrinae christianae et dogmaticis praeceptis, Docenti non sejungendis*.

Jena.

Durch die bisher vorzüglich durch die thätigen Bemühungen des Hn. Prof. *Niethammer* bestandene homiletische Preisanstalt ist auch in diesem Jahre wiederum ein Belohnungsdecret mit dem großen Siegel der theol. Facultät für Hn. *J. G. Reese* aus dem Oldenburgischen ausgefertigt worden. Die Aufgabe war: „Von dem Beystande Gottes zu Erfüllung unserer Pflichten über Phil. 2, 12. 13.“

Utrecht.

Der neue Professor der Moral und Kirchengeschichte *Huisman* trat am 14ten Juny seine Stelle mit einer Rede an: *de diversis, quae vera conciliat eruditior in vita hominum tam privata, quam publica, commodis*.

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

In der letzten monatl. Sitzung der Akademie natürlicher Wissenschaften zu Erfurt legte der Secretär der Akademie, Hr. Prof. *Dominikus*, vor: 1) eine von dem Hn. Präsidenten von *Dachröden*, als Director der Akademie, aus Burg Oerner eingeschickte gekrönte Preisschrift über die Einimpfung der Schafpocken, nebst Anweisung sie auf eine sichere und geschwinde Art zu verrichten von *J. C. H. Salmuth*, Dr., Kammerrath und Physikus der Grafschaft *Warmsdorf im Anhalt-Cöthenschen*. Cöthen 1804.; 2) eine von Hn. *Reimer* zu Wischafsen bey Stade eingeschickte Abhandlung im Micropt.: *disquisitiones ad Vectem pertinentes. Societati scientiarum, quae Erfordiae floret, dicata*. Beide Schriften wurden zum gutachtlichen Bericht einigen Mitgliedern übergeben. 3) Hr. Dr. *Joh. Jak. Bernhards* las einen Versuch einer Vertheidigung der alten Eintheilung der Functionen und einer (neuen) Classification der organisirten Körper nach denselben vor. Er suchte hierin 1) die Eintheilung der Verrichtungen des menschlichen Körpers in thierische, natürliche, Lebens- und Geschlechtsverrichtungen, die seit Galenus fast allen Physiologieen des thierischen Körpers zum Grunde lag, und von allen Seiten bestritten wurde, von den

Vorwürfen zu retten. Er theilt daher die Verrichtungen A) in solche ein, welche die Erhaltung des *Individuums*, B) in solche, welche die Erhaltung der *Art* bezwecken. Die letztern nennt er *Geschlechtsverrichtungen*. Die erstern beziehen sich entweder auf die *Seele*; dann heißen sie *thierische* Verrichtungen, oder auf den Körper, und dann beabsichtigen sie a) entweder die Aufnahme, Veränderung und Austreibung *anorganischer* Stoffe, und führen den Namen *natürliche* Verrichtungen, b) oder die Einnahme, Veränderung und Ausscheidung *organischer* Stoffe, und werden *Lebensverrichtungen* genannt. Diese Eintheilung bestimmt der Vf. noch genauer in der Ausführung, und zeigt zugleich das Mangelhafte in der Eintheilung, die Hr. Er. Schmidt in seiner Physiologie II. B. S. 480 gegeben hat. 2) Versucht er eine (neue) Classification der organisirten Körper nach der Menge ihrer Functionen, und nach dem Grade des Zusammenwirkens zum gemeinschaftlichen Zwecke, d. h. nach der extensiven GröÙe des innern Lebens, der Qualität der Theile nach, und der Intensivität desselben. — Die Abhandlung wird in dem nächstens erscheinenden dritten Bande der *Nova acta Academiae* mitgetheilt werden.

Die *Nacheiferungsgesellschaft* zu Lausanne hat an ihre einzelnen Mitglieder eine Reihe von 58 Fragen übersendet, über die sie nachzudenken und ihre Meynungen zu sagen aufgefordert werden. Sie sind in zwey Classen getheilt; die der ersten beziehen sich auf die Geschichte und Statistik des Waadt-Departements, die der zweyten auf die Bedürfnisse desselben und auf nützliche Verbesserungen; unter den letztern haben 17. die Vervollkommnung des Ackerbaues, und 11. die Ausdehnung des Handels und der Industrie zum Gegenstande; die übrigen beziehen sich auf die Vertilgung der Bettelley, auf die Erziehung und die Rechtsgelahrtheit. So verlangt die Gesellschaft unter andern eine genaue Auseinandersetzung und motivirte Beurtheilung der Pestalozzischen Methode, und Bemerkungen über den Einfluß des Studiums der Mathematik auf eine liberale Erziehung; über die Mittel, die Verbrechen des Kinderabtreibens und des Kindermordes zu verhüten u. s. w.

Für den Klerus des Bisthums Constanx sind folgende zwey Preisfragen entworfen worden:

1) „Welche Ursachen sind es vorzüglich, die der heilsamen Wirksamkeit der Bußandacht nach den Pastoralerfahrungen Abbruch thun? und welche Mittel sind anwendbar, um den wichtigen Zweck ihrer Einsetzung zu befördern?

2) Welche Mittel sind vorzüglich empfehlenswerdig für den Seelforger, a) um sich selbst vor geistlosem Mechanismus und der Lauigkeit in seinen religiösen Amtsverrichtungen zu bewahren? und b) um dem nämlichen Mechanismus und der Lauigkeit unter seinen Pflegempfohlne bey den Andachtsübungen, besonders bey Anhörung der heiligen Messe zu steuern?

Es werden alle Geistliche und Seelforger schriftlichen Ausarbeitungen über diese Fragen einzuladen. Die wesentlichen Forderungen, welche an die Preisconcurrenten gemacht werden, sind: daß sowohl bey der Aufdeckung und Untersuchung der obwaltenden Mängel und Gebrechen und ihrer Quellen, als bey dem Vorschlage und der Prüfung der Mittel zur zweckmäßigen Abhülfe dieser Mängel und Gebrechen und zur Vervollkommnung der sie betreffenden Thatsachen, die vorzügliche Rücksicht auf Pastoralerfahrungen und auf den Geist der Verfassung und der Satzungen der Kirche genommen, und die dreifache Klippe der Uebertreibung, des unbescheidenen oder beleidigenden Tadelns und des unausführbaren Ideale vermieden werde. Die Aufsätze müssen spätestens bis auf den 1. Januar 1805 an das bischöfliche Generalvicariat eingesendet werden. Für die beste Ausarbeitung einer jeden dieser beiden Fragen ist ein Preis von 100 Gulden bestimmt; diejenigen Aufsätze aber, die wegen besonderer Vorzüge das *Accessit* verdienen, sollen mit einem Geschenke vorzüglich guter Bücher belohnt werden. Als Organ zur Bekanntmachung der Preisauflätze ist die geistliche Monatschrift vorgeschlagen: es bleibt jedoch jedem überlassen: ob und auf welche Art er seine Arbeit durch den Druck dem Publikum vorlegen will, da der ganze Vortheil jedem Verfasser überlassen wird.

III. Erfindungen.

In mehrern Zeitungen wurde neulich aus London gemeldet, daß der Graf *Stanhope* eine bey musikal. Instrumenten mit Claviatur anzubringende Vorrichtung ausgedacht habe, wodurch sich das gespielte Stück selbst abdrucke. Eine Berliner Zeitung erinnerte daran, daß in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Mechaniker *Hohfeld* zu Berlin bereits eine ähnliche Maschine erfunden habe. Jetzt kündigt der Hoforgelbauer *Pfeiffer* zu Stuttgart an, daß auch er an einer Maschine arbeite, vermittelst welcher, was man auf einem Claviere spiele, während des Spielens in Noten niedergeschrieben werde; ein Mathematiker, Namens *Briegel*, aus Biberach, habe ihm die Idee dazu gegeben. — Es geht also mit dieser Erfindung wie mit mehrern andern, unter andern auch mit verschiedenen des sehr oft mit neuen Erfindungen auftretenden Franzosen *Cadet de Vaux*, dessen Milchmalerey z. B. für etwas Neues ausgegeben wurde, ungeachtet sie früher an sehr verschiedenen Orten gewöhnlich war, und man selbst zu Marienburg in Preußen und zu Treÿssa im Heßischen Butternilchthurne findet, bey deren Erbauung auch Milch gebraucht wurde. — Eine neue Erfindung dieses Franzosen, die sehr bald seinem *Mossmesser* folgte, ist ein *Milchmesser*, eine in 4 Grade getheilte Glasröhre, die durch mehr oder weniger Sinken die Unverfälschtheit oder die Grade der Verfälschung anzeigt; sinkt sie nämlich nicht tiefer als unter No. 1, so ist sie unverfälscht; sinkt sie bis No. 2, so ist der 4te Theil Wasser; bis No. 3, der 3te Theil; bis No. 4, so ist die Hälfte Wasser.

Hr. D. Ch. Faulstich zu Berlin verfertigt ein Gasopyrion, worin sich alle Erfordernisse eines allgemeinen Hausgeräths vereinigen. Diefes einfache und leicht zu behandelnde Instrument, das überdies, es sey nun von Holz oder Metall, dauerhaft ist, und sich zu Büsten, Urnen u. dgl. eignet, setzt seinen Besitzer in dem Stand, auf den ersten Wink Licht zu bekommen, es kann in den Comptoirs, Schreib-, Schlaf- und Gesellschafts-Zimmern mit Nutzen den Dienst der brennenden Kerzen vertreten; besitzt für den Freund der Physik den besondern Werth, daß er damit viele und bedeutende Versuche anstellen kann, so bald er einen kleinen Apparat damit verbindet. Ein solches Gasopyrion hat verschiedene Preise, je nachdem das Holz oder die Formen desselben sind. Man kauft dasselbe für 12 bis 22 Rthlr.

IV. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Der Gräfl. Palfysche Gärtner zu Königsheiden im Preßburger Comitate, Krebs, hat für einen erfundenen Doppelpflug, dessen vollkommene Brauchbar-

keit anerkannt worden, vom Kaiser Franz ein Geschenk von 200 Ducaten erhalten, mit der Bedingung, allen auf Verlangen seine Erfindung zu zeigen, jedem auf Bestellung einen solchen Pflug gegen Bezahlung verfertigen zu lassen, und ein Modell an die öffentliche Staatsverwaltung in Wien zum allgemeinen Gebrauch einzureichen.

Der Prinz Maximilian von Sachsen hat Hn. Prof. Meinert in Prag für sein demselben überschicktes Gelegenheitsgedicht: „Todtenopfer auf das betrübte Ableben Ihrer Königl. Hoheit, der Frau Erzherzogin Maria Amalia, verwittweten Herzogin von Parma,“ schriftlich gedankt, und dem Schreiben die auf die Vermählung der Prinzessin Karolina von Parma geprägte goldene Medaille beygefügt.

Der Kurfürst von Würtemberg hat dem Lehrer der französischen Sprache, Herrn Crebert in Eslingen, für eine demselben überreichte Zeichnung mit der Feder, eine goldene Uhr einhändigen lassen.

Hr. M. Chr. Fr. Hiller, Lehrer an der Zellwegerischen Unterrichtsanstalt zu Trogen in Appenzell ist von der vaterländischen Gesellschaft der Aerzte und Naturforscher Schwabens zum correspondirenden Mitglied aufgenommen worden.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Neue periodische Schriften.

Neue Bellona oder Beyträge zur Kriegskunst und Kriegsgeschichte, bearbeitet von einer Gesellschaft Officiers, und herausgegeben vom Major H. P. R. von Porbeck. 238. 248 Stück oder 6r Bd. 3s, 4s Stück, nebst Karten und Portraits des Churfürsten von Baden. Leipzig. Hinrichs.

Mit der Erscheinung des 4ten Stücks ist der 6te Band dieser Zeitschrift geschlossen, die sich bekanntlich auf das Ganze der Kriegswissenschaft, in theoretischer und praktischer Hinsicht mit bekannter Gründlichkeit bezieht. In ihrem eignen Werthe liegt der Grund des Beyfalls, den sie bisher erhielt, und sich für die Zukunft versprechen kann. Der Band von 4 Stücken (die nicht vereinzelt werden,) kostet 2 Rthlr. 16 gr. Alle 6 Wochen erscheint 1 Stück.

Vom *Allgem. geograph. Ephemeriden* ist das 7te Stück mit folgendem Inhalte erschienen:

Abhandlungen. 1. Nachricht von der Franz. Westindischen Insel *St. Lucia*. 2. Beyträge zur Topographie und Specialstatistik von *Frankreich*. 2) Das Departement der *Drome*. 3. Kurze Nachricht von dem neuesten Zustande von *Perfien*. — *Bücher-Recensionen.* 1. Handbuch der Erdbeschreibung von *Europa*, etc. herausgegeben v. Prof. *Franz*. 2. *Cours complet de Cosmographie, de Géographie, de Chronologie et d'Histoire*, etc. par *E. Mentelle*. 3. *Allgemeine Geographie in Briefen an ein Frauenzimmer,*

von *J. B. Engelmann*. 1. Thl. — *Karten-Recensionen.* 1. *Navigation générale de la France*, par *J. P. Brullée* etc. 2. *Carte de la France*, par *Hérifson* etc. — *Vermischte Nachrichten.* 1. Neue Eintheilung der *Kurbayerischen Besitzungen in Schwaben*. 2. Beyträge zur Kenntniß der Bevölkerung von *Frankreich*. 3. Notizen über *Hrn. A. Rochon*. 4. *Avantcoureur* neuer erschienenen geograph. und statist. Schriften. 5. *Russischer Handel*. 6. Kurze Nachricht von dem *Franz. Guyana*. 7. Anzeige *Holländischer Karten* und dazu gehöriger Schriften. 8. *Neue Französische Karten*. 9. *Französische Consultations-Cammern für Manufacturen, Fabriken, Künste und Handwerker*. 10. *Kurze Notizen.* — *Indian Recreations* etc. — *Herrschaft Edelfstetten* — *Das Ostpreussische Cammer-Departement* — *Magazin für Tuttlingen* — *Statistische Tafeln von Wirtemberg*. 11. *Journalistik.* — *Russische Miscellen VII. Heft.* — *Charakter der Russen* — *Golizynsches Hospital* — *Zeitschriften* — *Handel* — *Minerva*, No. IV. *Loufiana und Kentucky.* — *Partage de la Pologne* — *Bevölkerung*. 12. *Uebersetzungen - Anzeige.* 13. *Ankündigung der Karte von Westphalen*, von *Gen. v. le Coq*. 14. *Warnungsanzeige.* 15. *Anzeige der Uebersetzung von Barrow's Reisen.* — Zu diesem Hefte gehören: 1) Das *Portrait von A. Rochon*. 2) Die *Karte von Guyana*. 3) Das *Probeblättchen der neuen Karte von Westphalen*. Weimar, im July 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Bey Hinrichs in Leipzig erscheint in kurzem:
Leipziger Taschenkalender auf das Jahr 1805. für Freunde und Freundinnen des Schönen und Nützlichen, besonders für edle Gattinnen und Mütter, und solche, die es werden wollen. Herausgegeben von Mag. Fried. Herrmann. In geschmackvollem Einband mit goldenem Schnitt. 1 Rthlr. 4 gr.

Da man im voraus versichern kann, daß sich dieser Jahrgang durch vorzüglich gute und unterhaltende Erzählungen von dem besten Schriftstellern, durch Anekdoten und andere anziehende Aufsätze, auszeichnen wird; so bittet man um baldige Bestellungen. 4 schön gestochene Scenen aus den Erzählungen von Bötcher., 5 Landschaften von Günther, 1 Tafel colorirte Strick- und 2 Tafeln Stickmuster im neuesten Geschmack nebst Erklärungen, werden seinen innern Werth anschaulich machen helfen, ohne den bisherigen so billigen Preis zu erhöhen. Gegen baare Zahlung erhält man auf 4 Exemplare das 5te frey.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlags-Bücher von Peter Waldeck in Münster. Leipziger Oster-Messe 1804.

Chateaubriand, F. A., Genius des Christenthums oder Schönheiten der christlichen Religion. Aus dem Franz. übersetzt und mit berichtigenden Anmerkungen begleitet von Dr. Karl Venturini. 3r und 4r Theil. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. alle 4 Theile 5 Rthlr.
Fries, C. J., Abhandlung von der Umkehrung oder eigentlichen Inversion der Gebärmutter. Mit Kupfern. gr. 8. 16 Gr.

Halem, G. A. von, Leben Peters des Großen. 2r Band. gr. 8. Velin-Pap. 3 Rthlr. 16 gr. Schreibpr. 2 Rthlr.
 Dessen Prosaische Schriften. 2r Band. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
Irene. Eine Monatschrift. Herausgegeben von G. A. von Halem. Jahrgang 1804. 4 Rthlr.

Müller, J. H., Abriss der Länder- u. Staaten-Kunde, besonders von Deutschland; mit beständiger Hinsicht auf die neuesten Veränderungen, und kurzen historischen Notizen. Zum Schul- u. Privatgebrauch. 8. 1 Rthlr.

Toulongeon's, J. E., (Mitglied des National-Instituts) Geschichte von Frankreich, seit der Revolution von 1789. Aus zeitverwandten Urkunden und Handschriften der Civil- und Militär-Archive. Deutsch herausgegeben von P. A. Petri. gr. 8. 1r u. 2r Bd. 3 Rthlr. 20 gr.

Bey C. H. Reclam in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Blaine, D., Grundlinien der Thierarzneykunde aus dem Engl. übersetzt von Dr. U. Dömeier, Stabsarzt der engl. Armee. 1r Theil mit zwey Kupfern. gr. 8. 1804. 2 Rthlr.

Hallé, Lehrbuch der Mineralogie, aus dem Französl. übersetzt vom Geh. Ober-Bergrath Karsten. Mit vielen Kupfern. 1r u. 2r Th. gr. 8. 1804. 10 Rthlr.

Hallé, Anfangsgründe der Physik, aus dem Franz. übersetzt von Dr. C. S. Weifs. 1. Bds 1te u. 2te Theilung mit vielen Kupfern. gr. 8. 1804. 2 Rthlr.
Karsten, Dr. C. J. B., Revision der chemischen Affinitätslehre, mit beständiger Rücksicht auf Berthollet's neue Theorie. gr. 8. 1803. 1 Rthlr.

Scherer, Dr. J. L. U., Katechetisch-praktisches Handbuch über die biblische Geschichte. 2 Theile. 8. 1803. 1 Rthlr.

Tableau de Valence par C. A. Fischer. traduit par C. Fr. Cramer. gr. 8. 1804. 1 Rthlr. 12 gr.

Jugendjahre Bonaparte's, Ersten Kaisers von Frankreich. 8. mit Portrait. Neue Auflage. Leipzig. Hinrichs. 6 gr.

Wer über die erste Richtung, welche der Geist dieses auf eine so außerordentliche Art sich auszeichnenden Mannes nahm, belehrt seyn will, der wird hier sowohl in psychologischer Hinsicht, als von Seiten der Unterhaltung Befriedigung finden.

Übersetzungs-Anzeige.

Von dem kürzlich zu Paris erschienenen und von Kennern mit ungetheiltem Beyfall aufgenommenen sehr interessanten Werke:

Londres et les Anglais. Par J. L. Ferri de St. Constant. 4 Bände in gr. 8.
 erscheint nächstens in unserm Verlage eine abgekürzte und kritisch bearbeitete Übersetzung in zwey Bänden; welches wir hier vorläufig den Geographiefreunden anzeigen wollten; ein mehreres hierüber wird in dem nächsten Hefte der *Allgem. Gengr. Ephemeriden* gesagt werden. Weimar, im Julius 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Bey Hinrichs in Leipzig ist so eben fertig geworden:

Geschichte *Napoleon Bonapartes*, Ersten Kaisers von Frankreich; von seiner Geburt an bis auf die jetzigen Zeiten. 4ter Band. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Maklowie oder die schrecklichen Bergwerke Tyrols. Eine wahre Geschichte des Wiener Hofes. 8. Mit Vignette. 20 gr.

Boreux Anweisung zur Construction eines holzerzeugenden Verkohlungs-Ofens, wodurch ohne alle Kosten ein beständiges Feuer zu unterhalten ist. Herausgegeben von Dr. Eschenbach. Mit 3 Kupfertafeln, colorirt. 4. 1 Rthlr. 8 gr.

Die neue Charte von Deutschland, von Champion in 30 Blättern mit Post- und Reiserouten, welche die Schweiz, Holland, einen Theil von Italien und fast ganz Frankreich und England umfaßt. Wird ohne Fehlbar noch vor Michaelis bey Hinrichs erscheinen.

d e r

A L L G E M . L I T E R A T U R - Z E I T U N G

N u m . 134.

M i t t w o c h s d e n 22^{ten} A u g u s t 1804.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N .

I. Neue periodische Schriften.

Von dem beliebten *musikalischen Damenjournal*, Leipzig bey Hinrichs, ist bereits der *Dritte Heft* erschienen. (Pränum. Preis für 15 Bogen) 1 thlr. 12 gr.

Auch er hat, wie die frühern Hefte, den Zweck, unsern Damen die jetzigen Lieblingsstücke für Clavier und Gefang mitzuthellen. — Speculatives Raisonnement über Musik enthält dieß praktische Journal nicht, welches außer dem angenehmen und nützlichen Inhalte, noch von Seiten der Wohlfeilheit sich empfiehlt, da es abwechselnd mehrere neue und vorzügliche Musikalien in sich vereint, welche einzeln in einem weit höhern Preise stehen.

Von den *Annalen der Physik* des Herrn Prof. Gilbert ist *Stück 6* erschienen, und enthält:

I. Beobachtungen über die Strahlenbrechung, angestellt zu Eckwarden an der Jahde, von Dr. H. W. Brandes. (Zweck; Methode; Gröfse der Beobachtungsfehler; Lage der Standpunkte und Signalfähle; Lage, Entfernung und scheinbare Höhe der beobachteten Gegenstände; wahrer Mittelpunkt; Journal der Beobachtungen in Tabellenform; ob der Lichtstrahl immer so gebrochen wird, daß er nach der Erde zu concav ist; Vergleichen d. Beobachtung in verschiedener Hinsicht; schnelle Aenderung der Refraction; Spiegelungen.) — II. Über die Fata Morgana und ähnliche Phänomene, vom Dr. Castberg in Copenhagen. — III. Eine neue merkwürdige Beobachtung über die verschiedenen Arten der Electricität, welche fein gepulverte färbende Substanzen, durchs Durchpudern für sich, und mit einander gemengt annehmen, vom Hrn. von Gersdorf auf Meffersdorf. — IV. Versuche über die Electricität des Holzes beym Schaben oder Schneiden, von Wilson in London. — V. Schmelzpunkt des Bleyes und Siedepunkt des Quecksilbers, von Crichton. — VI. Fortgesetzte Nachricht von den neuesten Versuchen des Grafen von Rumford über die strahlende Wärme, welche er dem Nat. Inst. mitgetheilt hat; und VII. Zusatz dazu von Biot, das Gesetz betreffend, wornach die Wärme sich durch feste Körper verbreitet; mitgetheilt vom Dr. Friedlän-

der in Paris. — VIII. Versuche über das Absorptionsvermögen der Kohle, vom Grafen v. Morozzo. — IX. Nachricht von den künstlichen Gesundwassern, welche im Großen verfertigt Fries, der kurpfalz. u. kurerzk. künstl. Gesundbrunnen - Director zu Prüfening bey Regensburg. — X. Preisaufgaben von der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Halle, den 6. Aug. 1804.

Rengerische Buchhandlung.

Rußland unter Alexander dem Ersten von Storch. 8te Lieferung. (May 1804.)

Inhalt: X. Die Livländische Bauernverfassung, nach den letzten Landtags-Beschlüssen, und der Bestätigung des Kaisers. XI. Annalen der Alexandrinschen Gesetzgebung. XII. Edle und patriotische Handlungen. XIII. Miscellen.

Leipzig, den 1. August 1804.

J. F. Hartknoch.

Russische Miscellen.
No. VIII.

Inhalt des achten Hefts: I. Garnerin's umständlicher Bericht von den drey ersten Luftreifen, die er in Rußland gemacht hat. Aus dem Französischen. II. Sitten und Gebräuche der Russen vor Peter dem Großen, nebst verschiedenen andern Nachrichten über das alte Moskwa und Rußland, nach Olearius, Petrejus, Herberstein und andern ältern Schriftstellern über Rußland. Von H. v. Karamsin. III. Parallelen, vom Herausgeber. IV. Der Fürst Posharsky, der Kaufmann Meyne und der Patriarch Hermogenes. Aus Eristow's Geistesgröfse einiger Russen. V. Brief des H. Smith, eines in Rußland reisenden Amerikaners, an einen seiner Freunde in Moskwa, über eine Colonie englischer Missionarien unter den Tscherkessen. Aus dem Westnik. VI. Der wohlthätige Arzt in Kleinrußland. Ebendaher. VII. Schreiben eines auf dem Lande lebenden russischen Edelmanns an seinen Freund in der Stadt: Ebendaher. VIII. Aufklärung. Zwey Ukafen, J. v. Karamsin und den Herausgeber der Russ. Miscellen betreffend. IX. Ver

IX. Verzeichniß der vorzüglichsten russischen dramatischen Dichter. X. Ueber den Ursprung des Namens Jachroma, eines Flusses im moskowischen Gouvernement. Aus dem Westnik. XI. Neue und merkwürdige Erscheinungen der russ. Literatur. XII. Kurze Geschichte des Theaterwesens in Rußland bis zur Regierung Katharina's der Großen. XIII. Kurze Nachrichten.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Joh. Friedr. Hartknoch in Leipzig sind zur Oker-Messe 1804. erschienen:

Des Commissionsraths Riem Halbjahr-Beyträge zur Oeconomie und Naturgeschichte für Landwirthe und Bienenfreunde; oder: Neufortgesetzte Sammlung ökonomischer und Bienenchriften. Mit Kupfern. Erste Lieferung auf das Jahr 1804. 8. 1 Rthlr. 12 gr. Auch unter dem Titel: Oeconomische und Naturhistorische Beyträge für Landwirthe und Bienenfreunde. Ersten Bandes Erster Theil.

Diese reichhaltigen Beyträge des berühmten Verfassers, zur Oeconomie und Bienenpflege, enthalten theils Nachrichten die Leipziger ökonomische Societät betreffend; Auszüge aus ihren Protocollen, Aufsätze und Abhandlungen, die in ihren Versammlungen gelesen werden etc., theils eigenthümliche Aufsätze, kurze Nachrichten, Rezensionen u. s. w. Unter jenen heben wir aus: Rößig über Sandpflanzen; Reinhold und Reutter über Anwendung des Galvanismus auf Thierkrankheiten; Laubender über Blitzableiter; Hennig und Seidel über Unfruchtbarkeit der Bäume, über Lohe der Obstbäume; Hammer über Entwässerung der Wiesen; Herzog von Holstein-Beck über Schafpocken-Inoculation; Lampadius über Düngesätze; Bullmann von Winterstaaten u. s. w.; unter diesen: Herzog von Holstein-Beck und Riem über Wechselwirthschaft, über die Heilung der Rindviehpest; Riems Bemerkungen, ob Flachs und Hanf ohne Rößen zu brechen sey; über Maisbau; mehrere interessante Erfahrungen und Nachrichten die Bienenzucht betreffend etc.

Ueber Bewaffnung von J. G. Seume. 8. 14 gr.

In Beziehung auf die Kriegeskunst unsrer Zeiten, beleuchtet der sachkundige Verfasser die Bewaffnung der Alten, und zeigt, was Manchem paradox scheinen mag, die mannichfachen Vortheile, die sich auch jetzt noch, sogar um den Krieg menschlicher zu machen, aus jener Bewaffnung verbunden mit unserm Pulversystem, ziehen ließen.

Reliquien alter Zeiten, Sitten und Meinungen. Herausgegeben von Joh. Georg Müller. Zweyter Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. Auch unter dem Titel: Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des Christenthums. Erster Theil.

Inhalt: Ideen über das Studium der Kirchengeschichte. Anfang der Geschichte des Christenthums. Bemerkungen über die Geschichte der Ausbreitung des Christenthums. Unternehmungen weltlicher Fürsten für diesen Zweck. Bemerkungen über die verschie-

denen Lehrmethoden der Missionarien. Wirkung des Christenthums auf die Verbefferung des gemeinen Wesens. Wanderungen des Christenthums. Einzelne Bemerkungen über den Zustand und den Charakter der christlichen Religiosität in verschiedenen Zeitaltern. Christian Thomasius Gedanken von der Kirchengeschichte.

Bergreisen, herausgegeben von Christian August Fischer. Erster Theil. Nebst einer Karte 1 Rthlr.

Dieser erste Theil enthält die interessantesten Pathien aus den Pyrenäen, besonders aus den Central-Pyrenäen, die in jeder Hinsicht die wichtigsten sind. Alles, was seit d'Arcet bis auf Ramonds neuestes Werk, darüber geschrieben worden ist, hat der Verfasser benutzt, verglichen und zusammen gestellt. Wo es möglich war, z. B. bey den Westpyrenäen, hat er eigne Beobachtungen hinzugefügt, und am Ende die allgemeinen wissenschaftlichen Resultate, nach ihren einzelnen Rubriken sorgfältig aufgeführt. Die Karte stellt die Thäler von Barea, Cautes und Campan vor. — Der zweyte Theil wird die Beschreibung der Seealpen enthalten.

Belinde. Ein Roman nach dem Englischen der Miss Marie Edgeworth. Zweyter und dritter Theil. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Mit dem dritten Theile schließt sich dieß unterhaltende Familiengemälde. Der berühmte Name der Verfasserin, und der Beyfall, mit welchem der erste Theil von unserm Publikum aufgenommen worden, verbürgen diesem Roman eine Stelle in allen Lesestalten.

Ankündigung.

Ein Handbuch des Mecklenburgischen Privatrechts ist ein allgemein gefühltes Bedürfnis, und eine Lücke in der Bibliothek eines jedes Vaterländischen Geschäfts-Mannes, welche nur ein mehrjähriges, mit ungestörtem Zugang zu den Quellen verbundenes Studium des Vaterländischen Rechts zu füllen vermag.

Der Herr Hof- und Landgerichts-Assessor von Kamptz zu Güstrow hat sich entschlossen, diesen Bedürfnis durch ein

Handbuch,
des

Mecklenburgischen Privatrechts abzuheften. Dieß Werk, welches in unserm Verlage herauskömmt, wird aus 2 bis 3 Alphabeten bestehen, und in 2 starke oder 3 mäßige Bände getheilt werden. Der erste Band wird in der Ostermesse 1805 fertig, und spätestens ein und zwey Jahre nachher wird der 2te und 3te Band nachfolgen. Das Werk wird in groß Octav mit scharfen deutschen Lettern auf gutem Druckpapier gedruckt erscheinen.

Neben dem Werke selbst wird spätestens ein halbes Jahr nach der Herausgabe des letzten Bandes desselben ein Supplement erscheinen, welches bisher ungedruckte Quellen des Mecklenburgischen Privatrechts enthalten, und zur größern Gemeinnützigkeit des

Werks selbst wesentlich beytragen wird. Dieser Supplementband kann jedoch von dem Handbuch getrennt werden.

Der Subscriptions-Preis des Handbuchs ohne den Supplementband ist für jedes Alphabet 1 Rthlr. 12 gr. in Louisd'or zu 5 Rthlr. —

Wem es gefällig ist, eine Subscriptions-Sammlung auf dieses Werk zu übernehmen, erhält auf 6 Exemplare das 7te unentgeltlich. Die Subscription findet bis Michael dieses Jahres statt.

Schwerin und Wismar im July 1804.

Bödnische Buchhandlung.

Literarische Anzeige für Theologen überhaupt.

Da bey den mannigfaltigen Bearbeitungen des Neuen Testaments, welche bereits erschienen sind, doch noch eine wohlfeile Handausgabe mit einer lateinischen Uebersetzung vermisst wird (seitdem die Leusdenische gänzlich vergriffen ist): so mache ich denen, welche eine Bearbeitung dieser Art zu besitzen wünschen, bekannt, daß ich seit längerer Zeit an einer nach der Form der Leusdenischen eingerichteten (besonders für die höhern Classen der Gymnasien und Universitäten bestimmten) Handausgabe des N. T. arbeite. Der *Griechische Text* wird dabey zum Grunde gelegt, und diesen wird theils eine neue lateinische am Rande beygefügte Uebersetzung, theils eine Auswahl der vorzüglichsten abweichenden Lesarten nebst kurzen Hindeutungen auf die wichtigste Verschiedenheit der Uebersetzungen und Erklärungen begleiten. Sie erscheint zu Ostern 1805.

M. Schott,

Privatdocent der Philologie und Theologie in Leipzig.

Zu obiger vorläufigen Bekanntmachung des Herrn M. Schott, von dessen unverdrossenem Fleisse und bewährter Geschicklichkeit sich bey dieser Arbeit schon im voraus etwas Befriedigendes erwarten läßt, füge ich Endesunterzeichneter hinzu, daß dieses Buch künftige Ostermesse 1805 gewiss in meinem Verlage erscheinen, und ich als Verleger nicht nur für schönes weißes Papier und correcten Druck sorgen, sondern auch gewiss einen äußerst billigen Preis desselben machen werde, indem ich schon zum voraus auf einen beträchtlichen Absatz davon rechnen zu können glaube.

F. R. T. Mäcker
in Leipzig.

Christliche Moral in alphabet. Ordnung. Für Prediger, Catecheten und Candid. d. Pred. A. gr. 8. 6 Bände. 238 Bogen à 9 Rthlr. Dortmund, bey Mallinckrodt.

Die vorzügliche Brauchbarkeit dieses Handbuchs haben ein Ribbeck, M. Feder u. a. öffentlich anerkannt. Den Verlegern sey es erlaubt, auch auf die vorzügliche Wohlfeilheit desselben aufmerksam zu machen.

Im Verlage der Meyerischen Buchhandlung zu Lemgo sind in der Oster-Messe 1804 folgende neue Bücher herausgekommen:

Fröbing, J. C., Calender für das Volk auf das Jahr 1804. 8. 9 gr.

Führer, G. Fr., kurze Darstellung der Meyerrechtlichen Verfassung in der Grafschaft Lippe, nach dem Geiste der Gesetze, nach gültigen Observanzen, und sowohl nach gerichtlichen, als außergerichtlichen Entscheidungen bearbeitet. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

— Anleitung zur regelmäßigen Behandlung der Holzungen und Bewirkung eines hohen nachhaltigen Ertrags. Für Landleute und andere Gutsbesitzer. gr. 8. 8 gr.

Häfeler, J. Fr., Anfangsgründe der Arithmetik, Algebra, Geometrie und Trigonometrie zum eigenen Unterrichte, vorzüglich für Hauslehrer u. Gelehrte, welche diese Wissenschaften nicht zur Hauptbeschäftigung machen. 2ter Band. 3te Aufl. 8. 2 Rthlr.

Kuhn, Fr. Chr., kurze Darstellung der Fortpflanzung aller Haupt- und abgeleiteten Maas- und Gewichtsverhältnisse, wodurch bewiesen wird, daß alle Maasse und Gewichte der Griechen und Römer durch den großen Alt-germanischen Völkerstamm aus Asien denselben überbracht und mitgetheilt worden ist. 4. 3 gr.

Meusel, J. G., Sechster Nachtrag zu der vierten Ausgabe des gelehrten Teutschlandes, welcher die Verbesserungen und Zusätze der fünften Auflage des Herrn Hofraths und Professors Meusel enthält. gr. 8. 3 Rthlr. 4 gr.

— Siebenter Nachtrag zu der vierten Ausgabe des gelehrten Teutschlandes, welcher die Nachträge zu der fünften Auflage des Herrn Hofraths und Professors Meusel enthält. 1ste Abtheilung. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

— dito — dito — 2te Abtheil. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Osthoff, Dr. H. Chr. A., Untersuchungen und Beobachtungen über die chronischen Geschwüre im Allgemeinen, mit besonderer Rücksicht auf die sogenannten alten Schäden an den untern Gliedmaßen. gr. 8. 18 gr.

— Untersuchungen über die Anomalien der monatlichen Reinigung, besonders über ihr Verhalten bey allgemeinern krankhaften Zuständen des Körpers. gr. 8. 14 gr.

— Versuche zur Berichtigung verschiedener Gegenstände aus den Gebieten des reinen und angewandten medicinischen Wissens. 1. u. 2tes Bändchen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Passavant, C. W., Darstellung und Prüfung der Pestalozzischen Methode, nach Beobachtungen in Burgdorf. gr. 8. 12 gr.

v. Steinen, J. D., westphälische Geschichte, 5ten Bds 3te Abtheil. fortgesetzt von Dr. P. F. Weddigen. 8. 1 Rthlr.

Auch unter dem Titel:

Weddigen, Dr. P. F., Paderbornische Geschichte. Nach Schatens Annalen. 1sten Bds 3te Abth. 8.

A n z e i g e.

Zu Michaelis d. J. erscheint in unserm Verlage der zweyte Band des *Archivs für Rechtsgelahrtheit in den Herzoglich-Mecklenburgischen Landen*, von dem Herrn Canzley-Rath von Nettelblatt in Rostock, wovon der erste Band im Verlage der Stillerschen Buchhandlung in Rostock herauskam.

Wir hoffen durch diese Anzeige den Beförderern der vaterländischen Rechtskunde und allen Mecklenburgischen so wie auswärtigen Juristen um so mehr eine angenehme Nachricht zu ertheilen, als wir nicht nur versichern können, daß der Herr Herausgeber eine Menge höchst interessanter Rechtsfälle zusammengestellt hat, sondern auch bemüht gewesen ist, mehrere bisher fast unzugängliche Quellen des Mecklenburgischen Rechts zu benutzen und bekannt zu machen.

Wer von jetzt an bis Ende Septembers auf diesen zweyten Band bey uns selbst oder der zunächst gelegenen Buchhandlung subscribirt, erhält denselben für 1 Rthlr. 12 gr. — der nachherige Ladenpreis wird um etwas erhöht werden.

Schwerin und Wismar im Julius 1804.

Bödnersche Buchhandlung.

In der Schulze'schen Buchhandlung in Oldenburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeines Wörterbuch zur Verdeutschung und Erklärung der in unserer Sprache gebräuchlichen fremden Wörter und Redensarten, zum bequemen Gebrauch für alle, welche jene Ausdrücke richtig verstehen und gebrauchen, oder auch vermeiden wollen, insonderheit für Schulen, von J. C. A. Heyse. 2 Theile. 2 Rthlr. 16 gr.

Außer den bemerkten wenigen Druckfehlern bittet man noch in der Vorrede S. XI. Z. 3. Lateinischen in Italiänischen, und S. XIII. Z. 9. Femininum in Neutrum zu verbessern.

Bey Langbein und Klüger ist unter der Presse:

Der Fürst von Nicolaus Macchiavel frey übersetzt und mit biographischen, historisch-politisch-kritischen Nachrichten und den Anmerkungen des Anelot's de la Houffaye herausgegeben von Franz Nicolaus Baur, Vicar des ehemaligen Domstiftes in Würzburg.

Es wäre überflüssig über dieses anerkannte vortreffliche Werk mehr zu sagen, als: *Macchiavel* wird ewig den Fürsten, Ministern, Staatsmännern und Gelehrten ein nicht unwichtiger Mann bleiben, die Erscheinung seines Fürsten ein Etwas, worüber man heute noch problematisiren möchte. Der Herausgeber glaubt daher eine freye, richtige und dem Genius der Sprache mehr angemessene Uebersetzung möchte daher allerdings keine so gar verdienstlose Arbeit seyn. Und er hat Recht, indem die letzte Uebersetzung vom

Jahre 1745 äußerst schlecht und Sinn entstellend. Wir setzen daher dieser Anzeige selbst nichts hinzu, als *Macchiavel* erscheint in einer schönen Handausgabe mit einem geschmackvollen Umschlag.

Neues System der gesammten Heilkunde nach der Erregungs-Theorie, von Dr. J. H. Müller, 2ten Band, enthält: *die Pathologie*. gr. 8. Leipzig. Hirsch's. 1 Rthlr. 8 gr.

Dasselbe unter dem Titel: *Handbuch der allgemeinen Krankheitslehre oder Pathologie nach der Erregungs-Theorie*. gr. 8.

Wenn der erste Theil dieser Schrift, nach dem Urtheile der allg. medicinischen Annalen, 1804. März, durch geläuterte Darstellung, bündige Kürze, Falschheit und Vermeidung jener Abwege, auf die viele Vorliebe zu einem Systeme führen können, sich sehr auszeichnete, so ist dies nicht weniger auch mit dem Theile der Fall; und wenn der erste Aerzte überhaupt dadurch interessiren mußte, so wird dieser zweyte dem praktischen Arzte noch willkommen seyn, der nie so sehr mit den unhaltbarsten Systemen zu kämpfen hatte, als in unsern Tagen, und eines freundlichen, sichern Führers daher mehr als je bedarf.

Scarpa, A., praktische Abhandlung über die Augenkrankheiten, oder Erfahrungen und Beobachtungen über die Krankheiten dieses Organs, nach der franz. Ausgabe des Bürgers Leveillé, mit Anmerkungen und Zusätzen übersetzt von D. F. H. Martens. 2 Theile mit 3 Kupfertafeln. 8.

Der Name des Verfassers, so wie die sehr vorzüglichen Recensionen dieser Schrift, welche auch der deutschen Bearbeitung zu Theil geworden sind, bürgen für die Vortrefflichkeit dieses Werks, welches jedem angehenden, so wie dem schon erfahrenen Arzte und Wundarzte, unentbehrlich ist, indem es ohne Hypothesen reine praktische Resultate, in Verbindung mit einer auf Erfahrung gegründeten Theorie darstellt, welches heut zu Tage bey so wenigen Schriften der Fall ist.

Obiges Werk ist in Leipzig bey dem Verleger Johann Gottfried Graffé, und in allen Buchhandlungen à 3 Rthlr. zu haben.

Bey den Gebrüdern Mallinckrodt in Dortmund sind verlegt:

C. Corn. Tacitus über Germanien. Lat. u. Deutsch von J. Ch. Schlüter. 8. à 9 Gr.

Gierig, Prof. G. E., über den moralischen und liter. Charakter des jüngern Plinius. 8. à 14 Gr.

(Ein Lesebuch für Studierende und Unstudirte.)

Cicero's, M. T., Dialog von der Freundschaft von J. A. Ehrling. 8. à 10 Gr.

(Richtige Darstellung des Originals mit Wahl und Würde des Ausdrucks.)

der

A L L G E M . L I T E R A T U R - Z E I T U N G

N u m . 135.

S o n n a b e n d s d e n 25^{ten} A u g u s t 1804.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N .

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Levrault et Comp. in Straßburg, sowie auch in der Hofbuchhandlung in Darmstadt, ist zu haben:

Mémoires d'un témoin de la révolution, ou journal des faits qui se sont passés sous ses yeux et qui ont préparé et fixé la constitution française; ouvrage posthume de Jean Silvain Bailly, premier président de l'assemblée nationale, premier maire de Paris et membre de trois académies. 3 Volumes in 8. Paris 1804. 4 Rthlr.

Traité du fer et de l'acier, contenant un système raisonné sur leur nature, la construction des fourneaux, les procédés suivis dans les différens travaux des forges et l'emploi de ces deux métaux; avec 15 planches en taille douce in 4. Straßbourg 1804.

Traité de fortification souterraine, suivi de quatre mémoires sur les mines; par le Commandant de mineurs Mouzé; in 4. avec 26 planches en taille douce. 7 Rthlr.

Notice des animaux vivans de la ménagerie, leur origine et leur histoire dans cet établissement. 12mo. Paris 1804. 12 Gr.

Interessante Lebensgemälde
der
denkwürdigsten Personen des achtzehnten Jahrhunderts
von Sam. Baur.

Ich danke dem resp. Publikum, daß es meine Anzeige und Empfehlung der beiden ersten Bände dieser Unternehmung mit gutem Vertrauen aufgenommen hat. Der allgemeine Beyfall dieser schönbeschriebenen, gehaltvollen Biographien läßt mich den zahlreichen Besitzern der ersten Bände mit Vergnügen die Versicherung machen, daß davon

der dritte Band

jetzt im Druck ist und gewiß bis Mitte August erscheinen und an alle Buchhandlungen abgefendet wird.

Leipzig im July 1804.

Georg Voss.

In allen guten Buchhandlungen ist zu bekommen:

Aktenstücke

des gegen

Moreau, Georges,
und fünf und vierzig Mit-Angeklagte,
eingeleiteten

Hochverraths-Prozesses.

I. Band 1. Heft. II. Band 1. Heft.

Coblenz

in der Laffaulx'schen Buchhandlung.

Das ganze Werk wird zwey Bände, und auch ungefähr zwey Alphabete begreifen.

Der erste enthält die Anklage-Akte, die Anlagen, die Verbal-Prozesse, Verhöre und Confrontationeñ.

Der zweyte die Debatten vor dem Gerichtshof, die Vertheidigungen und das Urtheil.

Man hat, um alle Wiederholungen zu vermeiden, alle Auslagen und Aktenstücke, welche während der Debatten verlesen wurden, und die schon in der Anklage-Akte und den Anlagen enthalten sind, weggelassen, und bloß auf die Seiten-Zahl, wo sie in dieser befindlich sind, hingewiesen. Auf diese Art ist es möglich geworden, ohne etwas Wesentliches wegzulassen, das ganze Werk auf ungefähr den fünften Theil der Bogen-Zahl des französischen Originals zu reduciren, und dieses historische Denkmal zu einem Preise zu liefern, der sowohl in Vergleichung mit dem des französischen Textes als den in Deutschland davon erschienenen Uebersetzungen die Achtung der Verlagshandlung für ihr Publikum beweist.

Die übrigen sechs-Hefte, deren 3 den ersten und 3 den zweyten Band ergänzen, mit Titel und Register, folgen nun schnell auf einander. Der Ladenpreis für das Ganze ist 2 Rthlr. 16 Gr. oder 4 fl. 48 kr. rhein.

Die Verlagshandlung.

Bey Wilh. Webel in Zeitz ist erschienen und in andern Buchhandlungen zu haben:

Handbuch der kursächsischen Gesetze, I. Band, und II. Bds. 1ster und 2ter Abschnitt. 4 Rthlr. 12 gr.

Der 3te Abschnitt des 2ten Bandes und der 3te Band werden zuverlässig zu Michaelis erscheinen.

Bey uns ist so eben erschienen:
System der Idealphilosophie
 von

Dr. J. J. Wagner,
 Professor der Philosophie zu Würzburg.
 1804. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Außer der Einleitung, in welcher sich der Verfasser entscheidend gegen den Schelling'schen Idealismus erklärt, enthält diese Schrift:

- 1) *Theoretische Philosophie*, oder Construction des Bewußtseyns, der Wissenschaft, und der Methode.
- 2) *Praktische Philosophie*, oder Construction der Religion, des Staats und der Sittlichkeit.
- 3) *Aesthetische Philosophie*, worin die Ideen der Schönheit, Kunst, des Geschmacks und der Darstellung zu einer vollständigen Grundlage einer streng wissenschaftlichen Aesthetik organisiert sind. Leipzig, den 30. July 1804.

Breitkopf und Härtel.

In diesen Tagen werden in unserm Verlage fertig:
Botanische Briefe an Herrn Prof. K. Sprengel zu Halle.
 Ein Anhang zu seiner Einleitung in d. Stud. d. kryptogam. Gewächse, für die Besitzer dieses Buchs; von Doct. Fr. Weber.

Wir machen das Publikum auf diese Schrift um so mehr aufmerksam, ein je wichtigerer Nachtrag sie zu dem genannten Buche des Hn. Prof. Sprengels, und als solcher den Besitzern desselben gewiß unentbehrlich ist. Hr. Doct. Weber ist als Schriftsteller über die kryptogamischen Pflanzen nach Verdienst zu vortheilhaft bekannt, als daß sich hier nicht eine Menge von interessanten Resultaten zur Aufklärung dieser so merkwürdigen als dunkeln Gewächsfamilie finden sollte. In Druck und Format erscheint das Werk dem Sprengelschen gleich, um mit ihm zusammengebunden werden zu können. Kiel, den 30. July 1804.

Neue Akademische Buchhandlung.

Im Laufe dieses Sommers erscheint zuverlässig:
Encyclopädie des gesammten Maschinenwesens, oder vollständiger Unterricht in der practischen Mechanik und Maschinenlehre, mit Erklärung der dazu gehörigen Kunstwörter in alphab. Ordnung. Ein Handbuch für Mechaniker, Kameralisten, Baumeister und Jeden, dem Kenntnisse des Maschinenwesens nöthig und nützlich sind. Von J. H. M. Poppe. Zweyter Theil. gr. 8. Mit 11 Kupfertafeln.

Welche Versicherung ich den Besitzern des ersten Theils hiermit zu geben mich für verbunden achte. Die Kupfertafeln zu diesem zweyten Theile sind bereits ganz fertig, so wie an dem vollständigen Text rasch fortgedruckt wird.

Leipzig im July 1804.

Georg Vols.

A n z e i g e.

Von dem interessanten Werke über *Hindoo*, welches der französische Ingenieur *Le Gouz de Raz.* der selbst lange in Indien gewesen und Mitglied der gelehrten Gesellschaft zu Calcutta ist, gegenwärtig zu Paris herausgibt, liefern wir sogleich bey Erschei-
 nung des Originals eine zweckmäßige bearbeitete deutsche Uebersetzung. Weimar im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Künftige Michaelis-Messe erscheint von mir in Verlage des Comptoirs für Literatur zu Leipzig:

Epitome Entomologiae Europaeae Systematicae secundum Fabricium.

Eine vollständige, doch in gedrängter Kürze abgefaßte systematische Aufzählung und Beschreibung der in Europa bekannten Insekten scheint für einen großen Theil des naturhistorischen Publikums noch ein wahres Bedürfnis zu seyn. Denn jene großen, vortreflichen Werke eines Linnée, Fabricius, Panzer, Herbst u. s. f. sind für sehr viele, wo nicht für die meisten, zu kostbar, zum schnellen Aufschlagen und Vergleichen aber zu voluminös und unbequem. Die kleinern entomologischen Schriften dagegen sind offenbar zu unvollständig, und verlassen den Naturhistoriker jeden Augenblick. Daher hielt ich die Ausarbeitung eines Handbuchs der Entomologie, das die Ordnungen, Gattungen und Arten der bis jetzt bekannten Insekten nebst ihren charakteristischen Kennzeichen vollständig, deutlich, kurz und zugleich auf eine solche Weise aufstellte, daß dadurch das Nachschlagen, Auffinden und Vergleichen erleichtert und beschleuniget werden könnte, für ein erwünschtes und nütliches Unternehmen. Ein solches Handbuch habe ich durch das oben angezeigte Werk zu liefern gesucht. Der Entomolog findet darin die Europäischen Insekten nach dem neuesten System des Fabricius. Von den Aufereuropäischen habe ich nur einige der Merkwürdigsten und Schönsten, besonders unter den Eleutheratis und Glossatis, als eine Zugabe beygefügt, die den Umfang des Buchs nicht sehr vergrößert, und hoffentlich nicht unangenehm seyn wird. Die Charactere der Gattungen sind die von Fabricius aufgestellten, weil ich sie für die kürzesten, richtigsten und consequentesten halte. Die Kennzeichen der Arten sind die bekannten Linnéischen, doch hier und da mit meinen eignen Bemerkungen, Zusätzen und Veränderungen versehen. Bey den meisten Insekten, die weder einheimisch, noch nomadisch sind, habe ich das Vaterland, auch wo es der Raum verliet, den Aufenthaltsort angegeben. Der schnelle Uebersicht halber, mithin zur Erleichterung des Auffindens sind: 1) die Beschreibungen der Gattungen und Arten mit ausgewählten und leicht verständlichen Abkürzungen der Worte abgefaßt; 2) werden diejenigen Wörter und Sätze, die einander correspondiren oder die ein Hauptmerkmal enthalten, mit au. gezeichnet. Le-

tern gedruckt; 3) wird jeder Species gerade eine Zeile gewidmet, so daß die sich ähnlichen Worte unter einander zu stehen kommen. Um alle diese Absichten zu vereinigen, muß das Werk in Quartformat erscheinen, doch wird es nicht viel über 2 Alphabete stark werden. Die dunkelsten Abbreviaturen werde ich dem Buche vorsetzen und erklären. Auch werde ich, um vieler Entomologen gegen mich geäußerte Wünsche zu befriedigen, die wahrscheinliche Abstammung der griechischen Gattungsnamen, zuweilen auch die prosodische Quantität der vorletzten Sylbe anzeigen. Dem Ganzen soll noch ein doppeltes Register der Gattungen, nach ihrer systematischen Folge, und nach ihrer charakteristischen Verwandtschaft, beygefügt werden. Pirna im Monat May 1804.

M. Hentisch.

Vorstehender Anzeige eines entomologischen Werks, das in dieser Form noch nicht vorhanden ist, füge wir als Verleger desselben noch hinzu, daß wir dasselbe nächstens an alle Buchhandlungen senden werden, und daß es für 1 Rthlr. 12 gr. in solchen zu haben seyn wird.

Comptoir für Literatur.

Neue Verlags-Bücher von

Johann Gottfried Graffé.

Jubilae-Messe 1804.

Anweisung, praktische, in Wachs und Gips zu posiren.

Vom Verfasser der praktischen Anweisung zum Lakkiren. mit 1 Kupfer. 8. 6 Gr.

Charakter, Verfassung u. Sitten der Europäer. Grundzüge zu einem Gemälde von Europa, mit Beleuchtungen der europäischen Geschichte. 1r Theil. gr. 8.

Museum, rheinisches, für Humanität und schöne Literatur, herausgegeben von Freyherrn v. Bilderbeck und Freyherrn v. Erlach. 1r Jahrg. 1804. 12 Hefte m. Kupf. gr. 8. in Commission. 4 Rthlr.

Spallanzani, des Abts von, über das Athemholen.

Aus d. Französischen des Herrn Sennebie mit Anmerkungen und Zusätzen. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Treibhaus, das, eine Schrift für härtige Jünglinge und junge Greise. 1ste Fortsetzung. 8. 18 Gr.

Worte der Freundschaft und Liebe an alle deutsche Mädchen, die gern froh und glücklich werden wollen. Seitenstück zu Elise und Ewalds Kunst ein gutes Mädchen und glückliche Gattin zu werden, von X, Y, Z, Verfasser Carl Biedermanns. 8. in Commission. 21 Gr.

Romane.

Clanfelders, weiland berühmten Advocats, juristische Praxis in Schöpfunghausen. Von einem seiner Kollegen bekannt gemacht im Jahr 1804. mit 1 Titelkupfer. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Graurock, der, oder der moderne treue Eckardt. 2 Theile. mit 1 Titelkupf. neue unveränderte Auflage. 8. in Commission. 2 Rthlr.

Postvogel, der, unter Satanskindern. mit 1 Titelkupfer. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Stubenberg, Konrad von, eine Rittergeschichte aus dem grauen Alterthume. 2 Theile, mit 2 Titelkupfern. 8. 2 Rthlr.

Gedanken und Vorschläge über Accidenzien und Predigergebühren, als Trostwort für den Herrn Prediger Trinius und zur weitem Prüfung kompetenter Richter geschrieben. 8. in Commission. 6 Gr.

Marino Falieri oder die Bundesbrüder zur Loge des großen afrikanischen Löwen. 8. in Commission.

16 Gr.

II. Vermischte Anzeigen.

Anzeige

wegen Nichtfortsetzung des Allg. Repertorii der Literatur.

Mit Bedauern müssen wir hierdurch dem Publico anzeigen, daß wir uns in der Hoffnung, durch eine hinreichende Subscribentenzahl gedeckt, das *Allgemeine Repertorium der Literatur*, mit dem dritten Quinquennio fortsetzen zu können, vollkommen getäuscht, und folglich außer Stande sehen, von diesem wichtigen und Jedem der sich mit Literatur beschäftigt, fast unentbehrlichen Werke die Fortsetzung zu liefern. Aller unserer häufigen Ankündigungen und unablässigen Bemühungen seit anderthalb Jahren ungeachtet, haben wir nicht mehr als 225 Subscribenten zum 3ten Quinquennio zusammen bringen können, welches mehr als 5000 Thlr. Verlagskosten und wenigstens 700 sichere Subscribenten zur Deckung dieser Verlagskosten erfordert. Man wird es uns daher nicht verdenken, wenn wir diese Unternehmung hiermit völlig aufgeben, und dem Publico wenigstens diese Wahrheit, als das traurige Resultat unfrer kostspieligen Bemühungen liefern, daß es auf diese Art nie hoffen dürfe, ein *Allgemeines Repertorium der gesamten Literatur* zu bekommen.

Weimar den 1. August 1804.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Eine Bitte an das Publikum.

Es ist gewiß einem Jedem sein Eigenthum lieb, und vorzüglich alsdann um desto theurer und werther, wenn es die Frucht eines mehrjährigen Fleißes ist, und unter dieser Voraussetzung hoffe ich, da ich das meinige verloren habe und jetzt wieder zu erhalten wünsche, um so zuverlässlicher, bey einem hochgeschätzten Publikum mit meinem nachstehenden ergebensten Gesuche Gehör und Gerechtigkeit zu finden. Als ich vor einigen Monaten meinem Aufenthaltsort veränderte, so wurden mir von dem Wagen, worauf einige meiner Mobilien und Bücher transportirt wurden, verschiedene in graue Leinwand eingeschlagene, mir wichtige Scripturen entwendet — oder giengen vielleicht nur verloren. Hierunter befanden sich folgende Manuscripte, deren Namen ich hier aufzuführen für nöthig erachte:

1) Bion und Moses Gedichte und Fragmente, in Deutsche gereimte Verse übersetzt, nach der Ausgabe von Harles. Dieser Uebersetzung waren Anmerkun-

kungen und Abhandlungen beygefügt, welche theils den ästhetischen Werth der übersetzten Gesänge aus einander setzen, theils meiner Uebersetzung als Vertheidiger dienen sollten. Eine Abhandlung über das Leben und die Schriften dieser beiden Dichter, ihre verschiedenen Ausgaben und Uebersetzungen ins Deutsche stand der Uebersetzung voran und war mit der Vorrede verbunden. Eine besondere Abhandlung war der vom Herrn Professor Manfo besorgten Ausgabe und Uebersetzung gewidmet, welche diese literarische Kleinigkeit befehls.

2) 50 Oden des Horaz in Deutsche gereimte Verse übersetzt, mit kleinen und kurzen erklärenden und die Uebersetzung vertheidigenden Anmerkungen.

3) Neue Elegieen des Propertius, im Sylbenmaasse des Originals, mit Excursen, ins Deutsche übertragen.

4) 108 Sinngedichte des Martialis, theils im Sylbenmaasse des Originals, theils in gereimten Versen ins Deutsche übersetzt, mit Hinweisung auf die Nachahmungen einiger Deutscher Dichter.

5) Das erste und zweyte Buch von Lucans Pharsalia in Deutschen Ottaverime.

6) Acht Heldinnenbriefe Ovids in Deutschen Reimen.

7) Die ersten 4 Bücher von Ovids Verwandlungen überf. in Alexandriner, mit vielen Anmerkungen.

8) Verschiedene grössere Stücke aus des Valerius Flaccus Argonauticon in Deutschen Ottaverime übersetzt.

9) Cicero's Reden gegen den Prätor Verres, nach den Ausgaben von Gräv und Harles ins Deutsche übersetzt. Dieser Uebersetzung waren nebst einer Abhandlung über die Composition und den Gehalt dieser Reden, philologisch-kritisch-exegetische, antiquarische und historische Anmerkungen beygefügt.

10) Cicero's Rede für den Milo, nach der Gräv'schen Ausgabe überf. und mit Anmerkungen philologisch-exegetischen und historischen Inhalts begleitet.

11) Ein Fascicul verschiedener einzelner literarischen Fragmente und übersetzter Stücke aus alten Klassikern, welche sämmtlich einzeln und namentlich aufzuführen, theils mein mir ungetreues Gedächtniß theils meine Bescheidenheit mir nicht gestattet.

Alle diese eben angegebenen literarischen Arbeiten hatten ihr Entstehen meinen Musestunden zu verdanken, und eben deswegen waren und sind sie mir theuer. Vielleicht würde ich nie gewagt haben, sie öffentlich durch den Druck bekannt zu machen, weil ich als bloßer Dilettant und Stümper mir nur allzugut bewußt bin, schwerlich Etwas dem Publikum übergeben zu können, was sich nur einigermaßen der Vollkommenheit nähern möchte, und hätte ich es ja einst gewagt, so würden sie sämmtlich noch einer strengen und wiederholten Durchsicht bedurft haben, ehe sie sich, ohne erröthen zu müssen, dem Forscher- und Kenner-Auge des hochgeschätzten und gelehrten Publikums hätten entgegen stellen können.

Allein ein noch andres Werk hatte ich seit 6 Jahren gesammelt, geordnet und, daß ich es öffentlich gestehe, zum Druck ausgearbeitet und bestimmt, welches trug an seiner Stirne den Namen: „Versuch einer vollständigen Literatur der Deutschen Schriften aus dem Gebiete der schönen Wissenschaften.“ Es war nach dem Plane des allgemeinen Repertorijs gearbeitet, und mit ausführlicher Angabe der Autoren, Verleger, Druckorte, des Jahres und Preises der verschiedenen Schriften, wie auch mit Beyfügung der Recensionen mehrerer angesehenener kritischer Tribunale, so viel als mir möglich, der Vollkommenheit näher geführt. 6½ Alphabet in Mscpt. waren bis zum Druck fertig; zur Fortsetzung und Ergänzung wurden mir meine reichhaltigen Collectaneen genützt haben. Schon war ich im Begriff, mit einem Verleger deshalb in Unterhandlung zu treten, als ich leider auf eine so unangenehme Art davon abgehalten wurde, — auch diese mühevolle Arbeit war mir mit den übrigen entwendet worden, oder verloren gegangen.

Da mir nun dieser Verlust keinesweges gleichgültig seyn kann, so wollte ich hierdurch sowohl alle resp. Herren Buchhändler, als auch alle humane Männer, welche Wissenschaften und Rechtlichkeit lieben, gehorsamt erfuchen, daß sie, im Fall ihnen von oben angegebenen Schriften entweder etwas zum Verlage angeboten werden oder sonst zu Gesicht kommen sollte, mir Endesgenannten gegen eine baare Vergütung gefälligst Nachricht zu ertheilen die Güte und Gewogenheit haben wollen. Alles Nachforschende ist bisher vergeblich gewesen, und deshalb sehe ich mich genöthigt, den Weg der öffentlichen Bekanntmachung einschlagen zu müssen.

Sollte hingegen Jemand so frech und auch zugleich so äußerst wenig schonend gegen mich und sich selbst seyn, meine Arbeiten zu mißbrauchen, dieselben für eigne auszugeben, und endlich gar dem Publikum durch den Druck als einen Stein des Anstoßes in den Weg zu legen, welches ich aber, weil sie von dem Ideale der Vollkommenheit und Vollständigkeit noch zu weit entfernt sind, und sich vielleicht kaum bis zur Mittelmäßigkeit erheben, schwerlich zu befürchten haben werde, so würde es mir gewiß sehr leid thun, das verübte Plagiat ohne Zurückhaltung öffentlich anzeigen und nach Verdienst ahnden zu müssen.

Schloß Königfeld bey Rochlitz im Juny 1804

Joh. Heinr. Friedr. von Ponickau

Hr. Buchhändl. Seidel in Nürnberg wird hierdurch aufgefordert, den längst fertigen 1ten Theil meiner *Thüringischen Geschichte* zu publiciren, und das Publikum und mich nicht länger hinzubalten. Ueberhaupt ist nicht einzusehen, warum meiner Schriftstellerey immerfort Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Dr. Heynig,
privatirender Gelehrter in Halle.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 136,

Son n a b e n d s d e n 25^{ten} A u g u s t 1804.

L I T E R A R I S C H E N A C H R I C H T E N.

I. Französische Literatur

des

neunten und zehnten Jahres der Republik
(1801 — 1802).

XVI. K ü n s t e.

Bekanntlich wurde durch die neue Organisation des National-Instituts oder durch die Wiederherstellung der vier alten Akademien eine eigne Classe der schönen Künste, der Malerey, Bildhauerkunst, Baukunst, Kupferstecherey und Musik, errichtet, zu deren Departement alles gehört, was die Regierung für die Künste durch Preise u. s. w. thut. Was diese Classe seit ihrer Entstehung zu Anfange des v. J. bis zum September that, ist in dem Berichte ihres Secretairs *Le Breton* dargelegt (s. Int. Bl. 1804. N. 42—43.); was in den zwey vorhergehenden Jahren durch diese öffentl. Anstalt und ohne dieselbe geschah, ist der Gegenstand dieser Uebersicht, in der wir, ohne uns genau an die Ordnung der oben angegebenen Rubriken zu binden, die hieher gehörigen Schriften verzeichnen.

Des causes physiques et morales qui ont influé sur les progrès de la Peinture et de la Sculpture chez les Grecs war der Gegenstand einer Rede, die *Le Barbier* d. ä., Mitglied der ehemaligen Akademie der Malerey, in der polytechnischen Gesellschaft vorlas und nachher drucken ließ (1801. 59 S. 8.). Als physische Ursachen, die auf die Malerey und Bildhauerey bey den Griechen wirkten, führt er an den Einfluss des Klima auf das Genie der Nationen, die Formen und die Entwicklung der Schönheit bey den Individuen, die Beschaffenheit der Nahrungsmittel, die so mächtig auf das Temperament und folglich auf die körperliche Bildung wirkt; als moralische Ursachen aber die Mythologie, alle Einrichtungen, Feste und Sitten der Griechen, die Aufmunterung und die Achtung, welche die Künstler genossen, und die durch die häufigen Gelegenheiten veranlasste Nacheiferung. Denelben Gegenstand bearbeitete der Kupferstecher *Ponce* zu Paris, (schon bekannt durch ähnliche Schriften, z. B. durch eine Broschüre: *de l'influence de la nature des*

moeurs et des gouvernemens sur l'Architecture) in seinem zwar nicht gekrönten, aber doch lefenswerthen *Mémoire sur cette question proposée par l'Institut National: Quelles ont été les causes de la perfection de la Sculpture antique et quels seroient les moyens d'y atteindre?* (*P. Baudouin* 1801. 8.). Diese Ursachen sind ihm der dem französischen ähnliche Charakter der unter einem sanften Himmelsstrich wohnenden Atheniensier, (auf die er, nach einem flüchtigen Blick auf die Ägypter und Etrusker, allein Rücklicht nimmt,) ihre gymnastischen Spiele, die den Künstlern Gelegenheit zum Studium des Muskelspiels gaben, so wie ihr für die Künste vortheilhafteres Costume, ihr Cultus, und die Gewohnheit, neben den Götterstatuen auch Statuen für Philosophen, Künstler und Schönheiten zu errichten u. s. w. So wenig nun alle diese Vortheile den französischen Künstlern zu Gute kommen: so würden sie doch, dem Vf. zufolge, die Vollkommenheit der Griechen erreichen, wenn Friede, früher Unterricht im Zeichnen, Belohnungen (besonders bey öffentlichen Festen) sie begünstigten. Eben diese Aufmunterungen verlangt der Vf. einer andern auf Veranlassung einer Preisfrage des Instituts herausgegebenen Schrift, *G. M. Raymond*, Prof. der Geschichte an der Central-schule zu Genf: *de la Peinture considérée dans ses effets sur les hommes en général et de son influence sur les moeurs et le gouvernement des peuples* (*P. Pougens* 1801. 8-3 Fr. 60 C.), die aus den besten Werken alter und neuer Schriftsteller, besonders *Winkelmans*, geschöpft ist. — Ein neues treffliches Hülfsmittel zur Geschichte der alten Kunst lieferte der um die Archäologie schon so sehr verdiente *Millin* durch die bereits in der A. L. Z. 1802. Nr. 270. recensirten *Monumens antiques inédits ou nouvellement expliqués etc.* Auch erschien die 10te Lieferung von *Wicar's* und *Mongez's* Sammlung der Gallerie zu Florenz, und der 7te Theil von *David's* *Museum de Florence*. Von dem *Portefeuille des Artistes ou nouveau Recueil contenant ce que l'Antiquité figurée nous a laissé de plus beau et de plus utile etc.* (1802. 4.) können wir hier nur angeben, dass es 12 von *Kautier* und *A. Guyot* gezeichnete und von *L. Guyot* gestochene, von einem ungenannten Gelehrten aber commentirte Kupfer enthält. Auch einzelne Antiken wurden in besondern Schriften

erläutert; *Alex. de la Borde*, der Sohn des berühmten Banquiers *J. B. de la B.*, lieferte eine schon aus andern Nachrichten hinlänglich bekannte *Description d'un Pavé en Mosaïque découverte dans l'ancienne ville d'Italie aujourd'hui le village de Santiponce près de Seville; suivie de recherches sur la Peinture en Mosaïque chez les Anciens et les monuments en ce genre qui n'ont encore été publiés* (P. Didot u. Debure 1802. Fol. 200 Fr.) und *A. L. Cointereau*, der Vf. der *Histoire abrégée du cabinet des Médailles*, behandelte in der *Dissertation sur le vase d'or trouvé à Rennes le 26 Mars 1774 in à l'Institut national*, cl. de Lit. et b. A. en ses séances de 13. 18 et 23 Fruct. an 9. (P. Pougens 1802. 4. 3 Fr.) einen Gegenstand mit vieler Weitschweifigkeit nicht eben aufs glücklichste. — *Böttiger's* Abhandlung über die Furien, von *Winkler* übersetzt, wurde aus den *Mag. encycl.*, wo sie zuerst stand, besonders abgedruckt. (P. Delalaine 1802. 8. 3 Fr. 10 C.).

An die so eben erwähnten Sammlungen und einzelnen Abhandlungen über die Kunst der Alten schlossen sich ähnliche Werke zur Geschichte der neuern Kunst, zum Theil mit Rücksicht auf die ältere. Der Maler *London*, der mehrere Jahre in Rom zubrachte, begann ein artistisches Journal, das in einzelnen Lieferungen Decadenweise herauskam und mit Beyfall aufgenommen wurde: *Annales du Musée et de l'École moderne des Beaux Arts*, *Recueil périodique de Gravures aux traits d'après les principaux ouvrages de Peinture, de Sculpture ou projets d'Architecture*, qui chaque année ont remporté le prix soit aux écoles spéciales, soit au concours nationaux; les productions des Artistes en tous genres, qui, aux différentes expositions, ont été cités avec éloges: les morceaux les plus estimés ou inédits de la Galerie de Peinture, la suite complète de celle des Antiques, édifices anciens et modernes etc., das auch deutsch erschien. (S. A. L. Z. 1803. No. 33.). Was übrigens dieses Werk für die neuere Kunst überhaupt ist, das suchte der Vf. für die vaterländische Kunst insonderheit durch verschiedene andere Sammlungen zu leisten. Diese waren: *Explication des ouvrages de Peinture et Dessins, Sculpture, Architecture et Gravures des Artistes vivans exposés au Muséum central des Arts* 15 Fract. an 8. (1800. 12.), die dann auch für die folgende Ausstellung unter dem Titel eines *Examen des ouvr. modernes de Peinture etc.* erschien. Diesem folgten nachher *Nouvelles des Arts; Peinture, Sculpture, Architecture et Gravures* (1802. 2 V. 8. 9 Fr.), die alle die Absicht hatten, das Publikum schnell mit den Producten der neuern Kunst Frankreichs bekannt zu machen. Auch gab die Kunstausstellung im achten Jahre dem bekannten Dänen *Bruun Neergaard*, Veranlassung zu einem Werkchen: *Sur la situation des Beaux Arts en France, ou Lettres d'un Danois à ses amis* (P. Dupont 1801. 8.) worin er seinen Bemerkungen über die damals ausgestellten Kunstwerke allgemeine Nachrichten von den Künstlern der Hauptstadt beifügt, die man selbst in Paris mit um so größerem Vergnügen gelesen hat, da der Vf. mehr zu loben als zu tadeln geneigt ist. Sein nachheriger Aufenthalt in Genf hatte eine ähnliche Schrift zur Folge: *De l'état actuel des Arts à*

Genève etc. (P. Martinet 1802. 8.) die außer Nachrichten von dem Zustande der Künste in jener Stadt auch verschiedenes über die dafigen Manufacturen beifügt.

Nach dieser Abschweifung über die neueste Literatur der französischen Kunstgeschichte kehren wir zu den Sammlungen der in Paris vorhandenen Gemälde zurück. Neben den obigen Schriften von *Laure*, die sich größtentheils auch mit Gemälden beschäftigen, erschien ein *Cours historique et élémentaire de Peinture, ou Galerie complète du Muséum central de France par une Société d'Amateurs et d'Artistes*. (P. b. Filhol d. Herausg. u. b. Treuttel u. Würz 1802. gr. 8. jede Lief. 8 fr.) dessen Plan der ist, die Geschichte der Kunst von ihrem Ursprung an bis auf die neuesten Zeiten zu verfolgen, und ihre Grundsätze mit den verschiedenen Meisterstücken, deren Schönheiten auseinandergesetzt werden sollen, in Uebereinstimmung zu bringen. In dessen darf man in dieser als schön gerühmten Sammlung keine Zusammenstellung der Werke eines Meisters oder einer Schule suchen; man findet hier vermischte Gemälde bald von Franzosen, bald von Italiänern, bald von Niederländern angeführt. Diese Sonderung nach Schulen und Meistern beabsichtigte dagegen die Herausgabe des *Manuel du Muséum Français, avec une description analytique et raisonnée de chaque tableau, indiqué au trait par une gravure à l'eau forte, tous classés par Ecoles et par Oeuvres des grands Artistes* par F. E. T., das bald darauf in demselben Verlage (in einzelnen Heften in 8. à 3 Fr.) anfieng. Die ungenannten Herausgeber bemühen sich zuerst die Schönheiten zu zeigen, die mit dem Gefühle und der Denkkraft zusammenhängen, dann die, welche das Product der Einbildungskraft sind, als Composition, Anordnung, Reinheit der Züge und Eleganz der Umrisse, und dann das Colorit zu untersuchen, das auf den ersten Blick alle Mängel verbirgt. Die ersten drey Hefte enthalten die Werke *Poussins*, *Dominichi* und *Rubens*, folglich aus allen drey Schulen. Nebenbey erschien auch ein *Catalogue des Estampes des trois écoles, portraits, catafalques, pompes funèbres, plans, cartes géographiques, etc. qui se trouvent à Paris, au Musée central des arts, augm. des Estampes qui forment le recueil ci-devant connu sous le nom du Cabinet du Roi, de plusieurs autres suites et estampes qui appartiennent à ce recueil et non comprises dans le catalogue qui en fut dressé en 1743.* (P. im Centralmus. u. b. Treuttel u. Würz 1801. 40 S. 4.) der an 3000 Kupferstiche aufführt. Ausser diesen Werken über Gemälde und Kupferstiche des Nationalmuseums erschien noch im J. 1801 die vierte Lieferung der jetzt zerstreuten *Galerie du Palais Egalité gravée d'après les tableaux des différentes écoles qui la composent, avec un abrégé de la vie des Peintres et une description histor. de chaque tableau* (P. Couché. gr. Fol. 12 Fr.). — Diesen Werken fügen wir noch das Programm des deutschen Künstlers *Böninger* über seinen späterhin durch mehrere deutsche Journale bekannt gewordenen Mechanismus, Gemälde auf Leinwand, Holz und Materialien zu verschiedenen, bey: *Peinture mécanique des C. C. Böninger* et

et Comp. (P. b. Porthman 1802. 16 S. 8.) nebst einigen theoretischen Schriften über die Zeichenkunst, diese um so mehr, da sie vorzüglich für Maler bestimmt waren. *Bosio*, ein Zögling des Malers *David*, selbst Historienmaler, und seit sieben Jahren Lehrer der Zeichenkunst bey der polytechnischen Schule, liefs es sich in seinen *Traité élémentaire des Règles du Dessin* (P. b. Tiger. m. K. 12. 2 Fr. 40 C. 2 Ed. 1802.) vorzüglich angelegen seyn, Vorschriften für die Perspective zu geben, und dieselbe Materie bearbeitete noch insonderheit der oben in der Literatur der Kriegskunst erwähnte Bataillonschef *Lespinasse*, Mitglied der ehemal. Akademie der Malerey, in einem *Traité de Perspective linéaire à l'usage des Artistes* (P. Magimel 1801. 8. 5 Fr.) nach den bewährtesten französischen Autoren genau und sehr ausführlich. Den Beschluss der die zeichnenden Künste betreffenden Schriften machen wir mit der Uebersetzung eines die höhere Theorie betreffenden deutschen Werks, das die Franzosen bisher nur aus unvollkommenen Auszügen kannten: *Du Laocoon ou des limites respectives de la Poésie et de la Peinture*, trad. de l'Allem. de G. E. Lessing par Ch. Vanderbourg (P. Renouard 1802. 8. 4.)

Für die Baukunst waren jetzt mehrere Pariser Baumeister wetteifernd mit Mustersammlungen derselben Art beschäftigt, wie wir oben von den Malern anführten. Eine ähnliche Sammlung, wie die eine von *London*, eröffnete der bereits durch mehrere Schriften über seine Kunst rühmlich bekannte *Ath. Detournelle* in den *Grands Prix d'Architecture et autres Productions de cet art couronnés par l'Institut national et par des Jurys du choix des Artistes* (P. b. Vf. gr. Fol.), eine Sammlung, die seit 1802 in einzelnen Lieferungen (zu 3 Fr. 50 C.) erscheint; der Baumeister *L. C. Kraft* hing mit dem Kupferstecher *N. Ransonnette* im J. 1801 an: *Plans, coupes, et élévations des plus belles Maisons et Hôtels construits à Paris et dans les environs* in einzelnen Lieferungen, und dann im J. 1802 *Plans, coupes et élévations des diverses productions de l'art de la Charpente exécutées tant en France que dans les pays étrangers*, auch in einzelnen Lieferungen herauszugeben; *Bultard*, schon bekannt durch seine *Vues des Monuments antiques de Rome* etc., lieferte: *Paris et ses monumens ou Collection des Edifices publics et particuliers les plus remarquables de cette capitale, dans son état actuel, et des chefs d'oeuvres des arts qui les décorent, mesurés, dessinés et gravés*, ein von der Regierung befördertes Werk, dessen 1. Heft sich mit dem Louvre beschäftigt; *J. N. L. Durand* und *J. G. Legrand*, beide Baumeister, liessen einem Kupferwerke: *Recueil et Parallèle des Edifices* einen Text vorausgehen, worin alte und neue Gebäude zusammengestellt, und ihnen zufolge Regeln für die Baukunst gegeben wurden. Dagegen liess *L. A. Dubut* Entwürfe zu Gebäuden drucken: *Architecture civile, maisons de ville et de campagne, de toutes formes et de tous genres projetées pour être construites sur des terrains de différentes grandeurs*, die in 24 Heften, jeder zu 6 Blättern, einen Folioband ausmachen sollten. Auch erschienen mehrere theoretische Schriften. Der eben erwähnte Baumeister *Durand*, der seine Kunst

in der polytechnischen Schule lehrt, gab einen *Précis des Leçons d'Architecture données à l'école polytechnique* (P. b. Vf. 1802. 8. 20 C.) heraus, worin er die ganze Baukunst nach den beiden Rückichten der Nützlichkeit (Dauerhaftigkeit, Gesundheit und Bequemlichkeit) und der Sparsamkeit, (Regelmässigkeit und Einfachheit) behandelt; *C. A. Guillaumot*, Baumeister und Administrator der Gobelins-Manufactur, schrieb einen *Essai sur les moyens de déterminer ce qui constitue la Beauté en Architecture* (P. Perronneau 1802. 8.), in welchen er die Säulengänge der griechischen Baumeister als Typus der Schönheit annimmt. Eben so stellt der Baumeister *C. F. Viet* die Griechen und Römer als Muster dar in seiner Schrift: *Des points d'appui directs dans la construction des bâtimens* (P. b. Vf. 1804. 8. 1 Fr. 50 C.) — Noch bemerken wir, dass der kürzlich verstorbene *Boullée*, seit 40 Jahren Machinist bey der Oper, seine langwierigen Erfahrungen zu einem *Essai sur l'art de construire les Théâtres, leurs machines et leur mouvemens* (P. Bullard 1801. 4. 10 Fr.) benutzte, der wenigstens in Hinsicht auf das Maschinenwesen Aufmerksamkeit verdient.

(Der Beschluss folgt.)

II. Todesfälle.

Am 19ten Jul. starb zu Wien *Joseph v. Petzeck*, Dr. d. R., Prof. des Kirchenrechts an der dasigen Universität und Oberappellationsrath, der 1796 für die dem Erzherzoge Karl geleisteten, in militärischer Hinsicht wichtigen Dienste, in den Adelsstand erhoben worden war.

Zu Dijon starb kürzlich der dort geborne Bildhauer *Attiret*, der die ehemals im Foyer der französischen Bühne zu Paris aufgestellte Statue *Voltaire's* verfertigte, im 80sten J. s. A.

In der Todes-Anzeige des Breslauer Geschichtsforschers *Roppan* (N. 79) ist die Angabe seiner „Beschäftigungen mit Breslau“ dahin zu berichtigen, dass davon nicht, wie in Meufels gelehrtem Deutschlande angegeben wird, 4 Stücke erschienen, sondern dass nur ein Stück (1778. 84 S. 8.) herauskam. Vgl. sein Ehrendenkmal von *Bandtke* in dem Anhang zum *Julius der Schles. Prov.* Bl. 1804. — Der Todestag *J. J. Segner's* in N. 130 war nicht der 14te sondern der 4te Junius.

III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Auf die Universität Würzburg ist nun, ausser Hn. Dr. u. Prof. *Martini* aus Rostock, auch Hr. Dr. u. Prof. *Niethammer* aus Jena als Professor der Theologie, Moral und Religionsphilosophie berufen worden. Beide werden zugleich mit Hn. Dr. u. Prof. *Paulus* Mitglieder des protestantischen Consistoriums seyn. Auch ist der durch seine Schriften vorzüglich um die Beförderung der

der Völker- und Länder-Kunde, besonders Spaniens, verdiente Hr. Dr. Ch. A. Fischer, zum ordentl. Professor der Culturgeschichte und schönen Wissenschaften zu Würzburg mit einem ansehnlichen Gehalte ernannt worden. Wir bemerken bey dieser Gelegenheit nachtragsweise, daß er bereits zu Anfange dieses Jahres den Charakter eines Herzogl. S. Coburg - Meiningschen Legationsrath erhielt, und während seines neuen Aufenthalts zu Marseille von der dortigen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zum Mitgliede aufgenommen wurde.

Der berühmte Geschichtschreiber der Schweiz, bisherige Staatsrath nunmehr königl. preuss. geheimer Rath und ordentl. Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Hr. von Müller zu Wien, ist nunmehr in Berlin eingetroffen.

Der bisherige Musikdirector Weber zu Berlin zum königl. Capellmeister ernannt worden.

Außer den bereits erwähnten Gelehrten ist auch Hr. Affessor Dr. Reinhard zu Göttingen, dem erst kürzlich die Ehre eines gekrönten Dichters zu Theil wurde, von dem weltlichen Stifts - Ritterorden St. Joachim zum Ordens-Ehrenritter ernannt worden.

Zu den zuletzt zu Mitglidern der französischen Ehrenlegion ernannten Schriftstellern gehören der berühmte Astronom Lalande und der Generaldirector der kais. Druckereyen, Hr. Marcel, welcher der ägyptischen Expedition beywohnte.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Von

Mémoires pour servir à l'histoire des expéditions en Egypte et en Syrie pendant les années VI. VII. VIII. de la répub. franc. par Jacques Miot. 1 Vol. 8. Paris 1804.

erscheint nächstens in einer soliden Buchhandlung eine deutsche Uebersetzung. M.

In der Junius'schen Buchhandlung zu Leipzig sind neuerlich folgende einer angenehmen und lehrreichen Unterhaltung gewidmete Bücher erschienen:

Mahlmann's Erzählungen. und Mürchen. 2 Theile.

2 Rthlr. 12 gr.

Vater und Tochter. Ein Roman aus dem Englischen übersetzt.

1 Rthlr.

Fr. Laun scherzhafte Bagatellen.

22 Gr.

Fr. Laun Reiseskizzen und Abentheuer zu Wasser und zu Lande.

1 Rthlr. 16 gr.

Oderahi Schwester der Atala. Vom Verfasser der Atala.

1 Rthlr.

Azuni, Gemälde von Sardinien. 2 Bände.

August Bode's Burlesken. Geheftet mit Kupfern.

1 Rthlr. 12 gr.

Schlenker's Theudelinda von Bayern, Königin der Longobarden.

1 Rthlr. 12 Gr.

Zugleich benachrichtigen wir das Publikum, daß die in voriger Oster-Messe angekündigten, und seitdem so häufig von uns verlangten,

Romantischen Dichtungen

von

Friedrich Schlegel

nächstens die Presse verlassen, und an alle Buchhandlungen verandt werden sollen. Wir ersuchen, die Bestellungen darauf baldigt an uns gelangen zu lassen.

II. Berichtigungen.

Folgende den Sinn entstellenden Druckfehler in meinen Predigten über die Christlich-protestantische Freyheit, Bremen bey Seyffert 1804. sind zu verbessern. Seite 10. Zeile 1. von unten muß es heißen: Bekenner statt Lehrer. S. 32. Z. 9. v. u. uns statt ohne. S. 89. Z. 2. von oben uns von statt von uns. E. d. Z. 3. derselben in st. in derselben. S. 107. Z. 8. v. o. verbessert werden binnen st. verbessert. S. 114. Z. 3. v. u. laßt sie uns denen st. von denen. S. 125. Z. 6. v. u. wenn wir der st. wieder. S. 131. Z. 11. v. o. was sich st. was sie sich. S. 131. Z. 9. v. o. macht endlich st. endlich. S. 135. Z. 9. v. o. von Unbesonnenheit st. vor Unbesonnenheit. E. d. Z. 3. v. u. verwirrender — und unfruchtbarer st. verwirrende, unfruchtbare. E. d. Z. 2. v. u. rauffen st. rauchten. E. d. Z. 1. v. u. der fruchtbarsten st. der unfruchtbarsten. S. 136. Z. 10. v. o. Zur kindischen Selbsttäuschung st. Zur kritischen. S. 137. Z. 9. v. u. untrüglicher Verstandesleiter st. untrügliche. S. 138. Z. 3. v. o. immer regen st. immer engen. E. d. Z. 10. v. o. trenne st. Beurtheilung. S. 139. Z. 6. v. o. gereignen. S. 140. Z. 12. v. o. verschont st. verschone. S. 142. Z. 4. 5. v. o. der Einsicht st. die. S. 143. Z. 1. v. o. von dem st. an dem. S. 144. Z. 7. v. o. was erst st. nur. E. d. Z. 9. v. o. uns nicht durch st. uns durch. S. 147. Z. 9. v. o. als Glieder st. der Glieder. E. d. Z. 11. v. o. die Uneinigkeit st. Unreinigkeit. S. 148. Z. 10. v. o. berufen st. beruhen. E. d. Z. 2. v. u. und veredelter st. veredelte.

Bremen im Jun. 1804.

D. Häfel.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 137.

Mittwachs den 29ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur

des

neunten und zehnten Jahres der Republik
(1801 — 1802).

XVI. K u n s t e.

(Beschluss.)

Da wir uns hier nur mit Kunstwerken grossentheils in so fern beschäftigen, als der sie begleitende Text sie zu Schriftstellern macht: so kann hier weder von bloßen Kupferstichen, noch von Musikalien die Rede seyn. Dagegen ermangeln wir nicht, hier die theoretischen Werke über die Musik anzugeben, die in unsern Jahren erschienen, ehe noch das Conservatorium in Rücksicht seiner Einkünfte die nachher beschlossene Einschränkung erlitt. Vorzüglich waren es wiederum Mitglieder dieser bekannten Anstalt, die für ihre Kunst sorgten. H. C. M. Langlé, ehemals erster Lehrer bey dem Conservatorium zu Neapel, jetzt Bibliothekar des französischen Conservatoriums, schon bekannt durch andere musikalische Schriften, gab eine *Nouvelle Methode pour chiffrer les Accords* heraus (P. b. Vf. 1801. 24 S. m. 9 Kpft.), die in Rücksicht der Beschaffenheit der Accorde keinen Zweifel übrig lassen soll; Grétry, Inspector des Conservatoriums, eine *Méthode simple pour apprendre à préluder en peu de tems, avec toutes les ressources de l'Harmonie* (P. b. Vf. 1802. 12.), worin er alle Accorde auf zwey Grundaccorde beschränkt; und Prof. Catel lieferte einen *Traité d'Harmonie adopté par le Conservatoire p. sa l'étude dans cet établissement* (P. in d. Dr. d. Conserv. 1802. 4. 21 Fr.), worin die Menge der Accorde ebenfalls sehr eingeschränkt wird. — Ein anderes Werk über eine specielle Materie der Theorie lieferte der im J. 1802 zu Rouen verstorbene Thidmé, der schon durch seine *Elémens de Musique* bekannt ist, in einer *Nouvelle Théorie sur les différens mouvemens des Airs fondée sur la pratique de la Musique moderne, avec le projet d'un nouveau chronomètre, destiné à perpétuer à jamais, pour tous les tems, comme pour tous les lieux, le mouvement et la mesure des Airs de toutes les compositions musicales* (P. Laurens d. j. 1801. 4. 5 Fr.), auch für

solche verständlich, die nur oberflächliche Kenntniß von der Musik haben; und ein allgemeineres F. Corbelin, der sich *Professeur de lecture musicale, Piano, Harpe, Guitarre et Chant* nennt, in den *Guide de l'enseignement musical ou Méthode élémentaire et mécanique de la Musique* (P. b. Vf. 1802. 15 Fr.), ein Werk, das wegen seiner Einfachheit, Deutlichkeit und Ordnung gerühmt wird; der Vf. empfiehlt das Studium desselben vor der Erlernung jeder Art von Musik. Schon früher hatte der Vf. eine *Méthode de Harpe* und eine *Méthode de Guitarre* herausgegeben. Neue Lehrbücher für letzteres Instrument lieferte Doisy in den *Principes généraux de la Guitarre*, und in der *Petite Méthode de Guitarre extr. des Pr. g. suivie d'Airs faciles et chantans* (P. b. Vf., jenes Werk 18 dieses 7 Fr. 50 C.); für die Clarinette arbeitete X. Lefevre, Mitgl. des Conservatoriums zu Paris, und erster Clarinettspieler in der Oper, eine *Méthode de Clarinette, suivie d'Etudes de Sonates et d'exercices pour cet instrument, adoptée par le Conservatoire* (1802. 24 Fr.). — Bey aller Liebhaberey übrigens und hey der Unterstützung, welche die Musik noch damals genoß, war es doch eine ganz falsche und leicht zu widerlegende Meynung, die in einer Broschüre: *De la Melomanie et de son influence sur la Littérature par J. F. Métrophile* (P. Ann. d. Arts 1802. 8.) behauptet wurde, daß die gegenwärtig übertriebene Achtung für die Musik der Hauptgrund des Verfalls der schönen Literatur wäre, so viel Mühe sich auch der Vf. gab, sie durch historische Data geltend zu machen. Ein allgemeines historisches Werk hing C. Kalkbrenner an zu liefern, in der *Histoire de la Musique* (P. König. T. I. 1802. 86 Fr.), das die in diesem Fache der Literatur sehr dürftigen Franzosen mit Vergnügen aufnahmen. Einzelne Beyträge zur neuern Geschichte der Musik waren die *Notice sur la vie et les ouvrages de N. Piccini par P. L. Ginguené* (P. Ponkouke 1801. 1 Fr. 80 C.), wovon wir bereits in Nr. 134. des Int. Bl. 1803. einen Auszug geliefert haben; das *Eloge historique de P. Gavinié lu au Lyce des Arts par Mne Pipelet* (1802), das neben ihre Lobschrift auf Sedaine gestellt zu werden verdient; und einige biographische Schriften, Mozart betreffend; eine *Notice biographique sur J. C. W. A. Mozart* (P. b. Fuchs 1801. 12. 75 G.), dieselbe, die Hr. Winkler

vorher im *Magazin encyclop.* hatte abdrucken lassen, und *Ang. notes sur W. G. Mozart trad. de l'Allemand.* (1801. 8. 1 Fr. 30 C.).

Auch erschienen in unserm Zeitraume wieder mehrere Schriften über Schauspieler und Schauspiel-Dichter, die zugleich allgemeinere Bemerkungen über die Kunst und Beyträge zu deren Geschichte überhaupt lieferten. Fast zugleich mit der *Vie de Garrick, suivie de deux Lettres de Mr. Noverre à Voltaire sur ce célèbre Acteur et de l'Histoire abrégée du Théâtre anglais depuis son origine jusqu'à la fin du 18e siècle* (P. Riche 1801. 12. 2 Fr.), die durch eine Menge von Anekdoten interessirt, kamen *Mémoires de Henri Louis Lekain publiés par son fils aîné, suivis d'une correspondance de Voltaire, Garrick, Colardeau, Lebrun etc.* (P. Colnet 1801. gr. 8. 4 Fr. 50 C.) heraus, die vielerley bisher noch unbekanntes von den auf dem Titel genannten Personen, besonders von Voltaire, L's Lehrer und Freunde, enthalten, wie sie denn überhaupt mehr eine Sammlung von Handschriften und Briefen aus der Nachlassenschaft dieses berühmten Schauspielers, als eine zusammenhängende Biographie und Charakteristik desselben sind. *Molé* benutzte diese Schrift zu einer Charakteristik dieses Schauspielers in der *Bibliothèque franç.* (St. 2. Nr. 5.), die unter dem Titel einer *Notice sur les Mém. de H. L. Lekain* besonders abgedruckt wurde, ohne zu ahnden, daß er in kurzem selbst durch seinen Tod (am 11. Dec. 1802.) der Gegenstand einer Lobschrift werden würde. (S. A. L. Z. 1803. Num. 263.) — Ein anderer Schauspieler vom *Théâtre français*, der, wie er selbst gesteht, in frühern Jahren die Eitelkeit hatte, sich für einen Nebenbuhler von *Lekain* und *Molé* zu halten, der bekannte *Larive*, lieferte, gleich der in der vorigen Uebersicht erwähnten *M. Clairon*, *Reflexions sur l'art théâtral* (P. Rondonneau 1801. gr. 8.), worin er sowohl seine allgemeinen Ideen über die Schauspielerkunst, als auch die Methode, nach welcher er seine schönsten Rollen spielte, ausführlich entwickelt. Zugleich that er den Vorschlag, neben dem *Théâtre français* ein zweytes gleichnamiges für Anfänger in der Kunst zu errichten. Andere Vorschläge thaten der ehemalige Theatercommissar *Dugas* in den *Motifs de réunion du Théâtre Feydeau et de l'Opera comique national*, und *Alex. Azzi* in der beyfallswerthen Schrift: *Sur le rétablissement d'un Théâtre bouffon italien à Paris* (P. Huet 1802. 8. 75 Cent.).

Hier scheint uns ein schicklicher Ort zur Erwähnung des *Discours qui a remporté le prix de Musique et Déclamation proposé par la classe de Lit. et B. A. de l'Institut. nat. de Fr. et de. erné dans sa séance du 15 Niv. an 10 sur cette question: „Analyser les rapports qui existent entre la Musique et la Déclamation: déterminer les moyens d'appliquer la Déclamation à la Musique sans nuire à la Mélodie par N. E. Framery etc.* (P. Pougens 802. 8. 1 Fr. 20 C.). Der Vf., schon bekannt durch mehrere musikalische Schriften, entwickelt zuerst, der Frage gemäß, die Verhältnisse der Declamation und Musik, und dann die Gesetze, denen sie sich unterwerfen müssen, auf die Prosodie die gehörige Rücksicht zu neh-

men, sich nur selten von dem einfachen Gange Harmonie und von natürlichen Modulationen zu entfernen, sich möglichst nach den Charakter der darstellenden Person zu richten; kurz, da die Mittel, welche die Musik anwendet, vorzüglich in der Weise die bestehen, dieser die größten Opfer zu bringen. — Andere Schriften behandelten die Kunst der Declamation und des guten Vorlesens insonderheit. *Le Tezzer*, der zuerst seinem Vaterlande noch bey Voltaire's Lebzeiten, durch seine Stärke im Vorlesen, das er durchaus vom Declamiren unterscheidet, und nachher auch außer demselben bekannt wurde, gab einen *Petit Cours de Littérature à l'usage de la Jeunesse de l'un et l'autre sexe, cont. une dissert. sur l'art de bien lire, sur chaque genre de style et un recueil de morceaux choisis des Poètes et ses Orateurs français* (P. Riche 1801. 8. 4 Fr.) heraus, worin man zugleich seine nicht uninteressante Geschichte als Vorleser findet. Ausführlicher behandelte diese Kunst der Buchhändler *Dubroca* in den *Principes raisonnés sur l'art de lire à haute voix; suivis de leur application particulière à la lecture des ouvrages d'éloquence et de poésie* (P. b. Vf. 1802. 8. 5 Fr.), die, wie schon die Stärke des Buchs vermuthen läßt, viele Beyspiele enthalten, und nach der Mehrheit der Urtheile ungleich besser ausgefallen sind, als man von einem Vielschreiber seiner Art zu erwarten berechtigt war.

Die Theorie der redenden Künste im Allgemeinen erhielt wiederum keine neuen Bereicherungen, doch wurden einige ältere Schriften von neuem aufgelegt: *Domairon*, ehemals Prof. an der Pariser Militärschule, jetzt Studien-Inspector, lieferte die zuerst 1785 in 2 Duodezbl. gedruckten (und übersezt) *Principes généraux des belles Lettres* in einer N. Ed. revue, corr. et consid. augm. (P. Moutardier 1802. 3 V. 12. 7 Fr. 50 C.) und *D. Thiébault*, Prof. der allgemeinen Sprachlehre bey einer Centralschule zu Paris, besorgte von seinem *Essai sur le Style*, den er 1774 zu Berlin herausgab, eine verbeß. und vermehrte Auflage unter dem Titel eines *Traité du Style* (P. Lavilleite 1802. 2 V. 8. 7 Fr.). — Zum Besten derer, welche um den vom Institute auf ein *Eloge de Boileau* gesetzten Preis sich bewerben wollen, brachte *Cubières*, jetzt gewöhnlicher *Palmeaux* genannt, seine im J. 1787. gedruckte *Lettre sur la funeste influence de Boileau* von neuem in Umlauf unter dem Titel: *Boileau jugé par ses amis et par ses ennemis, ou le Pour et Contre sur Boileau* (P. Mongre 1802. 12. 1 Fr. 80 C.), ohne jedoch die damaligen Bewerber um den Preis der Akademie zu Nismes über den Einfluß Boileau's auf die französische Literatur, (*Daunou*, *Delon*, u. *Ximenez*, so wie *Prevost d'Erxmes*, der über die verschiedenen Meinungen von *Daunou*, *Cubières* u. *Ximenez*, Bemerkungen drucken liefs), zu einem ähnlichen Unternehmen zu verleiten. — *L. A. Hamoché's Nouveau Dictionnaire poétique, dans lequel on a classé les mots par ordre du richesse de Rimes, en assignant à cha un sa définition, ses synonymes etc.* (P. Testu 1802. gr. 8. 8 Fr.) ist, wie man sieht, ein Reimlexicon, das jedoch zugleich Abhandlungen über die Regeln eines Gedichts und die Versifikation enthält.

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 9. Aug. hielt die *königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin* wegen der Geburtsfeyer Sr. Majestät eine öffentliche Versammlung, welche der Hr. Director *Merian* mit einer schicklichen Rede eröffnete, und worauf Hr. Prof. *Spalding* eine, auf diesen feyerlichen Tag verfasste, lateinische Ode vorlas.

Hr. Dir. *Merian* machte hierauf bekannt, daß über die Preisfrage: „über den Zustand der redenden und zeichnenden Künste des Mittelalters“ nur zwey Abhandlungen, eine deutsche und eine französische, eingegangen, welche beide aber der Akademie nicht Genüge geleistet haben; daher diese interessante Frage nochmals mit dem Preise von 100 Ducaten bis zum May 1806 aufgegeben wird.

Die mathematische Classe hat den Preis „über die Schiefe der Ekliptik“ erneuert, und setzt einen Preis von 150 Dukaten darüber fest; die Abhandlungen werden gleichfalls bis zum Monat Mai 1806 erwartet.

Die physikalische Classe hat die für das J. 1805 ausgesetzten Preisfragen: 1) „über das Mariottische Gesetz;“ 2) „über den Milzbrand bey dem Hornvieh;“ 3) „über die Struktur der Lungen“ wiederholt. Und eben so die philosophische Classe die Preisfrage: „über die Eigenschaften der Analysis und der analytischen Methode in der Philosophie,“ welche bereits öffentlich bekannt gemacht worden sind.

Ein fremder Gelehrter von Stande hat über folgende Aufgabe einen Preis von 50 neuen französischen Louisd'or ausgesetzt, worüber die Akademie urtheilen soll: „Woher kommt es, daß man die Civilisirung („civilisation“) des menschlichen Geschlechts nur im „Orient“ findet, und daß man bey allen Entdeckungen, welche man im Abendlande und in den zahlreichen Insel-Gruppen des Südmeeres gemacht hat, kaum eine Spur der Civilisirung antrifft?“ — Die Akademie wird die eingehenden Abhandlungen bis im Monat May 1805 annehmen, die in französischer, lateinischer oder deutscher Sprache abgefaßt seyn können.

Noch machte Hr. Dir. *Merian* bekannt, daß die Akademie den Hn. *Hany*, Prof. der Mineralogie und Mitglied des National-Instituts zu Paris, und Hn. *Alexander Monro*, Präsident des medicin. Collegii in Edinburgh, als fremde Ehrenmitglieder aufgenommen habe.

Hierauf las Hr. Prof. *Bode* eine Abhandlung: „von dem wahren und scheinbaren Lauf der beyden neuen Planeten *Ceres* und *Pallas*, und deren Verbindung mit einander,“ vor, und erläuterte solche durch Zeichnungen und durch ein Modell.

Hr. Geh. Rath *Erman* las eine historische Abhandlung vor: „über die Stadt und über das Schloß Kopenick.“

Hr. Geh. R. *Hufeland* beschloß die Sitzung durch Vorlesung einer Abhandlung: „Über den Einfluß der Atmosphäre und der Orts-Beschaffenheit auf Leben, Gesundheit und physischen Charakter der Bewohner.“

Zur Feyer des Geburtstages Sr. Majestät des Königs hielt die *Königliche Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu Frankfurt an der Oder* an ihrem gewöhnlichen Stiftungstage Donnerstags den 9ten August eine öffentliche Versammlung im großen Hörsale der Universität. Hr. Dr. *Schwarz* hielt eine Vorlesung: „über Cultur der Menschheit als den erhabensten Zweck eines weisen Regenten:“ so wie Hr. Dr. *Hartmann*: „über den Einfluß der Zugluft auf den menschlichen Körper.“ Der Adjunct Hr. *Reinhardt* beschloß die Sitzung mit einer metrischen Übersetzung der VIII-en Satyre des Juvenal. — Die Königliche Universität, und alle Freunde der Wissenschaften aus den höheren Ständen wohnten nebst den gelehrten Mithürgern der Universität dieser Feyerlichkeit bey, zu welcher Hr. Prof. *Haufen*, als Präses, in einer besondern Schrift: „von der Bildung des Kurfürsten Johann Georg auf hiesiger Universität, seinen unsterblichen Verdiensten um dieselbe, und einigen charakteristischen Zügen aus seinem Leben,“ eingeladen hatte.

Die *Gesellschaft des Ackerbaues, der Wissenschaften und Künste des Lot- und Garonne-Departements zu Agen*, wird in ihrer öffentlichen Sitzung des dritten Semesters des 13ten Jahres drey Preise, jeden in 200 Franken oder einer goldenen Medaille bestehend, vertheilen: den ersten der besten Abhandlung über die *Cultur und Zubereitung des Tabaks* im Lot- und Garonne-Departements; den zweyten dem besten *Gedichte* von 150 — 200 Versen über ein beliebiges Thema; den dritten einer historisch-kritischen Lohschrift auf den zu Agen verstorbenen *Julius Cäsar Scaliger*.

III. Todesfälle.

Am 22ten Junius starb zu Meissen *Joh. Aug. Müller*, Rector der kurfürstl. Landschule daselbst, in einem Alter von 73 Jahren. Das Publikum kennt ihn besonders aus seiner vollständigen Geschichte der Fürstenschule zu Meissen, aus seiner Ausgabe der einzelnen Bücher der *Iliade* mit den Excerpten des Eustathius, und aus seinen gelehrten philolog. Programmen.

Am 18ten Julius starb zu Wien *Joh. Jac. Wernischek*, Mag. der Philosophie und der Arzneyk. Doctor, Verf. mehrerer in Meufels gelehrtem Deutschland angeführten medicinischen Schriften, 61 Jahre alt.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Hofrath *Thibaut* in Jena hat aufs neue eine ansehnliche Gehaltszulage, und zugleich gänzliche Dispensation vom Hofgericht, und allen sich auf Sächsische Akten beziehenden Schöppenstuhls- und Facultätsarbeiten, erhalten.

Hr. Dr. *Froriep*, bisher außerordentlicher Professor der Medicin zu Jena, ist als außerordentl. Prof. mit Befoldung auf die Universität zu Halle berufen, wo er Michaelis seine Vorlesungen anfangt.

I. Neue periodische Schriften.

Monatliches
Garten-Handbuch
 über
Obst- und Gemüsegärtnerey.
 Von
Theodor Theufs.

Unter diesem Titel erscheint in unserm Verlage eine Schrift, die alles enthalten soll, was zur *Erziehung und Behandlung aller Küchengewächse, Obstbäume, des Weinstocks, Hopfens und einiger gewöhnlichen Blumen und Orangeriegewächse zu wissen nöthig ist.* — Die Gegenstände sind in der Ordnung vorgetragen, wie ihre verschiedenen Behandlungen im Jahre nach einander vorkommen, wodurch dem Leser in jedem Monate eine Uebersicht der nothwendigsten Arbeiten gewährt wird. — Der schon durch mehrere Aufsätze und Schriften bekannte Verfasser hat keinen Fleiß gespart, um nach seinen eigenen Erfahrungen und nach den Meinungen der besten und neuesten Schriftsteller, eine *vollständige Anweisung zur Behandlung jener Gewächse* zu liefern. Das Buch wird also nicht nur dem Liebhaber der Gärtnerey Genüge leisten, sondern es wird auch dem gelehrten Gärtner bey seinen oft überhäuften Geschäften, als Handbuch zur Erinnerung an die monatlichen Arbeiten im Garten, dienen können.

Um die Anschaffung desselben zu erleichtern, werden wir das Ganze in zwölf Monatsheften liefern. Der erste Heft erscheint in bevorstehender Michaelismesse, und enthält, außer allgemeinen Vorerinnerungen über Anlage und Behandlung aller Gärten, die Gartenarbeiten des Monats Januar und eine tabellarische Uebersicht der Dauer und Aufgehezeit verschiedener Gartensämereyen. Dieser erste Heft wird die Käufer desselben am besten belehren, was sie in der Folge zu erwarten haben, und ob sie weiter kaufen sollen oder nicht.

Jeder Heft kostet 6 Groschen. Liebhaber wenden sich an die Buchhandlungen, Postämter, Zeitungs-Expeditionen und Intelligenz-Comptoirs.

Halle, im August 1804.

Gebauersche Buchhandlung.

Inhalt des 7ten Stücks von *Wielands neuem teutschen Merkur* 1804.

I. Fabeln von *Weisse*. 1. Der Maulwurf und die Brille. 2. Der Elephant. II. Bedürfen auch die Franzosen noch der griechischen Sprache? (Bruchstück einer Apologie von Bonaparte.) III. Fortgesetzte Nachrichten über den gegenwärtigen Zustand von Ungarns Literatur und Kultur. *Beilage*. Proben aus dem *Mulnalmanache* von und für Ungarn auf das Jahr 1804 herausgegeben von *Chr. Rösler*. Pesth, im Verlage bey Hartleben. 1. An die Hoffnung. Von *Berheft*. 2. To-

kayer-Lied; Von *Rösler* für seine Landsleute. (Nä. *Claudius Rheinweinlied*.) 3. Mädchen-erziehung. V. *Glatz*. Einige Charakteristiken vorzüglicher Dichter, aus dem Anhang des *Mulnalmanachs*. IV. Wichtigkeit der kleineren Pflichten in der Moral. Von *Kusser-vater*. V. Auszüge aus Briefen. 1. Neuer Roman von *Karoline Pichler*. 2. Der Maler Wächter.

Weimar, im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige eines sehr interessanten Romans.

Ludolphs Lehrjahre, Roman in 3 Theilen mit Kupfern, von *Lud. Fr. Freyherrn von Bilderbeck*, Verfasser von

Die Urne im einsamen Thal in 4 Theilen.
Der Todtengräber in 4 Theilen.

Wilhelmine von Rosen in 2 Theilen.

Die große Menge der erscheinenden Romane macht es erforderlich, die Anzeige derer, die sich sehr und vorzüglich auszeichnen, mit dieser Bemerkung besonders zu begleiten, und mit wie viel Recht ich das mit den Arbeiten dieses geschätzten und rühmlichst bekannten Herrn Verfassers kann, werden mir die zahlreichen Besitzer und Liebhaber seiner Schriften beypflichten.

Mit dieser Anzeige verbinde ich noch die, daß von dessen Roman

Der Todtengräber in 4 Theilen

die erste Auflage ganz vergriffen ist und eine zweite verbesserte im Laufe dieses Sommers gewiß erscheinen wird.

Ferner, daß von diesem Verfasser bis Michaelis *Die Brüder*. Ein Familien-Gemälde, 4 Theile mit Kupfer von *Pentzel*

zuverlässig fertig wird; wovon ich zum voraus versichere, daß es mit allgemeinem Interesse aufgenommen zu werden verdient. Leipzig im July 1804

Georg Vols.

A l m a n a c h.
 Eine Novelle.

Unter diesem anspruchlosen Titel ist so eben ein kleiner Roman erschienen, der sich der Lesewelt befehlen wird, als viele andere mit prunkenden Titeln. Eine lebendige Darstellung höchst interessanter Charaktere, und eine romantische, die Neugier stets festhaltende Verwicklung der Begebenheiten, zeichnen dieses kleine Werkchen so vortheilhaft aus, daß es nicht nur in jeder belletristischen Bibliothek, sondern auch auf den Toiletten der Damen einen ehrenvollen Platz verdient. Es ist für 20 Gr. in allen Buchhandlungen zu haben.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

N u m. 138.

Mittwochs den 29ten August 1804.

L I T E R A R I S C H E N A C H R I C H T E N.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

G ö t t i n g e n.

Am 17ten May erhielt Hr. P. J. von Salina aus Rußland abwesend die philosph. Doctorwürde.

Am 23ten May vertheidigte Hr. Theoph. Heinrich Bergman aus Haaburg seine Inaug. Diss. *sistens primas lineas pathologiae comparatae*, 4. 7 B., und erhielt die medicinische Doctorwürde.

Das Pfingstprogramm vom Hn. Cons. Rath Stüddlin enthält: *Apologiae pro Jul. Caesare Vanino Neapolitano, spicilegio notis et accessionibus auctioris, ab ipso auctore Arpio exaratae sed nondum in publ. lucem emissae* Spec. III. 4. 1½ Bog.

H a l l e.

Die theologische Facultät hat das neue Thema zur Preisaufgabe für die hier Theologie Studierenden dahin bestimmt: *Demonstretur, eandem esse summam et doctrinae et historiae Jesu Christi, quae tum in quatuor Evangeliiis, tum in XIV. Epistolis Paulinis contineatur*. Die Abhandlungen müssen in lateinischer Sprache geschrieben seyn, und vor Ablauf des 16ten Octobers d. J. eingereicht werden. Der Preis für die beste Abhandlung ist 30 Rthlr., und für die nächst beste 20 Rthlr.

Am 13ten August erhielt Hr. Johann Christian Stachelroth die medicinische Doctorwürde, nachdem er, unter Vorsitz des Hn. Geheimen Rath Loder seine Inaug. Dissert.: *De fistulae lacrimalis variis curationibus*, öffentlich vertheidigt hatte.

Am 3ten August feyerte die Universität das Geburtsfest des Königs, ihres erhabnen Protector's, und huldreichen Beförderers, in dem grossen Auditorium durch die öffentliche Aufführung des Graun'schen *Te Deum* und eine von dem Director der Universität, Hn. Geh. Rath Schmalz, gehaltene deutsche Rede: *über die bürgerliche Freyheit*, mit Anwendung auf das Glück, dessen der preussische Staat sich in dieser Rücksicht erfreut, vor einer ansehnlichen Versammlung von Honoratioren und Studierenden. Nach

geendigter Feyerlichkeit gaben die Professoren ein Diner, wozu auch mehrere Honoratioren der Stadt als Repräsentanten einzelner Behörden, und einige Studierende geladen waren.

W i l n a.

Unsere Universität beschäftigt sich ununterbrochen damit, die im verwichenen Jahre für vacant erklärten Lebrstühle nach und nach zu besetzen. Am 1sten May d. J. ernannte sie Hn. Karl Christian Langsdorf, Professor der angewandten Mathematik auf der Universität zu Erlangen, zu eben dieser Professur an der hiesigen. Am 13ten Jun. aber ernannte sie 1) Hn. Ludwig Capelli, Dr. der Rechte, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften in Pistoja, und vormals Prof. an der Universität zu Pisa, zum Prof. der bürgerlichen und peinlichen Rechte der berühmtesten ältern und neuern Nationen. 2) Hn. Joh. Heinr. Abicht, Prof. der Philosophie an der Universität in Erlangen, zum Prof. d. Philosophie; nur ist noch nicht bestimmt, ob er den Lehrstuhl der Logik und Methaphysik, oder den der Moralphilosophie einnehmen wird. 3) Den durch mehrere seiner antiquarischen und humanistischen Arbeiten, durch seine Poesien in italienischer und lateinischer Sprache, insbesondere aber durch seine Übersetzungen in lateinischen Versen des *Q. Calabri Paralipomenon Homericorum* bekannten Abbé Paul Tarenghi aus Rom, zum Prof. der lateinischen Literatur. 4) Hn. Gottfr. Ernst Groddek, Mitglied der Göttinger Societät der Wissenschaften, zum Prof. der griech. Literatur. 5) Hn. Hofr. Dr. Bojanus, Mitglied der Löhdner, Pariser und mehreren andern medicin. Gesellschaften, zum Prof. der Veterinärkunst.

II. Preise.

In der allgemeinen Versammlung der Gesellschaft zur Vertheidigung des christlichen Gottesdienstes in Haag am 26ten July, welche der dortige Prediger, Hr. Johannes Heringa mit einer Rede über die Frage eröffnete: „Welches Interesse haben wir bey der richtigen Kenntniß Jesu Christi unsers Herrn, und wie müssen wir uns gegen ihn betragen?“ wurde bekannt gemacht, daß für folgende Verfasser von Preisschriften die

goldene Medaille bestimmt wäre: für Hn. *J. A. Lotze*, Prediger zu Martensdyk bey Utrecht, für seine Abhandlung: über die Gottheit des heiligen Geistes; für Hn. *L. Suringar*, Prof. und Prediger zu Lingen, für seinen Aufsatz: über das letzte allgemeine Gericht, an Hn. *L. B. Folmer*, Prediger zu Bierum in Grönigen, über die Weissagungen auf Jesum Christum; an *J. C. Overdorp*, Prediger zu Nordwyk Binnen, wegen seiner erläuterten Stellen des A. und N. Test. und darüber gegebenen Regeln; und an Hn. *D. K. Harmsen* für eine Abhandlung über die Versöhnungslehre und die Genugthuung Jesu Christi als Bürge. Auch wurde der Prediger *Samuel Kam* zu Berkel wegen seines Aufsatzes: über den Einfluß des Glaubens bey der Verrichtung unseres Berufs, und *Wilhelm Beekhuis*, Pred. der reformirten Gemeinde zu Garyp in Friesland, wegen seiner Abhandlung über Jesum Christum, als ein Muster der Klugheit und Aufrichtigkeit, mit der silbernen Medaille gekrönt.

III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

An die Stelle des auf sein Gesuch zum ordentlichen öffentlichen Prof. auf die Universität zu Landshut ernannten Landesdirectionsraths Hn. *v. Hellersberg*, ist der kurfürstl. Hofrath und bisherige Prof. des bayerischen Staats- und Fürstenrechts auf der Universität zu Landshut, Hr. *Joh. Georg Feslmair*, zum wirklichen Landesdirectionsrath in München ernannt worden. Hr. Prof. *von Hellersberg* behält den Charakter eines kurfürstl. Landesdirectionsraths.

Der geistliche Rath und Dechant, Hr. *Karl J. Hieronym. Kolborn*, ist vom Kurerzkanzler zu seinen Geheimen Rath ernannt worden.

Hn. *Christian Friedr. Rieger*, Pfarrer zu Waage im Württembergischen, ist das Decanat Ludwigsburg übertragen worden.

Hr. *Cadet* hat nach Ueberfendung seines chemischen Wörterbuchs an den König von Preußen, außer einem schmeichelhaften Schreiben, die Medaille der Berliner Akademie der Wissenschaften, und Hr. *Thibaut* für seine Erinnerungen aus seinem zwanzigjährigen Aufenthalte zu Berlin, über Friedrich den Großen, von demselben Monarchen eine schöne mit Brillanten besetzte Dose erhalten.

Der Kurfürst von Sachsen hat seinem Gesandten in London, dem Grafen von *Brühl*, zum Beweise seiner Zufriedenheit mit den von ihm theils nach Dresden, theils der Sternwarte zu Leipzig geschenkten astronom. Instrumenten, eine goldene mit seinem Porträt gezeigte und mit Brillanten besetzte Dose geschenkt.

Der Württembergische Geh. Rath und Oberkuchenmeister, Reichsgraf von *Ezdorf*, Vt. der Tabellen zur Übersicht der statistischen Kunde von Neu-Württemberg, hat von Sr. Kurf. Durchl. eine goldene Medaille nebst einem gnädigen Handschreiben erhalten.

An die Stelle des aus dem französischen National-Institute getretenen *Anquetil du Perron* ist der Senator *Boissy d'Anglas* gewählt worden.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Neue periodische Schriften.

Das 6te u. 7te Stück vom *Handels-Magazin* 1804 ist so eben mit folgendem Inhalte erschienen.

I. *Handels- und Gewerbs-Kunde im Allgemeinen*. Betrachtungen über das Geld, den Geldumlauf und den Geldhandel. II. *Handels-Geschichte*. 1. Ueber den Levantehandel der Engländer. 2. Ueberlicht der gegenwärtigen Lage des Handels von Rußland. 3. Ueber den Negerhandel. III. *Handels-Geographie und Handels-Statistik*. 1. Zur Teutschen Handels-Statistik. Ueber die Makler- und Wechsel-Geschäfte in Hamburg. 2. Zur Handels-Statistik und Fabriken-Kenntnis der Königl. Preuss. Staaten. Metallfabrikation im Gericht Hagen. Eisenwerke an der Zanze. IV. *Produkten- und Waaren-Kunde*. 1. Der Ingwer. 2. Der Orlean oder Roku. V. *Gewerbs-Kunde*. 1. Zur Geschichte der Lyoner Seidenfabriken. Philipp Delafalle. 2. Neue Erfindungen. Beschreibung einer neuen Art Schnellwaage. Neue Geldwaage. VI. *Literatur der Handels- und Gewerbs-Kunde*. VII. *Korrespondenz und vermischte Nachrichten*. 1. Zur Schilderung des Russischen Handels. Schreiben aus Orenburg. 2. Rhein-

Schiffahrt, Contrebande und Flussspolizey. 3. Dänisches Wegegeld für die Tranlitowaaren. 4. Amtsbericht von dem Betrage der im Umlaufe seyenden Noten der Englischen Bank. 5. Neuer Kanal in Belgien. 6. Auszüge aus Briefen. — Stockholm — Kopenhagen — Hamburg. — Zu diesem Hefte gehören: 1) Die Karte von Ober-Guinea. 2) Die Abbildung des Sklavenschiffs, Taf. XII. 3) Die Abbildung des Ingwers und des Orleans oder Roku. Taf. XIII.

7tes Stück.

I. *Handels- und Gewerbs-Kunde im Allgemeinen*. Betrachtungen über das Geld etc. (Fortsetzung) Ueber den Werth. II. *Handels-Geschichte*. 1. Bericht über den neuesten Zustand des Englischen Handels. 2. Beiträge zur Geschichte des Russischen Handels in den neuesten Zeiten. (1) K. Verordnung wegen des Transithandels von Odeßä. (2) Ueber den Orenburgischen Handel. (3) Zugabe zu vorstehendem Artikel. (4) Russischer Handel nach Sina. (5) Nachtrag zu vorstehendem Artikel. 3. Zur Geschichte des Französischen Weinhandels. III. *Handels-Geographie und Handels-Statistik*. 1. Die Französisch-Westindische Insel Guadeloupe. 2. Neue Einrichtung der Russischen Handels-

Stadt Odeffa. 3. Französische Konsultations-Kammern für Fabriken etc. IV. Produkten- und Waaren-Kunde. 1. Die Kapern. 2. Das Vikugna oder Schafkameel. 3. Der Zibeth. V. Gewerbs-Kunde. 1. Etwas von den Dampfmaschinen. 2. Massieus neue Geschirr-Fabrik. 3. Neue Erfindungen. Vorschlag aus Aepfel Zucker zu machen. Châpial's neue Fleckenkugeln. Zwéy neue Mittel zum Ersatz der Milchmalerey. Anzeige wegen schöner Lederfchwärze. Neue Oekonomische Oefen. Mittel, das Wasser lange vor Fäulniß zu bewahren. Neue Art Bausteine. Mittel gegen die Kornwürmer. Dochte von Feuerschwamm. VI. Literatur der Handels- und Gewerbs-Kunde. VII. Korrespondenz- und vermischte Nachrichten. 1. Gewerbspolizey von Helvetien. 2. Verbot der Heckenfahrten auf dem Rheine. 3. Auszüge aus Briefen. — Kronstadt — Kopenhagen — Antwerpen — Malmö — Königsberg — Kopenhagen — München — Paris — Wien. Zu diesem Hefte gehören: Die Karte von Guadeloupe. Kupfer. Taf. XIV. Der Kapernastrauch. Taf. XV. Das Vikugna und die Zibethkatze.

Weimar im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Von der Zeitschrift *London und Paris* 1803 ist das 8te Stück mit folgendem Inhalte erschienen:

I. *London*. 1. Flugblätter und Gassenhauer, die wirksamsten Mittel, das Englische Volk zur allgemeinen Bewaffnung anzufeuern. Beyspiele und Proben. *What have we to fight for?* Der Schleichhändler *Johnson*. Das Volkslied: *Bonaparte und Talleyrand*, ein Gespräch. *The Bantam-cock*, eine Ballade auf den ersten Konful. 2. Fortsetzung. Französische Pressfreyheit. Invasionskizze, oder Bülletin über Bonaparte's Eroberung von London. Satirische Komödienzettel. *Clark's* Adresse. Parodie des Marseillerliedes. Subscription. Duldung der Ausländer. 3. Musikalische Unterhaltungen in London. Aufführung des Händelschen *Messias* in Coventgarden. Eröffnung der Oper. *Luxus*. *Signora Grassini*. Beurtheilung der ersten Aufführung. 4. Des Königs Krankheit. 5. Entführung der *Mrs. Leigh* durch die Gebrüder Gordon. Besondere Umstände bey ihrer Verhaftung. Große Anstalten zu ihrem Verhör vor der Grand-Jury in Oxford. Rede des Richters *Lawrence*. Endurtheil. II. *Paris*. 1. Spaziergang nach *Bièvre* im März 1804. Beschreibung verschiedener Wahnsinnigen. Das Kaninchen. Der Dichter. 2. Die *Petites Affiches*. Sonderbare Ankündigung. *Bureaux d'indication*. Des Peruckenmachers *Ravel* komisches Anerbieten. 4. Schulbücher für die neu organisierten *Lyceen* und Verzeichniß derselben nach allen sechs Klassen. 4. Merkwürdige Stelle aus *Volney's* Werk über die Nordamerikanischen Freystaaten, den Roman *Atala* betreffend. III. *Englische Caricaturen*. 1. Der König von *Brobdingnag* und *Gulliver*. — Zweyte Scene. Der kleine *Gulliver* manövriert mit seinem kleinen Boot in einem Wasserbehälter. (Hiezu die Caricatur XXII. XXIII.) 2. Die Bärenhaut ver-

kaufen ehe man den Bären gefangen hat, oder: dem Ochsen ausfeblachten, ehe er todt ist. (Hiezu die Caricatur Nro. XXI.) Weimar, im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Von *Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde* ist das 8te Stück mit folgendem Inhalte erschienen:

I. Ueber die Verbindung des Schwefels mit Sauerstoff. Von *Thom. Thomson*. II. Bemerkungen über den Honigthau. (Vom Hrn. Prof. *Kries*.) III. Zur Geschichte der Meteorsteine. (Vom Hrn. D. *Blümhof*.) IV. Beobachtungen über die chemische Natur der Flüssigkeiten im Auge. Vom Hrn. *Richard Chenevix*. V. Mittel, Vogelhäute vor dem Insektenfraße zu sichern. (Vom Hrn. D. *Wolf* in Nürnberg.) VI. Versuche und Beobachtungen über die Zusammensetzung des Schwefels mit dem Phosphor; von *Accum*. VII. Besondere Eigenheit der Eingeweidewürmer; von *Tommasi*. VIII. Erster Maulbeerbaum in Frankreich; von *Faujas*. IX. Eine lebendige Klapperschlange in Frankreich. X. Ein neues Kaffee-Surrogat. XI. Nachricht von einem Kräftefammer (Condensateur de forces). XII. Über die aus der Luft gefallenen Steine. (Vom Hrn. Oberkuchenmeister *Freyherrn* zu *Racknitz* in Dresden.) XIII. Ueber die neue, im National-Museum der Naturgeschichte zu Paris eingeführte Classification des Thierreiches. (Fortsetzung.) Vom Hrn. Prof. *Froriep*. XIV. Sonderbare Erscheinung der Sonne, (nebst einer Nachschrift des Herausgebers). XV. Noch ein neuer Planet. (Vom Hrn. D. *Olbers* entdeckt und mit dem Namen *Herkules* belegt.)

Weimar im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Aufforderung an die Literatoren und Buchhändler Deutschlands, die neue Herausgabe des allgemeinen Bücher-Lexicons betreffend.

Als ich in dem Laufe der Jahre 1791 und 92 das allgemeine Bücher-Lexikon bearbeitete, war das Bedürfnis eines solchen Hilfsmittels so dringend, daß ich, zur Herausgabe eilend, nur meinen eigenen Ansichten folgen, und nur diejenigen Materialien benutzen konnte, die mir günstige Zufälle damals in die Hände gaben.

Jetzt, nach Verlauf von 12 Jahren, nachdem die Stimme des Publicums darüber gehört worden ist, sich die Materialien gehäuft haben, und ich zu einer neuen Auflage schreiten muß, ersuche ich, sowohl meine Herren Collegen, als auch sämtliche Literatoren Deutschlands, die sich für dieses Werk interessieren, mir auf das baldigste

a) Ihre Wünsche mitzutheilen, die Sie überhaupt bey der neuen Ausgabe des Bücher-Lexicons erfüllt sehen möchten.

b) Ein

b) Ein Verzeichniß derjenigen Artikel einzufenden, die Sie im Bücher-Lexicon vermißt, oder unrichtig angegeben gefunden und nachgetragen haben.

c) Ihre Meynung zu sagen; welches wohl die vorzüglichste alphabetische Ordnung sowohl des Ganzen, als der einzelnen Theile eines solchen Werks seyn dürfte.

Ich werde alsdann mit Zuziehung einiger Sachverständiger Gelehrten, alles Eingefandte prüfen, und die möglichste Vollkommenheit dieses Lexicons zu erreichen, nach allen meinen Kräften versuchen. Wahrscheinlich wird das Lexicon zur Jubilate-Messe 1805. fertig werden, und auch die neue Literatur bis Ende 1804. enthalten. Gera den 11. Aug. 1804.

Wilhelm Heinßius.

In der Ruffschcn Verlagshandlung zu Halle ist nun erschienen:

Annalen der Preussischen Staatswirthschaft und Statistik. 3tes Heft.

Barchhausen: Die Policey des Getreidehandels aufs neue untersucht. 12 Gr.

Zur Michaelis-Messe erscheinen:

Annalen der Preussischen Staatswirthschaft etc. 4tes Heft.

Dabelow: Ueber den sogenannten Directariat der Römer und die heutigen Anwendbarkeiten der über Directarii in der Justinianischen Gesetzgebung enthaltenen Bestimmungen; gegen die bisherigen Theorien.

Mangelsdorffs Staatengeschichte. 15ter Heft; oder Voss Geschichte des deutschen Reichs bis auf die jetzige Zeit. 3ter Theil.

III. Bücher so zu verkaufen.

Bey dem Buchhändler J. W. Hannemann in Cleve sind folgende Bücher für die beygesetzten Preise zu haben.

F o l i o.

Q. Horatius Flaccus, c. imaginib. et annotat. J. Locher. Argentinae 1498. Lederband. 5 Rthlr.

Senecae opera, c. J. Lipsii. Anxverp. 1652. Franzband. 2 Rthlr.

Virgili Mar. opera, c. comment. Servii, Donati etc. c. Fig. Seb. Brant. Argent. 1502. h. Frzbd. 5 Rthlr.

C. Salmassii, Pliniana exercitationes in Solini Polyhistora. 2 tomi. Traj. ad Rhen. 1689. in 2 ganze Franzbände. 7 Rthlr. 12 gr.

H. Goltzii, C. Jul. Caesar, sive historiae Imperatorum Caesarumque Roman. ex antiq. numism. restitutae. 2 tomi. Brugis 1563. Lederband. 3 Rthlr. 12 gr.

— Sicilia et magna Graecia. 2 tomi. Brugis 1576. Franzband. 2 Rthlr. 12 gr.

H. Goltzii, Fasti Magistratum et Triumphorum manorum. Brugis 1566. Frzbd. 2 Rthlr. 12 gr.

P. Apiani, inscriptiones sacro fanctae vetustatis, illae quidem romanae, sed totius fere orbis. In stad. 1534. Pappband. 3 Rthlr.

A. S. Mazochii, commentar. in regii Herculanensis Musei aeneas Tabulas Heracleenses. 2 tomi c. Fig. Neapoli 1754. broch. 6 Rthlr.

Libanii Sophistae epistolae, gr. et lat. ex editione W. filii. Amst. 1738. h. Lederband. 5 Rthlr.

Biblia dutesch. Na rechtem warem duteschem iesslischer Sprake, myt grotē flyte tegē dem latinschē text gerechtverdiget, und myt figurē de historien bedudende. Gedrucket in der stad Halberstad 1522. Lederband. Ein schön gehaltenes Exemplar. 20 Rthlr.

Biblia itala N. de Malermi. Venetia 1553. Franzband. 4 Rthlr.

Mischna, c. comment. Maimonidis, cura G. Surenhodi. 6 vol. Amst. 1698. h. Lederband. 7 Rthlr.

J. Golii, lexicon arabico-latin. Lugd. Bat. typis Elzevir. 1653. Pergamentband. 40 Rthlr.

S. Caecilli Cypriani opera omnia. ex recens. congress. S. Mauri. Venet. 1758. Franzband. 6 Rthlr.

H. Grotii opera omnia theologica. 3 tomi. Amst. 1679. in 4 Pergamentbände. 10 Rthlr.

J. S. Assemani, bibliotheca orientalis Clementino-Vaticana. 4 tomi. Romae 1719. Franzband. Im 1sten und 4ten Theil sind einige Bögen mit Wasserflecken, übrigens ganz rein. 30 Rthlr.

A. H. de Sallengre, thesaurus antiquit. Romanar. 3 tomi. c. Fig. Hagae 1716. h. Ledbd. 7 Rthlr. 12 gr.

G. Meerman, thesaurus jur. civil. et canonici. 7 tomi. Hagae 1751. h. Lederbände. 25 Rthlr.

Henr. Corn. Agrippae, de occulta philosophia libri tres. 1533. h. Frzbd. etwas mit Wurmfisch (L. Vogt catal. p. 19.) 30 Rthlr.

Dictionnaire historique et critique par Bayle. 4 vol. Leide 1740. ungebunden. 17 Rthlr. 12 gr.

— — nouveau, ou supplement au Dictionnaire de Bayle, par Chaufepied. 4 tomes. Amsterd. 1750. ungebunden. 15 Rthlr.

— — de Moreri. 8 tomes. Amsterdam 1740. ungebunden. 22 Rthlr. 12 gr.

La Galerie électorale de Düsseldorf, ou Catalogue raisonné et figuré de les tableaux. 2 vol. grand in 4 oblong., dont l'un contient 365 petites Estampes sur 30 planches, gravés par Mechel. Basle 1750. broch. 22 Rthlr. 12 gr.

Liebhaber, die das eine oder andere dieser Werke zu erhalten wünschen, bitte ich, sich in portofreien Briefen direct an mich selbst zu wenden.

Von den bey mir vorrätigen Büchern aus der altern Literatur, unter welchen sich viele seltene befinden, werde ich in Kurzem ein vollständiges Verzeichniß herausgeben. Cleve im Augult 1804.

J. W. Hannemann.

MONATSREGISTER

V O M

A U G U S T 1804.

I. Verzeichniß der im August der A. L. Z. 1804 recensirten Schriften.

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

A.

- Acharius*, Erik, *Methodus, qua omnes Lichenes ad genera et species redigere tentavit. Sect. I. II.* 245, 401. 246, 409
- *Supplementum, species novas descript. adjunxit auctor* 245, 401. 246, 409
- Adreß-Calender*, S. Weimarischer, für das Jahr 1804. 243, 408
- Anekdoten u. Characterzüge aus Bonaparte's Leben a. d. Fr., 1 u. 2 B.* 238, 350
- Aristoteles über d. Seele, a. d. Gr. v. Mich. Wenzl. Voigt, neue Aufl.* 243, 392
- Arndt*, Gottfr. Aug., *neues Archiv d. sächsl. Geschichte, 1 Th.* 248, 425
- Aschenberg*, Wilh., *Niederrheinische Blätter, 1 u. 2 B.* 250, 445
- Aschenbrenner*, Wilh., *d. schrecklichsten Jahre meines Lebens, 2 Bände* 231, 295

B.

- Beckstein*, Joh. Matth., *Diana, 1 u. 2 B.* 244, 393
- Beddoes*, Thom., *Hygeia, a series of essays on Health* 237, 344
- Becker*, f. *Chamboni*
- Beobachtungen, auserlesne, d. medicinischen weiterfernden Gesellsch. zu Paris, a. d. Fr., 1 u. 2 B.* 229, 273

Bergstedt, f. *Lechevalier.*

- Berquin* Tagebuch f. Kinder, a. d. Franz. überf. v. F. A. L. Matthäi, 1 u. 2 B. 226, 256
- Betrachtungen, einige, über Gegenstände v. allgem. Interesse* 238, 351
- Bibliotheks, Lagfarenhets, 2 — 5 Th.* 242, 377
- Blätter zur Kunde des preussischen Staats, 1 St.* 246, 416
- Breitenstein*, f. *Liturgie* 240, 367
- Büsch*, Joh. G., *Leben, Charakter u. Verdienste* 240, 367

C.

- Campe*, Joach. Heinr., *Neue Samml. merkw. Reisebesch. 1 — 5 Th.* 237, 337
- — — *Reise durch England u. Frankreich, 1 u. 2 Th.* 237, 337
- Cantor*, J. Chr., *Geschichte d. merkwürdigsten Naturbegebenheiten auf unser Erde, 1 u. 2 B.* 225, 245
- Catalogue des Cartes, Plans etc., qui se trouvent dans le magasin de la librairie de Jäger à Francf. f. le Mein* 225, 246
- Chambon*, N., *über d. Krankheiten d. Kinder, a. d. Fr. v. Becker, 1 B. 1 Abth.* 241, 374
- Christ*, J. C., *Pomologisches theoret. pract. Handwörterbuch* 233, 309
- D.

der Völker- und Länder-Kunde, besonders Spaniens, verdiente Hr. Dr. Ch. A. Fischer, zum ordentl. Professor der Culturgeschichte und schönen Wissenschaften zu Würzburg mit einem ansehnlichen Gehalte ernannt worden. Wir bemerken bey dieser Gelegenheit nachtragsweise, daß er bereits zu Anfange dieses Jahres den Charakter eines Herzogl. S. Coburg-Meiningischen Legationsrath erhielt, und während seines neuen Aufenthalts zu Marseille von der dortigen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zum Mitgliede aufgenommen wurde.

Der berühmte Geschichtschreiber der Schweiz, bisherige Staatsrath nunmehr königl. preuss. geheimer Rath und ordentl. Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Hr. von Müller zu Wien, ist nunmehr in Berlin eingetroffen.

Der bisherige Musikdirector Weber zu Berlin zum königl. Capellmeister ernannt worden.

Außer den bereits erwähnten Gelehrten ist auch Hr. Assessor Dr. Reinhard zu Göttingen, dem erst kürzlich die Ehre eines gekrönten Dichters zu Theil wurde, von dem weltlichen Stifte-Ritterorden St. Joachim zum Ordens-Ehrenritter ernannt worden.

Zu den zuletzt zu Mitgliedern der französischen Ehrenlegion ernannten Schriftstellern gehören der berühmte Astronom Lalande und der Generaldirector der kais. Druckereyen, Hr. Murcel, welcher der ägyptischen Expedition beywohnte.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Von

Mémoires pour servir à l'histoire des expéditions en Egypte et en Syrie pendant les années VI. VII. VIII. de la répub. franc. par Jacques Miot. 1 Vol. 8. Paris 1804.

erscheint nächstens in einer soliden Buchhandlung eine deutsche Uebersetzung. M.

In der Junius'schen Buchhandlung zu Leipzig sind neuerlich folgende einer angenehmen und lehrreichen Unterhaltung gewidmete Bücher erschienen:

Mahlmann's Erzählungen. und Märchen. 2 Theile.

2 Rthlr. 12 Gr.

Vater und Tochter. Ein Roman aus dem Englischen übersetzt.

1 Rthlr.

Fr. Laun scherzhaftes Bagatellen.

22 Gr.

Fr. Laun Reisen und Abentheuer zu Wasser und zu Lande.

1 Rthlr. 16 Gr.

Oderahi Schwester der Atala. Vom Verfasser der Atala.

1 Rthlr.

Azuni, Gemälde von Sardinien. 2 Bände.

August Bode's Burlesken. Geheftet mit Kupfern.

1 Rthlr. 12 Gr.

Schlenkert's Theudelinda von Bayern, Königin der Longobarden.

1 Rthlr. 12 Gr.

Zugleich benachrichtigen wir das Publikum, daß die in voriger Oster-Messe angekündigten, und seitdem so häufig von uns verlangten,

Romantischen Dichtungen
von

Friedrich Schlegel

nächstens die Presse verlassen, und an alle Buchhandlungen verhandelt werden sollen. Wir ersuchen, die Bestellungen darauf baldigt an uns gelangen zu lassen.

II. Berichtigungen.

Folgende den Sinn entstellenden Druckfehler in meinen Predigten über die Christlich-protestantische Freyheit, Bremen bey Seyffert 1804. sind zu verbessern. Seite 10. Zeile 1. von unten muß es heißen: Bekenner statt Lehrer. S. 32. Z. 9. v. u. uns statt ohne. S. 89. Z. 2. von oben uns von statt von uns. E. d. Z. 3. derselben in st. in derselben. S. 107. Z. 8. v. o. verbessert werden binnen st. verbessert. S. 114. Z. 3. v. u. laßet sie uns denen st. von denen. S. 125. Z. 6. v. u. wenn wir der st. wieder. S. 131. Z. 11. v. o. was sich st. was sie sich. S. 131. Z. 9. v. o. macht endlich st. endlich. S. 135. Z. 9. v. o. von Unbesonnenheit st. vor Unbesonnenheit. E. d. Z. 3. v. u. verwirrender — und unfruchtbarer st. verwirrende, unfruchtbare. E. d. Z. 2. v. u. rausten st. rauchten. E. d. Z. 1. v. u. der fruchtbarsten st. der unfruchtbarsten. S. 136. Z. 10. v. o. Zur kindischen Selbsttäuschung st. Zur kritischen. S. 137. Z. 9. v. u. untrüglicher Verstandesleiter st. untrügliche. S. 138. Z. 3. v. o. immer regnen st. immer engen. E. d. Z. 10. v. o. treue Fr. nützung st. Beurtheilung. S. 139. Z. 6. v. o. gnen. S. 140. Z. 12. v. o. verschont st. verschont. S. 142. Z. 4. 5. v. o. der Einsicht st. die. S. 143. Z. 1. v. o. von dem st. an dem. S. 144. Z. 7. v. o. uns erst st. nur. E. d. Z. 9. v. o. uns nicht durch st. uns durch. S. 147. Z. 9. v. o. als Glieder st. der Glieder. E. d. Z. 11. v. o. die Uneinigkeit st. Unreinigkeit. S. 147. Z. 10. v. o. berufen st. beruhen. E. d. Z. 2. v. u. und veredelter st. veredelte.

Bremen im Jun. 1804.

D. Häfel.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 137.

Mittwochs den 29ten August 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur

des

neunten und zehnten Jahres der Republik
(1801 — 1802).

XVI. K u n s t s .

(Beschluss.)

Da wir uns hier nur mit Kunstwerken grossentheils in so fern beschäftigen, als der sie begleitende Text sie zu Schriftstellerwerken macht: so kann hier weder von bloßen Kupferstichen, noch von Musikalien die Rede seyn. Dagegen ermangeln wir nicht, hier die theoretischen Werke über die Musik anzugeben, die in unsern Jahren erschienen, ehe noch das Conservatorium in Rücksicht seiner Einkünfte die nachher beschlossene Einschränkung erlitt. Vorzüglich waren es wiederum Mitglieder dieser bekannten Anstalt, die für ihre Kunst sorgten. H. C. M. Langlé, ehemals erster Lehrer bey dem Conservatorium zu Neapel, jetzt Bibliothekar des französischen Conservatoriums, schon bekannt durch andere musikalische Schriften, gab eine *Nouvelle Methode pour chiffrer les Accords* heraus (P. b. Vf. 1801. 24 S. m. 9 Kpft.), die in Rücksicht der Beschaffenheit der Accorde keinen Zweifel übrig lassen soll; Grétry, Inspector des Conservatoriums, eine *Méthode simple pour apprendre à préluder en peu de tems, avec toutes les ressources de l'Harmonie* (P. b. Vf. 1802. 12.), worin er alle Accorde auf zwey Grundaccorde beschränkt; und Prof. Catel lieferte einen *Traité d'Harmonie adopté par le Conservatoire p. sa l'étude dans cet établissement* (P. in d. Dr. d. Conserv. 1802. 4. 21 Fr.), worin die Menge der Accorde ebenfalls sehr eingeschränkt wird. — Ein anderes Werk über eine specielle Materie der Theorie lieferte der im J. 1802 zu Rouen verstorbene Thidmé, der schon durch seine *Elémens de Musique* bekannt ist, in einer *Nouvelle Théorie sur les différens mouvemens des Airs fondée sur la pratique de la Musique moderne, avec le projet d'un nouveau chronomètre, destiné à perpétuer à jamais, pour tous les tems, comme pour tous les lieux, le mouvement et la mesure des Airs de toutes les compositions musicales* (P. Laurens d. j. 1801. 4. 3 Fr.), auch für

solche verständlich, die nur oberflächliche Kenntniß von der Musik haben; und ein allgemeineres F. Corbellin, der sich *Professeur de lecture musicale, Piano, Harpe, Guitarre et Chant* nennt, in den *Guide de l'enseignement musical ou Méthode élémentaire et mécanique de la Musique* (P. b. Vf. 1802. 15 Fr.), ein Werk, das wegen seiner Einfachheit, Deutlichkeit und Ordnung gerühmt wird; der Vf. empfiehlt das Studium desselben vor der Erlernung jeder Art von Musik. Schon früher hatte der Vf. eine *Méthode de Harpe* und eine *Méthode de Guitarre* herausgegeben. Neue Lehrbücher für letzteres Instrument lieferte Doisy in den *Principes généraux de la Guitarre*, und in der *Petite Méthode de Guitarre extr. des Pr. g. suivie d'Airs faciles et chantans* (P. b. Vf., jenes Werk 18 dieses 7 Fr. 50 C.); für die Clarinette arbeitete X. Lefèvre, Mitgl. des Conservatoriums zu Paris, und erster Clarinettspieler in der Oper, eine *Méthode de Clarinette, suivie d'Etudes de Sonates et d'exercices pour cet instrument, adoptée par le Conservatoire* (1802. 24 Fr.). — Bey aller Liebhaberey übrigens und bey der Unterstützung, welche die Musik noch damals genoss, war es doch eine ganz falsche und leicht zu widerlegende Meynung, die in einer Broschüre: *De la Melomanie et de son influence sur la Littérature par J. F. Métrophile* (P. Ann. d. Arts 1802. 8.) behauptet wurde, daß die gegenwärtig übertriebene Achtung für die Musik der Hauptgrund des Verfalls der schönen Literatur wäre, so viel Mühe sich auch der Vf. gab, sie durch historische Data geltend zu machen. Ein allgemeines historisches Werk hing C. Kalkbrenner an zu liefern, in der *Histoire de la Musique* (P. König. T. I. 1802. 86 Fr.), das die in diesem Fache der Literatur sehr dürftigen Franzosen mit Vergnügen aufnahmen. Einzelne Beyträge zur neuern Geschichte der Musik waren die *Notice sur la vie et les ouvrages de N. Piccini par P. L. Ginguené* (P. Ponkouve 1801. 1 Fr. 80 C.), wovon wir bereits in Nr. 134. des Int. Bl. 1803. einen Auszug geliefert haben; das *Eloge historique de P. Gaviniés lu au Lyce des Arts par Mme-Pipelet* (1802), das neben ihre Lobschrift auf Sedaine gestellt zu werden verdient; und einige biographische Schriften, Mozart betreffend; eine *Notice biographique sur J. C. W. A. Mozart* (P. b. Fuchs 1801. 12. 75 C.), dieselbe, die Hr. Winkler

vorher im *Magazin encyclop.* hatte abdrucken lassen, und *Ans. dotes sur W. G. Mozart trad. de l'Allemand.* (1801. 8. 1 Fr. 30 C.).

Auch erschienen in unserm Zeitraume wieder mehrere Schriften über Schauspieler und Schauspiel-Dichter, die zugleich allgemeinere Bemerkungen über die Kunst und Beyträge zu deren Geschichte überhaupt lieferten. Fast zugleich mit der *Vie de Garrick, suivie de deux Lettres de Mr. Nouverre à Voltaire sur ce célèbre Acteur et de l'Histoire abrégée du Théâtre anglais depuis son origine jusqu'à la fin du 18e siècle* (P. Riche 1801. 12. 2 Fr.), die durch eine Menge von Anekdoten interessirt, kamen *Mémoires de Henri Louis Lekain publiés par son fils aîné, suivis d'une correspondance de Voltaire, Garrick, Colardeau, Lebrun etc.* (P. Colnet 1801. gr. 8. 4 Fr. 50 C.) heraus, die vielerley bisher noch unbekanntes von den auf dem Titel genannten Personen, besonders von Voltaire, L's Lehrer und Freunde, enthalten, wie sie denn überhaupt mehr eine Sammlung von Handschriften und Briefen aus der Nachlassenschaft dieses berühmten Schauspielers, als eine zusammenhängende Biographie und Charakteristik desselben sind. *Molé* benutzte diese Schrift zu einer Charakteristik dieses Schauspielers in der *Bibliothèque franç.* (St. 2. Nr. 5.), die unter dem Titel einer *Notice sur les Mém. de H. L. Lekain* besonders abgedruckt wurde, ohne zu ahnden, daß er in kurzem selbst durch seinen Tod (am 11. Dec. 1802.) der Gegenstand einer Lobschrift werden würde. (S. A. L. Z. 1803. Num. 263.) — Ein anderer Schauspieler vom *Théâtre français*, der, wie er selbst gesteht, in frühern Jahren die Eitelkeit hatte, sich für einen Nebenbuhler von *Lekain* und *Molé* zu halten, der bekannte *Larive*, lieferte, gleich der in der vorigen Uebersicht erwähnten *M. Clairon*, *Reflexions sur l'art théâtral* (P. Rondonneau 1801. gr. 8.), worin er sowohl seine allgemeinen Ideen über die Schauspielerkunst, als auch die Methode, nach welcher er seine schönsten Rollen spielte, ausführlich entwickelt. Zugleich that er den Vorschlag, neben dem *Théâtre français* ein zweytes gleichnamiges für Anfänger in der Kunst zu errichten. Andere Vorschläge thaten der ehemalige Theatercommissar *Dugas* in den *Motifs de réunion du Théâtre Feydeau et de l'Opera comique national*, und *Alex. Azzi* in der beyfallswerthen Schrift: *Sur le rétablissement d'un Théâtre bouffon italien à Paris* (P. Huet 1802. 8. 75 Cent.).

Hier scheint uns ein schicklicher Ort zur Erwähnung des *Discours qui a remporté le prix de Musique et Déclamation proposé par la classe de Lit. et B. A. de l'Institut. nat. de Fr. et de. erné dans sa séance du 15 Niv. an 10 sur cette question: „Analyser les rapports qui existent entre la Musique et la Déclamation: déterminer les moyens d'appliquer la Déclamation à la Musique sans nuire à la Mélodie par N. E. Framery etc.* (P. Pongens 1802. 8. 1 Fr. 20 C.). Der Vf., schon bekannt durch mehrere musikalische Schriften, entwickelt zuerst, der Frage gemäß, die Verhältnisse der Declamation und Musik, und dann die Gesetze, denen sie sich unterwerfen müssen, auf die Prosodie die gehörige Rücksicht zu neh-

men, sich nur selten von dem einfachen Gange der Harmonie und von natürlichen Modulationen zu entfernen, sich möglichst nach den Charakter der darstellenden Person zu richten; kurz, da die Mittel, welche die Musik anwendet, vorzüglich in der Melodie bestehen, dieser die größten Opfer zu bringen. — Andere Schriften behandelten die Kunst der Declamation und des guten Vorlesens insonderheit. *Le Tasse*, der zuerst seinem Vaterlande noch bey Voltaire's Lebzeiten, durch seine Stärke im Vorlesen, das er durch aus vom Declamiren unterschiedet, und nachher auch außer demselben bekannt wurde, gab einen *Petit Cours de Literature à l'usage de la Jeunesse de l'un et l'autre sexe, cont. une dissert. sur l'art de bien lire, sur chaque genre de style et un recueil de morceaux choisis des Poëtes et des Orateurs français* (P. Riche 1801. 8. 4 Fr.) heraus, worin man zugleich seine nicht uninteressante Geschichte als Vorleser findet. Ausführlicher behandelte diese Kunst der Buchhändler *Dubroca* in den *Principes raisonnés sur l'art de lire à haute voix; suivis de leur application particulière à la lecture des ouvrages d'éloquence et de poésie* (P. b. Vt. 1802. 8. 5 Fr.), die, wie schon die Stärke des Buchs vermuthen läßt, viele Beyspiele enthalten, und nach der Mehrtheil der Urtheile ungleich besser ausgefallen sind, als man von einem Volschreiber seiner Art zu erwarten berechtigt war.

Die Theorie der redenden Künste im Allgemeinen erhielt wiederum keine neuen Bereicherungen, doch wurden einige ältere Schriften von neuem aufgelegt: *Domairon*, ehemals Prof. an der Pariser Militair-Schule, jetzt Studien-Inspector, lieferte die zuerst 1785 in 2 Duodezbs. gedruckten (und übersezt) *Principes généraux des belles Lettres* in einer N. Ed. revue, corr. et consid. augm. (P. Moutardier 1802. 3 V. 12. 7 Fr. 50 C.) und *D. Thiébault*, Prof. der allgemeinen Sprachlehre bey einer Centralschule zu Paris, besorgte von seinem *Essai sur le Style*, den er 1774 zu Berlin herausgab, eine verbeß. und vermehrte Auflage unter dem Titel eines *Traité du Style* (P. Lavillette 1802. 2 V. 8. 7 Fr.). — Zum Besten derer, welche um den vom Institute auf ein *Eloge de Boileau* gesetzten Preis sich bewerben wollen, brachte *Cubières*, jetzt gewöhnlicher *Palmézeaux* genannt, seine im J. 1787. gedruckte *Lettre sur la funeste influence de Boileau* von neuem in Umlauf unter dem Titel: *Boileau jugé par ses amis et par ses ennemis, ou le Pour et Contre sur Boileau* (P. Mongre 1802. 12. 1 Fr. 80 C.), ohne jedoch die damaligen Bewerber um den Preis der Akademie zu Nismes über den Einfluß Boileau's auf die französische Literatur, (*Dannou*, *Delon*, u. *Ximenez*, so wie *Prevost d'Erxmes*, der über die verschiedenen Meinungen von *Dannou*, *Cubières* u. *Ximenez*, Bemerkungen drucken ließ), zu einem ähnlichen Unternehmen zu verleiten. — *L. A. Hamoché's Nouveau Dictionnaire poétique, dans lequel on a classé les mots par ordre de richesse de Rimes, en assignant à cha. un sa définition, ses synonymes etc.* (P. Testu 1802. gr. 8. 8 Fr.) ist, wie man sieht, ein Reimlexicon, das jedoch zugleich Abhandlungen über die Regeln eines Gedichts und die Versification enthält.

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 9. Aug. hielt die *königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin* wegen der Geburtsfeyer Sr. Majestät eine öffentliche Verammlung, welche der Hr. Director *Merian* mit einer schicklichen Rede eröffnete, und worauf Hr. Prof. *Spalding* eine, auf diesen feyerlichen Tag verfasste, lateinische Ode vorlas.

Hr. Dir. *Merian* machte hierauf bekannt, daß über die Preisfrage: „über den Zustand der redenden und zeichnenden Künste des Mittelalters“ nur zwey Abhandlungen, eine deutsche und eine französische, eingegangen, welche beide aber der Akademie nicht Genüge geleistet haben; daher diese interessante Frage nochmals mit dem Preise von 100 Ducaten bis zum May 1806 aufgegeben wird.

Die mathematische Classe hat den Preis „über die Schiefe der Ekliptik“ erneuert, und setzt einen Preis von 150 Dukaten darüber fest; die Abhandlungen werden gleichfalls bis zum Monat Mai 1806 erwartet.

Die physikalische Classe hat die für das J. 1805 ausgesetzten Preisfragen: 1) „über das Mariottische Gesetz,“ 2) „über den Milzbrand bey dem Hornvieh,“ 3) „über die Struktur der Lungen“ wiederholt. Und eben so die philosophische Classe die Preisfrage: „über die Eigenschaften der Analysis und der analytischen Methode in der Philosophie,“ welche bereits öffentlich bekannt gemacht worden sind.

Ein fremder Gelehrter von Stande hat über folgende Aufgabe einen Preis von 50 neuen französischen Louisd'or ausgesetzt, worüber die Akademie urtheilen soll: „Woher kommt es, daß man die Civilisirung „(civilisation)“ des menschlichen Geschlechts nur im „Orient findet, und daß man bey allen Entdeckungen, welche man im Abendlande und in den zahllosen Insel-Gruppen des Südmeeres gemacht hat, kaum eine Spur der Civilisirung antrifft?“ — Die Akademie wird die eingehenden Abhandlungen bis im Monat May 1805 annehmen, die in französischer, lateinischer oder deutscher Sprache abgefaßt seyn können.

Noch machte Hr. Dir. *Merian* bekannt, daß die Akademie den Hn. *Hany*, Prof. der Mineralogie und Mitglied des National-Instituts zu Paris, und Hn. *Alexander Monro*, Präsident des medicin. Collegii in Edinburgh, als fremde Ehrenmitglieder aufgenommen habe.

Hierauf las Hr. Prof. *Bode* eine Abhandlung: „von dem wahren und scheinbaren Lauf der beyden neuen Planeten *Ceres* und *Pallas*, und deren Verbindung mit einander,“ vor, und erläuterte solche durch Zeichnungen und durch ein Modell.

Hr. Geh. Rath *Erman* las eine historische Abhandlung vor: „über die Stadt und über das Schloß Kopenick.“

Hr. Geh. R. *Hufeland* beschloß die Sitzung durch Vorlesung einer Abhandlung: „Über den Einfluß der Atmosphäre und der Orts-Beschaffenheit auf Leben, Gesundheit und physischen Charakter der Bewohner.“

Zur Feyer des Geburtstages Sr. Majestät des Königs hielt die *Königliche Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu Frankfurt an der Oder* an ihrem gewöhnlichen Stiftungstage Donnerstags den 9ten August eine öffentliche Verammlung im großen Hörsale der Universität. Hr. Dr. *Schwarz* hielt eine Vorlesung: „über Cultur der Menschheit als den erhabensten Zweck eines weisen Regenten:“ so wie Hr. Dr. *Hartmann*: „über den Einfluß der Zugluft auf den menschlichen Körper.“ Der Adjunct Hr. *Reinhardt* beschloß die Sitzung mit einer metrischen Übersetzung der VIII-en Satyre des *Juvenal*. — Die Königliche Universität, und alle Freunde der Wissenschaften aus den höheren Ständen wohnten nebst den gelehrten Mithürgern der Universität dieser Feyerlichkeit bey, zu welcher Hr. Prof. *Haufen*, als Präses, in einer besondern Schrift: „von der Bildung des Kurfürsten Johann Georg auf hiesiger Universität, seinen unsterblichen Verdiensten um dieselbe, und einigen charakteristischen Zügen aus seinem Leben,“ eingeladen hatte.

Die Gesellschaft des Ackerbaues, der Wissenschaften und Künste des Lot- und Garonne-Departements zu Agen, wird in ihrer öffentlichen Sitzung des dritten Semesters des 13ten Jahres drey Preise, jeden in 200 Franken oder einer goldenen Medaille bestehend, theilen: den ersten der besten Abhandlung über die Cultur und Zubereitung des Tabaks im Lot- und Garonne-Departements; den zweyten dem besten Gedichte von 150 — 200 Versen über ein beliebiges Thema; den dritten einer historisch-kritischen Lohschrift auf den zu Agen verstorbenen *Julius Cäsar Scaliger*.

III. Todesfälle.

Am 22ten Junius starb zu Meissen *Joh. Aug. Müller*, Rector der kurfürstl. Landschule daselbst, in einem Alter von 73 Jahren. Das Publikum kennt ihn besonders aus seiner vollständigen Geschichte der Fürstenschule zu Meissen, aus seiner Ausgabe der einzelnen Bücher der Iliade mit den Excerpten des Eustathius, und aus seinen gelehrten philolog. Programmen.

Am 18ten Julius starb zu Wien *Joh. Jac. Wernischek*, Mag. der Philosophie und der Arzneyk. Doctor, Verf. mehrerer in Meusels gelehrtem Deutschland angeführten medicinischen Schriften, 61 Jahre alt.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Hofrath *Thibaut* in Jena hat aufs neue eine ansehnliche Gehaltszulage, und zugleich gänzliche Dispensation vom Hofgericht, und allen sich auf Sächsische Akten beziehenden Schöppenstuhls- und Facultätsarbeiten, erhalten.

Hr. Dr. *Froiep*, bisher außerordentlicher Professor der Medicin zu Jena, ist als außerordentl. Prof. mit Befoldung auf die Universität zu Halle berufen, wo er Michaelis seine Vorlesungen anfängt.

Voss, Dan., Blick auf die Lage Europas im Jahr
1803

250, 441

Weisse, Christ. Ernst, Gesck. d. kurfürstlichen
Staaten, 1 B.

233, 345

W.

Z.

Wagner, Andr., Anweis. z. gründl. Berechnung

d. Münzsorten

224, 233

Zusätze zu dem geograph. statistisch. Lexicon v.

Weisse, Ferd. Christ., systemat. Ueberblick d. gan-

Bayern

225, 248

zen praktischen Gesetzgebung

228, 271

(Die Summe aller angezeigten Schriften ist 86.)

II. Verzeichniß der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Ann. Die Zahlen zeigen die Numern der Stücke an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften desselben Verlegers in demselben Stücke vorkommen.

Andreä in Frankfurt a. M.	244	Göpferdt in Jena	245	Raspe in Nürnberg	233
Anonyme Verleger	225, 226, 228 231, 232, 238, 239. (3.)	Haafe u. Widmann in Prag	238	Reichardt in Braunschweig	236. (2.)
Bachmann u. Gundermann in Ham- burg	235	Hahn Gebr. in Hannover	232	Reinike in Leipzig	250
Barth in Leipzig	229. (3.)	Haller in Gera u. Leipzig	238	Renger in Halle	240
Bergmann in Hof	238	Hartleben in Pesth	239	Ruff in Halle	250
Bieling in Nürnberg	223	Hennings in Erfurt	238	Schulbuchhandl. in Braunschweig	237. (2.)
Breitkopf u. Härtel in Leipzig	238	Himbürg in Berlin	246	Schulze in Celle	226
Bureau für Literatur in Fürth	242	Hinrichs in Leipzig	224. (1.)	Seifert in Bremen	227
Camelina in Wien	243	Hoffmann in Hamburg	234	Sinner in Coburg	225
Comptoir f. Literatur in Leipzig	234	Jacobäer in Leipzig	243	Societäts Buchhandlung, neue, in Halle	250
Cotta in Tübingen	240. (1.)	Jäger in Frankfurt a. M.	225	Sommer in Leipzig	223
Decker in Posen	227	Industriecomptoir in Weimar	223	Stettin in Ulm	225
Delén u. Forsgrén in Stockholm	247	Joachim in Leipzig	248	Trattner in Pesth	249
Eichenberg in Frankf. a. M.	230	Junius in Leipzig	224	Ulrich in Stockholm	245. (2.)
Elzner in Sondershausen	233	Lechner in Nürnberg	243	Van Es in Amsterdam	241
Ettinger in Gotha	244	Lerouge in Hamburg u. Paris	248	Vollmer in Hamburg	240
Gabler in Jena	230	Lindh in Stockholm	236. (3.)	Vofs in Leipzig	233
Gädike Gebr. in Weimar	247	Magazin f. Literatur in Leipzig	243	Waldeck in Münster	224
Gebauer in Halle	248	Mallinkrot Gebr. in Dortmund	250	Walther in Dresden	233
Gelehrtenbuchhandl. in Hadamar	242	Maurer in Berlin	234	Walther in Erlangen	246
		Monath u. Kufsler in Nürnberg	228	Wolf in Leipzig	229
		Müller in Schnepfenthal	244	Zetterberg zu Stockholm	242
		Oehmigke d. j. in Berlin	241		
		Palm in Erlangen	235		
		Philipps in London	237		

III. Intelligenzblatt des Auguft.

Ankündigungen.

Almanzor, e. Novelle	137, 1104
Annalen der Physik v. <i>Gilbert</i> , 6 St.	134, 1073
<i>Baur</i> , Ueberf. des <i>Macchiavel</i>	134, 1079
— interessante Lebensgemälde	135, 1081
Bücherlexicon, allgem., neue Ausg.	138, 1110
Bureau f. Literatur in Fürth, neue Verlagsb.	121, 974.
	122, 189 u. 984.
Damenjournal, musikalifches, 3 Heft	134, 1073
Deutschlands neueste Staatsveränderungen	131, 1054
Ephemeriden, allgem. geogr., 7 St.	133, 1069
<i>Frauenholz</i> , Fortsetzung des <i>Stofchifchen</i> Gem-	
menwerks	127, 1023
Gartenhandbuch, monatliches	137, 1103
Gartenmagazin, allg. deutsches, 5 St.	132, 1057
Graffé n. Verlagsb.	135, 1085
<i>Gruner</i> , Briefe über <i>Pestalozzi</i>	132, 1061
Hammerich in Altona n. Verl.	122, 982
Handbuch d. kurfürstlichen Gefetze	135, 1082
Handelsmagazin, 5 St. 132, 1057. 6 St.	138, 1109
Hartknoch in Leipzig n. Verlagsb.	134, 1079
<i>Hegewisch</i> , Gesch. d. engl. Parlamentsberedtfam-	
keit	123, 991
Hemmerde in Halle n. Verl.	127, 1024
<i>Hentsch</i> epitome entymologiae Europaeae	135, 1084
<i>Herrman</i> Lehrbuch d. mathem. Geographie	132, 1062
<i>Hinrichs</i> in Leipz. n. Verlagsb. 124, 1045.	1048, 133.
— — — — —	1069 — 70
— — — Verzeichnifs neuer Bücher	132, 1059
Industriecomptoir in Leipz., neue Verlagsb.	130, 1048
— — in <i>Weimar</i> , neue Schriftproben	132, 1062
— — Anzeige wegen des Repertorium der Li-	
teratur	135, 1086
Junius in Leipz. n. Verlagsb.	136, 1095
<i>Kayser</i> kritische Gesch. d. neuen Philof.	128, 1032
<i>Kayser</i> in Erfurt, neue Verlagsb.	123, 989
<i>Kummer</i> in Leipzig, neue Verlagsb.	126, 1012
<i>Laffaulx</i> in Coblenz, n. Verlagsb.	135, 1082
<i>Lavrault</i> in Strashurg, n. Verlagsb.	135, 1081
<i>Liebeskind</i> in Leipzig, n. Verlagsb. 124, 998 — 1000	
London n. Paris, 8 St.	138, 1109
Magazin für neue Erfindungen, 4 B. 6 St.	127, 1021
<i>Mallinkrodt</i> in Dortmund n. Verlagsb.	124, 1000

<i>Martini</i> in Leipzig n. Verlagsb.	124, 1000
<i>Meinecke</i> über d. <i>Chryfopras</i>	131, 1016
<i>Müller</i> , neues System der Heilkunde	134, 109
<i>Nettelblatt</i> , Archiv f. Rechtsgelahrtheit	134, 107
Paradoxien, Jahrg. 1804, 2 Heft	132, 101
<i>Pifchon</i> , homilet. kritische Blätter, 2 Heft	124, 100
Reclam in Leipz. n. Verlagsb. 125, 1007.	133, 1071
<i>Richter</i> in Leipzig{n. Verlagsb.	126, 1003
<i>Raff</i> in Halle neue Verlagsb.	125, 1011
Russische Miscellen, No. 8.	134, 1078
Russland v. <i>Storch</i> 8 Lief.	134, 1074
Tabelle, synoptische, d. Osteologie	123, 991
<i>Scarpa's</i> Abh. über die Augenkrankheiten überf.	
v. <i>Martens</i>	134, 1080
Tasché in Gießen n. Verlagsb. 130, 1047.	131, 1054
<i>Venturini</i> neues Kriegsspiel	132, 1055
<i>Villers</i> essay sur l'esprit de la reform. de Luther	
	128, 1039
<i>Vogt's</i> Europ. Staatsrelationen, 2 B. 1 St.	123, 989
<i>Voigt</i> Magazin f. Naturkunde, 7 St. 133, 1071.	
8 St.	138, 1110
<i>Voigtel</i> Handb. d. patholog. Anatomie	126, 1016
<i>Vofs</i> in Leipz. n. Verlagsb.	137, 1104
<i>Wagner</i> System der Idealphilosophie	135, 1083
<i>Waldeck</i> in Münster n. Verlagsb.	133, 1071
<i>Wenzel</i> neues philosophisches Lexicon	126, 1011
<i>Wieland</i> deutscher Merkur, 7 St. 131, 1053. 8 St.	
	137, 1103
<i>Winkelmann</i> Kenntnifs d. öffentl. Gesundheits-	
pfllege	125, 1007
<i>Wolf</i> Deutschl. Vögel in guten Abbildungen	126, 1015

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

<i>Abicht</i> in Erlangen	123, 989
<i>Andreaff</i> in Paris	122, 980
<i>Anger</i> in Dresden	127, 1021
<i>Augustin</i> in Berlin	123, 989
<i>Batz</i> in Wirtemberg	130, 1044
<i>Beck</i> in Odensee	123, 990
<i>Benfen</i> in Erlangen	123, 985
<i>Boissy d'Angles</i> in Paris	138, 1108
e. Brühl.	

v. Brühl, Graf, in London
Cadet in Berlin
Cadet de Vaux in Paris
Corvisart in Paris
Crebert in Eßlingen
Darymple in London
Debry im Doubsdepart.
Depraët in Paris
Duising in Rinteln
Ezdorf in Württemberg
Eader in Würzburg
Festmair in München
Fontana in Paris
Freriep in Jena
Gönnert in Landsbut
Goldmayer in Würzburg
Hüller in Trogen
Hosp in Würzburg
u. Humboldt aus Berlin
Jaquin in Wien
Kolborn in Baden
Krebs in Königsheiden
Lalande in Paris
Leutwein in Schwäbisch Hall
Loayfel im Niederrhein-Depart.
Marcel in Paris
Martini in Rostock
Mascagni in Siena
Martens in Freyburg
Meinert in Prag
Merrem in Duisburg
Müller in Würzburg
v. Müller, Joh., in Berlin
Nietzhammer in Jena
Paer in Dresden
Piazza in Palermo
Portalis im Paris
Puffy in Rhonedepat.
Reinhard in Göttingen
Ringer in Wangen
Ruef in Freyburg
Sacco in Bologna
Scarpa in Pavia
Schubert in Ballenstädt
Schulz in Berlin
Segur in Paris
Talleyrand in Paris
Thevenard in Paris
Thibaut in Jena
Thiebaut in Berlin

138, 1108
138, 1108
127, 1022
127, 1022
133, 1070
122, 980
122, 980
129, 1040
130, 1044
138, 1108
122, 975
138, 1107
122, 980
137, 1102
123, 989
121, 957
133, 1070
121, 975
122, 980
122, 980
138, 1108
133, 1069
136, 1096
130, 1044
122, 980
136, 1096
136, 1094
122, 980
130, 1044
133, 1070
127, 1022
121, 975
136, 1094
136, 1094
121, 975
122, 980
127, 1022
122, 980
136, 1045
138, 1108
130, 1044
127, 1022
122, 980
121, 975
123, 990
122, 980
127, 1022
122, 980
137, 402
138, 1108

Vahl in Kopenhagen
Watt in London
Weckherlin in Württemberg
Wehrs in Hannover
Weber in Berlin
Werner in Freyburg
Zea in Madrid
Zeller in Württemberg
Zimmermann in Berlin

122, 980
122, 980
130, 1044
121, 975
136, 1096
122, 980
129, 1040
130, 1044
123, 989

Todesfälle.

Attiret in Dijon
Baden in Kopenhagen
Bühl in Coburg
Cappel in Göttingen
Cavanilles in Madrid
Chandosaktin in Petersburg
Didat in Paris
Dräfslein in Dünkelsbühl
Falk in Prag
Hoffmann in Breslau
Holzappel in Schmalkalden
Kluschin in Petersburg
Müller in Meissen
v. Petzek in Wien
Roppan in Breslau
de Saint Martin, Louis Claude, in Paris
Schalberg in Abo
Schubarth in Hays
Schulze in Sidow
Schwager in Jöllenbek
Segner in Breslau
Sprengel in Neustadt
Wernischeck in Wien

136, 1094
121, 975
123, 988
123, 988
129, 1033
131, 1051
128, 1030
123, 988
130, 1042
130, 1042
130, 1042
131, 1051
137, 1107
136, 1094
136, 1094
121, 969
128, 1030
130, 1043
121, 975
123, 988
130, 1043
130, 1044
137, 1102

Universitäten, Akad. u. and. Anstalten

Agen, Gesellsch. d. Ackerbaues. Sitzung
Berlin, Acad. d. Wissensch., Sitzung
Christineham, Wermelandsche Haushaltungsgefell-
schaft, Preise
Erfurt, Univ., Promot.
— Akad. nützl. Wissch., Preise
Frankfurt a. d. Oder, Gesellsch. d. Wissensch.,
Sitzung
Görlitz, Oberlausitzische Gesellsch. d. Wissensch.,
Sitzung u. Preise

127, 1107
127, 1102
129, 1038
129, 1038
133, 1065
133, 1066
137, 1102
123, 985- 126, 1009
Göttingen

Göttingen, Univ., Promotionen	138, 1105	Confurverbote in der Batavifchen Republik	124, 7
Haag, Gefellfch. z. Vertheid. d. chriftl. Gottesdienftes, Preise	138, 1105	Dubroca, neue Geographie von Frankr.	121, 9
Halle, Univ., Feyer des Geburtsfeftes des Königs theol. Preisfr. u. med. Disp.	138, 1105	Entdeckung neuer Handschriften v. Herulanum	129, 103
Harderwyk, Univ. Rectoratswechfel	133, 1008	— v. Alterthümern bey Bafel	129, 103
Heidelberg, Univerf., Studentenunruhen	130, 1041	Erfindung e. Mafchine z. Noten - Abdruck v. <i>Sehpe</i>	135, 106
Jena, Univ., Promotionen	130, 1041	— e. Milchmefler v. <i>Cadet de Veaus</i>	133, 101
— Hofmilet. Preisinftitut	132, 1066	— e. Galopyrion v. <i>Faulftich</i>	133, 101
Konftanz, Preisaufg. für d. Klerus dafelbft	133, 1067	Franzöfifche Literatur 1801 — 1802. Gefchichte	125, 1001. 127, 1017. 128, 1025. — 183, 1089. 137, 1037
Laufanne, Nacheiferungsfellfch., Preise	133, 1067	fte	183, 1089. 137, 1037
London, Patriotifche Gefellfch. für Künfte u. Gewerbe, Sitzung	126, 1010	Frauenholz in Nürnberg, Anzeige wegen feiner Kunstverl.	126, 1010
Marburg; Univ., Promot.	130, 1041	Funke, in Delfau, Anzeige weg. d. Rec. fr. Schrift	125, 1001
Moskau, Neue Gefellfch. für ruffifche Gefchichte	123, 985	Hüfeli in Bremen, Druckfehler - Anzeige	136, 1096
Odeffa, Errichtung e. Kommerzſchule	131, 1049	Hager, ordnet d. chincl. Charaktere in der Nationalbibl. zu Paris	130, 1044
Orebro, Landhaushaltungs. Gefellfchaft, Preise	129, 1038	Herrmann in Jekaterinenburg, läßt e. Medaille ſchlagen	131, 1052
Petersburg, Pädagogifches Inftitut	131, 1049	Heynig in Halle Aufforderung an L. Verleger	135, 1088
— kaiserl. Acad. d. Wiſſenſch.	131, 1049	Journale, neuefte ruffifche	131, 1052
— Freye Gefellfch. d. Liebhaber d. Literatur u. Kunft	131, 1050	Künfte, über das ruffifche Schaufpiel	123, 986
Salzburg, Verbefferung d. medicinifchen Facultät	125, 1005	Nachricht über d. Verfaffer der Lettres of Junius	126, 1011
Skara, Veterinärinftitut, Examen	130, 1043	Nekrolog: Louis Claude de Saint Martin in Paris	121, 969. 122, 977
Stockholm, Acad. d. ſchönen Wiſſenſch., Preise	129, 1036	— Ant. Joſ. Cavanilles in Madrid	129, 1033
— — — n. Mitglieder	129, 1040	Normaluhr errichtet in Berlin	122, 980
Tſchernigow, Erricht. e. Erziehungsſchules	131, 1049	v. Ponikay, Friedr., Anzeige wegen verlornen Manufcripte	135, 1086
Utrecht, Univ., Huisman Antrittsrede	132, 1066	Robertſon, über ſeine literariſchen Verdienfte	125, 1008
Wilna, Univ., Befetzung vacanter Stellen	138, 1106	Salat in München, Druckfehler - Anzeige	130, 1044
Wirzburg, Promotionen	125, 1008	Schwediſche neueſte Werke	124, 980
		Sternwarte in Berlin, wird verbeſſert.	124, 980
		Thaer's Niederlaſſung im Preuſſiſchen	124, 980
		Ulibiſchew in Petersburg, hoffnungsvoller Aſtronom	131, 1053
		Vermählung der Forſte in Kurfachſen.	132, 1044
		Vieth in Delfau, Erklärung geg. e. Recenſion in der Jen. A. L. Z.	134, 1054
Vermifchte Anzeigen und Nachrichten.			
Alban; in Moskau unterſucht d. Libezkiſchen Geſundbrunnen	131, 1032		
Auction von Büchern, zu Halle	122, 975		
Auction von Büchern, zu Leipzig	124, 1000		
Bücherverkauf in Leipzig	132, 1044		
Bücherverkauf in Cleve	138, 1111		

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonntags, den 1. September 1804

GOTTESGELAHRTHEIT.

GÖTTINGEN, b. Dietrich: *Theologische Abhandlungen von D. Werner Carl Ludw. Ziegler*, Prof. der Theologie zu Rostock. Zweyter Band. 1804. XVI u. 256 S. 8. (1 Rthlr.)

Schon vor zwölf Jahren erschien der erste Band, der einen sehr hoffnungsvollen gelehrten Schriftsteller verkündigte, welcher durch den jetzigen sichtbar gezeigt hat, wie sehr durch anhaltende Fortschritte die Früchte seines Fleißes gereift sind, und wie sehr er sich zu einem unser unbefangenen und gelehrtesten Theologen emporgearbeitet hat.

Die erste Abhandl. enthält eine Einleitung in Pauli Briefe an die Corinthier überhaupt, und beide insbesondere. Sie ist gewiß die reifste und vollständigste, die wir haben, und möchte schwerlich bedeutende Zusätze erlauben, die wirklich etwas zur Aufklärung dieser Briefe beyträgen. Benutzen konnte und mußte er seine Vorgänger allerdings, nämlich die Einleitung von Mosheim und Hn. D. Storr's fleißige und scharfsinnige *Notitiam historicam epp. Pauli ad Corinthios*, die er aber in mehreren Stücken, wie uns scheint, wohl berichtigt. Einen Auszug brauchen wir nicht zu geben, da sie, wie man erwarten mußte, außer den Nachrichten von der Lage und dem Zustande der Stadt, der dortigen christlichen Gemeinde und beyläufig von einem ersten verloren gegangenen Briefe an sie (1 Cor. 5, 9.), von der Veranlassung beider Briefe nach der damaligen Lage der Gemeinde, vom Ort und von der Zeit ihrer Abfassung, von den Schreibern und Ueberbringern derselben, der Sprache, worin sie abgefaßt sind, zugleich (was sonst übergangen wird) von dem Evangelium, welches Paulus damals mit sich geführt zu haben scheint, handelt, und den Inhalt und Zusammenhang beider sehr deutlich darstellt. Wir heben also bloß einige seine, größtentheils neue Bemerkungen aus, worunter wir die, welche uns sehr gegründet scheinen, von denen absondern wollen, die uns noch etwas zweifelhaft vorkommen. In dem ältern Corinth vor Paulus Zeit (S. 11.) blühten nur die mechanischen Künste aller Art, wie sich von einer so ansehnlichen Handelsstadt erwarten läßt, nicht sowohl die übrigen Künste und Wissenschaften, woraus sich begreifen läßt, wie manche sich zu P. Zeit einschleichende Sophisten dort so vielen Beyfall finden konnten. S. 35. Die Bektreiter der Auferstehung der Todten waren wohl nicht Sadducäer, als vielmehr Griechen, gegen welche Paulus bloß künftige geistige Körper zu be-

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

haupten brauchte, die der Griechen immer noch annehmen konnte, wenn er auch an die Börsartigkeit der groben Materie glaubte. S. 38. rechnet Hr. Z. die Parthey des Apollos mit zu den Paulianischen, d. i. antijudäischen Christen; aus angegebenen guten Gründen; nur würden wir sie lieber nicht unter den Heidenchristen suchen, sondern unter solchen Judenchristen, die der gelindern Meynung folgten und den Heiden keine Beschneidung, und was davon abhing, zumutheten, weil Hr. Z. (S. 45.) selbst dem Apollos nicht die sophistische Ueberredungskunst, wohl aber die alexandrinisch-jüdische Gelehrsamkeit zuschreibt, die, wie bey Philo, in der allegorischen Vergeistigungsmethode bestand, welche griechischen Juden sehr auffallen mußte. Hierdurch ergäbe sich denn auch ein Unterschied, der doch zwischen Pauli und Apollos Anhängern statt gefunden haben muß, und der hier gar nicht berührt wird, so daß Paulus jene Methode, die er sonst gar wohl in seiner Gewalt hätte, zu Corinth nicht eben brauchte, sondern das Christenthum ganz künstlos vortrug, da er sich (nach S. 39.) mehr mit Heiden als mit Juden abgab; die von manchen erst später geschehene Annahme des Christenthums durch Apollos Bemühungen (vgl. I Cor. 3, 6.) konnte dann seine Schüler auch noch verleiten, sich mehr nach ihm als nach Paulus zu nennen, dessen Schüler die frühern corinthischen Christen waren. Bey Mosheims hier S. 40. gebilligten feinern Bemerkungen, warum P. Petri Parthey ganz übergehe, würden wir noch als einen Beweis der Klugheit und Schonung Pauli bemerkt haben, daß er, außer einer ganz allgemeinen Anzeige der verschiedenen Partheyen in dem christlichen Corinth, nachher gar keine namentlich widerlegt, so wie z. B. die sich von Christo nennende nur durch die Versicherung (I Cor. 9, 1.), daß auch Er Christum gesehen habe. S. 47. wird die Paulo von seinen Gegnern vorgeworfene Unbeständigkeit sehr wahrscheinlich darauf gezogen, daß P. (nach I Cor. 9.) auch manchmal den Juden ein Jude wurde. Was S. 42 f. über die σοφους gesagt wird, gegen die sich P. vertheidigt, daß es griechische Christen, wahrscheinlich aus der wohlhabenden Classe, gewesen wären, die sich hätten durch griechische Sophisten wider P. einnehmen lassen, und nicht jüdische Gegner, müssen wir mit völliger Ueberzeugung unterschreiben.

Zweifelhaft hingegen ist uns, außer andern, die S. 41. und anderwärts vorkommende Behauptung, daß die Verführer, gegen welche P. in beiden Briefen eifert, „zum Theil auch wohl nur verkappte Christen gewesen wären, die in ihren öffentlichen Vorträgen

Mmm

in der Gemeinde den Messias Jesus gelästert hätten." Würde man ihm alsdann wohl solche Vorträge in einer christlichen Gemeinde erlaubt, und würde P. nicht vielmehr noch, als andere unordentliche Christen, diese auszustoßen befohlen haben? Beschreibt sie nicht P. eben so wie die Verführer im Brief an die Galater, die unstreitig jüdische Christen waren, denn sie kamen nach K. 2, 12. von Jacobus, und Petrus schloß sich ausschliesslich an sie; die aber nicht Christum lästerten, sondern nur auf Beschneidung und deren Folgen bestanden? Die S. 41. erwähnten Gründe beweisen auch jene Meynung nicht. Denn 1 Cor. 12, 3. sagt P. nicht, daß diese Jesus gelästert hätten, sondern nur daß der *ἐν πνεύμα ἁγίῳ* rede, der Jesus für den Herrn erkenne; und Kap. 16, 22. nur: daß man sich mit dem nicht abgeben solle (*non audiendum esse*, gerade wie Gal. 1, 9.), der den Herrn Jes. Chr. nicht liebe, oder, nach Gal. 1, 6., zwar das Evangelium lehre, aber *ἑτερον εὐαγγέλιον*, das schlechterdings auf Annahme des Judenthums dringe. Alle andere angeführte Stellen gelten auch von eifrigen Judenchristen, die P. wegen des *ἑτερου εὐαγγελίου* gar wohl konnte *ψευδοπροπολους* und *μετασχηματιζομενους εἰς αποστόλους χριστου* nennen, und *ἐργατας δολιους*, vergl. mit Gal. 2, 4.; auch müssen 2 Cor. 2, 17. *καπηλευντες τον λογον τ. Θεου* gar nicht nothwendig solche seyn, die mit ihrer Lehre ein Gewerbe trieben, sondern überhaupt Verfälscher der Lehre; wenn man aber auch jene Uebersetzung zugiebt, legt nicht P. dieses Gewerbe den eifrigen Judenchristen bey, Phil. 3, 19. und 1 Tim. 6, 6.? — Sollte nach S. 55. * die so allgemein ausgedrückte Formel: *ἐπικαλουμενοι το ὄνομα Ι.Χ. ἐν παντι τοπω, αὐτων δε και ἡμων* heißen: *sie mögen sich nun in ihrer Heymath oder auch bey mir aufhalten*, so daß sich das *ἡμων* auf die drey corinthischen Deputirten Kap. 16, 17. beziehe? eine wirklich neue und scharfsinnige Erklärung, wonach *παντας οἱ ἐπικλουμ. τ. ὄνομα Ι.Χ.* nur auf die corinthische Gemeinde und deren Nachbarschaft gehen soll, weil 2 Cor. 1, 1. nur diese erwähnt werden. Etwas auffallend scheint es doch, daß P. um dreier Leute willen einen solchen Zusatz brauche, zumal da er den Brief nicht an sie zu richten nöthig hatte, weil sie bey ihm sich aufhielten. — Die Nachrichten und Befehle, welche P. von dem Herrn empfangen zu haben versichert, meynt Hr. Z. S. 58 f., habe er aus dem mit sich geführten Evangelium der Hebräer geschöpft, weil in diesem die Erzählung von der dem Jacobus widerfahrenen Erscheinung des auferstandenen Jesu stand, und P. 1 Cor. 15. eine solche Erscheinung erwähnt. Konnte er die aber nicht eben sowohl aus mündlicher Erzählung der Apostel und anderer erfahren haben? — Warum soll, nach S. 86., Kap. 10, 1—13. mit dem vorigen in gar keiner Verbindung stehen, sondern von einer ganz andern Sache handeln? P. redete ja Kap. 8 u. 9. von der unvorsichtigen Theilnehmung am Götzendienst und warnt daher nun seine Christen durch das Beispiel der Israeliten und dessen Folgen.

So zweifelhaft möchten wir auch von der folgenden Abhandlung urtheilen: *über die Johannistaufe, als*

unveränderte Anwendung der jüdischen Proselytentaufe über die Taufe Christi als Fortsetzung der Johanna. Die Geschichte der jüdischen Proselytentaufe ist immer ein Räthsel gewesen und ist es noch, weil wir so gar nichts recht Historisches davon wissen. Es wäre daher unbillig, von unserm Vf. mehr als eine höchstens wahrscheinliche Darstellung zu erwarten, daß diese Taufe bereits zu Christi Zeit unter den Juden üblich gewesen sey. Wahrscheinlich ist sie auch, theils weil es unglaublich ist, daß die Juden späterhin diese Taufe sollten eingeführt haben, wenn sie die überall ausgebreiteten Christen, die ihnen verhaßt waren, zuerst gebraucht hätten, theils weil ihm der unbefreibliche Zulauf, den die Johannistaufe, noch dazu bey gebornen Juden gebraucht, hatte, unerklärlich bleibt, wenn die Juden eine Taufe nicht schon kannten und eine allgemeine Nothwendigkeit derselben auf den Messias erwarteten, auch die Deputirten des hohen jüdischen Senats nicht die Taufe, sondern nur diese befremdlich fanden, daß Johannes sich, sie zu ertheilen, ein Recht zugeeignet hatte. Doch verdienen die von Hr. Z. aufgeführten Gründe damit verbunden zu werden; sie bringen doch etwas mehr Gewicht auf die suchende Wahrscheinlichkeit, und dies ist in so ungewissen Dingen immer etwas; auch läßt sich die scharfsinnige Auswahl, Zusammenstellung und Erläuterung der Gründe nicht verkennen. Mehr haben uns aber noch die eingestreuten Anmerkungen, z. B. über die Ursachen, warum man noch außer der Beschneidung die Taufe zur Einweihung in die jüdische Religion für nöthig fand (S. 152 f.), und besonders dasjenige angezogen, was der Vf. über Johannis und Christus Taufe sagt (S. 157 f.). Johannistaufe unterschied sich von der Proselytentaufe, theils durch Ertheilung an geborne Juden, theils daß diese dadurch nicht zur wahren Religion eingeweiht wurden, da dies schon durch die Beschneidung geschehen war, daher sie nur Einweihung zur Lebensbesserung und zur Theilnahme an dem bevorstehenden Messiasreiche war. Die von den Schülern Jesu, bey seinen Lebzeiten, verrichtete Taufe war wahrscheinlich völlig die Taufe, wie sie Johannes ertheilte, auf den kommenden Messias; erst nach Jesu Auferstehung geschah sie auf den gekommenen Messias. Selbst den sonderbaren Fall Apost. 19, 1 f. findet der Vf. nicht dagegen streitend (S. 161 f.) und erläutert diesen auf eine für uns wenigstens sehr befriedigende Art, die wir nachzulesen überlassen müssen.

Die dritte und letzte Abhandlung (S. 167 f.) enthält: eine kurze Geschichtsentwicklung der Vorstellungen der Hebräer von Fortdauer, Leben und Vergeltung nach dem Tode, bis auf Christus. Sie stand schon im fünften Bande des Henke'schen Magazins für Religionsphilosophie, ist aber hier neu umgearbeitet und erweitert. Man kann sie fast ganz neu nennen; denn in jener ersten Ausgabe schränkte sich Hr. Z. nur auf die Vorstellungen nach dem babylonischen Exil ein, hier aber stellt er jene Lehre nach drey Perioden vor und zeigt

eigt besser die Stufen Ihrer Ausbildung. In der ersten, vorgedachtem Exil, glaubten die Hebräer bloß eine seelenlose Fortdauer, ohne Leben, keine Fortdauer der Persönlichkeit. In der zweyten nach dem Exil dauert diese traurige Vorstellung noch fort; nur Psalm 139, 15., der nicht Davids, sondern nach dem babylonischen Exil gedichtet ist, befinden sich die Kinder, ehe sie geboren werden, im School. (Diese Vorstellung kommt doch so gar nirgends anderwärts vor, und ist so sonderbar, daß Rec. sie auch in dieser Stelle nicht annehmen kann. Geweßt im tiefen Schooß der Erde steht gar nicht im hebräischen Text; ארץ חממה kann a) die Erde oder Erdoberfläche selbst heißen, im Gegensatz gegen den Himmel, von dem Gott als herabgehend auf die *niedrigere* Erde vorgestellt wird.) In der dritten Periode, die etwa anderthalbhundert Jahre vor Christi Geburt anfängt, verwandeln hebräische Schriftsteller das schon vorhin, vom Ezechiel besonders, gebrauchte bloße Bild in Wirklichkeit; die Todten bekommen durch Gottes Hauch *Leben* und ihnen wird nach ihrem Betragen auf der Erde *vergolten*, welche Vorstellung höchst wahrscheinlich in der Nation selbst und die durch den Druck von Antiochus Epiphanes veranlaßte Sehnsucht nach Trost hervorging, so laß man eine Auferstehung derselben Leiber auf der Erde in dem irdischen Messiasreiche erwartete, von welchem letztern die Vorstellungen damals sehr lebhaft wurde; demnach haben auch nur die wahren Verehrer Gottes Theil an dieser Auferstehung. Dieser Glaube fand bey einem gelehrten Juden und den höhern Ständen, den Sadducäern, keinen Beyfall, weil er ihnen zu sinnlich und mit den ältern heiligen Nationalbüchern nicht übereinstimmend schien. Aus einer Ursache gefiel diese Lehre auch denjenigen Juden nicht, welche mit der griechischen, besonders Platonischen, Philosophie bekannt waren und die grobe Materie für böse hielten, daher auch nur die Unsterblichkeit der Seelen, nebst einer Vergeltung nach dem Tode, der Gerechten im Himmel und der Gottesvergessenen in der Unterwelt, annahmen, wie man aus dem vordern Theile des Buchs der Weisheit sieht; selbst der sonst in Vorstellung der jüdischen Lehren so schwankende Josephus lehrt eine Ober- und Unterwelt für die Guten und Bösen, so wie eine Auferstehung der Guten mit reinern Körpern, da Philo diese künftige Vergeltungslehre noch mehr zum Spiritualismus ausbildete. Man kann diese reifliche Abhandlung des Hn. D. als das Beste ansehn, was über die Geschichte dieser Vorstellungen geschrieben ist, zumal da er nichts von seinen neuesten Vorgängern Gesagte unbenutzt gelassen, und es zum Theil berichtet hat. Er macht uns die angenehme Hoffnung, diese Sammlung seiner theologischen Abhandlungen fortzusetzen und in jeden Band eine oder die andere seiner einzelnen frühern Abhandlungen, aber noch reifer bearbeitet, aufzunehmen.

tischen Studiums, von Joh. Friedr. Christoph Gräffe. Vierter Band. 1801. 396 S. 8. (20 gr.)

Ein Recensent in der A. L. Z. gab Hn. G. den Rath, den vierten Band dieses Magazins einer katechetischen Erörterung über das Gedächtniß zu widmen. Er hat ihn befolgt, um, wie er S. VII. der Vorrede sagt, worin er sich zugleich gegen den Vorwurf der Weitläufigkeit nicht eben sehr befriedigend vertheidigt, dadurch zu zeigen, wie sehr er mit dem größten Theile seiner Recensenten zufrieden sey. Der Werth und Nutzen, den die frühe und fortgesetzte Cultur des Gedächtnisses hat, wird in der Vorr. gut dargestellt. Die Schrift selbst hat zwey Abschnitte; der erste enthält eine Theorie des Gedächtnisses, der zweyte ihre praktische Anwendung, nebst speciellen Regeln zur Uebung desselben u. dgl. Die Theorie begründet der Vf. durch das, was die Aerzte, die ältern Rhetoriker und die Predigererfahrungen über das Gedächtniß lehren; aber erwarten diese Lehren nicht vielmehr von der Theorie, als der streng wissenschaftlichen Einsicht in die Natur des Gedächtnisses ihre Bestätigung? Uebrigens sind, abgesehen von der Absicht einer solchen Begründung, die vorausgeschickten physiologischen Betrachtungen des Gedächtnisses, desgleichen die Uebersetzung und Erklärung einiger hieher gehörender Stellen aus dem Büchern *ad Herennium*, aus *Cicero de Oratore* und aus *Quintilian*, als Einleitung in eine Theorie des Gedächtnisses, und die angeführten Erfahrungen von Predigern, diese insbesondere für die Gedächtnißübungen junger Prediger sehr brauchbar und belehrend: nur hat Hr. G. in jenen Betrachtungen beym Widerlegen der Gründe für die Materialität des Gedächtnisses bloß den groben Materialismus, in welchem das Gehirn fast lediglich als Behältniß, nicht als Organ der Vorstellungen angesehen wird, und bey dem Bestimmen der Abhängigkeit des Gedächtnisses theils vom Körper, theils von der Seele einen nicht minder groben Dualismus vor Augen gehabt. Und so ist er auch anderer Seits schon im Voraus für die Oerter und Bilder (*loci et imagines*) der Alten als Hülfsmittel des Wort- und Sachgedächtnisses eingenommen, so daß diese Hülfsmittel nicht gründlich geprüft und beurtheilt wird, *Quintilian* aber, der es gewiß aus gutem Grunde verwirft, sich von ihm in die Schule schicken und zurechtweisen lassen muß, ohne doch durch Gründe eines bessern belehrt zu werden; denn daß das Räumliche, wie sich der Vf. ausdrückt, der Seele angemessen und ihrer Sinnlichkeit willkommen ist, kann kein Grund seyn, bestimmte Räume gleichsam zu Trägern gewisser Vorstellungen im Gemüthe zu machen. Das Gemüth hat ja hiermit doppelt zu tragen 1) die unnütze Last der Räume und der oft seltsamen, durch Witzeley aufgefundenen Bilder, und 2) der Vorstellungen selbst, die in diese Räume gelegt und an diese Bilder angeknüpft werden. Das Eigenthümliche dieser Theorie besteht nun darin, daß, da man bisher nur drey Gesetze für das Gedächtniß, nämlich die der Gleichartigkeit, Aehnlichkeit und Ord-

Ordnung, namhaft machte, hier deren so viele aufgestellt werden, als es Seelenvermögen und Hauptkräfte der Seele giebt. Die Vermögen der Sinnlichkeit, Spontaneität, Reflexion u. f. f. werden zu dem Ende nach kantischer Art erklärt, und dann die Gesetze fürs Gedächtniß aus der Natur dieser Vermögen hinzugefügt. Es sind ihrer gegen zwölf, die der Vf. auf diese Weise herausbringt. Dieß Streben nach Vollständigkeit ist allerdings zu loben, auch hat Hr. Gr. Arbeit ohne Widerrede ihren guten Nutzen; nur Theorie sollte dergleichen nicht heißen, denn eine Theorie würde z. B. nicht bloß die Einbildungskraft als eine, wie sie Hr. Gr. beschreibet, *intellectuelle vis inertiae* unter den Bedingungen des Gedächtnisses *nennen*, sondern auch zeigen, wie sie in den Functionen desselben mit thätig sey, und daß und wie insbesondere durch sie die Gesetze und Regeln fürs Gedächtniß, unter andern in der Reflexion, die fürs Erleichtern und Behalten; oder die der Aehnlichkeit und des Contrasts bestimmt werden, welches alles hier nicht geschehen ist.

Die praktische Anwendung beschäftigt sich in *zwey* Capiteln 1) mit der Sorge für die Gesundheit zum Vortheil des Gedächtnisses, mit Empfehlen eines distincten Vorlagens von Namen und Wörtern in der Erziehung, mit Anleitung der Kinder zur Aufmerksamkeit u. dgl.; und 2) mit Angabe und Erörterung der Hülfsmittel sowohl für das Wort- als Sachgedächtniß im catechetischen Unterricht. Unter manchem Zweckmäßigen erscheinen hier auch ganz zweckwidrige, catechetische räumliche Gedächtnißörter; wie diese anzulegen sind, zeigt Hr. Gr. S. 39. Folgendes Beyspiel wird dem Leser von ihnen einen Begriff geben. Man könnte, heist es, (irgend eine Katechisation) so einleiten: „Wir wollen jetzt eine wichtige Lehre untersuchen. Es ist eben so, als ob

wir in ein fruchtbares Gebiet hinführten, in welchem uns der Weg bald zu einer grünen Wiese, bald an einen Hügel, bald an ein Thal, bald an einen laubten Wald hinführt. Wir wollen uns die Ordnung, in welcher wir unsre Betrachtung fortsetzen, so vorstellen, als wenn wir von der Wiese zum Hügel, dann zu dem Thale, dann zu dem Walde fortschritten, bis wir an unser Ziel hingelangen. — Auf unserm Wege haben wir also vier Hauptörter, wo unser Fuß etwas verweilt. Das, wovon wir reden werden, war doch die Redlichkeit des Christen. *Zwei* betrachten wir, wie der Redliche handelt, und sehen uns mehrere Sprüche der Bibel u. f. w. Da sind gleichsam die Blumen der Wiese, die wir auf unserm Wandern erst mit uns nehmen. Dann sehen wir 2) auf die Mittel, die der Mensch anwenden muß, um zu einer unerschütterlichen Redlichkeit sich zu erheben. Dieß ist gleichsam der Hügel, die strengen Anhöhe, die erstiegen werden muß. Dann bemerken wir 3) die Belohnungen; welche die Seele des Redlichen einärntet. Dieß sind gleichsam die Garben und Früchte, die in dem Thale der Sterblichkeit für den Redlichen aufwachsen. Dann wenden wir uns 4) zu dem Nutzen, den der Redliche für die Welt stiftet. Er ist für seine Brüder eben das, was der kühlende, schützende Wald für den ermüdeten Wanderer ist.“ Dieß ist unter mehreren vom Vf. beygebrachten Beyspielen noch eins der passendsten; dennoch hat es auch die oben gerügten Unbequemlichkeiten. Noch möchte man diese übersehen, wenn denn nur in jeder Katechisation die nämlichen Oerter wieder zum Vorschein kommen könnten; allein da dieß unmöglich ist, so wird man wohl dergleichen für bloße catechetische Spielerey erklären müssen, und da entsteht natürlich die Frage: ob es dergleichen noch nöthig sey, das catechetische Spielzeug durch neue Erfindungen oder Anwendungen zu vermehren?

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELEHRTHEIT. Neuruppin, b. Kühn: *Ueber den Heiligen Geist*. Zur Empfehlung des reinchristlichen Religionsunterrichts. 1804. 60 S. 8. — Diese kleine Schrift ist an reich durchdachten und herzlich empfundenen, wie rein praktischen Religionswahrheiten reichhaltiger, als manches voluminöse System der Dogmatik und Moral; sie enthält in zusammengedrückter Kürze die Resultate des Selbstdenkens eines mit allen Systemen der alten, mittlern und neuen Philosophien, wie der neuesten Unphilosophien, bekannten bejahrten christlichen Landpredigers (*Krüger* in Steinhöfel bey Neu-Angermünde, wie er sich unter der Zueignung genannt hat) der seine Muse in Genügsamkeit und Bescheidenheit noch immer zum Nutzbarmachen der der Menschheit heilsamsten und wichtigsten Ideen anwendet, welches er anonymisch schon in manchen geschützten Schriften und Beyträgen zu dahin abzuweckenden Sammlungen, z. B. in dem *Henckeschen Magazin*, und im vorigen Jahre in seinem *reinchristlichen Religionsunterricht* (der vor einigen Monaten in der A. L. Z. recensirt worden) rühmlich gethan hat. Aus dem kurzen Titel gegenwärtiger Schrift erseht man nicht bestimmt deren Hauptinhalt und

Zweck, der nach Rec. Erachten von demjenigen willen, die eine Schrift nur nach ihrem Titel würdigen, lieber anders gedrückt seyn möchte. Ihr Hauptthema ist: „das Sinnlichste, mit Anerkennung der in uns wirkenden Gottheit, frey wollen heißt an den heiligen Geist glauben.“ Darüber sagt der Vf. in gedrungener Kürze so viel Reinwahres und Praktisches, daß sich davon keine weitere Inhaltsanzeige machen läßt, ohne fast die ganze Schrift abzuschreiben, deren aufmerksame Lese man nicht nur jungen Predigern und Predigtamtsandidaten, sondern auch geübten Denkern, Gutsbesitzern und Kirchenpatronen, von deren Einfluß in die Religiosität des Volks er viel Treffendes sagt, und jedem, der für reine Religiosität und Moralität der Menschen Interesse hat — oder haben sollte — empfehlen kann. Desto mehr hat Rec. sich gefreut, zu erfahren, daß der König von Preußen, dem die Schrift dedicirt ist, dem Vf. dafür in einem Cabinetschreiben, und zwar in Ausdrücken, die beweisen, daß er sie durchgelesen hatte, dafür gedankt, und ihm die goldene „der reinen Nächstenliebe“ gewidmete Medaille als ein Zeichen der Achtung überreicht hat.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 3. September 1804.

RECHTSGELAHRTHEIT.

HAMBURG, a. K. d. Vfs. u. in Commiss. b. Perthes: *Handbuch über das praktische Seerecht der Engländer und Franzosen in Hinsicht auf das von ihnen in Kriegszeiten angehaltene neutrale Eigenthum*, mit Rücksicht auf die englischen Asscuranz-Grundsätze über diesen Gegenstand. Von *Friedrich Johann Jacobsen*, königl. dänischem Advocaten. Erster Band. 1803. LXXII u. 700 S. gr. 8. (3 Rthlr. 12 gr.)

Die in den englischen und französischen Prisen-gerichten angenommenen Grundsätze über die Grenzen, in welchen während eines Seekriegs den vorsichtige Neutrale in Abicht auf Handel und Schifffahrt bleiben muß, hat für unser deutsches Vaterland ein besonderes Interesse, wegen des beträchtlichen Antheils, den dasselbe während eines zwischen England und Frankreich ausgebrochenen Kriegs an dem neutralen Seehandel nimmt. Da es an einem bestimmten Codex des europäischen Völker-Seerechts fehlt, und die in den genannten beiden Staaten über den Seehandel und die Schifffahrt der Neutralen gegebenen Verordnungen theils mangelhaft sind, theils bisher im Auslande wenig bekannt waren: so mußte der Neutrale oft seine Belehrung mit theuern Erfahrungen erkaufen. Zwar haben seit einigen Jahren die Schriften des um das Völkerrecht und die Diplomatie so sehr verdienten Hn. v. *Martens*, so wie der Hn. *Hennings*, *Büsch*, *Schlegel* u. a. angefangen, über diesen Gegenstand auch unter den Deutschen hellere Ideen zu verbreiten; allein Hn. *J's* Werk verspricht, durch Vollständigkeit, Ordnung und Ausführlichkeit, seine Vorgänger weit hinter sich zu lassen. Die Hauptquellen, aus welchen der Vf. schöpft, sind *Robinson's Reports* und *le Beau's Code des Prises*, womit er aber das Studium der obgenannten deutschen Schriftsteller verbindet, und seine eigenen Erfahrungen beifügt, welche er in einer hiezu sehr günstigen Lage sorgfältig zusammengetragen hat.

Die Einleitung enthält einige Raisonsments und Wünsche des Vfs. über verschiedene wichtige Punkte, die einer gerechtern und genauern Bestimmung durch einen allgemeinen See-Codex bedürftig sind; darauf folgt die Literatur, welche wenigstens die interessantesten Schriften und die Hauptwerke enthält, in denen die fehlenden Werke nachgesehen werden können; dann giebt der Vf. einige Notizen über die Prisen-gerichte in England und Frankreich, ohne sich jedoch über den daselbst üblichen Proceß in Prisenfachen zu

verbreiten. (Hr. Hofr. v. *M.* ist selbst in seiner kleinen Schrift: *Versuch über Kaper* u. s. w. 2tes Hptst. §. 27 — 30., über diesen Punkt vollständiger.) S. 35 — 666. folgt das Hauptwerk in zehn Abschnitten, in welchen hey nahe zweyhundert mehr oder weniger interessante Fälle mit ihren Entscheidungen angeführt sind. Das Ganze ist den nordischen Mächten gewidmet; und woher anders wäre auch ein Codex des Völker-Seerechts, in welchem feste Grundsätze an die Stelle der Willkühr treten, zu erwarten, als von diesen erhabenen und weisen Beherrschern? Jeder Kosmopolit, jeder Patriot wird dessen Erscheinung sehnlichst entgegenblicken; denn so ungegründet auch der den englischen Prisen-gerichten gewöhnlich gemachte Vorwurf der Parteylichkeit und Ungerechtigkeit in den meisten Fällen ist, so kann doch nicht geleugnet werden, daß sie in einem Gebiete, wo sich die Gränzlinien des Rechts und der Politik so oft berühren, nicht selten zwischen unbestimmten Maximen schwanken, und von National-Vorurtheilen und National-Leidenenschaften geleitet werden. (Man sehe z. B. unten den Fall des dänischen Schiffes *Rendsburg*.) Zu einem solchen Codex ist nun vorliegende Arbeit ein brauchbarer Beytrag. Hr. *J.* ist keineswegs bloßer Uebersetzer oder Compiler, und man kann von ihm ein seinen Gegenstand erschöpfendes Werk erwarten. Vielleicht dienen die nachfolgenden Erinnerungen dazu, um seiner lehrreichen Schrift eine noch allgemeinere Brauchbarkeit zu geben.

Nächst der in Gemälsheit gewisser unbezweifelten Grundsätze des Völkerrechts eingeführten allgemeinen *Ufsatz* ist das *conventionelle Recht der Seemächte* die Hauptquelle des europäischen Völker-Seerechts. Um dieses kennen zu lernen, muß man mit den vorzüglichsten *Tractaten*, welche über die Schifffahrt und den Seehandel der Neutralen während eines Seekriegs geschlossen worden sind, sich bekannt machen. Der Vf. ist zwar oft veranlaßt, von dergleichen Tractaten zu reden, allein er führt sie nicht vollständig an. Gewiß würde er durch eine kleine Veränderung der gewählten Methode und durch Abkürzung einzelner Stellen seines Buchs, wo er weniger interessante Fälle mit den Verhandlungen für und wider mit etwas zu großer Vollständigkeit anführt (z. B. S. 42 — 50.), Platz gefunden haben, einige der wichtigsten hieher gehörigen Tractaten sowohl vor als nach dem System der bewaffneten Neutralität ganz oder in einem zweckmäßigen Auszuge mitzutheilen. Dem Diplomatiker sind sie zwar bekannt, und er weiß, in welchen Werken er sie auffuchen soll; allein Hr. *J.* hat sein Buch auch für den denkenden Kaufmann bestimmt,

N n n

stimmt, und dieser würde gewiss gern in Einem Buche vereinigt sehn, was er über seinen Gegenstand zu wissen nöthig hat, um seine Unternehmungen mit Sicherheit zu machen.

In Absicht auf die *Methode* des Vortrags bitten wir den Vf. zweyerley zu erwägen. 1) Wünschten wir, daß er in der Abhandlung, welche er jedem Bande vorsetzen will, genau dieselbe *Ordnung der Materien* beobachtete, in welcher hernach die Entscheidungen angeführt sind, und daß diese Abhandlung folgende Gegenstände enthielte: *einmal die Resultate dessen*, was nach Maaßgabe der bekannt gewordenen Entscheidungen als angenommener Grundsatz der Prisen gerichte betrachtet werden kann; nebst *Rathschlägen*, wie dem gemäß die Neutralen bey ihrem Handel sich zu benehmen haben; *sodann* aber des Vfs. *Raisonnement* über die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit dieser Maximen, und seine *Wünsche* über die Abänderung derselben in einem künftigen allgemeinen Seecodex. In dem *praktischen* Theile würden sich solchergestalt *nur die Fälle* mit ihren Verhandlungen und Entscheidungen als *Belege zu der Abhandlung* finden, und das Werk würde an lichtvoller Ordnung, Präcision und *Kürze* gewinnen. 2) In den angeführten zur Entscheidung gekommenen Fällen selbst *eines* und desselben Abschnittes ist eine große *Mannichfaltigkeit*. Wir wünschten, daß der Vf. sie systematischer als bis jetzt anführte, auch auf eine selbst *für das Auge sichtbare Weise*, durch andere Schrift, durch Zahlen oder sonst sowohl die Entscheidungen von einander, als auch seine eigenen Bemerkungen von den Gründen des Prisenrichters und Prisen-Advocaten *unterscheiden* möchte.

Wir gehen nunmehr zu dem Inhalte des Werks über.

Erster Abschn. u. Einl. S. XLII. Wenn bestimmt werden soll, *wie weit die Grenzen und Vorrechte des neutralen Seegebiets gehen*, so ist zu unterscheiden der Theil der See, welcher innerhalb der Häfen, Einfahrten, Rheden, Buchten und Vorgebirge, in gleichen zwischen dem festen Lande und den zu dessen Gebiet gehörigen anliegenden Inseln liegt, von dem über die Landküste hinaus gelegenen Meerestheile. Das erstere haben die Engländer, in so fern von ihrem eigenen Gebiete die Rede war, für zu dem anliegenden Lande gehörig gehalten (S. 41.), und sie dürften daher ein gleiches in Rücksicht auf neutrales Gebiet zu stehen. Bey dem Vf. finden sich jedoch davon keine Beyspiele. Die Neutralität des *Watts*, insonderheit zwischen dem festen Lande und den Inseln, kann da keinem Zweifel unterworfen seyn, wo zur Zeit der Ebbe jenes ganz abzulaufen und trocken zu werden pflegt, und solchergestalt von der Landküste gar nicht getrennt und verschieden, sondern selbst Land zu seyn scheint, auch der zurückbleibende Schlick nach und nach ein fruchtbares Erdreich bildet, welches mit einem Deiche umgeben, von der Fluth nicht mehr erreicht werden kann. Die über jeden äußersten Punkt des Landes *herausliegende* See- küste bis auf 2 franz. Seemeilen haben die Franzosen

als zu dem anliegenden Lande gehörig betrachtet. Die Engländer haben in einem von dem Vf. (S. 52) angeführten Falle, wo der englische Captor drey engl. Meilen von der neutralen Küste entfernt lag, angenommen, daß dies noch zum neutralen Gebiet zu rechnen sey. Es ist sehr zu wünschen, daß ein Tractat hierüber etwas Festes bestimmte. Die jetzt zur Blockirung der Elbe und Weser bestimmten englischen Schiffe respectiren nicht immer genau die Gränzlinie des neutralen Gebiets der von dem großen Busen der Jafde bespülten Länder. Ueber diesen Punkt werden wir uns unten bey Veranlassung der Blockade noch näher erklären. — Es kommen übrigens in diesem Abschnitte verschiedene gehörig zu sondernde Fälle vor: 1) *das genomene Schiff ist innerhalb des neutralen Gebiets*; 2) *das nehmende Schiff ist innerhalb des neutralen Gebiets stationnirt*, und bewirkt von da aus durch ausgeschickte Böte oder durch Kanonenschüsse die Captur; hiernüber ist eine gründliche Entscheidung S. 53 fg. 3) *die Captur ist auf der Gränze zwischen dem feindlichen und neutralen Lande geschehen*. Uns dünkt, daß die in Gedanken verlängerte Landesgränze beider Territorien hierüber die Bestimmung geben müsse. 4) *Die Captur ist zwar in vollem Meere vorgefallen*, aber *das nehmende Schiff mußte*, um sie zu bewirken, *über neutrales Gebiet wegsehn*. Dies macht die Captur nicht rechtswidrig.

In dem zweyten und dritten Abschnitte (man vgl. Einleit. S. XLII.) wird die Frage abgehandelt: *welche Schiffe und Personen in Kriegszeiten neutrales Eigenthum und neutrale Schiffe anhalten und aufbringen mögen, von ihrer Verantwortlichkeit und von der dem Neutralen im Fall einer widerrechtlichen Captur gebührenden Schadloshaltung*. Sowohl nach englischen als französischen Grundsätzen sind nur Staatsschiffe und mit Kaperbriefen versehene Privatschiffe berechtigt, Schiffe unter neutraler Flagge anzuhalten und aufzubringen. Dagegen darf jeder Unterthan, so wie wirklich feindliche Schiffe, also auch solche neutrale Schiffe, in denen entweder wirkliches oder couvrirtes feindliches Eigenthum vermuthet wird, zum Besten des Staats und gegen eine den Umständen nach gegebene Belohnung seines Muths aufbringen. Im Fall einer widerrechtlichen Captur ist der Neutrale zu einer Schadloshaltung berechtigt. Hiebey kommt es auf zwey Gegenstände an, einmal auf die dazu verpflichtete Person, und zweytens auf das Quantum der Entschädigung. 1) *Zur Schadloshaltung ist verpflichtet der Captor selbst, welcher illegal verfuhr (Wrongdoer)*. Ein Kaper muß in England eine Caution von 1500 bis 3000 Pf. Sterl., in Frankreich von 15000 Livres stellen. (Wegen der größern Sicherstellung des neutralen Handels wäre zu wünschen, daß diese Caution höher bestimmt würde, wie z. B. in der jetzigen holländischen Republik und in Rußland.) Uebrigens haben die Gerichte in England den Grundsatz, daß der Captor sowohl für sein eigenes Versehen, als für das Versehen seiner Untergebenen haften müsse. Als daher das Altonaer Schiff Mohr Capt. Helmer durch das Versehen des Prisenmeisters bey der Einfahrt in

Die Needles verloren ging, so wurde sein Kapitän Talbot, welcher die Priße einschickte, da die Captur sich als illegal zeigte, verurtheilt, den Neutralen schadlos zu halten. Von dem eben gedachten Grundsätze gehen die Engländer weder bey Privat- noch bey Staatschiffen ab; (man vgl. jedoch damit S. XLVI.) Die französische Regierung ist dagegen mehrmals liberaler gewesen, und hat wenigstens in dem Falle, wenn das neutrale Schiff von einem franz. Kriegsschiffe widerrechtlich aufgebracht worden und hernach durch Zufall untergegangen war, ein anderes dafür gegeben. Es wäre sehr zu wünschen, daß die englische Regierung bewogen würde, in einem solchen Falle, ingleichen wenn die illegale Captur, in der Meinung, das Schiff sey ein feindliches, oder führe feindliches Eigenthum, von einem Privaten für den Staat gemacht worden wäre, in subsidium die Schadloshaltung zu leisten. Wir erinnern hiebey an den bekannten Fall der schwedischen Convoy. Eine weitere Schadloshaltung von Seiten des Staats dürfte, nach unserm Dafürhalten, nicht gefordert werden können, außer etwa in dem Falle, daß die Regierung Kaperbriefe ausgetheilt hätte, ohne auf die Bestellung der tractatenmäßigen Cautionssumme zu dringen. 2) Was das Quantum der Entschädigung anlangt, so sind wir der Meinung, daß, wenn inzwischen während des Processes die Ladung verkauft worden wäre, der Neutrale nichts weiter, als den wirklichen Betrag der Verkaufssumme jemals erhalten werde, noch könne; es wäre denn erwiesen, daß bey dem Verkaufe gefährlich oder betrüglich von dem Captor gehandelt worden sey. Zugleich sollten die neutralen Mächte darauf dringen, daß den Gerichten vorgeschrieben würde, bey illegalen Capturen auch ungetroffenen Schaden und Kosten zuzuerkennen. Ohne eine solche bestimmte Verordnung kann, nach unserm Dafürhalten, der Richter nicht darauf das Erkenntniß mit richten, wenn der Reclamant unvorsichtig genug war, nicht auf Schaden und Kosten anzutragen, oder das Decret, welches diesen Punkt überging, rechtskräftig werden zu lassen. Daher sind wir auch in dem bekannten Falle des Schiffes Entreprise Kap. Wyatt St. Barbe der Meinung, daß das engl. Admiraltätsgericht nicht anders sprechen konnte, als es sprach: o empörend auch die dem Neutralen widerfahrne Behandlung an sich, und so unbritisch auch die Entscheidung der Schatzkammer-Herren war, welche dem Hn. Soren 500 Pf. Stl. Entschädigung wegen des Transports der engl. Soldaten zuwarfen, da ihm eigentlich deshalb 3750 Pf. gebührt hätten (S. 153-176.).

Der vierte Abschnitt und Einl. S. LXII. enthält den wichtigen Rath für die Neutralen, sich der Durchsuchung von Seiten des engl. Captors auf keine Weise zu widersetzen. Schon das Werfen einiger Papiere in die See wird für Widerstand angenommen, der die Confection nach sich zieht. Durch den Petersburger Tractat ist wenigstens dieß gewonnen, daß unter convoy segelnde Schiffe durch Privatkaper nicht visitirt werden dürfen. Die französischen Gesetze, welche unter Widerstand wirkliche Gewalt verstehen

(S. 219., nur Schade, daß sie nicht immer befolgt werden), verdienen eine allgemeine Sanction unter allen Seemächten zu erhalten.

Im fünften u. sechsten Abschn. u. Einl. S. LXIII fg. werden die Fragen beantwortet: Unter welchen Einschränkungen darf der Neutrale feindliche Schiffe, d. h. sowohl solche, die im feindlichen Lande nach Ausbruch der Feindseligkeiten erbaut, als solche, die der Feind aufgebracht und verkauft hat (Prisenschiffe), kaufen und damit Handel treiben? 1) In wie weit nach engl. Grundsätzen der Ankauf von Schiffen in Feindes Land dem Neutralen erlaubt sey, hat der Vf. übergangen. Was dagegen Frankreich anlangt, so liefert S. 313 fg. empörende Erzählungen von den dort bisher befolgten Maximen, nach welchen es schon genug war, wenn die gesandtschaftlichen Verbindungen aufgehört hatten, um den Anfang von Feindseligkeiten anzunehmen, obgleich kein Krieg erklärt, auch keine Gewaltthätigkeit vorgefallen war (S. 339 fg.). Man handelte nach der Maxime: wer nicht mit mir ist, ist wider mich. 2) Bey Prisenschiffen ist folgendes zu unterscheiden: a) Die Art und Weise, wie ein Prisenschiff das rechtmäßige Eigenthum des Feindes wird, und wie es auf den Neutralen gültig transferirt werden kann? Der Besitz von 24 Stunden und das Aufbringen intra praesidia ist nach der gegenwärtigen Praxis nicht mehr hinlänglich, sondern eine Condemnation von einer versaffungsmäßigen Behörde nach vorgängiger Untersuchung der Sache ist erforderlich. Sind die Schiffe durch Kaper aufgebracht worden, so muß die Condemnation eigentlich von einem ordentlichen Prisengerichte erfolgt seyn. Consularische Condemnationen wollen die Engländer nicht gelten lassen, wohl aber respectiren sie die Condemnationen der afrikanischen Raubstaaten! Sind dagegen die Schiffe durch Kriegerecht in die Hände des Feindes gefallen, wie z. B. den Franzosen bey der Eroberung Hollands viele Schiffe in die Hände fielen, und geschieht der Verkauf durch eine von der Regierung dazu beauftragte Person, so kann der Neutrale sicher kaufen. Uebrigens muß es *bonne guerre* seyn, indem Unterthanen, die im Aufstande sind, keine gültige Condemnation fällen können. Wir rathen daher den Neutralen, jetzt in St. Domingo von Dessalines keine französischen Schiffe zu kaufen. Ueberhaupt sey der Neutrale äußerst vorsichtig, wenn er seinen Commissionären Auftrag giebt, Prisenschiffe zu kaufen; und ein so erkaufte Schiff habe beym Versegeln am Bord die vollgültigsten Beweise von der Richtigkeit des Auftrags und des Kaufs, die Condemnationsacte, oder die sonstige Verkaufsacte der competenten Behörde, die Originalen oder attestirten Copieen der über den Kauf geführten Correspondenz u. s. w., welche Dinge alle noch durch die eidliche Bestärkung des Schiffsvolks bekräftigt werden müssen. Der Einfuhr nach England entgeht ein Prisenschiff nicht leicht. — Die oben angeführten Grundsätze der Engländer über Prisenschiffe halten wir übrigens nicht für ungerecht. Freylich wäre es wegen der vielen durch franz. Consula condemnirten und an Neutrale verkauften englischen

schen Schiffe für den Handel der Neutralen sehr wünschenswerth, wenn die Souverains bey der englischen Regierung es durchsetzten, daß diese Käufe für legal anerkannt würden. weil der neutrale Käufer oft in einem schuklofen Irrthume war, da die engl. Grundsätze nicht allgemein bekannt waren. Allein die Sache rechtlich betrachtet, wünschten wir, daß künftig die consularischen Condemnationen überall illegal wären, weil ein Consul keine Justizperson ist, und daher auch in Justizsachen keine gültige Entscheidung geben kann. — Ueber die Frage: ob das *Prisengericht eine gültige Entscheidung geben könne, wenn das zur Adjudication gebrachte Schiff nicht in einen Hafen des Feindes gebracht worden, sondern noch in einem neutralen sich befindet?* schwankt die Praxis. Die königl. preussische Regierung, welche auf das Beste ihrer Unterthanen ein unverwandtes Augenmerk richtet, hat zwar ihren Unterthanen bekannt gemacht: „daß, da die Admiralität sich genöthigt gesehen, mit den nach Lissabon gebrachten Prisen so zu verfahren, sie jetzt dem Feinde dasselbe Recht zugestehen“; allein wir wagen dagegen bescheidenst in Erinnerung zu bringen, daß dieser Grund nicht für ganz bündig von dem engl. Richter gehalten werden dürfte; indem Lissabon wegen der großen den Engländern daselbst eingeräumten Vorrechte für eine Art hülfleistender Hafen jederzeit angesehen wird. Eine genaue und feste Bestimmung dieser, nach unserm Dafürhalten immer noch unentchiedenen, Frage wäre sehr zu wünschen. — Was die franz. Grundsätze betrifft, so ist nicht zu übersehen, daß die Erlaubniß, französische Prisen von dem Feinde zu kaufen, nicht auf die ihren Allirten abgenommenen Schiffe daselbst erstreckt wird (S. 336 fg.), welche sonderbare Distinction wohl aufgehoben werden sollte! — b) *Der Handel mit dergleichen erkaufenen Schiffen* wird am sichersten so betrieben, wenn der Neutrale damit zuvörderst nach seiner Heimath zur Naturalisation fährt, wobey es erlaubt ist, aus dem feindlichen Hafen eine Ladung mitzunehmen. Die Engländer gestatten selbst seit einiger Zeit dem Neutralen, von dem feindlichen Hafen aus mit solchen Schiffen nach andern Ländern zu fahren; nur

muß das Schiff unter neutraler Direction theils mit Neutralen besetzt und mit neutralem Eigenthum beladen seyn; aber es ist gefährlich, nach dem feindlichen Hafen auch zurück zu fahren auf einer und eben derselben Reise, wegen des alsdann entstehenden Verdachts der Gefährde und Neutralisation. Auch ist es nicht erlaubt, einen solchen Handel in diesem Falle zu treiben, der sonst nur in den Händen der feindlichen Macht mit Ausschluss der Neutralen war (m. vgl. S. 362.). — Die französischen schweigen über diesen Fall; daher der Handel erst zu seyn scheint, vorausgesetzt, daß er nicht nach aus blockirten Häfen getrieben wird.

(Der Beschluss folgt.)

NEUERE SPRACHKUNDE

FRANKFURT a. M., b. Guilhauman: *A Collection of elegant extracts from some of the best english Authors, with notes and explanations for the facility of those who apply themselves to the study of the english language, selected by J. C. Carey.* 1802. 431 S. 8. (1 Kthlr. 8 gr.)

Fabeln und andere Lesestücke in Prose von Chesterfield, Barbauld, Addison, Steele, Cibber, machen den ersten Theil dieser Sammlung aus. In dem poetischen Abschnitte erscheinen bald ganze Gedichte, bald ausgewählte Stellen, besonders aus Gay, Pope, Dryden und Milton. Unter den Text sind Wörter und Redensarten mit ihrer Aussprache und Bedeutung gestellt, um den Anfängern den Kenntniß der englischen Sprache zu erleichtern. Die Aussprache ist aber oft unrichtig angegeben. So steht z. B. *loaded*, *loh'd*, da doch bekanntlich der Engländer das *l* des regelmäßigen Imperfects und Particips nicht verschweigt, wenn *d* oder *t* vorhergeht. Ferner *sask*, *shsk*; *unjust*, *amdgast*; *only*, *anli*; *pass*, *pahs*; *thought*, *dhaut*; *whole*, *huhl*; *to shew*, *shyuk*; *law*, *la*, u. s. w. Ueberdies sind viele Druckfehler stehen geblieben, und die Interpunction sehr oft vernachlässigt.

KLEINE SCHRIFTEN.

JUGENDSCHRIFTEN. *Stendal*, gedr. b. Franzen u. Grose: *Leitfaden zum Unterrichte der Katechumenen*, nebst Luthers Katechismus. Zweyte vermehrte u. verbesserte Auflage. 1802. 36 S. 8. (3 gr.) — Rec. kennt unter der großen Menge von Leitfäden zum Confirmanden-Unterricht keinen, welchen er, neben dem Ribbeck'schen (f. A. L. Z. 1802. Nr. 250.), so zweckmäßig fände, als diesen. Er empfiehlt sich nicht nur durch einen wohlgeordneten Plan, sondern auch durch die mit der größtmöglichen Kürze vereinigte Vollständigkeit. Belehrungen, die man in vielen größern Lehrbüchern noch immer vergebens sucht, als S. 18. über das Verhalten in Ansehung der Natur- und Kunstwerke, vermisst man in diesem Leitfaden nicht. Die aphoristische Form, nach welcher oft nur mit ei-

nem einzigen wohlgewählten Worte ein ganzer Lehraussatz winkt wird, eignet sich, nach unserer Ueberzeugung, wirklich für dergleichen Lehrbücher. Nur die Stellung der natürlichen göttlichen Eigenschaften findet Rec. nicht natürlich genug. Da Gerechtigkeit, Gütte und Weisheit nur Aeusserungen der Heiligkeit sind: so sollte auch billig von dieser Eigenschaft eher, als von jenen geredet werden. Manche Sätze sind mit Schriftstellen überladen. Bey Heidenthum (S. 4.) würden wir den Thierdienst eher erwähnt haben, als den Sterbendienst, weil jenes eine frühere Religionsart gewesen zu seyn scheint. Wir wünschten, daß recht viele Religionslehrer sich dieses Leitfadens bedienen, und ihn im Geiste seines Vfs. erklären mögen!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 4. September 1804.

RECHTSGELAHRTHEIT.

HAMBURG, a. K. d. Vfs. u. in Commiff. b. Perthes:
Handbuch über das praktische Seerecht der Engländer und Franzosen in Hinsicht auf das von ihnen in Kriegszeiten angehaltene neutrale Eigenthum u. s. w.
 Von Friedr. Joh. Jacobsen u. s. w.

(Beschluss der in Num. 253. abgebrochenen Recension.)

Siebenter u. achter Abschnitt und Einl. S. XXIII — XXV. *Von der Betreibung des feindlichen Küsten- und Colonial-Handels.* (Ueber diesen Gegenstand hat der Vf. von den französischen Grundsätzen gar nichts erwähnt.) Wenn die Engländer denjenigen Neutralen, welcher von einem feindlichen Hafen nach dem andern Producte des feindlichen Mutterlandes oder der Colonieen für feindliche Rechnung verfährt, selbst als Feind betrachten, so scheint uns dies nicht ungerrecht zu seyn. Dagegen wäre es der Bemühung der neutralen Seemächte werth, zu bewirken, daß der Neutrale sein Eigenthum für eigene Rechnung frey und ungehindert von einem feindlichen Hafen nach dem andern fahren dürfe, ohne selbst dem Nachtheile der Processkosten in einem Falle der Aufbringung ausgesetzt zu seyn (man vergl. S. 390.). Wer da weiß, wie so mancher Schiffer auf gut Glück von Hafen zu Hafen, wo er seine Waaren am theuersten absetzen zu können hofft, fahren muß; wer insbesondere die Bewohner der Küsten der Nordsee kennt, von denen ein großer Theil sich bloß von dieser Art Handel und Schifffahrt erhält, durch deren Beschränkung er an den Bettelstab gebracht wird; gewiß der wird diesen Gegenstand von den verehrungswürdigen Beherrschern des Nordens beherzigt zu sehen wünschen. — In Absicht des *Colonial-Handels* (über welchen der Vf. aus den Entscheidungen des wackern *W. Scott* viel vortreffliches anführt) haben die Engländer ihrem Lieblingsfatze fast ganz entsagen müssen, daß nämlich dem Neutralen im Kriege durchaus keine andere Art des Handels und der Navigation zu erlauben sey, die sie nicht in Friedenszeiten gewöhnlichermaßen fahren dürfen. Die Neutralen haben vielmehr jetzt die Erlaubniß, aus ihrer Heimath oder auch mit in feindlichen Häfen erkaufen Schiffen (welche letztere aber erwiesen neutrales Eigenthum geworden, unter neutraler Direction stehen und mit Neutralen bemannt seyn müssen) nach den feindlichen Colonieen und von da zurück entweder nach England oder nach ihrer Heimath zu handeln. Warum diese Erlaubniß nicht noch auf andere neutrale Häfen ausgedehnt wird, davon ist kein rechtlicher Grund abzuleiten.
 A. L. Z. 1804. Dritter Band.

hen. Selbst der feindliche Colonialhandel würde durch eine solche Ausdehnung nicht mehr beschützt werden, als bisher; denn es entstehen zwar größere Frachten, wenn die Colonialwaaren nicht direct nach allen neutralen Plätzen verfahren werden dürfen, allein auf den größeren oder geringern Debit der Colonialwaaren selbst hat dies keinen Einfluss, da die daran gewöhnten Europäer sich wegen einer kleinen Steigerung im Preise den Gebrauch dieser Bedürfnisse selbst nicht versagen werden. Der *siebente* Abschnitt enthält unter andern auch den merkwürdigen Fall des *dänischen Schiffes Rendsburg*, in welchem man die von den englischen Gerichten in den meisten Fällen gewiß bewiesene Gerechtigkeit ganz vermisst. Wenn der Neutrale einmal die Erlaubniß hat, feindliche Colonialproducte in seine Heimath einzuführen, so macht es keinen Unterschied, ob ihr Werth Tausende oder Millionen beträgt. Zwar führten jene dänischen Schiffe von Batavia nach Kopenhagen solche Waaren, welche in Friedenszeiten nur in den Händen der ostindischen Compagnie sind. Allein die Person des Verkäufers macht um so weniger einen Unterschied, da der Colonialhandel in Friedenszeiten überhaupt nur in den Händen des Mutterlandes ist, mit Ausschluss der Neutralen. Das dänische Haus war keinesweges als Agent der ostindischen Compagnie zu betrachten, da alle Umstände auswiesen, daß es diese ungeheure Unternehmung auf eigene Rechnung machte, und die erhaltenen Vergünstigungen allein konnten dagegen nichts beweisen; indem es natürlich war, daß ein so gewaltiges in die Millionen betragendes Capital nicht ohne einen verhältnißmäßigen Gewinn angelegt werden konnte.

Neunter Abschnitt. Von simulirter Clarierung und unrechter Courssteuerung. Es ist höchst gefährlich, seine Papiere nicht *en regle* zu halten und von der angegebenen Reise abzuweichen, indem sogar das Vorgeben, daß solches aus Noth geschehen sey, selten zum Beweise gelassen wird. Doch erhält derjenige Neutrale Nachsicht, der zu einer Zeit, da die Conjunctionen auf einen baldigen Krieg seines Vaterlandes mit einer andern Macht hindeuten, eine Reise nach einer ihr zugehörigen Besitzung machen will, und zu dem Ende Papiere auf einen fremden Ort nimmt, in der That selbst aber nach jener Besitzung geht. (So wird wohl das, was der Vf. S. 532. sagt, deutlicher auszudrücken seyn.) Ein zweyter Fall ist noch nachzutragen, nämlich: *die Deviation ist legal* (ja sogar *nothwendig*), wenn der Kapitän unterwegs die *Blokade des Hafens* erfährt, nach welchem er eigentlich bestimmt war. (Siehe den Fall des Schiffes *Irina*.
 O o o
 S. 599.

S. 599. 600.) Doch erhält in einem solchen Falle der Captor, der es aufbrachte, seine Kosten! — Rec. erinbert, daß einige Regierungen, um ihre Unterthanen von dieser Seite vor Chicane möglichst zu bewahren, anfangen, die Seepässe nicht auf bestimmte Plätze, sondern auf alle Orte, wo die Speculation den Schiffer hinführen möchte, zu stellen; vorausgesetzt, daß die Fahrt daselbst frey sey. Ob der Erfolg der Absicht vollkommen entsprechen werde, muß die Zeit lehren.

Die in dem zehnten Abschn. u. Einl. S. XXVIII fg. abgehandelte Lehre von *Blokaden* hat in unsern Tagen ein näheres Interesse. Die Engländer haben sich in diesem Punkte ein mehrfaches Unrecht zu Schulden kommen lassen. Das empörendste ist die Blokade neutraler Flüsse, wie die Elbe und Weser, ohne daß die Souverains der angränzenden Länder mit England im Kriege sind. Hart ist es hiernächst, daß in dem Falle, wenn ein Schiff durch die Nachsicht oder die Nachlässigkeit der blokirenden Macht glücklich durchgekommen ist, in der Folge aber von einem andern Schiffe aufgebracht wird, gesetzt auch, daß das Schiff frey gegeben würde, doch die Ladung Gefahr läuft, confiscirt zu werden, unter dem Vorwande, daß die zur Zeit der bestehenden Blokade gegebenen Ordres criminell seyn (m. vgl. S. 638.); hart ist es, daß schon die Absicht, nach einem blokirten Hafen zu gehen, strafbar, und das Schiff bis zur Beendigung seiner Reise in der Heimath, es mag getroffen werden, wo es sey, confiscabel ist. Hart endlich ist es, daß die englischen Gerichte über die Blokadenfälle keine bestimmten, öffentlich bekannten Gesetze haben, aus welchen sich der Neutrale belehren könnte; wodurch — welcher Gedanke sich selbst dem würdigen Scott aufdrang (S. 633.) — dem Eigenthum unschuldiger Personen Fallstricke gelegt und die Ehre Britanniens besleckt wird.

Der Vf. hat S. XXVIII fg. der Einl. einige Wünsche, die dereinst in einem künftigen Codex des europäischen Völker-Seerechts zu Gesetzen erhoben werden möchten, geäußert. Wir haben dabey einiges zu erinnern und hinzuzusetzen. 1) *Der Blokade mußte nicht unterworfen werden können neutrales Gebiet*, so lange nicht daselbst eine feindliche Macht zusammengezogen würde, in der Absicht, von dieser Küste aus einen Streich wider den andern kriegführenden Theil zu unternehmen. In Ansehung der feindlichen Häfen wäre aber der kriegführenden Macht keine Einschränkung zu machen [wir gehen daher von des Vfs. Meinung (S. XXVIII) ab], und ihr müßte das Recht zustehen, auch ganze Küsten des feindlichen Landes zu blokiren. 2) *Die Blokade mußte erst vorhanden seyn, wenn eine hinlängliche Macht vor dem Hafen läge, so daß es gefährlich wäre, ein- und auszulassen*, die Blokade möchte übrigens *per notificationem* oder *facto* verhängt worden seyn. 3) Es muß nach der ungefähren Entfernung der Handelsplätze von dem blokirten Hafen eine Zeit von ungefähr 2 Wochen bis 2 Monaten, nachdem die Blokade den vornehmsten Mächten notificirt worden, *bestimmt seyn*,

binnen welcher die Wirkungen der Blokade suspendirt seyn sollten. Gegenwärtig sind zwar die englischen Gerichte nicht ganz unbillig. Sie geben nämlich solche Schiffe frey, die von sehr entfernten Orten kommen, wo die Blokade wahrscheinlicher Weise zur Zeit der Abreise noch nicht bekannt war, oder wo man hoffen konnte, die Blokade würde in der Zwischenzeit wieder aufgehoben seyn, oder wenn keine Zeit war, um die Ordres zu revociren; auch sind sie selbst dann nachsichtig, wenn der Handelsfreund, welcher die Abblendung aus dem Hafen besorgte, nachlässig war, und seinem Correspondenten keine Nachrichten bei Zeiten davon gegeben hatte (m. vgl. S. 586.). Allein das, was in einigen Fällen durch das Billigkeitsgefühl des Richters geschah, steht nicht zu jeder Zeit gewiß zu erwarten, und eine feste Bestimmung in der vorgeschlagenen Art würde manche Streitigkeiten, Prozesse, Weitläufigkeiten und Kosten verhüten.

4) *Bey Blokaden de facto mußte es erlaubt seyn, an Ort und Stelle über ihre Fortdauer Erkundigung einzuziehen*. Diese Erlaubniß auch auf die Blokade *per notificationem* ausdehnen zu wollen, wie der Vf. (S. XXIX.), scheint uns zu viel verlangt zu seyn. 5) *Eine Blokade mußte als relaxirt betrachtet werden, a) im Allgemeinen, wenn die blokirenden Schiffe, ohne durch Wind und Wetter zurückgetrieben zu seyn, ihre Station verlassen hätten*. Diejenigen Neutralen, welche alsdann bey gewöhnlichem guten Winde und *bona fide* ein- oder ausgegelt wären, müßten nicht confiscirt werden können, sie möchten in der Folge angetroffen werden, wo es wollte. Die preiswürdige königl. preussische Regierung hat ihren Unterthanen bekannt gemacht: „Wenn die blokirenden Schiffe ein neutrales Schiff haben ein- oder ausgegeln lassen, so geben sie andern Schiffen ein Recht, die Blokade als aufgehoben zu betrachten.“ Wir wagen es aber zu erinnern, daß dies sehr mit Vorsicht zu verstehen sey, indem die Engländer höchstens das Eine Schiff, welches durch die Nachsicht oder die Nachlässigkeit des die Blokade commandirenden Officiers glücklich ein- oder auslief (nicht aber immer die Ladung), freygeben; dies ist aber auf andere Schiffe nicht auszudehnen. Es werden auch zuweilen einzelnen Schiffen aus besondern Rücksichten Freypässe ertheilt; dadurch aber geben die Engländer keinesweges zu, daß die Blokade auch für andere neutrale Schiffe aufgehoben sey. Endlich lehrt die Erfahrung, wie die engl. Kriegsschiffe vor der Elbe und Weser von Zeit zu Zeit sich nach Helgoland zurückziehen und einzelne Schiffe ruhig ein- und ausgegeln lassen, auf einmal aber, wenn die dreister gewordenen Schiffer in größerer Anzahl erscheinen, hervorbrechen, um die reichere Beute hinwegzuführen! b) *Dasjenige neutrale Schiff insondere, welches von einem engl. Kriegsschiffe die Erlaubniß erhalten hätte, in einen gewissen Hafen einzulassen*, der eigentlich blokirt war, müßte nicht nur vor der Condemnation sicher, sondern auch von allen *Processkosten* frey seyn, wenn es etwa von einem andern Schiffe auf der Retour wegen gebrochener Blokade aufgebracht würde. 6) Es müßte dem Neutra-

en, der ~~wür~~ der *Blokade Waaren* in den feindlichen Häfen *beordert* hätte, zu jeder Zeit frey stehen, sie zurückkommen zu lassen, so wie es zu keiner Zeit einem neutralen Schiffe verwehrt seyn sollte, mit Ballast heraus zu segeln. Diefs ist in der Hauptsache zwar von den Engländern schon zugestanden; allein eine ausdrückliche Stipulation in der vorgeschlagenen Art würde bewirken, daß den neutralen Schiffen bey Erklärung der Blokade keine Zeit, wann sie heraussegeln müssen, vorgeschrieben werden könnte. 7) *Müste*, so wie wir oben angegeben haben, genau die Gränzlinie des neutralen Seegebiets bestimmt und die Passage darauf durchaus frey seyn. Dadurch wäre die Freyheit der Watten gerettet. Ein Gegenstand, werth der Beherzigung derer, welche den erhabenen Beruf haben; Rathschläge zum Glücke der Völker ihren menschenfreundlichen Beherrschern vorzulegen! Zwar gesteht W. Scott (S. 581.), daß die im neutralen Besitz befindlichen Seepassagen zu einem blokirten Hafen, wenn nicht die blokirende Macht bey den innern Mündungen dieser Communication angebracht worden, in der Blokade nicht mit eingeschlossen seyn — und nach diesem Grundsätze wären, ungeachtet der Elb- und Weser-Sperre, doch die Watten frey — aber es wird täglich dagegen gehandelt, und die große Menge kleiner Schiffe, die aus den zahllosen Häfen, womit die Küsten der Nordsee bedeckt sind, sonst zugehen pflegten, Schiffe, deren Rheder und Befrachter zu wenig Vermögen haben, um sich auf andere Reisen, als nach Bremen und Hamburg einzulassen, sind auf einmal wie gelähmt, und tausende von industriösen Menschen werden sonach dem Bettelstabe nahe gebracht.

Der Raum dieser Blätter gebietet uns, hier abubrechen, und das weitere, was wir über das vorliegende Werk zu sagen haben, in ein allgemeines Urtheil kurz zu fassen, das sich aber auf eine sorgfältige Prüfung gründet. Die Schreibart des Vfs., in so weit die Schrift ihm selbst angehört, ist männlich, bestimmt und nicht ohne Lebhaftigkeit. Die Uebersetzung ist mit Sprach- und Sachkenntniß gemacht, wiewohl hin und wieder schwerfällige Perioden (unter mehreren Beyspielen beziehen wir uns auf S. 63.) und Anglicismen vorkommen (z. B. S. 257. Das Schiff erhellet von Algierern genommen zu seyn; S. 278. Es ist für das Gericht offen, folgende Quaestion zu discutiren.); welche Mängel der Vf. bey noch größerer Aufmerksamkeit vermeiden wird. Den Sinn entstellende Druckfehler haben wir nicht bemerkt; indeffen wird es wohl S. 457. unten, anstatt: „nach neutralen Ländern zurück“ heißen müssen: „nach ihrer neutralen Heimath zurück, oder auch nach England“; und S. 584. Z. 2. v. u. muß anstatt 1798. stehen 1797.; und S. 585. Z. 9. anstatt 11ten Julius, vielmehr 11ten Junius.

Wir schliessen mit dem Wunsche, daß des Vfs. Fleiß anhalten und er immer mehr Sorgfalt anwenden möge, um bald zu einem möglichst vollkommenen Ganzen ein Werk zu vollenden, das durch seinen interessanten und belehrenden Inhalt bestimmt ist, ein Handbuch sowohl des Kaufmanns höherer Art, als

auch des Rechtsgelehrten und Staatsmannes zu werden, der den Beruf hat, einen so wichtigen und beträchtlichen Theil des Eigenthums der Bürger vor Beeinträchtigungen zu schützen, und der inländischen Industrie und Speculation einen neuen Schwung zu geben.

G E S C H I C H T E.

LANDSHUT, b. Attenkofer: *Versuch einer Staatgeschichte der Oberpfalz*, seitdem sie Oberpfalz heißet. Von (vom) Hofrath und Professor Festsmaier zu Landshut. — Erstes Bändchen. 1803. 296 S. Zweytes Bändchen. Mit Druckfreyheit der kurfürstl. Universität. 1803. 254 S. 8. (1 Rthl. 20 gr.)

Fast kommt man in Versuchung, das kaum zur Hand genommene Buch wieder bey Seite zu legen, wenn man schon in der Einleitung auf das häufig wiederkehrende Wort *Verlust* (Verlust), oder auf Wendungen von folgender Art stößt: „die Evangelische und Reformirte balgten sich“ — „plötzlich strahlte eine Krone ihren Schimmer auf die Oberpfalz“ u. s. w. Auch ist der mitten unter solchen Versündigungen gegen die Grammatik öfters gezeierte Ton nicht einladend, so wenig, als die hochtönende Lobrede, z. B. „Die Oberpfalz ist das Mutterland der größten Geister.“ Mit wundervollem Erlaunen über die neue Entdeckung eilt der Leser zu dem gelieferten Verzeichnisse dieser großen Geister, und findet unter der nicht unbeträchtlichen Zahl von Namen kaum etliche wenige, von welchen auch Deutschland außerhalb der Oberpfalz Notiz genommen hat. — Nimmt man aber an diesen Abweichungen von den Regeln der Grammatik und des Geschmacks keinen Anstoß, so liest sich die Erzählung mit Leichtigkeit; und da Hr. F. die im Drucke vorhandenen Quellen sorgfältig benutzt hat, nicht ohne Aufklärung über mehrere kleinere, nicht überall bekannte Gegenstände. Nur kritische Untersuchungen über die größere oder mindere Glaubwürdigkeit der benutzten Quellen u. s. w. darf man nicht erwarten, auch nicht die kaltblütige unparteyische Abwägung der Gründe und Gegengründe, ohne welche sich der wahre Geschichtschreiber nicht denken läßt; der Vf. ist Patriot; jeder Auswärtige, der mit der Oberpfalz oder auch mit Bayern überhaupt je in Streit kam, hat Unrecht. Zur Ehre des Hn. F. sey es aber gesagt, er fühlt, daß der Mensch nicht über die Religion des Nebenmenschen gebieten kann und soll; er spricht laut über gewalthätige Bekehrungsfucht, gegen den verderblichen Einfluß des Geistlichen in weltliche Gegenstände, und erzählt mit der nämlichen harmlosen Unbefangenheit, wie das Land unter seinen pfälzischen Regenten zur protestantischen Lehre übertrat, mit welcher er den erzwungenen Uebergang zum Katholicismus unter Bayerns gutdenkendem, aber nur zu orthodoxem Maximilian vorträgt. Uebrigens findet sich eine auffallende Verschiedenheit in der Zusammenstellung der Ereignisse, so wie in der Bedächtigkeit des Vortrags

zwischen dem *ersten* und *zweiten* Theile. Jener zeigt von weniger Festigkeit in der Behandlung des Gegenstandes, und bietet häufig Stellen dar, wie wir oben einige als Beyspiel gegeben haben; der zweyte hingegen hat nicht nur eine im Ganzen reinere Sprache, sondern liefert auch Beweise von vollständigerer Bemächtigung des Gegenstandes, von mehrerer Unbefangenheit und von dem festern Gefühle dessen, was zur Würde des Geschichtschreibers gehört. Die Ursache der Verschiedenheit liegt nicht bloß in dem Unterschiede der Zeit und den reifenden Kenntnissen des Vfs., sondern auch in der Denkungsart der Regierung. Der erste wurde 1798. geschrieben, wo die Censur jeden ihr auffallenden Gedanken unterdrückte, und den Urheber desselben mit einem Notabene bemerkte. Hr. F. verdiente sich durch seine Arbeit die Professorsstelle in Ingolstadt, wie er selbst bemerkt; den neuen Titel mit der Jahrzahl 1803. hat nur der Verleger zum ergiebigen Absatz des Werks beygefügt. Der zweyte Theil hingegen wurde unter glücklichem Auspicien vollendet; selbst die Archive hätten ihm offen gestanden, wenn ihm nicht die nöthige Zeit zu ihrer Benutzung gefehlt hätte.

Jetzt etwas mehreres von dem Inhalte. Die Oberpfalz war in den ersten Zeiten, wo sie näher bekannt wird, ein zerstücktes Land, von welchem der größere Theil zum Herzogthum Franken, das Uebrige einzelnen Grafen und Dynasten gehörte. Durch Conradin den letzten Hohenstaufen kam der erstere Theil und durch Erbschaft und andere Mittel die übrigen Stücke an das Haus Wittelsbach; das Ganze wurde bey der Theilung unter Kaiser Ludwig dem Bayern ein Nebenland der pfälzischen Linie, blieb es bis zur Zeit des dreyßigjährigen Kriegs, hatte seine Landstände, öfters Nebenlinien zu Regenten in abgetheilten Portionen, deren Residenz gewöhnlich Neumarkt war, und bekannte sich anfangs zu Luthers, dann, mit Widersetzung und nur zum Theil, zu Calvins Lehre. In den ersten Zeiten des dreyßigjährigen Kriegs wurde bekanntlich die Oberpfalz zu Bayern gezogen, verlor bey dieser Gelegenheit seine Landstände, seine Glaubenslehre und im Grunde auch seine eigene Geschichte; denn seit dieser Zeit wird sie als Nebenland von Bayern betrachtet, theilte gleiche Schicksale mit demselben, hat nicht Sitz und Stimme, weder bey den Kreis- noch Reichstagen, bezahlt aber auch nichts zu den Matricular- und Kreisanlagen. Daß während des spanischen Successionskriegs der Kaiser die Landstände wieder herstellte, war eine ephemerische Erscheinung, welche verschwand, so wie nach dem Friedensschlusse Bayern wieder in den Besitz des Landes trat. Seit beynahe zweyhundert Jahren liefert also die Oberpfalz Geldsummen an ihren Landesfürsten, welche nie zurückkehren; sie betragen an völlig reinen Einkünften jährlich über

353,000 Gulden, und müssen durch zufließende Quellen ersetzt werden, wenn das Land nicht verarmen soll. Diese Quellen beschreibt der Vf. in der anhängen zweckmäßigen und gut bearbeiteten Statistik der Oberpfalz. Sie bestehen in den nördlichen bergigen, rauhen und weniger fruchtbaren Theilen des Landes, aus den häufigen Eisenwerken und Fabriken, dann aus einigen durch mehrere Gegenden verstreuten Manufacturen von groben Wollenzeugen. Die östlichen mit niedrigeren Bergen durchzogenen und gleich fruchtbarern Theile des Landes liefern Getreide und Schlachtvieh zur Ausfuhr, welche ihren Absatz hauptsächlich in dem angränzenden Franken, dann auch, wie der Vf. sagt, in Bayern, eigentlich aber in Regensburg finden. Diese Landesprodukte sind es hauptsächlich, welche das nöthige Geld zu den Abgaben und zur Erkaufung der Bedürfnisse im Auslande liefern. Freylich darf man dabey nicht Millionen fremden Geldes sprechen, wie Hr. F. in der letzten Seite; aber die eingehenden Summen reichen doch zu, um das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe zu erhalten. Unter die wohlhabenden Länder gehört die Oberpfalz nicht, könnte aber dazu gehören, da hier der Druck der Leibeigenschaft nicht einheimisch ist, und man das Regiment der geistlichen und weltlichen Eigenherren in weit geringerem Maasse als in andern Gegenden fühlt. — Rec. kennt, außer der gegenwärtigen, keine zweckmäßige, das Ganze umfassende Geschichte der Oberpfalz; er empfiehlt sie daher als ein zwar nicht in allen Theilen vollendetes, aber doch brauchbares Werk.

SCHÖNE KUNSTE.

LEIPZIG, in d. Stageschen Buchh.: *Singedichte* von Karl Ottmar Zott. — *Erstes* Bändchen. 86 S. *Zweytes* Bändchen. 77 S. 8. (1 fl. 12 kr.)

Hr. Z. versäumte das *γυαδί σεαυτοῦ* keineswegs. Er nennt sich selbst einen *Reimenschreiber*, eignet sein Buch den *Käs-* und *Heringsweibern* zu, und empfiehlt sein Papier zum *Packen*.

„Je ne fais point ce qu'il en pense,
„Mais j'en pense ce, qu'il en dit.“

Es wimmelt von *falschen Reimen*, wie *Gatten*, *Adventen* u. dgl.; von *Wortspielen*, wie *Kriegen* und *Erbsen* u. dgl.; von *Trivialitäten*, *Zeilen ohne Schlagen*, *allbekannten Repartisen*, *mißlungenen Uebersetzungen* und *leichten Noten*. Das Beste in diesem unwitzigen Mischmaß ist etwa noch:

Frühstück vorm Treibjagen.

„Koch, bring er doch das Frühstück nun herbey;
„Den Hunden Fleisch, den Treibern Haberbrey.“

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 5. September 1804.

ARZNETGELAHRTHEIT.

BERLIN, in Ungers Journalhandl.: *Journal der ausländischen medicinischen Literatur*. Herausgeg. von Hufeland, k. preuss. geh. Rath und Leibarzt, Schreger u. Harles, Professoren d. Med. in Erlangen. Jahrg. 1802. *Erster Bd.*, oder Januar — Junius. 581 S. Mit 3 Kpfrt. *Zweyter Bd.*, od. Julius — Decemb. 596 S. Mit 3 Kpfrt. Jahrg. 1803. Januar — März. 237 S. Mit 2 Kpfrt. gr. 8. (Der Jahrg. 5 Rthlr.)

Jedes Heft dieses nützlichen, auch durch sein Aeußeres und durch die Kupfer sich empfehlenden, nur bis zum März 1803. fortgesetzten Journals, besteht aus drey Abtheilungen. Die erste enthält auserlesene und vollständig mitgetheilte Abhandlungen aus den neuesten Zeitschriften jener Nationen (der englischen, französischen, italiänischen, holländischen und spanischen). Die zweyte enthält kurze Nachrichten von neuen Erfindungen und medicinisch wichtigen Ereignissen, Fragmente und Auszüge aus größern Werken. Die dritte einen literarischen Anzeiger, der die Titel der in jenen Ländern neu herausgekommenen medicinischen Bücher, mit kurzen Anzeigen ihres Inhalts, und andere literarische medicinische Notizen mittheilt. Die versprochenen Register sind auch geliefert worden. Wir machen den Leser mit den beiden ersten Rubriken bekannt. Bey allen Aufsätzen, die auch von andern Zeitschriften aufgenommen wurden, oder deren Wichtigkeit geringer ist, oder die keines Auszugs fähig sind, wird es nur einer Anzeige des Titels bedürfen.

1802. Januar. Richard Pearson's Bemerkungen über einen von Pinel geheilten Croup, und die Wirkungen des Aetherdunstes in dieser Krankheit, nebst einem Zusatze des Uebersetzers, des am Schlusse genannten Dr. Augustin in Berlin. Es wäre allerdings eine wichtige Erfindung, wenn der Nutzen des Dunstes des Vitrioläthers, der sich hier dem Dr. Pearson bey einem Knaaben von 16 Monaten sehr hilfreich zu beweisen schien, sich bey einer so gefährlichen Krankheit ferner bestätigte. Die Bequemlichkeit, womit sich dieses Mittel bey kleinen, dem Einnehmen oft so abgeneigten Kranken beybringen läßt, ist eine Empfehlung mehr für dasselbe. Man braucht nur eine mit dem Aether angefüllte Obertasse, oder ein damit befeuchtetes Tuch, oder einen solchen Schwamm, dem Kranken vor den Mund zu halten, wenn man etwa Grund hätte, die letztere umständlichere Anwendungsart der erstern vorzuziehen. Wo man nicht im Stande

wäre, Brechmittel auf eine andere Weise beyzubringen, könnte man, nach Pearson's Vorschlage, 10 bis 15 Minuten lang trocknes Meerzwiebelpulver in einer Flasche mit Aether schütteln, und ihn, so mit der ekelmachenden Eigenschaft der Meerzwiebel geschwängert, vor den Mund halten. In dem Zusatze erzählt Hr. Augustin einen Fall, welcher beweiset, daß sich die häutige Bräune auch ohne Aetherdunst, durch den äußerlichen und innerlichen Gebrauch des Mohnsaftes und des Quecksilbers heilen lasse. — Harrop über die Wirksamkeit der Cerussa acetata in Verbrennungen. Man wisse nicht, ob der Vf. das Plumbum aceticum (Bleyzucker), oder ein eigenes, in der Mitte zwischen Plumb. acetic. und Cerussa officin. stehendes Bleypräparat gemeint habe. — Ein merkwürdiger Beytrag zur Anatomia pathologica, mit Bemerkungen, von Georg Lee in Philadelphia. Das merkwürdigste von den Resultaten der Leichenöffnung war eine Zerkrefung und Vernichtung der Rippen, die unter einer großen Brustgeschwulst, die man vor dem Tode zweymal öffnete, gelegen hatten. — (Etwas) zur neuesten Geschichte des Galvanismus in Frankreich, nach de la Methe. — (Etwas) zur Geschichte der Kuhpockenimpfung in Italien. Von Hn. Harles theils nach Brera's Avviso al Popolo sulla necessità di adottare l'innocente innesto del vacuolo vaccino, theils nach Berichten, die er selbst im J. 1801. in Italien sammelte. — Unter den kurzen Nachrichten dieses Hefts ist die Beschreibung des, von dem Mechanikus Savigny in London erfundenen, und durch eine, schöne in Kupfer gestochene Abbildung erläuterten Tourniquets die interessanteste. Das Werkzeug scheint der Empfehlung werth zu seyn.

Februar. Resultate der Blatterngegenimpfungen, welche nach geimpften Kuhpocken an dem Sohne des Bürgers Colon und an 47 Andern unternommen worden etc. — Eduard Jenner und W. Fermor über die unächten Kuhpocken. — Beobachtung einer Blutgeschwulst am Vorderarme; von A. Boyer. Dieses seltene, von der Zerkrefung der Arteria radialis entstandene Uebel, wurde endlich dadurch glücklich gehoben, daß man, nach oberhalb und unterhalb der Geschwulst, mittelst eines Tourniquets gefchehener Bindung dieser Schlagader, die Geschwulst selbst durch das Messer ausrottete. — Beobachtung einer Sackwasserfucht der Leber mit einem Blasensackum; von Corvisart und Leroux. — Vermischte praktische Bemerkungen, von J. Burdin. I. Organische Trennungen. 1) Eine Schußwunde, die durch die ganze Substanz der Lunge ging. Glücklicherweise geheilt! Die Wundärzte werden auf's Neue vor dem Sondiren der frischen Wunden gewarnt. 2) Eine äußerst schnell geheilte Verrenkung des ersten Phalanx der großen Zehe, mit

Ppp.

Zer-

reißung der Gelenkkapsel und der Haut. Die Heilung geschah an einem zehnjährigen Kinde, nach vorgenommener Einrichtung des ausgerenkten Theils, in zwey Tagen, mittelst eines trockenen Verbandes. Scheint beyßpiellos zu seyn. II. *Entzündungen.* III. *Nervenfieber (Typhus, Nervosus).* Es ist hier von einem sogenannten *Hospitalfieber* die Rede. Es muß aber damit nicht so ganz schlimm ausgehen haben, wenn *Burdin* seine Kranken, ausser den Brechmitteln, wo sie angezeigt waren, mit *Oxyerat* oder *Wasser mit etwas Wein*, als Getränk, und mit *gekochten Pflaumen* oder *Aepfeln*, zu heilen im Stande war. Bey zu großer Schwäche, sagt er, habe er Wasser mit Wein zu gleichen Theilen, mit Syrup verflüßt, nehmen lassen. IV. *Erbliche Blindheit.* Bereits im Jahr 1800 überliefert in der Leipz. Samml. auserl. Abh. f. prakt. Aerzte, B. XIX. St. 2. S. 316 — 18. — *Kurze Nachrichten.* Untern andern: *Kuhpocken in Italien und in Ost- und Westindien.* — *Einige Fälle von Lähmung und Zerreißung der Harnblase durch übermäßige Ausdehnung derselben*, erzählt von T. Purton. — *Thom. Peck's Mittel gegen faule Geschwüre.* Drey bis vier Tage lang wird, bis zu erfolgter Eiterung, Leinwand mit folgender Auflösung befeuchtet, und darüber eine Binde von dünnem Flanell aufgelegt. *Rec.: Argenti nitrat. grana. duo. Aquae ferventis unciam. Tinct. Opii drach. duas.* M. Dann, zur Vollendung der Heilung: *Rec.: Hydrargyri nitrat. rubr. drachmam. Pulv. Opii drachmam dimid. Tere simul, et misce sedulo cum Unguenti Resinae flav. uncia. F. Unguent.* Nahm Peck zuvor die verhärteten Ränder mit dem Messer weg, so gelang ihm die Heilung durch die Salbe allein.

März. *Einige Bemerkungen über die Zusammen- setzung der Arzneimittel*, von Georg Fordyce. Auch überliefert in der Samml. f. prakt. Aarz. B. XX. St. 4. S. 597 — 620. — *Geschichte eines Kaiserschnitts*, von W. Wood. Mit beygefügtter Geschichte der Leichenöffnung; denn die Entbündelung starb drey Tage nach der Operation. Statt der ausleerend-schwächenden Heilart hätte, wie auch die Herausg. erinnern, sicher die reizend-stärkende Behandlung angewendet werden sollen. — *Fall einer Empfängniß außerhalb des Uterus*, von T. Hope. Ein sehr merkwürdiger, aber durch die oberflächliche Leichenöffnung zu wenig aufgeklärter Fall! Er betrifft eine Frau, in deren äußerst desorganisirten Gebärmutter man, nachdem sie einige Wochen vorher ein lebendiges Kind zur Welt gebracht hatte, einen Foetus von sechs bis sieben Monaten fand, woraus mit Sicherheit zu schließen war, jenes lebendige Kind müsse ein *Foetus extrauterinus* gewesen seyn. — *Heilung einer gefährlichen Zungenwunde, die den Kimbakenkrampf drohte*, von D. G. Teats, Arzte zu Bedford. Die Wunde der Zunge heilte ohne Nath, bey dem Gebrauche der Cinchona und des Opiums, und bey dem Genuße des Weins, woran der Kranke auch gewöhnt war, in vier Tagen. — *Bestätigter Nutzen des verflüßten Quecksilbers in der Cynanche trachealis, oder dem Croup*, von James Anderson, Wundarzt in Edinburgh. Mit einem Zusatze des Hn. Harles, der diesen Nutzen durch eine

von ihm selbst gemachte Beobachtung bestätigte; jedoch verband das verflüßte Quecksilber mit dem *neralkermes*. — *Beobachtungen und Bemerkungen über die gute Wirkung der Elektrizität bey der Bekämpfung der falschen Ankylosen*, von J. B. Vitalis, Mitglied der Societé de Médecine zu Chartres. Es sind der Beobachtungen zwey. — *Kurze Nachrichten und Auszug aus einer Chauffier über die Amputation der Gelenkköpfe der Knochentumoren.* Sehr interessante Versuche an Thieren, nebst dem nicht weniger interessanten Falle eines armen Menschen, wo die Natur am Oberende des Arms ein merkwürdiges stellvertretendes Gelenk gebildet hatte. — *Fall eines glücklich exstirpirten Uterus*, von Alex. Hunter. — *Geburt von ein Paar Zwillingen, von welchen der eine ausgetragen war, der andere aber sechs Monate alt zu seyn schien*, von Roch Torbis, Gesundheitsbeamten zu Toulouse. — *Ueber die Pförtner des Pfortners*, von Gilibert. Man fand bey einem Soldaten, der ein starker Trinker gewesen war, nach dem Tode $\frac{2}{3}$ von dem Durchmesser des Pfortners durch einen speckartigen Stoff verschlossen. — *Domeyer (Domeier): verknöchertes Gehirn in Lissabon*, und, *Nachricht von dem neuesten Zustande der Heilkunst und der Heilanstalten in Portugal*, von 1802. Beide in einem traurigen Zustande. — *Beobachtung über einen Stich mit einem Degen, welcher durch die Fossa orbitalis in den Hirnschädel drang*, von Maugras. Der Tod erfolgte 40 Stunden nach der Verwundung.

April. Eine außerordentliche Geschwulst am Auge, welche glücklich ausgerottet wurde, von Fr. Boultatz. Mit 2 Kupfern. Die Ausrottung dieser speckartigen, von der Conjunctiva entspringenden Geschwulst, deren Länge $7\frac{1}{2}$ Zoll, der Umfang aber $3\frac{1}{2}$ Zoll betrug, war gewiß ein sehr glückliches Ereigniß. — *W. Simmons über den innern Gebrauch des Arseniks in Krebsgeschwüren.* Der eigentliche Nutzen des Arseniks bestand darin, daß er in dem Krebsgeschwür die Schmerzen und das Brennen wegnahm. Der Vf. bediente sich desselben in folgender Auflösung: *Rec. Arsenici pulver. subtiliss. Kali praeparat. singul. grana sedecim. Aquae destill. un. quatuor. Digerantur balneo arenae, donec Arsenicum sit penitus solutum.* Die geringste Dosis war 10, die höchste 14 Tropfen, dreymal täglich, und, wenn der Magen den Arsenik nicht vertrug, in Verbindung mit einem Cardiacum. — *Oedema fugax*, beobachtet und beschrieben von Alex. Crichton. Quecksilber und Wein waren in demjenigen Falle, welcher allein ausführlich erzählt ist, am hilfreichsten. Die noch nicht hinlänglich bekannte Krankheit verdient allerdings Aufmerksamkeit. — *Geschichte des epidemischen Fiebers zu Genua, während der Blokade, in den Jahren 1799 und 1800.* Von G. Rasori. Ein Auszug aus dessen neulich in der A. L. Z. (1804. Nr. 190.) angezeigten Schrift. — *Defouart's Untersuchung der Schußwunden und ihrer Behandlung*; Auszug aus des Vfs. lehrreichen *Analyse des blessures d'armes à feu et de leur traitement.* — Die besten Nachrichten enthalten einige medicinisch-chemische und die Kuhpocken betreffende Artikel.

May. *Beobachtungen über die Heilsamkeit von Zimmer bey kaltem Wetter, und über die Heilsamkeit des*

*varmen Badens, nebst den Grundsätzen, nach welchen warme Bäder eingerichtet werden sollten, von Benj. Graf von Rumford. — Bemerkungen über die Epidemie in Ligurien, in den Jahren 1799 und 1800.; mit besonderer Hinsicht auf die Theorie der epidemischen und ansteckenden Krankheiten; von G. B. Guani, Arzt in Sestri di Levante. Auszug aus dessen *Riflessioni sull' Epidemia della Liguria etc.* Der Beschluß dieses Auszugs ist im folgenden Hefte. Wir geben gern zu, daß Hr. G. in dieser Schrift als ein denkender Arzt erscheint, und daß er gewisse Behauptungen des Hn. Rasori berichtigt hat: allein im Ganzen müssen wir doch, besonders was seine nachdrücklichere Heilart betrifft; auch wo von den nämlichen Mitteln die Rede ist, dem Letzteren beypflichten. Die spanischen Fliegenpflaster werden von diesem, aus einem theoretischen Grunde, verworfen, von jenem nach seiner, in dieser Epidemie gemachten Erfahrung, sehr gepriesen. Wenn sie nun aber Beide, dieser bey einem rascheren, kräftigeren, jener bey einem behutameren, gelinderen Verfahren, ihre Kranken retteten, und die Krankheit die nämliche war, sollte der Grund hievon bloß in der zufälligen quantitativen Verschiedenheit der schädlichen Reize, die auf die Individuen wirkten, und in der verschiedenen Erregbarkeit der Körper zu suchen seyn? — *Unsichere Wirksamkeit des salpetersauren Silbers* (des Höllensteins) *gegen die Epilepsie, von Kinglake.* Das salpetersaure Silber verurächte zwar, in der nach und nach bis zu 3 Gran, dreymal täglich, vermehrten Gabe, außer vorübergehendem Uebelfeyn und Brennen im Magen, weiter keine Beschwerden: allein gegen die epileptischen Anfälle leistete es ganz und gar nichts. — *Anton Portal, über einige Krankheiten, welche aus Irrthum andern Organen zugeeignet werden, und über solche, deren Sitz fälschlich in der Leber gesucht wird.* Durch Leichenöffnungen erläutert. Ein lehrreicher Aufsatz, wie man ihn von diesem Veteran in der Kunst erwarten kann.*

Junius. Ueber die Wirksamkeit des Braunsteinoxids (als Salbe) in Hautkrankheiten; von R. Grille und D. Morellet. Wofern nicht die Braunsteinsalbe das gewöhnliche Schicksal neuer Mittel hatte, daß ihr Lob im Anfange übertrieben wurde: so wäre sie als eine schätzbare Bereicherung unseres Vorrathes von Arzneimitteln zu betrachten. Das Verhältniß des Braunsteins zum Fette theilten wir gern mit, wenn nicht die Vff. vergessen hätten, es anzugeben. Es sind flechtenartige Ausschläge, und ein krebstartiges Geschwür, wobey man die Braunsteinsalbe hilfreich fand. Ganz vorzüglich wirksam aber bewies sie sich bey venerischen Geschwüren. „Hier beförderte sie auf eine erstaunenswürdige Art den Vernarbungsprocess.“ Gegen den Erbgrind hatte man noch keinen Versuch mit dieser Salbe gemacht. — *Beobachtungen über die Lage der Eingeweide des Unterleibes bey Kindern, und über die Veränderung derselben im reiferen Alter, von A. Portal.* Aus den *Memoires sur la nature et le traitement des plusieurs maladies.* Keines Auszuges fähig. — *A. Portal, über die Veränderungen in der Lage der Leber, und über die Art, verschiedene Krankheiten der Leber durch das Befühlen*

zu erkennen. Aus eben demselben Werke. Abermals sehr belehrend. Die von dem Vf. angehängte Beschreibung zweyer Leichenöffnungen dient zum Beweise, wie leicht es auch geschickten Aerzten widerfahren könne, daß sie den Sitz einer Krankheit nicht in den Lungen, sondern fälschlich in der Leber suchen. — *Ein Wundstarrkrampf, als Folge einer wahrscheinlichen Zerreißung des großen Brustmuskels; von Dupuis.* Der Fall ereignete sich bey einem athletisch gebauten Lastträger von 30 Jahren, der sich durch das Aufheben einer, seine Kräfte übersteigenden Last übermäßig anstrengte. Er lief so glücklich ab, daß der Kranke einen vierzehntägigen Tetanus überstand; und in dem übermäßig angestregten großen Brustmuskel brachte die Natur einen heilsamen Abscess zu Stande. — *V. Bravais, Arzt zu Annonay, von einem verschlossenen After, mit Ausleerung des Darmkoths durch die Harnröhre; nebst Bemerkungen von Petit.* Man muß sich wundern, daß das mit diesem Uebel behaftete Kind männlichen Geschlechts doch $\frac{1}{4}$ Monat am Leben blieb. Bey der Leichenöffnung fand man, daß der Mastdarm, statt sich in die Hautdecken zur Bildung eines Afters zu begeben, sich unter der Harnblase herumbog, und in die Harnröhre überging, die eine bloße Verlängerung des Darmes zu seyn schien. Der Vf. thut einen Vorschlag, wie man, durch eine chirurgische Operation, einer solchen Verschllossenheit abhelfen könnte, welchem Vorschlage Petit, in den angehängten Bemerkungen, im Ganzen leinen Beyfall giebt. — *Ueber die Bewegungen des Gehirns, von A. Richerand.* Die Frage: „Sind die auf- und niederwärts steigenden Bewegungen, welche man an dem entblößten Gehirne wahrnimmt, gleichzeitig mit den Schlägen des Herzens und der Arterien, oder correspondiren sie den Athemzügen?“ hat der Vf. in diesem Aufsatze folgendermaßen beantwortet: „Die Bewegungen des Gehirns, welche gleichzeitig mit den Schlägen des Herzens geschehen, werden demselben einzig und allein durch die Pulschläge der an seiner Grundfläche liegenden Arterien mitgetheilt.“ Er sehe diesen Satz als eine, durch (von ihm beygebrachte) Beobachtungen, Versuche und Vernunftschlüsse erwiesene Wahrheit an. — *Eduard Oxley, über die Heilkräfte der Bertramwurzel (Anthemis Perithrum Linn.).* Die Krankheiten, worin der Vf. die Bertramwurzel mit gutem Erfolge innerlich anwendet, sind: *Paralysis rheumatica; Paralysis paraplegica; Lunabago; Wechselfieber* (wo sie ein wirksamer Zusatz der peruvischen Rinde sey); Zahnschmerz und chronische Heiserkeit. Sie sey ein Mittel, welches bey Lähmungen von indirecter Schwäche sich empfehle. In einem Zusatz rühmt Hr. *Harles die Tinct. Pyrethri* (1 Unze Pulver mit 8 bis 10 Unzen Alcohol 3 bis 4 Tage digerirt) als ein Mittel zum Einreiben bey dergleichen Lähmungen; oder, bey Lähmung der Zunge, zu einigen Tropfen auf Zucker öfters unter die Zunge gebracht. — Aus den kurzen Nachrichten, wo unter andern das von *Hodson* erfundene Instrument zum Ausziehen des Blasensteins beschrieben wird, heben wir nur folgende, von *Ring* angegebene Formel zu einer Krätz-

Krätzsalbe aus, die ihm noch nie fehlgeschlagen, und die auch gegen den *Erbgrind*, täglich einmal eingerieben, sehr wirksam sey: *Rec. Hydrargyr. muriat. (sublim. corros.) grana decem; Hydrargyr. praecip. alh. drachmam; Adipis suill. unc. tres; Essent. Bergamot. drachmam. M. F. Unguent.*

(Die Fortsetzung folgt.)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

FRANKFURT A. M., b. Varrentrapp u. Wenner: *Scenen aus dem Geisterreiche* von Heinrich Stilling. — *Erster Band. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.* 1803. 372 S. *Zweiter Band. Zweyte vermehrte Aufl.* 1803. 362 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Vermehrt ist der erste Band in dieser dritten Auflage (vgl. 1802. Nr. 323.) durch die funfzehnte Scene, welche *Lavaters Verklärung* enthält. Dieses Gedicht oder Gesicht in Hexametern, das schon im Hermann'schen Verlage in Frankfurt besonders erschien, ist nun, mit des Verlegers Bewilligung, hauptsächlich darum hier mit abgedruckt, weil die vierte Scene des zweyten Bandes, in welcher Maria Lavatern den menschlichen Charakter ihres Sohnes Jesus schildert, die Fortsetzung desselben ist. Ausserdem sucht der Vf. noch in der Vorrede seine Begriffe vom Zustand der Seelen nach dem Tode zu berichtigen, und zu erklären, wie es sich damit eigentlich verhält, weil aufmerksame Leser seiner sämtlichen Schriften ohne Zweifel eine Dunkelheit oder gar einen scheinbaren Widerspruch bemerkt haben würden. Man erfährt

aus dieser Erklärung, dass unser Apokalyptiker darüber, dass die abgehenden Seelen sich über dem Körper befänden, *hinlängliche und sinnliche Begriffe* habe, die er aber in *petto* behält, und dass alle Seelen nach dem Tode in einem sehr lebhaften Traume lebten, nur mit dem Unterschiede, dass dieser Traum *Wahrheit* sey, und dass die Geister, mit denen die Seele umgehe, sich auch dieses Umgangs *wie träumend* bewusst sey. Der zweyte Band hat in seiner zweyten Auflage zwey Scenen mehr erhalten. In der einen erklärt sich der Vf. über das Schicksal solcher Seelen nach dem Tode, die hier als bürgerlich gute Menschen und äußerlich untadelhafte Christen gelebt haben; in der andern enthüllt er das große Geheimnis von dem Opfertode Christi am Kreuz, so weit das Licht, wie er sagt, ihm vorleuchtete, das aber kein anderes ist, als seine schwärmende Phantasie. Was die Verbesserungen betrifft, die diese neuen Auflage der Anzeige auf dem Titel nach, erhalten haben wollen, so hat der Vf. sich darüber nicht erklärt. Wir finden auch um so weniger Beruf, uns deshalb in Vergleichen der ältern und neuen Auflagen einzulassen, je weniger uns in den Vorstellungen des Vfs. so weit wir in dem Buche gelesen haben, wesentliche Veränderungen vorgekommen sind, und je mehr das, was an den frühern Auflagen verbessert seyn soll, in bloßen Veränderungen im Ausdruck besteht, die auf die Sache selbst keinen Einfluss haben. Uebrigens ist der Charakter dieser schwärmerischen Schrift in unserer in dem letzten Quartale des Jahres 1802 dieser Zeit enthaltenen Anzeige schon zu ausführlich dargelegt, als dass wir nöthig hätten, hier noch mehrere Worte darüber zu verlieren.

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELEHRTHEIT. *Glogau*, in d. n. Günther. Buchh.: *Ueber Neuheit der Gedanken und Schönheit des Vortrags in Predigten*, von J. S. Bail. 5½ Bog. kl. 8. (8 gr.) — Der Vf. will, laut der Vorrede, den Candidaten und Predigern, welche es bedürfen, in dieser kleinen Schrift Anleitung geben, was und wie sie predigen sollen. Resultate seines Nachdenkens, also (wir müssen diesen Ausdruck schon gebrauchen) *neue Gedanken*, findet man hier nicht; er liefert aber, um das Materiale der Kanzelvorträge zu bestimmen, einen Auszug aus *Flatts* Abhandlung über diesen Gegenstand (s. dess. Mag. für chr. Dogm. u. Moral. St. 1 u. 2.), und antwortet dann auf die erste Frage: was soll gelehrt werden? — *Thätiges Christenthum*. — Wie das geschehen müsse, und dass *Popularität und Simplicität* die Haupterfordernisse einer guten Predigt sind, wird dann weiter bestimmt. Hier ist indessen wenig mehr gesagt, als was Sack in der Vorrede zu *Fawcetts* Pre-

digten, von *Schleiermacher* übersetzt, bereits gesagt hat; und dass noch einige Auszüge aus ältern und neuern homiletisch kritischen Journalen, als Belege für diese alte Wahrheit, beigebracht werden. — Dass indess diese Schrift noch eine andere als die Tendenz habe, beide oben bemerkte Fragen zu beantworten, ergibt sich aus ihrer ganzen Form, und daraus, dass der Vf. sich viel mit den Recensenten zu schaffen macht, welche Predigten dann des Druckes nicht werth halten, wenn sie sich weder durch Neuheit der Gedanken, noch durch Schönheit des Vortrags auszeichnen. Wir müssen ihm das Zeugnis geben, dass er die Grenzen einer antiken Polemik nicht überschritten hat; nur hätte er diese Recensenten S. 65. nicht „kaum flück gewordene Herren“ — nennen sollen, weil sie diesem Ausdrucke vielleicht auch *Neuheit und Schönheit* abprechen könnten.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwöchs, den 5. September 1804

ARZNETGELAHRTHEIT.

BERLIN, in Ungers Journalh.: *Journal der ausländischen medicinischen Literatur*. Herausgeg. von Hufeland, Schreger und Harles u. f. w.

(Fortsetzung der in Num. 255. abgebrochenen Recension.)

Jahrg. 1802. Julius. *Praktische Bemerkungen über die Convulsionen der Schwangeren und Gebärenden, nebst einer Krankheitsgeschichte*, von James Hamilton jun., Prof. zu Edinburgh. Der Vf. nimmt von einem Falle dieser Art, den er in der letzten Zeit der Schwangerschaft zu behandeln hatte, Gelegenheit, sich über die Symptome, über die vorbereitenden, die erregenden und die nächste Ursache dieser Krankheit zu verbreiten; und in Septemberhefte handelt er von der Heilmethode. Allen habe mit Unrecht den Unterschied zwischen *Clampie* und *Epilepsie* verworfen. Des Vfs. Hauptmittel ist, außer dem *Blutlassen*, dem örtlichen oder allgemeinen, und einem großen *Blasenpflaster* auf den gehornen Kopf, der *Kampher*, in nicht geringerer Dosis, als zu 10 Gran, und, wenn zugleich Hautwassertuch vorhanden ist, der *rothe Fingerhut* als Tinctur. Vor dem *Opium* warnt er sehr in dieser Krankheit. Er beruft sich, zur Bestätigung seiner Methode, auf einen glücklichen Erfolg, womit er sie häufig anwendete. — *Ueber die Rippenbrüche*, von Andr. Vacca Bernghieri d. j. Widerlegung der von berühmten Wundärzten angenommenen Meynung, als ob die Bruchenden der gebrochenen Rippen sich nach innen und außen verhöben, welches er nur auf einige Fälle einschränkt. Die Widerlegung gründet sich theils auf einen von Duverney erzählten Fall, theils auf Versuche, die man an Leichnamen durch Zerbrechung der Rippen machte. — *Ueber die Brüche der Knieheibe*, von A. Richerand. Eine für den Wundarzt sehrreiche, aber zu einem Auszuge nicht geeignete Abhandlung. Viel Nützliches über die Natur und Heilart der Brüche der Knieheibe. — *Kurze Nachrichten*. Interandern: Domeier, in London, über den *Hafschisch*, in neues viel versprechendes Mittel. Der *Hafschisch* wird von den Mohren in Afrika in der Absicht gebraucht, wie der Mohnsaft von den Morgenländern. Er bringe dieselben Wirkungen hervor, habe aber den Vorzug vor dem *Opium*, daß er den Leib nicht verstopfe, auch nicht Kopfweh oder Uebelkeit erzeuge. Uebrigens die Mohren die Pflanze, von der er kommt, in ihren Gärten bauen, machen sie ein Geheimniß daraus. Wahrscheinlich bestehe der *Hafschisch* (wobei man von England aus eine chemische Untersuchung zu erwarten habe) aus den Blättern der *Canna-*
A. L. Z. 1804. Dritter Band.

bis sativa. — Sehr wirkfames Sicherungsmittel gegen die böartige (faulige) Bräune, von Heintz. Headly. Es besteht in folgendem: Rec. Piper. Cayenn. cochlear magnum; Salis commun. cochl. minus; Aquae bullient., Aceti destill. singulor. unc. tres. M. F. Gargarisma. Es soll für Personen, die um einen an der *Angina maligna* leidenden Kranken sind, oder für die frisch Angesteckten selbst, ein unfehlbares Mittel seyn. — Beschreibung (und Abbildung) eines neuen Zahninstruments, von Richard Reece. Der Erfinder nennt es *Odontagra*, und giebt in der Beschreibung die Zwecke und Vortheile desselben an. — *Hätschets* Nachricht von dem neu entdeckten Metall *Columbium* ist wohl zu rein chemisch, als daß man sie hier erwarten sollte.

August. Humphry Davy, Intendant des Londoner medicinisch-pneumatischen Instituts, über die Wirkungen des eingeathmeten salpetersauren Gas (*nitrous oxide*); nebst praktischen Bemerkungen über einige andere Gasarten. Auszug aus des Vfs. *Researches chiefly concerning the Nitrous Oxide* etc. Sehr interessante Versuche, die Hr. Davy zum Theil an sich selbst, und zwar nicht ohne Gefahr seines Lebens, zum Theil aber auch andere an ihrer eigenen Person machten. So viel sich übrigens aus der Erzählung abnehmen läßt, waren alle Personen, an denen sie angestellt wurden, gesund. — *Neue Versuche mit den Mitteln gegen Arsenikvergiftung*, von Casimir Renauld. Aus des Vfs. *Nouvelles experiences sur les contre-poisons de l'arsenic*. Als solche Mittel darf man, nach dem Vf., nur solche Dinge ansehen, die 1) ohne alle Gefahr in großer Menge verschluckt werden können; 2) in Wasser und den thierischen Säften auflöslich sind; 3) auf das Gift, es sey in flüssigem oder festem Zustande, in einer niedrigeren Temperatur, als die des menschlichen Körpers, eine Wirkung äußern; 4) schnell wirken; 5) sich mit der Arseniksäure, mitten in den schleimigen, galligen und andern Magensaften, zu verbinden im Stande sind; 6) das Gift, durch ihre Einwirkung, aller seiner tödtlichen Eigenschaften berauben. Es werden hierauf die von Navier, Morveau und Berthollet empfohlenen Mittel gegen Vergiftung durch Arsenik durchgegangen, und zahlreiche Versuche, die der Vf. an Thieren, größtentheils an Hunden, anstellte, erzählt. Aus diesen Versuchen ergab sich unter andern, daß der Arsenik nur als Säure, oder im oxydirten, nicht aber im metallischen Zustande, tödtliche Wirkungen äußert. Der Seife hat, wie die Herausgeber merken, der Vf. nicht unter den Mitteln gegen die Arsenikvergiftung gedacht. Fettigkeiten als ein solches Gegengift zu genießen, verwirft er ganz und gar. — *Beobachtungen und Versuche über Dr. James*
Qq9 Pul.

Pulver, mit der Beschreibung der Methode, eine ähnliche Substanz auf nassem Wege zu bereiten, von Richard Chenevix, Esq. F. R. S. Man soll gleiche Theile weissen Spiesglanzkalk und phosphorlaure Kalkerde, oder von dieser nur halb so viel, in Kochsalzsäure auflösen, diese Auflösung in ätzenden Salmiakgeist gießen, und den niederfallenden weissen Satz waschen und trocknen. — *Thomas Hull Bestätigung der heilsamen Wirkungen des salpetersauren Silbers in der Epilepsie.* Die Herausg. sind geneigt, den ungünstigen Erfolg, womit *Kinglake* dieses Mittel gegen die Fallsucht anwendete (s. oben den May) den zu starken Dosen zuzuschreiben, deren er sich bediente. *Hull* läßt nur $\frac{1}{4}$ Gran den Tag über nehmen, und steigt allenfalls bis zu $\frac{1}{2}$ oder $\frac{3}{4}$ Gran. Nur in zwey Fällen fand er es nöthig, die tägliche Gabe über anderthalb Gran zu vermehren, weil nämlich eine geringere Menge sich unwirksam bewies. — *Chisholm, Heilung eines krampfartigen Gesichtschmerzes durch übersaures salzsaures Pflanzenkali (oxygenate Muriate of Potash).* 30 Gran täglich genommen heilten diese fürchterliche Krankheit, die einer Menge anderer Mittel widerstanden hatte, in Zeit von drey Wochen. Die Anfälle waren hier besonders auch mit Trismus verbunden. In einem, vermuthlich von *Hn. Harles* herrührenden, Zusatze wird ein Fall erzählt, wo das *Galvanisiren*, nach vielen vergeblich gebrauchten Mitteln, gegen den krampfhaften Gesichtschmerz sich hilfreich bewies. — *Kurze Nachrichten und Auszüge.* Unter andern: *Ralph Blegbrough's Beschreibung einer neuen Dampfmaschine zu Dampfbadern.* Nebst Abbildung der Maschine. — *Entdeckung eines untrüglichen (?) Gegengifts gegen den Biss giftiger Schlangen.* Das Mittel besteht in dem Saft einer in das System noch nicht aufgenommenen Pflanze, die in dem mexikanischen Königreiche Santa-Fé zu Hause ist. Der Saft wird theils getrunken, theils durch frisch gemachte Einschnitte in die Haut gebracht. Man bedient sich seiner als eines Vorbauungs- und Sicherungsmittels. — *Kuhpocken und Kuhpockenimpfung in Irland.* — *Biographische Nachricht von Bichat.*

September. Geschichte der letzten Krankheit des Abbate Lazzaro Spallanzani, nebst einigen praktischen Bemerkungen über dieselbe, und der Abbildung (der brandigen und in ihrer Mündung durch einen fleischigen Auswuchs verstopften Harnblase). Von *V. L. Brera.* Aus dem Italienischen. *Spallanzani* starb an einer, durch eine wahre Ischurie veranlassten Apoplexie. — *Domeier, Geschichte der Vaccine in Portugal.* Hr. *Domeier* war der Erste, der in Lissabon die Kuhpocken impfte. — *Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand der Chirurgie in Frankreich; gesammelt zu Paris, von D. Laubmeier.* Eine mit Einsicht abgefaßte Beurtheilung dieses Gegenstandes. Die Sterblichkeit im Hotel-Dieu zu Paris kann man wohl schrecklich nennen, wenn immer der fünfte Kranke eine Beute des Todes wird. Die neue glückliche Heilart des *Aneurisma*, die besonders von *Dubois*, Director des Hospice de l'école de Médecine, angewendet wird, besteht in einem, oberhalb der Geschwulst angebrachten Drucke. — *Draparnaud, über das Leben und die Lebensverrichtungen.*

Helle Blicke in die Physiologie. — Kurze Nachrichten und Auszüge. Beobachtung über ein Kind, welches Mangel an Verbindung zwischen den dünnen und dicken Därmen starb, von Desgranges. — Vivens, über ein epidemisches Ptechial- und Wurmfieber. — Jurin, von einem fremden, in die Blase gebrachten Körper, in der Steinchnitt nothwendig machte. — Roux, über die Bildung der Mutterpolypen, auf Chirurgie angewandt. — Caudéiron's Beobachtung einer besondern Krankheit in der Leber. — Ein neuer Fall von Oedema fugax, beobachtet von Telloy. — Coulomb's Entdeckungen, den Magnetismus betreffend.

October. Abhandlung über die Pulsadergeschwülste. Von *Pet. Guerin.* Mit einigen angehängten Beobachtungen anderer Aerzte. Mehrere glücklich abgelaufene Fälle, wo *Guerin* das Aneurisma durch die Unterbindung heilte. Auch theilt er seine Erfahrungen von dem Nutzen der Umschläge mit eiskaltem Wasser und etwas Essig auf Pulsadergeschwülste mit. Diese Abhandlung enthält, nur mit unter etwas weitschweifig vorgetragen, viel Nützliches über eine so wichtige chirurgische Krankheit, als die Pulsadergeschwulst ist. — *Beobachtung über ein primitiv unächtes Aneurisma im Ellenbogengelenkbuge, durch die Anwendung der Kälte geheilt.* Vom *B. Guerin* aus Bordeaux. Nachdem der *B. Guerin* schon oft das kalte Wasser bey consecutiven unächten Pulsadergeschwülsten mit glücklichem Erfolge angewendet hatte, lehrte ihn der vorliegende Fall, daß es eben so heilsam bey den primitiv unächten sey. — *Currie über das Begießen des Körpers mit kaltem Wasser im Fieber.* Das Fieber war ein Typhus, und das Wasser, dessen man sich zum Begießen bediente, Seewasser. Es wurde fast in allen Stadien der Krankheit, sogar einmal am 16ten Tage, und immer mit demselben Nutzen, versucht. In Ansehung der Anwendung dieses Begießens am 12ten oder 14ten Tage der Krankheit werden jedoch Vorichtsmaassregeln vorgeschrieben. Hr. *Currie* machte auch in der *Cynanche maligna* und der *Scarlatina anginosa* mit dem Begießen mit kaltem und warmem Wasser glückliche Versuche. — *Beobachtung einer zweifelhafte Milzwunde, vom B. Constantin.* — *Kurze Nachrichten und Auszüge. Anwendung der Digitalis purpurea in eingeklemmten Brüchen.* Von *Simmons.* Es wäre zu wünschen, daß sich der Nutzen des rothen Fingerkrauts in dieser Krankheit, wo er, wie auch *S.* bemerkt, Vorzüge vor dem Opium hätte, durch fernere Erfahrungen bestätigte. — *Ueber haemorrhoea ptechialis, oder die fieberlosen Ptechien, und über die Heilsamen der Coccinella septempunctata in dieser Krankheit.* Von *J. H. Grosse.* Es ist, wie die Herausg. erinnern, der *M. M. bus maculosus Werlhofii* gemeint. Die Dosis ist 20 Gran des Pulvers, in Wein oder Chinadecoct. Der Vf. wagt es nicht, zu entscheiden, wie viel die *Coccinella*, und wie viel der Wein Antheil an der Heilung gehabt habe. — *Ueber die Wirkung der Elektricität im Tripper, vom B. Coquart.* Zwey Beobachtungen. — *Kuhpocken, in Amerika einheimisch.* — *Medicinanstanstalten in London, von Domeier.* Eine zu allgemeine und selbst nicht richtige Ueberschrift. Denn der

er Aufsatz handelt von zwey Militärhospitälern, einem in Portsmouth, dem andern in Chelsea, und von dem Institute der Kuhpockenimpfung in London.

November. Everard Home, über die Struktur und den Nutzen des Trommelfells. Interessante, aus der vergleichenden Anatomie hergenommene Beobachtungen, angewandt auf Krankheiten des menschlichen Gehörs. Die zwey Hauptresultate der Untersuchungen, die der Vf. anstellte, sind: Die Trommelhaut des Menschen und der Thiere (vorzüglich des Elephanten) ist mit strahligen Muskelfasern versehen; und: diese Haut hat in ihren Verrichtungen viel Aehnlichkeit mit der Iris des Auges. — *Einige allgemeine Bemerkungen über Knochenbrüche und ihre Behandlungsart, in Beziehung auf die von A. Carlisle bekannt gemachten Beobachtungen über diesen Gegenstand; von G. Wilkinson.* Hauptächlich nützliche Belehrung über den Schaden der schwächenden Methode (des Blutlassens, der antiphlogistischen Diät u. s. w.) bey der Behandlung der Knochenbrüche. — *Ein Aneurisma, das aus einem Stiche in die Humeralarterie entstand.* Beobachtet von Joseph Adams, M. D. von Madeira. Das Aneurisma wurde durch den Druck behandelt, und die Natur, der man nicht durch Künsteleyen in den Weg trat, brachte an dem leidenden Arme ein Geschwür hervor, welches sich, unter, dem Anschein nach, sehr ungünstigen Umständen, mit der Heilung glücklich endigte. — *Abhandlung über den Seitenflüsschnitt, von Br. Guerin in Bordeaux,* Mitglieder der ehemaligen Akademie der Chirurgie zu Paris. Nebst einem Anhange von dessen Bruder in Lyon. Eine 46 Seiten lange Abhandlung. Der Vf. beschreibt die Veränderungen, die er an den Werkzeugen des Bruders Jakob (Frère Jaques) anbrachte, und was ihn die Erfahrung über ihre Anwendung lehrte. Die von den Herausgebern versprochenen Kupfertafeln, worauf sie abgebildet seyn sollten, finden wir in unserm Exemplare nicht. — *Kurze Nachrichten und Auszüge. Dessjarts über die Anwendung der Quecksilberpräparate in den Blättern.* Aus den *Mémoires de l'Institut nat.* — *Lassus, über die Ursache der angeborenen Nabelbrüche.* Eben daher. Da man bey angeborenen Nabelbrüchen gewöhnlich ein Heraustreten der außerordentlich vergrößerten Leber bemerkt, so müsse man, wie es scheint, annehmen, daß durch den eine Zeitlang vermehrten Zufluß des Blutes nach diesem Eingeweide dasselbe eine solche Anschwellung und Desorganisation erleide, wobey das Leben nicht bestehen könne. — *Garin, über den innern Wasserkopf.* Drey, wie gewöhnlich, tödtlich abgelaufene Fälle. — *Descamp, Heilung einer vertrockneten Achillessehne* (durch örtliches Dampfbad, nebst zweckmäßiger Lage des Kniees), mitgetheilt von Bergerac. — *Pied, über eine Trennung des Zwölffingerdarms und Leerdarms.* Man fand diese Mißbildung bey einem drey Tage nach der Geburt gestorbenen Kinde. — *Garin, über eine Verknöcherung des Mutterkuchens an seiner Gebärmutterseite.* Diese Nachgeburt folgte, bey einer übrigen glücklichen Entbindung, dem Kinde schnell nach. Die Gebärmutter fand der Vf. bey der Untersuchung vollkommen ge-

fund. — *Desgranges, über eine vereiterte Verstopfung des Darmkanals, durch eine Fischgräte veranlaßt.* Der Kranke, ein 77jähriger Wundarzt, wurde hergestellt. Die Fischgräte wurde aus dem, über dem Nabel in der weissen Linie entstandenen, Geschwür herausgezogen.

December. Ward, über Opiateinreibungen. Zwey, von Ward erzählte, aber der eine von Senkinson, der andere von Boutflower behandelte Fälle. In dem ersten Falle stillte eine, in beide Schienbeine eingeriebene, Opiatfalbe ein symptomatisches Erbrechen; im zweyten wurde von einer Mischung aus einer halben Unze Laudanum, 2 Drachmen Oel und dem Gelben eines Eyes die eine Hälfte des Abends, die andere des Morgens 6 Tage lang in die Schenkel eingerieben, und dadurch bey einem Verwundeten ein anfangender Kinnbackenkrampf und ein Opisthotonus gehoben. In beiden Fällen wurden während dieser Einreibungen alle andern Arzneyen ausgefetzt. — *Umstülpung der Gebärmutter.* Eine Beobachtung von William Smith von Bideford. Eine Folge der Entbindung bey einer jungen Dame; glücklich gehoben. — *Astley Cooper, über die Wirkungen der Zerstörung des Trommelfells im Ohre.* Aus zwey hier erzählten Fällen ergiebt sich, daß nicht nur die Trommelhaut, sondern auch der Hammer und der Ambos zerstört seyn können, und doch, mittelst des Steigbügels, wiewohl etwas modificirt, das Gehör fort dauern kann. — *Derselbe, über die Durchbohrung des Trommelfells, zur Heilung einer gewissen Art von Taubheit.* Es ist diejenige Taubheit gemeint, welche von einer Verstopfung der Eustachischen Röhre entsteht. Die Sache ist neu, und verdient alle Aufmerksamkeit. Hr. Cooper wendete diese Operation in vier hier mitgetheilten Fällen mit dem besten Erfolge an. Kennzeichen der Verstopfung der Eustachischen Röhre. Art und Weise, die Durchbohrung der Trommelhaut zu verrichten. — *Kurze Nachrichten und Auszüge.* Unter andern: *Styptische Wirkungen des Antimonium tartarificatum* (des Brechweinsteins), beobachtet von E. Thornhill Luscombe. Die Anwendung wurde mit günstigem Erfolge bey Blutflüssen aus übel geheilten, nach Amputationen zurückgebliebenen Stümpfen so gemacht, daß man eine Auflösung von 4 Gran Brechweinstein in einer Unze Wasser, mittelst gut befeuchteter Compressen auflegte. — *Kuhpockenimpfung in Italien.* — *Vermischte Bemerkungen aus Amerika, über das Calomel, die Mäfern, das oxydirte Stikgas u. s. w.* Aus einem Schreiben eines Arztes zu Philadelphia. Mißbrauch, der noch in Amerika mit dem Quecksilber zur Erregung des Speichelflusses getrieben wird. Widerlegung der Hypothese des Dr. Mitchell über das gasartige Septonoxyd. — *Seltne Monstrosität eines Fötus,* beschrieben von Thomas Coxall Cam zu Bath. Das Merkwürdigste war wohl, daß nicht nur das Gehirn ganz fehlte, sondern auch von der Medulla oblongata durchaus keine Spur sich zeigte. — *Van Mons, über das Rhus radicans.* Aus den *Actes de la Société de la Médecine etc. à Bruxelles*, T. I. P. 2. Auch in der *Samml. auserl. Abh. f. prakt. Aerzte*, B. XX. S. 298 — 307. in einem ausführlicheren Auszuge mitgetheilt.

getheilt. Hr. Hartes macht auf die ungeheure Dosis aufmerksam, in der van Mons das Extract des wurzelnden Sumach nehmen liefs. — Kok, Prof. zu Brüssel, über eine besondere Lähmung der untern Gliedmaßen. Eben daher.

(Der Beschlufs folgt.)

JUGENDSCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Weigel: *Neue Unterhaltungen und Sit-
tengemälde für Kinder von 12 — 16 Jahren.* Zwey-
tes Bändchen. 1804. VI u. 184 S. 8.

Der Vf. hat auf unsere, bey der empfehlenden An-
zeige des ersten Bändchens (A. L. Z. 1803. Nr. 40.)

geäußerten Wünsche Rücksicht genommen, :
nicht nur den, mehr um des Gegenlatzes, als um
selbst willen anstößigen Beysatz: *für Kinder der Zu-
kunft*, weggelassen, sondern auch, um dieses Un-
haltungsbuch recht nützlich zu machen, auf mehrere
Fehler und Gefahren, die der Zeitgeist herbeiführt,
aufmerksam gemacht. Ein sehr rührender und gewis
auch für junge Leute in mehrerem Betracht ethi-
scher Aufsatz über den unglücklichen Candidat und
eröffnet dieses Bändchen. Die Gefahren des Tzetz,
die Charakteristik der jungen Herren und Jägers
Industriesschule, sind besonders für Mädchen sehr
herzigungswerthe Aufsätze. In diesem Bändchen:
Salzmans Lebensbeschreibung enthalten.

KLEINE SCHRIFTEN.

ÖKONOMIE. Eisenach, b. Wittel Indt.: *Ein Wort noch zur
rechten Zeit über unsere Forst- und Jagdinstitute, nebst eini-
gen Bemerkungen über Jägerbildung überhaupt*, von Wilhelm
Christian Orphat, Herzogl. Gothaisch. Amtsadvocaten und der
Societät der Forst- und Jagdkunde zu Meiningen ordentlichem
Mitgliede. 1804. 94 S. 8. (6 gr.) — Der Vf., ein Amtsadvoca-
t, also kein Forstmann von Metier, will den Lehrern in
den Forstinstituten einen bessern Unterrichtsplan, als man bis-
her befolgt hat, mittheilen. Indessen findet man hier statt
dieses Plans blofs die Anzeige: daß die übrigen Geschäfte des
Vfs. ihm nicht erlaubt hätten, damit aufs Reine zu kommen,
daß man aber denselben bey ihm einsehen könnte. Da dies
jedoch seine Schwierigkeiten hat: so hätte Rec. sehr die öf-
fentliche Bekanntmachung desselben gewünscht, um beurthei-
len zu können, in wiefern der Vf. zum Lehrer der Forstkunde
geeignet sey. Aus dieser kleinen Schrift läßt sich dies nicht
mit Sicherheit schließen. Gleich im Anfange zieht er gegen
alle Forstinstitute zu Felde, und behauptet, daß die ehemalige
Bildung junger Forstmänner bey praktischen Forstbedienten
besser sey, als die in den Instituten, wo man, wie er sich
darüber ausdrückt, „in theoretischen Treibhäusern den Jäger
und Forstmann auf einmal zum Gelehrten bilden will, und
daß derjenige, welcher solche gezogene Sprößlinge als Früchte
tragende Bäume in den Gärten der Wirklichkeit verpflanzt,
gewis damit betrogen wird, oder betrügen will.“ Zu dieser
sehr starken Behauptung könnte man mit Recht vom Vf. Be-
weise verlangen; aber man sucht sie vergebens. Er geht
schnell zur Beurtheilung eines Lectionsplans über, der in dem
ehemaligen *Bechsteinschen* Forstinstitute zu Waltershausen zum
Grunde gelegt war, und behauptet, daß es unmöglich sey,
daß ein junger Mensch in einem Jahre zehn verschiedene
Lectionen treiben und es in einer jeden zur Vollkommenheit
bringen könne. Die Möglichkeit davon läßt sich aber leicht
beweisen. Eigentlich kann man nur von den zehn Lectionen
drey als eigentliche Lectionen betrachten, nämlich 1) prak-
tische Rechnung bis zu Endigung der Bruchrechnung, 2) Hand-,
Plan- und Bauzeichnen, 3) allgemeine Naturgeschichte nach
den drey Reichen. Ein jeder junge Mensch wird bey mäßigen
Fähigkeiten, anhaltendem Fleiße und bey einem täglichen
Unterricht in einem Jahre in diesen drey Wissenschaften es
ziemlich weit bringen können; was ihm davon etwa noch
übrig bleiben sollte, wird er süßlich in den folgenden beiden
Jahren, die er noch im Institute zubringt, nachholen können.
Von den noch übrigen sieben Lectionen sind Rechtschreiben,
deutsche Stilübungen und Latein diejenigen, welche bey Ein-
tritte in das Institut schon vorausgesetzt und hier nur noch
als Nebenlectionen getrieben werden; für viele Eleven werden

sie auch ganz wegfallen. Die noch übrigen fünf Lectionen, ab-
1) Unterricht im Hunde dressiren, 2) Netze stricken und Ma-
növriren mit Lappen, Zeugen und Netzen, 3) Anweisung zum
Schießen mit der Fliste und Büchse und Betrieb der kleinen
Jagd, 4) Unterricht in der Jägersprache, 5) Unterricht auf
dem Flügel, oder Hifthorn, sind als Erholungen von Kopfar-
beiten zu betrachten. Die meisten derselben lassen sich auch
in sehr kurzer Zeit beendigen, und die jungen Leute werden
auch desto geschwinder Fortschritte darin machen, weil ihnen
diese Sachen alle meistens viel Vergnügen gewähren. — Auch
für die Lectionen der folgenden beiden Jahre, glaubt der Vf.,
würde die Zeit zu kurz seyn. Rec. darf aber nach seiner ge-
nauen Kenntniß von Forstinstituten versichern, daß die in je-
nem Plane angegebenen und oft noch mehrere Lectionen nicht
nur alle beendigt werden können, sondern, daß bey fleißi-
gem Besuchen der Stunden viele mit den nöthigen Kenntnissen
versehen die Institute verlassen haben. Was der Vf. über die
in jedem Institute so nöthige Ordnung sagt, übergeht Rec.
nach seiner Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit solcher
Einrichtungen.

Nach den Bemerkungen über Jägerbildung überhaupt
scheint der Vf. bloß den Jäger ins Auge gefaßt zu haben, den
Forstmann aber nur nebenbey zu betrachten, da es doch glück-
licher Weise in den jetzigen Zeiten anders damit geworden, sei-
dem die meisten Fürsten keine gewaltigen Jäger mehr sind, und
das Forstwesen als eine für ihre Staaten zu wichtige Sache
ansehen, als daß sie ihre Waldungen bloßen Jägern anver-
trauen sollten. Um also einen jungen Forstmann, oder Jäger,
wie sich der Vf. meistens ausdrückt, zu bilden, müßte derselbe
ehe seine eigentliche Bildung anfängt, in einem besondern
Institute zwey Jahre in den Vorbereitungswissenschaften, wo-
hin er deutsche Sprache, Latein, Rechnen, Naturschichte
und Geometrie rechnet, unterrichtet werden. Ein solches In-
stitut wäre aber nach der schülerhaften Art, wie der Vf.
dieses gelehrt wissen will, so überflüssig, daß es besser wäre,
den jungen Menschen in eine Schule zu schicken, wo einst-
mals alle jene Wissenschaften gelehrt werden; zumal wenn
kein weiterer Unterricht in den einem Forstmanne nöthigen
Wissenschaften soll ertheilt werden. Dies scheint aber nicht
die Absicht des Vfs. zu seyn, indem er vorschlägt, die so vor-
bereiteten jungen Leute bey einem Jäger in die Lehre zu
thun. — Der Vf. will also die Forstinstitute ganz aufgehoben we-
sen und den ehemaligen Schländrian wieder herbey führen, des-
man durch Errichtung von Forstinstituten ziemlich verbannt
hatte. Rec. hofft indessen, daß diese Vorschläge wenig Ein-
druck machen, sondern daß vielmehr die Forstinstitute nach
wie vor bestehen und mehr Vollkommenheit erreichen werden.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 6. September 1804.

ARZNETGELÄHRTHEIT.

BERLIN, in Ungers Journalhandl.: *Journal der ausländischen medicinischen Literatur*. Herausgeg. von Hufeland, Schreger und Harles u. s. w.

(Beschluss der in Num. 256. abgebrochenen Recension.)

Jahrg. 1803. Januar. Anton Scarpa's Beobachtungen und Erfahrungen über die vorzüglichsten Augenkrankheiten. Auszug aus dessen seitdem ganz überetzten *Saggio di Osservazioni* (nicht Osservazione) et di Sperienze (e Sperienze) sulle Malattie degli Occhi etc. vom Hn. Harles. Nebst einem Kupfer, worauf die von Scarpa erfundene Staarnadel, und andere Augeninstrumente, abgebildet sind. — Ueber die Heilkraft einiger Mittel, und besonders der oxygenisirten (oxygenirten) Salzsäure in der Krätze und dem Kopfgrinde, vom Dr. Brinckmann in Amsterdam. (Aus dem *Allgemeine Konstl. en Letter - Bode voor* 1802.) Auch übersetzt in *Döring's und Salomon's Journ. d. Holl. med. Literat.* B. I. St. 3. S. 287. Rec. hatte unlängst Gelegenheit, die überläure Kochsalzsäure bey dem Kopfgrinde eines Knabens als Salbe zu versuchen; sie hat aber seinen Erwartungen nicht entsprochen. — Geschichte einer gefährlichen und seltenen Verletzung der Hand, von P. Bek, Wundarzt und Geburtshelfer in Delft. (Aus dem *Geneeskundig Magazyn* der Herren *Luiscus*, *Ontyd* u. s. w. Deel II. St. 1. Die Leser kennen bereits das Wesentliche dieses Aufsatzes aus der in diesen Blättern (1804. Nr. 175.) befindlichen Recension des 2. Bds. des *Geneesk. Magaz.*) — Ueber die Ursachen der Schädlichkeit beider und sumpfiger Gegenden, nebst einer Anleitung, ihre Wirkung zu verhüten; von W. Currie. Die Ursache dieser Schädlichkeit besteht, nach dem Vf., in dem Mangel des Sauerstoffes in der atmosphärischen Luft, nicht in einem Miasma, das sich, durch das Faulen vegetabilischer und thierischer Stoffe, aus dem Erdboden entwickelt. (In diesem Aufsatze haben wir mehrere Druckfehler angetroffen. So steht S. 57.: „In den intermittirenden und remittirenden sumpfigen Ländern aber,“ unstreitig statt: In den interm. und remitt. Fiebern sumpfiger Länder aber. Ferner S. 59. Lymphathie, st. Sympathie.) — Ueber das Anzapfen (den Bauchstich?) während der Schwangerschaft, von Dr. Maclean. Der Vf. zapfte bey einer Dame von der achten Woche der Schwangerschaft an bis zum eilften Tage des Kindbettes das Wasser durch den Bauchstich fünfmal mit dem glücklichsten Erfolge ab. Mit welcher Vorsicht er bey der Operation zu Werke ging, ruft man bey ihm selbst nachlesen. Diesem Falle sind wey andere, eben so glücklich abgelaufene, beyge-

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

fugt. — Kurze Nachrichten und Auszüge. T. Chevalier's neue Kugelzange. Mit der Abbildung. — Geschichte einer glücklichen Punction der festen Hirnhaut unter der vordern Fontanelle, von Demselben. Sollte der Vf., bey seiner, von der wundärztlichen Seite sehr rühmlichen Behandlung, das viele Purgiren rechtfertigen können? — Ein durch die Pockenkrankheit geheilter Keichhusten; beobachtet von T. V. Oks. — Bestätigte Wirkung der Radix Lopez im colliquativen Durchfall, von Dr. H. van den Bosch, Stadtarzt in Wageningen (gegenwärtig Arzt zu Rotterdam). (Aus dem erwähnten *Geneesk. Magaz.* D. I. St. 2.) Auch übersetzt in dem *Döring - Salomon'schen Journ.* B. I. St. 2. Der Brinckmann'sche Aufsatz ist hier zweckmäfsig abgekürzt. Nur hätten die Herausg. der Ausl. med. Lit. bey den holländischen Aufsätzen eben so, wie sie fast immer bey den Uebersetzungen aus dem Englischen, Französischen und Italiänischen zu thun pflegen, ihre Quellen angeben sollen. — Es folgt ein Artikel, überschrieben: Erfindungen, der seiner Aufschrift nicht recht entspricht.

Februar. Vincenz Malacarne, über Mißgeburten, ihre Verschiedenheit und besonders ihre geburtshülfsliche Behandlung. Aus des Vfs. *Lezioni accademiche de' Mostri umani* etc. — Ueber das Anzapfen während der Schwangerschaft, von Vieusseux aus Genf. Das Merkwürdigste in dem hier erzählten Falle ist, dafs, als man den Bauchstich zum zweyten Male in der Schwangerschaft machte, höchst wahrscheinlich die Gebärmutter mit durchbohrt wurde. Ungefähr 14 Tage nach dieser zweyten Abzapfung gebar die Frau drey Kinder männlichen Geschlechts, die etwa vier Monate alt seyn mochten, und ihre Genefung erfolgte in kurzer Zeit. Die große Menge Wassers, die bey der Geburt ausfloß, verglichen mit dem Umstande, dafs bey der zweyten Abzapfung, wo man bey dem Einstechen in den Bauch tiefer eingingen war, des Wassers wohl dreymal so viel als bey der ersten zum Vorschein kam, liefs auf eine Wassersucht der Gebärmutter schliessen. — Beobachtung einer Pericystose am Schenkelbeine, von Malacarne. Aus dessen *Auctarium observationum et iconum ad osteologiam et osteopathologiam* C. G. Ludwigi et Ant. Scarpa. Eine Knochenkrankheit von innern Ursachen, die einer 18jährigen Mannsperson den Tod zuzog. — Richard Cartwright's verbesserte Methode, Aetzmittel an verengerten Stellen der Harnröhre anzubringen. „Eine Canule, von sehr feiner Seide gewirkt, von außen und innen mit elastischem Gummi überzogen — ein in dieselbe passendes Stilet (am besten dient eine Bougie aus gemeinem Pflaster dazu) — noch eine Bougie, die so dünn ist, dafs sie frey

frey durch die Cannule durchgeht — und ein wenig fein gepulverter Aetzstein, machen den ganzen Apparat aus." — *J. Devese Versuch einer neuen Methode, Extravasate unter dem Schädel nach Kopfverletzungen zu behandeln.* Der Vf. sucht durch zwey Beobachtungen zu beweisen, daß, wenn man durch einmaliges Trepaniren das, zwischen dem Schädel und der harten Hirnhaut angelammelte Blut oder Eiter nicht ausleeren könne, es gefahrlos sey, der angehäuften Flüssigkeit durch künstliche Trennung der harten Hirnhaut von der Innenseite des Schädels einen Ausweg zu bahnen. — *Ueber die Anwendung der Tinctura Nicotianae, von Simmons.* Der Vf. gab mit gutem Erfolge im Nachtrüpper täglich zweymal 30 Tropfen von dieser Tinctur in einer Tasse Leinsamendecoct, verbunden mit einer Einspritzung, die aus sechs Gran Zinkvitriol und acht Unzen Wasser bestand. — *Beobachtung einer scirrthösen Verhärtung in der Brust, die durch Zertheilung geheilt wurde, von James Lucas.* Aeußerlich anfangs blutigel und Bleywasser, in der Folge kaltes Wasser; innerlich zuerst Schierling in erhöhten (nach und nach verstärkten?) Gaben, dann spiesglanzhaltiges Eisen, und bloß vor Schlafengehen Schierling. — *Brié, Beobachtung einer völligen Zerreißung der Achillessehne.* Bey einem 60 jährigen Manne glücklich geheilt! — *Desgranges Beobachtung einer Dysphagie.* Rührte, wie die Leichenöffnung auswies, hauptsächlich von einem Krebsgeschwür im Pharynx her. — *Boyer, Heilung eines Aneurisma der Schenkelarterie durch die Operation.* Aufgezeichnet von Varelhaud. — *Roux, von dem Einflusse der Gehirnnerven und der aus den Nervenknoten entspringenden Nerven auf die Contractilität der Muskeln.* — *Neues Beyspiel einer Entstehung der Vaccine aus einem Pferdegeschwüre (in Italien).*

März. *J. R. Duval, von den bey dem Zahnausziehen vorkommenden übeln Zufällen.* Scheint eine vollständige Uebersetzung von der hier angeführten Schrift: *Des accidens de l'extraction des dents, par J. R. Duval, Dentiste, zu seyn.* Nach einer Einleitung, worin der Vf. zeigt, wie wichtig, in ihrer Art, die Operation des Zahnausziehens sey, handelt er im ersten Abschnitt von den bey dem Zahnausziehen vorkommenden Zufällen, die (nur) von den Zähnen allein herühren; im zweyten aber von den Unfällen bey dem Zahnausziehen, die von der Verletzung der weichen oder knöchernen Theile abhängen. Das Ganze ist sehr praktisch bearbeitet. — *Krankheitsgeschichte einer Frau, die einen außerordentlich großen Blasenstein hatte, von Paget.* Mit einem Kupfer, worauf die Harnblase und der 27 Unzen schwere Stein, wie sie nach dem Tode gefunden wurden, abgebildet sind. Die Frau hatte nie geboren. Aus den Geschlechtstheilen hing eine Geschwulst heraus, die in einer Zeit von 8 — 9 Jahren nach und nach größer und beschwerlicher geworden war, und die aus der, von dem großen Steine herausgetriebenen, umgekehrten Harnblase bestand, welche von der umgestülpten Mutterscheide bedeckt wurde. — *Gaultier — Claubry Beobachtungen über die Wirkungen des Phosphoräthers in der Paralysis und Atonie mit Infiltration.* Aus dem *Recueil periodique de la So-*

cieté de médecine de Paris. Vier Beobachtungen, von die erste, zweyte und vierte Fälle von Fäulnis betreffen, welches wässerige Geschwülste zurückzie. Der Phosphoräther wurde täglich zu 10 — 15 Tropfen in reichlicher Flüssigkeit, z. B. in einem Schoppen (Nösel) Abkochung der Graswurzel, gegeben, auch zugleich zu 6 Tropfen in Klystiren beigebracht, oder in die Schenkel eingegeben. Man solle den Phosphoräther da, wo irgend ein Reiz oder eine Entzündung die Ursache der Zufälle, nicht anwenden. — *Manfuy's Operation der Schamentrennung.* „Nach der Heilung ging die Kranke, da zu hinken, behielt jedoch bey feuchtem Wetter einen unwillkürlichen Urinfluss.“ — *Kurze Nachrichten und Auszüge.* Laennec, über eine Gelenkkapsel zwischen dem Acromium (Acromium) und dem Oberarme. Wird beschrieben. Sie sey bisher von den Zergliederern übersehen worden. — *Kuhpocken in Paris.* — *Renaudin Bericht über eine von Fardrau mitgetheilte Beobachtung einer pneumatischen - lymphatischen Geschwulst an der Vorderseite des Halses.* Fardrau wagte es, diese Geschwulst durch den Troicar zu öffnen, worauf sich vier Pfund helles, geruchloses Wasser aus derselben ergoffen. Es mußte noch viel überflüssige Haut weggeschnitten werden, worauf es sich entdeckte, daß nicht nur die Schilddrüse, sondern auch von der Luftröhre Haut zerstört, und Ringe erweicht waren. Die Wunde heilte in 14 Tagen mit Herstellung der verlorenen Sprache. — *Aufforderung an Aerzte, zur Berichtigung der Lehre vom Krebs.* Dreyzehn Fragen von Dr. Denman in London, dem Nationalinstitute in Paris vorgelegt im J. 1803. — *Auszug einer Beobachtung über einen siebenmonatlichen Foetus, der mit umgekehrten unteren Gliedmaßen geboren ward.* Das Kind wurde durch die Kunst todt zur Welt geboren, hatte einen gespaltenen Gaumen, keinen After, keine äußern Geschlechtstheile.

Die Uebersetzungen sind im Ganzen gut. Nur selten stießen wir auf Stellen und Worte, wie folgende: Es wurde zwischen dem Mund ein Ploock gebracht — die ödematöse Geschwulst saß ein (nach dem Zusammenhange entweder statt verminderte, oder statt verlor sich) — *Hampses* statt *Hanfes* — *Beweglichkeit* — dem Chorda tympani. Als Druckfehler sind außer den obgedachten zu bemerken: *Duvernoy* st. *Duverney*; *Dossault* st. *Dessault*; *Van Vansel* st. *Van Wonsel*. Von der neuen holländischen medicinischen Literatur liefse sich in der Folge weit mehr benutzen, als bisher in diesem Journale geschah. Von der spanischen neuen med. Lit. findet man in diesen 15 Heften noch nichts.

OSNABRÜCK u. LEIPZIG, b. Blothe: *Ueber Fieber und Salzsäure, von Joh. Christoph. Friedr. Bährm.* 1802. 212 S. 8. (14 gr.)

Diese Schrift kann von einem doppelten Standpunkte aus angesehen und beurtheilt werden, einmal in theoretischer, zweytens in praktischer Hinsicht. Als Theoretiker gehört der Vf. zu denjenigen Aerzten, welche ihr System auf animalisirt chemische Prin-

Principien gründen. Sthenie und Asthenie ist (§. 10.) in thierischen Körper chemisch gegründet. Die Nervenkraft ist die Grund- oder Lebenskraft, die thierische Wärme das Product der Nervenaction, weder eine Wirkung der mechanischen Friction, noch der Gährung, noch eines bloß phlogistischen Proceßes. Das Leben geht aus der organisirten Materie, deren Wirkungen nach den Gesetzen der Zoonomie erfolgen, d. h. ein Resultat chemisch einwirkender Potenzen sind, als Phänomen hervor. Harmonie der Reizungen ist Gesundheit, Disharmonie derselben Krankheit, d. i. Veränderung der Kraft und der Mischung. Bey jeder Krankheit muß auf den dynamischen und auf den materiellen Zustand Rücklicht genommen werden. Zwischen der Veränderung der Kraft und der Mischung ist ein Causalverhältniß, denn die Reize erwecken den chemischen Lebensproceß und dieser verändert die Mischung der Materie. Man muß sich aber hüten, sich die Kraft als einen Stoff, der etwa Affinitäten gehorchte, zu denken, oder eine qualitative oder anomalische u. s. w. Kraft anzunehmen: denn die thierische Chemie ist der Dynamik untergeordnet. Die hauptsächlichsten Proceße gehn in der Lunge, in der Haut, in den ersten Wegen vor. Der Sauerstoff ist als die positive chemische, der Stickstoff als die negative chemische Lebensbedingung anzusehen. Das Leben hat, als Phänomen betrachtet, mit dem Brennen eines Lichts die größte Aehnlichkeit. Die Kraft, welche im organischen Körper Lebensbewegungen hervorbringt oder den Lebensact erzeugt, ist die höhere Potenz des Galvanismus. Entzündung und Fieber beruhen nicht im Mangel, sondern im Ueberflusse des Sauerstoffs, und es kann folglich kein Fieber durch Vermehrung des Sauerstoffs geheilt werden. Da der Sauerstoff mancherley Verbindungen eingeht und mancherley Mischungsveränderungen bewirken kann: so muß es auch verschiedenartige Fieber geben. Da bey den Entzündungen derselbe Proceß vorgeht, so ist es sehr zweckmäßig, die Entzündungen mit den Fiebern in Eine Classe zu setzen und sie nur dem Grade nach zu unterscheiden. Fieber und Entzündung ist eine vermehrte und auf ein oder mehrere Organe gerichtete Brennung, die zu den Suchten gehört. Der Vf. wählt daher für den Namen Entzündung die Benennung *Zündfucht* (*Phlegmasia*) und für die Benennung Fieber den Namen *Brennfucht* (*Pyrexia*). Der Grad beider ist desto stärker, je kürzer, und desto schwächer, je länger die Dauer ihres Nachlassens ist. Ein allgemeines Fiebermittel ist ganz ungedenkbar. Die erheblichsten Ursachen der Zünd- und Brennfuchten liegen in der Atmosphäre, im Mangel des Lichtes, in Allem, was den Ersatz des Kohlen- und Wasserstoffs u. s. w. hindert. Die Miasmen, z. B. Blattern-, Masern-, Kuhpockengift, und Verbindungen des Sauerstoffs mit andern durch die Wärme gasförmig gemachten Stoffen. Die Brennfucht eines einzelnen Theiles kann entweder weggeh'n, ohne andere Theile anzugreifen, oder sie kann, wenn die Oxydation stark ist, andere Theile und größere Gefäße angreifen. Im letztern liegt die

wahre Ursache der Symptomen. Der Grund des Typus liegt in der thierischen Natur, deren Gesetze hierin (wie in so vielen andern Stücken!) wir nur unvollkommen kennen. (Ach daß wir das doch nur immer gehörig bedächten!) Die Ausscheidung des mit verwandten Stoffen verbundenen Sauerstoffs bildet die Krisen. — Dies sind die Elemente des nosologischen Systems unsers Vfs., welches nun weiter ausgebildet wird, von uns aber nicht in seiner ganzen Ausdehnung angeführt werden kann. Nur noch Einiges wollen wir ausziehen. Die Zündfuchten bestehn in einer Nervenkrankheit des leidenden Organes, in einer erhöhten Kraft, welche eine active Congestion begleitet, wodurch Geschwulst, Schmerz, Röthe, Hitze und Spannung entsteht, die von vermehrter Reizung und stärkerer Anziehung des Sauerstoffs herrühren. Dabey muß man eine erhöhte Sensibilität annehmen, welche durch Rückwirkung des Nervensystems die bestimmte Wärme erhöht oder mehr Wärmestoff entbindet. Die Zündfucht ist demnach als sthenische Krankheit der Empfindlichkeit anzusehen. Der Vf. nimmt 5 Arten der Zündfucht an: 1) Zündfucht der Schleimhäute (*Phlegmasia adeno-meningea*), 2) der durchsichtigen Häute (*Phl. meningea*), 3) der Drüsen (*Phl. adenosa*), 4) der Muskeln (*Phl. myoica*), und 5) der Haut (*Phl. dermatica*). Diese fünf Gattungen werden nun wieder in ihre Arten eingetheilt und bey jeder derselben kurz die Geschichte, die Entstehung und Heilung, mit Krankengeschichten belegt, angeführt. Von den letztern sind viele sehr alltäglich und die Heilung höchst hypothetisch, innerlich viel Kali, manchmal mit, manchmal ohne Salzsäure. Bloß nach Hypothesen gebildet sind auch die Betrachtungen über die Zündfuchten des *pericardii*, *peritonaei*, *tunicae vaginal. testic. perioleae*. Sehr klüglich läßt sich der Vf. dabey nicht in weitläufige Erörterungen ein, sondern sagt: Wie oft sie, diese Zündfuchten, in der Praxis vorkommen, wissen beobachtende Aerzte! — Da die Zündfucht für ein einzelnes Organ das ist, was die Brennfucht für mehrere Theile des Systems: so muß letztere eben dasselbe Wesen seyn, wie erstere. Weit entfernt, die Brennfucht für bloße Sthenie oder Asthenie zu halten, erkennen wir vielmehr dieselbe in etwas Eigenthümlichem, welches aber, als etwas Abstractes (?), den Definitionen des Systems nicht wohl unterworfen werden kann, sondern unter der krankhaften Reizung (das Abstracte?) begriffen werden muß. Wenn man die Brennfuchten nach dem Sitze der Reizung eintheilt, so erhalten wir folgende 6 Gattungen: 1) Brennfucht des Schlagadersystems (*Pyrexia arteriaca*), 2) der Schleimhäute des Verdauungssystems (*P. meningea*), 3) des Schleimdrüsensystems (*P. adeno-meningea*), 4) des Muskelsystems (*P. myoica*, *adynamica* (?), 5) des Nervensystems (*P. nervosa*), und 6) des Drüsensystems (*P. adenosa*, *gangraenosa* (?). Nach dieser Eintheilung haben wir mit dem einfachen Fieber nichts zu thun, welches hierunter mit begriffen ist. — Das Specielle übergehn wir wieder! Die faulichte Pyrexie trennt der Vf. von

von der nervösen, und theilt der letztern einen mehr gewaltsamen Eintritt, mehr Hitze, härtern, gespannten, kleinen und geschwinden Puls, mehr Spuren von Zündung, stärkeres Schlagen der Temporalarterien und Carotiden bey kleiner und langsamer Pulsation der Radialarterien und sehr kleiner Summe intensiver Kraft zu. Jeder praktische Arzt wird auch hierin manches Hypothetische und Unerwiesene finden! Nach S. 163. haben neuere Versuche die großen Heilkräfte der Chamille für die Herstellung der Vitalität aufser Zweifel gesetzt (?). Bey der bösartigen brennfucht, dem Nervenfieber, sollen (S. 178.) laue Chamillenbäder von unaussprechlichem Nutzen bey trockner Haut seyn. Schon aus diesen kleinen Bruchstücken von des Vfs. praktischen Meynungen läßt sich schliessen, daß die praktische Ansicht nicht die vortheilhafteste seyn dürfte, unter welche diese Schrift gestellt werden könnte. Der Anhang enthält eine Abhandlung über Fiebermittel überhaupt und die Säuren insbesondere. Sie ist etwas mehr im naturphilosophischen Geschmacke ausgearbeitet, als die übrige Schrift. Doch scheint der Vf. dieses System nicht rein adoptirt, sondern demselben in manchen Punkten eine Modification gegeben zu haben; ja sogar hie und da sich selbst zu widersprechen; z. B. die Naturphilosophie nimmt den Sauerstoff für ein negatives Princip, der Vf. nimmt ihn für positiv, und Ueberfäuerung für die Ursache der Fieber. Hier beschränkt er diesen Einfluß des Sauerstoffs dahin, daß er sagt, der Sauerstoff könne bey der Pyrexie nicht fehlen, die vermehrte Anziehung des Sauerstoffs gelte für die Bedingung der Phlegmasien und Pyrexien, die verminderte Anziehung für die Bedingung der chronischen Krankheiten; bey fieberhaften Krankheiten müsse der Kohlenstoff fixirt, bey chronischen aufgelöst werden. Der Hauptunterschied des gesammten Arzneyvorraths bestehe seinem Grundwesen nach in den sauren und kalischen Substanzen, jene binden, diese lösen den Kohlenstoff; jene sind also die Grundmittel für fieberhafte, diese für fieberlose Krankheiten. (Warum gab denn nun der Vf. fast in allen fieberhaften Krankheiten Kali? Und wo kommt die große und wirkame Classe der narcotischen Mittel hin?) Auch wirken die Säuren vorzüglich auf die Nerven, die Kalien auf die Muskeln; jene heben die Unordnungen des Nerven-, diese des Muskelsystems eigenthümlich oder specifisch. Beide sind Heterogenitäten, wie es auch Nerven und Muskeln sind. — So springt der Vf. in dieser ganzen Schrift von einer Hypothese auf die andere! Aber auf wie viele unerwiesene Vorderätze begründet derselbe nicht seine Annahmen! In der That kann deshalb Rec. dieser Schrift keinen sehr großen Werth beylegen; ob er gleich die gelehrten Kenntnisse, den Scharf sinn und Fleiß des Vfs. nicht verkennt. Die Theorie sowohl,

als die Praxis des Vfs. ist und bleibt einseitig, selbsthaft und wegen der gähen Folgerungen gefahrbeide haben alle die Mängel, welche der parteiliche Theil der Aerzte aller Zeit an den chemischen Systemen gefunden, weswegen man sie auch immer wieder verworfen hat, und auch das neueste und kühnlichste gewiß wieder in kurzem verwerfen wird. *Non fingendum et excogitandum, sed ubique rebus verum latet*, sagt Brown — und das ist zuverlässig das Grundsatz der wahren Arzneykunst!

VOLKSSCHRIFTEN.

LIEGNITZ u. LEIPZIG, b. Siegert: *Der Gefeindefreund*, ein Handbuch für weibliche Diensthenden; als ein für dieselben nützlichcs Gesetzbuch von christlichen Herrschaften, denen die Beförderung ihrer häuslichen Zufriedenheit und Wohlfahrt nicht gleichgültig ist. 1803. VIII u. 112 S. (5 gr.)

So herzlich gut gemeint es auch immer seyn mag nicht nur mit allen den hier gegebenen Belehrungen über die Nothwendigkeit der verschiedenen Stände, über das Verhältniß des dienenden Standes zur Herrschaft, über Vorbereitung zum künftigen Dienst, sondern auch mit den Regeln und Vorschriften für Dienende, mit den biblischen Beyspielen, Lebens- und Klugheitsregeln, Denkreimen und Liedern, welche man hier findet: so zweifeln wir doch sehr, daß durch diesen Gefeindefreund viel genützt werden wird. Diejenigen unter den dienenden Mädchen, welche schon einen gewissen Grad von Geistesbildung besitzen, werden den etwas leichten Kanzelton, welcher in dieser Schrift herrscht, nicht so beaglich finden, daß sie sich entschließen sollten, das Buch zu lesen; und für die ungebildete Classe hätte der Vf. noch deutlicher schreiben müssen, wenn er verstanden werden wollte. Perioden, die aus Vorder- und Nachsätzen bestehen, sind für diese Classe von Lesern schon zu schwer. Nach Becker, Salzmann und andern beliebten Volkschriftstellern hätte der Vf. seinen Stil bilden sollen. Der Vf. bleibt auch in seinen Vorschriften zu sehr bey dem Allgemeinen stehen, ohne auf die speciellen Fälle, die in den Verhältnissen der dienenden Personen vorkommen, gehörige Rücksicht zu nehmen. Von dem Verhalten dienender Personen in Ansehung kleiner Kinder, tadelt man in diesem Gefeindefreunde — Nichts. Dagegen fehlt es nicht an leeren Declamationen und ermüdenden Ermahnungen, mit wiederholt angeführten Bibelstellen, worin Knechte und Diener u. s. w. vorkommen, durchweht. Damit wird aber in unsern Tagen nicht viel mehr ausgerichtet.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 7. September 1804.

PHILOSOPHIE.

ZÜLLICHAU u. FREYSTADT, b. Darnmann: *Fundamentalphilosophie* von Wilh. Traugott Krug. 1803. XXX u. 344 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Diese Fundamentalphilosophie ist die Basis eines neuen Systems der Philosophie, dessen Grundzüge der Vf. schon in zwey andern Schriften — *Entwurf eines neuen Organons der Philosophie*, und — *Ueber die Methoden des Philosophirens und die Systeme der Philosophie* — dargelegt hat. Beide Schriften waren in ein kritischen Blättern nicht auf die Art aufgenommen worden, welche der Vf. dem Interesse der Sache angemessen hält; man hatte, wie er in der Vorrede sagt, in einem vornehmen Tone über sie abgesprochen, und, ohne das Wesentliche des Systems nur zu berühren, einzelne Sätze mit einigen Gegenerinnungen abgefertigt. Er übergibt jetzt dem Publicum den Haupttheil seines Systems, der die ersten Grundsätze enthält, in einer neuen und vollkommeneren Gestalt, und wünscht denselben strenge, aber wissenschaftlich, d. h. nach Gründen, beurtheilt zu sehen. Rec. wird den Inhalt dieser Fundamentalphilosophie und den Gang der Untersuchung unparteylich und so gedrängt als möglich, ohne etwas Wesentliches zu übergehen, anzeigen, und sein Urtheil über die Hauptidee beifügen, welches, wenn es auch mit den Ideen des Vfs. nicht immer einstimmig seyn sollte, doch der Achtung entsprechen wird, auf welche jeder Schriftsteller und Denker Anspruch machen kann, zumal wenn er, wie der Vf., ein neues System der Philosophie, als Versuch, der einzigen Philosophie näher zu kommen, mit so viel reinem Interesse für Wahrheit, mit eben so viel Würde als anspruchloser Bescheidenheit, aber nicht in dem Tone eines Adepten, der jetzt an der Tagesordnung ist, darlegt.

In der Einleitung wird der vorläufige Begriff der Philosophie dargelegt, der erforderlich ist, um den Leser mit dem Vf. über den Inhalt und Umfang der Philosophie, und besonders der Fundamentalphilosophie, zu verständigen; die vollständige Entwicklung und Bestimmung des Begriffs kann nur das letzte Resultat der Fundamentalphilosophie selbst seyn. Philosophie ist eine Wissenschaft, welche der menschliche Geist durch freye Thätigkeit aus sich selbst erzeugen muß; diese Thätigkeit heißt *Philosophiren*, d. i. *ein Einkehren in sich selbst und ein Aufmerken auf sich selbst, um sich selbst zu erkennen und sich selbst zu verstehen, und dadurch zum Frieden in und mit sich selbst zu gelangen.* Abstraction und Reflexion ist das erste, Selbsterken-

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

nung und Selbstverständigung das zweyte, Selbstbefriedigung das dritte Moment, worauf es beyrn Philosophiren ankommt. Dieses wird sehr falschlich und deutlich auseinandergesetzt; zum Schlusse vorläufig über die Eintheilung der Philosophie in theoretische und praktische. Die Fundamentalphilosophie soll nun die gemeinschaftliche Basis beider Theile aufstellen, die Grundsätze begründen, deren Folgesätze die theoretische und praktische Philosophie ausmachen, und als wahres Organon der Philosophie, diese als ein in sich selbst geschlossenes systematisches Ganzes möglich machen. Diese Fundamentalphilosophie besteht aus zwey Theilen, einer Elementarlehre und Methodenlehre; jene untersucht die Principien und Elemente der philosophischen Erkenntniß, diese lehrt die Methode, wie jenen zufolge eine Wissenschaft, wie die Philosophie seyn soll, zu Stande gebracht werden kann.

Erster Theil. Elementarlehre. Das Philosophiren gehet aus einem Zustande des Nichtwissens über in den Zustand des Wissens, d. h. man suspendirt sein bisheriges Wissen, und betrachtet es als etwas, dessen Gewisheit erst noch erprobt oder ergründet werden soll; man betrachtet alles sein Wissen als ungewis, und strebt nach einem Wissen, welches gewis ist. Das ungewisse Wissen (?) nennt der Vf. das *problematische*, und das gewisse das *apodiktische*, und theilt demnach die Elementarlehre in den *problematischen* und *apodiktischen* Theil; jener stellt die Aufgaben auf, welche durch die Wissenschaft sollen aufgelöst werden; dieser die Bedingungen, von welchen die Auflösung abhängt. Die *problematische Elementarlehre* entspricht nicht ganz dem davon gegebenen Begriffe. Nicht die Aufgaben, welche die Philosophie auflösen soll, so wie etwa Kant sie in den drey Fragen: *was kann ich wissen? was soll ich thun? was darf ich hoffen?* in der größten Allgemeinheit und Falschheit zusammenfaßt; auch nicht einmal problematische Sätze, welche erst noch begründet werden müßten, sondern bloße Sätze, wie sie aus der Reflexion des Vorstellenden über sich selbst hervorgehen, z. B. ich unterscheide an mir selbst etwas Inneres, Geist oder Seele, und etwas Aeußeres, Körper oder Leib; ich unterscheide ferner an mir gewisse Fähigkeiten, und beziehe einige derselben auf mein Inneres und andere auf mein Aeußeres; ich unterscheide ferner das, was ich leide, von dem, was ich thue; das, was ich thun muß, von dem, was ich thun soll u. s. w. Sind dieses wirklich philosophische Aufgaben, oder auch nur problematische Sätze? Sind es nicht vielmehr innere Wahrnehmungen und Reflexionen, aus welchen erst philo-

S s s

lophi-

sophische Probleme hervorgehen? Erst am Ende des Abschnittes knüpft der Vf. Fragen an, welche auf eine philosophische Untersuchung hinausführen. Worauf gründen sich alle diese Unterschiede? Ist auch alles so, wie ich's mir vorstelle, oder nicht? Bin ich selbst und ist etwas aufser mir wirklich oder nicht? oder ist alles nur leere Vorstellung, Einbildung, Schein? Wozu bin ich aber, wenn ich bin, und wozu ist alles, was ich um mich wahrnehme, wenn es ist? Ist alles mein Seyn und Wissen und Thun etwas durchaus Zweckloses, oder hat es einen bestimmten Zweck, den ich mir selbst setzen soll, und welches mag dieser Zweck seyn? Aber diese Fragen schliessen sich nicht selbst an jene Wahrnehmungen an; man sieht nicht, wie der menschliche Geist natürlich darauf kommt, weil der Vf. diese Uebersicht der Reflexionen nicht vollständig dargelegt hat. Gleich in dem folgenden Abschnitte heisst es S. 56.: Die Frage, ob es absolute Principien gebe, kann ich nicht unentschieden lassen, wenn ich nach einer gründlichen Erkenntniß strebe, die meine Vernunft völlig befriedigen soll. Ich fühle ein Bedürfnis in mir, absolute Principien zu suchen. Dieses Factum hätte nothwendig eine Stelle in der problematischen Elementarlehre finden müssen, weil darauf alles philosophische Forschen beruht, und aus jenem Streben der Vernunft alle Probleme der Philosophie entspringen. II. *Apo-diktische Elementarlehre.* Der Vf. vereinfacht jene in dem ersten Abschnitte aufgestellten Probleme, und führt sie auf folgende vier Fragen zurück, wonach dieser Abschnitt in vier Hauptstücke zerfällt. 1) Wovon soll ich bey meinen Nachforschungen ausgehen, oder worauf mag sich die Erkenntniß, nach der ich strebe, stützen? (1. Hauptst. *Von den obersten Principien der philosophischen Erkenntniß*.) 2) Wie weit kann ich in meinen Nachforschungen fortgehen, oder wo muß ich meinen Nachforschungen ein Ziel setzen? (2. Hauptst. *Von dem absoluten Gränzpunct des Philosophirens*.) 3) Wie vielfach ist meine Thätigkeit, oder auf wie mancherley Art kann ich überhaupt wirksam seyn? (3. Hauptst. *Von der ursprünglichen Form meiner gesammten Thätigkeit*.) 4) Worauf bezieht sich meine gesammte Thätigkeit, oder wohin soll sie zuletzt gerichtet seyn? (4. Hauptst. *Von dem höchsten und letzten Zweck meiner gesammten Thätigkeit*.) Die obersten Principien der philosophischen Erkenntniß sind solche Gründe und Grundsätze, welche unmittelbar oder durch sich selbst gewis, mithin die höchsten und letzten Bedingungen der Gültigkeit alles dessen sind, was man in philosophischer Hinsicht behauptet oder für wahr hält. Diese Principien sind 1) das *Realprincip* (*principium essendi*) oder die Grundbedingung der philosophischen Erkenntniß selbst, und dieses ist das philosophirende Subject selbst, oder das Ich, in wie fern es sich selbst zum Objecte macht. 2) *Idealprincipien* (*principia cognoscendi*) oder Bedingungen der Gültigkeit der unter und mit einander zusammenhängenden philosophischen Erkenntniß. Diese sind theils *material*, welche den Gehalt, theils *formal*, welche die Gestalt, Form der philosophischen Erkenntniß

bestimmen. Die ersten können nirgends anders als in dem Bewußtseyn aufgesucht werden, weil sie erste Grundsätze und ohne von einem andern Grundsatz abgeleitet zu seyn, unmittelbar gewis seyn sollen; für mich aber nichts unmittelbar gewis ist, als dasjenige, dessen ich mir in jedem Momente selbst bewußt bin. Das Bewußtseyn ist eine Synthese, eine innige Verbindung und Aufeinanderbeziehung des Seyns und Bewußtseyns im Ich. (Der Vf. gesteht selbst, daß dieses eine bloße Worterklärung des *Bewußtseyns* sey; weiter unten behauptet er, daß keine Realerklärung davon gegeben werden könne; aber er zieht sehr bedeutende Folgerungen daraus, als wenn diese Nominalerklärung eine Realerklärung wäre; ja er gründet sein ganzes System, in so fern es sich von allen bisherigen unterscheidet, seinen Synthetismus darauf, wie wir weiter unten sehen und zeigen werden, daß es grundlos sey.) Was nun in dem Bewußtseyn und durch dasselbe sich als etwas unmittelbar wahrzunehmendes und anzuerkennendes verkündigt, ist eine Thatfache des Bewußtseyns. Diese in ihrer Reinheit aufzufassen und durch Abstraction von dem Besondern in Begriffe zu fassen, ist die erste Function des philosophirenden Subjects. In allgemeine Sätze gefaßt, entspringen daraus Grundsätze von unmittelbarer Gewisheit; materiale Idealprincipien, deren es mehrere von gleicher Gültigkeit giebt, da keines einer Ableitung aus einem höhern Principe weder bedürftig noch fähig ist. Indessen lassen sich doch alle auf einen Satz zurückführen, welcher die allgemeinste Thatfache des Bewußtseyns ausdrückt, d. h. diejenige, welche in jeder andern enthalten ist, aber nicht jede andere in sich, sondern nur unter sich enthält, und das ist der Satz: *ich bin thätig*, welcher zugleich den Zusammenhang aller Thatfachen des Bewußtseyns mit dem Realprincipie ausdrückt; aber darum ist mit diesem Satze die Materie und Form der ganzen philosophischen Erkenntniß keinesweges gegeben, und es läßt sich aus ihm so wenig, wie aus denen, welche *Reinhold*, *Fichte* und *Schelling* aufgestellt haben, die ganze Philosophie deduciren. — Um die formalen Idealprincipien zu erhalten, müssen wir von neuem auf jene materiale Principien reflectiren, um durch Vergleichung derselben ihre gesetzmäßige Beziehung auf einander kennen zu lernen, und in der Mannichfaltigkeit philosophischer Erkenntnisse eine gewisse Einheit zu entdecken, nach welcher sie zusammen geordnet werden können. Unter den mancherley Thatfachen des Bewußtseyns findet eine gewisse Aehnlichkeit, Verwandtschaft und Zusammenhang Statt; es muß daher auch in meiner Thätigkeit, ungeachtet ihrer Verschiedenheit, eine solche Gleichförmigkeit und Gesetzmäßigkeit Statt finden, daß alle einzelne Thätigkeiten unter gewissen Hauptarten der Thätigkeit begriffen sind (auf diese Art entstanden aber die materialen Erkenntnisprincipien), und diese wieder von Gesetzen abhängen, welche durch die ursprüngliche Bestimmtheit meiner Natur fixirt sind. Diese Gesetze meiner Thätigkeit in Begriffe gefaßt und durch Worte dargestellt, sind die formalen Idealprincipien der philo-

ophischen Erkenntnis, welche der Vf. auch die Grundsätze des zweyten Grades oder abgeleitete nennt, weil sie aus den materialen hervorgehen, und mit Hülfe dieser erst gefunden werden können. Die einzelnen Arten der Thätigkeit des Subjects, deren Interfuchung einzelne Theile der philosophischen Erkenntnis bilden, haben jede ihr eigenthümliches Formalprincip. Soll aber aus diesen eine Totalwissenschaft werden, so müssen alle einzelne Wissenschaften wieder ein oberstes Formalprincip als gemeinschaftlichen Vereinigungspunkt haben. Philosophie als Wissenschaft entsteht durch das Philosophiren, eine bestimmte Art von Thätigkeit; die oberste Regel dieser Thätigkeit muß also das oberste Formalprincip seyn. Das Philosophiren wird aber durch den Zweck, den ich mir dabey vorsetze, geleitet; also muß die oberste Regel dieser Thätigkeit durch den obersten Zweck derselben bestimmt seyn. Diesen Zweck kann ich mir zwar beliebig setzen; indessen muß ich doch einen solchen setzen, der für mich von der größten Wichtigkeit ist, um der zur Erreichung desselben erforderlichen Anstrengung werth zu seyn, und ihn auch bey andern philosophirenden vernünftiger Weise voraussetzen zu können. Ich setze also zum Zweck meines Philosophirens; meine gesammte Thätigkeit kennen zu lernen, nicht bloß in ihrer Mannichfaltigkeit, sondern auch in ihrer höchst möglichen Einheit, d. h. ich will wissen, ob und in wie fern eine durchgängige Uebereinstimmung meiner gesammten Thätigkeit wirklich oder möglich sey. Denn es beunruhigt mich, wenn meine Thätigkeit mit sich selbst in Widerstreit geräth, und dadurch in sich selbst getrennt ist. Daher fühle ich ein besonderes Interesse an mir, jene Uebereinstimmung zu suchen, und ich setze voraus, daß eben hierin die wesentliche Tendenz jedes philosophirenden Subjects bestehe, oder wenigstens bestehen sollte. *Ich erhebe also aus freyem Entschlusse folgenden Satz zur Dignität des obersten Formalprincipis der philosophischen Erkenntnis: die absolute Harmonie des Ichs in aller seiner Thätigkeit ist der oberste Zweck des Philosophirens; oder: ich suche absolute Harmonie in aller meiner Thätigkeit.* (Wer sieht nicht, wie sehr die Deduction dieses obersten Formalprincipis nöthig ist. Soll er deducirt werden, so muß er nicht aus einer beliebigen Zweckbestimmung, sondern aus der Natur der Vernunft, mit und von welcher alles Philosophiren anfängt, abgeleitet werden. Hier zeigen sich die Folgen der Unvollständigkeit in der Aufstellung der philosophischen Aufgaben.) Ich bin thätig und suche absolute Harmonie in aller meiner Thätigkeit; vereinigt also alle bisher gefundenen Principie, und daher könnte dieser Satz schlechtweg die höchste Princip der Philosophie heißen.

Zweyter Abschnitt. Das Bewußtseyn bedeutet die Synthese des Seyns und Wissens im Ich. Bey dem besondern Bewußtseyn, welches sich auf etwas Bestimmtes bezieht, findet daher auch eine bestimmte Art der Synthese des Seyns und Wissens Statt, und es bestimmte Bewußtseyn entsteht eben in, mit und durch diese bestimmte Synthese. — Solche bestimmte

Synthesen des Seyns und Wissens aber, welche immerfort wechseln, würden gar nicht möglich seyn, wenn nicht Seyn und Wissen in uns schon ursprünglich (*a priori*) verknüpft wäre, d. h. wenn nicht schon vor allem Wechsel von Bestimmungen des Bewußtseyns Seyn und Wissen in einem solchen Verhältnisse stünde, daß sich beides wechselseitig auf einander beziehen und durch einander bestimmen kann. Diese ursprüngliche Verknüpfung (*Synthesis a priori*) des Seyns und Wissens im Ich ist die Bedingung jeder bestimmten Synthese (transcendentale Synthese) und eine ursprüngliche Thatfache, die von keiner andern abgeleitet, weder erklärt noch begriffen werden kann, also der absolute Gränzpunkt des Philosophirens. Jede Philosophie, welche über diesen hinausgehen will, wird transcendent, und verliert sich in leere Speculationen und Träumereyen. Hieraus lassen sich die möglichen Systeme der Philosophie ableiten. Ich beziehe das Seyn, von dem ich weiß, sowohl auf mich selbst, als auf etwas außer mir, und setze also beide, das Ich und Nicht-ich, als existirend. Wir wollen das Seyn, oder das, was ist, das *Reale*, und das Wissen, oder die Vorstellung von dem, was ist, das *Ideale* nennen. Es entsteht also die Frage: *wie verhält sich Ideales und Reales gegen einander?* Entweder ist das Eine in und durch das Andere gesetzt, mithin Eins von dem Andern durch das Philosophiren abzuleiten (das Ideale aus dem Realen, *Materialismus*, das Reale aus dem Idealen, *Idealismus*), oder beide sind ursprünglich gesetzt und mit einander verknüpft, so daß keine Ableitung möglich ist, *Synthetismus*. In dem Realismus setzt man ein Reales ohne Ideale, denn dieses soll erst als abgeleitet hinzukommen. Das Reale ohne Ideale ist aber nichts anders, als das, was *Materie* oder *körperliche Masse* heißt, in welcher weder Vorstellung noch Bewußtseyn ist; der Realismus vermag aber nicht zu zeigen, wie aus dem Realen das Ideale hervorgehe, und er streitet auch mit dem praktischen Interesse. Eben so wenig kann der Idealismus das Reale aus dem Idealen deduciren, und ist eben so wenig mit dem praktischen Interesse vereinbar. Es bleibt also nur der transcendentale Synthetismus übrig, der den Gränzpunkt des Philosophirens bestimmt, und die jedem Menschen von gesundem Verstande natürliche und nothwendige Ueberzeugung von seinem eignen Seyn, von dem Seyn anderer Dinge außer ihm und der zwischen beiden stattfindenden Gemeinschaft als gültig anerkennt, und behauptet, daß diese Ueberzeugungen gar nicht durch Beweise von der philosophirenden Vernunft erst zu begründen, aber nichts desto weniger als ursprüngliche unumstößlich gewiß sind. — (Dieser transcendentale Synthetismus ist das Eigenthümliche dieses neuen Systems, und er verdient daher noch eine Prüfung. Es leuchtet sogleich ein, daß es auf einer sehr schwachen Stütze ruhet; denn es gründet sich auf eine bloße Dichotomie des Worts Bewußtseyn. Bewußtseyn drückt ein inneres Verhältniß des Vorstellens und alles dessen, was mit demselben in Verbindung steht, zu dem Ich, als dem Vorstellenden und dem Vorgestellten, aus, das freylich

nicht erklärt werden kann, wovon sich aber doch einige Bedingungen erkennen lassen. Ohne Vorstellen wäre kein Bewußtseyn, aber ohne Bewußtseyn auch kein Vorstellen. Ich bin mir dessen, was ich mir vorstelle, bewußt. Der Vf. findet hier eine Verknüpfung des Seyns und des Wissens. Was ist dieses Seyn? Doch nichts anders, als die Vorstellung Ich, die alle Vorstellungen begleitet, und das vorgestellte Object. Dafs beides in dem Bewußtseyn vorkommt, ist an sich klar; denn ohne das würde kein Bewußtseyn möglich seyn. Das Bewußtseyn ist also eine Verbindung von Vorstellungen, aber nicht von Seyn und Wissen, in wiefern der Vf. beides als etwas real Verschiedenes betrachtet. — Wie der Vf. diese Verknüpfung als ursprünglich, jedem bestimmten Bewußtseyn vorangehend, und dieses bedingend betrachten konnte; leuchtet uns gar nicht ein. Ist das, was vorgestellt wird, ein Reales, mit welchem sich das Ideale verbindet, so tritt diese Verbindung erst mit dem Vorstellen ein; sie setzt aber keine andere Synthese im Bewußtseyn voraus. Offenbar wurde der Vf. durch die Kantische Apperception *a priori*, wiewohl durch ein sehr unglückliches Mal-à-propos darauf geführt. — Es fällt endlich auch die Unbestimmtheit des Ausdrucks Seyn und Reales auf. Der Vf. versteht darunter bald subjectives, bald objectives Seyn, Ideales und reales Daseyn, Wirklichkeit in und außer der Vorstellung; das Objective in der Anschauung und das von der Anschauung unabhängige Objective. Wenn er sagt, das Reale ohne alles Ideale ist Materie oder körperliche Masse: so kann er in der Beschreibung des Bewußtseyns nicht dieses, sondern ein anderes Reale gedacht haben. S. 156. heist es: „dem reinen Ich kann das Prädicat des realen Seyns nicht beygelegt werden; weil es kein reales Ding, sondern ein bloßer Begriff; ein Gedankending ist.“ Also giebt es doch auch ein Seyn, das kein reales ist. Wenn nun der Vf. aus dem Bewußtseyn, als einer ursprünglichen Synthesis des Seyns und Wissens, folgert, die Wirklichkeit unsers Ichs und anderer Dinge außer uns sey ein unmittelbares Wissen; wenn er auf der andern Seite eingesteht, dafs es Vorstellungen giebt, welchen die Beziehung auf ein reales Object fehlt, wie der Begriff des reinen Ichs Einbildungen und Träume (S. 145), bloße Vorstellungen (S. 143), deren wir uns doch auch bewußt sind, in denen also auch ein Wissen und Seyn verknüpft seyn muß; so folgt: dafs das Seyn in gar verschiedenen Bedeutungen genommen wird, und dafs nicht das Bewußtseyn der Grund von der Realität ist, welche wir gewissen Arten von Vorstellungen zuschreiben. Und hiemit ist denn endlich auch der transcendente Synthetismus als Gränzpunkt alles Philosophirens, in so fern er sich auf jene Worterklärung stützt, als grundlos bewiesen. Was der Vf. von Materialismus und Idealismus als transcendenten Systemen, und selbst von dem Gränzpunkt alles Philosophirens sagt, ist alles sehr treffend und wahr, aber es folgt nicht aus dem Principe, das der Vf. aufgestellt hat, und es gehören ganz andere Untersuchungen dazu, um die Gränze

des menschlichen Wissens und den Punkt zu bestimmen, über den hinaus die Vernunft nicht kommen kann.)

(Der Beschlufs folgt.)

G E S C H I C H T E

NÜRNBERG, in d. Bauer. u. Mann. Buchh.: *Taschenbuch für die neueste Geschichte*, herausgeg. von D. Ernst Ludwig Posselt. — Neunter Jahrgang. Mit Kuffnerischen Kupfern. 1803. 132 S. u. 131 S. Beylagen. 12. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die Kriegsgeschichte ist hier vom Frieden zu L'neville bis an den Frieden von Amiens am 25. März 1802. mit eben dem Geist und Talent fortgeführt, da wir an den vorhergehenden Jahrgängen dieser schätzbaren Zeitschrift gerühmt haben. Am Ende stellt der Vf. interessante Betrachtungen über das politische Resultat des zehnjährigen Revolutionskriegs an. Frankreich hat nach demselben seine 83 Departemente, die es vor dem Kriege hatte, mit 23 neuen vermehrt, über 2000 Q. Meilen an Flächenraum und 7 Millionen Menschen gewonnen. Ausserdem beherrscht es mittelbar oder unmittelbar Spanien, Italien, die Schweiz, Holland und die vordern Kreise des deutschen Reichs. Ist nun gleich die Schätzung der englischen Oppositionsblätter auf beiden Seiten unrichtig, welche die solchergestalt vereinte und kräftige französische Macht auf 60 Millionen Menschen angiebt, und die Gegenmacht des gesammten übrigen Europa (mit Ausnahme der Pforte), als getheilt und gelähmt, auf 80 Millionen: so würde man dennoch Grund genug haben, die Uebermacht der Franzosen zu fürchten, wenn auch gleich weder Bedingung noch Erfolg zu fürchten steht, welche der Vf. in folgendem Satze ausdrückt, indem er mit Voigt in dem System des Gleichgewichts und der Gerechtigkeit ausruft: „Wenn in einem neuen Kriege die Franzosen noch einmal so zerstörend und glücklich, und ihre Gegner noch einmal so unglücklich sechten, wie in dem verfloßenen, so wird man bey dem nächsten Frieden nichts mehr auf der Erde sehen, als Russen und Franzosen.“

Die Beylagen enthalten einen *Codex diplomaticus* zur Kriegsgeschichte des Jahrs 1801. und bis zum allgemeinen Frieden des J. 1802.; eine *allgemeine Uebersicht* des Krieges der fränkischen Republik gegen die (zweyte) Coalition vom Tractat von Campo Formio bis zum allgemeinen Frieden, nämlich vom 17. Oct. 1797. bis 25. März 1802.; eine Biographie des Generals Kleber (geb. zu Strassburg 1750.; ermordet in Aegypten am 14. Jun. 1800., an demselben Tage, als in derselben Stunde, da Desaix bey Marengo fiel, vorzüglich nach Lubert (einem Arzt, der sein vertrauter Freund war); ein Gedicht bey der Ankunft des Generals Abdallah Menou zu Toulon.

Von Kupfern ist die'smal, um nicht die Erscheinung des Almanachs zu sehr zu verspäten, nur dr. (sehr ähnliche) Bildniß des Generals Kleber geliefert.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 8. September 1804

PHILOSOPHIE.

ZÜLLICHAU u. FREYSTADT, b. Darnmann: *Fundamentalphilosophie*, von Wilh. Traug. Krug u. f. w.
(Beßchluss der in Num. 258. abgebrochenen Recension.)

Dritter Abschnitt. Die ursprünglichen Bestimmungen des Ichs, oder die ursprünglichen Vermögen, Gesetze und Schranken der Thätigkeit des Ichs machen die ursprüngliche Handlungsweise oder Form der Thätigkeit des Ichs aus. Die Thätigkeit des Ichs ist theils innerlich (immanent), Vorstellen und Erkennen, theils äußerlich (transcendent), Streben und Handeln. Der Vf. nennt die erste auch ideal oder theoretisch, die zweyte real oder praktisch, weil durch die erste etwas Subjectives erzeugt, durch die zweyte etwas Objectives hervorgebracht wird. — Ausdrücke, die nicht ganz gut gewählt sind. Wird denn durch das Erkennen nicht auch etwas Objectives hervorgebracht, oder kommt dem Streben und Handeln mehr Realität zu, als dem Vorstellen? Diese Bestimmungen harmoniren selbst nicht einmal mit der behaupteten Synthese des Bewusstseyns.) In jeder Thätigkeit des Ichs lassen sich drey Grade unterscheiden, Sensualität, Intellectualität, Rationalität. Aus diesen Graden oder Potenzen, angewendet auf die obige Eintheilung in theoretische und praktische Thätigkeit, ergeben sich folgende ursprüngliche Vermögen. Sensualität in theoretischer Hinsicht, *Sinn* oder Sinnlichkeit in engerer Bedeutung, in praktischer, *Trieb*; Intellectualität in theoretischer Hinsicht, *Verstand*, in praktischer, *Wille*; Rationalität in theoretischer Hinsicht ist die *theoretische*, und in praktischer die *praktische Vernunft*. Diese Grundvermögen geht der Vf. nun einzeln durch, und schließt diese Untersuchung mit der Ueberzeugung von der Freyheit, welche aus dem Bewusstseyn des Menschen, daß er ein vernünftiges und sittliches Wesen ist, hervorgeht. Die Grundvermögen des Gemüths sind hier wirklich systematisch angegeben; nur wenige Erklärungen weichen von den gewöhnlichen Begriffen ab, z. B. über die Unterscheidung der Willkür und des Willens, nach welcher Willkür der durch Reflexion geleitete Wille über der von dem Triebe unabhängige Trieb ist. Die Gesetze und Schranken der Thätigkeit des Geistes konnten bey dieser Uebersicht nicht ausführlich angegeben werden.

Vierter Abschnitt. Eine moralische Ordnung der Dinge, vermöge welcher das Physische dem Moralischen gehörig untergeordnet wird, und das Resultat derselben, Seligkeit aller Sittlichguten, ist das höchste

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

und letzte Ziel aller Thätigkeit und Endzweck der Vernunft. Seligkeit ist nicht Glückseligkeit; die letzte ist der Zustand, welcher aus der durchgängigen Befriedigung der Triebe und Neigungen entsteht, Seligkeit aber der Zustand eines vernünftigen Wesens, wo das Sittliche in ihm herrschend und das Physische demselben dienstbar ist; der Zustand wahrer Ruhe, wo das handelnde Subject nicht von Begierden hin und her getrieben wird, sondern immer nur das will, was das Gesetz will, wenn auch der Trieb etwas anderes begehrt und mit demjenigen zufrieden ist, was ihm unter dieser Bedingung in Ansehung des physischen Wohlfeyns zu Theil wird, es sey viel oder wenig. Auf Seligkeit gründet der Vf. den praktischen Glauben an Gott und Unsterblichkeit, und polemisiert dabey gegen Kant's Begriff vom höchsten Gute, und die Ableitung der Postulate der praktischen Vernunft. Befürchteten wir nicht zu weitläufig zu werden, so könnten wir leicht zeigen, daß des Vfs. Theorie nur in Worten von der Kantischen abweicht, und die der letzten vorgeworfenen Schwierigkeiten bloß scheinbar sind.

Die *Methodenlehre* besteht aus zwey Abschnitten. In dem *ersten*, welcher *didaktische Methodenlehre* überschrieben ist, untersucht der Vf. die verschiedenen Arten des Fürwahrhaltens und die denselben entsprechenden Grade der Ueberzeugung, und hierauf die verschiedenen Methoden des Philosophirens, um diejenige auszumitteln, welche den höchsten Grad der Ueberzeugung gewähren möchte. Da der Vf. schon in einer frühern Schrift: *über die Methoden des Philosophirens und die Systeme der Philosophie*, denselben Gegenstand behandelt hat, so können wir den Inhalt dieses Abschnitts voraussetzen. Die *architektonische Methodenlehre* in dem *zweiten* Theile bestimmt den Begriff und die Theile der Philosophie. Der von dem Vf. aufgestellte Begriff: die zur Wissenschaft oder zum System erhobene philosophische Erkenntniß, oder die Wissenschaft von der ursprünglichen Gesetzmäßigkeit der gesammten Thätigkeit unsers Geistes weicht von andern Erklärungen nicht wesentlich ab. Das System der Philosophie, wie es der Vf. aufstellt, besteht aus einer Fundamentalphilosophie oder Grundlagenlehre und einer Derivativphilosophie; die letzte begreift die theoretische Philosophie, Logik, Metaphysik und Aesthetik und die praktische Rechtslehre, Tugendlehre, und Ethicotheologie oder Religionslehre. Alle abgeleiteten philosophischen Systeme haben einen reinen und einen angewandten Theil. Die empirische Psychologie schließt er ganz aus dem Gebiete der Philosophie aus.

Ttt

Die

Die Fundamentalphilosophie, wie sie hier aufgestellt ist, — um noch etwas zur Beurtheilung des Ganzen beyzufügen — leistet nicht das, was man von einer solchen Wissenschaft zu fordern berechtigt ist. Als solche müßte sie ein Princip aufstellen, aus welchem die gesammte Philosophie abgeleitet werden könnte, welches die Grundsätze aller besondern philosophischen Wissenschaften dem Inhalt und der Form nach begründete; sie müßte die gemeinschaftliche Basis der theoretischen und praktischen Philosophie seyn. So erklärt sich der Vf. selbst darüber (S. 33. 328. 329.). Wenn nun aber ein Princip von solcher Allgemeinheit und Dignität nicht möglich ist, wie der Vf. selbst an mehr als einem Orte erklärt, und die Mängel der von *Reinhold*, *Fichte* und *Schelling* als solche Principe aufgestellten Sätze gründlich darthut, so ist auch die Unmöglichkeit einer solchen Wissenschaft als gemeinschaftliche Basis der theoretischen und praktischen Philosophie einleuchtend. In gewissem Sinne kann nur die reine Logik, weil sie bloß formal ist, und die Kritik des Erkenntnißvermögens als Fundamentalphilosophie gelten. Die von dem Vf. aufgestellten Principe sind auch gar nicht so beschaffen, daß sie eine solche Wissenschaft begründen könnten. Die materialen Grundsätze enthalten als Facta des Bewußtseyns noch keine philosophischen Erkenntnisse, sondern geben, nur den Stoff zu philosophischen Untersuchungen an. Daß ich denke, erkenne, will, ist kein Gegenstand des philosophischen Wissens, sondern der gemeinen Erkenntniß; jenes geht auf das Wie und Warum, auf die Gründe und Gesetze dieser Thätigkeiten. Das Formalprincip des Vfs. ist, abgesehen von den Fehlern in der Deduction desselben, welche wir schon oben gerügt haben, kein Princip der Philosophie, sondern des Philosophirens; es bestimmt nicht die Form der Erkenntniß, sondern leitet das Forschen des Philosophirenden. Selbst als Regulativ ist es nicht hinlänglich begründet; begründet wäre es erst dann, wenn gezeigt würde, daß die absolute Harmonie aller Thätigkeiten des Gemüths zu seiner wesentlichen Einrichtung und Urform gehöre, oder durch ein unbedingtes Gesetz des Gemüths aufgegeben sey; es müßte also durch das begründet werden, was erst aus demselben abgeleitet werden sollte. Endlich haben auch die Principe des Vfs. den gemeinschaftlichen Fehler, daß sie bloß als Facta aufgestellt werden, an welchen der Charakter objectiver Erkenntnisse nicht ausgedrückt ist.

Ungeachtet aber diese Fundamentalphilosophie als Grundlage eines philosophischen Systems keinen Werth hat: so wäre es doch auf der andern Seite ungerecht, wenn man dem Vf. alles Verdienstliche bey seiner Arbeit absprechen wollte. Eine Grundwissenschaft alles philosophischen Wissens ist eine nothwendige Idee der Vernunft, deren weitere Verfolgung, ungeachtet aller mißlungenen Versuche, doch zuletzt auf sichere Resultate, sollten sie auch nur von regulativem Gebrauche seyn, führen wird. Einzelne Untersuchungen des Vfs. haben wissenschaftlichen Werth, besonders durch die stete prüfende Rücksicht auf die

neuern Forschungen und Versuche, durch die einsichtige Benützung der Vorarbeiten, und durch das Talent der deutlichen und verständlichen Darstellung. Wir können den Werth der Arbeit des Vfs. nicht besser bestimmen, als wenn wir sie als eine Propädeutik der Philosophie betrachten, welche zwar noch manches zu wünschen übrig läßt, aber doch in Rücksicht auf Vollständigkeit der dahin gehörigen Untersuchungen alle bisherigen Versuche der Art übertrifft.

ERFURT, in d. Hennings. Buchh.: *Gemeinschaftlich Darstellung des Fichteschen Systems und der daraus hervorgehenden Religionstheorie*. Von J. B. Schad Doctor der Philos. in Jena, ehemals Benediktiner u. Prof. d. Philos. zu Banz. Dritter Band. 1822 499 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

In diesem Theile, der auch unter dem Titel: *Absolute Harmonie des Fichteschen Systems mit der Religion*, einzeln zu haben ist, will der Vf., mit der ihm möglichsten Deutlichkeit und Bestimmtheit, den Geist des Fichteschen Systems und die daraus hervorgehende Religionstheorie darstellen. In den zwey ersten Bänden dieser Darstellung, sagt Hr. S., sey noch manches nach dem *Reflexionspunkt* (was in der Sphäre der Erscheinungswelt als Wahrheit gilt) bestimmt; hier suche er die Bestimmungen dessen, was uns im Bewußtseyn gegeben ist, nach der Ansicht des transcendentalen Standpunkts zu charakterisiren, um den Leser mit dem Wesen dessen, was an sich wahr ist, vertraut zu machen. Die ganze Theorie drückt er so aus: „Das *gemeine Wissen* steht auf dem *Reflexionspunkt*, wo alles *Reale* als *Object* erscheint; das *Philosophiren* geht über den *Reflexionspunkt* hinaus, und bringt ein *Wissen* hervor, vor dem alle *Objectivität* verschwindet, und wodurch alles *Reale* als bloßes *Handeln* bestimmt wird. Das *Ur-Reale* ist ein *schlechthin absolutes Handeln*, das mit gar keinen Schranken im Kampfe liegt; es ist weder ein Selbstbestimmen, noch ein Bestimmtwerden. Denn das Bestimmen geht immer auf Schranken. Das schlechthin absolute Handeln ist folglich durchaus undenkbar und unbegreiflich. Dieses *Ur-Reale* ist Gott. Das Handeln aber, das noch mit Schranken im Kampfe liegt, ist entweder *Ich* oder *Nicht-Ich*, je nachdem es als *bewußtseyns* oder *bewußtloses* Handeln gesetzt wird. Wer die *Objectivität* leugnet, der leugnet daram das *Reale* an sich noch nicht, sondern bestimmt es nur anders, als der gemeine Menscheninn bestimmt.“

Der Vf. theilt diesen Band in zwey Haupttheile ein. In dem ersten macht er einige Bemerkungen über die Philosophie Kants; der zweyte enthält die Darstellung des Fichteschen Systems und der daraus hervorgehenden Religionstheorie selbst. Der erste Haupttheil enthält 19 Paragraphen mit Ueberschriften, z. B.: wohlthätige Veränderungen, die Kants Kritik auf dem Gebiete der Philosophie hervorgebracht hat; Urtheile des philosophischen Publicums über die Kritik — ein solches Urtheil ist: der philosophische Pöbel.

as *servum imitatorum picus*, glaubt, daß dadurch das Ziel der philosophirenden Vernunft vollkommen erreicht sey. — §. 3. *Reinhold's* und *Fichte's* Urtheil. Sie waren Selbstdenker, und überzeugt, daß die Kritik nur durch unbedeutende Winke den Weg zur eigentlichen Metaphysik gebahnt habe. Am Schlusse dieses Buchs bemerkt aber Hr. S., daß er seitdem *Reinhold* aus seinem Journal habe näher kennen lernen, und nun in der *transcendentalen Logik* diesen Mann aus der Klasse der Philosophen ganz verbannt habe. §. 4. *Kant's* eigene Erklärung über seine Kritik (A. L. Z. 1799. Nr. 199.). Hier findet Hr. S., wie gewöhnlich, einen Widerspruch zwischen dieser Erklärung und so vielen Stellen der Kritik, weil er nämlich nicht einseht, daß *Kant* in der Erklärung sagen will, seine Kritik enthalte die ganze Transcendentalphilosophie, in allen ihren Elementen, vollständig, und bedürfe keiner Nachbesserung durch eine Theorie des Vorstellungsvermögens, einen transcendentalen Standpunkt, oder eine Wissenschaftslehre. Hiemit hat *Kant* aber gar nicht gezeugnet, was er in der Kritik der reinen Vernunft behauptet hat, daß noch ein besonderes in Ansehung der Prädicabilien und der Analyse derselben, so wie der Kategorien, vollständiges System der Transcendentalphilosophie zu liefern sey. Die Kritik hat (Kr. I. r. Vern. S. 37.) den ganzen Plan der Transcendentalphilosophie entworfen, mit völliger Gewährleistung der Vollständigkeit und Sicherheit aller Stücke, die dieses Gebäude ausmachen; und das ist es, was *Kant* auch in obiger Erklärung hat behaupten wollen; und was *Fichte* und seine Anhänger ihm ableugnen wollen. Eine ausführliche Analysis der Kategorien und vollständige Recension der daraus abgeleiteten reinen Verstandesbegriffe haben alle diejenigen, die, auf *Kant's* Schultern stehend, weiter zu sehen wähnen, als Er, noch nicht geliefert. Aber freylich der Hauptfehler der Kritik besteht, wie Hr. S. sagt, darin, daß sie bloß auf dem Reflexionspunkte stehen bleibt, d. h. daß sie nicht über die Grenzen des menschlichen Erkenntnisvermögens hinausgeht, die sie selbst aufgefunden und bewiesen hat, und daß sie nicht von einer intellectuellen Anschauung des Ichs und einer geträumten absoluten Construction des ursprünglich Gegebenen schwärmt. Man kann dieß nicht anders als lächerlich finden; nur aber bleibt es höchst widrig zu sehen, wie diejenigen, welche sich ohne *Kant* in der tiefsten Unwissenheit befinden würden, sich herausnehmen, *Kant's* große Entdeckungen zu behandeln, und diesem originellen und wahrhaftig großen Denker bloß ein Gefühl dessen, was sie doch allein von ihm gelernt haben, zuzuschreiben, und die *deutliche Erkenntniß* dessen abzuprechen.

Es ist unmöglich; in einer Recension alle die phantastischen Vorstellungen anzuführen und die Täuschungen aufzudecken, von denen ein solches Buch voll ist. Nach diesen Philosophemen ist es falsch, daß man das Ueberfinnliche nicht erkennen kann, nur muß dasselbe nicht als ein Ding an sich gedacht werden, wenn das ist es bloß auf dem Reflexionspunkte, oder wenn man es durch Kategorien denkt; es ist eigent-

lich ein ursprüngliches Handeln, nur wenn man es so denkt, wird es auf dem transcendentalen Standpunkte gedacht (dann steckt man nämlich in der Zauberalternative ein solches Glas vor, welches den Gedanken daran wegbriecht, daß Handeln ebenfalls zu den Verstandesbegriffen der Relation gehört, und ohne die Kategorie der Substanz und Ursache nicht denkbar ist). In der Kritik soll eine falsche Ansicht der Kategorien seyn; denn *Kant* weiß nichts von dem lebendigen Princip, von welchem die Kategorien abtammen, nämlich dem Handeln (obwohl er sie immer als Begriffe vorstellt, durch welche man Ur-Acte des Verstandes denkt, ohne welche Vorstellung *Kant's* man wohl nie auf jenes ursprüngliche Handeln gekommen seyn möchte). *Kant's* Deduction der Kategorien sey ein Zirkel, und die grobe Unwissenheit der Kantianer mache dadurch, daß sie es mit *Kant* problematisch lassen, ob noch andere Formen des Denkens möglich sind, als die Kategorien, dieselben zufällig, folglich so gut als den Stoff von außen entspringen und empirisch. Gegen diese Folge, ruft Hr. S. aus, läßt sichlechterdings nichts einwenden (bloß die Kleinigkeit, daß seine Zufälligkeit eine ideale Zufälligkeit der Vernunft, ein regulatives Princip, ist, die Zufälligkeit des Empirischen aber eine reale Zufälligkeit des Verstandes in der Erfahrung). Nicht, wie *Kant* sagt, denn davon scheint Hr. S. nichts zu wissen, die Bedingung, das Bedingte und die Verknüpfung beider mit einander giebt die Triplicität der Kategorien, sondern das Ich, das Nicht-Ich und das Mittelglied zwischen beiden. Es ist auch eine merkwürdige Entdeckung, daß die Kategorie der Relation die einzige Grundkategorie, die übrigen Kategorien aber nur verschiedene Ansichten jener Grundkategorie sind. Es ist auch sehr wohl möglich, das Absolute oder Ueberfinnliche zu erkennen, wie es an sich ist; denn ich bin ja selbst die absolute Kraft, die diese Idee für mich schafft, nämlich durch ein ursprüngliches Handeln, das ich unmittelbar anschau. Dieses Anschauen ist aber überfinnlich oder rein intellectuell. Der gemeine Menschenfenn (z. B. in *Kant*) schauet dieses Ueberfinnliche aber nur finnlich und empirisch als Ding an sich an; denn die Reflexion, daß das Ueberfinnliche ein Ding an sich sey, ist nicht die ursprüngliche Anschauung, sondern eine Anschauung der Anschauung (wie sollte es denn also nicht eine intellectuelle Anschauung geben, da sogar die Reflexion eine Anschauung und noch oben drein eine finnliche Anschauung ist? S. 93.)

In dem Hauptstücke von der Religion bemühet sich der Vf. zu zeigen, daß die Religion von der Natur der Intelligenz unzertrennlich sey, so wie das Setzen des Ueberfinnlichen. Das schlechthin Ueberfinnliche, das jeder Mensch, durch bloßen Vernunftinstinct (S. 413.) getrieben, setze, mache das Wesen der Religion aus. Es zeigt sich aber hernach wieder, daß dieses Wesen der Glaube an eine moralische Weltordnung sey. Hr. S. schließt mit Darstellung des Verhältnisses der Religion an sich zu den philosophischen Systemen, besonders dem des *Bardili*. Uebrigens fürchtet er in den *Schlussanmerkungen*, daß diejenigen,

gen, welche bloß an dem Buchstaben der Fichteschen Schriften hängen, diese Schrift nicht für eine ächte Darstellung des Fichteschen Systems halten werden. Er habe, sagt er, gar keine Rücksicht genommen auf irgend eine Fichtesche Schrift, mit denen er in Ansehung der in denselben herrschenden Darstellung gar nicht zufrieden ist; sondern bloß auf Fichte's Hauptgrundsatz, der den Geist aller Fichteschen Schriften ausmache: daß das Subjective und Objectiv an sich schlechthin Eins sey!

S T A T I S T I K.

WEIMAR, b. d. Gebr. Gädicke: *Ungarns Industrie und Commerz*, von Gregor v. Berzevitz, Beyitzer am Zipser u. Saroscher Comitatz, und Inspector der evangel. Kirchen und Schulen dießseits und jenseits der Theiß in Ungarn. Aus Hildts neuer Zeitung für Kaufleute u. s. w. abgedruckt. 1802. 144 S. 8.

Es ist allerdings ein verdienstliches Unternehmen eines der Sprache und Sache mächtigen Uebersetzers, der des Hn. v. Berzevitz ursprünglich lateinisches, mit Bewilligung eines inländischen Censors herausgegebenes Werk: *de Industria et Commercio Hungariae*, ins Deutsche übertrug, und es war allerdings zweckmäßig von den Verlegern, daß sie diesen in mehreren Blättern der Hildtschen Handelszeitung zerstreuten Aufsatz zusammen drucken ließen: Das Original ist in Ungarn begierig gekauft, und dadurch sehr selten geworden. Es gilt in Ungarn allgemein für ein Meisterwerk in diesem Fache; der Vf. hat darin nicht nur theoretische, sondern praktische und individuelle Kenntnisse des Handels an den Tag gelegt, die noch vor weniger Zeit bey den meisten ungrischen Edelleuten selten waren. Wer mit diesem Buche den Aufsatz über das ungr. Dreyßigstsystem und östr. Mauthwesen in Grellmann's statist. Aufl. B. III. und die bey Gelegenheit des ungrischen Reichstags 1802. erschie-

nenen merkantilischen Bemerkungen des Presb. Pesther u. a. O. Handelsstandes, ferner die Bezeichnung des ungrischen Küstenlandes am adriatischen Meere vom Hn. v. Engel, und die Briefe des Grafen Vincenz Batthyány über eben dasselbe vergleicht, wird sich gewiß eine richtige Idee vom jetzigen ungrischen Handel, und von den Hindernissen, die ihn zurück zu machen können. Manche Hindernisse kommen unstreitig von dem österreichischen Mauthsystem her, und ließen sich durch ein aufrichtiges Einvernehmen zwischen dem Könige und den Ständen auf dem Reichstage bald ausgleichen; die Wegräumung anderer Hindernisse hängt mehr von den ungrischen Ständen, Hof- und Landesstellen selbst ab — nämlich durch mehrere Sicherheit für das Eigenthum des Landmanns, durch Straßensanctuar, durch Einführung von Wegnauthen ohne Ansehen der Person. Die vorzüglich auszuzeichnenden Kapitel im v. Berzevitzschen Buche sind das neunte und zehnte, in welchen es auf den Handel, den Ungarn mit den nordischen Reichthümern, sonderlich mit Preussen und durch und über Preussen mit den übrigen, mittelst der Poprad und Weichsel, treiben könnte, durch praktische Angaben aufmerksam macht. Diese Kapitel verdienen alle Aufmerksamkeit nicht nur des k. k., sondern auch des k. preussischen Ministeriums, damit beide Mächte durch wechselseitigen großen Vortheil bewogen werden mögen, endlich einmal sich in einem freundschaftlichen und gegenseitig billigen Handelstractat zu nähern. Die Ueberschriften der übrigen Kapitel sind folgende: Ungarns natürlicher Zustand — Landwirtschaft — Handwerke, Fabriken und Manufacturen — Commerz — Handelsbilanz — Dreyßigstsystem — Verhältniß zu den österreichischen Provinzen — Straßsen und Schifffahrt — Einige Sätze der Staatswirtschaft. — Da das kurze aus elf Kapiteln bestehende Werk ganz gelesen zu werden verdient, so enthält sich Rec. eines weitern Auszugs, um so mehr, da schon in vielen andern Journalen Auszüge geliefert worden.

K L E I N E S C H R I F T E N.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. Cairo, b. Philipp Bonaparte: *Dresden im Profil*. Ein Buch zur Ansicht für Jedermann. 98 S. 8. (12 gr.) — Für Jedermann? Schon dieser Titel wird eher abschrecken, als einladen. Die Broschüre scheint von einem Handwerksgefallen geschrieben zu seyn, der kein größeres Publicum kennt, als das in seiner Herberge. — S. 1. heist es: „Vor dem Wilsdruffer Thore ist eine kluge Frau, die aus der Karte und aus der schwarzen Tasse Kaffee manchem Thoren sein Schicksal verkündigt. Eben dasselbst wohnt eine Frau, welche Wunderkuren verrichtet, und vor dem Pirnaischen Thore ist ein Mann, welcher aus dem

Urin den Kranken Tod oder Leben verkündigt.“ — S. 18. „Es ist hier sogar Mode geworden, daß man, wenn man zu Biere gewesen ist, und nach Hause gehen will, noch ein Schnäpschen macht. Wer es nicht thut, hat gewissermaßen kein Ansehen“ u. s. w. — S. 98. „Das Kräuterkraut in ihrem Falte und die hochadeliche Dame an der Toilette, der Tagelöhner und der Minister, alles liest Zeitungen, und sollte es auch nur der vom Marte ausgesandte Mercur seyn. Da man nun Zeitungen lesen und verdauen kann, so wünsche ich, daß auch dieses mein Büchelchen gelesen werde.“ —

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 10. September 1804.

P Ä D A G O G I K.

LEIPZIG, b. Götschen: *Erziehungslehre* von Friedr. Heinr. Christ. Schwarz, Pfarrer zu Münster im Landgräfl. Hessischen. Zweyter Band. Das Kind, oder Entwicklung und Bildung des Kindes von seiner Entstehung bis zum vierten Jahre. 1804. XVI u. 378 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

Bei dem Umfang und der Reichhaltigkeit der in diesen zweyten Band (den ersten zeigten wir im 1803. Nr. 16. an) zusammengedrängten, zum Theil in aphoristischer Form vorgetragenen Gegenstände bleibt uns nichts übrig, als den Inhalt im Allgemeinen anzugeben. Er ist eben so wichtig in physiologischer als in anthropologischer und pädagogischer Hinsicht, wenn gleich der Vf. die physiologischen bey denen *Sommerings* Beyrath benutzt worden ist), physiognomischen und andern Erörterungen nicht so sehr ins Einzelne zu verfolgen nöthig gehabt hätte, und wenn auch manche aufgestellte kühne Hypothesen die Grenzen der Naturkenntnis überspringen.

Der erste Abschnitt handelt von der Erzeugung. 1) Von dem Geheimnisse der Entstehung; 2) den Bedingungen und Gesetzen derselben, a) Organism, b) Lebenskraft, c) geistige Verbindung, deren Resultat ist, daß die Erzeugung nur nach (in) den Jahren der Mannbarkeit, in gesundem Zustande und durch innige Liebe statt finden soll; 3) von den Vergehungen dagegen, a) der Verfrüherung des Geschlechtstriebes, b) der unschicklichen Aufreizung und Befriedigung dieses Triebes aus Wollust, auch zur Zeit der Reife. c) der Vereinigung der Geschlechter aus politischen Rücksichten; 4) von dem Fortleben des Aelterlichen auf das Kind, worüber *Laters* Bemerkungen aus der Physiognomik mitgetheilt werden; auch wird von den verschiednen Hypothesen über die Zeugung (der Vf. ist für die Epigenese und den Bildungstrieb) und von der Kantischen Vorstellung von den Menschenrassen gehandelt.

Der zweyte Abchn. handelt von dem Kinde im Mutterleibe. 1) Von dem Beginnen des Embryo. Der ganze Mensch liegt in dem ersten Keime seines Beginns in dem Mutterleibe, so daß ein höheres Wesen die Individualität dieses Menschen, die Grundlage von allem seinen künftigen Thun und Wesen darin schauen könnte. 2) Von der Gestaltung. Die Gestalt des Ganzen und der Theile liegt zwar schonorgebildet in dem Keim mit seinem Daseyn; aber sie entwickelt sich oder tritt allmählig hervor. 3) Betrachtung über die organischen Formen. 4) Von der Ge-

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

fundheit und Geschlechtsverschiedenheit des menschlichen Körpers. Sowohl das Geschlecht als ein bestimmtes Maass von Gesundheitskraft und Anlagen ist mit dem Beginnen des neuen Geschöpfes bestimmt. 5) Ueber die Zeichen der Schwangerschaft und der Veränderungen, die mit der Entwicklung des Keims in Mutterleibe vorgehen. 6 u. 7) Vom Ey mit dem Embryo im ersten Monat und dem Einfluß der Mutter in dieser Periode. Das Individuelle des Kindes entwickelt sich in seinen Grundzügen während der ersten vier Wochen. Der Einfluß der Mutter bildet zuerst die Individualität des Kindes. 8—10) Von dem zweyten bis fünften Monat, und Zeichen und Verhaltensregeln für die Mutter. 11) Uebersicht der ersten Hälfte der Schwangerschaft. 12—14) Vom sechsten bis zehnten Monat. 15) Bemerkungen über das Kind in Mutterleibe überhaupt, a) Wachsthum. b) Verhältniß einiger Theile, insbesondere des Kopfs, in ihrem Wachsthum. c) Die Perioden. Die erste Hälfte giebt dem Kinde die Anlage, Gestaltung, Befestigung und Ausarbeitung der Theile bis zur willkürlichen Bewegung und dunkeln Empfindung. In der zweyten Entwicklung aller Organe zur Bewegung und Empfindung, Bildung des Ebenmaasses, Heranreifen zum Erdenleben. d) Beschaffenheit des Organismus in dem ungeborenen Kinde in Vergleichung mit dem gebornen.

Der dritte Abchn. handelt von dem Kinde nach der Geburt, oder von dem Alter des Empfangens (das mythische Alter, *Infantia*), bis gegen das Ende des dritten Jahrs. Voran als Einleitung anthropologische Grundsätze, welche in dieser Erziehungslehre vorkommen, in aphoristischer Uebersicht. 1) Bildung einer Kraft a) überhaupt, b) Verhältniß der Kraft zur Bildung. 2) Bildung der Kraft des Menschen überhaupt. a) Natur der Menschenkraft. „Das, wodurch das existirende Wesen dieses bestimmte ist, heisst das Individuelle desselben, und das Erste, Bleibende, worin sich die Individualität entwickelt, das *Naturrell*.“ b) Allgemeine Bildungsgesetze der Menschenkraft. Der Bildungstrieb erscheint theils als Drang nach Erregung, d. h. als Trieb Eindrücke zu empfangen und in sich aufzunehmen, theils als Drang hervorzubringen, bildend herauszuwirken. 3) Erscheinungen der Kraft im Menschen. a) Allgemeine, b) besondre nach Beschaffenheit des Subjects. „Die drey Perioden der Jugend sind: 1. Die Kindheit (*infantia*), d. i. das *auffassende* Alter, oder das Alter der vorherrschenden Empfänglichkeit. Weil hier die Eindrücke, womit die Welt eindringt, noch mehr ungeschieden und gleichsam verworren sind, so ist es auch

Uuu

auch als das *mythische* Alter zu bestimmen. 2. Das *Knaben- und Mädchenalter* (*pueritia*) oder das *spielende* Alter, das der vorherrschenden Lebhaftigkeit, gleichsam des gereizten Zustandes, worin die Thätigkeit auf allen Seiten hervorbricht. Wir können es auch als das *mythische* Alter bezeichnen. 3. Das *Jünglingsalter* (für beide Geschlechter, *adolescencia*), oder das *treibende* Alter, das der vorherrschenden Energie, gleichsam Talent und Charakter im gereizten Zustand; es zeichnet sich aus als das *heroische* Alter." 4) Innere und äussere Bedingungen der Entwicklung. 5) Geist der Erziehung. „Der ganze Mensch wird in der wahren Erziehung zur Allseitigkeit und Freyheit gebildet, um, wo möglich, sein göttliches Urbild in vollendeter Schönheit in sich aufzustellen."

Nach der Einleitung des dritten Abschn. folgt die Abh. über die Entwicklung und Bildung des Kindes in *zwey* Abtheilungen, wovon die *erste* von der Veränderung nach der Geburt handelt. 1) Das neugeborene Kind überhaupt. „Mit der Geburt sind sogleich die Momente der Bildung bemerkbar, das Empfangen des Eindrucks, und das Entgegenwirken gegen denselben, aber auch sogleich darauf die neuentwickelte Wirksamkeit." Ein dreyfacher Reiz wirkt auf den Neugeborenen und regt eine dreyfache Kraftäusserung an. a) Der *Lichtreiz*, indem das Licht als solches auf sein Organ, die Augen, eindringt; indem das Kind diesem entgegenwirkt, *sieht* es. b) Der *Luftreiz*, indem die Luft in ihr Organ, die Lungen, dringt; indem das Kind diesem Reize entgegenwirkt, *athmet* es. c) Ein gemischter *atmosphärischer* Reiz (*Schallreiz* ist doch ein sehr unbequemer Ausdruck dafür) auf das Kind im Ganzen, indem die Atmosphäre auf die ganze Oberfläche desselben wirkt; indem das Kind ihm entgegenwirkt, *schreit* es. 2) Neuer Zustand des Organismus. „Das Kind ist ein für sich bestehendes geistig organisches Ganze geworden; mit der Geburt fängt es eigentlich an, als *Mensch* zu leben." 3) Die wichtigsten Erscheinungen in dem menschlichen Lebensprocesse, in ihrer Beziehung auf das Geistige. a) Das Athmen, b) das Gähnen, c) das Seufzen, d) die Beengung und Bangigkeit, e) das Weinen, f) das Lachen, g) das Schreyen (*vagitus*, Wimmern), h) das Zittern, i) der Tact, in der Gleichförmigkeit des Athmens und in der Regelmässigkeit des Pulschlagens, welcher anfangs eine dunkle Vorstellung von der Zeit und ihrem Maasse hervorbringt, die sich endlich zur Deutlichkeit erhebt, und überhaupt mit einem geistigen Tact oder einer bestimmten Weise der geistigen Thätigkeit im Innersten zusammenhängt. Das Fließende im Blut drückt die Passivität aus, der Pulschlag den geistigen Widerstand; in dem sanften, mit dem Fließenden zusammenfallenden Gegenwirken, besteht der Tact. Durch ihn vereinigen wir beständig Einfluss und Erguss zur Entwicklung des geistigen Lebens; er ist eigentlich der vereinigende Conflict des Geistes mit der Sinnenwelt. Der Lebensstrom fließt dann gleichsam in schöner Wallung hin. „Hieraus erklärt es sich einigermassen, warum auch die körperliche

Arbeit leichter wird, wenn man Tact hineinbringt, und warum der talentvolle Naturmensch bey starken Empfindungen in einen Rhythmus ausbricht. Man wird hier auch an die Mythe von Orpheus denken, dass die Kinder so gern singen und tanzen, scheint auch hiermit zusammenzuhängen." 4) Erste Behandlung des neugeborenen Kindes, a) äusserliche Wartung, b) erste Nahrung.

In der *zweyten* Abtheilung wird die specielle Entwicklungs- und Bildungsgeschichte vorgetragen, welche in *drey* Abschnitte zerfällt. 1) Von der Entwicklung und Bildung des Kindes in der ersten Lebenswoche. *Es wird Licht*. a) Entwicklung, theils der körperlichen Theile, Bewegung, Saugen, Schlafen, theils der Sinne, vorzüglich des Gesichtsinns und nach ihm des Tactsinns (dies scheint nicht mit der Anm. S. 206. übereinzustimmen, wo gesagt wird: „Nach dem Gesichtsinne kommt der Gehörsinn hervor, nach diesem entwickelt sich aus der übrigen Gesamtempfindung der Tactinn." Vgl. S. 229. 275.) b) Zeichen der Entwicklung. c) Bildungsgeetze. Man soll dem Kinde keine andre Natur geben wollen, als es mitgebracht hat, sondern in der Behandlung desselben genau dem Entwicklungsgang der Natur folgen. d) Fehler der Behandlung. 2) *Der Säugling*. I. In den ersten fünf Monaten. *Das Chaos scheidet und formt sich*. a) Entwicklungsgeschichte des Körpers, der Sinne, bis auf den Tactinn, der noch immer der Sitz ungesonderter Eindrücke bleibt; Lachen, Weinen, Lallen, ein eigner Ausdruck des liebevollen Sehns in der ganzen Haltung des Kindes. b) Die in den ersten Wochen anfangenden Zeichen der Entwicklung werden bestimmter und deutlicher, besonders die in dem Sehen. c) Bildung des Kindes, deren Hauptgesetz ist: die Wartung und Pflege des Kindes sey so beschaffen, dass sich in fröhlichem Gedeihen des Körpers die Menschenkraft, vorzüglich in dieser Periode, die Aufmerksamkeit und Freundlichkeit gehörig entwickle. Es werden S. 250 ff. einige Beyspiele und Winke zu speciellen Handlungsweisen beygefügt, unter welchen man nicht ohne die innigste Theilnahme und Rührung die S. 255 f. mitgetheilte charakteristische Erzählung lesen wird. d) Fehler der Behandlung und Unarten des Kindes. — II. Der Säugling vom 6ten Monate bis zum 10ten, oder bis zu Ende des 12ten. *Die Welt tritt dem Kinde hervor*. a) Entwicklung. Das Kind lernt sitzen, rutschen, stehen, laufen, fängt an mit Sachen zu spielen, bekommt Zähne; es lernt Gegenstände genau unterscheiden, und erkennt sie wieder; also Sachgedächtniss oder Gesichtsgedächtniss; es macht sich Phantasiebilder, träumt; auf ähnliche Art wie die Gesichtsvorstellungen, prägen sich allmählig Gehörsvorstellungen ein, welche die Phantasie zur freyen Reproduction, Verbindung und Bildung erregen; es bildet den Geschmack- und Tactinn; ferner bringt es articulirte Laute und Worte hervor, und das Wortgedächtniss wird begründet; es freut und fürchtet sich; eine dunkel gefühlte, instinctartige Freythätigkeit wird bald zur freyen Willensbestimmung.

ung; das Kind unterscheidet das Vorgestellte von dem Vorstellenden, und somit erwacht das Bewußtseyn. b) Zeichen der Entwicklung. c) Behandlung des Kindes; Gesundheitsregeln; Uebung der Arme, des Rutschen und Laufen; Kleidung; Unterhaltung des Gesichts- und des Gehörsinns; einzeln und verbunden; dem Kinde muß häufig vorgesprochen werden, nicht nur zur Uebung und Aufmerksamkeit des Gehörorgans, sondern auch um dem Geist einen Stoff zu geben, wodurch er im Ganzen gewinnt, und insbesondere, um zur Sprache aufzumuntern; in den Augenblicken, wo das Kind zum Bilden der Töne aufgelegt ist, müssen ihm reine Töne vorgesprochen werden; sein musikalisches Gehör muß eher durch Gesang als durch Instrumentalmusik, welche noch zu stark reizt, geübt werden. Es giebt kein einziges empfehlungswürdiges Einschläferungsmittel, als Wiegenlieder, deren Werth der Vf. sehr schön S. 312. ausführt. Die Fortbildung der übrigen Sinne ist nicht zu vernachlässigen; die Heiterkeit und Freundlichkeit des Kindes soll zur herrschenden Stimmung, d. h. zum Frohsinn gebracht werden; endlich muß überall das Kind hinlänglich beschäftigt werden, (welches aber nicht so zu verstehen ist, als müsse man immer ängstlich und ernst auf das Kind von außen einwirken; da man ihm vielmehr Zeit und Ruhe lassen muß, die empfangenen Eindrücke zu verarbeiten und sein eignes dunkles Gedankenpiel zu verfolgen und zu entwickeln.) d) Fehler der Erziehung im Körperlichen und Geistigen und Unarten des Kindes. e) Geschichte einer mit großer Aufmerksamkeit und Ueberlegung beobachteten Entwicklung eines Kindes in den ersten zehn Monaten, welcher noch *Tiedemanns* Beobachtungen über ein neugeborenes Kind S. 371 ff. beygegeben werden.

Der Titel dieses Bandes und die Ueberschrift des dritten Abschnitts kündigt zwar die Entwicklung und Bildung des Kindes in den ersten drey Jahren an; sie wird aber in dem Werke selbst nur durch das erste Jahr durchgeführt.

LEIPZIG, in d. Sommer. Buchh.: *Katechesationen über religiöse und über moralische Wahrheiten; Sprichwörter, Denkprüche und Bibelstellen.* Nebst einem Anhang von *Erfahrungen und Bemerkungen über Methode und Disciplin des Schulunterrichts.* 1804. IV u. 132 S. 8. (10 gr.)

Wie buntcheckigt in diesem katechetischen Allerley alles durcheinander laufe, kann man zwar schon aus dem Titel, aber noch mehr aus der Aufeinanderfolge der 15 Katechesen selbst sehen. Auf die Katechisation: daß Gott der allervollkommenste Geist sey, folgt sogleich die über das Sprichwort: was Händchen nicht lernt etc. Manche Katechesen, wie die zuerst erwähnte 1te, sind zu einer ungebührlichen Länge ausgedehnt; andere dagegen, wie die dritte: Undank ist der Welt Lohn, und die 6te: ein Dienst ist des andern werth, viel zu kurz behandelt; die eine ist sogar mit einer einzigen Seite abgefertigt.

Logische Ordnung vermißt man nicht selten. So wird in der Unterredung über die Mittel zur wahren Zufriedenheit eine Subdivision zum Haupttheil gemacht; denn Arbeitsamkeit liegt doch wohl schon in dem Begriffe der Tugend, von welcher ein *gutes Gewissen* die Wirkung ist; und gleichwohl werden *gutes Gewissen* und *Arbeitsamkeit* als zwey besondere Theile aufgeführt. An unrichtigen Begriffserklärungen fehlt es auch nicht. So wird S. 51. *Vorurtheil* geradezu für gleichvielbedeutend mit einem *falschen Urtheil* genommen. Für die Unsterblichkeit der Seele wird noch S. 62. der aus der Einfachheit der Seele hergenommene Beweis angeführt, und gleichwohl wird die Seele sehr unphilosophisch S. 63. ein *Theil* des Menschlichen genannt. Was soll man denken, wenn man S. 59. den Gedanken findet: wenn jeder Jüngling, sobald Krieg entstände, Soldat würde; dann würde Krieg und Theurung wenig oder gar nicht mehr vorhanden seyn! — Den natürlichen Uebergang von einem Satze zum andern sucht man hier vergebens. Oft werden den Kindern Antworten in den Mund gelegt, wie man sie von ihnen nicht erwarten kann, wie S. 19.: was heißt arbeiten? *Jederzeit* etwas Nützliches thun und *soviel* und *so gut* machen, *als wir können* (man kann). Manche Worterklärung wird auf einem Wege eingeleitet, der nichts weniger als die rechte katechetische Kunststrafe ist. Gleich die erste Frage zur Erklärung der Stelle: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser etc. lautet so: wenn es in der Bibel heißt: der Gerechte wird seines Glaubens leben, was verstehtet man da unter den Gerechten? Wie sonderbar! Der Schüler, welcher schon weiß, daß in dieser Stelle unter den Gerechten Rechtschaffene überhaupt verstanden werden, gab gewiß auf die Frage: was wird in der Bibel unter Gerechtigkeit verstanden? die richtige Antwort, ohne das es nöthig war, an eine noch schwerer zu erklärende Stelle zu erinnern. Der Anhang enthält einige wenig bedeutende Bemerkungen über Verhüten des Plauderns, Erhaltung der Aufmerksamkeit u. s. w.

LEIPZIG, b. Märker: *Worterkklärungen in katechetischer Form*, von C. F. Opitz, Schullehrer in Frohndorf im Churfürstl. Thüringen. 1804. XVIII. u. 166 S. 8. (12 gr.)

Hr. O. arbeitete diese Worterkklärungen theils zum Besten seiner Schuljugend, theils zu seiner eigenen Vervollkommenung im Katechisiren aus; aber auf wiederholtes Verlangen seiner Freunde überließ er sie dem Druck. In 19 Katechisationen werden eben so viele Begriffe zum Theil mit ihren verwandten, als: Bessern, Besserung, Bekehrung, Buße u. s. w. Sittengesetz, zufällig, recht u. s. w. erklärt. Aus der ganzen Arbeit ergiebt sich, daß es dem Vf. selbst noch an bestimmten Begriffen fehle. Seine Moral ist bald eine Anweisung zur Sittlichkeit, bald zum Glücklicherweise. Wo Hr. O's Kunst nicht ausreicht, die richtige Antwort zu *erzeugen*: da nimmt er sich die Freyheit, die Antwort, wie *er* sie dachte; hinzusetzen,

setzen, wie S. 36.: warum konnte man die Forderung: sey gerecht gegen deinen Nächsten, nicht als ein *Gebot* ansehen? weil man in mehr als einem Falle gerecht oder ungerecht seyn kann. (So wird das Kind nimmermehr antworten, wenn die Antwort nicht besser eingeleitet worden ist.) Und S. 22.: Wenn eine Sache nicht besser seyn kann, als sie ist, wie sagt man da von ihr? Sie ist vollkommen. Bey andern Fragen, wo die richtige Antwort weit eher zu erwarten war, wie: Sobald eine Sache fehlerhaft ist, was thut da der Verständige? — läßt Hr. O. seine Schüler schweigen, um die vermeintlich richtige Antwort sonderbar genug so einzuleiten: wenn du einen zerrissenen Rock anhättest, wie könnte man von ihm nicht sagen, dafs er wäre? Darauf soll das Kind antworten: *ohne Fehler*; worauf es nimmermehr fallen wird, ohne selbst einen Fehler zu machen.

LEIPZIG, b. Leo: *Kleines pädagogisches Taschenbuch*, zum Gebrauch für Aeltern, Erzieher, Lehrer und Kinderfreunde. Von B**m**n. 1804. XIV u. 90 S. 8. (6 gr.)

Nach einer kurzen Einleitung über die Nothwendigkeit der Erziehung, werden die Grundsätze der Erziehung überhaupt vorgetragen; darauf wird von der *physikalischen* (?) und psychologischen Erziehung, oder von den Grundsätzen über die Ausbildung der körperlichen Kräfte und die Erfordernisse zur Geistes- cultur, — von Belohnungen und Strafen und endlich von den Personen, welche die Erziehung besorgen, geredet. Schon aus den angeführten Terminologien ergiebt sich, dafs Hr. B. mit den angenommenen technischen Ausdrücken nicht vertraut sey. Seine pädagogischen Vorschriften enthalten nichts weiter, als das längst Bekannte und schon hundertmal eben so gut und noch besser Gesagte, und sind viel zu allgemein und unbestimmt ausgedrückt, als dafs ein der Erziehungskunst unkundiger Leser dadurch in den Stand gesetzt werden könnte, eine zweckmäßige Anwendung davon zu machen. Stellen, wie S. 16.: Milch und Wasser sind in *allen Altern* sehr gut, kommen mehrere vor. Kurz, die Pädagogik hat durch dieses Taschenbuch durchaus nichts gewonnen.

M A T H E M A T I K.

BERLIN, b. Braun: *Vollständiges Rechenbuch* für alle Stände, von J. F. Michaelis, Parochial-Bürger-Schullehrer für die Cöllnische Vorstadt. *Erster* Band. 253 S. *Zweiter* Band. 230 S. 8. *Zweyte* vermehrte Auflage des Berliner Rechenbuchs. 1801. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die erste Auflage dieses Rechenbuchs kam eigentlich nicht in den Buchhandel, indem sie sogleich bey

dem Verleger sehr schnellen Absatz fand; nur paar hundert Exemplare wurden an einen Buchhändler verkauft, und dieser verkaufte sie mit einem *neuen* Titel als eine *zweyte* Auflage. Von dieser unterrichtet sich aber die gegenwärtige ächte durch ihre Vermehrungen und Verbesserungen wesentlich und vortheilhaft. Die in der ersten Auflage enthaltene verständliche Regel de tri für Anfänger ist hier sehr ins Kurze gezogen, und durch den Unterricht der Multiplication und Division, so wie in der Rechnung, vorbereitet worden. Bey der ersten Auflage hatte der Vf. die Multiplication und Division Brüchen als unnötig weggelassen; Erinnerungen von fachkundigen Personen brachten ihn aber zu der Entschlusse, sie wieder aufzunehmen. Den Raum welchen er durch Abkürzung der weitläufigen Regel de tri ersparte, benutzte er hier zur Aufzählung einer Menge von Aufgaben, welche die Mühen Maafs- und Gewichtsrechnungen in den Brandenburg-Preuss. Staaten betreffen. Der Vf. behandelt seine Gegenstände ungefähr so, wie man sie in einer Lehrstunde mündlich vorträgt: er redet immer seinen Lehrling an, befragt ihn und beantwortet alsdann die Frage selbst; dadurch wird der Unterricht lebhaft, interessant und leicht faßlich. Der Anfang wird, wie gewöhnlich, mit der Kenntniß der Ziffern, dem Ausprechen und Aufschreiben der Zahlen gemacht, wobey auch die römischen Ziffern nicht vergessen sind. Nach einer kurzen Erklärung der beym Rechnen vorkommenden Zeichen geht er alsdenn zu den Rechnungsarten in unbenannten, benannten und gebrochenen Zahlen über, worauf denn von der Vergleichung der Zahlen, der Regel de tri und der italienischen Praktik gehandelt wird. — Der *zweyte* Band enthält die Fortsetzung der abgekürzten Regel de tri-Rechnung, welcher auch noch eine Regel de tri mit Brüchen beygefügt ist. Anwendungen auf Geldberechnungen in den verschiedenen preussischen Staaten. Haushaltsrechnung. Verkehrte Regel de tri. Gesellschaftsrechnung. Regel de quinque. Zinsrechnung. Rabattrechnung. Inländische Wechselrechnung. Zeit- oder Terminrechnung. Substitutions- und Licitationsrechnung. Am Ende auch eine Anleitung zum Rechnen im Kopfe mit 181 Beyspielen. Alles dieses wird durch eine große Menge Beyspiele erläutert, und diese sind gleich von der Numeration an so gewählt, dafs sie alterhand Gegenstände aus der Geschichte, Erdbeschreibung, Statistik, Naturgeschichte und dem Handel enthalten, welche dann in Absicht ihres nicht arithmetischen Theils in kurzen Anmerkungen weiter erläutert werden, so dafs hierdurch der Unterricht nicht allein sehr abwechselnd und unterhaltend, sondern auch noch von einer besondern Seite sehr belehrend wird.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 11. September 1804.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

NÜRNBERG, b. Monath und Kufsler: *Freymüthige Gedanken und Herzensergießungen zur Beantwortung der großen Frage: wie kann einzig und allein der gesunkenen Achtung der Religion und ihrer Lehrer aufgeholfen werden?* von Ph. Fr. Pöschel, Pfarrer zu Bubenheim, im Fürstenthum Anspach. 1803. XVI u. 200 S. 8. (14 gr.)

Es ist eigentlich eine doppelte Frage, welche der Vf. zu beantworten sucht: wie der gesunkenen Achtung der (für die) Religion — und ihrer Lehrer aufgeholfen werden kann? Was die erste betrifft, so hat man verschiedentlich behauptet, daß es ungerecht sey, unserm Zeitalter, in Vergleichung mit den frühern, verminderte Achtung für die Religion Schuld zu geben. Man gesteht zwar, daß die christliche Dogmatik eine totale Reform erlitten habe, und daß jetzt manches aus derselben in die Klasse der *Meynungen* sey versetzt worden, welches sonst, als *Glaubenslehre*, hoch verehrt wurde. Aber, fügt man hinzu, dabey habe die *wahre Religion* eben so wenig etwas verloren, als dadurch, daß man in neuern Zeiten den kirchlichen Gebräuchen ihren ehemaligen hohen Werth und ihre Unentbehrlichkeit zur Religiosität abgesprochen hat. Dafür werde das Christenthum jetzt in einer größern Reinheit erkannt, und man lege mehr Gewicht auf die Sittlichkeit der Menschen aus Principien, als ehemals. Wir entscheiden hier nicht, ob unsere Zeiten, gegen die vorigen gehalten, mehr oder weniger religiös sind, oder nicht. Aber zu läugnen ist es nicht, daß ein gewisser Leichtsin, daß Zweifelsucht und ein gedankenloses Hinwegsetzen über alles, was zur Religion gehört, allgemeiner geworden, und selbst bis zu den Volksklassen hindurch gedrungen ist, bey welchen sonst keine, oder doch nur seltene Spuren dieser Erscheinungen zu finden waren. Eben weil man das allgemein fühlt und einsieht, so haben selbst die aufgeklärtesten Regierungen angefangen, auf Mittel zu denken, um diesem Uebel zu steuern, und, ohne dem Aberglauben Vorschub zu thun, der Religion mehr Achtung zu verschaffen.

In so fern das Zweck ist, hängt allerdings die zweyte Frage damit zusammen, wie auch der gesunkenen Achtung für die Lehrer der Religion wieder aufzuhelfen sey? — Unserm Dafürhalten nach, kann ein Staat, wenn es ihm daran liegt, wahre Religiosität unter seinen Bürgern zu befördern, nur auf dem Wege mit Glück wirken, daß er seine ganze Auf-

merksamkeit auf den Stand richtet, dem der Unterricht der Jugend und der Erwachsenen in der Religion anvertraut ist, und daß er es nicht an Einrichtungen fehlen läßt, aus welchen man abnehmen kann, daß er das alles selbst ehre, was seine Untergebenen ehren sollen. Im Grunde geschieht aber für die zweckmäßige scientifische und moralische Ausbildung der Religionslehrer in den allermeisten Staaten herzlich wenig. Auf Schulen und Universitäten werden die Talente, welche dem Volkslehrer, als solchem, nicht fehlen dürfen, fast gar nicht berücksichtigt, und noch weniger geweckt und geübt. Als Candidat lebt er, was seine Vorbereitung zum Predigamt betrifft, sich selbst überlassen, und wenn er dann oft sehr zufällig eine Pfarre gefunden oder erschlichen hat, so wird selten mehr von ihm gefordert, als daß er den Beweis führe, daß er den Vorlesungen seiner Lehrer beygewohnt und ihre Compendien begriffen habe. — Ob er das Erlernte auf sein künftiges Amt zweckmäßig und vernünftig anzuwenden verstehe, und ob er ein moralisch guter und religiöser Mann sey, das kümmert sein Consistorium weniger, und es kann auch nicht erforderlich werden, so lange die Bildung des künftigen Predigers so precar und zufällig bleibt, als sie jetzt ist. — Der Stand der Religionslehrer selbst müßte dann aber auch der äußern Ermunterungen mehrere haben, als er jetzt hat. Man müßte alle Glieder desselben vor Nahrungsorgen schützen und sie unabhängiger von ihren Gemeinen machen; ihnen nicht ihre Einkünfte beschränken, und ihnen auch mehr bürgerliche Achtung schaffen und sichern. Wäre das erst geschehen: dann würde auch von der einen Seite mehr gefordert, und von der andern mehr geleistet werden können; der Lehrstand würde sich in sich selbst heben, und es würden sich dann nicht nur (wie es jetzt fast allgemein der Fall zu werden scheint) die Söhne armer und ungebildeter Aeltern, zum großen Nachtheil dieses Standes, ihm widmen wollen.

Der Vf. der vor uns liegenden Abhandlung geht von andern als den hier angedeuteten Gesichtspunkten aus, und fast scheint es, als wolle er, daß die Religion ihren Lehrern, nicht, daß diese der Religion Ehre bringen sollten. — Die beiden ersten Sätze seiner Schrift enthalten nämlich die Behauptung, daß Kenntnisse und ein moralischer Lebenswandel wohl unentbehrliche Requisita des Geistlichen, aber nicht vermögend wären, der gesunkenen Achtung der Religion und ihrer Lehrer (?) aufzuhelfen. Er beruft sich hier auf die Erfahrung. Der Bauer (S. 10.), welcher doch nicht competent Richter der intellectuellen Fähigkeiten seines Predi-

Predigers sey, mache sich riesenmäßige Vorstellungen von dem Wissen desselben; und dennoch theile er mit den Gebildeten und Halb- und Vielwissern fast überall gleichen religiösen Indifferentismus. Ebenso verhalte es sich mit der Moralität des Predigers. Die Totalität des geistlichen Standes verdiene den Vorwurf der Immoralität nicht, und dennoch wirke sie nicht, was man erwarten sollte. Dadurch sey also hinlänglich erwiesen: „der ganze Einfluß des Geistlichen bestehe nur darin (S. 48.), daß wenigstens er selbst nicht das Unheil unserer Tage befördere, keinesweges aber verhindern könne, daß es nicht andere befördern.“

Wir wünschten, daß der Vf. diese beiden Sätze bestimmter ausgedrückt, und anders motivirt hätte. Beides, Gelehrsamkeit und Moralität, sind, der eigenen Erklärung desselben zu Folge, Bedingungen der Möglichkeit für den großen Zweck der Herstellung der Religionschätzung zu wirken; warum wurden sie also nicht als solche aufgestellt? Hr. P. hätte sich damit einen großen Theil seines weitläufigen Raisonnements erspart, durch welches jetzt höchstens so viel bewirkt wird, daß man ihn auf eine oder die andere Art mißversteht, und Vordersätze zu Schlüssen hier sucht, welche auf die scientifische und moralische Cultur seines Standes nur nachtheilig wirken können.

Folgende Mittel find dem Vf. (wie er auch auf dem Titel etwas anmaßend zu verstehen giebt) die einzig wirksamen und durchgreifenden: „ein zweckmäßiger modificirtes Verhältniß der Kirche zum Staate, der Politik zur Moral, und Anstalten, welche die Würde, Rechte und Achtung der Religion und ihrer Lehrer gegen alle gewaltsame Angriffe, Beeinträchtigungen und Kränkungen sichern — und dann das Beispiel der Achtung, welches die höheren Stände für Religion und ihre Lehrer geben.“ — Einen Statum in statu will der Vf. zwar nicht begründet wissen: Staat und Kirche sollen eins, und diese jenem in ihren Rechtshandlungen und äußerem Verhältnissen subordinirt bleiben; aber er vindicirt der Kirche, als solcher, eine moralische Unabhängigkeit vom Staate, und den Schutz dieser Freyheit. Die politische Macht soll nicht in das Gebiet der geistlichen uns beliebigen Ursachen hinüberstreifen, um seine (ihre) Präpotenz fühlbar zu machen; „denn wie kann die Kirche, herausgerissen aus den Fugen des Staates, (?) sich mit ihrem moralischen Scepter, den der Hirtenstab eines ungezogenen Knaben zerknickt, über das Reich des Lasters und der Sittenlosigkeit herrschen, und alles aus sich selbst, wie das Fichtische Ich, schaffen, nehmen, formen, ungeachtet sie in jedem Moment durch die Allgewalt des Nicht-Ichs (sic) beschränkt wird?“ — Diese Idee (nur anders geformt) ist nicht neu; vielmehr ist sie seit Kurzem von mehreren, auch protestantischen Theologen, aufgestellt worden. Man verspricht sich von ihrer Realisirung viel Gutes für Moralität und Religion, und macht (wie Hr. P.) das Bestehen des Reiches, der Wahrheit und Tugend davon abhängig. Rec. kann sich davon nicht überzeugen, und ist der Meynung,

daß das *peccatur extra et intra* auch bey dieser Umformung der Verhältnisse der Kirche zum Staate, bald seine Anwendung finden werde. Es möchte jedoch sehr überflüssig seyn, sich hier auf einen deutlichen Gegenbeweis einzulassen, da dieses Project nun und nimmer zur Ausführung kommen kann und wird, und man möchte fast mit des Vfs. eigenen Worten sagen: „wer Institute auf Ideale baut, hat sich an der Gattung verlesen, und nur bunte Schalen geschaffen.“

Die eigentliche Tendenz des Vfs. bey dieser Veränderung ist keine andere, als der ethischen Gebildung (dem Geschäfte der Kirche) durch juristische Achtung und Nachdruck zu verschaffen. Die letzteren soll der Staat der Kirche überlassen, damit sie das Volk erst *legal*, dann *moralisch* machen könne, denn der Staat sey doch am Ende nur eine Erziehungsanstalt zur Erreichung ethischer Zwecke, und die Religion das dienlichste Hilfsmittel dazu. Ein nach veredelten Grundsätzen hergestellte Kirchendioclin ist ihm daher das erste Mittel einer glücklichen religiösen und moralischen Leitung des Volks, und der Geistliche müßte, um sie handhaben zu können, mit dem nöthigen Ansehen vom Staate ausgestattet werden. Es sollte seines Amtes seyn, über äußerliche Ordnung zu wachen, Mißbräuche (?) abzuschaffen, liederliches Gefindel über die Gränze zu schaffen u. s. w. — Was für und wider diese, dem Prediger zu übertragende, polizeylichen Geschäfte zu sagen wäre, ist bey Gelegenheit der Realisirung eines solchen Vorschlags in einem deutschen Fürstenthum genugsam zur Sprache gekommen. Der Vf. wird aber doch seine Theorie nicht auch auf Stadtprediger angewendet wissen wollen? für diese paßt sie ganz und gar nicht; was aber die Landprediger betrifft, so möchten wohl die wenigsten sich berufen fühlen, den Polizeybeamten des Ortes zu machen, und gerade diese werden es mit uns bezweifeln, ob auf dem hier vorgeschlagenen Wege das Zutrauen und die Liebe, ja die wahre Achtung ihrer Gemeinden zu erhalten seyn möchte?

Was der Vf. (S. 125.) im Vorbeygehen über die Nothwendigkeit sagt, der Feyer des heil. Abendmahls eine dem Geiste des Zeitalters gemäße Modification zu ertheilen, um dieser Handlung ein neues, höheres Interesse zu verschaffen, ist so wahr und richtig, daß wir wünschten, jeder möchte es beherzigen, der die Mittel, dahin mitzuwirken, in Händen hat.

Verbesserung des Schullehrens, womit die Sorge des Staates, tüchtige Schullehrer zu bilden, in Verbindung steht, ist dem Vf. ein anderes Mittel, Achtung für Religion u. s. w. zu befördern. Das Zweckdienliche desselben kann nicht geläugnet werden; aber er hätte nur auch darauf aufmerksam machen sollen, wie Religiosität in Schulen geweckt und begründet werden kann, und welch eine hohe Verpflichtung die Lehrer in Volks- und gelehrten Schulen haben, zur Erreichung dieses Zweckes das ihrige beizutragen. Gern hätten wir ihm dann seine, zum Theil gar nicht hieher gehörige, Declamationen erlassen

und es allenfalls consequent gefunden, daß er Bewahrung der, in den Schulen erhaltenen, reinen religiösen Eindrücke den *Ältern* ans Herz gelegt — nicht aber die Erziehung der Jugend, auch außer den Gränzen der Schule, der Direction und Aufsicht des *Predigers* unterworfen hätte. Hr. P. traut sich und seinen Kräften viel zu, wenn er alle diese umfassenden und heterogenen Geschäfte *gewissenhaft* betreiben zu können meynt!

Man wird aus dem Angeführten von selbst abnehmen können, ob der Vf. in seinem Buche wirklich einen brauchbaren Beytrag zur Beantwortung der Frage: *wie einzig und allein der gesunkenen Achtung für die Religion und ihre Lehrer aufgeholfen werden könne?* geliefert habe. Unsers Bedünkens nach ist es ihm nur wenig gelungen, und er scheint überhaupt der Mann nicht zu seyn, welcher hierüber die gehörige Auskunft zu geben im Stande ist. An Eifer und gutem Willen fehlt es ihm zwar nicht; aber er hat die Quellen, aus welchen die Nichtachtung der Religion und ihrer Lehrer hervorgeht, nicht überall genau ins Auge gefaßt; er ist nicht ruhig und unbefangenen genug an die Untersuchung seiner Aufgabe gegangen, und es mangelt ihm der nöthige Scharfblick, um das *allgemein* Anwendbare von dem nur *theilweise* Brauchbaren gehörig abzufondern. Dabey ist in seinem Vortrage nicht die nöthige Ordnung beobachtet, sein Styl ist incorrect, und seine Sprache unrein. — Dafs wir, bey allen diesen Mängeln, seinem Buche mehr Zeit und Raum, als es seiner Beschaffenheit wegen einnehmen sollte, widmeten, geschah blofs deshalb, um einen oder den andern unserer denkenden, das Ganze

der hier aufgeworfenen Frage umfassenden Leser zu veranlassen, sie bestimmter und genögender zu beantworten.

JUGENDSCHRIFTEN.

- 1) BRANDENBURG, b. Leich: *Die christliche Lehre für Kinder.* 1803. 36 S. 8. (2 gr.)
- 2) *Ebendaf.:* *Die christliche Lehre für Kinder; mit untergelegten Fragen für Kinderlehrer.* 1804. 114 S. 8. (8 gr.)

Unter der Vorrede zu beiden Schriften nennt sich Hr. Inspect. *Hanstain* in Brandenburg als Vf. Nr. 1. soll den Kindern als Leitfaden zu der, ihnen vor dem Konfirmanden - Unterricht zu ertheilenden, Unterweisung in der Religionslehre in die Hände gegeben werden. In 148 Sätzen, welche nach den Rubriken: *Glaube, Pflichten und Hoffnungen* der Christen, und den, in einen Anhang gebrachten, *feyerlichen Gebräuchen* geordnet sind, wird in einer falslichen Sprache, mit Weglassung aller dogmatischen Distinctionen, das nöthige Materiale zum ersten moralisch - religiösen Unterricht geliefert. Nr. 2. ist blofs für Lehrer bestimmt, und enthält keine ausführlichen Katechesen, sondern meistens nur examinerische, doch auch zuweilen wirklich catechetische Fragen über den Text von Nr. 1., welcher hier wieder abgedruckt ist. Manche Sätze, wie S. 6. vom Gewissen und Freyheit, sind bey der für nöthig erachteten Kürze gut entwickelt. Anfängern im Unterrichten kann dieses Büchelchen einige Dienste leisten.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Glogau*, in d. n. Günther. Buchb.: *Ueber den Geist der Zeit.* Rine Rede, gehalten am 8. Decembar 1801., von *Johannes Gründler*, Rect. der evang. Schule zu Glogau. 1802. 80 S. 8. (5 gr.) — Der Anfang der Periode, deren Geist diese Rede darstellte, liefs sich nicht genau angeben; im allgemeinen hat aber der Vf. die beiden letzten Decennien, in welchen der Geist dieser Zeit in seiner höchsten Tendenz sich äufserte, im Auge; „da aber die ersten Tage der neuen moralischen Schöpfung noch in eine frühere Periode fallen, da es schon bald nach dem siebenjährigen Kriege bey Geistern, wie *Rouffau, Voltaire* und *Friedrich*, unter die ausgemachten Dinge gehörte, dafs in kurzem die Welt sich neu gestalten würde: so war es natürlich, dafs nach Verschiedenheit der Gegenstände auch der Gesichtskreis des Vfs. sich bald mehr, bald weniger erweiterte, und sein Blick bald einen kleinern, bald einen größern Zeitraum umfaßte.“ Die Haupteigenheiten des Geistes dieser Zeit, auf deren Darstellung sich diese Rede einschränkt, sind die größere und allgemeinere Neigung zum Denken, erweiterte und mehr verbreitete Wißbegierde und ein tieferes Gefühl von der Würde der menschlichen Natur. In der Ausführung nimmt der Vf. auf die Art Rücksicht, wie sich der Geist der Zeit zu dieser Neigung zum Denken, zu dieser Wißbegierde und zu diesem Gefühl der menschlichen Würde gebildet hat, und giebt die Kennzeichen an, durch welche er sich in dieser dreyfachen Hinsicht offenbaret. Was er darüber sagt, ist gedacht, die Abstractionen und das aus der Ansicht des Besondern abgeleitete Allgemeine ist wahr und der Vortrag voll Würde und

Wärme. Wir wollen die hier ausgeführten Hauptsätze anzeigen. Einer der hervorsteckendsten Züge des jetzigen Zeitgeistes ist der, dafs über denselben selbst so viel gesprochen und geschrieben wird, und dafs der Zeitgeist nie der Gegenstand einer so allgemeinen Theilnahme gewesen ist, als jetzt. Die ganze gebildete Menschheit steht in den Schranken, das Ziel des Streites sind *Religion und Politik, Philosophie und Wissenschaft*; und der Erfolg dieses Streits wird ein Zustand seyn, der in allen Verhältnissen das Gute der wider einander streitenden Systeme vereinigen, gleichwohl aber als Menschenwerk noch einige Spuren der Unvollkommenheit an sich tragen wird. Der herrschende Geist wird sich von den Fehlern die ihn entstellen, allmählig reinigen. Es ist weniger schwer, den Charakter eines Zeitalters, als den Charakter eines Volks zu schildern. Er hat es nicht mit Individuen, sondern mit ganzen Ständen, also mit großen Massen zu thun, deren Kraftäusserungen leichter und deutlicher ins Auge fallen, und unter diesen ist es vorzüglich der Mittelstand, den sein Auge fixiren muß, da dieser den größten Theil der Denker und Gelehrten in sich schließt, und er es auch vornehmlich ist, von dem die meisten Veränderungen der moralischen Welt ausgehen und bey dem sie auch am ehesten Eingang finden. Die größere und allgemeinere Neigung zum Denken, die den Zeitgeist dieses Theiles der Menschheit charakterisirt, äußert sich 1) durch die *scharfe Prüfung* alles Alten, und 2) durch den *Eifer*, mit dem man neue Systeme erbant, prüft, annimmt und wieder verwirft. Das *System der Religion* festelte zuerst die Aufmerksamkeit des Zeitalters. „Eine mit den Waffen

Waffen des Scharffsinns, solider Gelehrsamkeit und tiefer Sprachkenntniß ausgerüstete Kritik durchlief die Geschichte der Religion, zerkrönte die Nebel der Unwissenheit und zerriß kühn jeden Schleyer, mit dem Aberglauben und Schwärmerey die Wahrheit verhüllt hatten. „Die Moral, bis dahin eine trockne Casuistik, die auf den hohen Schulen ohne Geist vorgetragen, und auf den Kanzeln ohne Herz vorgepredigt wurde, ward nun wieder, was sie im Munde Christi war: eine *Bildnerin der Menschheit*.“ Doch ist es auch nicht zu läugnen, daß der an sich so edle Trieb zum Selbstdenken in der Religion auf manche Abwege gerathen, und hier und da nicht abgeneigt ist, dieses Gebäude umzufürzen, uneingedenk der Gefahr, daß man sich und die Menschheit unter diesen Trümmern begraben könne. Nächste der Religion find auch der Staat und seine Verhältnisse das Ziel des öffentlichen Urtheils und der Gegenstand einer scharfen und allgemeinen Prüfung. Daß dieser Geist der Untersuchung nicht überall gesucht und wohl gar gehaßt wird, rührt zum Theil daher, daß unter die Stimme der Guten und Weisen sich auch die Stimme überpannter Denker, und sogar das Gesehrey der Thoren und Hülfsrichter mischt, und nicht selten jene überstübt. Selbst bessere Denker irren oft darin, „daß sie jede Idee, die ihnen in den Stunden genialischer Entzückung als wahr und schön und edel erscheint, sofort für praktisch brauchbar erklären, ohne zu bedenken, ob der Stoff, den sie zum Ideal ausbilden wollen, auch dieser edlern Form empfänglich ist.“ Endlich wurde auch das alte System der Erziehung der Prüfung und Läuterung unterworfen, und in dieses Chaos Licht und Ordnung gebracht. „Man überzeugte sich, daß bloße Gelehrsamkeit ohne Humanität ein unnützer Ballast auf dem Wege des Lebens sey, daß man daher nicht bloß eine Kraft der Seele, und am wenigsten bloß das Gedächtniß, sondern die ganze geistige Natur bilden müßte. Und da man einfah, daß die Seele, trotz ihrer moralischen Freyheit, dennoch in vieler Rücksicht von dem Instrument, wodurch sie wirken soll, abhängig ist: so richtete man auch, was bis dahin ganz übersehen worden war, ein besonderes Augenmerk auf die Erhaltung, Entwicklung und Bildung der körperlichen Kraft. Vorzüglich diese letztere Rücksicht bewirkte, daß der Erzieher sein Amt nun früher antrat, als vorhin; denn man merkte bald, daß das, was an den Menschen in den ersten Momenten ihrer Existenz verflümt oder gar verdorben worden ist, auf der Schule und Akademie nicht nachgeholt oder wieder gut gemacht werden kann.“ (Privat- und öffentlicher Unterricht, wovon jener nur allein mit eigentlicher Erziehung verknüpft ist, scheinen hier nicht genug unterschieden; was für beide insbesondere Vollkommeneres bewirkt worden, so wie das Verhältniß der Erziehungs-Institute zu den öffentlichen Schulen und Gymnasien, hätte nicht ganz übergangen werden sollen.) Auch ist in der Hindeutung auf die Fehler in Ansehung des neuen Erziehungssystems die Behauptung, daß die Kenntniß der Sprachen, selbst als Mittel zur Erkenntniß, verfehmt würde, so allgemein wahr nicht; gerade das Gegentheil scheint vielmehr ein charakteristischer Zug unserer Zeit zu seyn. — Das zweyte Merkmal, durch welches sich die größere und allgemeinere Neigung unsers Zeitalters zum Denken und die größere Wissbegierde desselben offenbart, ist der stete Wechsel und die Mannichfältigkeit der philosophischen Systeme. In einem Zeitalter, dem es an jener Stimmung fehlt, giebt es keine Mannichfältigkeit der Systeme; nur einer herrscht über die Geister u. s. w. Jene Neigung zum Denken wurde durch interessante Behandlung interessanter Gegenstände mächtig geweckt. Die Philosophie ward aus den Höhen der Speculation herab zur Erde gerufen; ihr Licht strahlte auf Gegenstände, die die reizbarste Saiten der menschlichen Seele berühren, den Trieb zum Glück in dieser und jener Welt. Religion, Politik und Erziehung wurden der Kampfplatz der Philosophen. „Der Glanz ihrer Waffen wirkte noch mehr auf den menschlichen Geist, als ihre Schärfe; die Fülle von Licht und Schönheit, die ihr Vortrag über

diese Gegenstände ausgoß, diese war es, die die Zerknirschung allgewaltig hinriß, und es bewirkte, daß die Liebhaberschaft jener Männer die Lieblingsbeschäftigung des Zeitalters wurde.“

Durch den Geist des Selbstdenkens wurde die Wissbegierde stärker und allgemeiner aufgeregt; der Kreis der Kenntnisse erweiterte sich. Das Zeitalter gab uns Aufschlüsse über das, was die Natur ist. Sie, die zur Vorwelt nur durch den Sinn sprach, spricht nun auch zu uns durch den Verstand; das, was sie sonst wohl auch, nur ist ihre Stimme, die selbst betreffende Punkte vernehmlicher, besonders der eigentlichen Naturlehre, die der Vf. leer ausgehen läßt, wie die Natur der Körper, wurde auch die menschliche Natur in ihrer Würde und in ihrer Niedrigkeit in Gegenstand der Untersuchung und Darstellung; die Kräfte der menschlichen Seele wurden entfalteter u. s. w. Die Philosophie beehrte sich mit der empirischen Psychologie und der Aesthetik (mit weiter nichts?); die Geschichte ward wieder wie in den großen Alten ein geistvoller Unterricht über den Menschen und für den Menschen; Dichtkunst und Beredsamkeit erblühten, jene bey den Deutschen, diese bey den Briten, im Tempel; das Studium der Alten ward wieder, was es den ersten Schöpfern desselben war, eine Quelle der Humanität. Und diese Schätze, die die erweiterte Wissbegierde des Zeitalters zu Tage förderte, wurden ein Gemeingut der Menschheit. Man schränkte sich nicht bloß auf die Wissenschaft ein, die man vorzüglich liebt (oder benützt), sondern aßte seinen Geist auch an den übrigen. Diese erweiterte Wissbegierde wurde theils durch die größere Popularität und Schönheit des Vortrags und den allgemeineren Gebrauch der Muttersprache, theils durch die Vervielfältigung der Mittel, wodurch die Arbeiten der Gelehrten unter das größere Publicum gebracht werden, als öffentliche Bibliotheken und periodische Schriften bewirkt.

Das tiefere Gefühl von der Würde der menschlichen Natur zeigt sich theils in dem erhöhten Selbstgefühl, theils in der höhern Achtung, in der stärkern Liebe, die die Menschen gegen andere empfinden. Der dumpfe Knechtsinn, die klavische Furcht verschwindet und macht einer edeln und vernünftigen Achtung für Ordnung und Gesetz Raum; auch der geringste fühlt sich als Mensch; und wer die menschliche Natur in sich ehrt; ehrt sie auch in jedem andern; u. s. w. Was den größten Theil der Europäer, der nie eine Sklavensattel trug, mit einem so tiefen Abscheu gegen den Sklavenshandel, mit einem so glühenden Haß gegen die Beschützer desselben erfüllt, ist nicht Nervenschwäche, sondern tiefgefühlte Ueberzeugung, daß unsere Natur in der Person jener Unglücklichen beleidigt wird u. s. w. Dieses Gefühl für die Würde der menschlichen Natur weckten die Bemühungen vor trefflicher Schriftsteller um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, besonders Rousseau, einige Briten, Klopstock und auch einige andere Dichter, und es erhielt durch den Anfang einer großen Weltbegebenheit, und in Deutschland insbesondere, durch die Verbreitung der kritischen Philosophie und durch die neuere Ansicht des Christenthums einen neuen Schwung. (In dem, was der Vf. über den Urheber des kritischen Systems, in Beziehung auf den theoretischen Theil sagt, läßt sich nicht wohl unterscheiden, was seine eigne Ueberzeugung ist; er drückt sich darüber zweifelhaft aus und läßt ihr nur den Raum, daß sie mehr, als irgend eine andere Philosophie, jenes Gefühl von der Würde der menschlichen Natur und daraus entspringende Achtung unserer selbst und anderer, kräftig geweckt und angefeuert habe. Ueberhaupt ist hier auf theoretische Philosophie, die doch mehr als jemals jetzt an der Tagesordnung ist, wenig oder gar kein Bedacht, selbst nicht nach bloß allgemeinen Ansichten, wie es in Ansehung der Religion, Politik und Erziehungskunst geschieht, genommen worden; welches wir in dieser sonst so wohl ausgearbeiteten Rede für einen wahren Mangel halten.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 12. September 1804

O E K O N O M I E.

NÜRNBERG, b. Monath u. Kufsler: *Handbuch der Jagdwissenschaft*, ausgearbeitet nach dem von Burgsdorffschen Plane von einer Gesellschaft, und herausgegeben von Johann Matthäus Bechstein. Ersten Theils Erster Band. 301 S. Zweyter Band. 512 S. 1801. 4.

Bereits im Jahre 1796. arbeitete der für das Forst- und Jagdwesen zu früh verstorbene Geh. Rath und Oberforstmeister von Burgsdorf einen zwar sehr richtigen, aber durch die vielen Unterabtheilungen etwas zu weitläufigen Plan zu einem Handbuche der Jagdwissenschaft aus, welchen man im ersten Bande der *Diana* u. s. w. S. 299 — 446. abgedruckt findet, und wovon die oben angezeigten beiden Bände den Anfang der vom Hn. Direct. Bechstein bearbeiteten Ausführung enthalten. Leider ist diese aber nur allzuweiläufig gerathen. Beide Bände — mehrere sind bisher nicht erschienen — enthalten auf mehr als 100 Bogen in 153 Kapiteln erst die Ausführung des ersten Abschnitts des Plans, nämlich den naturhistorischen Theil; und da der ganze Plan in zehn Abschnitte getheilt ist, nur den neunten Theil vom Ganzen. Leicht hätten sich aber, bey mehrerer Kürze und bey einer ökonomischen Einrichtung des Drucks, beide Bände auf einen einschränken lassen. Auch dürften sich viele Liebhaber der Schriften des Vfs. beschweren, hier wiederum zu finden, was sie in den vorhergehenden schon erhalten haben; gesetzt auch, daß er hier seine Naturgeschichte mit vielen neuen Beobachtungen und Erfahrungen mittheilte. Dies im Allgemeinen; wir gehen jetzt zum Besondern über.

Da Hr. B. ein systematisches Handbuch der Jagdwissenschaft zu liefern versprochen hat, so fällt die unvollständige Bestimmung des Begriffs *Jagd* auf, und ungern vermißt man die Bestimmung des Begriffs *Jagdwissenschaft*. Auch ist es ein in der Theorie und Praxis unrichtiger Satz, daß (S. 8.) über den eigentlichen Försterbeschäftigungen der Betrieb der Jagd, und das Bestreben, diese Kunst gehörig und ordnungsmäßig zu erlernen, eingeschlagen wäre, da man immer noch hundert gut unterrichtete wissenschaftliche Jäger gegen einen dergleichen Forstmann antrifft. Uebrigens kann die hier vorgetragene allgemeine Naturgeschichte als ein Auszug aus des Vfs. gemeinnütziger Naturgesch. Deutschlands angesehen werden. Untern bemerkte Rec., daß der Vf. dabey nicht dem Blumenbachschen System und seiner Ausführung

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

folgte. Dagegen muß Rec. der S. 41. aufgestellten zweckmäßigen Anordnung der Stellen aller zur Jagd-Naturgeschichte gehörigen Thiere seinen ganzen Beyfall geben. Bey der Beschreibung der innern Bestandtheile hätte S. 46. der Kreislauf des Bluts, als die wichtigste Bewegung des thierischen Körpers, genauer angegeben, oder auf die weiter unten folgende (S. 65.) verwiesen, auch der Blutumlauf selbst nicht vom Kap. 14. getrennt und in einem besondern Kap. abgehandelt werden sollen. Durch eine vorläufige Skizze der *Gattungskennzeichen* nähert sich der Vf. der besondern Beschreibung deutlicher jagdbarer Säugthiere. Ueber diese nur einige einzelne Bemerkungen. Die Länge des Hirsches ist hier nur zu 6 Fufs, mithin gegen des Vfs. ältere Meynung einen Fufs kleiner angegeben, welches auch bey den übrigen Körpertheilen verhältnißmäßig statt findet. S. 84. findet Rec. die Angabe des Gehörnabwerfens für Jäger viel zu unvollständig; denn die starken Hirsche werfen in der Regel zu Ende des Februars und Anfang des März ab, die jagdbaren zu Ende des März, die schlecht jagdbaren im April, die schlechten zu Anfange des Mays und die Spießser zu Ende des Mays. Nach den von Rec. in ziemlich beträchtlichen Thiergärten angestellten Untersuchungen ist 30 Jahre als das höchste Alter in der Regel anzusehn, S. 92. hätte bemerkt werden sollen, daß die Knotenkrankheit durch die große Holzwespe (*Sirex gigas*) verursacht wird, indem man bey dem Aufschneiden der Knoten häufig die Larve findet; und so auch bey den Engerlingen die Viehbremse (*Oestrus bovis*). Der Genuß junger Knospen u. s. w. nach kalten Wintern kann zwar zur Entstehung der Ruhr mitwirken, aber Rec. fand sie doch nur immer allgemein und gefährlich, wenn schnell warme Frühlingstage eintraten, und die Nächte mit Eiskälte abwechselten. Götze (in s. Versuche einer Naturgesch. d. Eingeweidewürmer S. 206.) will niemals gegen des Herausg. Meynung Blasen-, Band- oder Rundwürmer im Hirsch gefunden haben. Unter den Jägerbeobachtungen S. 94. sind mehrere sehr unnöthige. Bey der Weidmannssprache §. 21. fehlen S. 101. die Ausdrücke: *Gefege*, *Eisbeine*, *Kehlbraten*, *Mehrbraten*, *schlagen*. Zur Beschreibung des Dammwils hätte, da das Wildungen. Neujahrs-gesch. angeführt worden ist, auch die in Leonh. Forstk. 1794. Taf. 3. befindliche treue, von Capioux gezeichnete Abbildung erwähnt werden sollen. Bey der Naturgeschichte des Elenwils vermißt Rec. unter den Schriften Bocks wirthschaftl. Naturgesch. v. Preußen Bd. IV. Wenn der Herausg. S. 123. behauptet, daß nur selten 10 — 12 Rehe in Gesellschaft lebten, so gilt dies

Y y y

dies nur von dem Frühlinge und Sommer; denn im Spätherbste und Winter sieht sie Rec. jährlich in Rudeln von 20 und mehr Stücken beyfammen auf den Raps-, Rüben- und Weizenfaaten. Unter die Feinde der Rehe möchte Rec. die S. 126. aufgeführten Holzböcke (*Acarus Ricinus*) nicht zählen, ob man sie gleich im September und October bisweilen an einigen Rehen findet. S. 144. §. 95. vermisst Rec. bey der Saujagd den Rückheerd auf Sauen aus *Leonhard's* Jagdmagaz. Heft 2., um so mehr, da der Rückheerd zu den besten und bequemsten Fangmethoden gehört. Das wahrscheinlich durch 3 Moses 11, 5 ff. in die Naturgeschichte gebrachte Wiederkäuen des Haasen scheint Hr. B. als gegründet anzunehmen, da doch weder ein physischer noch anatomischer Grund dazu vorhanden ist. Durch die Sense bey dem Kleeabmähen (S. 151.) wird wohl selten ein junger Haase ums Leben kommen. Die jährliche Abnahme dieses so nutzbaren Thiers rührt vielmehr nach Rec. Erfahrung seit 10 Jahren her: 1) von den häufigen Nachwintern, 2) von den allgemeiner gewordenen Verpachtungen der Reviere, 3) von den schlechten Schützen bey dem Treibejagen, die im September und October durch den Schuss einer Hahn die letzten Sätze zerstören, und 4) dem erlaubten Abschieszen der im Julius, August, September und October gesetzten Haasen. Die S. 153. angegebenen Gegenden sind die wahren Haasengehege, und Rec. hat ein solches Revier in seiner Nähe, auf welchem bey allem Mangel der übrigen benachbarten Reviere doch Ueberflus ist; ob man sie gleich nicht schon. Bey dem wilden Caninchen (wovon *Leonhard's* Fortskalender von 1802. u. 1803. die vollständigste Beschreibung nebst der des Frettchens und des Frettirens liefert) muß Rec. doch vor zu großer Schonung desselben warnen; weil bey starker Vermehrung ihr Schaden im Holze, Felde, Garten und Weingebirge unbeschreiblich groß ist. Zum Glück der Wildbahnen gehören in Deutschland die Wölfe zu den Seltenheiten, wenn auch schon dafür noch Wolfsgelder u. s. w. als Steuern üblich sind. S. 178. §. 151. hätte der Vf. das brauchbare Fuchseisen aus *Leonhard's* Jagdmag. Heft III. S. 73. Taf. 2. anführen sollen. Die gegenwärtig allgemeiner gewordene Verfolgung der Füchse in Deutschland zu jeder Jahreszeit ist nicht nur unwirtschaftlich, sondern auch schädlich, indem dadurch in allen dergleichen Gegenden ein dem Land- und Fortwirth weit schädlicherer Feind zur Ungebühr überhand nimmt, nämlich die Mäuse. Aber keine Schonung komme dem Luchs (S. 183.) zu staten, der nicht bloß wie der Fuchs, Haasen und Hühner verfolgt, sondern selbst zahmes Vieh auf den Weideplätzen anfällt. Nicht weniger räuberisch ist die wilde Katze bey dem Federwildpret, die Flusotter, die Sumpftotter und der Steinmarder, welche daher nirgends geduldet werden dürfen. Die Naturgeschichte des Dachses hat mehrere Verbesserungen erhalten, desgleichen die des Hundes, aber weniger befriedigend ist die Naturgeschichte des Frettchens und des Pferdes.

Die im zweyten Bande enthaltene Naturgeschichte der Vögel ist, die, wie bey dem ersten Bande zu rügen unnützen Zerstückelungen abgerechnet, viel sorgfältiger ausgearbeitet. S. 49. und 55. ist *Leonhard's* Fortskalender von 1794. zweyte Aufl. bey dem Auerhahn und Birkhuhn einzuschalten, wo *Capirux* nach dem Leben gezeichnete Abbildungen geliefert hat; und bey dem Falan das Jagdmagaz. Heft 2. S. 57. u. S. 143., wo die besten hierher gehörigen Abbildungen von Bruthäusern, Falanenängen mitgetheilt werden. S. 81. vermisst Rec. §. 418. bey der Jägersprache 2 Falans manche Ausdrücke, z. B. *Gesperre*, *bümm* u. s. w., so wie die Ausführung der Anlegung des Falanengeheges, worauf S. 79. in der Anmerk. verwiesen wird. Der große Trappe S. 86. verdient wegen seiner großen Schädlichkeit auch keineswegs pfleglich gehegt zu werden, und man sollte ihn daher überall dem niedern Jagdberechtigten zu schieszen lassen. Dagegen sollte der Kranich in niedrigen sumpfigen Gegenden durchgehends gehegt und der gemeine Reiher in jeder Jahreszeit verfolgt werden. Bey den wilden Taubengehegen S. 186. hing Rec. eben solche viereckiger Fuß lange und 6 Zoll weite hölzerne Kästen, wie zum Staaren, auf die Bäume, und kirtte sie durch Fütterung. Der Staar (S. 207.) brütet in der Regel in den Gehegen jährlich zweymal und nimmt immer seine alten Nester wieder ein. Für den Drosselfang überhaupt S. 211. und zum Vögel fange besonders ist die im Jagdmagazine H. L. S. beschriebene und abgebildete Einrichtung zur Nachahmung zu empfehlen. Was S. 392 f. von den Eulen und S. 400. von den Würgern gesagt ist, wünscht Rec. von den Obrigkeiten beherzigt, damit doch endlich einmal die unnütze Verfolgung dieser nicht schädlichen Vögel aufhöre. Von der S. 415. bloß vermuthungsweise aufgestellten Entstehung der Rabenkrähe mit grauem Bauche ist Rec. seit einigen Jahren völlig überzeugt, indem er mehrere Nester untersucht hat, in welchen eine Raben- und Nebelkrähe sich gepaart hatten; und so hat er auch, wiewohl nur erst drey mal, die Saat- und Nebelkrähe zusammengepaart gefunden. (S. 422. steht statt Saatkrähe die Benennung Nebelkrähe.) Von der S. 422. Nr. 4. genannten Speiart hat Rec. dieses Frühjahr mehrere als andere Jahre gefunden. Auch diese Vögelarten verdienen einen größern Schutz, als sie bisher genossen haben. Rec. liefs zur Nistung der Störche (S. 481.) die um das Gehöfte stehenden Linden oben abzwipfeln und alte Asten darauf legen, worauf sie viele Jahre genistet haben. Ein vorzüglich zweckmäßiger Holzkorb (S. 497.) findet sich in *Leonhard's* Jagdmag. Heft IV. Taf. 6. abgebildet und beschrieben. Obgleich Rec. mehrere Thurmfalken (S. 505.) gemessen hat, so fand er sie doch immer 2 Zoll kürzer und 3—6 Zoll schmaler als hier angezeigt ist. Den Beschlus des zweyten Bandes dieses viel Gutes und Nützliches enthaltenden Buchs macht der Uhm, dessen Vertilgung mit Recht dringend anempfohlen wird.

HANNOVER, b. Hahn: *Agricola, oder faßliche Darstellung des Neußen und Gemeinnützigsten aus der gesammten Landwirthschaft*, von J. F. G. Leopold. *Erster Band. Zweyte Abtheilung.* Enthält 1) den Bau der künstlichen Wiesen, 2) kurzgefaßte Anleitung zum Anbau der besten Hülf-Fütterungsgewächse, besonders für das Rindvieh. 1803. XXIV u. 293 S. 8. (20 gr.)

Diese *zweyte* Abtheilung des *ersten* Bandes hat mit der ersten, in der A. L. Z. 1804. Nr. 33. recensirten, Abtheilung auch den gemeinschaftlichen Titel: *Erster Band; Vom Futterbaue*, und geht mit derselben in fortlaufenden Seitenzahlen fort. Auch von dieser *zweyten* Abtheilung gilt im Allgemeinen das, was dort von der *ersten* gesagt ist; der Vf. hat, der nachfolgenden Erinnerungen ungeachtet, seinen Gegenstand größtentheils sehr nützlich und praktisch abgehandelt und bearbeitet. Er hat diesmal den künstlichen Wiesen-, oder den eigentlichen Futterkräuterbau und den Anbau der Hülf-Fütterungsgewächse, wie er sie nennt, vorgetragen. Rec. findet im Ganzen dabey nur das daran zu tadeln, daß der Vf. nicht gehörig zwischen *Futterfeldern* und dem, was man eigentlich mit Recht *künstliche Wiesen* nennen könnte, unterschieden hat; ein Unterschied, der allerdings sehr selten gemacht wird, aber wohl gemacht werden sollte. *Künstliche Wiesen* nämlich kann und sollte man eigentlich nur die Futterkoppeln oder Futtergärten, oder diejenigen aus der Reihe der Felder herausgenommenen Futterplätze nennen, auf welchen ein Futterkraut mehrere und viele Jahre hindurch gehalten und gebaut wird, weil sie eben deshalb, d. h. wegen ihrer langen Dauer, gar nicht unter die Felder und Feldabtheilungen (Feldarten) gehören, welche nach einem bestimmten Fruchtwechsel bebaut werden. Nur erst wenn das auf ihnen gebaute Futterkraut Alters wegen auszugehen anfängt, werden sie, im Austausch gegen andere gleich große, mit demselben Futterkraut aufs neue angelegte Flächen, wieder in die Reihe der Frucht- oder Artfelder gebracht. Hierher gehören denn Luzerne-, Esparcette-, Pimpinell-, Nesseln-, Honig- und Raygras-Stücke, Gärten oder Koppeln; auch Kleegärten von einigen be- sondern, lange dauernden Kleearten, und selbst vom panischen Klee, wenn man ihn 3—4 Jahr benutzen will. Hingegen *Futterfelder* sind meistentheils Abtheilungen der Brache, oder überhaupt Feldstücke, die *in einer Reihe mit den übrigen Feldern* nach dem angenommenen festgesetzten Fruchtwechsel mit Futterkräutern besät und benutzt werden, und zwar mit solchen, die nur ein oder höchstens zwey Jahre lauern und zu benutzen sind; dgl. der spanische und weiße Klee, der Spergel, die Wicken, Bohnen und Erbsen zum grünen oder Heufutter; auch wohl der Weisklee, die Kichern, Platterbsen u.dgl., und allerdings auch die Kohl- und Rübenarten und die Erdäpfel sind, die zum Futter gebaut werden. Auf diese Futterfelder schicken sich hingegen manche andere Pflanzen, vorzüglich aber die Grasarten und insbe-

sondere auch das französische Raygras u. dgl. nicht, weil sie den Boden für die kurze Zeit, während welcher sie darauf stehen, durch ihre große Bestockung zum Schaden des Feldbaues, zu sehr berafen, als daß die Felder sobald wieder als es der Fruchtwechsel vielleicht verlangt, zu andern Früchten leicht vorbereitet und bearbeitet werden könnten.

Diesen Unterschied hat der Vf., wie gesagt, gar nicht bemerkt; daher denn auch nichts davon erinnert, daß in Zeiten immer neue Anlagen von Esparcette und Luzerne, oder eigentlich sogenannten künstlichen Wiesen, gemacht werden müssen, um die alten, abgehenden sogleich wieder zu ersetzen. Dabey hat er der Wicken, Erbsen und Bohnen, des Pimpinells, die mit großem Nutzen zu Futter gebaut werden, ferner der andern vorhin erwähnten vorgeschlagenen Futterpflanzen ganz vergessen; der erstern wenigstens nur mit einem Paar Worten einmal erwähnt, da er sie doch wenigstens mit und bey den im dritten Abschnitte durchgegangenen Hülf-Fütterungsgewächsen, wohin er Erdäpfel, Rüben- und Kohlarten rechnet, hätte vornehmen sollen und können. Das ganze Werkchen enthält nämlich den *zweyten* und *dritten* oder die zwey letzten Abschnitte der ganzen Lehre des Futterbaues, wovon der erstere von der künstlichen Wiese handelt, und der letztere eine Anleitung zum Anbau der besten Hülf-Fütterungsgewächse, besonders fürs Rindvieh, enthält. Jener zerfällt in vier Kapitel. Das erste handelt von den Gewächsen der künstlichen Wiese, das zweyte von der Anlegung derselben, das dritte von ihrer Benutzung, das vierte vom Einfluß des künstlichen Wiesenbaues auf das Ganze der Landwirthschaft; und diesen folgen dann zwey Anhänge a) über die Vergütung der Kleeanlagen, und b) eine Anzeige einiger zum Futterkräuterbau gehörigen Schriften. Der dritte oder letzte Abschnitt handelt dann wieder in vier Kapiteln a) von dem Erdtöfel-, b) vom Runkel-, c) vom Kohl- und d) vom Möhrenbau; worauf endlich noch ein Anhang folgt, worin der Vf. den Hausvater des Hn. von Münchhausen sehr empfiehlt, und überflüssigerweise den Inhalt desselben mittheilt. Ueber einzelne Fälle will Rec. noch einige Bemerkungen, Erinnerungen und Berichtigungen hinzufügen. S. 209. hätte bey dem Namen der Esparcette noch der Name *Schott* angeführt werden sollen, unter dem sie am Saalgrunde gebaut wird. S. 213. sagt der Vf., daß er die Luzerne bis 6 Fuß hoch gefunden habe; das wäre aber eine höchst seltene Höhe. Drey Fuß hoch ist schon ziemlich viel. — Vom *Holcus lanatus* spricht der Vf. S. 217. ziemlich gleichgültig. Es ist aber eins der besten Futtergräser, und wird in Schlessen sehr stark gebaut, dient jedoch vorzüglich zu eigentlichen künstlichen Wiesen, nicht sowohl für die Brache und Futterfelder, wegen seines Bestockens und Verrassens des Bodens, wie von ihm eben so als von dem Raygras hätte angemerkt werden sollen. Eben so sagt der Vf. S. 218. vom dem Spergel viel zu wenig, wenn es heißt: er sey bey noch ärmern Boden, als der *Holcus* verträge, nicht ganz zu verachten. Es ist vielmehr

mehr für Sandboden keine grössere Wohlthat, als der Spargel, der große sowohl als der kleine, über deren Anbau der Vf. überhaupt gar zu kurz ist. S. 249. hätte vom Kleefamen bloß gesagt werden sollen, daß er nur nicht schwärzlich aussehen müsse, weil er dann verbrannt ist; er muß vielmehr gelb und ins rothe, violette spielend aussehen. — Zu S. 255. erinnert Rec., daß er öfters, wenn der Klee in die Winterfaat gesäet wurde, wozu er jedoch nicht rathen will, den Acker mit einer umgekehrten (mit den Zinken schleifenden) Egge überziehen sah, welche den Samen von der Saat abschüttelte. Bey dem Gypfen des Klees hätte (S. 259.) die rechte Zeit genauer angegeben werden sollen; es muß früh, sobald der Acker offen ist, und bey etwas feuchtem Wetter geschehen, weil der Gyps sich schwer auflöst. Auch Düngelatz sah Rec. oft für den Klee mit Nutzen gebrauchen, welches nur zu theuer ist. Diefes darf aber erst im März oder April aufgestreut werden. S. 279. sagt der Vf.: „Am besten gelang die Dörrung des Kopfklees, wenn die Schwaden beynahe ganz schwarz, inwendig und unten aber blaßgelb anzusehn waren.“ Rec., der die Landwirthschaft aus Erfahrung kennt, die er auf einem Gute gemacht hat, wo der Kleebau sehr ins Große getrieben wurde, kann dem Vf. hier unmöglich Recht geben. Dürre genug kann solches Kleeheu wohl seyn, aber völlig nahrhaft und gut ist es auf keinen Fall. Das beste Kleeheu ist vielmehr das, was auch nach der Abtrocknung grün ausieht; welches aber nur möglich ist, wenn es bey dem Abdörren nicht zu sehr beregnet wurde. Daß das oben schwarze und unten bleiche Kleeheu, wie es durch den Regen zu werden pflegt, wieder gut werde (S. 281.), hat Rec. niemals erfahren. Ueberhaupt dauert das vom Vf. angegebne Verfahren bey dem Kleeheumachen viel zu lange: beynahe 12—14 Tage. Wenn das Kleeheu recht gut seyn soll: so muß es binnen 6—8 Tagen trocken und eingefahren werden; das kann es aber nur bey gutem, trockenem Wetter. Von der Kleyrmeierischen, sehr empfehlungswerthen, Methode, das Kleeheu durch künstlich veranstaltetes Schwitzen und plötzliches Erkälten der Kleeheufen zu verfertigen, sagt der Vf. nur wenig Worte. Daß der Samenklee (S. 304.) nicht auslaugen solle, kann Rec. nach seinen Erfahrungen auf Gütern von Bauern, die aus Geldgeiz viel Samenklee bauten, ohne gehörig zu düngen, wo immer die Winterfrucht alsdann sehr schlecht stand, nicht zugeben. S. 329 f. hätte doch auf jeden Fall auch etwas von den Unfällen und Nachtheilen des Kleebaues gesagt seyn sollen; als vom Erfrieren des Klees; ferner von der Verrufung der Felder durch ihn, wenn er misrath; von den Schnecken und Mäusen, die er auf die Felder zieht, und wie er vorzüglich durch die erstern der nächstfolgenden Winterfrucht äußerst schädlich wird; wenn man dieselbe einfurchig in Kleestoppel säen wollte; wogegen viel-

mehr nichts als oftmaliges Pflügen hilft. Auch das Grundgesetz alles guten Kleebaues, daß nämlich nicht unter 6 Jahren den Klee auf dasselbe Feld bringen dürfe, wenn er nicht misrathen soll, keineswegs genug herausgehoben.

Im dritten Abschnitte von den Hilfsfruchtgewächsen hat der Vf. etwas viel aus andern Büchern ausgeschrieben, jedoch dießes allemal redlich gezeigt. Rec. erinnert nur noch zu S. 464., daß falsch ist, daß die Naturhistoriker unter den Gewächsen auch die Rübenarten begreifen; vielmehr findet man allemal die Kohlgewächse (*oleræ*), d. h. solche Gartenpflanzen, deren Blätter und zarte Stängel zur Speise der Menschen dienen, von den Wurzelgewächsen (*radices*), deren Wurzeln oder Knollen essbar sind, wohn die Rüben, Mangoldarten u. d. gehören, getrennt.

HANNOVER, b. d. Gebr. Hahn: *Pomologisches Handbuch*, oder *Auszug aus dem deutschen Obstgärtner*, von J. V. Siedler; entworfen von J. H. Ph. Wrede. — Mit einer Vorrede des Hn. Hof- und Canzley-Raths von Löffert in Celle. 1803. 336 u. LIV S. Vorr. u. Register. 8. (1 Rthlr.)

In dem Hannöverischen Schulleminar ist die schöne Einrichtung, daß diejenigen, welche sich dem Schulwesen widmen, zugleich in der Plantage Unterricht in der Obstbaumzucht erhalten. Der Vf., ein angehender Schullehrer, liefert hier die Erstlinge seines Fleißes und Eifers für die Pomologie durch einen kurzen, doch bündigen, Auszug der in Siedlers D. O. G. beschriebenen und ausgemalten Obstsorten in den ersten 12 Bänden desselben, der den Besitzern dieses beliebten Werks zu einem Repertorium dienen kann. Er hebt zuerst die *Aepfel* aus, wie sie im D. O. G. auf einander folgen, beschreibt sie hinreichend nach ihrer Gestalt, GröÙe, Reife, Dauer u. s. w., bemerkt, wo sie im D. O. G. stehen, und verfährt eben so bey den darauf folgenden *Birnen*, *Kirschen*, *Plausmen und Zwetschen*, *Pfirschen*, *Apricosen*, *Quitten* (diese hätten zum Kernobst gehört), *Hagebutten*. Dann folgen die Register, und zwar erstlich das *deutsche Register* über die 61 Aepfelsorten, 72 Birnsorten, 23 Kirschenorten u. s. w. — In diesem Register folgen die Sorten jeder Classe, wie sie in den Bänden auf einander folgen, wobey jederzeit die Reife und Dauer der Frucht angezeigt ist. Nach diesem deutschen Register folgen alphabetische der französischen, englischen und holländischen Namen, die aber füglich erspart werden konnten oder richtiger alphabetisirt werden müßten. Endlich findet man noch deutsche alphabetische Register der Aepfel, Birnen u. s. w., unrichtig *Register der deutschen Provinzial-Namen* rubricirt, das jenes erste Register ersparen konnte. Der Druckfehler sind ziemlich viel.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 12. September 1804.

MATHEMATIK.

LEIPZIG, b. Richter: *Vollständige und systematische Anleitung zur Rechnungswissenschaft*, als Grundlage zu bestimmtern Anwendungen auf Handlungs- und Cameral-Wissenschaften u. f. w. Von *Christ. Ludw. Seebast*, Prof. der Philos. u. Lehrer d. Mathematik b. d. Univerf. zu Leipzig, u. f. w. 1802. XII u. 456 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Unter diesem Titel glaubten wir eine *systematische Anleitung zur Rechnungswissenschaft*, oder die Art, wie das *Rechnungswissen* bey Kaufleuten und Kameralisten wissenschaftlich und schematisch einzurichten sey, vielleicht nach einer bisher noch unbekannten Manier zu finden; aber bey der Ansicht des Buchs fanden wir eine *bloße Anleitung zur Arithmetik zum Gebrauche für höhere Schulen und Gymnasien, auch zur Selbstbelehrung*. Ob gerade diese *Anleitung*, bey den zum Theil vortheilhaft aufgenommenen Lehrbüchern der Art, die ebenfalls, wie das gegenwärtige, meistens die Arithmethik mathematisch vortragen und systematisch behandeln, für das kaufmännische Publicum Bedürfnis sey — ist eine Frage, die wir nicht bejahen können. Dessen ungeachtet gehört dies Buch nicht zu den überflüssigen, indem es die Rechenkunst für das bürgerliche Leben in einem Tone lehrt, der einen Mittelweg zwischen der strengen mathematischen Lehrart und dem sonst gewöhnlichen mechanischen Unterrichte hält, welcher, zumal bey der Selbstbelehrung, der passendste ist. Die *Einleitung* entwickelt die allgemeinen Begriffe der Elementar-Arithmetik. Die *erste* Abtheilung (S. 12 — 291.) enthält in *zwey* Kapiteln die allgemeine Theorie und die Darstellung der Zahlenveränderungen, ohne Rücksicht auf irgend ein besonderes Ziffernsystem überhaupt, und die Anwendung dieser allgemeinen Theorie auf unser decadisches Ziffernsystem insbesondere, in *dreyzehn* eigenen Abschnitten. Dafs also hier das Numeriren, alle Species im Ganzen und Brüchen, die Potenzen, auch Gröfsen mit entgegengesetzten Zeichen, desgleichen die Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzeln vorkommen, ist leicht zu denken. In der *zweiten* Abtheilung (S. 291 — 456.) bey der Lehre von den Gröfsen, die auf einander Beziehung haben, zeichnet sich die Lehre von den verhältnismäfsigen Gröfsen und die der Logarithmen zu ihrem Vortheil aus, wiewohl wir sagen müssen, dafs die Anwendung der dazu vorangeleichteten Theorie bey manchen mathematischen Calculationen neuerer Zeiten, besonders in Rücksicht der Logarithmen, uns besser gefällt, A. L. Z. 1804. Dritter Band.

S. 413. §. 224. sagt der Vf. in der besondern Anwendung auf zusammengesetzte geometrische Verhältnisse: „Wenn die Verhältnisse, aus welchen andere zusammengesetzt werden, *ungleich* sind, so entwickelt sich die sogenannte *Kettenregel*; wenn aber die Verhältnisse, aus welchen andere zusammengesetzt werden, *gleich und stetig* sind, so entwickelt sich die Lehre von den *Logarithmen*.“ — So richtig im Allgemeinen dieser *Lehrsatz a priori* ist, so kann er doch *a posteriori* auf den ersten Satz, als *allgemeiner Lehrbegriff*, nicht zurückgeführt werden; wir wollen dies durch ein vom Vf. selbst S. 410 fg. c) gegebenes Beyspiel erläutern, ohne der Auflösungsmethode im mindesten zu nahe zu treten, welche wir als mathematisch richtig anerkennen, die aber durch unsere Auflösung merklich abgekürzt wird. Die Aufgabe lautet: „Wenn 20 Arbeiter an einem gewissen Werke 15 Wochen lang täglich 6 Stunden arbeiten, und 1000 Thaler verdienen; wie viel verdienen, nach eben diesem Verhältniß, 36 Arbeiter, wenn sie 4 Wochen lang täglich 8 Stunden arbeiten?“

Auflösung.

Da hier die Verhältnisse, aus welchen andere zusammengesetzt werden (wie hier gleich gezeigt werden soll), *gleich und stetig* sind (wir brauchen hier die eigenen Worte des Vfs.): so entwickelt sich daraus die *Lehre von Verhältnissen*, nach *Reeffischen* Grundsätzen (also in diesem Falle nicht geradezu die *Lehre von den Logarithmen*). Die praktische Auflösung nach des Rec. Manier wird dies rechtfertigen:

$x?$	$=$	$\left\{ \begin{array}{l} 36 \text{ Arb.} \\ 4 \text{ Woch.} \\ 8 \text{ Stund.} \\ 1 \text{ Tag} \end{array} \right\}$	$\left\{ \begin{array}{l} 2 \\ 4 \\ 4 \\ 20 \end{array} \right\}$	vervielfältigt.
20 Arb.	$\left\{ \begin{array}{l} 15 \text{ Woch.} \\ 6 \text{ Stund.} \\ 1 \text{ Tag} \end{array} \right\}$	$= 1000 \text{ Thl.}$	20	
ergo $x = 640 \text{ Thlr.}$				

Ueberhaupt scheint der Vf. (S. 412 fg.) der *Kettenregel* mehr Vorthelle, als sie eigentlich gewährt, einzuräumen, wiewohl nicht zu leugnen ist, dafs eigentliche *Kettenregel*, die genau von der *Reeffischen Regel* zu unterscheiden ist, in vielen, zumal verwickelten geometrischen Verhältnissen kaufmännischer Wechsel- und Arbitragen-Rechnungen, einen ungemeinen Nutzen hat. Wenn aber S. 418. behauptet wird: die Ket-

Kettenregel habe von *van Rees*, dem Vf. eines Buchs: *Allgemeine Regel der Rechenkunst* (wovon hier der ersten Ausgabe, Bremen 1739. 8. gedacht wird), den Namen der *Reefischen Regel* erhalten, doch sey dieß Buch ganz überflüssig; so irrt der Vf. doppelt. Einmal ist die *Kettenregel* ganz von der *Reefischen Regel* verschieden; dieß hat schon *Kahle* (der deutsche Uebersetzer von *van Rees Allgemeine Regel der Rechenkunst* in der 3ten Ausg. dieses Buchs, Götting. 1751. 8.), *Willig*, *Kästner*, *Petersen* u. a. m. gezeigt; und zweytens kann *Rees* nicht für den Erfinder der *Kettenregel* angesehen werden; von dieser scheint vielmehr der Erfinder ganz vergessen zu seyn. Schon im sechzehnten Jahrhundert kannte man sie, wie aus der von *Simon Jacob* revidirten Ausgabe von *Petrus Apianus* (*Biene-witz*) *Neue und wolgegründete Unterweisung aller Kaufmannsrechnungen*, in 3 Büchern; Frankf. a. M. 1564. 1 Alph. 2 Bog. 8. erhellt. Im 17ten Jahrh. bediente man sich derselben in Frankreich fast in allen merkantilen Berechnungen (s. *Claire - Combe nouv. et univers. pratique d'Arithmétique*; à Paris 1702. 8. pag. 298 sq.), und im Anfange des 18ten Jahrh. wurde sie auf den vornehmsten Börsen, Wechsel- und Handlungs-Comptoirs mit Vortheil benutzt (s. *Pontil gründl. Anleit. zur arithmet. Wissensch.*, Frkf. u. Leipz. 1728. 8. S. 370.). Selbst in *Servatius Schlieper wohlgegr. Rechenstube*, Elberf. 1718. 8. wird dieselbe auf Wechselrechnungen und Gewinn- und Verlustrechnungen angewandt. *Kästner's* Meinung, *Graumann* sey Erfinder der *Kettenregel* gewesen (s. *Fortf. der Rechenk.* S. 30. Götting. 1786. 8.), ist daher ebenfalls unrichtig; denn *Graumann's* Europ. Arbitrag. Tract. erschien erst zu Hamburg 1731. 4. Aber auch *Clemm* unterschied schon *Kettenregel* von *Reefischer Regel* (s. *Mathemat. Lehrb.* §. 380. 381.); ihm folgte *Häfeler*; am gründlichsten aber *Mönnich* in seinem *Lehrb. der Mathematik*, 1. Bd. 1. Abth. §. 184 fg. — Anderer spätern Beyspiele nicht zu gedenken. — Uebrigens ist *Rees's* allg. Reg. d. Rechenk. noch lange kein so überflüssiges Buch, als wofür es der Vf. erklärt; wer die darin gegebenen Regeln auf alle geometrische combinirte Verhältnisse zu gebrauchen versteht, der wird in allen vorkommenden Fällen sich nützlichen Rathes erholen können. — S. 440. Bey *Napier*, dem Erfinder der *Logarithmen*, hätte auch *Stiefels arithmetica integra* Erwähnung verdient, worin er den *Logarithmen* sehr nahe war. — Endlich wollen uns auch (S. 33 — 39.) die *historischen Bemerkungen* über den Ursprung der *Arithmetik* und ihre Fortschritte bis auf die Zernichtung des Rechnens auf den Linien nicht gefallen. Als fragmentarische Geschichte können sie nicht angesehen werden, weil mit *Gerbert* angefangen, zu den Römern, Griechen und Indiern hinaufgestiegen wird. Die Behauptung des Hauptmanns von *Winterfeld*, daß unsere Zahlzeichen nicht griechischen Ursprungs seyn, hat neuerlich durch Hn. Prof. *Mannert's* kleine Schrift, vom pythagorischen Ursprung unserer Ziffern, ein neues Gewicht erhalten.

LONDON, b. Lunn u. Egerton: *A Dissertation on the construction and properties of Arches*. By G. Wood, Esq. F. R. S. 1801. VIII u. 51 S. gr. Mit 7 Kpft. (2 Rthlr. 12 gr.)

Der Vf. betritt in der Lehre von den Gewölben einen neuen Weg. Die *Gewölblinie*, die unter oder die obere, ist in seiner Theorie nichts wesentliches; auch setzt er den *Gewölbbogen* nicht aus unendlich vielen kleinen Keilen zusammen, deren Schwerpunkt die innere *Gewölblinie* geben würden, sondern betrachtet den *Gewölbbogen*, wie er in der Natur es wirklich ist, als zusammengesetzt aus solchen festen Keilstücken, die von ungleicher Größe und Schwere seyn können, und deren *Fugenflächen* herabwärts fortgesetzt in verschiedenen Linien abschneiden mögen. Die obere *Fugenfläche* eines Gewölbs teils leidet von den höher liegenden *Steinen* einen gewissen Druck. Dieser, multiplicirt mit dem *Cosinus* des *Keilwinkels*, ist der Druck, der durch jenen auf die untere *Fugenfläche* entsteht. Dazu kommt der Druck des *Gewölbssteins* selbst auf diese Fläche, nämlich das Gewicht des Steins, multiplicirt durch den *Sinus* des Winkels zwischen der Ebene der untern *Fugenfläche* und einer lothrechten. Der Druck auf die obere *Fugenfläche* verhält sich zu dem Gewicht des Steins, wie der *Cosinus* des zuletzt gedachten Winkels zu dem *Sinus* des *Keilwinkels*. Die Winkel der *Fugenflächen* mit einander und mit den verticalen Linien stehen auch in einer gewissen sehr leicht zu bemerkenden Relation. Diese Sätze sind die Elemente zu der Theorie unsers Vfs., nach welcher die Gewichte der Steine, die Winkel ihrer *Fugenflächen* und ihre Lage gegen verticale Linien so bestimmt werden, daß sie sich vollkommen das Gleichgewicht halten, wofern nur die Widerlage an den beiden Enden des *Gewölbbogens* unverrückbar ist.

Die Methode des Vfs. ist geometrisch, wie es in England gewöhnlich ist. Durch Constructionen sucht er die Verhältnisse gewisser Linien, worauf das Gleichgewicht beruht, und drückt darauf die Resultate in analytisch-trigonometrischen Formeln aus. Er hätte viel kürzer, nur durch Ziehung zweyer senkrechten Linien, zum Ziele kommen können, wenn er bemerkt hätte, daß drey Kräfte, deren Richtungen in einer Ebene liegen, im Gleichgewichte sind, wenn sie sich verhalten, wie die Seiten eines Dreiecks, die auf ihre Richtungen senkrecht gezogen worden. Daß der horizontale Druck bey dem Gleichgewichte der *Gewölbssteine* allenthalben gleich groß sey, behauptet der Vf., ohne es zu beweisen. Vielmehr schwankt er in Rücksicht dieses Satzes. S. 18. sagt er, daß der horizontale Druck ganz unveränderlich, und S. 19., daß er beynahe gleich groß bleibe. In den beygefügten Tabellen findet er einen kleinen Unterschied. Eine leichte Rechnung zeigt, daß bey dem Gleichgewichte der *Gewölbssteine* der Druck nach horizontaler Richtung von gleicher Größe ist, eben so wie an der *Kettenlinie*.

Der Vf. betrachtet auch den Fall, da der Gewölbbogen noch mit einer oben durch eine horizontale Ebene begränzten Masse beschwert ist. Er theilt dieselbe in so viele Prismen, als der Bogen Gewölbsteine hat. Zu den Grundflächen derselben nimmt er die intern Flächen der Gewölbsteine; besser möchten die Bogen dazu genommen werden. Diese Prismen kommen als Gewichte zu den Gewölbsteinen selbst. Aus den Gewichten sucht er die Winkel der Keilflächen, welcher durch eine verwickelte Construction, die man durch eine kleine analytische Rechnung vermeiden mag. Die Engländer machen sich durch ihre geometrischen Methoden die Untersuchungen schwerer, als nöthig wäre. Diese gehören mit zu ihren Nationalitäten.

Auf die Untersuchung über die Stärke der Widerlagen hat Hr. Atwood sich nicht eingelassen. Am Ende sind noch verschiedene Tafeln beygefügt, worin die hier vorkommenden Winkel, Gewichte und Pressungen berechnet sind, nach verschiedenen Voraussetzungen über die zum Grunde gelegten Größen.

PRAG, a. K. d. Vfs.: *Anton Thaddäus Rupprechts gründliche und vollständige, theoretisch-practische Methode zur Selbsterlernung kaufmännischer Rechnungen*, nach den möglichsten Abkürzungen, wie auch zur Erleichterung für Lehrer bey dem mündlichen Unterrichte. *Erster Theil* 1802. 352 S. 8. (1 Rthlr. 3 gr.)

Bey der Ausarbeitung dieses Buchs, wovon bisher keine Fortsetzung herausgekommen zu seyn scheint, hatte der Vf. den löblichen Zweck, ein Werk zu liefern, woraus man nicht nur alle, und vorzüglich die kaufmännischen, Rechnungen nach den möglichst abgekürzten Arten selbst, sondern auch die Kunst der Selbsterfindung im Rechnen und die Methode lernen könnte, sowohl in dieser als in allen andern Wissenschaften gründlichen Unterricht zu ertheilen. Die hier gerühmte Methode ist jedoch nicht die scientific-mathematische, wie sie z. B. Wolf als Muster aufgestellt hat, auch kommt von einer nähern Anwendung der Rechenkunst auf andere Wissenschaften wirklich nichts vor; aber die Beharrlichkeit und Uebung, wozu der Vf. durch seine Art der Behandlung den Schüler gewöhnt, können ihm auch bey andern Studien große Vortheile verschaffen, und in diesen ersten Gründen der Rechenkunst wird es ein Anfänger bey gehörigem Fleiße, auch ohne Hülfe eines Lehrers, zu einer großen Fertigkeit im Rechnen bringen, indem nicht allein die Verfahrensarten deutlich und faßlich gelehrt, sondern auch Winke und Gelegenheiten zu allerley Abkürzungen und Abänderungen im reichen Maasse gegeben werden. Wenn indessen der Vf. hier manches für neu und ihm allein eigen hält, weil es, wie er sagt, in keinem bisherigen Rechenbuche vorgekommen sey: so ergibt sich aus dieser Aeußerung, daß er diejenigen Bücher nicht vor sich gehabt hat, worin wirklich auch das

von ihm mit Recht gerühmte, obgleich nicht eben mit seinen Worten und Ausdrücken, vorkommt. Sehr viel hält er auf *Abkürzungen*, die selbst die der wälschen Praktik noch übertreffen sollen; bey diesen aber kommt es meistens darauf an, daß man vieles in Gedanken behält, was man sonst aufzeichnet; es ist aber zur Sicherheit oft sehr gut, manches hinzuschreiben, besonders wenn man unterbrochen wird, und hernach den Faden wieder aufnehmen oder das Ganze noch einmal durchsehen will. Beynahe die ganze letzte Hälfte des Buchs nimmt die sogenannte *Münzrechnung* ein, wo die in einander zu verwandelnden Münzsorten meist Kaiser- oder polnische Gulden, Souveraind'or, Ducaten u. dgl. betreffen. Das diesen Aufgaben Vorausgehende enthält die Lehre von den Rechnungsarten in ganzen Zahlen und Brüchen, nebst der geraden und verkehrten Regel de tri.

G E S C H I C H T E.

PIRNA, b. Pinther: *Leben des Hannibal*, von Friedr. Wilhelm von Bernewitz, Churfürstl. Sächsl. Premierlieutenant. *Zweyter Theil* 1802. 415 S. 8. Mit 1 Kpf. (1 Rthlr. 21 gr.)

Ueber die Anlage und Ausführung dieses gründlich und schön geschriebenen Werks hat Rec. bey der Beurtheilung des *ersten Theils* in diesen Blättern (1802. Nr. 244.) die nöthige Auskunft zu geben gesucht, und er findet sein günstiges Urtheil auch auf diesen *zweiten* vollkommen anwendbar. Ueberall zeigt sich der Vf. nicht nur als belehrten, sondern auch als kenntnisvollen und mit Einsicht urtheilenden Gelehrten; und äußerst selten sind uns kleine Gegenstände aufgestoßen, wo wir der Erzählung eine etwas andere Wendung gewünscht, oder Ursache gefunden hätten, von den Entscheidungen desselben abzuweichen. Der erste Theil endigte mit der Entwicklung des Treffens bey Cannae; dieser zweyte fängt mit der Beurtheilung der Gründe an, warum Hannibal nicht unmittelbar nach dem errungenen großen Siege vor die Mauern des über seinen fürchterlichen Verlust bestürzten Roms rückte, und durch die Ueberraschung dem ganzen Kriege seine Entscheidung zu geben suchte; ein unterlassener Schritt, welchen so viele alte und neuere Schriftsteller dem punischen Feldherrn zum Hauptfehler angerechnet haben. Der Vf. sucht die Unterlassungsfünde zu rechtfertigen, und ist überzeugt, daß eine Belagerung des so entschlossen und kräftig handelnden Roms verlorne und nachtheilige Arbeit würde gewesen seyn, da zumal die Karthager nicht auf den alle Erwartung übertreffenden Fall gefaßt, und nicht mit dem nöthigen Belagerungsgeschütze versehen waren. Ist von einer regelmäßigen Belagerung die Rede: so sind die Gründe des Vfs. überzeugend; aber ob nicht Hannibal die erste Bestürzung, welche die kalte ausdauernde Entschlossenheit, selbst des festen Mannes, gewöhnlich zu beugen pflegt, zu einer schnellen Ueberraschung hätte be-

benutzen können, bleibt eine andere Frage. Wichtiger ist der Grund, welchen Hr. v. B. nur als Vermuthung anbringt, daß die beträchtliche Zahl von Verwundeten bey seiner Armee Hannibal von dem entscheidenden Schritte zurückgehalten habe. Seine Muthmaßung gründet sich auf eine Stelle Eutrops, eines spätern Schriftstellers zwar, der aber doch seine Angaben aus ältern nahm; er giebt bestimmt an, daß fast die ganze punische Armee sich in dem Treffen bey Cannae Wunden geholt habe. Zugleich dürfen wir aber immer annehmen, daß das Uebermaas von Glück, mehr noch als unerwartetes Unglück, die feste Abwägung der zweckmäsigsten Maasregeln in den meisten Fällen auch dem wirklich großen Manne verlagte. — Rec. folgt dem Vf. nicht in der gut vorgetragenen und allgemein bekannten Erzählung von dem spätern Aufenthalte Hannibals in Italien, von dem endlich gegen den Scipio verlorenen Treffen in Afrika, und von seinen spätern Schicksalen, bis zu dem durch die Römer äußerst unedel bewirkten Ende des Helden, welcher vielleicht bis jetzt noch, wenigstens in Rücksicht auf Kriegstalent, unübertroffen steht. Die einzige richtige Bemerkung (S. 49.) heben wir aus, daß Karthago vor dem zweyten punischen Kriege seine Seemacht hatte in Verfall kommen lassen, und daß hierin die vorzüglichste Ursache liegt, warum die Römer so ungehindert immer frische Verstärkungen nach Hispanien schicken, die Karthaginer hingegen ihre Feldherren nur so kärglich unterstützen konnten. Von S. 372. folgt die wohlgerathene Schilderung Hannibals als Feldherrn und als Menschen. Schon Polybius fand und jeder spätere Geschichtschreiber wird erhabene GröÙe in dem Zuge finden, daß, ungeachtet Hannibals Armee aus so mancherley Völkerschaften zusammengesetzt war, die sich gegenseitig nicht einmal der Sprache nach verstanden, verschiedene Sitten, Disciplin und Waffen hatten, und während des langen Kriegs größtentheils ausstarben und durch spätere immer ausländische Generationen ersetzt werden mußten, nie von Ungehorsam, noch weniger von Aufruhr gehört wurde, daß alle ihren Feldherren als Vater liebten; wodurch wirklich zum Theil schon der Vorwurf von Grausamkeit wegfällt, welchen der einzige Livius dem gefürchteten Feind der Römer machte. Drey Fehler glaubt Hr. v. B. in Hannibals militärischem Betragen aufgefunden zu haben: daß er bey dem Entsatz von Kapua nicht klüger und kräftiger zu Werke ging; daß er die Bewegungen des M. Claudius, der seinem Bruder entgegentzog, nicht sorgfältiger beobachtete; und daß er den Verwüstungen, welche die Elephanten öfters unter seinem eigenen Heere verursachten, nicht zweckmäßiger vorzubauen suchte. Der Vf. fühlt aber selbst, daß die Gegenstände sich eben so leicht aufstellen lassen, und daß vorzüglich manche Ansicht der Dinge in ganz andern

Lichte erscheinen würde, wenn nicht bloß Karthago sondern auch karthagische Schriftsteller auf spätere Zeiten gekommen wären. Am Ende zieht Hr. v. B. die Parallele zwischen Hannibals und Bonaparte Uebergang über die Alpen. Jeder Kenner fühlt, daß sie ganz zum Vortheile des alten Heerführers ausfallen muß, welcher viele Tage lang auf völlig ungebahnten Strassen, durch unbekannte und zahllose Völkerschaften, von fremder Unterstützung gänzlich entblößt, nicht den einzigen letzten Hauptzug des Uebergangs, sondern alle ihm noch völlig unbekannten Reihen der Alpenrücken durch das heutige Savoyen zu übersteigen, und statt der können die ungleich schwerer zu transportirenden Elephanten über die schwindelnden Abhänge zu bringen hatte.

FÜRTH, im Bureau für Literatur: *Die schwimmende Republik*. — Eine Erzählung des Aufstandes der brittischen Seeleute auf der Themse im J. 1797. Nebst Richard Parkers Vertheidigung vor dem Kriegsgerichte und einem Anhang über das Seewesen. Beschrieben von einem Augenzeugen. Mit R. Parkers Portrait. 1803. 120 S. kl. 8. (12 gr.)

Eine sehr interessante, ohne Ansprüche und mit einfacher Wahrheit geschriebene Nachricht von einer wichtigen Begebenheit, die noch in jedermanns Andenken ist, von der aber manche merkwürdige Details nur wenig oder gar nicht bekannt worden sind. Der Vf. war in englischen Diensten, und befand sich auf dem *Grampus*, einem Schiffe, das für die westindische Flotte bestimmt war, bey dem Hinabsegeln auf der Themse aber sich zu den Rebellen schlug. Der merkwürdigste Zug in dieser ganzen Begebenheit ist die Mäsigung, mit der sich diese rohen Menschen, die unter den Befehlen eines gemeinen Matrosen standen, gegen ihre Officiere betrogen. — Parker's Rede zu seiner Vertheidigung, die hier ganz abgedruckt ist, wird niemand ohne Interesse lesen. Ausser ihm wurden noch 100 andere hingerichtet. — Von S. 107. bis ans Ende findet sich ein Auszug aus G. Forsters Schriften über das Seewesen, von dem Vf. mit einigen Zusätzen bereichert; ein kleiner mit Deutlichkeit geschriebener und sehr brauchbarer Aufsatz.

Der Vf., der im Schreiben nicht geübt zu seyn scheint, erzählt sehr einfach, und man muß ihm hin und wieder einige Nachlässigkeiten und VerstöÙe gegen die Sprache zu gute halten. Auch finden sich einige Druckfehler: S. 13. statt *Chatam* l. *Chatham*; S. 15. st. *Grampus* l. *Grampus*; S. 52. st. ohne den guten Zeugniß l. das gute Zeugniß; S. 72. st. *Sherlocks* l. *Sherlocks*; S. 109. Schweres Geschütz, welches aus sogenannten *Kanonaden* besteht u. l. w., muß wohl heißen *Kanonaden*.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG.

Donnerstags, den 13. September 1804.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Bertrand, u. TOULOUSE, b. Vf.: *Flora des Pyrenées* par Philippe Picot-Lapeyrouse, de l'institut national de France etc. Tome premier. Decades II. III. IV. contenant la Monographie des *Saxifragas* et les figures des espèces. In Royal-Folio mit 33 illuminirten Kupfern. (Jede Decade auf Papier d'Anonay 30 Franken, auf Velin-Papier 60 Franken.) Auf dem Titel mit der Jahrzahl 1801., aber erst vor Kurzem in den Buchhandel gebracht.

Wir eilen, unsern Lesern von der endlichen Erscheinung der, mit Ungeduld erwarteten, Fortsetzung eines Prachtwerks Nachricht zu geben, dessen erste Decade, die im J. 1795. erschien, für den Beruf des Vfs., ein solches Werk zu schreiben, ganz unbetritten entschied, und jedes gute Vorurtheil für denselben aufs neue durch die in den vorliegenden drey Decaden enthaltene Monographie der Gattung *Saxifraga* vollkommen rechtfertigt. Wenige Gelehrte möchten wohl durch ihre äussern Verhältnisse so sehr begünstigt werden, als Hr. Picot, gegenwärtig Maire von Toulouse, um uns von dieser an Arten so reichen und bis dahin noch wenig aufgehellten Gattung, von welcher die Pyrenäen eine so ansehnliche Menge enthalten, eine nur etwas vollständige Monographie zu geben. Mehrere von ihm in dieser Gebirgskette gemachten Reisen, auf denen er *Tournefort* wie auf der Spur folgte; die Beobachtungen der Arten dieser Gattung, während des ganzen Stadiums ihrer Dauer, sowohl an ihren natürlichen Standörtern, als in seinen Gärten verpflanzt, ließen ihn manche interessante Bemerkungen an denselben machen; so wie die freundschaftlichen Verhältnisse, worin er ehemals mit *Linne* stand, und die er noch jetzt mit *Thunberg* und einigen andern der noch übrigen Schüler des grossen Mannes unterhält; ferner die ihm von *Scopoli*, *Jacquin*, *Wulfen*, *Smith*, *Villars*, *Allione* und *Gouan* mitgetheilten Original-Exemplare, und endlich die Einsicht in die ältern Pflanzenfammlungen eines *Jussieu*, *Hard* und *Vaillant* ihn in den Stand setzten, über die Synonymie seiner Arten etwas ganz Vollkommenes und gewiss Befriedigendes zu liefern. Die Beschreibungen sind daher äusserst genau und vollständig; die Figuren, bey deren Stich und Illumination mehrere Kunstarten glücklich verbunden sind, stellen die Pflanzen eben so treu als reizend fürs Auge dar, und der Preis ist bey dem Glanze des Werks und der gegenwärtigen Theuerung der Materialien gewiss verhältnissmässig, nachdem der Vf. ihn für jede Decade fast um die Hälfte niedriger angesetzt hat, als er für die erste Decade war.

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

nismässig, nachdem der Vf. ihn für jede Decade fast um die Hälfte niedriger angesetzt hat, als er für die erste Decade war.

Hr. P., der sich bloß auf diejenigen Arten beschränkt, die in den Pyrenäen einheimisch sind, beschreibt in dem vorliegenden Werke vier und vierzig Arten, von denen, mit Einschluss einiger Varietäten, drey und dreyßig durch Abbildungen erläutert worden sind. Mehrere von diesen Arten fehlen noch in der *Willdenow'schen* Ausgabe der *Species plantarum*. Da der Vf. bey der Ausarbeitung seiner Flora auf die Arbeit unsers fleissigen Landmannes noch nicht Rücksicht nehmen konnte, so will Rec. bey den einzelnen Arten, so weit es ihm möglich ist, beide in Uebereinstimmung bringen.

In der allgemeinen Einleitung bemerkt der Vf., daß *Linne* die hieher gehörigen, von den ältern Botanikern unter verschiedene Gattungen verstreuten Arten unter dem Namen *Saxifraga* vereinigte, da *Tournefort*, mit Rücksicht auf die Lage des Fruchtknotens, sie theils unter seine Gattung *Gaum*, theils unter *Saxifraga* gebracht hatte. Die zahlreichen Arten dieser Gattung bewohnen, mit Ausnahme einiger wenigen, die höchsten Gebirge; und ob sie gleich schon von langen Zeiten her die Aufmerksamkeit der scharfsinnigsten Unterfucher glücklich beschäftigt haben, so ist es unserm Vf. doch noch gelungen, die Zahl der bekannten Arten mit mehreren neuen zu vermehren. Für die spezifische Untercheidung hat er nicht bloß die oft sehr wandelbare Gestalt der Blätter benutzt, wie man vor ihm that, sondern mehr auf die beständigen, auch selbst von der Cultur nicht veränderten wesentlichen Theile der Pflanze, so wie bey seinen Citaten mehr auf die Sicherheit als auf die Menge derselben Rücksicht genommen. Schwerlich wird man ihm den Vorwurf machen, daß er zu freygebig mit Aufstellung neuer Arten gewesen sey, — ein Fehler, von dem sich der Monograph nur gar zu leicht überlassen läßt, — da er vielmehr die Behauptung zu begründen sucht, daß diese Gattung, so sehr wie manche andere, durch Blendlinge sich zu vervielfältigen Neigung und Veranlassung habe, und daher auch eine Menge bloßer Varietäten aufstellen müsse. Rec. übergeht eine Menge anderer, interessanter, in einem anständig geschmückten Style vorgetragener Bemerkungen.

Der Vf. macht nach Aufstellung des generellen Charakters folgende Abtheilungen: 1) *Coriaces*, 2) *herbaceas*, 3) *fruticuleuses* (welches man wohl nicht ganz schulgerecht finden möchte), und läßt dann die Beschreibung einer der schönsten Pyrenäen-Arten folgen.

folgen, von welcher die Abbildung schon als eilfte Tafel mit der ersten Decade ausgegeben worden war. Es ist dieß *Saxifraga longifolia*. *Fol. radical. rosulatis, linearibus, longissimis integris, basi subteretibus; caule paniculato nutante.* Wenn nicht etwa neuere Botaniker sie unter dem vielmalsfahenden Namen *S. cotyledon* begriffen haben, so scheint diese schöne Art bloß *Tournefort* bekannt gewesen zu seyn. Sie erhebt sich bis zu einer Größe von 3 Fufs, und prangt mit einem mit fast 2000 rothpunktirten Blumen geschmückten Stängel, der aus der Mitte der rosenartig gestellten, 6 Zoll langen, seegrünen, weiß eingefassten Blätter hervorgeht. (Taf. 11.) 2) *S. calyciflora*. — *Petalis et staminibus intra calycem clausis.* Bloß auf Kalkfelsen in einer Höhe von 1000 — 1200 Toisen über der Fläche des Mittelmeers. (Taf. 12.) 3) *S. aretioides*. *Fol. radical. rosulatis, ellipticis integerrimis; floribus capitatis, petalis linearibus, obtusis, crenulatis.* Diese, bloß von *Tournefort* beobachtete Art nähert sich der *S. recurvifolia* (*S. caesia* L.), ist aber durch die beständige gelbe Farbe der Blumenblätter und noch andere Merkmale davon verschieden. (Taf. 13.) 4) *S. luteo-purpurea*. Der Vf. ist geneigt, sie für einen Blending zu halten, zu welchem die *S. calyciflora* als Vater und die *S. aretioides* als Mutter gehören möchte. (Taf. 14.) 5) *S. recurvifolia*. Linné's *S. caesia*. Die bläulichte Farbe, welche zu dieser Benennung Anlaß gegeben, ist mehreren Arten gemein; die zurückgebogenen Blätter aber sind bis jetzt noch bey keiner andern Art beobachtet worden. Rec., der die Bedeutsamkeit der Trivial-Namen bisher immer in Schutz nahm, ist indess doch gegen die Umtauschung der einmal üblichen, und bemerkt hier noch, daß er in seiner Sammlung eine unbeschriebene *Saxifraga* habe, bey der die Blätter ebenfalls krumm zurückgebogen sind. Uebrigens hat *S. caesia* auch *folia basi ciliata* — und müßte daher zu des Vfs. Unterabtheilung C. gebracht worden seyn. Die bisher von derselben vorhandenen Figuren genügen dem Vf. nicht. An schattigen Stellen wird sie leicht bleichsüchtig (*stéiole*), und nimmt einen ganz auffallend verschiedenen Habitus an. 6) *S. planifolia*. *S. muscoides* Allion. mit Ausschluss aller Synonymen, welche zur *S. sedoides* (24) gehören sollen, die folglich von der *Willdenow'schen* *S. sedoides* Nr. 9. verschieden ist, obgleich auch bey dieser *Allione* citirt wird. — 7) *S. mutata*. *Jacq. Willden.* Nr. 3. Unter *Picot's* Citaten steht auch noch *Allione* Nr. 1518. Fast keine Art ist durch ihre so sehr ausgezeichneten, vom Vf. angegebenen Merkmale so leicht zu unterscheiden, als die vorliegende; ist aber doch durch die schwankende Angabe der Kennzeichen von *S. cotyledon* oft von den Botanikern verkannt worden. Diese 7 Species bringt der Vf. in seine Unterabtheilung A. *feuille tres entieres*. Unter B. *feuille decoupees en sie* gehören: 8) *S. pyramidalis*, auf den Pyrenäen selten. Er giebt diesen Namen der von Linn. in f. *Flor. Lapp.* 177 beschriebenen und Taf. II. f. 2. vorgestellten, von *Willdenow* unter *S. Aizoon* gebrachten Art: und citirt dabey die Oedersehe *Icon. Fl. Dan.* 241. mit der Abfertigung „mittelmäßig,“ die *Willdenow* zu *S. Co-*

tyledon 7) gesetzt hat. Die cultivirte Pflanze war 3 Fufs hoch. Rec. erhielt sie aus dem südlichen Deutschlande unter dem Namen: *S. multiflora*. Sie unterscheidet sich nach den, von dem Vf. angegebenen Merkmalen allerdings hinlänglich von den nächst folgenden beiden, so wie von seiner *S. longifolia*. 9) *S. recta*. Die drey hier nacheinander stehenden, von Linné unter dem Namen *S. cotyledon* vereinigten, von *Jacquin* aber richtig getrennten Arten, sind allerdings sehr schwer zu unterscheiden. Rec. gesteht gern, daß, obgleich er die Österr. Exemplare aus den Pyrenäen und den Tyroler Innerösterreichischen Alpen vor sich liegen hat, er kein Licht über das Dunkel der bey *Willdenow* und *Picot* vorhandenen Synonymie verbreiten könne, so wenig, da unser Vf. die Beschaffenheit des Calyx nicht bey jeder Art angegeben hat. Einige seiner Citate stehen bey *Willdenow* unter *S. Cotyledon* a), nämlich *Phuchet*, *Morrison*, die beiden *Baahne* und *Heller* 978. a., so wie *Tournefort* 252., woraus *Willdenow* f. Var. d) macht. (Taf. 15.) 10) *S. Aizoon*. Von den *Willdenow'schen* Citaten ständen also die *Flor. Lapp.* *Seguier* und *Bacone* unrichtig, weil diese zu *S. pyramidalis* gehören sollen; und dafür müßte *Bauh.* Jun. 285., *Prod.* 133., so wie *Haller* Nr. 978. b. stehen, welche *Willd.* unter *S. Cotyledon* a. b. anführt. Diese Art hat *folia rotundata*, die vorige f. *longiora*. Diese und noch mehrere Unterscheidungsmerkmale werden vom Vf. S. 34. neben einander gestellt, woraus sich die genaue Verwandtschaft, aber auch die Verschiedenheit dieser drey Arten ergibt. — c) *feuille des res, petites, ciliées*. 11) *S. bursariiana*. Den vom Vf. angegebenen Charakter: *foliis spinoso-ciliatis*, findet Rec. an seinen von *Willdenow* erhaltenen Exemplaren nicht, und vermuthet daher, daß Hr. P. irgend eine größere Varietät von *S. bryoides* vor sich gehabt habe, überdem da sie ihm nur einmal aufgetroffen ist. Eben deswegen trifft auch des Vfs. Titel die Figuren von *Seguier* und *Jacquin* nicht. Der *candis* ist *uniflorus*, *Picot* beschreibt *Flowers fasciatis*. Aus obigem erhellt, daß die wahre *S. bursariiana* nicht unter die *species foliis ciliatis* gebracht werden könne. 12) *S. bryoides* unterscheidet sich leicht durch *fol. ciliata* von der vorigen. 13) *S. aspera*. Die *bourgeois aux aisles des feuilles*, welche der Vf. als einen schönen Charakter angiebt, findet Rec. bey seinen Pyrenäen und andern Exemplaren nicht. 14) *S. oppositifolia*. Sehr polymorphisch, aber durch die angegebenen Merkmale in der genauen Beschreibung nicht zu verwechseln. (Taf. 16.) Der Vf. erklärt, gegen *Willdenow*, die von demselben für bloße Varietäten dieser Art angegebenen beiden folgenden — auch von *Willdenow* als b. und c. unter *S. oppositifolia* gebrachten — Pflanzen für wahre Species, als wofür sie auch kürzlich noch dem Rec. von dem Hn. Abt v. *Willdenow* mitgetheilt worden sind, nämlich: 15) *S. biflora*. Der Kelch ist rauher, die Blattränder weniger gewimpert als bey der vorigen: wie auch in der Zeichnung (Taf. 17.) angegeben ist. 16) *S. retusa* Gouan. *S. purpurea* Allion. Auf einer synoptischen Tafel stellt der Vf. die drey

rey eben erwähnten Species neben einander zum Vergleich ihrer Verschiedenheit. Besonders zeichnet sich *S. retusa*, und zwar am auffallendsten durch das *ermen inferius*, so wie durch *pistilla et stamina exserta* us; wenn man daher auch die beiden ersten vereinigen wollte, so müßte man diese doch davon trennen. (Taf. 18.) *D. fenilles lobées*. 17) *S. Groenlandica*. *S. caespitosa* Gumm. Eine oft sehr missverständene Pflanze. Linné hatte die *S. groenlandica* und *caespitosa* anfangs getrennt, nachmals aber (*dans sa collection il crut devoir condescendre aux assertions magistrales de Gummer*, sagt Hr. P.) erklärte er seine *Groenlandica* für eine Varietät der *Caespitosa*. Der Vf. setzt hier nun den Gunnerischen Mißgriff und den Unterschied beider Arten nach ihren, auch in den abweichendsten Varietäten immer standhaften, Charakteren genau auseinander. Bey Vergleichung der ächten Exemplare, die Rec. vor sich liegen hat, ist dieser Unterschied auch wirklich eben so auffallend, als das bey der Gunnerischen und Picotischen Abbildung der Fall ist. Jebrigns sind die *ciliae glanduliferae* in der Abbildung unsers Werks in Vergleich mit den Pyrenäen-Exemplaren des Rec. nicht stark genug. *Saxifraga didactylites groenlandica*, *caulibus valde foliosis*, Dillen. Litham. Tab. 353. f. 329. wird (wie auch v. Willdenow) als Varietät zur wahren *S. groenlandica*, und nicht zur *S. caespitosa* gezogen werden müssen, wie der Abt v. Wulfen thut (*Jacq. Misc. 2. p. 119.*), der übrigens mit vielem Scharfsinne die *groenlandica* von der *caespitosa* unterschieden hat. (Taf. 19.) 18) *S. mixta*. *S. caespitosa* bey Allione und Villars mit Ausschluss der Synonymen. (Taf. 20.) Sie steht zwischen *S. nervosa* P. und *S. groenlandica*, und erscheint in mehreren Abarten, von denen β *major* und γ *pauciflora* (Flor. Dan. Tab. 71.) die auffallendsten sind. Sie ist sehr stark mit steifen Haaren und aufstehenden klebrigen Drüsen besetzt, welche sich an der ächten *S. groenl.* nicht finden. Rec. hat unter dem Namen *S. caespitosa* ein Exemplar von Wulfen, welches diese *S. mixta* seyn möchte. Der Vf. giebt die Urform sehr genau an. Murray zog die Var. γ zur *Caespitosa*. 19) *S. ascendens* Jacq. *S. petraea* L. Flor. Dan. Tab. 68. *S. hypnoides* Scop. *S. petraea* Willd. Nr. 39., dessen meisten Synonyme sich auch bey Picot finden. Das Bauhinische und Tournesfortische Citat schließt er ausdrücklich aus; warum er aber der Gunnerischen Figur nicht erwähnt, sieht Rec. nicht ein, da diese doch nicht zu verachten ist. — Uebrigens ist es eine der seltnern Pyrenäen-Arten, und weicht in ihrem Aeußern sehr ab, wird aber durch die genaue Wulfensche Beschreibung leicht von den verwandten Arten (*S. annua* und *apatica*) zu unterscheiden seyn. — *E. fenilles cretules*. 20) *S. umbrosa*. (Taf. 22., nicht Taf. 16.) 21) *S. cuneifolia*. Die kleinste unter den vier Arten dieser Unterabtheilung. Die Pyrenäen-Exemplare sind selten eingekerbt, da hingegen die aus der Schweiz und Oeltreich dichte, scharfsauslaufende Kerben haben. 22) *S. hirsuta* (auf Taf. 23., nicht 13.), die ist unter den ihr verwandten Arten am stärksten punctirt auf den Blumenblättern. Dagegen ist 22) *S.*

Gemm durchaus ohne Punkte, und unterscheidet sich also dadurch von den übrigen, so sehr sie auch oft verwechselt worden ist (auf Taf. 24., nicht 14.). Linné hielt in frühern Zeiten die letzterwähnten vier Arten nicht specifisch verschieden. Der Vf. hat mit vieler Sorgfalt die Unterscheidungsmerkmale einer jedem aufgestellt, wobey Rec. noch bemerkt, dass an der *S. cuneifolia* der Blattstiel nicht wimperig ist, wie bey der *S. umbrosa*.

(Der Beschluss folgt.)

ERDBESCHREIBUNG.

WEIMAR, im L. Industrie-Comptoir: *Lehrbuch der Erdbeschreibung zur Erläuterung des neuen methodischen Schul-Atlas*. — Von Adam Christian Gaspari. Erster Curfus. Sechste verbesserte Auflage. 1803. 8. S. 315. (16 gr.)

Dieses vortreffliche Lehrbuch ist durch früherer Recensionen und durch den in so vielen Gegenden eingeführten Gebrauch desselben zu allgemein bekannt, als dass wir noch nöthig hätten, auf die Vorzüge desselben aufmerksam zu machen, unter welchen besonders der wichtig ist, dass der Vf. wenig Namen von Orten giebt, aber von den angegebenen Orten das Wichtigste jedem Knaben verständlich in schlichter Sprache vorträgt, so dass derselbe, statt von der Dürre nackter Worte zurückgeschreckt zu werden, gern darin liest, und mit der Sache die Namen der wichtigsten Städte merkt, ohne eigentlich auf das Erlernen derselben ausgegangen zu seyn. Diese neue Ausgabe bemerkt sorgfältig alle Hauptveränderungen, welche durch den französischen Revolutionskrieg und den Frieden zu Luneville in unserm Vaterlande, Frankreich, Italien u. s. w. sich ereigneten. Einige Abänderungen, welche erst seit dieser letzten Ausgabe des Buchs ins Reine gebracht wurden, sind fast ohne allen Einfluss auf dasselbe, da kleinere Gegenstände hier keinen Platz finden können; und kommt auch Aschaffenburg unter dem Namen eines Kurfürstenthums vor, so weis doch jeder Lehrer aus den Bestimmungen der neuesten Zeiten, dass er jetzt nur Fürstenthum sagen darf. — Die Brauchbarkeit des für diesen ersten Curfus von H. Güssfeld bearbeiteten und aus 15 Karten in Quart bestehenden *Schulatlas*, welcher hier nach den neuesten Veränderungen eingerichtet und illuminirt beygefügt ist, hat sich durch die häufigsten Erfahrungen hinlänglich erprobt. Er enthält, wie bekannt, nur Zeichen ohne beygefügte Namen, und zwar nur von den Orten, welche in dem Buche selbst beschrieben werden, und giebt durch andere Zeichen die Hauptproducte jedes Landes, jeder Gegend an. Der Lehrling wird dadurch genöthigt, sein Augenmerk auf die Lage der Orte zu wenden, und entwickelt durch die von allen Namen und fremdartigen Gegenständen befreite Zeichnung ein Bild von der Gestalt des Landes, von dem Laufe seiner Hauptflüsse, von der Richtung der Gebirge und dadurch von der Abdachung des Landes, jetzt schon

in seiner Einbildungskraft, da er das Wort Abdachung vielleicht noch nie gehört hat. Bey der Schweitz finden wir, daß die Stelle der Stadt Basel durch kein Zeichen bemerkt ist, ob sie gleich in der Beschreibung vorkommt. Bey Frankreich sollten Brest und vielleicht auch Toulouse weder im Buche noch auf der Karte fehlen. Und da die Beschreibung bey dem neuen Zuwachs, welchen Frankreich erhalten hat, von Genf, Maynz, Aachen und Cöln spricht, so wäre es wohl zweckmäfsig, die Zeichen dieser Städte der Karte von Frankreich einfügen zu lassen; sie finden sich auf der Karte von der batavischen Republik und von Helvetien, aber der Schülzer sucht sie nach Anleitung des Buchs bey Frankreich.

HAMBURG, b. Meyn: *Gemälde von Stockholm*, aus dem Schwedischen überfetzt von H. S. A. Gerken, Pastor zu Rappin auf Rügen. *Erster Band*. 1803. 16 Bog. 8.

Hr. Kanzleyrath und Ritter *Elers* in Stockholm gab in den Jahren 1800 und 1801 unter dem Titel: *Stockholm*, eine ausführliche Beschreibung dieser königl. Residenzstadt in vier ziemlich starken Octavbänden heraus. (S. A. L. Z. 1801. Nr. 71. 281 u. 282.) Von diesem Werke liefert hier Hr. Past. *Gerken* nicht, wie man aus dem Titel schliessen sollte, eine Uebersetzung, sondern einen getreuen Auszug. Und daran that er sehr wohl, da vieles, was darin den Bewohnern Schwedens und Stockholms angenehm und nützlich seyn kann, es doch nicht auch für den Ausländer ist; vielleicht hätte noch eins und das andere mehr weggelassen, und alles in einen mäfsigen Octavband zusammengefaßt werden können. Dieser

erste Band des Gemäldes von Stockholm liefert einen Auszug aus den beiden ersten Bänden des Originals von 378 und 382 S. auf 220 S. In der ersten Abth. des ersten Theils dieses Auszugs wird von Stockholm innerhalb der Brücken in 10 Kapiteln von der ersten Anlegung und Erbauung der Stadt, den Marktplätzen und Brunnen, den Kirchen und sonstigen gottesdienstlichen Häusern, den öffentlichen Einrichtungen und Gebäuden, einigen Wohnungen und zuletzt von den Krönungen, Festtagen und feyerlichen Einzügen Nachricht ertheilt. Die zweyte Abtheil. hat das königl. Schloß Stockholms, Vertheidigungswerke und die dortigen Befestigungen und Angriffe zum Gegenstande. Der zweyte Theil handelt in der ersten Abth. von den der Stadt zunächst gelegenen Inseln (die aber doch jetzt einen großen Theil der Stadt ausmachen); die zweyte Abth. von der Norder-Vorstadt und ihren Merkwürdigkeiten; und die dritte von den dazu gehörigen Inseln. Der Auszug aus den beiden andern Theilen des Originals wird ein zweyter Band liefern. Vielleicht hätte das ganze Werk statt des gelieferten Auszugs durch eine völlige Umarbeitung der darin vorhandenen Materialien gewinnen können; und da Hr. Gerken bey seinem vieljährigen Aufenthalte in Stockholm nicht nur der schwed. Sprache, um alle und jede Hülfsmittel, die sich ihm dort anbieten können, zu nutzen, sondern auch des Localen selbst völlig kundig ist; so hätte man Ursache gehabt, sich von einer solchen Bearbeitung noch mehr zu versprechen, als hier, da er sich bey seinem Auszuge an das Original und dessen Einrichtung und Plan genau gehalten hat, von ihm geschehen können.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELARNTHEIT. Würzburg, b. Göbhard: *De eo, quod in modo concludendae pacis Lünevillensis a ratione in pace Rastadiensi anno MDCCXIX. observata aberrat. Oratio inauguralis solemnibus Francisci Haeckeri Wirceburgensis, — praemissa a Johanne Baptista Aloysio Samhaber, J. U. D. etc.* 1803. 64 S. 8. — Der Lüneviller Friede wurde vom Kaiser mit der französischen Republik ohne Concurrenz des Reichs abgeschlossen, und diesem eint in der Folge zur Ratification vorgelegt. In einigen Staatschriften, und namentlich in dem kaiserlichen, dieser Ratification wegen erlassenen Hofdecrete vom 21. Febr. 1801. berief man sich deshalb auf das zuerst von französischer Seite angeführte Beyspiel der Rastadt-Badenischen Friedensverhandlungen. — Der Vf. der gegenwärtigen Schrift zeigt nun aus triftigen Gründen, daß dieser Vorgang auf jenen Fall nicht anwendbar war. Denn 1) kamen zu Rastadt bloß die Friedenspräliminarien ohne Concurrenz des

Reichs zu Stande, zu Lüneville der Definitivfriede selbst (Bey der Ausführung dieses Satzes wird gegen den Hn. v. Mene in seinem *précis du droit des gens moderne de l'Europe* S. 26. sehr richtig behauptet, daß die Friedenspräliminarien dann in der Regel keine Verbindlichkeit hervorbringen, wenn der Hauptfriede nicht nachfolgt.) 2) Wurden nicht einmal die Rastadter Präliminarien im Namen des Reichs abgeschlossen, sondern der Kaiser versprach bloß, daß er die Theilnahme desselben an dem allgemeinen und feyerlichen Friedenstractate bewirken wolle. 3) Waren vor dem Rastadter Frieden verschiedene Streitigkeiten zwischen den Katholiken und Protestanten entstanden, die einen unglücklichen Ausgang einer Reichsfriedensdeputation erwarten ließen. Endlich war die bekannte Vorschrift der Wahlcapitulation (Art. IV. ff. II.) damals noch nicht vorhanden, welche die Theilnahme der Reichsstände an Friedensverhandlungen genauer bestimmt.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 14. September 1804.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Bertrand, u. TOULOUSE, b. Vf.: *Flore des Pyrénées par Philippe Picot-Lapeyrouse etc.*

(Beschluss der in Num. 264. abgebrochenen Recension.)

Zur zweyten Abtheilung, *Herbacées*, gehören *A. feuilles indivisées*: 24) *Saxifr. Sedoides*. Hr. P. tadelt die unpassende Benennung dieser, einigen Varietäten der *Caespitosa* ähnlichen, Art. Hieraus sollte Rec. fast vermuthen, daß Hr. P. eine andere Pflanze meyne, als die *Willdenow'sche*, obgleich er *Jacquin* dabey citirt. Denn in keinem Exemplare, welches Rec. aus dem Oesterreichischen hat, sind die Blätter stumpf, vielmehr endigen alle in eine scharfe durchsichtige Spitze. *Allione's S. muscoides* gehört, wie schon unter Nr. 6. bemerkt worden, zur *S. planifolia* P. — 25) *S. autumnalis*. Der Vf. stimmt *Hallern*, *Jacquin* und *Retzius* bey, welche die *S. aizoides* und *autumnalis* nicht einmal als Varietät verschieden halten, und stützt seine Behauptung sowohl auf *Linne's* eigene Beschreibung als auf die von ihm und *Thunberg* erhaltenen Exemplare. *Willdenow* trennt sie noch, und schreibt der *S. autumnalis folia mucronata* zu; aber Rec. findet in den Blättern der ihm von *Wulfen* mitgetheilten Arten keinen Unterschied. 26) *S. androsacea*. *Hallers* Zeichnung hat *folia tridentata*, welche Hr. P. an den Pyrenäen-Exemplaren nicht wahrgenommen hat. *Scopoli* machte daher eine eigene Art, *S. pyrenaica*. Aber die Identität beider erhellt schon aus der Beschreibung; und der Vf. fand die ihm von *Scopoli* mitgetheilten Exempl. nicht verschieden; auch *Willdenow* ist dieser Meynung. 27) *S. stellaris*. 28) *S. leucanthemifolia* P. *foliis spathulatis, dentatis, caulibus pluribus, dichotomis; petalis pedunculatis, aequalibus*. (Taf. 25.) Diese den ältern Botanikern bekannte, von den Neuern übersehene Art ist zwar der vorigen einigermaßen ähnlich, unterscheidet sich aber durch ihren Wohnort, die mehrere Zahl der Stängel, die Dichotomie derselben, durch ihren Wuchs, Ungleichheit der Kronblätter, und eine ganz ungewöhnliche Zerbrechlichkeit aller ihrer Theile. Von den *Willdenow'schen* Citaten unter *S. stellaris* gehören zu *S. leucanthemifolia* P. *Joh. Bauhin* und *Plukenet Phyt. T. 58.* — 29) *S. rotundifolia*. Der Vf. theilt in einer interessanten Digression die Erzeugung eines Blendlings mit, welchen *Villars* vor einigen Jahren in bot. Garten zu Grenoble beobachtete, und welcher, wenn man ihn wild gefunden hätte, wahrscheinlich von einem artenfüchtigen Botaniker für eine ächte Species ausgegeben worden wäre. B. *feuille*.

A. L. Z. 1804. Dritter. Band.

les lobées. 30) *Saxifr. granulata*, von welcher auf Taf. 27. eine Varietät abgebildet ist. 31) *S. cernua* Gun. *Linn. Flor. Lapp.* 172. Tab. II. F. 4.; aber nicht *Sp. pl.* 577., noch auch *Flor. Dan.* F. 22., denn beyde palsten nicht zu den von *Linne* und *Thunberg* erhaltenen Originalen Exemplaren. *Gunner's* Figur und *Linne's* Beschreibung in der *Flora Lapp.* palsten genau, bis auf die *bulbi* in den Blattwinkeln; diese fehlten aber mehreren Pflanzen an den verschiedenen Orten. Das *Germen* sey, theils innerhalb, theils außerhalb des Kelches, könnte daher weder *superius* noch *inferius* genannt werden. Uebrigens erscheint die Pflanze öfterer mit zwey als mit einer Blume. 32) *S. aquatica*. *Foliis palmato-quinquepartitis, lobis multifidis, caule paniculato, floribus majoribus, pistillis clavatis*. (Taf. 28.) Mit mehreren Varietäten (von denen eine auf Taf. 29. abgebildet ist.) *S. petraea* Gouan. Da sich dieses Citat bey *Willdenow* unter *S. ascendens* Nr. 40. befindet, und *S. decipiens* Ehrh. neben sich hat, welche eine der gewöhnlichsten Arten unseres Harzes ist, — so sollte man beide Pflanzen für einerley halten; allein es giebt kaum ein paar Pflanzen, die in ihrem Habitu so sehr verschieden wären, oder *W.* müßte eine andere Pflanze für *S. decipiens* halten, als diejenige ist, die Rec. von *E.* selbst erhalten hat, und zu welcher *Hallers* helv. Nr. 990. durchaus nicht paßt. *S. petraea* *Linn.* ist von dieser, von *Pona* (Apotheker in Verona) auf dem Balduß zuerst entdeckten, von unserm Vf. mit dem Namen *S. aquatica* belegten Pflanze sehr verschieden. *Gunner's S. petraea* ist *S. ascendens* L. (*Suppl.* 579. et *Hall.* Nr. 987.) Aber wie *Gunner* sie zu einer Abart von *S. grönlantica* L. (welche er für synonym mit *S. caespitosa* hält) machen können, ist kaum zu begreifen! 33) *S. capitata*. *Caule capitato sphaerico, pedunculis lateralibus inferis*. Die an den Spitzen sich häufenden Zweige bilden einen Blattklumpen, der einige Aehnlichkeit mit einem Kohlkopf hat. (Taf. 30.) 34) *S. ajugaefolia*. Auch diese, den ältern Botanikern nicht unbekannte, auffallende Art ist von den neuern übersehen, und von den meisten für *S. hypnoides* L. gehalten, von andern mit der *S. caespitosa* verwechselt worden. Nach der Vergleichung der von *Thunberg* erhaltenen *S. ajugaefolia* L. und den mit dem *Linne'schen* Herbarium collationirten Exemplaren, ist die richtige Bestimmung der vorliegenden Art unbedenklich. (Taf. 31.) 35) *S. hypnoides, gemmis elongato-acutis, caulibus procumbentibus*. Die Entwicklung der jungen Triebe aus wirklichen Knospen ist zu auffallend, um nicht bemerkt zu werden, und zu ungewöhnlich, um nicht ein sicheres Kennzeichen abzugeben, diese Art von der vorigen zu unterscheiden.

B b b b

scheiden. (Taf. 32.) 36) *S. intricata*, *P. fol. rosulatis*, *cuneato-incisis*, *nervosis*; *furculis elongatis*, *superioribus intricatis*, *petalis ovatis*; *pistillis subulatis*. Da Rec. diese eine Art nicht von den Pyrenäen besitzt, so hat er sie nicht näher mit der Beschreibung vergleichen können; ist aber geneigt, eine vom Abt v. Wulfen ihm, unter dem Namen *S. atropurpurea*, mitgetheilte Pflanze dafür zu halten. Hr. P. sagt, sie sey seiner *S. nervosa* nahe verwandt; nur ist diese letztere strauchartig, und unterscheidet sich auch noch durch andere Merkmale. (Taf. 33.) 37) *S. annua*. Wegen der, dieser Art ausschliesslich eigenen, jährigen Dauer, hat der Vf. diesen Namen dem, auf mehrere Arten anwendbaren, *S. tridactylites* vorziehen zu müssen geglaubt. Rec. hat sich schon oben gegen diese Neuerung erklärt, um so mehr, da wir mehrere annuelle Arten bey Willdenow angeführt finden. *Linne'* hat im *Hort. cliff.* 168. die Synonyme von *Pona* und *Morison* hinzugelegt, welche unser Vf. dagegen zu seiner *S. aquatica* zieht. 38) *S. caespitosa* (auf Taf. 34. und einige Varietäten auf Taf. 35. 36.) Auch *Haller* klagt über die Verwirrung, die in Ansehung der Synonymie dieser Pflanze bey den Botanikern Statt findet, die bald die *S. grönlandica*, bald die *mixta*, bald die *moschata* dafür ansehen, obgleich diese Arten nichts weiter gemeinschaftlich haben, als das *folia simplicia* mit *foliis trifidis* abwechseln, durch andere spezifische Merkmale aber hinlänglich unterschieden sind. Unser Vf. rühmt, so wie überhaupt, bey dieser Pflanze Wulfens Scharfsinn in Unterscheidung dieser genannten Arten, meynet aber, das er Unrecht gethan habe, den Namen *caespitosa* in *muscoides* zu verwandeln, da *Allione* unter diesem Namen schon vorher eine ganz verschiedene Art beschrieben und abgebildet habe. Rec., der von dem Abt v. Wulfen beide Pflanzen bekommen hat, bemerkt an der Wulfenschen *S. muscoides* durchaus *folia glabra carnosa*, wie *Picots S. caespitosa* sie haben soll; die mit dem Namen *S. caespitosa* von Wulfen bezeichnete aber hat *glandulas sessiles in tota foliorum superficie*, wie *Picots S. mixta*. Das doppelte Citat *Hallers* und *Seguiers*, welches in *Willd. spec. pl.* unter *Sax. muscoides* steht, findet sich unter *Picots S. caespitosa*. Unter den Varietäten ist eine mit langen Ausläufern merkwürdig. 39) *S. moschata* (Taf. 37.) und eine Abart (Taf. 38.). Der angenehme Saturey - Geruch, welchen diese Pflanze verbreitet, liegt in der klebrigen Feuchtigkeit, welche die Oberfläche der Blätter deckt; denn wenn man die Blätter selbst zerreibt, verspürt man ihn nicht. *S. exarata Vill.*, welche von *Willd.* hier citirt wird, gehört, wie auch *S. hypnoides All. pedem.* 1538. Tab. 21. f. 4., von *Willd.* unter *S. caespitosa* 7) gebracht, nach *Picot*, zu der folgenden Art.

Zur letzten Abtheilung *Fruticuleus* gehören: 40) *S. nervosa*, *foliis lobatis*, *utrimque nervosis*, *calycibus globosis*, *corollis patentibus*, *pistillis subulatis* (Taf. 39.). *S. exarata Vill.* *S. hypnoides All. excl. Syn.* nach den, von beiden, dem Vf. mitgetheilten Exemplaren, nicht aber nach ihrer Beschreibung und Abbildung. 41) *S. pentadactylis*, *foliis quinquelobis*

(*quinquesidis?*), *lobis elongatis linearibus obtusis*, *nibus longitudine calycis*; *pistillis subulatis* (Taf. 40.). Der vorigen sehr ähnlich; blüht aber viel später und riecht etwas würzig, auch bemerkt Rec. weder an der Zeichnung noch an seinen Exemplaren das geringste Rauhe; alles ist glänzend glatt. Weiter bey dieler, noch bey der folgenden Art ist irgend ein Schriftsteller citirt worden. 42) *S. palmata*, *foliis palmatis enerviis*, *glandulosis*; *petiolis basi urceatis*, *floribus tubulosis* (Taf. 41.); sie hat große Ähnlichkeit mit *S. geranioides*, ist aber in allen Theilen ständig kleiner und durch mehrere vom Vf. gestellte Merkmale verschieden. Die ganze Pflanze ist mit klebrigen durchsichtigen, mit kurzen Haaren und termischten Drüsen besetzt. 43) *S. ladanifera* (*S. quinquesida la Mark.*), *foliis multilobis*, *integris*, *petiolis compressis*, *amplexicaulibus*, *floribus tubulosis*, *calycibus concis* (Taf. 42.); ein dunkelrothes Gummi, in einem durchdringenden würzigen Geruche, wie das dem *Cistus monspeliensis*, deckt die Blätter und macht das Hauptkennzeichen dieser Art aus. Durch die Cultur wird sie glatt, und nimmt überhaupt einen ganz andern Habitus an. 44) *S. geranioides*, mit mehreren Abarten in der Form der Blätter; jedoch ganz übereinstimmig in den Fructificationstheilen (Taf. 43.). Unser Vf. zieht hierher *Tourneforts S. pyrenaica tridactylites latifolia* *Inf.* 253., welches bey *Willdenow* unter Nr. 39. steht — vermöge seiner Ansicht des *Tournefortischen* Herbariums.

Rec. glaubt den Vorwurf der Weitläufigkeit bey Anzeige dieses wichtigen Werks nicht fürchten zu dürfen, und erwartet, wie Hr. Prof. *Willdenow*, dem, wie er erfahren hat, die Original-Specimina vom Vf. mitgetheilt worden sind, dieselben in seinen dereinstigen Nachträgen benutzen werde. Uebrigens kann Rec. nicht unbemerkt lassen, das Hr. P. hin und wieder mit der üblichen botanischen Terminologie etwas willkürlich umgegangen zu seyn scheint.

O E K O N O M I E.

NÜRNBERG, in d. Stein. Buchh.: *Forsthandbuch zum allgemeinen Gebrauch für Unterforstbediente und Lehrlinge*, auch Liebhaber der Forstwissenschaft, aus den bewährtesten Forstbüchern zusammengetragen und in Fragen und Antworten gebracht von G. C. W. von Scheuch. 1803. 356 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Es war sonst auch in der Forstwissenschaft gewöhnlich, Katechismen zu schreiben, und wer will es läugnen, das sie nicht damals, da diese Wissenschaft noch in ihrer Kindheit war, Nutzen gestiftet haben? Auch noch jetzt werden nicht alle Forstbedienten auf Forstschulen erzogen, um sich gründliche Kenntnisse durch mündlichen Unterricht zu erwerben, sondern viele, ja die meisten lernen noch die sogenannte Lägerey bey unwissenden Förstern. Diesen müßte ein solches Buch, das in Fragen und Antworten eine leichte und deutliche Uebersicht über alle diejenigen Theile

Theile des Forstwesens verschaffte, die einem Förster zu wissen unumgänglich nöthig sind; sehr willkommen seyn. Die Haupteigenschaften eines solchen Buchs beständen dann vorzüglich in der richtigen Auswahl der Gegenstände für solche Leser, in einer leichten und planmäßigen Anordnung derselben und in einem bestimmten, deutlichen und faßlichen Vortrage. Allein diese sind Eigenschaften, die nicht jeder Schriftsteller besitzt. — Unser Vf. hat seine Schrift nur dadurch popularisirt, daß er über jeden Satz eine Frage geschrieben hat. Außerdem ist ein Buch eben nicht deutlicher und verständlicher für die angegebenen Leser, als *Hartigs Holzzucht, Laurops Forstwirthschaftung* und *v. Burgsdorfs Forsthandbuch erster Theil*, welche Schriften noch überdies weit planmäßiger abgefaßt sind. Wenn also ein Katechismus der Forstwissenschaft geschrieben werden muß, so ist er immer noch zu schreiben; denn nicht einmal in der Wahl der Materie ist der Vf. glücklich gewesen. Er handelt von den einheimischen wilden Holzarten nach ihren Eigenschaften, Wuchs und Nutzen; von der Erhaltung der Wälder und von dem Abtriebe und Wiederaanbau derselben. — Um dem Leser zu überzeugen, daß der Vf. sich an ein Werk gewagt hat, dem er gar nicht gewachsen ist, und daß er nicht einmal die erste nöthige Eigenschaft eines solchen Schriftstellers, die Deutlichkeit in der Darstellung besitzt, will Rec. nur die ersten Fragen hierher setzen.

S. I. „Was ist Forstwissenschaft?“

Sie ist die Lehre vom ganzen Forstwesen, und folglich eine Unterweisung der Forstwirthschaft selbst, welche die pflegliche, vernünftige Nutzung und Unterhaltung der Forsten zum Endzweck hat, und die eigentlichen Grundsätze davon enthält.

Welchen, vornehmlich sichern, Unterricht giebt uns die Forstwissenschaft?

- 1) Worans die Waldungen eigentlich bestehen.
- 2) Was sonst in denen (!) Waldungen natürlich oder zufällig befindlich ist, oder auch seyn kann (?).
- 3) Was an Unterhaltung, Gewinnung und Nutzung bey denselben zu bewirken steht.
- 4) Was man darin zu thun berechtigt ist; auf was Art dieses geschehen, und wie weit man darin gehen könne und dürfe.

Was ist die niedere Forstwissenschaft?

Die niedere Forstwissenschaft enthält die Forstwirthschaft in sich (!), in Anwendung auf die Einschränkungen, welche das Locale erheischen, oder sie besteht in der Forstverwaltung selbst.

Was ist die höhere Forstwissenschaft?

Diese hat die niedere Forstwissenschaft in sich, und verbindet dieselbe mit den höhern Grundsätzen der Staatswirthschaft, der Forstrechte und Forstpolizey; oder ihr Gegenstand ist die Direction des Forstwesens im Staate.

Was ist das Forstwesen?

Das Forstwesen ist der Inbegriff der aus der Forstwissenschaft herzuleitenden und der verfassungsmäßigen Forstgesetze überhaupt u. s. w.

Was sich nur in dem Kopfe der unwissenden Unterforstbedienten und Lehrlinge (denn nur für solche kann das Buch seyn; andere verstehen auch ohne solche Fragen, die gewöhnliche Bücher Sprache) für Vorstellungen bey Durchlesung dieser Fragen und Antworten bilden mögen? Zuweilen ist freylich der Vortrag auch deutlicher und fließender; allein dieses scheint nicht auf Rechnung des Vfs. zu kommen, sondern auf die des Autors, den er gerade benutzt hat. Wenn es der Mühe lohnte, ein solches Machwerk noch mehr zu beleuchten, so würde Rec. auch leicht die Quellen nachweisen können, aus welchen der Vf. sein Buch zusammenstoppelte.

KARLSRUHE, gedr. b. Müller: *Anleitung zu Einsammlung, Aufbewahrung, Kenntniß in Rücksicht auf Güte, und Ausaat des Saamens, von den vorzüglichsten deutschen Wald-Bäumen.* Verfaßt von C. F. Graf von Sponeck, Kurfürstl. Württemberg. Oberforstmeister zu Neuenburg. 1803. 106 S. 8. (10 gr.)

Bey den großen Fortschritten, die die Forstwissenschaft in wenigen Jahren gemacht hat, fehlt es dennoch in Hinsicht der so wichtigen *Holzcultur*, an so mancher wahrhaft praktischen Anleitung zu dieser oder jener forstlichen Beschäftigung der Forstbedienten. Der Vf. macht daher hier seine Erfahrungen bekannt, und fügt ihnen die Erfahrungen anderer praktischen Forstmänner bey. Wenn daher dieses Werkchen auch manches enthält, das schon in andern Schriften über die Holzcultur vorkommt: so findet der Forstmann doch auch manche neue Erfahrung, die ihm bey seinen praktischen Geschäften nützlich werden kann.

Unter den allgemeinen Vorichtsregeln bey der Holzsaat zeichnet sich keine durch Neuheit aus, viele werden aber durch des Vfs. Erfahrungen bestätigt. — Von den Nadelhölzern werden die vier bekannten Arten angeführt, in Hinsicht der Behandlung dieser Saamen ausführlich dargestellt. Die neuen Erfahrungen und Erfindungen des Vfs. in Hinsicht der Nadelholzsaamen betreffen die Art, den Weistann-Saamen Jahre lang aufzubewahren. Der trocken eingesammelte Saame wird auf einem breternen trocknen Boden, der vorher mit feinem Sande bestreut worden, geschüttet, täglich 2—3 mal mit stumpfen Besen umgerührt, nach einigen Tagen auf einen eben solchen breternen andern Platz gebracht, wo bey trockner Witterung die Luft durchstreichen kann, bey feuchter aber alle Löcher verschlossen werden. Das Umkehren des Saamens dauert 3—4 Wochen, jedoch zuletzt seltener und nur alle 3—4 Tage einmal. Der Vf. hat den so aufbewahrten Saamen nach 22 Monaten ausgesäet und guten und vielen Anflug davon erhalten. — Die von dem Vf. erfundene Art, die Lerchenzapfen zu öffnen und den Saamen auszuklengen, ist folgende: Die Zapfen werden erst zu Anfang des März gebrochen, in breternen Buberten an die Sonne, und wenn diese weggegangen ist, jederzeit in

in ein mäßig warmes Zimmer gestellt. In 6—8, oft schon in 2—3 Tagen fällt der Saame heraus. Wenn noch viel unaufgelöstes feines Harz zwischen den Schuppen ist, werden sie im warmen Zimmer des Tages einige Mal mit Alaun oder Salpeterwasser besprengt, wonach sie sich bald öffnen. Diese Methode hat unstreitig Vorzüge vor der bisherigen Art, den Lerchenfaamen zu gewinnen, wobey man doch immer dem Saamen mehr oder weniger schadete. Eine andere Methode, um den Nadelholzsaamen auszuklengen, ist eine sogenannte *Sonnen-Saamen-Dörre*; diese Maschine ist aber nicht viel anders als die schon längst bekannte sogenannte *Buberte* eingerichtet, worin auch auf dieselbe Art der Saame herausgebracht wird. Eine beygefügte Zeichnung macht die Beschreibung derselben deutlicher. Eine bessere Erfindung des Vfs. ist das sogenannte *Brecheisen*, um die Zapfen aus den Spitzen der Nadelholzsbäume leichter zu erhalten. Es besteht aus einem 5—6 Fuß langen Stock, woran das Eisen befestigt ist, das sowohl eine horizontale Schneide, als auch einen scharfen Haken hat, um mit ersterer die in die Höhe stehenden Zapfen abzulösen, mit dem Haken aber die an den äußersten Enden der Zweige hängenden Zapfen abzuschneiden. Es ist von diesem Instrumente auch eine Abbildung beygefügt.

In dem zweyten Hauptabschnitt werden 16 der vorzüglichsten deutschen Laubholz-Bäume, in Hinsicht der Behandlung ihrer Saamen, abgehandelt. Bey der Aufbewahrung der Eicheln hat der Vf. diejenige Methode am besten gefunden, wo er die abgetrockneten Eicheln in einem Fafs von Tannenholz, das inwendig mit Pech verwahrt war, schichtweise zwischen trocknes Eichenlaub legen, auch von Aussen das Fafs mit Pech verwahren, mit frischem Kalk verschmieren und an einem trocknen Ort aufbewahren liefs. Unter noch vielen andern angeführten Methoden vermisst Rec. aber noch manche, die ihm aus Erfahrung als sehr zweckmässig bekannt worden ist. — Die Merkmale, woran man die Güte der Holzsaamen, dem Aeußern nach, erkennen kann, sind ebenfalls neue Erfahrungen des Vfs.; denn man findet davon in andern Fortschriften nur einzelne unvollständige Anzeigen. Vollkommener sind diese Merkmale aber bey den Nadelholzern, als bey den Laubholzern angegeben; wahrscheinlich weil der Vf. mehr Gelegenheit gehabt, über erstere Beobachtungen anzustellen. — Am Schlusse ist ein Anhang nützlicher neuester Beobachtungen bey Holzculturen durch Ansaat hinzugefügt. — Die neueste Erfahrung des Vfs. ist die: dafs jeder Holzsaame in die Erde gebracht werden müsse, wenn er gedeihen und aufgehen solle, wofür er viele Gründe anführt und dagegen eigene Erfahrungen mit Birken- und Ulmen-Saamen, die unbedeckt nicht aufgegangen sind, aufstellt. Alles Säen in Riefen hat (besonders an Bergen) Vorzüge.

PYRMONT, in d. Helwing. Hofbuchh.: *Praktische Anleitung zu einer guten Eisenhütten-Oekonomie, in der Fertigung der Eisenhütten - Ertrags - Anschläge, in der jährlichen Hütten-Etats und zur zweckmäßigen Einrichtung der Betriebs- und Handlungs-Rechnungen. Nebst einem Register. Von Leopold Friderich Fr. derschoff, Herzogl. Braunschw. Lüneb. Cammerdirector zu Blankenburg. 1802. 468 u. 35 Reg. gr. 4. (1 Rthlr. 20 gr.)*

Der Titel sagt schon hinlänglich, was man in diesem Buche zu erwarten hat. Das Rechnungswesen bey Berg- und Hüttenwerken ist, sowohl in Rücksicht des Betriebs der Werke selbst, als auch zur schnellen und genauern Uebersicht für die Direction, um sie von dem wahren Zustande eines Werks gehörig zu unterrichten, und Unterschleife möglichst zu verhindern, von großer Wichtigkeit. Es fehlte bisher an einem Werke, worin dieser Gegenstand mit gehöriger Ordnung, Gründlichkeit und Sachkenntnis, in Hinsicht auf ein bestimmtes Locale, abgehandelt wäre, und dem Vf. der gegenwärtigen Schrift gebührt das Verdienst, ihn vollständiger bearbeitet zu haben, als vor ihm geschehen ist. Hr. Fr. liefert hier eigentlich eine Darstellung des Rechnungswesens (also nicht auch zugleich der eigentlichen Oekonomie oder des Betriebs selbst, wie man aus dem Titel vermuthen könnte), welches nach seiner Vorschrift auf den Blankenburg- und Walkenriedschen Eisenhütten am Unterharze, die sämmtlich unter Hn. Fr. Direction stehen, eingeführt ist. Rechnungsführer anderer Eisenwerke können jedoch auch nützliche Regeln und Verfahrensarten für sich daraus herleiten. Das erste Hauptstück handelt von den Berechnungen der bey dem Eisenhüttenbetriebe nöthigen Hauptmaterialien u. s. w. Hierher gehören Anlaß- und Absatzprincip der Eisensteine, Kohlen u. s. w., auch etwas von der Forstwirtschaft in Hinsicht der Köhlerey; Beschickung überhaupt. Im zweyten Hauptstück kommt der Vf. auf die Verfertigung der Betriebs- und Ertragsanschläge von den Eisenhütten, oder der sogenannten *Etats*. Dahin rechnet man *Hütten-Etats* überhaupt, *Handlungs- und Betriebs-Etats*. Von jedem besonders, mit Erläuterung durch die nöthigen Tabellen und Schemata. Auf eben die Weise handelt das dritte Hauptstück von den *Etats* für diejenigen Werke, welche das auf den Hütten geschmiedete Eisen weiter verarbeiten, als Bleich- und Drahthütten. Das vierte Hauptstück giebt eine Uebersicht der Rechnungswesens bey den Hütten selbst, als *Hütten-, Betriebs-, Bau-, Handlungs- oder Factorey- und Hauptcassen-Rechnungen*, und zuletzt von der Revision oder Abnahme aller dieser verschiedenen Rechnungen. Im fünften Hauptstück endlich wird die Vergleichung der *Etats* mit dem Erfolge des Betriebes und Handels gelehrt, und ebenfalls durch Formulare erläutert.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 15. September 1804

ERDBESCHREIBUNG.

LEIPZIG, in d. Junius. Buchh.: *Gemälde von Sardinien*, in historischer, politischer, geographischer und naturhistorischer Hinsicht. Aus dem Französ. des *Azzuni* übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von K. M—d. B—e. 1803. 8. Erster Band. XVI u. 359 S. Zweyter Band. 335 S. ohne das Register. (1 Rthlr. 4 gr.)

Bey der Dürftigkeit unserer Nachrichten über Sardinien muß ein Werk, wie das gegenwärtige, allerdings willkommen seyn. Sein Vf., welcher auf dieser Insel geboren ist, und Senator und Richter bey dem Handels- und Seetribunale in Nizza war, entwarf schon 1798. ein kleines Werk über die geographische und politische Lage und Naturgeschichte Sardinien's, welches er aber selbst, so vielen Beyfall es auch fand, als sehr mangelhaft betrachtete. Aus diesem entstand nun das gegenwärtige vermehrte und verbesserte Werk.

In der Einleitung sagt der Vf. etwas stark, daß Sardinien noch bis diesen Augenblick in ganz Europa so unbekannt geblieben wäre, als die kleinste Insel des indischen Archipels, und daß selbst diejenigen, die sich vorzüglich mit dem Studium der Geographie beschäftigt haben, kaum die Lage und den Namen einiger ihrer Hauptstädte kenne. Dies ist freylich bis auf einen gewissen Grad wahr; was aber den zweyten Punkt, die Kenntniß der Städte, betrifft, so muß Rec. mit Bedauern hinzusetzen, daß wir mit diesen, Cagliari und Sassari ausgenommen, auch durch das gegenwärtige Werk nicht bekannter werden. Der Vf. übergelie sie mit so einem allgemeinen Stillschweigen, daß man selbst in unserm *Büsching*, der sie sämmtlich auf drey Seiten abfertigt, mehr über die Provinzialstädte findet, als in diesem Werke. Es ist also noch keinesweges, was es seyn könnte und sollte, und über eine Menge Dinge, nach denen der deutsche Leser bey einem Lande zu fragen gewohnt ist, erhält er hier wenig, oder gar keine Auskunft. Selbst die Lage der beiden Hauptstädte, die er am umständlichsten beschreibt, ist so angegeben, daß man irgend eine Verwirrung oder einen Druckfehler dabey annehmen muß. Ueberhaupt vermißt man häufig Genauigkeit, Bestimmtheit und Consistenz; und wenn man nicht Druckfehler oder grobe Verirrungen des Uebersetzers annehmen will, so begreift man ganz und gar nicht gewisse Stellen, die entweder zu andern nicht passen, oder ihnen geradezu widersprechen, und wundert sich billig, daß der Uebersetzer,

der doch das Werk durch Anmerkungen vermehrt hat, und, wie er selbst sagt, „durch eigene Nachforschungen in den griechischen und römischen Schriftstellern des Alterthums, durch Benutzung der *Nachrichten aus Sardinien* und der *Briefe von Björnsthäl* und anderer neuerer Schriften, in erläuternden Noten und Nachträgen, durch schickliche Abkürzungen und Weglassungen, zur Vollkommenheit dieses so schätzbaren Werks ein Scherflein beygetragen hat,“ diese Stellen nicht gertzt, oder wenigstens dem Leser angezeigt habe. (Nebenher muß Rec. über die Noten des Uebers. erinnern, daß es unverzeihlich ist, daß er die seinigen von denen des Vfs. nicht unterschied, und den Leser dadurch oft in Ungewißheit, Verwirrung und Zweifel bringt.)

Gleich zu Anfange (S. 1. u. 2.) weiß man kaum, was man von dem Vf. und dem Uebers. denken soll, wenn man liest: „Sardinien liegt unter dem 39ten Grade N. Br. und erstreckt sich einige Minuten über 2 Grade.“ — Aus dieser unbestimmten und ungeographischen Angabe schließt man wenigstens so viel, daß Sardinien zwischen dem 39ten und 42ten Grade liegt. Hier findet sich nun eine Anmerkung (des Vfs. oder des Uebers.? — das wird nicht gesagt), von der man denn natürlich eine nähere Bestimmung erwartet; aber mit Erstaunen liest man da folgendes: „Man hat noch keine genaue Bestimmung von der Breite Sardinien's. — Der Ritter Chabert schätzte vor einigen Jahren die Breite der Stadt Cagliari auf 39° 13' 20'', obgleich die Breite der Insel nach allen Karten etwas mehr als 2 Grade beträgt.“ — Hier ist kein Sinn und kein Zusammenhang, denn daß Sardinien mehr als 2 Grade Breite hat, wurde ja schon im Texte gesagt; und wie kommt die Breite von Cagliari hierher? — Der unwissende Leser sucht sich Rath auf der beygefügtten Karte zu erhalten, sieht nach den Graden am Rande, und findet dort den Fehler, daß statt des 40ten Grads auf beiden Seiten 42 steht. — S. 3. „Der Fluß (der von seiner Quelle bey Buddoso an, im südwestlichen Theile der Insel, einen Raum von 80 Meilen nach Abend zu durchläuft, wo er sich ins Meer stürzt) heist abwechselnd Benetutti, Sediko und Oristano.“ — Wird nicht jedermann glauben, daß dieser Fluß im südwestlichen Theile der Insel entspringt? Es ist aber gerade das Gegentheil, denn seine Quellen sind im nordöstlichen Theile der Insel. Wirft man einen Blick auf die Karte, so findet man Boduzo statt Buddoso, und Oristagni statt Oristano. Ueberhaupt ist es eine große Unschicklichkeit, daß so viele Namen im Buche anders geschrieben sind, als auf der Karte, die doch zum Behufe

hufe des Buchs gestochen wurde. — Der Fluß Flumendoso, der S. 3. als der zweyte im Range angegeben wird, findet sich zwar auf der Karte verzeichnet, aber den Namen sucht man vergebens. Ausser diesen Flüssen ist von mehrern andern, minder beträchtlichen, die Rede, die sich in *entgegengesetzter Richtung* (wie unbestimmt und undeutlich!) in die beiden vorhergehenden ergießen. Endlich wird von diesen beiden Flüssen gesagt: „sie theilen gleichsam durch einen entgegengesetzten Lauf die ganze Insel der Länge nach.“ Wirft man einen Blick auf die Karte, so findet man, daß auch dieses (sey es die Schuld des Vfs. oder Ueberf.) schwankend und undeutlich ist. — S. 7. Von 1766 — 1776., also in 10 Jahren, sollen zu Cagliari 3116 Menschen gestorben seyn. Diese Liste, sey es Druckfehler, Unwissenheit oder Unüberlegtheit, ist offenbar falsch. Angenommen, daß zu Cagliari von 30 Menschen nur einer sterbe, und das ist eher zu wenig als zu viel, dividire man nun 3116 mit 10 und multiplicire den Quotienten mit 30, so kommt eine Bevölkerung von nicht 9400 Menschen heraus. Diese aber setzt der Vf. (S. 46.) auf 35,000 Menschen. Eben so, nur nicht so gar auffallend, ist es mit Sassari. Da sollen in dem oben angegebenen Zeiträume 4659 Menschen gestorben seyn, und S. 49. wird die Bevölkerung dieser Stadt auf 30,000 gesetzt. Solche Nachlässigkeiten erregen freylich ein böses Vorurtheil gegen die übrigen Angaben. Und ist denn der Ueberf., der so gern Noten macht, von allem dem nichts gewahr geworden? — Nach Zählungen, welche die Regierung veranstaltete, hatte diese Insel im J. 1721. 327,128, im J. 1751. 360,392, und im J. 1790. 456,990 Menschen. Freylich noch immer eine höchst unbedeutende Bevölkerung für ein Land von dem Umfange und der Fruchtbarkeit Sardinien. S. 49. wird die Breite von Sassari auf 39° 20' gesetzt. Die von Cagliari aber wird S. 41., so wie S. 2. in der Note, mit 39° 13' 20" angegeben. Der Leser, der nur einige Kenntnisse von der Geographie hat, sieht sogleich, daß die Breite von Sassari falsch ist. Also wären diese beiden Städte nicht 8 Minuten von einander! Gleichwohl sagt der Vf. (Th. II. S. 11.) sehr richtig: „Cagliari und Sassari sind 120 italienische oder 60 französische Meilen von einander. Er beweist die Vortrefflichkeit der sardinischen Pferde daraus, daß es etwas sehr gewöhnliches ist, mit einem solchen Thiere diesen Weg in 24 Stunden zu machen.

Die Abhandlung über die erste Bevölkerung von Sardinien ist interessant und sinnreich; allein die Spuren, denen der Vf. nachgeht, sind zum Theil sehr unsicher. Freylich ist dieses Volk von dem Italiäner merklich verschieden, welcher, als Bewohner eines Continents, sich mehr mit andern Völkern vermischt hat. Aber hier tritt die Frage ein: Wie würde der Sarde jetzt seyn, wenn er durch eben die Umwandlungen, wie jener, gegangen wäre? Ueber den Schloß von den Thieren wäre noch manches zu erinnern, und die Gassfreundschaft beweist vollends gar nichts, denn diese ist die Tugend fast aller europäischen Nationen, welche von Fremden nicht be-

sucht werden. Auch wird doch wohl der merklichen Unterschied zwischen den Bewohnern der Häfen und denen des innern Landes gesehrt haben?

Daß der Vf. eine kurze Geschichte des Landes liefert, ist natürlich genug; auch wäre darüber nichts zu sagen, daß er es mit einem beständigen Rückblicke auf das, was es gewesen ist, betreibt, und die dahin gehörenden Stellen der alten Schriftsteller fleißig anführt. Für den Gelehrten ist dies weniger interessant; aber freylich möchte die größte Zahl der Leser wohl lieber mehr Detail über den gegenwärtigen Zustand wünschen, über welchen man, wie schon erinnert worden ist, am Ende doch nicht besriedigt wird. — Der National-Charakter der Sarden erscheint hier weit vortheilhafter, als ihn andere Schriftsteller geschildert haben. Vielleicht ist er der Wahrheit gemäßer; und dann ist einem Eingebornen etwas Parteylichkeit allenfalls wohl zu verzeihen.

Groß, sehr groß ist des Vfs. Freymüthigkeit über die Staatsverwaltung. Indem er die neueste Geschichte des Landes liefert, und so manches Böse aufdeckt, nennt er, ohne Unterschied, alle diejenigen, welche Antheil daran hatten, oder die Hauptführer waren. Ob er dabey durchaus parteylos verfährt, getraut sich Rec. nicht zu entscheiden. Daß Sardinien eine lange Reihe von Jahren hindurch schlecht und stiefmütterlich verwaltet worden ist, glaubt allenfalls jedermann. Sehr interessant ist die Beschreibung der Unruhen seit der französischen Revolution auch schon darum, weil wir bis hierher so gar wenig darüber erhalten haben.

Von S. 257. bis zu Ende des ersten Theils finden sich Beylagen von alten Acten, Tractaten, Documenten u. s. w. mit ihren Uebersetzungen; auch ein Kupferstich mit einigen alten Münzen.

Der zweyte Theil hat wenig Interesse für das große Publicum, und hätte zwar in einem kurzen Auszuge geliefert, aber durchaus nicht vollständig übersetzt werden sollen. Daß der Vf. seinen Landsleuten eine Beschreibung aller Thiere und Natur-Erzeugnisse lieferte, die sich in Sardinien befinden, war mehr als verzeihlich; aber der Ueberf. konnte und sollte doch wohl bedenken, daß der Deutsche hier keine Naturgeschichte von einigen hundert Thieren zu lesen wünschte, die sich entweder bey uns auch finden, oder deren Natur wir in *Buffon*, oder in deutschen Nationalwerken besser studieren können. Für unser Publicum war es genug, die Thiere, welche jetzt 250 Seiten einnehmen, anzuzeigen, hin und wieder mit einer Bemerkung zu begleiten, und das Charakteristische, wodurch sich die Sardinischen der nämlichen Art auszeichnen, herauszuheben. Die Metalle nehmen 80 und das Pflanzenreich nicht ganz 30 Seiten ein. Aber interessant ist die Beschreibung des Thunfischfangs und der Korallenfischerey. — Im Ganzen ist zu erinnern, daß der Vf. bey allen Gelegenheiten den ungeheuern Naturreichtum von Sardinien erhebt; und es als ein höchst geeignetes Land dar-

artheilt. In der That mag dieser Reichthum sehr groß seyn; aber der Vf. vergißt, daß er vorzüglich darum so sehr auffällt, weil es, bey der äußerst geringen Bevölkerung dieses Landes, an Menschen fehlt, ihn gehörig zu benutzen. Wo hundert Menschen jagen, fischen, graben und ärnten, da muß freylich mehr Ueberfluß seyn, als wenn tausend Menschen das nämliche Geschäft auf dem nämlichen Umwege trieben. Nach S. 51. werden jährlich 50 bis 60,000 Ctnr. Käse ausgeführt, und die Consumtion im Lande ist ungeheuer. — Es ist (S. 240.) keine Seltenheit, daß man an den sardinischen Küsten Thunfische fängt, die 800—1000 Pfund wiegen, und der Vf. hat deren sehr oft von 1200 Pfd. gesehn. Er setzt den ganzen Fang jährlich auf 52,000 Stück, und den Ertrag auf eine Million franz. Livres. Alle diese Fischereyen gehören Eigenthümern (dem Könige und den Großen des Landes), welche sie verpachten. S. 280. Nach einem ungeheuern Salzverbrauche im Lande, und dem, was für königliche Rechnung nach Turin geht, bleibt noch ein Vorrath übrig, der auf 250,000 Pfd. geschätzt und größtentheils an die nördlichen Völker verkauft wird. Dabey ist aber zu erinnern, daß die sicilianischen Einsalzer sehr viel Salz aus ihrem Lande mitbringen. S. 310. Sardinien verwendet jährlich 400,000 Scheffel Weizen; im J. 1782. verschickte es 800,000 Schfl. An einigen Orten ärntet man nicht selten 60, 80, ja 100fältig.

WEIMAR, b. d. Gebr. Gädike: *Die Erde, oder Schilderungen der Natur und Sitten der Länder und Völker*. Eine Lectüre für Freunde nützlicher Unterhaltung, von J. C. M. Reinecke. Erster Theil. 1803. 8. 366 u. IX S. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die Absicht dieses Buchs ist, das, was Natur und Sitten in jedem Theile der Erde Wissenswürdige darbieten, in einer zweckmäßigen Ordnung zu erzählen. Es enthält mehr als abgerissene Schilderungen einzelner Gegenstände, ohne weder ein Lehrbuch der physicalischen Geographie, noch der Länder- und Völkerkunde zu seyn. Der Hauptgegenstand ist überall der Mensch, mehr das Volk im Ganzen und die zahlreichsten Classen desselben, als die höhern gebildeten Stände. Von Politik, Statistik, Topographie ist hier nicht die Rede.

Der erste Band ist in vier Abschnitte eingetheilt, welche wieder in verschiedene Rubriken zerfallen. I. Der Eisocan. Der Vf. glaubt (S. 24.), daß es doch wohl möglich sey, ein Mal, vielleicht mehrere Male, eine Reise in die nördlichen Polar-Gegenden zu machen. Das Interesse des Gelehrten könnte also vielleicht noch ein Mal befriedigt werden; aber nie das des Kaufmanns, der hier nie einen regelmäßigen Weg sich wird öffnen können. Diese Meynung wird mit Gründen belegt, und die Richtung angegeben, in der die Fahrt etwa zu versuchen sey. In dieser Richtung vermuthet auch der Vf. ein festes Land. — II. Unbewohnte Inseln des Eismeres. — III. Norwegen. S. 60—64. finden sich einige Unrichtigkeiten, oder

vielmehr Druckfehler. Der Vf. redet zuerst von dem Dovrefeld, dessen Höhe nicht bekannt ist. „Die Höhe des Filefeld, eines andern Gebirges, wird auf 9000 dänische Ellen gesetzt. — — Andere hohe und merkwürdige Punkte in den Alpen sind der Haftorsstötten — — und der Sylhället (3326 schwedische Ellen über die Meeresfläche).“ — Von den höchsten Bergen der zweyten Ordnung wird (S. 62. u. 63.) gesagt, daß ihre Höhe 300 bis 400 Klaftern betrage. — — Die erste Angabe ist offenbar falsch, denn da wäre der Filefeld höher als der Mont blanc, und den höchsten amerikanischen gleich. Die zweyte Angabe hat der Vf. vermuthlich aus Schmid's Reise in die schwedischen Provinzen genommen, wo die Höhe des Sylhället gerade wie hier angegeben ist. Allein Schmid setzt hinzu, daß der Vigel nicht viel niedriger sey, und „gleichwohl verschwand der goldene Schein der Sonne auf der Spitze des Vigels den 27sten Juny.“ — Die Wahrheit ist, daß wir über die Höhen dieser Gebirge noch nichts Bestimmtes wissen; ja Rec. hat Ursache zu zweifeln, ob der höchste derselben 6000 Schuh betrage. Die Angaben, die er selbst in Norwegen erhielt, waren alle viel niedriger, und Hr. R. bestätigt ihn in seiner Meynung, indem er die Höhe der höchsten Berge der zweyten Ordnung nur auf 300—400 Klafter setzt. Rec. ist sehr geneigt, diese letzte Angabe für richtig zu halten. Nähme man nun an, daß die höchsten Berge vom ersten Range noch ein Mal so hoch wären, so kämen immer erst 600—800 Klafter heraus, d. h. noch nicht 5000 Par. Schuh. Aus Gründen, deren Entwicklung zu weitläufig seyn würde, ist Rec. geneigt, die höchsten Berge dieses Landes für nicht viel höher zu halten. — Nicht nur das Zimmerholz zu Masten wird auf den norwegischen Flüssen gefloßt, wie der Vf. S. 77. sagt, sondern auch, und weit mehr, geschnittenes, und kurz alle Art von Holz zu mannigfaltigen Zwecken. — Auf der nämlichen Seite ist die Beschreibung der norwegischen Brücken nicht ganz befriedigend, weil sie keinen reinen Begriff giebt; auch ist eine sehr gewöhnliche Art derselben nicht angeführt, welche aus zusammengereichten Balken besteht, die auf dem Wasser liegen, mit ihm steigen und fallen, und im Winter auf das Land gezogen werden können. — Wenn S. 106. gesagt wird, „daß man in Norwegen dem Fremden selten erlaube, für seine Bewirthung etwas zu bezahlen, und daß der Landmann es für Pflicht und Ehre halte, den Fremden nach seinem besten Vermögen zu bewirthen,“ so ist dieses nur von entlegnen, unbesuchten Gegenden zu verstehen, wo es weder Wirthshäuser, noch irgend eine Veranstaltung für Reisende giebt. Wo aber dieses der Fall ist, findet der Fremde auch in andern Ländern die nämliche Hospitalität, und dieser Zug hört auf, charakteristisch zu seyn. In den Theilen von Norwegen aber, welche mehr bereist werden, muß der Reisende für alles bezahlen und — theuer bezahlen. Ja der Normann ist mehr bemüht, als der ärmere Schwede, Geld von dem Fremden zu ziehen. — S. 132. wird gesagt, „daß die nordischen Eichen alle andern

andern übertreffen; die dänischen ausgenommen, welche den Preis behalten." — Zu welchem Zwecke? — Von Schiffsbauern und Seeofficiers hat Rec. immer gehört, die besten Eichen wüchsen in Europa unter dem 46ten und 54ten Grade; nördlicher wären sie zu weich, und südlicher zerbrechlich, d. h. sie hätten nicht die Zähigkeit, die man vorzüglich an der Eiche schätzt. S. 139. Vom J. 1632 — 1792. betrug der Werth des zu Kongsberg gewonnenen Silbers 25,131,026 Rthlr. Also noch nicht 160,000 jährlich. Diese Bergwerke verdienten also nicht den Ruf, den sie so lange von ihrer ungeheuern Ergiebigkeit gehabt haben. So gar sehr ist alles verhältnißmäßig hienieden. Jetzt tragen sie auch die angeführte Summe bey weitem nicht mehr. — S. 154. „Das Elenn übertrifft an Höhe das Pferd, und ein Mann kann aufrecht unter seinem Bauche stehen." — Der zweyte Theil dieser Beschreibung ist übertrieben, auch dann noch, wenn man einen sehr kleinen Mann, d. h. einen von wenig mehr als 5 Schuh Höhe annimmt. — IV. Die Faröen. S. 358. „Die alten Robben haben die Grösse eines Ochsen." — Gewöhnlich giebt man ihnen die eines Kalbes; alle diejenigen, welche Rec. gesehen, hatten noch nicht die Grösse eines 6 Wochen alten Kalbes.

Diese sind die Bemerkungen, welche Rec. bey Durchlesung des *ersten* Bandes gemacht hat, und die er, bey dem vielen Guten, das man in dem Werke findet, vielleicht nicht niedergeschrieben haben würde, wenn er nicht eine Reihe von Bänden erwartete. So unwichtig auch diese Bemerkungen oder Erinnerungen sind, so können sie doch dem Vf. für die Bearbeitung der folgenden Bände einige Winke geben; und daß von diesen Bänden mehrere erscheinen mögen, wünscht Rec. recht herzlich. Bey der ungeheuern Menge von Büchern über die Länder- und Völkerkunde weiß der junge Leser oft nicht, wo er anfangen und was er wählen soll. Beschreibungen, wie die vorliegende, müssen ihm also vorzüglich willkommen seyn, besonders wenn sie mit so viel Kenntniß der Gegenstände und Auswahl gemacht sind. — Noch eine Erinnerung jedoch. „Citate, sagt der Vf., wird man in einem der Lectüre, nicht aber dem Studium der Wissenschaft, bestimmten Werke nicht erwarten." Vielen Lesern möchte doch die Angabe der Quellen angenehm seyn. Mancher Leser interessiert sich für einen besondern Gegenstand, und wünscht ihn weiter zu verfolgen. Hin und wieder ist auch etwas dunkel oder zweifelhaft, das durch weiteres Nachschlagen vielleicht gelöst wird. Und endlich ist selbst für den eigentlichen Gelehrten ein Verzeichniß der Quellen immer angenehm, weil, bey der Menge von Büchern, die ohne Unterlaß erscheinen,

ihm wohl bisweilen etwas entgeht, dessen Beschaft ihm nicht gleichgültig ist. Rec. wünscht daher, daß es dem Vf. gefallen möchte, wenigstens am Anfange oder Ende eines jeden Bandes die Werke anzugeben, aus denen er jedesmal geschöpft hat.

Was die Sprache betrifft, so wäre wohl zu wünschen, daß sie mehr Würde hätte, und dann auch hin und wieder einfacher wäre. Gleich der ersten Seite findet man folgende, der Würde des Gegenstandes keineswegs angemessene, Stelle. — „Für machen jährlich 65 Millionen Meilen durch das Gebäude. Das ist ansehnlich genug, besonders wenn man bedenkt, daß man die Reise ohne alle Unquemlichkeit auf seinem Stuhle macht. Wir sitzen nicht; wir tanzen; es ist ein schöner Walzer um einen schönen leuchtenden Mittelpunkt, der wie ein herrlicher Kronleuchter in der Mitte unsers Tausaals hängt." — Das Mildeste, was sich von dieser Stelle sagen läßt, ist, daß sie nicht den Stempel des guten Geschmacks trägt.

RONNEBURG u. LEIPZIG, b. Schumann: *Gallerie merkwürdiger Oerter in Deutschland. In Schilderungen nach dem Leben. Eine Zeitschrift. Erstes Stück, Passau enthaltend. 1803. 78 u. VII S. & (6 gr.)*

Eine übel geschriebene, umständliche, kleinliche und langweilige Beschreibung einer kleinen Stadt! Möchte das Alles seyn; mancher will nun gerade recht viel von Passau wissen, und am Ende interessiert es denn doch mehr oder weniger die Einwohner des Ortes. Aber nun vergleiche man es mit dem Titel! Der Herausgeber kündigt nichts weniger als eine ganze Gallerie merkwürdiger Oerter an, und aus seiner Vorrede sieht man, daß es ihm Ernst ist; denn er sagt, man hätte ja englische und französische Miscellen, die sich mit London und Paris beschäftigen, und man müsse mit Verwunderung fragen: „warum denn nicht über unser Vaterland, über unser so interessantes Deutschland und seine merkwürdigen Orte und Gegenstände uns eine eigne Zeitschrift belehren und mit seinen Vorzügen oder Mängeln, mit seinen Reichthümern oder seiner Armuth uns vertrauter mache?" — Er entwirft sodann einen allgemeinen Plan, der recht gut ist, und setzt die Grundsätze fest, nach denen seine Leute arbeiten sollen, und die wirklich vortrefflich sind. Aber Rec. bittet um Erlaubniß, ihm in das Ohr zu raunen: „Sie hätten Ihre Gallerie nicht mit Passau eröffnen sollen; und, da das einmal geschehen ist, müssen Sie zunächst nach Schriftstellern sich umsehen, die gerade und durchaus das Gegentheil von dem sind, was Ihr Topograph von Passau ist."

Druckfehler.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 17. September 1804.

G E S C H I C H T E.

GÖTTINGEN, b. Vandenhoek u. Ruprecht: *Geschichte der drey letzten Jahrhunderte.* Von Joh. Gottfried Eichhorn. — Fünfter Band. 1803. 442 S. Sechster u. letzter Band. 801 S. 8.

Hätte der berühmte Vf. im Fache der Geschichte auch nichts als diese beiden Bände geschrieben, so wäre doch sein Anspruch auf die Dankbarkeit der Zeitgenossen hinlänglich begründet. Bis jetzt kennt Rec. kein größeres oder kleineres Werk, welches die neuere Geschichte der zum Theil so beträchtlichen und an Revolutionen reichen außer-europäischen Länder in ihrem vollständigen Umfange darstellte; hier um ersten Male find sie in allgemeine Verbindung gebracht, mit der Treue, mit dem kritischen Tiefblicke und zum Theil mit der eingreifenden Darstellung, durch welche Hr. E. sich immer zu seinem Vortheile auszuzeichnen weiß. Nicht in allen einzelnen Partien konnte sich diese lebendige Zeichnung gleich bleiben. Von der bey weitem größten Zahl der Ereignisse in den entlegenen Reichen Asiens u. s. w. kennen wir das Hauptfactum, zerstörende Kriege, Regierungsveränderungen, schnellen Wachsthum und eben so schnellen Umsturz oder Trennung der Staaten; wir kennen einige der Hauptumstände, welche diese Veränderungen hervorbrachten, oder sie begleiteten; über alle die feinen Triebfedern, welche bey der Entstehung und in dem Fortgange der Begebenheiten wirkten; die Nebenumstände, welche einzelnen Handlungen erst ihr volles Licht geben; die günstigen oder ungünstigen Lagen, unter welchen ein Mann sich zur grossen Rolle empor arbeitete u. s. w.; dieß alles kennen wir nicht: die Geschichte verliert also an Interesse für den aus großer Ferne blickenden Beobachter, und er wird unfähig, seinem Entwurfe das volle Leben zu geben. Ueberdies sind einzelne Theile des großen Ganzen schon in andern nicht unwichtigen Schriften belehrend niedergelegt; der neue Bearbeiter darf bey seinem allumfassenden Plane auch diese nicht übergehen; aber er beschränkt sich auf einen kernhaften Auszug des wichtigern, und muß sich diese Beschränkung schon deswegen zur Vorschrift machen, weil zwey Bände fassen sollen, was bey ausführlicher Bearbeitung ungleich mehrere fordern würde. Diese Ursachen zusammengekommen bewirkten wahrscheinlich die Ungleichheiten dieses Werks. Der fünfte Band enthält die Geschichte der Reiche Asiens. An der Spitze steht das Asien der Russen, mit 22 Seiten, auf denen man nichts als

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

Hauptfacta erwarten kann. Der nämliche Fall findet sich bey der türkischen und arabischen Geschichte, und mit gleicher Sparsamkeit, doch mit belehrender Angabe der Hauptresultate, wird von den Ansiedlungen und dem Handel europäischer Seenanionen längs den Küsten des südlichen Asiens gesprochen. Ungleich ausführlicher und unterhaltender sieht sich die von der Thronbesteigung der Sophi bis auf die neuesten Zeiten und Trennungen der großen Monarchie mit Feuer und Kraft vorgelegte persische Geschichte ausgestattet. Man fühlt die Ursachen, welche unter einzelnen vorzüglichen Regenten das Reich zu vielem Ansehen und Glanze erhoben, zuweilen auch das Glück der Bewohner des Landes bezweckten; man fühlt aber zu gleicher Zeit, wie unter dem schrecklichen Drucke der am Hofe allmächtigen Verschnittenen unter schwachen Regenten jeder Keim des Guten zerstört werden, wie ein roher Haufe Afghanen bey nichts weniger als ergiebigen Hölzquellen und überwiegender Macht die Leichtigkeit finden mußte, eine dem Anscheine nach so bedeutende Macht mit wenigen Stößen zu zertrümmern. Mit gleicher Ausführlichkeit und Zweckmäßigkeit findet man Indiens Geschichte in ihrem Ganzen als mongolischen Staat und in ihren einzelnen Hauptzweigen behandelt, wobey die wichtige Rolle, welche in neuern Zeiten die Maratten spielen, nicht übergangen ist; aber hier theilt der Vf. sein Verdienst mit mehreren andern Gelehrten, welche gute Vorarbeiten geliefert haben. Nicht anders als dürftig konnte dagegen die Aufzählung der wichtigsten Staatsveränderungen (denn auf diese beschränkt sich die ganze Geschichte) in den indischen Reichen jenseit des Ganges, von Birmah, Siam, Cochinchina u. s. w. ausfallen; diese Länder gehören mit zu den unbekanntesten unserer Erde; unterdessen ist hier concentrirt, was sich von ihnen mit einiger Zweckmäßigkeit sagen läßt. Reichhaltiger fällt die Geschichte von Japan, China und der mit diesem ungeheuern und doch nichts weniger als kräftigen Reiche vereinigten Tatarey aus. — Der sechste Theil umfaßt die Geschichte der afrikanischen und amerikanischen Länder und Reiche. Gut und treffend findet Rec. die Bearbeitung durchgängig, und er braucht wohl für den Kenner dieser Länder nicht hinzuzufügen, daß die Darstellung der Nordküste Afrika's, der Reiche Aegypten, der Seeräuberstaaten und von Fez und Marokko reichhaltig, die Geschichte der südlichen und innern Gegenden aber äußerst kurz ausfällt. Die Besitzungen der Europäer in diesem Welttheile werden am Ende mit den nöthigen Aufklärungen beschrieben. Bey Amerika geht der Vf.

Dddd

in

in natürlicher Ordnung von der Entdeckungsgeschichte, und von der Geschichte der ursprünglichen Einwohner auf die Staaten über, welche von Europäern gebildet wurden, oder noch jetzt ihrem eisernen Scepter unterworfen sind. Am längsten verweilt er bey den nordamerikanischen Freystaaten, und benutzt dabey, aber mit Auswahl und mit Zuziehung anderer, vorzüglich engl. Schriftsteller, *Ebeling's* Hauptwerk. Dann folgen nach ihrer Reihe das Amerika der Spanier, der Portugiesen, der Britten, der Franzosen und der übrigen Seemächte, welche grössere oder kleinere Portionen von Besitzungen in Westindien zu erhalten gesucht haben. — Einen grossen Vorzug giebt diesem Werke die mit äusserster Sorgfalt und guter Auswahl bey jedem einzelnen Theile der mannigfaltigen Geschichten zusammengestellte Literatur; sie zeigt, mit welchen Hülfsmitteln ausgerüstet der Vf. an seine Arbeit ging, und die Arbeit selbst beweist, dass er wenigstens die wichtigeren der angeführten Schriften wirklich benutzt hat. Einzelne Stellen von vorzüglich gut bearbeiteten Gegenständen lassen sich bey einem so viel umfassenden Werke nicht ausheben, und eben so wenig mag Rec. bey kleinen Uebereilungen verweilen, wenn z. B. (S. 28.) Zamorin als der Name eines Königs von Kalikut angeführt, oder bey Lonifiana die neueste Uebergabe an die nordamerikanischen Freystaaten bemerkt, und doch der 795. wegen der freyen Schifffahrt auf dem Mississippi-Flusse geschlossene Vertrag mit Stillschweigen übergangen wird; aber jedem Leser empfiehlt er die Einleitung zum fünften Bande; sie liefert mit Meisterhand die Resultate, welche dem Vf. selbst aus seinem Studium der asiatischen Reiche, vorzüglich Perliens, flossen. Man beurtheile nach folgendem Fragmente das übrige. „Der Europäer fühlt sein Glück erst dann in seiner ganzen Grösse, und lernt sein Loos erst dann recht segnen, wenn er von der neuesten Geschichte Europa's zu der der übrigen Welttheile übergeht. Die schönsten Länder, wie namentlich die herrlichsten Reviere von Asien durch Milde des Himmels und Fruchtbarkeit des Bodens und reiche Gaben der Natur vor allen Gegenden der Erde ausgezeichnet, welche der Schöpfer zu den glücklichsten Wohnsitzen der Menschen, zu wahren Paradiesen des Menschengeschlechts scheint bestimmt zu haben, hat die Barbarey und der wilde Despotismus seiner Beherrscher zu den unglücklichsten Ländern der Erde gemacht. Nirgends, wo man hinblickt, Sicherheit der Person und des Eigenthums, nirgends bürgerliche Freyheit und ungestörter Genuß seines Erwerbs unter dem Schutz der Gesetze, sondern allerwärts Willkühr in der Regierung, Unterdrückung und Sklaverey, Grausamkeit und Erpressung, Erchöpfung und Erniedrigung der Menschennatur, dass sich der unglücklichen Schlachtopfer solcher despotischen Reiche, wenn sie sich bis zu dem Gefühl der Menschenwürde in gut organisirten Staaten erheben könnten, eine Verzweiflung über ihr hartes Schicksal bemächtigen müßte, die sich mit einer Verfluchung ihres unglücklichen Daseyns endigen würde.“ — Zur Beendigung des ganzen Werks

fehlt noch der *zweyte* vielleicht absichtlich verlegte Band, und das allgemeine Register.

BASSEL, b. Flick: Leonhard Meisters — Helvetische Revolutions-Geschichte. Vom Ausbruche der Revolution bis zur Beendigung der helvetischen Consulta in Paris. Zweyte, verbesserte Auflage. 1802. XXII u. 119 S. 8. (10 gr.)

Mehrere Männer von verschiedenen Parteyen bekanntlich bereits Versuche gemacht, einzelne Theile der helvetischen Revolution zu bearbeiten, oder Beiträge und Materialien zu einer Geschichte dieser Revolution geliefert. Eine vollständige Geschichte derselben auszuarbeiten, hat noch niemand unternommen; auch möchte sie wohl noch weniger schon verfaßt werden können, als eine Geschichte der französischen Revolution, aus Gründen, die jedem Kundigen zu offen darliegen, als dass wir nöthig hätten, sie hier näher anzugeben. Der Vf. der hier anzuzeigenden kleinen Schrift scheint zwar auf dem Titel derselben eine solche zu versprechen, liefert sie aber in der That nicht, nicht einmal eine vollständige Uebersicht des angedeuteten Zeitraums, sondern nur eine Recapitulation der wichtigsten Thatfachen, und auch diese eigentlich nur in Betreff der letzten Periode, oder der eigentlichen Katastrophe. An seiner Fähigkeit, auch eine vollständige Geschichte zu liefern, wenn die Zeit erst so weit angerückt seyn würde, dass eine solche zu liefern thöulich wäre, ist jedoch nicht zu zweifeln. Man kennt ihn bereits aus seinen übrigen Schriften als einen Schriftsteller von Geist, Kraft und Wahrheitsliebe. Dass diese Eigenschaften durch Verhältnisse und Verwickelungen in der Revolution selbst ihm für diesen Zweck nicht benommen sind, zeigt er in der Einleitung zu dieser historischen Uebersicht mit der ihm eigenen Geradheit und Offenheit. „Er habe, sagt der achtungswerthe Vf., eben so wenig einen Anhang, als er zu einem Anhang gehöre. Eben so, wie unter den Regenten alten Stils, habe er auch unter den Regenten neuen Stils bey manchen Achtung und Zutrauen genossen. Immer mit gleicher Freymüthigkeit habe er sich sowohl gegen jene als diese erklärt, weder von jenen noch von diesen die geringste Kränkung erfahren; weder von jenen noch von diesen besondere Begünstigungen begehrt. Bey dem Umgange mit den Grossen habe er den mit dem gemeinen Manne ebenfalls nicht versäumt; er habe Männern von allen Parteyen sowohl Gehör als Rede und Antwort gegeben; nie aber an irgend einer Verbrüderung, weder mittelbar noch unmittelbar, Antheil genommen, sondern sey bey jedem Wechsel des Spiels nur Zuschauer geblieben.“ — Diesen Andeutungen entspricht, nach Rec. Urtheil, dieses Werkchen auch vollkommen. Es verräth einen scharfen, aber ruhigen Beobachter und furchtlosen Freund der Wahrheit; trägt übrigens in Beziehung auf Darstellungsart und Stil denselben Charakter an sich, den man an den übrigen Schriften des Vfs., besonders seiner helvetischen Geschichte, bereits kennt.

uch bezieht er sich, in Ansehung der Ueberlicht der
evolutionsgeschichte der Schweiz, vom Ausbruche
der Revolution bis zum Jahre 1801., auf den *dritten*
Theil des eben angeführten Werks, und giebt des-
halb nur einen kurzen Ueberblick gleichsam als Ein-
leitung zu der Darstellung der revolutionären Ereig-
nisse vor jener Zeit bis zum Anfange des Jahrs 1803.,
so Bonaparte's Vermittelung denselben ein Ende mach-
en, und Helvetien durch die hier angehängte Vermit-
lungs-Acte eine definitive Constitution gab.

In einem kräftigen Vortrage sind die Hauptbege-
benheiten gut zusammengestellt, und durch manchen
bedeutenden Wink und treffende Charakter-Andeu-
erung das Interesse gehoben. Sehr zu loben ist
die Vermeidung aller Kannegießerey, Declamation
und Anekdotenjagd; tadelnswerth aber und bey ei-
nem Schriftsteller von Geist und Talent um so unange-
nehm, daß der Leser so oft durch unrichtige Sprach-
brüchen und Provincialismen geplagt wird, die mit et-
was mehr Studium und Sorgfalt leicht hätten vermei-
den werden können. So schreibt Hr. M., um nur ei-
gige Beyspiele anzuführen, „Maafs nehmen“ — „wenn
nach der grösste Haufe über sein Hirn leidam schalten
ist“ — „deute die kleine Rath als Resignation aus“
— „anvertraute ihm das Commando“ — „hatte er
von neuem den Volksgeist in Flammen gejagt“ —
„wenn unter den Bauern die Einen nach Hause kehr-
en“ — bey „gänzlicher Unbehilflichkeit wendeten sie
sich an Frankreich“ — sie paßten auf den schicklichen
Moment“ — u. d. m.

Wir können nicht umhin, zum Schluß unserer
Anzeige aus der Einleitung einige Stellen auszuheben,
welche, unserer Einsicht nach, eben so charakteri-
stisch den Geist des Schriftstellers entfalten, als sie
den innern Zustand dieses, wie es scheint, dem Un-
glücke geweihten Landes leider nur allzu wahr und
treffend darstellen. „Wenn den vormals privilegierten
Familien die Einführung der Freyheit und Gleichheit
zur Aergerniß dient; heisst es darin, so sollte man
denken, daß sie hingegen für den Landmann eine frohe
Botschaft seyn werde. Allein allzu fremd noch war für
diesen die neue Verfassung, allzu drückend die Mit-
tel, durch die sie eingeführt wurde; allzu herbe die
Früchte des Freyheitsbaums, und noch zu wenig ver-
steht der Landmann ihre Pflege und Einsammlung.
— — Geöffnet wird ihm zwar auch der Zutritt zu
Stellen und Aemtern, aber zu ihrer Erwerbung und
Bekleidung mangelt es Mehrern theils an hinreichen-
dem Vermögen, theils an Kenntniß und Bekann-
schaft. Je unsicherer ihnen die neue Ordnung der
Dinge vorkommt, um so viel leichter gehen entwe-
der auch sie gegenrevolutionären Eingebungen Gehör,
oder doch nur leidam sehn sie den Kämpfen des Par-
teygeistes zu. Je unsicherer unter solchen Kämpfen
Leb und Erwerb sind, desto ängstlicher versteckt
jedermann den letzten Sparpfennig, und desto weni-
ger verschmäht man jede auch noch so unlautere
Hilfsquelle; je mehr man an dem Vaterlande und an
seiner Rettung verzweifelt, desto leichter verwechselt
man mit ihm die Parthey; ausschliessend nur gegen

diese glaubt man Pflichten zu haben, und aufser ih-
rem Schosse erblickt man nichts, als den hobbes-
schen Naturstand, den Krieg aller gegen alle!“ —
Armes Land, das sonst wegen seiner Glückseligkeit
so oft gepriesen wurde, wohin ist es mit dir gekom-
men!

KöLN am Rhein, b. Haas u. Sohn, u. LONDON, b.
Geisweiler: *Epigrammatographia, sive Collectio
Inscriptionum antiquioris, medii et recentioris aevi,
Provinciarum Germaniae inferioris, inter quas plu-
rimae ineditae occurrunt.*

Auch mit dem deutschen Titel:

*Epigrammatographie, oder Sammlung von Inschrif-
ten der ältern, mittlern und neuern Zeiten der nie-
derdeutschen Provinzen, darunter die mehesten
ungedruckt sind; von J. W. C. A. Freyherrn von
Hüpsch, Mitgl. vieler Akademien u. gelehrten
Gesellschaften. 1801. Erster Theil. XX u. 68 S.
Zweyter Theil. 96 S. gr. 4. (1 Rthlr. 4 gr.)*

In der vorausgeschickten deutsch und lateinisch ab-
gefaßten Einleitung erklärt der Vf., daß er mit der
gegenwärtigen Sammlung von Inschriften den Anfang
zu einer großen Sammlung historischer Schriften für
Deutschland und die benachbarten Staaten mache.
Seine Absicht ist nämlich, wechselsweise mancherley
alte ungedruckte historische und literarische Fragmen-
te, z. B. Urkunden, Inschriften, kleine Chroniken,
alte Gedichte, liturgische Alterthümer u. dgl. heraus-
zugeben, und was nur irgend auf die Geschichte, Li-
teratur, Sprache und Dialect verschiedener deutscher
Provinzen Bezug hat. Eine große, aber gewiß sehr
wünschenswerthe Unternehmung, durch deren ge-
schickte Ausführung dieser Gelehrte für uns Deutsche
das werden würde, was Camden für die Engländer
geworden ist. Daß es an bisher unbenutztem Stoff
dazu in den Archiven und Bibliotheken unsers Vater-
landes nicht mangle, und daß es sehr verdienstlich
seyn würde, so manches schätzbare Denkmal der
Vorzeit dem Untergange oder doch der Verborgen-
heit und Vergessenheit zu entziehen, leidet keinen
Zweifel. Um so mehr ist zu wünschen, daß des Vfs.
Aufforderung zur Mittheilung und Beyhülfe nicht
unwirkfam bleiben möge.

Der erste Theil enthält ältere römische Inschriften,
nach geographischer Ordnung, in Hinsicht auf die
Provinz ihrer Entdeckung oder ihres gegenwärtigen
Locals. Damit ist zugleich, so weit es geschehen
konnte, die Anordnung nach der Zeitfolge verbunden.
Man findet hier kölnische, klevische, eifelische, trier-
sche; mainzische, jülichische, bergische, westphälische
und belgische, batavische u. a. Inschriften, 289 an der
Zahl. Bey jeder ist die Quelle oder der jetzige Be-
sitzer nachgewiesen. An manchen hat auch die Kunst,
durch Verzierung mit Basreliefs, Antheil; und von
diesen verspricht der Vf. in einem besondern Werke
Abbildungen zu liefern. An Wichtigkeit sind die
hier gelieferten Inschriften freylich eben nicht bedeu-
tend,

tend, wenigstens giebt es fast keine von allgemeinem oder weitgreifendem Interesse darunter; man weiß aber, daß die besten Sammlungen dieser Art von dieser Seite nicht viel voraus haben, und daß es immer gut sey, dergleichen Denkmäler aufzubehalten, wenn ihr Nutzen auch nicht sogleich ins Auge fällt. Die mehresten sind Grabschriften einzelner Personen, die meistens im Kriegsdienste standen, und zu den römischen Legionen und Besatzungen in Deutschland gehören. Manche sind schon anderweitig bekannt gemacht; hier war es aber um ihre Zusammenstellung zu thun. Auf die Genauigkeit des Kopirens scheint alle erforderliche Sorgfalt verwendet zu seyn; nur wäre zu wünschen, daß hie und da kurze Erklärungen des minder Verständlichen oder der minder bekannten Abkürzungen beygefügt wären.

Den zweyten Theil bestimmte der Herausg. für Inschriften des Mittelalters und der neuern Zeiten, und er hatte dazu seit vielen Jahren gesammelt. Sie sind hier nicht nach den Oertern, sondern nach der Zeitfolge geordnet. Manche sind aus andern Werken, z. B. mehrere kölnische aus dem *Gelenius* und *Hartzeheim*, genommen. Auf diesem Wege hätte aber freylich der Vf. noch viele finden können, theils in eigenen Sammlungen dieser Art, theils in so manchen historischen, literarischen und biographischen Schriften. Und doch war dieses Hülfsmittel noch eher seinem Zwecke gemäß, als ein anderes, wo er den Mangel durch anderweitige Epicedien und Elogien zu ersetzen suchte, die keine eigentliche Inschriften oder Denkmäler sind. So findet man hier z. B. eine epigraphische Lobrede auf *Thomas von Kempen*, und mehrere ziemlich lange Lobgedichte auf die *Schurmannin*, worüber sich der Vf. selbst in einer Anmerkung entschuldigt. Auch aus *Reusner's* bekannten *Iconibus* sind verschiedene Denkverse aufgenommen. Eher noch verdiente die Urkunde (Nr. 42.) von dem Erzbischofe *Engelbert II.* zu Köln hier eine Stelle, weil sie wirkliche Steinschrift ist, und außerdem, da sie den Juden gewisse Begräbnisfreyheiten und andere Rechte bewilligt, ein rühmliches Denkmal von der damaligen Toleranz abgiebt. Sie ist vom J. 1266. Fast alle Inschriften

sind lateinisch; und die drey altdentschen Stämme aus dem bekannten, im 14ten Jahrhundert verstorbenen Lobgedichte auf den Erzbischof *Anno* zu Trier, welche den Anfang des zweyten Theils machen, gehören doch eigentlich gar nicht hieher. Manches Unwichtige läuft mit unter, und die ganze Sammlung wäre allerdings noch einer strengern Auswahl und größern Vollständigkeit fähig gewesen. Immer aber verdient des Vfs. Bemühung Lob und Erkenntlichkeit, und es ist zu wünschen, daß sie andern Verthumsforcher ermuntern möge, auf die Sammlung und Erhaltung solcher Denkmäler größere Aufmerksamkeit zu richten, zugleich aber die daraus zu ziehenden mannichfachen Vortheile zu benutzen.

P Ä D A G O G I K.

LEIPZIG, in d. Sommer. Buchh.: *Katechisation zum Gebrauche bey'm ersten Unterricht in der christlichen Religion*, von *G. Zieger*, Lehrer an der Knabenschule zu Röttha bey Leipzig. Zweyte Sammlung. 1804 IV u. 191 S. 8. (15 gr.)

Auch unter dem Titel:

Leichte und faßliche Katechisationen nach socratischer Methode u. s. w.

Die in dieser Sammlung enthaltenen acht Katechisen über Menschenliebe, Neid und andere moralische und religiöse Gegenstände verdienen eben das gute Zeugniß, mit welchem wir die Anzeige der ersten Sammlung (A. L. Z. 1803. Nr. 289.) begleitet haben. Nur in der Bibelerklärung ist der Vf. noch zurück. Manche Hyperbeln werden von ihm wörtlich verstanden, wie S. 19.: Wen sollen wir vorzüglich zu Tische laden? Die *Armen*, *Krüppel*, *Blinde*, *Lahme*. — In andern Stellen findet Hr. Z. Beweise für Wahrheiten, welche nicht darin liegen, wie in Joh. 5, 31. (den Tod nicht sehen) einen Beweis für die Unsterblichkeit der Seele. Auch einige Sprachunrichtigkeiten kommen in dieser Sammlung vor, wie S. 9. zu (ft. nach) Haule; S. 56. für (ft. vor) Hitze; und S. 172. in der einen Katechisation des Freundes: für Hunger.

K L E I N E S C H R I F T E N.

LITERATURGESCHICHTE. *Leipzig*, b. Eberhard: *Johann Adam Hiller*. Eine bescheidene Würdigung seiner Verdienste als Mensch, Künstler und Schulmann. Nebst einer Rede, gesprochen an seinem Grabe von *Carl Neumann*. 1804. 32 S. 8. — Hr. N., ein dankbarer Schüler des am 14. Jun. d. J. in Leipzig verstorbenen *Hiller's*, liefert hier einen lezenswerthen Beytrag zu einer vollständign Biographie dieses um die Musik verdienten Mannes. *Hiller* war 1728. in dem bey Görlitz liegenden Dorfe Wendischhoffig geboren, studirte, neben seiner Beschäftigung mit Musik, die Rechte, und stand in spätern Jah-

ren mit *Lessing*, *Garve* und *Engel* in Briefwechsel. Er suchte sich vorzüglich um die Operette und Choralmelodien religiöser Lieder verdient. Aus seiner Schule gingen die bestimten *Mara* und die Schwestern *Podleska* aus Böhmen hervor, 1771 seiner Musik-übenden Gesellschaft entstand 1781. das große Concert in Leipzig. Neben seinen musikalischen Kenntnissen besaß er auch schätzbare wissenschaftliche Kenntnisse. Die angehängte Rede ist ein schöner Erguß dankbarer und würdiger Empfindungen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 18. September 1804.

S C H Ö N E K Ü N S T E.

TÜBINGEN, b. Cotta: *Flügeljahre*, eine Biographie von *Jean Paul Richter*. 1804. Drey Bändchen. 244, 229 u. 230 S. 8. (3 Rthlr. 16 gr.)

Der Vf., dessen sämtliche Werke bereits eine nicht unansehnliche Bibliothek bilden, scheint etzt den bekannten Rath, der ihm in den Xenien gegeben wurde, mit vieler Willfährigkeit zu benutzen. In der That, er hält seinen Reichthum recht sehr zu schätze, so daß es ihm nicht gar schwer werden kann, als Publicum in jeder Messe mit irgend einem ästhetischen Werke zu beschenken, wenn er dabey nichts Höheres erstreben will, als in dem gegenwärtigen ist bestrebt worden. Damit wollen wir nun zwar dieser Biographie, die allerdings manches höchst Vortreffliche enthält, im Allgemeinen keinen niederen Platz anweisen; wohl aber sind wir überzeugt, daß diesem Werke, wenn wir uns nicht bloß an die Vergleichung mit dem Mittelgut unsrer schönen Literatur halten wollen, wovon hier freylich nicht die Rede seyn darf, eine tiefere Stelle zukomme, als so mancher früheren Schrift unsers Vfs. — Der Dichter will mit Vereinigung aller Kräfte in sich das Kunstwerk erschaffen und ausbilden, er soll schlechthin nichts Einzelnes aus seinem innern geistigen Fond vorherrschend lassen, sey dieses Einzelne auch noch so pikant und schimmernd, damit das Werk von dem unkünsterlichen Charakter der Zerstretheit frey erhalten werde. Er biete die ganze Summe seines intellectuellen Reichthums auf, er vereinige dynamisch das musikalische Gefühl mit der philosophischen Vernunft, die poetische Phantasie mit dem reflectirenden und plastisch ordnenden Verstande, und es wird ihm gelingen müssen, seinem Werke jene ausgebildete Einheit, jene erhebende und beruhigende Harmonie, jene classische Bedeutsamkeit zu geben, die über alle temporelle und nationale Rücksicht hinaus, in jeder Zeit und bey jeder Nation den entschiedenen Charakter der poetischen Gediegenheit beurkundet. Es vor uns liegende Werk (dessen Vf. es wegen seines höchst bedeutenden Talents es allerdings verdient, daß die Kritik gegen ihn recht streng verfare, und seine Werke nach dem höheren Maaßstabe messe) spricht diesem Charakter keineswegs, denn es leidet nicht viel mehr, als was mancher andre gute Dichter, der die Phantasie und den Witz aufbietet, sonst sich ungezwungen leicht hingehen läßt, zu leisten im Stande seyn würde. Wir geben die Belege unsers Urtheils.

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

Das Testament des *Van der Kabel*, welches uns den Helden der Geschichte zuführt, geht insonderheit darauf hinaus, uns durch die Einführung komischer Personen zu ergötzen; allein diese verrathen zu sehr ihre Bestimmung, daß sie gleichsam als Geschäftsträger oder Gelegenheitsmacher des Witzes auftreten, und so konnte denn die erste Scene, in der das Testament vorgelesen wird, welches die sieben Verwandten in ihren Hoffnungen täuscht, von Nüchternheit und Frost nicht ganz frey erhalten werden. Mancher, einzeln betrachtet, gar köstliche Einfälle kann sich hier gleichsam noch nicht Bahn machen, da die Personen selbst nicht mimisch genug gehalten sind. Einige sind gänzlich unscheinbar, sie hauchen den Witz nur so hin, und sind dann fertig. Das „Glück eines schwedischen Pfarrers“ (Th. I. S. 32.), welches hier so sonderbar zur Sprache gebracht wird, hätte idyllischer gegeben werden sollen, als es an dieser Stelle sich geben kann; auch schwankt es zwischen Nüchternheit und Trunkenheit, und scheint nicht ohne vorher zu Rath gezogene physikalisch-geographische Abhandlungen über Schweden geschrieben worden zu seyn.

Das Auftreten des Helden, *Gottwalt Harnisch*, ist ruhig, unbefangen und frey, und eben deshalb von der angenehmsten Wirkung, aber die folgenden Scenen (S. 49 — 80.) sind so peinlich lang, daß Rec. seine ganze Hochachtung für *Richters* treffliches Talent zu Hülfe rufen mußte, um das Buch nicht aus der Hand zu legen. Wir wollen dem Leser mit keinem Auszuge dieser und der folgenden Scenen beschwerlich fallen, aber gesagt muß es werden, — so aufrichtig auch der Rec. es bedauert, in diese Nothwendigkeit verletzt worden zu seyn — wie *Richter* ein paar so höchst unbedeutende und in der That gemeine Personen, als *Gottwalts* Aeltern sind, deren Geringfügigkeit nicht einmal durch das Wirken auf die Handlung entschuldigt werden kann, schildern wollte und mochte. Auch ist zu fürchten, daß sich wohl nur wenige Leser werden entschließen können, das juristische Examen (S. 93 f.) und die ganz alltäglichen Gespräche (S. 99 — 105.) auch nur flüchtig zu durchlaufen. Der Vf. selbst scheint eine Ahnung davon zu haben, und erst dann freyer Athem zu schöpfen, als er den Helden aus so widerwärtigen Umgebungen heraus, in ein freyeres Leben hinüberführt, das aber freylich nur zu bald wieder von mancherley Umzäunungen eng begrenzt wird. Jetzt tritt nun auch der Bruder des Helden, *Quoddenusvult*, die humoristische Person, die sich bis dahin nur auf Bäumen aufgehalten, und von denselben herabgeflucht hat, mit größter

Eeee

Iserer

seiner Lebendigkeit und Wahrheit auf, da sie früher vor dem Gewühl alltäglicher Personen zu keiner gehörigen Kräftigkeit als Individuum gelangen konnte. Jetzt hat sich der Vf. Bahn gemacht, und ist nun ganz in seiner Sphäre, da er das Verhältniß des vielseitig beweglichen, energischen Humoristen zu einer einfach stillen und unbefangenen weichen Natur schildern darf. Möge immerhin dieser *Vult* an *Leibgeber* und *Schoppe* (im Siebenkäs und Titan) erinnern, ja möchte der Vf. selbst die Namen seiner Humoristen, gleichsam als stehender Rollen, nie verändern; wir würden das eben so wenig tadeln können, als wir es an Shakspeare tadeln mögen, daß er uns seinen herrlichen Fallstaff in den lustigen Weibern zu Windfor wiedergiebt, und daß Gozzi den wackern Truffaldin durch alle seine Stücke hindurchlaufen läßt. Sollten wir indess die drey angegebenen Charaktere vergleichen wollen, um den Genuß zu erhöhen, so würden wir in denselben allerdings die Thesis, Antithesis und Synthesis des Witzes aufzufinden im Stande seyn, und durch diese vergleichende Anatomie den ganzen Fond von des Vfs. Humor überschauen können. Er steht in dieser Hinsicht unlängbar höher als *Swift*, *Torik*, *Hammann* und *Hippel*; ja es ist wohl noch nicht so ganz entschieden, ob sich unser *R.* nicht noch einst zu dem *allseitig* erfreuenden Humor des Shakspeare, und zu dem *musikalisch* beruhigenden des Cervantes erheben werde. Nach dieser aufrichtigen und freudigen Anerkennung glaubt Rec. seiner Pflicht schon ein Genuß zu leisten, wenn er die übrigen Charaktere und Situationen nur kurz berührt; denn es sind eigentlich keine Charaktere weiter gegeben worden, sondern wir erkennen (wenn wir so sagen dürfen) nur einen *Anlauf* dahin, der bald mit mehr, bald mit weniger Kraft unternommen wird. Die innere Gemüths-Hohlheit bey manchen trefflichen angeeigneten Ideen des Grafen *Klotar* ist mit sehr gebildetem Verstande gefohldert worden, aber zu einer wirklichen *Person* hat ihn der Vf. nicht zu erheben vermocht. *Goldine* hat etwas unangenehm Mageres, *Raphaëla*, der recht *con amore* die große Häßlichkeit aufgebürdet ist, würde individueller geworden seyn, hätte sie der Vf. nur im Ganzen mit mehrerer Liebe gezeichnet. *Wina* wiederholt ein ziemlich altes Lied, das in des Vfs. Werken schon oft gesungen worden ist. Wir verkennen gewiß nicht die Zartheit, mit der Hr. *R.* die Zeichnung seiner Heldinnen unternimmt, aber wir vermifsen die Lebendigkeit und Gestaltung, wie sie z. B. in *Gothe's* Lenore von Elte und in *Schiller's* Thekla gegeben worden ist. Daher kommt es denn auch, daß ein großer Theil des Richterschen Werks als *farblos* erscheinen muß, gleichsam wie ein unvollendeter Frühling, durch den nur einzelne Töne und Klänge hinziehen, die die Poesie nur *anduten*, und in welchem sich die warmen südlichen Lüfte mit den nordlich kalten Windstößen nicht wohl vereinigen können. Man findet häufige Reminiscenzen aus den früheren Werken des Vfs., und selbst bey manchen der bedeutendsten Situationen drängen sich Vergleichen mit früheren auf, die nicht eben zum Vortheil

der gegenwärtigen ausfallen können. Auch an *zehn* polemischen Stellen, in denen der Vf. selber redet, oder die Personen als seine Organe gebraucht werden, vermifst man Neuheit und Annehmlichkeit des Scherzes; ja man darf den Vf. mit Recht in einigen, jedoch nur sehr wenigen *Ansichten* unserer Literatur der Einseitigkeit und Ungerechtigkeit beschuldigen, welche letztere indess in einem Manne, wie *R.*, nicht anders als absichtlich ist. Die subjective Satire ist, streng genommen, nur Indignation, und entbehrt der poetischen Freiheit; aber der edle Zorn des Vfs. ersetzt es (besonders in dem vortrefflichen *Anhange* zum *zweiten* Bande des Titan) diese Universalität der Ansicht durch eine höchst interessante Individualität. Hier in diesem Werke ist jene Indignation zuweilen zu einer künstlichen Weise verhüllt worden, wodurch denn die Polemik, die nicht recht als solche hat gelten sollen, mit sich selbst in Streit gerathen ist. Manche andere Stellen halten indess auch hier *schadlos*; ganz besonders aber der *ästhetisirende Schuster*, dessen Wahrheit niemand verkennen kann.

Aller einzelnen Vorwürfe ungeachtet, wünscht daher Rec. auch diesem Werke des genialischen Schriftstellers eine ehrenvolle und günstige Aufnahme, und er darf sie wünschen wegen so mancher Vorzüge, die auch diese Schrift auszeichnen. Auch in ihr leuchtet jene herrliche Sinnesreinheit, jene zarte Frömmigkeit hervor; auch in ihr spricht jener milde und starke Geist, der die mannigfaltigen Verhältnisse des Lebens kennt, und in sich selbst eine ewige Quelle von Sehnsucht, Erhebung und Beruhigung findet. Wie wohlthätig es sey, daß ein so reicher, tiefer und sanfter Geist sich gerade jetzt in dem Zeitalter des verworrensten Strebens innig und kraftvoll offenbare, davon wird selbst eine späte Folgezeit noch eine erfreuliche Rechenchaft ablegen können.

Wir geben zum Beschlusse einige, das Buch charakterisirende kurze Stellen, die sich sehr leicht mit vielen anderen vermehren ließen. „Der Mensch soll das Leben wie einen hitzigen Falken auf der Hand forttragen, ihn in den Aether auflassen und wieder herunter rufen können, wie es nöthig ist.“ (Th. I. S. 146.) — „Auch im Weltall war Poesie früher als Prosa, und der Unendliche müßte vielen engen profaischen Menschen, wenn sie es sagen wollten, nicht profaisch genug dünken.“ (Th. II. S. 89.) — „Was wir uns als höhere Wesen denken, sind wir selber, eben weil wir sie denken; wo unser Denken aufhört, fängt das Wesen an.“ (ebenda.) — „Spielet jauchzende, bunte Kinder! Wenn ihr einst wieder Kinder werdet, bückt ihr euch lahm und grau; unter dem weinerlichen Spiele bricht der Spielplatz ein und überdeckt euch. Wohl, auch Abends blüht in Osten und Westen eine Aurora, aber das Gewölke verhüllt sich und keine Sonne kommt. O hüpfet lustig ihr Kinder, im Morgenroth, das euch mit Blüthen bemalt, und flattert eurer Sonne entgegen.“

KARLSRUHE, b. Mäler: *Taschenbuch auf das Jahr 1804 für edle Weiber und Mädchen*. Mit Beyträgen von *Lafontaine*, *Pfeffel*, *Maisch* u. a. m. 7 Kpfen. 160 S. 12.

Von den drey profaischen Auffätzen, womit dieser äußerlich und innerlich dürftige Almanach ausgestattet ist, verdient der erste, *Liebe und Treue*, eine Erählung nach Xenophon — die bekannte Geschichte der Panthea und des Abradatas — wohl noch am ersten genannt zu werden. Sie ist da am besten geschrieben, wo sie ihrem Original am genauesten folgt; wo sie diels verläßt und der modernen Convenienz nachzuliegen will — an einer solchen Darstellung eine wahre Verfündigung! — rächt sich auch der Genius des Griechen, und sie wird geziert, oder auch schal und frostig. Zum Glücke ist dieses nur in wenigen Stellen der Fall, z. B. S. 16. 17., wo den Vf. (der sich nicht genannt hat) die Lust anwandelt, die Katastrophe der Leidenschaft des Arasyes mehr motiviren zu wollen, „durch Ehrgeiz schleicht sich die Liebe so es in fromme Seelen ein. Als er nun auch in einer Krankheit, in die er verfiel, bemerkte u. f. w. und der edle Jug (Cyp. VII. περικαλυψαι αυτην τε και τον ανδρα εν νιματα) ist durch den Zusatz mit einem *feinen Tuche* ganz verunstaltet worden. Nach diesem Aufsatze ist *Lafontaine's* Suschen S. 57—96. zwar der Aufmerksamkeit und seiner Stelle nicht, aber doch der *besseren* Stücke, die dieser gefällige Schriftsteller sonst schon geliefert hat, unwerth. So flüchtig, so trivial, möchten wir sagen, ist der gewählte nicht unglückliche Stoff, aus dem sich immer etwas Besseres hätte bilden lassen, behandelt! Das dritte am Schlusse befindliche Stück, *Charlotte Corday vor dem Revolutions-tribunal* S. 146—160., ist ein bloßer Abdruck eines Zeitungs- oder Journalsartikels, den Rec. schon in mehr als 3—4 Flugchriften in kurzer Zeit angetroffen zu haben sich erinnert. Solchen merkantilschen Unfug erlebt man heut zu Tag oft. Hr. Buchhändler *Müller* und seine durch ihr Reimertalent bekannte Frau, geb. *Maisch*, die wahrscheinlich die Hauptredaction dieses Noth- und Hülsalmanachs bilden, müssen in großer Verlegenheit wegen milder Beytheuern seyn; diels beweist noch mehr die poetische Ausstattung desselben, die beynahe profaischer ist, als die profaische. Zwar hat *Pfeffel* einige Scherzlein beygetragen, aber sie sind nicht von großem Beang. Von den *Lohbauer'schen* Gedichten und Sonnetten möchten wir S. 99. 100. und 112. empfehlen. Sie sind wenigstens in dieser Gesellschaft mit den *Pfeffel'schen* die besseren. Alle übrige Gedichte, meist aus von sehr obskuren Menschen, wiewohl einer derselben (*Karl Maisch*) auf dem Titelblatt neben *Pfeffel* und *Lafontaine* sich zu nennen, oder nennen zu lassen kein Bedenken trägt, das verworrene schale Ding, die *Unsterblichkeit*, von eben diesem *Maisch* S. 44., und die Reimeren und Empfindeleyen der *Herrn Centurier*, *Franz*, *Schell*, S. . find unter aller Kritik. Oder, damit doch einige Proben gegeben werden, sollen Verse, wie folgende, Poesie seyn?

Mäd'l! 's ist Frühling —
Die Vögel im Wald,
Trillern schon Liedchen,
's ist nicht mehr so kalt. — (S. 115.)

Mäd'l! 's ist Frühling —
Ach frene dich nur!
Grüner sind d' Wiesen
Und bunter die Flur.

Sanfte *Zephire*
Umflüseln den Hain,
Und schier kein Vogel
Mehr fliehet allein.

oder:

Kalt haucht von Norden
Des Spätlings Luft
Und aller Orten
Schwebt *dicker Duft*. (ja wohl!)

Das Mädchen schauert
Am Blumenbeet;
Denn ach! es trauert,
Was darauf steht. (S. 121.)

Die Kupferstiche, womit dieser Kalender geziert ist, gehören nicht unter die schlechtesten. Sie enthalten außer dem Monument des Erbprinzen von Baden, von *Scheffauer*, noch vier Ansichten aus den Badischen Landen und zwey Zeichnungen, die eine zu der Xenophontischen, die andre zur *Lafontaine'schen* Erzählung.

- LEIPZIG, in d. Baumgärtner. Buchh.: 1) *Die beiden Officiere*, ein Lustspiel in einem Aufzuge, nach *Düval*. (ohne Jahrzahl.) 78 S. 8. (12 gr.)
2) *Die Ausstellung*, oder: *Wer ist der Schlaueste?* ein Lustspiel in zwey Aufzügen, nach *Bouilly*. (ohne Jahrzahl.) 116 S. 8. (16 gr.)
3) *Er geht in die Falle*, ein Lustspiel in einem Aufzuge. (ohne Jahrzahl.) 94 S. 8. (12 gr.)

Seit *Schröders* Zurücktreten und *Gotters* und *Jüngers* Tode ist so wenig Bedeutesendes für das deutliche Lustspiel gethan worden, dafs schon Kleinigkeiten, wenn sie, wie die hier genannten, nicht ganz ohne Gehalt sind, bis zu einem nicht unbeträchtlichen Werthe steigen und sich auch eine gute Aufnahme vom Publicum versprechen dürfen.

Das erste dieser Lustspiele (*Les deux officiers*) ist bey weitem das beste. Die Charaktere sind bestimmt gezeichnet, gut gehalten, mit guter Wirkung zusammengestellt, und der des Alten ist, wenigstens durch eine eigene Art der Geckerey, neu und sehr belustigend. Die Fabel ist gut erfunden und noch besser ausgeführt. Einige Situationen sind zwar schon oft da gewesen (z. B. die des 24sten Auftritts): um der guten Behandlung willen wird man sie aber auch hier gern wiedersehen. Einige andere hingegen (besonders die des eilften Auftritts) sind neu und sehr anziehend. Der Dialog ist rasch und fließend. Die Uebersetzung ist vorzüglich gelungen; sie giebt *Düvals* Lebhaftigkeit, Laune, Feinheit und Gewandtheit fast

fast ganz wieder. Gut vorgestellt, wird das kleine Stück unfehlbar Glück auf dem Theater machen. Für den Alten und den Kammerdiener werden die Directionen darum vorzüglich sorgen müssen, weil für sie der *Schauspieler* am meisten zu thun hat.

Die *Ausstellung* ist nach der Oper *une folie* freyer bearbeitet. Diese Oper ist durch *Méhüls* Musik auch in Deutschland bekannt und beliebt. Hier erscheint sie als eine Posse, aus größtentheils verbrauchten und nur locker verbundenen, aber freylich lustigen Theaterstreichen zusammengesetzt. Gefallen kann sie, wie sie hier gegeben wird, wohl nur durch sehr rasches, gutgelauntes Spiel, und um einiger drolligen Einfälle des Dichters willen, unter welchen der S. 24., wo der ehrliche *German*, sich skandalisirend, die Hände zusammentschlägt, und damit, ohne es zu ahnden, das erwünschte Signal zur glücklichen Ausführung des Betrugs giebt, obenan steht. Auch diese Uebersetzung ist im Ganzen wohl gerathen. Dafs der Uebersetzer den verkleideten *Falkenberg* im wienerischen Dialekte sprechen läßt, hat seinen guten Grund; warum aber *German* und *Jakob*, und folglich hernach auch der diesen copirende *Schall*, im schwäbischen Dialekt sprechen sollen, siehet man nicht ein. Jede gemeine Bauernsprache ist hinlänglich. Die entscheidende Scene, S. 108 — 110., gehet, da sie in dieser Bearbeitung nicht von der Musik festgehalten und in den Details ausgebildet wird, zu schnell vorüber und erscheint als nur skizzirt. Hier hätte der Uebersetzer mehr thun sollen; und da er dieses nicht gethan, werden die Schauspieler durch feines, stummes Zwischenspiel die Uebergänge motiviren, die pikante Situation bestimmter herausheben und sie dem Zuschauer schärfer vor das Auge rücken, auch sie ihm länger vorhalten müssen, als geschehen würde, wenn sie nur dem folgten, wozu sie hier wörtlich angewiesen werden.

Das dritte Lustspiel, sollte es auch nach einem französischen Original bearbeitet seyn, ist doch ganz *verdeutschet*, aber nicht glücklich. Die Fabel ist sehr unbedeutend, die Charaktere und Situationen sind verbraucht; das Ganze verliert noch mehr durch die Umständlichkeit und Breite der Ausführung, und der fleißig gearbeitete Dialog, so wie mancher einzelne glückliche Einfall, helfen dem Werkchen nicht genug auf.

ZÜRICH, b. Orell u. Comp.: *Hippolyt und Roswida*, Schauspiel in vier Aufzügen von *Heinrich Zschokke*. 1803. 174 S. 8. (1 Rthlr.)

Die mit feltamer Vornehmheit gewählten Namen des Helden und der Heldinn dieses Schauspiels gehören so uninteressanten und flachen Personen, als nur je eine grobe Feder auf das Papier gerissen hat. *Hippolyt* ist der Sohn eines reichen Lords, der sich durch einen als Priester ausgekleideten Bedienten mit der *Roswida*, der Tochter eines höchst tugendhaften, unfähig weitläufig redenden — Matrosen hat copuliren lassen. Dem leichtfertigen Menschen schlägt endlich das

Gewissen, er entdeckt der zarten *Roswida*, dafs er getäuscht hat, und bekommt natürlich gar böse Worte von ihr deshalb zu hören. Der alte Matrose und reiche Lord, der den republikanischen Enrage macht, kommen denn auch noch mit dem widerwärtigen Geklapper ihrer verbrauchten Sentiments über den armen Menschen her, auf den zuletzt *Roswidas* Bruder gar noch die Flinte anlegt, um ihn niederzuschiessen, bis man dem zerknirschten Sünder endlich Gnade widerfahren läßt. — Dieser ärmliche Stoff von dem Vf. auf die herkömmliche Weise bearbeitet. Tugend und Laster stehen sich auf die gewöhnliche Weise entgegen, der Dialog ist bleiern und zäh, das ganze Stück wird von einer schwerfälligen Notation zu Boden gedrückt, die durch ein paar Nebenpersonen, einen höchst ruchlosen Freund des Helden und einige betrunkene, doch daneben der Tugend sehr beflissene Matrosen (die mitunter gar den Witz versuchen), keinesweges entfernt werden kann.

In der Vorrede vergleicht der Vf. seine Neigung zur Verfertigung sogenannter Schauspiele mit der ersten Liebe, zu der man doch immer wieder zurückkehre, wenn man sie auch noch so oft verschwöre. Der Vf., der allerdings schon seit langer Zeit bey der dramatischen Kunst den unerhörten Liebhaber macht, zeigt dadurch freylich eine eiserne Beharrlichkeit; ob aber auch das Publicum eine eiserne Geduld haben dürfte?

ALTENBURG, in der neuen Verlagsh.: *Karl Weber und seine Töchter*, von Dr. Daniel Collenbusch. Erster Theil. 1802. 302 S. 8. (1 Rthlr.)

Die Tendenz dieses Romanes ist so rein moralisch, dafs wir ihn in dieser Hinsicht allen Leseleserinnen, denn vorzüglich für das weibliche Geschlecht ist er bestimmt, empfehlen können und wollen. Möchte es dem würdigen Vf. nur gefallen haben, ihm etwas mehr Anziehendes im Aeußern, gefälligere Einkleidung, Abwechslung im Gange der Geschichte seiner Personen zu geben und das Trockne mehr zu benehmen: so würde die Neugierde mehr erregt und die Aufmerksamkeit in größerer Spannung erhalten werden. Kammlesbar trocken ist die ganz philosophische Einleitung, welche einen Inbegriff der Tugendlehre für das weibliche Geschlecht enthält, aber schwerlich von diesem ganz gelesen werden wird. Von *Karl W's* Geschichte ist die Rede erst gegen das Ende des Buches. In Stunden empfangen, wird derselbe, S. 280., geboren von einer Correctorin, welche bey allen ihren Fehlern und Schwächen dennoch ein interessanter weiblicher Charakter ist. Was an der Erziehung der Mutter verfaßt worden war, ersetzt sie selbst an der Erziehung des Sohnes. Bis zum Schluß dieses Theiles ist er ein braver Knabe, bey welchem aber weder an eine Gattin, noch bey weitem weniger an eine oder mehrere Töchter zu denken ist. Die Fortsetzung wird ergeben, wie er dazu gekommen und wie die Erziehung derselben beschaffen ist.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 19. September 1804.

ERDBESCHREIBUNG.

BERLIN, b. Himburg: *Reise durch einen Theil von Deutschland, Helvetien und Oberitalien im Sommer 1803. In Briefen an einen Freund. Zwey Bänden.* 266 u. 222 S. kl. 8. m. K. (2 Rthlr. 8 gr.)

Der Vf., Hr. Heinrich von Menu, Major bey dem adelichen Cadettencorps zu Berlin, wollte Genf, sein Vaterland, wieder sehen, und die warmen Bäder von Acqui gebrauchen. Diese Reise führte ihn in Gegenden, welche der letzte französische Krieg für die Geschichte interessant macht. Gleichwie man bey Annäherung zum Geburtslande und bey jeder Erinnerung an Berlin und Preußen das edle Vaterlandsgefühl, welches der Cosmopolitismus weder bey dem Schweizer, noch bey dem Preußen auszuwischen vermag, mit Vergnügen erblickt, so gern hört man den Officier von Verstand, Bildung und Erfahrung über Hohenlinden, Marengo, den Uebergang des Bernhardsberges. Was in den öffentlichen Berichten die Schmeicheley übertrieb, oder ein Schaamgefühl verstellte, wird aus militärischer Ansicht der Lage und nach dem frischen Andenken der Augenzeugen berichtigt. Häufig sieht man auch die Folgen der neuen Ländereinteilung und Regierungsformen. Endlich findet der Freund der Literatur verschiedene gute Nachrichten.

Bey Hohenlinden erwarteten die (wie bey Marengo) übel unterrichteten Oesterreicher keine Schlacht: also war der Zusammenhang der Colonnen und die Bedeckung der Flanken vernachlässigt. Der Feind war stärker und hatte eine Reserve; er war wohlgenährt, jene ermattet, erschöpft. An den gefährlichsten Stellen zeigte sich der Erzherzog Johann; ohne den Nebel und ohne die Warnung eines Bauern wäre er gefangen worden. Bey Zürich entschied wider die Russen, daß die Grenadiers auf dem an sich vortrefflichen Posten zu weit rückwärts lagen und von den Leichten zu spät über des Feindes wahre Absicht belehrt wurden. Am unbegreiflichsten ist, was bey Marengo entschied; nicht sowohl, daß vorher Melas die dreymal begehrte Verstärkung nicht erhielt, und aus Unkunde der eigentlichen Lage Zeit verlor, als daß, nachdem er in dem wichtigsten Augenblicke der Schlacht einer Cavallerie, die alles hätte retten können, vorzurücken befahl, Zach das Gegentheil gebot, und, nachdem auf diese Art alles verloren gegangen, letzterer zu Wien mit Auszeichnung empfangen und belohnt wurde. Ueberhaupt geht aus allem hervor, daß nicht vorzügliche Tapferkeit, noch Kriegskunst, son-

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

dern Einheit des Zwecks und Freyheit im Gebrauche der Mittel den Ausschlag in diesem Kriege gegeben. Der Uebergang der Alpen wird, nach der Wahrheit, als eine nicht an sich außerordentliche noch überaus schwere Unternehmung, aber als ein großer, kühner Gedanke gewürdigt. Die kleinsten Corps hätten ihn verderblich machen können; aber der Held traute seinem Glücke, und kannte den Feind.

Aus der Schilderung des neuesten Zustandes von Genf und Oberitalien erhellt, daß die Mannschaft (aus Piemont vielleicht schon funfzigtausend) und alles Geld anderswohin wandern müssen, die Alpenpässe mit ungeheurer Anstrengung für Truppen brauchbarer, und Alessandria zu einem gewaltigen Hauptwaffenplatze gemacht, andere nicht militärische, bloß das Glück der Länder betreffende Anstalten sich selbst überlassen werden.

Aus einem ungedruckten Berichte von Vanieres über die letzte Zeit *Voltaire's* wird manches merkwürdige erzählt. Beym Seciren wurde sein Gehirn besonders groß und von sehr auszeichnender Gestalt gefunden. (Hierüber möchte man gern mehr hören.) Seine Güte gegen alle, die von ihm abhingen, wird gerühmt. Hr. von Menu macht Hoffnung zu der Herausgabe dieses Berichts. Unter den Schriften *Spallanzani's*, die *Sennelier* ordnet, sey die über das Athemholen die wichtigste. Der Prior *Murri's* von Martinach habe punische Münzen, welche die Frage über *Hannibal's* Marsch der Entscheidung näher bringen. Wir wären auf die genaueste Bekanntmachung derselben begierig. Dem Vf. scheint *Abauzits* Meynung, die viel für sich hat, besonders zu gefallen: vom Pont-Beauvoisin durch Maurienne über den Mont Cenis (oder über die Roche Mélon) in die Ebenen von Rivoli. Indefs kann wohl nicht eher etwas ausgemacht werden, als bis Monte Viso in dieser Hinsicht genauer untersucht ist. Am unwahrscheinlichsten kommt uns der Bernhardsberg vor; theils ist er zu entfernt und sein Pafs zu lang, als daß er in die Berichte sich wohl fügte, theils wäre unbegreiflich, wie *Polybius*, der geringere Alpen-Seen herzählt, den lemanischen hätte ungenannt lassen können, wenn das punische Heer in diese Gegend gekommen wäre.

Die Lage und Gestalt der Länder und Städte ist gut dargestellt. Dieses gilt besonders von Savoyen und Oberitalien. Jenes Land ging verloren, weil, da es gegen Frankreich von allen Seiten offen ist und viele Wege hineinführen, auch hier das Cordonsystem beobachtet wurde, anstatt im Innern dem Heere eine furchtbare Stellung zu geben. Die Citadelle zu Turin haben die Oesterreicher vervollkommen; sie hat

hat nicht viel gelitten, und es ist eben auch ungreiflich, wie der General Fiorillo sich so bald ergeben konnte! Die Asche der Könige in den Gräften der Superga hat gegen die piemontesischen Jacobiner General Grouchy vertheidigt. Nun wünschen jene selber das Alte zurück. Man muß bey Nachrichten über die öffentliche Stimmung immer die Epoche, wo sie niedergeschrieben wurden, im Auge haben: nie war die Meynung der Menschen veränderlicher; man urtheilt nicht mehr nach Grundsätzen und Sitte, sondern nach dem Eindrücke der augenblicklichen Uebung der Gewalt. Das ist auch aus diesem Buche offenbar, daß besonders der Landmann, daß die Mehrheit gegen die Revolution gewesen, aber den Regierungen und Generals Kraft und Einsicht, einigen wohl der gute Wille, gefehlt hat. Wir empfehlen die Beschreibung der *Fangaroli*, die aus der Tiefe der Wasser von Acqui den heilreichen Schlamm heraufholen. Des merkwürdigen ist überhaupt viel; niemand wird das Buch ohne Unterricht und Vergnügen lesen. Hin und wieder sind die Namen durch Druckfehler entstellt.

MOSKWA, in d. Universitätsbuchdr.: *Geografisches-koj Slowar rossiskago Gossudarstwa*, sotichinenennyi w nastojaschtschem onago wide (d. i. Geographisches Wörterbuch des russischen Reichs nach seinem gegenwärtigen Zustande). *Erster Band*. 1801. 1300 Columnenseiten. 4

Schon im J. 1788. erschien zu Moskwa ein geographisches Wörterbuch des russischen Reichs, dessen Herausgeber der Hofrath *Maximowitsch* war. Dieses Wörterbuch fand, ungeachtet mancher Unvollkommenheiten, vielen Beyfall, und ein deutscher Auszug aus demselben, den Hr. Prof. *Heym* zu Moskwa unter dem Titel: *Versuch einer vollständigen geographisch-topographischen Encyclopädie des russischen Reichs nach alphabetischer Ordnung* (Göttingen 1796.) lieferte, wurde auch im Auslande wohl aufgenommen, und galt bisher immer noch für das beste und brauchbarste geographische Handbuch über Rußland. Allein die vielen und großen Veränderungen, die Rußland seit der Erscheinung des russischen Werks in geographischer Hinsicht erfahren hat, machten durchaus eine neue Ausgabe nöthig, wenn auch nicht die erste gänzlich vergriffen gewesen wäre. Diefs veranlaßte die Pächter der Universitätsbuchdruckerey, dem Herausg., der unterdessen fleißig Materialien zur Vermehrung und Vervollkommenung seines Werks gesammelt hatte, die Beforgung einer neuen Ausgabe aufzutragen. Er übernahm sie, und vereinigte sich dazu mit einem Gehülfe, dem Collegienregistrator *Schtschekatow*. Da aber die gänzliche Umarbeitung des Werks nöthig schien, wenn etwas Vollkommenes geliefert werden sollte, so glaubten die Herausgeber berechtigt zu seyn, diese zweyte Ausgabe als ein ganz neues Werk zu betrachten und sie als ein solches dem Publicum vorzulegen. Daher ist denn auch der Titel diesem gemäß eingerichtet. Diefs neue

Wörterbuch hat nun vor dem alten folgende Vorzüge: 1) enthält es eine genaue Beschreibung der jetzt mit Rußland vereinigten polnischen Provinzen, der von den Türken im letzten Frieden abgetretenen Länder und Grufiens oder Georgiens, nach ihrer jetzigen Eintheilung in Gouvernements und Kreise; 2) eine sehr umständliche Beschreibung der Klöster und sogenannten Einsiedeleyen (*Pustyni*) im russischen Reichs; — diese Rubrik ist besonders wichtig, denn die Herausgeber sind von vielen Adepten und andern Geistlichen mit Nachrichten über die Klöster unterstützt worden; — 3) viele merkwürdige Flecken und Dörfer, die in dem alten Wörterbuche fehlen; und endlich 4) haben die Herausgeber auch ausländische Schriften über Rußland benützt, welches bey jenem nicht der Fall war. Diefs sind die Vorzüge im Allgemeinen; daß aber auch im Einzelnen das neue Werk ungleich vollständiger und genauer ist, als das alte, und daß die meisten Artikel umgearbeitet sind und beträchtliche Vermehrungen und Verbesserungen erhalten haben, zeigt eine Vergleichung der beiden Werke auf den ersten Blick.

Der erste Theil, so stark er auch ist, faßt nicht mehr als drey Buchstaben, und es scheint, daß das Ganze, das auf vier Bände berechnet ist, ungleich stärker werden müsse, wenn die übrigen Bände mit eben der Weitläufigkeit bearbeitet werden, wie dieser erste.

Ohne übrigens eine Kritik des Einzelnen sich zu erlauben, kann doch Rec. nicht umhin, zu bemerken, daß die Herausgeber in den Artikeln, die sie von ausländischen, und namentlich deutschen, Schriftstellern entlehnten, hie und da ganz unrichtig übersetzten. Diefs ist z. B. gleich im ersten Artikel über den Fluß *Aa* der Fall, wo gesagt wird, daß dieser Fluß sich in das östliche Meer (*wostotschnoe More*) ergießt. Nun heißt aber die Ostsee, wie im Deutschen gestanden haben muß, im Russischen nie *wostotschnoe More* (das östliche Meer), sondern immer *baltiskoe More*, das baltische Meer. Diefs bemerken die Herausgeber selbst unter dem Artikel „*Baltiskoe Mor*“, und setzen noch hinzu, daß diefs Meer, welches von den Deutschen die Ostsee (*wostotschnoe More*) genannt würde, von den Russen füglich die Westsee (*zapadnoe More*) genannt werden könne; allein die Benennung „*baltiskoe More*“ sey einzig und allein im Gebrauche. Und doch begehen sie den gerügten Fehler im folgenden Artikel „*Baltischport*“ aufs neue, wo es heißt: „dieser Ort, ein Hafen des baltischen Meeres, liegt an einer Bucht des östlichen Meeres.“ Dieser Fehler wird dadurch noch bedeutender, daß *wostotschnoe More* im Russischen einen ganz andern Sinn giebt, indem durch diese Benennung die Südsee oder das stille Meer bezeichnet wird. — Dergleichen Nachlässigkeiten, deren Rec. mehrere aufzählen könnte, wenn es der Zweck und die Grenzen dieser Anzeige erlaubten, geben freylich keinen vortheilhaften Begriff von der geographischen Kenntnissen, oder wenigstens von der Genauigkeit der Herausgeber; allein im Ganzen muß man ihrem Fleiße, wovon man in Rußland immer noch

noch nur wenige und feltene Beyspiele sieht, Gerechtigkeit wiederfahren lassen und ihrem Werke das Lob ertheilen, daß es bis jetzt das vollständigste ist, was man über Rußlands Geographie hat. Sollte dieses nützliche Buch, das mehrere im Auslande durchaus unbekannte Notizen enthält, vielleicht auf deutschen Boden verpflanzt werden, so möchte ein, mit Sachkenntniß und Kritik gefertigter, Auszug einer Uebersetzung wohl vorzuziehen seyn. Und ein solcher Auszug scheint gewissermaßen Bedürfnis, da man über die neueste geographische Lage Rußlands im Auslande nur noch unvollständige Notizen hat und Heyms Encyclopädie gänzlich vergriffen seyn soll. Die übrigen Bände des angezeigten Werks, das auf Subscription erscheint, sollen, nach der Versicherung der Verleger, im Laufe dieses Sommers erscheinen, da das Werk im Manuscript gänzlich vollendet ist.

SCHÖNE KÜNSTE.

PARIS, b. Giguet u. Michaud: *Dithyrambe sur l'Immortalité de l'Ame*, suivi du *Passage du St. Gothard*, Poëme traduit de l'Anglais, par Jacques Delille. 1802. 115 S. gr. 8. (21 gr.)

Was in dem Vorberichte der Herausgeber über den Charakter und die Literatur des Dithyramben und der ihm eignen Schreibart gesagt wird, mag dem gewöhnlichen Leser genügen, wenn es auch den Kenner des Alterthums wenig befriedigen sollte. Daß sich auch neuere deutsche Dichter in Dithyramben versucht haben, wußten die Vff. nicht. Bey den Franzosen wurden sie ehemals eben so gemischandelt, als die pindarischen Oden; und überhaupt ist es mit der Wiederherstellung dieser ganzen Dichtart eine rüßliche Sache, da sich ihre Beziehungen und Veranlassungen nicht wieder herstellen lassen. Der französischen Sprache ist vollends die Höhe des Dithyrambenfluges unerreichbar, und an dithyrambisch-kühne Ausdrücke ist darin eben so wenig zu denken. Was also auch hier unter diesem Namen gegeben wird, ist nichts anders als höhere Ode, und selbst diese nur nach verjüngtem französischen Maassstabe. Treffliche Verse giebt es darin, wie man sie von Delille mit Recht schon erwartet; z. B.

*Oui, vous, qui de l'Olympe usurpant le tonnerre,
Des éternelles lois renversez les autels,
Lâches oppresseurs de la terre,
Tremblez, vous êtes immortels!*

*Et vous, vous du malheur victimes passagères,
Sur qui veillent d'un Dieu les regards paternels,
Voyageurs d'un moment aux terres étrangères,
Consolerez-vous, vous êtes immortels!*

Die Veranlassung dieses Gedichts war folgende. Robespierre ergriff, wie bekannt, nach vielen Frevelthaten, die tolle Maassregel, durch den Nationalconvent das Daseyn Gottes und die Unsterblichkeit der Seele förmlich wieder decretiren zu lassen, und wünschte dies Decret durch Schriftsteller und Dichter öffentlich verkündigt und gepriesen zu sehn. Auch

der Abbé Delille wurde hierzu von Chaumette aufgefordert; als ihm aber den Tag darauf jener seine Arbeit vorlas, hielt er es doch für rathsam, sie damals noch nicht drucken zu lassen. Denn der Dichter hatte sich, wie man schon aus den angeführten Versen sieht, wider die Tyrannen mit voller Freymüthigkeit ausgelassen, und sie mit der Unsterblichkeit als Strafe geschreckt. Stärker noch ist folgende Aeußerung:

*Que je hais les tyrans! Combien, dès mon enfance,
Mes imprécations ont poursuivi leur char!
Ma faiblesse superbe insulte à leur puissance;
J'aurais chanté Caton à l'aspect de César.*

Daß der didaktische Ton diesem Dichter eigner, wenigstens geläufiger ist, als der lyrische, verrathen mehrere Stellen dieser Ode, die vielleicht bloß darum den Namen eines Dithyramben erhielt, weil Maafs und Versart der Strophen ungleichförmig sind.

Das englische Gedicht der geistvollen Herzogin von Devonshire entstand bey ihrer Reise aus Italien in die Schweiz, welche sie im J. 1793. über den St. Gothardsberg machte. Ueber die Verfasserin ist eine sehr ruhmvolle historische Notiz vorausgeschickt; dieser folgt eine schöne Epistel von Delille an die Herzogin, mit dem noch schönern Envoi:

*En retour de vos vers, purs, nobles et faciles,
Devonshire, accueillez l'humble tribut des miens.
Les Dieux sur nous épanchent tous les biens,
Les fruits, les fleurs et les moissons fertiles.
Pour s'acquitter nos vœux sont impuissans;
Mais les Dieux sont trop grands pour être difficiles;
Tout est payé d'un simple grain d'encens.*

Die Verse der Herzogin, bey Uebersendung ihres Gedichts an D., verdienen hier gleichfalls eine Stelle:

*Vous, dont la lyre enchanteresse
Unit la force à la douceur,
De la nature amant flateur,
Vous qui l'embellissez sans cesse,
J'ose Vous offrir, en tremblant,
De l'humble pré la fleur nouvelle;
Je la voudrais une Immortelle,
Si Vous acceptez le présent.*

Dem englischen Gedichte, das sich durch sehr glückliche und malerische, fein aufgetragene, Beschreibung auszeichnet, ist die des Originals vollkommen würdige metrische Uebersetzung von Delille gegen über gedruckt, von erklärenden Anmerkungen in beiden Sprachen begleitet.

FRANKFURT a. M., b. Varrentrapp: *Reliques of ancient english Poetry*, consisting of old heroic Ballads, Songs and other pièces of our earlier poets (chiefly of the Lyric kind), together with some of a later date. 1803. 8. Erster Theil. 296 u. XX S. ohne das Glossarium. Zweyter Theil. 322 S. ohne d. Gl. Dritter Th. 316 u. XXVIII S. (3 Rthlr.)

Ein im Ganzen sehr correcter Nachdruck von Percy's Sammlung, die zwar dem Liebhaber und Kenner der

der englischen Literatur bekannt genug, im Allgemeinen aber in Deutschland wenig in Umlauf gekommen ist. Freylich mag die Schwierigkeit, alte Lieder zu lesen, deren einige weit über Chaucer's Zeiten zurückgehen, sehr viel zu diesem Umfande beytragen; aber, außer der großen Mannigfaltigkeit und dem innern Werthe vieler dieser Gedichte sind auch die historischen Notizen, womit ihr gelehrter und fleissiger Sammler jedes derselben verah, überaus schätzbar. Es war also eine verdienstliche Unternehmung der genannten Buchhandlung, diese Sammlung in Deutschland in allgemeinem Umlauf zu bringen, und um so verdienstvoller, da sich schwerlich ein schneller Absatz davon erwarten liess. Nur wünschte Rec., dass man den Abdruck für den deutschen Leser etwas bequemer und angenehmer eingerichtet hätte. Was vorzüglich dabey auffällt und unbegreiflich scheint, ist, dass man es ohne die geringste Nachricht von dem ungenannten englischen Herausg. in die Welt schickt! Hier findet sich kein Datum irgend einer Art, nicht ein Wort über die englische Original-Ausgabe, oder das Jahr ihrer Erscheinung, so dass ein Unwissender die ganze Sammlung für ein Original-Werk nehmen könnte, das so eben zu Frankfurt erschienen ist. — Dass die drey Glossarien im englischen Originale in drey verschiedenen Bänden erschienen; hatte seine natürlichen Ursachen; aber unverzeihlich ist es, dass man sie in dem Nachdrucke nicht in eins zusammenschmolz und am Ende des dritten Bandes abdruckte. Wer im dritten Bande liest, muss manches Wort in allen drey Theilen aufsuchen. Eben so hätten die Zusätze, die sich am Ende des ganzen Werks finden, in jedem Bande am gehörigen Orte eingerückt werden sollen. Endlich wird der deutsche Leser noch hin und wieder eine Erklärung wünschen, die der Engländer freylich leichter entbehren kann. Doch ist diese letztere mehr ein Wunsch, als eine strenge Forderung, die wir an den Herausg. machen können.

Moskwa, b. Beketow: *Bachariana ili Narodnaja Woloschnaja powest, potscherpuntaja i skafok*. (Bachariana oder der Unbekannte aus russischen Volkslagen geschöpftes Zaubermährchen.) 1803. 478 S. 8.

Der Sänger der Rossiade, der Greis *Orus* — denn er ist Vf. dieser romantischen Dichtung — tritt hier noch im hohen Alter als Nebenbuhler *Wielands* auf, und besingt die Wunder der Märchenwelt mit einer Lebhaftigkeit der Einbildungskraft, die selbst an einem Jünglinge Erstaunen und Bewunderung erregen würde. Das Gedicht besteht aus zehn Gesängen, von denen abwechselnd einige in gereimten Versen und andre ohne Reime, im Versmaasse der alten russischen Volkslieder, geschrieben sind. In beiden Dichtarten ist der Vf. Meister. Um einen Begriff von dem alten russischen Versmaasse zu geben, wollen wir eine Stelle in diesem Versmaasse übersetzen, die zugleich als Probe von des Vfs. Darstellungsgabe dienen kann und in welcher man den Sänger der Rossiade nicht verkennen wird. Die Erscheinung der bösen Zauberin *Sloduma* wird im ersten Gesange (S. 17.) also beschrieben:

Brüllend raset durch die Luft der Sturm,
Schwarze Wolken jagt er vor sich her,
In der Ferne rauscht der Eichenwald,
Wellenschlagend schäumt der stille See,
Ohne Glanz erscheint des Tages Licht,
Und in Wirbeln steigt der Staub empor.
Unter Donnern bebt das Land umher,
Blitz auf Blitz zuckt durch die dunkle Nacht.
Da zeigt sich in Nebel eingehüllt,
Ihm ein Wagen, den zwey Drachen ziehn.
Funkeln sprüh'n aus ihren Augen, und
Flammen hauch'n ihr blut'ger Rachen aus.

Die Benennung *Bachariana*, wie der Vf. sein Gedicht nennt, ist ein von dem Worte *Bachor*, ein Märchen-erzähler, nach der Analogie der Wörter in *ona*, abgeleitetes Wort, woraus sich die Bedeutung desselben leicht ergibt.

KLEINE SCHRIFTEN.

GESCHICHTS. Frankfurt a. d. O., b. Apitz: *Von der Bildung des Churfürsten Johann Georg auf hiesiger Universität und einigen Zügen aus seinem Leben*. Einladungsschrift zur Feyer des Tagesfestes Königs Friedrich Wilhelm III., von C. R. Hausen, o. o. Lehrer der Geschichte. 43 S. 8. — Darstellung merkwürdiger Charaktere der ehemaligen Landesregenten ist ein auf solche Anlässe vorzüglich passendes Thema; der Vf. hat es gründlich und ohne Prunk bearbeitet; seine vornehmsten Quellen sind Gelegenheitschriften derselben Zeit, welche selbst im Lande kaum noch zusammenzufinden sind. Der Kurfürst (geb. 1585., Kurf. 1571., gest. 1598.) war mehr durch Verstand und guten Willen vortrefflich, als durch Thaten glänzend. „Ich habe keine Lust; Krieg zu führen“, sagte er; „bringt mich aber ein in den Sattel, so soll er Mühe haben, dass er mich wieder herausbringe“ (S. 27. aus *Nosler's* Leichenpredigt auf ihn). Seine Regierung war weise und wohlthätig. Man möchte wissen, wodurch man ihn wider die Universität Frankfurt so einzunehmen gewusst, dass er sie aufzuheben gedachte. Bey Erhöhung der Gehalte sorgte er vornehmlich für die philosophische Facultät, weil die Professoren

der übrigen andere Zuflüsse haben. Er ist einer der Fürsten, deren Sinn durch *Luthers* Schriften gebildet worden; wie der sächsische August, sein inniger Freund, las er sie oft laut, sam und laut. Er forderte von den Geistlichen, dass sie sich an den angenommenen Lehrbegriff hielten, und ehrte ihr so, dass er die verachtete, welche sich vor Fürsten hielten. Wie ältere und spätere brandenburgische Regenten half er dem Arbeitsfleiss durch die Aufnahme der, den Religionskrieg henden, Niederländer empor. Nicht weniger sorgte er für die Landwirthschaft, so dass dazumal aus den Markten Wein-ansfuhr war. Auch er, um alles durch sich zu sehen, ohne ausserordentlichen Aufwand im Lande herum. Den Wunsch eines bestimmten Landrechts hatte auch er, und suchte, obschon vergeblich, ihn auszuführen. In seinen Sitten war er sehr moralisch. Aus diesem Tone seines Lebens ist begreiflich, wie man sein Land glücklich pries, dass er „einen Regenten habe“, und dass er dem Tode mit folgenden Worten entgegenging: „traun! ich fürchte mich nicht, ich habe meine Zeit wohl gelebt, und bin lange genug in der Welt gewesen.“

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 19. September 1804.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

WARSAU, b. d. Piaristen: *Nowy Pamiętnik Warszawski, dzien nik historyczny, polityczny, tudziez nauk i umietyosci*. d. i. Neues Warschauer Portefeuille, ein historisches, politisches, literarisches und artistisches Journal. 1801—3. Zwölf Stück, jährlich à 5 bis 6 Bog. 8. (9 Rthlr.)

Die Einrichtung dieses Journals findet Rec. sehr zweckmässig. Es enthält zuvörderst Auszüge aus neu herausgekommenen merkwürdigen französischen, englischen, italiänischen und deutschen Schriften aller Art, z. B. aus *Mungo Park's*, *Macartney's*, der *Stephanopolis*, *Spalanzani's* Reisen, *Kants* Anthropologie, *Jeh-nisch* 18tem Jahrh., aus Schriften von *Hufeland*, *Struve*, *Gilbert* u. a. m. Sodann sind eine Menge theils ursprünglicher polnischer, theils übersetzter physikalischer, chemischer, philosophischer, ökonomischer u. moralischer Aufsätze, die mancherley zu beherzigende Wahrheiten verbreiten. Am Ende eines jeden Stücks sind recht gute politische Darstellungen und Uebersichten der neuesten Begebenheiten. Ausserdem enthält auch dieses Journal theils Auszüge, theils Abhandlungen *in extenso* von der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Warschau, Recensionen und Ankündigungen polnischer Schriften, und merkwürdige Auszüge, die polnische Geschichte betreffend. Von diesen Bücheranzeigen glaubt Rec. hier zuerst etwas mehr sagen zu müssen, da man sich in Deutschland, diesem Mittelpunkte der Universal-literatur, für die Literatur aller Länder fast mit gleichem Eifer interessiert. Als neu herausgekommene Bücher sind recensirt: Erstlich folgende polnische Uebersetzungen: *Hufeland's* Makrobiotik, aus dem Deutschen als fehlerhaft übersetzt; *Elisa*, das Weib, wie es seyn soll, ein deutsches Original aus dem Französischen; die Biographien des *Plutarch*, vom Prof. *Golanski* in Wilna, aus dem Griechischen, zur Zeit erst zwey Bände mit sieben Biographien; *Condillac's* Logik, vom Prof. *Znoska* in Wilna; *Kotzebue's* merkwürdigstes Lebensjahr, von Hn. *Adamczewski* in Krakau; die *Horaze* des *Corneille*, von *Ludwig Ofinski*; sämtlich als gute Uebersetzungen; die *Iphigenia* in *Aulis*, von *Racine*, durch *Adam Rzyzyczewski*, als eine schlechte poetische Uebersetzung; *le Mérite de femmes*, vom Bischof von Liefland *Kossakowski*, als eine vortreffliche poetische Version. Eigentliche polnische Originalwerke waren: des Hn. Grafen *Thaddäus Czacki* Werk *o prawach Polskich, Litwskich*, welches auch in der A. L. Z. recensirt worden ist; des Abbé *Joseph*

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

Ofinski's Physik, und *Andreas Sniadecki*, Prof. in Wilna, Anfangsgründe der Chemie; alle drey Schriften als gute Werke; nur dem Hn. *Andr. Sniadecki* wird ein schlechter unpolnischer Stil vorgeworfen; Hn. *Murray sur l'état des études de lettres et de sciences en Pologne*, eine kleine Schrift gegen Hn. *Delicour*, als sehr wahrhaft. — Auch ist noch die französische Schrift: *Turgot sur l'économie politique*, ins Polnische übersetzt, und, wie der Redact. des *Pamiętnik* sagt, mit einer gründlichen Abhandlung des Uebersetzers über die jährliche Reproduction begleitet worden. Bloß angekündigt sind folgende Bücher: des Hn. Grafen *Joseph Ossolinski* Schrift über die Slawen; die *Henriade* in doppelter Uebersetzung, nämlich eine von Hn. *Eusebius Slowacki*, eine andere von Hn. *Chodani*; eine Uebersetzung von *Du Moustiers* Mythologie, durch Hn. *Kaminski*; eine Uebersetzung von *Ovids* Elegien, durch Hn. Prof. *Przybylski*. Ausserdem sind noch fünf Bände von der neuen Ausgabe der Werke des *Krasicki*, und die erste Abtheilung und der erste Band der zweyten von der Unternehmung des Hn. Grafen *Thaddäus Mostowski* als schon herausgekommen vollständig angekündigt. Rec. hält es für Pflicht, von diesen letztern Werken dem deutschen Publicum etwas mehreres zu sagen. Kurz vor seinem Ende übertrug der verewigte Erzbischof von Gnesen *Krasicki* seinem Freunde, dem Hn. Abbé *Dmochowski*, dem Redact. des *Pamiętnik*, auf, seine Werke neu und sehr vermehrt herauszugeben. Hr. *Dm.*, der Vf. mehrerer poetischer Uebersetzungen, fährt nun in diesem Unternehmen mit dem grössten Eifer fort, und hat bereits fünf Bände herausgegeben. Die zwey ersten enthalten die poetischen Schriften des verewigten *Krasicki*, die andern werden die prosaischen Werke enthalten, und im Ganzen werden es neun Bände werden. Rec. begnügt sich bloß anzuführen: dass der *Pan Podstoli* und der immer sich verjüngende *Mania* mit einem neuen Buche vermehrt sind; dass ein ganzer Band Reflexionen und Betrachtungen mancherley Inhalts, Biographien des *Plutarch* und nach dem *Plutarch*, und eine Menge neuer Arbeiten in dieser Ausgabe sich befinden werden. Was die Unternehmung des Hn. Grafen *Thaddäus Mostowski* betrifft, so ist ihre Absicht, die bey dem Mangel des Buchhandels schwer zu bekommenden polnischen alten und neuen Schriftsteller etwa in 20 Abtheilungen à 5 Bände in gr. 8., jede Abtheilung zu 5 Ducaten Pränumeration, in das Publicum zu bringen. Die bereits herausgekommenen, durch typographische Schönheit sich auszeichnenden fünf Bände der ersten Abtheilung enthalten *Johann Kochanowski's* Gedichte, 2 Theile, von

Gggg

Na

Naruszewicz; Geschichte Joseph Szymanowski's, und *Cajetan Węsierski's* Gedichte. — Der erste Band der zweyten Abtheilung enthält des Hn. *Niemcewicz* Schriften. Als künftig herauskommende Werke sind angezeigt: ein polnisches medicinisches Journal, von *Lafontaine*; ein deutsch und polnisches Wörterbuch, vom Abbé *Winkler*; die Aeneide, von *Martin Molski*, wovon sehr schöne Proben im *Pamiętnik* gegeben werden; moralische Reden und Gedichte klassischer Autoren; vom Abbé *Joseph Konstantin Boguslawski* in Wilna, zum Besten der Armen (nach der Uebersicht des ersten Theils sind es vollständige Reden und Gedichte französischer und polnischer Klassiker, oder solcher, die der Vf. darunter rechnet; denn es sind auch seine eigenen moralischen Gedichte darunter); ein mythologisches Wörterbuch von *Aloysius Osinski*. Dafs noch manches polnische Buch in und ausser dem ehemaligen Polen herauskommen mag, versteht sich von selbst. Rec. führt z. B. an: die Uebersetzungen von *Wandelaincourt's* Mythologie; der *Cent penstes* einer Engländerin; der *Penstes détachées* der Mde *Genlis*, ihrer Dialogen, die in Breslau herausgekommen sind, und einige Kinderchriften. — Es wäre sehr zu wünschen, dafs eine Art regelmässigen Buchhandels in dem ehemaligen Polen sich bildete, der *Pamiętnik* oder mehrere Journale einen beständigen Fortgang hätten, und die polnische Literatur sonach einen gewissen Mittelpunkt gewönne, aus dem man alle literarische Nachrichten in Betreff der polnischen Literatur schöpfen könnte, so wie das in der deutschen, französischen und englischen Literatur der Fall ist.

Unter den *historischen* Aufsätzen hat Rec. besonders die Beschreibung der zweymal geschehenen Reise des Secretärs *Vanozzi* gefallen, welcher vom Cardinal *Caetani*, päpstlichen Legaten *Clemens VIII.*, an den Kanzler *Zamoyski* im J. 1596. gesendet wurde, um ihn für einen Türkenkrieg zu stimmen. Die Meinung des grossen *Zamoyski* war, dafs, wenn man mit den Türken den Krieg mit gutem Erfolge führen wollte, man dies nicht anders, als nach dem heimlichen Plane des Königs *Stephan Bathory* angriffsweise thun müsse. Mit etwa 30000 auserlesenen Kerntruppen könne man aus Polen bis nach Konstantinopel dringen, indem man den Türken durch die Russen, Perser und selbst die Tataren anderwärts zu thun schaffte. *Zamoyski* hatte über diesen Plan einen Briefwechsel des Königs *Stephan* und des Papstes *Sixtus V.*, von welchem niemand etwas wufste. Uebrigens war *Zamoyski* zu Gunsten des Hauses Oesterreich nicht zu bewegen, besonders da der Erzherzog *Maximilian* noch immer seine Entfugung auf die polnische Krone nicht gegeben hatte, und *Nalewayko* selbst durch eine kaiserliche Fahne und Kanonen war unterstützt worden. Diese Nachrichten über die Sendung des *Vanozzi* sind aus der Bibliothek des Fürsten *Albani* in Rom. — Noch befinden sich unter diesen Nachrichten manche wichtige Notizen über den Kanzler *Zamoyski* und den damaligen Zustand Polens, deren Ausziehung hier zu weit führen würde. Die Reise der Marichallin *Guebriant* nach Polen ist auch

wenig bekannt; aber da sie gedruckt ist, so ist Rec. nichts davon an. Der Nekrolog enthält Lebensbeschreibungen der Hn. *Joseph Szymanowski*, *Piramowicz*, *Theodor Waga*, *Ostrowski*, *Wyrwicz* und *Rogalinski*, die sich theils durch Schriften, theils durch Staatsunterhandlungen ausgezeichnet haben. *Wyrwicz* negotiirte die nicht zu Stande gekommene Heirath des Königs *Stanislaus August* mit der österreichischen Prinzessin. — Für die Freunde der Musik kündigt Hr. *Elsner*, Musikdirector hey dem polnischen Theater, an, dafs in seiner neu errichteten Druckerey auf Pränumeration periodisch Polonaisen und andere polnische Musikalien herauskommen werden. — Rec. hätte noch manches zu excerptiren, bricht aber hier ab, und bemerkt nur noch zum Schlusse, dafs in dem *Pamiętnik* Nr. 20. die in das Int. Bl. der A. L. Z. vorigen Jahres eingetrickte Uebersicht der polnischen Literatur vollständig überetzt und mit Anmerkungen begleitet worden ist. — Einige Errata wünscht Rec. künftighin vermieden zu sehen, z. B. *Dyrzawa*, *Soldawa* statt *Tekowo*, *Dzialdow* in den Reisen der Marichallin *Guebriant*; *Büschinga* *foliati*, in einer Fabel des Hn. *Kossakowski*.

LEIPZIG, b. Steinacker: Nordische Blätter, oder Beyträge zur bessern Kenntniß der natürlichen Beschaffenheit, der Sitten, der National-Cultur und der politischen Verfassung der Nordischen Reiche, von J. G. Eck, Sohn. Erstes Heft. 1803. Zweytes Heft. 1804. 222 S. gr. 8. m. K. (1 Rthlr.)

Unter den mannigfaltigen periodischen Schriften, die seit einiger Zeit über den Norden erschienen sind, verdienen die vor uns liegenden nordischen Blätter dem Publicum besonders empfohlen zu werden; der Plan, nach dem sie bearbeitet sind, ist umfassend und zweckmässig, und das Bestreben des Herausg., seine Arbeit zu vervollkommen, unverkennbar. — Drey Hefte, jedes mit einem Kupfer verziert, deren Erscheinung aber unbestimmt ist, sollen einen Band ausmachen. Zuerst liefert der Herausg. *Bemerkungen auf einer Reise nach Schweden im Sommer 1801.* (S. 1—30. u. 111—137.) Er reiste zu Schiffe von Königsberg nach Gese; seine Erzählung ist ganz unterhaltend, nur wäre zu wünschen, dafs sie weniger redselig seyn möchte; durch Weglassung mancher Gemeinplätze und Declamationen würde die Darstellung an Leben und Energie gewonnen haben. Ueber Gese (denn weiter kommt Hr. E. in diesen Heften nicht) und die Lebensart daselbst kommen artige Details vor. II. *Jacob Wiedewelt, eine biographische Skizze* (S. 31—41. u. S. 152—159.) III. *Die beiden Aker, eine Ode aus dem Schwedischen des Canzleyraths Eklund* (S. 42—45.) Die Uebersetzung — das Original ist ungedruckt — scheint vorzüglich gelungen zu seyn. IV. *Von den Opfern der alten Schweden, aus dem Latein des Bischofs Lindblom* (S. 46—67.) Diese — schon 20 Jahr alte — Abhandlung kommt jetzt offenbar zu spät; dem grössern Publicum dürfte es an Interesse dafür fehlen, und der Forscher wird mit den Anstich

en und Meinungen des Vfs. schwerlich übereinstimmen. Auch die Anmerkungen des Uebersetzers, die einige Nachweisungen auf die Edda, *Ihrer's* Glossarium u. s. w. enthalten, geben dem Original keinen höhern Werth, als den einer fleissigen, aber unkritischen Compilation. V. *Ueber den jetzigen Finanzzustand Schwedens* (S. 68—70.). Ein kurzer, sehr unvollständiger Aufsatz, der diesen verwickelten Gegenstand keinesweges in das gehörige Licht setzt; die gesammte schwedische Staatschuld soll sich auf 13½ Mill. baar und 14½ Mill. Reichsschuldenszettel belaufen, eine Angabe, die unstreitig viel zu geringe ist. VI. *Der Oberisk zu Ehren des Grafen Bernstorff* (S. 71—75.), der in einem Kupfer dargestellt wird; ein schon bekanntes und öfter beschriebenes Denkmal. VII. *Eine Blume auf Fredenheims Grab* (S. 76—82.). Grundzüge zu einer Lobsschrift auf diesen verehrten und verdienenden Mann, der seinem Vaterlande zu früh entzogen ward. Zu S. 81. bemerkt Rec., daß nicht alle, Schweden betreffende, sondern nur die in der Celler'schen Recension übergangenen Bullen, durch F's Vermittelung in Rom abgeschrieben wurden; er hat diese Sammlung im Jahr 1795. an das Lyceum in Åbo geschenkt; und der verewigte Porthan hat ein räsonnantes Verzeichniß darüber herausgegeben. VIII. *Neueste Portraits der Cultur im russischen Reiche*. (S. 83—109. u. 219—222.) Eine Reihe neuer kaiserlicher Ukasen, die man auch in andern Sammlungen findet, und deren wiederholter Abdruck daher wohl manchen Lesern und Käufern nicht angenehm seyn möchte. IX. *Vom dem Erbrecht der schwedischen Könige. Eine Rede vom Prof. J. Wallenius* (S. 138—151.), die schon einzeln im J. 1799. zu Greifswald gedruckt ist. X. *Ueber die Cultivirung Dalekarliens* (S. 160—174.), einer der interessantesten Aufsätze in diesen Hefen, bey dem es Rec. aufgefallen ist, daß Hr. Eck, der seine Gewährsmänner sonst immer fast zu ängstlich angiebt, die Quelle verschwiegen hat, woraus diese Abhandlung genommen ist; es ist der Aufsatz *om Hushållning i Dalarna*, im 4ten Jahrg. des Journals *Läsning i blandade ämnen*, Nr. 32. S. 73. S. 163. ist das Wapen der Provinz Dalarna abgebildet. XI. *Briefe eines Reisenden über die Stadt Drontheim* (S. 175—184.). Der Vf. berichtet zuerst einige Unrichtigkeiten, die sich Fabricius, Gebhardi und Crome über Norwegen haben zu Schulden kommen lassen. Drontheim ist im Ganzen, obgleich die meisten Häuser nur von Holz sind, eine schöne Stadt. Rang und Titelfucht herrschen daselbst in einem hohen Grade; es scheint in Drontheim weniger Cultur als in Christiania, aber mehr alte norwegische Rechtlichkeit zu seyn; der Luxus nimmt immer mehr überhand und verbreitet sich auch schon unter die Bauern. Es giebt drey Clubs in der Stadt, und zwey Theatergesellschaften, von denen die eine aus Handwerksburschen, Friseurs und ähnlichen Mitgliedern besteht. Die Industrie ist hier sehr beschränkt. XII. *Die Correspondenznachrichten* (S. 185—218.), deren Mannichfaltigkeit keinen Auszug gestattet, aus Drontheim, Stockholm, Riga, Petersburg, Kopenhagen, Mitau und Perna, lie-

fern theils interessante Nachrichten über neue Vorfälle und den neuesten Zustand der gedachten Oerter, theils enthalten sie manche, dem Statistiker wichtige Angaben.

PRAG, b. Calve: Libussa. Eine vaterländische Vierteljahrsschrift. Herausgeg. von J. G. Meinert. — Ersten Bandes zweytes Stück. 1802. S. 161 bis 332. 8. Zweyten Bds. erstes St. 1803. 156 S. 8. Jedes Stück mit einer Kupfertafel.

Der Zweck dieses Werks und der Inhalt des ersten Stücks sind in der A. L. Z. 1802. Nr. 286. angezeigt worden. Das zweyte Stück enthält (VIII.) *Einige Bemerkungen über den politischen Zustand des österreichischen Staats* (geschrieben im J. 1800.). Nach einem allgemeinen Eingange, in welchem weit ausgeholt wird, giebt der Vf. eine Uebersicht des politischen Zustandes der mehresten europäischen Länder, und sucht dann zu zeigen, welche Vortheile die österreichischen Staaten vor allen andern voraus haben. Die gute Absicht des Vfs. ist nicht zu verkennen, und Rec. ist weit entfernt, das viele und mannichfaltige Gute, das diese Staaten genießen, zu leugnen; indessen scheint ihm doch der Vf. ein wenig einem Liebhaber ähnlich, der die frische Farbe, die schönen Augen und die feine Haut seiner Geliebten rühmt, aber ihren Buckel, ihren lahmen Fuß und ihre rothen Haare verschweigt. IX. *Gedichte*. X. *Erste Grundlinien einer Geschichte der böhmischen Bischöfthümer; nebst den merkwürdigsten Lebenszügen der Erzbischöfe und Bischöfe Böhmens*. Ist in einem frommen, klösterlichen Stile geschrieben, enthält aber manches Interessante. XI. *Die Bauernhochzeit. Ein Beytrag zur Kenntniß böhmischer Sitten und Gebräuche*. XII. *Ueber Holzfrevel, die Hauptursache und Gegenmittel desselben*. Der Vf. betrachtet die Sache hauptsächlich von der moralischen Seite, und fordert die Geistlichen auf, mehr dagegen zu predigen. XIII. *Der belohnte Retter. Ein wahres Geschichtchen aus dem 14ten Jahrh.* Es würde interessanter seyn, wenn der Vf. den Ort und die Namen genannt hätte, die bloß durch Buchstaben angezeigt werden. XIV. *Neue Auflage der vormals bestandenen Pollzordnung für die Prager Städte vom Jahr 1626.* (aus dem Böhmischen übersezt.) Merkwürdig ist es, wie hier den Schuftern, Schneidern, Müllern, Gerbern, Wagnern, Riemern u. dgl. der Preis ihrer Arbeit und ihrer Waaren festgesetzt, und selbst den Kaufleuten vorgeschrieben wird, für wie viel sie ihren Safran, ihre Muskatblüthe, Nelken, Pfeffer, Zimmt u. s. w. verkaufen sollen. Der feine Canarizucker ist zu 30, und der ordinäre Melis zu 20 meißnischen Groschen das Pfund angesetzt. Das Pfund Butter zu 6 Groschen war eben so wenig wohlfeil.

Zweyten Bandes erstes Stück. I. *Beschreibung eines neu erfundenen Dörrhauses zum vortheilhaften Ausklengeln des Tangelholzsamens*. Ein solches Gebäude, welches 197 Gulden kostet, ist noch einmal so theurer, als ein gewöhnliches, in welchem man durch natürliche

liche Hitze trocknet. Im vorliegenden, welches durch künstliche Hitze betrieben wird, trocknet man das ganze Jahr hindurch. Ueber den Unterschied und die Vortheile wird eine umständliche Berechnung gemacht. II. *Gedichte*. III. *Züge aus der Geschichte der Wissenschaften und des Geschmacks in Böhmen*. Dafs dieses Land eine schöne und frühere Periode der Cultur hatte, als mehrere seiner Nachbarn, ist bekannt; aber hier möchte diese Cultur, verglichen mit der gegenwärtigen, wohl etwas zu hoch angesetzt seyn. Der Vf. rühmt die Schönheit und Ausbildung der böhmischen Sprache, nennt mehrere Schriftsteller darin, und bedauert, dafs sie in neuern Zeiten so sehr in Verfall gekommen ist, dafs die eine Hälfte der Böhmen sie nicht versteht. IV. *Bemerkungen über epidemische und ansteckende Krankheiten, in Beziehung auf die Möglichkeit der Radicalausrottung der Menschenblattern durch die Kuhpocken*. Gegen Hn. Prof. Mattuschka. Diese Widerlegung des Prof. M. ist zu medicinisch gelehrt, als dafs sie sich für eine Volkschrift eignete. V. *Kurze Biographie des Architekten und Historienmalers Jahn*. VI. *Hochzeitschmaus aus dem 16. Jahrh.* Eine von jenen Rechnungen der Vorzeit, bey der man über die 36,000 Eyer, die 206,000 allerhand grofse Vögel, die 20,000 Rebhühner, die 20,000 Kapaunen und Hühner, 90 Hirsche, 150 Rehe, 180 Ochsen, 36,000 Karpfen und andere ähnliche Artikel, erstaunt. VII. *Günstige Ausichten für die Viehzucht in Böhmen*. Der Oberst v. Wimmer hat schon seit mehrern Jahren schweizer, tyroler, steyermärkisches und österreichisches Rindvieh in großer Menge eingeführt, und durch eine weise Behandlung so einheimisch gemacht, dafs es wenig ansartet. Er verkauft besonders an solche, die ihre Viehzucht verbessern wollen. Sein Vieh wird emfig gefucht und theuer bezahlt, und das ganz vorzüglich auch von gemeinen Bauern. VIII. *Neue Auflage einer ehemals bestandenen Polizeyordnung Rudolphs II.* — Im Ganzen hat diese Zeitschrift an Interesse und innerm Gehalt nicht zugenommen. Auch klagt der Herausg., dafs die Lesewelt so gemischt, und der zweckmässige Aufsatze nicht immer der *erlaubte* ist. — Unter den Gedichten sind die mehresten sehr unbedeutend. Wegen Einrückung einiger derselben von Schülern hat der Herausg. sich vertheidigt.

JUGENDSCHRIFTEN.

HANNOVER, b. d. Gebr. Hahn: *Der Gesundheitsfreund der Jugend, oder praktische Anweisung, wie man in der Jugend den Grund zu einer dauerhaften Gesundheit legen und sie bis ins späteste Alter erhalten könne*, von Dr. Christ. Aug. Struve, Arzte zu Görlitz. 1803. 199 S. 8. (10 gr.)

Hn. Str. Absicht bey Bearbeitung dieser Schrift war, nicht lauter *Neues* (das man wohl hier überhaupt nicht finden dürfte), sondern viel *Gutes* zu sagen. Sie besteht aus XXXV vermischten, theils aus der Physiologie, theils aus der Dietätik, theils selbst

aus der empirischen Psychologie entlehnten Bemerkungen, welche öfters, in einer zu gekünzelter und bilderreichen Sprache ausgedrückt, sich für gebildete Jünglinge eignen. So viel *Gutes* der Vf. hin und wieder zusammengetragen hat; so scheint er doch nicht die ernste Mühe auf diese Schrift gewendet zu haben, welche solche *praktische* Anweisungen, die das frohe und gesunde Leben junger Menschen beabsichtigen, vorzüglich erfordern. Nachbey der Uebersicht der Inhaltsanzeige sieht man best, dafs sich der Vf. gar keinen Plan entworfen, denn die Abschnitte blofs nach Gutdünken zusammenstellt hat. Daher sieht man bey vielen Betrachtungen weder mit dem Vorhergehenden, noch mit dem Nachfolgenden einen natürlichen Zusammenhang, also desto mehr unangenehme und unnütze Wiederholungen. Auch findet man völlig zwecklose Abschnitte, wie den 34ten, *von den Erfordernissen des wahren Artzes*, der sich eher zu einer allgemeinen Einleitung in eine medicinische Propädeutik eignen würde, und vermischt dagegen andere. In der dritten Abhandl. spricht der Vf. von *dem Nutzen der Kenntniß des menschlichen Körpers*, und von der Nothwendigkeit derselben für jeden gebildeten Menschen; aber warum fand er denn nicht für gut, in einem solchen Buche einige lichtvolle Abhandlungen über die Organisation des Menschenkörpers vorangehen zu lassen? dann erst würden die mehresten seiner hier gegebenen dietetischen Regeln aus der Verbindung und gegenseitigen Wechselwirkung der Organe besser verstanden und beherzigt werden. — Neben den bessern Lehrbüchern eines *Stuve*, *Lehmann* und *Collenbusch* ist dieses Buch in der That sehr entbehrlich, und noch entbehrlicher, wo nicht gar etwas sonderbar, der Rath des Vfs. an die Schullehrer, *seine Betrachtungen bey den Anfänge der Lehrstunden* laut (!!) vorlesen zu lassen.

HALLE, in d. Waisenhausbuchh.: *Vater Burgheims Reisen mit seinen Kindern, und Erzählungen von seinen ehemaligen Reisen*, zur Kenntniß der Natur, der Kunst und des Menschenlebens. Ein nützliches Unterhaltungsbuch für die Jugend, von G. W. Mundt, Feldpred. des Dragonerreg. v. Irwing. Zweyte Sammlung. Eine Reise durch Schlehen enthaltend. Erste Abtheil. 1804. IV u. 328 S. 8.

Eben so lehrreich und anziehend, wie die erste (1802. Nr. 261. angezeigte) Sammlung. Die Reise, welche Hr. M. hier zu beschreiben anfängt, machte er selbst im J. 1801. durch Niederschlehen. Er nimmt von den auf seiner Reise angetroffenen Ansichten und Beschäftigungen Veranlassung, technologische und historische Belehrungen, welche sich auf die erwähnten Gegenstände beziehen, gehörigen Orts einzuwoben, als: über Bereitung des Glases, über Potalchenberei-
rey, Seidenbau, Bleichen u. s. w. Die häufig eingestreuten Reflexionen und moralischen Raisonnements scheinen zwar hie und da herbeygezogen zu seyn; in dessen versteht doch Hr. M. die Kunst, immer etwas Nützliches oder Gefälliges zu sagen,

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 20. September 1804

GOTTESGELAHRTHEIT.

WIEN, b. Binz: *Engelberti Klüpfel, Augustiniani, Theologiae Doctoris ejusdemque Professoris publ. ord. in Universitate Friburgensi, Institutiones Theologiae dogmaticae in usum auditorum secundis curis emendatae.* P. I. 1802. 308 S. P. II. 1803. 551 S. 8.

Die erste Ausgabe dieses Werks ist im J. 1789. erschienen. In der zweiten sind zwar, wie sich vermuthen liefs, die Grundsätze dieselben geblieben, es ist aber Manches weggesehritten, und Manches hinzugesetzt. Den Beweisen suchte der Vf. hier und da mehr Stärke zu geben. Die Schriftstellen sind jetzt fast überall ihrer ganzen Länge nach angeführt. Dem Stile, welcher schon vorher viel Klarheit hatte, hat der Vf. noch einen höheren Grad derselben zu geben gesucht.

Das Werk enthält neben der Dogmatik auch Polemik und Geschichte, wenigstens Literaturgeschichte der Dogmen. Ueber die Streitigkeiten der Scholastiker verbreitet sich der Vf. in manchen Stellen besonders ausführlich. Bey jedem Dogma sucht er auch dessen praktischen Nutzen ins Licht zu setzen. Der lateinische Stil ist weder zu künstlich und geschmückt, noch auch trocken und barbarisch, weder weitschweifig, noch zu kurz und dunkel, er ist im Ganzen weit besser, als man ihn in den dogmatischen Systemen römisch-katholischer Theologen zu lesen gewohnt ist.

Der Vf. hat sich vorgesetzt, weder gewisse und ausgemachte und durch die übereinstimmende Tradition verfloßener Zeiten bestätigte Lehren des Christenthums zu untergraben und wegzuräumen, noch auch die neuen Aufklärungen in Kirchengeschichte, Philologie und Kritik zu verschmähen. Wenn man das Werk selbst lieft, so findet man, dafs er keine einzige unterscheidende Lehre seiner Kirche aufgibt, und dafs die Benutzung der neuen Aufklärungen in den theologischen Wissenschaften sich darauf einschränkt, in Nebensachen anderer Meynung zu seyn, als die gemeine Classe katholischer Geistlichen und Layen, und es auch wohl selbst zu versuchen, dem alten Dogma durch die neuen Entdeckungen eine neue Stütze zu geben. Aber auch selbst in Nebensachen ist der Gebrauch, welchen er von diesen Entdeckungen macht, meist nur halb und nicht consequent. So sieht er Christum in manchen Stellen des A. T. nicht, wo ihn noch viele andere sehen, aber er findet doch noch in so vielen Stellen ganz eigent-

liche Weissagungen auf ihn, und führt die Kette derselben so zusammenhängend von der Urwelt bis auf ihn selbst herunter, dafs er mit demselbigen Rechte auch die übrigen noch hätte dazu nehmen können. Er vertheidigt übrigens sein System überhaupt mit Anstand und ohne Verunglimpfungen. Die Gefinnung, welche sich in folgender Stelle ausdrückt, ist lobenswürdig: *Ita in offerendis vindicandisque Coelestium veritatum documentis ubique versati sumus, ut ab inferendis injuriis essemus procul, memores caritatis, quae evangelii, quod profitemur, genuinus est praecipuusque character. In eo sane, quanquam dogmatis dissentiamus, consentimus bonis omnibus, rati, nihil esse pace et concordia amabilius, eoque esse summa animi contentione aspirandum, ut fratres aberrantes, quibus possumus, modis adjuvemus, et sincera dilectione, sine qua nemo Deo placere potest, benevolecule affectu complectamur.* Wenn auch das letzte einem demüthigenden Mitleiden gegen Andersglaubende ähnlich sieht, so kann doch in der That der, welcher einmal eine gewisse religiöse Ueberzeugung hat, keine bessere Gefinnung haben, als die, Andersdenkende von ihrem Irrthum durch sanfte Mittel abzuführen.

Von protestantischer Polemik wider diese römisch-katholische Dogmatik kann hier nicht die Rede seyn, eher möchten wir manche protestantische Theologen, welche diese Dogmatik nicht recht verstehen und auf mancherley Weise mißdeuten, auf gewisse Stellen dieses Werks aufmerksam machen. Jedoch auch dieses würde eine zu grofse Weitläufigkeit erfordern, und wir müssen es in so fern bey diesem allgemeinen Winke bewenden lassen. Passender wird es seyn, bey einigen Stellen zu verweilen, wo der Vf. entweder vom Gewöhnlichen abweicht, oder das Alte mit neuen Gründen und Wendungen vertheidigt. Von der Lesung der heil. Schrift behauptet er, sie dürfe niemand verboten werden, weil 1) diese Bücher ursprünglich in der Landessprache derjenigen, für welche sie bestimmt gewesen, in der Ablicht geschrieben worden seyen, damit sie von ihnen gelesen und verstanden würden; 2) gleichwie ursprünglich die Propheten und Apostel das Wort Gottes für jedermann verkündigt haben, so darf auch niemand von der Lesung des geschriebenen Worts Gottes ausgeschlossen werden; 3) weil die Schrift die Norm des Glaubens und des Lebens ist, welche jedermann kennen und befolgen muß; 4) weil die Apostel ihre Briefe nicht blofs an die Bischöfe und andere Geistliche, sondern an ganze Gemeinen überschrieben haben; 5) weil Jesus seine Zuhörer, ohne einen Unterschied zwischen den Personen zu machen, ermahnt, in der Schrift zu forschen; 6) weil die Apostel

H h h h

die

die Lesung der Schrift an den *Beröern* nicht mißbilliget haben, Ap. Gesch. 17, 11. 7) die Kirchenväter, besonders *Chrysostomus* und *Hieronymus*, allen Christen die Lesung der Schrift nicht genug empfehlen können. P. I. §. 41. Wider verschiedene dieser Gründe möchten wohl die Vertheidiger des Verbots oder der Einschränkung der Lesung der Bibel Manches mit Grund einwenden können. Der Vf. setzt noch hinzu, *es sey niemals ein Decret der allgemeinen Kirche ergangen*, wodurch den Layen das Lesen der Schrift unterlagt worden sey: denn *Reg. IV.* im *Index libror. prohibitor.*, welcher dem *Tridentinischen Concilium* angehängt ist, gebiete zwar, man solle die Lesung der Schrift denjenigen nicht gestatten, für welche sie gefährlich seyn könne, und die dieser Regel beygefügte Anmerkung nehme zwar den Layen die Freyheit, eine Bibel zu haben und zu lesen, ganz; allein jener Index und die demselben voranstehenden Regeln machen keinen Theil der Decrete des Conciliums zu *Trident* aus, sondern seyen erst nach Endigung desselben verfaßt und durch eine Bulle *Pius IV.* 1564. gebilliget worden, die Anmerkung aber fehle sogar in den ältern Ausgaben des Conciliums. Einige Päpste hätten zwar das Bibellesen verboten oder eingeschränkt, aber in vielen Provinzen wären ihre Verbote nicht angenommen und befolgt, und auch Bibelübersetzungen in verschiedenen Sprachen in der katholischen Kirche herausgegeben worden. Man kann schon hieraus abnehmen, wie der Vf. über das *Ansehen der Kirche und des Papsts* denkt. Mit Verwerfung des obersten Ansehens der Vernunft, des innern moralischen Lichts, der heil. Schrift, welche zu diesem Zwecke zu dunkel und unvollständig sey, erklärt er die *Kirche* für die oberste *untrügliche* Richterin in Glaubenssachen, für die Auslegerin und Bewahrerin der heil. Schrift und Tradition. Unter der Kirche aber versteht er ihre geistlichen Vorsteher und Lehrer, und beruft sich darauf, daß die Glaubensstreitigkeiten immer, und schon von den Aposteln, auf Synoden entschieden worden seyen. Die Untrüglichkeit der Kirche in diesem Sinne des Worts will er daraus darthun, weil sie 1. Tim. 3, 15. *eine Säule und Veste der Wahrheit* heiße; weil Jesus von den Lehrern des Christenthums sage: *Wer euch hört, hört mich*, Luc. 10, 16. und: *ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende*, Matth. 28, 20. weil es Eph. 4, 11. 14. heiße: *Christus machte einige zu Aposteln, einige zu Propheten, einige zu Evangelisten, einige zu Hirten und Lehrern — damit wir nicht von jedem Winde der Lehre umhergetrieben werden*; weil endlich die Kirchenväter eben so geurtheilt haben. P. I. §. 64 ff. Uebrigens bestimmt er die Sache noch näher so, daß nur die auf *ökumenischen Synoden* versammelte Kirche nicht irren könne. Den Begriff einer solchen Synode aber bestimmt er so: *Nobis videtur concilii vere oecumenici ratio potissimum penderē a numero ecclesiasticorum antistitum, e variis regnis, nationibus, ecclesiis Collectorum, qui satis sint universae docenti ecclesiae repraesentandae; modo absit omnis suspicio factionum aut conspirationum impiarum, omnibus relicta suffragiorum libertate plena, neque praetermissio, uti rei*

in controversiam adductae gravitas postulaverit, diligente examine, ita ut prudens quisque et credens a se possit, esse comitia vere generalia. §. 76 f. Gibt es es solche ökumenische Synode? Und wenn es welche von dieser Art giebt, haben ihre untrüglichen Aussprüche immer übereingestimmt? Die Untrüglichkeit des Papsts leugnet der Vf. ganz bestimmt ab §. 71. Den *Primat unter den Bischöfen* gesteht er ihm zu, jedoch so, daß er nur historisch zeigt, der Papst sey allgemein als der Nachfolger des Apostels Petrus als der oberste Bischof anerkannt worden P. II. §. 1. Die unter den Protestanten gewöhnliche Eintheilung der Glaubensartikel in *fundamentale* und *nichtfundamentale* wird P. I. §. 101. verworfen, und zwar deswegen, weil aus ihr folgen würde, daß Gott gewisse Glaubensartikel umsonst geoffenbart habe, und daß er nicht vollkommen wahrhaftig sey, weil diese Meynung neu sey, und sowohl der Schrift, in welcher Glaubenseinheit empfohlen werde, als der Tradition und der Praxis der alten Kirche widerspreche. Bey der Lehre von der *Communicatio idiomatum* sagt der Vf., die katholischen Theologen pflegen mit großer Uebereinstimmung den Satz zu vertheidigen: *Christus als Mensch muß angebetet werden*; er aber halte dafür, daß sich dieß dem *Eutychnianischen Irrthum* und der Meynung der *Lutheraner* nähere. Dagegen sey der Satz wahr und rechtgläubig: *der Mensch Christus muß angebetet werden*, denn er habe den Sinn: *Gott, der Logos, welcher menschliche Natur mit sich vereinigt hat, muß angebetet werden*. Wir glauben dieses Werk hinlänglich charakterisirt zu haben, und setzen nur noch hinzu, daß es zwar reichlich mit Literatur versehen, diese aber nicht bis auf die neuesten Zeiten fortgeführt und in Ansehung der protestantischen Schriften sehr unvollständig ist.

HOMILETIK

WINTERTHUR, b. Steiner: *Christliche Religionslehre für die zartere Jugend.* Von Georg Gessner, Pfarrer am Frauenmünster in Zürich u. Professor (in welchem Fache und wo?) 1803. XVI u. 212 S. kl. 8.

Das Büchlein hat, wie der Vf. sich erklärt, den ersten Unterricht im Religiösen und Sittlichen zum Zweck, und dieser soll anfangen, so bald das Kind lesen, und den leichtesten Satz, den es liest, verstehen kann, also für Kinder von etwa sechs Jahren; als Leitfaden, glaubt er, könne seine Schrift bis in ein ziemlich reifes Alter (?) benutzt werden, in Verbindung mit mündlichem Unterrichte, der schlechterdings dabey seyn müsse, um das Kurze auszudehnen, und insbesondere durch Beyspiele und biblische Geschichte mehr zu entwickeln. In Ansehung des Gebrauchs dieses Religionsunterrichts erinnert der Vf., man solle doch in der *allerkindlichsten Kindersprache* mit den Kindern reden, und wiederholt dieß mit besondern Nachdrucke. (Wie er dieß meynt, wird bald gezeigt werden.) Endlich versichert er, daß er keineswegs gesinnet (gesonnen) sey, die christliche Religion zu mechanisiren, darum, weil er Religionsunterricht is

iner Schule nach *Pestalozzi's* Methode einführe; darin könne ihm, sagt er, kein Gedanke kommen, weil dieß eben so unmöglich sey, als ein geistiges Wesen in Linien einzuschließen; aber er halte dafür, es sey besser, schon im zarten Alter der Kinder mit dem Religionsunterrichte anzufangen, als ihn erst auf die reifern Jahre zu versparen; und durch seine Schrift glaubt er ihn möglichst zu vereinfachen.

In drey Abschnitte ist der Unterricht abgetheilt: 1) von dem lieben Gott; 2) von Jesu Christo; 3) von dem Verhalten der Menschen. Jeder Abschnitt ist in mehrere numerirte Sätze abgetheilt. Die mit größser Schrift gedruckten Hauptgedanken sollen die Kinder auswendig lernen; einige Bibelsprüche als *Beispiele* (so Gott will nicht der Sätze, sondern nur der Schriftmälsigkeit der Sätze) folgen; *Liederverse* aus *Fellert*, *Lavater*, *Klopstock*, und vermuthlich dem Vf. selbst, beschließen jeden Abschnitt. Um zu zeigen, wie Hr. G. seiner angeführten Erklärung, die nicht wenig erwarten läßt, entsprochen habe, hebt Rec. einiges aus.

„Vom lieben Gott. a) Wer eine Sache macht, ist ihr Urheber und Schöpfer. b) Die Menschen können gar viele Dinge machen. c) Die Menschen können vieles zum Theil machen, aber nicht alles, was dazu nöthig ist. d) Sehr viele Dinge können die Menschen nicht machen. e) Wir sehen den Urheber einer Sache nicht immer. f) Die Blume und der Baum hat (haben) auch einen Schöpfer. g) Die ganze Natur hat einen Schöpfer. h) Der Mensch hat einen Urheber oder Schöpfer. i) Der Schöpfer der Menschen und aller Dinge heißt Gott. 1 B. Mos. 1, 1. Ap. Gesch. 17, 24. k) Gott kann viel mehr als ein Mensch; Gott hat die ganze Natur erschaffen; Gott hat den Menschen erschaffen; Gott ist sehr mächtig und gut. Ps. 115, 3. 1 B. Mos. 17, 1. Luc. 1, 37. Hiob 9, 4. Malach. 2, 10. u. f. f.“

„Von Jesu Christo. a) Der beste Mensch, der jemals lebte, ist Jesus Christus. Luc. 24, 19. 1 Petr. 2, 20. 21. b) Jesus wurde von dem lieben Gott selbst zu den Menschen gesendet. (Was denken aber kleine Kinder bey der Sendung Jesu?) Luc. 2, 10. 11. Ap. Gesch. 4, 12. c) Jesus war, ehe er Mensch wurde, bey dem lieben Gott. Joh. 8, 42. 16, 27. 28. 17, 5. 1) Jesus nannte den lieben Gott immer seinen Vater; also ist Jesus Gottes Sohn. Joh. 3, 16. 1 Joh. 4, 5.“ Und so geht er noch eine Weile nach der alten Weise fort; doch auch dieß nicht immer ohne auffallende Nachlässigkeiten, z. B. Satz 35.: „Jesus verschaffe den Menschen Vergebung ihrer Sünden von Gott; darum nur darum? also nicht in so fern er die Menschen von der Sünde selbst abzieht?“ heißt er ihr Erlöser.“

Von den Liederversen, welche die Kinder ebenfalls auswendig lernen sollen, auch eine Probe, so wie sie bey dem Aufschlagen zuerst in das Auge fällt: (S. 38.) „O wie uns Gott, der beste Vater, liebt! Lobt fröhlich unsern Gott, der alles Gute giebt! Er sandte von des Himmels Thron auf Erde nieder seinen Sohn. O wie uns Jesus Christus liebt, durch den uns Gott das Allerbeste giebt! Vom Himmel

kam er auf die Erden, um unser Freund und Bruder zu werden.“ (Wie gemein!)

Am Schlusse der Schrift findet sich noch folgende Anrede an die Kinder, vermuthlich als Muster der *allerkindlichsten Kindersprache*, in der man mit den Kindern reden soll: „Liebe Kinder! Am Schlusse dieses Büchleins, in dem Ihr so manchen Ausspruch des guten lieben Herrn Jesus auswendig gelernt habet, will ich Euch noch etwas von Ihm erzählen. Er hatte die Kinder gar herzlich lieb, und das sahen mehrere Mütter ganz wohl, und wünschten darum, Ihm ihre Kinder zuzuführen; denn sie dachten: Er werde ihnen gewiß Gutes wünschen, und was Er ihnen wünsche, das werde wahr (auch ohne der Kinder Zuthun?); da müsse es ihren Kindern recht gut gehen; und es müsse sie ihr Lebenlang freuen, den guten, lieben Mann gesehen zu haben. Da kamen denn die Mütter, führten ihre Kinder an der Hand, und trugen sie auf den Armen zu Jesus hin. Aber die Jünger, die Männer, die immer bey ihm waren, meynten, Jesus hätte keine Zeit, sich mit so kleinen Kindern abzugeben, und wiesen die Mütter unfreundlich ab. Das sahe und hörte Jesus, und wurde recht unwillig darüber, und sprach: Lasset u. f. f. Da kamen denn die Mütter freudig u. f. f. So lieb hat Er die Kinder. Er hat auch Euch lieb, herzlich lieb. Denket nur recht oft daran. Gewiß dachten jene Kinder auch oft daran, wie freundlich Jesus, und wurden eben um deswillen desto folgsamer und besser. O wenn Ihr viel an den guten Herrn Jesus denket, und das, was Ihr in diesem Büchlein lest, nicht nur gern auswendig lernt, sondern auch gerne thut, so werdet Ihr gewiß dem Herrn eben so lieb, wie Ihm jene Kinder lieb waren. Und das macht froh und glücklich, wenn man weiß: Jesus Christus liebet uns.“

Nach diesen angeführten Proben wird der Leser das Urtheil gerecht finden, daß dieß Werkchen *unbedeutend* sey, und daß es besser *ungedruckt* geblieben wäre, indem es den Kindern nichts deutlicher macht, als es ihnen durch andre, ältere Bücher dieses Fachs wird, hinter welchen es zum Theil weit zurücksteht. Sollte jemand das Bedürfnis eines neuen Religionsunterrichts für ganz kleine, *sechsjährige Kinder* fühlen, so stimmt Rec. wenigstens in den Wunsch des Vfs. (Vorrede S. XVI.) ein, „daß *bessere* Arbeiten in diesem Fache die seinige bald entbehrlich machen mögen;“ nur weicht er darin von dem Vf. ab, daß er nicht glaubt, daß die seinige bis dahin die *beste* sey. Schon der tändelnde, ammenhaft-frömmelnde Ton widersteht dem Leser.

JUGENDSCHRIFTEN.

ALTONA, b. Hammerich: *Jakob Still's Erzählungsbuch*, oder kleine Bibliothek für kleine Kinder, die das Lesen angefangen haben und sich gern etwas erzählen lassen; von J. Glatz. Drittes Bändchen. 1803. VI u. 274 S. 8.

Die zwey ersten Bändchen sind A. L. Z. 1803. Nr. 221. angezeigt worden. Die ersten Aufätze dieses dritten Bänd-

Bändchens, welche meistens aus Kindererzählungen, auch einigen Notizen von bekannten Vielfressern, aus Fabeln u. s. w. bestehen, möchten ihrem Zweck entsprechen, wenn man sich die kleinen Leser nicht gar zu klein denkt. Aber der Stoff in dem letzten,

größern Theile dieses Buchs, welcher Fragen aus einer Reisebeschreibung, aus Ulysses Leben u. von Troja's Zerstörung enthält, beweist nur zu deutlich, daß es dem Vf. an Stoff zu fehlen anfangt.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. Stuttgart, b. Löfflund: *Ueber die Ascendentenfolge nach Longobardischem Lehnrechte*. Von *Heinr. Imman. Klüpfel*, Bürgermeister zu Stuttgart, des churfürstlichen Hofgerichts und des landschaftlichen engern Ausschusses Assessor. 1804. 87 S. 8. (8 gr.) — Unter den vielen Schriften, die in neuern Zeiten bey Gelegenheit des Gräflich Fücklerischen Successionsfalls über die Ascendentenfolge in Lehen erschienen sind, behauptet die gegenwärtige einen vorzüglichen Platz. Ihr Vf. schließt sich, wie es scheint, ohne die Absicht, für die dabey interessirte Parthey zu schreiben, — an die Vertheidiger der Ascendentenfolge an. Er fängt damit an, daß er auf eine, wie wir glauben, völlig befriedigende Weise zeigt, der Feudist habe in der Stelle II. F. 50. da, wo er die Ascendenten von der Lehnfolge ausschließt, bloß Mannlehen im Sinne gehabt, in dem Texte II. F. 84. hingegen in dem natürlichen Erbgehang bey Mannlehen einen Grund zur Ausschließung der Ascendenten für solche Fälle gefunden, in welchen nach einer hervorgebrachten Verbindung der Umstände die Ascendentenfolge möglich wäre. Da nun diese beiden Lehnrechte nichts gegen die Erbfolge der Ascendenten in Weiberlehen beweisen, andere Texte hingegen *seniorem prolem* überhaupt, und eben damit auch die Ascendenten zur Lehnfolge rufen, so müsse man, meynt der Vf., dem Feudisten die Absicht zuschreiben, es diessfalls bey der Allodial-Erbfolge entweder des longobardischen, oder, was dem Vf. wahrscheinlicher vorkommt, des römisch-bürgerlichen Rechts bewenden zu lassen. Dabey unterläßt auch der Vf. nicht, den Einwürfen zu begegnen, die seiner Theorie entgegengesetzt werden können. Unter diesen ist wenigstens einer, dessen versuchte Widerlegung nicht ganz so beschaffen ist, daß alle Zweifel dadurch gehoben worden. Zwar dürfte vielleicht auch noch einer von den übrigen ein größeres Gewicht haben, als ihm in der vorliegenden Schrift beygelegt wird. Einem uneigentlichen Lehen kommen bekanntlich alle rechtliche Bestimmungen eigentlicher Lehen zu, so weit dieselbe nicht gerade mit dem, was das Lehen zu einem uneigentlichen macht, unvereinbar sind. Nun kann man doch nicht sagen, daß die Ausschließung der Ascendenten mit dem unterscheidenden Charakter eines Weiberlehens nicht bestehen könne. Und wenn ein Lehen darin von der Regel abweicht, daß es Weibspersonen zur Lehnfolge zuläßt, so folgt nicht, daß dasselbe auch noch einer andern Abweichung von der Regel, der Ascendentenfolge nämlich, stattgeben müsse. Doch wir wollen zu dem Einwurfe übergehen, der in unsern Augen der erheblichste, und durch das, was der Vf. §. 30. dagegen erinnert hat, wohl nicht völlig beseitigt worden ist. Er ist von der Beschaffenheit der sogenannten Linealfolge hergenommen. Erkennt man diese mit oder ohne Vorzug des Grads für die gemeinrechtliche Lehnfolge an, so läßt sich nicht einsehen, wie ein Ascendent als solcher zur Lehnfolge gelangen kann. Nach den anerkannten Begriffen von Linienrecht und Lineal-Ordnung vererbt jeder das Lehen oder den Theil desselben, der ihm zufällt, vorzugsweise auf seine Nachkommenschaft oder die Linie, deren Stifter er ist. Und das Lehen, das er auf diese Art bey seiner Linie in Erbgang gebracht hat, kann nicht in eine andere Linie übergehen, so lange von der seinigen noch ein lehnfähiger Nachkomme vorhanden ist. Ist mit dem letzten Besitzer die Linie erloschen, so geht man auf die Linie dessen zurück, durch den das Lehen zunächst auf den letztverstorbenen vererbt worden ist. Fehlt es auch in dieser an einem lehnfähigen Nachkommen, so steigt man so lange zu

höhern Linien auf, bis man auf einen Linienstifter kommt, dem noch lehnfähige Descendenz übrig ist. Von dem dann alle, oder mehrere, oder nur einer zur Lehnfolge gerufen. Wenn also von Beerbung einer ohne Descendenten verstorbenen Tochter die Rede ist, auf welche von ihrer Mutter ein Lehen einer Familie, zu welcher auch der Vater gehörig vererbt worden ist; so bleibt das Lehen in der Linie der Mutter, oder, wenn diese ebenfalls erloschen ist, in der Linie eines mütterlichen Ascendenten vom zweyten Grade u. s. w. bis eine Linie erscheint, in der noch ein Nachkomme vorhanden ist. Gelangt auf diese Art das Lehen an den Vater, so erhält er es, als Glied der Linie, auf die nun das Lehen übergeht, als Nachkomme des Stifters derselben, nicht aber in der Eigenschaft eines Ascendenten. Denn als solcher ist er weder in der mütterlichen Linie seiner Tochter, noch in irgend einer Linie eines mütterlichen Ascendenten derselben. Doch der Vf. wird uns diese ganze Schlussreihe zugeben. Er zieht gar nicht in Abrede, daß der Vater mit der Linealfolge nie zum Ziele kommen würde. Er ist weit entfernt, der ungerathenen Behauptung beyzutreten, daß der Vater, als solcher, in der mütterlichen Linie seines Kindes sich befinde. Er verwirft auch die Linealfolge in Lehen nicht. Aber er sehrükt dieselbe auf die Succession der entferntern Collateralen an. Er nimmt an, daß nach dem Sinne der Gesetze der Ascendenten, welcher mit seinem Descendenten, dem letzten Lehnbesitzer, zugleich vom ersten Erwerber abstammt, in seiner Ascendenten-Eigenschaft zur Erbfolge einmal für berufen zu achten sey, und glaubt, daß diese Eigenschaft eine eigene, den Collateralen vorgehende Successions-Classen, in welcher etwa auch Geschwister und ihre Kinder concurriren können, begründe. Wir wollen nun nicht einwenden, daß auf diese Art Verwirrung und Inconsistenz in das Lehnrechtssystem kommen würde. Es würde von dem Zufalle abhängen, welche von zweyen, in ihren Principien und Resultaten höchst verschiedenen Erbfolgearten, ob die reine Gradualfolge des römischen Rechts oder die Linealfolge, bey einem Lehen künftig zur Anwendung kommen dürfte. Beym nämlichen Erbfall würde, sobald Geschwister und deren Kinder mit dem Ascendenten concurrirten, die Succession theils in der Linie bleiben, theils in eine andere überspringen. Wir wollen jedoch keine dieser Folgen in Anschlag bringen. Denn wenn es einmal mit dem Grundsatz seine Richtigkeit hätte, so müßte daraus entstehen, was da wollte. Allein da die Linealfolge ihrer Natur nach sich über die ganze Descendenz des ersten Erwerbers sowohl als eines jeden Lehnserben erstreckt, und da sie dem Uebergang des Lehens aus einer Linie in eine andere, und zwar in die des nächsten gemeinsamen Stammvaters ohne Rücksicht auf die Nähe des Grads, nur dann statt findet, wenn es in ersterer an einem lehnfähigen Nachkommen fehlt, so müßten wohl die Gesetze der Ascendentenfolge in Weiberlehen ganz bestimmt das Wort reden, wenn man sich für berechtigt halten wollte, den Ascendenten zu Liebe eine Ausnahme von jener durchgreifenden Regel zu machen. Da sich nun die Gesetze, wenn man auch nicht annehmen will, daß sie sich gegen die Ascendentenfolge überhaupt erklären, doch wenigstens auch nicht bestimmt für dieselbe erklären, so setzen wir, ob ein hinlänglicher Grund vorhanden ist, allen Begriffen von Lineal-Ordnung zuwider aus den Ascendenten eine eigene Successions-Classen zu bilden. Wir gesehen übrigens dem Vf. zu, daß er eine, in unsern Augen nicht haltbare, Hypothese besser vertheidigt hat, als die meisten seiner Vorgänger.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 21. September 1804.

GOTTESGELAHRTHEIT.

HAMBURG, b. Perthes: *Die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion, in der Kürze dargestellt.* 1803. 6 Bog. 8.

Eine kleine und deswegen leicht übersehene Schrift, wovon uns auch bisher noch keine Anzeige vorgekommen ist, aber wegen der darin zusammengebrachten reichhaltigen Kenntnisse, so wie wegen des Fleißes und der Bedachtsamkeit, mit der sie abgefaßt ist, werth, mehr hervorgezogen zu werden. Sie scheint hauptsächlich, wie der Vf. auch zu verstehen giebt, zu akademischen Vorlesungen bestimmt, wozu sie, wenn der Docent danach ist, sehr dienlich seyn kann; und deswegen darf man diesen wenigen Bögen nicht vorwerfen, daß darin viele, selbst wichtige, Sachen fast nur angedeutet sind; der Vf. macht ohnehin Hoffnung, „einzelne Theile, in denen besonders gewisse eigenthümliche Ansichten vorkommen, aus einem größern Werke bekannt zu machen.“ Wir sehen daher nicht wohl ab, wie er es auch für die, welche nicht Theologen sind, bestimmt haben könne, denen hier „fast alles verständlich seyn würde, da er eine theologische und philosophische Kunstsprache zu vermeiden gesucht habe;“ denn z. B. um es zu verstehen, und was gewiß des Vfs. Wunsch ist, überzeugt zu werden, ist unumgänglich nöthig, daß sie die hier vorkommenden Sachen, und besonders die neuern Zweifel, denen hier soll entgegen gearbeitet werden, und deren Beurtheilung, aus andern größern Schriften vorher schon kennen gelernt haben, indess sie diese kleine Schrift nur zur Wiederholung vermittelt einer kurzen Uebersicht brauchen werden. Der Vf. schränkt sich nur auf die Religion Jesu ein, und zwar besonders in so fern diese eine eigene Religion und in den Schriften des neuen Testaments gegründet ist; setzt also, wie er sagt, die Sätze der natürlichen Religion, als schon erwiesen, und selbst die Denkbarkeit einer nähern Religionsoffenbarung voraus, welche in der natürlichen Theologie gezeigt werden müsse, auch, wie wir sehen, schon Kenntniß der Geschichte des neu-testamentlichen Kanons. Sein Zweck ist, die Wahrheit und Göttlichkeit der Religion Jesu anerkannt zu sehen, und die Leser von den drey Hauptpunkten zu überzeugen: 1) das schon zu Jesu Zeit von der Vernunft Erkannte, welches er in seine Lehre aufnahm, erhalte, durch diese, göttliche Bestätigung; 2) das damals von ihr noch nicht Erkannte, welches sie aber jetzt nach innern Gründen als richtig erkennen könne, zeige sich in Jesu Lehre als etwas von

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

Gott Mitgetheiltes; und 3) das in Jesu Lehre aufset dem Gebiete der Vernunft Liegende, dessen Mittheilung die Vernunft gar wohl als zweckmässig und heilsam einsehen könne, erscheine als von Gott mitgetheilt, aus der äußerlichen, in Jesu Charakter und außerordentlichen Thatfachen liegenden, Beglaubigung als eines göttlichen Gesandten. Er sucht daher im ersten Abschnitt seiner Schrift die Glaubwürdigkeit der neutestamentlichen Schriftsteller darzuthun, im zweiten den Beweis für die Religion Jesu und seinen Charakter, wie im dritten aus dem Wunderbaren, zu führen, und im vierten jene Beweise aus der Beschaffenheit der Religion Jesu zu bestätigen. Aus diesem allen und dem, was sonst der Vf. in einer kurzen Einleitung sagt, sieht man wohl, daß er das, was hier zu beweisen ist, sehr gut aufgefaßt habe, und gegen den Plan dieser Schrift, wie ihn die Absicht des Vfs. erforderte, möchte sich schwerlich etwas mit Befande einwenden lassen.

Und die Ausführung dieses Plans? ist dem eingeschränkten Zwecke des Vfs., auf so wenigen Bögen ausgeführt, angemessen genug. Da er aber verlangt, „seine Darstellung mit einer Sorgfalt beurtheilt zu sehen, die über das Ganze sich verbreite, nicht auf etliche wenige Stellen sich beschränke, und die nur, wo etwas von Bedeutung ist, tadle oder billige, da ihm am Herzen liege, diesen Abriss immer mehr zu vervollkommen, und einem größern Werke darüber, durch solche Beurtheilungen geleitet, mehr Vollkommenheit zu geben:“ so wird es am schicklichsten seyn, das, was uns das Hauptsächlichste zu seyn scheint, in wenige allgemeinere Anmerkungen zusammenzufassen.

So würde dann, unsers Erachtens, 1) nöthig seyn, noch genauer und bestimmter, als hier zum Theil in der Einleitung geschehen ist, anzugeben, was eigentlich als *christliche Religion* anzusehen sey, so daß man den Namen eines Christen nicht verdiene, wenn man etwas davon läugne oder verkenne? und eben so, welche *Geschichte* überzeugend zu erkennen und zu vertheidigen sey; um jene Lehre mit Ueberzeugung anzunehmen? Sehr wahr ist (was S. 2. gesagt wird): daß von den Vorschriften des N. T. nur die in Betracht kommen müssen, welche allgemein, nicht bloß für jene Zeit (oder für damalige Zuhörer oder Leser) gegeben sind; und von den Belehrungen im N. T. die, welche als gewisse und von Gott ertheilte oder bestätigte angegeben sind. Dies ist aber nun eben die Frage; und zugleich treten zwey andere verwandte Fragen ein: ob und wenn Jesus Lehren als die *seinen*, oder aber nur als unter seinen Zeitgenos-

genossen herrschende Meynungen vortrage, oder gar nur den einmal eingeführten Sprachgebrauch behalte, wie z. B. bey der Lehre von einem Satan, als dem Urheber alles Bösen? und: ob gewisse Vorstellungen seiner Schüler, z. B. von seinem Tode als einem Gott, versöhnenden Opfer für Aller Sünden, von seiner Präexistenz vor der Welt oder seiner eigentlichen Gottheit u. s. w. aus *seinen* Lehren geschöpft, und eben so allgemein nothwendig zu glauben sind, als seine *eigenen* Aeußerungen? oder nur als eine Erweiterung und Anwendung der letztern nach den Bedürfnissen ihrer Leser und Zuhörer gelten können? — Eben so bey der im N. T. erzählten *Geschichte* kann doch von *jedem* Christen nur Ueberzeugung befördert werden von solchen Theilen der Geschichte, die entweder Theile der *Lehre* geworden sind, z. B. von seinem Charakter und seiner Handlungsweise überhaupt, seinem Tode, seinem wiederhergestellten Leben und seinem Weggange aus der Welt, oder solche, ohne deren Annahme keine Begründung seiner göttlichen Sendung statt finden kann. Nicht, als wenn andere Theile der neu-testamentlichen Lehre und Geschichte nicht vertheidigt und als glaubwürdig dargestellt werden könnten; aber zur Vertheidigung der christlichen *Religion* gehört *dieß* doch nicht, wie z. B. was S. 17. in der Note erwähnt wird; auch halten sich Gegner derselben lieber bey solchen Nebendingen auf, die leichter bezweifelt werden können, und machen dadurch die Lehre und *deren* Geschichte verdächtig, so wie besser Gesinnte auch an dieser irre werden, wenn man dahin das rechnet, wovon sie sich nicht überzeugen können.

Nächst dem hätten 2) manche Fragen wohl verdient, nicht so ganz übergangen oder nur, ohne allen auch nur angedeuteten Beweis, verworfen zu werden. Z. B. S. 11., daß Marcus die Nachrichten des Lucas vor Augen gehabt und benutzt habe; ob Matthäus auch wirklich Verfasser unsers unter seinem Namen vorhandenen Evangelii sey, also als Augenzeuge erzähle? desgleichen die gar nicht unbedeutende Frage von einem sogenannten Urevangelium, aus welchem die drey erstern Evangelisten geschöpft haben sollen? und S. 13. über die auffallende Verschiedenheit der Sprache, worin Johannes Jesum reden läßt, von der, in welcher Jesus bey den andern Evangelisten spricht, da durch die Verschiedenheit des Ausdrucks so leicht eine Veränderung der Ideen selbst entstehen kann. Auch war S. 15., wo die bey Glaubwürdigkeit der Referenten in Anschlag kommenden Fragen sehr wohl angegeben sind, nicht unnöthig, noch das Requisite mit aufzustellen: daß ein Referent frey sey von der Gewohnheit, seine Vorstellungsart von gewissen Thatfachen unter die Begebenheiten und erzählten Reden selbst zu mischen. — Daß übrigens der Vf. sich auf mehrere neuere Einwürfe, z. B. des Wolfenbüttelschen Fragmentisten gegen den Charakter und Zweck Jesu, oder anderer gegen die Authentie und Glaubwürdigkeit des Evangelii Johannis nicht eingelassen hat, verdanken wir ihm gar nicht. Denn, außer der Kürze, die er einmal nach seiner Absicht

suchen mußte, und weil es in mancher Absicht besser ist, gleich durch den Vortrag der Sachen, deren Bestätigung den Zweifeln zuvorzukommen, ohne sie ausdrücklich aufzustellen und zu widerlegen, sind dergleichen Einwürfe meistens so gesucht und der gute Name der historischen Interpretation oder der höhern Kritik so gemißbraucht, daß man bey jedem unbefangenen Leser des neuen Test. erst kann ankommen lassen, daß jene gewiß keinen Einbruch machen werden, wenn man das neue Test. sorgfältig studirt und über die Lehren und Begebenheiten denselben nachgedacht hat. Doch würde es eine v. dienliche Arbeit seyn, wenn der Vf. in seinem ges. ousern Werk die Regeln der historischen Auslegung, und der höhern Kritik genauer bestimmen, außer Zweifel setzen, und beide in die gehörigen Gränze zurückführen oder ihre unrechte Anwendung klarmachen wollte. Alsdann würde er auch wohl

3) manche wichtige Fragen etwas befriedigender zu beantworten suchen, als es hier geschehen ist oder bey dieser Kürze geschehen konnte. So scheint uns S. 16. 17. 37. noch manches Gegründetere dem Vorwurf der Wunderfucht der bibl. Schriftsteller entgegengesetzt werden zu können, als ihre angegebene Schwergläubigkeit, die darauf gebauet wird, daß sie mehrmals auf natürliche Mittel dachten, wo sie an Wunder denken konnten; daß sie sogar Unglauben bey etlichen Wundern verriethen, und daß ihnen manches in der Religion, die Jesus lehrte, eine geraume Zeit mißfiel. Denn, in Absicht auf das *erste*, war es wohl sehr natürlich, daß, wenn ihnen z. B. Jesus von der Nothwendigkeit sagte, seine zahlreichen Zuhörer in einer unbewohnten Gegend zu speisen, sie das ganz natürliche Mittel vorstiegen, daß diese in die benachbarten Gegenden gehen und sich da versorgen möchten, und, wenn er sie selbst aufforderte, daß sie ihm möchten zu essen geben, sie nicht Jesu ein noch unerhörtes Wunder zumutheten, sondern sich erboten, Speisen einzukaufen; oder daß sie die vorhandenen Waffen brauchten, Jesum und sich selbst gegen die feindselige Wache zu vertheidigen, zumal da sie, nach Joh. 19, 8., sahen, daß er keine Anstalt zu seiner Vertheidigung, auch nach dem ersten der Wache eingejagten Schrecken, machte, und er ihnen kurz vorher (Luc. 22, 35 f.) selbst gesagt hatte, wenn er ihnen entrisßen wäre, müßten sie sich selbst mit Schwertern versehen. Daß sie *zweytes* Unglauben bey etlichen Wundern verriethen, geschah doch nur bey seiner Auferstehung, die ihnen, wie sie selbst so oft bemerken, schlechterdings nicht zu Sinne kam, und wo sie das *Factum* selbst, nicht das Wandervolle dabey, nicht glauben konnten. Und bey dem *dritten* muß man doch immer die Antwort befürchten: daß, wer einmal eine tief gelesene Meynung aufgibt, desto eifriger hernach für die entgegenstehende, kurz aus einem hartnäckigen Unglauben ein Leichtgläubiger wird. Rec. weils recht wohl, daß sich jener Vorwurf der Wunderfucht entkräften läßt, aber es mußte mit andern oder andern modificirten Gründen geschehen, als hier gescheh-

ft. Ueberhaupt 4) beftärkt ſich Rec. Ueberzeugung immer mehr, daß alle Gründe für die Wahrheit und Göttlichkeit der chriſtlichen Religion und alle Antworten zu ihrer Vertheidigung wenig oder nichts bey Gegnern derſelben fruchten, ſo lange ihnen Religion überhaupt keine Herzensangelegenheit iſt, und ihnen dadurch die erlangte Kenntniß des Chriſtenthums werth und Bedürfniß wird. *Darauf* gleich anfangs hinarbeiten, wird dann auch wohl ein Hauptſtück des von dem Vf. zu erwartenden größern Werks werden; das wir um ſo mehr wohl ausgearbeitet erwarten können, da der jüngere Hr. Prof. *Hensler* zu Kiel, der ſich unter der Vorrede nur durch die Anfangsbuchſtaben C. G. H. als Vf. der gegenwärtigen kleinern Schrift bezeichnen hat, wegen ſeiner Gelehrſamkeit, ſeines Forſchungsgeiſtes, ſeiner bedächtigen Beſcheidenheit und ſeiner Liebe zu der heiligen Schrift und deren Inhalt, ſchon längſt das Vertrauen der Kenner beſitzt.

Dieſen Geiſt ſeiner Schriften zeigt denn auch die hier S. 60—87. angehängte Erläuterung einiger der in obiger Schrift angeführten Schriftſtellen, wo man auch noch mehr ihm Eigenes antrifft. Sehr natürlich und wohl vorgetragen ſcheint uns gleich der erſte Verſuch (S. 63 f.), die angeblichen Widerſprüche der Evangelisten, die bey Jeſu Auferſtehung erwähnten Engel betreffend, welche er für zwey Verehrer Jeſu hält, die aufs Feſt nach Jeruſalem gekommen waren und ſich damals in der Nähe des Grabes befanden. Eben ſo in den Anweiſungen zum dritten (nicht zweyten, wie S. 66. durch einen Druckfehler ſteht) Abſchnitte, was er über die merkwürdigen Vorgänge am Pfingſtage Apoſtg. 2, 1 f. und über die dem Apoſtel Paulus widerfahrne Erſcheinung Apoſtg. 9. (S. 57 f.) ſagt; ob wir gleich in Nebenfachen manches anders fallen, und z. B. Kap. 10, 46. u. 19, 6. das λαλει γλωσσαι nicht bloß von *ungewöhnlichen* Aeußerungen, ſondern, der Aehnlichkeit wegen mit Kap. 2., allerdings von *fremden*, wiewohl ihnen ſchon vorhin bekannten, *Sprachen* erklären würden. So können wir auch (S. 67.) den Marc. 9, 38. 39. erwähnten Mann, der in Jeſu Namen Wunder zu thun wagte, nicht für einen geheimen Feind Jeſu halten, weil dazu nicht nur im Text gar kein Grund vorhanden iſt, ſondern es auch ſchwerlich Jeſus den Apoſteln würde zum Vorwurf gemacht haben, ihn dergleichen zu unterlagen, noch viel weniger aber V. 40. geſagt habe: wer *nicht wider uns iſt, iſt für uns*. Doch in ſolchem Sachen hat jeder ſeine eigene Anſicht.

LEIPZIG, b. Fleiſcher in Comm.: *Theologiſche Briefe*. Von C. F. Sintenſ, Konſiſtorialrath (wo?) Erſter Theil 1803. 16½ Bog. 8. (1 Rthlr.)

Ein Buch, das mit *Cannabichs Kritik alter und neuer Lehre* Aehnlichkeit hat. Der Vf. hatte einige Jahre Umgang mit einem jungen Manne vom Stande, der ſeine Predigten ſelt unausgeſetzt beſuchte, nachher aber in eine andere Gegend kam, aus welcher er mit Hn. S. correſpondirte, und von ihm die vorliegenden

Briefe erhielt, die ihm einen Erſatz für den Verluſt der aus ſeinen Predigten geſchöpften Belehrungen geben ſollten. Nach einiger Zeit ſtarb der Empfänger dieſer Briefe, und ſein Oheim ſchickte dem Vf. die Handſchrift zurück, mit einigen Zeilen von der Hand des Sterbenden, welche eine Bitte, ſie in das Publicum zu bringen, enthielten. Für das Publicum ſind indeſſen dieſe Briefe nicht immer ſo befriedigend, als zu wünſchen wäre; denn obgleich der kirchliche Lehrbegriff zum Theil glücklich darin beſtritten wird, und es dieſer Schrift nicht an guten und gut ausgedrückten Ideen fehlt, ſo ſtößt man doch auch auf manche nicht genug gewogene Urtheile, auf Uebertreibungen, auf Blößen, die den Paläologen gegeben werden, und Rec. zweifelt nicht, daß alle unparteyiſche Leſer dieſer Briefe ihm beſtimmen werden, wenn er ſagt, daß auch dieſer Geiſtesarbeit des Hn. S. eine *ſtrengere Caſtigation* wohl gethan hätte. Wie einſeitig ſpricht er z. B. von dem alten Teſtament und von David! Wie wenig überlegt iſt ſeine Vergleichung der ſelbſt von dem Feldherrn Joab aus politiſchen Gründen gemißbilligten davidiſchen *Volkszählung* mit unſern unſchuldigen ſtatistiſchen Tabellen! Wie manches wäre noch an ſeinen Urtheilen über die Dämonologie Jeſu zu berichtigen! Wie unwahrscheinliche Dinge nimmt er mit unter an! (So fragt er S. 260.: *Wer hört nicht die Sprache des beſſenden Witzes und der Satyre*, wenn Jeſus ſagt: „Sollte nicht eine Abrahamstochter, die der Satan achtzehn Jahre gefeſſelt hielt, am Sabbath von dieſen Feſſeln gelöſt werden dürfen?“ So glaubt er S. 252., daß nicht nur Jeſus, ſondern auch der Hoheprieſter *Kaiphas*, ein aufgeklärter Mann; dem Evangelisten *Johannes* über die Beſeſſenen (daß nämlich der Glaube an körperliche Teufelbeſitzungen Aberglaube ſey) das Verſtändniß geöffnet haben könne, da dieſer Jünger in deſſen Pallaste Ein- und Ausgang gehabt habe.) Was anders als Wortſtreit iſt es, wenn er gegen *Cannabich* behauptet, daß nicht die Lehre von Gottes *Vaterliebe*, ſondern die Lehre von Gottes *Vaterzucht* die Grundlehre des Chriſtenthums ſey, und ſich alſo ſtellt, als wiſſe er nicht, daß der Vater auch der Erzieher iſt? Und was bliebe zuletzt von der Bibel übrig, wenn, nach ſeinem Antrage, a) das *ganze alte Teſtament* ohne Gnade caſſirt, b) nur ein *Auszug* aus den *Briefen der Apoſtel*, c) nur ein *Auszug* aus den *Evangelien* zuſtanden würde, und man d) immer noch erwarten müßte, daß Hr. S. die Bibel von Zeit zu Zeit noch kleiner und immer noch kleiner gemacht wiſſen wollte? *Omne nimium nocet*. Auch dieſem Buche ſchadet das *nimum*, und die ſonderbare Orthographie des Vfs. (er ſchreibt: *Siſtem*, *ſymboliſch*, er *ſtohi*, *Elas* (*codium*), *genos* (*ſs*) u. dgl.) trägt auch dazu bey, den Eindruck, den das Gute, was er ſagt, und die Popularität, mit der er es ſagt, machen könnte, zu ſchwächen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

GÖRLITZ, b. Anton: *Morgengebete und Betrachtungen für Kinder auf alle Tage im Jahre*. Herausgegeben

gegeben von M. Friedr. Traug. Michael, Privat-Jugendlehrer in Görlitz. 1804. XVI. u. 400 S. 8. (15 gr.)

Um der Zerstreung seiner Zöglinge bey dem Morgengebete vorzubeugen, entschloß sich Hr. M., mit Benutzung einzelner Gedanken aus den Gebeten von *Hand, Kramer, Niemeyer, Rosenmüller, Seiler* u. a., und mit Hinzufügung einiger von ihm selbst verfertigten, diese Sammlung zu veranstalten. Er glaubt, wenigstens den Aeltern, die ihm ihre Kinder zum Unterricht anvertraut haben, ein nicht ganz unangenehmes Werk geliefert zu haben. Das kann seyn; aber Rec. kann ihm im Namen des Publicums keinen sonderlichen Dank dafür wissen. Das, was eigentlich ein Gebetsformular seyn soll: eine solche Aeußerung religiöser Gesinnungen und Gefühle, welche auch in Andern Herzen diese Gefühle zu erwecken und zu beleben vermag und dadurch zugleich zur Erfüllung der Pflichten stärkt, das ist, nach unserm Gefühle, kein einziges von allen den hier mitgetheilten Gebeten. Der Vf. wende nicht ein, daß er für Kinder schrieb. Für wen die eigentliche Gebetsprache nicht verständlich ist, der hat für das Gebet auch keinen Sinn, oder der ist noch nicht fähig zu der Herzenserhebung, die man Gebet nennt. In einem Gebete darf durchaus nichts vordemonstrirt werden.

Gegen diese Regel verstößt fast jedes dieser Formulare. Eben so wenig dürfen in einem Gebete Gegenstände detaillirt zur Sprache gebracht werden, welche bloß die sinnliche Natur des Menschen betreffen, wie S. 157., daß die Verdauung des Magens (das ist überdies noch sehr zweydeutig ausgedrückt) im Schlafe ununterbrochen vor sich geht. Ein Gebet muß endlich auch ein gewisses moralisch- oder religiös-ästhetisches Interesse haben, und das von Hebraïsmen, wie S. 151. Sonne der Gnade, Du darfst nur die Berge anrühren: so rauchen hast speyen Feuer u. s. w., frey seyn. Die Gebete aus, dergl. mehrere wie S. 255. 368. 385. u. s. w. kommen, kann eine geläuterte Religionsphilosophie, bey aller Hochachtung für den Stifter des Christenthums, unmöglich gut heißen. Für die Betrachtungen möchte der von dem Vf. gewählte Ton noch eher zu entschuldigen seyn, wiewohl auch in diesen noch zu viel kleinliches Râsonnement enthalten ist. Jedes Formular nimmt eine Seite ein, und schließt mit einem Liederverse, der nicht immer gut gewählt ist, wie S. 274.:

Was ist das Leben hier?
Ein ekler Zirkellauf.
Mit Weinen fängt es an;
Mit Klagen hört es auf.

KLEINE SCHRIFTEN.

STATISTIK. *Cölln: Organisation du Diocèse d'Ain-la-Chapelle.* 1804. 78 S. 8. — Die zwischen der französischen Regierung und dem Papste im J. 1801. geschlossene Convention legt den Bischöfen die Pflicht auf, eine neue Umschreibung der Pfarreyen ihres Sprengels zu machen, zu welcher aber doch die Regierung ihre Einwilligung geben muß. Hr. *Mark Anton Berdolet*, Bischof vom Roer- und Mosel-Departement, sucht in vorliegendem Werke diesem Auftrage zu entsprechen. Es enthält zuerst die Einrichtung der Stiftskirche zu Aachen, dann die Anzeige der Pfarreyen und Hülfskirchen in den Städten und auf dem Lande; ferner das Verzeichniß der Kapellen und Bethäuser, deren Beybehaltung durch Localumstände nothwendig ward, und endlich die Namen der Seelenhirten, welche in denselben angestellt wurden. Im Roer-Departement hat der Hr. Bischof 45 Pfarreyen, im Mosel-Departement aber, welches von kleinern Umfange als das erste ist, 35 Pfarreyen errichtet. Diese Anzahl ist jener der Friedensgerichte gleich, so daß in dem Bezirke eines jeden Friedensgerichts sich eine Pfarrey befindet. In jeder Pfarrey wurden wieder so viele Hülfskirchen und Kapellen errichtet, als die Bevölkerung, das Bedürfnis und die Bequemlichkeit der Gläubigen zu erfordern schienen. Das Gebiet und die Gränzen einer jeden Pfarr- und Hülfskirche hat der friedliebende Bischof genau bestimmt, um aller Verwirrung in der geistlichen Gerichtsbarkeit zuvorzukommen. Die Geistlichen der Pfarren haben zwar die Aufsicht und Direction über jene in den Hülfskirchen; dessen ungeachtet sind diese bevollmächtigt, in dem Umfange des ihnen anvertrauten Gebiets alle Pfarrverrichtungen auszuüben. Die Stiftskirche, welche zu Aachen ist, wird von zehn Salarirten und elf Ehren-Stiftsherrn bedient. Bey jeder Kirche ist auch der Heilige oder die

Heilige, welcher sie geweiht ist, genannt. Die Aarede an den Clerus und die Gläubigen der Diocese, welche der Bischof der Darstellung der kirchlichen Einrichtung vorgehen läßt, hebt mit Gruß und Segnung im Herrn an, und schließt mit dem gerechten Lobe des Clerus der Aachener Diocese und des Wiederherstellers des Gottesdienstes in Frankreich. Zugleich wird geboten, daß eine, mit eigener Hand des Bischofs unterzeichnete, Abschrift dieser Verordnung der Regierung, und eine andere S. Eminenz dem Kardinal Caprara, Gelandten von Seiten S. Heiligkeit, zugesandt werden soll. So viel Mühe sich indeß der Bischof bey der neuen Einrichtung seines Sprengels gegeben, und ungeachtet er den Rath der Ober- und ortskundiger Männer über sein Werk eingeholt und überdies die Genehmigung der Regierung erhalten hat, so muß doch dasselbe einer neuen Revision unterworfen werden. Der Bischof mußte nämlich bey diesem Entwurfe immer einen künftigen Blick auf die Gränzen der Kantone und Merere thun, um denselben dieser Einrichtung anzupassen; allein die Regierung, welche nun auch den Geistlichen in den Hülfskirchen einen Gehalt (300 Franken) anweist, hebt diesen Antrag auf, will, daß die Anzahl der Kirchen zum Besten des Clerus und der Geistlichen nicht zu sehr vervielfältigt und in der Vereinigung mehrerer Gemeinden unter einen Kirchenbesitz so sehr auf Verhältnisse des Orts, als jene der Gewohnheit der Zuneigung und des wechselseitigen Interesses gesehen werden (Kaiserliches Decret vom 11. Prairial d. J.). Sobald diese Veränderungen, mit denen man in der Aachener Diocese wirklich beschäftigt ist, vom Bischofe gemacht und genehmigt sein werden, sollen unsere Leser, welche sich für die Lage in wieder auflebenden gallicanischen Kirche interessieren, davon unterrichtet werden.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonntags, den 22. September 1804.

ARZNETGELAHRTHEIT.

WEIMAR, im Industrie-Comptoir: *Tabulae anatomicae*, quas ad illustrandam corporis humani fabricam collegit et curavit *Justus Christianus Loder*, in Acad. Jenens. Anatom. et Chirurg. Prof., Fasc. IV. *Splanchnologiae* Sectio IV. Tab. LXXIV — LXXX. u. 5 Bog. Erklärung. fol. (3 Rthl. 9 gr.) — Fasc. V. *Angiologiae* Sect. II. Pars II. Tab. CXXVI — CXXXII. u. 6 Bog. Erkl. (4 Rthl. 16 gr.) — Fasc. VI. *Neurologiae* Sect. I. Pars I. *Cerebrum*. Tab. CLIII — CLVIII. u. 6 Bog. Erkl. (3 Rthl. 9 gr.) — Fasc. VI. *Neurologiae* Sect. II. Pars III. Tab. CLXXVII — CLXXXII. u. 7 Bog. Erklärung. (3 Rthl. 18 gr.) Nebst dem Register über das ganze Werk, 4 Titelblättern, der Dedication u. der Vorr. 16 Bog. fol. (1 Rthl.)

Auch unter dem Titel:

Anatomische Tafeln zur Beförderung der Kenntniß des menschlichen Körpers u. f. f.

Mit Vergnügen können wir nun die Beendigung eines anatomischen Werks anzeigen, zu dessen Ausführung ein so hoher Grad von Thätigkeit und so viele innere und äußere Hülfsmittel erforderlich waren, als der Herausg., der Hr. Geh. R. Loder, dabey vereinigte. Seit neun Jahren, nämlich seit Erscheinung des ersten Hefes, sind 182 Kupfertafeln, auf welchen 1431 Figuren überhaupt und 309 neue sich befinden, die sämmtlich in genauer Beziehung auf einander stehen und ein vollständiges Ganzes ausmachen, unter Hn. L. einziger Aufsicht herausgekommen und beschrieben worden. Unter allen diesen Figuren ist beynahe keine, die nicht Anspruch auf Empfehlung, sey es durch Güte der Zeichnung und des Stiches, oder durch Neuheit der Darstellung, oder durch die ihr mit Einsicht angewiesene Stelle machen dürfte. — Wer in einem Werke von solchem Umfange, das ein Mann, der zwar eine seltene Thätigkeit, große anatomische Kenntniße und einen Schatz von anatomischen Präparaten besitzt — der sich aber, als Arzt und als fleißiger akademischer Lehrer, nicht einzig und allein in den engen Kreis des Anatomen einschränkt, unternommen und ausgeführt hat, eine solche Vollendung erwarten mag, daß nicht darin ein und wieder Fehler aufzufinden wären, die dem Neide und der Tadelsucht einige angenehme Uebungen, durch Verleumdung des Ganzen, verschaffen könnten: der glaubt an etwas Unmögliches und documentirt auffallend die Incompetenz seines Urtheils.

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

im vorliegenden Falle. Hr. L. hat selbst erklärt, daß er eben so gut, vielleicht besser als andere, manche Fehler seiner Tafeln kenne, und daß er aus dieser Ursache einige verbesserte Tafeln unentgeltlich nachliefern wolle; — ein Versprechen, das aus leicht begreiflichen und sehr bekannten Ursachen bis jetzt noch nicht erfüllt werden konnte. — Zunächst war dieses Werk für das größere Publicum der ältern und jüngern Aerzte und der Freunde der Anthropologie bestimmt, indem eben dieses Publicum sich die kostbaren anatomischen Werke weder alle, noch größtentheils anzuschaffen vermag, und sogar selten Gelegenheit hat, sie nur zu sehen. Es mußte daher Rücksicht auf einen nicht zu hohen Preis genommen, und folglich alles, was einzig auf Eleganz und chalcographischen Luxus abzielte, vermieden, auf der andern Seite aber Deutlichkeit, Richtigkeit und Vollständigkeit möglichst vereint werden. — Ein anderes Gesetz, das sich Hr. L. auferlegt hat, scheint uns die baldige Beendigung dieser Tafeln gewesen zu seyn. Wir rechnen dieses ihm zum großen Verdienste; denn nichts ist unangenehmer für das dabey wissenschaftlich interessirte Publicum, als wenn es die gewünschte Vollendung eines Werks in zu weiter Ferne vor sich sieht. Bey der schnellen Folge dieser Tafeln wird der junge Studirende, der den Anfang dieses Werks mit dankbarer Freude benutzte, noch als angehender Arzt, dem die Fesseln der Praxis noch nicht die anatomischen Uebungen verboten, oder die Neigung dazu ersticken, aus dem nun geendigten sehr viele und für sein ganzes ärztliches Leben wahrhaft nützliche Kenntniße vom Baue des menschlichen Körpers schöpfen, die, bey einer spätern Vollendung desselben, für ihn verloren gewesen wären.

In der folgenden Anzeige beschränken wir uns auf die vier vor uns liegenden Hefte, da die übrigen sämmtlich schon in der A. L. Z. angezeigt worden sind. Der erste der bemerkten Hefte von Tafel 74 — 80. enthält *Abbildungen der Organe der Secre- und Excretion des Harns und der Zeugung in beiden Geschlechtern*. Die 74ste Tafel zeigt die Nieren, sowohl im unverletzten Zustande, als auch durch Einspritzung, Corrosion u. f. f. verschiedentlich behandelt. Einige dieser Figuren sind nach Loder'schen Präparaten gezeichnet, andere aus Schumlan'sky's bekannter Dissertation copirt. Unter den Figuren der 75ten Tafel, welche die männliche und weibliche Harnblase und den Bau der männlichen Ruthe darstellen, sind einige ebenfalls nach Präparaten des Loder'schen Kabinet von dem geschickten Hn. J. Roux sehr gut gezeichnet.

Kkkk

net

net und von *J. C. Bock* recht brav gestochen, andere aus *Ruysch's* und *Santorini's* Schriften genommen. T. 76., größtentheils verkleinerte Copieen aus *Camper's demonstr. anat. path.* zur Darstellung der Muskeln, Gefäße und Nerven des Mittelfleisches und der Lage der im männlichen Becken befindlichen Theile; eine gut copirte Figur aus *Santorini's Tab. posth.* von den Muskeln des Mittelfleisches und der männlichen Ruthe; und aus *Röderer's opusc.* zwey Abbildungen der Harnschnur. — T. 77., gestochen von *J. F. Schröder*: Bau der Hoden und Saamenbläschen nach *Ruysch*, *Albinus* (annot. acad.), *Haller* (*Icones anat.*) und *Regner de Graaf* (*tract. de viror. erg.*). Die 3te und 7te Figur, nach Präparaten hier zum erstenmale abgebildet, stellen die Blut- und Saamengefäße der Hoden sehr gut dar. — Die 78ste von *C. Müller* gestochene Tafel ist ganz zur Erläuterung des Hinabsteigens des Hoden in das Scrotum bestimmt. Die fünf auf derselben befindlichen Figuren sind aus *Santorini's Tab. septemdec. posth.*, *Wrisberg's comment.* und *Hunter's observ. on certain parts* u. s. w. genommen. — Auf der 79ten u. 80sten Tafel, beide von einem recht kräftigen Stich, die erstere von *J. C. Bock* (bey der andern ist der Künstler nicht bemerkt), sind die weiblichen Geschlechtstheile und Brüste abgebildet. Die erste Figur der 79sten T., welche die *Vagina uteri* hinten der Länge nach aufgeschnitten, nebst dem Uterus, der Eyerstöcken und den Trompeten vorstellt, ist von den noch nicht öffentlich bekannt gewordenen Tafeln des verstorbenen Leibarztes *Wagler* zu Braunschweig, dessen anatomischer Nachlass in *Loder's* Sammlung gekommen ist, copirt; eben so die sechste Fig. der 80sten T., einen der Länge nach zer schnittenen *Uterus virginis* vorstellend. Die übrigen Figuren, bis auf vier, die nach *Loder's*chen Präparaten gezeichnet sind, sind aus *Haller's Icon. anat.*, *Tolberg's diff. de variat. hymen.*, *Santorini's Tab. XVII.*, *Albinus annot. acad.*, *Röderer's Icon. Uteri hum.* und *Kölpin's diff. de structur. mammar.* entlehnt.

Der zweyte der obengedachten Hefte von T. 126 — 132. liefert *Abbildungen von Venen*, welches sämtlich Originalfiguren sind, nach Präparaten des *Loder's*chen Kabinetts, von dem talentvollen Hn. *J. Roux* gezeichnet. Die erste Figur der 126sten von *J. B. Hüffel* gestochenen Tafel zeigt die Venen und Arterien der hintern Fläche des vordern Theils der Bauchwand und des Thorax; die zweyte Figur, das venöse Netz auf der hintern Fläche der festen Hirnhaut des Rückenmarks vom *Os occipitis* bis an das oberste Steißbein; die dritte Figur: die Venen des Rückenmarks selbst, von hinten. Die Venen der untern Extremitäten, die sich auf der 127ten u. 128ten Tafel, welche *Weise* gestochen hat, befinden, sind ebenfalls, wie die Figuren der 126. T., nach *Loder's*chen Präparaten abgebildet worden, ausgenommen die dritte Figur der 127. Taf., welche aus *Jancke's* Programm (in *Sandifort's Thesaurus* Vol. 2.) copirt ist. Alle diese Tafeln haben das Verdienst, daß sie einen oft fühlbaren Mangel an richtiger Darstellung der Venen

der gedachten Theile beseitigen. Die Arterien mit den tiefern Venen gleichen Lauf nehmen, überall beybehalten und roth illuminirt — T. 129. u. 130. Venen der obern Extremitäten. Der Stich dieser Tafeln, besonders der erstern, ist schön. Bey dieser finden wir den Kupferstecher nicht angegeben; die andere hat *J. F. Schröder* gestochen. — T. 131., gestochen von *Weise*. Alle Venen des ganzen Körpers in Verbindung, von vorne. Hier konnte, was sich schon von selbst versteht, nur auf die grössern und weniger tief liegenden Venen Rücksicht genommen werden. Dasselbe gilt von der 132ten von *Müller* gestochenen Tafel, auf der man sämtliche Venen in Verbindung von hinten angelehnt findet.

Der dritte vor uns liegende Heft, von T. 153 — 158., welcher, wie auch der Titel belagt, bloß der *Darstellung des Hirns* gewidmet ist, enthält treue und etwas verkleinerte Copieen aus dem bis jetzt noch unübertroffenen *Vicq d'Azyr's*chen Werke. Die Wahl, die der Herausg. unter den Figuren dieser herrlichen Tafeln getroffen hat, hat völlig unsern Beyfall. Sehr zweckmässig hat er das wahrhaft Nützliche hiebey berücksichtigt. Die letzte Figur der 158. Taf. ist aus *Gennari's* Schrift *de pecul. cerebr. subst.* genommen; die Hn. *Westermayr*, *J. B. Hüffel* und *J. T. Schröder* haben den Stich geliefert.

Vierter Heft, von T. 177 — 182. Die erste Tafel, die 177ste, bildet mit zwey Figuren, wovon die eine linearisch und beziffert ist, das *Nervengeflechte des Arms*, von seinem Ursprunge an, ab. Die Nerven am Halse, nämlich der grose sympathische, der Stimmnerv und der Zungenfleischnerv (*Hypoglossus*), erscheinen hiebey. Die Figuren der drey folgenden Tafeln sind die Fortsetzung der Figur der ersten Tafel. Sie stellen überaus elegant und deutlich, gezeichnet von *Roux* und gestochen von Fr. Kayser und *J. C. Bock*, die Nerven des Arms und der Hand vor. Zur grössern Deutlichkeit und Verständlichkeit dieser schönen Figuren, die auch alle Originalfiguren sind, dient ihre sehr genaue Erklärung. Eine so gründliche und lehrreiche Abbildung eines Systems in einem Theile des menschlichen Körpers, die dem *Fischer's*chen Werke an die Seite gesetzt werden kann, verdient Nachahmung. — T. 181. Diese ist zur Darstellung des Baues der Nerven und der Nervenknotten bestimmt. Die Figuren sind aus *Reis's exercit. anat.*, *Scarpa's anat. annot.* und *Monro's observ. on the structure and functions of the nerv. syst.*, von Fr. Kayser recht brav nachgestochen. Die Auswahl der den angegebenen Endzweck der Tafel am meisten entsprechenden Figuren ist glücklich getroffen. Die zwey Hauptfiguren auf der 182. T. sind aus *Scarpa's* Meisterwerke, den *Tab. Neurolog.*, genommen. Sie zeigen die *Plexus coronarii* auf beiden Flächen des Herzens. Die vier andern Figuren dieser Tafel aus *Haller's* *Icones* erläutern die Lage und den Bau des ersten Loches des Herzens und der Klappe desselben, und die siebente Figur aus *Albin's annot. acad.* zeigt den arteriösen Gang des *Botallus*. *J. S. Schröder* hat diese Tafel gestochen.

Das Register ist, wie sich schon aus der Bogenzahl schliessen lässt, sehr vollständig, und bey einem solchen Werke unentbehrlich.

WIEN, b. Camefina: *Francisci Marabelli, Ticinensis, plurium Acad. sodal., Apparatus Medicaminum, nosocomiis ac generatim curationi aegrotorum pauperum maxime accommodatus. Auctus et editus ab Aloysio Careno, Medico Vindobonensi, R. J. Josephinae aliarumque Acad. socio. 1801. XII u. 442 S. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)*

Im J. 1790. gab Hr. Marabelli (gegenwärtig Professor der Chemie in Brescia), auf Veranlassung des damaligen Professors in Pavia, Hn. Joh. Pet. Frank, ohne seinen Namen, einen 6 Bogen starken *Apparatus Medicaminum Nosocomii Ticinensis* heraus, den ein anderer Rec. in der A. L. Z. 1793. Nr. 277. mit dem verdienten Lobe angezeigt hat. Der vor uns liegende *Apparatus* ist eine neue Bearbeitung des eben erwähnten, welcher Hr. Careno noch seine Zusätze beygefügt hat, die aber in die Marabellische Arbeit so erwebt sind, daß sie sich nicht von ihr unterscheiden lassen.

Schon die viel grössere Bogenzahl läßt beträchtliche Vermehrungen erwarten. Durch Hn. C's Vorrede, die grosentheils von gleichem Inhalte mit der darauf folgenden Marabellischen ist, erfahren wir, daß die „*praefens Editio*“, wie das Latein lautet, im J. 1800. auch zu Brixen und Venedig herausgekommen sey, hier aber von Druckfehlern gereinigt, und mit vielen dem Herausg. von dem Vf. mitgetheilten Zusätzen bereichert, erlicheine. Die Darlegung des Plans, nach dem die neue Ausgabe gearbeitet ist, wird auch: den Gehalt der *Vermehrungen* würdigen helfen.

Die erste Ausg. zerfiel in die beiden Abschnitte: *Materia medica* (angehängt *Pondera*) und *Composita et Praeparata*; die neue hingegen besteht aus folgenden Abtheilungen. Zuvörderst *Vorerinnerungen* (*Monita*). In 18 §§. Regeln über die Aufbewahrung der Pflanzenkörper in den Apotheken; über die Bereitung der Pulver, die sich leicht verflüchtigen; über die Bereitung der Aufgüsse, der Tincturen, der Clystiere, der destillirten Wasser, der Latwergen, der Extracte, der Pillen und Bissen; über die Kennzeichen des Sättigungspunktes bey Mittelsalzen u. s. w. Ueber die pharmaceutischen Werkzeuge und Geräthschaften findet man nichts. Vieles ist hier, nach dem Zwecke des Vfs., therapeutisch, wie sich z. B. aus der Rubrik „*Clystiere*“ errathen läßt. Zu diesem Zwecke gehört auch, daß er in der ersten Abtheilung, oder alphabetisch geordneten *Materia medica*, nicht nur die Gaben der einfachen Arzneimitteln, sondern auch ihre Gebrauchsart, und die Heilanzeigen, wodurch ihre Anwendung empfohlen wird, angegeben hat. Auch die Kennzeichen der Aechtheit und Verfälschung sind namhaft gemacht. Den lateinischen und ausländischen Trivialnamen sind nicht nur die Lateinischen, sondern in der Folge, bey den Präparaten,

auch die neuen chemischen Benennungen beygefügt, doch so, daß, um der allgemeineren Verständlichkeit willen, die alte chemische Sprache die herrschende ist. Für das Mitsprechen in therapeutischen Sachen führt Hr. C. zwar in der Vorrede an, Hr. M. habe, als Apotheker des Hospitals zu Pavia, unter Frank dem Vater, zehn Jahre lang die Klinik täglich mit besucht, und also gute Gelegenheit gehabt, Beobachtungen über die Wirkungen der Arzneimitteln zu machen, wodurch er in den Stand gesetzt werde, jene therapeutische Stimme zu führen; allein so sehr auch Rec. die Verdienste des Hn. M. zu schätzen weiß, so kann er doch aus Gründen, die dem Leser sich leicht darbieten werden, hierin nicht ganz beystimmen. Artikel, die sich in der ersten Ausgabe in der *Mat. med.* nicht befanden, sind: *Angelica off.*; *Asarum off.* (Es sey zu wünschen, der Nutzen der *rad. Asari* bestätige sich durch fortgesetzte Beobachtungen der Aerzte, um sie der theuern *Ipecacuanha* substituiren zu können.); *Calamus arom.*; *Calx viva*; *Catechu*; *Daucus silv.*; *Enula campana off.*; *Fel tauri*; *Fumaria off.*; *Gratiola*; *Hippocastanum*; *Hirudo*; *Mezereum off.*; *Nitrum*; *Ol. ess. citri corticum*; *Olibanum*; *Ononis spin. off.*; *Prunus damascena off.*; *Pulegium off.*; *Sem. Consolidae reg. off.* und *Delphinii Consolidae*, als Surrogate des theuern Sabadillamens gegen Läufe; *Salix off.*; *Verbascum off.*; *Ulmus off.*; *Zingiber*. Dagegen sind folgende, in der ersten Ausg. befindliche Artikel, in der neuen weggelassen worden: *Balsamus peruv.*; *Borax*; *Caryophyllata*; *Caryophyllus arom.*; *Cascarilla*; *Cassia fistula*; *Castoreum*; *Cinnamomum*; *Colomba rad.*; *Contrayerva*; *Crocus*; *Farinae lupinorum* und *secalis*; *Flores sulphuris*; *Gramen*; *Gummi gutta*; *Hyoscyamus*; *Hypericum*; *Iris florentina*; *Lavendula*; *Melissa*; *Moschus* (statt dessen solle *Campher*, *Sal C. C. volat.*, *Vi-trioläther* gebraucht werden, die man aber wohl nicht in allen Fällen statt des Moschus geben darf); *Mica panis alb.*; *Ol. ess. aurant. cort.*; *Ol. sem. lini*; *Quassia*; *Ricinus*; *Rosa rubra*; *Rubia tinct.*; *Sabina*; *Salvia*; *Santonicum* (das schon in der ersten Ausg. aufgeführte *Tanacetum* zu substituiren); *Sarsaparilla*; *Sassafras*; *Scammonium*; *Senna* (dagegen wird die einheimische *Gratiola* vorgeschlagen); *Serpentaria*; *Simaruba*; *Succinum*; *Tamarindus* (statt der *Pulpa tamarind.* oder *Cassiae* solle *Pulpa prunorum*, mit einem Zusatz von *Weinsteinrauh*, gebraucht werden, über welche Mischung sich Hr. M. S. 452. unter der Benennung *Pulpa Tamarindi artificialis* weiter verbreitet); *Trifolium fibr.* Bey der *Mat. med.* der neuen Ausg. kann man in Ansehung der Wohlfeilheit, und des dem Inländischen vor dem Ausländischen gegebenen Vorzugs, wohl zufrieden seyn; in Ansehung des Unentbehrlichen wenigstens so ziemlich. Uebrigens unterscheidet sich diese neue Ausg. auch dadurch von der ersten, daß die *Mat. med.* in jener bloß in der Nomenclatur besteht, in dieser aber jedem Artikel pharmaceutische oder therapeutische Bemerkungen beygefügt sind, hie und da vielleicht mit unnöthiger Weitläufigkeit. — Die zweyte Abtheilung ist überschrieben: *De praeparatis et compositis, quae in officinis servantur*. Zu dem

dem Neubinzugekommenen gehören u. a.: *Aqua menthae crisp.* und *piperit.*; *Cuprum ammoniacale*; an *Extracten*: *Extr. Cichorei, Gentianae, Quercus, Salicis, Cicutae* und *Nasturtii aquat.* Weggelassen sind z. B.: *Aqua calcis*; *Aq. Cinnamom. c. vino*; *Aq. Foenic.*; *Aq. Meliss.*; *A. phagedaen.*; *A. Thediana*; *A. vegeto-min.*; *A. vulnerar.*; *Butyrum antimon.* (statt dessen sey anzuwenden: *Lapis infernalis, aqua destillata solutus*); alle *Cataplasmata*; alle *Clysmata*; *Collyrium coeruleum*; alle *Decocta*. Die meisten dieser Artikel haben ihren Platz in der dritten Abtheilung erhalten. Mitten unter den *Extracten* (S. 182 — 198.), wiewohl auf Veranlassung des äußerlichen Gebrauchs der bitteren *Extracte*, eine gar zu weitläufige Excursion über die *Anatripfologie*, oder über die Wirkungen gewisser in Salbenform in die Haut eingeriebener Arzneymittel, die gewöhnlich innerlich genommen werden, grösstentheils nach *Brera's* bekannten Bemerkungen. Dieser Artikel ist, abgerechnet, dass er eigentlich zu *Axungia porci* gehört, wo zugleich von den Salben überhaupt gehandelt wird, an und für sich unzweckmässig weitläufig. Auf dergleichen Missverhältnisse stösst man bey mehreren Artikeln, wie bey der *China flava* oder *lutea*, wo Hr. M. vielleicht um deswillen so weitläufig wurde, weil er bekanntlich selbst über die gelbe Fiebirinde geschrieben hat. Wie soll man damit zusammenreimen, was er selbst S. 70. sagt: „*Certe absolute corticem peruvianum excludi posse puto in re nostra* (bey Armen), *praesertim ubicunque ipse adhibetur, pro chyleribus, collutoriis aliisque usibus externis, aliaque ejus loco remedia adhiberi, quae exitu aequo bono substitui possunt?*“ Als solche substituenda nennt er gleich darauf den *Wermuth* und die *Enzianwurzel*, ganz vorzüglich aber die *Weiden-* und *Roskastanien-Rinde*. Die beiden letzten seyen, in einer um ein Drittel vermehrten Dosis, eben so wirksam, als die peruanische Rinde, welche Behauptung wir nicht auf alle mögliche Fälle würden ausdehnen wollen. — Dritte Abth. *De medicamentis, quae parari debent ex tempore, et de iis, quae brevi tempore durant.* Auf diese Abth. folgt: *Index praecipuorum medicaminum simplicium* (et) *compositorum*, d. h. ein Register über die bisherigen drey Abtheilungen. — Vierte Abth.: *Tres Tabulae*. Erste Tabelle: Bestimmung, wie viel von den in diesem Werke abgehandelten Mit-

teltsalzen, bey 10 Grad Wärme nach *Reaumur*, sich in einer Unze destillirten Wassers auflöset. Zweyte Tab.: Anweisung, wie sich das gegenwärtige Apothekerbuch zu einer Militärpharmakopoe einrichten liesse. Kurz, bloß ein Verzeichniß dessen, was weggelassen werden könnte. Die Klagen über schlechte, gewissenlose Bereitung der Arzneyen in den Militär-apotheken, so gegründet sie oft seyn mögen, gehören wohl auch nicht hieher. Dritte (fogenannte) Tabelle; überschrieben: *Specimen seu norma pro componendo medicaminum apparatu, omnibus personarum usus accommodo*. Hier wird zum Beschlusse (S. 375 — 441.) gehandelt: *De materia medica, sive index medicaminum simplicium et aliquorum praeparatorum, quae officinis semper esse debent in promptu, sed quae ab iis pharmacopola non praeparantur*. Es soll dieses als ein kurzer Entwurf zu einer Landespharmakopoe angesehen werden. Bey den einzelnen Artikeln ist zu eines oder mehrere Apothekerbücher verwiesen. Zuweilen eine Erläuterung von *Marabelli* und *Careno*. Bey *Moschus* wird hier, aus eigener Erfahrung, bemerkt, der künstliche Moschus besitze auf keine Weise die Kräfte des natürlichen. Hr. M. hatte ihn selbst aufs sorgfältigste bereitet. Unter den *Praeparatis* möchten wohl entbehrlich seyn: *Clareta*. *Dagegon* haben wir folgende Bereitungen vermisst: *Extr. Angustur. und Nucis Vomicae*; *Ol. ess. rad. Valerian. sicc.*; *Tinct. Angustur.*; *T. Digital. purpur.*; *T. Guaiaci volat.*; *T. Opii Eccardi*, oder eine andere, *T. Opii vinosa* und *T. Stramonii*; ingleichen *Unguent. Digital. purpur.*; *Liquor anod. martiat.* (*Tinct. ton. — nerv. Bessucheff.*) und *Liq. styptic. Looß*. Bey *Liquor probator* heisst es, vielleicht mit Recht: „*Hujus loco subrogatur aqua hepatica recenter parata.*“ Neu ist: *Tinct. Chinae inter;* und nicht allgemein bekannt: *Mercurius cinereus sive solubilis Moscati*. Zum Beschlusse noch zwey Erinnerungen: 1) Den Schluss (S. 380.), wo aus dem Moschusgeruche, den die Rinde der *Cascarille*, wenn man sie auf die dort beschriebene Weise bearbeitet, gefolgert wird, sie besitze eine *resinam, quae ad qualitates moschi multum accedit*, können wir, so sehr wir diese Rinde sonst auch schätzen, nicht gelten lassen. 2) Den *Syrup. Chinae*, der sich (S. 335.) in der *Mixt. stomach.* befindet, halten wir für keine Arzney.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIE. Hamburg, b. Bachmann u. Gündermann: *Moralisches Handbuch für die Jugend, oder Lehren eines Vaters an seine in die Welt tretenden Kinder.* 1803. IV u. 80 S. 8. (6 gr.) — Der Vf. glaubt durch Mittheilung dieses Handbuchs, nach welchem er seine Kinder unterrichtete, manchen Aeltern ein willkommenes Lesebuch in die Hände zu geben. Es enthält, nach einigen vorausgeschickten Belehrungen über die Natur des Menschen, einen Grundriss zu einer Sittenlehre, die es als ausgemacht voraussetzt, daß der Mensch nur zur Glückseligkeit bestimmt sey; eine Uebersicht über die weib-

liche Bestimmung und die darauf gegründeten Pflichten, Lehren und Ermahnungen für Jünglinge, die ins gesellige Leben treten wollen. Vollständigkeit darf man in einem solchen Handbuche freylich nicht erwarten; aber das gegenwärtige ist doch in jeder Rücksicht zu dürftig. Der Vf. durchgängig nur bey dem Allgemeinen und Bekannten stehen, und hilft sich damit, daß er über die Pflichten Erklärung ihm schwer werden machte, wie über die Tugend, als weibliche Tugend (S. 64.), eine wässerige Suppe gielte.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 24. September 1804.

PHILOSOPHIE.

ERFURT, b. Rudolphi: *Metaphysik des Rechts*. Von Karl Friedr. Wilh. Gerflücker, Rechtsconsulenten in Leipzig. 1802. 15 Bog. gr. 8. (20 gr.)

Der Vf. hatte sich die Ausarbeitung eines vollständigen Systems der Gesetzgebungs-Wissenschaft vorgenommen, wozu er den Entwurf in der Einleitung seines im J. 1801. b. Schall in Breslau erschienenen *Versuchs einer Deduction des Rechts aus den höchsten Gründen des Wissens* bekannt machte, welcher *Versuch* denn auch mit der gegenwärtigen *Metaph. d. R.* die Grundlage jenes Systems seyn sollte. Da Hr. Prof. Tieftrunk in den Erfurter gel. Zeit. Einwendungen gegen jene Deduction des Rechts gemacht hatte, so legt Hr. G. letztere in der Einleit. zu dieser *Metaph.* noch einmal, mit neuen Gründen unterstützt, vor, und sucht sie gegen jene Einwürfe zu rechtfertigen; nachdem er zuvor von dem Unterschiede der *Metaphysik des Rechts* und des *Naturrechts* und von dem Verhältnisse jener zu diesem, und zur Technik des Rechts und ihrer Theile, nämlich der Politik, *Metaphysik des Staats*, *Metaph. der Gesetzgebung*, praktischen Organisations- und Gesetzgebungslehre, gehandelt hat.

So unverkennbar auch in dieser Schrift die Spuren eines guten, selbstdenkenden Kopfes und für Wahrheit interessirten Forschers sind: so glauben wir doch die wahre Ansicht und Uebersicht des Ganzen verfehlt zu sehen. Die hier in der Einleitung noch einmal versuchte Deduction des Rechts beruht auf einem Grande, welcher der *Metaphysik des Rechts*, als wohin diese Deduction doch gehören soll, ganz fremd ist; nämlich auf folgenden dreyn Sätzen: 1) Der Mensch ist als vernünftiges Wesen und als Glied einer sittlichen Gemeinheit verpflichtet, alles zu thun, was die Sittlichkeit, als den allgemeinen Zweck, befördert, und hingegen alles zu unterlassen, was die Annäherung zu diesem Zwecke unmöglich macht. 2) Jedem Gliede der sittlichen Gemeinheit ist zur sittlichen Ausbildung das ganz freye, von seiner Willkür abhängende, Handeln in einem bestimmten Gebiete der Sinnenwelt unentbehrlich. 3) Jedes Glied jener Gemeinheit muß sich also der Beschränkung des Rechts aller übrigen Glieder enthalten, weil diesen außerdem die Annäherung zur Sittlichkeit unmöglich werden würde. Eine wahre transcendente Deduction enthalten diese Sätze nicht. Recht fließt mit der Sittlichkeit oder Tugend aus derselben gemeinschaftlichen Quelle, der praktischen Vernunft; also

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

kann das Recht nicht auf die Tugend oder Sittlichkeit gegründet seyn. Der Satz, daß jedem Menschen, in seiner Gemeinschaft mit andern seines Gleichen, zu seiner sittlichen Bildung das ganz freye, von seiner Willkür allein abhängende, Handeln in einem bestimmten Gebiete der Sinnenwelt unentbehrlich sey, mag wahr oder falsch seyn, er begründet in keinem Falle das Recht, das auch für sich, und ohne Rücksicht, ob durch Legalität im Handeln sittliche Bildung befördert werde, oder nicht, allgemein gültig seyn muß. Wäre jener Satz richtig, so spräche er eine Tugendpflicht aus, aus welcher vermöge des eben angeführten Grundes keine Rechtspflicht entspringen kann. Allein es fehlt noch viel an der Nothwendigkeit und Allgemeinheit des Satzes, daß Tugend und Sittlichkeit durch Legalität befördert werde. Der sittliche Mensch handelt, als solcher, immer auch rechtlich; aber da die Bewegungsgründe, nach welchen er legal handelt, Andern stets verborgen bleiben, so kann er auch in so fern durch das Beyspiel seiner Legalität, die sich allein in der Erscheinung darstellen läßt, zur Beförderung der sittlichen Bildung selbst nicht auf Andere wirken, und die Beyspiele der Legalität der Lasterhaften werden noch weniger Sittlichkeit befördern und zu tugendhaften Gesinnungen führen. Auch lehrt die tägliche Erfahrung, daß Legalität ohne Sittlichkeit bestehen kann, und bloße Legalität gar nicht der Weg ist, der unmittelbar zur achten sittlichen Gesinnung leitet.

Die Eintheilung, welche von der Rechtslehre gegeben wird, ist nicht logisch richtig. Die Rechtslehre zerfällt hier nämlich in einen philosophischen und in einen technischen Theil. Der philosophische begreift unter sich die *Metaphysik des Rechts* und das *Naturrecht*, und jene sowohl als dieses hat einen reinen oder theoretischen und einen empirischen oder praktischen Theil. Der technische Theil der Rechtslehre enthält eine reine oder innere und eine empirische oder äußere Technik. Zu jener gehören die *Metaphysik des Staats* und die *Metaph. der Gesetzgebung*, zu dieser die *Staats-Organisations-* und die *Staatsgesetzgebungslehre*. Wie man, wenn einmal eine Wissenschaft in einen philosophischen und einen technischen Theil getrennt, beide also einander entgegengesetzt worden, in dem technischen, nicht philosophischen Theil doch wieder einen philosophischen, reinen, metaphysischen aufnehmen, und wie man in den philosophischen Theilen der Rechtslehre, der *Metaphysik d. R.* oder dem *Naturrecht* wieder einen reinen und einen empirischen Theil unterscheiden kann; wie sich ferner der philosophische und technische Theil der Rechtslehre, da beide

beide ihren reinen und empirischen Theil haben, entgegengesetzt seyn können u. s. w., ist nicht wohl zu begreifen.

Metaphysik des Rechts nennt der Vf. S. 11. die *isotirte* Darstellung der allgemeinen Vernunftprincipien des Rechts. Der Sinn dieser Definition ergibt sich aus der, die von dem *Naturrechte* gegeben wird; es ist die Wissenschaft der Anwendung jener Principien auf die rechtliche Gränzcheidung aller in der Erfahrung vorkommenden besondern Arten gewaltfamer Conflictes des Menschengeschlechts. Nach dieser Bestimmung dürfte sich das Naturrecht von einem auf reine Rechtsprincipien gebauten Privat- und öffentlichen Rechte, z. B. dem preussischen Gesetzbuche, schwerlich unterscheiden lassen.

Diese Schrift ist nun bloß jener *Metaphysik des Rechts* gewidmet, die in der *ersten* Abtheilung eine Analyse des Rechtsbegriffs und die Gränzbestimmung desselben gegen verwandte Begriffe, in der *zweiten* aber die allgemeinen Rechtsprincipien in *zwey* Hauptstücken aufstellt, von welchen aber das hier fehlende zweyte noch nachgeliefert werden soll.

Recht ist dem Vf. die von der Vernunft bestimmte Unabhängigkeit des mit dem Willen eines Menschen, ohne gewaltfame Verletzung seiner vernünftigen Mitmenschen, physisch verbundenen Gebiets der Sinnenwelt von ihren gewaltfamen Beschränkungen. Was hier beschrieben wird, ist nicht eigentlich das *Recht*, sondern die durch das Recht dem Menschen zustehende Freyheit oder Unabhängigkeit von eines jeden andern nöthigender Willkür in Ansehung des Seinigen. Nach dieser Bestimmung, die bloß negativ ist, läßt sich das Recht, in wie fern es eine *Forderung* enthält, nicht ableiten. Besser ist die Beschreibung von *Unrecht*; jede freye Handlung ist unrecht, wodurch ein Individuum in das einem Andern zugehörige Rechtsgebiet gewaltfame eingreift. Was sich außerdem noch in dieser Rechtsmetaphysik findet, besteht in Folgendem. Die Begriffe Recht und Unrecht bezeichnen bloß ein Wechselverhältniß unter den Menschen; folglich findet weder zwischen Personen und Sachen ein Recht Statt, noch hat die Person ein Recht gegen sich selbst, oder sie kann sich selbst nicht unrecht thun; wobey *Kanten* fälschlich Schuld gegeben wird, er habe den Satz: *sey ein rechtlicher Mensch*, als ersten Rechtsgrundsatz aufgestellt; und damit Moral und Rechtslehre verwechselt. Dafs *Kant* die *rechtliche Ehrbarkeit* unter die allgemeinen *Rechtspflichten* zählt, wissen wir wohl, aber dafs er sie als ersten Grundsatz der Rechtslehre aufgestellt habe, findet man nirgends. — Ferner: zwischen der Menschheit und dem höchsten Wesen kann es kein Rechtsverhältniß geben; die Begriffe Recht und Unrecht beziehen sich nur auf äußere Handlungen, nicht auf innere Acte des Gemüths; keine gewaltfame Einwirkung kann rechtswidrig seyn, die nicht aus dem freyen Willen des Wirkenden entspringt, sondern durch Uebermacht einer feinen Körper unwiderstehlich beherrschenden Naturkraft hervorgebracht wird; das Recht des Individuums ist nicht unbeschränkt, sondern be-

gränzt; nicht mit der physischen Freyheit eins, sondern in den meisten Fällen sehr von ihr verschieden. (Bey dieser Gelegenheit und noch in der Folge wird die Behauptung bestritten, dafs man Andern zwingen dürfe, mit uns in eine bürgerliche Gemeinschaft zu treten, welches nach der Theorie des *Vis* eben nicht consequent ist. Denn da das Recht nur in dem bürgerlichen Vereine geltend gemacht und gesichert, ohne Recht aber keine Sittlichkeit bewirkt werden kann, so müßte es ja Pflicht seyn, ohne zum Beytritt in einen solchen Verein zu nöthigen.) Vieles ist rechtmäßig, was offenbar unmoralisch ist; man kann zu vielen Handlungen berechtigt seyn, da das Glück anderer offenbar stören, oder doch nicht befördern; im Gegentheil zu vielen nicht berechtigt, die dem Anschein nach ihre Beglückung zur Folge haben. Nun folgt die Ausführung folgender Lehrsätze: I. Das Recht ist ursprünglich *begränzt*, nicht unendlich. Der Umfang jedes Rechtsgebiets reicht jederzeit so weit, als der *Leib eines freyen Willens*, und der Kreis derjenigen Objecte, den er auf eine allgemein erkennbare Art, ohne gewaltfame Einwirkung auf den Leib anderer mit ihm in Concurrenz stehender freyer Willen, oder auf den von ihnen früher errichteten und noch substituierenden physischen Zusammenhang mit bestimmten Gegenständen der Sinnenwelt, in physische Gemeinschaft mit sich bringt, und in dieser Gemeinschaft erhält. (In der Ausführung werden hier die Begriffe von der ursprünglichen Erwerbung, der Besitzergreifung, dem Titel und der Erwerbart erklärt.) II. Das Recht ist das untrennbare Attribut aller endlichen Vernunftwesen bey ihrer gesammten Wirksamkeit in der Sinnenwelt. III. Wirkliche Rechtsverhältnisse finden nur zwischen der Person des in der Sinnenwelt jedesmal Wirkenden und der Person des ihm gewaltfame Entgegenwirkenden; nicht zwischen ihnen und einem dritten, in dieser Wechselwirkung nicht mit begriffenen, Individuum statt; oder: kein Dritter ist befugt, sich in einen Rechtsstreit zu mischen, durch welchen seine Rechte selbst nicht verletzt werden. IV. Nur der vertheidigende Zwang, und nur derjenige Grad desselben, welcher erfordert wird, um einen rechtswidrigen Angriff zurückzudrängen, oder die verletzte Integrität der beschränkten Rechtsphäre wieder herzustellen, ist rechtmäßig.

Dies ist denn nun alles, was diese Rechtsmetaphysik aufstellt, in der man also sogar alles übergehen sieht, was die Metaphysik der Sitten zur Begründung der Rechtslehre festsetzt. Die Momente des Rechtsbegriffs sind durch nichts begründet, und es läßt sich nicht einsehen, aus welchem Grunde das, was den Inhalt dieser Metaphysik ausmacht, nicht auch eben so gut in dem Naturrechte, nach des *Vfs* Begriff davon, aufgeführt werden könne; auch wird er, wie leicht einzusehen ist, wenn er an die Ausführung des Naturrechts kommt, genöthigt seyn, die Hauptsätze seiner Rechtsmetaphysik zu wiederholen, wenn er Dunkelheit vermeiden will. Da unter alles was diese Metaph. d. R. vorträgt, die Ausführung,

ersten Lehrsatzes das Wichtigste ist, und die philosophische Denkart in diesem Buche am sprechendsten ausdrückt: so wollen wir noch zum Beschlusse unserer Anzeige das Wesentlichste davon hieher setzen, den Lesern aber die Bemerkungen darüber selbst überlassen, wie wir denn auch die in diesem *ersten* Abschnitte vorkommenden, auf die aufgestellten Aeußerungen gegründeten Widerlegungen einiger Kant'schen und Fichte'schen Rechtsphilosopheme übergehen zu können glauben.

Es wird nämlich angenommen, jeder vernünftige Mensch könne an einem untrüglichen Merkmale in jedem Falle wissen, wie weit das Recht eines Mitmenschen im Verhältnisse zu ihm gehe, ohne daß es hiezu einer Kenntniß etwa vorangegangener Verträge über die Theilung ihrer beiderseitigen Rechtsgebiete bedürfe. Dieses Merkmal ist kein anderes, als der *physische Zusammenhang* der Aufsendinge mit der Person, der von Andern nicht verändert werden kann, ohne daß diese Veränderung zugleich den *Leib* des vernünftigen Wesens oder die Wirkungen und Kraftäußerungen desselben gewaltsam hemme. Alle Gegenstände, die *nicht auf eine solche Art* mit einer Person verbunden sind, gehören nicht zu seinem Rechtsgebiet. Der *Leib* befaßt die ganze Sphäre der äußern freyen Handlungen eines vernünftigen Wesens. Was außer dem Umfange des Leibes liegt, nicht mit ihm in Verbindung steht, gehört nicht in das Gebiet des andern vernünftigen Wesen *wahrnehmbaren* Willens einer Person. Die rechtliche Gränze für die Wirksamkeit jeder Person wird daher durch die Unverletzlichkeit des Leibes aller andern Personen, und die Gränze der Wirksamkeit aller andern Personen durch die Unverletzlichkeit des Leibes jener Person auf eine *allgemein erkennbare* Art bestimmt. Das vernünftige Wesen wird durch die Wahrnehmung, daß ein von allen andern Objecten nach jeder Seite hin gesonderter Theil der Körperwelt so genau mit ihm verbunden ist, daß sein *bloßes Wollen* hinreicht, jede mögliche Bewegung und Veränderung in demselben hervorzubringen, genöthigt; sich diesen Theil *als seinen Leib* zuzuschreiben. Nur durch den Leib ist jede Person ein Theil der Welt; nur nach den Gesetzen der Außenwelt, und also bloß durch Wechselwirkungen ihrer *Leiber* oder der mit ihnen verbundenen Körper, können Personen auf Personen wirken. Bleibt der Leib eines Individuums von den gewaltsamen Hemmungen der *zwingenden Organe* anderer Personen frey, so ist es ganz frey. „Es ist nicht zu viel gesagt, heist es S. 163., wenn man behauptet, daß nach diesem Princip jedes Rechtsgebiet mit mathematischer Genauigkeit ausgemessen werden könne.“

WIEN, b. Wappler u. Beck: *Das natürliche Privatrecht*. Von Franz von Zeiller, Beysitzer d. kaiserl. königl. Hof-Commission in Gesetzsachen, N. Oe. Appellationsrathe u. Prof. der Rechte an der Universität zu Wien. 1802. 14 Bog. 8. (1 Rthlr.)

Ein brauchbares, im Ganzen gut disponirtes und in seinen einzelnen Theilen gut ausgeführtes Lehr-

buch über diesen für Juristen wichtigsten Theil des Natur- oder Vernunftrechts. Der Vf. folgt dem kritischen Lehrbegriffe, jedoch so, daß er die Sachen auf seine eigene Art und auf die für seine Zuhörer verständlichste Weise darlegt, und auch in einzelnen Stücken von jenem Lehrbegriffe abweicht. Die *Einteilung* handelt von dem Rechtsbegriffe und dem Hauptgrundsatz der Rechtslehre; von den Zweigen und Gränzen der Rechtslehre und von dem Gebrauche des natürlichen Privatrechts; von den Quellen, Hilfsmitteln und der Geschichte und Literatur des natürlichen Privatrechts. Dieses selbst zerfällt in *zwey* Theile, das *außergesellschaftliche* und das *gesellschaftliche*. Der *erste* Theil begreift in der *ersten* Abtheil. die Lehre von den angeborenen, in der *zweyten* die von den erwerblichen Rechten, und der *erste* Abschn. der letztern handelt von der unmittelbaren Erwerbung, insbesondere von der Zueignung und ihrer Wirkung, und von den rechtlichen Wirkungen des Eigenthums; der *zweyte* Abschn. von der mittelbaren Erwerbung, insonderheit von den Verträgen überhaupt und von den besondern Arten derselben. Der Gegenstand des *zweyten* Theils ist 1) das allgemeine, 2) das besondere Gesellschafts-Recht; worauf ein *Anhang* von den Mitteln, die Rechte im Naturstande zu schützen, den Beschlus macht. Hier wird von dem Rechte zu zwingen, dem Grunde und den Gränzen des Zwanges, von dem Zuvorkommungsrechte, dem Rechte der Vertheidigung, dem Rechte auf Entschädigung, von dem Strafrechte und dessen Unstatthaftigkeit im Naturstande u. s. w., und zuletzt von der Nothwendigkeit des Staats geredet.

Da das, was in dem hier sogenannten *außergesellschaftlichen* Privatrechte vorgetragen wird, auch in dem *gesellschaftlichen* Naturzustande seine Anwendung findet: so hätten wir die Ueberschrift des *ersten* Theils des Pr. R. vielleicht richtiger so bestimmt, daß er von dem Pr. R. überhaupt handle, in wie fern es, ohne Rücksicht auf irgend einen Zustand, durch die bloße Vernunft für die Person aufgestellt werde, da dann der *zweyte* von dem im Naturzustande vorkommenden Gesellschaften und den dabey stattfindenden Rechten betitelt werden konnte. Die Sache verhält sich auch in der Ausführung wirklich so, nur die Benennung ist verfehlt und könnte irre führen. Eben so finden wir den Ausdruck nicht bestimmt genug, wenn S. 17. gesagt wird: „In dem Naturrechte wird zwar, so wie bey jedem Rechte, eine Gemeinschaft vernünftiger Wesen, ein *gesellschaftlicher*, aber eben nicht eine *gesellschaftliche* Verbindung zu einem gemeinschaftlichen Zwecke, vorausgesetzt.“ Nach dieser Bestimmung würde das allgemeine Staatsrecht und das Familienrecht von dem Umfange des *Naturrechts* ausgeschlossen bleiben, welche der Vf. doch selbst nicht davon ausschließt. Der Vf. wollte ohne Zweifel sagen, daß im Naturrechte jederzeit ein wechselseitiges Verhältniß der Menschen und der Staaten gegen einander vorausgesetzt würde, daß aber nicht in allen, sondern nur in einigen Theilen des N. R. dieses Verhältniß ein gesellschaftliches sey.

S. 18. wird in der Eintheilung des Naturrechts von dem *öffentlichen* Rechte gesagt, es erwäge das rechtliche Verhältniß *erstlich* zwischen dem Oberhaupt und den Unterthanen, und *zweytens* zwischen den Staatsbürgern. Allein das letztere gehört nicht zum öffentlichen, sondern zum Privatrechte, weil die dieses Verhältniß betreffenden Gesetze zu ihrer Gültigkeit keiner allgemeinen Bekanntmachung erst bedürfen, sondern schon durch die Vernunft *a priori* als gültig aufgestellt werden. Ein ursprüngliches Recht ist es doch nicht, wie S. 53. behauptet wird, 1) für die Erhaltung der Mitmenschen Sorge zu tragen; 2) ihnen in Erreichung rechtlicher Zwecke behülflich zu seyn; 3) ihre Kenntnisse zu erhöhen, und 4) zur Entwicklung ihrer geistigen und körperlichen Kräfte u. s. w. mitzuwirken. Dieß sind nur Tugendpflichten, weil ich den, der meine Hülfe in diesen Rücksichten ablehnt, nicht zwingen kann, sie anzunehmen.

Alles erwerbliche Recht entspringt, nach dem Vf., entweder aus der *Zueignung*, oder aus *Verträgen*. Unter *Zueignung* versteht er die Besitzergreifung eines unmittelbar erwerblichen, oder solchen Gegenstandes, auf welchen noch niemand ein früheres Recht hat, mit der erklärten Absicht, ihn als eigen zu behalten. *Zueignung* ist ihm also so viel als *Occupation*. Bestimmt sollte aber, statt *Zueignung*, *ursprüngliche Erwerbung*, *Bemächtigung*, gelehrt seyn, von welcher die *Zueignung* nur ein Moment ausmacht, das den Besitz eines äußerlichen Gegenstandes, als einen *bloß rechtlichen*, aber allein noch nicht die ursprüngliche Erwerbung, begründet. Die *Zueignung* ist noch keine volle ursprüngliche Bemächtigung; sie setzt, ehe sie eintreten kann, erst die *Apprehension* eines noch keinem Andern zugehörigen Gegenstandes und die Erklärung meiner Willkür, daß ich ihn als den meinigen betrachtet wissen will, voraus; sie ist also die Apprehension oder Besitzergreifung noch nicht selbst. Zu den Gegenständen der ursprünglichen Bemächtigung zählt der Vf. (S. 71.) auch *unkörperliche Dinge*, z. B. Rechte, auf welche die Occupation als eine Handlung in Ansehung eines im Raum und in der Zeit vorhandenen Gegenstandes nicht paßt, und de-

ren Mitbegreifung unter jene *Gegenstände* um deren inconsequent seyn muß, weil hier eben von den Quellen *aller Rechte* die Rede ist, die entweder in der ursprünglichen Erwerbung (oder Zueignung nach dem Vf.), oder in den Verträgen liegen. — Den Verpflichtungsgrund zu Haltung des Vertrags *setzt* der Vf. darin, daß der Promittent durch *sein Versprechen* seinem Rechte entlage, wodurch es dem Promissar möglich werde, den versprochenen Gegenstand zu erwerben. Allein durch das Versprechen *entlag* der Promittent seinem Rechte noch nicht. Da 2 Versprechen und die Annehmung desselben in 2 Zeit geschehen, so kann der Promittent sein Versprechen wieder zurücknehmen, ehe der Promissar seinen Willen zur Annehmung desselben erklärt, welches nicht möglich wäre, wenn jener durch das Versprechen seinem Rechte entlag hätte. Wir ziehen daher noch immer den Grund vor, den Kant S. 99 ff. seiner *Rechtslehre* aufgestellt hat, nach welchem Versprechen und Annehmung, als zugleich und als aus einem einzigen gemeinschaftlichen Willen erfolgt, vorgestellt werden. Hiemit läßt sich auch der Grund recht gut vereinigen, den Fries in seiner *philosophischen Rechtslehre* (Jena, b. Mauke 1803.) S. 47. für die Gültigkeit gethaner Versprechen oder eingegangener Verträge, in dem Gesetze der *Wahrhaftigkeit*, unter welchem Menschen als vernünftige Wesen unter einander sich ihren Willen erklären sollen, aufstellt. Da dieser Grund auch für die meisten Anfänger noch begreiflicher ist, als jener Kantische, so könnte derselbe in den Lehrbüchern des Naturrechts, wo nicht allein, doch mit jenem verbunden, vorgetragen werden. Der Vf. konnte aber, da sein Buch ein Jahr früher als das Friesische erschien, noch keinen Gebrauch davon machen. Entgangen wäre ihm jener Grund gewiß nicht, wenn er erst nach der Erscheinung des letztern geschrieben hätte, da man allenthalben die Lehren seiner Vorgänger berücksichtigt findet, und eine ungemeine Belesenheit und vertraute Bekanntschaft mit den vorzüglichsten naturrechtlichen Schriften, die der Feinigen vorangehen, wahrnimmt. Der Vortrag ist sehr verständlich und populär, und die Schreibart rein, gebildet und ungekünstelt.

KLEINE SCHRIFTEN.

JUGENDSCHRIFTEN. Leipzig, im Industrie-Compt.: *Die kleine Bibliothek für Kinder*. Mit Kupfern. Sechzehn Bändchen, (ohne Jahrz.) jedes 28 8. Text. 32. — Ein in vier Fächer getheiltes Kästchen umfaßt diese Bibliothek *in nuce*. In den beiden ersten Bändchen präsentiren sich das Alphabet und Silben; in den übrigen findet man Abbildungen von Natur- und Kunstgegenständen, Kinderspielen und fremden Nationen u. s. w. Jedem Bilde ist ein kurzer Text beygefügt, welcher bald eine Erklärung desselben, bald eine sich auf die Abbildung näher oder entfernter beziehende Anmerkung enthält, z. B. Bd. 4. S. 24.: „Hier steht ein Schreibzeug, Tintefass, Streu-

sandbüchse und 2 Federn. Aber, Julie, warum hast du die Federn im Tintefasse stecken lassen?“ Die Idee dieser Spielerey möchte hingehen (wiewohl sich kein rechter Zweck davon einsehen läßt), wenn nur in den aufgenommenen Gegenständen eine sorgfältigere Auswahl getroffen wäre. Da das Ganze nur auf das zarteste Alter berechnet seyn kann, so ist es gewiß zweckwidrig, was Bd. 6. S. 28. steht: „Dieser Geistliche geht in die Kirche; es wird Gottesdienst darin gehalten.“ Im 16. Bd. wird sogar den armen Kleinen von den Sultaninen vorgeschwatzt.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 25. September 1804.

O E K O N O M I E.

FRANKFURT a. M., in d. Jäger. Buchh.: *Allgemeine Geschichte der Obstkultur* von den Zeiten der Urwelt an bis auf die gegenwärtigen herab. *Erster Band. Geschichte der Obstkultur von den Zeiten der Urwelt bis zu Konstantin dem Großen.* Von D. Fr. Karl Ludwig Sickler. Nebst einer genetischen Obstkarte und 2 andern Kupfern. 1802. LXIV u. 510 S. 8. (2 Rthlr. 20 gr.)

Die ersten Spuren der Baumzucht und die ältesten Nachrichten von der Gartenkunst sind so dunkel, und in den Erzählungen der griechischen und lateinischen Dichter und Prosaisker so verworren und widersprechend, daß zu dem Unternehmen, sie auszuspiiren, aufzuhellen, zu ordnen, in ein Ganzes zusammenzustellen, und sogar nach den entdeckten und ausgemachten Datis eine genetische Obstkarte zu entwerfen, kein geringer Muth und eine nicht gemeine Kenntniß der alten Sprachen, Sitten und Lebensweise erforderlich zu seyn scheint, wenn es nur zu irgend einem beträchtlichen Grade gedeihen und gelingen soll. Der Vf., Sohn des Herausgebers des *deutschen Obstkäfers*, und Schüler von *Blumenbach*, dem dieser Band zugeeignet ist, hatte schon einen großen Theil der hier gesammelten Notizen in dem Journale seines Vaters gegeben; hier werden sie mit den ältesten Nachrichten zu einem Ganzen verbunden aufgestellt. Er meynt, daß auch der Literator manches Neue in dieser Geschichte finden werde, welches seiner nähern Prüfung nicht unwerth sey; und fordert alle gründliche Beurtheiler seiner Schrift auf, ihm alle diejenigen Nachrichten, die seinen Nachforschungen entgangen seyn möchten, mitzutheilen oder bemerklich zu machen. Dem Rec. scheint dieses für die gegenwärtige Anzeige nicht so nöthig zu seyn, als eine getreue Darstellung und Beurtheilung der Art zu geben; wie Hr. S. die ihm bekannt gewordenen Nachrichten benutzt hat. Und da muß er stehen, daß er bey den billigsten und mäßigsten Erwartungen und Forderungen dennoch alles bey weitem leichter, verworrener und unzuverlässiger fand, als er von den großen Versprechungen in der Einleitung hoffen konnte. Gegen den Plan des allgemeinen Theils läßt sich nicht so viel erinnern, als gegen die Behandlung des Stoffs selbst. Bey dem besondern und speciellen Theile aber der Geschichte der Obstkultur möchte mancher Leser mit dem Rec. eine andre Manier gewählt zu sehn wünschen, wo nicht alles so zerstückelt wäre, sondern von jedem Baume

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

die vorhandenen Nachrichten aus dem bestimmten Zeitraume alle zusammengestellt und erklärt, so wie auch alle Notizen über die Behandlung und Pflege der Obstsorten in einem gewissen Zusammenhange an einer Stelle gesammelt und nach chronologischer Ordnung erläutert würden. Vor allen Dingen mußte die Chronologie und Originalität der vorhandenen Schriften mit größrer Genauigkeit und kritisch bestimmt werden, damit man desto besser einsehn könnte, ob eine verschiedene Methode von andern geborgt oder es eigne Erfindung des Schriftstellers oder seiner Zeitgenossen war. Zunächst fordert man von einem Geschichtschreiber der Obstkultur mit Recht nicht allein eigne historische Kenntniß aller abgehandelten Obstgattungen, sondern auch vorzüglich vollkommene physiologische Einsichten in die Natur der abgehandelten Bäume sowohl als der Pflanzen überhaupt, damit er über das muthmaßliche Entstehen neuer Obstsorten uns nicht gewagte oder gar abgeschmackte Hypothesen vorlege, von welchen sich der Ungrund sogleich aus der Physiologie der Pflanzen ergibt oder bey einigem Nachdenken erweisen läßt. Eine dritte, eben so unerlässliche, Forderung an den Geschichtschreiber der Obstarten und Obstkultur in den ältesten Zeiten ist die vollkommenste Kenntniß der Sprachen, in welchen die Schriften verfaßt sind, aus welchen er seine Nachrichten nehmen muß. Hat er diese nicht selbst sich erworben, und will er sich das Geschäft dadurch leichter und bequemer machen, daß er die ihm abgehende Sprachkenntniß aus den vorhandenen Wörterbüchern, Uebersetzungen und Erläuterungen der gewöhnlichen Ausleger borgt und ersetzt, so kommt er alle Augenblicke in Gefahr, durch die Aehnlichkeit der Namen und Worte getäuscht und durch irrige Uebersetzungen zu falschen Angaben verleitet zu werden. Wie fern nun Hr. S. diese drey billigen Forderungen erfüllt habe, hofft Rec. an einigen Beyspielen besonders zu zeigen, wenn er vorher den Gang der hier angestellten Untersuchungen überhaupt bezeichnet hat. Der erste Zeitraum der *Urgeschichte* geht von der Zeit des *Paradieses* an, oder von der *Erbschaffung der Welt*, nach der *Aera der Juden*, den *Mosaischen Urkunden* zufolge, bis zur Zeit des *Homer*, oder bis zu *Salomo in Jerusalem*. 2900 J. Der zweyte, von der Zeit des *Homer* oder *Salomo's* bis zu *Alexandern dem Großen*. 2900—3650. 760 J. Dann folgt: *Alte Geschichte*. *Erster Zeitraum*, von *Alexanders des Großen Zeit* an, bis zum *Anfang des zweyten punischen Krieges* oder bis zu *Cato*, dem *Vertilger Carthago's*. 3650—3830. 180 J. *Zweyter Zeitraum*, von dem *Anfange des zweyten punischen Krieges* oder von *Marcus*
M m m m m Priscus

Priscus Cato bis zum August oder Virgil, dem Dichter des Landbau's. 3830 — 3950. 120 J. Dritter Zeitraum, von August bis zur Verlegung der kaiserlichen Residenz von Rom nach Constantinopel, oder bis zu den Neugriechen. 3950 — 320 J. nach Chr. Geb. 334 J.

Nach einer weitläufigen Untersuchung über die Lage und Flüsse des Paradieses geht der Vf. zu der Erzählung des Zugs des Bacchus nach Indien über, wobey er dem Diodorus aus Sicilien hauptsächlich folgt; dann zum Zuge des Herkules nach dem Garten der Hesperiden, welchen der Vf. in die Gegend des Uralgebirges oder des asiatischen Atlas verlegt. Herkules brachte nach ihm ganz vorzügliche Obstfrüchte nach Griechenland. Die Feste, welche den Gottheiten Ceres und Bacchus zu Ehren gefeiert wurden, und welche die ältesten in Griechenland sind, hatten zugleich auch die Erhaltung und Empfehlung des Getreide-, Obst- und Weinbau's vorzüglich mit zum Zweck. (S. 70.) Hierauf folgt eine lange Darstellung der Eleusinischen Mythen nach Meursius und Potter mit den Erklärungen von Rambach, nach welcher der Vf. (S. 80.) wiederholt, daß diese Mythen ein vorzüglich zur Beförderung des Land- und Obstbaues eingerichtetes Institut gewesen sey; zuletzt eine weitläufige Beschreibung eines alten Valengemäldes auf dem Braunschweiger Gefäße von Onyx nach Eggeling, aus welcher jeder leicht sehen kann, daß Obstkultur die Hauptvorstellung auf ihr mit ausmählt. (S. 80.) Im zweyten Zeitraume beschreibt Hr. S. vorzüglich den Garten des Alcinous u. Laertes, die Vorstellung des Weinbaues auf dem Schilde Achilles, verschiedene Weinarten, Weinmaasse und Weingefäße zu Homers Zeiten. Aus Hesiodus die Zeit der Beschneidung des Weinstocks, und die Vorstellung des Weinbaues auf dem Schilde des Herkules; ferner Drako's Gesetze über den Obstbau; endlich den Obstbau in Palästina zu Salomo's Zeiten. Die Homerischen Stellen hat Hr. Böttiger im T. Merkur über die Gartenkunst der Alten weit richtiger gesammelt und erklärt; die einzelnen Angaben im Homer über den Bacchus, seinen Cultus, und die verschiedenen Gegenden, wo der vorzüglichste Wein damals gebaut ward, sind von Hn. S. hier übergangen. Dagegen hat er sich desto weitläufiger über die biblischen Obstarten erklärt. Hier findet man S. 119. die seltsame Behauptung, daß der Granat - Apfelbaum, dessen Frucht *Rimon* aus Aegypten nach Idumäa und Kanaan gekommen seyn soll, unsre gute Pflanze sey. Der ursprünglich in Persien und Medien wachsende Pfirschenbaum soll statt der ungenießbaren oder giftigen Frucht in den Nilboden verpflanzt, erst eine gute und schmackhafte Frucht erzeugt haben. Erst durch Alexanders Zug nach Aegypten sollen die Griechen Nachricht von dieser Frucht erhalten haben. Nach Afrika in die Gegend von Carthago verpflanzt, verschlimmerte sich der Baum, und ward, mit einigen Abänderungen, hier nun wieder ganz der medische oder persische Apfel. Hier erhielt er den Namen *mahum punicum*, und bekam, nach Varro, ein ganz anderes Kernhaus. Die Pfirsche hat bekanntlich nur einen

Kern, der in einer harten steinartigen Schale eingeschlossen ist. Allein, eben wie Varro sagt, so hätte dieser punische Apfel mehrere Kerne, welche in weichen Kapseln eingeschlossen und von einer röthlichen Farbe waren. (S. 122.) Warum hat Hr. S. bey einer so wichtigen Entdeckung die Stelle des Varro nicht angeführt, welche dem Rec. ganz unbekannt ist? In dem ersten Zeitraume der alten Geschichte kommt S. 131. folgende Bemerkung vor. Daß in Thracien der Fruchtbau häufig betrieben worden, und daß er dieselbst wahrscheinlich früher als in Macedonien vorhanden war, dieses beweiset die Erzählung von einem gewissen Eumolpus, der, wie wir in der Geschichte erfahren, den Obstbau durch die Eleusinischen Mythen in dem untern Griechenland vorzüglich beförderte, welches, so sehr die Erzählung dieses Vorfalls auch im Gewande der Fabel erscheint, doch allerdings auf eine vollkommene Cultur des Obstkulturbau's in diesem Lande schon in einer sehr frühen Zeit hinweist. Höchst wahrscheinlich hat dieses Land seine Obstkulturbäume von dem alten Colchis her um das schwarze Meer herum erhalten. Woher denn sonst auch die in der so frühen Zeit der Temeniden in der obern, an Thracien angrenzenden, Gegend Macedoniens angelegten Gärten des Gordischen Midas? Natürlicher bleibt doch hier auf jeden Fall die Vermuthung, daß die in denselben enthaltenen, so sehr berühmten Rosengesträucher und Obstkulturbäume eher über kleine Flüsse um das schwarze Meer herum, als über das Meer hin aus Asien gegangen waren! Die angeführte Stelle des Herodotus 8, 138 — 141. spricht bloß von den Centifolienrosen in den Gärten des Midas; und in der Stelle des Justinus 7, K. 3 u. 4 ist kein Wort davon zu finden, daß der König Alexander, des Amyntas Sohn, die besten Obstkulturbäume aus Persien gezogen, zu ihrer Anpflanzung die zweckmäßigsten Befehle gegeben, und den Anbauern große Lehnen von den Früchten seines Landes, als Mispeln und Ormiskirschen, die in Macedonien, als ihrem eigentlichen Vaterlande, ursprünglich erwachsen, überlassen habe. Gewiß war es der Mühe werth, solche, in der alten Geschichte sehr auffallende, Facta genauer zu bezeugen! In der speciellen Geschichte wird zuerst aus Aristoteles zwey Büchern von Pflanzen und aus den physischen Problemen ein Auszug geliefert; dann aber beschäftigt Hr. S. sich am längsten mit Theophrastus. Die von beiden vorhandenen Schriften, die wir freylich nur größtentheils aus ihren Anführungen kennen, werden hier nicht namentlich angeführt, oder ihr wahrscheinlicher oder bekannter Inhalt erwähnt. Nur von der Empedokleischen Meynung von dem Geschlechte der Pflanzen, welche die Schrift des Ar. von den Pflanzen allein angemerkt hat, spricht Hr. S. etwas ausführlich S. 141 — 144., aber die in dem Texte enthaltenen Schwierigkeiten, welche hindern, daß man sich von dem System des Empedokles keine vollkommen deutliche Vorstellung machen kann, hat Hr. S. sorgfältig vermieden; und also bleiben wir auch bey dieser Wiederholung der alten Notizen auf derselben Stelle. Bey der Aufzählung der Fortpflanzungsarten läßt Hr. S. S. 217. den Theophrastus folgen, daß sich alle Obstsorten, als Äpfel, Birnen, Pfirschen, Pflaumen u. s. w. aus dem Kern erzie-

ließen, daß sie sich nicht veränderten und bey ihrer guten Art blieben, wenn sie nur gehörig besorgt würden und in gutem Boden kämen. Aber Th. versichert gerade das Gegentheil, wie Hr. Prof. *Sprengel* in einer Abhandlung des Tübinger Taschenbuchs für Natur- und Gartenfreunde auf das Jahr 1803. durch die gesammelten und wörtlich übersetzten Stellen des Griechen bewiesen hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

P H I S I K .

CELLE, b. Schulze: *Des Hn. Dr. Herschels Untersuchungen über die Natur der Sonnenstrahlen*, aus dem Englischen übersetzt von C. L. Harding. — Erstes Heft, mit Kupfern von Tischbein. 1801. 117 S. 8. (12 gr.)

Unter diesem Titel hat Hr. *Harding* drey von dem berühmten Vf. im J. 1800. der k. Societät der Wiss. in London vorgelesene Abhandlungen übersetzt, welche wegen der Neuheit der angestellten Untersuchungen und der aus denselben hervorgehenden Resultate für den Astronomen insbesondere, so wie für den Physiker überhaupt wichtig sind. — I. Abhandlung. *Untersuchung über die Kraft prismatischer Farbenstrahlen, Gegenstände zu erhitzen und zu erleuchten*, nebst Bemerkungen, welche die verschiedene Brechbarkeit der strahlenden Wärme erweisen. Beym Durchgange des Mercur durch die Sonnenscheibe im J. 1799. war es Hn. *Herschel* darum zu thun, eine solche Verbindung farbiger Gläser ausfindig zu machen, welche die vortheilhafteste wäre, um die Sonne durch Teleskope von großer Oeffnung und starker Vergrößerung zu beobachten. Er hatte nämlich, wenn er so oder anders gefärbte Gläser gebrauchte, bey einigen viel Licht und weniger Wärme, bey andern weniger Licht und stärkere Wärme zu bemerken geglaubt. Diefes leitete ihn auf die Vermuthung, daß wohl die einzelnen prismatischen Farbenstrahlen, in welche sich der weiße Strahl zerlegen läßt, eine ungleiche Kraft zu erwärmen und zu erleuchten besitzen möchten. Um diese Vermuthung umzustoßen oder zur Gewißheit zu erheben, stellte er eine Reihe merkwürdiger Versuche an, welche der Gegenstand dieser Abhandlung sind, in der er vorläufig die schon so oft bewährte Bemerkung wiederholt, daß es von Nutzen seyn könne, an Wahrheiten, die man gewöhnlich für ausgemacht ansieht, zu zweifeln, zumal wenn es uns an Mitteln nicht fehlt, zur Wahrheit zu gelangen; denn hätte z. B. *Herschel* den Satz, der dem ersten Anblicke nach sehr wahrscheinlich scheint, daß von den im Brennpunkte eines Glases vereinigten Strahlen der rothe an der hervorgebrachten Hitze so vielen Antheil habe, als der grüne oder ein anders gefärbter, für wahr und über alle Zweifel erhaben gehalten, so hätte er nie Versuche über diese Sache angestellt, und wäre auch nie eines bessern belehrt worden. Zu jenen Versuchen bediente sich *H.* dreyer Thermometer, wovon zwey besonders empfindliche ihm von Dr. *Wilson*

geliehen wurden; letztere zeigten eine Aenderung schon in 5 Minuten an, wenn sein eigenes 10 Minuten dazu brauchte; alle drey aber gaben ihm in der Hauptfache übereinstimmende Resultate. Um nun vorerst die *erhitzende Kraft* verschiedener Farbestrahlen zu untersuchen, ließ er solche auf die Kugel eines der obigen Thermometer fallen, während ein anderes nahestehendes im Schatten blieb. Der Erfolg war, daß das beleuchtete Thermometer in den rothen Strahlen um $6\frac{1}{2}$, in den grünen um $3\frac{1}{2}$, in den violetten um nicht mehr als 2 Grad stieg. Nach acht verschiedenen Versuchen verhielt sich im Mittel die erwärmende Kraft jener drey Farben wie die Zahlen 55, 26 und 16. *H.* wollte ferner auch untersuchen, wie die *erleuchtende Kraft* unter die verschiedenen prismatischen Strahlen vertheilt sey. Er betrachtete daher verschiedene, den einzelnen Farben ausgesetzte, Gegenstände, z. B. Messing, Papier, besonders einen eisernen Nagel, der ihm hiezu vorzüglich geschickt schien, durch zusammengesetzte Mikroskope, die 27 und 42mal vergrößerten, und ihm die zartesten Theile und Ungleichheiten jener Objecte sichtbar machten. So fand er, daß die rothen Strahlen nur sehr wenig erleuchteten, am meisten die blaßgrünen und hellgelben; grün erleuchtet beynahe so stark, als gelb; vom dunkelgrün an nimmt die Erleuchtungskraft merklich ab; orange erleuchtet noch mehr als roth, hellblau kommt nahe dem rothen gleich; indigoblau macht weniger helle als hellblau; und violett noch weniger. In Rücksicht auf *Deutlichkeit* fand *H.* keinen bemerkbaren Unterschied in den prismatischen Farben; einige derselben zeigten zwar weniger Punkte eines Objects, aber eben so deutlich, wie die andern; im Allgemeinen erinnert er dabey, daß, im zerlegten Strahle ein Object deutlicher erscheinen müsse, als im unzerlegten oder weißen Lichte. Der Vf. folgert nun noch weiter aus seinen Versuchen, daß die *erhitzenden* prismatischen Strahlen eine verschiedene *Brechbarkeit* besitzen müssen, weil sonst das Ganze der strahlenden Hitze, das in einem Sonnenstrahle enthalten ist, auf einen, der Fläche des Prisma gleichen, Raum gleichförmig wirken müßte. Daß sich übrigens die von *H.* bemerkten neuen Phänomene auch auf andere Art erklären lassen, oder daß nicht sowohl verschiedene Brechbarkeit der Hitzestrahlen, als vielmehr eine verschiedene chemische Affinität der einzelnen Theile des weißen Sonnenstrahls zum Wärmestoff daraus folgt; daß aber in jedem Falle durch diese Beobachtungen der Satz, Licht und Wärme müssen verschiedene Stoffe seyn, eine neue, sehr wichtige Bestätigung erhält, ist schon anderswo bemerkt worden, z. B. vom Freyh. von *Zach* in dessen mon. Corresp. 1801. Jan. oder III. Bd. S. 74. Der Vf. macht noch zuletzt von seinen Versuchen eine Anwendung auf das, was ihn zunächst darauf geleitet hatte, auf die beste Art von *Dampfgläsern* für ein *Newton'sches* Teleskop von großer Oeffnung, die bey seinem siebenfüßigen neun Zoll beträgt, und bey einigen Farben der Gläser sehr große Hitze verursacht. Unter 27 Combinationen zieht er die zwey folgenden

den allen andern vor, zwey aufeinander liegende ganz dunkelgrüne Gläser, die man zwischen die beiden Augengläser schiebt, und wovon nur die dem Auge nähere Fläche beräuchert ist, oder auch, unter gleichen Einrichtungen, ein dunkelblaues mit einem beräucherten bläulich grünen verbundenes Glas; die letztere Verbindung zeigt die Sonne in weißerem Lichte, giebt aber mehr Hitze als die vorhergehende. Anweisung, wie man Gläser gleichförmig beräuchern soll, und von welcher Materie der Rauch am besten dazu taugt. — *Zweyte Abhandl. Ueber die Brechbarkeit der unsichtbaren Sonnenstrahlen.* Unsichtbare Sonnenstrahlen nennt der Vf. solche, welche unsern Gesichtsnerven nicht mehr empfindbar sind; es gelang ihm indess doch, ihr Daseyn durch Wirkungen anderer Art zu bestätigen, nämlich durch die erwärmende Kraft, die sie, und zwar selbst in noch höherm Grade, als die sichtbaren, äussern. Zuzufolge der ersten Abh. zeigten im Farbenprisma die rothen Strahlen die meiste Hitze; allein ausserhalb des farbichten Lichts, wiewohl noch nahe an der Seite der rothen Strahlen, stieg das Thermometer noch um 2 Grad höher, als es mitten in den rothen Strahlen gestiegen war. H. fand also das Maximum der erwärmenden Kraft nicht in den sichtbaren, sondern in den unsichtbaren Strahlen, an der Stelle, wo die Thermometerkugel einen Viertelzoll von allem farbichten Lichte entfernt war; in der Entfernung eines halben Zolls nahm die Wärme wieder ab u. s. w. Auf der entgegengesetzten Seite reicht die wärmende Kraft nur bis zur äussersten Gränze der noch sichtbaren violetten Strahlen, und nimmt mit zunehmender Brechbarkeit der Strahlen stufenweise ab. Die Gränzen der Wärmekraft der unsichtbaren Strahlen genauer auszumitteln, lag diesmal nicht im Plane des Vfs.; er hat ihre Wirksamkeit für jetzt nur, so weit die Nähe des farbichten Lichts reicht, untersucht. — *Dritte Abhandl. Versuche über die Wärme hervorbringenden Strahlen der Sonne und des terrestrischen Feuers, nebst einer verglei-*

chenden Ueberlicht der Gesetze, denen Licht u. Wärme, oder vielmehr die Strahlen, die sie versachen, unterworfen sind, um zu bestimmen, ob diese Strahlen dieselben oder ob sie verschieden sind. Der Vf. hat vielfältige Beobachtungen angestellt, um zu zeigen, dass auch die wärmenden oder erhitzen den Strahlen in allen Haupteigenschaften, die man an den leuchtenden bemerkt, mit diesen übereinkommen. Fürs erste sucht er nun aus sehr verschiedenen Erfahrungen, die er nicht nur mit den Strahlen der Sonne, sondern auch mit (terrestrischen) Strahlen eines Kamin-, Kerzen- und Kohlenfeuers u. s. w. angestellt hat, als Thatfache zu erweisen, dass bey den wärmenden Strahlen sowohl Reflexion als Refraction, völlig nach eben den Gesetzen wie bey den leuchtenden, statt findet, woraus noch weiter gefolgert werden könne, dass also Licht und Wärme wenigstens in der *strahlenden Eigenschaft*, oder im Ausgehen von den Objecten mit einander übereinkommen, und dass in dieser Eigenschaft der eine wie der andere Stoff eine Kraft zu leuchten und zu wärmen zugleich besitzt. Der Vf. hat zehen solcher Versuche über die Reflexion, und zehen andere über die Refraction angestellt, und seine Erfahrungen auch auf die (oben genannten) unsichtbaren Wärmestrahlen ausgedehnt. Hier theilt indess der Vf. nur den Anfang der ganzen Abhandlung über die Wärmestrahlen mit; im Verfolg derselben wird er noch mannichfaltige, über diesen Gegenstand von ihm gesammelte, Erfahrungen anführen, und behält sich vor, aus letztern unter andern auch noch die Sätze zu erweisen, dass Wärmestrahlen eine ungleiche Brechbarkeit haben, dass sie in durchsichtigen Körpern enthalten, auf rauhen Oberflächen zerstreut werden. Die schon erwähnte Folgerung, dass unter gewissen Modificationen die wärmenden Strahlen auch erleuchten, so wie die leuchtenden auch erwärmen können, will er erst noch einer nähern Untersuchung unterwerfen.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. Altona, b. Hammerich: *Bemerkungen für Jugendlehrer über den ersten Unterricht des Lesens, Schreibens und Rechnens*, von einem Schleswig'schen Jugendlehrer. 1804. IV u. 92 S. 8. (6 gr.) — Diese Bemerkungen verrathen einen denkenden Schulmann. Zuerst wird von den Lauten der Buchstaben und der Art und Weise, wie sie hervorgebracht werden, gehandelt. Dann folgen Verstandesübungen über Gegenstände, die unter einen Begriff gehören, über Nutzen, Eigenschaften, Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten verschiedener Gegenstände u. s. w. Alles recht zweckmässig! Nur die Vergleichung zwischen einem sinnlichen und vernünftigen Menschen kommt S. 33. noch etwas zu früh. Die Anweisung zum *Schön-schreiben* hat mit der *Pöhlmann'schen* einige Aehnlichkeit. Der Vf. lässt erst die einfachen Bestandtheile der Buchstaben, gerade aufstehenden, etwas mehr nach der rech-

ten als linken Seite gelehnten Striche, Querstriche, winkelförmigen Striche, Häkchen und Punkte verfertigen; dann die Buchstaben nach ihrer Abstammung innerhalb vorgezeichneten Linien folgen. Die Anleitung zum Rechnen ist aus *Psaltz* nach *Pestalozzi* copirt; doch mit dem Unterschiede, dass der Vf. seinen Schülern nicht Alles vorsagt, sondern sie, wie wir glauben, weit sicher und natürlicher, durch Fragen dahin führt, das selbst zu finden, was sie auf dem Wege des Nachdenkens finden können. Nur scheint uns der Vf. in dieser Anleitung für Lehrer etwas zu weitläufig zu seyn. Wenn es heisst: „1 Zehner und 1 Einheit, man sagt gewöhnlich 11; 1 Zehner und 2 Einheiten; man sagt gewöhnlich 12.“ so dürfte das nicht bis 19 so durchgeleitet werden, wie es hier (S. 80.) geschieht.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 26. September 1804.

O E K O N O M I E.

FRANKFURT a. M., in d. Jäger. Buchh.: *Allgemeine Geschichte der Obstkultur* von den Zeiten der Urwelt an bis auf die gegenwärtigen herab. — Von D. Fr. Karl Ludwig Sickler u. s. w.

(Fortsetzung der in Num. 275. abgebrochenen Recension.)

Wir wollen nun an einzelnen Bäumen Beyspiele von der Behandlung des Vfs. geben. Die Geschichte des Kirchbaums nach Theophrastus lautet S. 199. 200. 201. folgendermaßen: „Von dieser Frucht kannte man in den ersten Zeiten unsers Zeitraums nur zwey Sorten. Die erste war der eigentlich sogenannte Kerasos, und die andre ist der Diospyros, welcher ebenfalls in das Kirchgengeschlecht mit gehört. Die Früchte der erstern Sorte erwuchsen auf einem nach Theophrasts Beschreibung sehr schönen und hohen Baume, der öfters vier und zwanzig Fufs hoch wurde, und vier Fufs im Umkreis unten am Stamme hielt, da, wo er von den Wurzeln ausgeht. Sein Blatt war dem des Mispelbaums ähnlich, jedoch ziemlich hart, grob und breit, so dafs man den Baum schon von weitem aus der Form desselben und aus seiner dunkelgrünen Farbe zu erkennen vermochte. Die Rinde war, wegen ihrer Glätte, Farbe und Dicke, der der Linde ähnlich; man pflegte daher aus ihr, so wie aus der Rinde von Lindenstämmen, Gefäße oder Butten zu machen. Diese Rinde hatte eine besondere Textur; sie lief nämlich nicht gerade von dem Stamme herauf, sondern sie setzte sich in Ringeln, wie Aufsätze, über einander an. Sie löste sich öfters in diesen Ringeln ab; allein dann war wieder eine andre darunter entstanden; sie bestand nicht aus Fäden, sondern hatte nur Lamellen. Wenn sie sich blofs (los?) bläserte (blättert?), so bestand sie nur aus kleinen Blättchen. Löste man mit Fleifs alle diese Lamellen ab, eine nach der andern, und trennt endlich auch die letzte Rinde, die den Stamm zunächst umgab, so, so kam ein zäher Saft zum Vorschein. Dieser bekleidete das Holz, ward schwarz, und bildete sich selbst wiederum zur Rinde, so dafs im zweyten Jahre darauf die Rinde vollkommen wieder vorhanden war. Der Baum hatte das Auszeichnende, dafs, indem er in den äufsersten Theilen in seinen Aesten und Zweigen scharf trieb, und neue Aeste und Zweige ansetzte, alle, welche an den untern Theilen gewachsen sind, absterben. Er hatte nicht so viele Aeste als die Pappel, und war auch weit glätter als dieselbe. Mit Wurzeln war er zahlreich versehen, und diese schlugen sich mehr auf der Oberfläche als in der Tiefe des Bodens hin.“

Die Frucht selbst war hochroth, hatte die Form des Diospyros, und war von der Gröfse einer grossen Bohne. Sie schmeckte wegen ihres weichen saftreichen Fleisches sehr angenehm, hatte aber einen weichen Stein. Ihre Blüthe war weifs, der Birnblüthe ähnlich, wie auf Mispelstämmen sich dieselbe zeigt.“

„Von der zweyten Sorte, dem Diospyros, haben uns die Alten fast gar keine Beschreibung hinterlassen. Theophrast hat derselben nur ein einziges Mal ausdrücklich erwähnt. Und dieser Erwähnung zu Folge war sie denn ohne allen Zweifel eine Kirschensorte, nur dafs sie einen harten, festen, die eigentliche Kirschke hingegen einen weichen Stein enthielt. Die dritte Kirschensorte ist die Wiefelkirschke. Diese hatte kleinere Früchte als die andre, jedoch ebenfalls von gutem Geschmacke. Der Baum wuchs sehr niedrig und fast als Gesträuch, woher er auch seinen Namen hat.“

Als Anmerkung wird zu den Worten: *sehr schönen und hohen Baume*, aus Theophrasts Geschichte der Pflanzen 3, K. 13. der griechische Text angeführt, welcher denn deutlich den hohen und sehr geraden Wuchs des Baums bis zu 24 Πῦξις, oder Cubitos besagt. Plinius hat aus dieser Stelle die Worte genommen 16, K. 30.: *ramosarum cerasus etiam in XL cubitorum trabes, aequali per totum duum cubitorum crassitudine reperitur*, welche einen unvorsichtigen Leser leicht zu manchem Irrthume verleiten kann. Die Zahl mag wohl verschrieben seyn! Hr. S. setzt hinter den Worten des Theophrastus noch hinzu: *Diese Beschreibung charakterisirt den Kirschbaum in einem sehr vollkommenen Zustande!* Eine zweyte Anmerkung wiederholt aus Plinius die Geschichte des, von Lucullus aus der Stadt Cerasus im Pontus eingeführten, Kirschbaums; dann folgt die Stelle des Arztes Diphilus aus Siphnus bey Athenäus 2, p. 51., welcher zur Zeit des Königs Lyfimachus, nach Alexanders Tode, lebte; aber daraus wird blofs angeführt: *dafs die Kirschke sehr gut für den Magen wären.* Die ganze Stelle besagt jedoch mehr, und zwar folgendes: *Die Kirschke haben einen guten gesunden Saft, und sind dem Magen dienlich, geben aber wenig Nahrung; sie werden aus kaltem Wasser gegessen. Besser sind die mehr rothen und die Milesischen, denn sie treiben den Harn.* Noch fügt Hr. S. hinzu: *Zu verwundern ist es daher, wie oben schon erinnert worden ist, dafs die Römer die Kirschke nicht vor dem Lucullus aus Griechenland erhalten haben!* Wenn Hr. S. zuerst sagt, dafs man in den ersten Zeiten dieses Zeitraums (nach Alexanders Zuge nach Persien und Indien) nur zwey Kirschensorten kannte, und dann die dritte Sorte, die Wiefel-

N n n n

Wiefel-

Wieselskirsche, hinzusetzt, so ist dieses ein Mangel von Ueberlegung bey Eintheilung der Materialien, den man allenfalls übersehn kann. Weniger verzeihlich ist der Mangel von Nachweisung, woher Hr. S. diese dritte Sorte genommen habe. Doch zuerst will Rec. die aus Theophrastus ausgezogene Beschreibung des Kirschbaums durchgehn. Das *grobe Blatt*, so wie die *dunkelgrüne Farbe*, sind nicht im griechischen Texte; der Mispelbaum heist hier *μειλίη*, und deutet auf eine eigene Art der Gattung, welche Theophrastus mit dem Kirschbaume vergleicht, wie die Ausleger schon bemerkt haben. Die Textur der Rinde wird ganz falsch als *in Ringeln, wie Aufsätze über einander sitzend, angegeben*. Gerade das Gegentheil versichert Theophrastus *οὕτε κύκλῳ κατ' ἴσον*: Sie ist vielmehr schneckenförmig (*ελικηδόν*) von unten nach oben um den Stamm gewunden. Eben diese Windung findet bey den Holzfafern statt: *πέφυκε καὶ τὸ ξύλον ὁμοίον ταῖς ἰσὶ τῷ φλοιῷ στρεπτῷ ἐλιττόμενον*, wie bey der Wurzel und ihrer Rinde. Eben so wachsen auch die jungen Ruthen des Baums (*καὶ ῥάβδοι φύονται εὐθύς*). Was Hr. S. von den Fäden, Blättchen und Lamellen der Rinde sagt, ist eben so unverständlich, als der gemeine Text und die gemeine Uebersetzung der Stelle im Theophrastus. Aber so viel erhellet sowohl aus dem angeführten Gebrauche der Rinde, als aus den Worten *καὶ λεπτιζόμενον οὕτως ἐκδέεται*: und eben so wird die oberste Rinde geschält und abgestreift: daß der Baum zu gewissen bestimmten Zeiten seiner Rinde beraubt, und diese zu dem erwähnten Gebrauche angewendet ward. Was läßt sich aber aus diesem Gebrauche anders und sicherer schliessen, als daß der von Theophrastus genannte Baum Kerasos kein cultivirter Fruchtbaum, sondern eine wilde Art war, deren Rinde allein man in der Wirthschaft nutzte? Dasselbe kann man aus der Stelle der Ekloga des Cypurnius 3, 43.: *nam cerasi tua cortice verba notabo, et decisa feram rutilanti carmina libro*, muthmaßen. Die Stelle: *Löste man mit Fleiß alle diese Lamellen ab, eine nach der andern, und trennte endlich auch die letzte Rinde, die den Stamm zunächst umgab, los, so kam ein zäher Saft zum Vorschein. Dieser bekleidete das Holz, ward schwarz, und bildete sich selbst wiederum zur Rinde, so daß im zweyten Jahre darauf die Rinde vollkommen wieder vorhanden war*: ist durchaus falsch überliefert. Der griechische Text sagt folgendes: *Wenn man die äußerste feine Bekleidung der Rinde allein wegnimmt (ὅ ἔστι χιτῶν περιχρᾶσθαι μόνον), so wird die übrig gebliebene Rinde durch eine dicke Feuchtigkeit auf der Oberfläche geschwürzt, und im zweyten Jahre erwächst daraus eine neue Bekleidung an der Stelle der weggenommenen*. Daß der Baum weit glätter als die Pappel sey, steht eben so wenig im Texte. Die Pappel selbst heist *αἰγίαιος*, eine bestimmte Art. Die Blüthe soll weis, der Birnblüthe ähnlich seyn, wie auf Mispelstämmen sich dieselbe zeigt. Heist dies so viel, als: wie die Blüthe des auf Mispelstämme gepfropften Birnbaums? Im Texte steht: die Blüthe ist weis, wie am Birnbaum und der Mispelart, *μειλίη*, aus kleinen Blüthen wie eine Honigwabe oder Wachs-kuchen zusammengesetzt, *μελισσοειδής*; ein Beywort, wel-

ches Theophrastus in demselben Kapitel von der kienförmigen Blüthe des Fliederbaums und sonst von der Blüthe der Eberesche (*Sorbus*) braucht. Die Frucht heist im Texte schlechtweg roth, an Gestalt dem *δίοσπυρον* ähnlich, von der Größe des *κίανου*, welches *Vicia faba* Linn. ist, mit weichen Kerne (*πυρρὸν*); da der Kern des *δίοσπυρον* hart ist. Was Hr. S. hinzugesetzt hat, ist keine eigne Bemerkung, so wie die Bestimmung, daß Diospyrus des Theophrastus ohne allen Zweifel eine Kirchart sey, und zwar dieser einzigen Stelle und Erwähnung zu Folge. Die Erklärung setzt Hr. S. in einer Anmerkung hinzu, daß Theophrastus gemeint habe, die Frucht des Diospyros habe einen vorzüglich harten Kern.

Was die dritte Kirchsorte betrifft, welche hier *Wieselskirsche* heist, so führt Hr. S., wie bereits oben bemerkt worden ist, dazu keinen Schriftsteller an, so daß man glauben könnte, die Nachricht beruhe auf denselben Theophrastus Ansehen. Dieser aber hat kein Wort davon. So wie Hr. S. die Nachricht gegeben hat, findet sie Rec. bey keinem Schriftsteller. Den Namen *Wieselskirsche* und dessen Ableitung versteht Rec. durchaus nicht; aber es scheint, als habe Hr. S. den griechischen Namen *chamaicerasus* im Sinne gehabt, oder dazu setzen wollen. Dies wird ihm aus folgender Stelle S. 426.: *Die Erbkirschen (Athenäus nennt sie Chamaicerasa), sichtbar. Man nannte sie auch mit ihrem griechischen Namen Chamaicerasa. Sie wuchsen fast an dem Boden hin auf einer Art von Strauchbaum. Der Baum trug alle Jahre, und kam gegen Norden sehr gut fort. Man machte die Früchte an der Sonne dürr und in irdenen Gefäßen ein, wie die Oliven. Wahrscheinlich sind diese die Weichelskirschen, oder die in Sibirien gefundene cerasa pumila von Pallas. Diese Stelle ist aus Plinius genommen, 15, K. 25.: Sunt et Macedoniae parvae arboris, raroque tria cubita excedunt, et minores etiamnum frutice, chamaicerasi. Inter prima hoc e pomis colono gratiam annuam refert, Septentrione frigidisque gaudet: ficcatur etiam sole, conditurque, ut oliva, cadis. Aber die letzten Worte hat Hr. S. ganz gemißdeutet. Denn sie besagen, daß die Frucht getrocknet oder gedörrt (gebacken), aber auch frisch, wie Oliven, einge-macht ward. Daß es keine edle Frucht war, sondern in den Bauergärten, wo nicht gar in der Wild-nis, wuchs, scheinen die Worte *colono gratiam annuam refert* anzudeuten. Daß der Zwergbaum in Macedonia einheimisch war, sagt außerdem Plinius ausdrücklich; dagegen ist der Chamaicerasus, des Asclepiades von Myrlea bey Athenäus 2, p. 30 beschreiben, ein in Bithynien einheimischer Zwergbaum, dem Rosenstrauche gleich, dessen Frucht der Kirsche sonst durchaus ähnlich ist, aber den Kopf beyo birn-förmigen Genuße beschwert. Dies sind die beiden einzigen Stellen in den alten Schriftstellern, wo der Chamaicerasus erwähnt wird. Woher hat also Hr. S. dasjenige genommen, was sich in diesen Stellen nicht findet? Sind die *kleinern Früchte* aus einer falschen Les-art *minores etiamnum frutice* entstanden, wo im Plinius *frutice* steht? Vermuthlich sollen auch die *Wieselskirschen* und *Wieselskirschen* einerley seyn.*

Vergeffen hat Hr. S. die Angabe des Theophrastus G. d. Pfl. 9, K. 1., daß der Kirschbaum einen gummichten Saft hat und ausschwitzt.

Cato hat die Kirschen in seinem Buche vom Landwesen nicht genannt; daraus schließt man, daß er sie überhaupt nicht kannte; aber gewiß unrichtig; denn was wir von ihm haben, ist ein sehr verworrenes Auszug. Varro gedenkt ihrer beyläufig nur einmal (1, K. 39.) als einer damals gemeinen Frucht, und bemerkt, daß der Baum sowohl im Frühjahr als im Spätherbste gepfropft werden könne. Hr. S. braucht auch hier das Wort *veredeln* und *Veredelung*, ohne bestimmt die Art anzugeben. Varro sagt *inferere*, welches, so wie das griechische *ἐμφυτεύειν*, beide Arten des Pfropfens, in das Holz oder in den Spalt und zwischen die Rinde, begreift. Bey dieser Gelegenheit äußert Hr. S. die Vermuthung, daß die von Lucullus aus dem Pontus eingeführte Kirschart hochstämmig war. Denn die sogenante Weichselkirsche, die an einem Busche erwächst, sey macedonischen Ursprungs und wahrscheinlich nach dem Siege des Paus Aemilius über den Perseus nach Italien verpflanzt worden. Ja die Stelle des Servius ad Virgilium (warum setzte Hr. S. nicht bestimmter ad Georgica II, 18.?) gebe zu der Vermuthung Anlaß, daß die Weichselkirsche in Italien sogar vor dem Lukullischen Triumphe in Italien vorhanden gewesen sey; Hr. S. führt die Stelle so an: *Hoc primum (sc. cerasorum genus) ante Lucullum erat in Italia, sed durum et cornum vocabatur: quod postea, incepto nomine corno, cerasum dictum est.* Aber dieser Text ist verstümmelt, und giebt fast gar keinen Sinn. Dennoch aber will Hr. S. am Ende daraus noch die Vermuthung herleiten, daß Servius wohl gar die Korneluskirsche gemeint habe. Wahrscheinlich verleitete ihn dazu das Wort *cornum*. Noch bemerkt Rec. den Fehler in der Gedankenfolge. Denn Hr. S. hätte sagen sollen: *sogar vor dem Siege oder Triumphe des Aemilius Paulus.*

Unter den Auszügen aus Plinius werden 10 Kirscharten nach ihm angemerkt und beschrieben. 1) *Aprouiana maxime rubent.* Diese Sorte war nach Hn. S. wahrscheinlich die Stammorte aller unsrer rothen Kirschen. Sie sollen, setzt er aus Harduins Anmerkung hinzu, die französischen *Cerises à troquets*, die Büchelkirschen seyn; demselben Harduin wird hier folgendes nachgelegt: Nach des Arztes Diphilus Siphnius Berichte beym Athenäus erwuchs der Baum derselben vielästig, und trug an einem Fruchtanfätze sehr viele Früchte. Harduin sagt bloß zu den Worten *maxime rubent* folgendes; *et idcirco ceteris ex antiquis Diphilus medicus apud Athenaeum libri 2. p. 5. (soll o heißen). E ceraso ea sunt racemosa rubra, pendentque ex uno pediculo plura. Cerises à troquets.* Diese Worte hieß Hr. S. für die des Arztes Diphilus, und bersetzte sie noch dazu falsch. 2) *Die Lutezischen Kirschen.* Diese waren die schwärzesten unter allen, und sie waren also die Stammorte aller unsrer Schwarzkirschen. Ihren Namen hatten sie vermuthlich von dem römischen Worte *Lu-*

tum, schwärzlich, erhalten. Plinius nennt sie *Lutatia*, von dem Römer *Lutatus*. 3) *Die Kanzilianischen Kirschen.* Diese waren ganz rund, und also die Stammorte unsrer runden Kirschen. Plinius nennt sie *Caecilianae*. 4) *Die Sumianischen Kirschen.* — Wahrscheinlich sind diese die Mutterorte unsrer Amern. Französisch nannte man sie mit Verstümmelung ihres Namens *Guignes*. Eben so sagt Harduin. 5) *Die hartfleischigen Kirschen.* — Wahrscheinlich sind diese die Stammorte unsrer Harzkirschen, französisch *bigarots*. Plinius nennt sie *duracinae*, welchen Namen Hr. S. beyfügen mußte. 6) *Die Lusitanischen Kirschen.* — Sie waren ein Abkömmling der in Campanien ursprünglich erwachsenden hartfleischigen Kirschen oder der Harzkirschen, franz. *Griottes*. Davon steht nichts im Plinius, sondern er sagt allein: *Principatus duracinae, quae Pliniana Campania appellat, in Belgica vero Lusitania.* 7) *Die Rheinkirschen.* Diese — waren wahrscheinlich auf der Reise der Harzkirschen von Spanien durch die mittägigen Provinzen Frankreichs hier zurückgeblieben; denn Plinius nennt sie den dritten Abkömmling der hartfleischigen Kirschen. Ihre Farbe war aus schwarzhellroth und grün zusammengesetzt. Sie hatten immer das Ansehn, als wenn sie erst reiften. Plinius sagt: *In ripis etiam Rheni, tertius iis color e nigro a rubenti viridique, similis maturiscentibus semper.* Daraus läßt sich nichts folgern. 8) *Die Lorbeerkirschen.* — Sie hatten keinen unangenehmen bittern Geschmack. Man hatte diese Sorte auf die Weise gewonnen, daß man ein Kirschreis in einen Lorbeerstamm veredelte. Wahrscheinlich ist sie die Stammorte unsrer Sauerkirschen. Die Aehnlichkeit des Blattes mit dem Lorbeerblatte nebst dem bittersauren Geschmack spricht wenigstens dafür. 9) *Die Macedonischen Kirschen.* Diese erwuchsen auf einem sehr kleinen, kaum 3 Schuh hohen Baum. 10) *Die Erdkirschen, griechisch Chamaekerasa.* Die ganze Stelle hat Rec. schon oben ausgezogen. Hier bemerkt er nur, daß Hr. S. aus Einer Sorte zwey macht. Denn oben unter Varro S. 322. hatte er die Macedonische Kirschart für die Weichselkirsche erklärt. Die Worte des Plinius sind zweydeutig wegen ihrer Stellung: *Sunt et Macedonica parvae arboris raroque tria cubita (welches Hr. S. falsch durch Füße überleszte) excedentis: et minore etiamnum frutice chamaekerasa. Inter prima hoc e pomis colore gratiam annuam refert.* Man kann aber auch lesen: *excedentis, et minore etiamnum frutice chamaekerasa,* und alles auf eine und dieselbe Art deuten. Will man dieses nicht, so muß man annehmen, daß die macedonische Art einen andern Namen führte, und *Chamaekerasus* der bithynischen Art eigner Name war. Beide aber scheinen doch von einer und derselben Art gewesen zu seyn, und mehr eine wilde Baum- oder Strauchart, deren Früchte die Landleute allein sammelten und genossen.

Rec. will bey dieser Gelegenheit anführen, daß einige Handschriften des Dioskorides in der Stelle I, K. 157., wo es heißt, daß gebackene Kirschen den Durchfall anhalten und stopfen, die Worte hinzufügen: *vorzüglich die Zwergkirschen;* καὶ μάλιστα μὲν τὰ χαμαερύσια. Wenn Harduin über den Plinius noch anführt, daß die Frucht des Zwergkirschbaums nach Mo-

Moschus rieche, und darzu Dioskoridis *Euporista* I, K. 154. anführt, so muß Rec. sich darüber wundern, daß Hr. S. diese Bemerkung nicht eben so wie die übrigen, wiederholt hat. Er konnte darauf den Linneischen *Prunus Mahaleb* oder die sogenannten Parfümierskirschen, wohlriechenden Kirschen, deuten. Zum Glück ist dieses nicht geschehen. Denn Harduin hat eben so unbesonnen, wie sonst, auch hier alles andern nachgeschrieben, und die Stelle nicht nachgesehen, wo es ausdrücklich heist: *Chamaecerasus ist ein kleines Kraut (πόα), welches da wächst, wo die Farrenkräuter wachsen, und zu der Zeit, wo die Frucht des Kirschaums wächst. Sie bringt 2 bis 3 Beeren, den Kirschen ähnlich, welche wohlriechend sind, wie Moschus.*

(Der Beschluss folgt.)

HANDLUNGSWISSENSCHAFTEN.

LONDON, b. Boosey: *The Dictionary of Merchandize, and, Nomenclature in all Languages; by a Merchant.* 1803. 8.

Eine mageré Zusammenstellung von Waaren-Artikeln, deren Beschreibung sehr mittelmäßig ausgefallen ist. Das Meiste ist aus alten Büchern entlehnt, da wir doch in neuern Zeiten Vieles vollständiger, besser und aus zuverlässigern Quellen wissen. Ein Mann, der viele Jahre Handlung getrieben, und Reisen durch ganz Europa unternommen hat, welches Alles uns der Vf. von sich glauben machen will, würde uns etwas ganz anders, als eine so überflüssige Compilation,

mittheilen. Er liefert bloß ein Verzeichniß von hien Producten, und solchen, die nicht gerade in Manufactur- und Fabrikwaaren zu nennen sind. Nachsucht aber auch unter dieser Einschränkung Vieles umsonst; z. B. unter *Aloes* fehlt *Cape Aloes*, die doch jedesmal in den englischen Preis-Couranten steht; ferner *Soy*, *Ketchup*, *Cudbear*, *Angusturari*, *Air-nople red*, *Myrtle wax*, und viele ähnliche Artikel, die wir am allerersten von einem englischen Schriftsteller in diesem Fache erwartet hätten. Die Verste liefert unter andern einen kläglichen Versuch, von Menschen einen Kaufmann zu nennen, um nicht dahin zu führen, daß des Vfs. Machwerk jedem Menschen unentbehrlich sey. Solcher Anlockungen kann sich nur ein Mann bedienen, der unverschämt genug war, aus einem sehr bekannten, auch in London edirten, Buche die Waarenbenennungen in zwölf Sprachen ganz als seine eigene Arbeit und als die Frucht seiner großen Reisen seinen Artikeln vorzusetzen. Diesen öffentlichen Diebstahl hat er an *Nemichs Waaren-Lexicon in zwölf Sprachen* verübt, um sich selbst das Verdienst eines so seltenen Fleißes zuzueignen. Von der Existenz des zweyten und dritten Theils, die *Nemichs Lexicon* den vorzüglichsten Werth geben, hat er übrigens gar nichts gewußt; daher hat er auch alle in den beiden letzten Theilen berichtigten Fehler des ersten Theils wörtlich stehen lassen. Seine eigene Unwissenheit in fremden Sprachen verräth der Plagiarius auf allen Seiten; gleich auf der ersten theilt er *Akajun-üss*; weiterhin *Aeat*, *Hon-ig* u. f. f.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. 1) *Dresden*, gedr. in der kurf. Hofbuchdr.: M. Joh. Ehtenfr. Wagners, Pfarr. sen. (zu Marienberg), *Letzte Nachricht von dem Waisenhaus und der Anstalt für arme Kinder zu Marienberg*, 1802. 48 S. 8. 2) *Annaberg*, gedr. b. Hasper: M. Chr. Ehrenfr. Wilh. Wagners, Pfarrers zu Großrükerswalde, *Erste Nachricht von der Anstalt für arme Kinder zu Marienberg* auf das Jahr 1802. 31 S. 8. 3) *Marienberg*, b. Christ: *Wagners zweyte Nachricht* u. f. w. auf das Jahr 1803. 31 S. 8. — Was der unvergessliche Franke in Halle für die hilflose Jugend seines Wohnorts und späterhin durch den segensreichen Erfolg seiner edeln Bemühungen für sein ganzes Vaterland und selbst für das Ausland war, das wurde der würdige Senior Wagner in Marienberg für die Waisen Stadt. Aus diesem Grunde hält es Rec. für Pflicht, von drey kleinen Schriften, welche sich darauf beziehen, eine kurze Anzeige zu geben. Als bey der großen Theuerung in den Jahren 1771. u. 1772., deren Druck die im sächsischen Erzgebirge liegende Stadt Marienberg mehr als mancher andere Ort fühlte, viele Aeltern ihren Kindern durch den Hungertod entrißten wurden, nahm sich Hr. W. vorzüglich der verlassenen Waisen an, und brachte es durch sein Ansehen um Beyträge im In- und Auslande dahin, daß ein Wai-

senhaus entstand. In Nr. 1. giebt er von den Besitzungen dieser Anstalt an Gebäuden, Feldern, Capitalien, Legaten, fortgehend eingelaufenen Geschenken und andern Emolumenten Rechenschaft und legt als abgelebter 79jähriger Greis die bisher von ihm mit feistner Treue geführte Direction dieser Anstalt in die Hände seines Sohnes. Dieser giebt in Nr. 2. von den, während seiner Direction vorgenommenen Verbesserungen, z. B. Anschaffung guter Schulbücher und eines zweckmäßigen Lehrapparats; Anlegung eines Sparbuchs und Einführung der Rumfordschen Suppe u. f. w., Nachricht. Da gegenwärtig die Preise aller Lebensmittel ungleich böser stehen, als in den Jahren der großen Theuerung (damals gab 1 Pfd. Reis nur 2 gr., jetzt 5—6 gr.; — 1 Pf. Rindfleisch jetzt 2 gr. 8 Pfenn.) so vermehrte sich nothwendig der Aufwand für das Waisenhaus sehr beträchtlich. Durch große Wohlthat und mehrere kleine Zugänge gelang es dem Vf. doch 16 Kinder darin zu erhalten. Rec., der erst vor Kurzem diese Anstalt aufmerksam gemacht wurde, beschließt diese Anzeige mit dem Wunsche, daß ihr nie die Unterstützung mangeln möge, welche sie zu ihrem Bestehen bedarf, und wünscht zugleich dem jetzigen wackern Vorsteher denselben Muth, der zur Fortführung dieses Werks erforderlich ist.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 26. September 1804.

O E K O N O M I E.

FRANKFURT a. M., in d. Jäger. Buchh.: *Allgemeine Geschichte der Obstkultur* von den Zeiten der Urwelt an bis auf die gegenwärtigen herab. — Von Dr. Fr. Karl Ludwig Sackler u. i. w.

(Beschluss der in Num. 276. abgebrochenen Recension.)

Hr. S. hat in diesem Bande noch den Palladius mitgenommen, und von ihm S. 384. eine kurze Biographie geliefert; aber der Inhalt seines Wirthschaftskalenders (S. 385—387.) ist so mager und dürftig angegeben, dass man in Versuchung geräth, zu glauben, Hr. S. habe sich gar nicht einmal die Mühe genommen, ihn selbst durchzulesen. Diese Vermuthung wird zum Theil schon dadurch vermehrt, dass man in dem Verzeichnisse der verloren gegangenen Schriftsteller über den Obstbau in diesem Zeitraume unter den Römern den Gargilius Martialis nicht genannt findet, aus welchem Palladius so wie aus den griechischen Schriftstellern über die Landwirthschaft das meiste übergetragen hat. Gewiss aber wird die Vermuthung völlig dadurch, dass Hr. S. nirgends bey den aus Plinius angeführten Obstarten des Palladius erwähnt hat, wie z. B. bey den Kirschen, deren ganze Cultur Palladius in VI. B. 12. K. vollständig abgehandelt hat. Zwar führt er S. 455. aus Plinius und Palladius an, dass man die Kirschen im October und November veredelte, und bey ihrer Veredelung die Rinde um den Spalt herum ablöste, weil man glaubte, dass das Wollige an ihr dem Anwachsen des jungen Pflöpfreises hinderlich sey. Aber Plinius 17. K. 14. sagt: *Cerasi libro dempto finduntur; haec solae et post brumam inseruntur. Dempto libro habent veluti lanuginem quae si comprehendit insitum putrefacit.* So nach pflöpfte man die Kirschen im Frühjahre und Spätherbste. Liber ist nicht die Rinde und wenig eben so wenig das Wollige an der Rinde. Palladius wiederholt aus Martialis: *qui in trunco inserunt, omnem lanuginem quae circa est, auferre debent: quam, si remanserit, insitis nocere manifestat.* So erhellt es leutlicher, dass weder vom Wegnehmen der Rinde oder des Bastes, sondern von den feinen Spänen der Rinde die Rede sey. Die gelbe Kirsche erwähnt die griechische Anthologie im Monat Junius, *Analecta* L. p. 519. *ξανθής κεράσιον.*

Eben fällt dem Rec. das 42ste Stück der hallischen Gartenzeitung in die Hände, wo Hr. D. Cludius die Geschichte des Kirschbaums mit einer nachahmungsverthen-Genauigkeit und praktischen Kenntniß behandelt hat, ohne auf Hn. S.'s Buch Rücksicht zu nehmen. A. L. Z. 1804. Dritter Band.

men, welches er vielleicht noch nicht gekannt hat. Er nimmt an, dass Plinius nur aus Mißverständnis einem ältern Schriftsteller die Sage von Lucullus so nach erzählt habe, da die Meynung wahrscheinlich war, Lucullus habe eine edlere Kirschart aus dem Pontus eingeführt. Aus der angeführten Stelle des Servius erhelle deutlich, dass man in Italien lange vor Lucullus die Kirschen gekannt, und von dem Hornartigen, *cornu*, *κέρας* und *κερασα* oder *κεράσιον* genannt habe. Dass man aber auch in Griechenland lange vor der Zeit des Lucullus die Kirschen gekannt habe, lehre nicht allein die Stelle des Theophrastus und Diphilus, sondern die noch viel ältere Erwähnung derselben durch den Philosoph Xenophanes, dessen Stelle Pollux *Onomastici* 6, sect. 46. angeführt hat. Die Stelle im Virgil *Georg.* 2, 18., wo unter den wild wachsenden Bäumen die Kirschen genannt werden, und zwar als Bäume, die sich durch Ausläufer vermehren (*pululat ab radice aliis densissima silva, ut cerasi ulmisque*), scheint dem Hn. Cl. zu beweisen, dass in Italien die Kassebeere und vornehmlich die Weichselbeere, welche am meisten durch Ausläufer um sich wuchert, einheimisch und gewöhnlich gewesen sey; denn die Zwieselbeere thut dies nicht. Wenn also etwas an der von Plinius beygebrachten Sage sey, so könne man vermuthen, dass man in Pontus zuerst mit Glück Kirschenbäume aus Gehölzen in Gärten verpflanzt, und dann aus Kernen edlere Sorten gezogen habe. Diese eine Möglichkeit sey nur vorhanden, wie aus Pontus die Römer edlere Kirschenarten vom Auslande möchten erhalten haben. Dagegen vermuthet Hr. Cl., dass die Römer noch eher aus Griechenland edlere Sorten erhalten hatten; woselbst man schon 300 Jahre vor Lucullus vortreflich saftige Kirschen von der Dicke der Dattelpflaume (*Diospyrus Theophrasti* nach Gleditsch und Münchhausen) hatte. Auch daraus vermuthet Hr. Cl. den ausländischen Ursprung der edlern Kirschenforten in Italien, dass die Römer von keiner andern Veredelung der Kirschen als durch Pflöpfen wussten. Diese Argumentation versteht Rec. nicht ganz; eben so wenig kann er den Grund der Vermuthung des Hn. Cl. einsehen oder zugeben, dass vielleicht die ganze Erzählung von den aus Pontus nach Italien gebrachten Kirschbäumen von einem wortforschenden Römer erdichtet sey, welcher die Ableitung des Worts *Cerasus* angeben wollte. Die Ableitung mag wohl erdichtet seyn, aber dass Lucullus einen Kirschbaum mit vollen Früchten im Triumph gezeigt habe, scheint doch keiner Erdichtung fähig zu seyn. Dieses Factum erzählt auch Hr. S. S. 321., giebt aber keinen Gewährsmann an.

O o o o

Hr.

Hr. C. leitet von den rothen und schwarzen *Zwiefelkirschen* oder *Zwiefelbeeren* alle weiche Süßkirschschap, von den *Kassbeeren* oder den kleinen runden rothen wild wachsenden Sauerkirschen mit sprödem sperrigem Holze, deren Bäume schwerlich je ein Drittel der Höhe und Stärke des Zwiefelbeerenbaums erreichen (welche selbst *Münchhausen* mit den Zwiefelbeeren verwechselt habe), alle Glaskirschen, und die Morellen von den Weichelbeeren oder schwarzen fauern Backkirschen ab. Die hartfleischigen Süßkirschen oder Knorpelkirschen möchte er gern von den von Servius als in Italien einheimisch genannten *Hornbeeren* ableiten. Beyläufig bemerkt er noch, daß die Zwiefelbeeren ihren Namen davon haben, weil gewöhnlich zwey beysammen sitzen; denn *Ses* sey aus dem alten *Sadet*, d. i. Sitz, zusammengezogen.

Von den Pflaumen heist es S. 197. unter Theophrasts Zeitalter: „In Griechenland heist diese Frucht *Kockymelea*, Apfel mit einem harten Kern, mit einem Steine; denn das vorgeetzte Wort *Kockos* bedeutet so viel als ein harter Kern. So nannte man z. B. die harten Kerne des Granatapfels auch *Kockoi*. Man hatte in unserm Zeitraume schon zwey Sorten, die in Griechenland bekannt waren. Die eine erwuchs an einem sehr hohen Baume, die andere an niedrigen Bäumen. Beide waren aber gute Sorten, entweder durch Pflege und Wartung gut gemacht, oder ursprünglich gut. Ausser ihnen gab es noch eine dritte, welche wild wuchs, klein und unansehnlich war, Früchte von sehr herben Geschmack hatte, und daher von den Schriftstellern nur im Vorbeygehn genannt wird. Vielleicht war sie unfre Heckichlehe? Ursprünglich stammte diese Frucht aus Aegypten, und zwar aus der Gegend um Theben. Theophrast sagt dieses, und giebt überdies noch an, daß sie in dieser Gegend ganz außerordentlich häufig wachse; daß die dortigen Einwohner sie zu vielen Dingen in der Haushaltung, ausser dem rohen Genuße, benutzten. Eben dieser Schriftsteller rechnet den Baum zu dem Dornengefchlechte, weil er viele Dornen habe. Er blühte aber, nach seiner Angabe, erstlich im Monat Julius und reifte seine Früchte spät im Herbst. Die Frucht war, in Rücksicht auf die äußere Form, rund, und in so fern der Mispel ähnlich, hatte auch die Gröfse der letztgenannten Frucht, und einen festen runden Kern. Der Geschmack derselben war sehr angenehm und süßlich. Diese Pflaume ist entweder die Damascener-Pflaume selbst, oder doch eine verwandte Art derselben. Gewiß ist es wenigstens, daß die Angabe des Landes, woher sie kam, und die übrige Beschreibung so ziemlich auf sie paßt. Athenäus läßt den Nikander sagen: den Damascener-Apfel, den man Pflaume nennt.“ Hierzu wird in der Anmerkung Theophrasts Naturg. d. G. 4. K. 3. angeführt. Aber an dieser Stelle redet Th. mit deutlichen Worten von einem ägyptischen grossen, immergrünen Baume, welcher im Monat Pyanepsion blühte und im Spätherbst seine Frucht zur Reife brachte, in Gestalt und Gröfse einer Mispel mit rundem Kerne oder Steine (*πυρηνά στεργύλον*). Die Ein-

wohner der Gegend um Theben, wo die Frucht z. fig wuchs, trockneten sie, den Kern aber stampf sie in Massen zusammen, und verkauften sie. Schon die Ausleger des Theophrastus haben anmerkt, daß Th. nicht von der gemeinen Pflaume spreche, sondern von einem ägyptischen Baume, den er wegen der Aehnlichkeit der Frucht mit der griechischen Pflaume *κοκκυμήλεα* nennt, welches Plinius 13, K. 10. *prunus aegyptia* übersetzte. Das griechische Wort *κόκκος* wird nie vom Steinobste, sondern vom Kernobste gebraucht; und davon müßte das Wort nicht *κοκκυμήλεα*, sondern *κοκκομήλεα* heißen. Daß *κοκκύμηλον* und der Baum *κοκκυμήλεα*, oder die Attiker ihn auch nannten, *κοκκυμήλος*, d. den ältesten Griechen bekannt war, bezeugen die von Athenäus 2, p. 49. und Pollux *Onom.* 2, 232. beygebrachten Stellen aus den Dichtern Archilochus und Hippoxanax. Die Ableitung giebt Nikander bey Athenäus so an: *μῆλον δ' κόκκυρος καλέουσι*, welches kurz so viel als der Kukuksapfel oder Kukuksfrucht bedeutet. Eben so nennt Nikander *Theriac.* 854. die frühzeitigen Früchte der Feigen *κόκκυρος*, wie noch jetzt in der Provence dieselben *concourelli* heißen, nach Bernard *Mémoires pour servir à l'histoire naturelle de la Provence* T. I. p. 49. Theophrast spricht von der *Kokymelea* immer nur beyläufig und kurz, weil es ein in Griechenland damals fastsam bekannter Baum war; als 3, K. 7., wo es heist: *die flachsten Wurzeln haben der Thräupalos, die Kokkymelea und die Spodias. Dieses ist gleichsam eine wilde Kokkymelea.* Im Athenäus, welcher die Stelle anführt 2, S. 49. geben die Handschriften *σπονδιας* dafür. Theophrast setzt hinzu: *diese Bäume haben zugleich wenige Wurzeln. Hingegen sagen die Bewohner des Bergs Ida, die Kokkymelea habe viele und sehr tiefe Wurzeln, doch müsse sie lange an der Stelle seyn, wo sie alsdenn nicht leicht absterbe.* Im 1. B. 21. K. führt Th. die *Kokkymelea* mit unter den Bäumen auf, welche Blumenkronenblätter haben; im folgenden K. 22. unter denen, welche *storum superum* haben, welches Th. so ausdrückt: *ἐπ' αὐτῶν τοῦ περ καρπίου*. Im 9. B. Kap. 1. erwähnt er unter den Bäumen, welche Gummi oder Harz ausschwitzen, den Baum *προύμνη* oder vielmehr *προύνη*. Paulus von Aegina nennt den Strauch, welcher wilde Pflaumen trägt, *προύμνη*, nach der asiatischen Benennung, wie er anführt. Eben so bemerkte vor ihm Galen an zwey Stellen, daß man in Asien die wilde Pflaume *προύνη* nenne. Dies ist das Stammwort des lateinischen *prunus*, welches einige als Stammwort der asiatischen Benennung angegeben haben, welche die Stelle im Theophrast nicht kannten, wo der Baum mitten unter wilden und cultivirten Bäumen genannt wird. Im 1. B. der Physiologie der Pfl. K. 3. legt Th. der *Kokkymelea* lange Wurzeln bey, aus welcher sie viele Ausläufer treibe. Dies ist alles, was Th. von dem Baume und der Frucht bat. Woher also hat Hr. S. genommen, was er S. 422. von den Purpurpflaumen anmerkt: *Dieses wird von Plinius sowohl und andern Römern, als auch schon von dem Theophrast unter den Griechen ein ganz züglischer Geschmack beygelegt?*

In der Stelle des Athenäus 2, p. 49. führt Klearchus, des Aristoteles Schüler, an, daß die Rhodier und Sicilianer die Kokkymela mit dem Namen *σπίβυλα* belegten, den man im Theokritus wirklich zweymal gebraucht findet. Jedoch wird hinzugefügt, diese Frucht sey etwas kleiner als die Kokkymela, und zugleich bitterer. In einigen Gegenden hießen sie *μαύρα*, wofür Hesychius *ἐμαύρα* hat. Athenäus erklärt die Damascener Pflaumen schlechtweg durch das griechische Kokkymela, und in den griechischen Büchern vom Landbau werden die Pflaumen durchaus *Δαμασκηνά* genant. Sogar steht X B. 73 K. die Bemerkung, die Frucht *κακκώμην* sey das, was man damals allgemein *Δαμασκηνόν* nenne. Virgil nennt den Baum oder Strauch, welcher die wilden Pflaumen trägt, *spinum*. Denn er sagt Georg. 4, 145.: *eduramque pyrum et spinos jam pruna ferentes*, welches Voss geradezu *pflaumentragenden Schlehdorn* übersetzt. Eben dieser Dichter nennt I, v. 34. Pflaumen auf den Stamm der Corneliuskirsche gepfropft. Columella nennt nicht allein 12, 10, 2. unter den eingemachten Früchten *pruna onychina et silvestria*, sondern auch *prunus silvestris* 2, 2, 20.; schlechtweg aber *prunus* für den Baum der wilden Pflaumen 10, v. 15.: *aut pruni lapidosi obruta pomis gaudet*, wo er von den Kennzeichen eines guten zum Garten tauglichen Bodens redet. Weiter kann und will Rec. sich nicht auf die Geschichte des Pflaumenbaums einlassen; denn schon dieses wenige ist hinreichend, die Leser zu überzeugen, wie flüchtig und in der Hauptsache ganz falsch die von Hn. S. gegebene Notiz über diesen Baum sey.

Rec. beschließt die Anzeige mit einer Bemerkung über die *Pfirschnußäpfel*, wovon es S. 420. 421. heist: *Wir nennen sie eigentlich Pfirschmandeln, und der Franzose Pêches-noix. Allein Plinius rechnete sie ausdrücklich mit zu den Äpfeln. Auch diese brachte Sextus Papinius nach Italien, aber aus Afrika. Man hatte von ihnen zwey Arten. 1) Die keltrothen Pfirschnußäpfel, 2) die wolligen Pfirschnußäpfel. Sie hatten ihren Namen von ihrer Schale, die, wie Plinius ausdrücklich sagt, eben so wollig als wie bey den Pfirschen und Sperlingsäpfeln gewesen sey, erhalten. Sie wuchsen um Verona in Italien. Zu den letzten Worten wird in einer Anmerkung noch hinzu gefügt: Sie ist also unsere Pfirschmandel. Die Stelle im Plinius autet so: 15, K. 14. *tuborum duo genera, candidum et a colore syricum dictum. Paene peregrina sunt in uno Italiae gro Veronensi nascentia, quae lanata appellantur (mala). Lanugo ea obducit; struthis quidem Persicisque plurima, is tamen peculiare nomen dedit, nulla alia commendatione signibus. Hier fällt es jedem Leser sogleich auf, daß die mala lanata eine einheimische, im Gebiete von Verona allein wachsende, wollige Apfelart war, derleichen wir noch haben; und daß Hr. S. ganz falsch die Worte mit den vorhergehenden verbunden und daraus eine zweyte Sorte von Pfirschmandeln gemacht habe. Die zwey Sorten bestimmt Pl. kurz durch die weisse und rothe Farbe. Die Sperlingsäpfel sind auch in neues Product aus Hn. S. Obstgarten; denn Plinius nennt *Struthia*, welche bekanntlich unfre Quit-**

ten sind. Nun aber zur Sache selbst. Daß die *tuberos* (welche Hr. S. nicht einmal genannt hat) der Franzosen *Pêches-noix* und unfre Pfirschmandeln seyen, hat er getreulich dem Pater Harduin nachgeschrieben. Der Zunftgenosse desselben, Brotier, erklärt die Früchte für die französischen *Brugnons musqués*, welche wir die Muskateller-Brugnon oder die römische Nektarine nennen. Kurz, beide halten sie, wie nach ihnen Hr. S., für eine glatte oder nackte Pfirsche. Wenn man aber die Hauptstelle bey Palladius 10, K. 14. vergleicht, und dort *tuberos feremus nucleis*, hernach *alii pomis statim grana decussa et sole siccata — tria simul ponunt* liest und überdenkt, so wird man nicht so leicht in diese Meynung einstimmen können, als Hr. S., dem es so leicht war, den Granatapfel durch die Cultur in eine Pfirsche zu verwandeln!

Der Ausdruck des Vfs. ist sehr vernachlässigt und durch viele Druckfehler nicht allein in den griechischen und lateinischen Stellen, sondern selbst im Deutschen verunstaltet. Bey den folgenden Theilen wird er bey den spätern griechischen Schriftstellern noch weit mehr Sorgfalt und Kritik anzuwenden haben, als hier bey den ältern nöthig gewesen, wo schon so manches vorgearbeitet war, wenn nur der Vf. mit den nöthigen Vorkenntnissen an die Arbeit gegangen wäre, um alles gehörig benutzen zu können. Auch muß er nicht glauben, daß, so wie er sich in seiner Arbeit den neuern Zeiten nähert, die Mühe des Sammelns und Erklärens geringer werde. Denn nicht allein die zunehmende Menge der neuen Arten, sondern noch mehr das Fremde der neuen Namen vermehrt und vergrößert hier die Schwierigkeiten.

TECHNOLOGIE.

WERNIGERODE, b. Struck: *Authentische Beschreibung von dem merkwürdigen Bau des tiefen Georg-Stollens am Oberharze*. Herausg. von Joh. Christian Gotthard dem Jüngern. 1801. 280 S. 8. m. 1 Kpf.

Der sogenannte tiefe Georgstolln auf dem Oberharze, welcher sich bey der Bergstadt Grund anfängt, und bis zur Grube Carolina, also eine Strecke von etwa 3 Stunden Weges, oder genauer, von 5481½ Lachter oder 36541½ Fuß hinansteigt, und wodurch nun die sämmtlichen Gruben des Rosenhöfer und Burgstädter Zugs bey Clausthal ihre Wasserlösung erhalten, kann mit vollem Rechte unter die kühnsten, vortheilhaftesten und zugleich vollendetsten Werke der Bergbaukunst gerechnet werden. Eine solche, auf dem Harz in ihrer Art einzige und so musterhaft ausgeführte Anlage verdiente allerdings eine genaue Beschreibung, indem sie zugleich einen sprechenden Beweis abgiebt, was reifer Ueberlegungsgeist, Patriotismus und unverdrossener Fleiß zu leisten vermögen. Desto mehr ist es aber auch zu beklagen, daß die Beschreibung derselben nicht ganz in die rechten Hände gerathen zu seyn scheint, da ihr

ihr Vf. kein Sachverständiger ist, und sich gar zu sehr bey aufserwesentlichen Kleinigkeiten aufhält. Indefs sieht man aus der Vorrede, daß er Gelegenheit gehabt hat, von mehreren Sachverständigen Nachrichten und Bemerkungen zu erhalten, die denn freylich durch ihren realen Werth am meisten hervorstechen, und auf deren Richtigkeit man sich wohl verlassen kann. Diese Bemerkungen sind es hauptsächlich, welche uns hier in den ersten drey Abschnitten unter dem Titel: *Geschichte des tiefen Georgstollens vor dem Anfange seines Baues, während desselben und nach dem letzten Durchschlage am 5ten Sept. 1799 bis zum Aug. 1800.*, mitgetheilt werden. Der verwiegte und um den Harz so sehr verdiente Berghauptmann von *Reden* hätte die erste Idee von der Herantreibung eines tiefen Stollens, zum Behuf der Wasserabführung für die Clausthalschen Gruben, deren Wasserlosungsanstalten bey zunehmender Teufe immer kostspieliger wurden, im J. 1771. vorgetragen, und solche nach mancherley Debatten und Schwierigkeiten durchgesetzt. Er liefs den Bau unter *Stelzner's* Leitung anfangen und fortsetzen, erlebte aber die Ausführung nicht. *Stelzner* setzte den Stollenbau unter v. *Trebra's* Direction fort, und endigte ihn unter dem jetzigen Berghauptmann v. *Meding*, nach einem Zeitraum von etwa 22 Jahren. Die Beschreibung des Stollens selbst ist keines Auszugs fähig; auch ist es sehr unangenehm, daß derselben kein vollständiger Stollenriß beygefügt ist, durch welchen Mangel sie denn für Leser, die mit dem ganzen Locale nicht aufs genaueste bekannt sind, fast ganz unverständlich wird. — Die Kosten dieses tiefen Georgstollens vom Anfange seines Baues bis Schlufs Quart. Trinit. 1800. belaufen sich nach S. 189. auf 412142 Rthlr. 8 Mgr. oder 741856 Fl. à 20 Mgr. Diese wurden theils durch die Zuschüsse des Königs, theils durch verschiedene freywillige Beyträge und Steuern herbeygeschafft. Die Vortheile, welche dieser musterhafte Stollen gewährt, und in Zukunft noch gewähren wird, sind unverkennbar. S. 191. zufolge sind schon seit dem letzten Durchschlage desselben, bis ins J. 1801., auf dem Rosenhöfer und Burgstädter Zuge 15 Wasserkünste, so wie auch einige Kunst-

föhächte und mehrere Kunstfätze abgegangen, denn die Grundwasser aus den tiefsten Gelenken werden nun durch den tiefen Stollen abgeleitet. Ferner können nun mehrere Bae und Gruben wieder verfolgt und aufgenommen werden, und der oberharzische Bergbau kann einen neuen Schwung erhalten. — Auch der jetzt verstorbene Markscheide *Läng* und der Hr. Maschinendirector *Friedrich* haben sich, ersterer durch seine genauen Markscheiderzüge, letzterer durch die zweckmäfsig dirigierte Mauerung des tiefen Stollens, so wie durch die Anlage eiserner Gefluder an solchen Orten, wo die Stollensohle zu niedrig war und die Grundwasser fallen liefs, sehr verdienst gemacht. Diese eisernen Gefluder, welche auf verschiedenen hannöverschen Eisenhütten gegossen worden, liegen auf eine Distanz von 520 Fuß oder 7½ Lachter; sie sind 60 Zoll weit und 24 Zoll hoch. — Gelegentlich wird S. 193 f. auch eine kurze Geschichte des Lautenthaler Hoffnungstollens mitgetheilt. Durch diesen sollten die Gruben zur Bockswiese (zwischen Lautenthal und Zellerfeld), welche größtentheils seit geraumer Zeit erloschen waren, wieder zu Sumpf gebracht, oder von den überflüssigen Grundwassern befreit werden. Er wurde, wie aus einer Rede des Vice-Bergh. v. *Meding* erhellt, im J. 1747. angefangen, und am 20. Nov. 1799. vollendet. Seine Länge ist 1469½ Lachter und die Kosten desselben betragen zusammen 112426 Rthlr. 5 Mgr. 5 Pf. — Von der angehängten Beschreibung der Feyerlichkeiten, welche wegen des tiefen Georgstollenbaues angestellt worden sind und an die 80 Seiten einnimmt, läst sich nichts weiter sagen, als daß der Vf. hier oft ins Kleinliche, und zuweilen gar ins Abgeschmackte verfällt. Nicht der geringste Umstand ist übergangen, er mag für den Leser Interesse haben oder nicht. Der Stil des Vfs. wird durch die öftern Wiederholungen der vollständigen Titel der handelnden Personen, welche fast auf jeder Seite mehrere Male vorkommen, äußerst schleppend und langweilig. Das Kupfer, welches eine Ansicht des Stollenmundlochs bey der Bergstadt Grund vorstellt, ist ebenfalls herzlich schlecht gerathen.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Pima*, b. Friele: *Zweckmäßige Materialien zu Vorschriften*, zum Gebrauch für Stadt- und Landschulen. Erste Lieferung, bestehend aus 231 Vorschriften. Von Joh. Wilh. Schwartz, 1804. 55 S. 8. — Nur mit Auswahl sind diese, aus der Moral, Naturkunde, Erdbeschreibung, Geschichte und insbesondere aus der Geschichte der Erfindungen genommenen, kurzen Sätze für den angegebenen Zweck brauchbar; denn nicht alle enthalten eine unbezweifelte Wahrheit. Wer kann es z. B. ohne Einschränkung für wahr halten, daß (S. 10.) jedes Spiel eben so verabscheuungswürdig sey, als Müßiggang? Dergleichen, nur unter gewissen Ein-

schränkungen richtige, Behauptungen kommen mehr vor, z. B. der 50. 54. 103. und 104. Satz in der Rubrik: *moralische Sätze*. Daß (S. 48.) das Papier 1340. erfunden worden sey — eine Angabe, welche durch eine andere Notiz S. 50. aufgehoben wird, — ingleichen, daß der Monat Januar seinen Namen von *Janua* und der Februar von dem Götzen *Februus* habe; diese alles sind wenigstens nicht historisch erwiesene Behauptungen. Auch mit allen naturwissenschaftlichen Exzellenzen, welche hier vorkommen, dürfte es nicht so ganz richtig seyn.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 27. September 1804.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Barrois: *Histoire naturelle des Fourmis, et recueil de Mémoires et d'Observations sur les Abeilles, les Araignées, les Fauveurs, et autres insectes.* Par P. A. Latreille, associé de l'institut national de France etc. Avec Figures. An X. (1802.) XVI u. 445 S. gr. 8. Mit 12 Kpft. (15 Fr.)

Latreille, einer der vorzüglichsten jetztlebenden französischen Naturforscher, durch mehrere charftinnige und gründliche entomologische Untersuchungen auch unter uns Deutschen schon längst ehrenvoll bekannt, verfolgt hier, mit einer seltenen Beharrlichkeit und mit einer ihm ganz eigenen Beobachtungsgabe, den so merkwürdigen als eigenthümlichen Gang, den die Natur bey der Gattung der Ameisen und deren ökonomischen Verhältnissen und Eigenheiten eingeschlagen, gründet darauf die natürliche Geschichte derselben, nach einer so glücklich alles umfassenden Methode, und führt sie so durch alle Scenen seines dadurch nothwendig gebundenen Ideenganges aus, daß sie mit allem Rechte als Muster einer kritisch monographischen Darstellung dieser Art empfohlen und gerühmt werden darf. Wir können jedoch, um nicht allzutief in das Ganze einzudringen, nur die Hauptmomente anführen, und unsere Leser nur mit dem systematischen Gange der von dem Vf. gewählten Methode bekannt machen, er bey solchen und ähnlichen naturhistorischen Monographien, wenn solche allumfassend seyn sollen, als unerlässliche Bedingung in Anspruch genommen werden muß. Der Vf. beginnt, in einem zwar schönen und blühenden, doch nicht selten über die Gränzen einer ruhigen naturhistorischen Darstellung hinausgleitenden Prolog, die Leser in das Interesse der Geschichte der Ameisen zu ziehen, und sie für deren republikanische Socialverbindung zu gewinnen; geht nun zu den ältern naturhistorischen Schriftstellern *Aristoteles* und *Plinius* über, und erwähnt deren, wenn sich ihrem Zeitalter nach dürftige, mit unter auch klame Ideen hierüber. Die Beobachtungen *Leewen-
høek's*, die reifern von *Swammerdam*, *Linné*, *Degeer*, *offroy*, werden hierauf in einer sehr vollständigen Zusammenstellung erwähnt und beurtheilt. Mit Recht t der Vf., daß die eigentliche Geschichte der Ameisen bisher noch sehr wenig bearbeitet gewesen. Mangel bestimmten Abtheilungen in einzelne Familien, anstigen Kennzeichen der Arten, an gewissen Wahrzeichen über beide Geschlechter, dagegen unzuverlässige Beschreibungen, Wiederholungen, oder Verwirrungen

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

der Arten, mußten nur Ungewißheiten häufen, und nicht zu lösende Zweifel entstehen lassen: Er giebt nun seinen Plan näher an, nach welchem er die Naturgeschichte der Ameisen bis in ihr kleinstes Detail verfolgen will, rühmt die Unterstützung mehrerer französischen und englischer Naturforscher (auf welche letztere sich S. 19. folgende zwar wahre, aber hier ganz unnöthige Aeußerung bezieht: *car les vrais amis des lettres sont toujours en paix* — und diese wären auch *au dessus des rivalités nationales*), *Marclay* und *Kirby*; bestimmt die Kennzeichen mit großer Genauigkeit und erschöpfender Präcision; gedenkt der Gattungsverwandtschaft mit *Typhia*, *Mutilla* und *Dorylus*; geht dann zu ihrer eigenthümlichen Organisation über, die nach ihrem körperlichen Bau und dessen verschiedenen Theilen sehr genau und befriedigend angegeben wird; wonach sodann die Mundtheile oder sogenannten Fresswerkzeuge, in Bezug auf die Tab. I. fig. 1. mitgetheilten Zeichnungen, eben so genau beschrieben werden. Nun kommen die drey bekannten Geschlechtsverschiedenheiten in Hinsicht ihres gesellschaftlichen Verbandes, als des Männchens, Weibchens und Geschlechtslosen mit ihren Wahrzeichen an die Reihe, wonach mehrere fast erschöpfende Züge ihrer allerdings merkwürdigen Industrie, ihrer eigenthümlichen Sitten u. ihrer ganz habituellen Naturtriebe von ihren Sinnorganen abgeleitet, in Beziehung auf diesen Socialverband, in einem, wie es ein so sehr republikanischer Stoff, von einem so eifrigen Republikaner behandelt, mit sich brachte, kraftvollen überredenden Tone vorgetragen und ausgehoben; dann werden ihre Kunsttriebe sich anzubauen, die Weise ihre Nester zu bilden, und deren Verschiedenheit erzählt und beschrieben; die Bemerkung zweyer geschlechtslosen Ameisen, welche blind sind (*on leurs yeux sont si petits qu'ils échappent aux nôtres*), deren eine sich auf der Küste von Guiana (*qui n'aura probablement pas encore de long temps son historien*), die andere aber sich in Paris selbst befindet, nachgetragen; und endlich die Beobachtungen des Kapitän *Stedmanns*, der *Marianin* und *Bonnet's* mitgetheilt, mit angehängten Nachrichten über den Schaden und Nachtheil, den die Ameisen stiften, und den zum Theil mehr oder minder wirksamen Mitteln, diesem abzuwehren.

Nun folgen *zwey analytische Tabellen*, auf welchen zur leichtern Uebersicht des Ganzen die Familiencharaktere französisch und lateinisch angegeben, und, wie es auch nöthig war, in Concurrenz mehrerer Theile, ausgehoben werden. Die sämtlichen Familien der Ameisen zerfallen in folgende neun Abtheilungen: I. *Arcuatae*. II. *Camelinæ*. III. *Atomariae*.

Pppp

riae. IV. *Ambiguae*. V. *Chelatae*. VI. *Coarctatae*. VII. *Gibbosa*. VIII. *Punctoriae*. IX. *Caperatae*. An diese schließt sich nun die Angabe sämtlicher einzelner Arten, mit genauer Beschreibung, Kritik, Feststellung der Synonymen, Berichtigung derselben, Anzeige ihres Vaterlandes, und eigentliche Naturgeschichte, wenn dieselbe bekannt war, an, welche jedoch hier keine umständlichere Anzeige gestattet. Sehr lobenswerth ist es indessen, daß der Vf. über diejenigen nur, die er selbst zu untersuchen Gelegenheit gehabt hat, seine Untersuchungen als bestimmt angegeben, und hingegen diejenigen, die er noch nicht zu Gesicht erhalten, vor der Hand unerledigt gelassen hat. Alle diejenigen jedoch, die er selbst untersuchen konnte, sind auf den dazu gehörigen Kupfertafeln I—XII. in 75 vortrefflichen Zeichnungen, meistens mit dem Männchen, Weibchen und Geschlechtslosen, vorgestellt worden. Einige noch zweifelhafte oder noch ganz und gar unberichtigte Arten, die in *Barrere's hist. natur. de la France équinoxiale* und in *Fermier's hist. natur. de Surinam* vorkommen, werden nur der Vollständigkeit gemäß am Schlusse kurz erwähnt. Die in dem vom Vf. herausgegebenen *Essay sur l'hist. de fourmis de la France* bekannt gemachten Arten sind hier wieder eingeschaltet. Diese weitläufige, aber in ihrer Art einzige Monographie über die Ameisen, füllt bey weitem die Hälfte des ganzen Werks (S. 1—296).

Folgende kleine Abhandlungen enthalten eben so viele vortreffliche Beobachtungen über verschiedene merkwürdige Insecten, die wir hier nur kurz anzeigen können. S. 297. *Observations sur l'abeille tapissière de Reaumur*; lues à l'Institut national. Reaumur war der erste, der die *Tapenzierbiene* in seinen bekannten *Mémoires des Inf.* VI. p. 131. tab. 13. fig. 1—11. bekannt machte; Olivier (*Encycl. méth. hist. nat.* IV. p. 140.) beschrieb sie nachher unter dem Namen *Andrene tapissière*; Latreille nennt sie nun *Apis papaveris*, und glaubt, daß die *Apis albiventris* Panzer. ihr am ähnlichsten, wenn gleich vielleicht doch nicht dieselbe, sey. Sie wird hier in einem sehr malerischen und blühenden Vortrage nach ihrer vollständigen Naturgeschichte und nach ihren merkwürdigen Natur- und Kunsttrieben beschrieben, und auf Tab. XII. fig. 1. ziemlich kennbar abgebildet. — S. 307. *Mémoire sur un insecte, qui nourrit ses petits d'abeilles domestiques*; lu à l'Institut national. Dieses durch den angezeigten Naturtrieb sich merkwürdig machende Insect wurde zuerst von Geoffroy unter dem Namen *Vespa nigra* (II. n. 4. p. 373.) beschrieben, und dessen Männchen von Panzer in seiner *Faun. Inf. germ.* 43. 23. abgebildet und unter dem Namen *Philanthus pictus* beschrieben, wozu das Weibchen in *Schäffer. Icon. Inf. Ratisb.* tab. 85. fig. 1. 2. gehört. Mit *Philanthus triangul.* Fabric. habe dasselbe viel ähnliches. Latreille scheint indess ungewiß zu seyn, ob derselbe auch hieher gehöre; bey Olivier (*Enc.* VI. p. 693.) kommt das Insect unter dem ganz irrigen Namen *Vespa limbata*, und bey Fourcroy (*Ent. paris.* II. n. 4. p. 433.) unter dem eben so irrigen *Vespa fasciata* vor. Seine Naturgeschichte; so wie

dessen eigenthümlicher Naturtrieb, die Honigseindlichkeit zu behandeln, wird hier so umständlich und lehrreich erzählt; das Insect aber selbst unter dem Namen *Philanthus apivorus*, und zwar in der Action mit einer Honigbiene, auf Tab. XII. fig. 2. bey A und B in beiden Geschlechtern abgebildet. — S. 321. *Mémoire sur une nouvelle espèce de Psylle*; lu à l'Institut national. An der gegliederten Simse (*Junco vitellus* Linn.) bemerkt man, wie gleich an mehreren Gewächsen, einen vegetabilischen monströsen Auswuchs, den man insgemein mit dem Namen *Spitzkirsche* (*viparus*) zu belegen pflegt. Ob man gleich nach Analogie ähnlicher krankhafter Gewächse, welche von dem Stiche, oder zuweilen von der eigenen Ansiedelung eines Insects, in diesen Zustand versetzt worden, allerdings auch bey dieser Simse auf eine ähnliche Ursache zu schließen berechtigt war: so war indessen das Insect selbst, welches an derselben diesen krankhaften Auswuchs bewirkte, bisher ganz unbekannt. Dem scharfsinnigen und genau beobachtenden Vf. konnte dasselbe doch nicht entgehen, und er entdeckte, daß es eine unter die Geoffroy'sche Gattung *Psylla* gehörige Art sey, die er auch hier weitläufig mit deren vollständiger Naturgeschichte darlegt und beschreibt. Sie führt nun den Namen *Psylla junceorum*, und ist auf Tab. XII. fig. 3. abgebildet. Der Vf. bemerkt sehr richtig, daß eben genannte *Psylla*, vielleicht mit andern, Ansprüche auf eine eigene Gattung habe, die bisher von Fabricius, der einige Geoffroy'sche Psyllen unter die Gattung *Chermes* gebracht hat, noch nicht hinlänglich gewürdigt worden ist. — S. 326. *Description du Kermes male de l'orme. Coccus Ulmi* Lin. Fabr.; lues à la Société philomatique. Weder Geoffroy, Linné, Degeer, noch andere Entomologen, haben bisher das Männchen des *Coccus Ulmi campestris* Linn. u. Fabr. beobachtet, sondern nur von dem Weibchen ihre Beobachtungen entlehnt. Aufmerksam auf diese Lücke, suchte der Vf. dieses Insect zu entdecken, und es glückte ihm auch. Das Resultat hiervon macht er hier auf eine sehr lehrreiche und befriedigende Art bekannt. — S. 332. *Mémoire sur une nouvelle distribution méthodique des Araignées*; lu à la Société philomatique. Um sich aus dem großen Chaos, der seit Lister's, Albin's und Linné's Zeiten entdeckten Arten der Spinne herauszufinden, diese zahlreiche, an mannichfaltigen Formen, Gestalten und Naturtrieben so merkwürdige und kunstfertige Insectengattung gewisser zu bestimmen und bestimmter zu ordnen, war eine Classification derselben in untergeordnete Familien wahres Bedürfnis, welches der Vf. hier auf eine Art auszuführen unternommen hat, die keinen Wunsch übrig läßt, nur hier keinen umständlicheren, tiefer in das Detail gehenden Auszug gestattet. Walckenaer hat in seiner *Faune parisienne* diese Classification bereits mit Glück ausgeführt. — S. 354. *Mémoire pour servir de suite à l'histoire des insectes connus sous le nom de Faucheurs*. Sehr wahr und richtig bemerkt der Vf., daß die Linné'sche Gattung *Phalangium* bisher noch viel zu wenig untersucht, und vorzüglich ihrer Naturgeschichte nach eigentlich ganz vernachlässigt sey.

acht auch diese Lücke auszufüllen, legt die Naturgeschichte derselben nach der Organisation dieser merkwürdigen Insecten vor, und fügt zugleich die Beschreibung der in Frankreich sich vorfindenden Arten mit, bey der Bemerkung, daß diese Abh. schon 1796. im Nationalinstitut vorgelesen worden, und ihm erst nachher Hn. *Herbst's* Werk hierüber bekannt worden sey. — S. 380. *De la Génération des Insectes appelés sauteurs. Phalangium Linn. Lu à la société philomatique.* Hier eine sehr lehrreiche Bestätigung der schon in der vorhergehenden Abhandlung von dem Vf. angestellten Beobachtung, daß das *Phalangium cornutum* nur das Männchen vom *Phalangium Opillo* Linn. sey. Seine neuern Beobachtungen an den in der Begattung angetroffenen beiden Phalangieen sind in einem sehr naiven und belustigenden Tone vorgetragen. Auf Tab. XII. fig. 7. ist diese Art in beiden nun richtig bestimmten und außer allem Zweifel gesetzten Geschlechtern vorgestellt. — S. 385. *Observations sur les organes sexuels du Inle applati. Inlus complanatus Linn. Lues à la société philomatique.* Degeer hat bereits dieses Insect (T. VII. P. II. p. 586.) genau beschrieben, doch über dessen Geschlechtstheile wenig Licht verbreitet. Der Vf. hat diese entdeckt, und beschreibt sie nun mit einer kaum zu übertreffenden Genauigkeit. Hiedurch wurde auch die Wahrheit gewonnen, daß *Geoffroy*, der nur 60 Füße, und *Degeer*, der 62 Füße an diesem Insecte zählte, beide Recht haben, nur mit dem Unterschiede, daß jener das Weibchen, dieser das Männchen vor sich hatte. — S. 389. *Observations sur le genre Ricin, et sur l'espèce, qui vit sur le pœon. Pediculus pavonis Lin. Fab. Lues à la soc. d'Hist. nat. de Paris.* Die Arten des *Ricinus*, die *Degeer* schon von der Gattung *Pediculus* getrennt hat, halten sich nur auf den Quadrupeden auf, dagegen jene sich auf den Vögeln antreffen läßt. Die *Ricinus*-Arten haben überdies noch Kinnladen, welche den *Pediculis* fehlen. Doch hat der *Pediculus pavonis* Linn. gleichwohl auch Kinnladen, die der Vf. auf Tab. XII. fig. 5. B. abgebildet hat. So verschiedenartig nun die Fresswerkzeuge bey beiden sind, so hält sie *Latreille* doch nicht für wichtig genug, zumal beide im übrigen sehr übereinkommen, sie deshalb zu trennen. Ueber diesen *Ricinus pavonis*, als Art, hat derselbe überdies noch mehrere Beobachtungen angestellt, ihn auch weitläufig beschrieben, und das Männchen und Weibchen hinlänglich unterschieden. — S. 396. *Mémoire sur un nouveau genre d'insectes, précédé de quelques observations sur les genres, qui l'avoisinent. Lu à la société philomatique.* Ein gewisser *Maugé*, der bey dem Nationalmuseum in Paris angestellt ist, hat an einem Fontainebleau in einem Bache unter einem steine zwölf Individuen einer Käferart angetroffen, welche *Latreille* hier beschrieben und auf Tab. XII. fig. 6. samt den zergliederten Mundtheilen abgebildet hat. Dieselbe bestimmt nun eine neue Gattung unter dem Namen *Elmis*, mit dem Beynamen *Maugetii*. — S. 401. *Ordre naturel des Insectes désignés généralement par le nom d'Abeille. Apis Linn. Geoffr.* Gewiß ist, daß die *Fabricius'schen* Gattungen, *Apis*, *Andre-*

na, *Hylaeus*, *Nomada*, *Eucera*, eine Reform heischen, nicht, wie dieselbe das angenommene System verlangt, sondern vielmehr, wie solche die Natur, der man leicht auf die Spur kommen kann, wean man, wie bisher geschehen, weniger einseitig, sich nur an einen Charakter binden will, angiebt. Des Vfs. Unternehmen ist demnach allerdings beyfallswürdig, und es ist nicht zu bestreiten, daß mehrere neue Gattungen, wie z. B. seine *Melecta* und *Xylocopa*, natürlich, auch zu den übrigen die Beyspiele gut gewählt seyn; nur wird es darauf ankommen, wie diese neue Bienenreformation, im Vergleich der bereits entdeckten und noch zu entdeckenden Arten, ausgeführt werden wird. Ueberhaupt glaubt Rec., daß, obgleich *Latreille* hier vieles vorgearbeitet habe, dennoch eine länger fortgesetzte Untersuchung dieser ansehnlichen Horde, in Bezug auf ihre äußerliche Organisation, Lebensweise und übrigen ökonomischen Verhältnisse, erst die befriedigenden Aufschlüsse an die Hand geben könne.

Die Frage des Vfs. am Schlusse der Vorrede: *n'ai je pas payé à la science, et en proportion de mes forces, le tribut que je lui devois?* kann man gern bejahen, und mit Vergnügen wird man fernern Aufklärungen von ihm entgegensehen, und ihm dazu viel günstige Gelegenheiten wünschen.

S T A T I S T I K

LANDSHUT, b. Krüll: *Statistische Nachrichten über die ehemaligen geistlichen Stifte, Augsburg, Bamberg, Coftanz, Eichstädt, Freisingen, Passau, Regensburg, Salzburg und Würzburg.* Nebst einer historisch-politischen Uebersicht der gesammten säcularisirten teutschen Kirchenstaaten. — Ein nachgelassenes Werk von *Joseph El. von Seyfried*, Consulanten der baierischen Landtschaft. Herausgegeben und mit einer kurzen Nachricht über die Lebensumstände des Verfassers begleitet von *Joh. Christ. Freyherrn v. Aretin*, kurbayerischem General-Directionsrathe und Aufseher der Münchner National- und Hofbibliothek. 1804. 1 Alph. 2½ Bog. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Statt der Vorrede, zu welcher die Erben des Hn. v. *Seyfried* den Frhn. v. *Aretin* aufforderten, giebt uns der würdige Herausg. einige biographische Notizen über einen wegen seiner Talente, Kenntnisse und seines edeln Herzens ehr- und lebenswürdigen Mann. Geboren zu Straubing in Niederbayern am 23. Febr. 1760. und eines Schuhmachers Sohn, studirte er theils zu Straubing, theils zu München. Er widmete sich anfänglich der Theologie, ward aber dieses Studium bald überdrüssig, und ging nach Ingolstadt, wo er sich auf die Rechtswissenschaft legte. Seine Licentiat-Dissertation *de comociis in Bavaria* 1782. ist noch jetzt klassisch. *Weißhaupt* bildete seinen Geist; aus einer damals noch seltenen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Verbindung kameralistischer Kenntnisse mit den juristischen, studirte er ein halbes Jahr

Jahr Kameralwissenschaften in Kaiserslautern. Seit 1783. war er drey Jahre Advocat; 1786. ward er kurfürstl. Landrichter, Kästner und Hauptmautner zu Kemsat in der obern Pfalz; 1791. Consulent der bayerischen Landschaft; 1793. Büchercecenfurrath, verließ aber aus innerer Ueberzeugung auch diese Stelle, und arbeitete seit 1800. an Entwerfung einer neuen Gerichtsordnung, wovon Hr. v. A. am Schlusse seiner Biographie einige Proben giebt, die einen hellen Geist verrathen. Die Regierung hatte ihn 1793. in den Adélstand erhoben. Er starb am 19. Aug. 1802. an einer Wafferfucht, und hinterließ nebst mehrern Manuscripten das angezeigte Werk. Der Vf. gehörte, ohne daß es Hr. v. A. deutlich sagt, unter die liebenswürdigen Schwärmer, die, mit einem Herzen voll Güte und mit einem Kopfe voll Kenntnissen, in keiner Stelle die Befriedigung ihrer edeln Wünsche finden, doch aber, bey aller Unzufriedenheit mit der Welt und bey allem Widerspruche mit sich selbst, recht viel Gutes wirken, und da, wo sie nicht wirken können, doch eine schöne Mannichfaltigkeit der Ansicht über Gegenstände des Lebens und helle Ideen über Gegenstände des Wissens verbreiten. Von letzterer Art sind die angezeigten *statistischen Nachrichten* über die ehemaligen geistlichen Stifte. Der Vf. benutzte, in *Schwarzkopfs* Sinne, die verschiedenen Staatskalender und Schematismen der auf dem Titel angeführten geistlichen Staaten, um 1) aus den angegebenen Vicariaten, Conhistorien u. s. w. die hierarchische Regierungsverfassung; 2) aus den Lyceen, Alumnaten, Schulen, Priesterhäusern, Professorstellen u. s. w. den Gang und Geist der Bildung; 3) aus den Aemtern u. dgl. das *jus publicum internum*; 4) aus den Synodal-Examinatorien den Unterricht und die Diöcesan-Regierung anzudeuten; 5) die Prädicate ohne Aemter und die Verbindung mehrerer Stellen in einer Person anzugeben; 6) aus der Angabe der Oerter dieser Stifte oder Beneficien den Schluss auf ihre Größe zu erleichtern; und 7) die angegebenen Localnotizen zweckmäßig zu gebrauchen. Bey aller Gerechtigkeit, die Rec. den Talenten des Vfs., und seiner Mühe, diese trockne Arbeit zu beleben, widerfahren läßt, muß er doch gestehen, daß das angezeigte Werk mehrere Mängel habe; denn 1) ist es bloß eine Copie der angegebenen Staatskalender unter gewissen Rubriken; 2) sind diese Rubriken nicht deutlich genug herausgehoben, so daß man, wenn man nicht immer rückwärts blättert, nicht weiß,

von welchem geistlichen Staate die Rede ist; überdies hat der Vf. diese geistliche Staaten in dem Conspicuo unter Numern gebracht, und in dem Contexte meistens auf die Numern bezogen, ohne den Namen des Staates zu nennen. 3) Bey den Staatskalendern hätte der Vf. entweder die neuesten, oder die vom gleichen Jahre benutzen sollen; er hat aber den Staatskalender von Passau von 1797., den von Eichstätt, Freylingen und Augsburg von 1799., den von Regensburg und Bamberg von 1798., den von Salzburg von 1790., den von Constanz von 1794. und den von Würzburg von 1784. gebraucht. Hieraus entsteht, bei der Verschiedenheit der Ansicht, eine Schwierigkeit der Uebersicht. 4) Er benutzte bey den Staatskalendern nicht alle Hülfsmittel, die damit in unmittelbarer Verbindung standen. So macht z. B. der *Catalogus personarum ecclesiasticarum et locorum dioecesis Constantiensis* zur Vervollständigung des Ganzen das *Enchiridion helveticum Constantiae episcopalis* nothwendig. 5) Es fehlt nicht an falschen Zahlen und Namen, z. B. in der Reihe der Bischöfe von Constanz heisst Pictar, Putas; Abstrobius, Astropi; Audoninus, Adonius; Escheez und Lonnis, Eschenz und Lomis. Johann I. 620. sollte seyn 621.; Johann III. 770. sollte seyn 760.; Diethelm 1188. sollte seyn 1191.; Friedrich III. 1432. sollte seyn 1434. u. s. w. Ueberdies giebt er den Bischöfen deutsche Endungen, und nemmt doch Annull, den Grafen von Heiligenberg, *Sanctimontius*. 6) Ist der Vf. der deutschen Sprache nicht mächtig; so kommen z. B. folgende Worte und Constructionen vor: *Brauchbarkeits-Ausdehnung*; *die so sichtbare Mannichfaltigkeit des Beschaffenseyns*; *Nämenlisten*; *zu weichen die mannigfaltigsten Fällen der Ideen* (wo das Zeitwort überdies noch nachstehen sollte), u. s. w. Der Anhang enthält eine statistische Uebersicht von Augsburg, Bamberg, Basel, Berchtolsgaden, Brixen, Chur, Cölln, Corvey, Constanz, Eichstätt, Ellwangen, Freylingen, Fulda, Hildesheim, Joh. Obermeisterthum zu Heitersheim, Kempten, Lübeck, Lüttich, Mainz, Münster, Osnabrück, Paderborn, Prüm, Regensburg, Salzburg, Stablo und Malmedy, Strassburg, Trient, Trier, Weissenburg, Worms, Würzburg; auch hier fehlt es oft an Zuverlässigkeit, sowohl der historischen als statistischen Thatfachen, z. B. S. 318. sagt der Vf. von dem geistlichen Staate Mainz, daß der Titel und das Amt eines Erzbischofs des Reichs 955. dem Erzbischofe von Mainz und seinen Nachfolgern von Otto I. verliehen sey u. s. w.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. Leipzig, in d. v. Kleefeld. Buchh.: *Kurzer Unterricht für Taube und Taubstumme.* Von D. Karl Friedr. Struve, Amts- u. Landphysicus zu Borna. 1804. 59 S. 8. (5 gr.) — Nach einigen physiologischen Bemerkungen über den Erstsatz des einen Sinnes durch den andern, verbreitet sich Hr. St. über die verschiedenen Arten der Sprache mit Taubstummen mittelst des Gefühls, Gehörs und des Gesichtes; über die den Taubstummen nöthigen Kenntnisse; über die Geschäfte, zu

welchen sie nach ihrer Entlassung aus dem Institut gebraucht werden können; über Diät derselben u. s. w., und thut einige sich darauf beziehende Vorschläge zur Methode des Unterrichts. In wohl eingerichteten Taubstummen-Instituten und unsfreitig die meisten anwendbaren Vorschläge des H. S. schon realisiert; indessen bleibt seine Schrift immer ein willkürlicher Beytrag zu dem wichtigen Gegenstande, den sie behandelt.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 28. September 1804.

G E S C H I C H T E.

GÖRLITZ, b. d. Vf.: *Abriss der Oberlausitzischen Geschichte*, von Christian Gottlieb Käußer, Diacon. in Reichenbach. *Erster Theil*. 1802. 467 S. 8. (19 gr.) *Zweiter Theil*. 428 S. 8. (18 gr.)

Die oberlausitzische Geschichte war zeither in Dunkel gehüllet, die Versuche zu deren Aufhellung sind theils noch mit zu vielen Fabeln vermischet, theils zu unvollständig, als das man sie eine zweckmäßige Landesgeschichte nennen könnte. Die in Görlitz unter kurfürstlichem Schutz bestehende gelehrte Gesellschaft hat zwar alle Kräfte aufgeboten, eine richtige, wenigstens topographische Geschichte der Provinz zu liefern; es ist aber bis jetzt nur bey Bruchstücken geblieben, die jedoch für einen künftigen Geschichtschreiber immer vom größten Interesse sind. Die Lausitzische Monatschrift enthält davon viele Beweise. Endlich hat es ein Mitglied dieser Gesellschaft, der Vf. der gegenwärtigen Schrift, gewagt, einen Abriss dieser Geschichte zu liefern. Es standen ihm die Archive und die wichtigsten Urkunden, auch die so fleissig gearbeiteten Handschriften des verstorbenen Pastor Kloss in Leuba zu Diensten. So ausgerüstet, hat der Vf. das Mögliche geleistet; und wenn daher auch hier und da etwas zu erinnern wäre: so betrifft diess doch nur Kleinigkeiten. Nirgends ist etwas Wichtiges behauptet, was nicht mit archivalischen Beweisen belegt wäre. Was aber das Versprechen in der Vorerinnerung, die gebrauchten Urkunden noch in einem Bändchen nachzuliefern, betrifft: so wäre dagegen zu erinnern, das es nur sann verdienstlich seyn würde, wenn die gelehrte Gesellschaft zu Görlitz ihr Vorhaben aufgeben sollte, in Diplomatarium der Oberlausitz, worin die in einem besonders herausgegebenen Verzeichnisse enthaltenen Urkunden begriffen sind, herauszugeben; ußserdem würde man lieber das Hauptdiplomatarium abschicken, das der Vf. doch auch vorzüglich getuht hat.

Der erste Theil dieses Abrisses erzählt kritisch die erste Geschichte der Oberlausitz bis zur Vereinigung derselben mit dem Marggrafthum Meissen (bis S. 13.). Von der Vereinigung der Oberlausitz mit Meissen bis zur Ueberlassung an Böhmen (bis S. 44.). Hier werden die Landesherrn von 922. und von Heinrich I. an mit dem, was sie für die Lausitz vorzüglich gethan, angeführt, und zugleich wird von dem Landeszuwachs und den Religionsbegebenheiten dieses Zeitraums eine kurze Uebersicht gegeben. Im dritten

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

Zeitraum, von der Uebergabe der Oberlausitz an Böhmen bis zur Ueberlassung derselben an das Haus Brandenburg (bis S. 89.), werden eben die Gegenstände urkundlich behandelt. Im vierten Zeitraum, von der Abtretung der Oberlausitz an die Marggrafen von Brandenburg bis zur Wiedervereinigung der jetzigen ganzen Oberlausitz mit der Krone Böhmen (bis S. 205.), wird die Geschichte der Landesherrn sowohl, als besonders der Landesverfassung, immer reichhaltiger. Die Entstehung der Städte und Ortschaften, so wie der adeligen Geschlechter, ist hier, so wie in der Folge, am rechten Orte. Zugleich findet man hier eine kurze Nachholung der Geschichte des Zittauischen Kreises bis zur Verbindung der Stadt Zittau mit der Oberlausitz (bis S. 217.). Der fünfte Zeitraum, von der Wiedervereinigung der ganzen jetzigen Oberlausitz mit der Krone Böhmen, bis zur Uebergabe derselben an das Kurhaus Sachsen (bis S. 467.), geht in den *Zweiten Theil*, die Fortsetzung des fünften Zeitraums, über. In diesem wird vorerst die Geschichte des Hussiten-Krieges, so weit sie die Provinz betrifft, sehr umständlich erzählt; der Abschnitt von der Landesverfassung ist äußerst wichtig. S. 119. wird die allgemein angenommene Meynung, das unter Sigismund die Voigteyen in den Sechsstädten aufgehört und an deren Stelle die beiden Aemter Budissin und Görlitz eingesetzt worden, mit Recht verworfen. Die Sache verhält sich nach den Urkunden so. Von der unter Sigismunden vorgenommenen Veränderung ist kein Beweis vorhanden. Als ein paar Lehnscurien betrachtet, wurden schon 1268. in der Theilungsurkunde der Markgrafen von Brandenburg zwey Judicia errichtet, eins in Budissin und eins in Görlitz. Zu erstem gehörte schon Löbau, zu letztem Lauban. Unter der Regierung der Markgrafen war über beide Judicia ein besonderer Voigt; als beide Kreise wieder unter die Krone Böhmen vereinigt wurden, ward ein Voigt über beide Kreise gesetzt, durch welchen Lehne vergeben und Lehnssachen verhandelt wurden. Zittau, welches nachher zur Oberlausitz kam, hatte, bis auf Wenzeslaus, noch einen Voigt, der daselbst Lehne reichte, und diese Voigtey war oft an den Rath verpachtet. In den andern Sechsstädten waren zur Ausübung der dem Landesherrn vorbehaltenen Obergerichte auch Voigte, wovon die in Budissin und Görlitz Untervoigte genannt wurden. Mit diesen Voigteyen fielen nun schon unter Wenzeslaus Veränderungen vor. In Budissin und Görlitz blieb die alte Verfassung. Man findet, das an beiden Orten *Paprockarien* oder Landrichter dem Voigte schon seit

Qqqq

Karl

Karl IV. zugeordnet waren. Der Name Untervoigt hörte schon zu Wenzeslaus Zeiten auf, und der König sprach schon 1409. von der Hauptmannschaft zu Görlitz; auch von daselbst befindlichen Amtleuten, welches Officialen waren, die vom Landesherrn unmittelbar ernannt wurden. Die Namen dieser Amtleute oder Untervoigte, so weit sie aus Urkunden ausfindig zu machen, werden S. 123. aufgezählt. Die Geschichte König Alberts II. von 1438—1439. S. 144. und so der übrigen böhmischen Beherrscher. Die Geschichte unter Matthias I. ist die wichtigste. S. 372. wird *Weinarts* Meynung in den Rechten und Gewohnheiten der Oberlausitz I. Th. S. 402. mit vieler Wahrscheinlichkeit widerlegt, daß nicht erst von Wladislaus durch Empfehlung seines Bruders Sigismunds, Landvoigt in der Oberlausitz, das *Judicium ordinarium* von Land und Städten eingefesetzt worden. Nach den beygebrachten Beweisen ist nur dessen Bestätigung damals erfolgt. Die Geschichte gehet mit diesem Theil bis 1490. Sehr wünschen wir, daß der Vf. noch ferner durch Patrioten unterstützt werde, um uns den dritten Theil zu liefern.

Wir verbinden hiermit die Anzeige folgender Schrift:

GÖRLITZ, b. Anton, auch b. Vf.: *Versuch einer Oberlausitzischen Reformationgeschichte*, von Joh. Gottlieb Müller, Pfarrer zu Jänckendorf. 1801. 813 S. 8. ohne die Vorr. (1 Rthlr. 20 gr.)

Durch dieses Buch hat sich der Vf. um seine Landsleute sehr verdient gemacht, da er zum Theil aus unbenutzten Quellen, Handschriften und Urkunden seinen Gegenstand gründlich und genau behandelte. Das Werk ist in drey Abschnitte abgetheilt, von denen der erste von der kirchlichen Verfassung der Oberlausitz vor der Reformation, der zweyte von der allgemeinen Reformationsgeschichte der Oberlausitz (der Reformationsgeschichte der Oberlausitz im Allgemeinen) (S. 85.), der dritte von der besondern Reformationsgeschichte einzelner Ortschaften in der Oberlausitz (S. 249.), und zwar zuerst von den Sechstädten, dann von den Landstädten (S. 492.), und endlich von den Landgemeinen (192 Ortschaften) (S. 393.) handelt.

UPSALA, b. Edman: *Handlingar til uplysning i Svenska Historien, samlade och utgifne af E. M. Fant.* — Fjerde Stycket. 1802. 126 S. 8.

Unter diesem Titel giebt Hr. Prof. Fant schon seit einiger Zeit eine Sammlung zur Erläuterung der schwedischen Historie heraus, die aus mehreren authentischen öffentlichen historischen Nachrichten, Briefen, Aktenstücken, Verordnungen u. d. m. besteht, die man in Schweden unter dem allgemeinen Namen: *Handlingar*, mit begreift. Besonders sind die erstern Stücke zur Geschichte der Königin Ulrica Eleonora der jüngern merkwürdig. Sie sind nie sonst gedruckt, und aus den Papieren des Registrators im königl.

Reichsarchiv genommen, und scheinen zum Theil Uebersetzung aus den Originalen zu seyn. Der vielen Unterwürfigkeit unter die Fügungen der Verfassung versteckte Haß der Königin gegen ihren Schwesterohn, den Herzog von Holstein, ihre blinde Zuneigung für ihren Gemahl, und der noch bey Lebzeiten König Karl XII. angelegte Plan zur Thronbesteigung erhellt hier vollkommen deutlich. Gleich aus dem ersten hier mitgetheilten Briefe des Hofraths (ohne Zweifel des zum Staatssecretär beordneten Hofraths, Grafen Moritz Bark) an den K. Karl XII. vom 18. May 1718. (der vermuthlich doch dem Könige nicht zugelandt worden) sieht man, daß die Königin sich schon als die einzige rechtmäßige Kronerbin angesehen, aber damals noch eben nicht Lust gehabt habe, der Souveränität zu entsagen, bis der Erbprinz von Hessen ihr solches in einem Briefe, bald nach des Königs Tode, den 14. Dec. 1718., als höchst nöthig angerathen, um dem Herzoge von Holstein zuvorzukommen. Auch klagt sie in einem spätern Briefe vom 15. Sept. 1724 an ihren Gemahl, über gebundene Hände, und kann ihre Furcht wegen der Verbindung des Herzogs von Holstein mit Rußland nicht bergen. Mehrere folgende Briefe, welche die Königin in den Jahren 1717—1726. mit ihrem Schwiegervater, dem Landgrafen Karl von Hessen, gewechselt, sind Beweise des Zutrauens, das Beide gegen einander hegten. Sie betreffen Görzens Arrêtierung in Holland, die zu verhindernde projectirte Heyrath des Herzogs von Holstein mit einer Prinzessin von Wallis, die Bewegungen in Stockholm wegen der holsteinischen Succession, und des dem Herzoge (zum großen Verdruss der Königin) zuerkannten Titels von königl. Hoheit, des Aufenthalts des Prinzen Maximilians von Hessen in Stockholm, den von den Reichsständen begehrten Rappel des hessischen Gesandten Diemars, die hannöversche Allianz u. dgl. m. Aus jedem Briefe der Königin leuchtet ihr Charakter hervor. — Hierauf folgen vier Briefe König Karls XII. an seine älteste Schwester, die Herzogin Hedwig Sophia von Holstein, welche von der Zärtlichkeit des Königs gegen sie (die er immer *mon coeur* nennt) zeugen. — Ein Auszug aus einer Correspondenz zwischen Joh. Oxenstjerna und Joh. Adler Salvius während des westphälischen Friedenscongresses giebt zu erkennen, daß unter beiden keine sonderliche Freundschaft und Harmonie geherrscht hat (Axel Oxenstjerna war selbst mit dem Betragen seines Sohnes nicht zufrieden.) Am Schlusse noch zwei Briefe vom Reichsrath Joh. Skytté an den Reichskanzler Ax. Oxenstjerna, besonders den Zustand der Sachen in Liefland nach K. Gustaph Adolfs Tode, die Lage mit Rußland und Polen betreffend, u. dgl. m.

PRESBURG, b. Belpay: *Fragmenta ad historiam fasticam regni Hungariae*. Fasc. I. 1802. 138 S. Fasciculus II. 1803. 80 S. 8.

Der Vf. dieser Fragmente ist der Professor an der Akademie zu Presburg und Inhaber einer Druckerei daselbst.

selbst, *Georg Aloys Behay*. Dieser Mann, ein Schüler von *Wartus und Koppi*, zeigte sich einst als solcher durch Druckschriften; jetzt spricht ein anderer Geist aus ihm, der sich durch den Inhalt dieses Buchs genügend charakterisirt.

Der Vf. widmet sein Werk der Jugend; für dieselbe will er aus *Inchoffer, Ganotzy, Katona, Kerchelich, Koller, Koller, Palma, Pterfy, Pray, Schmitth, Schwarz*, was eigentlich Kirchengeschichte betrifft, mit Weglassung des übrigen ausziehen; er will manchmal die eigenen Worte dieser Männer ganz oder abgekürzt gebrauchen (also auch ihre Urtheile getreu beschreiben und nachbeten). Uebrigens wollte er nur Fragmente geben; diese Bruchstücke sollten jedoch so lange die Stelle eines Hand- und Vorlesebuchs über ungrische Kirchengeschichte vertreten, bis in besseres geliefert wird. Möge diess doch bald geschehen; das vorliegende ist gar zu schlecht und einseitig. Nicht einmal die Quellen, die der Vf. hätte benutzen können und sollen, sind in gehöriger Vollständigkeit aufgeführt. Was soll man von einem Manne denken, der nichts von *Szalaggi*, nichts vom Bischofe *Batthyáni* (*Leges Eccles. et Episcopi Csanad.*), nichts von *Farlati, Roka*, sogar nicht einmal *Schmitth's Episc. Agrienses* erwähnt! Was soll man von der Anmaßung halten, daß der Vf. des Hn. *Szvorenyi Amonitates historiae eccles.* als einer nützlichen Vorarbeit zu einer ungrischen katholischen Kirchengeschichte nicht ausdrücklich und mit gebührendem Lobe gedenkt; und daß er, indem er eine allgemeine Kirchengeschichte von Ungern, also nicht bloß eine katholische ankündigt, von den Schriften der Protestanten, die des seligen *Schwarz* ausgenommen, gar nichts meldet!

Die Einleitung auf XXXIV. S. liefert eine Geschichte des Christenthums bis zur Bekéhrung der Ungern. Dann folgt die ungrische Kirchengeschichte ohne Epochen, bloß nach Paragraphen, und so wird man in XXVI. §§. bis auf die Zeiten des Matthäus Corvinus mehr geschleudert, als geführt. Nun erwartet man, daß der Vf. im zweyten Heft den Faden bey Wladislaus II. aufnehme; aber das heißt zu viel systematischen Zusammenhang erwarten. Als einen eingeweihten *Nostri* treibt und drängt ihn sein Eifer, nur je eher je lieber den Protestanten etwas anzuhängen; und so führt das zweyte Heft, wo die §§. verfallen, zuerst den Aushängeschild: *Compendiosa dictae reformationis historia*, eine Art allgemeiner Reformationsgeschichte, und geht dann auf einmal (S. 50.) auf die *reformatio hungarica* über, die er (S. 70.) bis zum J. 1791. oberflächlich abhandelt; wo dann eine neue Rubrik eintritt: *Ad externam Ecclesiae Disciplinam aetate nostra statuta*, d. h. Theresianische und josephinische Anordnungen im Kirchenwesen.

Es hiesse die Zeit verschwenden, wenn die Kritik ein solches Machwerk einer genauern Zergliederung würdigen wollte. Selbst die *Nostri* des Vfs. werden sich des jämmerlichen Products schämen! Schon im ersten Heft zeigt sich das Bestreben, auch das unhaltbarste, wenn es nur dem Clerus günstig

ist, zu vertheidigen. So z. B. beschönigt der Vf. den von Levakovics mit der silvestrinischen Bulle gespielten Betrug so gut er kann; denn so lautet die Aufschrift des VI. §.: *Literas a Silvestro Papa ad Ducem Steph. datas et nuper productas, quamvis id ad evidentiam demonstrari non possit, genuinas tamen et authenticas esse, ut credamus, multae rationes suadent.* Von den Zweifeln an der Aechtheit mehrerer Diplome des heil. Stephans nimmt der Vf. gar keine Notiz; sondern erkennt alle für gültig und ächt an; dagegen sucht er zu erweisen, daß K. Stephan seine kirchliche Einrichtung nicht sowohl aus eigener als aus päpstlicher Machtvollkommenheit getroffen habe. Unter die löblichen Verfügungen von Colomann zählt er nach seiner Denkart auch die wider das Coelibat, und sogar die wegen Begrabung der Todten bey den Kirchen, „*ne ob nonnullorum avaritiam Christiani paganorum more in campis humerentur.*“ Man sieht also, die neuern Polizey-Verfügungen wegen Anlegung der Kirchhöfe außer der Stadt sind ächtheidnisch. In §. 18. handelt der Vf. vom Interdict, womit der Papst unter Andreas II. das Reich zu belegen sich unterstand, mit vielem Wohlgefallen, und springt in §. 19. gleich auf die Zeiten von Ladislaus Cumanus (als ob Ungern unter Bela IV. u. f. f. keine Kirchengeschichte hätte). Ladislaus IV., der sich von einem andern päpstlichen Legaten nicht mißhandeln lassen wollte, heißt bey unserm Vf. ein „*Princeps imbecillis*“ (S. 115.). Von ihm springt der Vf. wieder ohne weiteres auf Karl Robert. S. 132. wird der gelehrte und menschenfreundliche Bossuet mit seiner milden Beurtheilung von Hufs abgefertigt. „*Concilio Constantiensi in rebus fidei et morum ob assensum spiritus sancti infallibili major quam paucis Hufsi patronis fides adhibenda est*“ (S. 133.). Ein eigner, gar nicht hierher gehöriger, Paragraph beweist, daß bey Hufsens Verbrennung der ihm gegebene freye Geleitsbrief nicht verletzt worden. Deutsche Historiker mögen doch hierbey aus folgender Stelle die Denkart, die historische Treue, den Scharfsinn, die Menschlichkeit und die Gerechtigkeitsliebe unsers Vfs. kennen lernen: „*Fides igitur publica violata non est, 1) quia saluus conductus datus est iustitia semper salva, 2) quia ob fugam attentatam privilegio hoc excidit, 3) denique nullus Historicorum scribit, contra hanc violationem Hufsum ipsum quaestum fuisse*“ (S. 134.). Schwerer wo möglich veründigt sich Hr. Behay an den Manen des Matth. Corvinus. „Er liefs, sagt er, die Hufiten in Zipfen und Sáros lebendig begraben — *teste Martino Biro in Enchiridio*“ (S. 136.). Für Ausländer sey es bemerkt, daß dieser Martin Biro unter der K. K. Maria Theresia als Bischof von Wetzpröm sein Verfolgungs-Unwesen trieb, und in seinem *Enchiridion de fide, haesiarchis etc.* (Jaurini 1750: 4) der K. Königin rieth, die Protestanten mit Gewalt katholisch zu machen, und daß er, um seinen Rath mit Beyspielen zu unterstützen, auch vom K. Matth. das obige gelogen hat. Sein Buch liefs Maria Theresia als ruhestörerisch verbieten; aber für unsern Vf. ist es eine glaubwürdige historische Fundgrube.

Im *vierten* Heft übertrifft sich aber dennoch der Vf. an scheinheiligem Eifer. Aus Fleury wählt er sich zur Vorrede eine Stelle, wo es heisst: „*Expediit, ea a catholicis scriptoribus fideliter, sincere, simpliciter, sine exaggeratione referri, quam relinqui furori Protestantium, qui Historiam ecclesiasticam ubi abusus occurrunt, corrumpunt, adulterant et doctrinae suae peste inficiunt.* — Er fängt damit an, den Ablass zu vertheidigen, weil der Papst über den Ueberschuss des Verdienstes Christi und der Heiligen verfügen könne; der Ablass hebe auch wirklich die Sündenschuld und die ewige Strafe der Sünden auf; aber zeitliche Strafen der Sünde und Fegfeuerhülse könne er nicht abwenden. Luther habe nun aus Privatrückichten und aus Haß der Augustiner wider die Dominicaner nicht nur den Mißbrauch, sondern auch das wahre Dogma vom Ablass angegriffen. Luther habe (S. 34.) das Wort Freyheit beständig im Munde geführt; er habe darunter Religionsfreyheit verstanden; das Volk habe es aber auf die politische gezogen. Die Fürsten habe er durch Secularisation, manche Geistliche durch die Priester-ehe gewonnen. *Eheu*, ruft der Vf. (S. 44.) aus, *jam tertius laboratur anni, quin tamen errores Haeresiarchae agnoscantur relinquunturque*; S. 51. *in Transylvaniam haeresim Lutheranam induxerunt mercatores*. Die Evangelischen Geistlichen heißen bey unserm Vf. *Praedicantes*, auch wohl *Praedicantii* (S. 60.). In diesem Tone geht das Ganze fort; und es liegt wahrlich nicht an dem Vf., wenn nicht in Ungern aufs Neue das Schimpfen, die Erbitterung, die Verfolgung der verschiedenen Religionsverwandten wieder auflebt und um sich greift. — Doch, nicht bloß die Gerechtsame der Protestanten, selbst die königlichen Rechte sind vor den ultra-hierarchischen Grundsätzen des Vfs. nicht mehr sicher. Folgendes sind seine eigenen Worte (S. 73.): „*Iosephus II. jura Majestatica, quae Principibus secularibus seu titulo advocatiae ecclesiasticae seu vi secularis inspectionis circa sacra competunt* (von den Rechten des apostolischen Königs und des Stifters so vieler Bisstümer u. s. w. weifs also der Vf. nichts), *omnium antecessorum suorum latissime extendit.*“ S. 80. „*Ex omnibus vero (ejus ecclesiasticis mandatis) ea duntaxat vigorem suum in regno Hung. obtinent, quae Praesules nostri 1795. primis Junii diebus Pestini apud Emin. R. Primatem congregati calculo suo probaverunt, et*

per suas Dioeceses postea promulgaverunt. Also Kl. ordnungen in Kirchenfachen brauchen das Placet der Bischöfe, um gültig zu seyn? Dem Rec. ist seit langer Zeit kein ärgerer Frevel wider die Majestätsrechte des apostolischen Königs vorgekommen, als dieser, und kein unverbämterter Versuch, das wahre Verhältniß der Dinge umzukehren.

NEUERE SPRACHKUNDE

STUTTGART, b. Steinkopf: *The historical characteristics of Virtus and Wisdom, oder Züge von Tugend und Weisheit aus der alten und neuen Geschichte u. s. w.* Aus den Werken bewährter Englischer Schriftsteller gezogen und mit einem erklärenden und die Aussprache bezeichnenden Wortregister begleitet von Johann Heinrich Emmert, Prof. zu Tübingen. 1803. 8.

Der Zweck dieser Schrift ist, jungen Liebhabern der englischen Sprache ein eben so für ihre sittliche Bildung nützlich als unterhaltendes Lelebuch, das ihnen die Erlernung der Sprache selbst fördere, in die Hand zu geben. Die kleinen Erzählungen und Anekdoten, die hier aufgenommen wurden, sind aus Goldsmith, Hume, Robertson, Gibbon, Guthrie, Rapin, Tindal u. a., so wie aus dem *Spectator*, *Festival of Wit*, *London Magazine*, den *Anecdotes of Frederic the great* zusammengetragen. Bey der Bezeichnung der Worte durch Accente für die Aussprache in dem sehr vollständigen und zweckmäßigen Wortregister wurden *Shoridans* und *Walkers* Grundsätze der Pronuntiation befolgt. Rec. findet diese fleißige Compilation für die angegebenen Zwecke ganz brauchbar. Das einzige, was er tadeln möchte, ist, daß es dem Vf. nicht gefallen hat, seine verschiedenartigen kleinen Stücke mit ihren Aufschriften, wie z. B. *Abstinence* S. 68., *Maternal love — Love and marriage* S. 69., *Fortitude in Dying* S. 69. (diese vier heterogene Anekdoten folgen dicht hinter einander), mehr in eine, wenn auch nicht streng logische, doch dem Sachinhalte angemessene Ordnung zu stellen. Auch hätte wohl die in solchen Lelebüchern sehr zu empfehlende Fortschreitung vom Leichteren zum Schwereren mehr beachtet werden sollen.

KLEINE SCHRIFTEN.

JUGENDSCHRIFTEN. Ohne Verlagsort (Tübingen), b. Gradmann: *Taschenbüchel (?) für junge Leute*, zu Hause, auf Reisen, an allen Orten und zu allen Zeiten zu benutzen, von Mercier. Frey aus dem Französischen übersetzt von Ulr. Chr. G(rat)d(mann) n. 1801. 50 S. kl. 8. — An diesem Büchelchen haben, wie uns die Vorrede berichtet, vier Söhne des Hn. Pf. J. J. Gradmann in Ravensburg gearbeitet. Einer hat es übersetzt; der zweyte hat es gelezt; der dritte ein

Kupfer — das Bild des Uebersetzers — dazu geliefert, und der vierte hat das Manuscript abgeschrieben. Die Uebersetzung ist ortröglich; wiewohl wir einzelne der hier vorkommenden Sentenzen anderwärts schon besser übersetzt gesehen haben. Nach unserm Gefühle hat das Ganze nicht den Werth, den ihm Hr. G. beylegt; mehrere Sentenzen, oder vielmehr Gedanken — denn den Namen Sentenzen verdienen sie nicht — durchgängig — sind zu trivial; andre zu spielend.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonntags, den 29. September 1804.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

GOTHA, in d. Becker. Buchh.: *Der Rathgeber für alle Stände in Angelegenheiten, welche die Gesundheit, den Vermögens- und Erwerbsstand, und den Lebensgenuss betreffen.* Herausgeg. von D. Daniel Collenbusch. Erster bis Dritter Jahrgang. 1800—1803. 8. (Jeder Jahrg. 2 Rthlr.)

Rec. zieht aus dieser nützlichen Zeitschrift diejenigen Artikel aus, welche nach seiner Einsicht (denn alle kann er nicht gehörig beurtheilen) die interessantesten sind, um durch sie auf die ganze Schrift aufmerksam zu machen. Im ersten Jahrgange rechnet Rec. dazu: *Ueber den Holzmangel und über die Rechte und Pflichten des Staats in Ansehung der Holzwirtschaft*, vom Kreisamtmann Just in Tennstedt. Nachdem der Vf. alle Hypothesen geprüft hat, aus welchen man den wahren oder vermeynten Holzmangel erklärt, und mittelst welcher man demselben abzuhelfen gedenkt, zieht er folgende Resultate. Das Holz ist theurer in Vergleich mit den Holzpreisen der vorigen Zeiten, aber nicht in Vergleich mit den jetzigen Preisen der übrigen Bedürfnisse gegen die vorigen Zeiten; es ist gegenheils noch zu wohlfeil in Vergleich der Kaufpreise und des Nutzungsertrags des Holzbodens mit denen des Fruchtbodens. 2) Es ist eine weit geringere Masse von Baumholz da gegen die Masse der vorigen Jahrhunderte; unsere Holzbedürfnisse sind stärker als sonst, aber wir haben dennoch keinen Mangel mehr zu beforgen. 3) Der Staat darf keinen müßigen Zuschauer bey der Forstwirtschaft abgeben, aber er darf keine Eingriffe in das Eigenthumsrecht thun, und Industrie und Handel nicht lähmen. Mit Recht fordert der Vf. nun, daß man gute Forstbediente (nur nicht aus der Livree!) ziehen, die Waldhut und den Wildstand abschaffen oder einschränken, und eine gute Holzökonomie einführen soll. — *Ueber den Beschlag der Pferde*, vom Stallmeister Seidler in Jena. Der Vf. erklärt sich stark, aber mit Gründen, gegen das Brennen und starke Ausschneiden des Hufes. — *Ueber die Zäumung der Pferde*, dürfte nicht für jedermann verständlich seyn. — *Etwas über die Reichischen Fiebermittel*. Der Vf. zeigt das Unzulängliche, ja Unmögliche derselben, und adelt die Art und Weise, wie Hr. R. die Bekanntmachung seiner Mittel zu bewerkstelligen versprach und bewerkstelligte. — *Ein paar diätetische Rathschläge für die feinnern Organe*, von Diätaphilos. Man soll nicht mit ganz geschlossenen Lippen Athem schöpfen, sondern durch die Nase und den Mund zugleich ein-

A. L. Z. 1804. Dritter Band.

athmen, ausathmen aber durch eine kleine stete Oeffnung des Mundes. Bey allzu empfindlichem Gehöre soll man selbst ein Geräusch mit Sprechen, Singen, Husten und Räuspern, während der angreifenden Töne von außen, machen. — *Ueber Borkenkäfer und Raupenfraß, ingleichen das Vertrocknen der Wälder*, vom Oberforstm. von Lesener. Es werden besonders öble Behandlung der Wälder und übertriebenes Wegfangen der von Insecten sich nährenden Thiere angeklagt. Man soll die Waldungen geschlossener halten, und die von Insecten lebenden Thiere mehr begünstigen, als bisher. — *Bedenklichkeiten über die von Hn. v. Uttenrodt vorgeschlagene Verbesserung des Wernerischen Ofens*, von v. K. Rec. ist mit dem Vf. der Meinung, daß der Wernerische Ofen besser sey, als der verbesserte Uttenrodt'sche. Rec. besitzt von beiden Arten einen, aber es ist ihm vorgekommen, als ob der letzte noch weniger holzsparend zu nennen sey, als jener. Die Hitze versiegt eher, und bey conträrem Winde dringt nicht selten Rauch durch die Essenröhre ins Zimmer. Die Luftröhre, welche Hr. v. U. im Unterofen selbst angebracht hat, scheint jedoch von reellem Nutzen zu seyn. — *Vorschlag, das Lebendigbegraben zu verhüten*, vom Pf. Beck in Stadten. In den Deckel des Sarges soll eine Oeffnung gemacht, in dieselbe eine Röhre, die sich ins Freye öffnet, angebracht werden. Auch könnten Fäden an die Finger und Zehen befestigt werden, welche an leicht bewegliche Glocken außerhalb des Grabes giengen. — *Ueber das Hohlwerden und Ausfallen der Zähne, die Zahnschmerzen und die zweckmäßige Behandlung der gesunden Zähne*. Viele, recht sehr gute Vorschläge! — *Vorschläge für Nervenschwache, den Muth aufrecht zu erhalten und allmählig zu verstärken*, von Diätaphilos. Ein vortrefflicher Aufsatz, welchen wir aber, ohne allzu weitläufig zu werden, nicht ausziehen können. — *Von den Ursachen des Mißlingens der Veredlung der Obstpflanze durch Pfropfen, Ocüliren und Copuliren*. Man gebe nicht genug Achtung auf die Verschiedenheit der Sorten, treibe die Veredlung zu handwerksmäßsig, ohne sich um die Gesundheit der Bäume und Reiser zu bekümmern, nehme oft nicht die schicklichste Zeit dazu, berücksichtige das Verhältniß beider zu einander nicht genau genug. — *Anweisung zur rechtmäßigen Behandlung der kalbenden Kühe*. — *Ein untrügliches Mittel, die Gebärenden und ihre Kinder vor Mißhandlungen der Hebammen zu sichern*, vom Herausg. Man errichte durch Zusammentreten aller Eheleute eine Geburtskaffe, aus welcher ein geschickter Geburtshelfer besoldet werde, durch welchen alle Weiber, arm und reich, besorgt werden.

Rrrr

Im

In ~~vor~~letzten Jahrgange haben uns vorzüglich folgende Aufsätze gefallen: *Anweisung zu einem zweckmäßigen Verhalten bey Schnupfen, der Heiserkeit und dem Husten.* Der Vf. empfiehlt bey Schnupfen das Einziehen und Waschen mit kaltem Wasser, Vermeiden alles Tabaks und anderer flüchtigen Niesemittel, stets trockne Schnupftücher, dünnes kühlendes Getränk; bey Fieber verweist er auf den Arzt. Auch bey den übrigen beiden Krankheiten empfiehlt er die kühlen Getränke, demnächst das Einreiben der flüchtigen Salbe, Klystiere, Fußbäder, leichte Diät. — *Von dem entfernten Nutzen der Armenbeköstigung durch wohlfeile, schmackhafte und gesunde (Rumford'sche) Speisen.* Sie soll den Armen zufriedener mit seiner Lage, bekannt mit einem wohlchmeckenden Essen und sparsamer machen. Rec. hat jedoch viele Arme gesehen, denen der Haut-gout ähnliche Geschmack dieser Suppen, der von der Mannichfaltigkeit der Ingredienzen, besonders der Zusammenmischung von Kartoffeln, Erbſen, Zwiebeln und Essig herkommt, durchaus zuwider war. Man hat also hier und da mit dieser Suppe die Veränderung gemacht, daß man die Ingredienzen manchmal veränderte, einfacher machte, und, wie auch der Vf. vor schlägt, andere Gewürze, z. B. Kümmel, Kerbel, Peterfilie, Sellerie u. dgl. zumischte. — *Etwas zur Warnung.* Hr. D. Gramberg (zu Oldenburg) ward zu einer Wöchnerin gerufen, welche von dem *Lehnhardt'schen* Tranke sehr krank geworden war, und endlich gar starb. — *Von dem großen Nutzen des zweckmäßigen Beschneidens der Obstbäume.* Auch hochstämmige Bäume müssen beschnitten werden, Kirſchen im Sommer, in der Mitte des Junius, auch Pflaumen, bey alle dem, daß diese die Fruchttaugen an den Sommerzweigen ansetzen. Pfirsichen fordern noch größere Vorſicht; diese müssen durchaus einen Sommertrieb von schönem Wuchs erhalten, und deshalb muß man alle untragbare Frucht ruthen auf einige Linien von ihrem Ursprunge wegschneiden. Weniger Kunst erfordern die Aprikosen, an ihnen müssen nur die Wucher- und Waffertriebe gehörig verſchnitten werden. An den Zwergbäumen giebt es viele unnütze Leit- oder Fruchtzweige; diese müssen gleich bey ihrem Entstehen ausgebrochen werden, damit sie dem im Sommer verſchnittenen jungen Triebe den Saft nicht rauben. An Zwergbäumen darf im Herbste kein Zweig mehr seyn, den man im folgenden Frühjahr ganz wegschneiden müßte; im Frühlinge muß man nur beschnitten. — *Ueber Getraidesperrere.* Der Vf. wünscht, daß der Zweck der Regierungen, Getraidemangel vorzubeugen, auf eine andere Art, als durch Sperrere, erreicht werden möge, z. B. durch einzelne Getraidedepots, wobey die Sache nach Brandaffecurations-Anstalten behandelt würde. Ueberſchlag der Consumenten, welche Brod kaufen müssen, würde hinreichen, um den Verbrauch zu beurtheilen. — *Das Waschen schmutziger Wäſche, eine nicht genug geachtete Ursache vieler Krankheiten des weiblichen Geschlechts, vom Herausg.* Leider ganz wahr, aber nicht füglich abzuändern! — *Warum findet die neue Methode, durch dephlogiſirte Salzſäure*

zu jeder Jahreszeit geſchwind und wohlfeil zu machen, so wenig Beyfall? Der Vf. bemüht sich, zu zeigen, daß es bloß Vorurtheil ſey, wenn man ihr Schade gebe, sie wirke ätzend und zerstörend auf die Leinwand, oder ſey koſtspieliger und langweiliger. — *Ueber das Keimen der Samen, das Wachsen der Pflanzen und die Mittel, beides zu befördern.* Die letzteren ſind Säuren, beſonders Schwefelſäure. Der Vf. rechnet 1 Pfl. nordhäuser Vitriolöl auf 1 Ohmen Waſſer. — *Von dem Nutzen der naturgemäßen Anwendung der Kräfte des Menschen.* Ein kurzer, aber vortrefflicher Aufſatz, den wir von vielen Pädagogen beherzigt ſehen wünfchten. — *Die Wirkungen der Liebe an Ehe, entwickelt für hypochondriſche und hysteriſche Nerven.* Ein wenig zu abſtract für diese Stelle! Mit Vergnügen bemerkt Rec. die große Empfehlung des Eheſtandes in phyſiſcher und moralischer Hinſicht. In der Gattenliebe vereinigen ſich, nach dem Vf., drey große Behaglichkeiten, Freundschaft, Liebe und Lebensgemächlichkeit. — *Kurze Darſtellung der engliſchen Landwirthſchaft zur bequemen Vergleichung mit der unſrigen.* — *Ein Wort des Troſtes bey der ütz herrſchenden Ruhr.* Sie ſey nicht ansteckend, man könne ſich durch vorſichtiges Warmhalten und gute Diät vor derſelben bewahren. Unter den Arzneymitteln, als Präſervative gegen die Ruhr, verwirft der Vf. die Laxirmittel, beſonders die Rhabarber und die Brechmittel. Statt des Räucherns mit Wachholdern empfiehlt derſelbe öfteres Lufterbeuern durch Öffnen der Fenster und Thüren. — *Ueber (und ſtir) das öffentliche Begraben der Selbſtmörder.* — *Die engliſchen Biere enthalten Opium.* Der Vf. bezieht ſich dabey auf einen deutſchen Chemiker, der ſich lange Zeit in England aufgehalten habe. Hätte er dieſen nicht nennen und die höchſt wichtige Beſchuldigung nicht näher detailliren ſollen? — *Iſt es möglich, die in Verfall gerathenen Landſtädte wieder empor zu bringen?* Nach dem Vf. vorzüglich durch wahre Bürger tugenden, d. h. gute Sitten, Ordnung, Fleiß, Arbeitſamkeit, Sparsamkeit und Häuslichkeit, durch unabläßiges Beſtreben, ſich in ſeiner Handlung immer geſchickter zu machen, durch gute Kinderzucht, frühes Anbahnen der Kinder zur Arbeit und Tugend, durch Verſchiedenheit unter einander und Achtung gegen die Obrigkeit. — *Anweisung zur Bereitung des Lenhardt'schen Geſundheitsdranks für Schwangere.* Man ſoll nehmen: 2 Loth u. 5 Quentchen (also drey Loth und ein Quentchen) Glaubſalz, 2 Loth engliſch Salz, dieſes in 4 Loth reinem Waſſer auflösen, wovon ein Theil warm gemacht wird, hiezu in die Flaſche ſelbſt 8 Loth rothen Wein thun. — *Entdeckung eines Giftmordes, nebst Warnung, Rüge und Preisfrage.* Ein gewiſſer Hr. Dieterich (aber nicht der bekannte eisenachſche Hofgärtner) empfiehlt ein Treibebeet mittelſt heißen Waſſers zu erwärmen, und hat dieſes auf eine eben nicht ſeine, aber ſehr geheimnißvolle Weiſe gethan. — *Beſtändige Wirkung des Sauerſtoffs auf das Wachsthum der Pflanzen, vom Prof. Thilo zu Erfurt.* — *Vorſchläge zu einer allgemeinen Verſorgung.* Theilſig bearbeitet, aber keines Auszugs fähig, ſehr

schwer auszuführen in der wirklichen Welt. — *Ueber wasserdichte Tücher, ob sie nicht der Gesundheit nachtheilig seyen?* Der Vf. verneint es mit vollem Rechte, doch widerräth er, wasserdichte Hemden zu tragen. — *Auch einmal eine heilsame Mode, nämlich die getrickten wollenen Unterkleider.*

Der dritte Jahrgang enthält unter andern folgende vorzüglichere Aufsätze: *Entdeckung der Bestandtheile des Hahnemann'schen Mittels zur Verhütung des Scharlachfiebers.* Ganz der Wahrheit gemäls, sagt der Herausg.: Hätte es dem D. Hahnemann gefallen, die Bestandtheile seines Mittels eher bekannt zu machen, er hätte mehr Aerzte für als gegen sich gehabt. Aber da er unter der Gestalt eines Geheimnißkrämers erschien, versagten ihm alle Aerzte die Collegenschaft als, er sein Mittel bekannt gemacht hatte, den Glauben, und als er es vertheidigen wollte, die Achtung, (etzt Rec. hinzu!). — *Versuch einer Beantwortung der Frage: Unter welchen Umständen ist es rathsam, in einer Stadt die Meister eines Handwerks für immer auf eine gewisse Zeit auf eine gewisse Zahl einzuschränken?* Der Vf. erklärt sich für eine kluge Zunft-einrichtung, die aber nicht erblich, z. B. erbliche Back- und Schlachtgerechtigkeiten, seyn dürfte. Auch ist er für das Taxiren des Fleisches und Brodes. Er geht die meisten Handwerke durch, um zu zeigen, wo der Zunftzwang gut, und wo er unnütz oder schädlich ist, und daß er nicht auf immer, sondern nur auf eine gewisse Zeit eingeführt werden müsse. — *Lob der Häuslichkeit.* — *Vom Einflusse der Staatsverfassung auf den körperlichen Zustand der Unterthanen.* Unleugbar groß ist derselbe! Ein liberaler Geist der Regierung macht gesunde, frohe und glückliche Unterthanen. — *Wahrsagerey des neunzehnten Jahrhunderts.* Ein Wort zu seiner Zeit gegen die Tändeleyen des D. Gall zu Wien. — *Vorschläge zu einer Versorgungsanstalt für hilfsbedürftige und unterstützungswürdige Dienstboten.* Man soll aus Beyträgen vom Gefinde selbst und aus Zulagen der Herrschaften nach und nach eine Sparkasse errichten. Diese soll vermehrt werden durch Anleihen von reichen Dienstboten, Vernächtnissen und Schenkungen sterbender Herrschaften und Dienstboten, durch eine eigene Einrichtung bey den Verheirathungen und Todesfällen der letztern, bey Auswanderung aus dem Lande, Strafgelder bey Vergehungen der Theilnehmer selbst. — *Dürfen Väter über den zukünftigen Stand ihrer Kinder entscheiden, oder muß man den Kindern die Wahl überlassen?* Im Allgemeinen hält der Vf. für rathsam, daß die Aeltern über den Stand der Kinder bestimmen. Sie müssen nur die Natur des Kindes zu Rathe ziehen. — *Empfehlung der nicht glasirten thönernen Oefen zu leichter und dauernder Erwärmung der Stuben.* — *Materialien für Aerzte, die Wirkungen der Oel-Einreibungen bey Blattern betreffend.* Der Vf. scheint auf diese Einreibung viel zu bauen. — *Anweisung zur bessern Benutzung der Fischleiche, nämlich bey denselben abzuwechseln mit Ansat von Hafer, Kartoffeln oder Kohl.* (Grüne Futterarten gerathen sehr gut, Sa-

men- und Küchengewächse aber weniger gut in solchen Teichen.) — *Ueber das wechselseitige Verhältniß der Herrschaften und des Gefindes; empfiehlt besonders ein besseres Betragen jener gegen diese.* — *Freymüthige Vergleichung des Schullehrerstandes mit einigen andern Ständen, zur Belehrung des erstern.* Soll zeigen, daß der Lohn der Schullehrer auch ihrer Arbeit angemessen sey, sie folglich zufrieden seyn können; hat aber eine Menge Repliken veranlaßt. — *Ueber Mittel und Wege, gute Vorschläge in Ansbach zu bringen, durch Gebote und Verbote, welche auf einer gründlichen Belehrung beruhen, und die Ueberzeugung geben, daß es der Gesetzgeber wahrhaft gut meyne.* — *Uebersicht einiger Fortschritte zum Bessern, in Rücksicht auf Schulen überhaupt und auf Bürgerschulen insbesondere, mit Anwendung auf die Bürgerschule zu Altenburg.* Ein vortrefflicher Aufsatz, der zwar im Allgemeinen die bekannten Sachen enthält, aber eine sehr schöne Anwendung davon zeigt! — *Was ist das Licht, und wie wirkt es auf die belebte Natur?* Licht ist nicht ganz einerley mit Wärme, Licht kann wohl Wärme werden, Wärme nie Licht. Licht hört auf Licht zu seyn, sobald es einen andern Körper berührt. Licht wirkt als Reizmittel. — *Von den Eigenschaften des Pökelfleisches und der besten Methode, das Fleisch einzusalzen.* Das beste und gesündeste Pökelfleisch ist das, was nicht zu lange im Salze gelegen hat. Die gewöhnliche Art, das Fleisch einzusalzen, ist nicht die beste. Besser ist es, folgende Mischung anzuwenden: Man nimmt 4 Pfd. Küchensalz, 1½ Pfd. Zucker, 14 Loth gereinigten Salpeter und 17 Weinbouteillen voll Wasser. Diese Mischung bringt man über gelindes Feuer und schäumt sie vorsichtig ab. Wenn sie kalt ist, gießt man sie über das Fleisch, daß dieses damit bedeckt wird. (Rec. zieht die Methode der trocknen Einreibung mit geröstetem Salze, nach welcher das Fleisch alsbald in den Rauch gehängt wird, allen andern vor.) — *Die Gefahren des Frühlings für die Gesundheit.* Bekannte Sachen, gut aus einander gesetzt. — *Fernere Nachricht von der verbesserten Einrichtung des altenburgischen Gymnasiums.* Verdient von allen geistlichen und weltlichen Behörden gelesen zu werden. — *Ueber das Füttern der Zug- und Reitpferde.* Es sey fehlerhaft, so viel zu füttern, als das Thier möge. Oefteres Füttern in kleinen Gaben sey besser, als einigemal und in bestimmten Stunden. — *Anweisung zu zweckmäßiger Behandlung der Seelenkranken; schließt mit dem Ausrufe: Liebe! Liebe! du vermagst alles! (Aber schwerlich immer alles bey Wahnsinnigen!)* — *Der Cremor tartari, als Hausmittel.* Er schade öfter, als er nütze. Als Hausmittel verdiene die Magnesia weit mehr den Vorzug. — Die übrigen, minder erheblichen Aufsätze, unter denen fast keiner ganz schlecht ist, übergehen wir, um nicht zu weitläufig zu werden. Man ersieht schon aus dem Angeführten, wie sehr der Herausg. das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, und welche lobenswürdige Mannigfaltigkeit er dieser Zeitschrift zu geben gewußt hat.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

LÜNEBURG, b. Herold u. Wahlstab: *Predigten für denkende Verehrer Jesu*, von J. H. B. Drüske, erstem Prediger in Mölla. *Erste Sammlung*. X u. 391 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. gedenkt diesem Bande noch drey andere nachfolgen zu lassen, um, obwohl außer der gewöhnlichen Reihe, Betrachtungen auf alle Sonn- und Festtage des Jahres zu geben, und Rec. freut sich, diese Sammlung empfehlen zu können. Sie zeichnet sich durch Fruchtbarkeit der Ansichten, Reichhaltigkeit der Gedanken, Schönheit und Reinheit der Sprache und einen gerundeten Periodenbau gleich vortheilhaft aus; und hat Hr. D. auch nicht jede Betrachtung so, wie sie im Druck erschienen ist, gehalten: so hat er doch die Kunst verstanden, die Perioden so zu bilden, daß sie beym Declamiren oder Vorlesen die Wirkung auf das Ohr des Zuhörers nicht verfehlen. Der Sachverständige wird dies beym Lesen selbst inne, und die Sorgfalt, die der Vf. auf Wohlklang gewendet, und mit welcher er den rechten Tact zu treffen gewußt und das Steigen und Fallen des Tons berücksichtigt hat, ist gewiß nicht das kleinste Moment in dem Urtheile über die vorzüglichen Anlagen desselben zum Kanzelredner. Eben dieser Anlagen wegen hält Rec. es für Pflicht, ihn auf manche Flecken aufmerksam zu machen, die er hätte verwischen sollen, und von welchen seine künftigen Arbeiten frey seyn werden. Aus dem einzelnen Tadel ergeben sich die allgemeinen Regeln von selbst.

Die erste Betrachtung, über die Kirchenlisten des verfloffenen Jahres am Neujahrstage, knüpft an die Sterbe-, Geburts-, Tauf- und Ehelisten, die an diesen Tagen von den Kanzeln verlesen zu werden pflegen, erbauliche Betrachtungen. S. 20., wo er zu den Eheleuten spricht, heißt es: „Lasset mich glauben, daß ihr euch noch ganz glücklich durch einander fahlt, — nicht wahr, das darf ich doch?“ Diese bestimmte Frage aber ist weder rednerisch, noch klug. Sie stört, weil jedermann fürchten muß, eine verneinende Antwort zu hören, da doch eine bejahende erfolgen sollte, den Einklang der Gefühle, deren Erregung und Belebung der Kanzelredner zu beabsichtigen hat; und wer nicht mit gutem Gewissen mit Ja antworten konnte, hat dem Redner die Verlegenheit gewiß nicht Dank gewußt, in die er durch diese Frage verlegt wurde. Ueberdies ist an einem so kleinen Orte, wie Mölla, jeder Einwohner so ziemlich mit den häuslichen Umgebungen seiner Miteinwohner bekannt, und auch aus diesem Grunde kann Rec. die in Anspruch genommene Frage nicht billigen. Ueber-

haupt aber muß der Redner äußerst vorsichtig abgehen seyn, wo niemand ihm antworten kann und S. 24 ahmt der Vf. einen, nach Rec. Urtheil unglücklichen, Gedanken von *Sintenis* nach: „Daß ich Sie kenne, die hier Versammelten, die am Schlusse des heute anbrechenden Zeitraums nicht mehr hier seyn werden! Einsegnen wollte ich Sie, von dieser Stätte herab einsegnen für den nahen Tag des Scheidens.“ Aber warum und wozu? — Die Verse in der ungebundenen Rede taugen nichts. Zum Glück macht der Vf. nicht oft Gebrauch davon. — Die dritte Rede stellt den Schlaf als notwendige Folge der Einrichtung unserer Natur, als lehrreiches Bild unserer Schwäche und Abhängigkeit, als den treuen Spiegel unsers sündlichen Zustandes (hier hat der Vf. sich sorgfältig vor Uebertreibungen gehütet), als unschätzbare Wohlthat für alle Lebendigen, und als des Todes freundlichen Bruder und ersten Erinnerer dar. — Die vierte, über die Werthschätzung fremder Verdienste, ist trefflich gerathen. — Die fünfte, über Abneigung gegen die Wehrheit, enthält des Wahren und Schönen mancherley. S. 123.: „man achtet die Wahrheit gering aus Dummheit (warum nicht lieber „aus Unverstand und Unwissenheit“, da „Dummheit“ zum Schimpfworte geworden ist?), oder Dünkel, oder Vereitelung.“ Soll heißen: aus einem ganz eitel gewordenen Sinne; wahrscheinlich ein Provincialism, denn S. 162. braucht es der Vf. in der gewöhnlichen activen Bedeutung. Wie konnte er S. 184. die Stelle stehen lassen: „Der Spruch, den wir unsere Kinder so gern beten lassen, ohne daß sie etwas dabey denken und fühlen, trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, er werde von uns begriffen und empfunden.“ Die Confirmationsrede scheint Rec. zu verständig, zu kalt, zu wenig geschickt, jugendliche Gemüther zu ergreifen. Doch kann sie Eindruck gemacht haben, wenn der Vf. gut declamirte, was beym mündlichen Vortrage immer die Hauptsache bleibt, und worauf unsere Prediger noch immer viel zu wenig Fleiß wenden. — Die zehnte Predigt, über Joh. 17, 9.: Womit beruhigt sich der Christ, wenn er sterbend eine (auf seinem letzten Lager, wenn er eine) hilflose Familie zurückläßt? ist eine der vorzüglichsten in der ganzen Sammlung. Auch die: Wem das Gute (Rec. würde gleich dazu gesetzt haben: und Wahre) das Höchste geworden, in dem ist heiliger Geist, empfiehlt sich durch Kraft und Wärme. — Doch es sey an diesen Bemerkungen genug, um dem Vf. die Aufmerksamkeit auf seine Arbeiten, und den Wunsch zu betheiligen, sein Talent für Kanzelberedtsamkeit möchte in Zukunft noch glänzender sichtbar werden.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 139.

Sonntags den 1ten September 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsartikel der Helwingischen Hofbuchhandlung in Hannover und Pymont:

Artels, E. D., Grundlinien einer neuen Theorie der Chemie und Physik. gr. 8. 20 gr.

Denkwürdigkeiten, militärische, unserer Zeiten, insbesondere des franz. Revolutionskrieges im J. 1792. u. f. f. 5ter Band mit 2 Planen. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Auch unter dem Titel:

Journal, neues militärisches, 23stes und 24stes Stück. 12ter Band, mit 2 Planen. 8.

Kannengieser, L. H. G., Gespräch zwischen zwey Lüneburger Bauern über Theilung der Gemeinheiten. 8. 3 gr.

Meiners, L., Göttingische akademische Annalen. 1stes Bändchen. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Oppe, J. H. M., das Ganze des Schornsteinbaues, oder die Kunst, den Rauch in den Schornsteinen auf die zweckmäßigste Art fortzuleiten, das Anbrennen der Schornsteine zu verhüten, ein ausgebrochenes Feuer in denselben schnell zu löschen, und sie sehr leicht zu reinigen. 12 gr.

Bey Carl Schaumburg und Comp., Buchhändler in Wien, ist ganz neu erschienen:

De plica semilunari in cordis humani atrio sinistro aupperrime detecta, oratio academica die 12ma Februarii natali S. Caes. ac Reg. Maj. Francis II. universitatis Cracovinae restauratoris clementissimi habita in amphitheatro publico ejusdem universitatis ab Al. Rud. Vettero. 6 gr.

In eben dieser Buchhandlung sind seit einiger Zeit folgende neue Bücher erschienen, und um beygesetzte Preise in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Leymanns, C., Religionsvorträge, gehalten im Betthause der evangelisch-reformirten Christen in Wien 2 Bändchen. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Holland fundamenta artis obstetriciae. 8. 18 gr.

Familie von Alten, oder Liebe und Treue. Von Gottlieb Müller, Verf. der Agnes Linden etc. 2 Theile. 8. Mit einem Kupfer. 2 Rthl.

Entwurf der reinen Philosophie. Ein Versuch, den Untersuchungen der Vernunft über Natur u. Pflicht eine neue Grundlage zu sichern. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Fock, J. G., Anleitung zur gründlichen Erkenntniß der christlichen Religion, zum Gebrauche in den Schulen der protestantischen Confessionsverwandten. 3te verb. Auflage. 8. 8 gr.

Frank, J., Handbuch der Toxikologie oder der Lehre von Giften und Gegengiften. 2te verbesserte Aufl. gr. 8. 1 Rthl.

Hormayr, Jos. Freyhr. v., kritisch diplomatische Beyträge zur Geschichte Tyrols im Mittelalter. Mit mehreren hundert ungedruckten Urkunden. Zwey Bände. gr. 8. 2 Rthl. 12 gr.

Korabinsky, Joh. Matth., Atlas Regni Hungariae portatilis. Neue und vollständige Darstellung des Königreichs Ungarn auf 60 Tafeln in Taschenformat. Ein geographisches Noth- u. Hülfsbüchlein fürs gemeine Leben, quer 8. gebunden 9 Rthl.

Leben, Liebschaften, Abentheuer und Schwänke des edlen Junkers Samuel v. Hütenburg. Ein komischer Roman von Gottlieb Müller, Verf. der Familie von Alten. 2 Thle. 8. mit 1 Kupfer. 2 Rthl. 8 gr.

Meyer, Dr. E. J., systematisches Handbuch, zur Erkenntniß und Heilung der Blutflüsse für Ärzte und Wundärzte. 2 Bände. gr. 8. 3 Rthl.

Pinel, Ph., philosophisch-medicin. Abhandlung über Geistesverirrungen oder Manie, aus dem Franzöf. überfetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. M. Wagner. Mit Kupfern. gr. 8. 2 Rthl.

Reiffer, F. M., Geschichte der österreichischen Monarchie, 4 Bände. gr. 8. 6 Rthl. 16 gr.

Ueberlacher, G., über die Grundlosigkeit der ersten Schilderung der Röthel oder Kindsflecken von den Arabern. 8. 14 gr.

Vetter, A. R., Lehrbuch der Anatomie des gesunden Menschen-Körpers, 1ster Band, 3te vermehrte Auflage. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

— Aphorismen aus der pathologischen Anatomie, mit dem Bildnisse des Vf. gr. 8. 1 Rthl. 20 gr.

Vietz, F. B., Prof., icones plantarum medico-oecologico-technologicarum cum earum fructus ususque explicatione, oder Abbildungen allerley medicinisch-ökonomisch-technologischer Gewächse mit-

(7) A

der

der Beschreibung ihres Nutzens und Gebrauchs.
2 Bde. enthält. 200 illum. Kupfer. 4. 40 Rthl.
Waldstein, Franc. Comit. d., et Paul Kitaibel, plantae
rarior. Hungariae indigenae descriptae et iconibus
illustratae 17 Decades. Fol. maj. 170 Rthl.

**Lebensbeschreibungen
berühmter Königinnen**
Erster Theil.

Nürnberg und Altdorf
bey Monath und Kufsler
1804.

Diese Schrift wird sich der eleganten Welt sowohl durch ihren Inhalt, als durch die historische Einkleidung empfehlen. Die berühmten Königinnen der Vorzeit, *Semiramis, Cleopatra, Zenobia, Margaretha*, Königin des Nordens, *Maria, Maria und Elisabeth* von England, und *Maria Stuart* sind hier geschildert, das Interessante und Charakteristische aus ihrem Leben ausgehoben, und wie sich das Eigenthümliche des weiblichen Charakters bey der Ausübung der höchsten Gewalt in ganz verschiedenen Zeitaltern und unter verschiedenen Völkern aufserte, gezeigt. Der Preis dieses ersten Theils ist 1 Rthl. 8 gr. oder 2 fl. — Der zweyte Theil erscheint zur Ostermesse 1805.

Im Verlage des Buchhändlers Stiller zu Rostock sind nachstehende Bücher erschienen, die in allen Buchhandlungen für beygesetzte Preise zu haben sind:

Des Hn. Professor *Poffe* Abhandlungen einiger vorzüglichen Gegenstände des deutschen Staats- und Privatrechts, 2tes Heft, welches folgende Abhandlungen enthält:

1) Das Polizeyrecht ist kein besonderes Hoheitsrecht, und der Unterschied zwischen hoher und niedrer Polizey muß anders und genauer, als es bisher geschehen ist, bestimmt werden.

2) Ueber die erlöschende Verjährung der gutherrlichen Bauerndienste; nebst einem Versuche, die Hauptgattungen der deutschen Bauern genauer von einander zu unterscheiden.

3) Ueber die Natur der deutschen Erbgebühre der Ehegatten, oder der statutarischen Portion. — Der Preis dieses Hefts ist 18 gr.

Heukendorfs Bemerkungen bey dem praktischen Versuch des Pisé-Baues, nebst Beschreibung einer dazu von ihm erfundenen neuen Stampfmaschine. Mit einem Kupfer. 8. brochirt 5 gr.

Helena Pawlowna; eine Skizze zur Erinnerung an die entschlafene Holde; von *J. C. F. Wundemann*. 8. brochirt 4 gr.

Curtis, J., Tagebuch einer Reise in die Barbarey im Jahre 1801. Aus d. Engl. übersetzt, mit Anmerkungen vom Hn. Dr. *Vogel*. gr. 8. 12 gr.

Freymaurer Lieder, auserlesene. Zweyte vermehrte Auflage. 8. 8 gr.

Josephi, Dr., über die Schwangerschaft außerhalb der Gebärmutter, und über eine Harnblasen-Schwangerschaft insbesondere. gr. 8. 20 gr.

v. Kampz, Meklenburgische Rechtsprüche. Zweyter Band. 4. 1 Rthl. 8 gr.

Klettens, Dr., Beyträge zur Kritik der neuesten Meinungen und Schriften in der Medicin. 3er Stück. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Lange, Dr. S. G., über das Bedürfnis eines neuen Systems der christlichen Theologie, und die wahre Art, dasselbe zu errichten, vorzüglich gegen den Dr. Ammon. 8. 6 gr.

Meyersieks, G. S., Abhandlung vom See-Protest — Von der Verklärung — Wegen ihrer Brauchbarkeit für Richter, Sachwalde, Kaufleute und Schiffer aus dem Lat. übersetzt von Dr. *Koppe*. 8. 8 gr.

v. Nettelblatts, C. F. W., Archiv für die Rechtsgesamtheit in den Herzogl. Meklenburgischen Landen. 1ster Band. gr. 8. 1 Rthl. 16 gr.

Vogel, Dr. S. G., neue Annalen des Seebades zu Doberan, im Sommer 1803. 1stes Heft, nebst einigen rhapsodischen Bemerkungen über die Freuden und Trostquellen für Leidende. 8. 16 gr.

Wülfney, Dr., vom männlichen Unvermögen, dessen Ursachen und Heilung. 8.

Scarpa, A., praktische Abhandlung über die Augenkrankheiten, oder Erfahrungen und Beobachtungen über die Krankheiten dieses Organs, nach der franz. Ausgabe des Bürgers *Leveillé*, mit Anmerkungen und Zusätzen übersetzt von *D. F. H. Martens*. 2 Theile mit 3 Kupfertafeln. 8.

Der Name des Verfassers, so wie die sehr vorzüglichen Recensionen dieser Schrift, welche auch der deutschen Bearbeitung zu Theil geworden sind, bürgen für die Vortrefflichkeit dieses Werks, welches jedem angehenden, so wie dem schon erfahrenen Arzte und Wundarzte, unentbehrlich ist, indem es ohne Hypothesen reine praktische Resultate, in Verbindung mit einer auf Erfahrung gegründeten Theorie darstellt, welches heut zu Tage bey so wenigen Schriften der Fall ist.

Obliges Werk ist in Leipzig bey dem Verleger *Johann Gottfried Graffé*, und in allen Buchhandlungen à 3 Rthlr. zu haben.

Bey *Joh. Fried. Kühn* in Posen sind folgende neue Bücher erschienen:

Ackermann, Dr. J. C. H., *Winke zur Verbesserung öffentlicher Brunnen- und Bade-Anstalten*, mit Figuren. gr. 8. 14 Gr.

— *Winke zur Verbesserung der Bildungs-Anstalten für Aerzte, Wundärzte und Hebammen*, gr. 8. 18 Gr.

Beide Werke sind als lehrreiche Produkte eines mit scharfsinnigem Forschungsgeiste und ungemeiner Belesenheit arbeitenden Verfassers durch kritisch zeigende Institute rühmlichst empfohlen worden, mithin der Verleger sich um so füglicher des Verlags

ntheben kann, seine eben angeführten zwey Verlagsartikel durch Lobpreisungen erst noch den ächten Wissenschaftlichen Aerzten empfehlen zu wollen.

Belehrungsbuch für die Jugend; bestimmt, den Kindern als Leseübung zu dienen und ihre Aufmerksamkeit und ihr Nachdenken zugleich auf eine angemessene u. nützliche Weise in Thätigkeit zu setzen, gr. 8. 3 gr. netto.

Was das Buch leisten soll, sagt schon, wie sich's ziemt, der Titel; bemerkt muß jedoch werden: es ist für die mittlern Stände bestimmt, die nicht theure B.C.- und Bilder-Bücher kaufen können; auch ist es ein Büchlein nicht gleich mit der Buchstaben- und Buchstabier-Kenntniß überflüssig, sondern es wird sich nachher, wenn das Kind lesen kann, ein Hülfsmittel seyn, das Gedächtniß mit dem Wissenswürdigem für das Kindesalter bis an das zehnte Jahr hinauf beschäftigt.

Berger, F. C., Ideal eines Prachtgartens im Kleinen, 8. 1 Rthlr.

Schon im Vorberichte giebt der Herr Verfasser die Anleitung zur Anlegung der Mistbeete und Durchmusterung der Zierpflanzen, die übrigen Rathschläge sind Erinnerungen zur Verbesserung des Bodens und Staudengewächse, zur Anlegung des Gartens, zur Abzäunung mit Hecken, gründen sich auf Erfahrung. Aber die Erdmagazine findet man hier das Nöthige kurz und deutlich gesagt, und heben dieß Buch auf einen vorzüglichen Werth für den Gartenfreund.

Briegers, G., ökonomische und cameralistische Schriften, 1ste und 2te Sammlung. gr. 8. 2 Rthlr.

Der seit mehreren Jahren schon als ökonomischer Schriftsteller rühmlichst bekannte Verfasser, (Königl. u. s. Domänen-Intendant, der Märk. ökonom. Gesellschaft zu Potsdam Mitglied und Correspondent) besonders solche ökonomisch-cameralistische, mitr auch ökonomisch-gerichtliche Probleme zu lösen gesucht, die, nach mancherley von ihm im Geistesgang gemachten Bemerkungen, gewöhnlich willkürlich beurtheilt und gelöst werden. „Mein Amt mir dazu Gelegenheit“ sagt er in der Vorrede, „und zunächst sind diese Aufsätze auch nur für praktische Geschäftsleute bestimmt, um zu richtigen Resultaten dadurch zu führen, als oberliche Meinungen und grundlose Gutachten thun.“ fehlt es an Raum zur Inhaltsanzeige, aber daß die Abhandlungen mühsam und gründlich bearbeitet davon wird Jeder sich gleich bey einer flüchtigen Durchsicht überzeugen können.

Her, C. A., neue Reiseabentheuer, 4 Thle, 8. 4 Rthlr. Der Herausgeber hat sich als Schriftsteller längst auszeichnenden Beyfall erworben, und seine Arbeiten dem bessern Theil des Publikums willig.

Beyspiele von Menschen-Elend und Menschen-Stärke aufzustellen und daran zu zeigen, was man erfahren und überwinden können, ist der Zweck dieser Sammlung von Reiseabentheuern, die, zugleich das Verdienst einer guten Auswahl und guten Darstellung in sich vereinigt, eben so wenig als in einer Privatbibliothek, als wohlgeordnete Lesebibliothek fehlen darf.

Gerlach, G. B., Philosophie, Gesetzgebung und Aesthetik in ihren jetzigen Verhältnissen zur sittlichen und ästhetischen Kultur der Deutschen, eine Preisschrift, gekrönt von der literar. Gesellschaft der Humanität in Berlin, mit 1 allegor. Kupfer, 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Diese Schrift hat dadurch, daß sie von einer respectablen Gesellschaft gewürdigt und mit dem Accessit belegt worden, eine große Empfehlung für sich, und da der Verfasser darin Kant's Verdienste in Hinsicht der sittlichen und ästhetischen Bildung besonders gewürdigt hat, so werden die zahlreichen Verehrer und Anhänger des unsterblichen Philosophen, die gerne etwas zu seinem Lobe hören, um desto mehr Geistesgenuss bey diesem Buche finden.

Gerstäcker, W., Versuch einer gemeinschaftlichen Deduction des Rechtsbegriffs aus den höchsten Gründen des menschl. Wissens, 2te verb. Aufl. gr. 8. 14 Gr.

Die über diese philosophisch-wichtige Schrift bisher erschienenen Recensionen haben ihr wegen Gründlichkeit der eben so neuen als scharfsinnigen Bemerkungen das größte Lob einstimmig beygelegt. Der achtungswürdige Tieftrunk erklärt den Inhalt als sehr reichhaltig, für den Freund des tiefen Nachdenkens — man vergleiche seine Recension dieser Schrift in den Erfurter gelehrten Anzeigen, welche, den Grundsätzen dieses Instituts gemäß, mit seinem Namen unterzeichnet ist. — Auf diese Empfehlung von sachkundigen Kennern beziehe ich mich, indem ich hier die 2te Ausgabe, die keinesweges neu gedruckt ist, sondern durch Veränderung der Verlagshandlung veranlaßt ward, den Freunden der Philosophie und philosophischen Rechtslehre anzeige.

Honigsmann, Roman in 2 Theilen, herausgegeben von dem Verfasser von Gustav Verirrungen. Neue mit Kupfern vom Prof. Schubert und Böhm vermehrte Ausgabe, 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Was in mehreren Recensir-Instituten von diesem Romane (einer geistreichen deutschen Dame) behauptet ward: „er werde bey fühlenden und denkenden Menschen Zutritt und Beyfall erlangen,“ hat sich bestätigt und mit getrostem Muth habe ich davon eine zweyte Ausgabe veranstaltet, zwey sehr vortreflich gearbeitete Kupfer dazu von bewährten Künstlern besorgen lassen und den Preis unbedeutend erhöht. — Die erste Ausgabe kostete 1 Rthlr. 12 gr., die zweyte 1 Rthlr. 16 gr. Die Kupfer à part kosten 12 Gr., wer aber nachweisen kann, daß er die erste Ausgabe besitzt, erhält sie ebenfalls für 4 Gr., um die Käufer der ersten Ausgabe nicht zu beeinträchtigen.

Schütze, J. F., die Sitten unserer Zeit, ein Modernroman, mit 1 Kupfer u. Vignette, 8. 1 Rthl. 12 gr. (auch unter dem Titel:)

Jäger's wahre Begebenheiten im romantischen Gewande, 4tes Bündchen.

— — humoristische Novellen enthält: 1) die Tabatiere, 2) der Neujahrsabend, 3) Amónens Reise durchs Leben, mit 1 Kupfer v. Rosmüller, 8. 1 Rthl. (auch unter dem Titel:)

Jäger's wahre Begebenheiten im romantischen Gewande, 5tes Bündchen.

Dieser

Dieser Verfasser romantisirt in der wirklichen Welt und ist einer von den Schriftstellern, die von gebildeten Lesern mit Vergnügen gelesen werden. Die Tendenz vorstehender beiden Bändchen ist auf mehr als eine flüchtige Lectüre gegründet, und mit glücklichem Humor erreicht worden.

Steiner, über Pfandverschreibungen nach polnischen Rechten, 4. (in Commission.) 6 Gr.

Stenger, C. H., über die Verwaltung der Police in Mediatstädten, 8. 10 Gr.

Struenfee, J. F., Blicke auf Südpreußen vor und nach dem Jahre 1793. 8. (in Commission.) 10 Gr.

Wahl, die, der Braut, oder Feyerabende im Sonnenblumenbosquet, (von H. Frohreich, Verfasser des *Cäsar Casarelli*) mit einem Kupfer, 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Das Ganze ist in vier Bücher und diese wieder in Kapitel eingetheilt. Die Ueberschrift der Bücher ist folgende: 1) die neue Ninon de l'Enclos, Verstand und Eitelkeit. 2) Spielsbürgerlichkeit. 3) Sinnlichkeit. 4) Schwärmerey. Eine ausführlichere Empfehlung dieses Buchs ist sehr überflüssig, da die frühern Schriften des nämlichen Verfassers schon im Voraus für diesen neuen Roman einnehmen (wie die eingelaufenen Bestellungen, ehe er fertig ward, beweisen,) und jeder, dem die ältern Frohreich'schen Schriften beaghten, worunter sich *Cäsar Casarelli*, der kühne Räuber vorzüglich auszeichnete, wird auch diesen Roman mit Vergnügen lesen.

Wäfer, J. W., das Ganze der Bienenzucht, oder auf Erfahrung gegründeter Unterricht für Oekonomen, Cameralisten und Bienenvüter, die Bienenzucht auf einen höhern Ertrag als zethler, zu bringen, 8. 18 Gr.

Dieses, für Bienenwirthe und Oekonomen zur völligen Belehrung mit Deutlichkeit dargestellte Werk wird sich an diejenigen Bienenchriften anhefteln können, welche wegen ihrer Brauchbarkeit Beyfall gefunden haben. Der Verfasser hat in gegenwärtigem Buche die vorzüglichsten, gewiss in wenig Händen sich befindenden Schriften genützt und damit seine eigenen Erfahrungen nach vieljährigem Forschen verbunden. Er scheint zur Bearbeitung dieses dritten Abschnitts durch die gegenwärtigen Zeitumstände veranlaßt worden zu seyn, und nach dem, was er in seiner Schrift geleistet hat, auch hoffen zu dürfen, etwas Nützliches zur Beförderung der Industrie beygetragen zu haben.

Wie kann man künftige Ereignisse erforschen? oder die Kunst das Schicksal zu fragen und durch Benutzung dazu eingerichteter Tabellen die Antwort zu erhalten, kl. 4. geheftet 12 Gr.

Wen interessirt nicht diese Frage? vorzüglich gern beym Jahreswechsel oder Geburtstage. Vorstehende Piece ist für Neugierige der Art bestimmt. Fünf Tabellen sind in einem versiegelten Couvert dabey. Das Ganze kostet nicht mehr als 12 Gr., und kann schon als ein drolliches und willkommenes Neujahrsgehenk passiren.

Bey Langbein und Klüger in Rudolstadt erschienen: *Prüfung der vom Herrn Professor W. vorgeschlagenen Reform der Mathematik*, von Dr. S. 8. Preis 6 Groschen.

II. Auktionen.

Den 1sten October d. J. und die darauf folgenden Tage soll zu Düsseldorf die nachgelassene Bibliothek des verstorbenen Dr. und Medic. Raths W. A. J. bestehend in einer reichhaltigen Sammlung von Büchern und Dissertationen, arznei- und naturwissenschaftlichen Inhalts; ferner eine Sammlung meistens ungebundener Bücher aus allen Fächern der Wissenschaften, an die Meistbiethenden öffentlich versteigert werden. Die gedruckten Verzeichnisse davon sind an mehreren Orten zu haben, wohin man sich auch mit Bestellungen wenden kann. Bestellungen und Gelder werden aber postfrey erwartet.

In Amsterdam, Hr. *Warnard*, Buchhändler.

— Arnheim, Hn. *Nyhoff's Wittwe*.

— Berlin, Hr. *Oehmigke* der jüngere, Buchhändler.

— Cleve, Hr. *Hannesmann*, Buchhändler.

— Crefeld, Hr. *Abt. ter Meer*, Buchhändler.

— Dortmund, die Herren Gebrüder *Mallinckrodt*, Buchhändler.

— Duisburg, Hr. *C. Dänzer*, Buchbinder.

— Düsseldorf, Hr. *Prof. Janßen*, Hr. *Notar Haeger*, und die *Dänzersche* Buchhandl.

— Elberfeld, Hr. *Eyrich*, Buchdrucker.

— Frankfurt am Mayn, die *J. C. Herrmannsche* Buchhandlung.

— Göttingen, Hr. *Schröder*, Buchhändler.

— Gröningen, Hr. *Homkes*, Buchhändler.

— Halle, Hr. *Hendel*, Buchhändler.

— Jena, Hr. *Gabler*, Buchhändler.

— Köln, die Hrn. *Oedenkoven* und *Thiart*, Buchhändler.

— Leipzig, Hr. *Hinrichs*, Buchhändler.

— Leyden, Hr. *Herdinck*, Buchhändler.

— Münster, Hr. *Waldeck*, Buchhändler.

— Riga, Hr. *Hartmann*, Buchhändler.

— Utrecht, Hr. *Vish*, Buchhändler.

— Wesel, die Hn. *Röder* und *Klönne*, Buchh.

— Wien, die Hrn. *Camesina* und *Comp.*, Buchh.

— Würzburg, Hr. *Stakel*, Buchhändler.

— Zütphen, Hr. *Thieme*, Buchhändler.

Den 8. October u. folg. Tage sollen zu Halle eine beträchtliche Anzahl roher und gehundener theol., jurist., medicin., philosoph. u. anderer Bücher an die Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Das 8 Bogen starke Verzeichniß ist beym Hn. Buchhändler *Ehrhardt*, Hn. Registrator *Thieme* und Hn. Factor *Rasche* zu bekommen, welche auch auswärtige Aufträge in frankirten Briefen zu übernehmen erbötig sind.

d e r

A L L G E M . L I T E R A T U R - Z E I T U N G

N u m . 140.

S o n n a b e n d s d e n 1 t e n S e p t e m b e r 1 8 0 4 .

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N .

I. Ankündigungen neuer Bücher.

M A G A S I N

DU

LUXE ET DU PLUS NOUVEAU GOÛT
ADAPTÉ AU BEAU MONDE

contenant:

Les plus beaux dessins de salons, chambres, boudoirs, baignoirs et ornements d'alcoves etc. ainsi que de sofas, lits, ottomanes, berceaux, tabourets, tables de nuit, chaises de visite, de gala et de bureaux, miroirs, corbeilles nuptiales, candelabres, lampes, lustres, armoires à bibliothèque, appartements, rideaux, draperies, toilettes, secrétaires, cassiolettes, commodes de toutes les façons, tables, parquets, cheminées, pendules, écrans, argenteries, bijoux tels que colliers, aigrettes, peignes, épingles à cheveux, sultanes, boucles d'oreilles, médaillons, flacons, épingles à fichu et tout ce qui regarde la toilette des dames, tapis, wiskis, voitures de villes et de voyage, ornements de chevaux, selles et harnois.

Choisis et mis au jour
par

une Société d'Artistes.

Avec 17 planches enluminées.

Paris et Leiptic,

en Commission au Comptoir d'Industrie.

Neue Verlagsbücher der Steinerischen Buchhandlung in Winterthur.

Auch ich war in Paris. 3 Bändchen. 8. Auf schönem Papier 3 fl. 12 kr.

Bosshards, Heinr., eines schweizerischen Landmanns Lebensgeschichte, von ihm selbst beschrieben. Herausgegeben von Joh. Georg Müller, und mit dessen Vorrede. 8. 1 fl. 18 kr.

Gesner, Joh. Georg, christliche Religionslehre für die zartere Jugend. 12. 45 kr.

Müllers, Joh. Georg, Unterhaltungen mit Serena. 2ter Band. 8. 1 fl. 48 kr.

Valis-Marshlins, Ulysses von, nachgelassene Schriften. Zwey Bände. 8. 2 fl. 30 kr.

Schultheß, Johann Georg, auserlesene nachgelassene Schriften, religiösen und moralischen Inhalts. Drey Bände. gr. 8. 6 fl.

Steinmüllers, J. R., Beschreibung der schweizerischen Alpen- und Landwirthschaft, nach den verschiedenen Abweichungen einzelner Cantone. Nebst einer kurzen Anzeige der Merkwürdigkeiten dieser Alpen. Zweyter Band. 8. 2 fl. 45 kr.

Zschokke, Heinr., historische Denkwürdigkeiten der helvetischen Staatsumwälzung. Zweiter Band. gr. 8. 2 fl. 36 kr.

Dieses wichtige Werk, welches die trauervollsten Ereignisse in der Schweiz mit hoher Treue und lebhaften Farben malt, und in den Händen jedes Freundes der Historie, jedes Staatsmannes, jedes Weltweisen, jedes einzelnen, der Zuschauer bey jenen Begebenheiten war, zu feyn verdient, vermehrt sein Interesse, indem es fortschreitet. Kraftvolle Schilderungen einzelner Völkerschaften, oder im revolutionären Kampf hervorragender Männer beyder Partheyen, wichtige unbekannte Aktenstücke, geheimere Anekdoten u. s. w. beleben das große schreckliche Gemälde, dessen Hauptinhalt in diesem 2ten Bande der Aufruhr und die Zerstörung von Unterwalden, die Ermordung der Franzosen in Schwyz, und der fürchterliche Untergang Altorfs ist.

Pränumérations - Anzeige.

Allgemeines theoretisch - praktisches Wörterbuch der Buchdruckerkunst und Schriftgießerey, in welchem alle bey der Ausübung derselben vorkommende und in die damit verwandten Künste, Wissenschaften und Gewerbe einschlagenden Kunstwörter nach alphabetischer Ordnung deutlich und ausführlich erklärt werden. Von Christian Gottlob Tübel, Kaiserl. Königl. privil. Buch- und Musikalien-Drucker in Wien. gr. 8. Mit Kupfern, Figuren und Tabellen. Wien 1804. (80 bis 85 Bogen Text.)

Auf dieses für das gesammte Literatur- und Bücherwesen sehr wichtige und in seiner Art einzige Werk, dergleichen bis jetzt an Vollständigkeit noch nicht erschienen, wird, auf Erinnerung mehrerer Kunstfreunde, noch bis Ende Septembers 1804. Pränumeration

angenommen. Nämlich: auf ein Exemplar auf schönes Schreibpapier 5 Rthlr. 8 gr. — auf weißes gutes Druckppr. 4 Rthlr. — auf Velinppr. 8 Rthlr. in Kürschf. Conventions-Gelde (den Louisd'or zu 5 Rthlr. gerechnet); hernach kostet ein Exemplar auf Schreibppr. 9 Rthlr. 8 gr. — auf Druckpr. 6 Rthlr. 16 gr. — auf Velinppr. 12 Rthlr. — Die Namen der Herren Pränumeranten und Beförderer dieses für die *Buchdruckerkunst* und *Schriftgießerey* nicht allein, sondern auch für *Buchhändler*, *Schriftsteller*, *Correctoren*, *Schrift- oder Stempelschneider*, *Formenschnitzer* u. dgl. sehr interessante Werk, werden demselben mit vorgedruckt. Die Herren Buchhändler, welche auf sechs Exemplare zugleich pränumeriren, erhalten das Liebte unentgeltlich. Das ganze Werk wird in zwey Bänden zur nächstkommenden Leipziger Jubilate-Messe 1805 den Herren Pränumeranten unfehlbar complet abgeliefert. Man schmeichelt sich, daß jeder deutsche Technolog, jeder Bibliothekar, jeder Buchhändler, Buchdrucker, Schriftsteller, Corrector, Schriftgießer u. s. w. dieses für obgenannte Kunst- und Literaturfächer so gemeinnützige Werk gern befördern und durch thätige Pränumerationszahlung dessen Herausgabe deutschpatriotisch mit unterstützen helfen wird. — Man pränumerirt auf dieses Buch einzig und allein bey den Buchhändlern Herren *Schaumburg* und *Comp. in Wien*, welche das Hauptgeschäft hiebey für den Buchhandel gütigst übernommen haben. Die Herren Buchhändler belieben sich daher mit ihren Bestellungen dahin zu wenden. Die Pränumerationsgelder nebst dem leserlich geschriebenen Verzeichnisse der Pränumeranten, bittet man längstens bis Ende Septembers 1804 an obgenannte *Schaumburgsche Buchhandlung in Wien* einzusenden. Eine ausführliche Anzeige nebst beygedrucktem Inhalte dieses Werks, ist in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu finden, und wird auch in Wien bey Herrn *Schaumburg* den Liebhabern umsonst gegeben.

A n z e i g e.

Der zweyte Band von dem

Neuen philosophischen allgemeinen Real-Lexicon, oder Wörterbuche der gesammten philosophischen Wissenschaften in einzelnen, nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter auf einander folgenden Artikeln.

Von J. Chr. Loffius, Professor zu Erfurt,

ist nunmehr in meinem Verlage erschienen, und geht von D. bis K. Der Herr Verfasser hat sich in diesem Bande, so wie es auch in der Folge geschehen wird, mehr auf eigentliche philosophische Materien eingeschränkt und weniger phyikalische Artikel aufgenommen, um den interessanten Materien der Speculativen und praktischen Philosophie, welche in diesem Bande vorkommen, mehr Ausdehnung geben zu können. Der dritte Band dieses Werks ist bereits unter der Presse und wird zur Michaelis-Messe unfehlbar erscheinen. Erfurt, den 1. Jul. 1804.

J. E. G. Rudolphi.

Bey J. E. G. Rudolphi in Erfurt sind erkaufen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Witziges und nützliches Allerley. Viertes Bändchen.

Der schmeichelhafte Beyfall, mit dem das Publikum, das erste, zweyte und dritte Bändchen angenommen hat, war zu allgemein, als daß man nicht sogleich die Fortsetzung folgen lassen sollte. Der Verfasser bleibt auch hierin seinem in der Vorrede gegebenen Versprechen getreu, und läßt die feinsten, der Geschichte gegründeten Anekdoten mit nützlichen, sonderbaren Bemerkungen so mannichfaltig abwechseln, daß nicht leicht ein Leser dieselben ohne Vergnügen und Bereicherung seiner Kenntnisse aus der Hand legen wird.

Handbuch des Flachshaues und dessen mannichfältigen Benutzung oder vollständiger Unterricht in der Cultur des Flachses und dessen Veredlung und zweckmäßigen Verwendung in Manufakturen von P. F. Breitenbach.

Man würde es bey Anzeige dieser Schrift um so mehr unter seiner Würde halten, sie pomphaft anzupreisen, da bereits mehrere Recensenten so günstig über die älteren Werke des Herrn Verfassers geurtheilt haben: Nur so viel will man bemerken, daß der Verfasser weder Zeit noch Beschwerden gescheuet, indem er mehrere Reisen dieserhalb unternommen, und praktische Kenntnisse hierüber gesammelt hat, um dieses Werk zu dem vorzüglichsten über diesen Gegenstand zu machen.

Sammlung moralischer Erzählungen oder Wahrheit und Dichtung zur Beförderung wahrer Lebensweisheit und Sittlichkeit. Zwey Bändchen.

Der Inhalt, aus 22 Erzählungen bestehend, entspricht vollkommen dem Titel, denn außer einer angenehmen Unterhaltung für Erwachsene würden diese Bändchen gewiß auf Verstand und Herz der fühlenden Jugend.

Wie Boreas seine Kinder lehrt. Ein Buch für Windmüller, enthaltend eine Vorrede und vier Fragmente.

Wer die Werke Pestalozzi's, Olivier's und jene Menge für und wider dieselben gelesen hat, dem sollte diese kleine Brochüre auch nicht fehlen; denn auch sie verdient gelesen und — wie die andern — bey Seite gelegt zu werden.

Praktische Anweisung zur Forstwissenschaft in 10 Tabellen, enthaltend die Naturgeschichte der deutschen edlen Holzpflanzen und die cubische Vermessung der Holzkörper, nebst einem Anhang gesammelter Beobachtungen von Ludwig Freyherrn von Ledebowitz.

Wenn tabellarische Bearbeitung wissenschaftlicher Gegenstände in unsern Zeiten schon unter die willkommenen Erscheinungen gehört, so wird man der vorliegenden Arbeit um so mehr ungetheilten Beyfall zuverlangen können, da sie überall den Stempel der wichtigsten Genauigkeit, des beharrlichsten Fleißes und strengsten Prüfungsgeistes an sich trägt. Der Herr Verfasser ist nicht bloß Theoretiker, nein! er kennt seinen Gegenstand aus mehrjährigen Erfahrungen und praktischen Versuchen. — Zur Nachricht des

ums, auf mehrere Anfragen, fügt man noch bey, der Herr Verfasser dieser Schrift, *Ludwig Frey-von Lobkowitz* in den Landen des Kur-Erzkanzlers in einem, seinen Talenten und Verdiensten angemessenen Wirkungskreise lebt.

Der praktische Pferdearzt, sowohl im Hause als auf Reisen, oder Rathgeber für Oeconomen, neuangehende Bereuter, Pferdeliebhaber, Rosärzte, Pferdehändler, in den wichtigsten Krankheiten der Pferde. Von *Karl August Oehlmann*, Universitäts-Stallmeister zu Erfurt. Mit einem Kupfer, gr. 8. (S. XVI. 296.) 1 Rthl.

Durch Falschlichkeit im Vortrage; durch Einfachheit der Kurbehandlung; durch Verhannung aller bisherigen Vorurtheile im Gebiete der Rosarzneykunde, eiglich zugleich diese Schrift ganz vorzüglich zu einem Handbuche und unentbehrlichen Repertorium für Landmann und Oeconomen, der, entblößt von medicinischen Kenntnissen, oft noch obendrein seinem kranken Pferde keinen geschickten Arzt zu Hand haben kann.

So eben hat die Presse verlassen:

Maklovie, oder die schrecklichen Bergwerke Tyrols. Eine wahre Geschichte des Wiener Hofes. Mit Vign. 8. Leipzig bey Hinrichs. 20 gr.

Streitig gehört dieser Roman zu den zartesten Kindern einer glücklichen Phantasie, da er die Scenen der schönsten und innigsten Lebens bis zum Punkte der reinsten Befriedigung aufstellt, und der Seele den Nuß der höhern Freude und Rührung wohlthätig theilt. Ein Weib wie Maklovie — wer lernt sie kennen, ohne sie zu bewundern?

Die Letten zu Buchen.

Idyllisches Epos in 10 Gesängen von Fischer. 12. gehftet 16 gr.

in unserm Verlag so eben fertig geworden und an die Buchhandlungen versendet.

Schimmelpfennig et Comp.

Für das militärische Publikum.

Zur Ostermesse 1805 erscheint in der Buchhandlung von Schimmelpfennig und Compagnie folgende:

Allgemeines militärisches Lexicon, oder terminotechnisches Wörterbuch der Kriegskunst und des gesamten Militärwesens;

arbeitet von einer Gesellschaft von Officieren aus allen wissenschaftlichen Fächern, von allen Waffen, in verschiedenen großen deutschen Armeen; u. hergegeben von *Fr. Meinert*, königl. preuß. Ingenieurcapitän. — Dieses Werk wird aus ungefähr drey aufeinander folgenden Bänden, mit kleinen, aber scharfen und leserlichen Lettern, in Lexicons-Format gedruckt, bestehen.

Alle in den kriegswissenschaftlichen Kenntnissen, in der Kriegskunst im engern Sinne, und im gesammten Militärdienste sowohl im Kriege als im Frieden vorkommende Haupt- oder Kunstausdrücke (*termini technici*) werden darin nach den damit verbundenen Begriffen, zum Theil förmlich erklärt, zum Theil aber nur beschrieben oder umschrieben, und wenn sie aus fremden Sprachen entlehnt sind, nach dem wahren Sinne überetzt und in alphabetischer Folge vorkommen, so daß kein Officier seines Faches nach irgend einem wichtigen Ausdrücke und seiner Bedeutung in diesem Werke vergebens suchen soll.

Die Kunstausdrücke werden anzeigen, *was* sie bedeuten, oder *worin* das durch sie bezeichnete besteht; *wie* etwas zu Stande gebracht wird, und *warum*, oder aus welchen Gründen, bleibt Lehrbüchern, Systemen und Reglements überlassen.

Officiere und Freunde der Kriegskunst können darauf blicken hier und Weihnachten dieses Jahres bey den ihnen zunächst liegenden Buchhandlungen subscribiren, wo auch eine ausführliche Anzeige nebst einer Probe der Bearbeitung, gratis zu haben ist. Der Subscriptionspreis eines jeden einzelnen Bandes von einigen 30 Bogen stark, wird auf 2 Rthl. oder 3 fl. 36 kr. festgesetzt.

Anzeige wegen Barrow's Travels in China.

Von *Barrow's Travels in China* (mit Kupfern) erscheint der erste Band der von uns angekündigten deutschen Uebersetzung von Hrn. *Hüttner* zu London (Lord Makartney's und Staunton's ehemaligen Reisegefährten nach China) unfehlbar zur Michaelismesse, und der 2te kurz darauf; um so sicherer, da das Manuscript davon schon größtentheils in unsern Händen und in der Druckerey ist.

Weimar den 4. Aug. 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Da nun von

Olivier's Voyage dans l'Empire Othoman, l'Egypte, la Syrie, la Mesopotamie, et la Perse etc. die zweyte Abtheilung in Paris erschienen ist. So werden wir unverzüglich eine deutsche Uebersetzung derselben für unsere Sprengel Ehrmannische Bibliothek der neuesten und merkwürdigsten Reisebeschreibungen, welche bereits die erste Abtheilung dieser interessanten Reisebeschreibung enthält, von geschickter Hand bearbeiten lassen.

Auch liefern wir für dasselbe Werk eine mit Anmerkungen begleitete Uebersetzung von der so eben erschienenen Reisebeschreibung:

Voyages dans les quatre principales Iles des mers d'Afrique, fait en 1801 et 1802 par Bon- de St. Vincent.

Sie soll dem Originale sogleich nachfolgen.

Weimar im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Bücher

II. Bücher so zu kaufen gesucht werden.

Wer von der *Allgemeinen Literatur-Zeitung* den Jahrgang 1800 einzeln zu verkaufen hat, beliebe sich in frankirten Briefen an die *Steinerische Buchhandlung in Winterthur* in der Schweiz zu wenden, und den Preis zu bestimmen.

III. Bücher so zu verkaufen.

Aus dem Leso-Institute des Advocaten *Schelver* in Osnabrück ist die *Allgemeine Literatur-Zeitung* von 1786 bis 1803, nebst den Supplementen und Ergänzungsblättern, ganz complet und wohl conditionirt zu verkaufen. Demjenigen, der von hier bis Michaelis das meiste dafür bietet, soll sie überlassen werden. Alle Briefe erwartet man portofrey.

IV. Vermischte Anzeigen.

A n z e i g e.

Auf mehrere an uns ergangene Anfragen der Interessenten von *Sicklers* teutschem Obstgärtner zeigen wir hierdurch nochmals summarisch an: 1) daß dieses classische Werk über den teutschen Obstbau zu Ende dieses Jahres mit seinem 21sten Bande unfehlbar geschlossen wird; 2) daß das von heuer an in unserm Verlage erscheinende *Allgemeine teutsche Garten-Magazin*, mit colorirten und schwarzen Kupfern, die Fortsetzung davon ist, weil der Hr. P. *Sickler* darinnen gleichfalls das Fach der Pomologie bearbeitet; 3) daß wir für jeden Liebhaber, der sich dieses wichtige Werk noch anschaffen will, den herabgesetzten Preis desselben von 60 Rthlr. auf 40 Rthlr. Sächs. Cour. noch bis Ende dieses Jahres bestehen lassen, und 4) denen bisherigen Interessenten des T. Obstgärtners, welche für das A. T. Garten-Magazin, als dessen Fortsetzung, antreten möchten, die Anschaffung desselben möglichst erleichtern werden, wenn sie sich deshalb an uns wenden wollen. Weimar den 4. August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Von folgenden wissenschaftlichen Werken habe aus dem ehemaligen Richterischen Verlage in Dresden die ganze Auflage an mich gekauft und mit neuen Titeln unter meiner Firma versehen, als:

Eduard Gibbon's Geschichte des Verfalls und Untergangs des Römischen Reichs. Aus dem Engl. mit Anmerkungen von F. A. *Wenk* und K. G. *Schreiter*, Prof. in Leipzig, 1r bis 8r Band und 13r bis 15r Band, 14 Rthlr. 8 gr. — B. G. *Weinart's* Lehenrecht des Markgrafen. Oberlausitz, 2 Bände. 1 Rthlr. 8 gr. — Derselben Versuch einer Literatur der Sächsischen Geschichte und Staatskunde, 2 Bände gr. 8. 5 Rthlr. — *Scheppach's* sächsische Geschichte mit synchronistischen und geneal. Tabellen, 8. 2te Aufl. 18 gr. die Tabellen

besonders 4 gr. — *Grundsätze der Dichtkunst*, 1r Lehr- und Handbuch für Studierende und Liebhaber dieser Wissenschaft. Nach dem Französischen des L. *maisons* bearbeitet mit deutschen Beyspielen und L. sätzen versehen von Dr. u. Professor H. C. *Schumann*, 8. 1 Rthlr. 8 gr. — Wer sich bis Ende Decembers bey mir wegen einzelner Theile oder vollständiger Exemplare meldet, erhält solche um $\frac{1}{2}$ des Preises weniger als nachher, wo der gewöhnliche Ladenpreis wieder eintritt. Auch werden die noch fehlenden Bände von *Gibbon's* Geschichte auf gleiche Art gesetzt zu 1805 bey mir erscheinen.

J. C. *Hinrichs*, Buchhändler in Leipzig.

Durch den Ankauf eines beträchtlichen Bücherlagers, setze ich mich in den Stand gesetzt, Bücherkäufer ein gedrucktes 12 Bogen starkes Verzeichniß gebundener sowohl als roher Bücher, das viele schätzbare Schriften enthält und sich über alle Fächer der Literatur verbreitet; auch einige französische, ital. und englische Schriften in sich schließt, zu beliebiger Auswahl anbieten zu können. Auf diese Bücher, denen größtentheils der Ladenpreis beygedruckt ist, nehme ich bis Ende dieses Jahrs beliebige Gebote und Bestellungen an; indess werde ich solche Aufträge, die mit der Billigkeit Schritt halten, auf der Stelle expediren und sie nicht unter die Concurrenz kommen lassen. Für das Verzeichniß wird 6 Gr. entrichtet, welcher Betrag aber Allen, so nicht leer ausgehen, als abschlaglich geleistete Zahlung nachher wiederum gut geschrieben wird. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen. Altenburg im August 1804.

Peterfen, Buchhändler.

A n z e i g e.

In der neuen Ausgabe der 4 ersten Sammlungen meiner Gemälde aus dem häusl. Leben und Erzählungen, besonders aber in der hinzugekommenen 5ten Sammlung, befinden sich viele Druckfehler, die ich bey der Ferne des Druckorts nicht verhüten, von welcher ich auch kein Verzeichniß anhängen konnte, weil das Buch ausgegeben ward, ohne daß mir die Autorbogen zugelandt waren. Der Herr Verleger verzeihe mir ein solches von mir ihm geschicktes Verzeichniß nicht drucken zu lassen, und den Buchhandlungen zu liefern. Da dies aber, so viel ich weiß, nicht geschehen ist, so bleibt mir nichts übrig, als zu erklären, daß jeder größere Verstoss gegen den Sinn und Zusammenhang, (in der 4ten Samml. fehlt einmal ein ganzer Vers,) so wie gegen das Sylbenmaass, gegen die Orthographie und Interpunction, gewiss ein Druckfehler ist, und daß ich ein vollständiges Verzeichniß aller Druckfehler künftig mit einer 6ten Samml. meiner häusl. Gemälde nachliefern werde.

Im August 1804.

G. W. C. *Starke*.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 141.

Mittwochs den 5ten September 1804.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N .

I. Kunstfachen.

Verzeichniß der Kupferstiche, welche von dem Kunst- und Industrie-Comptoir zu Wien bis Ostern 1804 verlegt worden sind.

(Die Bezahlung geschieht in Sächsischem oder Reichs-Courant.)

Gestochene und radirte Blätter.

Von Franciscus van den Steen.

Das Crucifix. Zwey Platten nach Dürer; mit der Aufschrift: Iussu Sacrae Caes. Maj. Ferdinandi III. ex ejusdem Antiquario Viennensi Albertus Durerus lignum fecit sculptile. Nicol. van Hoy delin., Franc. van de Steen S. C. M. sculpsit. 32 Zoll hoch, 21 breit.

12 fl. oder 6 Rthl. 16 gr.

Daselbe Blatt auf Seidenpapier 24 fl. od. 13 Rthl. 8 gr.

Man findet in Sammlungen einige alte Drucke von diesem, in dem größten und edelsten Style A. Dürers gezeichneten, und durch van den Steen meisterhaft gestochenen Crucifix, welche jedoch mit unsern, von den trefflich erhaltenen Platten gezogenen Abdrücken, an Schönheit und Stärke, kaum verglichen werden können.

Die Marter der zehntausend Heiligen. Vier Platten nach A. Dürer, mit der Aufschrift:

M

Hanc ab Alberto Durero olim depictam et X Martyrum passionem et mortem exprimentem tabulam Augustissimi Caesares suo dignam thesauro censuerunt, invictissimus Imperator Leopoldus I. ad prototypi proportionem a Nicolao van Hoyer suo pictore delineari et a Francisco van de Steen suo caelatore sculpi iussit MDCLXI. 38½ Zoll hoch, 33 Zoll breit.

18 fl. 10 Rthl.

Eine der reichsten interessantesten Compositionen von dem Vater der deutschen Kunst, und ein Meisterstück des Grabstichels.

Der Bogenschnyder, nach Correggio, mit der Aufschrift: Iussu S. C. M. Ferdinandi III. ex ejusdem Antiquario Viennensi Nicol. van Hoy delin. Franc. van de Steen S. C. M. calcographus sculpsit; 15 Zoll hoch, 10 Zoll breit.

6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

Die Entführung des Ganymed. Nach Correggio, gezeichnet von Nicol. van Hoy. 15 Zoll hoch, 10 Zoll breit.

6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

Io und Jupiter. Nach Correggio, von denselben Meistern. 15 Zoll hoch, 10 breit *).

6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

*) In Mariette's Auction wurden alte Abdrücke von diesen drey Blättern nach Correggio um 250 L. verkauft; bey einer Vergleichung wird man die Vorzüge unserer Abdrücke, vor dem besten alten nicht verkennen.

Die Apotheose Kaisers Ferdinand III. Zwey Platten; nach Sandrart, mit der Aufschrift:

IOVI AVSTRIACOPACIFICQVE CHARLCOELITES DEAE DIIQVE SVIGRATIVENIVNT LITANTQVE. Joach. de Sandrart a Stochaw pinx.; Franc. de Steen S. C. M. sculp. 34 Zoll hoch, 28 breit.

10 fl. 48 kr. 6 Rthl.

Das Bildniß Ferdinands III. Mit der Aufschrift:

Sacratissimo Ferdinando III., Pio, Iusto, Felici, Germaniae et Imperii Pacatori. Franc. Luyckx S. C. M. pict. Fr. van de Steen S. C. M. sculpsit. 19½ Zoll hoch, 15½ Zoll breit.

1 fl. 12 kr. 16 gr.

Der englische Gruf. Nach P. P. Rubens; mit der Aufschrift: Anxia ne timeas etc. 15½ Zoll hoch, 14 Zoll breit.

2 fl. 42 kr. 1 Rthl. 12 gr.

Maria mit dem Kinde. Nach Alb. Dürer. 19½ Zoll hoch, 14½ Zoll breit.

2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Maria in einer Glorie. Mit der Aufschrift:

Trias Mariana seu una trina Maria.

GAVDE VIRGO; LVGE MATER, GLORIAE SPONSA, IVVA NOS IN ANGVSTIIS, TENTATIONIBVS ET FINE VITAE NOSTRAE. Franc. Leix. S. C. M. pict. delin. Franc. van de Steen S. C. M. sculp. 28½ Zoll hoch, 19 Zoll breit.

4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Die selbe Vorstellung als Gegenstück zum Vorigen; mit der Aufschrift: Maria Una-Trina.

CHRISTO ET MARIAE DETVR GLORIA.

Abr. à Diepenbecke inv. Fr. van de Steen S. C. M. sculp. 28½ Zoll hoch, 19 breit.

4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Die Anbetung der Dreyeinigkeit, nach Alb. Dürer; Gegenstück zur Marter der Heiligen. Drey unvollendete Platten, von der größten Schönheit. 38½ Zoll hoch, 33 breit.

13 fl. 30 kr. 7 Rthl. 12 gr.

Von Raphael Morghen in Florenz.

La Madonna col Bambino. Nach Andrea del Sarto. 12 Zoll hoch, 8½ Zoll breit. In der besten Manier dieses großen Meisters gestochen.

4 fl. 30 kr.

2 Rthl. 12 gr.

Das

Dasselbe Blatt, erste Abdrücke auf chinesischem Seidenpapier. 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

Von dem Chevalier de Non.

La Calomnie. Nach der Idee des Apelles, gezeichnet von Raphael. Mit einem kleinern Blatte, welches die Erklärung der Allegorie enthält. 14½ Zoll hoch, 20½ Zoll breit. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Bekanntlich eines der gefuchtesten Blätter dieses geschätzten Künstlers.

Von Adam Bartsch in Wien.

Groupes d'animaux dessinés par Henri Roos et gravés à l'eau forte par A. Bartsch. 7 feuilles 9½ Zoll hoch, 12 Zoll breit. 7 fl. 12 kr. 4 Rthl.

Das schönste und vollendetste Werk nach H. Roos, selbst in Vergleichung mit den frühern Arbeiten des Herrn Bartsch nach diesem Meister.

Dieselben. Erste Abdrücke auf farbigem Papier. 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.

Köpfe nach Handzeichnungen Niederländischer Meister. Vier Platten, worunter die Porträte von Fr. Bol, Terburg und J. de Bakker, von ihnen selbst gezeichnet. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Dieselben. Erste Abdrücke auf farbigem Papier. 3 fl. 18 kr. 1 Rthl. 20 gr.

Die Ruhe in Ägypten. Nach Gerbrand van den Eckhout. 9½ Zoll hoch, 10 Zoll breit. Ein vortrefflich ausgeführtes Blatt. 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Dasselbe Blatt; erste Abdrücke auf Seidenpapier. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Ein Stück mit Pferden, nach St. van Bloemen. 8 Zoll hoch, 12 breit. 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Dasselbe auf Seidenpapier. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Der Kopf eines Hundes. Nach Livens; meisterhaft bearbeitet. 36 kr. 8 gr.

Dasselbe auf Seidenpapier. 54 kr. 12 gr.

Ein Gefecht; nach Bourguignon. 36 kr. 8 gr.

Abdrücke auf Seidenpapier 54 kr. 12 gr.

Zwey Blätter Studien; nach Füger. 1 fl. 12 kr. 16 gr.

Handzeichnungen italienischer Meister.

1stes Heft, enthaltend sechs Zeichnungen von Raphael. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

2tes Heft, enthaltend sechs Zeichnungen von Giulio Romano. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Erste Abdrücke auf farbigem Papier. Jedes Heft 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

Von Ch. Duttenhofer, gegenwärtig in Paris.

Eine gebirgige Landschaft; im Vordergrund ein Wasserfall. Nach Annibal Carracci. 18 Zoll hoch, 21 Zoll breit. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 9 fl. 5 Rthl.

Ein treffliches Blatt, das die schönsten Hoffnungen von diesem jungen Künstler erweckt.

Solitude; nach R. Wilson. 17½ Zoll hoch, 22 Zoll breit. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

Von C. W. Kolbe in Dessau.

Vier radierte Landschaften von eigener Erfindung; in der besten Manier dieses Meisters. 12½ Zoll hoch, 14 Zoll breit. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Von Franz Rechberger in Wien.

Suite geschmackvoll radirter Landschaften, von dessen eigener Erfindung. Vier Blätter (wird fortgesetzt) 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Von le Gros, gegenwärtig in Brüssel.

Sammlung radirter Blätter, theils Landschaften, theils gemischte Sujets, 42 Blätter 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

Von Fr. Brand, Professor in Wien.

Vier Blätter verschiedene Gegenstände darstellend. 10 Zoll hoch, 6 Zoll breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 12 gr.

Von J. Gauermann in Wien.

Suite radirter Landschaften, nach dessen eigener Erfindung; mit einer zarten Nadel geistvoll ausgeführt. 7½ Zoll hoch, 6 Zoll breit (wird fortgesetzt). Jedes Blatt 36 kr. 8 gr.

Von C. Schütz.

Architecturstücke, von dessen eigener Erfindung. Drey Blätter, jedes Blatt 36 kr. 8 gr.

Von Seyffer in Wien.

Suite kleiner Landschaften, nach Zeichnungen von Molitor. Sehr artig gestochen (wird fortgesetzt). Jedes Blatt 36 kr. 8 gr.

Ansichten aus der Gegend von Wien, nach Maillard und andern. (S. colorirte Blätter.)

Von Agricola in Wien.

Die Erfindung des Saitenspiels, nach einer Skizze von Füger. 13½ Zoll hoch, 9½ breit. 1 fl. 24 kr. 18 gr.

Homer unter seinen Zuhörern. Skizze nach Füger. 54 kr. 12 gr.

Ein alter Mannskopf, nach eigener Erfindung. 36 kr. 8 gr.

Von Ponheimer in Wien.

Suite radirter Landschaften, nach verschiedenen Meistern. 8 Blätter. 1 fl. 30 kr. 20 gr.

Von Kalliauer in Wien.

Umrisse vom menschlichen Körper und seinen Theilen.

1stes Heft 12 Bl. 3 fl. 1 Rthl. 16 gr.

2tes Heft 14 Bl. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Von A. Leicher in Wien.

Sechs kleine Landschaften, nach Brand, Casanova und andern. 1 fl. 12 kr. 16 gr.

Blätter in schwarzer Kunst.

Von Johann Pichler in Wien.

L. J. Brutus, der seine Söhne zum Tode verurtheilt. Nach Fügers berühmtem Gemälde. 27 Zoll hoch, 31 breit. Subscriptionspreis 36 fl. 20 Rthl.

Vor der Schrift. 72 fl. 40 Rthl.

Nach Ausgang des Subscriptionstermines, welcher mit Ende der Ostermesse abgelaufen ist, kostet ein Abdruck mit der Schrift 45 fl. 25 Rthl.

Ein Blumenstück; nach van Huysum. Pendant zu *Edmond's Fruit- and Flower-Pieces.* 20½ Zoll hoch, 14½ Zoll breit. 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.

Dasselbe vor der Schrift. 21 fl. 36 kr. 12 Rthl.

Phidias, welchem Jupiter erscheint. Nach Füger. 26½ Zoll hoch, 19 Zoll breit. (Erscheint bis Johannis.) 12 fl. 6 Rthl. 16 gr.

Homer in Begeisterung, von Zuhörern umgeben; nach einer Zeichnung von Füger. 21½ Zoll hoch, 26½ Zoll breit. 13 fl. 30 kr. 7 Rthl. 12 gr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 27 fl. 15 Rthl.

Semur

iramis, indem sie Nachricht von dem Aufstande einer Provinz erhält. Gemalt v. *Heinr. Füger*. 28½ Zoll hoch, 19 breit. 13 fl. 30 kr. 7 Rthl. 12 gr.
 Selbe Blatt vor der Schrift. 27 fl. 15 Rthl.
Porträt des Hufnaths von Birkenstock. Nach *Hn. Pichlers* eigener Zeichnung. (bis *Johannis*.)
Söhne des Rubens. Nach *van Dyk*. 28½ Zoll hoch, 2 Zoll breit. 16 fl. 12 kr. 9 Rthl.
 Selbe vor der Schrift. 32 fl. 24 kr. 18 Rthl.
Grablegung Christi. Gemalt in Rom nach *M. A. da Caravaggio* von *P. P. Rubens*. 31½ Zoll hoch, 24 Zoll breit. 30 fl. 16 Rthl. 16 gr.
 Selbe Blatt vor der Schrift. 60 fl. 33 Rthl. 8 gr.
 in einer Gruppe von Kindern und Frauen. Nach *C. Cignani*. 19½ Zoll hoch, 25 Zoll breit. 12 fl. 6 Rthl. 16 gr.
 Selbe Blatt vor der Schrift. 24 fl. 13 Rthl. 8 gr.
Porträt der Bogenschütze. Nach *Correggio* 18 Zoll hoch, 13½ Zoll breit. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.
 Selbe vor der Schrift. 5 fl. 24 kr. 3 Rthl.
Porträt des Landschaftmalers Watky. Gezeichnet von *Tafsch*. 14 Zoll hoch, 10 breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.
Porträt der Gräfin Mostowska. Nach *J. Graffi*. 14 Zoll hoch, 10 Zoll breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.
 Von *V. Kininger* in *Wien*.
Der Tod der Virginia. Nach *Füger*. Gegenstück zum *Brutus* von *Pichler*. 27 Zoll hoch, 36 Zoll breit.
 Subscriptionspreis. 36 fl. 20 Rthl.
 Vor der Schrift. 72 fl. 40 Rthl.
 nach Ausgang des Subscriptionstermines: Abdrücke mit der Schrift. 45 fl. 25 Rthl.
William Tell bey der Leiche des Patroclus; nach *Füger*. 27 Zoll hoch, 19 Zoll breit. 13 fl. 30 kr. 7 Rthl. 12 gr.
 Selbe Blatt vor der Schrift. 27 fl. 15 Rthl.
Der erste Schiffer, nach *Gefsners Idee*, gezeichnet von *Füger* in 6 Blättern. (bis *Johannis*.) 6 fl. 36 kr. 3 Rthl. 16 gr.
Minny Freyinn von Arnstein, geb. Itzig. Nach *Guerin*. (bis *Johannis*.) 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.
 Von *Franz Wrenk* in *Wien*.
Die Zärtlichkeit der Mutter, nach *Franceschini*. 18 Zoll hoch, 26 Zoll breit. 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.
 Selbe Blatt vor der Schrift. 21 fl. 36 kr. 12 Rthl.
Gar in der Wüste. Nach *Rembrandt*. (Erscheint bis *Johannis*.) 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.
Die heilige Magdalena. Nach *Gentileschi*. 23½ Zoll hoch, 27½ Zoll breit. 12 fl. 6 Rthl. 16 gr.
 Selbe Blatt vor der Schrift. 24 fl. 13 Rthl. 8 gr.
Rembrandt van Ryn. Nach *Ferdinand Bol*. 18½ Zoll hoch, 12½ Zoll breit. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.
 Selbe vor der Schrift. 5 fl. 24 kr. 3 Rthl.
Jeph Gab. Füger. Von *H. Füger*, dem Sohne, gemalt. 19 Zoll hoch, 13 Zoll breit. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.
 Selbe vor der Schrift. 5 fl. 24 kr. 3 Rthl.
Porträt des Dr. Gall in *Wien*; gez. von *Kath. Escherich*. 14 Zoll hoch, 10 breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.
 Selbe vor der Schrift. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.
Porträt des Kapellmeisters Hummel in *Wien*; gezeichnet von *K. Escherich*. 14 Zoll hoch, 10 Zoll breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Dasselbe vor der Schrift. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.
Ferdinand, Kronprinz von Oestreich. In ganzer Figur. 22½ Zoll hoch, 16 Zoll breit. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.
 Dasselbe Bl. in Farben gedr. 6 fl. 18 kr. 3 Rthl. 12 gr.

Von *A. Geiger* in *Wien*.

Dido vor dem brennenden Holzstoß, im Begriff sich in das Schwert zu stürzen. Nach *Füger*. 19½ Zoll hoch, 26 breit. 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.
 Dasselbe Blatt vor der Schrift. 21 fl. 36 kr. 12 Rthl.
Der Tod des Cato. Nach einem Studium des *Caravaggio*. 23 Zoll hoch, 27 breit. 13 fl. 30 kr. 7 Rthl. 12 gr.
 Dasselbe Blatt vor der Schrift. 27 fl. 15 Rthl.

Von *N. Rasin* in *Wien*.

Die Bürenjagd; nach *Ruthardt*. 23 Zoll hoch, 30 breit. 15 fl. 8 Rthl. 8 gr.
 Dasselbe Blatt vor der Schrift, oder in Farben gedruckt. 30 fl. 16 Rthl. 16 gr.
Die Hirschjagd; nach *Ruthardt*; Gegenstück zum vorigen. 23 Zoll hoch, 30 breit. 15 fl. 8 Rthl. 8 gr.
 Dasselbe Blatt vor der Schrift, oder in Farben gedruckt. 30 fl. 16 Rthl. 16 gr.
Die Wolfshöhle; nach *Ruthardt*; in der Gröfse des Gemäldes geschnitten. (Erscheint bis *Johannis*.) 18 fl. 10 Rthl.

Von *Bernard* in *Wien*.

Die Lautenspielerinn; nach *Caravaggio*. 22½ Zoll hoch, 16½ breit. 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.
 Vor der Schrift, oder in Farben gedruckt. 12 fl. 6 Rthl. 16 gr.

Von *K. Jauz* in *Wien*.

Ein Johanneskopf. Nach *Carlo Dolce*. 15½ Zoll hoch, 11½ breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.
 Dasselbe Blatt vor der Schrift oder in Farben gedruckt. 4 fl. 48 kr. 2 Rthl. 16 gr.

Blätter in Aquatinta.

Von *Haldenwang*, gegenwärtig in *Karlsruhe*.

Der Tempel des Sylvan; nach einer Zeichnung von *Wehle*. 21½ Zoll hoch, 27½ breit. 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.
 Dasselbe Blatt vor der Schrift. 18 fl. 10 Rthl.
Die Strasse über den Arlberg. Nach *Molitor*. 14½ Zoll hoch, 18 Zoll breit. 9 fl. 5 Rthl.
 Vor der Schrift, oder in Farben lavirt. 13 fl. 30 kr. 7 Rthl. 12 gr.
Die Mieminger Gebirge im Ober-Innthal in Tirol; nach *Molitor*. Gegenstück zum Vorigen. 9 fl. 5 Rthl.
 Vor der Schrift, oder in Farben lavirt. 13 fl. 30 kr. 7 Rthl. 12 gr.

Von *B. Piringer* in *Wien*.

Die Mondnacht; nach *Veit*. 21 Zoll hoch, 27 Z. breit. 9 fl. 5 Rthl.
 Dasselbe Blatt vor der Schrift. 18 fl. 10 Rthl.
Die Abendlandschaft; nach *Molitor*. Gegenstück zur *Mondnacht*. 9 fl. 5 Rthl.
 Dasselbe Blatt vor der Schrift. 18 fl. 10 Rthl.
Zwey Landschaften nach *Gaspard Paussin*. 18 Zoll hoch, 23 breit. Beide 9 fl. 5 Rthl.
 Dieselben vor der Schrift. 13 fl. 30 kr. 7 Rthl. 12 gr.
L'Aube du jour et Clair de lune. 2 Landschaften nach *Molitor*. 16 Zoll hoch, 21 breit. Beide 9 fl. 5 Rthl.
 Dieselben vor der Schrift. 18 fl. 10 Rthl.

Suite

Suite de paysages d'après Dietericy. 13 feuilles 10 $\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 14 breit. 12 fl. 6 Rthl. 16 gr.
Six paysages d'après Dietericy. 7 feuilles. 7 $\frac{1}{2}$ Zoll hoch. 4 fl. 30 kr. 8 Rthl. 12 gr.

Von W. F. Schlotterbeck in Wien.

Gegend auf dem Libanon, nach der Natur gezeichnet von L. F. Cassas. In Farben lavirt, 21 Zoll hoch, 29 breit. 12 fl. 6 Rthl. 16 gr.

Ruinen zwischen Sidon und Tyrus. Gegenstück zum Vorigen; von denselben Meistern. In Farben. 12 fl. 6 Rthl. 16 gr.

Dieselben Blätter in braunen Abdrücken. Beide 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.

Von P. Beckersham in Wien.

Historische Studien für Maler und Zeichner. 1tes Heft, 4 Bl., nach Nic. Poussin. 14 $\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 19 breit. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

2tes Heft, 4 Bl.; nach Raphael, Michel Angelo u. a. (Erscheint bis Johannis.) 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Die Eile des Lebens. Nach einer Skizze von Füger. 24 Zoll hoch, 16 $\frac{1}{2}$ breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Die Krönung Mariä. Nach Caucig. 18 Zoll hoch, 14 breit. 1 fl. 12 kr. 16 Rthl.

Von Prestel in Frankfurt.

Landschaft mit Ruinen und Vieh. Nach Heinrich Rops. 13 Zoll hoch, 14 Zoll breit. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Von V. Dorfmeister in Wien.

Die Viehweide. Nach Paul Potter. 14 $\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 19 Zoll breit. 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Der Eseltreiber. Nach Ruthardt. Gegenstück zum Vorigen. 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Dieselben vor der Schrift: à 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthl. 12 gr. Beide 5 fl. 24 kr. 3 Rthl.

Waldige Landschaft, nach Potter. 14 $\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 18 $\frac{1}{2}$ Zoll breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Dieselbe vor der Schrift. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Von Buchhorn in Dessau.

Die Bettlerjugend. Ein Versuch charakteristischer Darstellungen aus dem niedrigen Leben. 12 Blätter. 9 $\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 7 $\frac{1}{2}$ breit. 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

Von Dallinger in Wien.

Zwey Thierstücke, eine Kaninchen- und Rebhühnerjagd vorstellend, nach Snyers. 11 Zoll hoch, 13 $\frac{1}{2}$ breit. à 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthl. Beide 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Dieselb. Bl. vor der Schrift. Beide 5 fl. 24 kr. 3 Rthl.

Von L. Benedicti in Wien.

Suite kleiner Landschaften, nach Chr. Brand. 8 Blätter. 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Punctirte Blätter.

Von Karl Pfeiffer in Wien.

Jupiter auf dem Berge Ida, in den Armen der Juno vom Schloße bezwungen. Nach A. Lens. 22 Zoll hoch, 26 breit. 12 fl. 6 Rthl. 16 gr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift, oder in Farben gedruckt. 24 fl. 13 Rthl. 8 gr.

Karl, Erzherzog von Oestreich, der von seinem Ahnherrn Rudolph die Heldenkrone empfängt. Nach Füger. Zwey Platten; die Aquatinta von Herzinger. 29 $\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 23 Zoll breit. 5 fl. 24 kr. 3 Rthl.

In Farben. 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.

Porträt der Madame Füger, nach H. Füger. 14 $\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 11 $\frac{1}{2}$ breit. 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Dasselbe vor der Schrift, oder in Farben gedruckt. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

General Subow. Nach Grassi. 13 Zoll hoch, 9 Zoll breit. 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Derselbe in Farben gedruckt. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Bonaparte. Nach der Büste des Cerachi. Laville A. IX. 13 Zoll hoch, 9 $\frac{1}{2}$ Zoll breit. 1 fl. 12 kr. 16 gr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift, oder in Farben gedruckt. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 12 gr.

Johannes Müller. Geschichtschreiber der Schweizer nach Kininger. 11 Zoll hoch, 8 $\frac{1}{2}$ Zoll breit. 1 fl. 12 kr. 16 gr.

Ein Heft Studien, nach Füger und andern Meistern 4 Bl. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Von F. V. Durmer in Wien.

Madonna velata. Nach Sassoferrate. 14 $\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 23 Zoll breit. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift, oder in Farben gedruckt. 5 fl. 24 kr. 3 Rthl.

Le petit distrait et Amusement d'enfant; 2 Blätter nach Vogel. 13 Zoll hoch, 11 Zoll breit. Beide 4 fl. 48 kr. 2 Rthl. 16 gr.

Dieselben Blätter vor der Schrift, oder in Farben gedruckt, à 5 fl. 24 kr. od. 3 Rthl. Beide 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.

Die Anbetung der Hirten. Nach Poelenburg. 11 $\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 14 Zoll breit. 4 fl. 30 kr. 2 Rthl. 12 gr.

Dasselbe Blatt vor der Schrift. 6 fl. 3 Rthl. 8 gr.

Die heilige Familie; nach Raphael. 10 Zoll hoch, 8 Zoll breit. 1 fl. 30 kr. 20 gr.

Dasselbe Blatt in Farben. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Die Mutter der Liebe; die Mutter der Weisheit. Nach Raphael. 2 Blätter. 8 $\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 7 Zoll breit. à 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Beide 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Dieselben in Farben.

Von D. Weiss in Wien.

Voilà qu'il passe et Ten garde! ein Knaue und ein Mädchen, die mit Hunden spielen. Zwey Blätter nach Kininger. 15 $\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 11 breit. à 3 fl. Beide 5 fl. 24 kr. 3 Rthl.

Dieselben Blätter vor der Schrift oder in Farben gedruckt. à 6 fl. oder 3 Rthl. 8 gr. Beide 10 fl. 48 kr. 6 Rthl.

Peter Anich, Verfasser der großen Karte von Tirol. 54 kr. 12 gr.

Freyherr von Zach, k. k. General F. W. 54 kr. 12 gr.

Von Rahl in Wien.

Unschuld und Jugend. Nach Kapeller. 8 $\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 5 $\frac{1}{2}$ Zoll breit. Beide 1 fl. 48 kr. 1 Rthl.

Dieselben in Farben gedruckt. 3 fl. 36 kr. 2 Rthl.

Baron Kray, k. k. Feldzeugmeister; nach Kapeller. 1 fl. 24 kr. 18 gr.

Derselbe in Farben. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Von Sturm in Wien.

Volkstracht aus Wien. Nach Maillard.

In Roulettmanier 12 Bl. 2 Hefte à 1 fl. 12 kr. 16 gr.

Suite kleiner Sujets und Vignetten nach verschiedenen Meistern.

Colorirte Blätter.

Trachten aus Tirol und Vorarlberg nach der Natur gezeichnet von Molitor und Gauer mann; gestochen von A. Wirtsch, Duttenhofer, Gauer mann und andern, und schön in Farben lavirt.

Lieferung: 1. Das Schloß Petersberg, von Molitor. 2. Das Schloß Trazberg, von demselben. Gegend von Reutti am Lechflusse, von Molitor. Eingang der Strafe über den Arlberg, von demselben. 13½ Zoll hoch, 19 Zoll breit. — Subscriptionspreis für jedes Blatt 12 fl. Die Lieferung 48 fl. 26 Rthl. 16 gr.

Einzelne Blätter außer der Subscription. 15 fl. 8 Rthl. 8 gr.

3te Lieferung: 1. Das Schloß Ambras, von Molitor. 2. Aussicht auf dem Föhn bey Nallereit, von demselben. 3. Der Gurgler Ferner, von Gauer mann. 4. Eingang in das Oetzthal, von demselben. 13½ Zoll hoch, 19 Zoll breit. 48 fl. 26 Rthl. 16 gr. Einzelne Blätter außer der Subscription. 15 fl. 8 Rthl. 8 gr.

4te Lieferung: 1. Ansicht der Stadt und der Gegend von Innsbruck, von Molitor. 2. Die Stadtgenz am Bodensee, von demselben. 14 Zoll hoch, 19 Zoll breit. Subscriptionspreis, für jedes Blatt 12 fl. od. 13 Rthl. 8 gr. Zusammen 48 fl. 26 Rthl. 16 gr. Einzelne Blätter außer der Subscription 36 fl. 20 Rthl. 8 gr.

5te Lieferung: 1. Der Wasserfall bey Lafalt, von Molitor. 2. St. Johann mit dem Kaiserberg, von demselben. 3. Der Finsterthaler Ferner, von Gauer mann. 4. Die Engelswand bey Umhausen, von demselben. 13½ Zoll hoch, 19 Zoll breit. Subscriptionspreis, für jedes Blatt 12 fl. od. 6 Rthl. 16 gr. Die Lieferung 48 fl. 26 Rthl. 16 gr.

Das ganze Werk, wozu die Zeichnungen schon theilweis vollendet sind, wird aus acht Lieferungen, oder aus 24 Blättern im gewöhnlichen, und in größerm Formate bestehen. Die Lieferungen geschehen von Viertel- zu Vierteljahr. Die vier ersten Lieferungen aber werden den Herrn Subscriptionsn mit Johannis geschlossen.

Trachten aus Tirol, nach der Natur gezeichnet von Kasper, gestochen von Warnberger, und in Aberlins Farben colorirt.

1. und 2. Bauer und Bäuerin aus dem Oetzthale. 3. und 4. Bauer und Bäuerin aus dem Tefino. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

5. und 6. Bauerjunge und Kellermädchen aus der Gegend von Innsbruck. 3. u. 4. Bauer und Bäuerin aus dem Thale Pfafflar. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

7. und 8. Bauer und Bäuerin aus dem Oetzthale. 3. und 4. Bauer und Bäuerin aus dem Oetzthale. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

9. und 10. Alpenhirt und Hirtin aus dem Oetzthale. 3. und 4. Wandernder Tiroler, und Weib des wandernden Tirolers. 2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Trachten aus Tirol, gezeichnet und geätzt von Kapeller.

8 Blatt. à 36 kr. oder 8 gr. Sächsisch. Zusammen 4 fl. 48 kr. 2 Rthl. 16 gr.

Ansicht auf dem Libanon und Gegenstück, nach Cassas, von Schlotterbeck. S. Aqua tinta. Beide 24 fl. 13 Rthl. 8 gr.

Die Arlberger Strafe und Gegenstück, nach Molitor, von Halaenwang. S. Aqua tinta. Beide 27 fl. 15 Rthl.

Alt Brennähel bey Inzt in Tirol und die *Wasserfälle bey Brennähel*. 2 color. Bl. nach Kapeller von Warnberger. 14 Zoll hoch, 17 Zoll breit. Beide 9 fl. 5 Rthl.

Les Boutiques. Ein Versuch in komischen Darstellungen, gezeichnet und geätzt von Fischer. 4 col. Blätter. 3 fl. 1 Rthl. 16 gr.

Stückblumen, oder neueste Muster zum Sticken, 15 Hefte gezeichnet und geätzt von Kalliauer. 7 schwarze und 7 colorirte Kupfertafeln (wird fortgesetzt.)

2 fl. 24 kr. 1 Rthl. 8 gr.

Volkstrachten aus Wien, nach Maillard von Sturm, 10 Hefte 6 col. Blätter. 3 fl. 1 Rthl. 16 gr.

11tes Hefte 6 col. Blätter. 3 fl. 1 Rthl. 16 gr.

Suite kleiner Ansichten aus der Gegend von Wien, von Maillard, Seyffer und andern, 4 Bl. (wird fortgesetzt.) Jedes Blatt 1 fl. 30 kr. 20 gr.

Illuminir- Uebungen für die Jugend, 2 Hefte, jedes 6 Bl. (wird fortgesetzt.) Das Hefte 1 fl. 24 gr. 18 gr.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Von dem kurpfälzischen Hof-Kammerrath Ockhart, der sich durch mehrere politisch-publicistische Schriften bereits bekannt gemacht hat, ist in letzter Jubilate-Messe unter dem Titel:

Europens monarchische und republikanische Staaten, nach ihrer Größe, Macht und wechselseitigen Verhältnissen, in statistisch-politischen Gemälden dargestellt, ein Werk in meinem Verlage erschienen, dessen Inhalt man nur anzuzeigen braucht, um auf die Wichtigkeit desselben aufmerksam zu machen.

Das Ganze wird in 4 Lieferungen bestehen, wovon die erste bereits die Presse verlassen hat, und in 14 Tableaux, außer der Uebersicht der europäischen Staaten in ihren wechselseitigen politischen Verhältnissen überhaupt, die statistische Würdigung der drey nordlichen Reiche Rußland, Schweden und Dänemark enthält.

Die zweyte Lieferung, welche zur Michaelis-Messe erscheint, wird in 18 Blättern folgendes enthalten:

1) Allgemeine Übersicht der ehemaligen Verhältnisse Deutschlands zu dem übrigen Europa.

2) Politisch-statistische Blicke über das älteste Deutschland.

3) Ueber Europens politische Umwandlung durch die Deutschen, und die von denselben gebildete große Monarchie.

4) Deutschland, als ein eignes für sich bestehendes Reich, unter weniger beschränkten Monarchen, in seiner höchsten Größe.

5) Deutschland im Streite mit sich selbst.

6) Deutsch-

6) Deutschland in seinen verschiedenen politisch-publicistischen Umwandlungen.

7) Das unter seinem Oberhaupte verbundene ständische Deutschland vor dem Lüneviller Frieden.

8) Deutschlands Reichsstände seit dem Lüneviller Frieden.

9) Statistische Uebersicht der deutschen Kurfürstenstaaten.

10) Statistische Würdigung der vorzüglichsten deutschen Fürstenstaaten.

11) Deutschland in seiner jetzigen Größe, Macht und übrigen politischen Verhältnissen überhaupt.

12) Allgemeine statistische Uebersicht der sämtlichen deutschen Staaten.

13) Oesterreichs Monarchie seit ihrem Entstehen, in der Entwicklung ihrer machtvollen Größe.

14) Statistische Uebersicht der österreichischen Staaten in ihrem dormaligen Zustande.

15) Ueber die vormaligen und jüngsten politischen Verhältnisse der österreichischen Monarchie.

16) Der preussisch-brandenburgische Staat in seiner stufenweisen Entwicklung.

17) Preussens Monarchie in ihrer jetzigen Größe und machtvollen Stärke.

18) Politische Verhältnisse der preussischen Monarchie zu den übrigen Staaten Europas.

Die dritte und vierte Lieferung dieser Tableaux, welche die statistisch-politischen Verhältnisse der Seemächte und der noch übrigen Staaten des europäischen Continents darstellen, werden ebenfalls so bald als möglich dem Publico übergeben werden.

Leipzig, den 1. August 1804.

Gerhard Fleischer der Jüngere,
Buchhändler in Leipzig.

Bey L. Bantisch in Halle ist erschienen und im Joachimschen literarischen Magazin in Leipzig zu haben:

1) *Der blinde Student oder die Macht der Freundschaft und Augusts und Röschens Geschichte.* Zwey Bände. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

2) *Agathe, eine romantische Skizze aus der franz. Revolutions-Epoche.* 2 Bände. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Beide Schriften gewähren eine angenehme Lectüre.

Bey Beyer und Maring in Erfurt sind folgende neue Schriften erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bernhardi, Versuch einer Vertheidigung der alten Einteilung der Functionen und einer Classification der organisirten Körper nach denselben. 8 gr.

Buchholz's und Trommsdorf's chemische Versuche über die Gewinnungsart des leichten Salzsäthers nach Baffé, und über die Darstellung der reinen Gallussäure aus Galläpfeln. 6 gr.

Dominicus, was that die Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt für Aufklärung, Geisteskultur und Gemeinwohl? 6 gr.

Gottward, die Befriedigung der Grundstücke im Allgemeinen und durch Hecken oder lebendige Zäune insbesondere. 8 gr.

— *Der Rathgeber in der Obstbaumzucht vom ersten Keime an bis zum vollendeten Wachstume des Stammes, nebst Anzeige der vorzüglichsten Krankheiten, ihrer Behandlung, den Feinden und Krankheiten der Bäume. Ein Lehrbuch für Bürger und Landleute im Allgemeinen, und die erwachsenen insbesondere.* 8 gr.

— *Die Seidenraupe oder vollständiger Unterricht in der Erziehung, Wartung und Pflege der Seidenraupe, Gewinnung und Zugutmachung der Seide. Ein Handbüchlein für Privat- u. Staatswirthe.* 12 gr.

Haberle, Beobachtungen über die Gestalt der Grund- und Keimkrystalle des schörlartigen Berils und dessen übrige oryctognostische und geognostische Verhältnisse. 4 gr.

Rehm, Predigten über Volksvorurtheile und Aberglauben, in moralischer und physischer Hinsicht und in Verbindung der Sonn- und Festtags-Evangelien. Zweyter Band. 1 Rthlr.

Rasch, F. A. v., über die mannichfachen Stellvertreter des Getreidebrotes im Allgemeinen und die Bereitung des weissen Rübenbrotes insbesondere. 6 gr.

— *— gesetzliche Einführung der Schutzblattern-Impfung in den königl. Preuss. Staaten, zur Belehrung, Aufmunterung und Nachahmung für Privat- und Staatswirthe.* 4 gr.

Schmidt Pfisfeld, J. von, Ist die älteste Urkunde auf Leinenpapier wirklich nicht acht? Eine Untersuchung. 4 gr.

Trott, über die Veredlung inländischer Schaafzucht und Wolle. 4 gr.

Neue Romane.

Anzoletta, die schöne Unbekannte. Aus dem Englischen. 1 Rthlr.

Geliebte, der, von eilftausend Mädchen, ein Seitenstück zum Hahn mit neun Hähnern, von Chr. Althing. 1 Rthlr.

Pfarrerslohn, der arme, ein Seitenstück zum Leben eines armen Landpredigers von A. Lafontaine. Zwey Theile, mit einem Kupfer. 1 Rthl. 18 gr.

Neue Verlags-Bücher

VON

Johann Gottfried Grassl.

Jubilate-Messe 1804.

Anweisung, praktische, in Wachs und Gyps zu poliren. Vom Verfasser der praktischen Anweisung zum Lackiren. mit 1 Kupfer. 8. 6 Gr.

Charakter, Verfassung u. Sitten der Europäer. Grundzüge zu einem Gemälde von Europa, mit Belehrungen der europäischen Geschichte. 1r Theil. 8. 8. Museum, rheinisches, für Humanität und schöne Literatur, herausgegeben von Freyherrn v. Bülloren und Freyherrn v. Erlach. 1r Jahrg. 1804. 12 Hefen. m. Kupf. gr. 8. in Commission. 4 Rthl. 5 gr.

lanzani, des Abts von, über das Athemholen.
is d. Französischen des Herrn *Sennebier* mit An-
erkungen und Zusätzen. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.
haus, das, eine Schrift für härtige Jünglinge und
ge Greise. 1ste Fortsetzung. 8. 18 Gr.
e der Freundschaft und Liebe an alle deutsche
dchen, die gern froh und glücklich werden wol-
Seitenstück zu *Elise* und *Ewalds Kunst* ein gu-
Mädchen und glückliche Gattin zu werden, von
Y, Z, Verfaller *Carl Biedermanns*. 8. in Com-
mission. 21 Gr.

R o m a n e.

elpeters, weiland berühmten Advocatens, juri-
che Praxis in Schöpfenhausen. Von einem seiner
legen bekannt gemacht im Jahr 1804. mit 1 Ti-
telpfer. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
ock, der, oder der moderne treue Eckardt.
heile. mit 1 Titelpf. neue unveränderte Auf-
8. in Commission. 2 Rthlr.
ogel, der, unter Satanskindern. mit 1 Titelpf.
8. 1 Rthlr. 12 gr.
berg, Konrad von, eine Rittergeschichte aus
grauen Alterthume. 2 Theile, mit 2 Titelpf.
n. 8. 2 Rthlr.
ken und Vorschläge über Accidenzien und Pre-
gebühren, als Trostwort für den Herrn *Predi-*
Trinius und zur weitem Prüfung kompetenter
ter geschrieben. 8. in Commission. 6 Gr.
o Faleri, oder die Bundesbrüder zur Loge des
sen afrikanischen Löwen. 8. in Commis. 16 Gr.

Neue Verlags-Bücher

A n t o n D o l l i n W i e n
in Commission

bey Liebeskind in Leipzig.

1804.

ung, kurze und falsche des ansteckenden
n Fiebers, welches epidemisch in Malaga
cht, und der Symptomen, die es begleiten,
der Heilmethode welche dawider angewendet
e. Aus dem Spanischen übersetzt von J. S.
8. Wien. 5 Gr.

Ph., Codex epistolaris Ottocari II. Boh. Re-
mplectens centuriam literarum, quas ex ma-
Bibl. palat. Vindob. eruit, ordine chronol.
nit, commentariaque illustr. 4to. Viennae.
1 Rthlr. 8 Gr.

S., Versuch einer theoretisch-praktischen
mittellehre, nach Grundsätzen der Erregungs-
2te verb. Aufl. gr. 8: Wien. 1 Rthlr. 8 Gr.

f. K., lateinische und deutsche Gespräche.
such durch diese praktische Uebung Anfän-
is Lateinischreden zu erleichtern. 8. Wien.
20 Gr.

T. G., neuester Briefsteller für alle Fälle im
en Leben. 8. Wien. 12 Gr.

A. Ferd., neue kurze Predigten über die
und Festtags-Episteln des ganzen Jahres.
8. Wien. 1 Rthlr. 20 Gr.

Pitet, M. A., Reise durch England, Schottland und
Irland. Während des Sommers 1801 unternommen.
8. Wien. 20 Gr.

Reise zweyer Franzosen durch Belgien, Holland,
Deutschland, Italien, Sizilien, Malta, Polen und
Preussen, in den Jahren 1791 bis 1802. 2 Theile.
8. Wien. 1 Rthlr. 16 Gr.

Sallustius, Cajus Crispus, übers. von *Fried. Fröhlich*:
2 Theile. gr. 8. Wien. 1 Rthlr. 8 Gr.

Sax, Franz, vollständige Anleitung zur Holzsparkunst,
besonders für die österreichischen Staaten, nebst ei-
ner Beschreibung der Lebonischen Thermolampe.
2 Theile. gr. 8. Wien. 2 Rthlr. 16 Gr.

Schiller, K. A., Gallerie interessanter Personen, oder
Schilderung des Lebens und Charakters berühmter
und berühmter Menschen, der ältern und neuern
Zeit. 2 Bände. 8. Wien. 4te Auflage 2 Rthlr.
— gedrängte Geschichte der französischen Revo-
lution und des dadurch entstandenen Krieges. 3r Bd.
8. Leipzig. 1 Rthlr. 8 Gr.

Schulz, C. F., Edle Charakterzüge, schöne und große
Handlungen, wichtige Anekdoten, Scenen, witzige
Einfälle und letzte Worte berühmter Menschen
der ältern und neuern Zeit. 2 Bände. 8. Wien.
1 Rthlr. 20 Gr.

Taschenbuch der Receptirkunst für angehende Aerzte.
8. Wien. 16 Gr.

Tschupick, J. N., neue, bisher noch ungedruckte Kan-
zelreden. 1ter, 3ter, 4ter u. 5ter Band. 8. Wien.
5 Rthlr. 4 Gr.

Unterricht, praktischer, zur Berechnung aller Bestand-
theile eines jeden Gebäudes. gr. 8. Wien. 20 Gr.

Zappe, Prof. Jos. Red., mineralogisches Handlexicon,
oder alphabetische Aufstellung und Beschreibung al-
ler bisher bekannten Fossilien etc. gr. 8. Wien.
2 Rthlr. 16 Gr.

R o m a n e.

Gradgrins, Wilhelm, Lebens- und Bildungs-Geschichte.
2 Bände. 8. Wien. 2 Rthlr.

Wanda, Fürstin von Krakau, oder die Opfer der Liebe.
Nach der wahren Geschichte romantisch bearbeitet.
2 Bände. 8. Wien. 1 Rthlr. 4 Gr.

Bey Huber und Compagnie in St. Gallen
wird nächstens die Presse verlassen:

Egidius Tschudi von Glarus Leben und Schriften nach
dessen eigenen Handschriften diplomatisch verfaßt und
mit Urkunden belegt von *Ildephons Fuchs*, ehe-
maligen Archivar des Klosters Rheinau in der
Schweiz.

Tschudi ist der Großvater der so reichhaltigen
Schweizergeschichte, von welchem selbst der be-
rühmte helvetische Geschichtschreiber J. Müller sagt:
„Er ist nicht der einzige, aber seit beynabe dreyhun-
dert Jahren noch immer der beste, treueste, gelehr-
teste und vorsichtigste, der alle ältern und neuern Ge-
schichtschreiber seines Landes hinter sich gelassen.“
Ungefähr 150 seiner Schriften werden hier recensirt
und zum Theil auszugeweise geliefert. Seine histori-
schen

schen Werke umfassen erstens fast alle Zeiten der Schweizerischen Länder, und zweytens jene des benachbarten Schwaben, Bayern, Oesterreich, Tyrol, Italien, und das ganze alte Gallien. Schwerlich wird man einen Schriftsteller finden, der die alte und mittlere Geschichte Deutschlands mit mehr Würde beleuchtet; schwerlich einen Mann seines Zeitalters, der mit so reichhaltigen Kenntnissen des Alterthums und der Diplomatie ausgerüstet war, als unser Tschudi. Geographie, Geschichte, Topographie, Gottesgelehrtheit, Numismatik und Musik sind die Gegenstände, über welche er vorzüglich schrieb, und welche hier recensirt werden.

Der erste Theil enthält seine Lebens- und Zeitgeschichte, der zweyte seine kostbaren Schriften. Die alte und mittlere Geschichte Deutschlands muß ohne weiters aus dieser Arbeit ein neues Licht schöpfen, und das gelehrte Publikum die vieljährige Mühe des Verfassers mit Beyfall lohnen.

Bey Liebeskind in Leipzig ist neu herausgekommen:

Stange, J., der Hausarzt, oder Darstellung der bewährtesten Hausmittel, und Anweisung, dieselbe zur Verhütung oder Heilung der Krankheiten gehörig zu gebrauchen. Ein Handbuch für Landgeistliche, Hausväter u. s. w. Zweyte durchaus umgearb. Auflage. 8. Leipzig. 10 Gr.

Der gute Abgang dieses Buches hat eine neue Auflage nöthig gemacht, wobey auf die möglichste Verbesserung und an manchen Stellen gänzliche Umarbeitung, der Herausgeber allen Fleiß verwendet hat.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

English Synonymous or the difference between words esteemed synonymous in the english language. Useful to all who would either write and speak with propriety and elegance. 8. Leipzick, printed for Gerhard Fleischer the Younger. 1804. Preis 1 Rthlr.

Da es bis jetzt noch gänzlich an einem Werk über die englischen Synonymen gefehlt hat, so kann die Erscheinung dieser sehr gründlich abgefaßten Schrift über diesen Gegenstand den Freunden der englischen Literatur, so wie allen Sprachmeistern und Lernenden dieser Sprache, nicht anders als sehr willkommen seyn, und einem wesentlichen Mangel bey dem Studium der englischen Sprache ist dadurch abgeholfen worden.

III. Herabgesetzte Bücherpreise.

Im J. 1799. erschien in unserm Verlage: *Geheime Geschichte der Rastatter-Friedens-Verhandlungen in Verbindung mit den Staatshändeln dieser Zeit. Von einem Schweizer. Nebst den wichtigsten Urkunden. 6 Theile. (7 Bände) 8. Germanien.*

Dieses Werk, dessen berühmten Verfasser wir auch jetzt noch nicht nennen dürfen, machte damals,

und eine geraume Zeit, das Aufsehen, welches es durch die parteylose Gründlichkeit und gedrängte, schmucklose Kürze des eigentlichen geschichtlichen ersten Bandes, so wie durch die wohlgeordneten Urkundensammlungen der fünf übrigen, in so hohem Grade verdiente.

Jener erste Band enthält, nach einer einleitenden Uebersicht des französischen Revolutionskriegs u. auf die Präliminarien zu Leoben, sechs Bücher.

1. B. Von den Präliminarien zu Leoben bis zum Frieden von Campo Formio.
 2. B. bis zur Revolutionirung der Schweiz.
 3. B. bis zum Abbruche der Unterhandlungen von Sals.
 4. B. bis auf die Seeschlacht von Abukir.
 5. B. bis zur Annelungung des französischen Ultimatums über die erste Friedensbasis zu Rastadt.
 6. B. bis zum Uebergang der Franzosen über den Rhein, und die Kriegserklärung gegen Oesterreich und Toskana.
- Die Urkundensammlung hienächst ist in sieben Abschnitte vertheilt, und betrifft:

1. Die vorläufige Einleitung der Reichsfriedensunterhandlung, 10. Jenner 1795. bis 11. Jenner 1798.
2. Die Formalien des Congresses 27. Oct. 1797. bis 24. Jenner 1798.
3. Die Besitznehmung der Festung Mainz etc. 7. December 1797. bis 2. März 1799.
4. Die auf dem rechten Rheinufer angelusteten Unruhen. Jenner 1798.
5. Die Auszüge der merkwürdigsten Abstimmungen in den Deputationsitzungen, 9. December 1797. bis 10. April 1799.
6. Sämmtliche zwischen der kaiserlichen Plenipotenz und der Reichs-Friedens-Deputation mit den französischen bevollmächtigten Ministern gewechselte Noten. 27. Jenner 1798. bis 25. April 1799.
7. Sammlung der wichtigsten Urkunden zur Geschichte der Verhältnisse zwischen Frankreich und den übrigen Staaten, seit den Präliminarien von Leoben.

Dieser Abschnitt von dem allgemeinsten Interesse faßt über 800 S. in sich.

8. Vorzüglich merkwürdige Eingaben einzelner Reichsstände bey der Deputation.
9. Friedens-Instruments-Projekte.

10. Noten, welche zwischen dem französischen Gesandten und einzelnen Ständen, auch den K. Preussischen und K. K. Ministern gewechselt worden.

Der ganz neue Schwung, den seither die Angelegenheiten von Europa genommen, machte in den letzten Jahren den Absatz dieses vortheilhaften Werkes um ein merkliches geringer. Dieses bewog uns von nächstkünftiger Michaelis-Messe bis und mit dem Schlusse der Jubiläe-Messe 1805, den, übrigens auch Anfangs, (wie alle Erfahrenen aus unsern Handlungen finden werden) nicht allzu hohen Verkaufspreis von 12 Rthlr. auf 6 Rthlr. netto herunterzusetzen. In dieser Zeit wird der alte Preis wieder eintreten.

Orell, Füßli und Compagnie
Buchhändler in Zürich.

der
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG
N u m. 142.

Mittwochs den 5ten September 1804.

L I T E R A R I S C H E N A C H R I C H T E N .

Universitäten und andere Lehranstalten.

L e i p z i g .

Am 1sten May wurde zum Andenken der Stifterin des Schütz-Gersdorfschen Stipendii vom Hn. Ernst v. Gersdorf, aus der Laufitz, eine Rede gehalten und dieses vom Hn. Domherrn und Ordinarius, Bauer durch ein Programm: *Responsor. Juris CLII. CLIII. de prohibitione usurarum, ex usuris, und De legitimae aestimatione* (12 S.) angekündigt.

Am 2ten May hielt Hr. Prof. C. H. L. Politz, bisher Professor an der Cadettenchule zu Dresden, Antritt der ihm ertheilten außerordentlichen philosophischen Professur auf hiesiger Universität, eine, wozu er in einem Programme: *De discrimine zoogices et educationis* (28 S.) einlud.

Am 16ten May gab Hr. Hofrath Platner als Prorektor wegen der medicinischen Doctorpromotionen Herrn Lahn, Meyer u. Döring ein Programm: *quae medicinae forensis XXII. de veneficio, inprimis per unum, paradoxa quaedam* (18 S. mit den Lebens-) heraus.

Am 20sten May, als dem ersten Pfingstfeyertage, die gewöhnliche lateinische Rede in der Unitatskirche vom Hn. M. Joh. Gottlieb Müttig aus der gehalten. Das vom Hn. Dr. Keil, als Dechant theologischen Facultät, dazu geschriebene Programm, handelt: *De doctoribus veteris ecclesiae culpe per Platonicas sententias Theologiae liberandis* (22 S.)

Am 12ten Juny wurde das Andenken der Stifterin des Stipendii vom Studio Juris, Hn. Gottfr. Bauer aus Leipzig, durch eine lateinische Rede gefeyert, und dazu vom Hn. Ordinarius Herr in einem Programme: *Responsor. CLIV. de Clausulae codicillaris contra testamentum ruptum* eingeladen.

Am 23ten Juny vertheidigte Hr. M. Wilh. Sigism. Juris Baccalaur., aus Freyberg, mit seinem Vortrage, Hn. Karl Adolph Rilling aus Leipzig, *Observationes de natura et formis interpretationis et stices civilis Spec. I.* (36 S.) und erlangte das Recht, öffentliche philosophische Vorlesungen zu halten.

Am 28ten Juny disputirte derselbe Hr. M. Teucher über das 2te Specimen dieser *Observationum* (44 S.) und erlangte die juristische Doctorwürde.

W ü r z b u r g .

Für unsere Universität hat der Kurfürst das Blankische, aus 28tausend Nummern bestehende Naturalien-Kabinet gekauft. Die Bibliothek wird aus den Büchersammlungen der aufgehobenen Klöster ansehnlich bereichert, und das der Universität eingeräumte Gebäude, welches ein Viereck bildet, wird bloß zu Auditorien für die Universität und das Gymnasium, zu Versammlungsfälen, zur Bibliothek, zur Aufstellung der Kunst- und Naturalien-Sammlung, zu Laboratorien etc. eingerichtet; den Professoren aber, welchen anfänglich hier freye Wohnungen eingeräumt waren, sind dergleichen anderwärts angewiesen worden.

II. Entdeckungen und Erfindungen.

Nicht weit von Brou im Departement Ain (ehemals Bresse) wo man bey dem Graben Spuren einer, durch Feuer verheerten Stadt der alten Gallier, und viele Münzen aus diesem Zeitalter entdeckt hat, wurde kürzlich auch ein Gefäß mit silbernen Medaillen aus den Zeiten der ehemaligen phönizischen Colonie zu Marseille gefunden, als diese Seestadt noch eine Republik, und mit den Römern alliiert war. Auf einigen dieser Medaillen sieht man auf der Vorderseite den Kopf von dem Genius der Stadt Marseille, oder auch die Stadt unter dem Bilde eines Fräuzimmers in ganzer Figur, in beyden Fällen ohne Umschrift. Auf der Rückseite erblickt man ein Schild, auf welchem die Buchstaben M. A. (Masilia) zu lesen sind. Diese Medaillen sind sehr schön geprägt, von feinem Silber, und alle zusammen wiegen nahe an drey Pfund.

Wie schon öfterer, so ist es auch jetzt wiederum dem berühmten Erfinder *Cadet de Vaux* mit seinem *Milchmesser* ergangen. (Vergl. Int. Bl. Nr. 133.). Hr. Conselin, Chirurg und Demonstrator der Physik zu Paris, zeigt in Pariser Journalen an, daß dies Instrument keine neue Erfindung sey, sondern das Modell eines solchen Instruments längst schon im Conservatorium

der Künste deponirt, und auch bey *Maffy*, erstem meteorologischen Ingenieur zu sehen sey; dafs man es aber auch nicht brauchen könne, weil die Milch nicht immer gleich dick sey u. s. w. Ueberdies zeigt er, dafs man nach *Cadets* Erfindung nie eine gute Lauge werde verfertigen können, dafs aber zu eben diesem Behufe in dem Depot der Künste und Handwerker ein pneumatisch-chemischer Apparat zu finden sey, und dafs man bereits eine bessere Methode, das Holz auf Mahagonyart zuzubereiten, gehabt habe, als die, die vor Kurzem von ihm angegeben wurde. Indessen verliert Hr. *Chevallier*, der die von *Cadet* erfundenen Milchmesser verfertigt, dafs der seinige nur 4 Fr. koste, jener aber 200 kosten würde.

III. Reisen.

Alle beunruhigende Nachrichten über das Schicksal des berühmten Reisenden, *Alexanders v. Humboldt*, sind nun durch neuere Nachrichten aus Nordamerika und Frankreich widerlegt. Zu Anfange des Junius kam er mit seinem Reisegefährten Bonpland in Philadelphia und von dort nach einer glücklichen Fahrt von 29 Tagen, zu Bourdeaux an. Ausser den vorher schon nach Europa gesendeten Naturalien bringt er von der fünfjährigen auf eigne Kosten, besonders durch die so selten besuchten amerikanischen Besitzungen in Amerika unternommenen Reise, noch 30 Kisten geologischer und botanischer Seltenheiten mit. — Zugleich melden öffentliche Blätter die Zurückkunft *Hornemann's* aus Afrika in London.

Von der russisch-kaif. Expedition zur Weltumseglung unter dem Befehle des Hn. v. *Krusenstern*, sind kürzlich nach einander zweymal Nachrichten vom 11. und 22. Jan. aus Brasilien in Hamburg angekommen. Zu Anfange des Februars sollten beyde Schiffe von da weiter um das Cap Horn herum nach Japan gehen; dort hofften sie zu Anfange des Julius einzutreffen und bis in den Herbst zu bleiben, vor dem Winter aber noch die Niederlassung in Kamtschatka zu erreichen.

IV. Todesfälle.

Am 17ten Jul. starb im 75ten Jahre f. A. *Joh. Samuel Preu*, Archidiakonus, Consistorialis und Scholarch zu Weissenburg im Nordgau, Vf. einer Sysmotheologie und einiger andern Schriften.

Am 24ten Jul. starb zu Wigandsthal in der Oberlausitz *Gottfried Fröhlich*, Dr. der A. G. und Physikus der von Gersdorffschen Gütter, Meffersdorf, Schwerta, und Volkersdorf; im 70ten J. f. A.

Am 25ten July starb zu Heidelberg *August Friedrich Hofe*, erster Registrator bey dem reformirten Kirchenrathe daselbst, im 69ten J. f. A. Er gab daselbst 1779 heraus: Aeußerliche Kirchenverfassung der Reformirten in der Kurpfalz.

Den 2ten August starb zu Stuttgart *Joh. Andreas Tafinger*, kurfürstl. württembergischer Rath und Prälat zu Hirsau, 76 Jahre alt.

Am 9ten August starb in Stettin der königl. Consistorialrath u. Hauptpastor bey der Nicolikirche, *J. C. Pfennig*, im 81sten Jahre seines Alter. Er war aus Halle gebürtig, hatte bis 1772 bey dem Lyceum in Stettin als Corrector gestanden, und ist Verfasser mehrerer Elementarbücher über die Erdbeschreibung.

V. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. *Voigtel*, bisher außerordentl. Professor der Philosophie an der Universität und Lehrer an dem lutherischen Gymnasium zu Halle, ist zum ordentl. Prof. der Philos. u. Geschichte bey der Universität ernannt worden, und hat seine Stelle am Gymnasium niedergelegt.

Der Professor der Mathematik u. Astronomie bey der Universität zu Breslau, Hr. *Anton Jungnitz*, ist auch zum Assessor bey der königlich katholischen Schuldirektion daselbst bestellt worden.

Hr. Bildhauer *K. Wichmann* zu Berlin, ein Schüler *Schadow's*, der bereits mehrere gelungene Arbeiten geliefert hat, und Hr. Kupferstecher *Wachsmann*, der *Flaxmann's* Vorstellungen aus dem Homer in Kupfer gestochen hat, haben von dem Könige für eine überreichte Arbeit ein sehr gnädiges Cabinetschreiben und ein ansehnliches Geschenk erhalten.

VI. Vermischte Nachrichten.

Die neue Kurfaltzburgische Regierung erwarb sich gleich anfangs das Verdienst, junge talentvolle Bergwerksbeamten zur weitem Ausbildung ihrer Kenntnisse auf Reisen zu schicken. So gingen im May v. J. Hr. *Kendelbacher*, der bereits mehrere Jahre hindurch die Bergwerke seines Vaterlandes bereiset und sich durch mineralogische Aufsätze den Beyfall der Kenner erworben hat, und Hr. *Mielichhofer* nach Freyberg, um dort einem Lehrkursus der Bergakademie beyzuwohnen, und nach Endigung dieses Curfus schickte die Regierung den Kunstmeister Hn. *Gainschnigg* dorthin, um mit den beiden erwähnten Berg-Officianten die Bergwerke im Erzgebirge zu bereisen. Nach Vollendung dieses Geschäfts sind jetzt die Hn. *Kendelbacher* und *Gainschnigg* auf einer Reise nach den berg- und Hüttenwerken in Schlesien und in Böhmen, Hr. *Mielichhofer* aber auf einer Reise ins Mansfeldische in den Harz begriffen; die erstern kehren nach dem Salzburgischen zurück; letztern wird die Rückreise durch Schlesien und Ungarn machen. (A. B.)

Es war zu seiner Zeit in deutschen Zeitungen viel von dem Aufsehen die Rede, welches die im Herste 1803 erschienene *Correspondance de Louis XVI.* in Paris gemacht hat. Die bey Bekanntmachung derselben von der Pariser Policey gethanen Schritte, das augensichtliche Verbot des Werks, zu dessen Aufhebung eines eignen Befehls des ersten Consuls bedurfte, dabey geäußerte Widerspruch zwischen zwey

sten Staatsgewalten und endlich ein während des
 vots verfertigter Nachdruck gaben dem Buche eine
 dem innern Interesse desselben unabhängige Wich-
 eit. Da in Frankreich niemand an der Authentici-
 der Briefe zweifelte, so sah man sie allerdings als
 n wichtigen Beytrag zu der Kenntniss des Charak-
 des unglücklichen Monarchen an. In Deutschland,
 nan, aus uns unbekannten Ursachen, die Briefe
 intergeschoben hielt, entgingen sie beynahe der
 merkbarkeit des Publikums. Man glaubt also ihm
 die Geschichte dieses Werks einige Aufschlüsse
 n zu müssen, obgleich der Augenblick noch nicht
 mmen ist, wo man durch Vorzeigung der Origi-
 Copieen alle Zweifel heben kann. Diese Briefe
 sämmtlich von der Hand Ludwigs XVI. geschrie-
 und von ihm unterzeichnet; die Originalien be-
 sich in den Händen der verschiedenen Personen,
 elche sie gerichtet waren: der König selbst hat
 vermittelt der bekannten Copiermaschinen, von
 hen in seinem Cabinet ein Exemplar war, eine
 davon verfertigt. Die ganze Sammlung dieser
 en fand, nach dem Sturz der Monarchie, der
 lige Justiz-Minister, jetzige Senator Garat, in
 Händen sie sich noch jetzt befinden, und wo seine
 de sie sehen können. Mit seiner Erlaubniss ver-
 te davon eine Abschrift der vor Kurzem als Prä-
 in Martinique gestorbene Roland de la Platiere,
 er des Ministers Roland, und Vf. der *France illu-*
 14 Quarthänden; ein wegen seiner Rechtschaffen-
 und Wahrheitsliebe allgemein bekannter Mann.
 Abschrift, mit einer von Roland eigenhändig
 fertigten Erklärung, aus welcher obige Thatfa-
 gezogen sind, befindet sich in den Händen desje-
 Mannes, welcher von dem Verstorbenen den
 ig hatte, die Correspondenz während seines
 thalts in Martinique drucken zu lassen. Um die

Erlaubniss zu dem Druck zu erhalten, wandte man
 sich im Anfang des Jahres X. an den damaligen Poli-
 cey-Minister *Fouché*, der sie nicht eher ertheilte, als
 bis man ihm die Authenticität der Briefe auf die voll-
 kommenste Art bewiesen hatte. Eine zweyte Unter-
 suchung über dieselben stellte der Justiz-Minister *Re-*
gnier an, als der Polizey-Präfect *Dubois* die Auflage
 confiscirt hatte. Alle hier angeführten Thatfachen ka-
 men neuerdings zur Sprache, und wurden mit der
 größten Strenge geprüft. Der Briefwechsel mit dem
 Minister, welcher nöthigenfalls vorgezeigt werden
 kann, läßt hierüber keinen Zweifel, und da alles die-
 ses in Frankreich bekannt ist, so mußte das Buch eine
 ganz andere Sensation machen als in Deutschland, wo
 man es für eine bloße Buchhändlers-Speculation hielt.
 Alle in dieser Sammlung gedruckten Briefe sind von
 der Hand des Königs; es ist ihnen nicht ein Wort bey-
 gefügt: aber nicht alle vorhandenen Briefe des Königs
 sind abgedruckt. (A. B.)

Der durch seine humanen Bemühungen zur Ver-
 mehrung des Wohls und zur Verminderung des Lei-
 dens der Menschheit berühmte Graf von *Berchtold* in
 Mähren hat der Hamburgischen Gesellschaft zur Beför-
 derung der Künste und nützlichen Gewerbe eine be-
 trächtliche Anzahl Exemplare des durch einen von ihm
 ausgesetzten Preis veranlaßten und auf seine Kosten in
 Wien herausgegebenen, sehr gemeinnützigen Werks un-
 ter dem Titel: „Anleitung, vielerley Lebensgefahren,
 welchen die Menschen zu Wasser und zu Lande aus-
 gesetzt sind, vorzubeugen, und sie aus den unaus-
 weichlichen zu retten,“ mit dem Ersuche zugesandt,
 die Vertheilung desselben und die weitere Verleumdung
 nach den nördlich deutschen Städten und nach entfern-
 tern Ländern des Nordens zu veranstalten.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Neue periodische Schriften.

Journal von neuen deutschen Original-Ro-
anen, in 8 Lieferungen jährlich. Dritter Jahr-
 gang für 1804. Velin-Papp, gebunden 12 Rthlr.
 buck-Papp. 6 Rthlr.

In diesem Journal sind in diesem Jahre bereits
 e erschienen und enthalten: 1. Italienische
 anische Novellen, herausgegeben von *Sophie*
 o. Erster Band. 2. *Das Ideal*, von C. A. von

3. *Die Kirche und die Götter*, ein Roman in 2
 . — Wir hoffen bey allen Lesern dieses Jour-
 n zu verdienen, daß wir in diesem Jahrgang
 n erweitert und in der ersten Lieferung dem
 eine Bearbeitung der Erzählungen und Liebes-
 ten der *Donna Maria de Zayas* und *Sotomajor*,
 gemein den Novellen des *Cervantes* an die Seite
 werden, die in Spanien 5mal und in Frank-
 nal gedruckt worden, geschenkt, und enthal-
 aller Lobpreisungen der Bearbeitung, da der

Name der allgemein beliebten Bearbeiterinn schon sagt,
 was man zu erwarten hat.

Die noch übrigen 4 Bände dieses Jahrgangs sind
 bereits alle unter der Presse und werden schnell hin-
 ter einander erscheinen. Wir dürfen diesen 3ten Jahr-
 gang, so wie die beiden erstern Jahrgänge, mit desto
 größerm Rechte allen Leihbibliotheken und Lielha-
 bern einer unterhaltenden Lectüre empfehlen, da wir
 dreist behaupten können, daß der größte Theil der
 in diesem Journal gelieferten Romane unter die weni-
 gern bessern und kein einziger unter die zahllose Menge
 ganz schlechter Producte dieser Art zu zählen ist,
 und wir freuen uns, das Publikum benachrichtigen zu
 können, daß wir bereits in so vortreflichen Verbin-
 dungen stehen, daß es uns leicht seyn wird, alle künf-
 tige Jahrgänge mit Werken von derselben Gediegenheit
 und demselben Inhalt zu füllen, wie die bisherigen.
 Die fortdauernde Unterstützung des Publikums bey die-
 sem kostspieligen und durch die Billigkeit der Preise
 wirklich sehr uneigennützigen Unternehmen, dürfen
 wir

so mehr erwarten, da die Wahl neuer Romane dem Mefs-Catalog und selbst nach Recensionen, jetzigen Parteywuth vieler Recensenten und tzigigen Schwall neuer und aufgefrischter Schrifter und schlechter Producte, sehr riscant ist, jedem sehr lieb seyn muss, in diesem Journal Bibliothek ohne grosse Kosten einen bestimmten ollen Zuwachs geben zu können.

F. Dienemann u. Comp. in Penig.

halt des 6ten Stück's vom Journal des Luxus Moden. I. Blicke auf die Vorzeit. 1. Teutscheachten des vierzehnten Jahrhunderts. 2. Von underlichen Prachte, so auf Herzog Caroli von id Beylager gehalten worden ist. II. Aben-einer kleinen Reise nach Doberan. III. Künste-ginalzeichnungen Italiäischer Meister von J. P. 2. Musée Napoleon. IV. Etwas über die ger Messe. V. Modenberichte und Miscellen. 1. Ei-emerkungen über die Mode und ihren Einfluss: Gesundheit. 2. Radotage über die Weiber: gefällt die Vernunft? 4. Kurfete auf Wil-öhe bey Kassel. 5. Wasserfahrt auf der Saone. dner Modenbericht. 7. Modenbericht aus Pa-Teutscher Modenbericht. VI. Ameublement, aschine von neuer schöner Form. VII. Erklär-Kupfer. Weimar im August 1804.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Collision zu vermeiden, wird hiermit ange-als von dem in Paris so eben erschienenen vor-en Werke:

ouvenirs de vingt ans de séjour a Berlin, ou Fré-ic-le Grand, sa famille, sa cour, son gouver-ent, son academie, ses ecoles, et ses amis litté-urs et philosophes. Par Dieudonné Thid-lt, de l'academie royale de Berlin, de la societé des sciences et arts de Paris, etc.

nen bekannten Gelehrten nächstens eine ge-bersetzung in 2 gr. 8. Bänden schön gedruckt en soll.

A n z e i g e.

eben ist in unserm Verlage erschienen:

ris (A. C.) Lehrbuch der Erdbeschreibung. 1ter Curfus. Fünfte veränderte und berich-Auflage.

neue Auflage ist ganz nach den neuesten geo-politischen Veränderungen bis auf den heu-umgeändert und nach den neuesten geogra-und statistischen Angaben berichtet. Sie ogen, ist also um 1½ Bogen stärker als die usgaben. Wir behalten aber dennoch den

so auferst billigen Preis zu 1 Rthlr. Sächl. oder 17. 48 Kr. Rhein. bey, um den Ankauf für Schulen zu n-leichtern, und hoffen, dass jeder Liebhaber diese re-fere wohlfeile Originalausgabe allen Nachdrücken v-ziehen werde.

Zugleich zeigen wir auch an, dass von folgender kürzlich erschienenen interessanten Reisebeschreibung *A Voyage of Discovery to the North parist Ocean etc. etc. performed in the years 1795, 1796, 1797, and 1798. by Capt. Robert Broughton.*

eine, von einem in London lebenden teutschen Gele-ten zweckmäfsig bearbeitete Uebersetzung logisch nach bevorstehender Michael-Messe in unserm Verlage für die Sprengel-Ehrmannsche Bibliothek der neue-ften und merkwürdigsten Reisebeschreibungen erschei-nen wird. Weimar, im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Von folgenden Büchern sind Fortsetzungen erschie-nen und in allen Buchhandlungen zu haben:

G. Ch. Cannabich's Predigten zur Beförderung eines reinen und thätigen Christenthums. 5r Theil. Oder, Neue Predigten über die Sonn- und Festtags-Eva-gelien des ganzen Jahres. Erster Band. 8. 1804. 1 Rthlr. 12 gr.

J. G. Hellmuths Volksnaturgeschichte. 8r Theil mit 31 illuminirten Abbildungen. 8. 3 Rthlr.

Dieselbe mit schwarzen Abbildungen. 2 Rthlr.

J. G. Meusel, Lexicon der vom Jahr 1750—1800 ver-storbenen teutschen Schriftsteller. 4r Theil. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

J. A. C. Löhr, die Natur und die Menschen. Ein In-begriff vieler Merkwürdigkeiten für Leser aus allen Ständen. 3r Theil. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Der ökonomische Sammler, oder Magazin vermischter Abhandlungen und Aufsätze, Nachrichten und No-tizen aus dem Gebiete der gesammten Haus- und Landwirthschaft. Herausgegeben von F. B. Weber. 9s Stück. gr. 8. 18 Gr.

Für Leihbibliotheken.

Die Gräfin von Rosenberg, oder das biedere Mädchen.

8. Leipzig, bey Gerhard Fleischer 1804. Preis 1 Rthlr.

Dieser interessante Roman hat so eben die Pre-ße verlassen, und ist in allen Buchhandlungen zu be-kommen.

Erscheinungen

am Geiste und Körper des Menschen
Erster Theil. Mit einem Titelkupfer.

8. Berlin, in der Buchhandlung des Commerz-Raths Matzdorff.

(Preis 1 Rthlr. 12 gr.)

ist in allen guten Buchhandlungen zu haben.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 143.

Sonabends den 8ten September 1804.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Bemerkungen

ber die vom ehemaligen Kurfürstlich - Hessischen Premier - Lieutenant und Quartiermeister - Lieutenant, jetzt Kurbaadenschen Major und Flügel - Adjutant von Morbeck herausgegebene kritische Geschichte über die Operationen der combinirten englischen Armee, in den Jahren 1794 und 1795. 2 Theile. Braunschweig bey Culemann. *)

mand kann weder eine wahre noch eine kritische Geschichte eines Krieges schreiben, wenn ihm die Materialien dazu aus den öffentlichen aus den Privat-Papieren und Nachrichten der Quartiere geliefert werden. Diese Materialien dem Verfasser in einem sehr hohen Grade gegeben und daher konnte man auch keine vollständige Geschichte erwarten. — Erwarten aber konnte man, der Verf., um seinem Buche eine ausgedehntere Nützlichkeit und ein höheres Interesse zu verschaffen, nicht die Gränzen des Geschichtschreibers, noch nicht die Pflichten der Kritik, noch weit weniger diejenigen Pflichten überschreiten würde, die jeder seinem Fürsten und seinem Vaterlande gegen sich ist und schuldig bleibt, wenn er auch nicht in dessen Diensten stehet. In wie fern der Verfasser diese Pflichten, und besonders die letzteren erfüllt, zeigt der 9te Abschnitt seines Werks, der zeigt und allein damit umgeht, seinen Fürsten, der große Wohlthaten erwiesen hatte, in einem hellen Lichte aufzustellen, und die innere Verfaßung seines Vaterlandes anzugreifen, die in jedem eigentlich Geheimniß ist, und daher auch eilen heilig bleiben sollte.

Der Verfasser war Premier-Lieutenant im Garder-Regiment, Inspections-Adjutant und Quartier-Lieutenant im General-Stabe, als er eine Heiligkeit fand, in Kurbaadenschen Dienste zu treten, dort Hauptmann und Flügel-Adjutant zu werden, forderte seinen Abschied; dieser wurde ihm als einem Landsknecht und als einem Manne

verweigert, der seine ganze Erziehung im Dienste genossen und diesem sein ganzes Glück zu verdanken hatte. Er wurde aber, was man wohl merken muß, um ihn für jene zu hoffen habende Verbesserung zu entschädigen, zugleich zum Flügel-Adjutanten von Sr. kurfürstlichen Durchlaucht ernannt, und dennoch ging er ohne Abschied heimlich fort. Nach diesem Weggehen schrieb er, wie dieses Seite 781. deutlich zeigt, den 9ten Abschnitt sichtbarlich in keiner andern Absicht; als sich in seinem Unmuth an der geheiligten Person seines Fürsten und an seinem Vaterlande zu rächen.

Der Schriftsteller, welcher aus Rache schreibt, sieht alle Gegenstände in einem ganz eignen Lichte, und vergift alles, was dem unbefangenen Manne heilig ist. Man weiß daher den Werth dieser Schriften hinlänglich zu schätzen und ihre Verfasser vollkommen zu charakterisiren. In dieser Rücksicht würde man auch die gegenwärtige Schrift des Verfassers, oder vielmehr diesen 9ten Abschnitt derselben, ganz mit einem alles sagenden Stillschweigen übergehen, wenn man nicht besorgen müßte, daß das Publikum, aus Mangel an näherer Kenntniß der Ursachen und der Absichten, welche diese Schrift veranlaßt haben, in seinem Urtheil irre geleitet werden könnte.

Seite 723. Was will der Verfasser in der Note sagen, welche die Musterung betrifft? Will er den englischen Muster-Commissarius, den Obersten Gunn, einen sehr braven rechtschaffenen Mann, der Bestechung fähig halten, oder will er dem verstorbenen General v. Bauermeister und dem ganzen Officier-Corps, welches der Musterung beywohnte (und wozu der Verfasser damals selbst gehörte) ein zweydeutiges, gegen Pflicht und Ehre anstößendes, Betragen zur Last legen? Was hat überhaupt diese Musterung mit der kritischen Geschichte der Operationen zu thun? Dem großen Publikum ist es einerley, was bey einer Musterung verhandelt wird, die auf geheimen Tractaten beruhet; denn dieses kann kein richtiges Urtheil darüber fällen, weil ihm diese Tractaten nicht bekannt sind. Wozu also diese Anspielungen, diese Ausdrücke der mit Gold gebahn-

genwärtigem Aufsatze haben wir die von dem achtungswürdigen Einfender verlangte Insertion in diesem Intelligenzblatte nicht verweigern können, da derselbe die, dem Hn. v. P. zur Last fallenden Angaben gänzlich verantworten zu wollen, zugesichert hat.

Die Herausgeber der A. L. Z.

gebahnten Wege und dergleichen? Was sollen sie bezwecken? In der That, man sollte in Versuchung gerathen, daß sie die Stelle einer Denunciation vertreten sollten, aber alsdann hätte man sie früher und bey den Behörden anbringen müssen.

Daß der Seite 730. angeführte Adjutant (man muß bemerken, daß es der Vater des Verfassers war) den Truppen in der Gefangenenschaft wesentliche Dienste geleistet habe, ist nicht zu läugnen, aber war es denn nicht Beruf und Pflicht, und muß denn jede Pflicht-Erfüllung gleich mit Golde aufgewogen werden? können wir uns denn nicht selbst mit dem Bewußtseyn einer guten Handlung lohnen? Die Beamten der französischen Schreckens-Regierung, wußten, daß das Directorium mit Hessen Friede geschlossen hatte, und daß die Gefangenen losgelassen werden sollten; sie wußten aber nicht, daß noch ein Unterschied Statt habe, und daß man darunter bloß diejenigen verstehe, welche mit der Preussischen, nicht aber mit der Englischen Armee gedient hätten; man war auch in den damaligen stürmischen Revolutionszeiten viel zu konfus, als daß man einen richtigen Unterschied hätte machen können, und man ließ daher alle Hessische Gefangene in Bausch und Bogen los; sie waren also alle, da man sich die nöthigen Papiere darüber ausgewechselt und die Rechnungen abgeschlossen hatte, als frey und ausgewechselt zu betrachten. Wo liegt nun hier das besonders zu belohnende Verdienst? Doch wohl nicht darin, daß man den Franzosen nicht sagte, daß sie Unrecht hätten, und daß sie die zur englischen Armee gehörigen Gefangenen fernerhin in ihrem Elend schmachten lassen mußten? Welcher Officier würde wohl von dieser glücklichen Unwissenheit der französischen Schreckens-Beamten nicht profitirt und dazu beygetragen haben, seine Waffen-Gefährten dadurch zu befreien, ohne je wieder ein Wort — wenigstens nicht zu seinem Preis und Ruhme — öffentlich davon zu verkündigen?

Daß man die in Papiergeld gehaltene Auslagen nicht *al pari*, sondern nach dem damaligen sehr bekannten Werthe in baarem Gelde vergütete, war Pflicht der Kriegskasse, und niemand wird es unbillig finden können als nur derjenige, welcher dabey auf einen namhaften Profit gerechnet hatte.

Seite 748. Spricht der Verfasser von der Desertion, und schreibt das Uebel dem geringen Solde zu, den die Hessen zu beziehen hatten. Aber die Hessen desertirten nicht allein, andere Truppen machten es in dem nämlichen Maasse nicht viel besser. Die Soldaten genossen einer übermäßigen und ganz ungewohnten Ruhe, waren ohne besondere Aufsicht in bequeme Quartiere allzusehr zerstreut, und Viele, wie das jedesmal bey einem Friedensschlusse gehet, verlangten keinen Frieden. Die Engländer setzten den Krieg fort und gaben ein enormes Handgeld; dieses war die Ursache, daß die Desertion bey der Armee stärker als gewöhnlich war; so groß war sie aber auf keinen Fall, daß deshalb die kritische Geschichte der Operationen mit einem Zusatz zu bereichern, erforderlich gewesen wäre.

Es ist innere Landesverfassung, daß in Hesse zweyerley Zahlungs-Fuß von jeher eingeführt ist, wenn Truppen in Subsidien gegeben werden; der eine ist auf fremden und der andere auf deutschen Boden berechnet, und diese zweyerley Etats wurden vor dem Ausmarsch öffentlich bekannt gemacht; daher kam der Fall auch gar nicht unerwartet, daß der Unterschied der Bezahlung eintrat, wie nämlich die Truppen den holländischen Boden verlassen und den zuhohen wieder betreten hatten. Was übrigens ein König seinen Truppen giebt, gehet den fremden gar nichts an, keine Armee ist der andern in Ansehung des Soldes gleich, eine jede hat ihre eigene Einrichtung und wozu dienen also alle dergleichen Bemerkungen, da sich Niemand darum bekümmern wird?

Seite 768. sagt der Verfasser mit klaren Worten, daß England alles bezahlt habe, was den Officiers an Privat-Pferden und Effecten verloren gegangen, daß aber die Eigenthümer nie etwas davon bekommen hätten. Dieses ist in der That eine Beschuldigung, die, wenn sie wahr wäre, bey der ganzen Welt Staunen und das größte Aufsehen erregen müßte. Die Officiers um das Ihrige vervortheilen! wahrlich! das wäre zu arg. Aber der Verfasser kennt in seiner leidenschaftlichen Stimmung die Klippe nicht, worauf er durch diese Beschuldigung, seine Reputation und seinen Charakter führt. Wie? wenn man ihn darüber gerichtlich verfolgen wollte, wenn er seine Angabe nicht beweisen könnte, wenn er sie daher als eine öffentliche Calumnie zurücknehmen müßte, was würde für ihn die schreckliche Folge seyn! Es ist ein Glück, daß der bekannte Charakter Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht von Hessen, über dergleichen Beschuldigungen viel zu hoch erhaben ist, und man es daher nicht für der Mühe werth hält, den Verfasser bey seiner Behörde gesetzlich zu belangen und auf die gebührende Bestrafung antragen zu lassen. Die Wahrheit ist, und man kann es aus den Verhandlungen mit der englischen Schatzkammer schriftlich beweisen, daß man noch gegenwärtig bey der Krone England um die Entschädigung für jene verlorne Pferde und Equipage-Stücke licitirt, ja noch mehr thut, auch noch ganz neuerlich einen wiederholten Versuch gemacht hat, um die Officiers die unbezahlt gebliebene und sonst gewöhnlich gewesene englische Fourage-Gelder, oder sogenannt *bat and forage Money*, auszuwürken. Ob aber die erfolglosen Bemühungen, bey der jetzigen Lage der Dinge, so bald, oder überhaupt jemals, mit Erfolg gekrönt werden, kann man nicht verbürgen. Die Krone hat von je her Schwierigkeiten gegen Bezahlung dergleichen Gelder gemacht, weil besonders die ersten nicht ganz genau in den Traktaten bestimmt werden können, und die für verlorne Effecten dieser Art aus dem amerikanischen Kriege, sind erst nach mehr als 20 Jahren durch die ausdauernden Bemühungen Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht, von der Krone ausbezahlt und den noch lebenden Behörden oder ihren Erben, vor einigen Jahren, laut der in den Zeitungs- befindlichen öffentlichen Vorladungen, ausbezahlt worden.

Seite 777. macht uns der Verfasser mit den Schwierigkeiten bekannt, die mit dem Rückmarsch Hessischen Truppen nach dem erfolgten Frieden ihr Vaterland, verbunden waren. Eigentlich aber nur die Ordres Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht er Kritik unterwerfen. Wunderbar genug! fast allen Abschnitten tadelt der Verfasser die Langkeit der Generale und der Operationen, und jetzt ist er umgekehrt die bestimmten und prompten Lehren seines Landesherrn. England hatte den Subsidien-Traktat aufgesagt, und in Cassel gab man sofort Ordre zum Rückmarsch der Truppen. Von Osnabrück bis Cassel ist nur ein kurzer Weg, und man sollte in Cassel unmöglich ahnden, daß mit dem Rückmarsch eines mobilen Corps so viele Schwierigkeiten verbunden wären; man glaubte, und das mit dem Rechte, daß es nur eines Federzugs bedürfe, sich auf dem Marsche zu befinden. Waren wirklich Schwierigkeiten vorhanden, so trifft die Kritik nicht die Ordres von Cassel, sondern die Anordnungen, wo dergleichen Schwierigkeiten gefunden werden.

Seite 777. läßt sich der Verfasser über die Einrichtung der Regimenter zu 3 Bataillonen aus, und daß die Preussen wohlweislich wieder abgeschafft wurden. Der große Friedrich hatte kurz vor seinem Tode diese Einrichtung dem Feldmarschall von Mülltorf als eine, seine Armee unüberwindlich machende Anordnung gelobet, wollte aber wegen seines hohen Alters solche seinem Nachfolger überlassen. Sie kam also durch die größte aller Autoritäten in die Armee. Jeder Monarch hat indessen hierin seinen freyen Willen, und wenn man die Sache taktil nimmt, so dürfte die Anordnung zu 3 Bataillons allen andern den Vorzug verdienen. Die Einrichtung der detaichirten Grenadiers schwächt die Regimenter in Ansehung der guten Mannschaft und erzeugt die Weitläufigkeiten in den Rechnungsfächern, deren man ganz überhoben ist; wenn das Regiment aus Bataillons bestehet, die einen firmen geschlossenen Kern bilden, einerley Esprit de Corps haben, und ein- und dieselbe Art behandelt werden.

Das Wort Armee hat der Verfasser in seiner Note großen Lettern drucken lassen. Man hat den Sinn der Ironie begriffen. Was nennt man denn aber eigentlich eine Armee, und aus wie viel Köpfen muß sie bestehen? Müßten gerade 100,000 Mann dazu bey oder seyn, oder macht nicht der fünfte Theil die Anzahl auch eine Armee?

Seite 780. scheint der Verfasser nun alles erpöht zu haben, was er nachtheiliges zu sagen gest hat, und kommt nun — lieber Himmel, welche Nichtigkeit! noch auf einen sehr wichtigen Gegenstand einer kritischen Geschichte — auf die Locken und die steifen Zöpfe. Ob die Locke und der steife Zopf, oder ob der Tituskopf und das kleine Zöpflein, der Mode am Ruder stehen, ist dem vernünftigen Mann und der Taktik völlig einerley, und kann nur meistens junge Leute interessieren, welche sich mit dem besten Willen zu beschäftigen wissen. Der Regent aber doch auf die einmal daheyende Mode, um

der Ordnung und der Uniform willen, auch sein Augenmerk richten, und da man sich im Felde bekanntlich ziemlich willkürliche Moden erlaubt, was Wunder! daß bey der Rückkehr in die Garnison eine Ordre für nöthig befunden wurde, das Haar nach der vorherigen Vorschrift zu tragen. Wer aber einmal tadeln will, dem ist jeder Gegenstand willkommen, wenn er auch noch so unbedeutend wäre.

Seite 781. bringt der Verfasser zum Beschlusse eine Note an, die das sichtbare Gepräge der Reue über das Gesagte an sich trägt, und die vermuthlich dazu bestimmt ist, alles wieder gut zu machen. Es wäre eine edle Anwendung von Selbstgefühl gewesen; aber dann ist es Schade, daß der Verfasser es sich nicht abgewinnen konnte, seinen Unmuth gänzlich zu vergessen und den ganzen neunten Abschnitt seines Werks dem Feuer zu übergeben. Wie sehr würde er dabey gewonnen haben? und was risquirt er nicht durch das Gegentheil zu verlieren. Die Achtung seiner vorherigen Landsleute muß er nach diesem Vorgang sehr leicht zu schätzen wissen, und was das übrige Publicum und sein neues Vaterland von der ganzen Sache halten werde, muß man dem ruhigen und unparteyischen Urtheil desselben überlassen.

Der Recensent des ersten Theils in Nr. 292. der Allg. Lit. Zeit. v. J. sagte am Schlusse seiner Recension einige sehr wohlgemeinte Worte. Hätte doch der Verfasser den Mahnungen dieses Menschenkenners mehr Gehör gegeben! Dann würde er sich um so weniger an seinem Fürsten und an seinem Vaterlande vergangen, sich manches bittere Gefühl und dem Einsender die Mühe dieses Aufsatzes erspart haben.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

An Ältern, Lehrer und Erzieher.

Eben ist erschienen:

Obersächsisches ABC- Syllabir- Lese- und Bilderbuch. Eine auf Erfahrung gegründete Methode, Kindern auf die leichteste Art und in einem möglichst kurzem Zeitraume die Buchstabenkenntniß und das Lesen beizubringen. Nach Niemeyers und Heusingers Grundsätzen für öffentliche und Privat-Schulen abgefaßt. Nebst einer Anweisung für Ältern, Lehrer u. Erzieher zum Gebrauch dieses Buchs. Mit 2 Buchstabentafeln. 2te Auflage. 8. Leipzig, in Joachims und in allen soliden Buchhandlungen zu haben.

Der Preis ist mit illuminirten Kupfern 10 gr. — mit schwarzen Kupfern 6 gr. — ohne Kupfer 4 gr. — Wer eine Parthe zusammen nimmt und sich an die Verlags-Buchhandlung selbst wendet, erhält einen ansehnlichen Rabatt.

Darstellung eines neuen Kriegsspiels, zum Gebrauch für Officier- und Militair-Schulen, von G. Venturini. Mit einem colorirten Plane. 8. Leipzig, bey Hinrichs. 18 Gr.

Der große unvergeßliche Taktiker Venturini, welcher der Welt zu frühzeitig entrißen wurde, sagt in seiner Vorrede, daß ihm die Bearbeitung dieses kurz

vor seinem Tode beendigten Werks vorzüglich viel Nachdenken und Mühe gekostet habe. Diefes Geständniß beleuchtet wahrscheinlich hinlänglich den großen Werth, die Gründlichkeit und den schönen Zweck dieser Schrift.

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

Caanabichs G. Ch.

N e u e P r e d i g t e n
über die

E v a n g e l i e n

auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres, zur Beförderung eines reinen und thätigen Christenthums.

Erster Band.

Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern.
Preis 1 Rthlr. 12 Gr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

B o t a n i s c h e s H a n d b u c h

der mehrsten, theils in Deutschland wild wachsenden, theils ausländischen in Deutschland unter freyem Himmel ausdauernden

G e w ä c h s e.

Von

C h r i s t i a n S c h k u h r.

Erster Theil.

Mit mehr als 300 illuminirten Abbildungen.

Neue Ausgabe.

Dieses, für jeden Oekonomen und Botaniker unentbehrliche, Werk habe ich vom Herrn Verfasser an mich gekauft, und ist künftig bey mir, als Verleger, allein zu haben.

Gerhard Fleischer der Jüngere,
Buchhändler in Leipzig.

Nächstens erscheint bey uns:

Accurata codicum graecorum mss. bibliothecarum mosquensium sanctissimae synodi notitia et recensio. Annuente et favente Alexandro primo augustissimo et potentissimo rossorum imperatore et autocratore principe litterarum amantissimo et beneficentissimo edita a Christiano Frider. de Matthaei. II. Tomi. 8. maj.

Wir glauben diese Anzeige den Liebhabern, welche dieses interessante Werk zeitig zu besitzen wünschen, schuldig zu seyn. Der Preis ist 1 Rthlr. 8 gr. Leipzig, im July 1804.

Joachimische Buchhandlung.

A n M ü t t e r.

Mütter, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, und welche über die wichtigsten Regeln sowohl der physischen als moralischen Erziehung be-

lehrt zu seyn wünschen, ist folgende Schrift als die der besten zu empfehlen:

Handbuch für Mütter, oder Grundsätze der ersten Erziehung der Kinder. Mit Anmerkungen von Dr. S. Hahnemann. 2te Auflage. Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern.

Ist in allen Buchhandlungen gleich gefunden
à 12 Gr. zu haben.

Für Seifensieder und Wirthschafterinnen ist fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu finden:

Die neuesten Entdeckungen über das

S e i f e n s i e d e n,
sowohl für Seifensieder als Wirthschafterinnen brauchbar. Zweyte, sehr stark vermehrte Auflage. 8. Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1804. Preis 18 Gr.

Die erste Auflage dieser Schrift wurde mit allgemeinem Beyfall aufgenommen und vergriff sich schnell. Diese 2te Auflage ist stark vermehrt und enthält alle neue Entdeckungen, die von französischen und andern Chemikern seit Erscheinung der ersten Auflage gemacht worden, und die deshalb sehr wesentliche Vorzüge vor der ersten hat. Alles, was über diesen Gegenstand gesagt werden kann, findet man gründlich, kurz und faßlich in diesem Buch zusammengestellt.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Absolute Einheit der Religion und Vernunft; vorgestellt für den denkenden und fühlenden Menschen von Ph. Fr. G — b; mit besonderer Rücksicht auf die Kirchenangelegenheiten des linken Rheinufers. 8. Frankfurt a. M. bey J. C. B. Mohr.

Preis 12 gr. oder 48 kr.

Folgende interessante Schrift hat die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen à 20 Gr. zu haben:

Ueber

Thätigkeit und Unthätigkeit, die natürliche Anlage und

den Hang der Menschen zu denselben, und über die Mittel, wodurch die Arbeit, vorzüglich unter den unteren Classen, hauptsächlich unter den Bauern und deren Wirthern und Kindern, zur Gewohnheit und zum Bedürfnis gemacht werden könne?

Von Dr. Friedrich Benedict Weber. 8. Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1804.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num; 144

Sonnabends den 8ten September 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Universitäten und andere Lehranstalten.

Berlin.

By Gelegenheit der jetzt erst erfolgten Einführung des Hn. Professor Dr. *Ernst Ludwig von Könen*, als f. ordin. beym Collegio medico-chirurgico, wobey schon 1801 die Lehrstelle der Materia medica übertragen wurde, hielt derselbe am 16ten Jun. d. J. eine Rede, worin er seine Gedanken über *Lehrmethode* aufserte.

Die Zahl der in den 8 Berlinischen *Erwerbschulen* indlichen Kinder ist 534, nämlich 113 Knaben und 1 Mädchen. Sie verdienten von Oftern 1803 bis d. 1804, 1588 Rthlr. 5 Pf. Arbeitslohn. Ueberhaupt im gedachten Zeitraume die ganze Einnahme 59 Rthl. 18 Gr. 6 Pf., worunter von den Mitgliedern der Gesellschaft an Beyträgen eingekommen waren, 3177 Rthlr. 22 Gr. Ausgaben waren überhaupt 24 Rthlr. 18 Gr. 7 Pf.

Greifswalde.

Vor kurzem erhielt die hiesige Universität durch den Kanzler „Sr. Königl. Maj. gnädige Verordnung, betreffend die Obliegenheit der auf den Akademien studierenden ihre erworbenen Kenntnisse in der Unterweisungslehre gehörig zu beglaubigen, ehe sie als Lehrer oder Informatoren sich mit dem Unterricht abgeben dürfen. Gegeben Stockholms Schloß den 15ten März 1803. Cum gratia et privil. S. Reg. Maj. Stockholm gedruckt in der Königl. Buchdruckerey 1803.“ Worin es heist: Es sollen alle Studierende, welche an öffentlichen oder Privat-Unterricht der Kinder ernehmen wollen, verpflichtet seyn, öffentlich bey gestellten Examinirungen theils ihre in der Pädagogik und Didaktik erworbene Ausbildung, theils auch die Fortschritte in den Elementarwissenschaften, welche einem Lehrer oder Informator nöthig sind, anzugeben; jedoch letzteres bloß in dem Fall, wenn der anzunehmende Kinderlehrer darin noch nicht bey der respectiven Facultät Proben abgelegt hat; — Ferner soll kein Studirender, bey Verlust seiner Studenten-Privilegien, sich auf irgend eine Weise mit

dem Unterweisungsgeschäft abzugeben berechtigt seyn, ehe und bevor er sich bey obgedachter Examinirung zu einem Urtheil über die dazu erforderliche und für gut erkannte Geschicklichkeit verdient gemacht hat, und darüber der resp. Examinatoren abgegebene Zeugnisse vorzeigen kann u. s. w.

Die hiesige akademische Buchdruckerey hat auf eigene Kosten einen kleinen Vorrath *Arabischer Lettern* angeschafft, und eine Probe des Drucks auf ein paar Blättern geliefert, wofür dem Inhaber ein jährl. Emolument von etwa 60 Rthlr. bewilligt worden ist.

Zur Erhaltung der hiesigen *N. kritischen Nachrichten*, find dem Herausgeber derselben, dem Hn. Kammerath und Ritter *Möller*, ausser der bereits aus der akademischen Casse genossenen Unterstützung von jährlich 100 Rthlr. für Druck- und Correspondenz-Kosten, aufs neue noch 70 Rthl. für diese Blätter zugestanden worden.

Paris.

Zu Folge eines Beschlusses des Ministers der innern Angelegenheiten, soll in Zukunft in den Lyceen und Secundair-Schulen auch die Schwimmkunst gelehrt werden.

Der Senator *François* (von Neufchateau) hat einen Preis für denjenigen Zögling der Lyceen ausgesetzt, der den besten Aufsatz über die Thronbesteigung des Kaisers verfertigt.

Der Senator *Garat*, der jetzt in Angelegenheiten der öffentlichen Erziehung reiset, und die General-Studien-Inspectoren, *Noel* und *Coulomb*, befinden sich jetzt zu Aachen.

II. Bibliotheken, und Naturalien-Sammlungen.

Die Königl. Bibliothek zu *Kopenhagen* hat kürzlich einen ansehnlichen Zuwachs von italienischen Büchern erhalten, die von dem Bibliothek-Secretär, Hn. Prof. *Engelstoft*, der sich jetzt in Italien befindet, angekauft worden ist. Auch hat der König des verstorbenen Justizraths *Uldall's* schöne Sammlung griechischer und lateinischer Autoren für diese Bibliothek gekauft.

Der Hr. Landrath von *Buggenhagen*, verdienter Curator der Universität zu Greifswalde von Seiten der Ritterschaft, hat dem akademischen Mineralienkabinet, welches vorzüglich aus der schätzbaren Mineralien-Sammlung des verstorbenen Hofrath *Retzius*, aus dem Geschenk vesuvischer Producte des ehemaligen Generalgouv. und akademischen Kanzlers, Fürsten von *Hessenstein*, u. s. w. besteht, eine Sammlung Mineralien, worunter manche gute Stufen und vesuvische Erzeugnisse sich befinden, an Zahl ungefähr 800 Stück zum Geschenk gemacht.

III. Entdeckungen und Erfindungen.

Seit einiger Zeit sind in Frankreich wiederum mehrere Alterthümer entdeckt worden. Der Präfect des Oberalpensepart., Hr. *Ladoucette*, liefs bey *Labballe* Mont Saléon nachgraben, wo einige Reste alter Gebäude waren. Diese Nachgrabungen bewiesen, daß hier wirklich die ehemalige Stadt *Mons Selenus* im Lande der *Voconci*, stand. Man entdeckte eine große Menge Häuser, von welchen zwey ziemlich weitläufige Gebäude sind, mehrere Mosaikpflaster, Bäder, steinerne Säulen, einige kleine marmorne, alabastrerne und bronzene Statuen, einige hundert Medaillen, Inschriften, Vasen, so wie Hausgeräthe und Werkzeuge aller Art. — Eben so waren die Nachforschungen auf der Platte des Berges *Auxois* im Bezirke von *Semur* nicht unergiebig. Man fand einen Krug mit Medaillen, eine goldene Tasse, goldene Münzen von *Theodosius* und *Theodebert*. Man schätzte den Werth der daselbst gefundenen metallenen Sachen auf 12000 Franken. Auch hat man zu *Malain*, einem Dorfe, das ehemals die Hauptstadt der *Insulbrier* war, ein altes Denkmal, einen drey Fuß hohen und zwanzig Zoll breiten Votivstein gefunden, dessen Inschrift von einem Vater an den Gott *Mars* für die Erhaltung seiner Söhne gerichtet ist.

Der Ober-Hofbibliothekar und Vicepräsident der Akademie der Wissenschaften zu München, Freyherr v. *Retin*, hat in einer vor kurzem erschienenen Denkschrift die Versicherung ertheilt, daß er eine *Erinnerungswissenschaft* (*Mnemonik*) d. h. eine Methode erfunden habe, wodurch es einem von Natur sehr schwachen Gedächtnisse möglich werde, eine weit größere Anzahl sowohl von Wörtern, als auch von Sätzen und Thatfachen, aufzufassen und zu behalten, als das von Natur allerstärkste vermöge. Der Erfinder hat diese Methode dem Hn. Licentiaten *Karl Ducht* zu München anvertraut; und dieser hat über die vor einer literarischen Gesellschaft daselbst im April d. J. abgelegten Probe sehr vortheilhafte Zeugnisse aufzuweisen. Die Bekanntmachung seiner Methode durch eine Druckschrift hat sich der Erfinder vorbehalten, und sie wird erfolgen, sobald eine hinlängliche Anzahl von Subscribenten, jeder zu zwey neuen Louisd'or oder vier Dukaten, sich gefunden haben wird. Hr. *Ducht* hat eine Reise nach *Petersburg* angetreten.

IV. Reisen.

Hr. Dr. *Grossi*, ernannter Medicinalrath und Pro. der Anatomie, Physiologie, Pathologie und allgemeinen Therapie auf der Universität zu *Salzburg*, bereiset gegenwärtig auf Kosten Sr. königl. Hoheit des Kurfürsten, Deutschland, Frankreich, England, Portugal und Italien.

Der königl. Dänische Lieutenant *la Sonnet* zu *Kopenhagen*, macht jetzt auf königl. Kosten eine Reise durch Deutschland, Holland, Frankreich und England um die Nivellirkunst zu studieren.

V. Censur-Angelegenheiten.

Auf dem linken Rheinufer haben die französischen Präfecten, einem Befehl des Polizey-Ministeriums zufolge, das Einbringen der *Hamburger, Leidener, Alschaffenburger und Frankfurter Zeitungen* verboten; auch sollen, nach eben diesem Verbote, alle aufrührerischen Schriften, so wie alle aus dem Auslande kommende, deren Titel und Gegenstand die Absicht anzeigen sollte, sich in die innern Angelegenheiten Frankreichs zu mischen, seine Regierung zu verläumdern und die öffentliche Ruhe zu stören, confiscirt werden.

Eines der freymüthigsten französischen Blätter, der *Publicist*, enthält über den gegenwärtigen Zustand der Pressfreyheit in Frankreich folgende Bemerkungen: Die Pressfreyheit ist durch die *Constitution* garantirt. Eine Commission von Senatoren wacht darüber, daß ihr Princip nicht angefochten werde. Der Polizey-Minister sorgt dafür, daß sie nicht eine Quelle öffentlicher Unordnungen werde. Die verschiedenen gesetzgebenden Versammlungen haben mannichfaltige Gesetze in Vorschlag gebracht, um die Vergehungen, deren Werkzeug die Presse ist, zu charakterisiren und zu bestrafen. Nach mehreren eben so vergeblichen als mühevollen Versuchen sah man sich genöthigt zuzugestehen, daß das specifische Gesetz mehr *Währ* herbeyführen als vernichten würde. Die *Constitution* modificirt die Pressfreyheit nur in Hinsicht der öffentlichen Blätter. Eine peinliche Erfahrung erfordert diese Unterscheidung; dabey sind sie nur einer einzigen Approbation unterworfen, ehe sie erscheinen. Nach allem, was man von dem für die Pressfreyheit von dem Minister der General-Polizey errichteten Bureau erfährt, müssen die drey Gelehrten, welche das Bureau ausmachen (die Herren *Lemontey*, *Lamotte* der Jüngere und *Desfaucherets*), ihm die Reclamationen vorlegen, welche Schriftsteller in Hinsicht auf dessen, was die Bekanntmachung ihrer Werke betrifft, zu machen haben. Ein Schriftsteller, dessen Zweck unmoralisch ist, sucht heimliche Wege zur Verbreitung des von ihm bereiteten Gifts. Sehr wenige lehrte besudeln sich auf diese Weise; aber sie scheuen bisweilen zwischen der Mittelkeit, die sie an

mal gehabte Ideen bindet, und der Furcht vor der Wirkung, welche diese Ideen hervorbringen können. Man sagt, daß einer von den Zwecken des Consultations-Bureau's der Preßfreyheit der ist, ihnen durch die Mitglieder dieses Bureau's guten Rath anzubieten, indem diese Mitglieder, welche durch das Vertrauen des Ministers und der Gelehrten zugleich geehrt sind, die zuverlässigsten Dolmetscher der gerechten Befürsorge seyn werden, welche ihre Produkte hervorbringen könnten.

VI. Todesfälle.

Am 28ten Julius starb zu Turin der ehemalige Professor der Botanik, Dr. *Allione*, im 79sten Jahre eines Alters.

Am 9ten August starb der bekannte englische Uebersetzer der griechischen Tragiker, *Robert Potter*, auf seiner Landpfarre zu Lowestoff, 82 Jahre alt.

VII. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Die auf der Universität Leipzig durch D. *Hebenreit's* Tod erledigte ordentliche Professur der Therapie ist Hn. D. *Karl Gottlob Kühn*, bisherigen ordentl. Prof. der Anatomie und Chirurgie, und die dadurch vacant gewordene Professur dem außerordentl. Prof. der Anatomie und Chirurgie, auch Professor bey dem anatomischen Theater, Hn. D. *Joh. Christian Rosenmüller*, ertheilt, dessen Stelle aber mit Hn. D. *Clarus* besetzt, hingegen das vom D. *Hebenreit* verwaltete Amt des Lehrers bey dem clinischen Institute dem Hn. D. *Joh. Christoph Leop. Reinhold* übertragen worden.

Hr. Dr. *Gutjahr*, Beysitzer des Schöppenstuhls zu Leipzig, geht nach Greifswalde als zweyter Professor der Rechte, mit dem Charakter eines königl. schwed. Raths.

Die durch den Abgang des nunmehrigen kais. kais. Ober-Appellations-Raths *Harfischer von Alendingen* erledigte erste juristische Professur zu Herborn ist dem bisherigen zweyten Professor des Rechts selbst, Hn. D. *Böttger*, welcher im Nov. 1802. eine Soldungszulage von 150 Gulden erhalten hatte, mit einer Zulage von 100 Gulden übertragen worden.

Hr. Bergr. u. Prof. *Lenz* zu Jena ist von der Leodischnischen Akad. d. Naturforscher unter dem Namen *Chagathus* zum Mitgliede aufgenommen worden.

Der französische Staatsrath *Regnault* von St. Jean Angely ist als Procurator bey dem kais. Obergerichte angestellt worden.

Der Kaiser von Frankreich hat dem Director des Chefters der Oper, Hn. *Rey*, ein Geschenk von 50 Franken auszahlen lassen; und seinem Capellmeister, Hn. *Lefueur*, der die Oper: *Die Barden*, componirte, eine prächtige Dose mit seiner Chiffre und

der Umschrift: der Kaiser der Franzosen dem Componisten der *Barden*, zugesehickt.

Der ehemal. königl. dänische Consul zu Algier, *Baron von Rehlinger*, Vf. der Nachrichten von Algier, hat den Charakter eines königl. Legationsraths mit dem Range eines Staatsraths erhalten.

VIII. Vermischte Nachrichten.

Zu dem von der literarischen Gesellschaft im Mansfeldischen vorgeschlagenen Denkmale *Luther's* sind im Julius wiederum 656 Rthlr. eingegangen, so daß nun 2606 Rthlr. vorrätzig sind. Unter den letzten Beyträgen sind 550 fl. vom Kurfürsten von Baden, 20 Friedrichsd'or vom Fürsten von Anhalt-Köthen, 6 vom Fürsten von Hohenlohe-Ingelheim, 5 vom Fürsten zu Schwarzburg-Sondershausen, 50 fl. vom Fürsten von Hohenlohe-Neuenstein, 25 Rthlr. von der Stadt Merseburg, 130 Rthlr. von Kaufleuten zu Magdeburg. — Zu Bern soll jetzt dem berühmten *Haller* in dem neu anzulegenden botanischen Garten, wozu die Regierung von Bern der dasigen naturforschenden Gesellschaft den Todtenacker am Bibliotheksgebäude geschenkt hat, ein Denkmal errichtet werden, wozu bereits auf der Berner Bibliothek die Subscription eröffnet ist. — Wie sehr *Herder's* Verlust auch in Italien betrauert werde, wohin er bekanntlich vor einigen Jahren eine Reise gemacht hatte, zeigt ein Trauer-Sonnet, das der Erzbischof von Tarent auf seinen Tod verfertigte.

Schon in frühern Blättern haben wir von der nordamerikanischen Buchhändler-Messe Nachricht gegeben. Jetzt ist auch zu Boston ein *Catalogue of Books printed in the united states* (1804. 8.) nach dem Muster des *London Catalogue* erschienen, der, wie dieser, alle zwey Jahre mit den nöthigen Veränderungen und Zusätzen von neuem gedruckt werden soll. Die Zahl der Bücher dieses Verzeichnisses, aus welchem alle Brochüren ausgeschlossen sind, die nur temporelles oder locales Interesse haben, beträgt 1319, und, 3 ausgenommen, sind alle englisch geschrieben. Alle Bücher sind übrigens unter die Rubriken für Rechtsgelehrte, Aerzte, Geistliche, Schullehrer, und Musikalien geordnet; alle in diese nicht passende Bücher sind unter der Aufschrift von *Miscellaneous* begriffen. Die erste Rubrik stellt 33, die zweyte 64, die dritte 247 nebst 24 Bibelausgaben, die vierte 111, die fünfte 25, die *Miscellaneous*-Rubrik 796 Nummern, ein Supplement noch 19 Werke auf. Von diesen 1319 Nummern besteht ungefähr der neunte Theil aus original amerikanischer Werke, die übrigen sind Nachdrucke englischer Schriften oder Uebersetzungen.

In der Congressstadt der vereinigten Staaten, *Washington*, ist nun auch ein Theater erbauet, das am 1. Nov. eröffnet werden soll. — In *Hannover* hat das deutsche Schauspiel aufgehört, weil der französische Schauspieldirector *Peyre* das ihm vom Obergeneral ertheilte Privilegium für ausschließlich erklärt.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N .

I. Neue periodische Schriften.

Die ersten Blätter meiner Zeitschrift: *Justiz- und Polizey-Rügen* etc. werden in den ersten Tagen des Octobers durch die hiesige Herzogl. fahrende Post versandt. Bis dahin ist der Subscriptionspreis Ein Thaler 12 gr. Sächsl., der nachherige Ladenpreis aber Zwey Thaler Sächsl. Den Debit für ganz Sachsen übernimmt die Kummerische Buchhandlung zu Leipzig. Die Leser ausser Sachsen haben sich an ihre nächsten Postämter und Buchhandlungen zu wenden, denen der gehörige Rabatt zugesichert wird.

Jena, den 24. Aug. 1804.

A. Stevogt.

Von dem beliebten *musikalischen Damenjournal*, Leipzig bey Hinrichs, ist bereits der Dritte Heft erschienen. (Prän. Preis für 15 Bog.) 1 Rthlr. 12 gr.

Auch er hat, wie die frühern Hefte, den Zweck, unsern Damen die jetzigen Lieblingsstücke für Clavier und Gefang mitzuthellen. Speculatives Raifonnement über Musik enthält dieß praktische Journal nicht, welches aufser den angenehmen und nützlichen Inhalte, noch von Seiten der Wohlfeilheit sich empfiehlt, da es abwechselnd mehrere neue und vorzügliche Musikalien in sich vereint, welche einzeln in einem weit höhern Preise stehen.

Von den *Annalen der Physik* des Herrn Prof. Gilbert ist Stück 7 dieses Jahrganges erschienen mit folgenden Aufsätzen.

I. Prüfung der Hypothese des Grafen von Rumford über die Fortpflanzung der Wärme in den Flüssigkeiten, vom Hofrath Parrot in Dorpat. — II. Ein seinen Stand aufzeichnendes Thermometer, von Crickton. — III. Ein andres seinen Gang aufzeichnendes Thermometer, von Alex. Keith. — IV. Beschreibung einer neuen Methode, Stahlstangen durch den Kreisstrich zu magnetisiren, von Sjösteen. — V. Ueber einige prismatische Farbenerscheinungen, ohne Prisma, und über die Farbenzerstreuung im menschlichen Auge, vom Dr. Mollweide, Lehrer am Pädagogium zu Halle. — VI. Ueber die Luftfahrt des Grafen Zambeccari in Bologna, nach Augenzügen. — VII. Ueber die Zauberringe od. Hexenzirkel. — VIII. Programm der batav. Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem für das J. 1804. — IX. Physikalische Preisfragen der Utrechter Gesellschaft der Wissenschaften auf den 1sten October 1804 und 1805.

Halle, den 23sten August 1804.

Rengersche Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Musikalien, welche in allen Buch- und Musikhandlungen zu bekommen sind:

Lieder der Liebe und Einsamkeit, zur Harfe und zum Clavier zu singen

von

Johann Friedrich Reichardt,
Zweyter Theil. gr. 4.

Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1804
Preis 2 Rthl. 12 gr.

Die in dieser 2ten Sammlung componirten Lieder sind von Göthe, Tieck, Schiller, Voß, Mahlmann, Becker, Herder, Ossian, Schlegel, Tiedge und Andern. Die Compositionen aber sämmtlich von Reichardt. — Aus obiger Sammlung ist auch apart zu haben:

Monolog aus Göthe's Iphigenie,
als Probe musikalischer Behandlung dieses Meisterwerks.
Preis 12 Groschen.

Schreiben des Kurhannoverschen Hof-Glaserers seinen Nachbar den Kurhannoverschen Kürschner Drechsler. gr. 8. Preis 8 gr. — ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Vom Rousseau's Werken sind folgende in correcten Ausgaben auf Schreibpapier bey mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

- J. J. Rousseau les Confessions. 4 Vol. 8. 1804. 3 Rthlr.
- — Julie ou la nouvelle Heloise 4 Vol. 8. 2 Rthlr. 16 Gr.
- — Emile ou de l'éducation. 4 Vol. 12. 1 Rthlr. 16 Gr.
- — du Contrat social, ou principes du droit politique. 12. 10 Gr.

Gerhard Fleischer der Jüngere,
Buchhändler in Leipzig.

Allen Rofsärzten und Oekonomen ist dieses Buch als eins der vorzüglichsten zu empfehlen in allen Buchhandlungen zu haben:

W. T a p l i n ' s
vollständiges

P f e r d e a r z n e y b u c h.
Zwey Theile.

Aus dem Englischen. 8. Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern 1804. Preis für beide Theile 1 Rthlr. 12 gr.

d e r

A L L G E M . L I T E R A T U R - Z E I T U N G

N u m . 145.

M i t t w o c h s d e n 12^{ten} S e p t e m b e r 1804.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N .

I. Neue periodische Schriften.

Berlin bey Unger: *Hufeland Journal der praktischen Heilkunde*. XVIII. Band. 4tes St.

Inhalt. I. Bemerkungen über den Zustand des Medicinal- und Apotheker-Wesens in Italien. Vom Prof. Harles zu Erlangen. II. Einige Erfahrungen vom Nutzen der Räucherungen mit Salzsäure, zur Verhütung ansteckender Krankheiten. Vom Hofmedicus Dr. Masius zu Schwerin. III. Erinnerungen an das Aderlassen in krampfhaften Krankheiten. Vom Dr. Müller, Arzt zu Plauen. IV. Über die Leberentzündung der Kinder, eine häufig verkannte und unter die Rubrik des schweren Zahnens geworfene Krankheit der Kinder. Vom Fürstl. Rath Mylius zu Laub. V. Ueber den Gebrauch des religiösen Mysticismus bey der Melancholie. Durch eine glückliche Kur erläutert. Vom Dr. Schmidt, Arzt zu Berlin. VI. Ideen zur Anwendung der Heilmittel. Vom Dr. Karl Wolfart zu Hanau. VII. Kurze Nachrichten und medicinische Neuigkeiten. 1. Ein sicheres und schnell wirkendes Mittel gegen den Gichtanfall. 2. An die neuesten Vertheidiger des Brandweins.

Mit diesem Stücke des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der praktischen Heilkunde*. XI. B. 4. St.

Inhalt. J. F. Gmelin, Allgemeine Geschichte der Gifte. Neue Auflage. Alexander Kave, Beobachtungen und Schlüsse aus der praktischen Arzneywissenschaft. Medicinisches Archiv von Wien und Oestreich, vom Jahre 1800 — 1801. Register.

Berlin bey Unger: *Hufeland Journal der praktischen Heilkunde*. XIX. B. 1. St. Mit Kupfern.

Inhalt. An das Publikum, vom Herausgeber. Bemerkungen über die seit den letzten vier Jahren in Nordhausen herrschende Scharlachfeberepidemie. Von Dr. Franz Ernst Filter, Stadtphysicus zu Nordhausen. II. Schutzpockenimpfung. 1. Nachricht von den in Berlin mit dem Stoffe der Mauke oder Grease angestellten Impfungsversuchen; von Hn. Hofr. Bremer zu Berlin. 2. Nachtrag zu der Geschichte der Schutzpockenimpfung in Berlin; von Hn. Geh. Rath Heimel selbst. 3. Vorschlag einer Polizeymaßregel zur Verhütung der Schutzpockenimpfung; von Hn. Dr. Reng-

ger zu Lausanne. 4. Nachricht von der Amsterdamer Gesellschaft zur Beförderung der Schutzpockenimpfung für Unbemittelte. 5. Miscellen, die Schutzblättern und Blatternimpfung betreffend; von Hn. Dr. Keck. 6. Bemerkungen über Schutzpocken, deren Verlauf mit den natürlichen Pocken und Masern; vom Hn. Stadt- und Amtsphysicus Perrepoint zu Pfullingen. 7. Etwas über die Schutzpocken, vom Dr. J. H. C. Vogler zu Hefsen im Braunsch. III. Geschichte eines sehr merkwürdigen Asthma. Mit einer gänzlichen Dislocation des Herzens. Nebst der Leichenöffnung und Abbildung. Vom Hn. Geh. R. May zu Heidelberg. IV. Beschreibung des neu angelegten Zucht- und Zwangs-Arbeitshauses zu Zerbst, in medicinisch-polizeylicher Hinsicht; von Hn. Hofr. Henning zu Zerbst. V. Eine Vergiftung durch den Saamen des Stechapfels (*Datura stramonium* L.), von Hn. Dr. Pfennig zu Sorau in der Niederlausitz. VI. Kurze Nachrichten und medicinische Neuigkeiten. 1. Anzeige eines bey Nervenkrankheiten sehr wirksamen Mittels, vom Herausgeber. 2. Kur der venerischen Krankheit durch Braunkstein, von Hn. Dr. Kapp zu Bayreuth. 3. Glückliche Heilung der Angina poliposa bey einem Kinde. 4. Auszug aus einem Schreiben des Hn. D. H. Lichtenstein an den Hn. Prof. W. Remer zu Helmstädt, vom Cap. 5. Unterscheidung der ächten und unächtigen Angusturarinde, und die schädlichen Wirkungen der letzteren.

Mit diesem Stücke des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der praktischen Heilkunde*. XII. B. 1. St.

Inhalt. Ernst Horn etc. über die Erkenntniß und Heilung der Pneumonie. Jacob van der Haar etc. auserlesene medicinische und chirurgische Abhandlungen und Beobachtungen. Aus dem Holländ. mit Anmerk. und Zusätzen von Johann Aug. Schmidt. 2ter und letzter Band etc. Dr. Hefert und Fr. Pilger, Archiv für Kuh- oder Schutzpockenimpfung. Band I. 1stes bis 3tes Stück. 1801.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Ostern 1805 wird ein interessantes Werk in vier Theilen, gr. 8., mit lateinischen Lettern, über 8 Alphabete stark, welches der ungenannte Verfasser aus Bescheidenheit nur einen Versuch der preussischen Statistik nennet, auf Pränumeration herauskommen. Diefes

ist bis Weihnachten offen, und beträgt den geringen Preis von 3 Rthlr. 21 gr., nachher aber wohl mehr als die Hälfte für jedes Exemplar (auf 10 Expl. wird 1 gratis ertheilt). Der Justizrath Cunow zu Stendal in der Altmark Brandenburg, will die Pränumeration gegen seine Quittung annehmen, den namentlichen Vordruck der Pränumeranten und Zusendung der voranzbezahlten Exemplare demnächst besorgen.

Neue ökonomische Schriften,
welche in der Jubiläumsschelle 1804 in meinem Verlage erschienen sind:

E. P. Lafeyrie, Geschichte der Einführung der feiwolligen spanischen Schafe in die verschiedenen europäischen Länder, und auf das Vorgebirge der guten Hoffnung. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen versehen von *Friedrich, Herzog zu Hollstein-Beck*. Erster Theil. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

J. Fr. Riemann praktischer Abriss des Fischerwesens, für Oeconomen, Cameralisten und Liebhaber der Fischereyen. 8. 1 Rthlr.

W. Taplin's vollständiges Pferdearzneibuch. Aus dem Engl. 2 Theile. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

J. Chr. Ziegert kurzer Unterricht vom Hopfen und dessen Erbauung. 8. 10 gr.

Gerhard Fleischer der Jüngere,
Buchhändler in Leipzig.

Nachricht für Damen.
Unter dem Titel:

Erstes
Toiletten - Geschenk.
Ein Jahrbuch
für Damen.
1805.

Mit 17 Kupfern und 8 Musikblättern in niedlichem kleinen Quart-Format, wird in meinem Verlage ein Taschenbuch veranstaltet, das in einigen Wochen herauskommen, und dessen Erscheinung dem schönen Geschlecht zuverlässig Freude machen und von demselben mit ausgezeichnete Theilnahme aufgenommen werden wird. Es erfüllt den häufig geäußerten Wunsch, ein Jahrbuch zu haben, das recht eigentlich für das gebildete weibliche Publikum paßt, und es das ganze Jahr durch und immer nützlich und angenehm beschäftigt.

Bildung zur Kunst und zur schönern Weiblichkeit, Zeichnen und Malen, Musik, Gesang, Tanz, Anzug, Strickerey, Stickererey, Nätherey, Färbererey, Schönheitsmittel, häusliche Oeconomie u. s. w. sind die Gegenstände seines Inhalts, welche schön gearbeitete Kupfer mit den neuesten Arbeitsmustern, Musikblätter, Tanz Touren u. s. w. begleiten.

Ich darf versichern, daß die Vorbereitungen zu diesem Taschenbuch mit strenger Sorgfalt geschehen sind, und daß die Herausgeber, mit Achtung und Vorliebe für das schöne Geschlecht befeßt, bey Ausfüh-

rung dieser so mannichfaltigen Gegenstände in dem Beyfall desselben gewetteifert haben.

Es ist darauf abgesehen, mit diesem Buche ein Unternehmen von Fortdauer zu begründen, was jedes Jahr von neuem und gern erwartet werden soll.

Das Aeußere wird schön und geschmackvoll, und der Preis so billig als möglich seyn. Ich bitte nach diesen Versicherungen die Damen, sich dahin geneigt zu interessiren, so wie die Freunde derselben, diese Nachricht in deren Zirkel bekannt zu machen.

Leipzig im Aug. 1804.

Georg Volt

Neue Ausgabe von Shakespeare.

Von *Shakespeare's* Schauspielen erscheint bey Unterzeichnetem eine neue correcte Ausgabe in Taschenformat auf Schreibpapier unter dem Titel:

The Plays
of

William Shakespeare.

accurately printed from the Text of Mr. Steevens's last Edition, with a Selection of the most important notes.

Der erste Band, 30 Bogen stark, hat bereits die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen 1 Rthlr. zu haben. Alle 3 Monate wird ein Band erscheinen, und jeder mit einem Kupfer geziert seyn, so wie es dieser Erste mit dem sehr schönen Bildnis *Shakespeare's* von Heinrich Schmidt ist. In zwey Jahren wird die ganze Ausgabe beendigt seyn. Ich habe die Einrichtung getroffen, daß man jeden Theil einzeln haben und bezahlen kann, welches den Liebhabern zur allmählichen Anschaffung nicht anders als angenehm seyn wird.

Gerhard Fleischer der Jüngere,
Buchhändler in Leipzig.

Ankündigung
einer bequemen Handausgabe des Neuen Testaments, herausgegeben von *Griesbach*.

Diese Ausgabe enthält *Griesbach's* Text, von dem selbst nicht nur neu revidirt, sondern auch mit einer Auswahl verschiedener Lesarten versehen, welche in gedrängtester Kürze alles enthalten, was nur in kritischer oder exegetischer Hinsicht von einiger Wichtigkeit ist. Sie wird mit den nämlichen neuen Typen gedruckt, welche zu der kürzlich erschienenen Ausgabe des *Wolffischen Homers* gebraucht wurden, und wird sich nicht allein durch gutes Papier und die äußerste Correctheit, sondern auch durch die ansehnliche Wohlfeilheit empfehlen, und sich dadurch auch zu einer Ausgabe für Gymnasien und Akademien eignen. Vier und zwanzig Bogen, welche zwey Drittheile des Ganzen ausmachen, sind bereits fertig, und es wird mit dem Druck dieser Ausgabe, so wie mit dem des 3ten u. 4ten Bandes der Prachtausgabe ununterbrochen fortgefahren. Leipzig, den 26. Aug. 1804.

G. J. Göschen

Herr Degen, Buchhändler und Buchdrucker in Wien, hat mit meiner, als Eigenthümer und Verleger von Utz poetischen Werken, Bewilligung 2 Prachtausgaben von denselben, die eine in gr. 4to, die andere in 8., veranstaltet. Beyde Ausgaben sind für dieselben von ihm angezeigten Preise bey mir wie bey ihm zu haben.

Die von mir veranstalteten zwey Ausgaben, die eine mit vielen Vignetten, von Oeser und Geyser, auf Schreibpapier (46 Bogen) à 2 Rthl. 12 gr., die andere nur mit vier Vignetten, auf weißem Druckpapier (37 Bogen) à 1 Rthl. sind auch noch zu haben.

Leipzig den 24. Aug. 1804.

J. G. Dyk.

Mahlerische Darstellungen der Sitten, Gebräuche und Lustbarkeiten bey den Russischen, Tatarischen, Mongolischen und andern Völkern des Russischen Reichs. Auf einer Reise mit dem Staatsrath von Pallas an Ort und Stelle gezeichnet und auf vierzig kolorirten Kupfern dargestellt von J. G. H. Geissler, Zeichner und Kupferstecher. Nebst einer kurzen Erläuterung derselben in deutscher und französischer Sprache von Friedrich Hempel, Rechtskonsulent. Erstes Heft mit 10 ill. K. in Folio. broch. 6 Rthlr.

Industrie. Comptoir
in Leipzig.

III. Neue Land-Karten.

Es ist kürzlich herausgekommen: *Karte vom Canal zwischen dem atlantischen Meere und der Nordsee mit den Küsten und einem Theile des Landes von Frankreich, Holland und Schottland, wie auch von ganz England und Irland*, 20 Zoll hoch und 22 Zoll breit. Hannover 1804. Kostet 12 Gr.

Bey der erwarteten Landung der Franzosen in England wird diese Karte manchen Liebhaber der politischen Zeitgeschichte sehr willkommen seyn.

Sie ist zu haben in Hannover in der Helwingischen Hofbuchhandlung und im Intelligenz-Comptoir, in Leipzig im Intellig. Comptoir, in Hamburg bey Kunsthändler Jocham, in Berlin bey Simon Schrop, in Bremen bey dem Commissionair Körber; wer für 5 Exemplare 2½ Rthlr. an die Helwingische Buchhandlung in Hannover einfordert, bekommt das 6te Expl. frey.

IV. Auktionen.

Den 5. November 1804. wird in Altenburg in Sachsen eine nicht unbeträchtliche Bücher-Auktion ihren Anfang nehmen: Ausser daß diese Bücher-Sammlung sowohl in gebundenen als einer großen Anzahl neuer wissenschaftl. roher Bücher besteht und sich über beynahe alle Fächer der ältern und neuern Literatur erstreckt; worunter namentlich die Rubriken: Philologie, Theologie, Chemie und Alchimie, Medicin und Chirurgie, Rechtskunde, Oekonomie und Cameralwissenschaft, biographische und histor. chriften, Reisen, Gedichte, Romane und Schau-

spiele, sehr reichhaltig sind, zählt sie darunter auch verschiedene seltene und theuere Werke, wovon hier nur folgende erwähnt werden:

In Folio.

Commentar. Felini Sandei juris canonici interpr. acutiss. ad V. libros Decretal. 2 Partes. Lugd. 587. Dr. Jasonis Maynii consilia juris. 4 Vol. 534. Eiusd. commentaria juris. 2 Part. 519. Steph. Bertrandi consilia juris. VIII. Vol. c. Ind. operis. Lugd. 560. Urtheile und Bescheide so bey dem Reichs-Cammergerichte vom Jahre 1495 seines Anfangs an bis 1587 ergangen sind. 1r bis 5r u. letzter Theil. Speyer 604. Tiberii responsa. 3 Vol. Venet. 579. Sigismundi tractatus de judiciis causar. civil. crim. 618. Carpzovii comment. in legem regiam germ. Frkf. 677. Martini commentarius forensis. Gosl. 694. Limnei pandect. jur. publici rom. germ. Genv. 670. In Cornl. Taciti annales comment. ab Anib. Placentino. Frft. 562. Cagnoli constit. et leges pandect. aurearum enarrat. Venet. 586. Wesenbeccii paratitla in pandect. juris civilis. Basil. 572. Fluddii integr. morb. mysterium sive medicinae anatom. m. vielen K. 631. Dianens Jagdgeheimnisse. m. vielen Kupf. 682. Kurbayerische Landesordnung vom Jahre 553. De vitis Imperatorum roman. Frft. 615. Mundi symbol. Pincinelli et Erathenii. 2 Tomi. Col. 694. Aymonis Cravettæ consil. sive respons. Vol. III—IV. Frft. 593. Cammermeiers großes Zierrathenbuch in 130 Kupfern bestehend. Vier und Vierzig Könige der ungarischen Nation in ganzer Figur sehr schön in Kupfer gestochen und mit lat. u. deutsch. versehen v. 644.

In Quarto.

Theophrasti Paracelsi Opera med. chim. 12 Tomi. Frft. 603. Freistebii corpus jur. civilis. Altb. 721. Ejusd. corpus juris canonici. Col. 661. Hoffmanni medicina consultatoria. deutsch. 12 Theile. Halle 721. Frölichsburg Erläutr. der peinl. Halsgerichtsordn. Kaiser Karls des 5ten. Ulm 714. v. Rohr, Vorrath auserlesener Contracte, Verträge, Recesses und Ausfertigung vieler andern gerichtl. Instrumente. Lpz. 719. Cluverii geograph. tam veterem quam novam c. XLII. Tabul. geograph. melioribus. Brfv. 678. Linkeri rerum decifarum in Duc. Saxon. cent. XV. Jen. 730. Acajou et Zirphile, conte avec Figr. 744. Bergeri Sppl. ad electa discept. forensium secund. ordin. proefs. Saxon. 2 Tomi. Lpf. 707. Barthii hodegeta forens. civilis et criminalis. Lpf. 725. Arumani comment. hist. politicus de Comitibus romano-germanici imperii. Jenae 660. Hottingeri historia orientalis. Tiguri 651. Morhosi polyhistor. Lübc. 695. Dornberger syntagma juris de probationibus, except. sententiis etc. Lpf. Sesteri tractatus de juramentis. Lpf. 6-2. Nicolai resolut. casuum juris dubiorum practicae. Nrbg. 695. Carpzovii decisiones illustres Saxonicae. Lpf. 646. Peinlich-Sachs. Inquisition- und Achts-Process aus Kaiser Karls des 5ten peinl. Halsgerichtsordn. hergeleitet. Frft. 653. Tract. de pensionibus ecclesiast. Venet. 570. Frantz-kii variarum resolut. in quo de materia jurament. Goth. 648. Das Leben der Altväter. Lüb. 604. Oeconomie generale de la campagne par Liger. 2 Tomes avec

avec Figur. 701. Harangues celebres. Paris 655. *Davidi Chytraci* chronol. histor. Herodoti et Thucydidis. 586. L'Ambassadeur et ses fonctions par Ms. de *Wioquefort*. 2 Part. Col. 690. *Hufsi* Dictionar. quatuor linguarum, italo, gallico, germano-latinum. Mog. 659. *Kochii* Instit. juris criminalis. Jen. 791. m. Papier durchschneid. u. vielen beygeschrieb. Anmerk. Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande. 1r, 2r 4r Theil, ferner 6r bis mit 9r u. 12r bis mit 17r Theil mit sammtl. Kpfrn. 747 — 59. *Döplers* Schauplatz der Leibes- und Lebens-Strafen. 2 Theile. Lpz. 697. *Forstneri* not. politicae ad libros sex priores annalium Cornel. Tacit. 625. *Ludovici* Einleit. in den Lehnprozess nebst sächf. Lehnrechte. Halle 718. *Boissardi* theatrum vitae humanae c. Figur. Frft. 596. Encyclopedie françoise, latine et angloise, ou Dictionnaire universel des Arts et des Sciences. 2 Tomes. Londres 761. Les Agremens de la Campagne, ou remarques particulieres des Jardins, de plaisans, et des Plantages avec Figures superbe. Leyd. 750. Nouveau Dictionnaire françois-allemand et allemand-françois. 2 Tomes. Basle 802. Der Reichsanz. die Jahrg. 1793. 94. u. 96. Ovids Verwändl. auf 160 Kpfrn. nach den besten Künstlern.

In Octavo.

Dictionnaire par Flathe. 5 Volumes. Lpz. 98. Dictionnaire par de la Vaux. 4 Vol. Braunchw. 99. *Balters* deutsch-lateinisches Lexikon. Brsl. 798. Homers Werke von *Voss*. 4 Bände. Kngsbrg 802. *Schellers* großes lat. Lexikon. Lpz. 1804. Dessen lat. Hand-Lexikon. Lpz. 96. *Schneiders* griechisches Lexikon. 2 Theile. Züllichau 97. Dessen kl. griech. Wörterbuch v. *Riemer*. 2 Theile. Jena 802. *Schulz* vollständ. engl. Taschenwörterbuch. 2 Theile. *Michäeler* Wanderungen der ältest. Völkerstämme. 5 Bände. Wien 802. Handbuch der pharmaceut. Botanik. 15 Hefte m. ill. K. Nrbrg. 801 — 3. *Diels* Beschreib. der Kernobst-Sorten. 9 Hefte. Frft 99. Flora oder Nachrichten von merkwrd. Blumen. 6 Hefte. m. ill. K. Stuttg. 90. *Karrrers* Handelsgesch. für Kaufleute. 2 Theile. *Grimms* Handbuch der Physik. 3 Bände nebst Suppl. m. Kupf. Brsl. 803. Sallust nach de *Broffes* v. *Schlüter*. 5 Theile. Osnabrück 803. *Plinius* Briefe v. *Schäfer*. 2 Theile. Erl. 801. *Fourcroy's* System der Chemie v. *Wolff*. 4 Theile 803. *Funkens* ausführl. Text zu Bertuchs Bilderbuche. 68 Hefte. Weim. *Palzows* Magazin der Rechtsgelehrsamkeit. 6 Bände. Brsl. 804. *Stengels* jurist. Ausf. 3 Bände. Brsl. 803. *Baueri* responsa jurid. 2 Vol. Lpf. 801. *Winkleri* opuscula jurid. 3 Partes. 797. Uebersicht der neuesten Erfindungen in den Wissenschaften u. Künsten. 6 Bände. nebst Hauptregister m. K. Frft. 802. Hippokrates Werke. 4 Bände. Altb. 92. Kosmopolit. Wandr. durch Preussen. 4 Bände. 803. *De Non*, Neapel u. Sicilien. 11 Theile m. K. Gotha 802. Magdeburg und die umliegende Gegend. 2 Theile m. Kupf. 800. Neuere Geschichte der See- und Land-Reisen. 17 Theile m. K. Hmb. 803. *Sprengels* und *Ehrmanns* Bibliothek d. Reisen. 10 Bände mit K. Weim. 803. Samml. der merkwrd. Reisen von

Barrere, *Ellis*, *Bouguer*, *Condamine* u. m. a. 11 Theile m. K. Göttg. 64. Samml. der besten neuest. Reisebeschreib. 32 Bände m. K. Brl. 85 — 92. Geh. Nachrichten von Russland. 3 Theile. 803. *Memoiren* des Herzogs von Richelieu. 9 Theile. Jena 94. *Roussaus* Werke. 10 Theile. v. *Cramer*. Brl. 90. v. *Arrenk. ffs* sammtl. Werke. 6 Theile. Wien. Expl. auf holl. Pap. Gynäologie. 20 Bände. m. ill. K. Brl. 803. *Wzands* sammtl. Werke. 42 Bände ohne Kupf. Lpz. 94 — 93. Journal der Moden die Jahrgänge 1786. 88. 89. 90. 1801. m. sammtl. ill. K. Weim. Auswahl kl. Reisebeschreib. 22 Bände. Lpz. 84 — 95. Neue Samml. v. interessant. Reisebeschrbg. 7 Theile. Osnabrück 87 — 90. Geschichte der merkwrdigst. Reisen von *Ehrmann*. 21 Theile. Frft. 91 — 99. La Fisionomia dell' uomo e la celesta di v. *Gio Battista della Porta* c. Fig. Venet. 672. Historia et memorie recond. sopra alla Vita di Oliviero Cromvele, arricchita di molte Figr. Altd. 692. *Barthii* Zodiacus vitae christianae. Frft. 623. *Böcleri* in Taciti primord. anal. histor. commentatio. Arg. 664. Annotat. Glareani in comment. libri Julii Caesaris. Bal. 548. Insituzione antiquario-lapidarie. Roma 70. Intro. à la connoissance des Medailles par *Patin*, avec Figr. Paris 667. *Ovidii* Opera. 3 Tomi. Bipont. 83. *Terentii* Comoediae. 2 Tomi. Bipont. 84. *Livii* Opera. 13 Tomi. Bipont. Der Erfurter Schanplatz vom Jahr 1733 bis 35. ferner 41 bis 45. u. Jahrg. 49. ferner 750 bis mit 772. dann 76 bis 88. in 42 equalen halben Franzbänden. Curiofes Bücherkabinet. 62 Abtheil. m. K. Ist der Vorläufer von *Erstern*. L'art d'aimer de *Bernard* avec Figures superbes. Paris 75. *Putoni* merkwrd. und dubiöse Rechtsfälle. 67 Theile. Lpz. 42. *Seilers* großes Erbauungsbuch 10 Theile des alten und 7 Theile des neuen Testaments. L'Histoire d'Angleterre par le Chevalier *Temple*, enrichie de tous les Portr. des Rois, tirez sur les Originaux de Westminster. Amstd. 695.

Durch die Erfahrung belehrt, daß die meisten Bücherkatalogen, wenn sie ins Ausland zur weitem Vertheilung eingeschickt werden, größtentheils in unrechte Hände gerathen, so wird das diesmalige 19 Bogen starke Verzeichniß bloß vom Orte der Anzeig. aus selbst versandt und ist selbiges von den hier wohnenden Herrn Hofadvok. *Becker*, Proclamat. V. und Buchhändl. *Petersen* zu bekommen, die sich zugleich zu Annahme gütiger Aufträge erbieten.

J. G. Voigt, Proclamat.

V. Bücher so zu verkaufen.

Von Archenholz Minerva von Anfang, als 1792 bis zu Ende 1803, 12 Jahrgänge in 48 neuen Pappbänden mit Titel, für den geringen Preis von 48 Rthl. Der Ladenpreis ohne Band ist 96 Rthl., und die ersten Jahrgänge sind außerst selten zu haben.

Hannöversches Magazin, von Anfang 1763 bis 1803, mithin 41 Jahrgänge für 20 Rthl.; in Commis. bey dem Buchbinder *Luther sen.* in Hannover.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

N u m. 146.

Mittwochs den 12^{ten} September 1804.

L I T E R A R I S C H E N A C H R I C H T E N .

I. Akademien und gelehrte Gesellschaften.

Während des ersten Semesters des zwölften Jahres wurden im *Athénée des Gersdepartements* zu Auch folgende Aufsätze verlesen: 1) Im Fache der Wissenschaften: von dem Arzte *Destieux* Beobachtungen über einen Schlagfluß, der durch einen organischen Fehler des Herzens mehrere Jahre hindurch vorbereitet wurde; und ein Bericht über eine hysterische Krankheit einer im achten Monat schwangern Frau; von dem Chirurg *Pardiac* eine Beobachtung über einen sehr großen Wasserbruch; von *Vidalogue* eine Vergleichung des alten und neuen Münzsystems, worin er den Vorzug des letztern und die Nothwendigkeit einer allgemeinen Umschmelzung der Münzen bewies; von dem Arzte *Bowan* die Notiz von einer Abhandlung über den Schaambeinschnitt; von dem Arzte *Laborde* zu Condom die Notiz von einer gedruckten Abhandlung über das Kindbettfieber. — 2) In der Classe der schönen Literatur und Künste las *Chaudrue*, Secretär des *Athénée*, eine Ode an Bonaparte, über seine Rückkehr aus Aegypten, und eine Elegie; *Jametz* d. j., Mitglied des *Athénée* zu Toulouse, Fragmente eines Gedichts: Telemach auf der Insel der Calypso; *Senelz* d. j. einen Bericht über ein Monument, zu Ehren Meyrets d'Etigny, ehemaligen Intendanten von Auch und Pau; der Secretär *Toulouzet* die Nachahmung zweyer horazischer Oden; und einen Bericht über verschiedene von *Lartet* d. j., einem Zöglinge Davids, dem *Athénée* überfendete akademische Studien; *Beaugrand* eine Fabel; *Brugnière* Hesiods Beschreibung von Hercules Schilde u. s. w.

Am 4ten May wurden von der *medizinisch-praktischen Gesellschaft zu Montpellier* die beyden Preise auf die Frage zuerkannt: „Nach Beobachtungen zu bestimmen, ob die schweren catarrhalischen Fieber von einem gefährlichen nachlassenden Fiebern wesentlich verschieden sind, und, außer der passendsten Behandlungsart, besonders anzuzeigen, in wie fern in beyden die China nützlich ist.“ — und zwar der erstere, eine silberne Medaille von 200 Fr., dem Arzte *Favart* zu Nîmes, der zweyte dem Arzte *Jacobs* zu Brüssel; das dritte aber dem Arzte *Gaillard* zu Poitiers. Eine

Abhandlung des Arztes *Cattin* zu Nolay wurde der Ehrenerwähnung werth gefunden.

Der Preis von 300 Franken auf die Frage: „Giebt es einen verborgenen Krebs, der von dem zufälligen Krebs verschieden ist? Welches ist die Natur des Uebels, die ihn bestimmt, und welches sind die zweckmäßigsten Mittel, um deren Behandlung zu vervollkommen?“ ist auf das 13te Jahr ausgesetzt; doch hat die Gesellschaft dem Arzte *J. B. Montblanc* aus Condrieux, Uebersetzer von Selle's Fieberlehre, eine Medaille als Aufmunterungspreis zuerkannt; und außerdem noch zwey andere dergleichen Preise, den einen dem Arzte *Bridault* zu La Rochelle, Vf. einer Abhandl. über die medicin. Constitution des 11. Jahrs; den zweyten dem Arzte *Pamard* zu Avignon.

Für das 13te Jahr giebt die Gesellschaft folgende Preisfrage aus: „Schützt die Kuhpockenimpfung gegen die Menschenpocken? wird sie von keinen Krankheiten begleitet, die wesentlich damit zusammenhängen? und welche Mittel hat man, diese zu verhüten und zu heilen?“

Ein gewöhnlicher Preis soll in der öffentlichen Sitzung des 13ten Jahres vertheilt werden, über folgende Frage: „Welches sind, nach der gegenwärtigen Kenntniß, die unvorhergesehenen Combinationen die zwischen den Substanzen statt finden können, welche die verschiedenen Arten von Lattwerke ausmachen? — Existirt eine Epoche, nach welcher diese Arzneimittel der ihnen beygelegten Eigenschaften als verlustig anzusehen sind? und welches sind die Mittel sie zu vervollkommen?“

Die Preisschriften werden an den beständigen Secretär der Gesellschaft, Hn. *Baumes*, adressirt.

In der Versammlung der Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen am 28ten Jul., hielt Hr. Prof. *Heeren* eine Vorlesung, worin er den Stoff eines Denkmals aus dem Museum des Cardinals *Borgia*, wovon dieser ihm einen Kupferstich zugesendet hatte, zur Darlegung seiner Ideen über eine Geschichte der Landkarten entwickelte: *Explicatio Planiglobii, orbis terrarum faciem exhibentis, ante medium saeculi XV. summa arte confecti; agitantur simul de Historia mapparum geographicarum recte instruenda consilia.*

In der öffentlichen Sitzung der *philotechnischen Gesellschaft zu Paris* am 7ten Jul, unter dem Voritze des Hn. *Mangourit's*, las Hr. *Jos. Lavallée* einen Bericht über die Arbeiten der Gesellschaft; Hr. *Legrand* eine Notiz über den verstorbenen *Gaucher*, Mitglied der Gesellschaft; Hr. *Vaux de Launay* Bemerkungen über einen Druidentempel; Hr. *Lachabeauffière* eine Notiz über Pythagoras goldene Verse, nebst einer Uebersetzung derselben, und zwey Fabeln; Hr. *Raboteau* Verse über den Frohinn; Hr. *Bouilly* einige Scenen aus einem neuen Lustspiele. Zum Schlusse wurde eine lyrische von Hn. *Kalkbrenner* componirte Scene von *Mdlle Philip*, einer Schülerin des musikalischen Conservatoriums, gesungen.

II. Reisen.

Herr von *Humboldt* hat zu *Bordeaux* in Betreff eines in den Zeitungen befindlichen Artikels von *Baltimore* folgendes bekannt gemacht: „Der Verfasser des Briefes von *Baltimore* spricht von meinen Arbeiten auf eine zu vortheilhafte Art; um ihn nicht ein wenig Partheylichkeit für meine Person Schuld geben zu müssen. In Betreff der Thatfachen muß ich einen Irrthum aufdecken, der sich in andre Zeitungen verbreiten könnte. Ich bin nicht bis zum Gipfel des *Chimborasso* gekommen; aber durch glückliche Umstände stiegen wir bis zu einer Höhe von 3031 Klaftern, also fast 3000 Fuß höher, als man jemals Instrumente auf die Gebirge gebracht hat. Der Artikel von *Baltimore* sagt auch, daß ich bis zu dem *Wendezirkel* gekommen sey, und den Erleichterungen, welche mir meine eignen Glücksumstände verschafften, so wie auch den Begünstigungen entsagt hätte, womit mich das Spanische Gouvernement vorzüglich beehrte. Diese Ausdrücke führen zu unrichtigen Begriffen. Es ist bekannt, daß ich im Jahr 1799 nur deshalb nach *Madrid* kam, um mir die Erlaubniß des Hofes auszubitten, auf meine eigne Kosten Nachsuchungen in den weitläufigen Spanischen Kolonien anzustellen. Diese Erlaubniß wurde mir mit den liberalen Ideen bewilligt, welche unser Jahrhundert auszeichnen, und denen man den schleunigen Fortgang der menschlichen Kenntnisse zu danken hat. Se. Kathol. Maj., welche an dem guten Fortgange meiner Reise Antheil nahmen, geruheten, mich mit dem großmüthigsten Schutz zu beehren, und indem ich von dieser, von dem Könige fortgesetzten Gunst Gebrauch machte, habe ich in einem Zeitraum von fünf Jahren, die ich in dem Spanischen Amerika herumgereiset bin, Bemerkungen machen können, von welchen einige vielleicht die Aufmerksamkeit der Naturkundler verdienen.“

III. Todesfälle.

Am 5ten (nach andern am 27ten) März starb zu *Gleina* bey *Delitzsch* der daſige Pfarrer *J. Gottfried Taub*, vorher Pastor in der Vorstadt *Altenburg* bey *Merseburg*, im 68ten Jahre seines Alters.

Am 6. April starb zu *Ulm* Schweig der Herzogl. Kapellmeister *J. S. Schwanerger*, im 67. J. f. A.

Am 10ten April starb zu *Halberstadt* der Hn. *J. W. L. Gleim*, ein Neffe des bekannten Dichters. Vf. vieler Beyträge zu periodischen Schriften, in einem Alter von 61 Jahren.

Am 24ten May starb zu *Berlin* *J. D. K. Pircher*, ehemaliger Hauptmann bey dem Königl. Preuss. Ingenieur-Corps, Verf. mehrerer militärischen Schriften, im 64ten Jahre seines Alters.

Im Junius starb Konr. Max. *Klemm*, M. der Philosophie und Pfarrer zu *Peterzell* auf dem *Württembergischen Schwarzwald*, im 49ten J. f. A.

Am 7ten Julius starb *Christian Just. Wiedeburg*, D. der Rechte, Herzogl. Sachsen-Weimarischer und Eisenachischer Hof- und Regierungsrath zu *Weimar*, ehem. Hofadvocat und Gerichtshalter zu *Jena*, in einem Alter von 77 Jahren.

Am 2ten August starb *Theodor Christian Ellrodt*, D. der Philoſ. Subdiaconus zu *Bayreuth*, Bibliothekar der königl. Kanzley-Bibliothek, Mitglied des königl. Instituts der Moral und schönen Wissenschaften zu *Erlangen*, und Ehrenmitglied der botanischen Gesellschaft zu *Regensburg*, kaum 38 Jahre alt. Er war erst im Jahre 1803 von der Pfarre zu *St. Johannis* nach *Bayreuth* befördert worden. Sein Verlust wird, weil er ein sehr rechtschaffener und thätiger Mann war, allgemein bedauert. Als Schriftsteller hat er sich hauptsächlich durch seine *Schwamm-Pomona* bekannt gemacht. Er war auch Mitarbeiter an der *Oberdeutschen Literatur-Zeitung*.

IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Prediger *Schwarz* zu *Münster im Hessen-Darmstädtischen*, bekannt durch philosophische und theol. Schriften, ist als Prof. der Theologie in *Heidelberg* angestellt worden.

Der bisherige Rector, Hr. *Phil. Reinhard Schellenberg* zu *Lahr* ist zur Pfarrey *Dinglingen* befördert worden. Rector an dessen Stelle wurde der bisherige Conrector an dem fürstlich *Nassau-Usingenschen* Pädagogio zu *Idstein*, Hr. *Christian Heinar. Hänle*, der sich schon durch verschiedene Schulschriften vortheilhaft bekannt gemacht hat.

Die Landstände von *Bayern* haben dem kurfürstlichen bayrischen geheimen Rathe von *Klein* in *München* nebst einer sehr schmeichelhaften Zuschrift, seine goldene und silberne Medaillen zugeschiekt, um denselben ihren Beyfall über das Werk: *Leben der Deutschen*, zu bezeugen.

Der Hoch- und Deutsch-Meister, Erzherzogentron, ist von der Akademie der Künste zu *Wien*, der er eine von ihm selbst getuschte, einen Seesturm darstellende, Handzeichnung übersendend hatte, zum Ehren-Mitgliede aufgenommen worden.

Der als militär. Schriftsteller vortheilhaft bekannte Artillerie-Capitain *Steffens* ist als Lehrer der Mathematik bey dem Ingenieur-Corps angestellt worden.

Der ehemal. Prof. J. Baden zu Kiel ist, an die Stelle seines verstorbenen Vaters, zum Secretair der Gesellschaft der schönen Wissenschaften gewählt worden.

V. Vermischte Nachrichten.

Die Dichterin *Caroline Rudolphi*, Vorsteherin einer weiblichen Erziehungsanstalt, ehemals bey Hamburg, welche sich schon seit mehrern Monaten mit ihrer Anstalt zu Heidelberg befindet, hat ihren Aufenthalt dafelbst durch Ankauf eines eigenen Hauses mit einem Garten auf längere Zeit fixirt. — Bey dieser Gelegenheit fügen wir die verspätete Nachricht bey, daß die berühmte Dichterin *Sophie Mereau*, geb. *Schubert*, jetzt *Mme Brentano*, sich mit ihren Gatten zu Marburg aufhält, und daß die Dichterin *Amalie Imhoff* sich mit dem durch seine Reisen in den Orient und durch eine, die Gestalt der Kanonen- und Flinten-Kugeln betreffende, Erfindung berühmten schwedischen Obrist-Lieutenant *Helwig* verehlicht hat.

Seit kurzem sind folgende Uebersetzungen ins Spanische erschienen: *Continuacion de la Historia eclesiastica del Cardinal Orsi* por *Felipe Angelico Be-*

chetti, Obispo de Pive, trad. al castell. por *Fel. Mtro. Martinez*, Dominico. 2 Tom. Madrid, b. Fuentenebro. — *Espiritu del Conde de Buffon*, trad. dal frances. Madrid, b. Frances und Valladolid, b. Santander. 12. — *Reflexiones de Madama Clairon*, actriz del teatro de Paris, sobre el arte de la declamacion. Madrid, b. Castillo. 8. — *Los Viages de Rolando y de sus compañeros de Fortuna al rededor del mundo*, trad. del Franc. de *L. T. Jauffret*. - *Quaderno I.* Madrid, b. Castillo.

Die *Diagnostik* des Hn. Dr. *Dreyffig*, Garnison-Medicus auf der Festung Königstein, ist kürzlich von dem französischen Arzte *Renauldin* ins Französische übersetzt und mit einigen Anmerkungen und Zusätzen begleitet worden, unter dem Titel: *Traité du Diagnostic médical, ou de la Science des signes propres à distinguer les unes d'avec les autres les maladies qui se ressemblent; ouvrage traduit de l'Allemand du Dr. Dreyffig, par Leopold Joseph Renauldin, médecin adjoint du premier dispensaire, Membre des sociétés médicales de Paris, Nancy, Strasbourg etc. — avec un Discours préliminaire des Notes et des additions du traducteur.* (Paris, b. Mme Richard 1804.)

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Neue periodische Schriften.

Das VIIte Stück vom *Journal des Luxus und der Moden* 1804 ist so eben mit folgendem Inhalte erschienen:

I. *Modenansichten aus London.* II. *Kunstnachrichten.* Archäologische Werke. a. Tischbeins Homer, 5ter Theil. b. Die Familie des Lycomedes. c. Die Herkulanischen Gemälde von Piroli. 2. Die sieben Planeten nach Raphael. 3. Kostüms des Königl. Nationaltheaters in Berlin. 4. Leipziger Messscenen. III. *Miscellen und Modenberichte.* 1. Ueber die Sitte Brust und Arme zu entblößen. 2. Rode in Petersburg. 3. Leipziger Theater von 1804. 4. Bruchstücke aus Voltaires eben. 5. Teutscher Modenbericht. 6. Pariser Modenbericht. IV. *Ameublement.* Waschbecken à l'antique. V. *Erklärung der Kupfer.*

Weimar, im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Vom *Allgemeinen Teutschen Garten-Magazin* 1804. das 6te Stück mit folgendem Inhalte erschienen:

Allgemeiner Garten-Kalender. Novemb. Decemb. *Landwirtschafts-Gartenkunst.* 1. Bemerkungen über den Auen in Englischen Gärten. 2. Der Pappel-Saal. I. *Treib- und Gewächshaus-Gärtnercy.* Anweisung im Anbau der Champignons. IV. *Blumijtercy.* Einige

Bemerkungen über Nelken, um ihre Behandlung und Kenntniß zu berichtigen. VI. *Obst-Kultur.* 1. Charakteristik der Obst-Sorten. A. Pfirsichen-Sorten. Die Blutpfirsiche. B. Birn-Sorten. Die Glockenbirn. 2. Die Erdbeere von Chili tragbar zu machen. 3. Mittel, das Moos von Aepfelbäumen wegzuschaffen. IX. *Saamen- und Pflanzen-Handel.* Ueber den Saamenhandel. X. *Garten-Literatur.* Neuer erschienene Gartenschriften seit letzter Leipziger Oster-Messe. XI. *Garten-Miscellen.* 1. Beschreibung eines Instruments, das Schilf und andere Wasserpflanzen in den Teichen und Kanälen der Englischen Gärten zu vertilgen. 2. Ueber einen neuen Stellvertreter des Kaffees. 3. Warnung vor einem Betrüge. 4. Große Baumschule der Gebrüder Baumann zu Bolweiler. 5. Ueber die Aegyptischen Zwiebeln. 6. Bemerkung über den Erd-Roh. 7. Der Thüringische Fruchtbrecher. — Zu diesem Hefte gehören folgende Abbild. Taf. 16. Die Blutpfirsiche. Taf. 17. Die Glockenbirn. Taf. 18. Der Pappel-Saal. Taf. 19. Neue Garten-Instrumente.

Weimar, im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Vom *Magazin zur Beförderung der Industrie* ist das 13te Heft mit 3 Kupf. in 4to herausgekommen.

Es sind darin Aufsätze: 1) eine bewährte Methode den Flugland zu dämpfen, vom Prof. Leonhardi; 2) Ueber

2) Ueber die Benützung des Krummholzes, von dem Hn. v. Arnim; 3) die englische Eichenpflanzung nach einer sichern Methode, aus dem Engl. von F. Hempel; 4) über das Waschen der Schafe, ein wichtiger Aufsatz für denkende Landwirthe und sorgsame Schäfer-Besitzer; 5) die verbesserten englischen und französischen Bänke und Plane zum Wachsbleichen, vom Prof. Leonhardi; und andre für die Landwirthschaft wichtige Gegenstände beschrieben und abgebildet. Dieses Magazin ist in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands in Heften mit 3 bis 4 Kupfern zu 12 Gr. zu haben.
Industrie-Comptoir
in Leipzig.

II. Musikalien.

Neue Musikalien
im Breitkopf- und Härtelschen Verlage
in Leipzig.

Singeschule des Conservatoriums der Musik in Paris, enthaltend: die Grundsätze der Singekunst nebst Stimmübungen, Solleggien aus den besten ältern und neuern Werken, und Arien in allen Taktarten und Charakteren. Der deutschen Uebersetzung ist der französische Originaltext beygedruckt.

Clementi, M., Oeuvres complètes p. le Pianof. Cah. V. cont. 17 Sonates p. le Pianof. Prän. Preis 1 Thlr. 12 Gr. Ladenpreis 5 Thlr.

Der 6te Heft ist unter der Presse.

Durand, A., 3 Duos p. 2 Viol. conc. Op. 2. Liv. 2. 1 Thlr. 8 Gr.

Duffek, J. L., 6 Gefänge (ital. u. deutsch) mit Begl. des Pianof. 1 Thlr.

Gustave Biron, Duc de Courlande, Quatuor p. le Pianof. avec acc. de Violon, Alto et Vlle. 1 Thlr. 12 Gr.

Haydn, J., Alt-schottische Balladen und Lieder, mit Klavierbegleitung. 2. Heft. 12 Gr.

— Oeuvres compl. p. le Pianof. Cah. X. cont. 8 Sonates p. le Pianof., (5 Sonates av. acc. de Violon et Vlle, et 3 Sonates av. acc. de Violon.) Prän. Pr. 1 Thlr. 12 Gr. Ladenpr. 3 Thlr.

— Messe No. 4. Partitur. Prän. Pr. 2 Thlr. Ladenpr. 4 Thlr.

Klaus, J., Polonoises à 3 et 4 Voix. 6 Gr.

Mozart, W. A., Oeuvres compl. p. le Pianof. Cah. XVI. cont. 6 Sonates p. le Pianof. av. acc. de Violon, et 16 Canons. Prän. Pr. 1 Thlr. 12 Gr. Ladpr. 3 Thlr.

— Piece d'Harmonie p. 2 Clarin. in B, 2 Bassons et 2 Cors. Liv. III. No. 6. 1 Thlr.

— Operngesänge, welche zu seinen bekannten Opern nicht gehören, im Klavierausz. von C. Schulz. Erster Heft. No. 1—6. 2 Thlr.

Diese Operngesänge werden auch einzeln verkauft. Sie enthalten:

No. 1. Arie: Mia speranza. (Ach sie stirbt.) 8 Gr.
No. 2. Arie: Bella mia fiamma. (Theurestes Mädchen ich scheide.) 8 Gr.

No. 3. Terzetto: Mandina Amabile. (Willst du mein Liebchen.) 8 Gr.

No. 4. Scene: Ah lo providi! (Ach meine Abtundung!) 12 Gr.

No. 5. Scene: Ah questo feno! (In meine Arme!) 8 Gr.

No. 6. Quartett: Dite almeno. (Sagt mir doch ich denn verbrochen.) 12 Gr.

Naumann, J. A., Skalen mit untergelegtem Bass zur Uebung der Stimme für angehende und geübte Sänger. 8 Gr.

Reicha, Ant., gr. Quatuor p. 2 Violons, A. et Vlle. Op. 52. 18 Gr.

— Gr. Duo p. 2 Violons. Op. 53. 16 Gr.

— Sonate p. le Pianof. av. acc. d'une Flûte obligée. Op. 54. 16 Gr.

— 2 Sonates p. le Pianof. av. acc. d'un Violon. Op. 55. 1 Thlr. 8 Gr.

— Grand Quatuor p. 2 Violons, A. et Vlle. Op. 58. 18 Gr.

Riem, W. F., Sonate p. le Pianof. Op. 4. 12 Gr.

— Sonate p. le Pianof. av. acc. d'un Violon. Op. 5. 16 Gr.

— 12 Ecoffoises p. le Pianof. 8 Gr.

Rode, P., Variations p. le Pianof. 8 Gr.

Schreiber, C., 16 Lieder mit Begl. des Pianof. 1 Thlr.

Schubert, J. F., Neue Singe-Schule oder gründliche und vollständ. Anweisung zur Singekunst, mit hübschen Uebungstücken. 2 Thlr. 16 Gr.

Schwegler, 3 Duos p. 2 Flûtes. Op. 1. 16 Gr.

Wölfl, J., Sonates à 4 mains. Op. 17. 1 Thlr.

— 3 Sonates progressives p. le Pianof. av. acc. de Violon. Op. 24. 1 Thlr.

— Romance de l'opéra: Une Fête, p. Méhul, variée p. le Pianof. 8 Gr.

— Ariette, No. 3. aus d. Oper: l'amour romanesque (Die romanhafte Liebe) Le cheval m'a rompu les os (Ganz zerschlagen war ich.) Klav. Ausz. 8 Gr.

— No. 7. ebendaraus. Au sein d'un bonheur. (Es flossen Juliens Tage.) 8 Gr.

— No. 8. ebendaraus: Eh refuse t'on la fille. (Wer sah gern die Tochter leiden.) 8 Gr.

— No. 9. ebendaraus. Lucile est si belle. (Lucile ist schön.) 6 Gr.

Zumsteeg, Die Frühlingsfeyer; Ode von Klopstock zur Deklamation, mit Begleitung des Orchesters. Partitur. 1 Thlr. 8 Gr.

— detto Klavierauszug. 12 Gr.

— Kantate: Ein Hauch ist unser Leben. Partitur. No. 5. 18 Gr.

— Gesänge mit Begleitung der Guitarre, von A. Harder.

Auch sind jetzt wieder

J. S. Bachs, Vierstimmige Choralgesänge 4 Theile, welches Werk sonst 5 Thlr. 8 Gr. kostete und länger Zeit fehlte, bey uns komplet zu haben 1 Thlr. 8 Gr.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 147.

Mittwochs den 12ten September 1804.

L I T E R A R I S C H E N A C H R I C H T E N.

I. Französische Literatur

des

neunten und zehnten Jahres der Republik
(1801 — 1802).

XVII. D i c h t e r w e r k e.

1. Originale.

Wie sehr und auf welche Art die Gestalt der poetischen Literatur durch die neuern Zeitumstände modificirt wurde, haben wir in der vorigen Uebersicht angegeben. In den neuern Jahren blieb sie fast gänzlich dieselbe, so daß wir im Allgemeinen nichts beizufügen haben; und was die Reichhaltigkeit ihrer Produkte betrifft: so nahm auch diese so wenig ab, daß wir so wie in der vorigen Uebersicht, hier die Originale von den Uebersetzungen und Nachahmungen trennen, um so mehr, da daraus die Verhältnisse der poetischen Literatur der verschiedenen auswärtigen Länder zu der französischen im Allgemeinen deutlicher erhellen, als wenn die einzelnen ausländischen Produkte unter den verschiedenen Rubriken der Dichtungsarten zertheilt aufgeführt werden.

Auch diesmal eröffnen wir das Verzeichniß der poetischen Producte Frankreichs mit den Sammlungen. Dem *Almanach des Muses* (P. Louis. 12.) gebührt der Rang der Anciennetät. Der für das 9te Jahr erfuhr bey mehreren Kritikern der Pariser Cotterien ein hartes Schicksal; so wie diese die Ausstellung im Kunstsaale für abscheulich erklären, so nannten sie auch diesen Almanach kläglich. Indessen so arg ist es damit nicht. Man findet auch hier wieder viel Lesenswerthes von Verstorbenen und Lebenden; von Verstorbenen werden *Chabanon, Champfort, Dorat, Lénierre, Léonard, J. Racine, Rhulière, St. Aulaire, Thibaut* und *Watelet* aufgeführt, zum Theil freylich mit längst bekannten Gedichten; eben dies ist der Fall mit den Lebenden, von denen einige wie *de Lille, Esnénard, Legouvé, Campenon, Luce de Lancival, Parny* Proben größerer Gedichte, andere kleinere Gedichte ausstellten, wie *Aubert, Boivinilliers, le Brun, Chabaußière, Daru, Doigny, Drobecq, Duault, Fayolle*

de Guerle, Lablée, de Moustier, Nogaret, St. Ange, Theveneau und der gegenwärtige Herausgeber *Vigle*, wozu noch die drey Damen *Bourdic Viot, Dufresnoy* und *d'Hauptoult* kommen; *Mme Pipelet* und die Hn. *Andrieux, Chenier, Ducis, Fontanes* u. a., die man sonst hier zu erwarten gewohnt ist, blieben aus. Ungefähr von gleichem Werthe war der Almanach auf das 10te Jahr, worin man außer mehreren hier genannten Dichtern auch verschiedene andere, von Verstorbenen z. B. den unglücklichen *André Chenier*, einen Bruder des noch lebenden Dichters, und *Lefranc de Pompignan*, den damals noch lebenden *La Harpe* mit einem gewiß vor der letzten Epoche seines Lebens, verfertigtem Gedichte *Les Femmes*, ferner *Chas, Chazet, Cournand, Ducis, A. Gouffé, Mme Pipelet, Fons de Verdun* und andere findet. Uebrigens verlor jetzt diese alte Unternehmung den bisher (seit 38 Jahren) genossenen Vortheil, sich einzig durch den Titel eines *Alm. des Muses* auszuzeichnen; für das Jahr 1802 erschien auch ein *Nouvel Almanach des Muses pour l'an Grégorien 1802*. (P. Barba. 12.) dessen Unternehmer, der Vermuthung nach ein bekannter Dichter, eben so wie der Herausgeber des ältern, die jährlich in Journalen und kleinen Schriften vorkommenden Gedichte mit Auswahl sammelt, manche ältere vergessene und manches noch unbekannte aus den Portefeuilles seiner Freunde giebt, übrigens seinen Almanach, eben so, wie jener, mit kurzen Anzeigen der neuesten poetischen Literatur, außerdem aber auch jedesmal mit dem Bildnisse eines Dichters oder einer Dichterin ausstattet. Das Publikum fand diesen neuen Almanach reicher an artigen Stücken, und mannichfaltiger, als den 38sten Jahrgang des ältern. Wie in jenem fand man hier Gedichte von *Le Brun, de Lille* u. a., vorzüglich aber Producte in leichtern Gattungen, z. B. von *Andrieux, Charlemagne, Chazet, Cubirées, de Guerle, Nogaret, Parny* u. a. Unter den übrigen jährlichen Sammlungen, die in Paris veranstaltet werden, zeichnet sich vorzüglich durch ähnliche Producte *le Bouquet de Roses, ou le Chansonnier des Graces rédigé par Chazet* (P. Favre. 12.) seit dem 9ten Jahre aus. Er enthält eine Auswahl von Romanzen, Arien, Vaudevillen, Madrigalen, Fabeln, Erzählungen u. s. w., von *Chazet* selbst, von *Dupaty, Lefebure, Luce de Lancival, Marfollier,*

de Mautort, Piis, St. Cyr u. a. grossentheils denselben Dichtern, die schon durch die *Diners de Vaudeville* bekannt sind. Diese unterdessen bis zum 5ten Jahrg. fortgesetzte Sammlung belustigt noch immer durch *Chansons*; im letztern Jahrgange wurden vorzüglich einige von Barré, Radet, Philppon la Madelaine und Prevost d'Iray ausgezeichnet. Einer ihrer Gesellschafter, der bekannte Piis, fand sein Portefeuille so reich, daß er im Jahr 1802. seine Arbeiten besonders unter dem Titel: *Diners de Vaudevilles, Premier — — Supplément* (P. Rondonneau. 12.) herauszugeben anfang. Auch wurden dergl. kleinere Gedichte, in *Les Après Diners de Campagne, ou un peu de tout pour l'an X.* (P. Masson 18. 75 C.) in einem *Chanfonnier des Muses pour l'an X.* (P. Chapelle 1801. 12. 75 C.), so wie in *Le Flageolet d'Erato, ou le Chanfonnier du Vaudeville rédigé par René Perrin*, Verf. mehrerer Vaudevillestücke, (P. Marchand 1801. 18. 1 Fr.) in *le Papillon, ou Recueil des Chansons, Ariettes, Romances et pièces fugitives* (P. Gueffier 1801. 16. 1 Fr. 50 C.) in *le Chanfonnier du jour, Étrennes au beau sexe* (P. Lemarchant 1801. 18. 60 C.) in *le Chanfonnier des Dames, ou les Étrennes de l'amour* (P. Pillot. 1801 — 2. 18. à 75 C.) gesammelt. Zu diesen Damen-Almanachen kam noch ein neuer, der beste von allen: *L'Almanach des Dames, pour l'an X.* (Tübingen b. Cotta u. Paris b. Fuchs. 12.), der hier als bekannt vorausgesetzt werden darf. Wir bemerken hier nur, daß er Stücke von Le Brun, Fontanas, Mme Genlis, La Harpe, Parny, St. Lambert u. a. in Versen und Prosa enthält. Aehnliche ausdrücklich für Aufsätze in gebundener und ungebundener Rede bestimmte Sammlungen, sind der seit 1800 von C. J. B. Lucas-Rochemont herausgegebene *Almanach littéraire ou Étrennes d'Apollon* (P. Moller 12.) und das ein Jahr früher angefangene *Portefeuille français pour l'an X. ou Choix d'Epigrammes, Contes, Fables, Couplets, Chansons, Anecdotes, tant en vers qu'en prose*, den wahrscheinlich der Verleger Chapelle besorgt, der auch den obengenannten *Chanfonnier des Muses* selbst herausgibt. Auch erschienen: *Anecdotes, Bons-mots, Epigrammes, Chansons, recueillis dans les derniers mois du siècle dernier et les premiers de celui-ci* (P. Royez 1801. 2 V. 18. 1 Fr.) Für die Prose allein, doch nur für die sogenannte leichtere Prose fingen *Fr. Noel* und *P. B. Lamare* im J. 1801. einen seitdem jährlich erschienenen *Almanach de Prosateurs ou Recueil de pièces fugitives en prose* (P. Leger. 12.) an, worin man ausser originellen Aufsätzen von La Harpe, Herault de Sechelles, Linguet, Mercier, Millin, Morellet, St. Lambert, auch mehrere überleszte von Franklin u. a. grossentheils mit Geschmack gewählt, findet. So wie übrigens mehrere der obengedachten Sammlungen Beweise liefern, wie sehr man zur Unterhaltung der guten Laune für Magazine von Epigrammen, Bons-mots und sogenannter Anekdoten forgt: so zeugen davon noch mehr die besondern Sammlungen, wie die vielen schon oben beiläufig erwähnten *Ana*, die sogar einen *Eiprit des Ana*, *ou de Tout un peu par Grasset-St. Sauveur* (P. Barba 1801. 2 V. 12. 3 Fr.) zur Folge hatten, *La boîte à l'esprit, ou la Bibliothèque générale des Anecdotes*

et de bons-mots etc. (P. Favre 1801. u. f. J. 12.), wie die von J. B. Bertin aus dem Englischen verpflanzte *Encyclopédie camique*, und die *Rioux anglais*, ohne die wahrscheinlich *La Galerie anglaise, ou Recueil de traits plaisans d'anecdotes etc. retracés à dessein de caractériser cette nation* (P. Durosier 1802. 18.) nicht entstanden wären. Uebrigens beschränkte sich die Sammelucht nur auf die Hauptstadt; auch war die bisher unsers Wissens allein im Besitz der poetischen Namenlesen. Eine auffallende Erscheinung war daher, vorzugsweise vor allen andern Städten Frankreichs, ausser Paris, in Brüssel einen *Almanach poétique* erscheinen zu sehen; indessen hat es ihm nicht glücken wollen, die Aufmerksamkeit der Pariser an sich zu ziehen.

Unter den Sammlungen der Werke einzelner Dichter, die, nach einer oft wiederholten Bemerkung, in Ländern ausser Deutschland, gar keine Seltenheit sind, bemerken wir hier vor allen andern eine im J. 1801 von dem Buchhändler Fournier angefangene Folge neuer schöner Abdrücke von Schriften, die man für classisch zu achten gewohnt ist, unter dem Titel einer *Bibliothèque portative du Voyageur, ou Collection des meilleurs ouvrages français en prose et en vers* im kleinsten Formate; sie lieferte nach und nach St. Real's *Conjuration des Espagnols contre Venise*, Lafontaine's *Contes*, Voltaire's *Pucelle*, Montesquieu's *Lettres persannes* und *Temple de Gnide*, Greffet's u. Boileau's *Oeuvres choisies* etc. Auch fuhren die Stereotypendruckereyen fort, wohlfeile Abdrücke alter und neuer Classiker zu liefern. — Mehr als bloßer Abdruck waren einige andere neue Auflagen. Der Herausg. des *Oeuvres choisies de Clement Marot*. N. Ed. (P. b. Didot 1801. 12.) V. Campanon, selbst Dichter und vortheilhaft bekannt durch die Besorgung von Leonard's Werken, begleitete diese, einem Auftrage des Ministers der innern Angelegenheiten zufolge, veranstaltete geschmackvolle Auswahl der Werke Marot's, (von dem Boileau sagte: *Imitons de Marot l'élégant badinage*) mit einer lezenswerthen Einleitung über die Verdienste Marot's um die erst seit seiner Zeit etwas mehr fixirte französische Sprache und Dichtkunst. Die *Contes et Poésies érotiques de l'ergier* (P. Goujon 1801. 2 V. 12. 2 Fr.) sind von den langen Vor- u. Nachreden der Contes gereinigt; auch hat der Herausg. hier und da andere (durch Carlin unterschiedene) Verse eingeschaltet; beygefügt ist eine biographische Notiz über den im J. 1720 vor einem Räuber erschossenen Dichter. Von den Werken eines spätern Dichters, *Paradis de Moncrif*, (geb. 1702.) wurde eine Auswahl veranstaltet: *Oeuvres choisies de P. de M. de Lenoir* 1801. 2 V. 12. 1 Fr. 80 C.) die seine *Essais sur la nécessité et sur les moyens de plaire, ses lettres sur l'usure et ses Poésies diverses* enthält; Keiner wundern sich, hier sein *Rajeunissement inutile* zu finden. Der in seinem Leben so unglücklich. (1780) wahnsinnig verstorbene Lyriker und Satiriker Gilbert wurde bekanntlich nach seinem Tode noch nach Verdienst geschätzt; im J. 1802. wurde die vierte Ausgabe seiner Gedichte unter dem Titel *Oeuvres complètes* (P. Pillot u. Lenormant. 2 V.

1 Fr. 50 C.) veranstaltet. Auch erschienen in diesem Jahre Gedichte eines verstorbenen Blinden: *Oeuvres de feu Avisa, Aveugle, de l'institution des Aveugles travailleurs* (P. Pougens 1802. 12. 1 Fr. 50 C.) worunter sich ein recht witziges Lustspiel: *Ruse d'Aveugle*, die öfters gedruckte *Épître à ma dernière chemise* u. a. m. auszeichneten; die Sammlung ist mit dem Leben des Blinden von dem Herausgeber, *Delpierre de Tremblay*, versehen. — Endlich müssen wir hier noch bemerken, daß von den dichterischen Werken des verstorbenen beliebten Jugendlehrers *Berquin* die Idyllen und Romanzen neu gedruckt wurden.

Unter den noch lebenden Dichtern sammelten mehrere ihre Werke selbst. *Boufflers*, seit der neuen Organisation des National-Instituts, Mitglied der zweyten Classe dieser Gesellschaft, veranstaltete die erste achte Auflage derselben: *Oeuvres, seule édition revue et corrigée par l'auteur, où se trouve un grand nombre de pièces inédites* (P. le Pellecier 1802. 8. 5 Fr.), worin die leichte Poesie in ihrem alten Glanze ercheint. *La Chabauissiere*, bekannt durch seine theatral. Arbeiten; lieferte *Oeuvres diverses, quelques Poësies, essais de Traductions en vers d'Homère, de Virgile, d'Horace etc. Apologues moraux, contes allégoriques etc.* 1801. 8., die wenigstens das Verdienst einer leichten Versification und eines gereinigten Geschmacks haben; die Uebersetzungen aus dem Alten haben jedoch gegründeten Tadel gefunden. Ein anderer den Theaterfreunden bekannter Dichter, *A. Charlemagne*, sammelte in *Poësies fugitives* (P. Didot u. Louis 1801. 12. 1 Fr. 50 C.) seine vorher in Journalen abgedruckte Gedichte mit einigen noch ungedruckten; die mehrten sind leicht hingeworfene Gelegenheitsgedichte im bessern Sinn des Wortes, worin die Sitten und Meinungen der jedesmaligen Zeit ihrer Erscheinung lahend geschildert werden; den Beschluß macht ein mit Beyfall aufgenommenes episodisches Lustspiel: *La petite maison de Thalie*. *J. C. F. La Doucette* begann eine schriftstellerische Laufbahn mit *Rose et Noir* (P. Crette 1801. 12. 1 Fr. 50 C.), worin man verschiedene Erzählungen, Fabeln u. a. Aufsätze findet, die von vielem Talente zeugen. Ein anderer, bisher noch wenig genannter Dichter, *Fr. Guill. Duault*, gab *Poësies* (P. Debray 1802. 8. 2 Fr. 25 C.) heraus, die Empfehlung verdienen; die mehrsten sind in dem Geschmacke *Parny's*, den die Franzosen als ihren Tibull betrachten; doch hat *D.* auch im Fache der Satire gearbeitet, und unter andern schon im J. 1796 die *Niveurs* (Gleichmacher) geliefert, worin der damalige Insug der herrschsüchtigen Demokraten sehr wahr geschildert wird. So heist es hier:

*Mon cordonnier lui-même au fond de sa boutique
rêve, en taillant son cuir, ses plans de république,
et songe à réhausser l'éclat de ses vertus
en prenant sa patente au nom de Torquatus.*

Schon der Titel eines *Ballon d'essai, ou Chausons et autres Poësies de L. A. Gouffé, Convive des Dinners de l'auverville et — voilà tout* (P. Capelle 1802. 8. (1 Fr.) charakterisirt die Gattung der hier gelieferten Genie; es sind größtentheils Chausons, in seiner und

seiner Freunde bekannten Manier; doch trifft man auch auf eine Nachahmung von *Gefsnor's* Daphnis u. dgl. Mannigfaltiger ist die Sammlung eines andern, durch dramatische Arbeiten hinlänglich bekannten Dichters, *Mes Souvenirs, ou Recueil de Poësies fugitives de Hoffmann* (P. Huet 1802. 8. 2 Fr. 40 C.); sie liefert Chausons, Fabeln, Erzählungen, Elegien u. dgl., die den Beyfall der Kunsttrichter erhielten; gleichweit entfernt von Empfindley und unanständiger Lustigkeit, deren sich so viele Dichter in den kleinern Gattungen schuldig machen, interessiert er durch Anmuth und ungezwungenen Witz. Eben so mannigfaltig und beyfallswerth fand man die neue Auflage der 1800 zuerst erschienenen *Romanes historiques et Pièces diverses en vers et en prose par J. Lablè* (P. Marchal 1802. 8.) doch machen hier die mit wahrer Empfindsamkeit gedichteten Romanzen den Haupttheil aus. — *Lantier*, der Vf. der kürzlich zum sechstenmale aufgelegten *Reisen Antenor's*, lieferte *Contes en prose et en vers, suivies de pièces fugitives et du Poème d'Erminie* (P. Buiffon 1801. 3 V. 18.), an denen Interesse, Witz und Geschmack gerühmt werden, die aber nicht frey von Schlüpfrigkeiten sind. Zwey sehr verschiedene Episteln, ein Lehrgedichtchen und eine Elegie, liefs *Luce de Lancivel* zusammendrucken: *Épître à Clarisse sur les Dangers de la Coquetterie, suivie de l'Épître à l'ombre de Caroline* (P. Mouffard 1802. 8.), deren erste eine Warnung vor einem nur zu gewöhnlichen Fehler für noch unverworfene Mädchen enthält, letztere aber das Andenken an eine Geliebte mit herzlicher Rührung feyert. — Vortheilhaft trat der noch junge Dichter *Millevoye* auf mit *Les Plaisirs du Poète, suivie du passage du grand St. Bernard et de Poësies fugitives* (P. Brochot 1802. 12. 1 Fr. 25 C.); seine *Plaisirs du Poète* zeigen, daß er die Dichterfreunden selbst kennt; sein *passage du grand St. B.* enthält neben erhabenen Schilderungen der Thaten der französischen Krieger eine rührende Zeichnung des Hospizes auf jenem Berge; und wenn die kleinern Gedichte auch nicht alle des Drucks werth waren: so verdienten ihn doch die mehrsten. *Peignot's* *Bagatelles poétiques et dramatiques* (1801. 8.) sind in der That nur unbedeutende Kleinigkeiten. — Der *Recueil de Poësies par N. B. Monvel* (P. Desenne 1801. 8.) enthält komische und tragische Erzählungen, und eine Nachahmung von *Goldsmith's* *deserted village*, ebenfalls Producte eines jungen, der Aufmunterung würdigen Dichters, der mit Sorgfalt und Geschmack arbeitet. — *Fr. de Saint Ange*, der Uebersetzer *Ovid's*, ist ein zu bekannter Dichter, als daß wir von seinen *Mélanges de Poësies* (P. Crapelet 1802. 12.) etwas mehr zu sagen brauchten; als daß sie zum Theil längst bekannte Episteln, z. B. über die Verbindung der Philosophie u. Poesie, Oden, Fabeln u. dgl. enthalten. Eben dies ist der Fall mit *Segur's* d. ä. *Contes, Fables, Chausons et Vers* (P. Buiffon 1801. 8. 3 Fr.), die größtentheils aus der frühern Jugend des nachher durch seine Gesandtschaften so wie durch seine politischen und historischen Schriften einem ganz andern Theile gewandten Dichters

in allen zum Theil bedrängten Umständen seines Lebens, bey allen Stürmen der Revolution, freundlich zur Seite stand. Auch gab sein Bruder, *Jos. Alex. Segur, Comédies, Chansons et Proverbes* (1802: 8. 3 Fr.) heraus. *J. J. Taillafson* lieferte eine *Traduction libre, en vers, de chants de Selma d'Offian, suivie des dangers des Règles dans les Arts et de quelques autres Poësies* (P. Barrau 1802. 8. 75 C.), worin die Uebersetzung aus *Offian* ganz besonders und vorzugsweise vor der in derselben Sammlung befindlichen, fast zu freyen, Uebersetzung des Anfangs des sechzehnten Gefangs der *Iliade* gerühmt wird. Uebrigens macht die ganze Sammlung eine angenehme Lectüre aus. — Die *Poëmes et Poësies par Verlac, N. Ed. revue et corr. par l'auteur* (P. Pougens 1802. 8. 1 Fr. 80 C.) enthalten drey grössere Gedichte (Poëmes), wovon zwey *Young* und *Jerningham* nachgeahmt sind, das dritte aber *les Grisettes* original ist, und mehrere kleinere (Poësies), *Eklogen, Chansons, Madrigale* u. dgl.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Der Kurfürst von Salzburg hat *Hn. dt. Boitt*, einen Schüler *Flajani's* zu Rom, zum Leibarzt mit 960 Fl. Gehalt ernannt.

In Maynz ist an die Stelle des nach kurz abgegangenen *Hn. Professor Ackermann* *Hr. Dr. Johann Wenzel* zum Professor der Anatomie und Physiologie ernannt worden.

Der Stiftsgeistliche und Professor zu Klosterlausbus, *Hr. P. Bernhard Bauer*, Licentiat der Theol., ist auf der Universität zu Breslau zum Doctor der Theologie promovirt worden.

Die kais. Akademie der Naturforscher zu Wien hat den *Hn. Medicinalrath u. Prof. Elias v. Siebold*, so wie *Hn. Prof. und Oberwundarzt am Julius-Hospitale zu Würzburg, Barthel v. Siebold*, zu Mitgliedern aufgenommen, erstern unter dem Beynamen *Cleophantus*, letztern unter dem Beynamen *Herophilus*.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Ankiündigungen neuer Bücher.

Eine Uebersetzung der für die Deutschen interessanteren Stellen aus dem Werk:

Londres et les Anglais.

Jedes Zusammentreffen mit andern Buchhandlungen zu verhindern, zeigten wir bereits im Februar dieses Jahres in mehrern öffentlichen Blättern und in unserm lit. Anzeiger No. XXXV. an, daß wir das bekannte Werk: *Londres et les Anglais* par *J. L. Ferri de St. Constant etc.* für deutsche Leser bearbeiten lassen würden. Was wissenswürdig, für Deutsche interessant und vorzüglich ist, haben wir bereits übersetzt geliefert, und zwar in den Heften unsers Mode-Magazins vom März an und in *Hild's* ächtem Magazin der Handels- und Gewerbs-Kunde. So viel gegen alle Vorspiegelungen.

Industrie-Comptoir
in Leipzig.

In der Schuppelschen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Wrede, E. F. (Professor der Mathematik und Naturwissenschaft) *Geognostische Untersuchungen über die Südbaltischen Länder; nebst einer Betrachtung über die allmähliche Veränderung des Wasserstandes auf der nördlichen Halbkugel der Erde, und deren physische Ursachen.* Mit einem Kupfer, gr. 8. 1804. geheftet 16 Gr.

II. Vermischte Anzeigen.

Eine eigene Art von Industrie, in Rücksicht des geschwinden Bücher-Fabricirens, scheint sich in un-

fern Tagen einschleichen zu wollen, wovon folgendes zu einer kleinen Probe dienen kann.

Bereits in der Ostermesse 1803 wurde von *Ernst-Unterzeichnetem*, bey *Gerhard Fleischer dem Jüngern* in Leipzig, eine Schrift unter dem Titel:

Deutschlands höchst nothwendige politisch-publicistische Regeneration, wegen der aus dem Entschädigungs-System und dessen Folgen hervorgehenden Umwälzung seiner wichtigsten staatsrathlichen Verhältnisse herausgegeben, deren hauptsächlichster Inhalt in dem ersten Abschnitt des so eben erschienenen Buchs unter dem Doppel-Titel:

Entwicklung der aus dem Säcularisations- oder Entschädigungs-System und dessen Folgen hervorgehenden politischen, bürgerlichen und kirchlichen Reformaten des deutschen Reichs. Auch:

Deutschlands neueste Staats- und Kirchenveränderungen historisch, politisch, staats- und kirchenrechtlich entwickelt. Berlin bey *Friedr. Maurer* 1804.

nicht etwa bloß in einzelnen Sätzen, sondern ganzen Seiten von Wort zu Wort, selbst mit den beigefügten Noten, wieder abgedruckt worden ist.

So schmeichelhaft es nun eigentlich für den Verfasser der obigen Schrift seyn könnte, daß ein von ihm herausgekommenes Werk zu einem beträchtlichen Theil von einem andern Autor sogleich wieder vernutzt und abgedruckt wird; so glaubt derselbe um der weitem Verbreitung einer solchen Art von literarischen Industrie vorzubeugen, das hierunter eingegangene Plagiat öffentlich rügen zu müssen.

Erfurt den 26ten Augult 1804.

J. F. Ockhart
Kurfürstlicher Hof-Kammerer

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

N u m. 148.

Sonnabends den 15ten September 1804.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige für Rechtsgelehrte.

In der Laffaulx'schen Buchhandlung in Koblenz
ist so eben erschienen:

Civil - Gesetz buch
der

Franzosen

übersetzt und mit Anmerkungen begleitet
von

Franz Laffaulx

öffentlicher Vertheidiger bey den Tribunalen
zu Koblenz.

Zweyter Theil.

Preis für 13 Bogen in gr. 8. 14 gr. oder 1 fl. — Die
bis jetzt erschienenen drey Bände dieses Werks kosten
2 Rthl. 14 gr. oder 4 fl. 36 kr. rhein. und sind für die-
sen Preis durch alle gute Buchhandlungen zu bekom-
men. Der vierte und letzte Band verläßt noch in die-
sem Jahre die Presse.

Ebendasselbst sind erschienen:

Aktenstücke des gegen Georges, Moreau und fünf und
vierzig Mit-Angeklagte eingeleiteten Hochverraths-
Prozesses. 2 Bände. 8. 2 Rthl. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr.

Aurelius victor de viris illustribus.

Auf weißem Druckpapier 6 gr. od. 24 kr.

Auf Schreibpapier 8 gr. od. 30 kr.

Lafons Gedicht von der Mosel, in metrischer Ueber-
setzung nebst dem latein. Grundtexte von F. Laffaulx.
8. 1802. 8 gr. od. 30 kr.

Zährens, J. L. J., Unterricht über die Kultur der an-
gorischen Kaninchen, über ihre Krankheiten und
die beste Methode, sie vortheilhaft zu benutzen.
gr. 8. 5 gr. od. 20 kr.

Lourcroy's synoptische Tabellen der Chemie, übersetzt
von J. Gärres, Professor der Physik an der Secon-
dairchule zu Koblenz. 1801. Folio.

Schreibpapier 1 Rthl. 8 gr. od. 2 fl.

Auf grös. Schrbppr. 1 Rthl. 16 gr. od. 2 fl. 30 kr.

In 24 Tafeln zum Aufziehen auf Pappendeckel
2 Rthl. od. 3 fl.

Gärres, J., Aphorismen über die Kunst, als Einlei-
tung zu künftigen Aphorismen über Organonomie,
Physik, Psychologie und Anthropologie. gr. 8.
1802. 20 gr. od. 1 fl. 15 kr.

Deffen Aphorismen über die Organonomie. gr. 8. 1803.

1 Rthl. 14 gr. od. 3 fl.

Journal für Gesetzkunde u. Rechtsgelehrsamkeit, her-
ausgegeben von F. Laffaulx. 1ster Jahrgang. Preis
für 12 Hefte 4 Rthl. od. 7 fl.

Laffaulx, A., Lützel-Koblenz, ein historisch-topogra-
phischer Versuch. Mit Urkunden. gr. 8. 1804.

4 gr. od. 18 kr.

Laffaulx, Fr., Albano Ginletto, ein Roman. 2 Bände
mit Kupf. 8. 1803. 1804. 2 Rthl. od. 3 fl.

Nachrichten, geheime, über Rußland, 4ter Theil,
auch unter dem Titel: Briefe eines Franzosen an ei-
nen Deutschen etc. von *Maffon*, ehemals Premier-
Major in russischen Diensten und geheimer Secre-
tär des Großfürsten Alexander Pauloides. 8. 1802.

1 Rthl. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Neel's Reise von Paris nach St. Cloud, nach d. Fran-
zösischen. 18. 1801. 8 gr. od. 30 kr.

Organisation des Kaiserthums in der französischen Re-
publik. gr. 8. 4 gr. od. 18 kr.

Pfänder, K. F., die gesetzliche Erbfolge in der fran-
zösischen Republik. Classificirt und mit Beyspielen
erläutert. gr. 8. 1804. 6 gr. od. 24 kr.

Prieur (von der Goldküste), über die Decimal-Rech-
nung. 8. 1799. 3 gr. od. 12 kr.

Rebmann, über die vier neuen Departemente des linken
Rheinufer in Hinsicht auf Kultur, Gemeingeist, Ge-
setzgebung, Finanzsystem, Unterricht, Polizey und
Rechts-Pflege. 8. 10 gr. od. 40 kr.

Ripault's Beschreibung der merkwürdigsten Denkmäler
von Ober-Agypten. 8. 1801. 8 gr. od. 30 kr.

Simon's, J. N., Vergleichungstafeln der neuen Maasse
der fränkischen Republik, mit den, in den ehemals
trierischen, kölnischen, pfälzischen und andern
Landen, woraus gegenwärtig das Rhein- und Mosel-
Departement besteht, gebräuchlichen Maassen. Ver-
fertigt u. berechnet nach den Resultaten der Arbeit
der Commission für die Maasse und Gewichte dieses
Depart. Bekannt gemacht auf Befehl des Präfecten.
klein 4to. 1803. 1 Rthl. 2 gr. od. 1 fl. 36 kr.

Über die Anbauung d. Akazienbaums. 8. 3 gr. od. 12 kr.
Virgils Idyllen, im Grundtexte und mit deutscher Ue-
bersetzung von G. J. H. Voss. Kl. 4to.

Schreibpapier 16 gr. od. 1 fl.

Druckpapier 12 gr. od. 15 kr.

(7) K

Les

- Les années d'apprentissage de Guillaume Meister, par Goethe, roman traduit de l'allemand Vol. 1 et 2. 8. 1801. 14 gr. ou 54 kr.
- Calcul décimal par Prieur (de la Côte d'or) 8. 1799. 3 gr. ou 12 kr.
- Code civil de la République française T. I. et II. Livraison 1re. 8. 1803. 4. 2 Rthl. ou 1 fl. 48 kr.
- Essai historique et topographique sur la cidevant commune de Lutzelcoblentz par A. Laffaulx, juge au tribunal criminel du département de Rhin et Moselle. 8. 1803. 4 gr. ou 18 kr.
- Mémoires secrets sur la Russie, Tom. IV. ou lettres d'un Français à un Allemand etc. etc. par Masson, cidevant major en premier au service de la Russie et secrétaire des commandements d'Alexandre Paulovitch. 8. 1802. 1 Rthl. 8 gr. ou 2 fl. 24 kr.
- Notions élémentaires sur le système des nouvelles mesures par l'Agence temporaire des poids et mesures. 8. 1799. 3 gr. ou 20 kr.
- Recueil de pièces fugitives de la littérature allemande par Meissner, Rabener, Jean Paul, Lafontaine etc. 18. 8 gr. ou 30 kr.
- Sur les quatre nouveaux départements de la rive gauche du Rhin, considérés sous le rapports de la culture, de l'esprit public, de la législation, des finances, de l'instruction publique, de la police et de l'administration de la justice. Par Rebmann. 8. 12 gr. ou 48 kr.
- Tables de comparaison des nouvelles mesures de la République française avec celles des cidevant pays de Trèves, Cologne, du Palatinat et autres usitées dans les communes qui forment actuellement le département de Rhin et Moselle, calculées par J. N. Simon, professeur des Mathématiques à l'école secondaire à Coblenz. Publiées par ordre du Préfet du départ. de Rhin et Moselle, in 4. 1 Rthl. 2 gr. ou 1 fl. 36 kr.

Von dem zu Paris erschienenen Buche: „*Médecine maternelle, ou l'art d'élever et de conserver les enfans* p. A. Leroy etc.“ wird in unserm Verlage unter dem Titel: „*Hygeas mütterliche Anweisung das Leben der Kinder zu erhalten und sie gesund zu erziehen*“ von einem fachverständigen Gelehrten eine Uebersetzung in kurzer Zeit erfolgen, welches wir zur Vermeidung aller Collisionen hiermit anzeigen.

J. A. Lühecks Erben in Bayreuth.

Der Signatstern oder die enthüllten sämtlichen sieben Grade der mystischen Freymaurerey, nebst den Orden der Ritter des Lichts. 3r Theil. 8. Berlin, Schöne. 1 Rthlr. 12 Gr.

Dieser Theil des Signatsterns zeichnet sich von den Vorigen dadurch aus, daß er das System der höhern Zinnenderfischen oder schwedischen Grade enthält, welche auf ein geheimes Christenthum und ein himmlisches Jerusalem auf dieser Erde hinauslaufen. Ferner finden wir in denselben Nachrichten von Stark über das Klerikat der Tempelherrn, welche bisher ganz unbekannte Aufschlüsse gewähren. Kurz: keine

einzig Loge vermag über Maurerey so bündig zu lehren, als dieser dritte Theil des Signatsterns. Er zündet ein Licht an — das den höhern Graden wohl für immer ein Ende machen und zur acht englischen und einzigen Maurerey wieder zurückführen dürfte.

A n z e i g e.

Von folgenden zwey neuen Englischen Reiseschreibungen

The Journal of Andrew Etlicote Commissioner for determining the Boundary between the United States and the Possessions of his Catholic Majesty in America und

The Narrative of a Voyage of discovery, performed in the years 1800, 1801 and 1802 to New-South-Wales by Grant, Lt. etc.

beforgen wir zweckmäßig bearbeitete Auszüge, da beide zwar sehr wichtige Nachrichten enthalten, durch welche die Geographie bereichert wird, aber, nach dem Urtheile der Kenner, zu weitläufig abgefaßt sind, als daß sie für deutsche Geographiefreunde ganz übersetzt zu werden verdienten.

Weimar, im August 1804.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Winckelmann's alte Denkmäler der Kunst, 2te mit einem Kupfer vermehrte Auflage, mit 209 auf starkes Schweizer-Papier abgedruckten nebst 18 eingedruckten Kupfern, 2 Bände gr. Fol., so kürzlich die Presse verlassen hat, ist bey Schöne in Berlin und in allen guten Buchhandlungen zu 29 Rthlr 12 Gr zu haben. Den Liebhabern und Künstlern die Anschaffung dieses prächtigen und nützlichen Werks zu erleichtern, können diejenigen, so sich unmittelbar an mich wenden, noch solches zum Subscriptions-Preis von 18 Rthlr. in Golde erhalten. Briefe und Gelder werden postfrey erbeten.

Anzeige für Entomologen.

In der Schüppel'schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Klug, D. Fr., *Monographia Siricum; monobulbis aeneis VIII. coloratis*, 4. 1804. 3 Rthlr. 12 Gr.

Der Herr Verfasser, der als ein scharfsichtiger Beobachter der Natur bereits dem entomologischen Publikum bekannt ist, hat in diesem Werke, welches als Muster einer guten naturhistorischen Monographie aufgestellt zu werden verdient, durch genaue Angabe und Beschreibung der einzig wahren Gattungscharaktere, sehr bestimmt die Gattungen, *Oryctes*, *Hybonotus*, *Sirex*, *Astutus* und *Sapyga* auseinander gesetzt; in welche das alte genus *Sirex* zerfallen mußte. Auch hat er zuerst durch Absonderung der Varietäten und Geschlechter, die wirklichen Arten (wozu mehrere neue, bis jetzt unbekannte, gekommen sind) bestimmt.

und mit vortreflichen, auf beide Geschlechter durchaus passenden Artdiagnosen versehen, so daß in dieser Gattung schwerlich noch etwas zu leisten übrig ist. Die sauber ausgemalten Kupfer werden sich durch ihre richtige Zeichnung und Ausführung bey dem ersten Anblick von selbst empfehlen. Das Werk verdient in jeder Rücksicht eine Stelle in jeder Bibliothek.

Im Verlage der *J. B. Metzlerischen Buchhandlung* in Stuttgart sind erschienen:

Weishaar, Dr. J. Fr., Handbuch des Württembergischen Privatrechts. 1ster Theil. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Hofackeri, Carol. Christ., olim Professoris Tübingensis, opusculum juridicum collecta edidit L. G. Hofacker, auctoris filius. Pars prior. gr. 8. 1804. 1 Rthl.

Das Handbuch des Württemberg. Privatrechts, welches die Tübinger gelehrten Anzeigen d. J. No. 17. als eine trefflich gelungene Arbeit nachdrücklich empfehlen, wird allen Germanisten ein willkommenes Geschenk seyn. Der zweyte und letzte Theil desselben erscheint noch in diesem Jahre. — *Hofackers Opuscula* sind eine Sammlung der allgemein geschätzten Dissertationen des sel. Herrn Verfassers. Der zweyte und letzte Theil wird außerdem einige noch ungedruckte Abhandlungen desselben enthalten.

M. Eulers Vorübungen zu Comptoirgeschäften, oder Anleitung zum kaufmännischen Briefwechsel in deutscher, franz., engl. und italienischer Sprache, in 22 Geschäftsvorstellungen und vollständiger Buchhaltung darüber, mit einer englischen Phraseologie und 3 Anhängen, enth. Circulare, Connoissements, ein kleines terminologisches Wörterbuch etc. Anleitung zur doppelten Buchhaltung, sowohl nach der alten Methode, als nach der neuen von Jones, 4te Aufl. von J. G. Clemenius. gr. 8. Frankfurt, bey C. H. Guilhauman. 2 fl.

Das vorstehend angezeigte Werk ist dem Publikum längst auf eine so vortheilhafte Art bekannt, und der Verth desselben so entschieden, daß es keiner Lobpreisung desselben weiter bedarf. Der gegenwärtige Herausgeber hat dasselbe aber durch viele zweckmäßige Verbesserungen, Zusätze und Berichtigungen so sehr vervollkommt, daß es als ein allgemeines, jedem Comptoir unentbehrliches Handbuch betrachtet werden kann. Die Briefe sind nicht nur verbessert, sondern auch entweder mit einer englischen Phraseologie versehen, oder da wo dies nicht geschehen, die Briefe selbst ins Englische übersetzt, und zwey ganz neue Geschäftsdarstellungen in englischer Sprache hinzugefügt worden. Ueberdies findet man Rechnungen aller Art, und in dem ersten Anhang 22 Circulare, Connoissements, fingirte Rechnungen, Chartepartien, ecambio-Rechnungen, einen Protest- und Bodmerbrief in deutscher, franz., engl. und italienischer Sprache. Auch der 2te, das kleine Handlungswörterbuch enthaltende, Anhang hat einige Verbesserungen und Zusätze erhalten. Der 3te Anhang enthält eine

kurze, aber sehr zweckmäßige Abhandlung über kaufmännische Erziehung und die dabey zu behandelnden Lehrgegenstände, mit Hinweisung auf die besten Schriften; von dem kaufmännischen Briefwechsel überhaupt; von Wechselbriefen, Courszetteln u. dgl.; von den Versicherungen oder Asssekuranzen mit Formularen von Notizen; dann eine kurze, aber vollständige Anleitung eine Bilanz zu ziehen, in einem kleinen Geschäft dargestellt; Schema's einiger der vorzüglichsten auf Comptoirs vorkommenden Bücher, und eine Skizze des Jones'schen Buchhaltens.

In der *Metzlerischen Buchhandlung* in Stuttgart ist zu haben:

Ueber das unvermeidliche Unrecht, von Carl Schwab, beyder Rechte Doctorn. 228 Seiten. 8vo. 1804. 1 Rthlr. 4 gr.

Der Verfasser ist der erste, der die schwere Materie, von dem unvermeidlichen Unrecht zum Gegenstand einer besondern juridischen Abhandlung gemacht hat. Indem er die Winke, die Kant in seinen *metaphysischen Anfangsgründen der Rechtslehre* hierüber gab, benutzte, hat er zugleich die Kantische Theorie vom *Schenkungsvertrag*, vom *Leih-Vertrag* und von der *Vindication* sorgfältig geprüft, und das Richtige davon auf Erste Principien zurück zu führen gesucht; wobey er zugleich die dahin einschlagenden Grundätze des Römischen Rechts ausführlich erläutert hat. Dies wird hinlänglich seyn, um die Aufmerksamkeit des Publikums auf dieses neue literarische Produkt zu richten.

Für Freunde der Botanik.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Rebentisch, J. Fr., prodromus Florae Neomarchicae secundum systema proprium conscriptus, cum praefatione et dispositione vegetabilium cryptogamicorum a D. C. L. Willdenow, Figuris XX. aeneis coloratis adornatus. 8maj. 2 Rthl. 12 gr.

Da das Publikum durch Recensionen in vielen gelehrten Zeitungen, der großen Menge herauskommender Schriften wegen, oft erst sehr spät zu der Kenntniß von dem wahren Werthe eines Werks gelangt, so eilen wir, einige Stellen aus dem Urtheile eines sehr competenten Richters, des Hn. Professor Willdenow, (in der allgemeinen Gartenzeitung) über obiges Werk um so lieber hier einzurücken, da die Erscheinung desselben jedem Freunde der Botanik interessant und wichtig seyn muß.

„Die Gegend um Landsberg ist nicht arm an Pflanzen mit sichtbaren Blüten, und enthält verschiedene im übrigen Deutschland noch gar nicht bemerkte Arten, die Herr Rebentisch mit den andern, nach einer künstlichen, bloß von der Zahl der Staubgefäße hergenommenen Methode aufstellt. Lobenswerth ist es von ihm, daß er bey jeder Art eine kurze Bestimmung hinzugefügt hat, wodurch der Anfänger leichter die Pflanzen kennen zu lernen im Stande ist.“

„Bey

„Bey weitem reichhaltiger noch ist dieser Flor in „der letzten Classe, und vorzüglich gut sind die am „meisten vernachlässigten Pilze bearbeitet. Perfoons „vortreffliche Synopsis ist hier der einzige Leitfaden. „Mit Vergnügen wird man die vielen Berichtigungen „und mehrere neuere Arten bemerken, und dieses „Werk besonders für denjenigen brauchbar finden, „der mit diesen zahlreichen, nicht hinreichend ge- „würdigten Gewächsen nähere Bekanntschaft ma- „chen will.“

Dem Ganzen, das aus 29½ Bogen Text auf Engl. Druckpapier und 20 sauber ausgemalten Abbildungen kryptogamischer Gewächse auf 4 Platten in gr. 8. besteht, hat der Herr Prof. Willdenow noch eine Vorrede beygefügt, worin er den Botanikern seine Eintheilung der Cryptogamen mittheilt.

Schüppelsche Buchhandlung
in Berlin.

Die Rechtsstrafen der Chinesen; nach dem Englischen, mit Benützung der vorzüglichern Schriften über China bearbeitet von F. Hempel, Rechts-Consulent. Mit 5 color. Kupfern in 4to.

Dieses Werk, ein wichtiger Beytrag zur Kulturgeschichte, ist als eine Fortsetzung der *Gebäude in China* von Mason, welche bey uns in gr. 4to mit 60 illum. Kupfern erschienen und mit Beyfall aufgenommen worden sind, zu betrachten, und wird, den Ankauf desselben zu erleichtern, in vier Heften erscheinen. Das vorliegende Heft enthält als Einleitung, eine Abhandlung über die Chinesische Gerichtsverfassung und Justizverwaltung und dann die Abbildung u. Beschreibung eines Verbrechers, wie er vor seinem Ankläger und Richter steht, wie er zum Verhör geführt, ins Gefängnis geschleppt und zum Geständnis gebracht wird. Der Uebersetzer hat den Text mit Zusätzen aus Du Halde, Stauntons, Grosiers, van Braams u. a. Reisebeschreibungen vermehrt und durch Anmerkungen erläutert. Ist in Heften à 2 Rthlr. zu haben im

Industrie-Comptoir
in Leipzig.

II. Vermischte Anzeigen.

Paul Gotthelf Kummer in Leipzig hat aus *Branns* in Berlin und *Richters* in Dresden Verlage an sich gekauft: 1) *Adelungs* Anleitung zur musical. Gelahrtheit, 2te Aufl. von *Hiller*. 8. 1783. 1 Rthlr. — 2) *Peschecks* Vorhof der Rechenkunst, 3 Thle. 8. 1785. 1 Rthlr. — 3) *Pasperi* Leben der Maler und Bildhauer auch Baumeister. 8. 1786. 1 Rthlr. — 4) *Günther*, das *Privilegium de non appellando* des kurf. Haufes Sachsen. 8. 1788. 12 Gr. — 5) *Peschecks* arithmetischer Löfeschlüssel, 4 Thle. 4. 1751. 2 Rthlr. 8 gr. — 6) *Löfsecke* therapia specialis interna, 4 Thle. 8. 1775.

1 Rthlr. 16 gr. — 7) *Puffendorf* de officio hominis et civis. 4. 1767. 16 Gr. — 8) *Venetie*, N. Geheimnisse keuscher Liebeswerke, 8. 1788. 16 Gr. — 9) *Wolmanns* Beytrag zur Geschichte des menschl. Herzens, 2 Thle. 8. 1790. 1 Rthlr. 16 gr. — 10) *Phaulstus*, Tausend und Ein Märchen, 2 Bde. 8. 1802. 4 Rthlr. 20 gr. — 11) *Heinsius* neue deutsche Sprachlehre, 3 Thle u. Anhang. 8. 1801. 2 Rthlr. 4 gr. — 12) *Dessens* neuer angehender Lateiner. 8. 1801. 6 Gr. — 13) *Baehze* Abhandlung über die Kuhpocken. 8. 1802. 2 Rthlr. — 14) *Michaelis* vollständiges Rechenbuch, 2 Theile. 8. 1801. 1 Rthlr. 8 gr. — 15) *Bernhardi* neue verbesserte lateinische Märkische Grammatik, 1r Theil. 8. 1797. 7 Gr. Desselben Buches 2r Theil, auch unter dem Titel: mark. latein. und deutsche Chrestomathie zum Gebrauche der Schulen und Gymnasien, besonders der niedern latein. Classen, nebst einem deutsch-latein. Wörterbuche. 8. 1797. 7 Gr. — 16) *Bernhardi* vollständ. griechische Grammatik für Schulen u. Gymnasien. 8. 1797. 14 Gr. — 17) *Ebelings* Versuch einer Logik. 8. 1800. 9 Gr. — 18) *Halters* Beyträge zur Beförderung der Geschichte und Heilung der Krankheiten, 6 Bände. 8. 7 Rthlr. 12 gr. — 19) *Ideen* zur natürl. Geschichte der politischen Revolutionen. 8. 1802. 18 Gr. — 20) *Jenisch* über Gottesverehrungen und kirchliche Reformen. 8. 1803. 20 Gr. — 21) *Rudels* neuere Staatskunde von Spanien, 2 Thle. gr. 8. 1797. 2 Rthlr. 18 gr. — 22) *Resewitz* Erziehungs-Schriften, 5 Bände. 8. 1797. 5 Rthl. 4 gr. — 23) *Tiedens* neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneykunst und Heilkunde, 3 Bde. 8. 1795. 2 Rthlr. 2 gr. — 24) *Unterricht* im Schachspiel. 8. 1797. 1 Rthlr. — 25) *Clairauts* Anfangsgründe der Algebra. 8. 1797. 1 Rthlr. — 26) *Nicolai* Anekdoten von Friedrich II. 6 Hefte. 8. 1797. 2 Rthlr.

Unterschiedener macht hiermit dem Publikum bekannt, daß er von dem Buchhändler Schröder hier, die ganze Auflage von folgendem wichtigen Werke käuflich an sich gebracht hat, und von jetzt an bey ihm, so wie auch durch alle Buchhandlungen erhalten ist. Der Titel desselben ist:

Martens, G. v., Erzählungen merkwürdiger Fälle des neueren europäischen Völkerrechts, in einer kritischen Sammlung von Staatschriften aller Art in deutscher und französischer Sprache. Nebst einem Anhang von Zusätzen und Verordnungen, welche in europäischen Staaten über die Vorrechte ausländischer Gefandten ergangen sind. 2 Bände in gr. 4. 1802.

Der Ladenpreis desselben war bis jetzt für beide Bände 4 Rthlr. 16 gr. Um aber die ~~Verbreitung~~ dieses Werkes den Liebhabern zu erleichtern, habe ich mich verbindlich es für

Göttingen, im

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

N u m. 149.

S o n n a b e n d s d e n 1 5 t e n S e p t e m b e r 1 8 0 4.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Neue periodische Schriften.

Magazin der neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen für Fabrikanten, Künstler, Handwerker und Oeconomen. Herausgegeben vom Dr. Sigism. Friedrich Hermbstädt, Königl. Preuss. Geh. Rath, dem Prof. Seebaß u. E. G. Baumgärtner. V. Band, 1stes Stück, mit 8 Kupfertafeln.

Es enthält folgende Aufsätze: 1) Ueber die Soda und den Gebrauch derselben als Stellvertreter der Potasche und Holzasche in den Künsten, Manufacturen und Gewerben, insbesondere zur Fabrication der gemeinen Talg- so wie der Marseiller Seife; zum Büken oder Beuchen der Wäsche; zum Beuchen und Bleichen des Kattuns und der Leinwand; zur Fabrication des Glases, zur Färberey und zur Weißgerberey. Mit besonderer Beziehung auf den jetzigen Holz-mangel in Deutschland und den ihm zunächst gränzenden Ländern; vom Geh. Rath Hermbstädt. 2) Dühamels verbesserte Stampf- u. Poch-Maschine. 3) Hookers selbstwirkendes Wasserbehältniß. 4) Zwey sehr vortheilhafte Wasserleitungen zum Wässern der Wiesen und Felder; 5) Hymans Mischung zum Barbieren ohne Messer und Seife. 6) Ein Boot, sich leicht auf dem Wasser fort zu bewegen. 7) Ein vortheilhaftes Verfahren, Bildhauer-Arbeit in Holz zu formen. 8) Ueber den Gebrauch der Kupfer-Blausäure in der Malerey. 9) Bergolds Verfahren Wachs zum Malen und zur Farbeumischung aufzulösen. 10) Bertins Schmelzlampe. 11) Sawdons Strohschneider. 12) Die Chronik der neuen Erfindungen vom Rechtsk. Hempel enthält zwanzig Artikel. — Kostet 1 Rthl.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Handbuch gemeinnützlicher Rathschläge für Künstler, Handwerker und Landwirthe. von dem Prof. Seebaß, Herausgeber des *Magazins für alle neue Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen*, in 8.

Wie als ein unentbehrliches Handb. für Hausmütter empfohlen. Ausgesuchter Vorleser, chemischer

und technologischer Mittel zum Gebrauch für Künstler, Kunstliebhaber, Professionisten, Landwirthe, Manufakturisten, Fabrikanten und Dilettanten. Niemand wird in einem Handbuch Lehrbegriffe von ganzen Gewerben und Fabriken suchen, oder sich es einfallen lassen, eine Kunst daraus erlernen zu wollen, oder nach denselben eine Fabrik anzulegen. Bey jedem Geschäft gibt es aber einzelne Vorthelle, die nicht jedem, in dessen Fach sie gehören, bekannt sind; diese sucht der Herr Verf. bekannt zu machen, und fast jedes Geschäft enthält mehrere Sachen, die auch für andere nützlich und anwendbar sind, aber bisher nicht selten verheimlicht wurden, diese werden hier mitgetheilt. Wer sich also in Hausangelegenheiten Rathsh. erholen will, der darf nur dieses Buch aufschlagen, und er wird, wo nicht ein passendes Mittel doch eine Idee darin finden, deren Anwendung und Bewirkung nach einer richtigen Analogie, die gehofften Wirkungen leistet. Dieses Hand- und Hausbuch ist für 1 Thlr. 12 Gr. zu haben in der

Baumgärtnerischen Buchhandlung.

A n z e i g e

Durch die wissenschaftliche Tendenz unsers Zeitalters ist es zu einem längst gefühlten Bedürfnisse geworden, selbst die sogenannten positiven oder Erfahrungswissenschaften nicht bloß nach willkührlichen Rubriken, sondern als wahrhafte Wissenschaften, der Idee der Wissenschaft gemäß, darzustellen.

So sehr aber auch dieses Bedürfnis gefühlt ward, so ist doch bis jetzt aus Ursachen, deren Erörterung nicht hierher gehört, fast gar kein Versuch gemacht worden, die positiven Wissenschaften als ein zusammenhängendes, für sich selbst Kraft und Leben besitzendes Ganzes darzustellen.

Besonders ist dies beym positiven Recht als Wissenschaft der Fall. Denn die Versuche, einzelne Theile des Rechts, z. B. das Criminalrecht, Civilrecht u. s. w. wissenschaftlich zu behandeln, so gelungen sie auch seyn mögen, sind keine Versuche, das ganze Recht nach allen seinen Theilen und deren Zusammenhang, als Wissenschaft darzustellen; eben weil es nur partielle Darstellungen sind, denen der Charakter der absoluten Nothwendigkeit schon deswegen abgeht, weil

(7) L

sie

sie nur eine Seite des Rechts und nicht zugleich auch alle übrigen darstellen.

Wir glauben also dem gebildeten Theile der Rechtsgelehrten einen nicht unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen ein Werk (das Produkt eines zwölfjährigen ununterbrochenen Studiums der Wissenschaft) in die Hände liefern, in welchem das ganze positive Recht gleichsam als Evolution eines und desselben Ideals des Rechts (mit den jedesmal durch den Zeitgeist bewirkten Modificationen) in den Weltbegebenheiten dargestellt und als ewige Einheit und Harmonie nur mit Verschiedenheit der Richtungen in der Außenwelt, sowohl in der Anschauung als im Reflex entwickelt, und so durch die verschiedenen Epochen der Weltbegebenheiten bis auf die neuesten Zeiten historisch und wissenschaftlich zugleich hindurch geführt wird.

Nach dieser Idee nun ist das positive Recht in folgenden vier Werken bearbeitet worden, welche als einzelne Theile einer

Vollständigen Encyclopädie der ganzen Rechtswissenschaft,

4 Bände in gr. 8. unter folgenden Titeln bey uns erscheinen werden:

- 1) *Einleitung in das gesammte positive Recht als Wissenschaft, oder über den Ursprung des Rechts und dessen Entwicklung als positiven.*
- 2) *Propädeutik zur gründlichen Kenntniss des heutigen Rechts und dessen Quellen als Wissenschaft, oder: „Geschichte der partiellen Ausbildung des positiven Rechts und des dadurch vorbereiteten Verfalls.“*
- 3) *Geschichte des Verfalls des positiven Rechts im Ganzen und in seinen einzelnen Theilen.*
- 4) *Versuch eines Systems des heutigen positiven Rechts als Wissenschaft.*

Der Inhalt des Ganzen ist zwar durch vorstehende Titel genau bezeichnet; allein wir glauben es unserm Zeitalter schuldig zu seyn, über das, was es zu erwarten habe, noch eine genauere Rechenenschaft zu geben.

Der erste Theil der Encyclopädie geht von einer kurzen Uebersicht desjenigen Theils der Philosophie, an den sich das Recht zunächst anschließt, aus, entwirft dann die Grundzüge einer Construction des Rechts, unabhängig von Zeit und Raum oder der Idee der Rechtsverfassung, des sogenannten Naturrechts, und stellt hierauf das positive Recht in seinem Keime und mit allen Mängeln eines Rechtsorganismus einer uncultivirten Nation (oder des Rechts in seiner ursprünglichen Abhängigkeit von Zeitverhältnissen, Nationalcultuur u. s. w.) dar.

Der zweite Band wird eine (aus einem höhern Standpunkte als dem gewöhnlichen entworfene) Darstellung der allmählichen Ausbildung desjenigen Rechts enthalten, dessen Bruchstücke noch heutiges Tages als gemeines Recht in Deutschland gelten, (dessen Kenntniss also für das gründliche Studium des heutigen Rechts unentbehrlich ist).

Der dritte Band wird eine Darstellung der Verwandelung des schon sehr, aber nur einseitig und un-

gleichförmig, ausgebildeten Rechts, unter den Händen von Richtern, Advocaten, Gesetzcompilatoren und Verfrümlern in einem Zeitalter der Schwäche und Kraftlosigkeit enthalten.

Und endlich wird der vierte das heutige Recht und dessen System als Produkt der Vergangenheit und als für sich bestehendes Ganzes darstellen, und so das ganze Recht, sowohl von seiner wissenschaftlichen und speculativen als von seiner realen Seite, indem es durch die bisherigen Schicksale der Welt und der Staaten objectiv wurde, im Culminationspunkte der Gegenwart beenden.

Wir fügen zu dem allen noch hinzu, daß der erste und zweyte Theil der Encyclopädie zur nächsten Michaelis-Messe erscheinen wird, und machen das Publikum zugleich noch auf eine andere Schrift des Verfassers aufmerksam, welche so eben in unserm Verlage erschienen ist:

Beyträge zur Berichtigung und Erweiterung der positiven Rechtswissenschaft. Erster Theil. gr. 8. 1 Rthl. 4 gr. oder 2 fl. Enthält: Berichtigung der gewöhnlichen Theorie über die Arten, Verbindlichkeiten aufzuheben, nach römischen und heutigem Recht, von Albrecht Hummel in Göttingen.

In der Verlags-handlung dieses Buchs sind noch folgende juristische Schriften erschienen:

v. Almendingen, *Lehre von der juridischen Imputation und Verhältniss derselben zur moralischen Zurechnung.* 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

— *Untersuchungen über das culpöse Verbrechen.* 8. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Feuerbachs, Hofrath, *Kritik des Kleinschrodtschen Entwurfs zu einem peinlichen Gesetzbuche etc.* 3 Theile. 8. Schreibpr. 2 Rthl. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.; weils Druckpr. 2 Rthl. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.; ord. Druckpapier 2 Rthl. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr.

— *Antihobbes, oder über die Grenzen der höchsten Gewalt etc.* 1ster Theil mit 1 Kupfer von Lips. 8. 1 Rthl. 4 gr.

— *Revision der Grundsätze des peinlichen Rechts, 2 Theile, gr. 8. 3 Rthl. 6 gr. (Hiervon erscheint eine neue Ausgabe).*

— *Ueber die Strafe als Sicherungsmittel vor künftigen Beleidigungen des Verbrechers.* 8. 12 gr.

Happelt, G., *Erörterungen der bey dem Concursprozeß vorkommenden wichtigsten Gegenstände.* 8. 1 Rthl. oder 1 fl. 48 kr.

Hutten, U. von, *fünf Reden wider Herzog Ulrich von Wirtemberg, nebst einem Briefe an Pirkheimer d. Latein. von C. G. Wagner.* 8. 1 Rthl. 6 gr.

Turin, B., *systematisch praktische Anleitung zu peinlichen Vertheidigungsschriften. Erster Theil.* 1 Rthl. 8 gr.

— *Ueber das Verbrechen geheim zu seyn und dessen Strafbarkeit im Staate.* 8. 16 gr.

— *Rechtliche Kritik des Amicistenordens und der geheimen Gesellschaften.* 8. 1 Rthl. 8 gr.

Giessen im August 1804.

Tafché und Müller.

Nach der bevorstehenden Michaelis-Messe erscheint in unserm Verlage:

Spaldings, J. J., Lebensbeschreibung und Selbstgespräche, von ihm selbst aufgesetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen herausgegeben von dessen Sohn, G. L. Spalding, Prof. am Berlinischen Gymnasium. gr. 8. 1 Rthlr.

Es ist überflüssig, das Publikum im voraus darauf aufmerksam zu machen, wie anziehend dies so treue Gemälde des literarischen, öffentlichen und Privatlebens eines Mannes seyn werde, der fast Neunzig Jahr und in einer Zeitperiode gelebt und gewirkt hat, die in literarischer, religiöser und politischer Hinsicht so merkwürdig geworden ist. Als *Selbstbiographie* wird es für den Psychologen, insonderheit aber für jeden Religionslehrer als Musterbild eines Geistlichen im edelsten Sinne hohes Interesse haben. Jede Buchhandlung wird Bestellungen annehmen und sie der Verlagshandlung anzeigen. Halle, im September 1804.

Buchhandlung des Waisenhauses.

Anzeige für Chemiker.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Bourguet, D. Ludw., chemisches Handwörterbuch, nach den neuesten Entdeckungen entworfen, mit einer Vorrede von D. Sig. Fr. Hermbstädt; fortgesetzt vom D. Richter (Verfasser des Werks: Ueber die neuern Gegenstände der Chemie) 5 Bände, gr. 8. 1804.

So wohl der Herr D. *Bourguet*, der die beiden ersten Bände geliefert hat, als auch Hr. D. *Richter*, der die Vollendung übernahm, sind als Chemiker hinlänglich bekannt, auch haben längst bewährte Männer über den Werth dieses bis jetzt in seiner Art einzigen, und für jeden Chemiker und Pharmaceutiker unentbehrlichen Werks entschieden, so daß es von unserer Seite keiner weiteren Empfehlung bedarf.

Alle 5 Bände kosten zusammen 6 Rthlr. 16 gr.

Jeder Band einzeln 1 Rthlr. 8 gr.

Berlin im August 1804.

Schuppel'sche Buchhandlung.

W. Bingley's Biographien der Thiere, oder Anekdoten von den Fähigkeiten, der Lebensart, den Sitten und der Haushaltung der thierischen Schöpfung; nach dem Englischen mit Zusätzen bearbeitet und mit einer Einleitung über die Psychologie der Thiere versehen von J. A. Bergk, Herausgeber des Museum des Wundervollen. Erster Band in 8.

Dieser Band enthält Beobachtungen über nachstehende Thiere 1) aus dem Affengeschlecht, 2) dem Märgeschlecht, 3) dem Fledermausgeschlecht, 4) dem Aulthiergeschlecht, 5) dem Nashorn- und 6) Elefantengeschlecht, 7) dem Wallroß- und 8) Seehundgeschlecht, 9) dem Hundgeschlecht und 10) dem Katzensgeschlecht. Wir können dieses Buch als ein reichhaltiges interessantes Unterhaltungsbuch für Liebhaber der Naturgeschichte, aber auch zum anziehenden Un-

terricht in der Naturbeschreibung empfehlen. Die Uebersetzung hat durch den rühmlichst bekannten Verfasser bedeutende Vorzüge vor dem Original gewonnen und empfiehlt sich durch die klare und lebhaftige Darstellung des mit Kenntniß bearbeiteten mannigfaltigen Stoffes. Ist für 1 Thlr. 12 gr. in allen guten Buchhandlungen zu haben.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Le nouveau Robinson pour servir à l'amusement et à l'instruction des enfans, par J. H. Campe. Traduction revue et corrigée d'après la dernière édition originale, enrichie de notes allemandes et d'un vocabulaire complet, par J. B. Engelmann, 2de Edition, entièrement retouchée, 8. Francfort, bey C. H. Guilhaumann. 1 fl. 30 kr.

Ist nun wieder in allen Buchhandlungen zu haben; die günstige Aufnahme und der schnelle Absatz der ersten Auflage beweisen, wie zweckmäßig dieses Buch, sowohl der Form als dem Inhalte nach, zum Unterricht in der franz. Sprache ist, und sichern dieser sehr verbesserten 2ten Auflage eine gleiche Gunst.

Bey Heinrich Dieterich in Göttingen sind die vergangene Oster-Messe folgende Werke herausgekommen, welche in allen Buchhandlungen um die dabeygesetzten Preise zu haben sind.

Ammon, C. F., Religionsvorträge im Geiste Jesu, für alle Sonn- u. Festtage des Jahrs, m. K. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Anecdoten, Charakterzüge und Kriegsfahrten aus dem Leben des Prinzen Heinrich von Preussen, 2te 3te u. 4te Sammlung. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Becker, J. F., Abhandlung von den Wirkungen der äußeren Wärme und Kälte auf den menschlichen Körper. gr. 8. 20 Gr.

— Briefe eines Arztes an einen Landpfarrer. 8. 6 Gr.

Blumenbach, J. F., Abbildungen naturhistorischer Gegenstände. 7s Heft mit Kupfern. gr. 8. geh. 12 Gr.

— Specimen archaeologiae telluris terrarumque imprimis Hannoveranum. 4to. cum Figur. 12 Gr.

Bülow, F. v., über die Verfassung, die Geschäfte und den Geschäftsgang des königl. und kurfürstl. Braunschweig-Lüneburg. Ober-Appellationsgerichts zu Zelle. 2r Band. 4. 3 Rthlr.

Cicero's, N., Tull. de legibus libri tres, ed. J. F. Wagner. 8. maj. Druckppr. 5 Gr. Schreibppr. 8 Gr. und auf Velinppr. 12 Gr.

Commentationes Societatis Reg. Scientiarum Göttingensis. Vol. IV. cum Figur. 4. maj. 3 Rthlr. 12 gr.

Ponce de Leon, ein Lustspiel, von Clem. Brentano. 8. Druckppr. 1 Rthlr. Schreibppr. 1 Rthlr. 8 gr.

Cornelii Nep. excellentium imperatorum vitas, edit. C. H. Tzschucke. 8. maj. Druckppr. 12 Gr. Schreibpapier 8 Gr. und auf Velinppr. 1 Rthlr. 4 gr.

Curtii, Ruf., de rebus gestis Alexandri Magni, regis Macedonum, libri supersites ed. F. Schmieder. 8. maj. Druckppr. 20 Gr. Schreibppr. 1 Rthlr. 6 gr. und auf Velinppr. 2 Rthlr.

Det.

- Detmold, W.*, die Lehre von den Gränzen als Hauptmoment der Geometrie. 8. mit Kupfern. 14 Gr.
- Fischers* physicalisches Wörterbuch. 5r Th. mit Kpfrn. gr. 8. 3 Rthlr.
- Groscurd, C.*, de jure emphyteutico. 8. maj. 5 Gr.
- Hallenberg, G. H.*, Beytrag zur praktischen Baukunst. Mit Kupfern. 8. 20 Gr.
- Homer*, nach Antiken gezeichnet, von *H. W. Tischbein*, mit Erläuterungen von *C. G. Heyne*. 5s Heft. gr. Fol. 8 Rthlr.
- *Odysee*, in Zeichnungen, von *John Flaxmann*. 2s Heft in 28 Blätt. gr. quer Fol. 3 Rthlr. 12 gr.
- Jordan, L. H.*, über die Billigkeit bey Entscheidung der Rechtsfälle. 8. 16 Gr.
- Journal für Botanik*. Herausgegeben von *Schrader*. 5n Bandes 2s oder 1801 in Bds 2s Stück. Mit Kupfern. 8. 16 Gr.
- Juvenalis, J.*, Satirae XVI. edit. *G. A. Ruperti*. 8. maj. Druckppr. 18 Gr. Schreibppr. 1 Rthlr. 4 gr. und Velinppr. 1 Rthlr. 20 gr.
- König, G. L.*, Commentarii in Persii Flacci Satiras XVI. 8. maj. Druckppr. 12 Gr. Schreibppr. 20 Gr. und auf Velinppr. 1 Rthlr. 6 gr.
- Kriegs- und Friedens-Almanach* vom Jahr 1804. Mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
- Lampadius, W.*, Handbuch der allgemeinen Hüttenkunde. 2r explicativer Theil, die Praxis des Hüttenwesens enthaltend. M. Kpfrn. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.
- Lichtenberg, G. L.*, vermischte Schriften, nach dessen Tode gesammelt und herausgegeben von *Lichtenberg und Kries*. 7r u. 8r Bd. Velinppr. 6 Rthlr. Schreibpapier 4 Rthlr. und auf Druckppr. 3 Rthlr. 8 gr.
- Liebsch, N.*, Commentatio de crisiibus sive de medicæ crisi doctrinæ in artem medendi influxu. 4. maj. 8 Gr.
- — Etwas über das Verhältniß der Philosophie zu Physiologie, als Einleitung zu seinen Vorlesungen. 8. 2 Gr.
- Ossander, S. Th.*, Annalen der Entbindungs-Lehranstalt auf der Universität zu Göttingen, vom Jahre 1800. 2n Bds 2s Stück. Mit 1 Kpfr. 8. 12 Gr.
- Persii, F.*, Satirae VI. edit. *G. L. König*. 8. maj. Druckppr. 3 Gr. Schrbpr. 5 Gr. u. auf Velinpr. 8 Gr.
- Reise*, naturhistorische, durch einen Theil Schwedens, von *F. Weber* und *M. H. Mohr*. M. Kpfrn. 8. 1 Rthlr. illum. 1 Rthlr. 8 gr.
- Reufs, J. D.*, Repertorium commentationum à Societatibus litter. editarum. Tom. V. Astronomia. 4to. 3 Rthlr. 8 gr.
- Richters, A. G.*, Anfangsgründe zur Wundarzneykunst. 7r u. letzter Band. Mit Kpfrn. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
- Derselben Buchs 3r Theil, neue Auflage. Mit Kpfrn. 1 Rthlr. 12 gr.
- Ariels Offenbarungen*. Roman. Herausgegeben von *B. A. von Arnim*. 1s Buch. 8. 1 Rthlr. Schreibppr. 1 Rthlr. 8 gr.
- Altelmo Musso* der Räuberhauptmann. 1r Theil. 1 Rthlr. 4 gr.
- Runde, J. G.*, dissertatio inaugural. medica de crisis. 8. 2 Gr.
- Ruperti* Commentarii in D. J. Juvenalis Satiras XVI. 8. maj. Druckppr. 1 Rthl. 8 gr. Schreibppr. 2 Rthl. und auf Velinppr. 1 Rthlr.
- Schmiederi, F.*, Commentarii in Q. Curtii Rustici de rebus gestis Alex. magni libros superfl. 8. maj. Druckpapier 20 Gr. Schreibppr. 1 Rthlr. 6 gr. und auf Velinppr. 2 Rthl.
- Schrader, H. A.*, Commentatio super veronicis specietis Linnaei. gr. 8. 8 Gr.
- Scriptores classici Romanorum*. Vol. I. P. I. Juvenalis Satirae Vol. I. Pars II. Persii Satirae V. II. Ciceronis de legibus libri tres Vol. III. Curtius R. de rebus gestis Alexandri magni. Vol. IV. Cornelii Nepot. excellent. imperat. vitae. 8. maj. Druckppr. 6 Rthlr. 8 gr. Schreibppr. 9 Rthlr. 12 gr. und auf Velinpapier 14 Rthlr. 12 gr.
- Stutzmann, J.*, Systematische Einleitung in die Religionsphilosophie. 1r Theil. 8. 10 Gr.
- Taschenkalender*, Göttinger, vom J. 1804. M. Kpfrn. 1 Rthlr. 16 gr. in Maroquin 2 Rthlr. 12 gr.
- Tzschucke, C. H.*, Commentarii in Cornelii Nepot. excellent. imperat. vitas. 8. maj. Druckppr. 16 Gr. Schreibppr. 22 Gr. und auf Velinppr. 1 Rthl. 8 gr.
- Wagneri, J. F.*, Commentarii in M. Tulli Ciceronis de legibus libros tres. 8. maj. Druckppr. 14 gr. Schreibpapier 18 Gr. und auf Velinppr. 1 Rthlr. 2 gr.
- Woltmann, R.*, theoretische und praktische Untersuchungen über die Wirkung der Maschinen u. Werkzeuge, deren man sich bedient, um augenblickliche Bewegungen hervorzubringen. gr. 8. 16 Gr.
- Zieglers, W. E. L.*, theologische Abhandlungen. 2ter Band. 8. 1 Rthlr.
-
- Allgemeine Geographie in Briefen an ein Frauenzimmer*, von *J. B. Engelmann*. Erster Theil, welcher eine allgemeine Einleitung, und die Beschreibung der östlichen Hälfte von Deutschland enthält. Auch unter dem Titel: *Deutschlands Geographie nach den neuesten Veränderungen*. 8. Frankfurt, bey C. H. Gütthausen 2 fl. 30 kr.
- Ist in allen Buchhandlungen zu haben. Der Verfasser hat sich bemüht, statt der gewöhnlichen mageren Register oder dickleibigen Systeme eine lebendige Darstellung des Wissenswürdigsten und Interessantesten aus der Geographie zu geben, und hat dadurch für die in unsern Tagen so zahlreichen Liebhaber dieser Wissenschaft trefflich gesorgt. Das Buch füllt eine Lücke in der Bibliothek eines jeden gebildeten Menschen, und auch der Geograph von Profession wird eigene Ansicht, Fleiß, Studium und Kritik nicht vermissen.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 150.

Mittwochs den 19ten September 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Altdorf.

Die bisher in öffentlichen Blättern verbreiteten Gerüchte über die Verlegung der hiesigen Universität nach Nürnberg, waren allerdings gegründet; doch der Vorschlag ist nun, wegen der vielen Schwierigkeiten, die dessen Ausführung finden würde, verworfen worden.

Berlin.

Der Geburtstag unsers Königs wurde im Joachims-thalschen Gymnasium am 3ten August d. J. durch eine Rede des Hn. Prof. *Buttmann* gefeyert, welcher dazu durch einen Anschlag einlud.

An eben dem Tage wurde diese Feyerlichkeit im Französischen Gymnasium veranstaltet, wozu der Hr. Geh. Rath und Director *Erman* durch einen Anschlag einlud. Die Rede hielt der Gymnasiast *Theremin*. Sie handelte von den Veranstaltungen und Einleitungen, die den großen Thaten des Königs Friedrich II. vorangegangen waren und sie vorbereitet hatten.

Hr. Prediger *Mehring* hat eine fortgesetzte Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande seiner Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt für Söhne aus den gebildeteren Ständen drucken lassen, worin über die Lehrgegenstände sowohl, als über die disciplinarische Verfassung Auskunft ertheilt wird.

Hr. *Hahn*, Rector der Garnisonschule, Verf. der Familie Bentheim und des Stoffes zur Bildung des Geistes und Herzens, will eine Schulanstalt anlegen, worin Kinder beyderley Geschlechts bis zum achten Lebensjahre seyn können.

Erlangen.

Am 5ten Jun. vertheidigte Hr. *Karl Friedr. Christ. Wilhelm Schnitzlein* aus Ansbach seine Inaug. Dissert.: *De sedo acri Linn.* (3 B. 8.) und empfing hierauf die medicinische Doctorwürde.

Am 6ten Junius beehrte die philosophische Facultät den hiesigen Lector der Englischen Sprache, Hn. *Joh. Christ. Fick*, mit der Magisterwürde.

Am 5ten Jul. erzeugte sie dieselbe Ehre dem sich hier aufhaltenden Hn. *Johann Ludwig Georg Meinecke*, aus Stadthagen, Candidaten der Theologie und Mitgliede der mineralogischen Gesellschaft zu Jena.

Am 21sten Junius erschien die Inaug. Dissert. des Hn. Cand. *Joh. Caspar Christeni*, aus Culmbach, durch welche er sich die medicinische Doctorwürde erwarb. Sie ist betitelt: *De nova lithotomia Guerini* (2 B. in 8.) mit einem Kupferstiche.

Am 21sten Julius erschien die Inaug. Dissert. des Hn. Cand. *Joh. Christ. Sambst*, aus Adelshofen im Ansbachischen, unter dem Titel: *De crusta lactea fragmenta* (30 S. in 8.), durch die er sich die medicinische Doctorwürde erwarb.

Am 3ten August ward der Geburtstag des Königs im großen Auditorium durch eine Rede gefeyert, welche Hr. *Richter* aus Wunsiedel, Mitglied des königlichen Instituts der Moral und schönen Wissenschaften, hielt.

II. Künste.

Ein Gemälde aus der Brandenburgischen Geschichte, das der Maler *Künig* dem Könige von Preussen überreicht hat, stellt eine der merkwürdigsten Scenen des Jahres 1547 dar. Als nämlich Kaiser Karl V., im Lager bey Wittenberg das Todesurtheil über den Kurfürsten von Sachsen Johann Friedrich sprach, trat der Brandenburgische Kurfürst Joachim II. auf, und sprach mit Freymüthigkeit und Beredsamkeit dagegen. Der Künstler hat auf dem Gemälde 34 Personen angebracht, worunter sich der Kaiser Karl V., Joachim II., König Ferdinand I., Herzog Alba, Cardinal Granvella, Graf Alexander von Büren, Herzoge von Mecklenburg und Braunschweig befinden. Der Kaiser sitzt auf dem Throne und Kurfürst Joachim II. steht im Vorgrunde mit ausgestreckter Hand. Die Gesichtszüge sind charakteristisch. Im Hintergrunde sieht man die Stadt Wittenberg. Der König erließ an den Künstler ein beyfälliges Kabinettschreiben. Dieses Gemälde wird jetzt vom Kupferstecher *Richter* in Berlin in Aqua tinta Manier gestochen, zu welchem Behuf Se. Majest. der König demselben das Gemälde hat eingehändigen lassen.

(7) M

III. Ent-

III. Entdeckungen.

Zu Bois de Vaux, einem Landgute bey Vidy und eine Viertelstunde von Lausanne, sind seit mehreren Monaten mancherley römische Alterthümer ausgegraben worden. Der Waadtländische Strafsen-Inspector *Exchaquet* hat darüber der Laufanner Societé d'émulation einen Bericht erstattet, in welchem er einige Aufklärungen über die alte Geschichte des Landes und den aufgefundenen Denkmälern zu erhalten sucht. „Der Keller voll thönerner Gefäße oder Urnen, der zu Bois de Vaux ausgegraben worden — sagt er — scheint zu beweisen, daß hier ein Magazin für den Durchmarsch römischer Truppen angelegt war. Das Itinerarium Antonin's und die Karte von Theodosius, welche beyde jenen Truppenmärschen zur Regel dienen, erwähnen des Ortes; in jenem wird er *Lacu Lausonio*, in diesem *Lacum Losonne* genannt. Es scheint aus jenen Quellen zu erhellen, daß Lausanne vormals in zwey Quartiere getheilt war, weil das eine, wo jetzt Vidy und Bois de Vaux sind, durch den Beylatz *Lausanne-le-lac*, von dem zweyten oder jetzigen *Lausanne* unterschieden ward. Die bey Bois de Vaux gefundenen kennbaren Medaillen der römischen Kaiser Philipp und Constant, beweisen, daß diese Station der Römer noch um die Mitte des dritten und sogar gegen das Ende des vierten Jahrhunderts bestand. Die römischen Dachziegel, welche sich ganz und unbeschädigt vorfinden, können als eine sehr nützliche und schätzbare Entdeckung angesehen werden. Man erhält aus denselben einen richtigen Begriff von der künstlichen Einrichtung der römischen Dachungen. Die römischen Dachziegel haben eine Länge von $20\frac{1}{2}$ Zoll, und sind $14\frac{1}{2}$ Zoll breit am einen, und $1\frac{1}{2}$ Zoll an andern Ende; ihre Dicke beträgt 1 Zoll; sie haben zur Linken und zur Rechten erhabne Bandleisten, einen Zoll hoch und breit; die Fugen, welche sich an beyden Enden befinden, zeigen, daß die Ziegel bey der Dachung 2 Zoll einer über dem andern lagen, und mithin das offene Feld derselben 18 Zoll 6 Linien betrug. Die ganze Einrichtung der römischen Dachungen gewährt beträchtlich flächere Dächer als die unsern sind, ohne daß der Regen durch die Fugen eindringen kann; auch ist die Masse oder der Kubikinhalt der römischen Dächer um einen vierten Theil kleiner als derjenige unsrer gewöhnlichen, mithin müssen Gewicht und Fabricationskosten ebenfalls in Verhältniß der Massen um einen Viertheil geringer seyn.“

IV. Reisen.

Bekanntlich enthalten Salzburg und auch Tyrol eine große Menge mineralischer Produkte, die den Sammlungen zur Zierde gereichen. Unser verdienter Hr. Geh. Ober-Bergrath *Karsten* ist jetzt (im Sommer 1804) auf einer Reise in jene Provinzen begriffen, die er besonders in mineralogischer Hinsicht unternehmen hat. Er wird unter andern den Glockner besteigen. — Eine andere in wissenschaftlichem Betracht angestellte Reise ist die des berühmten Botanikers, Hn. Prof. *Willdenow*

in Berlin. Er hat sich nach Wien begeben, und wird, wie man sagt, von da nach Triest und Venedig reisen. Seine Hauptabsicht geht dahin, die Gewächse jener Gegenden an ihrem Wohnorte zu betrachten und zu untersuchen.

V. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Ingenieurhauptmann *Lasius* zu Hannover, bekannt durch seine Beobachtungen über das Harzgebirge und die damit verbundene petrographische Karte, zuletzt bey dem von den Franzosen errichteten geographischen Bureau angestellt, ist von dem Herzoge von Oldenburg zum Director des topographischen Bureau's ernannt worden. Er ist der dritte namhafte Schriftsteller, der seit kurzem die hannoverschen Dienste mit auswärtigen vertauschte; ihm gingen der Leibarzt *Thaer* und der Ober-Appellationsgerichts-Rath von Ende voran.

Die Hn. Professoren *Hegewisch* und *Niemann* in Kiel, welche einen Ruf nach Landshut erhalten hatten, haben eine beträchtliche Zulage zu ihrem Gehalt bekommen und daher jene Vocation abgelehnt.

Hr. Prof. *Merrem* zu Duisburg, der vor kurzem zum öffentlichen Lehrer der Oeconomie, Cameral und Finanzwissenschaften zu Marburg bestellt worden, ist zugleich zum Hofrath ernannt.

Hr. Archiv-Assistent *Delius* zu Wernigerode, ist, nach Ablehnung eines Rufs auf eine Universität, zum Archivar mit Gehaltszulage ernannt worden.

Hr. Pred. *J. H. Bolte* zu Carweele bey Fehrbellin, Vf. des Berlinischen Briefstellers, ist zum Prediger und Inspector zu Fehrbellin ernannt worden.

Hr. *M. Czolbe*, bisher Rector der Marienschule zu Danzig, vorher Privatdocent zu Jena, hat die Predigerstelle zu Löblau bey Danzig erhalten.

Hr. *Richter*, bisheriger Collaborator an der Landeschule zu Gotha, ist Prediger zu Trügleben unweit Gotha geworden.

Hr. *Joh. Felix Benikowsky*, bisher Lector der poln. Sprache bey der Universität in Halle, ist als Mitarbeiter an dem neuzuorganisirenden Lyceum in Warschau angestellt worden.

Hr. *Harl* zu Berlin, bekannt durch mehrere Preisschriften, hat von dem Kurfürsten von Württemberg für die demselben übersendete Schrift: „Deutschlands neueste Staats- und Kirchenveränderungen,“ eine 25 Louisd'or werthe Dose nebst einem sehr günstigen Schreiben erhalten.

VI. Vermischte Nachrichten.

Nach einem Schreiben des Brigademajor *Lombard* aus Madras, vom 7. August 1803, hatte derselbe die Messung eines Bogens des Meridians in Ostindien, durch Instrumente von *Cary u. Ramsden*, zu Stande gebracht. Die Ostindische Compagnie hat beschloffen, daß diese Triangel Messung durch 7 bis 8 Breitengrade fortgesetzt werden solle, um die Länge eines Grads

in diesen Breiten desto genauer zu bestimmen; auch wird sodann diese Linie die Basis einer Aufnahme der ganzen ostindischen Halbinsel ausmachen, welche der grossen, vom Major *Mudge* angefangenen, Aufnahme von England ähnlich werden soll.

Nachdem der Pfarrer *Wytenbach* an alle Verehrer *Hallers*, vor einiger Zeit, eine Aufforderung zur Theilnahme an einem, dem unsterblichen Manne zu errich-

tenden, Denkmale hatte ergehen lassen, so liest man nun in einem öffentlichen Berner Blatte folgende Erklärung: „da die Verwandten des grossen Mannes die Büste und Piedestal selbst liefern wollen, und man kein Mausoleum zu errichten gesonnen ist, sondern ein bescheidenes Denkmal: so wird gewiss die hiesige Bürgerschaft dieses ihrem berühmten Mitbürger aussehliessend und allein errichten wollen; darum verbiten wir uns höflichst und dennoch sehr dankbar alle fremden Beysteuern.“

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Neue periodische Schriften.

Archiv für medicinische Erfahrung. Herausgegeben vom Dr. *Ernst Horn*, ordentl. öffentl. Professor der Medicin und Vice-Senior der medic. Facultät auf der Universität zu Wittenberg. *Sechster Band. Erstes Heft.* Berlin, bey *Ohmige* dem Jüngern. 1804.

Inhalt: I. Abhandlung über die Rose, in pathologischer u. clinischer Hinsicht. Vom Hn. Dr. *Henke* in Braunschweig. II. Neue Betrachtungen über die Behandlung des Keuchhustens. Vom Hn. Dr. *Max Jacob* in Eutin. (Aus einem Schreiben an den Herausgeber.) III. Ueber die Eintheilung der Wunden in Hinsicht ihrer Tödtlichkeit. Vom Hn. Dr. *Kopp*, Landphysikus im Oberfürstenth. Hanau. IV. Beobachtungen über eine Nervenfierepidemie mit Lungenentzündung. Vom Hn. Dr. und Physikus *Ortel* zu Freyburg an der Unstrut. V. Erfahrungen über die Natur und Behandlung der *Phthisis puerperalis*. Von dem Herausgeber. VI. Galvanische Versuche, im *Wiener Irrenhause* angestellt. Vom Hn. Dr. und Professor *Erdmann* in Wittenberg. VII. Ueber die in dem ambulatorischen Clinicum unter der Aufsicht der Herren Professoren *Seiler* und *Erdmann* in Wittenberg behandelten Kranken, nebst Bemerkungen über den Ursprung und Fortgang dieser neuen Anstalt. (Erste Nachricht.) VIII. *Miscellen.* 1. Fruchtbare medicinische Preisfrage, gegeben von der kaiserl. Akademie der Naturforscher zu Wien für die Jahre 1804. 1805. 2. *Joseph Frank's* richtige Schilderung des medicinischen Verfahrens französischer Wundärzte. 3. Der Verfasser des anonymen Aufsatzes (im I. Hefte des III. Bandes des *Archivs*): Ueber den jetzt herrschenden Sektengeist unter den Ärzten. 4. Anzeige, die baldige Erscheinung des Grundrisses der medicinisch-chirurgischen Arzneymittellehre betreffend.

Archiv für medicinische Erfahrung. *Sechster Band. Zweytes Heft.*

Inhalt: IX. Bemerkung über Uebelfeyn u. Krankheiten der Schwangeren und Wöchnerinnen. Vom Hn. Dr. *Winiker*, Privatdocent der Medicin auf der Universität zu Göttingen. X. Clinische Bemerkungen über die sogenannte Zahnrevolution bey Kindern und den

in dieser Periode gewöhnlich eintretenden Durchfall. Vom Hr. Dr. *J.* in B. XI. Nachträge über die Galvanische Electricität als präparirtes Heilmittel. Vom Hn. Dr. *Ofthoff* in Vlotho. XII. Geschichte einer mit Zahnheber verbundenen und glücklich geheilten Versio uteri. Von dem Herausgeber. XIII. Beyträge zur praktischen Heilkunde. Vom Hn. Dr. und Prof. *Erdmann* in Wittenberg. 1. Beschreibung einer verbesserten Bandage zur Heilung der Klumpfüsse bey Neugeborenen. 2. Drey merkwürdige Krankheitsgeschichten nebst Sectionsberichten. XIV. Fragmente für die specielle Therapeutik. Vom Hn. Dr. und Physikus *Ettmüller* in Jüterbogk. 1. Ueber den Nutzen der Kantharidentinktur in Nervenfiebern. 2. Ueber den Nutzen der Belladonna im Keuchhusten. XV. Ueber das Sodbrennen. Vom Hn. Dr. und Professor *Seiler* in Wittenberg. XVI. Medicinisch-clinische Beobachtungen. Vom Hn. Dr. *Schneider* in Fulda. 1. Wirksamkeit des Kamphers und Opiums in der Manie. 2. Wirkungen der Koloquinten bey Lähmungen. XVII. Beytrag zur Pathogenie und Therapie der Schwämmchenkrankheit der noch saugenden Kinder. Vom Hn. Dr. *Brefeld* in Telge. XVIII. *Miscellen.* 1. Anzeigen einiger neuerer clinischer Schriften. a. *Fries* Regulative für die Therapeutik, nach theoretischen Grundsätzen der Naturphilosophie. Jena. 1803. b. *Thomanns* Annalen der clinischen Anstalt in dem Julius-Hospital zu Würzburg. c. *Seilers* Kritik der Meinungen über die Natur des Scheintodes. d. *Horns* Handbuch der medicinischen Chirurgie. 2. Auszug eines Schreibens aus dem Braunschweigischen an den Herausgeber: Ueber *Aug. Winkelmanns* Schrift von der wahren Arzneykunst. 3. Auszug eines Schreibens vom Hn. Dr. *Liebig* zu Göttingen an den Herausgeber, Dr. *Henken's* Kritik seiner Preischrift über die Krisen betreffend. 4. Nachricht von einer auf der Universität zu *Helmstädt* vor Kurzem errichteten clinischen Anstalt.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Langbein, A. F. E., Neue Schriften, mit Kupfern von *Meyer* und *Jügel*, nach Zeichnungen von *Fr. Catel* und *H. Ramberg*, 2 Bände, 8. jeder Band 1 Rthlr. 9 gr.

Welchem

Welchem Freunde einer fröhlichen Unterhaltung sind wohl die *Schwänke*, *Feierabende*, *Talismane* gegen die lange *Weile* und andere frühere Werke dieses allgemein beliebten Schriftstellers nicht bekannt? — Mit Recht können wir das Publikum versichern, daß treffender Witz und acht komische Laune, die nur wenigen Romantikern in solchem Grade wie ihm zu Theil wurden, auch diese neuen Schriften beleben, die ganz sich dazu eignen, in Erholungstunden Mißmuth zu zerstreuen, und jedem — selbst dem finsternen Misanthropen — ein Lächeln der Freude abzugewinnen. Auch sauber gestochene Kupfer und ein correcter Druck auf schönem Papier, erhöhen den Werth des Ganzen und eignen es für jede belletristische Bibliothek. Schüppelsche Buchhandlung in Berlin.

Bey Friedrich Nicolovius, Buchhändler zu Königsberg in Preussen, ist so eben erschienen:

Immanuel Kant in seinen letzten Lebensjahren, ein Beytrag zur Kenntniß seines Charakters und seines häuslichen Lebens aus dem täglichen Umgange mit ihm von E. A. Ch. Wasianski. 18 Gr.

Über den Schädel Kants. Ein Beytrag zu Gall's Hirn- und Schädellehre von Dr. W. G. Kelch. 8. 5 Gr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Gedanken und Meinungen über Manches im Dienst und über andre Gegenstände. Zweyte vermehrte Auflage. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Anhang dazu, für die Besitzer der ersten Auflage besonders abgedruckt. 8 Gr.

Anzeige für Botaniker.

In der Schüppelschen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Willdenow, D. Carol. Ludov., Hortus Berolinensis sive icones et descriptiones plantarum minus cognitarum horti regii academici berolinensis.

Ein Werk wie das vorliegende, in welchem einer der ersten jetzt lebenden Botaniker eine Menge der seltensten, noch nirgends abgebildeter und größtentheils bis jetzt gänzlich unbekannten Pflanzen aus allen Theilen der Welt bekannt macht, verdient mit Recht die Aufmerksamkeit eines jeden Freundes der Botanik. Aus diesen Gründen hielt sich auch obige Verlagshandlung verpflichtet, durch genaue, schön gestochene, auf das sauberste nach der Natur ausgefaltete Kupfer, und durch correcten und splendiden Druck auf schönem holländischen Papier, für die möglichste äußere Eleganz zu sorgen. Alle Kenner fallen einmüthig das Urtheil: daß es den ersten und theuersten Werken des Auslandes an die Seite gesetzt werden kann, und daß 4 Rthlr. und 4 gr. Preuss. Courant

für 1 Heft von 12 sauber ausgemalten Kupfern und eben so vielen Blättern Text auf dem schönsten Papier in gr. Folio wirklich ein sehr mäßiger Preis für das sind, was das Publikum erhält. Es ist übrigens von diesem mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen Werke schon der 3te Heft erschienen, und da die Verlagshandlung durch einen hinlänglichen Abatz bereits gedeckt ist, so leidet die ununterbrochene Fortsetzung desselben keinen Zweifel.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Beweis, unumstößlicher, daß ohne die schleunige Nidermezzung aller Juden und den Verkauf aller Juden zur Sklaverey, die Welt, die Menschheit, das Christenthum und alle Staaten nothwendig untergehen müssen von Dominicus Hamann Epiphanes, dem Judenfeinde. Ein Sendschreiben an Herrn Justiz-Commissarius Grattenauer. 8. 7 Gr.

In der Schüppelschen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Bothe, H. F., Frühlings-Almanach; mit Kupfern von Fr. Catel und Jügel, gr. 16. sauber gebunden in Futteral. 1 Rthlr. 12 gr.

Herr D. Bothe, durch seine vortreffliche Uebersetzung des Euripides und mehrere literarische Arbeiten schon rühmlichst bekannt, hat das Publikum mit diesem neuen Almanach beschenkt, der sich sowohl durch innern Werth als äußere Eleganz sehr vorthellhaft auszeichnet. Er enthält eine Sammlung mit Geschmack gewählter Gedichte und prosaischer Aufsätze, theils vom Hn. D. Bothe selbst, theils von den Hn. A. F. E. Langbein, Klamer Schmidt, Gramberg, Gleim und mehreren andern geschätzten Dichtern und Prosaisten. Trefflich ausgeführte Kupfer nach den beliebten Zeichnungen des Hn. Catel, von Jügel, und ein sauber gestochener Umschlag von Meno Haas, vereint mit dem schönsten Druck auf feinem Papier, vollenden die äußere Eleganz dieses Werkchens, das auch als ein angenehmes Geschenk für das schöne Geschlecht empfohlen werden kann. Die bereits erschienenen vorthellhaften Recensionen desselben im Freymüthigen und andern öffentl. Blättern überheben uns, ein mehreres zu seiner Empfehlung zu sagen.

III. Berichtungen.

In der Schrift: „*Immanuel Kant in seinen letzten Lebensjahren* von Wasianski. Königsberg, bey Friedrich Nicolovius 1804.“ hat sich wegen Entfernung des Druckorts nebst einigen andern Druckfehlern auch folgender eingeschlichen: Seite 16. 165. 166 u. 167 muß es statt *Elektrometer* heißen *Elatrometer* (Elasticitäts-Meßer, von *Elaste* - Spring-Feder).

der
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG
Num. 151,

Mittwochs den 19ten September 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur

des

neunten und zehnten Jahres der Republik
(1801 — 1802).

XVII. Dichterwerke.

1. Originale.

(Fortsetzung von Num. 147.)

Unter den einzeln erschienenen Gedichten fällt die Menge der Zeitgedichte, und besonders, eben so wie in der vorigen Uebersicht, der Satiren auf. Die Annahmen der nur noch vor kurzem so sehr gedrückten, jetzt wieder nach der ehemaligen Herrschaft strebenden Geistlichen, und die damit verbundenen Fehden gegen die sogenannte Partey der Philosophen, gaben dazu nur allzuviel Stoff; aber die Bearbeiter fanden diesen Stoff schon so gefährlich, daß sie sich zwar verriethen, aber nicht nannten. So der bekannte Revolutionsdichter *Chenier*, der sich durch sein Benehmen bey der Kirchenreform auf einige Zeit bedeutend zurücksetzte, bis er vor kurzem endlich wieder hervorgezogen wurde. Zuerst ergofs seine Galle sich in *Les nouveaux Saints* (P. Dahin 1801. 8.) wovon fünf Auflagen erschienen, und späterhin in den viermal nach einander gedruckten *Miracles, conte devout par l'Abbé Mauduit*. Die Abbé's *Géoffroy* und *Clement*, die sich so gern auf den Ruinen Voltaire's, Rousseau's u. s. w. erheben möchten, *Chateaubriant*, der wie mehrere seiner Genossen, Christenthum und Katholicismus abhichtlich vermischt, *La Harpe*, *Mme Genlis* u. a. zu jener Partey gehörige Schriftsteller, spielen hier eine sehr ärmliche Rolle. Sehr richtig sagt Ch., was so oft im *Journal de Paris* und anderwärts in Prosa gesagt wurde:

*Tenez, vous croyez vivre; on s'y trompe souvent,
Vous êtes morts, très-morts, et Voltaire est vivant.*

Je öfter übrigens diese Satiren *Chenier's* aufgelegt wurden, desto mehr kam dazu; die 5te Auflage der ersten ist mit *Observations sur le projet d'un nouveau Dictionnaire français et sur le Dict. de l'Acad.* vermehrt; die dritte Auflage der letztern mit einer *Lettre à Mr. Géoffroy*, die vierte mit einer Novelle: *Le Maître italien*, in welcher ein Gascogner die Einwohner einer

deutschen Stadt sein Idiom statt der Italienischen lehrt, und da ein Römer sich zu ihnen verirrt, seine Schüler zu überreden weiß, daß jener Gasconisch spreche. Diese Satiren *Cheniers*, deren letztere der ersten bey weitem nachsteht, so daß mehrere Kritiker sie für kein Produkt Ch. gelten lassen wollten, hatten andere zur Folge, wie die nicht unwitzigen *Petits Saints, ou Epître à Chenier* etc. (P. Parisot 1802. 8.) die unbedeutende *Nouvelle Sainte, Epître de St. Roch à Mme R.*... und die von *Bizet* u. *Perrin* herausgegebenen *Nouveaux Athlès, ou réputation des Nouveaux Saints* etc. — Mehrere andere dergleichen Schriften waren einzig gegen *Géoffroy* gerichtet, wie *L'Ombre de Voltaire à Géoffroy, épître-en vers* (P. Hugelot 1802. 8.) deren Vf. behauptet, G's. Hals gegen Voltaire rühre daher, daß dieser dem Abbé rieth, sein Trauerspiel *Cato*, das ihm oft zum Vorwurfe gemacht wird, ins Feuer zu werfen. Zu diesen literarisch-politischen Satiren gehört eine neue von *Despaze*, die fünfte in der Reihe: *Cinquième Satire littéraire, morale et politique*, (P. Hamelin 1801. 8. 60 C.) von derselben Art, wie die vorhergehenden; sie war an *Sicard* adressirt, der sich darüber öffentlich beklagte; auch erschienen gegen D. einige anonyme Brochuren, deren eine ihm durch *Gilbert's* Beyspiel vom fernern Satiren-Schreiben abzuschrecken suchte. In seine Fußtapfen trat *L. Damin* mit *Mon Siècle, ou les trois Satires, suivie de notes histor. critiques et littéraires* (Eh. h. Eb. 1801. 8. 1 Fr.) *Les Portraits, l'Intrigue et les Mœurs und les Crimes (de la Révolution)* sind die Ueberschriften der drey Satyren auf die gegenwärtige Zeit, an denen man im Ganzen Wahrheit und kräftige Darstellung lobte. Eben dies Verdienst gestand man dem anonymen Werkchen eines, dem Anscheine nach geübten Schriftstellers, zu: *Espece ou bal de l'Opéra, ou tout Paris en Miniature* (P. Gueffier. 1802. 2 V. 12. 3 Fr.) worin eine Menge Portraits vorkommen, die nicht allein auf Pariser passen. So sollte man wahrlich glauben, in der Schilderung der jungen Pariser, ihrer Selbstgenügsamkeit, ihrer Unbesonnenheiten u. s. w. manchen jungen Landsmann zu erkennen; glücklicherweise passen aber wohl andere nur auf Franzosen, wie z. B. das Portrait eines Protens der Revolution, der 1792 ein Zaunkönig, 1793 Redner, 1794 Machthaber, 1795 Sansculotte, 1796 Blutigel, 1797 Vampir, 1798 Wetterhahn, 1799 Schmeichler

war, und 1800 auf der Liste der Reuigen stand, kleine Tigernatur mit einem Lammsfelle bedeckte, und so sich wieder empor schwang, da er dann nach und nach wieder in seiner wahren Gestalt erschien u. s. w. Vor dem *Tout Paris en miniature* erschien ein *Tout Paris en Vaudevilles, quatr. crit., com., philosoph., véridique aristocrat., démocrat. et par conséquent à l'usage de toute la République par Marant* (P. Barba 1801. 12.) zugleich eine Satire auf die vielen Vaudevillen und auf die Sitten in Paris, die wirklich reich an komischen Zügen ist. Auf die Folgen der Revolution bezieht sich *Les trois Fanatiques, Poème philosophi-comique en 4 chants par L. Lemerrier* (P. Didot 1801. 12.) worin drey Fanatiker unter dem Vorwande von Religions-Vaterlands- und Freyheitsliebe einander zu ermorden die Absicht haben, bey dem gegenseitigen Aufschieben aber zu kälterm Nachdenken kommen, und bey dem Zusammenstreffen sich versöhnen. Eine literarisch-moralische Satire von bedeutendem Werthe war die von dem oben schon ehrenvoll erwähnten Ch. Millevoys: *Satire des Romans du jour considérés dans leur influence sur le goût et les mœurs de la nation, pièce couronnée par l'Athénée de Lyon etc.* (P. Capelle 1802. 8.). Der Vf. greift hier mit Nachdruck die Gattung der melancholischen und sogenannten historichen, dann die schlüpfrigen, kurz die schädlichen Romane an, deren Lectüre stufenweise so leicht zum Müßiggange, Liederlichkeit und Verderben oft zum Selbstmorde führt, und setzt ihnen die nützlichen entgegen, von denen er sagt:

*un bon roman vaut mieux qu'un traité de morale;
la leçon plus aimable et bien mieux retenue
dans le coeur attendri doucement s'insinue etc.*

Mehrere der bisher angeführten Satiren wurden, wie man sieht, durch den gegenwärtigen Zustand der Literatur, manche sogar durch einzelne Schriften und Aufsätze veranlaßt. Dieß war der Fall noch bey verschiedenen andern, die für die Schriften, welche sie veranlaßten, Parodien waren. Ein Beyspiel ist ein sehr bekannt gewordenes Gedicht, das wiederum mehrere andere Schriften zur Folge hatte: *La Gastronomie, ou l'homme des champs à table, poème didactique en 4 chants, p. s. de suite à l'homme des champs, par J. B. — s.* (P. Giguet 1801. 8.), wovon mehrere deutsche Bücher, z. B. Reichardt's Briefe, so ausführlichen Bericht erstattet haben, daß es überflüssig seyn würde, hier mehr darüber zu sagen; daher wir uns begnügen, hier nur an den dadurch veranlaßten *Almanach des Gourmands* zu erinnern. So wie hier *de Lille's Homme des Champs* eine *Gastronomie* zur Folge hatte: so brachte *Legouvé's*, ein bald nach einander 7mal gedrucktes (und auch zu Paris in einer ital. Uebersetzung erschienenenes) Gedicht: *Le Mérite des Femmes* (P. Louis 1802. 2 V. 12. 1 Fr. 50 C.), eine in Hinsicht auf Form und Materie sehr gelungene Vertheidigung der Weiber gegen Juvenal und Boileau durch Darstellung ihrer Reize, ihrer Talente und vorzüglich ihrer Tugenden, mehrere Schriften hervor. — *Le Mérite des Hommes, Poème par Angélique Rose Gaëtan Maradan* 1801. 12.) ist ein dankbares Seitenstück

zu *Legouvé's* Gedicht, das sogar dieselben Reize braucht, die jenes hat. Dagegen liefert *Pelletier St. Julien* in *Le Dénûit des Femmes, Poème* (P. Debray 1801. 12.) nach demselben Plane, den *Legouvé* befolgte, eine Reihe Caricaturen; doch ist sein Gedicht mehr ein zu weit getriebener Scherz, als bittere Satire. Sehr ernstlich sind aber die *Considérations sur le Mérite des Femmes lettrées par L. A. B. Pinier* (i. Defenne 1801. 8.), der über diesen Punkt ganz anders als *Legouvé* spricht, nachdem schon so mancher gegen die sogenannten gelehrten Weiber seine Stimme erhoben hatte. Der nun verstorbene *Sylvain Maréchal*, der, wie sein *Dictionnaire des Athées* u. a. Schriften zeigen, so gern durch Paradoxien Aufsehen machte, gieng so weit, ihnen das Lesenlernen zu verbieten; sein ganz in dem Töne eines Geleitzentwurfes abgefaßtes *Projet d'une loi portant défense d'apprendre à lire aux Femmes* (P. Massé 1801. 8.) schien in der That ernstlich gemeint; doch Scherz oder Ernst, das Gedichtchen war kaum eines Gegners werth, wie die als Vf. mehrerer Romane bekannte, doch bisher immer anonym gebliebene *Mme Gacon Dufaur*, die M. in einem *Contre le Projet etc.* (P. Ouvrier 1802. 8.) scherzend zurechtwies.

Einige allgemeine Satiren unter der schon oft gebrauchten und gemißbrauchten Form von Biographien von Thieren u. dgl. folgten schnell auf einander. Den Anfang machte eine von *Sewrin* herausgegebene *Histoire d'un Chien écrit par lui même et publiée par un homme de ses amis; ouvrage critique, moral et philosophique* (P. Maffion 1801. 12. 2 Fr.); eine Lobrede auf die Hunde, im Contrast mit dem Mißbrauche, den die Menschen mit diesem Thiere treiben, scheint die Haupttendenz des Büchleins zu seyn; doch machen die Schilderungen der verschiedenen Besitzer des Hundes einen vorzüglichen Theil desselben aus. Bald darauf erschien in demselben Verlage und von demselben Vf. eine ähnliche *Histoire d'une Chatte* (1802. 12. 1 Fr. 50 C.) und ein *H. A. Cahaisse* lieferte eine *Histoire d'un Perroquet écrite sous sa dictée* (P. Sombers 1802. 12. 1 Fr. 50 C.), die man als eine Sammlung romantischer Abenteuer und interessanter Ansichten des Lesers empfahl.

Diese Gattung von Satiren führt uns zu den Fabeln. In dieser Gattung arbeitet jetzt vorzüglich *Gachard* sehr rühmlich; seine bisher zerstreut erschienenen Fabeln wurden nachher mit andern Gedichten zusammengedruckt. *Formage*, Prof. der als Sprachen zu Rouen, ist glücklich in seinen Erfindungen, weniger glücklich in deren Ausführung; seiner Sammlung von *Fables choisies mises en vers etc.* (Rouen u. P. Barba 1801. 2 V. 12.) würde eine strengere Revision der Verse sehr wohlthätig gewesen seyn. Eben so steht in Hinsicht auf den Vortrag gar manches den *Fables nouvelles du Cit. D*** (P., Mestayer u. Levrault 1801. 8. 1 Fr.), doch ist der Styl einfach, und die Moral verdient Beyfall. Von eben dieser Seite lobt man auch die eben erwähnten Fabeln von *Formage*. Den *Fables de J. Fr. Haumont, Capitain invalide* (P. Defenne 1801. 8. 2 Fr. 50 C.), die der Vf. besonders für die

Jugend bestimmt, lassen sich zwar häufig Nachlässigkeiten, Dehnungen und falsche Inversionen vorwerfen, aber sie sind leicht erzählt, und verdienen, zu dem vom Vf. beabsichtigten Zwecke gebraucht zu werden. Den meisten Beyfall fanden, vielleicht aus Galanterie, die *Fables nouvelles en vers, divisées en six livres, suivies de quelques Poësies par Mme Joliveau* (P. Cordier u. Legras 1801. 12. 1 Fr. 20 C.); richtige Haltung der Charaktere, Abwechslung des Tons, sanfte Munterkeit, feiner Spott und treffende Moral, und das dem weiblichen Geschlecht eigene zarte Gefühl, werden als Vorzüge dieser Fabeldichterin angegeben. — So sehr übrigens die Franzosen auch geneigt sind, ihren neuesten Dichtern in dieser Gattung Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen: so kehren sie doch gern immer auf ihren *Lafontaine* zurück; daher denn auch selten einige Jahre ohne eine neue Auflage seiner Fabeln hingehen. So erschien auch eben damals wiederum eine neue mit Kupfern versehene Ausgabe: *Fables de la Fontaine, avec un nouveau Commentaire par Coste, ornées de 216 Fig. en taille douce dédiées à la jeunesse* (P. Leprieur 1801. 2 V. 12. 6 Fr.).

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Todesfälle.

Am 22sten Julius starb zu Annaberg M. *Heinr. Polycarp Rabenstein*, Archidiaconus an der Hauptkirche daselbst, im 71sten Lebens- und 47sten Amtsjahre.

Am 19ten August starb zu Breslau der Pater *Jonathas*, Provinzial des Schlesiſchen Kapuziner-Ordens und Prediger der hohen Domstiftskirche zum heil. Johannes dem Täufer in Breslau, im 75sten Jahre seines

Alters. Als Schriftsteller kennt ihn das Publicum aus seinen vielen Predigten, die er theils einzeln, theils gesammelt in Druck gab.

III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Hofrath und Professor *Feuerbach* zu Landshut hat, nach einem erhaltenen und abgelehnten auswärtigen Ruf, eine Gehaltszulage erhalten. Auch ist von Sr. Kurfürstl. Durchl. von Pfalz-Bayern demselben der Auftrag ertheilt worden, einen neuen *Entwurf zu einem peinlichen Gesetzbuche* für die sämmtlichen kurpfälz-bayrischen Staaten zu verfertigen, welcher sodann durch ausgewählte Geschäftsmänner aus den Justiz-Stellen und durch Deputirte der Neuburgischen, Bergischen und Bayrischen Landschaften geprüft werden soll.

Hr. Syndicus Dr. *Seidensticker* in Göttingen hat den Ruf zur vierten, juristischen Lehrstelle zu Jena, mit dem Charakter eines Herzogl. S. Weimar. Hofraths, angenommen.

Der bisherige außerordentl. Beyſitzer des Schöppenstuhls zu Jena, Hr. Dr. *Joh. Casp. Gensler*, hat die Professur des Lehenrechts, mit Sitz und Stimme im akadem. Senat, und von dem Herzog zu S. Coburg den Charakter eines Justizraths erhalten.

Hr. Dr. *Franz Heinrich Martens*, bisher prakt. Arzt zu Leipzig, ist zu Jena als außerordentl. Professor der Medicin angestellt worden.

Hr. Hofr. *Eichstädt* zu Jena ist bey der Universitäts- und Buderſchen Bibliothek zum Oberbibliothekar, und Hr. Dr. Phil. *Walch* zum Bibliothekar ernannt worden.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Neue periodische Schriften.

Der Biograph.

Darstellung merkwürdiger Menschen der drey letzten Jahrhunderte. Nebst einem Nekrolog des neunzehnten Jahrhunderts. Dritten Bandes 1 — 45. Stück.

Auch dieser Band enthält eine Reihe in mancherley Betracht sehr merkwürdiger Biographien, wovon wir nur die Namen von *de la Bourdonnais* — *Christophoro Columbo* — *Bilibald Pirkheimer* — *P. Sarpi* — *de Ranck*, Stifter der Trappisten — und den Graf *Hoditz* nennen dürfen. — Bey dem fortdauernden Beyfall des Publikums wird dies, den Freunden ernsthafter Unterhaltung und historischer Wahrheit und Menschenkunde gewidmete, Journal ununterbrochen fortgesetzt werden. Von dem vierten Bande erscheint an der Michaelis-Messe das 1ste Stück. Mit Vergnügen zeigen wir an, daß auch Hr. Prof. *Erfch* den Mitarbeitern beygetreten ist, und neben größeren Biographien auch künftig den jedem Stück angehängten Nekrolog der im Lauf des Jahres Verstorbenen bearbei-

ten wird, wodurch er ohnstreitig an Planmäßigkeit und Vollständigkeit gewinnen muß.

Buchhandlung des Hallischen
Waisenhauses.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In Kammers Buchhandlung in Leipzig ist in letzter Oster-Messe bereits erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kästner's Mnemonik oder System der Gedächtnis-Kunde der Alten. 8. 12 Gr.

Der Verfasser macht darin eine Methode bekannt, mehrere tausend Wörter und mehrere hundert Sätze und Thatſachen, nach einmaligem Dictiren, einzeln oder zusammen, nach jeder beliebigen Ordnung, alsbald so oft man nur immer will, selbst in den spätesten Jahren des Lebens, mit der größten Sicherheit zurückzurufen und zu recitiren; von sämmtlichen Kapiteln der Bibel den wesentlichen Inhalt zu sagen, sobald das Buch und die Zahl des Kapitels genannt wird, oder

oder das Buch und die Zahl des Kapitels anzugeben, sobald ein anderer das Summarium angiebt, oder diese Summarien in jeder verlangten Ordnung zu fagen; fünf Schreibern fünf Briefe, und bey mehrerer Übung in der Kunst 20, 30, 40, Briefe eben so viel Schreibern zu dictiren, und hernach jeden vor dem Dictiren auswendig gelernten Brief, nach jeder Aufeinanderfolge, wieder herzufagen; und dieß Alles, ohne einigen Nachtheil für die höhern Seelenkräfte.

Der Verfasser ist zugleich bereit, die Gültigkeit dieser Regeln durch allerley Proben zu bestätigen.

Herr Commissionsrath Möller zu Hamm hat uns, um den Ankauf des verstümmelten und ungleich theuerern Nachdrucks seiner auf seine Kosten gedruckten *Oekonomischen und cameralistischen Abhandlungen* zu verhüten, in Commission übergeben

des 1sten bis 3ten Jahrg. 1ste Hälfte 2te Aufl. Pr. 8 Gr.
(die 2te Hälfte wird ebenfalls neugedruckt)

des 4ten Jahrgangs 2te Auflage . . . Preis 8 Gr.
den 5ten Jahrgang (1804) . . . Preis 8 Gr.

Ferner ist bey uns zu haben:

Ebendesselben histor. geneal. statist. Geschichte der Stadt Hamm und über die Entstehung der Grafschaft Mark.
4to. 1803. Preis 16 Gr.

Desselben die Soestische Fehde, eine merkwürd. Kriegsgeschichte der St. Soest in Westphalen mit dem Bischof Diederich in Cölln von 1436 — 1449, aus einem plattdeutschen Manuscripte übersetzt. 8. 1804.
Preis 12 Gr.

Käufer und Buchhändler, die ihm nicht nahe wohnen, können sich mit ihren Bestellungen an uns wenden.

Hemmerde und Schwetfchke,
Buchhändler in Halle.

Bey Friedrich Nicolovius, Buchhändler zu Königsberg, ist erschienen:

Wisselink's, W., Seelenlehre für Kinder einer guten Erziehung nach den einfachsten und faßlichsten Grundsätzen entwickelt mit steter Hinsicht auf die Thierwelt. Eine Einleitung zum Unterricht in der Religion für die häusliche Erziehung. 1r Band.

Auch unter dem Titel:

— *Morgenstunden eines Vaters mit seinen Kindern.*
3r Band. 8. 18 Gr.

Fortsetzung des von Dr. Scherer herausgegebenen
Schriftforschers.

Den Freunden der biblischen Literatur und Religionswissenschaft machen wir hiermit bekannt, daß der von Dr. Scherer herausgegebene *Schriftforscher* zur Belegung eines gründlichen Bibelftudiums und Verbrei-

tung der reinen verschönernden Religion, mit dem zweiten Bande in unserm Verlage erscheint. Die Aufmerksamkeit, welche der erste Band auf sich zog, wird auch die Fortsetzung erhalten dürfen, da unsere zügigsten Theologen, Ballenstädt, Bachhaus, Bz., Cannabich, Hartmann, Hezel, Horst, Justi, Peter, Ritter, Thurn u. a. ferner Mitarbeiter an dem Magazine bleiben, dem der Herausgeber seine ganz bekannte literarische Sorgfalt widmet. Das unter der Presse sich befindende erste Stück des zweyten Bandes beginnt mit einer interessanten Abhandlung von Cannabich: *Beleuchtung einiger Stellen des neuen Testaments, deren religiöse Forderungen überspannt zu seyn scheinen, und gehörige Würdigung dieser Forderungen.*

Altenburg, im August 1804.

Schnuphaische Buchhandlung.

In der Metzlerischen Buchhandlung in Stuttgart ist zu haben:

Ueber das unvermeidliche Unrecht, von Carl Schaub, beyder Rechte Doctorn. 228 Seiten. 8vo. 1804.
1 Rthlr. 4 gr.

Der Verfasser ist der erste, der die schwere Materie, von dem unvermeidlichen Unrecht zum Gegenstand einer besondern juridischen Abhandlung gemacht hat. Indem er die Winke, die Kant in seinem metaphysischen Anfangsgründen der Rechtslehre hierüber gab, benutzte, hat er zugleich die Kantische Theorie vom Schenkungsvertrag, vom Leih-Vertrag und vom der Vindications sorgfältig geprüft, und das Richtige davon auf Erste Principien zurück zu führen gesucht; wobey er zugleich die dahin einschlagenden Grundsätze des Römischen Rechts ausführlich erläutert hat. Dieß wird bis länglich seyn, um die Aufmerksamkeit des Publikums auf dieses neue literarische Produkt zu richten.

Im Verlage der J. B. Metzlerischen Buchhandlung in Stuttgart sind erschienen:

Weishaar, Dr. J. Fr., Handbuch des Württembergischen Privatrechts. 1ster Theil. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Hofackeri, Carol. Christ., olim Professoris Tübingeris, opuscula juridica collecta edidit L. G. Hofacker, actoris filius. Pars prior. gr. 8. 1804. 1 Rthl.

Das Handbuch des Württemberg. Privatrechts, welches die Tübinger gelehrten Anzeigen d. J. No. 17. als eine trefflich gelungene Arbeit nachdrücklich empfohlen wird allen Germanisten ein willkommenes Geschenk seyn. Der zweyte und letzte Theil desselben erscheint noch in diesem Jahre. — *Hofackers Opuscula* ist eine Sammlung der allgemein geschätzten Dissertationen des sel. Herrn Verfassers. Der zweyte und letzte Theil wird außerdem einige noch ungedruckte Abhandlungen desselben enthalten.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 152.

Sonntags den 22ten September 1804.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Helmstädt.

Bey dem lauten Ruhm mehrerer deutschen Universitäten in vielgelesenen Blättern, scheint es kaum noch erlaubt zu seyn, daran zu erinnern, daß auch hier eine Universität besteht. Freylich kennt man wohl die Namen Henke, Häberlin, Beireis, Crell, Lichtenstein, Bruns, Schulze; allein man scheint es zu vergessen, daß diese Männer, in Verbindung mit mehreren andern geschickten und fleißigen Gelehrten, hier im Stillen viel Gutes wirken; man weiß es vielleicht gar nicht, daß in Helmstädt eine ausgezeichnete gute, nicht erzwungene, sondern frey gewählte Discipula unter den Studierenden herrscht, und daß wenigstens eben so viel gelesen und fleißiger vielleicht gehört wird, als auf mancher berühmten. So wurden in Helmstädt in diesem Sommerhalbjahre folgende Vorlesungen wirklich gehalten.

Theologische Vorlesungen: Hr. Abt Henke liest *Kirchengeschichte*, publice und privatim; *Exegetik des N. T.* und übt die Theologie-Studierenden im *Predigen* und *Katechisiren*. Hr. Abt Pott liest *Dogmatik*, *Exegetik des N. T.* und *hebräische Grammatik*, wobey er die Zuhörer im Uebersetzen übt. Hr. Hofr. Bruns liest *Apologik des A. und N. T.* Hr. Prof. Glafer giebt eine praktische Anweisung zur Führung des Predigtamts, und leitet katechetische Uebungen.

Juristische Vorlesungen: Hr. geh. Justizr. Otze liest über den *Kriminalprozeß*, und privatim das *Kriminalrecht*. Hr. geh. Justizr. Häberlin über die *richterliche Gewalt im deutschen Reiche*. Hr. Prof. Eisenhart das *Wechselrecht*, das *deutsche Privatrecht*, und *Encyclopädie des gesammten Rechts*. Hr. geh. Justizr. Schmelzer das *Privatrecht der vornehmen Familien in Deutschland*, das *deutsche Staatsrecht* u. das *Lehnrecht*. Hr. Prof. Bischof leitet praktische juristische Uebungen. Hr. Prof. Schrader liest *Eherecht*, *Kirchenrecht*, *Geschichte des römischen Rechts*, und *Institutionen des bürgerlichen Rechts*, mit mündlichen und schriftlichen Uebungen verbunden. Hr. Prof. Süptitz liest die *Pandekten* in systematischer Ordnung, und als ein damit verbundenes Collegium das aber auch besonders gehört werden kann, die *Theorie des Prozeßes*, öffentlich *de dominio et servitutibus*.

(Das juristische Spruchkollegium erhält sich noch immer das allgemeine Zutrauen, das man ihm seit einer langen Reihe von Jahren geschenkt hat).

Medizinische Vorlesungen: Hr. Hofr. Beireis liest *Physiologie*, *Chemie*, *Physik* und *Botanik*. Hr. Bergr. v. Crell *Makrobiotik*. Hr. Prof. Remer *Pathologie* und *Materia medica*, und leitet die klinischen Uebungen. Hr. Prof. Bartels die *Osteologie*.

Philosophische Vorlesungen: Hr. Hofr. Wiedeburg erklärt den *Sophocles*. Hr. Hofr. Pfaff liest *Trigonometrie* nebst der Lehre von den *Logarithmen*, und reine *Mathematik*. Hr. Hofr. Schulze über den *Hauptzweck des Studierens*, *Logik* mit *Psychologie* verbunden, *Kritik der Metaphysik*. Hr. Prof. Bischof liest *Kameralwissenschaften*. Hr. Abt Lichtenstein erklärt die *Wolken des Aristophanes*. Hr. Prof. Bredow liest *Tacitus de Germania* mit umständlicher Beschreibung der deutschen Alterthümer, *alte Geschichte* und ein *Zeitung-Collegium*. (Zu dem Eigenthümlichen der Methode gehört auch, daß mehrere Docenten, vorzüglich Häberlin, Pfaff, Bredow, Schrader, bey den Gegenständen, wo die eigene Thätigkeit des Studierenden der beste Unterricht ist, den Conversationston zuweilen mit dem Lehrton abwechseln lassen, was zugleich den Vortheil hat, daß Lehrer und Lernende aus der entfremdenden Entfernung zwischen Professor und Studenten in eine freundlichere Nähe gerückt werden).

Außer diesen Vorlesungen, die gewiß gelesen werden, (vielleicht sind Referenten noch einige entgegen), ertheilt Hr. Prof. Kühn im Englischen und Französischen Unterricht; mehrere unserer Studierenden zeichnen sich durch *musikalische Fertigkeiten und Uebungen* vortheilhaft aus, und auch die *Reitbahn* wird nicht vergessen.

Unsre Bibliothek ist an Handschriften vielleicht reicher, als irgend eine Universitäts-Bibliothek Deutschlands, und hat an Hr. Hofr. Bruns einen Vorsteher, der diesen Schatz zu würdigen und zu benutzen weiß. Die Zahl der Bücher wächst mit jedem Jahre ansehnlich; und durch die Gnade des edlen Herzogs, der die Gelehrsamkeit überhaupt und unsere Universität insbesondere liebt, erhalten wir von Zeit zu Zeit noch immer einen außerordentlichen Zuwachs. — Auch zu einer Sammlung astronomischer Instrumente ist jetzt der Anfang gemacht, die durch eine von unserm Herzog

gnädigt dazu aufgesetzte Summe jährlich vermehrt wird. — Ueberdies findet man eine Sammlung von Gemälden, Naturalien, Münzen, seltenen alten Druckten, mechanischen, optischen, astronomischen Instrumenten und anatomischen Präparaten, wie sie Hr. Hofr. Beirels besitzt, schwerlich bey einem Professor einer deutschen Universität wieder; er zeigt sie gern, und benutzt sie fleißig bey seinen zahlreich besuchten Vorlesungen. Die Mineraliensammlung hat der 75jährige, doch immer noch jugendlich lebhaft, Greis der Universität nach seinem Tode bestimmt. — Noch verdient das *klinische Institut* unter Hn. Prof. Remer einer Erwähnung, da es in so mannigfaltiger Rücksicht Nutzen stiftet. Auch hat er das Verdienst, unter einem Kampf mit mehrfachen Schwierigkeiten die Impfung der Kuhpocken hier in der Stadt und in der Gegend umher ziemlich allgemein verbreitet zu haben.

Paris.

Am 22sten August wurden unter die Zöglinge der hiesigen Specialschulen der Medicin, der Centralschulen, des kaiserl. Lyceums, des französischen Prytanäums, und der Specialschulen der Malerey, der Bildhauerkunst und der Architectur, so wie des Conservatoriums der Musik, die jährlichen Prämien ausgetheilt. Dieser Feyerlichkeit wohnten der Minister des Innern, der Staatsrath, Director des Erziehungswesens, der Präsident des National-Instituts und Mitglieder der constituirten Autoritäten und des Instituts bey. Sie ward durch eine Rede des Hn. *Arnault*, Mitglied des National-Instituts und Chef der Division des Erziehungswesens, eröffnet.

II. Preise.

Die allgemeine Versammlung der *Batavische Maatschappij: Tot Nat van't Algemeen* am 14ten und 15ten August eröffnete der Prediger der Mennoniten-Gemeinde in Amsterdam, Hr. *Arend van Gelder*, als Präsident derselben, über den Nutzen der Gesellschaft *Tot Nat van't Algemeen* auf Gefelligkeit und Freundschaft, und von den Diensten, die sie in dieser Hinsicht überhaupt in der batavischen Republik bereits geleistet hat. Auf Veranlassung des Preises auf eine Schrift „über die Lebensumstände der Apostel Jesu“ waren 4 Aufsätze eingegangen, unter welchen dem des reformirten Predigers *Marcus Jan Adriani* zu Tjallebird in Vriessland einstimmig die goldene Medaille zuerkannt wurde. — Der Preis auf „ein Handbuch für das weibliche Geschlecht“ hatte nur einen Aufsatz veranlaßt, dem aber der Preis nicht zuerkannt werden konnte. — Ueber die Preisfrage: „Was ist Selbsterkenntniß? von welcher Wichtigkeit ist sie für jedermann? und was muß geschehen, um darin die größten Fortschritte zu machen?“ waren 10 Beantwortungen erfolgt, worunter der des Hn. *Reddingius*, Predigers der reformirten Gemeinde zu Drontyup, die goldene Medaille zuerkannt wurde. — Zur Erwerbung des Preises auf ein Volkslesebuch, das in 3 Theilen eine hinlängliche Beschreibung der merkwür-

digsten Naturproducte mit Angabe des Nutzens, insbesondere für den Menschen enthielte, waren 2 Aufsätze eingekommen, wovon demjenigen des Hn. *J. A. Vilkens*, Prediger der reformirten Gemeinde zu Eerum im Departement Gröningen einstimmig die doppelte goldene Preismedaille zuerkannt wurde. — Die Preisfrage: „Eine Beschreibung aller Arten (oder doch der vornehmsten) von Handwerken, Fabriken, Handlungen, Beschäftigungen, Brodlerwerben u. s. w., besonders von denen, welche in der batavischen Republik getrieben werden,“ hatte nur den Schulhalter *W. C. de Greuve* in Amsterdam zum Beantworter erhalten, dem auch die goldene Medaille von den meisten Mitgliedern zugesprochen wurde. — Die Preisfrage: „ein ökonomisches Handbuch für Hausmütter des gemeinen Mannes“ war von 2 Männern beantwortet worden, wovon der Beantwortung des Hn. *Gerard van der Tuuk* die goldene Medaille zugetheilt ward. — Da auf die Preisfrage über „einen so unterhaltenden als angenehm geschriebenen und so vollständig als möglich bearbeiteten Entwurf von den Pflichten junger Leute in verschiedenen Lagen, worin sie in der bürgerlichen Gesellschaft kommen können,“ keine Antworten eingegangen waren, so wurde beschloffen, diese und folgende zwey Aufgaben zur Beantwortung gegen den 1. Februar 1805 zu wiederholen: „Ein Handbuch für das weibliche Geschlecht“ und: „die Volksergütlichkeit.“ Zugleich wurden die im vorigen Jahre für den 1. Febr. 1805 aufgegebenen 3 Preisfragen wieder in Erinnerung gebracht, nämlich: 1) Welchen Vortheil darf man von der Vertheilung von Prämien und anderen Mitteln zur Erweckung der *Nacheiferung* in den Schulen hoffen, und welche *Nachteile* davon fürchten. 2) Eine kurze und ungeschminkte Charakter Schilderung der in der Bibel vorkommenden Hauptpersonen, nach Art des großen *Niemeyerischen* Werkes, und 3) Ein Handbuch für Seefahrende. Endlich wurden noch folgende neue Preisfragen zur Beantwortung vor dem 1. Febr. 1806 bekannt gemacht: 1) Lebensgeschichte eines Christen, oder eines Christen Reise nach der Ewigkeit. 2) Gemälde des häuslichen Glückes. 3) Eine deutliche Beschreibung des Gebrauchs, den der Mensch von den verschiedenen Naturproducten in den drey Naturreichen machen kann und wirklich macht. (Der Termin zur Beantwortung dieser Preisfrage ist auf den 1. Febr. 1807 gesetzt, weil sie eine Fortsetzung der Preisabhandlung des Hn. *Vilkens* ist, welche in diesem Jahre zum Druck erscheinen soll.) 4) Eine Volksnaturlehre zur Verhinderung des Aberglaubens und des Vorurtheils. Die Verfasser der Abhandlungen, welche die Aufgaben am besten beantwortet haben, erhalten die gewöhnliche goldene Medaille der Gesellschaft, und kommt noch eine andere der bestbeantworteten nahe, so bekommt ihr Verfasser die silberne Medaille.

III. Todesfälle.

Am 10. März starb zu Berlin *George Dietloff Moller*, in einem hohen Alter. Er war am 20. Dec. 1772

zu Papendorf in der Uckermark geboren, wurde, nachdem er einige Jahr auf dem Joachimsthal'schen Gymnasium in Berlin und dann zu Halle die Rechte studiert hatte, 1749 Advocatus ordinar. bey dem Magistrat, 1767 Advocatus Curiae und 1770 königl. Kriegs Rath und Fiskal der Invalidencasse; verlor aber diese Stelle 1781, und mußte von der Zeit an als Privatmann von Ausarbeitungen juristischer Schriften leben. Er gab u. a. eine neue, fast ganz umgearbeitete, Ausgabe der Hoffmann'schen *Diff. jurid. inaugur. qua constitutio Joachimi I. Electoris de successionibus anno 1527 lata notis illustratur*, von der er 600 Exemplare in 2 Jahren absetzte. Er starb in einer traurigen Lage, nachdem schon lange vorher sein Körper außerst hinfällig gewesen war.

Am 23. Aug. starb Jean de Dieu Raymond de Boisgelin, ehemal. Erzbischof von Ain und Mitgl. der französischen Akademie, seit dem April 1802 Erzbischof von Tours und seit 1803 Mitglied der Classe der franz. Sprache und Literatur des National-Instituts, bekannt durch mehrere geistl. Reden, 72 Jahr alt.

IV. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Prediger Herbst zu Berlin ist zum Archidiakonus, Hr. Pred. Koch zum Diakonus und Hr. Pred. Stahn zum dritten Prediger bey der Marienkirche und zu-

gleich zum Prediger bey dem heil. Geist-Hospital ernannt. Diese Ascension entsteht daher, daß der Hr. Ober-Consistorialrath und Probst Zöllner, der bisher noch Archidiakonus bey der Marienkirche war, in die Stelle des verewigten Spalding bey der Nicolaikirche, die er schon seit mehreren Jahren verwaltet hat, gänzlich einrücken wird.

Der Schulamts-Candidat Hr. Holthoff ist als Lehrer bey der chirurgischen Pepiniere in Berlin, an die Stelle des zeitherigen Professors und nunmehrigen Ober-Consistorial-Assessors Hn. Nolte, ernannt worden.

Hr. Director Achard zu Berlin ist von der Turiner National-Akademie zum auswärtigen Mitgliede und von der galvanischen Societät zu Paris zum Correspondenten ernannt worden.

Der als Gelehrter und als Geschäftsmann rühmlichst bekannte Hofrath von Sonnenfels zu Wien hat von seinem Monarchen das kleine Kreuz des St. Stephansordens erhalten.

Der auch als Schriftsteller bekannte Staatsrath Lacute ist zum Gouverneur der polytechnischen Schule, Hr. de Wailly; (der die letzte Ausgabe der Sprachlehre seines verstorb. Vaters besorgte) zum Provisor des Lycée Napoleon und Hr. Prof. Thiébaud zum Provisor des Lycée zu Versailles ernannt.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Neue periodische Schriften.

In der vergangenen Ostermesse sind von dem

S ä u g e t h i e r w e r k e

des Herrn Präsidenten von Schreber folgende Fortsetzungen erschienen:

- 1) Von der ersten Ausgabe das 62te Heft, illum. auf holländ. Papier und schwarz, gr. 4.
- 2) Von der dritten oder monatlichen Ausgabe das 88te bis 93te Heft, illuminirt auf holländisch Papier, gr. 4.

Von dem

S c h m e t t e r l i n g s w e r k e

des Herrn Professors Esper erschienen ebenfalls folgende Fortsetzungen:

- 1) Von der ersten Ausgabe das 52te Heft, gr. 4.
- 2) Von der dritten oder monatlichen Ausgabe das 88 bis 93te Heft, gr. 4.

Erlangen im August 1804.
Walther'sche Kunst- u. Buchhandlung.

R u s s i s c h e M i s c e l l e n. No. IX.

Inhalt. I. Bericht des Grafen Kotshubey, Ministers des Innern, über die vier ersten Monate seiner Administration. Aus d. St. Petersburgischen Journale. II. Sitten und Gebräuche der alten Russen etc. nebst

Parallelen. Beschlufs. III. Briefe eines zu Moskwa lebenden Deutschen über Rußland. Siebenter Brief. IV. Achter Brief. Beschlufs. V. Die Lipetzki'schen Mineralquellen. VI. Der Gesundbrunnen zu Sarepta. VII. Die adliche Versammlung zu Moskwa. VIII. Das Catharinensinstitut zu Moskwa. IX. Nekrolog. Der Schauspieler Krutizky. X. Kurze Nachrichten. XI. Nachschrift des Herausgebers.

Leipzig den 31sten August 1804.

J. F. H a r t k n o c h.

R u s s l a n d

unter Alexander dem Ersten
von Storch.

Neunte Lieferung. (Juni 1804.)

Inhalt. XIV. Verordnung die Bauern des liefländischen Gouvernements betreffend. 1. Instruction für die Revisions-Commissionen zur Anfertigung besonderer Wackenbücher auf den Gütern des liefländischen Gouvernements. 2. Beylagen. XV. Ueber die Verschönerungen von St. Petersburg, und die neuen bürgerlichen Einrichtungen dieser Residenz unter Alexanders Regierung. XVI. Edle und patriotische Handlungen. XVII. Vermischte Nachrichten zur Geschichte des öffentlichen Unterrichts. XVIII. Miscellen.

Leipzig, den 31sten August 1804.

J. F. H a r t k n o c h.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Anzeige,
die Umgebungen Leipzigs betreffend.*

Romantische Gemälde von Leipzig, eine Folge von vier und zwanzig Prospecten, gezeichnet und gestochen von K. B. Schwarz. in 4to.

Die Umgebungen von Leipzig haben sich seit einigen Jahren so sehr zu ihrem Vortheil verändert, daß es ein glücklicher Gedanke war, die schönsten Punkte der neuen Anlagen aufzusuchen, und in einem ganzen Werke den Freunden des Schönen und Angenehmen mitzutheilen. Herr Maler Schwarz hat diesen Gedanken aufgefaßt, und das Werk mit der ihm eignen Treue vollführt, und, wo dem Künstler zu enge Grenzen gesteckt waren, hat die Ausarbeitung eines zu den Blättern gehörigen Textes von einem beliebten Schriftsteller folche erweitert und ergänzt. Wie vieler Verehrer und Freunde dürfen sich nicht die schattenreichen Anlagen, welche Leipzig umgeben, rühmen? Welchen mannichfaltigen Genuß gewährt nicht ihr Anblick Fremden und Eingebornen? Sollten es nicht diese dem Künstler verdanken, daß er ihnen durch seine Arbeit jene Freuden erneuert und sie solche in der lebhaften Erinnerung noch einmal genießen läßt! Das ganze Werk in farbigem Umschlage brochirt, kostet in allen Buchhandlungen 6 Rthlr.

Leipzig, im August 1804.

Karl Tauchnitz.

In der Folge erscheint in der unterzeichneten Handlung unter dem Titel: *Leist, Justus Christoph*. Fortsetzung der Pütterschen historischen Entwicklung der heutigen Staatsverfassung des teutschen Reichs, gr. 8. 1r Theil. Göttingen, bey Joh. Christ. Dan. Schneider.

Genius des Christenthums, oder Schönheiten der christlichen Religion von Franz August Chateaubriand. Aus dem Französischen übersetzt und mit berichtigenden Anmerkungen begleitet von Dr. Carl Venturini. 4 Theile. 5 Rthlr. Münster, bey Peter Waldeck.

Dieses Werk, wovon der berühmte Verfasser sagt, es sey das Resultat der Geistesbemühungen seines ganzen Lebens, ist als solches unendlich mehr, als der Titel vermuthen läßt. Es enthält außer dem, was das Christenthum ausmacht, oder doch zunächst sich darauf bezieht (Dogmen, Lehre und Cultus), höchst interessante Reflexionen und Betrachtungen über die Literatur, insbesondere über Werke der Poesie und Beredsamkeit, über Philosophie und Geschichte, über bildende und andere schöne Künste, so wie über die physische und moralische Natur: über alles das, in so fern sich der Genius des Christenthums darin offen-

bart. Daher findet man unter andern auch hier des Verfassers Nachforschungen über die Sitten der Amerikanischen Wilden, und so als Episode die reizende Geschichte der Atala oder der Liebe zweyer Wilden in der Wüste; und zwar in einem ganz andern, schönern Gewande, als die Cramersche Uebersetzung ist. Näher kann in dieser kurzen Anzeige der reiche Inhalt, eben seiner Reichhaltigkeit wegen, nicht gegeben werden. So gewiß aber derselbe für jeden von Lesern hohes Interesse hat, so gewiß wird seine Erwartung von diesem Werke, sowohl was den Stoff als was die Behandlung angeht, weit übertroffen finden. Die Anmerkungen geben der schönen Copie einen bedeutenden Vorzug vor dem Originale.

In unserm Verlage erscheint *Ostern 1805: Reche* (Herausgeber des Marc Aurel etc.) *Beiträge zur Beförderung edler und beruhigender Grundsätze mit Rücksicht auf die Bedürfnisse unsrer Zeit. gr. 8. Auch nehmen wir darauf bis November d. J. Subscription zu 1 Rthlr. 4 gr. an. Der Ladenpreis wird beträchtlich erhöht, die Subscribenten dem Werke vorgedruckt.*

Das 2te Heft von der *Quartalschrift für Religionslehrer* herausgegeben von *Natorp* ist auch erschienen, und enthält Aufsätze von *Ekenberg — Deegen — Hoogen — Kleinschmidt — Lügert — Busch — Natorp u. a. m.* Zum 3ten Heft wird das Bildniß des ehrwürdigen Prior *Hoogen*, vortreflich gestochen von *Thelott*, ausgegeben.

Noch neulich empfahl diese *Quartalschrift*, an der die ersten Gelehrten Westphalens arbeiten, ein vorzüglicher Gelehrter Deutschlands (Herr *Fuhrman*), als höchst schätzenswerth und vortreflich in der neuen Leipziger Literaturzeitung!

Duisburg und Esse, im August 1804.

Bädecker et Comp.
Universitäts-Buchhändler.

So eben ist an alle Buchhandlungen versendet worden (Preis 12 Gr.)

Das Dorf Familienruh, in dem ferner keine Knecht über schlechtes Gefinde gehört werden; oder die Lösung, wie das Gefinde durch die Herrschaftsmittel fester werden könnte, diesen in Dorf und Stadt gemet, von Pastor Winkler, dem Verfasser deren allgemeinem Beyfall aufgenommenen Schrift: Nothwehr gegen den Dieb, oder Büchlein, aus welchem man lernen ist, wie man sich gegen Diebe vertheidigen kann. 6 Gr. Ladenpreis, 4 Gr. Sächsl. Netto.

Man kann mit Recht hoffen, daß erstere Schrift den nämlichen Beyfall wie letztere erhalten werde. Altenburg, im August 1804.

Sehnauphasische Buchhandlung

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

N u m. 153.

S o n n a b e n d s d e n 22^{ten} S e p t e m b e r 1804.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Neue periodische Schriften.

Von der *Bibliothek der pädagogischen Literatur*, verbunden mit einem Correspondenzblatte und einem Anzeiger, herausgegeben vom Hofrath *Gutsmuths*. Jahrgang 1804. May - Stück.

Wegen veränderten Druckorts ist das Erscheinen der diesjährigen Hefte etwas verspätet worden. Den resp. Hn. Abnehmern zeigt der Verleger hierdurch an, daß bis Mitte September die Monate Junius, Julius und August höchst wahrscheinlich in ihren Händen seyn werden. Leipzig, im August 1804.

Von *Vogts europäischen Staatsrelationen* ist das 2te Stück des 2ten Bandes in der Andreäischen Buchhandlung zu Frankfurt erschienen.

Es enthält:

- 1) Die Fortsetzung der französischen Reichsverfassung nach Einführung der erblichen Kaiserwürde in der Familie des Napoleon Bonaparte.
- 2) Politisch - philosophisches Gespräch zwischen Karl XII. und Leibnitz.
- 3) Das alt- und neufränkische Kaiserthum, oder Vergleichung des jüngsten Reichsdeputationsabschlusses mit dem jüngsten französischen Senatskonsult.

Von den *Annalen der Physik* des Hn. Prof. *Gilbert* ist das 8te Stück d. J. erschienen und enthält:

I. Widerlegung der Hypothese des Graf. v. Rumford über die Fortpflanzung der Wärme in den Flüssigkeiten durch directe Versuche, und Aufstellung eines neuen wichtigen Satzes in der Lehre der Wärmeleitung, vom Hofr. *Parrot* in Dorpat. — II. Von dem Electricitätsverdoppler, von *Desormes* und *Hatchette*; mit Bemerkungen des Herausgebers. — III. Skizze der von *Bennet* vor 1789, und von *Cavallo* vor 1795 angestellten Versuchen über die Electricitätserregung durch gegenseitige Berührung von Metallen, v. *Nicholson*. — IV. Beobachtungen über die Electricität der metallischen Substanzen, von *Haüy*. — V. Bemerkungen über die Funken, welche entstehen, wenn Stahl gegen harte Körper geschlagen wird, von *Davy* in London. —

IV. Ueber die Verfertigung der feinen Schneidewaren aus Stahl, nach den Erfahrungen von *Stodart*, von *Nicholson*; und Vortheile beym Schleifen schneidender Instrumente. VII. Auszüge aus Briefen an den Herausgeber. 1. Vom Dr. *Benzenberg* aus Schöller bey Elberfeld und aus Paris. (Fortsetzung seiner Fallversuche in einem Steinkohlenschachte; und ob sich die Pariser Sternwarte zu solchen Versuchen eignet.) 2. Vom Dr. *Castberg* aus Wien. (Eine glühende Harmonica; Bestätigung von *Ermans* electrometrischen Versuchen, welche eine durch den Erdboden bewirkte elektrische Vertheilung beweisen; neue Gesundquelle bey Ofen; etc.) 3. Vom Dr. *Richter* in Berlin, (sein Ariometer, vollkommen reinen Nickel u. s. f. betreffend.)

Halle, den 12ten Septbr. 1804.

Rengerische Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Kants Todtenfeyer von *Friedrich August Christian Mörlin*, Professor am Friedrichs - Gymnasium zu Altenburg. (auf Druckpr. 10 Gr., auf Schrbr. 12 Gr., auf engl. Papier 16 Gr., auf das schönste Velinpr. 21 Gr.)

Die Dichtkunst kann den Namen des verewigten weisen Greises nicht nennen, um über seinen Tod zu klagen; denn er ist nicht zu früh für sein Werk gestorben, und lebt in seinem Werke fort. Sie wird vielmehr in der Erinnerung an das, was Kant als Mensch und als Gelehrter war, und in den Ideen, die seiner Philosophie eigen sind, würdige Gegenstände der Bearbeitung finden, und einen Kranz von Blüthen, die auf ihrem Gebiete sprossen, nicht als einen Schmuck, sondern als ein Opfer dankbarer Liebe auf den Altar legen, den die Kultur - Geschichte des menschlichen Geschlechtes den Manen des Philosophen von Königsberg weihet.

Genug über den Zweck einer Schrift, die durch Belorgung der unterzeichneten Verlagshandlung in einem würdigen Gewande erscheint.

Altenburg im Aug. 1804.

Schnuphasische Buchhandlung.

Leben Peter des Großen von G. A. v. Halem. 1ster und 2ter Band. gr. 8. Münster, bey Peter Waldeck. 1804. Velinpapier 7 Rthl. Schreibpapier 3 Rthl. 20 gr.

Mit Recht, heisst es in der Einleitung, sage ein grosser Schriftsteller (Voltaire): nach der Entdeckung von Amerika habe die Geschichte keine grössere Begebenheit, als die südlich-politische Umbildung Russlands. Eben so richtig bemerkt der Verfasser: eine Biographie Peters des Großen sey mehr, als bey irgend einem andern Regenten die zeitige Geschichte seines Reichs; „denn was in Russland gewirkt ward, geschah durch ihn, den Selbstherrscher in der vollsten Bedeutung des Worts.“ Besser kann wohl die Wichtigkeit dieses Werkes nicht angedeutet werden, welches schon als Biographie eines der grössten Monarchen, die es in der Universalgeschichte giebt, an und für sich äusserst interessant ist. So viel auch über Peter den Großen ist geschrieben worden, so haben wir doch nichts, was sich mit dieser vergleichen liesse, indem der Verfasser (wie der Vorbericht ausweist) überall aus den besten, dem Deutschen bis jetzt zugänglichen Quellen geschöpft, und alles aufs fleissigste benutzt hat, ein eben so treues als historisches Gemälde zu liefern. Uebrigens bedarf diese Schrift um so weniger Empfehlung, da die öffentliche Kritik bereits über den Werth derselben entschieden hat, und da auch schon der Name des geistreichen Verf. nichts gemeines erwarten läßt. Sie ist mit neuen Ungerischen Typen gedruckt, und mit dem Bildnisse Peters I. und einigen Vignetten von Bolt geziert.

In der Andreä'schen Buchhandlung zu Frankfurt sind folgende neue Bücher zu haben:

Diel, A. F. A., über die Anlegung einer Obstorangerie in Scherben und die Vegetation der Gewächse, 2 Bände, mit 7 Kupfern. 3te vermehrte Auflage. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Nau, B. S., vermischte Aufsätze über Land- u. Forstwirtschaft. gr. 8. 16 gr.

Röschlaub, Dr. Andr., erster Entwurf eines Lehrbuchs der allgemeinen Iatrie und ihrer Propädeutik, als Handschrift zu seinen Vorlesungen. Erster Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Bey Carl Friedrich Enoch Richter in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu haben:

Bechsteins, J. M., und G. L. Scharfenbergs vollständige Naturgeschichte der schädlichen Forstinsekten. Ein Handbuch für Forstmänner, Cameralisten und Oeconomen. Erster Theil, mit 3 fein illuminiert. Kupferplatten von Sturm gestochen. (37 Bogen.) gr. 4. 3 Rthl. 8 gr. oder 6 Fl.

Es ist gar zu oft das Bedürfnis einer Anleitung zur vollständigen Kenntniss aller den Waldungen schädlichen Insekten, nebst den Mitteln zu ihrer Vertilgung von dem Forstmanne gefühlt worden; allein noch immer

hat es, wie bekannt, daran gefehlt. In dem gegenwärtigen Werke erhalten diejenigen, welche die Waldungen interessieren, über alles, was diesen Gegenstand betrifft, die nöthige Auskunft, und können sich bey jedem vorkommenden Falle in demselben Rathes erholen. Auch wird dasselbe allen Entomologen unentbehrlich seyn, da in denselben von so vielen Insekten nicht nur vollständigere Beschreibungen als seither, sondern auch viele neue Beobachtungen u. Erfahrungen enthalten sind.

Bey Friedrich Nicolovius, Buchhändler zu Königsberg, ist erschienen:

Schmalz (Theodor) *Encyclopädie des gemeinen Rechts*, zum Gebrauch akademischer Vorlesungen. Zweyte gänzlich umgearbeitete Auflage. gr. 8. 1 Rthlr.

— — *natürliches Staatsrecht.* Zweyte vermehrte Auflage. (auch unter dem Titel:)

— — *das Recht der Natur.* 2r Band. 8 Gr.

Wisselinck's, W., *Seelenlehre für Kinder einer guten Erziehung, nach den einfachsten und faßlichsten Grundjätzen entwickelt, mit steter Hinsicht auf die Thierwelt. Eine Einleitung zum Unterricht in der Religion für die häusliche Erziehung.* Erster Theil. Königsberg, bey Friedr. Nicolovius. 1804. 18 Groschen.

Ueber die Wichtigkeit eines psychologischen Unterrichts für jeden nach Bildung und Aufklärung strebenden Menschen war man wohl von je her einig. Es bedurfte nur, wie bey mehreren Wissenschaften, der Beantwortung der Frage: wann und wie ein solcher Unterricht bey der heranwachsenden Jugend anzustellen sey? Herr Campe lösete beides durch die Erscheinung seiner kleinen Seelenlehre, eines anerkannt trefflichen Werkchens. Jedem Erzieher, dem sein Amt lieb war, mußte dieses Werk besonders werth seyn, denn es füllte nicht nur eine bedeutende Lücke aus, sondern gab, was der Verfasser auch wünschte, Veranlassung, über die Beantwortung und den Vortrag eines solchen Stoffes nachzudenken. Schade es, konnte ein Jeder denken, daß die Schrift, welche mehrere Auflagen erlebte, nicht etwas ausführlicher und für den Verstand des fortschreitenden Alters noch inhaltsreicher ausfiel. Es blieb immer noch ein grosser Sprung von diesem Werkchen bis zu den Lehrbüchern ähnlichen Inhalts für die Jugend, namentlich eines *Hoffbauers, Kirstens, Olshausens.* Diefem Mangel glaubte der Verfasser durch gegenwärtige Seelenlehre abzuheben, und seine angelegentlichste Sorge war, ihr so ein so interessantes Gewand zu geben, als der Stoff es nur erlaubte. Der Verfasser hat sich deshalb bemüht, das Nothwendigste aus dieser Wissenschaft heraus zu heben, durch mannigfaltige erläuternde Fragen die neuen Begriffe zu befestigen und der Seele zu entlocken; durch die Vergleichung mit der Thierwelt den Unterschied der menschlichen und thierischen Geistesfähigkeit klar zu machen, so wie das

untermischte kleine Erzählungen das Ganze genussreicher zu erheben.

Dieses Werk ist auch als Fortsetzung der frühern Schrift des Verfassers, welche unter dem Titel: „Morgenstunden eines Vaters mit seinen Kindern“ erschienen ist, anzusehen; und hat daher auch den Titel des dritten Theils derselben erhalten.

Bey Carl Friedrich Enoch Richter in Leipzig erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Hoffmann, Prof. J. C., über Küchenherdfeuerungen und Küchengeräthe nach des Herrn Grafen von Rumford Grundsatz bearbeitet, mit zwey Kupfern. 4. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

— gründliche Prüfung des Norbergischen Destillirgeräthes, nebst gelegentlichen Bemerkungen über die schottischen Brennblasen. 4. Mit einem Kupfer. 9 gr. oder 40 kr.

Beyde Schriften zeugen für die Erfahrungen und Beobachtungen, welche Herr Professor Hoffmann hier dem Publikum mittheilt, und Oeconomen, Fabrikanten und andere gewerbfleißige Männer werden sicher Befriedigung finden.

Fourcroy's (A. F.) System der chemischen Kenntnisse im Auszuge von Fr. Wolff. 4 Theile. gr. 8. Königsberg, bey Friedrich Nicolovius. 10 Rthlr.

Fourcroy's Werk ist der vollständigste Lehrbegriff der Chemie, der bisher erschienen ist. Man findet nicht allein alle wichtige Thatfachen in diesem Werke vereinigt, sondern auch auf eine zweckmässige Art zusammengestellt und auf eine angenehme Art vorge tragen. Was dem Verfasser vorgebracht werden könnte, ist ein etwas zu wortreicher Vortrag und Wiederholung, auf welche man an mehreren Stellen des Originals trifft. Es war daher sehr zweckmässig, einen Auszug aus diesem Werke zu liefern, in dem, mit Beybehaltung alles Wesentlichen und Aufführung aller Thatfachen, die Beschränkungen nur den Ausdruck betreffen; dadurch, daß manche zu wortreiche Periode mehr ins Enge gezogen, eine Sache nur einmal gesagt wurde, ließen sich die zehn Bände des Originals auf vier zurückbringen. Nur muß man bemerken, daß die Bände des Auszugs an Bogenzahl die des Originals bey weitem übertreffen, und daß der Auszug ungefähr nur um ein Drittheil kürzer ist, als das Original. Wir dürften nur die Inhalts-Anzeige hersetzen, um jeden Liebhaber der Chemie zu überzeugen, daß dieses Lehrbuch zu den unentbehrlichsten Hilfsmitteln gehört, um ihn in seiner Wissenschaft weiter zu bringen; allein der Raum dieser Blätter erlaubt es nicht. Wir wollen uns daher begnügen, den Käufer zu versichern, daß diese deutsche Bearbeitung das Original vollkommen ersetzen kann, da der Übersetzer bey seiner Arbeit keine Mühe und Sorgfalt gespart hat, und ihr durch die größere Präcision des

Vortrags, durch manche Berichtigungen und Zusätze, noch Vorzüge vor jener ertheilt hat. Das Publikum hat auch bereits entschieden, daß durch diesen vollständigen Auszug eine wörtliche unabgekürzte Uebersetzung nicht nur entbehrlich, sondern auch ganz überflüssig gemacht ist; daher auch diese gar nicht weiter zu erwarten ist.

Bey Th. Seeger in Leipzig wird zur bevorstehenden Michaelis-Messe 1804 erscheinen:

Eberts, J. J., Unterhaltungen eines Hofmeisters mit seinem Zögling über die vornehmsten Merkwürdigkeiten der Natur. 1r Band, Naturlehre enthaltend. Mit 14 Kupfern. 8.

Dasselbe Buch auf Schreibpapier.

Taschenbuch, neues Leipziger, für Pferdeliebhaber. Herausgegeben von Valentin Trichter. 2s Bändchen für 1804. Mit einem Kupfer. 8. brochirt.

Trichters, Valentin, Lebensgeschichte der mecklenburgischen Stute Amante u. s. w. 2r Theil. Mit einem Kupfer. 8.

Urach der Wilde. Roman aus den Ritterzeiten. 2ter und letzter Band. 8.

Bey Friedrich Nicolovius, Buchhändler zu Königsberg, ist erschienen:

Schulz (Johann) Anfangsgründe der Mechanik. Mit Kupfern. gr. 8. 12 Gr.

— — Entwicklung, sehr leichte und kurze, einiger der wichtigsten mathematischen Theorien. 4. 1 Rthlr. 20 gr.

Baczko's (Ludwig von) Lehrbuch der Welt- und Menschengeschichte zum Gebrauch der Schulen, 2 Theile, mit Tabellen. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

— — Lehrbuch der Preussischen Geschichte zum Gebrauch für Schulen. 8. 8 Gr.

Elsner (Ch. Fr.) oratio de novae pestis Americanae ortu. 8. 2 Gr.

III. Vermischte Anzeigen.

Nachstehende Bücher habe ich aus dem Richterschen, sonst Breitkopfschen Verlag in Dresden käuflich an mich gebracht.

- 1) Beyträge zur Beantwortung der Frage: Wie ist Wucher ohne Strafgesetze aus einem Lande zu verbannen, von D. C. C. R. 8. 1791. 30 Gr.
- 2) Briefe über das Carlsbad und die Naturprodukte der dortigen Gegend. Mit 1 Kupfer. 8. 1788. 8 Gr.
- 3) Crazz, philosophische Träumereyen. Weisen und guten Menschen gewidmet. 8. 1791. 12 Gr.
- 4) Eboli, die Familie, dramatisch bearbeitet vom Verfasser der Lauretta Pisana. 4 Bände. Mit Kupfer. 1791 — 1792. 5 Rthlr. 8 gr.
(Der 3te u. 4te Band wird à 1 Rthlr. 8 gr. apart verkauft.)
- 5) Joseph, der keusche, dramatisch bearbeitet vom Verfasser der Lauretta Pisana. 3 Theile. Mit Kupfer. 8. 1792 — 1796. 3 Rthlr. 16 gr.
- 6) Löse-

- 6) *Lüfakens, Joh. L. L., Semiotik, oder Lehre von den Zeichen der Krankheiten.* 3te Auflage. 8. 1775. 4 Gr.
- 7) *Mensch, der fliegende, ein Halbroman.* Von dem Verfasser der Zeitgenossinnen. 8. 1784. 20 Gr.
- 8) *Museum, hermetisches, allen Liebhabern der wahren Weisheit gewidm.* 2 Theile. 8. 1782—83. 18 Gr.
- 9) *Potts, Percivall, Abhandlung über verschiedene Gegenstände der Wundarzneykunst.* 2 Theile. Mit Kupf. 8. 1779. 1 Rthlr. 4 gr.
- 10) *Reinek, Ritter, von Waldburg, nach Reinike den Fuchs frey bearbeitet.* Eine Geschichte aus den Zeiten des Faustrechts. 2 Theile. 8. 1791. (1r 12 Gr.) (2r 18 Gr.) 1 Rthlr. 6 Gr.
- 11) *Rouffeaus, J. J., Philosophische Werke.* 4 Bände. 8. Reval. 1779—1782. 3 Rthlr.
- 12) *Spinoza's Ethik,* 1r Th. gr. 8. Gera. 1790. 12 Gr.
- 13) *Trenk, Fr. Freyh. von der, Neue Art zu beten für solche Gattungen von Menschen, die in den bisher bekannten Gebetbüchern keines finden können, welches ihrer Lieblingsneigung buchstäblich angemessen ist.* 8. 1788. 4 Gr.
- Leipzig, im Aug. 1804. Th. Seeger.

*J. G. Heynigs,
privatirendes Gelehrten in Halle,
vornehmste Schriften.*

- Isocratis Evagoras,* übersetzt und erläutert aus der Sprache und Geschichte zum Gebrauch für Schulen. Leipzig, 1798.
- Historische Gemälde vom Steigen der Kultur und der Macht der brandenburgischen und preussischen Länder.* Berlin, 1799.
- Andronikus,* ein historisches Gemälde aus den Zeiten der Kreuzzüge, in zwey Theilen. Berlin, 1799.
- Europa's Pflicht,* die Türken wieder nach Asien zu treiben, und Griechenland mit dem Occident zu vereinigen. Leipzig, 1801.
- Heraclius,* eine orientalische Geschichte aus den Zeiten der arabischen Weltrevolution. Leipzig, 1802.
- Afrika,* geographisch, historisch und philosophisch betrachtet. Leipzig, 1802.
- Ideen zur Geschichte des grossen Ganges der Kultur und der Menschheit.* Leipzig und Zwickau, 1803.
- Gemälde unsers Zeitalters zur warnenden Ansicht dem neuen Jahrhundert aufgestellt.* Leipzig, 1800.
- Theorie aller Religionen: des Feitischismus, des Uranotheismus, des Herotheismus, des Monotheismus, und des Christianismus, oder des moralischen Deismus.* Leipzig, 1799.
- Die gerettete Rechtmässigkeit der Todesstrafen.* Altenburg, 1798.
- Natur und Religion in Predigten.* Leipzig, 1801.
- Kurze Anweisung zur Kanzelberedsamkeit.* Leipzig, 1802.
- Aufforderung an Hn. Prof. Kant, die Hauptsätze seiner Transcendentalphilosophie, entweder von neuem*

- zu begründen, oder sie als unstatthaft zurück zu nehmen. Altenburg, 1797.
- Die Principe der Fichteschen Philosophie in ihrer Blöße dargestellt.* Gera, 1800.
- Moral und Recht sind Eins, oder Grundlinien zur ersten Rechtsmoral.* Leipzig und Zwickau, 1803.
- Genius der Menschheit, oder die wahre Revolution* Leipzig und Zwickau, 1803.
- Pfychologisches Magazin,* 3 Stücke. Altenburg, 1797 bis 1797.
- Plato und Aristoteles, oder der Uebergang vom Idealismus zum Empirismus.* Nürnberg und Sulzbach, 1804.
- Christian der Erste, Erzbischof zu Mainz, einer der größten Fürsten seines Zeitalters.* Nürnberg und Sulzbach, 1804.
- Thüringische Volksgeschichte in zwey Theilen.* Nürnberg und Sulzbach, 1804. Erster Theil.
- Aller dieser meist wissenschaftlichen *Schriften*, und der darin reichlich gepredigten Wahrheit ungeachtet, kann ich doch das wunderliche Wort *privatirend* von meinem Namen noch nicht *wegbringen*! Was sollte auch mit der *Unwahrheit* werden, wenn das Predigen der Wahrheit zu reellen Dingen auf Erden führte? — Doch es hat nichts zu bedeuten; alle Wahrheit wird eher oder später *lukratif*, folglich von der Politik protegirt!

Nachfolgende Werke habe ich in der Auction des Feilischen Nachlasses allhier, käuflich an mich gebracht, und sind solche jetzt nur einzig und allein bey mir zu haben.

- Arons-son's, Dr. J. E., Anleitung zum diätetischen Gebrauche der Bäder. Nebst Beschreibung der Welperischen Badeanstalt auf der Spree in Berlin.* Zweyte, mit einem, Zweifel und Bedenken gegen die gewöhnliche Lehre der Aerzte von der Erklärung enthaltendem, Anhang, vermehrte und verbesserte Ausgabe. Mit einer Vignette und drey Kupfertafeln. 8. 1804. 18 Gr.
- Lamprecht, G. F., von der Cameralverwaltung und Verfassung der Handwerke, Fabriken und Manufakturen in den Preuss. Staaten.* gr. 8. 2 Rthlr.
- Moritz, K. P., Grammatisches Wörterbuch der deutschen Sprache.* 4 Bände. gr. 8. 4 Rthlr.
- Murfinna, C. L., Journal für die Chirurgie, Arzneykunde und Geburtshülfe.* 1r Bd. 1—3s Stück compl. und 2n Bds 1s u. 2s St. à 16 Gr. 3 Rthlr. 8 gr.
- Repertorium, allgemeines homiletisches, oder möglichst vollständige Sammlung von Dispositionen über die fruchtbarsten Gegenstände aus der Glaubenslehre, Moral und Weltklugheit.* In alphabetischer Ordnung. 5 Bde. gr. 8. 7 Rthlr. 8 gr.
- Sybel, J. K., Erfahrungen über die Kuhpocken.* gr. 8. 16 Gr.

Berlin, im August 1804.

J. W. Schmidt.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

N u m. 154.

Mittwochs den 26ten September 1804.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Tübingen sind von Ostern 1803 bis 1804 erschienen:

Allgemeine Zeitung 1804. 4. Der Jahrgang 10 Rthlr. 18 fl.

Das Publikum kennt und schätzt dieses seit 1798 bestehende Institut als die vollständigste Sammlung aller zur Zeitgeschichte erforderlichen Materialien.

Vollständige Exemplarien von 1798 bis zum laufenden Jahre sind in der Verlagsbandlung für 5 Carolins zu haben.

Almanach des Dames pour l'an 1804 avec gravures, relié. 1 Rthlr. 16 gr. 3 fl.

Da dieser Almanach in Hinsicht auf Inhalt und Kufer sich nicht auf Gegenstände von augenblicklichem Interesse einschränkt, sondern durch die Bemühungen der französischen Gelehrten und Künstler, welche ihn in Paris herausgeben, einen bleibenden Werth erhält, verdient er in jeder Damenbibliothek aufgestellt zu werden.

Es sind noch einige vollständige Exempl. von den un erschienenen drey Jahrg. zu haben.

Archiv, juridisches, von Gönner, Gmelin und Ta-finger, IV B. in 4 Heft. gr. 8. 3 Rthl. 5 fl. 24 kr.

Mit strenger Unparteylichkeit werden in diesem Archiv alle neuen Produkte der juristischen Literatur gezeigt, und manche wichtige Gegenstände durch eigene Abhandlungen erläutert.

Archives littéraires de l'Europe ou Mélanges de Littérature, d'Histoire et de Philosophie, par MM. Suard, Segur l'aîné, Pastoret etc. Suivis d'une gazette littéraire universelle, gr. 8. 1804. 12 cahiers. 7 Rthlr. 4 gr. 12 fl. 24 kr.

Seit dem Anfange dieses Jahres erscheint diese Monatsschrift. Sie ist in Frankreich und Deutschland allgemeinem Beyfall aufgenommen und in mehreren französischen Blättern als die vorzüglichste Zeitschrift bekannt worden. Wenn ihr die ersten 6 Hefte, die ausgegeben sind, ein so ausgezeichnetes Lob bekamen, so wird die Folge dieses noch mehr rechtigen.

Murdin vom Menschen, aus dem Französischen von D. Reufs, in Hefts 2r B. 20 Gr. 1 fl. 30 kr.

Damencaleder, herausgegeben von Huber, Lafontaine, Pfeffel, Schiller und andern, 1804. mit Kpfr. geb. 16. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

So wie dieser Jahrgang seiner Vorgänger würdig ist, so wird der künftige auf 1805 gleichen Beyfall erhalten.

Ehlers, W., Gefänge für die Guitarre, qu. Fol. br. 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr.

Es war ein glücklicher Gedanke Hn. Ehlers, einige der vorzüglichsten Gedichte für die beliebte Guitarre so in Musik zu setzen, daß dadurch den Liebhabern die Erlernung dieses Instruments sehr erleichtert wird.

Emilien, die beiden, Drama in 4 Aufzügen nach dem Englischen, 8. 16 Gr. 1 fl. 12 kr.

Wir verdanken diese Uebersetzung einer geistvollen Dame, und daß diese sich einer solchen Arbeit unterzog, spricht für die Güte des Originals.

Fernow, Prof. in Jena, italienische Sprachlehre, 2 Theile. gr. 8. 3 Rthlr. 5 fl. 24 kr.

So groß auch die Anzahl der seit einigen Jahren erschienenen italienischen Grammatiken ist, so sehr zeichnet sich diese vor allen aus. Der lange Aufenthalt des Verfassers in Italien, sein tiefes Studium der italienischen Sprache, verbunden mit seinen philosophischen und ästhetischen Kenntnissen, setzten ihn in Stand, ein Werk zu liefern, dergleichen wir noch keines haben, das keiner entbehren kann, der diese Sprache gründlich erlernen will, und das dabey die Erlernung aufs äußerste erleichtert.

Flatt (D. J. F.) Magazin für christl. Dogmatik und Moral, deren Geschichte und Anwendung im Vortrag der Religion, fortgef. von D. Süskind. 118 Stück. gr. 8. 20 Gr. 1 fl. 30 kr.

Der bisherige würdige Herausgeber hat die Redaction an einen der Mitarbeiter, Hn. D. Süskind, abgegeben, den das Publikum schon längst von einer rühmlichen Seite kennt, und von dem es erwarten darf, daß er dieses allgemein geschätzte Magazin in gleichem Werth erhalten werde.

Göthe, von, die natürliche Tochter. Trauerspiel, 12. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Es war nur Eine Stimme bey Erscheinung dieses Trauerspiels, die der größten Bewunderung — und nur Ein Wunsch, der nämlich, daß der berühmte Verfasser die Folge davon bald möchte erscheinen lassen.

(7) Q

Huber.

Hüberlins Staatsarchiv 39 bis 44s Hefte, gr. 8. br. jedes Hefte 10 Gr. 45 kr.

Der Werth dieser für die Verfassung u. Geschichte Deutschlands gleich wichtigen Zeitschrift bleibt der nämliche: sie sollte in keiner publicistischen und vaterländischen Bibliothek fehlen.

Hartleben, allgemeine teutsche Justiz- und Polizey-Fama, 1804. 4. br. 12 Hefte. 3 Rthlr. 4 gr. 5 fl. 30 kr.

Der dritte Jahrgang dieser Polizey-Zeitung, so wie die täglich sich mehrende Anzahl von Abnehmern, ist ein Beweis der ununterbrochenen Bemühungen des thätigen Verfassers, welchem wir ein Institut verdanken, wie keines noch vorhanden ist, und wodurch einem der dringendsten Bedürfnisse abgeholfen wird. Da vermittelt dieses Institut alle in dieses Fach gehörigen Gegenstände einer genauern Prüfung unterworfen werden, und der Theoretiker, so wie der Praktiker, gleich interessante Aufschlüsse und Anleitungen dadurch erhält; da es ausser diesem das zweckmässigste Mittel zur Verfolgung und Ergreifung jeder Art von Verbrecher ist: so verdient es den Beyfall und die Unterstützung, die mehrere Regierungen ihm angedeihen lassen, und es ist zu hoffen, daß nachgerade alle zu einem gleichen Zweck sich vereinigen und dadurch nicht nur diesem Institut einen noch ausgebreitern Nutzen bewirken, sondern auch dem Laster und Leichtsinne die Mittel des Verbrechen's entziehen, und dies folglich vermindern werden.

Hoyer, Capitain, Taschenbuch für Soldaten auf 1804. geb. 20 Gr. 1 fl. 30 kr.

Dieser zweyte Jahrgang zeichnet sich durch gleich nützliche und angenehme Aufsätze wie der erste aus, und empfiehlt sich noch besonders durch eine interessante Darstellung der wichtigen Verbesserungen, welche das österreichische Militair seinem erhabenen Vorsteher, dem Erzherzog Karl, verdankt.

Hoyer, Capitain, allgemeines Wörterbuch der Artillerie, 1r B. mit Kpfr. gr. 8. 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr.

Der als militairischer Schriftsteller berühmte Verfasser gedenkt in 2 bis 3 Bänden alle zur Geschütz-Kunde gehörigen Gegenstände in alphabetischer Ordnung wissenschaftlich zu erläutern, und dadurch dem angehenden Artilleristen, wie dem geübteren, einen gleich nützlichen Dienst zu leisten. Jenem, weil es ihn in Stand setzt, sich sogleich über Dinge zu belehren, die ihm ihrer Natur und der Zeit seiner Studien nach noch nicht bekannt seyn können; diesem, weil ihm das schnelle Auffinden jedes — seinem Gedächtnis vielleicht entfallenen — Gegenstandes erleichtert wird, und es ihm den jüngsten Zustand der Wissenschaft darstellt.

Huber, vierteljährliche Unterhaltungen, als Fortsetzung der Flora 1804. 8. br. 4 Hefte. 2 Rthlr. 20 gr. 5 fl.

In welcher Handbibliothek gebildeter Frauen unsers Vaterlandes sollte nicht die liebliche *Flora* von Pfeffel und andern ihm gleichgestimmten Schriftstellern und Dichtern des südlichen und nördlichen Teutschlands ihre Stelle erhalten haben? Sie ist jetzt mit dem zehnten Jahrgang geschlossen worden, An

ihre Stelle treten die oben genannten Unterhaltungen, die Hr. Landes-Directionsrath Huber herausgibt, und die zu den ausgefeiltesten und besten Schriften gehören, die unsere Literatur in diesem Fache aufzuweisen hat. Wer sich bey'm Verleger unterzeichnet, bezahlt für den ganzen Jahrg., also für 48 Bogen nur 4 Gulden.

Miroir de la France, Recueil historique, politique et littéraire, 1er et 2e Trimestre. 3 Rthlr. 8 gr. 6 fl.

In dieser periodischen Schrift, wovon alle Monate zwey Hefte erscheinen, soll alles dasjenige mitgetheilt werden, was zur geraden Kenntniß Frankreichs in geschichtlicher und literarischer Hinsicht gehört. Die bereits erschienenen 14 Hefte beweisen die Reichhaltigkeit des Stoffes und das Interessante dieser Monatschrift.

Miscellen, englische, 12ter bis 14ter Band: gr. 8. jeder Band 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr.

— — *französische*, 3ter bis 6ter Band. gr. 8. jeder Bd. 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr.

Diese beiden Monatschriften sind hinlänglich bekannt und beliebt — die erstere besorgt noch immer der nämliche Verfasser; die zweyte hingegen hat vom 5ten Bande an in Hn. Schweighäuser einen Redacteur gefunden, dessen Arbeit hinlänglich beweiset, welches Interesse ein viel umfassender Kopf in die Darstellung solcher Gegenstände zu legen weis.

Mozin, Uebersetzung der neuen Sammlung franz. und deutscher Leungsbücher, gr. 8. 20 gr. 1 fl. 30 kr.

Eine neue Arbeit des zur leichtern und gründlichen Erlernung der französischen Sprache unermüdeten Verfassers, die gleiches Verdienst mit seinen andern Schriften hat, und jedem Anfänger aufs nachdrücklichste zu empfehlen ist.

Pfeffel, poetische Versuche, 7ter Theil. 8. Velinppr. 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr. Polippr. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Druckpr. 12 gr. od. 54 kr.

Auf Ostern 1805 erscheint der achte Theil dieser Original-Ausgabe eines der beliebtesten Dichter, dessen ähnliches Porträt beygefügt werden wird. Möchte dieser würdige Veteran der deutschen Dichtkunst noch lange der heitern Muse genießen, der das Publikum eine so anziehende und nützliche Lectüre verdankt!

Plank (Dr. G. J.) Ueber Trennung und Vereinigung der getrennten christlichen Hauptparteyen, mit einer kurzen historischen Darstellung der Umstände, welche die Trennung der lutherischen und reformirten Parthie veranlaßten, und der Versuche, die zu ihrer Wiedervereinigung gemacht wurden. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Noch nie, seit der Trennung der christlichen Parteyen, ist wohl dieser so oft zur Sprache gebrachte Gegenstand mit dem vielmassenden Blick, mit der leidenschaftlosen, und doch der Wahrheit nichts vergebenden Mäßigung, mit der feinen Welt- und Menschenkenntniß, und zugleich mit der historischen Gelehrsamkeit behandelt worden, wie in dieser Schrift. Der Gegenstand derselben hat, ungeachtet sich der Gesichtspunkt, aus dem man ihn sonst anzusehen gewohnt war, bey dem veränderten Geist der Zeit gar sehr verändert hat, immer noch für jeden denkenden

Menschen ein vielfaches Interesse, und hat es durch einige neuere Zeitererscheinungen u. Vorfälle aufs neue bekommen.

Ploucquet (Dr. W. G.) initia bibliothecae medico-practicae et chirurgicae realis, Tom. XII. five supplement. T. IV. 5 Rthl. 8 gr. 9 fl. 36 kr.

Mit diesem 12ten Bde. erhält nun die medicinische Literatur das vollständigste Realrepertorium über alles was bis auf den heutigen Tag in dieser weitmuffenden Wissenschaft geleistet wurde, und das mithin auf jeder öffentlichen Bibliothek, so wie in der Privatbibliothek jedes mit seiner Wissenschaft fortschreitenden Arztes sich finden sollte.

Poffelt (D. E. L.) europäische Annalen. gr. 8. 1804. 4 Rthl. 8 gr. 6 fl. 54 kr.

Der berühmte Verfasser dieses nun zehnjährigen Instituts hat nur noch die Erscheinung des dritten Hestes erlebt; an seine Stelle werden nun andere Gelehrte treten, die dem Publikum zeigen sollen, daß sie würdig sind, in solche Fußstapfen zu treten und die Erwartungen zu erfüllen, welche man von Anfang an zu dieser Monatschrift hegte.

Poffelt (C. F.) Beyträge zur Anatomie der Insekten. 1tes Hest mit Kpfr. 1 Rthl. 4 gr. 2 fl.

Je mühsamer die Untersuchungen sind, welche die Anatomie der Insekten erfordert, desto mehr wird man den Verfasser bewundern, der mit seltner Beharrlichkeit und Talenten diesen Gegenstand bearbeitete.

Reise über den Sund. 8. 1 Rthl. 4 gr. 2 fl.

Für die nähere Kenntniß von Dänemark u. Schweden eine vorzügliche Schrift.

Richter, Jean Paul Friedrich, Flegeljahre, 3 Bändchen, 8. 3 Rthl. 16 gr. 6 fl. 36 kr.

Das Genialische von Jean Paul erscheint in diesem Product der heitern Laune auf eine so ausgezeichnete Art, daß es alle seine Freunde mit gleichem Genuß lesen werden.

Schelling (F. W. J.) Philosophie und Religion, gr. 8. 12 Gr. 54 kr.

Was auch die Gegner dieses vorzüglichen Kopfes gegen seine Lehren sagen mögen, so können sie nie in Abrede seyn, daß jedem seiner Produkte das Gepräge des Genies aufgedrückt ist, und daß er mit seltner Gabe die tiefsten Bemerkungen vorzutragen und zu entwickeln weiß.

Schiller, Fr. von, die Braut von Messina, oder die feindlichen Brüder. Trauerspiel mit Chören, gr. 8. Postp. 1 Rthl. 1 fl. 48 kr. Druckp. 20 Gr. 1 fl. 30 kr.

So vielen Stoff zu Bemerkungen die Einführung der Chöre darbot, so muß doch jeder, der dieses Trauerspiel genau prüfte, und besonders derjenige, der es auführen sah, bekennen, daß eben diese Chöre den Effect des Ganzen, — das sich, wie alle Produkte des Verfassers, durch die Erhabenheit der Gesinnungen, das leicht-Poetische der Diction, die richtige Haltung der Charaktere etc. etc. auszeichnet — außerordentlich erhöhten.

Stäudlin (D. H.) Kirchliche Geographie und Statistik, oder Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der christl. Religion, 1r Theil, gr. 8. 2 Rthl. 3 fl. 36 kr.

Dieses Werk, das eine wichtige Lücke unsrer Literatur ausfüllt, ist mit so vieler Kenntniß und Sorgfalt verfaßt, daß es jeder Mann von Bildung mit Vergnügen und Nutzen lesen wird.

Taschenbuch auf 1804, herausgegeben von Wieland und Göthe, 16. geb. 1 Rthl. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Wieland lieferte hier Erzählungen, wie sie von ihm zu erwarten sind, angenehm, lehrreich, klar und mit Fülle vorgetragen: Göthe, kleine, der Gefelligkeit gewidmete Lieder, Kinder einer heitern Laune und ganz dazu geeignet, diese in jedem fröhlichen Cirkel zu vermehren. Die meisten findet man in Ehlers Gesängen auf die Guitarre gesetzt.

Taschenbuch für Natur- und Gartenfreunde 1804. mit Kpfr. 16. geb. 1 Rthl. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Diese nützliche Sammlung von interessanten theoretischen und praktischen Gegenständen der Gartenkunst verdient eine Stelle in jeder Gartenbibliothek, da die Redaction vorzüglich darauf bedacht nimmt, solche Aufsätze aufzunehmen, die durch die Erfahrung bewährt sind.

Tenneker (S. v.) Rossarzt 11r Bd. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr. 2 fl. 45 kr.

— *Zeitung für die Pferdezucht, Pferdehandel, Rossarznei und Reitkunst 2r u. 3r Bd. jeder Bd. von 4 Stücken gr. 8. 2 Rthl. 3 fl. 36 kr.*

Beide Schriften können mit Grund allen denjenigen empfohlen werden, die sich den auf dem Titel angezeigten Gegenständen widmen; besonders werden beide dem Liebhaber der Reitkunst durch die praktischen Angaben von großem Nutzen seyn.

Werner (G. A.) Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische, gr. 8. 1 Rthl. 1 fl. 48 kr.

Den Beyfall, den die Bemühungen des Verfassers für die Erlernung der lateinischen Sprache erhielten, verdient auch dieser Versuch zum Behuf des Griechischen.

Wieland (C. M.) Menander und Glycerion als Taschenbuch auf 1804. 16. geb. 1 Rthl. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Menander und Glycerion ist unstreitig eines der lieblichsten und vollendetsten Produkte unsrer Literatur: das Gegenstück, „Krates und Hipparchia“ wird, wo möglich, noch mehr gefallen.

Wurm (J. F.) Anleitung zur Parallaxen-Rechnung mit Kpfr. gr. 8. 20 Gr. 1 fl. 30 kr.

Ein wichtiger Beytrag zur prakt. Mathematik.

Zschokke, (H.) die Alpenwälder, gr. 8. 20 Gr. 1 fl. 30 kr.

Ein Werk, das, so reich auch unsre Literatur an Lehrbüchern der Forstwissenschaft ist, dennoch zu den neuen in seiner Art gehört, indem der Verfasser nicht das schon tausendmal Gesagte hier wiederholt, sondern auf unbekannten Wegen meistens noch unbekannte Erfahrungen sammelte, und ihnen dabey durch Gefälligkeit des Vortrags ein allgemeines Interesse zu verschaffen suchte.

Karte von Schwaben, von Ammann und Bohnenberger, 3te Lieferung 11s bis 14s Blatt. Jede Lieferung von 5 Blatt Pränum. Pr. 3 Rthl. 5 fl.

Bey **Johann Friedrich Röwer** in Göttingen sind folgende neue Bücher erschienen:

- C. F. Ammon**, Geschichte der praktischen Theologie oder der Homiletik, Katechetik, Liturgik und Pastoral, seit der Wiederherstellung der Wissenschaften. Erster Band. gr. 8. 1 Rthl. 10 gr.
J. Beckmann Vorrath kleiner Anmerkungen über mancherley gelehrte Gegenstände. 2tes Stück. 8. 14 gr.
F. Bouterweck Geschichte der Poesie und Beredsamkeit seit dem Ende des dreyzehnten Jahrhunderts. Dritter Band. gr. 8. 2 Rthl. 8 gr.
J. G. Buhle über den Ursprung und die vornehmsten Schicksale der Orden der Rosenkreuzer und Freymaurer. 8. 1 Rthl. 8 gr.
 — — Geschichte der neuern Philosophie seit der Epoche der Wiederherstellung der Wissenschaften. 5ter Band in zwey Abtheilungen. gr. 8. 2 Rthl. 16 gr.
J. G. Eichhorn Weltgeschichte. Erster Theil und zweyten Theils erster und zweyter Band. Zweyte verbesserte Ausgabe. gr. 8. 6 Rthl. 8 gr.
J. D. Fiorillo Geschichte der zeichnenden Künste von ihrer Wiederauflebung bis auf die neuesten Zeiten. Dritten Bandes erste Hälfte. gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.
J. C. Fischer, Geschichte der Physik seit der Wiederherstellung der Wissenschaften. Vierter Band. Mit Kupfern. gr. 8. 3 Rthl. 4 gr.
J. F. Herbart Pestalozzi's Idee eines ABC der Anschauung als ein Cyklus von Vorübungen im Auffassen der Gestalten wissenschaftlich ausgeführt, 2te durch eine allgemein-pädagogische Abhandlung vermehrte Ausgabe. 8. 18 gr.
F. W. Londes Handbuch der Botanik. Zu Vorlesungen für Aerzte und Apotheker. 8. 1 Rthl. 12 gr.
C. Meiners Geschichte der Entstehung und Entwicklung der hohen Schulen unsers Erdtheils. Zweyter Band. gr. 8. 1 Rthl. 16 gr.
 Mém. sur les Campagn. des Pays-Bas en 1745, 46 et 47. Publiés par **A. G. L. Heeren**. gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.
G. W. Meyer Geschichte der Schrifterklärung seit der Wiederherstellung der Wissenschaften. Dritter Band. gr. 8. 1 Rthl. 18 gr.
G. R. Treviranus Biologie, oder Philosophie der lebenden Natur für Naturforscher und Aerzte. Zweyter Band. gr. 8. 2 Rthl.

Ficks Elegant Extracts.

In der Walther'schen Kunst- und Buchhandlung zu Erlangen ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Elegant Extracts, Instructive and Improving, from Classical English Authors; with a short View of their Lives and Writings, collected by Joh. Christ. Fick, Lecturer of the English Language at the University of Erlangen. In two Volumes. Vol. I. containing Prose. With three Portraits. gr. 8. 1 Rthl. 16 gr.

Der Name des Bearbeiters und Sammlers dieses Handbuchs der englischen Literatur bürgt wohl hinlänglich

für dessen Güte und Brauchbarkeit. Man kann es als die Fortsetzung von dem bekannten *Lesebuch* desselben Verfassers, wovon bereits vor einem Jahre die zweyte Auflage erschienen ist, ansehen. Es enthält die kurzen aber zweckmäßig bearbeiteten Biographien und literarische Notizen von fünfzehn der besten englischen Prosaisker, und die besten unterhaltenen Aufsätze aus ihren Werken. Die diesem ersten Buch beigefügten drey, nach englischen Originalien sehr gelochenen Kupfer sind: *Pope*, *Goldsmith* und *W. Pitt*, der Vater des jezigen Ministers gleiches Namens. Erlangen im August 1804.

Bey der Neuen akademischen Buchhandlung in Marburg ist neu zu haben:
 Analecten aus dem Nassauisch, u. Solmsischen Rechte, herausgegeben von **Dr. Boettger**. gr. 8. 20 gr.
 Erdbeschreibung der Hessen-Cassellischen Lande, zwey Theile; nebst **C. W. Ledderhose** Beyträge zur Beschreibung des hessischen Kirchenstaats als der 3te Theil jenes Werks. gr. 8. 2 Rthl.
Hartig, G. L., Beyträge zur höhern Forstwissenschaft. gr. 8. 10 gr.
 Taschenbuch für Forst- und Jagdliebhaber, herausgegeben vom Herrn von *Wildungen* 1794. Zweyte Auflage. 8. 16 gr.
 Weisheitslehren des Stifters des Christenthums in Sinaenerzählungen u. Sinnenprüchen. Aus dem Griechischen metrisch übersetzt und erläutert von **Joh. Christ. Scriba**. 8. 1 Rthl. 8 gr.
 Weisthum der Gesetze, Ordnungen, Vorschriften in den Nassauischen Landen. 3 Theile. 4. 6 Rthl. 16 gr.
 Zustand des linken Rheinufers in ökonomischer u. politischer Rücksicht. 8. 1 Rthl.

II. Auctionen.

Den 2ten Januar u. folg. Tage 1805 soll zu Berlin die vom verstorbenen Königl. Preuss. Geheimen Kriegsrath, Stadtpräsidenten u. Polizeydirector Herrn *Eisenberg* hinterlassene sehr vortreffliche und zahlreiche Sammlung von griech. u. röm. Klassikern, jurist., histor., geogr., itinerar., litterar., schönwiss., ökonom. u. vermischten Büchern, alten Handschriften, Landkarten u. Grundrissen, gegen baare Bezahlung im Courant, an den Meistbietenden versteigert werden. Das gedruckte Verzeichniß erhält man: in Hamburg in der Expedition des Correspondenten; in Halle in der Expedition der Allgemeinen Literatur-Zeitung; in Gotha in der Expedition des Reichsanzeigers; in Leipzig in der Junius'schen Buchhandlung; in Breslau bey Herrn Kanzleydirector *Streit*; in Danzig bey Herrn *Friedr. Sann. Gerhard*; in Frankfurt am Main in der Jäger'schen Buchhandlung und in Berlin bey dem Unterzeichneten.

Berlin, den 2. Sept. 1804.

S o n n i n,

Königl. Preuss. Auctions-Commissarius in Berlin

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 155.

Mittwochs den 26ten September 1804.

L I T E R A R I S C H E N A C H R I C H T E N .

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

H a l l e .

Verzeichniß der im bevorstehenden Wintersemester vom
15ten October an zu haltenden Vorlesungen.

I. Theologie.

Encyclopädie u. Methodologie liest Hr. Prof. *Schleyermacher*.

Exegetische Vorlesungen über das Alte Testament halten Hr. Dr. *Knapp*, der auserlesene Stellen des alten Testaments zu erklären fortfährt, Hr. Prof. *Vater* über einige der kleinern Propheten, Hr. Prof. *Güte* über den Propheten *Jesaias*, Hr. Prof. *Stange* (am reformirten Gymnasio) über die Psalmen.

Exegetische Vorlesungen über das Neue Testament halten Hr. Dr. *Nösselt*, der alle Briefe des Apostels *Paulus*, die an die Römer und an die Hebräer aufgenommen, erklärt, und Hr. Dr. *Knapp*, der das Evangelium *Johannis*, die Apostelgeschichte und die Briefe des *Johannes*, *Petrus* und *Judas* erläutert. Hr. Prof. *Wolf* hält philologisch-exegetische Vorlesungen über die Evangelien des *Matthäus* und *Marcus* in lateinischer Sprache.

Den zweyten Theil der *Dogmatik* tragen vor Hr. Dr. *Knapp*, in Verbindung mit der Geschichte der einzelnen Glaubenslehren, und im ref. Gymnasio Hr. Prof. *Stange*. Die Haupt- und Fundamentallehren des theologischen Systems erläutert Hr. Prof. *Schleyermacher*. Die biblischen Beweistellen, die man in der *Dogmatik* anzuführen pflegt, erläutert Hr. Prof. *Güte*.

Die christliche Sittenlehre beendet Hr. D. *Nösselt*; auch trägt sie Hr. Prof. *Schleyermacher* vor.

Eine Einleitung ins ganze Alte Testament und dessen einzelne Bücher giebt Hr. Prof. *Güte*.

Die allgemeine Religions- und Kirchengeschichte, mit Ausnahme der christlichen, trägt Hr. Ober Cons. Rath Dr. *Niemeyer* vor; den zweyten Theil der christlichen Kirchen- und Religionsgeschichte n. *Schrökh's* Lehrbuche und seinen synchronistischen Tafeln Hr. Prof. *Vater*.

Eine Anweisung zur Kenntniß der besten Bücher in allen Theilen der Theologie giebt Hr. D. *Nösselt* nach seinem, unter diesem Titel herausgekommenen, Handbuche.

Die unmittelbaren Vorbereitungswissenschaften der christlichen Lehramts, praktische Theologie, Homiletik, Liturgik und Pastoralanweisung, trägt Hr. Ob. Cons. Rath Dr. *Niemeyer* nach seinem Lehrbuche vor; die Pastoraltheologie und Liturgik lehrt nach eigner Leitfaden Hr. Prof. *Güte*.

Examinatoria halten Hr. Dr. *Nösselt* über die Paulinischen Briefe, Hr. Prof. *Vater* über die Kirchengeschichte, Hr. Prof. *Stange* über die Dogmatik.

Die Mitglieder des theologisch-pädagogischen Seminars werden vom Hn. Ob. Cons. R. Dr. *Niemeyer* praktisch beschäftigt.

II. Jurisprudenz.

Die Institutionen des Civilrechts erklärt nach seinem Lehrbuch Hr. Prof. *Woltär*, nach *Waldeck* Hr. Prof. *Bathe*, nach *Schmalz* Hr. Prof. *Konopack*.

Die Pandekten erläutert nach *Hellfeld* Hr. Prof. *Bathe*. Die libros terribiles der Pandekten erklärt Hr. Prof. *König*.

Über das römisch deutsche Privatrecht setzt Hr. Prof. *Dabelow* seine Vorlesungen fort.

Die Geschichte und die Grundsätze des in Deutschland geltenden Rechts trägt Hr. Dr. *Wiese* vor.

Das Criminalrecht lehren nach *Feuerbach* Hr. Prof. *Dabelow* und Hr. Prof. *Konopack*.

Das Kirchenrecht lehrt Hr. Prof. *König* nach seinem Grundrisse, u. Hr. Prof. *Bathe* nach *Böhmer*.

Das deutsche Staatsrecht lehrt nach seinem herauszugebenden Lehrbuch Hr. Geh. Rath *Schmalz*, nach *Günther* Hr. Prof. *Konopack*.

Das deutsche Staats- und Völkerrecht nach seinem Grundrisse Hr. Prof. *König*.

Von denjenigen Gesetzen des allgemeinen Landrechts, deren Verständniß und Anwendung nur durch Beyhülfe der Mathematik möglich wird, erklärt die wichtigern Hr. Prof. *Konopack*.

Die Rechtsgeschichte erzählt nach *Günther* Hr. Prof. *Woltär*.

Die praktische deutsche Staats- Völker- und Privatrechtswissenschaft lehrt Hr. Dr. *Wiese*, der zugleich seine Zuhörer mit Ausarbeitungen, vorzüglich mit Aufsätze über gerichtliche und außergerichtliche Geschäft wie auch im Referiren und Dekretiren übt.

Den *gemeinrechtlichen und brandenburgischen Prozeß* lehrt nach seinem Lehrbuche Hr. Prof. *Woltär*.

Die *Grundsätze der außergerichtlichen Praxis* trägt Hr. Prof. *Bathe* nach seinen Tabellen vor.

Praktische Übungen leitet Hr. Geh. R. *Schmalz*.

Ein *Conversatorium* über juristische Gegenstände, verbunden mit schriftlichen Ausarbeitungen und Disputirübungen, hält Hr. Dr. *Wiese*.

III. Arzneygelahrtheit.

Medicinische Encyclopädie trägt Hr. Prof. *Sprengel* vor.

Die *Anatomie* lehrt Hr. Geh. Rath *Loder*; auch wird er zum Seciren und zur Präparation der Leichen Anleitung geben.

Die *Osteologie* *Ebenderseibe* nach seinem Lehrbuche.

Die *allgemeine Physiologie* trägt Hr. Prof. *Horckel* vor.

Die *physiologische Anthropologie* lehrt Hr. Geh. Rath *Loder* nach seinem Lehrbuche, mit Vorzeigung von Präparaten; auch trägt er die Lehre von den Sinneswerkzeugen und deren Verrichtungen besonders vor.

Die *allgemeinen Gesetze der Zeugungs- und Entwicklungsgeschichte* lehrt Hr. Prof. *Meckel*.

Die *allgemeine Pathologie* lehrt Hr. Prof. *Froriep*.

Die *specielle Heilkunde* trägt Hr. Ober-Bergrath *Reil* vor.

Die *Theorie der Fieber* lehrt Hr. Prof. *Kemme*.

Ueber die *auffallende und specielle Natur der chronischen Krankheiten* liest Hr. Prof. *Meckel*.

Ueber *Frauenzimmer-Krankheiten* lesen Hr. Prof. *Meckel* und Hr. Dr. *Senff*.

Ueber die *Kinderkrankheiten* nach *Jahn* Hr. Prof. *Bergener*.

Ueber die *Kuhpocken* Hr. Dr. *Senff*.

Ueber die *Augenkrankheiten* Hr. Ob. Bergr. *Reil*.

Die *Theorie und Praxis der Geburtshülfe* lehrt Hr. Prof. *Froriep* nach der zweyten Auflage seines Lehrbuchs; auch giebt er Gelegenheit zur Ausübung der Entbindungskunst.

Die *Arzneymittellehre* trägt nach *Arnemann* Hr. Dr. *Bergener* vor.

Experimental-Pharmacie lehrt Hr. Dr. *Düffer*; die *Pharmakologie* *Derselbe*; beyde mit besonderer Rücksicht auf die neue preussische Pharmacopöe.

Die *Receptirkunst* trägt *Ebenderseibe* vor.

Die *gerichtliche Arzneygelahrtheit und medicinische Polizey* lehrt Hr. Geh. Rath *Loder* nach seinem Lehrbuche.

Die *Geschichte der Arzneykunde* trägt Hr. Prof. *Sprengel* vor.

Ueber den gegenwärtigen Zustand der *Heil- und Naturkunde in Frankreich* liest Hr. Prof. *Froriep*.

Klinische Übungen leitet Hr. Ob. Bergr. *Reil*.

Den Mitgliedern der *anatomisch-physiologischen Gesellschaft* wird Hr. Geh. Rath *Loder* Gelegenheit geben, sich im öffentlichen Vortrage und Disputiren über dahin gehörige Gegenstände zu üben.

Andere Disputirübungen über medicinische Gegenstände leitet Hr. Dr. *Düffer*.

IV. Philosophie.

Die *kritische Philosophie und die neuere philosophischen Systeme überhaupt* erörtert Hr. Prof. *Tieftrunk*.

Eine Prüfung der *Kantischen, Fichteschen und Schelling'schen Philosophie* trägt Hr. Dr. *Kayssler* vor.

Die *Logik* lehrt Hr. Prof. *Maass*, nach eigenem Lehrbuche, und Hr. Prof. *Hoffbauer* mit einer Einleitung in die gesammte Philosophie. Die *praktische und populäre Logik* Hr. Prof. *Tieftrunk* nach seinem Grundriss und einigen Dictaten.

Die *Metaphysik* nach seinem Lehrbuche Hr. Prof. *Eberhard*.

Die *Erfahrungs-Seelenlehre* Hr. Prof. *Jakob* nach seinem Lehrbuche, und Hr. Prof. *Hoffbauer* nach Dictaten.

Die *Ästhetik* nach *Snell* lehrt Hr. Prof. *Jakob*.

Das *Naturrecht* lehren Hr. Geh. Rath *Schmalz*, Hr. Prof. *Tieftrunk* und Hr. Prof. *Hoffbauer* nach ihren Lehrbüchern.

Philosophische Moral lehrt Hr. Prof. *Maass*.

Die *Moraltheologie* Hr. Prof. *Hoffbauer*.

Ueber *Lebensphilosophie* liest Hr. Dr. *Thilo*.

Einen Grundriss der *psychischen Heilkunst* giebt Hr. Dr. *Kayssler*.

Die *allgemeine Geschichte der Philosophie* nach seinem Lehrbuche lehrt Hr. Prof. *Eberhard*.

Die *Geschichte der aussergriechischen Philosophie* insonderheit *Ebenderseibe*.

Die *Geschichte der ältesten Philosophie* erläutert nach *Diogenes von Laerte* Hr. Prof. *Wahl*.

Ein *Disputatorium und Examinatorium* hält Hr. Prof. *Maass*.

Disputirübungen über verschiedene Gegenstände der praktischen Philosophie leitet Hr. Prof. *Jakob*.

Unterhaltungen über philosophische, besonders sittliche Gegenstände leitet Hr. Prof. *Tieftrunk*.

V. Mathematik.

Die *reine Mathematik* lehrt Hr. Prof. *Klügel* nach seinem Lehrbuche. Die *reine Elementarmathematik* trägt Hr. Prof. *Gilbert* vor. Den zweyten Theil der reinen Mathematik, die körperliche Geometrie und Trigonometrie, Hr. Prof. *Maass*, nach eigenem Lehrbuche; auch lehrt dieselbe Hr. Lector *Hetzl* nach *Maass*.

Die *Analysis* lehrt Hr. Prof. *Klügel*.

Die *praktische Mathematik* für Juristen, Cameristen und Oekonomen Hr. Lector *Hetzl*.

Die *praktische Geometrie* trägt *Ebenderseibe*, verbunden mit praktischen Übungen auf dem Felde und Papiere, vor.

Die *Mechanik* lehrt Hr. Prof. *Klügel*.

Die *Astronomie* trägt Hr. Prof. *Klügel* vor.

Die *bürgerliche und ländliche Baukunst* trägt Hr. Lector *Hetzl* vor, nebst Anweisungen zu den dahin gehörigen Zeichnungen und Anschlägen.

VI. Naturwissenschaften.

Die *Principien der Naturphilosophie* lehrt nach eigenem Lehrbuche Hr. Prof. *Steffens*.

Die *specielle Experimentalphysik* (d. h. die Lehren von der Wärme, dem Lichte, der Electricität, dem Galvanismus, dem Magnetismus, den Grundstoffen des Körper, den Meteoriten etc.) lehrt Hr. Prof. *Gilbert*. Auch hält derselbe ein Examinatorium und Repetitorium über die Physik.

Ueber *Electricität und Magnetismus* liefert Hr. Prof. *Steffens*.

Die *Experimental-Chemie* trägt Hr. Prof. *Gilbert* vor.

Die *allgemeine Naturgeschichte* nach Blumenbach in Verbindung mit der vergleichenden Anatomie nach *Cuvier* lehrt Hr. Bergcommislar *Hübner*, und Hr. Inspector *Buhle* ebenfalls nach Blumenbach.

Die *Anfangsgründe der Werner'schen Geognosie* lehrt Hr. Prof. *Steffens*.

Ueber die *innere Naturgeschichte der Erde* liefert *Ebenderfelbe*.

Die Lehre von den *kryptogamischen Gewächsen* trägt Hr. Prof. *Sprengel* vor.

Den ersten Theil der *Zoologie*, von den Säugthieren, Vögeln, Reptilien u. Fischen, trägt Hr. Prof. *Horkel* vor.

Hr. Prof. *Froriep* lehrt die *Zoologie* nach der im Nationalmuseum zu Paris angenommenen Ordnung der Thiere, nach eigenen Dictaten, Hr. Insp. *Buhle* nach seinem Handbuche der N. G. des Thierreichs (1804), zugleich unterrichtet er in der Zubereitung und Aufbewahrung der natürlichen Körper zu Sammlungen, nach eigenen Heften.

Die *Entomologie* in Hinsicht auf Cameral- u. Forst-Wissenschaft, Fabrikwesen u. s. w. trägt Hr. Bergcommislar *Hübner* vor.

VII. Staats- und Cameralwissenschaften.

Die *Politik* lehrt Hr. Prof. *Voss* nach dem zweyten Theile seines Handbuchs d. allg. Staatswissenschaft.

Die *Staatswirtschaft* Hr. Prof. *Jakob* nach seinem herauszugebenden Lehrbuche.

Die *Encyclopädie der Cameralwissenschaften* Hr. geh. Rath *Schmalz*.

Die *Encyclopädie der ökonomischen und Cameralwissenschaften* trägt Hr. Prof. *Rüdiger* nach seinem Grundrisse vor.

Ebenderfelbe löset auserlesene Aufgaben der Land-, Kunst- u. Staats-Wirtschaft.

Das *Polizey- und Finanz-Wesen* lehrt umständlicher und praktischer *Ebenderfelbe* nach seinen Anfangsgründen.

Die *Cameral- und Polizey-Verwaltung der preussischen Staaten* Hr. Prof. *Voss* nach eigenen Dictaten.

Die *Landwirtschaft* Hr. Prof. *Rüdiger* nach *Beckmann*.

Die *Theorie der Gartenkunst für Oekonomen und Cameralisten* trägt Hr. Prof. *Sprengel* vor.

Die *Handwerkskunde* lehrt Hr. Prof. *Rüdiger* nach von *Lamprecht*.

Die *Construction cameralistischer Gebäude und deren Vorausschlagung* nach *Gilly* Hr. Prof. *Prange*.

Zu *praktischen Uebungen in Vorträgen, im Dekretiren und in andern Ausarbeitungen* erbiethet sich Hr. Prof. *Rüdiger*.

VIII. Geschichte und Geographie.

Die *Universalgeschichte* trägt Hr. Prof. *Schütz* vor.

Die *allgemeine Weltgeschichte der alten Zeit* Hr. Hofr. *Schütz* nach *Bredow*.

Die *Geschichte der Römer* Hr. Prof. *Voigtel*.

Die *europäische Staatengeschichte* nach *Meusel* liefert Hr. Prof. *Voigtel*.

Die *neuere europäische Staatengeschichte vom sechszehnten Jahrhunderte an* trägt Hr. Prof. *Voss* nach seinem Lehrbuche vor.

Die *Reichsgeschichte* lehrt Hr. Prof. *Voigtel* nach *Krause*, Hr. Prof. *Voss* nach *Pütter*, und Hr. Prof. *Schütz* nach *Mannert*.

Die *Geschichte der französischen Republik* Hr. Prof. *Schütz*.

Die *Geschichte des Friedens von Amiens* Hr. Prof. *Voss*.

Die *neuesten Denkwürdigkeiten der Staaten- und Literatur-Geschichte* setzt Hr. Prof. *Ersch* fort.

Die *historischen Hilfswissenschaften*, Chronologie, Diplomatik, Heraldik und Numismatik, lehrt Hr. Prof. *Voigtel* nach *Fessmaier*.

Zu einem *diplomatischen Cursus* erbiethet sich Hr. Prof. *Voss*.

Die *Geographie und Statistik von Deutschland* trägt Hr. Prof. *Ersch* nach *Gaspari* vor.

IX. Philologie.

Die *ersten Gesänge der Iliade* erklärt ausführlich Hr. Prof. *Wolf*.

Theokrit's Idyllen Hr. Dr. *Thilo* grammatisch für weniger Geübte.

Die Bücher *Cicero's de Oratore* erklärt Hr. Hofr. *Schütz* nach seiner Ausgabe.

Ein Examinatorium über *römische Geschichte und Alterthümer* bey Gelegenheit der ersten beiden *Caesaren* *Sueton's* hält Hr. Prof. *Wolf*, der auch die Mitglieder des königl. philologischen Seminars in Erklärung der letztern *Kaiser Sueton's* und andern philologisch-pädagogischen Arbeiten übt.

Uebungen in der griechischen, lateinischen und deutschen Sprache hält Hr. Dr. *Thilo*.

Die *hebräische Sprachlehre* trägt Hr. Prof. *Vater* nach seinem Lehrbuche (Leipzig 1801.) vor, und verbindet damit analytische Uebungen.

X. Literatur-Geschichte.

Die *allgemeine Literatur-Geschichte des Mittelalters* Hr. Hofr. *Schütz*.

Die *Geschichte der römischen Literatur* trägt Hr. Prof. *Wolf* nach seinem Plane (1787) vor.

XL. Schöne Künste.

Die Geschichte und Kritik der deutschen Poesie trägt Hr. Prof. Schütz vor.

Die Geschichte der alten und neuen Kunst nebst ihren theoretischen Grundsätzen nach Büsching Hr. Prof. Prange.

Praktische Uebungen in der freyen Handzeichenkunst und in den übrigen bildenden Künsten leitet Ebendorff; auch unterrichtet er in der Anfertigung architectonischer und geometrischer Risse.

Die Musik lehrt Hr. Heise.

XII. Neuere Sprachen.

Die englische Sprache lehren Hr. Prof. Ebers theoretisch und praktisch, nach eigenen Lehrbüchern, und Hr. Müller.

Die französische Sprache Hr. Prediger Chodasick, Hr. Lector Boselli, die Herren Wölfel, de Lembergie u. Naudé.

Die italienische und spanische Hr. Lector Boselli.

Die polnische Sprache der dazu öffentlich bestellte Lehrer.

XIII. Gymnastische Künste.

Die Reitkunst lehrt Hr. Stallmeister André.

Die Tanzkunst lehren die Herren Langerhans z. z. und f.

XIV. Die akademische Bibliothek

wird Mittwochs und Sonnabends von 1—3 Uhr geöffnet.

Durch die beste Beantwortung der in dem Decanat des Hn. O. C. R. Niemeyer festgesetzten theolog. Preisaufgabe: *Commentatio historico-critica de Evangelio Nazaraeorum, eiusque ad euangelia nostra relatione*, hat Hr. David Schulz, aus Pürben bey Freystadt in Schlesien, den ersten Preis erhalten; das Accessit erhielt Hr. Fr. Aug. Nöfke aus Halle, der sich schon durch seine Preisschrift in dem vorhergehenden Decanate ausgezeichnet hatte. Die Preisaufgabe im itzigen Decanate des Hn. Prof. Vater ist schon mitgetheilt worden.

II. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. Sam. Ambrosi, Herausgeber der *Annales Eccl. Evang. in Hung.*, bisher Prediger zu Radvan bey Neusohl, ist zum Prediger nach Schemnitz berufen worden.

Die Professur der Augenarzneykunde an der königl. Universität zu Pesth hat Hr. Alex. Agoston, bisher

Assistent des Ober-Chirurgus am Pesther Hospital, Folge höchster Entscheidung auf den diesfalls abgehaltenen Concurs erhalten.

Hr. D. Jos. Sandorfi, der eine ökon. Zeitung in ungr. Sprache herauszugeben anfangt, ist zum ordentlichen Physikus des Bikarer Comitats befördert worden.

Zur Professur der Statistik an der königl. Universität zu Pesth ist durch höchste Entschliessung nicht der berühmte Statistiker Schwartzner, sondern Matth. Mézáros, zeither Prof. an der Akademie Freiburg, mit einem Gehalt von 1200 fl., ernannt worden. Dem Vernehmen nach soll die königl. hung. Hofkanzley für Hn. Schwartzner, wolehem Religionsrichters in Erlangung jener Stelle im Wege stünde, auf eine Befoldungsvermehrung und auf den Theil eines Professoris publ. ord. angetragen haben, aber beide Anträge sollen in der Hofentschliessung mit Stillschweigen übergangen seyn.

An die Stelle des verstorbenen Mat. Jaroßitz zum Rectorat der Ev. Schule zu Schemnitz Hr. Kanka, zeither Docent an der Csetneker Ev. Schule, berufen worden.

Der Ungvarer Titular-Domherr und Planer Gregor Tarkovitz ist an die Stelle des verstorb. Alexander Ragátzi zum Corrector der in der Ruthenischen und Serbischen Sprache bey der königl. Univ. Buchdruckerey zu Ofen zu druckenden Bücher ernannt worden.

Zu den Gelehrten der österreich. Monarchie, welche einen Ruf nach Russland erhalten und angenommen haben, kommt nun noch Hr. Dr. Georg Körtari zu Pesth, gebürtig aus Neusohl, welcher als Prof. der *Therapia generalis* nach Charkow abgehen soll. Er ist ein glücklicher Staar-Operateur.

Dem allgemein verehrten Hofrath Dr. Peter Frank ist bey seiner erfolgten Genesung von einer schweren Krankheit ein Gedicht, verfaßt von dem Candidaten der Medicin Zilahi aus dem Bikarer Comitats, überreicht worden, unter dem Titel: *Soterion, quod J. Petro Frank dum e gravi morbo restitueretur, iureus Hungaria illo duce praxin medicam exercens obtulit. Vienna typis J. V. Degen.* Eine Probe daraus ist folgendes:

*Tu vero venerande senex! Tu cura Deorum
Interfis longus terris serusque beatus
Coelitum sociare choris et denique fractum
Quum corpus curis inmani morte rigescit
Austriaca tumuleris humo, spargatque sepulchro
Purpureos populus flores, requiemque sub istis
Tranquillam gratus sincero corde precetur.*

Das *Austriaca tumuleris humo* bezieht sich auf die angenehme Hoffnung, die man nun hat, daß Hr. Frank dem Rufe nach Wilna folgen, sondern in Wien verbleibe. Nur tritt er freylich sowohl von der prakt. Arzneykunde als von der Direction des Krankenhospitals ab.

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Num. 156.

Sonabends den 29^{ten} September 1804.

L I T E R A R I S C H E N A C H R I C H T E N.

I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Würzburg.

Ordnung der Vorlesungen an der hiesigen Julius-Maximilians-Universität, für das Winter-Semester 1804 — 1805 *).

I. Allgemeine Wissenschaften.

A. Eigentlich philosophische.

1) *Allgemeine Methodologie*. Prof. Schelling, nach seinen Vorlesungen über die Methode des academischen Studiums (Tübingen b. Cotta 1803) öffentlich.

2) *System der gesammten theoretischen (Natur) und praktischen Philosophie*. Derselbe, nach seiner neuen Zeitschrift für speculative Physik, I. Band. Hiermit verbindet er ein allgemein wissenschaftliches Conventorium und Disputatorium.

3) *Kritik der bisherigen Anwendungen der Naturphilosophie auf die Medicin*. Derselbe.

4) *Anthropologie und Logik*. Prof. Metz, jene mit Hinweisung auf Kants Anthropologie, diese nach seinem eigenen Handbuche der Logik (Würzb. b. Riemer 1802). Damit wird Derselbe auf Verlangen ein Examinatorium und Disputatorium verbinden.

5) *Metaphysik der Sitten*. a) *Natur-Recht*. Prof. Metz, nach der Reinerschen allgemeinen Rechtslehre nach Kant (Landshut 1801). b) *Ethik*. Derselbe, nach Kant's metaphysischen Anfangsgründen der Tugendlehre.

6) *Idealphilosophie*, enthaltend a) *theoretische Philosophie* (Metaphysik und Logik); b) *praktische Philosophie* (Religion, Staat und Sittlichkeit); c) *Aesthetik*, oder Philosophie der Kunst. Prof. Wagner, nach seinem System der Idealphilosophie (Leipz. 1804).

7) *Naturphilosophie*, enthaltend a) *speculative Physik*, b) *Physiologie* und c) *Anthropologie*. Derselbe, nach seinem Buche: von der Natur der Dinge (Leipz. 1803.).

8) *Naturrecht oder philosophische Staatswissenschaft, in Verbindung mit Politik*. Derselbe nach den in sei-

ner Schrift: über Trennung der legislativen und executiven Staatsgewalt (München 1804) enthaltenen Ideen.

9) *Pädagogik und Didaktik*. Prof. Andres, nach Niemeyer's Leitfaden, mit Hinsicht auf die in diesem Fache durch die neueste Philosophie veranlaßten Fortschritte. Am Ende wird er eine Uebersicht des Erziehungswesens in Deutschland geben, und dabey insbesondere auf die neuesten Pestalozzischen Lehranstalten Rücklicht nehmen.

B. Mathematische und Physische.

1) *Elementar-Mathesis*. a) *Elementar-Arithmetik in Verbindung mit der Elementar-Algebra*. Prof. Metz, nach seinem so betitelten Handbuche (Würzburg bey Göbhardt 1804); b) *Elementar-Geometrik nebst der Trigonometrie*. Derselbe nach Schulz Anfangsgründen der Geometrie u. Trigonometrie (Königsb. 1790).

2) *Anfangsgründe der reinen Mathem.* Prof. Stahl nach seinem Lehrbuche.

3) *Algebra und Kegelschnitte*. Derselbe; erstere nach Grüssens Ausgabe der Algebra von Euler, letztere nach Wolfs Ausgabe der Kegelschnitte von de la Chapelle (Braunschweig 1801). Privatissime wird er die Theorie der Functionen, in Verbindung mit der Combinationslehre (nach seiner Einleitung in das Studium der Combinationslehre) nebst der Differential- und Integral-Rechnung vortragen.

4) *Ebene und sphärische Trigonometrie*. Derselbe nach Zimmermann's Darstellung der Trigonometrie. (Berlin 1800).

5) *Die auf mechanische, optische und astronomische Wissenschaften angewandte Mathematik*. Prof. J. N. Fischer nach Küstners Anfangsgründen.

6) *Juristische und politische Rechenkunst*. Derselbe nach Florencourt.

7) *Experimental-Physik*. Prof. Stahl nach Mayers Anfangsgründen der Naturlehre (Göttingen 1801).

8) *Theorie des chemischen Processes, nach naturphilosophischen Principien, nebst einer Kritik der von Winterl in dessen Darstellung der vier Bestandtheile der anorganischen Natur (Jena 1804) aufgestellten Theorie*. Prof. Sorg.

9) *Physik*

*) Die sämtlichen Vorlesungen werden am 2ten November unfehlbar ihren Anfang nehmen. Zugleich wird bekannt gemacht, daß Herr Braun angestellt worden sey, um den Akademikern auf Verlangen Quartiere anzuweisen, und man mit den Nachfragen deshalb sich an das Intelligenz-Comptoir zu wenden habe.

9) *Physik oder Naturlehre in Verbindung mit Chemie oder Mischungslehre.* Prof. *Pickel* wird beyde Wissenschaften theoretisch und praktisch in ihrem Zusammenhange als gründliche und eigentliche Naturlehre nach *Joh. Tob. Mayer* (Göttingen 1801) in seiner Behauptung, in dem hierzu eingerichteten Hörsaale und Laboratorium geben.

10) *Mineralogie.* Prof. *Vogelmann*, nach *Berthollet's* Handbuche der Mineralogie. Prof. *Blank* giebt anschauliche Erklärungen über die in dem naturhistorischen Cabinette befindlichen Mineralien, mit Hinsicht auf die äußeren Gestalten, empirischen Kennzeichen, eigene Erfahrung u. s. w.

11) *Naturgeschichte des Pflanzenreichs, in Verbindung mit Physiologie und Anatomie der Pflanzen.* Prof. *Heller* nach *Bernhardi's* Handbuche der Botanik. Derselbe trägt die Botanik der kryptogamischen Gewächse nach dem zweyten Theile von *Hufmann's* deutscher Flora vor. Öffentlich wird Derselbe das im verfloßnen Semester über Botanik im allgemeinen vorgetragene wiederholen, und überhaupt seine Uebungen in der Pflanzen-Diagnostik nach Präparaten von getrockneten Pflanzen fortsetzen, wobey auf baumartige Gewächse u. Gräser besondere Rücksicht genommen werden soll.

C. Historische.

- 1) *Allgem. Geschichte.* Prof. *Bönike* nach *Eichhorn*.
- 2) *Allgem. Cultur-Geschichte.* Prof. *C. A. Fischer*.
- 3) *Geschichte der Deutschen.* Prof. *Bönike* nach *Pütters* Grundriß.
- 4) *Geschichte des Hauses Pfalz-bayern.* Prof. *Stumpf* nach dem von ihm nächstens erscheinenden Grundriß.
- 5) *Statistik der europäischen Staaten nach ihren neuesten Verhältnissen, insbesondere des deutschen Reiches, zufolge der Anordnungen des letztern Reichs-Deputations-Hauptschlusses.* Prof. *Klebe*.
- 6) *Diplomatik.* Prof. *Stumpf* nach *Schönemann's* Lehrbuche.
- 7) *Geschichte der Philosophie.* Prof. *Rückert* nach *Sochers* Grundriß.
- 8) *Geschichte des Neuplatonismus.* Derselbe.
- 9) *Litterär-Geschichte.* a) *Allgemeine* — b) *Litterär-Geschichte der Deutschen insbesondere.* Prof. *Goldmayer* nach seinem tabellarischen Abrisse einer Gelehrsamkeitsgeschichte der Deutschen.

D. Schöne Künste und Wissenschaften.

- 1) *Allgemeine Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften.* Prof. *Chr. A. Fischer* nach *Eschburg*.
- 2) *Geschichte der schönen bildenden Künste.* Prof. *Andres* über das 24. 25. und 26te Buch des älteren *Plinius*, mit Rücksicht auf *Winkelmann's* Geschichte der Kunst des Alterthums. Derselbe über die Grundsätze der Beredsamkeit, nach *Cicero de Oratore*.

II. Befondere Wissenschaften.

A. Theologie.

- 1) *Encyclopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaften.* Prof. *Oberthür* nach seiner *Encyclopaedia et methodologia theologica* (Salisburgi 1786).

2) *Hebräische Sprache.* Prof. *Schlosser* nach *Hetzel*.

3) *Alt-testamentische Exegese.* b) *Exegese der Jesaias,* Prof. *Martini*. b) *Exegese der Geseis,* Prof. *Schlosser*.

4) *Neu-testamentische Exegese.* a) *Exegese der katholischen Briefe,* Prof. *Onymus*. b) *Exegese der Paulinischen Briefe,* Prof. *Paulus*.

5) *Erklärung der dogmatischen Beweisstellen.* Prof. *Schlosser*.

6) *Kirchen-Geschichte.* a) *Bildungs-Geschichte des Christenthums.* Prof. *Berg*, mit Hinweisung auf *Dannenmayer's Institutiones historiae ecclesiasticae*. b) *Allgemeine Kirchen-Geschichte.* Prof. *Martini*, nach *Schröckh*. c) *Kirchenhistorische Kritik.* Prof. *Berg*, nach *Wiesel's Institutiones patrologiae*, insbesondere über *Clement von Alex.*, wobey die Würzburger Ausgabe gebraucht werden kann. d) *Geschichte der Dogmatik.* Prof. *Martini*.

7) *Dogmatik.* Prof. *Oberthür*, nach *Theologiae revelatae primae lineae* (Wirceb. 1776), und *Idea biblica ecclesiae Dei* (Wirceb. et Salisb.) Prof. *Paulus* nach *Ammon's Summa theologiae christianae*.

8) *Theologische Sittenlehre.* Prof. *Niethammer*, nach *Ammon's* Lehrbuch der christlichen Sittenlehre. Prof. *Eyrich* nach *Geisküttner*.

9) *Katechetik.* Prof. *Fuchs*, nach *Daub's* Lehrbuch.

10) *Liturgik.* Prof. *Fuchs*.

B. Rechtskunde.

1) *Methodologie des Rechts-Studiums.* Prof. *Hufeland*, nach seinem: *Abrisse der Wissenschafts-Kunde und Methodologie der Rechts-Gelahrtheit* (Jena 1797).

2) *Institutionen des gesammten positiven Rechts, oder juristische Encyclopädie.* Derselbe, nach seinem Lehrbuche (Jena 1813).

3) *Erster Theil der gesammten Rechts-Geschichte, oder die Einleitung und römische Rechts-Geschichte.* Derselbe nach seinem Lehrbuch der Rechts-Geschichte 1. Th. 1. Abtheil. (Jena 1796).

4) *Vorbereitungs-Lehre für das Studium des deutschen Staats-Rechts, oder die deutsche Reichs-Geschichte, pragmatisch bearbeitet.* Prof. *Hartleben*, nach *Pütters* Grundriß der Staats-Veränderungen des deutschen Reichs.

5) *Natur-Recht.* Prof. *Schmidtlein*, mit Rücksicht auf die neuesten Versuche, besonders auf *Fenzl's* Grundlage des Natur-Rechts.

6) *Institutionen des römischen Rechts.* Prof. *Kleinschrod* nach dem Höpfnerischen *Heineke*.

7) *Das gemeine Civilrecht oder Pandekten.* Prof. *Hufeland*, nach seinen *Praecognitis juris Pandectarum* (Jen. 1795) und *Schneid's jurisprudentia forensis* *Hefeliana*, jedoch in einer durch den mitzutheilenden *Conspectus* anzugebenden Ordnung. — Prof. *Schmidtlein*, nach dem *Schneidischen Helffeld*.

8) *Deutsches Privatrecht, verbunden mit dem frühern Rechte.* Prof. *Behr*, nach *Runde*.

9) *Criminal-Recht.* Prof. *Kleinschrod*, nach *Meister dem Jüngern*.

10) *Lehn-Recht.* Prof. *Behr*, nach *Böhmer*.

11) *Kirchen-Recht*. Prof. *Grögel*, nach *Schenkl*.
 12) *Deutsches Staatsrecht mit besonderer Rücksicht auf das Reichs-Staatsrecht*. Prof. *Samhaber*, nach *Gönnert* (Landshut 1804).

13) *Territorial-Staatsrecht mit steter Berücksichtigung des bayerischen Staats-Rechtes*. Prof. *Hartleben*, nach *Schnaubert*.

14) *Gemeiner Prozeß mit Hinweisung auf den bayerischen Codex judicarius*. Prof. *Schmidlein*, nach *Martin*, wobey zugleich die Uebereinstimmungen oder Abweichungen des *Codici judic. bavarici* auseinander gesetzt werden sollen.

15) *Reichsgerichts-Prozeß verbunden mit praktischer Anleitung zu reichsgerichtlichen Arbeiten*. Prof. *Samhaber*, nach *Berg's* Grundriss der reichsgerichtlichen Verfassung und Praxis.

Polizeyrecht, Wechsel- See- Handlungsrecht, praktischer Unterricht u. s. w. wird auf das künftige Sommer-Semester ausgesetzt.

C. Staatswissenschaft.

I. Allgemeine Staatslehre.

Die allgemeine Staatslehre als Grundlage sämtlicher Zweige der Staatswissenschaft. Prof. *Behr*, nach seinem eigenen Systeme (bey Göbhardt 1804).

II. Polizeywissenschaft.

Prof. *Hartleben*, mit Berücksichtigung des Polizeyrechts, nach *Röfzig*. Prof. *Benzen*, in Verbindung mit dem deutschen Polizeyrechte, nach dem II. Theile seiner Staatslehre.

III. Staatswirthschaftslehre.

1) *Encyclopädie der staatswirthschaftlichen Wissenschaften*. Prof. *Medicus*.

2) *Encyclopädie der Cameralwissenschaften*. Prof. *Benzen*.

3) *Encyclopädie der gesammten Staatswirthschaftslehre*. Prof. *Geyer*, nach *Walther's* System der Cameralwissenschaften.

4) *Encyclopädie der Handlungswissenschaft*. Prof. *Heldmann*.

5) *Landwirthschaft*. Prof. *Medicus*, nach *Beckmann's* Grundriss der deutschen Landwirthschaft.

6) *Forstwissenschaft*. Prof. *Medicus*, nach seinem *Forst-Handbuche* (Tübingen 1802).

7) *Bergbaukunde, mit Inbegriff der Geognosie*. Prof. *Medicus*.

8) *Fabrik- u. Manufakturwissenschaft*. Prof. *Geyer*, nach *Jung*.

9) *Handlungswissenschaft* wird Prof. *Heldmann* im nächsten Semester lehren.

10) *Finanz- und Cameralrechnungs-Wissenschaft*. Prof. *Benzen*, nach dem III. Theile seiner Staatslehre.

11) *Cameral-Rechnungswesen*. Prof. *Heldmann*, nach *Hornberger*.

12) *Kameralistische und juristische Praxis*. Prof. *Benzen*, nach seinen *Materialien* für die Polizey-Cameral- und Finanz-Praxis, III. Theile.

D. Heilkunde.

1) *System der Medicin*. Prof. *Köhler*, nach seinem im Drucke erscheinenden Leitfaden.

2) *Encyclopädie und Methodologie der Medicin*. Prof. *Döllinger*, nach *K. F. Burdach* Propädeutik zum Studium der gesammten Heilkunst (Leipzig 1800.)

Dr. *C. Paulus* wird *Encyclopädie der Medicin* in Hinsicht auf Physiologie, Nosologie und Therapie lehren, nach *John Brown's* Elementen der Heilkunde.

3) *Anatomie*. Prof. *Fuchs* die gesammte Anatomie d. m. K., mit Auschluss der Osteologie, nach *Wiedemann's* Handbuch der Anatomie. Auch wird *Derselbe* ein anatomisches Examinatorium eröffnen.

Prof. *Hesslbach* giebt Unterricht im anatomischen Präpariren, liest *Osteologie* und *Syndesmologie*; giebt auch wöchentlich zweymal, in Verbindung mit Prof. *Ruland*, praktischen Unterricht in Legal-Sectionen.

4) *Chemie und Pharmacie*. Prof. *Pickel*, nach *Hermstädter* (Berlin 1802), in dem *Laboratorio chemico* des botanischen Gartens.

5) *Physiologie und medicinische Anthropologie*. Prof. *Döllinger* liest Physiologie, nach *Schellars* Zeitschrift für organische Physik I. B. 2. Heft.

Prof. *Köhler* öffentlich, über die Metamorphose der organischen Natur, nach *Steffens*.

Prof. *Ruland* physiologische Anthropologie, nach *Loder*.

6) *Semiotik*. Prof. *Heilmann*, nach *Gruner*.

7) *Pathologie*. Prof. *Döllinger*, in Verbindung mit *allgemeiner Therapie*, nach *Troxler's* Ideen zur Grundlage der Nosologie und Therapie (Jena 1803).

Prof. *Ruland*, in Verbindung mit *Semiotik*. *Derselbe* über Nosologie der Geisteszerrüttungen, nach seinen *medicinisch-psychologischen Betrachtungen über die Gemüthskrankheiten*.

8) *Materia medica und Diätetik*. Prof. *Köhler*, erstere nach *Gren's* System der Pharmacologie. Prof. *Heilmann*, nach *Arnenmann*. *Derselbe* über die Arzneymächte einheimischer Gewächse insbesondere nach eigener Erfahrung, auch über Diätetik, nach *Bertele*.

9) *Generelle Therapie*. Prof. *Thomann*, nach *Brown's* Grundsätzen. Prof. *von Hoven*, dieselbe in Verbindung mit *Materia medica*.

10) *Specielle Therapie*. Prof. *von Hoven*, nach seinem nächstens erscheinenden Handbuche der praktischen Heilkunde. Prof. *Thomann* über die Rettungsweise scheinotdter und plötzlich in Todesgefahr gerathener Menschen.

11) *Chirurgie*. Prof. *Barthel von Siebold*, über sämtliche chirurgische Operationen, mit Vorzeigung derselben an Leichnamen, nach *Tittmann*; er wird in diesen Operationen Uebungen anstellen lassen. *Derselbe* wird auch, auf besonderes Verlangen, über die medicinisch-chirurgische Behandlung der Augenkrankheiten lesen.

Dr. *Chirurgiae Ringelmann* über das Zahnen der Kinder, mit Hinweisung auf *Sternberg's* Erinnerungen und Zweifel gegen die Lehre der Aerzte von dem

dem schweren Zahnen der Kinder. Ueber theoretische und praktische Zahnarzneykunde. Auch wird *Derselbe* seine zahnärztlichen Uebungen fortsetzen.

12) *Entbindungskunde*. Prof. *Elias von Siebold* trägt die Entbindungskunde theoretisch und praktisch, mit Anleitung in den Manual- und Instrumental-Operationen, nach seinem Lehrbuche der *theoretisch-praktischen Entbindungskunde* (Leipzig bey Jakobäer) vor. *Derselbe* ist auch bereit, auf Verlangen, bloß Anleitung in der Manual- und Instrumental-Geburtshülfe zu ertheilen.

13) *Gerichtliche Arzneywissenschaft und medicinische Polizey*. Prof. *Ruland*, nach eigenem Entwurfe, mit Beziehung auf *Schmidtmüller's* Handbuch der Staatsarzneykunde.

Kriegsarzneykunde: *Derselbe*, öffentlich, für solche, die sich zu Militär-Aerzten bilden wollen.

14) *Medicinische Klinik*. Prof. *von Hoven* im Julius-Hospitale täglich. Prof. *Thomann* setzt seine medicinische Klinik im Julius-Hospitale fort, nach der Methode, die aus seinen Annalen bekannt ist, und giebt mit Prof. *Barthel von Siebold* Unterricht über die Vaccination in dem Impfungs-Institute des genannten Hospitals.

15) *Chirurgische Klinik*. Prof. *Caspar von Siebold* (der Vater) wird mit seinem Sohne *Barth. von Siebold* die chirurgische Klinik täglich fortsetzen, womit der Letztere ein anatomisch-chirurgisches Examinatorium verbinden wird.

16) *Entbindungs-Klinik*. Prof. *Elias von Siebold* giebt solche in dem neuen Gebärrhause.

17) *Veterinär-Medicin*. Prof. *Ryfs* lehrt die Zoonomie des Pferdes, vergleichend mit der der übrigen Hausthiere, besonders mit steter Rücksicht auf die sich für die Nosologie ergebenden Resultate. *Derselbe* über die Verdauungsorgane der wiederkäuenden Thiere. Ferner die specielle Chirurgie der Hausthiere. Ferner über die Bauart und Beurtheilung der Güte des Pferdes, nach zootomischen und physiologischen Grundsätzen, und die Erkenntniß des Alters verschiedener Hausthiere. Endlich gerichtliche Thierarzneykunde und Veterinar-Polizey.

Die Universitäts-Bibliothek nebst ihrem Lesezimmer ist im Winter-Semester täglich (die Mittwochen ausgenommen, wenn kein Feyertag in die Woche fällt) früh von 9—12 — und Nachmittags von 2—4 Uhr offen.

Das Bibliothekpersonal ist folgendermassen organisiert: Dr. *Feder* ist als Oberbibliothekar, Prof. *Goldmaier* als erster Unterbibliothekar bestatigt. *Pantaleon Müller*, vormaliger Bibliothekar zu Ebrach, und *Ambrosius Hasp*, Guardian des Minoritenklosters, sind als Bibliotheksgehülfen, *Domvikar Wehner* ist als Bibliotheksaccessit ernannt.

In den vorzüglichsten lebenden Sprachen finden die Akademiker Gelegenheit zum erforderlichen Un-

terrichte, Sprachmeister *Coty* wird die italienische Sprache lehren.

Zeichnungskunst. Zeichnungsmeister *Kphler* giebt Unterricht a) im freyen Handzeichnen der verschiedenen Körpertheile; b) im Landschaftzeichnen, nach eignen Blättern; c) im Zeichnen nach dem *Randee* und Antiken-Abgüssen; endlich d) auch im *Stell-* und Oelmalen.

Kupferstecherkunst. Für jene, welche im Zeichnen schon die nöthigen Vorkenntnisse haben, ertheilt der Lehrer dieser Kunst, *Bitthäuser*, den gewünschten Unterricht im Kupferstechen zu ertheilen.

Musik. Musikdirektor *Fröhlich* wird alle Wochen dreymal öffentliche Musik-Uebungen, und zwar in einigen, für das Bedürfnis der Theilnehmenden schicklichen, Abtheilungen halten.

Schreibkunst. Schreibmeister *Wirth* giebt Unterricht im Schönschreiben aller Schrift-Arten.

Rechenkunst. Rechenmeister *Wagner* wird Unterricht im Rechnen ertheilen.

Reitkunst. *Tanzkunst*. Für jene wird der Bereiter *Giggenbacher*, für diese der Tanzmeister *Moraweck* Anleitung geben.

Fechtkunst. Fechtmeister *Fellon* hat seinen Fechtboden Morgens von 8—12 — und Nachmittags von 2—4 Uhr offen.

II. Todesfälle.

Am 29ten Aug. starb zu Leipzig der durch viele Uebersetzungen medicinischer u. a. Schriften sehr bekannte Dr. *Ch. F. Michaelis*, Arzt am daſigen *Johannisinstitute*, im 77ten Jahre seines Alters.

Am 1sten Septbr. starb, betrauert von unzähligen Menschen, *Arn. Wienhold*, der Arzneykunde Dr. und Physicus der kaiserl. freyen Reichsstadt Bremen, geb. daſelbst am 18ten August 1749. Seine Verdienste um eine Menge von Personen und Familien, denen er seit mehr als dreißig Jahren als Arzt die wichtigsten Dienste geleistet hat, und um das Museum dieser Stadt, haben ihm ein dauerndes Denkmal in den Herzen vieler Menschen gestiftet; auch zeugt das zahlreiche freiwillige Gefolge, das am 5ten Sept. seine Leiche zum Grabe begleitete, von der Hochachtung und Dankbarkeit seiner Mitbürger gegen diesen kenntnißreichen Gelehrten und tugendhaften Menschenfreund. Als Schriftsteller hat er sich vorzüglich durch seine Schriften über den thierischen Magnetismus bekannt gemacht. Hr. *J. Fr. Gildemeister*, D. der Rechte, und Hr. *Wilhelm Olbers*, Dr. der Medicin, werden wahrscheinlich der Gesellschaft des Museums durch eine dem Andenken des Verewigten gewidmete Vorlesung, den großen Verlust, den Bremen erlitten hat, lebhaft schildern; an seinem Grabe declamirte sein vier und dreißigjähriger Freund, Hr. *W. C. Müller*, Dr. der Philosophie, ein Gedicht, das gedruckt unter die Anwesenden vertheilt ward.

der

A L L G E M . L I T E R A T U R - Z E I T U N G

N u m . 157.

S o n n a b e n d s d e n 29^{ten} S e p t e m b e r 1804.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N .

I. Neue periodische Schriften.

*Bertuchs Bilderbuch für Kinder No. 75. und 76.
nebst Funkens Text.*

In unserm Verlag ist so eben fertig geworden und an alle Buchhandlungen verandt:

J. F. Bertuchs Bilderbuch für Kinder, mit deutschen, französischen, englischen und italiänischen Erklärungen, mit ausgemalten Kupfern. No. 75 u. 76. gr. 4. 1 Rthl. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

— *Dasselbe mit schwarzen Kupfern. gr. 4. 16 gr, oder 1 fl. 12 kr.*

C. J. Funke ausführlicher Text zu Bertuchs Bilderbuch für Kinder. Ein Commentar für Eltern und Lehrer, welche sich jenes Werks bey dem Unterricht ihrer Kinder und Schüler bedienen wollen. No. 75. 76. gr. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Folgende interessante Gegenstände machen den Inhalt derselben aus:

No. LXXV. *Schöne ausländische Tauben*: 1) die indische Karmesintaube; 2) die Goldflügeltaube; 3) die Kronentaube. — *Surinamische Schmetterlinge*: 1. 2) der braune Page; 3. 4) der blaue Adonis. — *Deutsche Fluss-Fische*: 1) der Silberlachs; 2) das Blaufelchen; 3) der Ritter; 4) die grose Maräne; 5) die kleine Maräne. — *Rosenarten*: die dunkle u. blasse immerblühende Rose. *Naumachien der Alten*.

No. LXXVI. *Verschiedene Arten von Schellfischen*: 1) der Polack; 2) der Leng; 3) die Quappe; 4) der Krötenfisch. — *Surinamische Schmetterlinge*: 1. 2) der Surinamische Eurilochus. — *Asiatische Vögel*: 1) der Tibetische Pfau; 2) der Argusfasan; 3) der Hindostanische Fasan. — *Luftschifferey*: 1) Montgolfieren; 2) Charles Aerostat; 3) der Fallschirm. — *Nordische Merkwürdigkeiten*: 1) der Vogelfang auf den Orkadien und andern nördlichen Inseln; 2) der Geyser and Hekla auf Island.

Weimar den 10ten Septbr. 1804.

F. S. priv. Landes - Industrie -
Comptoir.

Von *Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde* 1804. ist das 9te Stück erschienen und hat folgenden Inhalt:

I. Beschreibung eines fossilen Gerippes vom Paläotherium; von Hn. Cuvier. (Mit einer Abbildung auf Taf. IV.). **II.** Ueber die neue, im National-Museum der Naturgeschichte zu Paris eingeführte Classification des Thierreichs. Zweyte Fortsetz. (Nebst einer Tabelle über die Vögel). Von Hn. Prof. Froriep. **III.** Beschreibung des Tupinambis ornatus. Von Hn. Daudin. **IV.** Beobachtungen über die Elektrizität der metallischen Substanzen. Von Hn. Haüy. **V.** Ueber die Gegenwart eines neuen erdigten phosphorischen Salzes in den Knochen der Thiere, von Hn. Fourcroy u. Vauquelin. **VI.** Ueber die Wärme. (Aus einer Abhandlung des Hn. Grafen v. Rumford.). **VII.** Auszug aus dem Programme der batavischen Societät der Wissenschaften zu Haarlem für das Jahr 1804. **VIII.** Nachricht von einer physich-mathematischen Theorie des fließenden Wassers; von Hn. R. Prony. **IX.** Auszug eines Briefes des Hn. Landammerraths Bertuch an den Herausgeber. Paris den 20. May 1804. (Naturhistorische Bemerkungen des Hn. von Lapeyrie, über Spanische Cultur, in ökonomisch-technischer Hinsicht, betreffend.). **X.** Repertorium commentationum a societate literariis editarum. Sec. disciplinar. ord. digest J. D. Reuss. **XI.** Urtheil über die hydraulischen Winde des Hn. Hofr. Gervinus. Von Hn. Commissionsrath Busse zu Freyberg.

Weimar, im September 1804.

F. S. priv. Landes - Industrie -
Comptoir.

Berlin bey Unger: *Hufeland Journal der praktischen Heilkunde*. XIX. Bd. 2tes St. Preis 12 Gr.

Inhalt: **I.** Von welchen Ursachen hängt der grose Nutzen der Brunnen- und Badekuren eigentlich ab? nebst einigen Worten über das Mineralwasser bey Verden, von Hn. C. C. Matthäi zu Verden. **II.** Manie aus Eifersucht, von Hn. Dr. Meyer Abranson, Arzt zu Hamburg. **III.** Eine merkwürdige Augenkrankheit, von Ebendemselben. **IV.** Tödliche Leibesverstopfung bey einer Schwangern im achten Monat, von Ebendemselben. **V.** Merkwürdige Geschichte eines eingeklemmten Bruches; mitgetheilt von Hn. Wendelstadt, Stadtphysikus zu Wetzlar. **VI.** Ueber die Krankheit einer Frau, bey welcher durch die Leibesöffnung eine Zerplatzung der

der Aorta entdeckt wurde, von Hn. Joh. Aug. Schmidt, Arzt zu Neuwied. VII. Eine Beobachtung, welche beweiset, daß das Quecksilber nicht immer das Blut auflöse, von Hn. D. Schmidtmann zu Melle. VIII. Verlauf eines glücklich gehobenen verlarvten chronischen Uebels, von Hn. Prof. C. Wolfart zu Hanau. IX. Über das Scharlachfieber, von Hn. Joseph Speun, Stadtphysikus im Herzogthum Magdeburg. X. Fernere Erfahrungen über die Wirkung der Mineral säure bey Fiebern. 1. Noch etwas über das Reichsche Fiebermittel von Hn. D. C. Schmidt, ausübendem Arzt zu Neustadt am Rübenberge. 2. Einige Versuche mit dem Reichschen Mittel; mitgetheilt vom Hn. D. Müller in Plauen. 3. Erfahrungen über die Wirkungen des neuen Reichschen Fiebermittels, gemacht von Hn. N. Jacobsen, erstem Arzte bey dem allgemeinen Hospital in Kopenhagen. 4. Bestätigte Erfahrung über die Wirkung der Salzsäure, von Hn. Dr. Bernigau zu Mühlhausen. XI. Kurze Nachrichten und medicinische Neuigkeiten. 1. Bemerkungen über eine länger als 2 Jahr im äußern Gehörgange verborgen gewesene Stecknadel. 2. Nutzen der Conradischen Salbe bey Flecken der Hornhaut, von Hn. Dr. Horst dem Jüngern zu Aachen. 3. Harnstrenge, veranlaßt durch eine in der Urinblase befindliche Bougie, von Hn. Dr. Klas zu Frankfurt a. Mayn. 4. Ueber einen merkwürdigen Rheumatismus fugax, von Hn. Dr. Becker in Leipzig.

Mit diesem Stücke des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der praktischen Heilkunde. Zwölfter Band, zweites Stück.* Preis 6 Gr.

Inhalt.

Johann Christian Reil, über die Erkenntniß und Kur der Fieber. Besondere Fieberlehre. Viertes Band. Fieberhafte Nervenkrankheiten.

Berlin bey Unger: *Hufeland Journal der praktischen Heilkunde.* XIX. Bd. 3tes St. Preis 12 Gr.

Inhalt.

I. Ueber den Wahnwitz, seine Erkenntniß, Ursachen und Heilung, vom Herausgeber. II. Ueber verschiedene pathologische Erscheinungen, welche das gestörte Ausdünstungsgeschäft zur Folge hat, und welche auf die geheime Verbindung und Wechselwirkung der Oberfläche und der inneren Theile unsers Körpers hindeuten; von Hn. Hofrath Jördens zu Hof. III. Geschichte einer epidemischen Bräune, welche vom Monat September 1801 bis zum Monat März 1802 zu Marienwerder und in der umliegenden Gegend, vornehmlich unter Kindern herrschend war; von Hn. Dr. und Kreisphysikus Märker zu Marienwerder. IV. Einige glückliche Erfolge des Bukowiner Bades, vom Sommer 1803; von Hn. Dr. und Kreisphysikus Kausch zu Müllisch. V. Heilung einer mit Atrophia testiculorum verbundenen tabes dorsalis; von Hn. Dr. Fischer, practicirendem Arzte zu Dresden. VI. Kurze Nachrichten und medicinische Neuigkeiten. Ausführlicher Bericht über den in Frankreich beobachteten Knaben, der ein Kind im Leibe getragen haben soll. Anhang des Herausgebers.

Mit diesem Stücke des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der praktischen Heilkunde. Zwölfter Band, drittes Stück.* Preis 6 Gr.

Inhalt.

Johann Christian Reil, über die Erkenntniß und Kur der Fieber. Besondere Fieberlehre. Viertes Band. Fieberhafte Nervenkrankheiten (Beschluß). J. L. F. Metzger, Praef. Autenrieth, Dissertatio inauguralis medica de haematus praetervisa nervorum infiltrationis sectione hydrophoborum etc.

Miscellanea philologica.

Edidit

Augustus Matthiae.

Vol. II. P. I.

I. Aug. Matthiae observationes variae. II. Carol. Gotth. Lenz epist. V. ad Chr. G. Schütz. III. Siebelis proluf. de heroum graec. institut. eorumque magistr. IV. Matthiae proluf. de locis nonnull. libr. I. Ciceron. de fin. bon. et mal.

Drey Hefte dieser philologischen Zeitschrift machen Einen Band aus, welcher 1 Rthlr. 12 gr. kostet, und nicht getrennt werden kann. Der zweyte Heft des 2ten Bandes ist unter der Presse, und der 3te wird bald nach der Michaelismesse erscheinen.

Altenburg, im Septbr. 1804.

Rink'sche Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Kalender auf das Jahr 1805, welche in der Leipziger Michaelis-Messe 1804 bey Johann Friedrich Unger zu haben sind:

I. Historisch-genealogischer Kalender, enthält:

1. Anna von Österreich und Kardinal Mazarin, Beschluß, mit 13 Kupfer.
2. Chronologische Übersicht der wichtigern Weltbegebenheiten von der Regierung Karls des Großen bis 1804.
3. Chronologisches Verzeichniß der merkwürdigsten Erfindungen und Entdeckungen seit dem Anfange der christlichen Zeitrechnungen.
4. Die vollständige Genealogie.
5. Das Verzeichniß der Postcours, mit denen in den neuen acquirirten Provinzen vermehrt.

II. Militärischer Kalender, enthält:

1. Eine chronologische Tabelle der Europäischen Kriegsbegebenheiten vom 30jährigen Kriege bis 1804.
2. Eine kritische Übersicht des Feldzuges in den Niederlanden 1793, mit einer Karte des Kugelschauplatzes; von einem berühmten militärischen Schriftsteller.
3. Charakteristik des Grafen Wilhelm von Lippe-Bückeburg, nebst dessen ähnlichen Bildniß.
4. General-Tableau der Europäischen Armeen.
5. Beschreib. militärischer Orden, nebst Abbildungen. a. Kur-Hessischer Orden.

b. Kur-

6. Kur-Sächsischer Militär-Orden Kaiser Heinrichs II. (Die Fortsetzung erscheint davon jährlich.)
6. Die vollständige Genealogie.
7. Das Verzeichniß der Postcours, mit denen in den neuen acquirirten Provinzen vermehrt.
- III. *Berlinischer Damen-Kalender*, enthält:
1. Die Königinnen.
 2. Kleopatra.
 3. Ideal und Wirklichkeit. Eine Erzählung.
 4. Erklärung der Kupfer.
 5. Die vollständige Genealogie.
 6. Das Verzeichniß der Postcours, mit denen in den neuen acquirirten Provinzen vermehrt.
- IV. *Egeria. Ein Taschenbuch mit dem Kalender für das Jahr 1805.* Herausgegeben von Karl Mückler.
- V. *Genealogischer und Post-Kalender mit 12 Kupfern zu dem Roman: Die Margarethenhöhle; herausgegeben und nach dem Englischen bearbeitet von Sophie Moreau*, enthält:
1. Statistische Tabelle über die Europäischen Staaten, nebst einem Anhang über die Besitzungen der Europäer in andern Welttheilen.
 2. Verzeichniß der vornehmsten Europ. Münzen.
 3. Ackermaasse.
 4. Tabelle, welche eine Vergleichung zwischen der Kölnischen Mark und andern Gold- und Silber-Gewichten enthält.
 5. Tabelle über die merkwürdigsten Arten des Medicinal- oder Apotheker-Gewichts.
 6. Juwelen- und Perlen-Gewicht.
 7. Körperliche Maasse für trockne und flüssige Dinge.
 8. Die neuen Maasse, Gewichte u. Münzen in Frankreich.
 9. Tabelle der merkwürdigsten Ellen- u. Fußmaasse.
 10. Meilentabelle.
 11. Die vollständige Genealogie.
 12. Der vollständige große ausführliche Postcours, mit Inbegriff der neuen Provinzen.
- VI. *Großer Etnis-Kalender mit 12 Kupfern zu Fabeln von LaFontaine, französisch und deutsch.*
- VII. *Kleiner Etnis-Kalender mit 12 Kupfern, welche Trachten fremder Nationen darstellen.*

Halems Schriften, erster und zweyter Band. Auch unter dem Titel: *Profaische Schriften von G. A. von Halem, erster und zweyter Band* (mit einem Titellkupfer und einer Vignette nach Zeichnungen von Ramberg). Münster, bey Peter Waldeck. 3 Rthlr. 8 gr.

Der erste Band enthält nebst einer Einleitung über den Rittergeist des Mittelalters und die Troubadours, Erzählungen aus dem Mittelalter: französische, englische, spanische, deutsche, und außer diesen noch vermischte Geschichten, in welchen allen sich das historische Interesse mit dem ästhetischen auf eine solche Art vereinigt, daß eins das andere erhöht. Der zweyte Band enthält neugriechische Erzählungen (Paramythen) und Idyllen, dabey einen Aufsatz über

die Eleusinischen Geheimnisse und ein mythologisches Gespräch. Die Paramythen sind Blüthen aus Trümmern der Vorzeit, originelle Darstellungen kleiner Scenen aus dem neuen Griechenland, die, besonders durch die liebliche Verschmelzung althellenischen und neuosmannischen Geistes, für jeden Leser von Phantasie und Gefühl etwas ungemein Anziehendes haben. Die Idyllen sind im Geiste und in der Manier des Longus, zum Theil nach demselben, zarte Dichtungen in acht griechischem Gewande. Alles zusammen kann mit Recht eine Bereicherung unsrer Literatur genannt werden, die an Prose, welche durch griechische Simplicität und klassische Correctheit, wie diese, sich empfiehlt, in der That beynahe so arm, als an profaischem Bombast reich ist.

Bey Palm in Erlangen haben so eben die Presse verlassen:

Lungsdorfs, C. C., und J. M. Wassermanns der Strumpfwirkerstuhl und sein Gebrauch, nebst den damit verbundenen Maschinen, deutlich beschrieben und durch genaue Abbildung aller einzelnen Theile umständlich erläutert, für Manufacturisten und Liebhaber der Technologie, 1r Theil mit 14 Kupfertafeln. gr. 4. Auch unter dem Titel:

Schauplatz der Künste und Handwerke, 21ster Band. Preis auf Druckpapier 2 Rthlr. auf Schreibpapier und die Kupfer auf Velinpapier 3 Rthlr.

Seilers, Dr. Geo. Fr., Sammlung liturgischer Formulare zum Gebrauch für Kirchen, III. Theils 3ter Abtheil. 4. 1 Rthlr. 4 gr.

Die Hn. Buchhändler belieben davon zu ordiniren, weil ich zur Michaelismesse keine Neuigkeiten versende.

Bey Friedrich Korn in Fürth ist erschienen:

Handlungs- und Gewerbs-Adress-Handbuch von Schwaben, oder Verzeichniß der Fabrikanten aller Art, Kaufleute, Apotheker, Condizoren u. s. w. nebst den merkwürdigsten topographisch-statistischen Nachrichten und einer Landkarte von Schwaben. 8. 1805. 16 Gr.

Zoflora oder die gute Negerinn von Picquenard.

Von diesem Roman ist das zweyte und letzte Bändchen erschienen. Die Verlagshandlung darf ihn dem gebildeten Publikum mit Recht empfehlen, da er schon durch den Platz, worauf er spielt, *San Domingo*, in unsern Tagen vorzügliches Interesse hat. Er enthält den Aufschluß der merkwürdigen Begebenheiten, die im Jahre 1789 auf dieser Unglücksinsel viefielen, und woraus die nachherige greuelvolle Revolution und alle Schrecken entsprangen, von welchen jetzt, wie von einer rächenden Nemesis, die Europäer daselbst ereilt werden. Außer diesem historischen Interesse, hat auch der Vf. seiner Schrift *ästhetisches* zu geben gewußt, indem er, wenn er sich auch nicht bis zum Ideellen

Wagner, Joh. Ehrenfr., letzte Nachr. v. d. Wai-
 senhaufe zu Marienberg. 276, 685
 — — — Erste Nachr. v. d. Anstalt für arme
 Kinder zu Marienberg. 276, 654
 — — — Zweyte Nachricht. 276, 655
Wahrheit, die, der christl. Religion, in der Kür-
ze dargestellt. 272, 617
Wrede, J. H. Ph., Auszug aus d. deutschen Obst-
 gärtner v. **Sikler**. 262, 544

Z. Zeiller, Franz, das natürliche Privatrecht. 274, 637
Zieger, G., Katechisationen bey'm ersten Unter-
 richt, 2 Samml. 267, 584
Ziegler, W. C. Ludw., theologische Abhandlun-
 gen, 2 B. 252, 477
Zott, K. Otmar, Sinngedichte, 1 u. 2 B. 254, 480
Zschokke, Heinr., Hippolyt u. Roswida, e. Schau-
 spiel. 268, 591

(Die Summe aller angezeigten Schriften ist 102.)

MONATSREGISTER

SEPTEMBER 1804.

I. Verzeichniß der im September der A. L. Z. 1804 recensirten Schriften.

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Nummer, die zweyte die Seite an.

A.

- Aretin*, Freyh., *I. Seyfried*.
Atwood, G., a dissertation on the construction of
 Arches 263, 548
 Ausstellung, die, c. Luftspiel in e. Aufz. 268, 590
Azuni Gemälde von Sardinien, a. d. Franz. überf.
 u. mit Anmerk. von S. M—d. B—e. 1 u. 2 B.
 266, 569

B.

- Bährens*, Joh. Chr. Fr., über Fieber u. Salzsäure
 257, 590
Bail, J. S., über Neuheit d. Gedanken in Predig-
 ten 255, 487
Bechstein, Joh. Matth., Handbuch der Jagdwissen-
 schaft, 1 u. 2 B. 262, 537
(Belnay, Ge. Aloys) fragmenta ad hist. eccles. Hun-
 gariae fasc. I, II. 279, 676
 Bemerkungen für Jugendlehrer über d. ersten Un-
 terricht 275, 647
(Berdolett, Mark Anton) Organisation du Diocèse
 d'Aix la Chapelle 272, 623
v. Bernewitz, F. Wilh., Leben des Hannibal, 2 Th.
 263, 550
v. Berzevitzki, Gregor, Ungarns Industrie u. Com-
 merz. 259, 519
*B***n*, kleines pädagog. Taschenbuch 260, 527
 Bibliothek, kleine, für Kinder, 16 Bändch.
 274, 639

C.

- Carena*, f. *Marabelli*.
Carey, J. C., a Collection of elegant extracts from
 some of the best english Authors. 253, 473
(Cheraskow) Bachariana ili Netswestnyi 269, 600
Collenbusch, Dan., Karl Weber u. seine Töchter
 1 Th. 268, 592
 — — der Rathgeber für alle Stände, 1—3 Jahrg.
 280, 681

D.

- Delille*, Jacques, Dithyrambe sur l'immortalité de
 l'Ame 269, 597
 Dictionary, the, of Merchandize 276, 655
Drüseke, J. H. B., Predigten f. denkende Verch-
 rer Jesus, 1e Samml. 280, 679
 Dresden im Profil 259, 519

E.

- Eck*, J. G., Nordische Blätter, 1 u. 2 Heft 270, 604
Eichhorn, Joh. Gottfr., Geschichte d. 3 letzten
 Jahrhunderte, 5 n. 6 B. 267, 577
Ennert, Joh. Heinr., the historical characteri-
 stics of Virtue and Wisdom 279, 680
 Er geht in die Falle, ein Lustspiel in einem Auf-
 zuge 268, 590

F.

F.

- Fant, E. M.*, Handlingar til uplysning i Svenska Historien, 4 St. 279, 673
Fefsmaier, Versuch e. Staatsgeschichte der Oberpfalz, 1 u. 2 B. 254, 478
Fredersdorff, Leop. Friedr., pract. Anl. zu e. guten Eisenhütten-Oekonomie 265, 548

G.

- Gallerie merkwr. Oerter in Deutschland*, 1 St. 266, 576
Gaspari, Ad. Christ., Lehrbuch d. Erdbeschreibung, 1 Curfus, 6 Aufl. 264, 558
Gerken, H. S. A., Gemälde v. Stockholm, 1 B. 264, 559
Gerstücker, K. Fr. Wilh., Metaphysik des Rechts 274, 633
Gesindefreund, der, e. Handb. f. weibl. Dienstboten 257, 504
Gesner, Georg, Christl. Religionslehre für die Jugend 271, 612
Glatz, J., Jakob Stille's Erzählungsbuch, 3 B. 271, 614
Gotthard, Joh. Christ., Authent. Beschreibung von d. Stollen am Oberharze 277, 662
Gradmann, Uir. Chr., Taschenbüchel für junge Leute, a. d. Fr. des Mercier 279, 679
Gräffe, Joh. Fr. Christph., Neues katechetisches Magazin, 4r B. 252, 462
Gründler, Joh., über d. Geist d. Zeit, e. Rede 261, 533

H.

- Hacker, Francisc.*, de eo quod in modo concludendae pacis lunevillensis a ratione in pace Ratiadensi observata aberrat, oratio 264, 559
Handbuch, moralisches, für die Jugend 273, 631
(Hanstein), die christl. Lehre für Kinder 261, 534
— die christl. Lehre für Kinder mit Fragen 261, 534
Harding, I. Herschel.
Harles, f. Hufeland.
Hausen, C. K., von der Bildung des Kayfürsten Joh. Georg 269, 599
Herschel, Untersuchung über d. Natur d. Sonnenstrahlen, a. d. Engl. überf. v. C. L. *Harding*, 1 Heft 271, 645

- u. Hüpfsch, Freyh., J. W. C. A.*, Epigrammatographie oder Samml. v. Inschriften, 1 u. 2 Th. 267, 581
Hufeland, Schreger u. Harles, Journal d. anal. medicin. Literatur, 1 u. 2 B. 255, 481 316, 489 317, 497

I.

- Jakobsen, Friedr. Joh.*, Handbuch über das pract. Seerecht d. Engländer u. Franzosen, 1 B. 253, 465 254, 473

K.

- Katechesationen über relig. u. moral. Wahrheiten* 260, 535
Kauffer, Christ. Gottl., Abriss d. Oberlausitzischen Geschichte, 1 u. 2 Th. 279, 673
Klüpfel, Engelbert, Institutiones theologiae dogmaticae, P. I, II. 271, 609
— *Heinr. Imm.*, über d. Ascendenten Folge 271, 615
(Krüger), über den heiligen Geist 252, 463
Krug, Wilh. Traug., Fundamentalphilosophie 258, 505 259, 513

L.

- Latreille, N. A.*, Histoire naturelle des Fourmis 272, 665
Leitfaden zum Unterricht der Katechumenen, 1 Aufl. 253, 471
Leopold, J. F. G., Agricola, oder Darstellung des Neuesten a. d. Landwirthschaft, 1 B. 2 Abth. 262, 541
Loder, Just. Christ., Tabulae Anatomicae, Fasc. IV — VI 273, 625

M.

- Marabelli, Francisci*, apparatus Medicaminum, Auctus et editus ab Aloyso Careno 273, 629
(Maximowitsch), geographischeskoj Slowar rossijskage Gossudarstwa, 1 B. 269, 595
Meinert,

Meinert, J. G., Libuffs, 1 u. 2 B. 270, 606
 Meißter, Bernh., helvetische Revolutionsgeschich- 267, 579
 te, 2 Aufl.
 (v. Menu, Heinr.) Reise durch e. Theil v. Deutsch- 269, 593
 land, Helvetien u. Italien, 2 Theile
 Mercier, f. Gradmann.
 Michael, Fr. Traug., Morgengebete für Kinder 272, 628
 Michaelis, J. F., vollständiges Rechenbuch für al- 260, 527
 le Stände, 1 u. 2 B. 2 Aufl.
 Müller, Joh. Gottl., Versuch e. Oberlausitzischen 279, 675
 Reformationsgeschichte
 Mundt, G. W., Vater. Burgheims Reisen, 3 270, 608
 Samml. 1 Abtheil.

N.

Neumann, Carl, Joh. Adam Hiller, e. Rede 267, 583

O.

Officiere, die beiden, e. Lustspiel 268, 590
 Opitz, C. F., Worterklärungen in catechet. Form 260, 526
 Orphal, Wilh. Christ., Ein Wort über unsre Forst- 256, 495
 u. Jagdinstitute

P.

Pamietnik, Nowy Warszawsky, 12 Stück 270, 601
 Picot - Lapeyrouse, Phil., flore des Pyrenées, To- 264, 513. 265, 561
 me I.
 Pöschel, Ph. Fr., freymüthige Gedanken, wieder 261, 529
 gefunken Achtung der Religion aufgehoben
 werden kann
 Posselt, Ernst Ludw., Taschenbuch f. d. neueste 258, 512
 Geschichte, 9 Jahrg.

R.

Reinecke, J. C. M., die Erde, oder Schilderungen 266, 573
 der Natur
 Reliques of ancient Poetry, 1 — 3 Th. 269, 598

Republik, die schwimmende, e. Erzähl. des Auf- 263, 553
 standes d. britt. Saeleute auf d. Themse, 1797
 Richter, Jean Paul, Flegeljähre, e. Biographie, 268, 585
 3 Th.
 Rupprecht, Ant. Thadd., gründl. Methode zur 263, 549
 Selbsterlernung kaufmänn. Rechnungen, 1 Th.

S.

Schad, J. B., Darstellung des Fichteschen Systems 259, 516
 3 B.
 v. Scheurl, G. C. W., Forstbandb. z. allgem. Ge- 265, 564
 brauch
 Schreger, f. Hufeland.
 Schwartz, Joh. Wilh., zweckmäßige Materialien 277, 663
 u. Vorschriften, 1 Lief.
 Schwarz, Fr. Heinr. Christ., Erziehungslehre, 2 B. 260, 521
 Seebast, Christ. Ludw., Vollständige Anleit. zur 263, 545
 Rechnungswissenschaft
 Seyfried, Elias, Statist. Nachrichten über d. ehe- 278, 670
 mal. geistl. Stifte Augsburg etc., herausg.
 v. Christ. Frh. v. Aretin
 Sickler, Fr. K. Ludw., Allg. Geschichte d. Obst- 275, 641. 276, 649. 277, 657
 kultur, 1 B.
 Sikler, f. Wrede.
 Sinenis, C. F., Theologische Briefe, 1 Th. 272, 619
 v. Sponek, Graf, C. F. Anleit. zur Einsamm. des 265, 566
 Saamens v. Waldbäumen
 Stilling, Heinr., Scenen a. d. Geisterreiche, 1 u. 255, 487
 2 B., 2 Aufl.
 Struve, Christ. Aug., der Gesundheitsfreund d. 270, 607
 Jugend
 — Karl Friedr., Kurzer Unterricht für Taube u. 278, 671
 Taubstumme

T.

Taschenbuch auf 1804 für edle Weiber u. Mäd- 268, 589
 chen

U.

Unterhaltungen, neue, für Kinder, 2 B. 256, 495
 W.

